This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

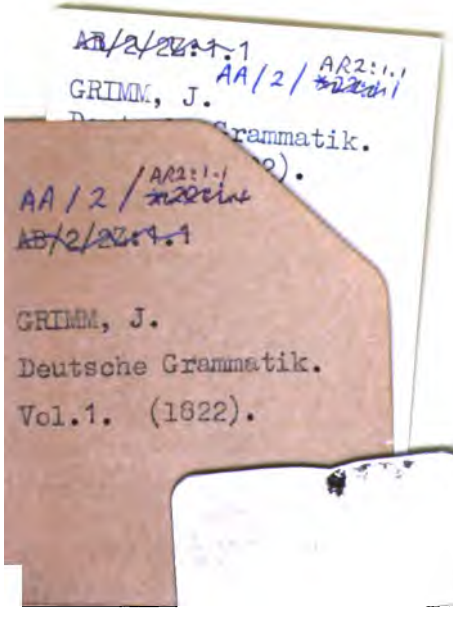
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



Digitized by Google

AA
2
AR2 : 1.1

MODERN LANGUAGES FACULTY LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY OF OXFORD

This book should be returned on or before the date last marked below.

31 JAN. 1977

11. JUN. 1980

3 JAN. 1998

If this book is found please return it to the above address - postage will be refunded.

3001662 18R

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DEUTSCHE GRAMMATIK

GERMAN SEMINAR LIBRARY
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

VON

Dr JACOB GRIMM

KURHESS. BIBLIOTHECAR, MEHR. GEL. GES. MITGL.

ERSTER THEIL; ZWEITE AUSGABE.

GÖTTINGEN

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1822.

Digitized by Google

Digitized by Google

HERRN GEH. JUSTIZRATH UND

PROFESSOR VON SAVIGNY

IN BERLIN ZUGEEIGNET.

Digitized by Google

Digitized by Google

VORREDE.

Es hat kein langes besinnen gekostet, den ersten auflauf meiner grammatik mit stumpf und stiel, wie man sagt, niederzumähen; ein zweites kraut, dichter und feiner, ist schnell nachgewachsen, blüten und reifende früchte läßt es vielleicht hoffen. Mit freuden gebe ich dem publicum dieses seiner aufmerksamkeit nunmehr würdiger gewordene werk, das ich mühsam gepflegt, unter sorgen und nöthen, wo mir die arbeit bald verleidet gewesen, bald (und nach Gottes güte öfter) mein trost geblieben ist, bis dahin vollbracht habe. Schädlich wurden ihm auch der gebotene drang unablässiger ausarbeitung, welcher mir nie gestattete vorher zu entwerfen, nachher zu bessern: dann eine unüberwindliche neigung meiner natur, immer lieber fort zu untersuchen, als das untersuchte darzustellen. Die ergiebigkeit des feldes ist noch von solcher art, daß es nie verfagt und kein blatt der quellen wieder gelesen werden kann, das nicht durch weitere aussichten erweckte, oder begangene fehler bereuen ließe; wenn nun eine reiche errungenschaft zu geringerem lobe gereicht, als vielseitig erwogene verwaltung und haushälterische benutzung einer an sich schmälern, so mag mich tadel treffen, daß ich nicht aus allen gefundenen sätzen den gewinnst, dessen sie fähig sind, zu ziehen verstanden habe, ja daß wichtige beleuchtungen zuweilen an unwirksamer stelle stehen. Nicht alle meine behauptungen können sich halten, doch, indem man ihre schwäche entdecken wird, andere wege sich sprengen, auf denen die wahrheit, das einzige ziel redlicher arbeiten, und das einzige, was in die länge hinhält, wann an den namen derer, die sich darum bewerben, wenig mehr gelegen seyn wird, endlich hereinbricht; was uns das schwerste war, darf der nachwelt kinderspiel, kaum der rede werth scheinen, alsdann ergibt sie sich neuen lösungen, wovon wir noch keine ahnung hatten und kämpft mit hinderhilfen da, wo wir alles abgethan wähnten. So gewis ist es, daß jeder schärfer gespaltete stoff auf der einen seite erleichtert, auf der andern erschwert; mittel, gleichsam handhaben, um seiner meister zu werden, sind vervielfacht und unmöglich kann er uns ganz entschlüpfen; dafür bleiben eine menge vorher mit aufgegriffener einzelnheiten jetzt unberührt und unerfaßt. Im großen ist die zu lösende aufgabe beträchtlich vorgeschritten, im kleinen unbefriedigender geworden.

Digitized by Google

Diesem sehr natürlichen gefühle nach kommt mir mein buch, ungeachtet ich es besser gerathen weiß, schlechter, vor, als das erste mahl. Übeler weitschweifigkeit zeihen wird mich keiner, der nur die massen überschauen und der forschung unserer sprache so viel raum gönnen will, als andere nicht so nahe liegende theile der wissenschaft herkömmlich einnehmen; manches einzelne, das sich gerne geltend gemacht hätte, ist zurückgewiesen worden; die untersuchung hat oft dadurch schwerfälliges ansehen, daß ich auf jeden gegenstand gerade zu, keinem im wege stehenden anstoß vorüber gehen wollte. Dieses verfahren hängt bei mir wenigstens mit der unbefangenheit sehr zusammen. Allgemeinlogischen begriffen bin ich in der grammatik feind; sie führen scheinbare strenge und geschlossenheit der bestimmungen mit sich, hemmen aber die beobachtung, welche ich als die seele der sprachforschung betrachte. Wer nichts auf wahrnehmungen hält, die mit ihrer factischen gewisheit, anfangs aller theorie spotten, wird dem unergründlichen sprachgeiste nie näher treten. Etwas anders ist, daß auch hier zwei verschiedene richtungen laufen, eine von oben herunter, eine von unten hinauf, beide von eigenthümlichen vortheilen begleitet. Wohl mögen lateinische und griech. grammatiker auf der höhe ihrer sprachbildung selbst die fähigkeit deutscher sprache, ähnliche feinheit und ründung in anspruch zu nehmen, bezweifeln. So wenig aber der erhabenere stand des lat. und griechischen für alle fälle der deutschen grammatik ausreicht, in welcher noch einzelne saiten reiner und tiefer anschlagen; ebenso wird, nach A. W. Schlegels treffender bemerkung, die weit vollendetere indische grammatik wiederum jenen zum correctiv dienen. Der dialect, den uns die geschichte als den ältesten, unverdorbensten weist, muß zuletzt auch für die allgemeine darstellung aller verzweigungen des stamms die tiefste regel darbieten und dann bisher entdeckte gesetze der späteren mundarten reformieren, ohne sie sämmtlich aufzuheben. Es scheint mir für unsere deutsche grammatik eher vortheilhaft als nachtheilig, daß in ihr damit angefangen worden ist, von unten herauf zu dienen. Desto reichlicher wird sie zu der gründlichen, keine einzelnheit gefährdenden aufstellung des großen ganzen beitragen, sollten auch manche ihrer vorläufigen regeln unter höherm gesichtspuncte verschwinden, d. h. anders gefaßt werden müssen.

Digitized by Google

Die abhandlung der laut- vor der formenlehre hat diese sichtlich gefördert; in der natürlichen ordnung würde es gleichfalls gelegen haben, das dritte buch, worin ich die wortbildung erörtere, dem zweiten vorauszuschicken. Da aber durch diese vorschiebung das werk seiner ersten ausgabe vollends unähnlich geworden wäre und für den beginn des sprachstudiums die kenntnis der declinationen jetzt noch das wichtigste scheint, verspare ich lieber die lehre von den wortbildungen. In dem ersten buche, dessen druck fast vor zwei jahren angefangen wurde, möchte ich freilich wieder verschiedene stücke abändern und nach reiserer überlegung berichtigen, vor allem (schon nach der uralten alphabetischen reihe β, γ, δ; b, c, d) die kehl- den zungenlauten vorordnen; damahls beachtete ich die folge der deutschen mediae: b, d, g. Die in der formenlehre durchgeführte, factisch nur theilweise vorhandene streng althochdeutsche lautreihe konnte im ersten buche, wo sie die untersuchung der buchstaben gestört hätte, nicht beobachtet werden; tritt sie selbst im zweiten zu hart vor, so fehlen uns gerade die mittel einer anschaulichen, lebendigen kenntnis dieser mundart, wodurch jene theorie etwa gemäßigt worden wäre. Unentbehrlich schien mir scharfpositive abgrenzung für den satz der lautverschiebung (s. 584), dessen einfluß auf das etymologische studium vielleicht lat. und griech. philologen zur prüfung reitzt. So wie diesen die gesetze classischer metrik eine fülle grammatischer regeln offenbart haben, ist in den deutschen denkmählern die beachtung der alliterationen und reime von außerordentlichem gewicht. Ohne den reim wäre fast keine geschichte unserer sprache auszuführen. Das band der poesie soll nicht allein die hörer und sänger des lieds erfreuen, es soll auch die kraft der sprache zügeln, ihre reinheit sichern und kunde davon auf kommende geschlechter bringen. Ungebundene prosa läßt dem gedächtnis den inhalt verhallen, den organen die wahre behauptung der worte zweifelhaft werden. Der reim hat nur schlechte dichter gezwängt, wahren gedient, ihre gewalt der sprache und des gedankens zu enthüllen. Es gibt aber zeiten, wo die kunst des reimes ausstirbt, weil sich die sinnliche zartheit der wurzelärmeren sprache verhärtet und neugebildete zusammensetzungen eine von natur steifere bewegung haben; so sind früher die metra nach dem gesetz der quantität (welches ich unserer sprache aus gebliebenen nachwir-

Digitized by Google

kungen zu vindicieren gewagt habe) und der alliteration untergegangen. Keine sprache thut den rückschritt, es ist daher verkehrtheit oder eitles spiel, verschwundene und fremde versmaße, welchen die heutigen sprachverhältnisse nicht gewachsen sind, neu einzuführen. Der gröbere nachläßige reim unserer besten neueren dichter weissagt selbst dieser form einen allmähligen tod. Mit welcher reinheit, fertigkeit und natur reimten die dichter des dreizehnten jahrhunderts!

Das einladende studium mittelhochdeutscher poesie führte mich zuerst auf grammatische untersuchungen; die übrigen älteren mundarten mit voller ausnahme der altnordischen, theilweiser der angelsächsischen, bieten wenig dichterisches; eine ansehnliche maße mittelniederländischer und altenglischer werke läßt sich jenen doch kaum vergleichen. Es kann darum nicht befremden, daß ich die mittel- und die von ihr unzertrennliche althochdeutsche grammatik umständlicher abgehandelt habe, als die der übrigen sprachen. Hätte ich mich ganz auf sie beschränken sollen? die hintereinander wiederhohlte ausarbeitung ähnlicher und immer ungleicher sprachverhältnisse ermüdet unbeschreiblich und stumpft die schärfe einzelner gesichtspuncte, denen sich derjenige hingeben kann, welcher die erforschung eines einzigen, für ihn begrenzten dialects unternommen hat. Da ich aber einmahl davon ausgegangen war, das unstillstehende, nach zeit und raum veränderliche element unserer sprache nachzuweisen, muste ich eine mundart wie die andere zulaßen, durfte selbst den blick nicht ganz von den urverwandten fremden sprachen abwenden. Wo hätte ich auch die rechte scheidung gefunden? das goth. war als erste grundlage, ohne welches das althochd. unverständlich gewesen wäre, nicht zu umgehen; das angelsächs. und altnord. boten anziehende erläuterungen und hatte ich einmahl die ältere mundart verhandelt, so war keine ursache vorhanden, die spätere auszuschließen, eigenthümliche brauchbarkeit für das ganze hatte jede. Aber freilich müste ihnen allen wo nicht gleiche, doch grössere ausführlichkeit widerfahren, wenn auch ihr reichthum an quellen und hülfsmitteln dem unserer hochdeutschen mundart des dreizehnten jahrhunderts nachsteht.

Studium und erkenntnis der mittelhochdeutschen dichtkunst haben in der letzten zeit zwar gewonnen, lange nicht so um sich gegriffen, als man von der trefflichkeit ihrer

Digitized by Google

denkmähler erwarten sollte. Sie finden noch immer wenig bearbeiter und mehr bearbeiter, als theilnehmende leser. Möchte die allmählig erleichterte vertrautere bekanntschaft mit der sprache auch zu der lieblichkeit und unschuld und zu dem geiste führen, die in diesen poesien walten. Die schlesischen, welche für väter der neueren dichter gelten, stehen tief unter aller vergleichung mit jenen älteren, schmählich vergessenen. Mir wenigstens wiegt ein lied Walters (ja, eine strophe wie die s. 141[b]: ô wê war sint) einen ganzen band von Opiz und Fleming auf, die sich selten mit freiem gefühl, in unbeholfener sprache und befangen in steifer nachbildung fremder muster aussprechen, so daß das ausgesuchteste einzelne kaum ohne misfälliges und hartes seyn wird. Dort aber ist alle gefügigkeit reiner, deutscher sprache, herzliche empfindung, überraschende feinheit der wendungen und belebtheit des gedankens. Wie unerschöpflich zeigt sich Wolframs poesie im Parcifal und Wilhelm, wie sanft und gemäßigt Hartmanns im Iwein, gewis auch im Erek; wie zart gehalten Gotfrieds im Tristan! Solche bücher zu lesen und verstehen! zu lernen fassen sich heutzutag wenige den muth; an Italienern und Spaniern verthun viele ihre kraft und ihre zeit; sind dort die ersten schwierigkeiten gröſser, so wird auch das weitere verständnis frommen, weil es tiefer eingeht.

Die forderungen, welche man jetzo an einen herausgeber mittelhochdeutscher gedichte zu machen hat, sind nach und nach gesteigert und verständigt worden; ich glaube, daß bald darüber kein zweifel mehr obwalten wird. Sorglose auflagen nach schlechten handschriften und mit halber sprachkenntnis fruchten nichts; diplomatisch-ängstliches wiedergeben guter handschriften reicht nicht aus und kann nur in seltnen fällen geboten seyn. Wir fordern also critische ausgaben, keine willkürliche critik, eine durch grammatik, eigenthümlichkeit des dichters und vergleichung der handschriften geleitete. Es ist uns weniger zu thun um die schreibweise eines noch so ausgezeichneten copisten, als darum, allerwärts die ächte lesart des gedichts zu haben und bisher kennt man wohl verschiedene handschriften mit vorzüglich gutem texte, keine, die einen tadellosen lieferte. Jene schreibweise mag an und für sich mancherlei aufklären, die einschwärzung fremden mundarten mag der geschichte dieser mundarten willkommen; ja der offen-

Digitized by Google

bare schreibfehlen für beurtheilung ähnlicher fälle brauchbar seyn; solche nebenzwecke dürfen die critik des textes nirgends aufhalten. Der critische herausgeber, durch geprüfte gesetze beschränkt und gebunden, wird zwar noch manchem irrthum ausgesetzt bleiben, doch selbst sein irren ist anregend und unschädlicher als jene beruhigung bei dem rohen text; zumahl die handschriften in gewahrsam liegen und immer nachverglichen werden können. Ein haupthülfsmittel gewährt, wie vorhin bemerkt, der reim; wer sich mit reimweise, spracheigenheiten und wortreichthum eines bedeutenden dichters vertraut gemacht, und alle seine vorhandenen schriften studiert hat, wird eine ausgabe wagen dürfen, die sich handschriftlichen verderbten lesarten zu widersetzen befugt ist. In diesem sinne hat bereits Hagen für die Nibelungen (deren epische natur allerdings eigene bestimmungen des critischen verfahrens fordert) rühmliches geleistet, von seinem Tristan steht die erwartung höher; Lachmann bereitet eine ausgabe sämmtlicher dichtungen Eschenbachs vor und wollte Benecke seiner lange beabsichtigten recension des Iwein noch den kürzlich in fehlerhafter hs. aufgefundenen Erek nebst den übrigen kleineren werken Hartmanns beigesellen, so werden nachahmenswürdige muster die grundsätze einer gesunden critik sichern und verbreiten, in der mittelhochdeutschen allgemeinen sprachregel aber die varietäten einzelner dialecte, welche ich jetzt nur hin und wieder andeuten konnte, deutlich hervortauchen. Auf denkmählern der althochdeutschen periode ist diese critik schon unanwendbar, theils verlangt das höhere alter der im ganzen sorgfältigeren handschriften größere achtung und unverletzbarkeit, theils liefert der sparsamere fluß der quellen, die ungebundenheit der prosaischen, der freiere reim der gebundenen dem critiker weit weniger mittel in hand. Auch die dialectische abweichung ist noch, worauf ich gleich hernach kommen werde, beträchtlich größer und für jedes werk sind mehr besondere regeln aus ihm selbst zu suchen.

Zwischen meiner darstellung des mittel- und neuhochdeutschen wird eine lücke empfindlich seyn; mannigfaltige übergänge und abstufungen hätten sich aus den schriften des vierzehnten so wie der drei folgenden jahrhunderte sammeln und erläutern lassen; dem altnordischen und neuschwedischen oder dänischen liegt eine nicht unbedeutende masse altschwed. oder altdänischer

Digitized by Google

werke in der mitte. ich will nicht in abrede stellen, daß solche denkmähler manches lehrhafte und nützliche für die geschichte unserer sprache, welches genaue untersuchung fordert, in sich begreifen, da sich aber keine blühende poesie gründete, konnten niedersetzungen der sprache, wie sie zur aufstellung eigner perioden nöthig sind, auch nicht erfolgen. Die schriftsteller dieser zwischenzeit vergröbern stufenweise die frühere sprachregel und überlassen sich sorglos den einmischungen landschaftlicher gemeiner mundart; oft weiß man nicht, ob ihre besonderheit von der alten reinen sprache her übrig geblieben oder aus dem gebiete des volksdialects eingedrungen ist. Genügende darstellung solcher besonderheiten würde weitläuftige anstalten und erörterungen verlangen. Vielleicht daß andere nach und nach die gar nicht unanziehende arbeit vornehmen, ich meine, alle grammaticalien jeder hervorragenden maße sorgfältiger prüfung werth halten. Sehr schicklich ließen sich dankenswerthe beiträge dazu in schulprogrammen mittheilen, gesellschaften, die für deutsche sprache an verschiedenen orten zusammengetreten sind, oder gern zusammentreten und je weniger sie ins allgemeine schweifen, desto mehr wirken; könnten ihren löblichen eifer am fruchtbarsten beweisen, wenn sie sich, um beispiele anzuführen, die grammatische regel der schweizerchroniken des vierzehnten jahrhunderts, oder Kaisersbergs, oder Hans Sachsens oder Fischarts zur aufgabe machten; selbst einige ausgezeichnete schriften des siebzehnten jahrhunderts, wie Philander von Sittewald, der deutsche Simplicissimus hätten, vorzüglich in absicht der syntactischen regeln, noch gültige ansprüche auf grammatisches studium. Luthers sprache, deren grammatik gleichwohl eigentlich dargestellt zu werden verdiente, gehört nicht in diesen kreis, sie muß ihrer edleren, fast wunderbaren reinheit, auch ihres gewaltigen einflusses halber, für kern und grundlage der neuhochdeutschen sprachniedersetzung gehalten werden, wovon bis auf den heutigen tag nur sehr unbedeutend, meistens zum schaden der kraft und des ausdrucks abgewichen worden ist. Man darf das neuhochdeutsche in der that als den protestantischen dialect bezeichnen, dessen freiheitsathmende natur längst schon, ihnen unbewußt, dichter und schriftsteller des katholischen glaubens überwältigte. Unsere sprache ist, nach dem unaufhaltbaren laufe aller dinge, in lautverhältnissen und formen gesunken, meine schilderung neu-

Digitized by Google

hochdeutscher buchstaben und flexionen dürfte es nicht verhehlen sondern hervorheben; was aber ihren geist und leib genährt, verjüngt, was endlich blühen neuer poesie getrieben hat, verdanken wir keinem mehr, als Luthern.

Die volksmundarten, im gegensatz zur edleren sprache der dichter und schriftsteller habe ich nur ausnahmsweise (z. b. beim dualis) berührt, auch meine ansicht von ihnen an einigen stellen des buchs geäussert. Ihr grammatischer bau ist ohne zweifel höchst merkwürdig; unsere literatur hat nunmehr zwei werke gewonnen, die durch treue und vollständigkeit der sammlung, durch gelungene fassung des schwierigen ausdrucks allen nachfolgern zum muster gereichen werden; an ausführlichkeit und ordnung der grammaticalien ist Stalder von Schmeller übertroffen worden. Über das geschichtliche der volkssprachen fehlt es noch sehr an beobachtungen; da ihre verschiedenheit überaus mannigfaltig ist, und selbst nahgelegene landstriche grell von einander abstechen, können sie mit der unmerklichen, milderen abstufung der schriftsprache nur in weiterem verhältnisse stehn. Dieses denke ich mir auf folgende art. In der frühen zeit gelten viele dialecte gleichansehnlich nebeneinander, ihre grenzen laufen mit denen der einzelnen stämme; sobald herrschaft und bildung einem volke vorgewicht geben, fängt seine mundart an sich über benachbarte, abhängige auszubreiten, d. h. von deren edlem theile angenommen zu werden; während die einheimische mundart unter den volkshaufen flüchtet. Die stärkere mundart steigt, die schwächere sinkt und wird gemein, doch selbst die herrschende muss durch ihre wachsende ausdehnung unvermerkt eigenheiten der andern stämme an sich ziehen, folglich dem ungebildeten theile des stammes, von dem sie ausgieng, gleichfalls entrückt werden. Im achten, neunten und zehnten jahrhundert blühen in Deutschland mehr edle dialecte, als vier, fünf jahrhunderte später. Noch lässt sich die sächsische sprache nichts gefallen von der fränkischen oder schwäbischen; weder Otfried hätte sich vor Kero, noch der übersetzer Tatians vor Notker der eigenthümlichkeit seines dialects zu schämen gebraucht, jedem dieser war er die einzige, edelste art des ausdrucks. Im zwölften, dreizehnten jahrh. waltet am Rhein und an der Donau, von Tyrol bis nach Hessen schon eine allgemeine sprache, deren sich alle dichter bedie-

Digitized by Google

nen; in ihr sind die älteren, mundarten verschwunden und aufgelöst, nur noch einzelnen wörtern, oder formen lebt landschaftliches an. Um diese zeit hat sich die sächsische, westphälische und friesische sprache länger ihr recht bewahrt; sie lebt in den Niederlanden in reichlichen schriftdenkmählern, schwächer im innern Sachsenland fort, ich bin zu keinem befriedigenden schluß gelangt, ob Veldek habe hochdeutsch schreiben wollen, eindrücke seiner heimath aber nicht verwinden können? oder ob sein niederdeutsches werk ins hochdeutsche umgeschrieben werden sey? offenbar dankt die heutige niedersächsische volkssprache gewisse feinheiten, die sie vor oberdeutschen gemeinen dialecten voraus hat, gerade dem umstande, daß sie einige jahrhunderte länger in schrift- und öffentlichem gebrauch geblieben ist. Doch sie hat sich zur rechten zeit unbezeugt gelassen, ohne belebende literatur sinkt sie mit dem sechzehnten jahrh. zum volksdialect herab und wir sehen die neuhochdeutsche schriftsprache durch das gesammte reich herrschend, alle abzeichen früherer stammverschiedenheit gewichen, freiheiten, die sich noch mittelhochd. dichter genommen, unedel und unerlaubt. Das resultat wird daher dieses seyn: ein dialect ist so alt und ehrbürtig, als der andere, ehmahls aber sprach der gemeine mann wie der edle, heute ist die aus verschmelzung der völkerschaften errungene sprache eigenthum des gebildeten theils, also jedem erwerbbar, der ungebildete theil bleibt bei der angestammten mundart und pflanzt sie fort; sie hat lebenswärme, bildungswärme geht ihr ab. Der gemeine volksdialect steht auf seinem boden sicher und geschlossen, ist heimisch, zutraulich, stets natürlich, an einzelnem, wohllaut und trifftigem ausdruck reich; die zeichen gebildeter schriftsprache sind: adel, zartheit, einstimmung, vermiedener übellaut des ganzen; erst kraft der schriftsprache fühlen wir Deutsche lebendig das band unserer herkunft und gemeinschaft und solchen vortheil kann kein stamm glauben zu theuer gekauft zu haben oder um irgend einen preis hergeben wollen. Mich dünkt, die entwickelung eines volks fordert auch für die sprache, unabhängig von ihrem innern gedeihen, wenn sie nicht verkümmern soll, erweiterte äussere grenzen.

Aus dem gesagten erläutert sich mehr als eine erscheinung der grammatik. Mundarten welche durch natürliche lage gehegt und von andern unangefochten

Digitized by Google

bleiben, werden ihre flexionen langsamer verändern; berührung mehrerer dialecte muß, auch wenn der siegende vollendetere formen besäße, weil er sie mit aufgenommenen wörtern der andern mundart auszugleichen hat, abstumpfung beider mundarten beschleunigen. Dieser gegenstand kann nur durch eine genaue vergleichung aller deutschen dialecte, wozu hier kein ort ist, gründlich erledigt werden. Eine andere einleuchtende bemerkung scheint, daß wir den althochdeutschen und altsächsischen dialecten land anzuweisen fast nicht anders hoffen dürfen, als durch aufspürung ihrer eigenheit in der eingrenzung heutiger volkssprache. Was ich meine sollen einige beispiele zeigen. Der ausdruck hevan (coelum), der sich nur in dem unrein-alth. hildebrand findet, bleibt auf den sächsischen volksstamm beschränkt (angelf. heofon, engl. heaven, plattd. hewen, häwen), allen übrigen mundarten fremd (goth. himins, altn. himinn, alth. himil, altfries. himul, niederl. hemel, westphäl. hemmel); wenn nun in der altsächs. E. H. beide ausdrücke hebhan und himil abwechseln, wenn sich ferner ausmitteln ließe, auf welchem landstriche zwischen Westphalen und Niedersachsen beide noch heute den einwohnern geläufig sind (der clevische Teutonista führt heven und hymmel an) so wäre ein punct gewonnen, der uns mit andern ähnlichen die heimath des dichters der E. H. verriethe. Die demselben dialect eigne analoge bildung gebhan (mare) angelf. geofon, ist späteren mundarten abgestorben. Keine remmittelh. quelle liefert heven oder heben, weder Veldek noch Herbort haben es, aber Reinolt v. der lippe setzt zeile 92. sogar: himel und heben zusammen; weist er wieder die scheide Westphalens und Sachsens, die ungefähr an diesen fluß fällt? Der unstatthaften ableitung des wortes hevan von hefan (tollere) muß man entsagen. — Ein anderes beispiel gewährt die praep. *von*, welche altsächs. fan, niederländ. und plattdeutsch van, altfries. fon lautet, im angelf. und altn. gänzlich mangelt. Die alt- und mittelhochd. form ist zwar vona (s. 85) von, selbst bey solchen, die in andern wörtern -an für -on setzen (z. b. N. wanen f. wonen bei O. T.) allein einzelne denkmähler weisen fana (misc. 1, 19) hin und wieder brauchen mittelh. dichter van (s. 448. 450.) auch H. Sachs reimt van: man. Wenn nun in heutigen hochdeutschen mundarten van f. von nur im östlichen, nicht im westlichen Baiern erscheint (Schm. §. 316.), so folgt klar;

Digitized by Google

daß es dem älteren wie dem neuern schwäbischen dialecte abzusprechen sey, dieser aber auf die bildung des neuhochdeutschen, welchem durchaus nur von gerecht ist, mächtiger gewirkt habe, als der bairische. — Das niederdeutsche sterre für sterne (t. 390. 391) begegnet meines wissens in oberdeutscher volkssprache nirgends, wenigstens in keinem der genauer untersuchten dialecte, namentlich nicht im elsäßischen; sollte es im lothringischen, mainzischen, trierischen beginnen und für das alth. sterro bei O und T. einen fingerzeig geben? — Einzelnes zusammentreffen beweist freilich nicht genug; hat man erst solcher linien mehr gezogen und viele berührungs- oder abstandspuncte gewonnen, so wird sich die sonderung mancher dialecte fast mathematisch nachrechnen lassen. bei sammlung der volksmundarten müssen aber auffallend hier fehlende, dort vorhandene wörter und formen, gleichviel ob sie in der schriftsprache oder nicht vorhanden sind, ins auge gefaßt, überhaupt die mundarten um ihrer selbst willen untersucht, nicht als ergänzungsmittel der gebildeten sprache betrachtet werden. Es liegt oft mehr daran zu wissen, ob ein ganz üblicher ausdruck der schriftsprache in der gemeinen des volks vorhanden sey, oder ihr gebreche? als von einer scheinbar seltsamen, verderbten form kunde zu erlangen.

Da die verwandtschaft und abweichung der dialecte so sehr an den wortbildungen und fügungen, als an den lauten, flexionen und einzelnen wörtern geprüft werden muß, enthalte ich mich, vorläufig auf ansichten einzugehn, die mir über frühere und spätere verzweigung unserer völkerschaften vorschweben. Ich hoffe sie beim schluße des werks vollständiger zu geben; auch die in der ersten ausgabe mitgetheilten allgemeinen sätze über den historischen gang der sprache sind als unreife erörterungen jetzt bei seite gelegt worden. Über eine andere verschiedenheit der gegenwärtigen von der früheren einrichtung muß ich mich indessen näher erklären: die anführung der belegstellen geschieht unhäufiger als in der ersten auflage, das ist oft nachtheilig. Der grammatiker soll von jedem einzelnen fall rechenschaft geben können; durch beifügung des belegs werden die unbelegbaren fälle für den leser und nacharbeiter hervorgehoben. Bei weiterem fortschritt ergeben sich nun ganze strecken als ausgemacht und es würde lästig seyn, sie noch einzeln beweisen zu wollen; das schwere bleibt

Digitized by Google

nur die grenze des scheinbar sicheren von dem wirk lich sicheren zu treffen. Ich habe zwar das schwierig und zweifelhafte mit anführungen zu stützen gestreb ungern viele aus mangel an raum unterdrückt. Noc wichtiger war es freilich, die beispiele selbst, auch ohn hinzugegebnen beleg zu mehren, und so beträchtlic diese vermehrung von der magerkeit der ersten ausgab abstechen wird, genüge ich mir hierin noch lange nich grammatische gewähr kann nicht anders geleistet wer den, als durch vollständige aufzählung aller beispiele die unter jede einzelne regel der laut- und flexions lehre gehören; nicht bloß zum erweis der einzelnhe selbst, sondern weil der überblick der masse unberechen bare vortheile hat. Solche vollendung der deutsche grammatik ist aber natürlich nicht auf einmahl von einer zu erreichen; wir sollen ihr mit vereinten kräften nach eifern und es wird sich durch geschickte anordnun selbst auf beschränktem raume weit mehr erreichen lassen als ich gegenwärtig liefere.

Das verzeichnis der quellen und hülfsmittel ist weg geblieben, weil es nicht in die grammatik gehört, son dern in die geschichte der literatur unserer sprache und poesie. Ich habe einige althochd. denkmähler meh brauchen können, als zu der ersten ausgabe, namentlich die glossae augustanae (bei Braun vol. 2. p. 117—127) glossae trevirenses (wovon mir Hr. Prof. Wyttenbach bereitwillig die hs. geliehen hat; es sind die auch von Gerbert herausg. glossae sanblasianae, welchen sie jedoch berichtigung, hin und wieder ergänzung gewähren) bedauernswerth ist der verlust der im achten jahrh. überlietzten kirchengesänge. Vossius hatte die pergamenthandschrift besessen, Fr. Junius davon copie genommen, er sagt in der vorrede zum goth. glossar: hos XXVI. antiquae ecclesiae alamannicae hymnos transscripsimus ex membranis vossianis. Aus dieser abschrift sind bekanntlich nur vier hymni (bei Hickes und Eckhart) im druck erschienen, die 22 fehlenden müßen für grammatik und lexicon nicht wenig wichtiges enthalten, ein satz aus hymn. 25. stehet in den gl. jun. 182; einer aus 21, 3, bei Schilter v. kapot, aus 25, 4. v. kiosun sewes [ich kann nicht erklären, wie Schilter oder Scherz zu diesen stellen gelangt ist?] In der ersten hälfte des vorigen jahrh. wurde Junius abschrift noch zu Oxford bewahrt (v. catal. mss. angl. p. 255. no. 5221.), jetzt fehlt sie und soll laut eingezogener erkundigung schon vor 60 jahren

Digitized by Google

geſtolen worden ſeyn. Vielleicht läßt ſie oder das original ſich noch irgendwo in England oder Holland aufſpüren. — Zu München mögen manche einzelne bruchſtücke und gloſſen althochd. mundart liegen, zu S. Gallen liegen die wichtigen ſogenannt *keroniſchen* gloſſen, vielleicht aus dem ſiebenten jahrhundert, gewis von Kero's, des überſetzers der benedictin. regel, ſprache abweichend; ſie wird Füglinaller, einer der gründlichſten kenner unſerer ſprache, demnächſt mit den geſammten ſchriften Notkers drucken laſſen. Die altſächſiſche Evangelienharmonie, deren herausgabe ſchon vor drei jahren endlich kein hindernis im wege ſtehen ſollte, iſt immer noch nicht erſchienen; Hr. Bibliothecar Scherer war ſo gefällig, mir auf mein anſuchen einige bruchſtücke der mehrfach genommenen abſchriften zu ſenden, aus denen ſich meine bekanntſchaft mit dieſer mundart einigermaßen erweitert hat. Von den mailändiſchen entdeckungen iſt außer und ſeit dem majiſchen ſpecimen nichts heraus. Wenn nun ſchon einzelne blätter des wiederaufſtehenden Ulphilas manche dunkelheit zerſtreuen, die vorher unſern blick hemmte, der ganze vorrath aber maſſen von licht verbreiten muß, wenn durch vollſtändige bekanntmachung der werke Notkers erſt eigentliche ſicherheit und anſchauliche fülle der beiſpiele für viele regeln der alth. grammatik entſpringen und das ſtudium der altſächſiſchen ſprache bald einen feſteren halt gewonnen haben wird: ſo tröſtet mich der gedanke an die bevorſtehenden aufſchlüſſe, wodurch dieſem feld eine theilweiſe oder gänzliche umarbeitung bereitet werden kann, über vermeidlich geweſene mängel meiner jetzigen arbeit.

Mit ſolchen nothwendigen oder verſchuldeten inneren unvollkommenheiten verträgt ſich auch das, was an dem äußeren meines buchs misfallen wird. Ein ſtolzes kleid geziemt der deutſchen grammatik noch nicht. Die verlagshandlung hat, nach mislungenem verſuch, unvorhandene typen gießen zu laſſen, um nicht länger aufzuhalten, zu einzelnen holzſtöcken greifen müſſen, welche unfauber ins auge fallen, für einige buchſtaben gar nicht einmahl gebraucht werden konnten; dieſen übelſtand aber reichlich vergolten durch verſtattung jeder bequemlichkeit, durch zulaßung mehrerer bogen über die verabredete zahl und durch verwendung eines tüchtigen ſetzers, ohne welchen das werk nicht ſo correct ausgefallen wäre. Die etwas ſchwankende neuhochdeutſche orthographie fällt gröſtentheils mir zur-

Digitized by Google

laſt. Unſere heutige ſchreibung liegt im argen, darüber wird niemand, der mein buch lieſt, lange zweifelhaft bleiben. Es iſt natürlich, auf den gedanken zu kommen, daß ihr noch in manchem ſtück zu helfen ſey, bedenklich aber zur ausführung zu ſchreiten, da verjährte misgriffe nunmehr ſchon auf den reim der dichter und ſelbſt die wirkliche ausſprache übel eingefloßen haben. Meinen abweichungen wird nicht leicht kein geſchichtlicher grund zur ſeite ſtehen, verſchiedene habe ich nur für die grammatiſche aufſtellung des neuhochdeutſchen gewagt, nicht für den neutralen text, über dem ich unſere orthographie oft vergaß. Wie mit ihr zu verfahren, ob ſie noch für änderungen, nach ſo vielen widerwärtigen, mit recht geſcheiterten verſuchen, empfänglich ſey, verdiente eigens erwogen zu werden, worauf ich mich aber hier nicht einlaße; mittel und wege dazu lehrt meine darſtellung kennen. Einſichtige werden, jeden zumahl gewaltſamen neuerungen des hergebrachten in der regel abhold, als ausnahme die abſchaffung eingeſchlichener misbräuche, an die man ſich freilich auch gewöhnt hat, gerne ſehen. Gleich aller geſchichte warnt die hiſtoriſche grammatik vor freventlichem reformieren, macht uns aber tugenden der vergangenheit offenbar, durch deren betrachtung wir den dünkel der gegenwart mäßigen können. An rechter ſtelle wird ſich dann manches wünſchenswerthe und lang gemiſte immer anwendbar zeigen. So ſchien mir, als ich an die niederſchreibung dieſes werks gieng, ohne daß ich es früher gewollt hatte oder jetzo beſonderen werth darauf legte, die verbannung der großen buchſtaben vom anlaut der ſubſtantive thunlich, ich glaube nicht, daß durch ihr weglaßen irgend ein ſatz undeutlich geworden iſt. Für ſie ſpricht kein einziger innerer grund, wider ſie der beſtändige frühere gebrauch unſerer ſprache bis ins ſechzehnte, ſiebzehnte jahrhundert, ja der noch währende aller übrigen völker, um nicht die erſchwerung des ſchreibens, die verſcherzte einfachheit der ſchrift anzuſchlagen. Man braucht nur dem urſprung einer ſo pedantiſchen ſchreibweiſe nachzugehen, um ſie zu verurtheilen; ſie kam auf, als über ſprachgeſchichte und grammatik gerade die verworrenſten begriffe herrſchten. Näher beſehen hat man ihr auch ſchon verſchiedentlich entſagen wollen, die abhandlungen der pfälziſchen academie, der voſſiſche Homer ſammt anderen ſchriften ſind ohne große buchſtaben gedruckt. In beibehaltung der lateiniſchen terminologie

Digitized by Google

ist auf rath und mit beistimmung verständiger männer nichts geändert worden; an andere mir anfangs selbst ungefüge deutsche ausdrücke für eigenthümlichkeiten der deutschen grammatik scheint man sich zu gewöhnen und ich stehe nicht an, sie ihrer kürze und bequemlichkeit wegen fortzugebrauchen; oder man versuche, das was ich umlaut, ablaut, anlaut, inlaut, auslaut nenne, beständig zu umschreiben und in eine fremde sprache zu übersetzen.

Die verschrobenheit der deutschen sprachlehre in unseren schulen, den unwerth der bücher, die man dabei zu grunde legt, hatte ich lebhaft beklagt, scheinen einige meiner behauptungen zuweit gegangen (wiewohl ich nur den fast sinnlosen elementarunterricht angegriffen, nicht aber vernünftige anwendung deutscher grammatik in höhern classen verredet habe) so glaube ich doch fernerer oder eigentlicher verantwortung überhoben zu seyn und begnüge mich, wohldenkende schulmänner auf das verfahren, welches verschwisterte, an practischem gefühl uns so oft überlegene völker, Engländer, Holländer, Dänen und Schweden, rücksichtlich des unterrichts in der angebornen, einheimischen sprache beobachten, zu verweisen.

Allen, die mir durch aufmunterung und guten rath die fortsetzung meiner arbeit erleichtert haben, danke ich. Der sachkundige jen. recensent wird einige seiner bemerkungen mit dem fortschritte meiner kenntnisse zusammengetroffen finden. Füglistaller hat mir mit freundlichster zuvorkommenheit fragen über Notker beantwortet, aber auch noch anderes aus dem schatze seiner sammlungen nicht vorenthalten. Wie vermöchte ich die in ununterbrochenem briefwechsel erfahrene regste theilnahme meiner freunde Benecke und Lachmann genug zu rühmen, deren eingebungen, so oft ich ihnen nur zu folgen verstand, ich zu meinem gewinn gefolgt bin. Solche ausführliche und rückhaltslose mittheilungen, als mir Lachmann gemacht hat, muß man an sich erfahren haben, um ihren werth zu begreifen, denn sie belehren, treiben an und stören doch nicht das zur arbeit nöthige innere gesammeltseyn, sondern man meint durch sich selbst fortzulernen.

Digitized by Google

Abkürzungen.

a. Heinr. (armer Heinrich) a. Tit. (Wolfr. Titurel, ed. Docen) a. w; altd. w. (altd. wälder) Am. (got amûr) As. (afegabuch) Barl. (Barlaam) Ben. (Beneckes beiträge) Beov. (Beovulf, ed. Thorkelin) Bit. (Biterolf) Bloch (danſk ſprogläre, Odenſe 1817.) Boeth. (Alfreds Boethius) Bon. (Bonerius) Botin (ſvenſka ſpråket Stockh. 1792.) Br. (literae brocmannorum, ed. Wiarda) Buttm. (ausführl. gr. ſprachl.) C. A. (cod. argenteus) Cädm. (Cädmonis paraphraſis) Conr. (Conrad v. Würzburg) E. H. (Evangelienharmonie) En. (Eneit) exh. (exhortatio) Flore (Flore und Blanſchiflûr) fragm. (fragm. und kl. ged. Müller theil III.) Frib. (Vriberg Triſtan) Frig. (Vrigedanc) Georg (Reinbots Georis) gl. aug. (gloſſae auguſtanae) gl. blaſ. (blaſianae) gl. caſſ. (caſſellanae) gl. hrab. (Hrabani) gl. jun. (Junii) gl. monſ. (monſeenſes) gl. trev. (trevirenſes) gl. zwetl. (zwetlenſes) Gotfr. (Gotfried von Straßburg) Gudr. (Gudrun) Hartm. (Hartmann v. Aue) Herb. (Herborts trojan. krieg, cod. pal.) hild. (Hildebrandslied) Huyd. (Huydecoper) J. (überſetzung des iſidoriſchen tract. de nativitate etc. ed. Roſtgaard) Jud. (Judith) Jw. (Jwein) K. (Keros überſ. der reg. Bened.) Karl (Strickers Karl) kl. (klage) kolocz (koloczer codex) Lohengr. (Lohengrin) M. S. (ſammlung der minneſinger) Maerl. (Maerlants ſp. hiſt.) Maria (ed. Oetter) meiſterg. (altmeiſtergeſangbuch) miſc. (Docens miſcellaneen) N. (Notkers pſalmen) Nib. (Nibelungen) O. (Otfried) Orl. (Rudolfs Orlenz) Ottoc. (Ottocar v. Horneck) Par. (Cädmons paraphraſis) Parc. (Parcifal) Raſk (im angelſ. iſt deſſen angelſakſiſk ſprogläre Stokh. 1817; im altn. deſſen anviſning till iſländſkan, Stockh. 1818. gemeint) Rein. (Reinaert de vos) Ritſ. (Ritſons romances) Roth. (Rother) Rud. (Rudolf v. Enſe) Schm. Schmeller (bairiſche mundarten) Schn. Schneider (latein. grammatik) ſchwanr. (Conrads ſchwanritter) St. (Melis Stoke) Stald. Stalder (Schweizerdialectologie) T. (überſetzung Tatians) Tit. (Titurel) Triſt. (Gotfrieds Triſtan) Triſtr. (Ercildounes Triſtrem) troj. (Conrads troian. krieg) Veld. (Heinr. v. Veldek) W. (Wileram) Weber (metrical romances) weſſobr. (weſſobrunner fragment) Wig. Wigal. (Wigalois) Wigam. (Wigamur) Wilh. die drei theile Wilhelm des heiligen) Wolfr. (Wolfram v. Eſchenbach). Die zahlen ſind nach blättern und ſpalten angemerkt, zuweilen nach zeilen.

Digitized by Google

ERSTES BUCH.

VON DEN BUCHSTABEN.

Vorbemerkungen. 1) Paläographiſche betrachtungen und unterſuchungen der äußeren geſtalt der buchſtaben gehören in die diplomatik. Die angenommene herleitung der runenſchrift aus den lateiniſchen oder griechiſchen buchſtaben, ſo wie die einſchränkung der runen auf bloß Skandinavien, muß bei gründlicher forſchung ſchwinden. Weder die runen noch ſelbſt die gothiſchen buchſtaben laſſen ſich hinreichend oder vollſtändig auf das lateiniſche und griechiſche alphabet zurückführen; der hauptbeweis dieſes ſatzes fließt theils aus der übereinſtimmung der gothiſchen o, u, q, v, þ und des zweimahl nebengeſtrichenen f mit den runiſchen zeichen, theils aus der merklichen verſchiedenheit der ſächſiſchen und markomanniſchen runen von den nordiſchen. Ein ſolches zerfallen der runen in grundverwandte, jedoch eigenthümlich geſtaltete und nicht wohl auseinander herzuführende arten deutet ja wie bei der ſprache ſelbſt, die ſich in ſtets ähnliche und ſtets unähnliche ſtämme verbreitet, auf einen weit feineren, lebendigeren organiſmus und auf ein höheres alter der runenſchrift, als man bei der anderen mechaniſchen erklärungsweiſe folgern dürfte. Die einzelnen runen tragen alte, gleichfalls einſtimmige und abweichende namen, in deren wurzel der vocal oder in deren anfang der conſonant ſteht, dem ſie gebühren. Das und noch mehr der inhalt oder ſinn dieſer namen, ſelbſt die von alten dichtern hinein gelegte, vielleicht auch traditionell fortgepflanzte auslegung derſelben beſtätigen den zuſammenhang der runen mit einer früheren heidniſchen zeit.

Digitized by Google

Für die ~~anordnung, vergleichung und auslegung~~ der
oft nur in fehlerhaften, ungenauen abſchriften über
ferten runenalphabete wird noch manche dunkelheit
löſen bleiben, einiges aber von dem, was ſchon j
klar erſcheint*), bei den einzelnen buchſtaben bert
werden, in soweit es für die grammatik wichtig
In dieſer findet auch keine ſtelle was über die verſch
dene bildung und änderung der durch das chriſtenth
eingeführten griechiſchen oder lateiniſchen ſchrift in
diplomatik auseinandergeſetzt werden muß. Einze
länder, einzelne jahrhunderte ſchreiben genauer als
dere, nach der richtung, die geiſtiger fortſchritt und
lehrſamkeit genommen haben. In ungünſtigen zei
verſchlimmern ſich ſchrift und ſprache. Zuweilen
auf die urſprüngliche niederſchreibung oder vervielfä
gende abſchrift einzelner werke ungewöhnliche, für
geſchichte der ſprache erſprießliche ſorgfalt gewen
worden; ein beiſpiel liefern Notkens arbeiten zu S. G
len. Aus dem ſyſtem und den beobachteten zeic
ſolcher werke kann die grammatik vieles lernen; all
ſie muß ſogar weiter ſchreiten, wenn ſelbſt durch di
zeichen die der ſprache weſentlichen, zum theil
durch hiſtoriſche ſprachvergleichung erkennbar gew
denen laute und töne nicht genügend dargeſtellt werd
können. Noch viel mehr muß ſie, unbekümmert
die entſtellten oder nachläſſigen lesarten ungenauer u
ſchlechter handſchriften, die regel der ſprache nach
und zeit ſelbſt ergründen und eine angemeſſene ſchr
bung ein- und durchführen. Da ſich aber die abw
chungen und eigenheiten der hſſ. nicht bloß auf fal
läſſigkeit u. unwiſſenheit der abſchreiber gründen, ſo
dern zuweilen aus der beſonderen mundart der verfaß
umarbeiter und ſchreiber fließen, ſo können freilich a
ſolche beſonderheiten an und für ſich in der ſprach
ſchichte lehrreich werden. Es verſteht ſich nur dal
von ſelbſt, daß die grammatik, ſo angelegen ihr die ſor
fältige zergliederung einzelner mundarten ſeyn mu
nicht in das familienleben und die unendlichkeit al
und jeder idiome eingehen darf, ſondern für period
u. landſchaften allgemeineren, feſteren regeln zu folg
hat. Critiſchen herausgebern der bedeutenden ſchri

*) Ich weiſe auf eine in kurzem erſcheinende abhandlung m
nes bruders Wilhelm über die runen.

Digitized by Google

steller und dichter bleibt es überlassen, auf die feinere darstellung ihrer eigenthümlichkeiten bedacht zu nehmen. Doch mit dem höheren alter eines denkmahls steigt seine ehrwürdigkeit, ja unverletzlichkeit; was wir uns bei der herstellung eines textes aus dem dreizehnten jahrhundert erlauben, würde an einem aus dem achten übel angewandt seyn, wo unser maßstab dürftiger, jeder fehlschritt störender ist. In der heutigen sprache stören die sichtbaren mängel der geltenden orthographie am allerwenigsten.

2) Zur darstellung der laute in sämmtlichen deutschen sprachen bediene ich mich meistentheils der heutigen gangbaren buchstaben, deren unzulänglichkeit für alle fälle leicht einzusehen ist. Sie würden ausreichen, wenn es bloß auf die einfachen oder grundlaute ankäme; aber in der mischung und zusammenfügung pflegt sich gerade die mannigfaltigkeit der mundarten zu erweisen. Für diejenigen mischlaute, welche der eine oder der andere dialect liebt, schafft er sich zuweilen besondere zeichen, und wenn auch solche zeichen graphisch erwogen eine mischgestalt verrathen, haben sie doch ein einfacheres ansehen und sind wirklich im gebrauche behülflicher, als die einzeln aufgelösten und nebeneinander gestellten bestandtheile der zusammensetzung. In unserm worte: schrift z. b. drücken wir acht laute mit sieben zeichen aus, s. nämlich stehet für ph. Das sch. würde der Russe ebenfalls mit einem einzigen zeichen, folglich jenes wort mit fünf buchstaben schreiben können. Dergleichen eigene buchstaben zu sp. st. und andern lieblingslauten unserer sprache wären ihr so dienlich, als es dem Griechen sein ψ für ps. ist. Sie mangeln nun einmahl. Die adspirierten b. d. t. sind mit den sächsischen alten zeichen ƀ. ð, þ. dargestellt, letzteres ist auch für den gothischen, unleugbar selbst formell identischen buchstab verwendet worden. Die gothischen *hv.* und *qv.* erscheinen hingegen aufgelöst; der gleichförmigkeit mit den übrigen alten mundarten wegen, bei denen die zeichen doch zu sehr befremdet hätten, und weil der Gothe selbst für die ähnlichen *hl. hn. hr.* kein eignes zeichen hat, sondern sie auflöst. Das wichtigste schien, die mannigfaltigkeit der vocalmischungen aufzufaßen, und zu diesem ende sind theils mehrere übliche zeichen gebraucht, theils da sie immer nicht hinreichten, einige neue erfunden, wenigstens neu bestimmt worden. Strenge gra-

Digitized by Google

phische consequenz war hierbei weder leicht noch nöthig, weil das gewohnte möglichst behalten werden sollte, aber der begriff jedes lautes das angelegentlichste schien. Der circumflex dient zur bezeichnung der gedehnten vocale, der acutus zur unterscheidung diphthongischer verhältnisse; der gravis kommt nur beim englischen vor, und ganz wie bei heutigen grammatikern dieser sprache. Daß ich den circumflex auch über die nordischen dehnlaute statt des dafür gewöhnlichen acutus gesetzt habe, wird man der gleichförmigkeit zu gut halten. Angelsächsische, hochdeutsche und seibst nordische handschriften bedienen sich, alle jedoch unregelmäßig, eines hackens, der bald mehr dem acutus, bald mehr dem circumflex gleicht, letztern wählen hin und wieder angelsächsische drucke. Die meisten hss. laßen alle dehnzeichen aus, und andere brauchen den acutus neben dem dehnenden circumflex oder auch allein zur wirklichen accentuation, die von der dehnung völlig verschieden ist (s. unten.). Mein versuch, so viele und großentheils neuentwickelte lautverhältnisse sorgfältig auszudrücken, fordert nachsicht; vielleicht läßt sich das system in der folge vereinfachen und vervollkommnen, am besten so, daß die vergleichung der verschiedenen sprachstämme noch mehr hervorgehoben wird. Eigene gothische, sächsische, althochdeutsche lettern gießen zu laßen scheint mir aber kostspielige und verwerfliche ziererei, welche den druck sammt dem lesen erschwert, für die einfachen laute gar nichts fruchtet und bei den gemischten im stich läßt, weil zu den vorhandenen dennoch neue typen erfunden werden müßen. Nebenbei nehmen sich sowohl der gothische als der angelsächsische typus ungefällig aus; von jenem hat man bisher nur ein großes, unnöthig raum kostendes format gebraucht. Den richtigen gesichtspunct befolgen die herausgeber nordischer sprachdenkmähler; Engländer und Holländer über der treue, die sie in einem gemengsel von mancherlei buchstaben suchten, vernachläßigten oft die höhere, welche nur aus einer vertrauten bekanntschaft mit dem grammatischen bau aller dieser mundarten hervorgeht.

Eintheilungen der buchstaben.

1) In vocale und consonanten. Der *vocalismus* hat in allen deutschen sprachen besonders tiefe bedeutung und

Digitized by Google

iſt, wie es ſcheint, feſter und feiner beſtimmt, als z. b. in der griechiſchen u. lateiniſchen. Kein vocal ſteht oder wechſelt willkürlich in derſelben mundart; wenn eine verſchiedene mundart übergänge zeigt, ſo haben ſolche nicht weniger bei conſonanten ſtatt, und erfolgen überall nach vorgezeichneten geſetzen und verwandtſchaften. Etymologen, welche den vocal für etwas gleichgültiges erklären, wie er es in einigen ſprachen des orients eher zu ſeyn ſcheint, und ſich bloß an das gerippe der conſonanten halten, verlieren dadurch mehr als ſie gewinnen, indem die kenntniſs der vocalverhältniſſe gerade die ſicherſten und reichhaltigſten aufſchlüſſe über den urſprung und die ableitung der wörter gewährt; aufſchlüſſe, die mit jenen ungezügelten ſprüngen im felde des conſonantiſmus den auffallendſten gegenſatz bilden. Man muß jedoch genau die bedeutung und geſchichte der vocale in der wurzel von denen in der endung eines wortes unterſcheiden. Die vocale in letzteren haben ein kürzeres, geringeres leben, ſind auch häufigeren veränderungen ausgeſetzt und können weniger im allgemeinen, als im einzelnen betrachtet werden, ein gründliches urtheil über ſie wird erſt aus der ſchwierigen unterſuchung der accentuation einmahl hervorgehen.

2) Die vocale ſind entweder *einfache* oder *doppelte*, womit die eintheilung in *kurze* oder *lange* gänzlich zuſammenfällt (vergl. unten die bemerkungen über die proſodie). Der einfachen (kurzen) gibt es in den deutſchen ſprachen achte: a, e, i, o, u, ö, ö, ü (= y), von welchen wiederum a, i, o, u als die reinen, e, ö, ü aber als getrübte (umlaute) betrachtet werden müſſen; mit dem ë hat es eine eigne bewandtniſs, die ſich hier noch nicht ſondern erſt in der althochdeutſchen buchſtabenlehre entwickeln läßt. Die ausſprache des a, i, u (finden, fand, funden) gleicht ſich in allen (oder den meiſten) deutſchen zungen; ſchon ſchwankender iſt die des o. Es wird zumahl auffallen, daß ich dem e die natur eines reinen vocals nicht beilege; auf gründe die man hierwider aus ganz abſtracten unterſuchungen der ſprachlaute oder aus der betrachtung fremder ſprachen vorbringen wollte, laße ich mich jetzt nicht ein; in der deutſchen ſprache ſteht es hiſtoriſch zu erweiſen, daß das e als umlaut, das ë als erſatz für frühere andere laute zu betrachten ſey, wie denn auch die älteſten runen gar kein zeichen zu beiden beſitzen. Ein anderer grund liegt mir in dem

Digitized by Google

ſpäteren entſpringen und folgenden umgreifen, der um
laute, welches auf frühere ſeltenheit und ſelbſt abhar
denſeyn des einfachen e ſchließen läßt. Hierfür ſprich
endlich auch die in den neueren ſprachen immer wach
ſende auflöſung faſt aller vocale der endungen in e
tonloſes e, ſo daß das erlangte entſchiedene übergewich
dieſes lauts ſeinen anfänglich geringeren umfang gleich
ſam zurückbedeutet. Die uralte ſprache braucht über
haupt weder alle vocale, noch alle conſonanten en
wickelt zu haben; manche fremde ſprachen entbehre
bekanntlich einzelner einfacher conſonanten. Noch vi
mehr aber gilt das von den gemiſchten oder zuſammen
geſetzten lauten, vocalen und conſonanten, in der
entfaltung und vielfältigen beſtimmung meiner anſic
nach etwas unurſprüngliches zu ſuchen iſt. Merkwürd
beſitzen die Griechen für a, i, u nur ein, für e und
jedesmahl zwei zeichen (*ε, η; ο, ω*), welches die ur
gewiſsheit beider laute beſtätigt, obgleich ſie proſodiſ
eben dadurch beſtimmt worden ſind und *η* und *ω* f
doppelte laute geachtet werden müßen.

3) Ein *doppelter* vocal ſetzt den zuſammenfluß zwei
einfacher in *einer* ſilbe voraus; einſilbigkeit iſt das w
ſentliche erforderniſs jedes diphthongen. Man ka
zwei arten der doppelvocale angeben:

a) *gedehnte* vocale: â, ê, î, ô, û; wo die urſprünglic
doppelung desſelben vocals äußerlich in einem körp
zuſammengetreten iſt. Den beweis, daß â, ô etc. a
aa, oo etc. entſpringen, liefert theils die verſchieden
lich vorkommende ſchreibung aa, oo etc. theils d
umlautung der gedehnten vocale in diphthongen d
zweiten art (z. b. des â in æ, das heißt ae, des û
iu); endlich die vergleichung der verſchiedenen mun
arten, das goth. ô entſpricht etymologiſch und pr
ſodiſch dem alth. *uo*, das hochd. â dem niederdeu
ſchen *ae* oder niederrheiniſchen *ai* etc. Die neuhoch
ſprache bedient ſich ſtatt des dehnzeichens da, wo
die gedehnten vocale nicht in diphthongen zweit
art umwandelt, zwar noch zuweilen der äußeren do
pelung, gewöhnlich aber und daneben der ſchreibu
ah, eh, ih (und ie) oh, uh. Die Lateiner ſchrieb
ihre lange vocale früher durch zwei kurze (Schn
der p. 96.), den Griechen entſprang *η* und *ω* aus
ſchreibung *εε, οο*; bei den übrigen vocalen pflegten

Digitized by Google

wie die Lateiner später bei allen, länge u. kürze durch gar kein zeichen zu unterscheiden.

b) *eigentliche diphthongen*, in denen sich zwei verschiedene vocale verbinden. Hier wären vorerst und ohne selbst die trüben vocale ö, ü mitanzuschlagen, folgende fälle denkbar, ae, ai, ao, au; ea, ei, eo, eu; ia, ie, io, iu; oa, oe, oi, ou; ua, ue, ui, uo; allein keine sprache in der welt hat ihrer soviel auf einmahl entwickelt, sondern die reichsten kaum die hälfte, andere noch weit weniger. Die eigenthümlichkeit der mundarten setzt sich großentheils nach den vorhandenen oder mangelnden diphthongen; welche den deutschen sprachen zustehen, ist keiner allgemeinen angabe fähig. Allmählig dürften sich in ihnen so ziemlich beispiele aller fälle darbieten, wie z. b. das den alten mundarten gänzlich fremde *ui* im neuniederländischen aufgetreten ist.

4) Wegen aussprache der doppelvocale merke man weiter:

a) jeder derselben ist einsilbig. Stoßen vocale aus zwei silben aneinander, so entsteht ein hiatus, z. b. im goth. ga-arman. Wirkliche diphthongen hüte man sich also mehrsilbig auszusprechen, siuks, hairto wie si-uks, ha-irto. Zuweilen ziehen sich jedoch mehrere silben zusammen und der hiatus wird zum wahren diphthongen. So bildete sich aus dem lat. regina das altfranzös. re-ine, welches noch im 12. 13. jahrh. auf sine, doctrine etc. reimte, im 17. 18. hingegen auf veine, peine, saine etc. zum beweis, daß ein wirklicher diphthong *ei* daraus entsprungen ist. Das goth. si-jands ist zweisilbig, eben so das alth. si-ant und mittelh. vi-ent (auf schrient, glitent reimend), das neuh. feind einsilbig und diphthongisch. Mehr belege wird das alth. *ia* liefern.

b) aus dem begriffe des einsilbigen und verschmolzenen fließt es, daß beide laute in der aussprache nicht gleiche stärke haben. Gälte in *au* das *u* ebensoviel als das *a*, so würden beide unverschmolzen, wie der hiatus a-u, folglich zweisilbig lauten. Es muß also der eine vocal in den andern übergreifen und dieser dann schwächer klingen. Als schwächerer oder stärkerer kann aber an sich wieder jeder der verbundenen

Digitized by Google

vocale betrachtet werden, z. b. *ei* wäre entweder éi oder eí, und hiernach beſtimmen ſich obige 20 näher zu 40 fällen. Welche derſelben wirklich eintreten bleibt für jede mundart eigends auszumitteln. Regel in den deutſchen diphthongen ſcheint es freilich, daß der vorſtehende vocal ſtärker, der nachſtehende ſchwächer laute, und man dürfte das ſelbſt mit dem grundſatz, daß der acutus die erſte ſilbe zu treffen pflegt zuſammenſtellen. Ich folgere aber außerdem ſo, einmahl weil die ſache für die gedehnten vocale außer zweifel iſt, â klingt wie áa, das hintere a dem vordern leiſer nach. Zweitens aus dem analogen verhältniſs doppelter conſonanten, wo der vorſtehende ebenfalls überwiegt. Drittens aus den hiſtoriſch ſich ergebenden übergängen verſchiedener doppellaute in einfache, z. b. des mittelh. *uo* und *ie* in das neuh. *u* und *i*, ſo daß unfehlbar das vorſtehende u und i größere kraft gehabt haben, mithin die ausſprache úo und íe geweſen ſeyn wird, nicht uó, ié. Wenn dem goth. *ai* in gewiſſen fällen das angelſ â, dagegen dem goth. *ei* das alth. í entſpricht, ſo läßt ſich die ausſprache ái und eí, letztere doch unſicherer muthmaßen, weil die vocale *e*, *i* feiner und einander näher ſind. Endlich verdient auch die ſitte, den hintern vocal überzuſchreiben, berückſichtigung; in ů, ů, å etc. erſcheinen die obenſtehenden o, e, o als bloße modificationen des unteren, herrſchenden lauts. Umgekehrt, wo man ſtatt *iu* ein u ſchrieb und das i darauf ſetzte, ſcheint dem u der nachdrück zu gebühren.

c) immerhin wird für die wirkliche ausſprache der alten mundarten, wo uns nicht accentuation der hſſ. oder die reimkunſt winke ertheilen, natürlich manches dunkel bleiben. Theils laßen ſich bei ſo mancherlei ähnlichen doppellauten übergänge und färbungen denken, welche keine ſchrift auszudrücken vermag, theils mögen ſich veränderungen der ausſprache zugetragen haben, ohne daß man die üblichen ſchriftzeichen änderte. Die neuh. ausſprache des *ei* iſt völlig die des *ai*. Und wie mancher ſchreibegebrauch mag ſelbſt von anfang her ungenau geweſen ſeyn. Die unerfaßlichkeit der feineren vocalausſprache bewährt ſich in dem wechſel dieſer laute unter dem volk wie in der geſchichte der größeren mundarten von ſelbſt. Es können, wie ſchon geſagt, diphthongen den einfachen

Digitized by Google

lauten nahe kommen oder in ſie aufgehen, welches ſich bei unterſuchung der goth. *aí* und *aú* verglichen mit den *ê*, *ia* und *eo* anderer ſprachſtämme näher zeigen wird; vergl. auch das nord. ö.

d) einiges lernt man aus den übergängen der im doppellaut verbundenen vocale i und u in die halbvocale j und v beſtimmen.

5) *Triphthongen* würden möglicherweiſe in noch größerer anzahl vorhanden ſeyn, wirklich aber beſtehen ſie in weit geringerer. Die ältere ſprache kennt ſie gar nicht, die ſpätere nur ſelten, und ſie entſpringen aus zuſammengezogenen mehrern ſilben.

6) Der eintheilung der vocale in *reine* und *trübe* iſt ſchon gedacht worden. Man könnte ſie auch benennen: dichte und dünne. Zu den reinen gehört a, o, u, denen die trüben e, ö, ü entſprechen, zwiſchen beiden ſteht i eigentlich in der mitte, als keiner trübung fähig. Die von einem folgenden vocale bewirkte trübung (verdünnung) des vocals der wurzel heißt nun: *umlaut*. Man merke:

a) macht den umlaut zu zeugen wohnt gerade jenem in der mitte ſtehenden i oder deſſen doppelung ī bei. Späterhin hat das das i vertretende *e* dieſelbe kraft. Im nordiſchen zieht auch *u* einen ähnlichen, doch verſchiedenen umlaut nach ſich. Beide i und u können in gewiſſen fällen hinten abgeworfen werden und ihre wirkung, der umlaut, bleibt dennoch ſtehen (*verſteckter* umlaut); in andern hört mit dem ausfallen des *i* der umlaut auf, und der anfängliche reine vocal kehrt zurück (*rückumlaut*).

b) jeder umlaut ſetzt alſo wirkliche oder wenigſtens früher vorhanden geweſene zweiſilbigkeit voraus; das i oder *u* aus der zweiten ſilbe wirkt den umlaut in die wurzel hinein. Ob ausnahmsweiſe der alth. diphthong *ei* als ein umgelautetes *ai* betrachtet werden? ob auch in mehr als zweiſilbigen wörtern der umlaut überſpringen, d. h. über eine in der mitte liegende in die wurzel ſpielen dürfe? kann erſt im beſondern erörtert werden.

c) nicht allein einfache, ſondern auch doppelte vocale ſind umlautsfähig; es verſteht ſich, daß letztere nur in

Digitized by Google

doppelte umlauten können, als a in æ, o in œ, *ua* in *ue* etc. Die nähere angabe bleibt der beſondern abhandlung vorbehalten.

d) der umlaut überhaupt ſtellt ſich nämlich dar, nicht als ein in der deutſchen ſprache urſprünglich und durch alle ihre ſtämme waltendes element, vielmehr als ein ſpäterhin in ſteigender richtung und verſchiedenartig entwickeltes. Gegen dieſe anſicht könnte ſich die meinung erheben, daß der umlaut auch in den älteren deutſchen ſprachen vorhanden und bloſs aus mangelhaftigkeit der ſchriftzeichen nicht geſchrieben worden ſey. Die erwägung dieſer zweifel in der beſondern abhandlung.

7) Genau von dem umlaut muß der *ablaut* unterſchieden werden, ein allen deutſchen ſprachen eigenes, weſentliches verhältnis mannigfaltiger vocalabwechſelung. Zufolge beſtimmter, in den innerſten bau unſerer ſprache verflochtener geſetze löſen ſich in den wurzeln ſelbſt und ohne daß dazu eine auf der endung beruhende veranlaßung nöthig wäre, vocallaute einander ab. Die dabei auftretenden vocale ſind einfache oder doppelte, niemahls aber trübe. Regeln und eingreifende folgen des ablauts können erſt in dem abſchnitt von der ſtarken conjugation und von der wortbildung ins licht geſetzt werden. —

8) Die erſte eintheilung der *conſonanten* iſt wiederum die in einfache und doppelte. Die *einfachen* zerfallen ſodann in *flüßige* (liquidae) und *ſtumme* (mutae). Jener ſind viere: l, m, n, r. Die mutae theilen ſich nach dem werkzeug ihrer hervorbringung lippe, zahn (zunge), kehle in drei reihen: *labiales* b, p, v; *dentales* (linguales) d, t, ſ; *gutturales* g, k, h. Die drei letzten jeder reihe, das wehende v, das ſauſende ſ und das hauchende h kann man ſchicklich *ſpiranten* heißen. Dem *v* aber ſteht noch ein eigener conſonant das *j* zur ſeite; beide vermitteln den übertritt der vocale *u* und *i* in die conſonantenreihe und verdienen deshalb den namen halber vocale. Sämmtliche deutſche ſprachen beſitzen alle dieſe einfachen conſonanzen.

9) Die doppelten conſonanten ſind, gleich den vocalen entweder doppelt durch ſich ſelbſt (*geminae*) oder durch verbindung verſchiedenartiger (*compoſitae*). In

Digitized by Google

beiden ſilben verwächſt auch wieder der laut in derſelben ſilbe, und wenn conſonanten aus verſchiedenen ſilben aneinander ſtoßen, ſo iſt keine doppelung vorhanden. Im lat. affero, immitto, attero findet ſich nicht der eigentliche doppellaut, den wir in maſſa, flamma, mitto wahrnehmen, jenes bleibt bloße aſſimilation. Ebenſo unterſcheidet unſer ohr annehmen, zerrinnen, ausſenden von mannes, zerren, miſſen. Daſſelbe gilt von der compoſition; man vergleiche ſtand mit haus-tenne, fiſk mit us-kunþ etc. Doch können auch anſtoßende conſonanzen, zumahl aſſimilationen durch lange ausſprache allmählig in wirkliche doppellaute übergehen. Es iſt von wichtigkeit, ſich mit den in jeder mundart beliebten compoſitionen der conſonanten bekannt zu machen.

10) Geminationen, in der älteren ſprache ſelten, werden in der neueren häufig; es erſcheint alſo in ihnen zwar etwas gebildetes, zugleich aber eine entſtellung des frühen proſodiſchen wohllauts. Mehr hiervon nachher bei der anmerkung über die proſodie. Übrigens geminieren nur einfache conſonanten, nicht zuſammengeſetzte, daher die hochdeutſchen ff und zz gewiſſermaßen unorganiſch ſind.

11) Unter den componierten conſonanten ſind im allgemeinen die mit den ſpiranten die wichtigſten, hier geſchieht die vermiſchung beider laute am innigſten. Entweder ſteht der ſpirant vor oder nach. Jenes z. b. in den doppellauten *hl. hn. hr. hv; ſl. ſm. ſn. ſk. ſp. ſv.; vl. vr.* dieſes in *ch. ph. th. vh. bh. gh. dh.; hs. rs. ts.; kv. tv.* etc. Es miſchen ſich auch dreie, wovon *ſhr.* das älteſte und wichtigſte beiſpiel (vgl. das fränkiſche *chl. chr.*), ſpäterhin nehmen dieſe dreifachen zu und zweifache verwandeln ſich in ſie, wie unſer *ſch. ſchr. ſchl.* etc.; einige finden ſich bloß in der ausſprache, nicht in der ſchrift, wie *ſchp. ſcht. tſch.* u. a. Für die zweifachen ſchreiben manche mundarten eigne zeichen, als z, ƀ, ð, þ, x und alle f (ph); für qv. hv. hat Ulfilas buchſtaben. Der häufige gebrauch einiger zweifachen namentlich des f. þ und z bewirkte, daß man ſie factiſch in den meiſten mundarten für einfache gelten ließ, daher ſie theils keine poſition machen, theils ſich geminieren können. Das unorganiſche dieſer vereinfachung fließt am deutlichſten aus der abweichenden ſitte verſchiedener ſprachen in diesem punct. Dem Griechen

Digitized by Google

galt sein χ so gut einfach als sein φ. Dem Hochdeutſchen iſt f. einfach, ch aber nicht.

12) Die richtige ausſprache ſo mannigfaltiger doppellaute hat natürliche ſchwierigkeit, doch gibt es kennzeichen, z. b. die hiſtoriſchen übergänge verſchiedener doppellaute, oder das ausfallen eines der verbundenen conſonanten; die ſpäteren r. l. n. ſtatt *hr. hl. hn.* zeigen daſs das gewicht auf dem liquiden buchſtab ruhte.

13) Der kürze halben werde ich mich im verfolg zuweilen der ausdrücke *anlaut, inlaut, auslaut* für ſolche conſonanten bedienen, die in anfang, mitte und ende eines worts ſtehen, z. b. keine deutſche mundart kennt die dem Griechen ſo beliebten anlaute *mn. pt.*, keine den ſlaviſchen anlaut *fr.* etc. Überhaupt gilt auch von den conſonanten die für die vocale gemachte bemerkung, daſs ſich jede mundart ihr gefällige laute unter ſo vielen möglichen auswählt und auf ihre weiſe zurichtet.

14) Endlich muſs bemerkt werden, daſs nicht weniger bei den conſonanten ein gewiſſer *umlaut* einzutreten pflegt, ein übergang in verwandte laute, deſſen bedingungen ſich doch im allgemeinen nicht darlegen laſsen. Nur ſoviel kann vorläufig geſagt werden, der conſonantumlaut hängt nicht von der endung, ſondern meiſtentheils davon ab, daſs der inlaut zum auslaut wird. Auch kennen ihn nicht alle mundarten und nicht auf dieſelbe weiſe. Mich für die erörterung dieſer übergänge und ſonſt der bekannten eintheilung in *tenues* (p. t. k.) *mediae* (b. d. g.) und *aſpiratae* (ph. th. ch.) zu bedienen, nehme ich keinen anſtand. — Von einem ablaut der conſonanten iſt gar keine rede.

Anmerkung über die proſodie.

Vorhin iſt geſagt worden, daſs die einfachen und doppelten vocale zugleich den begriff der *länge* und *kürze* in ſich ſchlöſſen. Dieſes würde ziemlich ohne bedeutung ſcheinen, wenn man den maſsſtab des heutigen ſprachſtandes hinzubringen wollte, der uns lediglich auf den ton oder accent weiſt. Unſere dichter nehmen ſelbſt bei der verſuchten nachbildung antiker versmaſse auf die geſetze der quantität keine eigentliche

Digitized by Google

rücksicht. Diese gesetze an sich selbst sind gleichwohl so einfach und in der natur menschlicher sprache so sehr begründet, daß eine historische untersuchung der deutschen nothwendig auf die frage führen muß, ob nicht wenigstens in verflossenen zeiten prosodische grundsätze merklich vorgewaltet haben und aus welchen spuren das noch zu erkennen seyn wird? Sind doch die neugriechische und romanische sprache der alten griechischen und lateinischen quantität verlustig geworden; warum sollte die analogie dieser fortbildung oder verbildung nicht auch für die deutsche geltend gemacht werden dürfen? geht hier der sprachgeist seinen natürlichen gang? Ich glaube daß etwa folgende puncte anzufohlagen wären:

1) die gedehnten und diphthongischen laute in den alten flexions- und bildungsendungen weisen darauf, daß die heutige betonung ganz derselben wörter u. formen ihren ehmahligen zustand nicht ausreichend erkläre, geschweige sinnlich erschöpfe. Man halte unser: tage (dies), wege (vias), hat (habet), bitte (peto) zu dem goth. dagôs, vigôs, habáiþ, bidja oder dem alth. tagâ, wegâ, habêt, pittu; weiter: steine (lapides) salbes (unigis) zu stáinôs, salbós; niemand zweifelt wohl, daß die heutzutage gleichtonigen silben tag, weg, stein, salb vor alters nicht auf *einer* reihe gestanden haben können, es ist sehr glaublich daß das stufenweise abschwächen der doppellautigen endungen, ihre vermischung mit den kurzen, endlich ihre gänzliche abwerfung oder verstümmelung auf ein dem neuen sprachstandpunct entgegengesetztes princip sinnlich höherer vollendung hinweise, wie es uns andere in jenen stücken auffallend einstimmende sprachen der vorwelt mehr und minder wirklich zeigen. Gebührte jenen endungen mit doppellaut eine gewiss merkliche länge, so muß sich neben ihr in den silben dag, vig, wenn sie gleich betont wurden, eine deutliche kürze offenbart haben. Ohne dies würde ein ganz unglaubliches übergewicht schleppender längen in der sprache gewesen seyn. Vergleicht man nun lateinische formen*) dazu: mensâs, passerês, modôs; so ergibt sich schon entschiedene analogie, die aber noch steigt, wenn in beiden sprachen wurzeln mit formen übereintreffen, z. b. in habêre und alth. habên, peto und goth. bidja,

*) Ich gebe auch den lat. langen vocalen das dehnzeichen, die andern ungedehnten sind dann kurze.

Digitized by Google

simen und alth. sâmo. Daher deutsche wörter von zwei kurzen silben, z. b. gibit, lisit, saman, sater, völlig wie petit, legit, simul, pater; von zwei langen, sleinâ wie nôdôs; das gesetz der position in bindan, fallan etc. wie in findere, fallere etc. endlich, überflüssige position bei schon an sich langem vocal, stuontun wie môns. Gehen dem vocal zwei oder mehr consonanten voraus, so stören sie seine kürze nicht, z. b. plëgan, slâfan, strîdan, (fervere) strîtum (pugnabant) etc. wie im lat. plico, procor, scrobis, strophe, simulus etc. die erste silbe kurz bleibt. Alles dies, wenn es sich völlig erweisen ließe, gewährt eine ähnliche, günstige vertheilung oder mannigfaltigkeit der quantität im deutschen.

2) Als im verlauf der sprache die endungen sich abnutzten und die früherhin langlautigen ihre länge einbüßten, mußte dies dem auf der wurzel ruhenden ton ein übergewicht geben, welches die darin befindliche kürze drückte und allmählig überhören machte. Das gefühl für die langen laute der flexion, für die kurzen der wurzel stumpfte sich, kurzlautige endungen aber und langlautige wurzeln fielen mit der tonlosigkeit jener und der betonung dieser in den meisten fällen zusammen. Dem ohre mußten eine zeitlang und während der übergänge manche ehdem kurze laute zweifelhaft (ancipites) scheinen, bis diese zweifel nach und nach die gewalt des tones in dem sinne seiner regel entschied. Und die wirkung fieng bald an sich sogar in der äußerlichen schrift zu zeigen. Die schrift der meisten sprachen pflegt die quantität der laute, vielleicht eben, weil sich diese schon verdunkelt, selten genau zu bezeichnen, gewöhnlich thut sie halbe schritte oder kann nichts anders thun. Die griech. schrift unterscheidet die langen und kurzen α, ι, υ nicht mehr, die lateinische ihre längen und kürzen nirgends. Die altdeutschen dehn- oder vielmehr längezeichen wurden von den wenigsten und fast nie genau befolgt; in der bloßen aussprache beruhte die fortdauer oder spur der quantität. Endlich trat die schreibung sogar auf die seite des tons und strebte, verschwindende kürzen als tönende silben darzustellen. Hierzu dienten zweierlei mittel: gemination des auf den kurzen vocal folgenden consonanten und einschaltung eines dehnenden *e.* oder *h.* In jenem fall entsprang position, in diesem doppelvocal, in beiden eigentlich war es bloß der ton, dem es galt. Von wichtigkeit aber ist es zu

Digitized by Google

ANTIQUARIAN LIBRARY OF THE SMITHSONIAN INSTITUTION WASHINGTON D.C.

bemerken, daß früher geminiert und erst später gedehnt wurde*). Bei der gemination scheint man gewissermaßen noch die alte kürze des vocals zu ehren und ihn nur durch die verstärkte consonanz bändigen zu wollen; die dehnung hebt ihn selbst auf, indem sie ihn in einen wirklich langen umwandelt. Daher mag eine durch die volkssprache oder die inconsequenzen der schrift zuweilen hervorbrechende gemination in silben, die man gewöhnlich dehnt, auch beweis für die alte kürze geben, vater z. B. lautet im munde des volks häufig vatter, und die schreibung des abgeleiteten vetter bezeugt die einstige correption der silbe fa. Beispiele von geminationen ehmals kurzer wurzeln sind aus vielen: kammer, kommen, himmel, nimmt statt: kamar, cuëman, himil, nimit; von dehnungen: nehme, liege, liefs statt: nimu, ligu, lifis. Vorzüglich unorganisch erscheint aber die gemination im pl. praet. und part. einiger starken conjugationen z. b. griffen, goßen, gegriffen, gegoßen, ritten, geritten, ja ich erkläre mir auf diese weise hauptsächlich die entstehung so unnatürlicher doppelungen, als ff und gehörig verstanden auch ß (zz) sind. So haben sich freilich schon sehr frühe affe, pfaffe, später griffen, schiffen etc. eingeführt; für die unechtheit der doppelung spricht theils die progression derselben, theils ihr ausbleiben in den sächsischen und nordischen sprachen. Ein Niedersachse würde noch heute den unterschied zwischen ton und quantität fühlen, wenn man ihn grêpen (rapere) und grepen (rapuerunt) gêten (fundere) u. gaten (fusum) aussprechen liefse**); der ton gebührt beidemahl der ersten silbe, aber im ersten fall ist sie lang, im andern kurz.

*) Zu solchen späteren dehnungen gehören alle fälle, wo die position an sich schon vorhanden war, mithin scharfer ton, z. b. vart, woraus man fahrt machte, da es früher ganz wie hart lautete; aber man schrieb einmahl fahren st. varn.

**) Nordisch gripa, gripu; giuta, gotinn. ich erwähne blofs hier, weil man dem verfasser der skálda eine nur gelehrte, fleifse anwendung priscianischer regel zutrauen könnte, dafs auch er die latein. längen und kürzen in seiner sprache findet und nachweifst (Skálda p. 278. 279. vergl. 305.) in beispielen wie dura, dûra; runar, rûnar etc. Sollte er nicht die kurzen a in ari (aquila) api (simia) noch lebendig gefühlt haben?

Digitized by Google

3) das geſetz der quantität kann in der ſprache vorhanden und ſelbſt noch wirkſam ſeyn, ohne daß es eine dichtkunſt anwende. Mag es nun uralte verſchollene deutſche lieder gegeben haben, oder nicht, in welchen ſich eine ſolche anwendung deutlich offenbarte; ſo viel ſcheint anzunehmen, daß die uns verbliebenen älteſten denkmähler unſerer poeſie, ſächſiſche, hochdeutſche*) und nordiſche mehr den accent beachten, als das proſodiſche maß, wiewohl die bisher vernachläßigte ſorgſamere unterſuchung dieſes gegenſtandes erſt zu ſicheren aufſchlüſſen führen dürfte. Eine ſpur des proſodiſchen princips meine ich inzwiſchen in der hochdeutſchen reimkunſt zu entdecken. Die reime ſind entw. *ſtumpfe* oder *klingende***); unter denen man ſich nicht immer dasjenige vorſtellen muß, was ſie heute bedeuten, nämlich ſolche die auf der letzten ſilbe reimen oder auf der vorletzten mit tonlos nachklingender letzter. Für meine gegenwärtige abſicht reicht es hin, drei perioden zu unterſcheiden. I. Otfried kennt ſtumpfe und klingende reime; völliger gleichlaut iſt in beiden nicht nöthig, wiewohl oft vorhanden, häufig gilt bloße aſſonanz. *Stumpfe* ſind ihm, die lediglich auslauten, folglich a) einſilbige auf einſilbige wörter; wâr: thâr. fâr: hiar. thû: nû. quad: pad. man: nam. thaz: was. b) einſilbige auf zweiſilbige, wâr: meiſtar. thaz: ſînaz. man: findan. c) einſilbige auf dreiſilbige, mêr: fremidêr. nôt: bilidôt. thês: githigines. *Klingender* reime, d. h. ſolcher die in- und auslauten, gibt es folgende: a) zweiſilbige auf zweiſilbige, zeigan: heigan. fiura: hiare. ferîban: biliban. muate: guate. âhtu: ſlahtu. ferti: henti. hanton: antôn. racha: ſprâcha etc. b) zweiſilbige auf dreiſilbige, wîſa: fâliſa. nôtin: ſteinôtin. wîbe: druhtine. c) dreiſilbige auf dreiſilbige, worahta: forahta. managên: hebigên. thanana: thêgana. — Erwägt man alle dieſe reime, ſo haben, was den accent betrifft, die einſilbigen wörter ſtets

*) Selbſt Notkers mit freier abſicht verſuchte nachbildungen antiker versmaſse (im Boethius).

**) Beſsere namen als männliche oder weibliche und nach dem vorgang der meiſterſänger; mit dem ausdrucke *ſtumpf* (hneptr; ſtŷfðr) ſtimmt ſchon die nordiſche ſkálda. Beiderlei reime ſind in den mittelh. ſtrophen ſtrenge geſondert und können ſich nicht vertreten, in den minneliedern verſchränken ſich beide oft und ſtets regelmäſsig. Das ganze lied von den Nibelungen hat keinen klingenden reim, der ganze Titurel keinen ſtumpfen.

Digitized by Google

einen ton, ſey es den hohen oder tiefen; die zweifilbigen auf der penult. die dreifilbigen auf der antepen. desgleichen. In zweifilbigen wörtern iſt die letzte tonlos, in dreifilbigen die letzte ebenfalls tonlos, die vorletzte entweder ſtumm (bilidôt) oder nur tonlos, mitunter vielleicht tieftonig (ſmâhêti, frumôno, ſteinôtin). Nie alſo, und darauf kommt es mir an, kann die letzte ſilbe ſtumm ſeyn, welches ſie wird, wenn eine kurze ſilbe vorausgeht; mit andern worten, Otfried bedient ſich nie in ſeinem ganzen gedicht*) zweifilbiger wörter, deren erſte ſilbe (d. h. wurzel) proſodiſch kurz iſt, wohin eine menge von den geläufigſten wörtern gehört, als: leſan, wêſan, grebir, zelit, ſito (mos) buhil, nëmen, nimit, himil, thëgan, fëlis etc. Bekommen ſolche wörter noch eine ſilbe, verſtummt mithin penult., ſo dienen ſie ihm häufig ſtumpf oder klingend, nachdem ſie auf ein einſilbiges oder mehrſilbiges wort reimen, menigi, ſitôta, obana, ſadumon, zelitun, buhiles, giſcribanêr: bilibanêr etc. II. Mittelhochdeutſche periode. Jetzt gilt gleichlaut, höchſtens reimen einzelne ungleiche doch verwandte conſonanten, aber der vocal muß genau ſtimmen, und ſprache reimt nicht mehr auf ſache. *Stumpfe* reime a) einſilb. auf einſilb. wörter. b) einſilb. auf mehrſilbige noch zuweilen, als tôt: morderôt. c) zweifilb. auf zweifilb. mit vorletzter kurzer, als leſen, wëſen; ſite: mite; riten: ſiten; dëgen: wëgen; legen: ſlegen; bliben: geſchriben etc. d) zweifilb. auf dreifilbige mit langer antepen. als ligen: heiligen. e) mehrfilb. auf mehrfilbige, aber wobei bloß die unbetonte endſilbe in betracht kommt**). *Klingende* a) zweifilb. auf zweifilb. mit vorletzter langer, als jâren: wâren; alten: halten. b) dreifilb. auf dreifilbige mit kurzer antep. als edele:

*) Inſofern mir bei der durchſicht nicht einzelne ausnahmen entgangen ſeyn ſollten, welche der durchgreifenden regel doch nicht viel benehmen würden. Scheinbare ausnahmen ſind: inan IV. 24, 29. (man verbinde: niminan), fuerit: werit II. 19, 13. (man l. fuerje: werje) und ſo laſſen ſich ähnliche andere rechtfertigen; einigemahl ſcheint der dichter wiewohl ſelten ein ſolches wort, doch ſtets im reim auf ein anderes regelrecht ſtumpf oder klingendes zuzulaſſen; daſs ihrer *zwei* auf einander reimen, glaube ich nicht.

**) Lachmanns auswahl XVII. not. 8. ſolche reime ſind volksmäſsig und ſelten. Otfrieds ſämmtliche klingende für ſtumpfe dieſer art zu erklären ſcheint mir ſehr gewagt.

Digitized by Google

weddete. Hier ſind uns bloß die ſtumpfen reime c. und d. wichtig, deren letzte ſilbe verſtummt, ſo daß die unter c. einſilbig, die unter d. zweiſilbig werden. Letztere taugten Otfried bald zu ſtumpfen bald zu klingenden, weil ihre penult. tiefton und länge hatte, ihre ult. alſo nicht verſtummte. Die unter c. waren bei ihm gar nicht reimfähig; ſie ſind es nunmehr geworden, weil der ton, den ihre penult. freilich immer hatte, allmählig an gewicht und wirkung zu- und die alte kürze daran abgenommen hat. Der ton verſchafft jetzt der penult. den reim, aber die ult. von dem verſtummen retten kann er noch nicht. III. Neuhochdeutſche periode. *Stumpfe* reime, nur einſilb. auf einſilb. wörter: *Klingende*, nur zweiſilb. auf zweiſilb. oder mehrſ. auf mehrſ. Alſo, die ſtumpfen reime der vorigen periode unter c, ſind zu klingenden geworden; leſen: weſen reimt ſo gut wie laufen: kaufen; alten: halten; das heißt, den ton hat noch weiter gegriffen, die alte kürze ganz verdrängt und die letzte ſilbe iſt nun tonlos, nicht mehr ſtumm. — Das reſultat dieſer kürzlich angeſtellten unterſuchung unſerer reimkunſt kann ſo ausgedrückt werden: Otfried reimte zweiſilbig — — ∪ — —, — ∪ : — —, — ∪ : — ∪, aber niemahls ∪ ∪, oder ∪ —. Einſilbige und dreiſilbige wörter, die er braucht, ließen ſich zwar den abſtracten regeln der quantität unterwerfen und ſo meſſen, daß für ſeine einſilbigen reime die formeln — : —, ∪ : ∪, — : ∪, ∪ : —; für ſeine dreiſilbigen — — —, ∪∪∪, — — ∪, ∪∪ —, — ∪ —, ∪ — ∪ hervorgiengen. In der that wäre aber ein ſolches verfahren ungültig, denn lebendig fühlte der dichter das geſetz der quantität nur in zweiſilbigen wörtern, für jene erſetzt es ihm ſchon der ton. Heutzutage iſt in zweiſilbigen wörtern weder zum klingenden reim länge der vorletzten erforderlich (wie noch in der mittleren zeit) noch kürze derſelben zum reim überhaupt (wie bei Otfried) oder zum klingenden (wie in per. II.) hinderlich, ſondern kürze und länge ſind in dem ton aufgegangen und weil jede vorletzte den ton hat, heißt zweiſilbig reimen immer auch klingend reimen. Sollte ſich aber für jenes längere haften des proſodiſchen princips in zweiſilbigen wörtern nicht ein natürlicher grund angeben laſſen? ich denke mir allerdings, daß es in ein- und dreiſilbigen eher gefährdet wird. Einſilbige wörter, weil ſie ganz für ſich daſtehen, nehmen dadurch eine beſtimmtheit an, die ſie in hinſicht der dauer ihres lauts, weil der gegenſatz fehlt, einander gleicher macht

Digitized by Google

und längere oder kürzere zeit leichter verhören läſst. in drei und mehrſilbigen ſchwanken ſatz und gegenſatz. Zweiſilbigen drücken ſich die begriffe der dauer am ſicherſten ein.

4) dieſe grundſätze über altdeutſche proſodie theile ich als bloſse meinung mit, um fernere prüfung zu veranlaſſen und mich vorläufig zu rechtfertigen, wenn in der formenlehre verſchiedentlich von langen und kurzen vocalen und deren einfluſs auf manche flexionen die rede ſeyn wird. Lachmann hat für das mittelhochdeutſch einen feinen unterſchied zwiſchen *gedehnten*, *ſchwebenden* und *geſchärften* lauten aufgeſtellt, der den obigen anſichten practiſch begegnet, ſich aber doch in einigen puncten davon entfernt. In abſicht des gedehnten*) lauts waltet kein zweifel ob; geſchärfter iſt ihm vorhanden, wo ich poſition, d. h. verlängerung der ſilbe mit kurzem vocal durch doppelte conſonanz annehme, als in: finden, wilde etc., an ſich wird der kurze vocal durch die poſition weder lang, noch der lange länger, ſondern ſcheint nur ſo, weshalb man auch nicht von geſchärften lauten, ſondern vielmehr von geſchärften ſilben reden ſollte. In dem ſchwebelaut erkennt Lachmann dasjenige an, was ich für die alte correption halte, was aber in der jetzigen ſprache ebenfalls gedehnt oder geſchärft zu werden pflegt, denn wir ſprechen: wehen, lehnen wie nehmen, obſchon wir nur letzteres ſchreiben; die ſchärfung wird natürlich jetzo ſtets auch geſchrieben. Zwei weitere beſtimmungen machen mir Lachmanns vorſtellung zu verwickelt, theils inſofern er die fortdauer des ſchwebelauts für den fall gewiſſer zuſammenziehungen, welche poſition, folglich ſchärfung herbeizuführen ſcheinen, behauptet (wovon nachher bei den zuſammenziehungen) theils den ſchwebelaut leugnet, wenn bei geminiertem auslaut, der letzte conſonant abfällt, z. b. in man (vir) val (caſus). Hierüber werde ich mich in der alt- und mittelh. buchſtabenlehre näher äuſsern. Laſſen ſich nun beide beſtimmungen beſtreiten, oder flieſsen nur einzelne ausnahmen aus ihnen her; ſo wird die lachmanniſche bezeichnung des ſchwebelauts, im gegenſatz zu dem unbezeichneten geſchärften, durch

*) Adelungs begriff von dehnung iſt zu weit und begreift nicht allein die eigentlichen gedehnten (d. h. doppelten) laute, ſondern auch die ſchwebenden.

Digitized by Google

einen strich überflüssig und in so weit hinderlich dünken, als sie mit dem tonzeichen verwirrt, auch beim zusammenstoß des strichs und der punctierten vocale äußerlich unbequem ausfällt.

5) schließlich bemerke ich als wichtigen grund für das ehmahlige vorhandenseyn einer deutschen prosodie, daß in der lithauischen (altpreußischen) und lettischen sprache noch bis auf den heutigen tag der unterschied zwischen quantität und betonung lebt und beider gesetz in der rede befolgt wird, wie man sich aus Ruhigs und Stenders grammatiken darüber belehren kann. Da nun kein anderer fremder sprachstamm den unsrigen so nahe berührt, als eben dieser lettische und seine gleichsam stillgestandene, noch jetzt so vollkommene form und flexion die deutschen alten dialecte, darunter den gothischen am meisten beleuchtet; so scheint mir die annahme unvermeidlich, daß in letzteren ebenfalls eine nunmehr verlorene verflechtung beider grundgesetze, des der prosodie und des accentes, statt gefunden habe. Ist aber das prosodische princip einmahl dagewesen, so wird es kaum fehlen, daß noch in der heutigen sprache, vielmehr in den älteren, spur und nachwirkung davon übrig sey, zu deren entdeckung und aufklärung das studium der lithauischen und lettischen sprache ein großes beitragen kann.

Anmerkung über den accent.

Der laut (sonus) ist die aussprache der stimme selbst, den dauernden laut mißt das gesetz der quantität. Der *ton* (tonus, accentus) aber ist die den laut begleitende hebung oder senkung der stimme. Von frühe an war gewiss auch ton in der sprache und verflochten mit ihrer eigensten besonderheit; die quantität scheint etwas allgemeineres, gleichsam die poetische, der accent die prosaische lebendigkeit der sprache zu umfaßen. Hieraus läßt sich der allmählige untergang der quantität und die zunehmende ausdehnung des tons begreifen. Der ton muß auch als eine haupturſache vieler veränderungen der sprache angesehn werden, indem er flexions- und bildungsendungen zu seiner hebung heran und dadurch zusammenzieht, in seinen senkungen aber den wahren laut der buchstaben beschädiget und verdunkelt. Der eigentliche ton beruht auf dem *acutus* (*hochton*), wozu

Digitized by Google

der *gravis* die gegensetze gibt, allein dieser gegensatz ist verschiedener stufen fähig von dem bloßen sinken (*tiefton*) bis zum völligen weichen des tons (*tonloser laut*) und von da bis zum verstummen des vocals (*stummer laut*).

Ausmittelung der accentuation für zeiträume und zweige der deutschen sprachen hat beinahe unüberwindliche schwierigkeit zu bestehen, die schrift kommt wenig zu hülfe. In gothischen, nordischen, sächsischen hss. hat finden sich meines wissens gar keine tonzeichen, in beiden letzteren nur lautzeichen und diese sparsam und ungenau. Gedruckte ausgaben aller dieser denkmähler nehmen auf den accent in seinem eigentlichen sinne nicht die mindeste rücksicht. Die alt- und mittelhochdeutschen hss. gewähren indessen wichtige aufschlüsse, und zufall sind einige alth. denkmähler mit ungemeiner sorgfalt accentuiert. Sämmtliche abschriften des otfriedischen werks haben accente und daneben keine dehnzeichen für den doppellaut; leider hat man bei den abdrücken diese accente für unwichtig angesehn und ausgelassen, bloß in den noten theilt Scherz einige bezeichnete stellen mit, andere Rotgaard in seinen varianten und daraus, so wie aus selbstgenommenen abschriften verschiedener capitel der wiener und pfälzer hss. habe ich meine unvollständige kenntniß von Otfrieds accenten geschöpft. Wichtiger scheinen noch die der notkerischen werke. Bei der ausgabe der psalmen hat man sie ebenfalls unterdrückt, welchem mangel Fäsi's aller bei seiner hoffentlich bald erscheinenden ausgabe sämmtlicher schriften Notkers gründlich abhelfen wird. in seinen mittheilungen danke ich vorläufig einige nachricht über diese accente; neben ihnen bediente sich Notker zugleich der dehnzeichen. In andern alten werken, namentlich den f. galler Tatian, sodann bei Willeram und in einzelnen glossensammlungen vom 10–12 jahrh. finden sich hin und wieder, selten genau durchgeführte, striche oder hacken, die zwar weder wirkliche accente, meistens für die aussprache der diphthongen bestimmt, zuweilen dehnzeichen scheinen. Alle diese hülfsmittel und die wichtigsten, nämlich Otfrieds und Notkers tonzeichen, werden dennoch, wenn sie einmahl zugänglich geworden sind, keine hinreichende einsicht in die alte accentuation gewähren, da sie fast nur mit dem acutus befaßen, über

Digitized by Google

dessen setzung man an sich, in den meisten fällen mindestens, am geringsten verlegen seyn würde; tieftonige zeigen sie zuweilen, tonlose und stumme laute gar nicht an. Eine reichlichere quelle fliesst uns inzwischen aus der mittelhochdeutschen dichtkunst zu, durch deren nähere untersuchung Lachmann neuerdings so lehrreiche aufschlüsse über die damahlige accentuation gewonnen hat. Damit muss man endlich ein genaues und vergleichendes studium der accente in den noch lebenden deutschen sprachen, zumahl nach den gedichten verbinden und durch analogie auf die verlorene betonung der alten zu schliessen trachten. Hier und ehe einmahl die buchstabenlehre abgehandelt ist, können nur einige ganz allgemeine sätze aufgestellt werden.

1) mit länge und kürze, wie aus dem vorhergesagten klar ist, haben die tonstufen ursprünglich nichts gemein; lange sowohl als kurze silben können den acutus oder den gravis bekommen und lange sowohl als kurze tonlos und stumm werden.

2) die bekannte regel, dass der ton auf die wurzel falle, bedarf näherer bestimmung. Nämlich bei dem unzusammengesetzten nomen, verbum, oft auch adverbium hat die wurzel den acutus, also für diesen fall in mehrsilbigen wörtern stets die erste silbe. Bei zusammensetzungen bekommt aber die wurzel oft bloss tieftonen (tonlos oder stumm werden kann sie nie oder höchst selten). Den hoch- oder tieftonen zu ermitteln hat hier schon schwer, zumahl in dem fall der vorsilben. Die nordische sprache legt der vorsilbe beständig den acutus, der folgenden wurzel den gravis zu (Rask §. 52.) z. b. landskapr, mismunr, umgangr. Die neuhochdeutsche hält es zwar mit landschaft, misgunst, umgehen (conversari) ebenso, allein sie besitzt vorpartikeln in menge und schwankt in deren betonung nach noch unerforschten gesetzen und gewohnheiten, z. b. bei den vorsilben ge- be- ver- zer- etc. ist die nordische regel unpassend, denn die wurzel behält den acutus, ja die vorsilbe bleibt tonlos, z. b. benehmen, gelehen etc. Andere vorsilben haben, wie im nordischen, den acutus, die wurzel den gravis, z. b. ab- auf- an- etc. wie: abnehmen, aufgehen, ankunft. Häufig steht einer und derselben partikel verschiedener ton zu, da in umfang, unglück die wurzel tief, in unendlich, umfangen (amplecti), umgehen (praetergredi) hoch tönt. Ich führe

Digitized by Google

diese beispiele nicht an, um abzuhandeln, sondern um die bedenklichkeit von vermuthungen über die richtige betonung derselben fälle in den alten mundarten darzuthun. Auf die goth. vorsilbe *ga-* die nord. regel vom acutus der ersten silbe anzuwenden verbietet außer dem bloßen gefühl der umstand selbst, daß diese partikel im nord. gänzlich mangelt, wogegen ihr häufiger einstimmender gebrauch im althochd. und das schwanken der laute *ga-gi-*, die tonlosigkeit des goth. *ga-* höchstwahrscheinlich machen. Aber welche sichere auskunft gibt es über goth. partikeln wie *un-dis-* und andere? Otfried und Notker werden die frage über die betonung der vorpartikeln befriedigend beantworten, beiden ist gi-bi-ir-zi-fër- unbetont, ún-úber-ána-ála- etc. haben aber den acutus, so schreibt Otfried stets álang (integer). Einigemahl gibt Notker in solchen fällen offenbar auch den tiefton mit an, z. b. in úngèrn (d. h. úngèrn).

3) in weiteren fällen, namentlich also für das unzusammengesetzte pronomen, die partikeln, flexions- oder bildungsendungen den wahren ton zu treffen macht erst die eigentliche schwierigkeit. Alle diese waren ursprünglich einmahl auch wurzeln, die in der länge der zeit verkürzt, entstellt und verdunkelt worden sind. Heutige sprachen lehren, daß auf pronomen und partikeln zuweilen der hochton fällt, daß sie aber auch tieftonig und tonlos werden. Otfried (auch der s. gall. Tatian) accentuiert oft íh, ímo, ínan, oft nicht. Nie gebührt den endungen der acutus*), sie schwanken zwischen tiefton, tonlosigkeit, verstummen und hier eben scheinen nach verschiedenheit der zeit und mundart unendliche abweichungen einzutreten. Ich genüge mich an einigen beispielen. Im alth. mennisco (homo), fiskari (auch fiskári), salbota vermuthe ich die erste silbe hoch- die zweite tieftonig, die dritte tonlos; so ist es im nord. manneskja, fiskari, þackada. Zwischen jenen

*) Das vielbesprochene *lebendig* läßt sich schon erklären; der tiefton, den ursprünglich die endung -andi im partic. hatte, hat gehaftet und sich in den hochton, den hohen ton der wurzel aber in einen tiefen verwandelt. Folgerechter nach dem allgemeinen sprachgang hätte die wurzel den acutus behalten und die zweite silbe wenigstens tonlos werden müssen. So ist es auch im mitteln. und bei Gryphius.

Digitized by Google

formen und den neuhochd. menſch, fiſcher, ſalbte, in denen die tieftöne tonlos geworden und verſchluckt ſind, haben grade gelegen, welche man im mittelh. ſuchen muß. Hier ſchwebte mennische ſchon über in menische mit der zweiten ſtumm, ſelbſt in die abwerfung des letzten e; bei Boppo (2, 233 a) reimt menesch auf thenesch ſtumpf. Im 12. jahrh. konnten ſich reime wie mennischen: fiſchen finden (Maria 1029 mennische: tische). Das mittelh. viſchære hat die zweite noch tieftonig, tonlos aber ſalbete. Ferner, im mittelh. iſt von zwei kurzen ſilben die zweite ſtumm (laden, manic, lëben) aber auf eine erſte lange folgt die zweite tonlos (lâden, heilic, sælic); doch bei verlängerter endung bricht der alte tiefton hervor (sælige: genige), wie uns Lachmann lehrt. Der alth. acc. sâligan hatte gewiſs den nämlichen tiefton, vermuthlich auch der nom. sâlig (O. H. 16, 50 c wtg). Sollte ſich die nord. doppelte form heilagr und helgr anſchlagen laſſen? in letzterer iſt der ſtumme vocal ausgefallen, in erſterer der betonte geblieben. Und hätte im goth. liubana (carum) und frumana (probum) die zweite ſilbe deutlich verſchiedenen accent gehabt? Es ließen ſich zweifel vorbringen.

4) daß es ſtumme laute auch ſchon im goth. gegeben habe, bezweifle ich gar nicht, weil gerade der Gothe in manchen fällen vocale auswirft, wo ſie im alth. noch tonlos oder ſtumm ſtehen bleiben, namentlich zwiſchen muta und liq. z. b. fugls, riqn, alth. fogal: rëgan. Dieſe neigung zieht durch die goth. ſprache, und beweiſt das eigenthümliche gothiſcher accentuation. Die geſchichte der accente wird ſich alſo mit der ſehr verſchiedenen entwickelung der bildungs- und flexionstriebe jeder mundart vertraut zu machen haben und dies ſind unterſuchungen, worauf unſere jetzige grammatiſche kenntniſs noch nicht recht gerüſtet iſt.

Wegwerfen der buchſtaben.

Die ſprache ändert ſich nicht allein durch den übergang von buchſtaben in andere, durch die verwechſelung der kurzen mit längen und beider mit dem tone, ſo wie durch die vermiſchung verſchiedener accente; eine hauptерklärung ihrer vielgeſtaltigen entwickelung fließt aus dem freilich mit der ſchwächung der quanti-

Digitized by Google

ist und veränderlichkeit der accentuation in verbindung stehenden wegwerfen*) einzelner laute in wurzel und endung. Jedes abwerfen und ausstoßen einzelner oder mehrerer buchstaben und dies dadurch verursachte zusammendrängung der übrigbleibenden benimmt der anschaulichkeit der wurzeln und endungen, mindert folglich das sinnliche leben der sprache. Der wohllaut mag dadurch gewinnen, eben so häufig büßt er ein; überhaupt muß man das fortschreiten in zusammenziehungen eigentlich nicht aus einer bewußt gewordenen neigung zum wohllaute noch aus einer wohl zuweilen vorhandenen gleichgültigkeit gegen eindringende mundarten erklären wollen, sondern vielmehr aus der unbesonnenen hinrichtung der sprache nach dem gültigen begriff, den kürzung, zusammenziehung und zusammensetzung der wurzeln allerdings erhöhen.

Im einzelnen wird nun die bedeutung dieser erscheinungen für die historische grammatik sehr von dem umstande abhängen, in wie weit sie sich bei einer und derselben mundart und zu gleicher zeit ereignen oder erst aus der vergleichung verschiedener mundarten und zeiten zu schließen sind. In ersterm falle weht noch die

*) Wie nach dem wegwerfen könnte man hier nach dem einschalten fragen; doch es gibt nur ein scheinbares einschalten, darum weil man der sprache nichts zu geben vermag, sondern blos zu nehmen. Ausbildungen der wurzel sind entfaltungen ihrer keime und entsprossene bildungen läßt sich wiederum so wenig einschieben, als der wurzel selbst. An vocaleinschaltung wird niemand denken. Unter den consonanten möchte man j. g. v. und h. für solche halten, die zuweilen eingefügt würden, wie in spîwan (spuere) eigir (ova), aha (aqua); aber es steht zu zeigen, daß sie sich aus vorhergehenden vocalen entwickeln oder wegfallende ersetzen, und nirgends müssig, dem wohllaut zu gefallen da sind, der anscheinende zustand der uneinschaltung also oft ohne zusammenziehung verräth. Mit gleichem rechte dürfte man sonst das e anführen, das sich in biene, birne (früher bia, bira) entfaltet; dieses selbe e waltet aber auch in ein, min, din, sin, zwêne, swin etc. (lat. unus [εἷς], meus, tuus, hinc, suus nicht auf gleicher reihe). In dem französ. mon, ton, son (ital. u. span. mio etc.) finde ich germanischen einfluß; doch alles dies gehört in die wortbildungslehre. Ebenso kann erst bei erörterung der zusammensetzung untersucht werden, ob der spirant f. eingeschaltet werde. Was man für wirklichen zusatz anerkennen muß, wird sich als unorganisch ausweisen, z. b. das t. in -schaft statt -skaf.

Digitized by Google

sprache zwischen der änderung und dem alten zustand, in letzterem hat sich die änderung befestigt und des alten zustandes ist vergessen. Beispiele dieser art wären das goth. fugls statt des gar nicht mehr vorkommenden fugals oder noch höher hinauf etwa fogalus, ferner, der nord. inf. -a statt -an. Zur jener art gehört also, wenn das mittelh. zwîc in zwî, das nord. drôg in drô apocopiert wird. Sagt man daher zwî steht für zwîc, so ist die veränderung esoterisch; sagt man: fugls steht für fugals, so ist sie exoterisch, d. h. aus der goth. sprache an sich nicht zu erweisen. Ich glaube daß ich mich durch diese ausdrücke einigemahl kürzer und bestimmter fassen kann. Mit der zeit freilich verwandeln sich die anfänglich esoterischen in exoterische wegwerfungen. Das neuh. lobt besteht schon fast und lobete nicht mehr daneben, oder, in hahn fühlen wir das frühere hane jetzt gar nicht mehr.

Der allgemeinen angabe der verschiedenen arten und namen füge ich einige bemerkungen und wenige beispiele zu; reichlichere folgen in der buchstabenlehre selbst. Die buchstaben werden weggeworfen entw. an einem worte oder zwischen zwien sich berührenden. Jener fall macht drei arten

1) wegwerfen des anlauts, *aphäresis*. Von vocalen wüste ich kein beispiel (vgl. *ὀδόντες* mit tunpjus, Schneider p. 43. 179). Von consonanten zwei wichtige fälle, der spirant h vor l. n. r. v, hlahan, hneigan, hráins, hveits heutzutage lachen, neigen, rein, weiß; der spirant v häufig im nord. (vada, ôd esoterisch und úlfr, wulfs exoterisch *); g vor n im nord. (gnógt, nógt).

2) wegwerfen des inlauts (*zusammenziehung*). Diese ist häufig und mannigfaltig

a) ausstoß eines vocals doch stets aus der bildung und endung, kaum aus der wahren wurzel (vergl. jedoch praht neben pêraht, clarus) und zwar

α) vor einem andern vocal, *elision*. Nicht gemeint wird hier der fall, daß ein diphthong in einen ein-

*) Alles neugalts, für das gesetz der alliteration u. alliteriert mit dem halbvocal v. und hl, hn etc. gelten für einen buchstab.

Digitized by Google

fachen übertritt, z. b. liht (lux) zu lîht, sondern die elision setzt einen hiatus, d. h. vocalberührung zwischen zwei silben voraus, z. b. lejan, wiljo verwandelt in legen, willo (wo gemination der consonanz den elidierten vocal ersetzt). So ist das goth. haban aus habáin, falbôn aus falbôan zu deuten. Auch der zweite vocal kann ausfallen, z. b. vient, feind.

β) zwischen zwein consonanten, *syncope*, der allerhäufigste fall. So wird aus dem alth. anado (zelus) halid (heros) sâlida (felicitas) etc. mitteld. ande, helt, selde. Der Gothe syncopiert zwischen muta u. liq.; liq. u. muta; liq. u. liq. Der Alth. selten zwischen muta u. liq. gewöhnlicher zwischen liq. u. muta, liq. u. liq. doch beides nur in gewissen bildungen, die keiner allgemeinen angabe fähig sind; für einzelne mundarten und zeiträume lassen sich einige regeln finden*). Der weggeworfene vocal war ohne zweifel durch eine vorhergehende tonlosigkeit oder kürzheit vorbereitet, gleichsam zum abfallen gereift. Hier entspringt nun die vorhin berührte frage: ob die syncope position mache oder nicht? Für den fall, wo die wurzel an sich lang war, d. h. einen langen vocal hat, kann die antwort gleichgültiger seyn und es handelt sich vornämlich von demjenigen, wo die wurzel kurz erscheint. Lachmann würde es so ausdrücken: bleibt der schwebelaut in gewissen zusammenziehungen? Dies ist zu bejahen, weil noch unsere heutige sprache verschiedene wörter**) aufzeigt, welche, ungeachtet der position in ihnen, nicht geschärft, sondern schwebend lauten, oder nach meiner vorstellung, deren ursprünglich kurzer vocal nicht hat unterdrückt werden können. Und da ferner der schwebelaut auch in ihnen all-

*) Im mitteld. fällt das e nach kurzem vocal und liq. regelmäßig aus, als hëln (celare) dent (tendit) hern (vallare) etc.

**) Adelung führt sie §. 87. auf, aber mit andern vermengt, deren dehnung gerade umgekehrt auf dem ursprünglich langen laut beruht (wie mond, wuchs). Die wichtigsten beispiele sind: art, arzt, hart, erde, harz, hende, obst, pferd, schwarte, schwert, vogt, warze, werden, werth, zart. Hierunter arzt, pferd, vogt, vielleicht auch bart undeutschen ursprungs und in fremden wörtern begreift sich der abweichende gang der aussprache.

Digitized by Google

mählig abnimmt, mit der zeit vermuthlich geschärfte aussprache eintreten wird, (wie z. b. die meisten: magd, krebs, vogt etc. bereits geschärft aussprechen, einige selbst pferd, werden); so gilt der schluss, daß solcher wörter früher und stufenweise immer mehr gewesen seyn müssen. So mögen: bilde, helt, ande, arm, swalwe, wërfen, bërgen und viele ähnliche, die wir jetzt geschärft aussprechen, im mittelh. schwebend gelautet haben. Eben so viele hingegen, deren gestalt und analogie eine syncope verräth, scheinen schon damahls scharf zu lauten d. h. in ihrer aussprache herrschte der eindruck der position vor. Das schwanken zwischen position und nichtposition in dergleichen fällen ist begreiflich*), wiewohl ich noch keine regel für altdeutsche prosodie darüber zu stellen wage. Auf jene frage aber antworte ich so: wenn die syncope exoterisch ist, so scheint position (scharfer laut); wenn sie bloß esoterisch, schwebelaut anzunehmen. Hiernach würde ich das goth. fugls, svibls**), bindan geschärft etwa wie fuggls, svibbls, binndan aussprechen, wiewohl die beiden ersten im alth. nicht bloß den schwebelaut haben, sondern selbst den tonlosen vocal nicht auswerfen. Bindan, wildi etc. lauten im alth. geschärft; bildi, berg etc. schwebend, weil sich die formen biladi, bilidi, bërag etc. wirklich daneben finden, die verkürzung also noch zu frisch war, um nicht dem durchgefühlten alten laut eine weile treu zu bleiben. Man sprach höchstwahrscheinlich noch im mittelh. bil'de, bër'g, doch grenzen und übergänge werden sich nicht leicht angeben und die fälle anders als im besondern vermuthen lassen. Die reime helfen uns dabei nicht aus, indem mittelh. dichter schwebende auf geschärfte silben reimen z. b. bart (barba): hart (durum); wilde: bilde.

b) ausstoß eines consonanten und zwar sowohl eines bei einem vocal stehenden (sarf für scarf, sol f. scal, sô f. svâ, das angels. sprëcan neben spëcan, nanta f. nannta) als

*) Schon nach dem vorgang der Römer und Griechen bei der muta vor liq. und selbst bei μν, πτ, στ, κτρ. vgl. Buttmann p. 38.

**) Bestärkt durch die aussprache des nordischen hagl, þëgn etc. nach Rask § 55. haggl, þëggn.

Digitized by Google

zwischen zwein vocalen und namentlich gilt das von den drei mediis: b. d. g.*) bei vorstehendem kurzen vocal der wurzel. So wurde in den eigennamen reginhart, meginhart (noch ältere form war ragin-hart, magin-) anfangs reinhart, meinhart mit hiatus, zuletzt reinhart, meinhart diphthongisch. Die mittelh. formen -age-ige-ibe-ide- (alth. agi-ibi-igi-idi) verwandeln gern in: ei-i-i, als: seit (dicit) reit (loquitur) treit (fert) pfliht (solet) gît (dat) kit (ait) u. a. m. nicht aber verwandeln sich die formen ëbe-ëge, z. b. aus gëben, rëgen (pluvia) stößt sich der consonant nicht aus. Ferner ausgestoßen wird der spirant h; slahen, slân; trahen, trân etc. dem nord. á (fluvius) entspricht das alth. aha, indem nach dem ausstoß beide vocale zusammenrücken und aa = â ist; dem nord. mál (sermo) fela (abscondere) biartr (clarus) das alth. mahal, përaht, felhan**).

c) ausfoß eines vocals und consonanten, vielleicht nicht gleichzeitig, sondern übergangsweise. Beispiele: goth. saivala (anima) angelf. sâvl, alth. sêula, dann sêla; im mittelh. schwachen prät. -*te*, statt -*tete*, wie: milte (miserabatur) st. miltete, hernach millte, luste (cupiebat) statt lustete; im niederl. stre st. stnere etc. Ein hauptfall wird bei der goth. conjugation zur sprache kommen, wo sich môtida in môsta, káupatidêdum in káupastêdun zieht. Man vergl. die in der II. praet. entspringenden *st*: qvast (dixisti) láist (ivisti) etc. für qvabt, láibt oder vielmehr qvabit, láibit.

3) Wegwerfen des ausläuts, *apocope*.

a) des vocals, sehr gewöhnlich. Beispiele: im, für, ap st. ime, fure, abe, hier tritt wieder die mittelh. re-

*) Daher im mittelh. diese drei mediae häufig untereinander reimen.

**) Da in einigen obiger beispiele die gedrängten vocale in einen doppellaut verwachsen, so fragt sichs: ob überhaupt die doppellaute (gedehnte und diphthongische) aus früheren contractionen zu erklären sind? Ich möchte es nicht geradezu einräumen und auf jeden fall wären die beweise aus den tiefen der wortbildung und sprachvergleichung zu schöpfen. Die antwort gehört also am wenigsten hierher. Einzelne fälle von diphthongen, die aus dem hiatus und der elision entspringen, wird die buchstabenlehre genug liefern.

Digitized by Google

gel ein, daſs nach voc. brev. u. liq. das folgende ſtumme *e* ſtets wegfällt; als hil (cælo) nëm (ſumat) han (gallus) bër (urſus) ſtatt hile, nëme, hane, bëre, alth. hilu, nëme, hano, bëre, imu, furi, aba. Dieſe apocopen lehren, wie ſich erſt die vocale a, o, u, i in das e ſchwächen und dieſes zuletzt wegfällt. Andere beiſpiele gibt die vergleichung des goth. blindana (coecum) blindata (coecum) mit dem alth. blindan, blindaz; das alth. thâra (eó) mit dem mittelh. dar (zuweilen dâr) und die ganze ſprachgeſchichte unzählige.

b) der auslautenden conſonanten. Die berühmteſten beiſpiele ſind der abſtoſs der kennzeichen des nom. *s* oder *r*, des infinitiviſchen *-n*, des *t* von der tertia pl., die verwandlung des alth. thâr (ibi) in das mittelh. dâ etc. meiſtentheils exoteriſcher natur. Doch finden ſich auch eſoteriſche, als das obgedachte zwîc f. zwî, ſo im nord. vâ f. vag etc.

c) der ganzen letzten ſilbe, wohin wieder das abgeſtoſsene kennzeichen des nom. maſc. und neutr. der adjective, guot f. guotêr und guotaz —

Der zweite hauptfall aller wegwerfungen betrifft die zwiſchen zwei aufeinanderfolgenden wörtern ſtattfindenden. Hiervon läſst ſich begreiflicherweiſe noch weniger im allgemeinen handeln, zumahl bei den älteren ſprachen, wo uns faſt keine gedichte zum maſsſtab dienen, da doch gerade das feinere ohr der poëſie auszuſtoſsen pflegt, was die proſa noch leidet. Die hauptſächlichſten arten ſind:

1) wegwerfung zwiſchen zuſammengeſetzten wörtern*), und zwar gewöhnlich des auslauts von der erſten (vorne ſtehenden) wurzel, alſo ganz der apocope analog. Sowohl der vocal fällt aus z. b. gêren (honorare) f. ge-

*) Man unterſcheide zuſammenſetzung von der endung und namentlich von der bildungsendung, wo eine fremde wurzel der eigentlichen wurzel (meiſtentheils hinten) angefügt wird und mit ihr verwächſt. Zuſammenſetzung aber tritt ein, wenn ſich vornen eine andere wurzel anſchlieſst. Hier ſind in der regel beide wurzeln klar, bei der bildung verdunkelt ſich die verwachſene zweite. Nur ausnahmsweiſe gehen zuſammenſetzungen in ſcheinbare bildungen über.

Digitized by Google

ëren, bûtan f. bê-ûtan (engl. but) binnen f. be-innen; botschaft f. boto-scaf, tagstern f. taga-stërro etc. — als der consonant z. b. sigimunt f. sigis-munt, nebigast f. das ältere hnebisgast, edel-mann f. edels-man — zuweilen beide, vocal und consonant, vielleicht nicht gleichzeitig, sondern nacheinander z. b. tâlanc (hodie) st. taga lang. Manchmahl wirkliche syncopen in der ersten wurzel, z. b. uolrich, âlbërt st. uodal-rich, adal-bëraht etc. Der Gothe duldet den hiatus zusammenstoßender vocale lieber, als daß er den der ersten wurzel abwirft, z. b. ga-áistan, ga-ibnjan, bi-abrjan, ana-áukan etc. doch vgl. and-áugjô f. anda-augjô. Ein gleiches finde ich auch im alth. gebrauch begründet.

2) zwischen zwei nicht zusammengesetzten wörtern, und zwar so, daß die ursache des wegwerfens in der berührung beider zu finden ist, denn sonst tritt bloße apocope ein. Die fälle (meistens esoterisch erkennbar, in so fern sie sich nicht in eigne zusammensetzungen verhärten) sind in den deutschen sprachen weit seltner, als in der griechischen und lateinischen und die enthaltsamkeit selbst der heutigen dichtkunst läßt doch wohl einen schluß auf die ältere poësie zu, der mir durch die betrachtung der nordischen und mittelh. nicht widerlegt zu werden scheint. Das mittelh. auslautende tonlose *e* wird z. b. vom schwachen subst. und schwachen praet. gern abgeworfen, wenn ein vocal-anlaut folgt, doch nicht immer, sondern nach erforderniss des metrums. Aufmerksamkeit verdienen die von ihm selbst schon so benannten *synaloephen* Otfrieds welche in den hss. durch einen doppelten punct, über und unter den im betonten lesen der zeile auszulaßenden vocal gesetzt, angezeigt werden, z. b. (III. 25, 59.) sprâcha ouh. (ad Lud. 154.) zi thëmo êwinigen (I. 11, 42.) zala irgâbin, sind die auslaute *a*, *o* und *a* doppelt punctiert. Die meisten, sowohl der otfriedischen synaloephen, als der sonst bemerklichen weglaßungen beziehen sich auf das, was man *inclination* (ἔγκλισις) nennt, worunter ich aber nicht allein die sich hinten anlehnenden wörter (encliticae) begreife, sondern auch die es vornen thun, in welchem letztern fall der classische sprachgebrauch eine krasis annimmt, doch verschmelzung der laute hat im deutschen nicht immer statt, gewöhnlich erfolgt nur abwerfen eines vocals oder consonanten. Ich führe die wichtigsten fälle an:

Digitized by Google

a) anlehnung des perſönl. pronom. an das vorausgehende verbum; natürlich weil es dem begriffe nach dazu gehört und nur ein früher nicht einmahl vorhandener ausdruck deſſen iſt, was ſchon in der form des verbums liegt. Otfried ſetzt: ſcribu ih, felgu ih, und punctiert die beiden *u*, man leſe alſo: ſcribih, felgih. Das *dú* zweiter perſon incliniert noch lieber und erklärt ſelbſt die ſpätere änderung der endung *-is* in *-iſt*, *-eſt*. Die volksſprache hat: biſte, kannſte f. biſtu, kannſtu; im pl. habwer, hammer, habter, hanſe, habnſe für die übrigen perſonen. So im mittelh. giengenſ, wârenſ etc.

b) anlehnung der übrigen pronomina. Das nähere kann hier nicht erfolgen, da ſelbſt die meiſten zuſammenſetzungen dieſer wörter aus verwachſener anlehnung zu deuten ſind.

c) einzelne fälle des hülfsworts ſeyn pflegen mit dem pronomen oder andern wörtern zu verwachſen und gewiſſe laute auszuſtoßen, z. b. mittelh. daſt, eſt f. dag iſt, ez iſt; nord. þeirro, margirro f. þeir ero, margir ero.

d) inclination der partikeln z. b. der bejahung und verneinung, ſchon goth. niſt, niba, jabái f. ni iſt, ni iba, ja ibái. Aber auch anderer, wie bei Otfr. ſô ih, ſôſô er etc. namentlich einiger praepoſitionen, welche die alte ſchrift, auch wo ſie nicht verkürzt werden, gern an das von ihnen abhängige wort ſchreibt; in: zi altere punctiert Otfr. das i, und im mittelh. iſt: zim, zir, zuns etc. häufigſt.

Näherer forſchung bleibt vorbehalten, ob und in wie fern die inclination aufſchluß über die alte accentuation gewähre? da es ganz natürlich ſcheint, daß auch im deutſchen die enclitica ihren ton auf die ſilbe werfe, der ſie ſich anlehnt. Den acutus gibt ſie ihr nicht, wie im griech. (wo nicht einmahl förmliches anwachſen, wenigſtens in der ſchrift, gefordert wird), denn Otfried accentuiert in: hôhemo (hôhe imo) thjunan (thju inan) die penult. nicht; vielleicht tönt ſie tief und wird tieftonig, wenn ſie tonlos war; gewiß iſt jenes hôhemo anders betont worden als der dativ hôhemo. Die tonloſe endung in dem heutigen liebten gewinnt unmerklich in liebtenſ; anders wohl im alth. ritunſe ſt. ritun ſi.

Digitized by Google

Soll der *apostroph* bei durch ihre berührung und anlehnung verkürzten wörtern gesetzt werden? denn im fall der apocope, syncope, innern elision und zusammensetzung wird ihn niemand schreiben wollen, weil er dann unendlich seyn müste. Die alten handschriften brauchen ihn überhaupt nicht. Nützlich aber, wenn nicht nothwendig scheint, der apostroph für jene berührungen, wo sie sich noch nicht in völlige zusammenziehungen (wie: nicht, niemand etc.) verknöchert haben, entbehrlich in einigen gar zu häufigen fällen (wie z'im, z'ir etc.)

Von den gothischen buchstaben.

Gothische lieder, aus deren metrum aufschlüsse über die aussprache der einzelnen laute zu nehmen wären, mangeln. Die übertragung der eigennamen und einiger anderen wörter der heil. schrift in das gothische kann uns verschiedenes lehren. Voraussetzen darf man, daß Ulphilas mit der damaligen griechischen aussprache bekannt war, doch auch muthmaßen, daß er in der anwendung auf den goth. laut zuweilen strauchelte; daher einige inconsequenzen, wo ihnen nicht andere oder selbst schwankende lesarten des griech. textes zu grunde gelegen haben.

Ulphilas hat in der schrift die fünf vocale a, e, i, o, u, von welchen jedoch e und o, obgleich mit dem einfachen zeichen ausgedrückt, durchaus als gedehnte (doppelte) zu betrachten sind. Es gibt also nur drei einfache gothische vocale a, i, u, den griech. α, ε, ου entsprechend; einigemahl dient auch u für den gedehnten laut û; ausser ihm noch zwei gedehnte, e und o, den griech. η und ω entsprechend und vier andere doppellaute: ai, au, ei, iu, deren letzter nur in goth. nicht in fremden wörtern auftritt. ai, au, ei dienen aber für die griech. einfachen laute ε, ο, ι. Das griech. υ (y) wird durch den goth. consonanten v. wieder gegeben.

(A) a, unter allen goth. vocalen der häufigste, gilt so viel als ein griech. α. und lautet wie dasselbe oder wie das neuh. in laden, alt etc. Und zwar ist es ein

Digitized by Google

kurzer, einfacher, kein langer laut; das lange a (oder â) fehlt und wird in den analogen fällen anderer ſtämme gurch ô erſetzt. Hierwider gilt der einwurf nicht, daß Ulphilas alle griech. α. der eigennamen durch ſein a wiedergibt; haben ſich auch in dieſen urſprünglich meiſt hebräiſchen wörtern lange â befunden, ſo lag berückſichtigung griech. quantität außer dem geſichtspunct des goth. überſetzers und er muſte das kurze und lange α, das er nur mit einem buchſtab fand, für daſſelbe zeichen halten. Eben ſo wenig beachtete er den griech. accent, ſondern läßt dem ά und ὰ das nämliche goth. a. widerfahren, vergl. *Ἀβραάμ, Μαὰθ*.

Dieſes *a* leidet jeden conſonanten hinter ſich, ſo wie doppelte conſonanz. Die vorzüglichſten wurzeln, wo es vorkommt, ſind außer den ablauten und endungen folgende: ba (ambo). ga-. hva (quid). ja (immo). ſa (is). ſva (ſic). tva (duo). aba (vir). abrs (vehemens). ga-daban (*συμβαίνειν*). gabigs (dives). graban (fodere). haban (habere). jabai (ſi). laban (linteum) badi (balneum). naðr (ſerpens). ſkadus (umbra). daddjan (lactare). vaddjus (vallum). af (ab). afar (poſt). haſjan (tollere). hafts (praeditus). gaſkafts (conſtitutio). agis (timor). aglus (difficilis). bagms (arbor). dags (dies). faginôn (gaudere). fagrs (pulcher). magan (valere). magaþs (virgo). magus (puer). ſnaga (veſtis). tagl (capillus). tagr (lacrima). þragjan (currere). draggkjan (potare). gagg (*ἀγορά*). glaggvus (diligens). laggs (longus). vaggareis (cervical). aha (mens). ahan (palea). ahma (ſpiritus). ahtan (acto). ahva (aqua). ſahan (capere). ſahêds (gaudium). hahan (ſuſpendere). hlahjan (ridere). klahs (parvus). laban (vituperare). mahts (vis). ga-nah (ſufficit). nahts (nox). rahnjan (reputare). ſlahs (plaga). tahjan (lacerare). þahan (tacere). þlafnan (turbari). þvahan (lavare). vahſjan (creſcere). vahs (*μέμπτὸς*). vahtvô (vigilia). ak (ſed). akeit (acetum). akrs (ager). rakjan (tendere). ga-ſakan (increpare). vakan (vigilare). ſakkus (ſaccus). ſmakka (ficus). alds (generatio). alhs (templum). alêv (oleum). alan (alere, *ἀπαύειν*). balgs (uter). balþs (audax). dal (vallis). dvals (fatuus). -falþs (-plex). faldan (plicare). halbs (dimidius). hali (tartarus). hals (collum). haldan (tenere). halts (claudus). kalds (frigidus). kalkja (meretrix). malan (molere). maló (tinea). malvjan (conterere). faþjan (offerre). ſkal (debet). ſkalja (tegula). ſkalks (ſervus). ga-ſtaldan (poſſidere). un-tals (*ἀπειθής*). tarjands (*ἐπιστάτης*). tvalif (duodecim). valdan

Digitized by Google

(imperare). valjan (eligere). valtjan (volvere). valus (virga). valvjan (volvere). alls (omnis). alleina (cubitus). amſa (humerus). fram. hramjan (crucifigere). lamb (agnus). namô (nomen). fama (fimul). ſkaman (erubeſcere). tamjan (domare). þramſtei (ἀκρίς). vamba (venter). ſtamms (balbus). an (num). ana (ad). anaks (ſubito). and (per). andeis (finis). anſts (amor). ans (trabs). bani (vulnus). band (vinculum). banſts (horreum). fana (pannus). fani (lutum). hana (gallus). handus (manus). hanfs (mancus). hanſa (agmen). hvan (quam). land (regio). manvus (paratus). nanþjan (audere). ſandjan (mittere). ſtandan (ſtare). ſaúratani (prodigium). tandjan (accendere). þanjan (tendere). tvans (duos). þanjan (tendere). van (defectus). vandjan (vertere). anna (ſtipendium). kann (novi). manna (homo). ſkapan (creare). hvapnan (extingui). ara (aquila). arbi (heres). arms (brachium). arniba (ἀσφαλῶς, tute). arvjô (fruſtra). baris (hordeum). barn (infans). barms (gremium). farjan (proficiſci). gards (domus). hardus (durus). harjis (exercitus). hvar (ubi). kar (cura). marei (mare). marka (limes). marzjan (impedire). ſmarna (ſtercus). ſparva (paſſer). ſvarts (niger). ſvaran (loqui). thar (ibi). tharbs (egenus). vardja (cuſtos). vargjan (condemnare). varjan (defendere). varmjan (calefacere). aſilus (aſinus). aſans (meſſis). aſneis (mercenarius). aſts (ramus). baſi (bacca). faſkja (χείρια, faſcia). faſtan (ſervare). gaſts (peregrinus). gras (gramen). hlaſôza (hilarior). raſta (ſtadium). þvaſts (ἀσφαλής). vaſjan (veſtire). at (praep.). atiſks (feges). ataþni (ἐνιαυτός). batizô (melius). gatvô (πλατεῖα). hatis (odium). katils (vas aheneum) latjan (tardare). mats (cibus). nati (rete). ſatjan (ponere) vatô (aqua). vratôn (ire). atta (pater). ſkatts (numus). aþriza (prior). faþa (ſeges). faþs (praepoſitus). fraþi (ſapientia). hvaþô (ſpuma). laþôn (invitare). maþa (vermis). maþl (concio). raþjô (numerus). ſaþs (ſatur) ſkaþjan (nocere). ſtaþs (locus). aviliudôn (εὐχαριστεῖν). avikr (ovile), was auf ein einfaches: avi (ovis) wie þivi, oder vielleicht: aus gen. aváis ſchlieſſen läßt. favái (pauci). gavi (regio). havi (foenum). mavi (puella). ſlavan (tacere). azêts (facilis). azgô (cinis). hazjan (laudare). razn (atrium), razda (ſermo).

Zu merken iſt, daß ſtammverwandte lat. wörter ſtatt des goth. *a.* meiſtens ein *o* haben, vergl. duo, ambo, nox, octo, odium, molere, volvere, oleum, collum, nomen, domare, hortus, hoſtis, longus, ὅλος, ovis (οἶς), mit: tva, ba, nahts, ahtáu, hatis, malan, valvjan, alêv,

Digitized by Google

hals, namô, tamjan, gards, gasts, laggs, alls, avi (?). Doch auch entspricht das lat. (kurze) a, in habere, tacere, sal, ager, satur, ratio, tendere, mare, vergl. mit haban, þahan, salt, akrs, saþs, raþjô, þanjan, marei. Noch seltner u, kara, cura.

(E) e entspricht durchaus nicht demselben zeichen in den übrigen deutschen sprachen, sondern ist stets doppellaut; ich führe daher das dehnzeichen dabei ein, welches Ulphilas so wenig hier, als bei andern gedehnten vocalen braucht. Für die vergleichende grammatik werden aber die dehnzeichen nothwendig. Der goth. doppellaut folgt 1) aus dem gr. η, dem es in namen und beibehaltenen wörtern gleichgilt, z. b. Iêsus (Ἰησοῦς)*) aikklêsjô (ἐκκλησία) amên (ἀμήν) Môsês (Μωσῆς). vergl. mêna (μῆνη). Die byzant. schreibung γήπαις (Procop. 3, 1.) pl. γήπαιδες gibt auch ein goth. ê zu erkennen. 2) aus dem schwanken in einen andern nahen diphthongen *ei* (ee in ei, wo also freilich ein kurzes *e*), nicht in endungen allein, als: þizê und þizei; dalê, dalei Luc. 3, 5. judáiê, judáiei Joh. 12, 1.; sondern selbst im ablaut vêsun, veisun und in wurzeln: lêtan, leitan; manasêþs, manaseiþs; grêtan, greitan; spêds, speidizô; azêtizô, azeitizô; lêkeis, leikeis. Seltner der umgekehrte fall, wo *ei* ursprünglicher scheint, in veihs (vicus) und vêhs (Marc. 8, 27.)**) 3) aus dem analogen â anderer stämme. 4) aus dem langen lat. *e*, das in gleichen wörtern dem goth. ê und alth. â entspricht, z. b. ecclêsia, sêmen, mênsis (mehr beim alth. â); alêv aus oleum deutet auf eine ausnahme von der gewöhnl. correption oleum (Schneider p. 55. 98.) vgl. ἔλαιον und alivum.

---

*) Bei Junius fälschlich ïaisus; die hss. schreiben abgekürzt ïs. ïua. ïuis ïuis f. ïêsus, ïêsuis, ïêsua.

**) fehlerhaft schiene die vertauschung des ê mit dem kurzen i, wenn sie nicht fast zu häufig wäre, vgl. endungen wie spilli st. spillê (Tit 1, 14.): silêgri und siligri; und wurzeln wie: bêrusjôs u. birusjôs; svêgniþa u. svigniþa (Luc. 1, 44.) ja im ablaut qvimi, nimeina st. qvêmi, nêmeina etc. Sollte hier ausnahmsweise ein langes î aus dem ei entsprungen seyn, dessen berührung mit ê oben angegeben ist? So steht auch gabigs neben gabeigs, umgekehrt aber drêbi (Marc. 5, 10.) st. dribi. Selbst die im text angeführten goth. eigennamen gibimêrus, ricimêrus zeigen den wechsel mit i, ariamirus, hildemirus, ricimirus.

Digitized by Google

Die ausſprache mag der des gr. *η* und lat. ê nahe gekommen ſeyn, obſchon in dem auf anderm wege (d. h. bereits vor Ulphilas) ins goth. gerathenen acêtum (das N. T. hat ὄξος) das ê zu ei (akeit) geworden iſt, wie es nach dem vorhergehenden in goth. wörtern ſelbſt zwiſchen beiden doppellauten ſchwankt. Dadurch vermitteln ſich zugleich die ſcheinbar weiter abliegenden verwandtſchaften des alth. â, das mittelh. in æ umlautet, und des angelſ. â, welches in einigen fällen dem goth. *ái* und alth. *ei* entſpricht. Mehr entfernt ſich die ausſprache des nord. â. Außer den endungen und ablauten, wo das ê genug erſcheint, findet es ſich in ziemlich wenig wörtern: hvê. hidrê (huc). nê (non, d. h. nein). þê. untê (donec). grêdags (famelicus). un-lêds (pauper). fahêds (gaudium). ſpêds (ſerus). ga-grêfts (placitum). mêgs (affinis). ſvêgnjan (gaudere). vêgs (fluctus). nêhva (prope). flêkan (plangere). lêkeis (medicus). bi-rêkja (periclitans). têkan (attingere). kêlikn (turris). mêl (tempus, ſignum). mêla (modius). fêlei (felicitas). mêna (luna). vênjan (ſperare). flêpan (dormire). vêpn (arma). fêra (tractus terrae). fêrja (inſidiator). hêr (hic). jêr (ἔτος). mêrjan (nuntiare). un-vêrjan (indignari). ſvêrs (honoratus). mês (mênſa). ſvês (proprius). lêtan (ſinere). andafêts (abominabilis). azêtizô (facilius). nêþla (acus). hêþjô (ταμιεῖον, concla-ve). alêv (oleum). lêvjan (tradere). ſkêvjan (abire). Manche andere mögen nur in den bruchſtücken nicht vorkommen, wie rêdan (conſulere) etc.; man kann auch den weibl. eigennamen audiſleda (goth. áudiſlêds) und die männl. gibimêrs, valimêrs etc. hierher nehmen.

(I) ï und i, Ulphilas bedient ſich zweier zeichen für dasſelbe kurze i, nämlich eingangs der wörter gibt er ihm ſtets zwei puncte, als: ïn, ïmma, ïſt; in der mitte erhält es gleich dem griechiſchen und runiſchen gar keinen, außer dem fall, wo die vorhergehende ſilbe ſelbſt mit *i* (Mariïns) *ei* (Tôbeïn) *ái* (Eſáïn) oder *áu* ſchließt. Bei dem áu wird entw. das folgende i auch zweipunctig (táuï, ſáuïl, ſtáuïda) oder das u geht in v über und i bleibt (tavi, ſtavida). Verwandelt ſich hingegen das i ſelbſt in j (welches geſchieht, ſobald ein vocal folgt). ſo bleibt *áu* und wird nie zu v. (táujan, máujôs). Ich behalte den doppelpunct jenes einzelnen falls wegen bei, da ſich übrigens i und ï in ausſprache und bedeutung gar nicht unterſcheiden.

Digitized by Google

In den eigennamen entſpricht i zwar häufig dem gr. ι, oft gibt aber auch Ulphilas letzteres durch *ei*, welchem ſchwanken wieder keine kenntniſs griech. proſodie zu grunde liegt, da z. b. die langen ι in Τιμαῖος Νικόδημος ein goth. *ei* zeigen müſten, allein i bekommen. Eher ſchiene der überſetzer griech. accentuation berückſichtigt zu haben, vgl. Chriſtus, *Χριστός*; Timáius, *Τιμαῖος*: Nikáudêmus, *Νικόδημος*; ſilôam, *σιλωὰμ*; ſiôn, *σιων*; ſinapis, *σινάπεως* Marc. 4. 31. (der nom. *σίναπι*) und dagegen: rabbei, *ραββεί*; Daveid, *Δαβίδ*; Seimôn, *Σίμων*; Mailkeis, *Μελχί*; Teitus, *Τίτος*. Wie dem nun ſei, ich will die ausnahmen nicht verſchweigen, in denen ſich i für das accentuierte und ei für das unaccentuierte gr. ι findet: Filippus, *Φιλιππος*; Didimus, *Δίδυμος*; Seidôn, *Σιδῶν*; Galeilaia, *Γαλιλαία*; Peilatus, *Πιλάτος* etc. Vielleicht nimmt man beſſer an, die damahlige dem Ulphilas geläufige gr. ausſprache habe zwiſchen ι (wenigſtens dem langen) und *ει* geſchwankt (Buttmann §. 3. 2. §. 5. 7.) und wir dürfen darüber an dem goth. *i* und *ei*, welche in goth. wörtern ſelbſt viel genauer geſchieden ſind, nicht irre werden.

Das goth. i muſs gleich dem a kurz und einfach gelautet haben, ſ fehlt und wird in analogen fällen der übrigen mundarten durch das nahe *ei* ausgedrückt, wogegen i dem alth. i oder ë entſpricht. Einen zweifel ſcheint *bi* zu machen, welches ſich im alth. und angelſ. in die praepoſ. *bî* und partikel *bi* zerlegt, der Gothe kennt nur ein *bi* und kein *bei* daneben. Uebrigens verträgt das goth. i. jeden conſonanten folgend, ſo wie die verdoppelten. Die hauptſächlichſten fälle ſind: bi. ni (non, d. h. nicht). fi (ea). giban (dare). gibla (pinnaculum). ïba (ſi). ïbns (aequalis). ïbuks (retrogradus). liban (vivere). fibja (pax). fibun (ſeptem). ſtibna (vox). ſvibls (ſulphur). bida (preces). fidur (quatuor). ïd- (re-). midja (medius). nidva (aerugo). viduvô (vidua). ïddja (ivit). hlifan (furari). ïftums (poſterus). lifnan (ſupereſſe). ſifan (gaudere). ligan (jacere). rign (pluvia). ſigljan (navigare). ſviglja (tibicen). vigs (via). bliggvan (caedere). briggan (afferre). figgrs (digitus). ïggqvis (*σφῶϊ*) ſiggvan (ſuere). brikan (frangere). friks (avarus). ïk (ego). mik (me). rikjan (acervare). fik (ſe). ſtiks (punctum). ſtikls (calix). ſtriks (apex). ſvikns (innocens, ? ſinkns). vikô (feries). filhan (commendare). filmś (ſtupor). filu (multum). gild (tributum). gilþa (falx). hilpan (juvare). hvilſtri (*σορὸς*,

Digitized by Google

loculus, nicht feretrum). ïnkilþô (praegnans). milhma (nubes). miliþ (mel). ſilan (ſilere). ſildaleiks (rarus). ſilubr (argentum). ſpilda (πινακίδιον). ſtilan (furari). ſviltan (mori). viljan (velle). fill (cutis). ſpillôn (narrare). fimf (quinque). himins (coelum). ïm (ſum). ïm (eis). niman (ſumere). qviman (venire). timjan (decere). timrjan (fabricare). trimpan (calcare). þrim (tribus). ïnn. ïnilô (excuſatio). bindan (ligare). blinds (coecus). findan (invenire). hindar (retro). kintus (κοδράντης). plinſjan (ſaltare). qvinô (mulier). ſinþs (iter). ſinaps (ſinapi). ſineigs (ſenex). ſinteins (perpetuus). ſvinþs (fortis). þinſan (trahere). vinja (papulum). vinds (ventus). brinnan (urere). ginnan (incipere). kinnus (mentum). linnans (ceſſare). minniza (minor) rinnan (fluere). ſpinnan (nere). nipnan (moerere). ſipôneis (diſcipulus). ſkip (navis). vipja (corona). riqvis (caligo). hiri (δεῦρο). fiſks (piſcis). friſahts (exemplum). giſtra (heri). ïs (is). liſan (legere). mis, ſis (mihi, ſibi). dis- (dis-). usqviſſ (perditio). qviſtjan (perdere). ſviſtar (ſoror). vis (malacia). viſan (eſſe). gavriſqvan (τελεσφορεῖν). ſritan (veſci). gitan (acquirere). glitmunjan (ſplendere). ïtan (edere). mitan (metiri). mitôn (cogitare). ſitjan (ſedere). vit (νῶϊ). vitôþ (lex). vlits (vultus). vrits (κεραία). vritus (grex). ïþ (contra). liþus (membrum). miþ (cum). niþjis (cognatus). qviþan (dicere). qviþus (venter). viþan (ligare). viþra (contra). gahiv (? penuria). ſnivan (ire). þivi (famula). ïzôs (αὐτῆς). ïzvis (vobis).

Die vergleichung verwandter wortſtämme im griech. u. lat. belehrt uns über das ſchwanken des i in e (und zwar ĕ, vgl. das alth.) zwiſchen welchen beiden in faſt allen ſprachen ein mittellaut liegt (Schneider p. 13–17.) Man halte; dis-, fiſks, vigs, ſilan, viduvô, qvivis, minniza zu: dis-, piſcis, via, ſilere, vidua, vivi, minor; und wiederum: ïk, mik, ſik, ſibun, midja, miliþ, ïta, ſitja, mita, fill, ſineigs, qviman, qviþrs, vinds, viljan, miþ, hliftus, zu: ego, me, ſe, ſeptem (ἑπτα), medius, mel, edo, ſedeo, metior, pellis, ſenex, venire, venter, ventus, velle, μετὰ, κλεπτής.

(O) o gehört wie ê zu den doppelvocalen, weshalb ich ihm auch das dehnzeichen gebe. Gründe: 1) die runiſche geſtalt, dem geſtürzten gr. ȣ zu vergleichen (ȣ); mehr hierüber beim althochd. 2) das entſprechende gr. ω (z. b. Ainôk, Ἔνωχ; ſkaúrpjônô, σκορπίων; jôta, ἰῶτα, etc.) wogegen o durch αύ gegeben wird (Baúaúz, Βοὸζ).

Digitized by Google

3) die analogie anderer ſtämme, welche *uo* oder ô in den fällen des goth. ô ſetzen. 4) unſtatthaftigkeit der gemination nach dem ô. — Man ſpreche es allenthalben gedehnt, wie oo; außer den ablauten und endungen haben es zumahl folgende goth. wörter: ô! dôbn (obmuteſce). drôbnan (turbari). grôba (fovea). fôdr (vagina). fôdjan (nutrire). flôdus (fluctus). frôds (prudens). gôds (*καλὸς*). knôds (genus). môds (ira). rôdjan (loqui). anaſtôdjan (incipere). vôds (demens). gadôfs (conveniens). lôfa (manus). -dôgs (-tägig). ôgan (timere). ſvôgjan (ingemiſcere). hôha (aratrum) rôhſn (atrium). ſkôhs (calceus). ſkôhſl (daemon). vrôhs (accuſatio). ſtôjan (judicare). tôja (opera). bôka (liber). ſôkjan (quaerere). vôkrs (fructus). gôljan (ſalutare). hôlôn (defraudare). ſtôls (thronus). blôma (flos). dôms (judicium). fôn (ignis). hvôpan (gloriari). hrôpjan (clamare). vôpjan (clamare). hôrs (adulter). blôtan (colere). bôtjan (prodeſſe). fôtus (pes). hrôt (tectum). hvôtjan (increpare). krôtôn (*θλάειν*). môta (telonium). môtjan (occurrere). nôta (puppis). blôþ (ſanguis). brôþar (frater). ſôþjan (ſaturare). Einige wurzeln könnten aus goth. eigennamen zugefügt werden als, kônimundus, tôtila (*τωτίλας*, alth. zuozilo) etc. Die vergleichung lat. und gr. ſtämme ſcheint hier unergiebiger, doch ſtimmen flôs und *ποῦς* etwas mit blôma, fôtus, obgleich der gen. *ποδὸς*, pedis correption erleidet; gerade in dieſem wort iſt die dehnung für alle deutſchen ſprachen ausgemacht. Erwägt man, daß in ihnen das kurze a in ô ablautet, ſo wird klar, daß die oben bei dem a angeführten parallelen lat. o ebenwohl hier bei dem ô ein paralleles a zulaßen, folglich brôþar, ſôþjan mit frater, ſaturare verglichen werden dürfen, obſchon bei dem o ſowohl als a die lat. kürzen und längen nicht immer entſprechen, frôds ſcheint das lat. prûdens und zugleich das gr. *φραδὴς*, wie das goth. frôþs ſichtbarer ablaut von fraþjan. — Einiges bedenken verurſacht mir fôn (ignis) mit der ſchwachen nebenform funa, ſo wie in der endung -uda ſt. -ôda zweimahl auffällt (ſ. die paſſive conjugation); vgl. áinôhun und áinuhun beim unbeſt. pronomen laúhmôni und laúhmuni; vidôvô, viduvô und einige andere dergl. In den endungen ließe ſich der übergang des unbetonten ô in ein kurzes u begreifen, ſchwerer zwiſchen den wurzeln fôn und funa, doch mag ich (des nord. funi wegen) weder fûna, noch ein ſonſt ganz allein ſtehendes fon annehmen; wôndôn Luc. 20, 12. ſcheint ſchreibf. für wundôn.

Digitized by Google

(U) u drückt in den beibehaltenen eigennamen stets das gr. *ου* (*υ*) aus, z. b. Sûsanna, *Σουσάννα*, Iairûsalêm, *Ἱερουσαλὴμ* (wogegen die nebenform *Ἱεροσόλυμα* durch Iairausaulyma gegeben wird, einigemahl schwankt Ulph. zwischen beiden, vielleicht nach schwankenden gr. lesarten); Fanûêl *φανουὴλ* etc.; hiernach hat es im goth. gedehnten laut. In ächtgothischen wörtern macht aber die geltung dieses vocals schwierigkeit. Für einen doppellaut sollte man ihn halten 1) weil die rune ûr, mit deren gestalt das goth. schriftzeichen (n) stimmt, vorzugsweise den gedehnten laut ausdrückt. 2) wegen jenes gr. *ου*. 3) wegen des entsprechenden alth. und nord. û. Letzterer grund gibt zugleich den einwurf her: warum zeigen andere und zwar zahlreichere alth. u. nord. wörter ein *u* oder *o*, jedenfalls einen kurzen laut, in welchen derselbe goth. buchstab steht? Daß er dann keinen diphth. ausdrücke zeigt auch die folgende gemination, z. b. in brunna.

Dieses nöthigt zu der annahme eines zweifachen goth. u, obschon Ulph. beide mit einem zeichen schreibt*), welches nicht schlimmer ist, als wenn auch Lateiner und Griechen ihr langes und kurzes u, *υ*, in der schrift nicht unterscheiden.

û haben nur wenige wörter, und stets vor einfacher consonanz: dûbô (columba). ftûbjus (pulvis). -ûh (anhangspartikel, oder -uh?). lûkan (claudere). brûkja (utilis). kûkjan (osculari). fûljan (fundare). rûm (spatium). hûnjan (confidere, oder hunjan?). rûna (secretum). fûpôn (condire). skûra (imber). hûs (habitatio), þûsundi (mille). ût (ex). lûton (seducere). fûtis (dulcis). In letzterm wort entspricht ausnahmsweise kein alth. *û*, sondern *uo* (fuogi). es findet sich nur der comp. fûtizô in der bedeutung von *ἀνεκτότερον*.

Ein kurzes *u* hingegen (außer den ablauten und endungen): du (ad). ju (jam). nu (nunc). þu (tu). ubils (malus). ubizva (porticus). da-guds (*εὐσεβὴς*). gudja (pontifex). ludja (facies). trudan (calcare). uf (sub). ufar (super). skufts (capillus). ufta (saepe). hugjan (cogitare). þugjan

*) Wenn Rask (preisschrift p. 464.) *s* = û und *v* = u setzt und p. 497. *σεναυ* schreibt, so ist das nicht zu billigen; theils hat Ulph. hier stets dasselbe zeichen (n), theils gebührt jenem worte: *ſus*, nicht *ſûs*.

Digitized by Google

(emere). fugls (avis). hrugga (virga). juggs (juvenis). comp. juhiza (?jûhiza wegen ausgeſtoßenen naſallauts?). pugg (crumena). tuggô (lingua). þugkjan (videri). ugkis (νεῖν). huhrus (fames). uhtvô (diluculum). þuk (te). gabrukô (fruſtorum). lukarn (lucerna). dulg (debitum). dulþs (ſolemnitas). fula (pullus). huljan (involvere). hulþs (propitius). mulda (terra). ſkulan (debere). ſulja (ſolea). tulgjan (firmare). þulan (pati). ulbandus (camelus). vulþus (gloria). vulfs (lupus). vullareis (fullo). dumbs (mutus). frums (principium). gûma (vir). kumbjan (cumbere). ſums (quidam). ſvumſl (κολυμβήθρα). hunds (canis). hunſl (victima). kuni (genus). -kunds (-γενής). kunþs (cognitus). munan (μέλλειν). mundrei (ſcopus). munþs (os). pund (pondus). fundrô (ſeorſim). ſunja (veritas). ſuns (ſtatim). funus (filius). tunþus (dens). un- (in-). und (usque). undar (ſub). uns (nobis). brunna (fons). kunnan (ſcire). ſunna (ſol). paúrpura. bruſts (pectus). buſns (mandatum). drus (ruina). jus (vos). þus (tibi). us- (e-). knuſſjan (genu flectere). us-druſts (aſpredo). lustus (cupido). ſnutrs (callidus). þruts-fill (lepra). guþ (Deus). huzd (thesaurus). Dieſes *u* entſpricht im alth. und nord. meiſtens dem *o*, doch auch noch oft einem gleichen *u*; seltner iſt der übergang in *i*, als: ubils, angelſ. ifel, nord. illr; us- und þus, alth. ir-, dir (bei den flexionen mehr beiſpiele, vergl. die goth. adj. auf -us, hnaſqvus, hnaſqvja). Die ausſprache mag doch u, nicht ü geweſen ſeyn, Ulphilas würde ſich ſonſt dieſes lauts für das gr. *v* der eigennamen bedienen. Vergleichbare lat. wörter zeigen ebenfalls *o*, als: pondus, homo, ſolea, tolerare und zwar kurzes, das *i* könnte man in tibi, in-, erblicken. Daß die lat. übergänge des *i* und *u* (doch weniger in wurzeln als endungen) ſehr häufig geweſen, lehrt Schneider p. 18-26. Das lat. u. ſtimmt in anakumbjan (recumbere).

(Y) y; als ſchriftzeichen ſtimmt das gr. *v* völlig mit dem goth. und lat. v, bedeutet aber dort einen vocal, hier einen conſonanten. In gr. wörtern, die ſie beibehielten, drückten es daher die Römer nicht durch ihr gewöhnliches v ſondern durch das identiſche zeichen des großen gr. *v*, nämlich *Y* aus; so entſprang das Y oder y, welches man ſich auch als ein v. mit unten verlängertem ſtriche vorſtellen kann. Letztere figur hat der goth. conſonant v. überall. Ulphilas bediente ſich ſeiner aber auch ganz richtig, um in den bleibenden

Digitized by Google

eigennamen den gr. vocal *v* auszudrücken, welchem; wie vorhin bemerkt, das kurze goth. u. nicht gleichkam. Dies vocaliſche v, das man bei auflöſung der goth. ſchrift in unſer heutiges y verwandelt, findet ſich durchaus nur in fremden wörtern, in keinem ächtgothiſchen. Beiſpiele: Tyrai, *Τυρῳ;* azymê, *ἀζύμων;* byſſaun, *βύσσον;* ſpyreidans, *σπυρίδας;* ſmyrna, *σμύρνη.* Man wende nicht ein, daß Ulph. in paurpura das *v* durch u gebe; er behielt nicht das gr. *πορφύρα* bei (das dann paurfyra lauten müſte), ſondern die goth. ſprache hatte dies wort (und mehr andere) ſchon früher aus der lat. form porpura, purpura. Daher auch penult. kurz, während ſie in *πορφύρα* produciert wird. — Einigemahl überſetzt der Gothe das gr. *v* conſonantiſch mit *v*, als *Λευΐ* Laivvi, *παρασκευὴν* paraſkaivein.

(Ai) *ai*, wie die zuſammenſetzung zweier einfacher laute und die ſchreibung *ai*, nicht *aï* zu erkennen gibt, iſt ein goth. diphthong, folglich einſilbig, doch ſo auszuſprechen, daß man beide vocale vernimmt, nicht gleich dem franzöſ. *ai* in einem trüben laut zuſammenfallend.

Warum wählt nun Ulph. dieſen doppellaut, um die gr. von natur kurzen *ε* zu überſetzen und ſogar *εε* durch aiai? Beiſpiele: Aileiaizair, *Ἐλιέζερ;* Baiailzaibul, *Βεελζεβοὺλ* etc. Schwerlich hörte er das griech. *ε* irgend ſo breit ausſprechen, wie das goth. *ai*, aber ſeiner ſprache gieng hier laut ab und buchſtab, indem das goth. e, als von natur lang und dem *η* entſprechend bereits letztern laut auszudrücken hatte. In dieſer noth bediente er ſich des diphthongen *ai*, der zugleich auch das gr. *αι* wiedergab (Areimathaias, *Ἀριμαθαίας* Marc. 15, 43. Galeilaia, *Γαλιλαία* etc.) Schien nun Paitrus f. *Πέτρος* allerdings ein übelſtand, ſo lag kein geringerer in Pêtrus; die lat. verſion konnte *η* durch e (ê) und *ε* durch e wiedergeben. Da überhaupt das (ungothiſche) kurze e als umlaut des a betrachtet werden muß, ſo mag die wahl des diphthongen, in welchem a durch ein nachſchlagendes i ſehr gemildert wird, kein unrichtiges gefühl zum grunde haben.

Jener vermeintliche übelſtand des *ε* = ai wird durch nähere erwägung des ächtgothiſchen *ai* ſelbſt noch vermindert. Denn aus der vergleichung der übrigen ſtämme lernen wir zweierlei *ai* unterſcheiden, die Ulph. umun-

Digitized by Google

terſchieden laßen durfte, wie in alth. hſſ. e und ë nicht unterſchieden ſind. Nämlich es gibt ein *ái* (mit dem gewicht auf a) welchem das alth. ei und ê, das nord. ei, das angelſ. á ę und ein *aí* (mit dem gewicht auf i) welchem das alth. ë, das nord. ë und ia, das angelſ. ë und eo begegnen. Regel ſcheint mir nun zu ſeyn: das goth. *aí* ſtehet vor h und r, das *ái* vor allen übrigen conſonanten; beſtätigt wird sie durch ein völlig analoges verhältniss zwiſchen *aú* und *áu*. Beide das *r* und *h* ziehen, ihrer ſchwierigen ausſprache wegen, den ton auf den ihnen zunächſt ſtehenden vocal heran und veranlaßen endlich die verſchmelzung beider vocale. — Ein *ái* haben — außer den überſetzungen des gr. *αι*, den ablauten (wo auch ausnahmsweiſe vor *h*. ái und nicht aí gefordert wird) und den endungen — folgende: jái (immo). vái (vae). ſái (ecce). váian (ſpirare). fáian (ferere). áibr (*ϑῶρον*). hláibs (panis). váibjan (cingere). gamáids (debilis). páida (tunica). máiđjan (mutare). áigan (poſſidere). áikan (affirmare). láikan (ſalire). táikns (ſignum). dáils (pars). háils (ſanus). fáiljan (ligare). váila (bene). háim (ager). áins (unus). hláins (*βουνὸς*). hráinja (purus). jáins (ille). gamáins (communis, *κοινὸς*). qváinôn (plorare). ſtáins (lapis). táins (ſpina). raip (corrigia). vráiqvs (obliquus). áis (aes). fráiſan (tentare). káiſar (caeſar). láiſjan (docere). gáiſjan (percellere). ráiſjan (excitare). máis (magis). báitrs (amarus). gáitei (hoedus). háitan (jubere). hváiteis (triticum). máitan (ſecare). náiteins (blasphemia). áiþs (juramentum). áiþþáu (aut). áiþei (mater). háiþi (campus). máiþms (donum). áiv (aevum). fráiv (ſemen). hláiv (*μνῆμα*). hnáivjan (deprimere). hráiv (ſunus). hváiva (quomodo). ſáiv (lacus). ſáivala (anima). ſnáivs (nix). háiza (taeda). Bloß einzelne erregen zweifel. Die länge des ái iſt nicht zu beſtreiten, da auch das lat. ae einſtimmt, das bekanntlich ſehr oft mit ai wechselt und dem gr. *αι* analog iſt, vgl. Schneider p. 50. 51. 57. Vergleichbar ſind: káiſar, vái, áiv, áiz und caeſar, vae, aevum, aes. Dem o entſpräche vermuthlich (das fehlende) áig (ôvum, *ὠὸν*), wodurch der übergang von váila, alth. wëla in wola, angelſ. vël; von jáins in alth. gënar, angelſ. geon, engl. yone; von áiþþáu in alth. ëddô und odô, angelſ. oððe, verſtändlicher würde. Das lange lat. u in ûnus, commûnis dürfte ſich um ſo mehr mit áins, gamáins vergleichen, als früher in dieſen und andern lat. wörtern *oi* ſt. û vorkommt (Schneider p. 83.) Auffallend iſt das verhält-

Digitized by Google

niſs des goth. báitrs (wie ebenfalls das mnl. bruchſt. Matth. 26, 75 lieſt) zu dem bitr der übrigen ſprachen*). Die geſchärfte ausſprache in áibr, báitrs mag erſt den diphthongen in aí verwandelt (aíbr, baítr) und dann ein ibar (?) wie bitar herbeigeführt haben. Will man hiernach auf ái nur einfache conſonanzen folgen laſſen, ſo müſſen die beiden letzten wörter der andern claſſe beigezählt werden.

Dieſe begreift, auſſer den überſetzungen des gr. ε, etwa nachſtehende: aíhvatundi (βάτος), aíhtrôn (mendicare). faihu (pecus). haihs (luſcus). maihſtus (ſimus). raihts (rectus). faihs (ſex). faihvan (videre). flaihts (planus). ſvaihra (ſocer). taihſvô (dextera). taihun (decem; aber gataihun, nuntiaverunt). þlaihan (παραχαλεῖν). vaihſta (angulus). vaihts (ens). air (mane). airus (nuntius). airzjan (ſeducere). baíran (ferre). bairgan (tueri). fairguni (mons). faírhvus (mundus). faírni (vetus). faírra (proçul). fairzna (calx). gaírda (zona). gairnjan (deſiderare). haírda (grex). haírtô (cor). haírus (gladius). hvaírban (vertere). hvairnei (calvaria). qvaírnus (mola). ſtaírno (ſtella). ſtaírô (στεῖρα). ſvaírban (tergere). þairkô (foramen). taíran (terere). vair (vir). vairilô (labium). vairþan (jacere). vaírs (deterius). vaírþan (fieri). vaírþs (dignus). Die vergleichung der lat. tero, fero, pecus, decem, ſex, dextera, rectus mit taíra, baíra, faihu, taihun, faihs, taihſvô, raihts erbringt lauter kurze e (nämlich ë), ein kurzes o zeigen ſocer und cor, cordis: ſvaihra, haírtô; ein kurzes *a* καρδία (haírtô), cardo (haírus); ein kurzes i vir (vair); kurzes e ſterilis (ſtaírô). Gleichwohl muſs das goth. *aí* als ein langer laut betrachtet werden, der ſich nur der geſchärften ausſprache wegen (in den meiſten fällen iſt poſition da) zum übergang in die kürze vorbereitet und ſogar in dem einzelnen faírra gemination hinter ſich duldet; im alth. ë hat ſich die kürzung entſchieden, die nord. mundart ſchwankt zwiſchen ia und ë. die angelſ. zwiſchen eo und ë. In der ſchärfung oder in dem ſchwanken liegt Ulphilas rechtfertigung, daſs er ſeinen diphth. aí dem gr. ε für am nächſten hielt, während er das ſcheinbar identiſche ái zu dem gr. αε

*) Eine andere anomalie iſt die alth. gemination pitter in dieſem worte. (vgl. unten beim alth. t.) Merkwürdig daſs die Byzantiner γήπαιδες und γήπεδες, lateiniſche ſchriftſteller wie Jornandes u. a. gépidae, gépidi ſchreiben.

Digitized by Google

verwendete. Bedeutend, daß ſchon Jornandes und frühe urkunden das *ai* mit e, d. h. ë ausdrücken, vgl. den eigennamen fridigernus bei jenem und bei Amm. Marc.; aligernus in der ſynodus romana von 504. (Colet. V, 459.) Zweifelhaft bin ich über aír und airus, die vielleicht áir, áirus lauten? vgl. alth. ér, nord. ár und nord. árr. Auch etwa þláihan? vgl. das alth. flêhôn.

(AU) *au* überſetzt in gr. wörtern das o, indem das goth. an ſich lange ô bereits für ω in befehlag genommen war. Vermuthlich kannte Ulphilas aus dem runiſchen alphabeth bloß othil, nicht aber ôs (ſ. d. alth. o und ô). Übrigens iſt aus den bemerkungen zum vorhergehenden diphthongen *ai* leicht zu folgern, daß ein *áu* (welches das gr. *av* überträgt, als: Auguſtus, *Αὔγουστος*; Páulus, *Παῦλος*) und *aú* (zur übertragung des o, als: apaúſtaúlus, *ἀπόστολος*) unterſchieden werden müſſe. Jenem entſpricht das alth. ô und *ou*, das angelſ. *ëă*, das nord. *au*; dieſem aber das alth. angelſ. und nord. *o* oder *u*, zuweilen das angelſ. *ea*. Alſo bei letzterm wieder wie vorhin ſchärfung und verkürzung, áu mag auch hier die ältere, reinere, darum im ablaut haftende form aú die ſich entſtellende ſeyn. Belege für *áu*, außer den ablauten und endungen, geben: báuan (habitare). bnáuan (*ψώχειν*). ſtáua (judicium). tráuan (confidere). dáubs (ſtupidus). háubiþ (caput). galáubjan (credere). láubs (folium). ráubón (ſpoliare). áudags (locuples). báuds (ſurdus). dáudjan (certare). láuds (homo). gamáudjan (*ὑπομνῆσαι*). ſáuds ſacrificium). ſkáud (? res nihili). áugô (oculus). áugjan (oſtendere). báugjan (verrere). laugnjan (inficiari). ſáuil (ſol). afdáujan (conſumere). fráuja (dominus). gáuja (incola). ſtráujan (ſternere). táujan (facere). ſáulnan (contaminari). áuk (etiam). áukan (augere). gáumjan (curare). dáun (odor). gáunôn (lugere). láun (merces). ſáun (ſytrum). dáupjan (baptizare). hláupan (currere). ráupjan (evellere). áuſo (auris). háuſjan (audire). láus (liber). náus (cadaver). ráus (arundo). hláuts (ſors). ſkáuts (ſinus). ſpráutô (ſubito). ſtáutan (percutere). blauþjan (delere). dáuþs (mortuus). náuþs (neceſſitas). Man merke 1) die oben beim *i* gegebene regel lehrt, daß i auf áu folgend entw. zwei puncte bekommt [táuï, opus Rom. 12, 4; táuïdês, feciſti; ſtáuïdês, judicaſti, dáuïdái (vexati), ſáuïl, ſol], oder ſobald auf das i wieder ein vocal folgt, in j übergeht (táujan, táujis, gáuja). Häufig aber pflegt ſich vor jenem ï (nicht alſo vor j)

Digitized by Google

der diphth. *áu* in *av* (d. h. kurzes a und conf. v) aufzulösen (tavida = táuïda, mithin gavi, mavi, havi = gáuï, máuï, háuï). Doch der gebrauch scheint sich bei einzelnen wörtern meistens für eins oder das andere zu erklären, ich finde z. b. nur sáuïl und nur stravida, gavi, nicht savil und stráuïda, gáuï. 2) folgt auf das *áu* ein *ei*, so wird die auflösung in *av* nothwendig, als: tavei (fac), naveis (pl. von náus). Ohne zweifel gilt dasselbe vom *é*, und der gen. pl. von náus würde navê lauten*). Bei folgendem a bleibt hingegen áu (stáua, báuan, nicht etwa: stava, bavan; in slavan, tacere, savái, pauci ist aber das v. organisch); 3) in dem bemerkten fall, wo das dem *áu* folgende i in j übergehen muß, pflegt *áu* zuweilen sich in *ô* zu wandeln und das scheint sich wieder individuell zu bestimmen. táuï macht den pl. tôja (opera, st. táuja) und zum praet. stáuïda lautet der inf. stôjan (judicare, st. stáujan). Hierdurch unterscheidet sich fein: táuja (facio), táujis (facis) von tôja (facta), -tôjis (-factor). Ich finde nie weder einen inf. stáujan, noch andrerseits frôja st. fráuja und bloß der consequenten regel müßte man beides tôja und táuja (opera) oder beides táuï und tavi (opus) zugeben; der lebendige gebrauch nimmt tôja und táuï an. — Alle diese angaben bewähren uns die aussprache *áu* (und nicht aú), indem der nachdruck auf a und die flüchtigkeit des u in dem doppellaut den übertritt des u in v begünstigte; sobald aber der diphthong durch ein folgendes j festgehalten wurde, die verdumpfung in ô eintreten konnte. Man spreche: táuï (— v) beinahe wie tavi (*u u*) und tôja beinahe wie táuja aus. Zweifelhaft bleibt mir, ob áuftô (forte) nicht aúftô laute. — Lat. wörter zeigen in sôl (sáuïl) langes, in oculus (áugô) kurzes o; in auris (áusô), audire (háusjan), augere (áukan) denselben diphthongen; in caput (háubiþ) kurzes a. Daß das lat. *au* nicht mit dem laut *ô* zusammenfalle, zeigt Schneider p. 61. 62.

Das goth. *aú* gebührt, außer den ablauten vaúrpun, baúrans und allen ähnlichen, nachstehender anzahl: aúhjôn (tumultuari). aúhns (fornax). aúhsns (bos). daúh-

---

*) Den hebr. eigennamen naúêl (νοὴλ, denn so und nicht νῶε muss der Gothe gelesen haben, wiewohl ich bei Wetsten, Woide, Birch keine solche variante finde) wird man nicht einwenden.

Digitized by Google

tar (filia). daúhts (epulae). draúhts (agmen). faúhô (vulpes). haúhs (altus). naúh (adhuc). inraúhtjan (infremere). ſaúhts (morbus). þaúh (tamen). aúrahjô (ſepulcrum). aúrali (ſudarium). aúrki (urceus). aúrt (herba). baúrs (natus). baúrd (tabula). baúrgs (urbs). baúrjôþus (voluptas). daúrô (porta). faúra (coram). faúrhts (timens). gaúrs (triſtis). haúri (pruna). haúrds (porta). haúrn (cornu). gamaúrgjan (decurtare). maúrnan (moerere). maúrgins (mane). ſaúrga (cura). ſkaúro (ventilabrum). ſpaúrd (ſtadium). gataúra (ruptura). vaúrd (verbum). vaúrkjan (operari). ſtaúrknan (arefieri). ſtaúrran (fremere). þaúrnus (ſpina). vaúrſtv (opera). vaúrms (vermis). vaúrts (radix). Einiges bedenken geben: naúh, þaúh, haúhs; die beiden erſten haben im alth. und mitteln. entſchieden ein *o* (noh, doh; noch, doch) das letzte aber im mittelh. ein *ô* (hôch, auf flôch, zôch reimend), alſo dem goth. þláuh, láuh entſprechend, folglich háuhs, wozu die heuh. ausſprache: hoch im gegenſatz des geſchärften: noch, doch ſtimmt, ſo wie für þauh die ſehr häufige ſchreibung þâu. Über das alth. wird uns Notker belehren. Das angelſ. gibt þeah (engl. though) verſchieden von heáh (flexit), fleáh (fugit); über heah oder héah bin ich unſchlüſſig, das engl. hat high. Wenn gleich nun ein alth. hôh, vielleicht auch fôhô (vulpes fem.) anzunehmen iſt, ſo beweiſt das noch nichts wider haúhs, ſaúhô, obſchon ich zugebe, daß dieſe des folgenden einfachen ſpiranten wegen beinahe lauten wie háuhs, ſáuhô. Doppellaut war áu ſo wohl als áu, doch ein etwas geſchärfter und dazu paſſen die ſpuren einiger alth. ô in wörtern der goth. claſſe aú, die ſonſt kurzes o zu bekommen pflegen, und andrerſeits die nach dem diphth. unerhörte goth. gemination in ſtaúrran, (wie vorhin in fairra). — Aus dem gr. laſſen ſich ὄρυξις oder ὄρυχη (foſſa, aúrahjô) θυράτηρ, θύρα, aus dem lat. cornu, urceus, orale, (Du Cange h. v.) vermis, vergleichen.

(El) *ei*. Es iſt oben bei dem i bemerkt worden, wie der goth. text in übertragung der gr. ι zwiſchen *i* und *ei* ſchwankt; ſelbſt das gr. ει muß durch *ei* wiedergegeben werden, der fall iſt aber ſelten (Ἐλιακείμ, Aileiakeim, Ἰωρείμ, Iôreim). Nach dem vorgang der diphth. *ai* und *au* ein *éi* und *ei* zu unterſcheiden, berechtigt uns die vergleichung der übrigen ſtämme nicht, welche ſtatt des goth. *ei* gewöhnlichſt ein *i* zeigen, es mag nun h und r folgen oder nicht, vgl. ſkeirs nord.

Digitized by Google

ſtir; veihs. alth. wîh. Ob in der goth. ausſprache ſelbſt das gewicht auf dem e oder i liege, iſt ſchwer zu ſagen und in der verſchmelzung zwei ſo dünner laute kaum zu bemerken, welches die oben ſ. 36. angeführten übergänge des *ei*, einerſeits in *ê* (ee), andrerſeits in *i* beſtätigen. Noch ſchwerer ſcheint es auf die frage zu antworten, welcher einfache laut in dem goth. e ſtecke, das ſich hier mit dem *i* bindet? Weder das alth. e (umlaut des a), noch *ê* (goth. *ai*), ſondern wahrſcheinlich die hälfte des goth. *ê* (ee), mithin der eigentlich einfache, kurze *e* laut, der für ſich in der goth. ſprache gar nicht vorkommt. Ihn doppelt d. h. einen triphthongen *êi* anzunehmen, wäre ſicher falſch. Vollkommen entſpricht dem goth. *ei* kein zweilaut in allen übrigen mundarten, da das alth. *ei* vielmehr umlaut des goth. *ai* ſcheint und die vergleichung des neuh. *ei* zweideutig iſt, indem dieſes zwiſchen dem alth. î und ei ſchwebt, ja in der ausſprache gänzlich das goth. *ai* wird.

Außer dem *ei* in den endungen ſind die wichtigſten belege folgende: ei (ἵνα). ſei (ea). þei (ut, quod). dreihan (pellere). bêidan (exſpectare). hleidumei (finiſtra). geigan (lucrari). idreiga (poenitentia). ſteigan (ſcandere). leihvan (mutuari). teihan (nuntiare). þeihan (creſcere). þeihvô (tonitru). þreihan (premere). veihs, veihſis (vicus). veihs, veihis (ſacer). leik (caro). leikan (placere). leikeis (medicus). reiks (dives, fortis). hveila (hora). ſkeima (ſplendor). deina (deinô? carduus). keinan (germinare). lein (linum). meins (meus). qveins (uxor). ſeins (ſuus). ſkeinan (lucere). ſvein (ſus). þeins (tuus). vein (vinum). greipan (rapere). ſveipáins (inundatio). reirô (tremor). ſkeirs (clarus). beiſt (fermentum). eis (vos). eiſarn (ferrum). geiſnan (ſtupere). reiſan (cadere). veis (nos). veiſôn (viſitare). beitan (cogere). þeitô (febris). hveitjan (albare). leitils (parvus). ſmeitan (linire). veitan (tendere). bleiþs (laetus). hleiþra (tugurium). leiþan (ire). leiþus (potus). neiþs (invidia). ſeiþu (ſero). ſleiþjan (laedere). ſneiþan (metere). hneivan (inclinare). heiv (familia). ſpeivan (ſpuere). Der übergang des *ê* in *ei* macht den des ei in *ê* begreiflich, daher es z. b. bei leikeis zweifelhaft bliebe, ob nicht lêkeis die urſprünglichere form (wie das alth. lâhh eher muthmaßen ließe) vergl. qvêns und qveins, hleiþra und hlêþra. Ebenſo werden veis und eis nord. vêr und êr (þêr), alth. aber wir und ir kurzlautig, gerade wie die

Digitized by Google

nord. dative mér, þér, ſér ſchon im goth. mis, þus, ſis heißen, dem alth. mir, dir, wir, in parallel. Die kürzung des ei in i trifft ſich auch in dem verhältniſs zwiſchen qveins und qvinô. Auffallender iſt das alth. lugil neben dem goth. leitils, wiewohl þus, jus und us- neben dir, ir, ir- (und ur-) auffchluß gewähren. Von lat. wörtern liegen: vtnum, ltnum, vtſere, vtcus zunächſt; die verkürzung des *t* in *i* ergäbe ſich in -licus vergl. mit -leiks, das auch im neuh. -lich lautet; rapio (in der compoſ. -ripio) ließe ſich zu greipan halten.

(IU) *ïu*, reingothiſcher diphthong, der ſich mit keinem gr. laute begegnet, folglich vom gr. *υ*, für welches ſich Ulph. des conſonanten v bedient, abgelegen, zugleich der einzige mit vorſchlagendem i, da der Gothe kein *ïa*, noch weniger *ïé*, *ïô* kennt. Zwiſchen *ïu* und *ju* (z. b. in ju, jam; jus, vos) unterſcheide man ſorgſam*), denn Ulph. ſchreibt niemahls ſtjurs, nju etc. wie er haſjan etc. ſchreibt, *ju* iſt mit dem nachdruck auf *u* auszuſprechen (etwa jú, beinahe gu), *ïu* hingegen beinahe i-u, doch nicht zweifilbig, ſondern *iu*. Dies gewicht auf i erweiſt ſich wiederum (wie vorhin bei au) aus der verflüchtigung des leichteren u in den ſpiranten v und zwar vor jedem folgenden vocal; triu, gen. trivis; kniu, dat. kniva; þius (famulus), þivôs (famuli), þivé (famulorum), þivi (famula); ſnivan (ire) ſt. ſniuan; qvius (vivus), qviváize (vivorum), aber gaqviunan (reviviſcere). Muß das folgende i, eines auf es folgenden neuen vocals halber, in j. übergehen, ſo bleibt *iu* (wie oben áu blieb), oder kehrt zurück, z. b. þivi macht den gen. þiujôs und die (anzunehmende, aber nicht zu belegende) ſtarke form nivis (novus) die ſchwache niuja (ſprich niu-ja zweifilbig). Da der diphthong überall *iu* (niemahls *ïú*) hat, ſo kann der accent auf dem i geſpart werden. Es ſind nur wenige wörter: kniu (genu). niu (nonne). triu (arbor). liubs (carus). þiubs (fur). biudan (offerre). aviliudôn (*εὐχαριστεῖν*). biuds (menſa). þiuda (gens). liudan (creſcere). hiuſan (oder hniuban? plorare). liugan (nubere). liugan (mentiri). biuhts (mos). hiuhma (multitudô). liuhaþ (lux). niuhſjan (viſitare). tiuhan (ducere). þliuhan (fugere). niuja (novus). ſiujan (fuere). ſiuks (aegrotus). hliuma

*) Fälſchlich ſchreiben Zahn und Reinwald jup, jumjô ſt. iup, iumjô.

Digitized by Google

(auris). ƕumjô (multitudo). niun (novem). ſiuns (viſio). ƕup (ſurſum). diups (profundus). hniupan (rumpere). ſiurs (juvencus). us-ſiuriba (ἀσώτως). qvius (vivus). þius (famulus). kiuſan (eligere). liuſan (perdere). kriuſtan (τρίζειν). giutan (fundere). liuta (hypocrita). niutan (capere). þiuþs (ἀγαθὸς). liuþ (cantus). dius (fera, muthmaßung ſt. dihs, dat. pl. dihzam Marc. 1, 13.). — Die entſprechenden laute ſind im alth. io, io (ia), und iû; im angelſ. eó und ŷ, im nord. iu, ŷ, io, û etc.; ſchon das goth. iu und u berühren ſich (liûkan, claudere, ſt. liukan) (erſt liukan, dann liûkan). Hierher gehört auch das lat. lange u in lûx (liuhaþ), dûco (tiuha); den übergang in *iv* beſtätiget vtvus (qvius, qvivis), und ſelbſt novus, novem (beide kurzes o) vergl. mit niuja, niun wobei die wandlungen des o in langes und kurzes i (Schneider p. 18.) und das gr. νέος, ἐννέα erwägung verdienen.

Dies ſind die goth. vocale. Von einem *umlaut* derſelben keine ſpur; namentlich die wurzeln a, ê, û werden durch ein in der endung folgendes i oder ei nicht im mindeſten getrübt, es heißt, aha (mens), ahins, ahjan; balgs, balgeis, balgim; dêds, dêdja; rûna, garûni. Sollte aber doch eine veränderung des lauts eingetreten ſeyn, die Ulphilas nicht ſchrieb, oder nicht ſchreiben konnte? Unglaublich: jenes, weil ſeine ſchrift ſonſt ſo viel feines und genaues zeigt; dieſes, weil er ſehr wohl belgeis, belgim hätte ſchreiben und die unterſcheidung eines e und ê eben ſo gut ſeinen leſern zutrauen dürfen, als die des u und û. Denn wäre ein umlaut vorhanden geweſen, ſo müſte das e der ausſprache des ê immer näher geweſen ſeyn, als der des a und dieſes hätte ſeinen leſern mehr unbequemlichkeit verurſacht. Sich die laute, die man für umlaute des ê und û gelten laßen wollte, klar zu denken, wäre auch nicht leicht; vermuthlich lag die ausſprache des goth. ê dem alth. æ näher als deſſen grundlaute, dem â. Das alth. û ſcheint manchmahl offenbare abweichung aus einem älteren *iu* und daß es anderemahl in *iu* umlautet, geſtattet noch keine gleichſetzung des letztern mit dem goth. iu, da vielleicht beiderlei diphthongen zu unterſcheiden ſind. Ich bilde mir alſo ein, daß den Gothe gar keinen umlaut hatte und erkläre es ſehr wohl aus meiner oben angeführten anſicht von dem weſen des umlauts überhaupt. — Die ſchon im goth. vorhan-

Digitized by Google

denen ſpuren eines vocalwechſels in *umbelonten* endungen wird eine bemerkung zu dem ahd. vocalſyſtem näher anzeigen.

Gothiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Alle kommen als an- in- und auslaut vor, von den anlauten l. n. r. unterſcheidet aber der Gothe genau die aſpirierten anlaute hl. hn. hr. vl. vr. (wovon näheres bei h und v) und ſo weſentlich, als die ſpäteren ſprachen noch die anlaute ſl. ſm. ſn. von den anlauten l. m. n. zu ſcheiden verſtehen. Das einfache l. m. n. machen keine weitere bemerkung nöthig. Das einfache r trennt ſich ſehr beſtimmt von dem einfachen ſ und die vermengung beider erfolgt erſt in den übrigen ſtämmen deutſcher ſprache (mehr hierüber beim ſ. und gleich hernach bei rſ.). Die inlautenden *r* ſind hauptſächlich: ara. arjan. marei. hvarjis. harjis. ſvaran. kara. karja. faran. farjan. fêra. fêrja. ſvêrs. mêrjan. hiri. baíran. taírih. háirus. ſtaírs. aírus. taúra. baúrjus. gaúrjan. haúri. ſkaúrô. reirô. ſkûra. ſtiúrs. ſtiúran. Auslautende: kar. hvâr. ſêr. ûr-. aír. vaír. daúr. faúr. Über die ausſprache des *r* vergl. die oben bei dem *aí* und *aú* gemachte bemerkung.

gemination der inlautenden liquidae.

(MM) bloß nach kurzem a, i, u, ſvamm (ſpongia) Matth. 27, 48 doch Marc. 15, 36 ſvam; gravamm (impurum); hauptfall die dativendungen: -amma, im pronom. imma, himma, þamma, hvamma, áinummêhun neben áinômêhun, wegen des vorſtehenden ô.

(NN) wiederum nur nach a, i, u, eigentlich bloß die fälle des lauts und ablauts einer conjugation: brinnan, ſpinnan, rinnan, ginnan, linnan, brinnô, rinnô, minniza, kinnus, inn, inna; kann, brann etc. manna, anna, kannjan, rannjan; brunnun etc. brunna, ſunnô, kunnan, aunnôn. Häufiges ſchwanken in den einfachen laut, ſowohl bei anſtoßendem conſonanten: rant Joh. 16, 30, brunſts, als ſonſt: kuni (genus). branjan (urere). branjada (uritur). garunjô (confluxus). manags, manhun, manaſêþs neben: mannifks, mannhun, mannaſêþs. Vgl. in (in), inuh (ſine) mit inn (intus, intra).

(LL) nur nach kürzen vocalen und ſelten; die einzigen belege ſind: alls, alleina, fill (cutis), ſpillôn, vullô (lana), fulls. Einfaches l. haben: vilja, huljan, aljan (zelus) u. a.

Digitized by Google

(RR) Die einzigen fälle ſind: *faírra* (longe), *ſtaúrran* (fremere) und hier ſcheint *rr* nicht wurzelhaft, ſondern aus *rn*, dieſes aber aus einer ſyncope entſprungen. Die neigung, das rn zu aſſimilieren, iſt progreſſiv. —

Unter den *verbindungen* der liquiden mit andern conſ. ſcheinen folgende fälle die wichtigſten*).

(LB) halbs. ſalbô. ſilba. (LD) alds. ſaldan. haldan. gild (tributum). kalds. mulda. ſpáiſkuldr. ſilda–. ſpilda. valdan. vilda (volui). (Lþ) balþs. –falþs. gilþa (falx). gulþ. kilþei (uterus). hulþs. vilþi (ſilveſtris). vulþus. (LT) halts. falt. ſviltan. valtjan. (LZ) talzjan.

(MB) dumbs. kumbjan. lamb. vamba. (MF) ſimf. (MP) trimpan. (Mþ) gaqvumþs. (MS) amſa. ſvumſl. gramſ (feſtuca). þramſtei.

(NT) ſinteins. kintus. (ND) andeis. bindan. blinds. grundus. hindar. hunds (canis). kindins. –kunds (oriundus). lund. munda (memini). pund. ſandjan. ſtandan. ſundrô. tandjan. undar. vindan (involvere). vinds (ventus). hierher die flexionen der conjug. *–nd* und *–nds*. (Nþ) anþar. finþan. hinþan (capere). kunþs (notus). munþs (os). nanþjan. ſinþs. ſvinþs. tunþus. vinþjan (ventilare). (NG. NK. NQ.) ſieh bei g. (NS) ans. anſts. banſts. hanſa. hunſl. kunſts. plinſjan. þinſan. uns. vgl. die eigennamen: ildefons, monefons, anſimund, tranſimund.

(RN) –aírna. arniba. barn. faírnei. gaírnjan. haúrn. hvaírnei. kaúrn. maúrnan. qvaírnus. ſmarna. ſtaírnô. undaúrni. þaúrnus. (RS. RZ.) aírzjan. faírzna. marzjan. þaúrſts. vaírs (pejus). (RD) hardus. ſpaúrds. gaírda. haírda. vardja. vaúrd. (RT) aúrts. haírtô. ſvarts. vaúrts. (Rþ) aírþa. maúrþr. vaírþan. vaírþs.

Für die ausſprache und hiſtoriſch wichtig iſt es, auf die verbindung und gleichſam verwachſung ſolcher conſonanzen zu achten. Spätere mundarten aſſimilieren gerne, aber nach folgerechten reihen, z. b. ſie wandeln

*) Nämlich für die buchſtabenlehre; die andern hier übergangenen formen: *lg. lk. lm. rb. rp, rg. rk. rm.* etc. werden nächſt den hier berührten in der wortbildungslehre näher beſprochen werden.

Digitized by Google

mb in *mm*: *rn*, *rs* in *rr**); *nþ*, *lþ* (nicht aber *nd*, *ld*,) in *nn*, *ll*. Andere ſtoßen das *n* vor f und þ gänzlich aus, was vermuthen läßt, daß es vor dieſen buchſtaben (wie vor den gutturalen) mehr naſal geweſen, als vor dem d. — Übrigens fordern alle angeführten verbindungen mit *l*, *m* und *n*, gleich den goth. geminationen, ſtets in der wurzel a, i, u. Die mit *r* hingegen, gleich dem *rr*, haben *a*, *aí*, *aú*, niemahls einen andern vocal oder diphth. vor ſich. Da nun ſämmtliche *aí* und *aú*, denen die liquida r folgt, im alth. einen kurzen vocal, nämlich anfangs i und u, bald aber und daneben ë und o zeigen, ſo ſtellt ſich die regel auf, daß keine deutſche wurzel**) im inlaut liquida verdoppelt oder mit andern conſonanten verbunden anders leidet, als wenn einfache vocale vorausgehen. Zugleich wird die nothwendigkeit der unterſcheidung des goth. *aí* und *aú* einleuchtender geworden ſeyn. Im goth. niunda (nonus), was man gegen jene regel anführen könnte, iſt *und* nicht wurzelhaft, ſondern *-da* die zugetretene endung, wie taíhun-da (decimus) zeigt und ſelbſt *niun* iſt aus urſprünglicher zweiſilbigkeit (ni-un, wie taíh-un) in den einſilbigen diphth. verengt worden. Wichtiger wird jener grundſatz für die betrachtung der alth. ablaute halt, walt; hier iſt hinten keine endung zugetreten, aber vornen muß der diphth. in ein älteres hi-alt, hi-alt, hi-halt aufgelöſt werden. Eben ſo zerfällt das zweiſilbige thiarna (virgo) in ein dreiſilbiges früheres thi-arn-a. In mittelh. zuſammenziehungen, die ſcheinbar der gefundenen regel widerſtreiten, z. b. lêrte, ilte, zierte, ſwârte, verräth ſich die ſyncope und die hinten angeheftete endung von ſelbſt.

(V. F. B. P.) *labiales*. v der bloße lippenſpirant, f die aſpirata, b media, p tenuis; die drei letzten dem gr. *φ*. *β*. *π*. in den eigennamen entſprechend.

---

*) Vgl. das att. *ῤῥ* mit dem jon. *ρσ*. Buttmann p. 84.

**) Ich ſehe hier davon ab, daſs ſelbſt wenn man einen früheren, ungeſchärften goth. doppellaut ái, áu vor dieſem *r* annimmt, die obige regel immer damit zu ſchützen ſeyn wird, daſs in den zur frage kommenden ſcheinbaren wurzeln die zuſammenziehung *deutlicher als ſonſt* hervorgeht, d. h. das zweiſilb. vaírp-an auf ein älteres dreiſilbiges vaír-ap-an weiſt, und ſo mit allen übrigen.

Digitized by Google

(P) macht keine ſchwierigkeit, es iſt von b und f ſtrenge geſchieden und tritt als an- in- und auslaut auf. Beispiele vom in- und auslauten: ƕup (ſurſum). ſkip (navis). hups (femur). ſûpôn (condire). vêpn (arma). diups (profundus). ſipôneis (diſcipulus). ráip (corrigia). váips (corona). vipja (corona). ſkapan, ſkôp. ſlêpan, ſáizlêp. greipan, gráip. vaírpan. hláupan. káupatjan (colaphizare). káupôn (emere). nipnan (moerere). ráupjan (evellere). hrôpjan und vôpjan (clamare). hvôpan (gloriari). hniupan (rumpere). hvapjan (extinguere). ſveipeins (inundatio). trimpan (calcare). hilpan, halp. — Als anlaut nur in wenigen wörtern, die meiſtens fremde ſcheinen; paſka, práuſêtês, práitôria, piſtikeins (πιστικὸς), peika-bagms (φοίνιξ, vermuthl. aus dem lat. picea, gr. πεύκη, d. h. fichte), pund (pondus). Näher zu prüfen bleibt der urſprung von paida (tunica). plapja (platea). plats (aſſumentum). plinſjan (ſaltare). puggs (marſupium). — Dem þ entſpricht im nord. u. ſächſ. gleichfalls die tenuis p; im hochd. aber die aſp. f.

(B) als anlaut häufig; die fälle ſind in dem gloſſar nachzuſehn. Als inlaut gleichfalls häufig, ſowohl nach einfachen als doppelten vocalen: aba. -aba. abrs. gabei. gabigs. graban. haban. ſaban. ƕba. ƕbns. gibls. ſvibls. liban. ſibun. ſibja. ſviban (ceſſare?). ſtibna. -uba. ubils. ubizva. ſilubr. áibr. gahláibs. láibôs. dráibjan. váibjan. dáubjan. galáubjan. háubiþ. ráubôn. dreiban. grôba. dôbnan. drôbnan. dûbô. liubs. þiubs. Desgleichen auf liquide folgend: halbs. ſalbôn. ſilba. dumbnan. hvaírban. ſvaírban. arbja. Als auslaut kommt es aber regelmäßig nur nach liquiden vor, z. b. halb. ſvarb (terſit). dumb. lamb. Geht ein vocal vorher, ſo lautet es um in f, als þiubs, hláibs, im acc. þiuf, hlaif; giban, graban, im praet. gaf, gróf, pl. wieder gêbun, grôbun; im imp. gif! graf! tvalif (duodecim), gen. tvalibê; láubôs (folia), láuf acc. f; doch finden ſich einige ſchwankende formen: grôb Luc. 6, 48. ſt. grôf; tvalib Luc. 2, 42. 6, 13. 8, 41; umgekehrt hláifs ſt. hláibs Joh. 6, 33. wiewohl hier das bloße ſ nachſchlägt (vgl. hernach den umlaut des d in þ). Da die praep. af (von) und uf (unter) bei angehängtem -ûh in abûh, in ubûh übergehen, ſo ſcheinen ſie auch hierher zu rechnen, allein afar (poſt) ufar (ſuper) lauten nie abar, ubar. Die bildungsendung -ubni lautet dreimahl ſo, und zweimahl -ufni. Sogar das inlautende b lautet vor t in f um: gaft (dediſti), grôft (fodiiſti), fra-

Digitized by Google

giſts (deſponſatio), wiewohl Luc. 1, 27. die ausnahme fragibtim. von dieſem *ft* ſogleich mehr. — Dem goth. b entſpricht das alth. b, ſo wie dem umlautenden auslaut *f* das alth. p; im nord. b dem goth. anlaut, aber f beides dem goth. in- und auslaut, letztern alſo ohne umlaut. Wieder anderes zeigen die ſächſ. mundarten.

(F) als anlaut häufig und in den gloſſaren zu finden; als inlaut ſelten: afar (poſt). haſjan. iſinn. iſin. lôfa. ufar (ſuper). hufum (plorávimus); nach liquiden: vulfs. hanfs; vorzüglich vor einem nachſtehenden t, als: aftuma. iftuma. hvilftri. fimſta. ſkafts. hafts. gagréfts. hliftus. ſkufts. numfts. ufta. áuftô. (gaft, gróft, gifts ſind vorhin beim b angeführt). Als auslaut, außer den beim b berührten umlauten gaf, gróf, noch in af. uf. fimf und ohne zweifel in den formen vulf (acc.) hanf (mancum) auch in den griech. eigennamen, als Iôſéf (*Ἰωσήφ*) gen. Iôſéfis (nicht Iôſébis). — Das goth. anlautende f ſteht dem alth. nord. und ſächſ. f gleich; bedenklicher ſind die in- und auslaute. Der inlaut *ft* zwar entſpricht auch im alth. und ſächſ. dem *ft*, im nord. aber dem *pt*. Die übrigen in- und auslaute f entſprechen dem alth. f. nur dann, wann ſie nicht in b rückumlauten. Eine weitere vergleichende ausführung gehört nicht ſchon hierher; hier fragt ſich bloß: ob der Gothe zweierlei f ausgeſprochen, wenn ſchon nur ein zeichen dafür geſchrieben habe? Zu erwägen ſcheint 1) da, nach alth. regel falls ein umlaut eintritt, im auslaut die tenuis, im inlaut die media zu ſtehen pflegt, ſo fällt im goth. die auslautende aſpirata und innere media auf; doch zeigt ſich im goth. þ und d etwas analoges und vom alth. t und d wieder abweichendes, jene regel kann alſo hier nicht gelten. 2) nach der bekannten gr. regel fügen ſich aſp. med. und ten. jede zu ihres gleichen, nicht zu verſchiedenartigen. Hierzu ſcheint das nord. *pt* beßer zu ſtimmen, als das goth. und alth. *ft*. — Sollten ſich die zweierlei goth. f ſo annehmen laſſen, daß eins ein aſpiriertes p, das andere ein aſp. b wäre? folglich *ph* und *bh*? An und für ſich iſt einleuchtend, daß eine vollſtändig entwickelte aſpiration nicht allein die tenuis, ſondern auch die media treffen müſte, *bh* wäre alsdann der natürliche umlaut des innern b in dem auslaut: hláifs, acc. hláibh, womit ſich auch das ſchwanken zwiſchen b und f in ſolchen fällen erklärt. Dieſes *bh* wird durch das altſächſ. b, ſo wie durch das alt- und

Digitized by Google

mittelh. *v* beleuchtet werden, und gewinnt durch die analogie des *dh* (ð) und *gh*, unterschieden von th (þ) und ch, welche der Gothe nicht unterscheidet oder gar nicht kennt. *ph* schiene das goth. f in wörtern wie vulfs, fimf etc. so wie in allen anlauten und es ist keinem umlaut unterworfen, so wenig als p. Vorläufig habe ich noch nicht gewagt von dieser zerlegung des f in zwei arten für die äuſserliche bezeichnung gebrauch zu machen; vollſtändige einſicht in die vielfach verwickelten labiallaute wird erſt nach dem ſchluſſe der ganzen buchſtabenlehre in einer vergleichenden tabelle möglich werden.

(V) der laut des bloſsen wehens, wie er aus der leiſesten bewegung der lippen hervorgeht, gleichsam zwiſchen vocal und conſonant ſchwebend und eben aus dem u übertretend in den lippenlaut, daher dem j, das ſich aus dem ι entwickelt, analog. Selbſt das ſchriftzeichen, wie vorhin bei dem γ geſagt worden, iſt förmlich eins mit dem gr. *υ* und lat. v, entfernt ſich aber von der geſtalt des goth. *u*, die man ein umgeſtürztes u (n) nennen kann. Byzantiner ſchwanken hier in dem ausdruck der eigennamen goth. ſtamms, bald ſetzen ſie *β*, bald *οὐ*, einige ſchreiben *βανδηλοι*, *βανδαλαριος*, *βαλάμηρος*, andere und die meiſten *οὐανδαλοι*, *οὐανις*, *οὐισανδος*, *οὐιδας*, *οὐινιγγος*, *οὐλφιλας* etc. Beiderlei ſchreibart läſst ſich rechtfertigen; *β* entſpricht ſchon in altgr. wurzeln häufig dem lat. v, in lateiniſchen wechseln b und v (Schneider p. 226–228. zumahl p. 368. über das ſchwanken zwiſchen *β* und *οὐ*), bekanntlich haben die Spanier bis auf die neueſte zeit jenes für dieſes geſchrieben. Die ſchreibung *οὐ* erklärt den urſprung des doppelten u oder v, man ſetzte *uu* oder *w*, um den unterſchied von dem vocal *u* oder dem *υ*, welchem einzelne mundarten eine erhöhte lippenausſprache beilegten (das hochd. v wurde zu bh und endlich f), merklich zu machen. Einige ſchrieben *ww* und ſelbſt *vu*, die dem gr. *οὐ* gleichfalls ſehr nahe kommen und die auflöſung jener byzantiniſchen *οὐ*, wo man das folgende goth. u*) und ſelbſt i zuweilen unterdrückte (*οὐλφιλας* wäre *οὐουλφιλας* geweſen) in lat. einfache *u* verdient tadel, weil der Gothe nie, wie der Norde, das v vor dem u wegſtöſst, das i

*) *θορισιν* bei Procop. 2, 14. vgl. mit *Λύδουϊν* ſteht für *θορισουϊν*, d. h. Turiſvins.

Digitized by Google

nach dem v aber durchaus nicht fehlen darf. Man lieſt ſo bei lat. ſchriftſtellern und in der verſion der byzantiniſchen: ulphilas (neben vulphilas und ſogar gulphilas, weil dem uv, vu das gu wieder verwandt war) und die falſchen formen: uligagus, ulitheus etc. für viligangus, vilitheus. Befremdend auf den erſten anblick, allein conſequenter iſt die ſchreibung *ubi* ſt. *vvi* oder *vi*, *uba* ſt. *vva* in den ſubſcriptionen weſtgoth. concilien des 6. 7. jahrh. als ubiligiſclus, ubinibal, ubiderieus, ubadila, ubinedarius, ubaldefredus, ubiſandus (conc. tolet. III. VII. IX. XV.) Die vergleichung ſo mannigfaltiger ſchreibweiſen, hat man einmal ihren grund eingeſehen, vermag weiter nichts zu lehren oder zu beweiſen; wir haben uns an die weit genauere ſchreibung in Ulphilas goth. texte ſelbſt zu halten, um die beſchaffenheit des conſonanten v näher kennen zu lernen.

Ein bedeutender unterſchied zeigt ſich ſogleich zwiſchen dieſem halbvocal und dem andern, nämlich dem j. Das ï (nicht das ái, ei) wird jederzeit, ſo oft ein vocal (verſteht ſich in demſelben worte, nicht bei bloßer zuſammenſetzung) darauf folgt, zum j; das *u* wandelt ſich bei folgendem vocal nie in v (vgl. Jêſuis, Jêſua), außer wo es in den diphthongen *áu* mit folgendem ï, ei, ê — oder *iu* (desgl. im hiatus *ju*) mit jedem folgenden vocal vorkommt; ſo entſpringt aus háuan, qvius, náus, kniuhavi, qvivis, naveis, kniva. Ein anderer unterſchied: das j iſt anlaut und inlaut, nie auslaut, das v anlaut, inlaut und auslaut.

Die fälle des anlautenden v zeigt das gloſſar. Als inlaut ſteht es

1) nach vocalen a) im falle jenes úmlauts des áu, iu, ju in *av*, *iv*, *iv*; die beiſpiele ſuche man oben bei den diphth. áu, iu. ju wandelt ſich in den declinationsendungen, z. b. ſunjus, ſunivê. — b) nach einfachen vocalen außer jenem umlautsfall; mir iſt nur favái und ſlavan (ſilere) erinnerlich, etwa die nebenform viduvô — c) nach den diphthongen ê und ô ſelten (nur lêvjan, ſkêvjan, vidôvô) häufiger nach *ái* und *ei* (ſnáivs, áiva, hráiva, hváiva, hnáivjan, ſáivala, ſpeivan, heiva)

2) nach conſonanten und zwar nach *l*: balvjan, malvjan, valvjan, vilvan — nach *n*: manvu (paratum), manvi (ſumptus), manvjan (parare) — nach *r*: ſparva, arvjô —

Digitized by Google

nach *d*: nidva, sidvôr, bandvjan, skadvjan — nach *þ*: saliþva, friaþva (st. frijaþva) — nach *t*: gatvô. vahtvô. uhtvô — nach *z*: izvis, ubizva — nach *hs*: taihsvô — nach *h*: ahva, aíhva, saíhvan, faírhvus, þeihvô, nêhva, leihvan — nach *g* und *gg*: bidagva*), triggvs, triggvaba, gastiggvan (offendere), siggvan (canere), bliggvan (caedere), aggvus (angustus), glaggvus (solers) — nach q und gq (in diesen fällen macht qv in der schrift ein zeichen aus): vráiqvs (curvus), þlaqvus (tener). hnasqvs (mollis). vrisqvan. stigqvan (συμβάλλειν). stagqvjan (impingere). igqvis. sigqvan (labi).

Die fälle des auslauts sind: áiv. hláiv. snáiv. hráiv. vaúrstv vermuthlich auch balv (malum), malv (arena) und die starken praet. sahv. valv.

Nach dieser musterung wird sich über die aussprache des goth. v füglicher entscheiden lassen. Ob der anlaut v mehr wie das neuh. *w* oder mehr wie das engl. *w* (d. h. mit schnellem vorschlag eines u) ausgesprochen worden sey, wage ich freilich nicht zu bestimmen. Für jenes redet die hochd. nord. dän. und schwed. gewohnheit — für dieses die englische, von dem angels. kann es nicht behauptet werden. Für jenes redet die byzant. schreibung *β* — für dieses *cv*, *ub* und das alth. *uv*, *uu*, welches aber auch darum nicht einfach geschrieben werden durfte, weil v sich dem f laut genähert hatte. Ein grund zu gunsten der ersten aussprache scheinen die wörter, wo dem anlaut *v* ein *u* folgt (vulfs, vullô, vulþus), das gerade in ein alth. *o* übertritt, fände man hier uvolf aussprechlicher, so müste von uvulfs das gegentheil gelten (vgl. Schneider p. 368. 369. über cervos und cervus). Der nämliche grund schickt sich für die goth. inlaute *-vu* (faírhvus, manvu) und in den auslauten muß das v mehr der schärfere consonant, als der weichere vocal gewesen seyn, weil sich diese fälle (sahv, valv, rapuit etc.) nie mit dem auslautenden *u* vermischen (z. b. saíhu, valu, baculum). Wollte man die inlaute áiva, eiva**) wie aiuva, eiuva sprechen, so würden

*) Um das ital. pitocco können das goth. bidagva und gr. πτωχὸς streiten.

**) Man unterscheide die fälle áiv, áivis; heiv, heivis; vaúrstv, vaúrstvis genau von den umlauten triu, trivis; hauan, havi. So ungothisch triu, triuvis; hauan, hauvi wären, eben so ungothisch würde es seyn, von áivis, heivis etwa den

Digitized by Google

zu viel vocale auf einander ſtoßen und zuſammenziehungen entſprungen ſeyn, die man wohl anders geſchrieben hätte. Gerade die einzelne ausnahme ajukduþ (aeternitas), das ich mir aus áivukduþ erkläre, beſtätigt daher die regelmäſſige nichtzuſammenziehung. Eher möchten die inlautenden v, denen conſonanzen vorhergehen und andere vocale als u folgen, ſanftere vocalähnlichere ausſprache fordern, gatvô, manvi beinahe wie gatuo, manui, obſchon umgekehrt lat. dichter tenvis, genva, aus genua, tenuis machten (Schneider p. 364.) und manvi conſonantmäſſig ausgeſprochen wohlklingt. Etwas ganz anderes iſt, daß allerdings die meiſten in- oder auslautenden goth. v urſprünglich eingeſchobene bedeutung habende u waren, daher ſie ſpäterhin (gleich den i) ausfielen, vgl. gatvô, vahtvô mit dem alth. gazza, wahta; manvjan mit mittelh. menen und ſchon eſoteriſch im goth. ſelbſt fidvôr neben fidur. (vgl. Schneider 332. 333.) Dies erläutert manches in der wortbildung. —

gemination inlautender labiales (pp. bb. ff. vv.) hat durchaus keine ſtatt, bloß den hebr. namen *Δευΐ* finde ich Laivvi, desgl. *σάββατον, ραββὶ, ἐφφαθὰ* (Marc. 7, 34.) *Φίλιππος*: ſabbatô, rabbei, aiffaþa, Filippus wiedergegeben. Einen goth. namen *Γρίππας* hat Procop 1, 7. — Von hierher gehörigen conſonant*verbindungen* ſcheinen folgende die wichtigſten.

1) anlautende, die man im gloſſar nachſchlage: BL. BN. (nur bnáuan, fricare) BR. — PL. PR ſcheinen fremd — FL (das einzige flêkan, vgl. þL) FR (vgl. þR) — VL (bloß vlits, vlitôm) VR — mit *hn* vgl. das hochd. u. nord. *fn*. In der ausſprache bl. br. fl. fr. herrſcht der labiale laut über den leiſer nachtönenden liquiden (dem Italiener wandelt ſich bl. fl. in bj. fj.) hingegen in vl. vr. walten die liquidae vor, denn ſpätere mundarten werfen das v völlig ab, ein grund mit für ſeine conſonantiſche ausſprache, da u länger gehaftet haben würde.

2) inlautende. BL. BR (ſvibls, abrs) verrathen deutlich den zwiſchen mut. und liq. ausgeſtoßenen vocal und ſind darum hier nicht wichtig. BN nur in ſibna. Die formen FT ſind vorhin unter F angegeben. Merk-

---

nom. ái, hei oder gar áiu, heiu zu bilden. In letztern iſt das v weſentlicher und conſonantiſcher. Desgl. in ſlavas, verglichen mit báuan.

Digitized by Google

würdig ist FST (in dem einzigen þrafstjan, consolari) weil sich hier f in der aussprache dem v und vielleicht dem vocal u nähert. Jornandes liefert den eigennamen trafstila, den einige hss. und comes Marcellinus traustila (d. h. þráustila) schreiben; die lesarten transtila und strantila sind corrupt. þrafst lautet im alth. traost, tróst und jener name tróstilo.

(S. Z; þ. D. Tu) *linguales*. t. tenuis, d. media, þ aspirata, den gr. τ. δ. θ. parallel; der spirant s. reiner sauselaut, z ihn mit den übrigen dentalen vermittelnd.

(T) eben so streng von d und þ geschieden, wie p von b und f und sich nie mit einem derselben verwechselnd; häufiger an- in- auslaut. Die anlaute im glossar. Inlaute (außer den obangeführten formen *lt. nt. rt*): atisk. ataþni. batizô. gatvô. hatis. katils. latjan. mats. nati. satjan. vatô. vratôn. grêts. lêtan. itan. fritan. gitan. mitan. mitôn. vitôþ. vlits. vrits. lûtôn. sûtis. snutrs. þrutsfill. báitrs. gáitei. háitan. máitan. hváiteis. náiteins. hláuts. skáuts. spráutô. stáutan. beitan. beitô. hveitjan. leitils. smeitan. veitan. giutan. niutan. liuta; die neutra ïta, þata und alle adj. endungen -ata. Auslaute: at (praepos.) at (edebat) und so die praet. der andern verba; mat (acc.) und so die übrigen acc. hrôt. vit (dualis). ût (praep.) andasêt (adj. neutr.); die II. praet. gast, namt, qvamt, magt etc. — Dem goth. t entspricht das nord. und sächs. t im hochd. aber die asp. z und ʒ.

(D) an- in- und auslautend. Folgende inlaute (außer den formeln *ld. nd. rd. sd.*): fadrein. nadr. badi. skadus. sads. hvadrê. stads. lêds. sêds. grêdags. bida. fidur (fidvôr). midja. nidva. viduvô. fôdr. fôdjan. flôdus. frôds. gôds. knôds. môds. vôds. rôdjan. gudja. ludja. trudan. bráids. gamáids. páida. máidjan. áudags. báuds. dáudjan. gamáudjan. fáuds. láuds. beidan. hleidumei. sleidja. þiuda. biudan. biuds. liudan; hierher auch die passivische endung *-ada*, und das *-da* der schwachen praet. Der auslaut d findet sich im praet. neutr. und acc. vieler unter den inlauten angeführten wörter, als: hund. ald. vaúrd. sad. gôd. laud. bráid. gamáid. etc. endlich in der vorpartikel id-. Was nun die aussprache betrifft, so muß sich der anlaut d von dem anlaut þ merklich unterschieden haben, denn nie findet ein

Digitized by Google

wechsel zwischen beiden statt, anders verhält es sich mit den in- und auslauten; die goth. sonst so sichere rechtschreibung schwankt in gewissen fällen zwischen d und þ, beide scheinen sich folglich sehr nahe gewesen zu seyn. Doch merke man 1) daß vorausgehende liquida den eigenthümlichen laut beider consonanten festigt, daher ld. nd. rd. nie mit lþ. nþ. rþ. vermengt werden, das gilt auch von zd (zþ kommt nicht vor), namentlich ist in den verbalflexionen (in der III., im passiv. und part. praes.) *nd* nicht durch *nþ* auszudrücken. Der Gothe schreibt falþan, fáifalþ, aber staldan, stáistald und wechselt nicht, vilþi (silvestre) lautet ihm verschieden von vilda (volui). 2) geht dem dentallaut ein vocal, einfacher oder doppelter, voraus, so lautet die ursprüngliche med. gern in die asp. um, sobald sie auslautet oder das bloße geschlechtskennzeichen s nachfolgt; bleibt aber med. im inlaut. Jener umlaut vergleicht sich dem des b in f (oben s. 55.) und es scheint wirklich die al. lann entspringende aspirata mehr ein *dh* als *th*, wiewohl der Gothe, wie bei dem f, für beide nur ein zeichen (þ) gebraucht. Folgende fälle sind die wichtigsten a) beim verbum: biudan, báuþ (Marc. 6, 8. 8, 30. doch Luc. 5, 14. báud.); bidjan, baþ; standan, stôþ; b) beim subst. die neutr. oder acc. masc. und fem. láuþ, háubiþ, miliþ, sêþ (sationem), fahêþ, liuhaþ, vitôþ, staþ, faþ, im gen. láudis, háubidis, sêdáis, fahêdáis, liuhadis, vitôdis, stadis, fadis. c) beim adj. das neutr. naqvaþ, saþ (sad Luc. 15, 16.), gôþ (gôd nur Luc. 14, 34.) im gen. naqvadis, fadis, gôdis. Hierher auch das neutr. part. praet. auf -iþ, als: fôdiþ, rôdiþ, þiuþiþ, schwach þata fôdidô, þiuþidô, þaúrsidô. d) meistens schwanken bei nachfolgendem s, als: sêþs, fahêþs, neben sêds, fahêds, unlêds; desgl. in III. sing. und II. pl. die gewöhnlich -iþ -eiþ -ôþ -áiþ -uþ zuweilen auch -id -eid -ôd -áid -ud (?) endigen. 3) mit diesen umlautenden und schwankenden fällen dürfen nicht verwechselt werden diejenigen, wo die asp. wesentlich ist, daher auch im inlaut bleibt (mit andern worten, wo *th*, nicht *dh* statt findet) z. b. áiþs, áiþis; qviþan, qvaþ, qvêþun, wovon sogleich mehr. 4) es scheint, daß in einigen abgeleiteten wörtern, verglichen mit ihren wurzeln, d und þ auch im inlaut schwanken, als sleiþa (ζημία) sleidja (χαλεπὸς) gasleiþjan (ζημιοῦσθαι); frôds, frôdis, fraþjan, frôp, sads, sôþjan; náudi-bandi, náuþs, náuþjan. — Dem goth. d

Digitized by Google

entſpricht auch das nord. u. ſächſ. d (und jenem umlaut das ð), in der regel das hochd. t (doch mit manchen überbleibſeln und übergängen des d).

þ an — in — und auslaut. Die inlaute ſind hauptſächlich und außer den f. 53. angegebenen lþ, mþ, nþ, rþ folgende: aþriza, faþa, fraþi, hvaþô, laþôn, maþa, maþl, raþjô, ſkaþjan, néþla, hêþjô, liþus, liþja, qviþan, qviþrs, viþan, viþra, bróþar, ſôþjan, bruþs, áiþs, áiþei, háriþi, máiþms, áuþja, dáuþs, náuþs, bleiþs, hleiþra, leiþan, leiþus, neiþs, leiþu, fleiþian, ſneiþan, þiuþs, ƕaþareis; unter den endungen namentlich die der fem. auf -iþa und der correlativpartikeln -aþrô. Auslaute (außer den vorhin berührten umlauten des d) iþ, miþ, guþ (Deus), liuþ, blôþ, die praet. qvaþ, láiþ, fróþ, ſkóþ etc. und die verbalflexionen: iþ, eiþ, áiþ, óþ, uþ. — Das goth. þ habe ich ſchon vorhin für *th*, im gegenſatz zu dem zuweilen ebenſo bezeichneten *dh*, erklärt. Ihm entſprechen þ im nord. u. ſächſ. — im hochd. d, das nur bei einigen noch mit *th* ausgedrückt wird.

(S) der reine ſauſelaut, lat. u. gr. grammatikern ein halbvocal (Schneider p. 345.), der dem *h* in manchen ſtücken analog ſteht, mit ihm wechſelt (vgl. haſa, lepus, ſanſkr. ſaſa) und als bloßer ſpiritus anlautet (Schneider p. 198. 355. vgl. *ὑπὸ* und ſub mit dem goth. uf.) Dieſe beiden letzten erſcheinungen ſind gleichwohl den deutſchen ſprachen fremd, aber die berührung des ſ mit dem liquiden r (Schneider p. 358.) ſo wie den übrigen zungenbuchſtaben *t* und *d* (Schn. p. 252. 253. 259. 342.) bewähren ſie hinreichend.

Die anlautenden ſ weiſt das wörterbuch. Den inlautenden geht entw. conſonant vorher (die formen *ms*, *ns*, *rs* ſind vorhin f. 53. angeführt, *ſt* wird nachher berührt werden) oder ein vocallaut; letzterer gibt es folgende: afans, kaſja, baſi, hlaſôza, naſjan, vaſjan, graſis (graminis), kaſis (vaſis), lêſun, vêſun, nêſun, mêſis (menſae), ſvêſis (proprii), liſan, viſan, niſan, hriſjan, viſis (tranquillitatis), druſis (ruinae), kuſun, luſun, druſun, þúſundi, fráiſan, láiſjan, ſáiſô, eiſarn, veiſôn, geiſjan, háuſjan, áuſô, ráuſis (arundinis), láuſis (liberi), liuſan, driuſan, kinſan. Auslaute (außer dem nominativkennzeichen -s [dem ſogenannt unweſentlichen s] und den vielen endungen auf -s) folgende: gras, kas, las, nas, vas, mês, ſvês, vis (tranquilitas), vis (eſto) desgl. lis, nis, dis-, ïs (is), ïs (ejus), ƕis (cuius)

Digitized by Google

þis (τοῦ); die endung -is in hatis, báris, riqvis, agis; die dative: mis, ſis, þus; us (praep.), drus, eis, veis, máis, jus; die praet.: dráus, káus, láus; láus (liber), náus (cadaver), ráus (arundo); (die formen hs unten beim h).

Die ausſprache des an- und inlautenden ſ. ſcheint unzweifelhaft und ganz die des neuh. ſenden, ſingen, haſe, kieſen. Bedenken macht das auslautende, weil doch kaum zu glauben iſt, daß der nom. ïs und gen. ïs oder beim nomen überhaupt der nom. -s und gen -is ein gleichlautiges ſ. gehabt haben ſollten. Dazu tritt daß einige auslautende ſ. ſobald ſie inlaute werden, in z umlauten, als þus, þuzei; jus, juzei; us, uzuh etc. Hiernach möchte man zweierlei ſ. annehmen, das gewöhnliche, wie es in gras, kas, vas, las, ráus, láus etc. ſtattfindet, und das auch im inlaut bleibt; ſodann ein milderes, das im inlaut z wird und in den flexionsendungen und partikeln, meiſtens in tieftonigen oder tonloſen ſilben vorkommt. Dieſes letztere f iſt in den übrigen mundarten entweder zu r geworden oder völlig abgeſtoßen, wozu die geſchichte der flexionen überall belege liefert; nähere verwandtſchaft des goth. z mit dem r wird ſich hernach erwieſen. Ganz treffend ſcheint jedoch dieſe unterſcheidung zwiſchen dem f der wurzel und dem der flexion nicht, da ſie eben jenen gen. ïs, -is nicht von dem nom. ïs, -s ſondert, glaublich aber dem gen. ein ſchärferes ſ als dem nom. zuſteht, weswegen das gen. ſ auch in den ſpäteren mundarten feſter gehaftet hat. Gleichwohl lautet der goth. gen. þis, hvis bei angehängtem -ei, -uh in þizuh, þizei, hvizei um, der ziſchlaut iſt folglich trüber, als der in gras, graſis. Alles erwogen halte ich folgendes für die richtigſte anſicht: der reine ziſchlaut geht progreſſiviſch in unſerer ſprache verloren, vornämlich bei vorherſtehendem vocal. Der Gothe beſitzt mehr reiner ſ als irgend eine der übrigen mundarten und ſcheidet ſie ſtrenge von der liquida r, áis, kas, kaſja, vaſjan ſind ihm ganz andere begriffe als air, kar, karja, varjan; in den endungen pflegen aber die ſ ſchon getrübt zu werden und inlautend in z umzulauten. Andere deutſche ſprachen ſchreiten weiter, theils indem ſie in- und auslaute der endungen in r wandeln und das r ſelbſt abſtoßen, theils ſogar das wurzelhafte ſ in r übergehen laßen; alles allmählig und ſchwankend, vgl. das alth. peri (goth. baſi)

Digitized by Google

aber noch haſo (goth. vermuthl. haſa); wofür angelſ. hara; alth. noch lôs (goth. láus) aber rôr (goth. ráus) óra (goth. áuſô.) êr (goth. áis) etc. Auch bei den Römern folgte in manchen wörtern dem *älteren* ſ ein jüngeres r (Schneider p. 341. 343.) und die lat. declin. zeigt einen umlaut des *ſ* in *r*, welcher dem goth. *ſ* in *z* gänzlich gleicht, ſelbſt in identiſchen wurzeln, als aes, aeris; goth. áis, áizis. Das goth. ſ entſpricht alſo im anlaut ſtets dem ſ der übrigen mundarten, im in- und auslaut bald ihrem ſ bald ihrem r.

(Z) als anlaut ungothiſch und nur in gr. namen wie zaibaidaius, zakarias etc. vorhanden, woraus jedoch die ausſprache *ds* (*ζ*) erhellt, der laut iſt nicht ſowohl ſchwächeres, als durch die vorſchlagende media d gehemmtes ſ; offenbar ein zuſammengeſetzter buchſtab. In den inlauten muß es als ein umgelautetes ſ betrachtet werden, wohin ſelbſt zuſammenziehungen ganzer wörter gehören, vgl. Luc. 3, 1. Filippáuzuhþan. Die wichtigſten fälle (außer angeführten und noch anzuführenden verbindungen *lz. nz. rz. žd. zn. zv.*) ſind a) die flexion des comparativs *-ôza*, *-iza*, der urſprung aus ſ folgt aus dem adv. máis und dem ſt des ſuperlativs. b) die des gen. fem. ſing. und des gen. pl. der adjective auf *-áizôs -áizê*. c) der II. paſſivi auf *-aza -ôza*. d) die anhängung der partikeln *uh* und *ei*, als: vileizuh (visne), uzah, andizuh, dizuh, þanzei, þuzei, juzei. e) vermiſchte fälle: uzêta, uzôn, háizam (taedis), hazjan, azêts, aqvizi, riqvizeins, barizeins, hatizôn, láizlêþ (ſt. láiſlêþ). Setzt dieſes z immer ein umgelautetes ſ voraus, ſo kann es ſelbſt kein auslaut ſeyn, inzwiſchen findet ſich áiz (ſt. áis) und riqviz (neben dem richtigeren riqvis) geſchrieben, weil vocalanlaute folgen. Übrigens iſt der umlaut des ſ in z von dem des b in f (oben ſ. 55.) und d in þ (oben ſ. 62.) darin verſchieden, daß er in dieſen beiden fällen als auslaut, in dem gegenwärtigen aber umgekehrt als inlaut erſcheint. An ſchärfe ſteht allerdings das ſ dem f und þ, an milde das z dem b und d zu vergleichen; nur kann man ſ in den hier erörterten formen nicht wohl für den umlaut halten, ſondern daß dieſer das z ſey, ergibt der goth. gen. Môſêzis (*Μωσέως*) vom nom. Môſês (*Μωσῆς*), und Faraízis von Faraís (*φαρές*). Zuweilen wird auch ſ ſtatt z ſelbſt geſchrieben, ſo miſdô neben mizdô und Joh. 7, 13. agiſis ſt. agizis. — Das inlautende z wird

Digitized by Google

in allen andern deutſchen mundarten durch *r* ausgedrückt, und entſpricht nie dem alth. z und g. Gerade ſo geht die goth. form *rs*, *zd* in ein alth. *rr*, *rt* über. —

gemination inlautender linguales.

(TT) nur in: atta *) und ſkatts. (DD) vaddjus. tvaddjê (duorum). daddjan. ƕddja. ƕddalja. (SS) miſſô. viſſa. uſtaſſ. usqviſſ. knuſſjan. aſſarjus (aus dem lat. aſſarium); die endungen -aſſus -naſſus. Die zuſammengeſetzten þ und z geminieren nicht. Scheinbare, aber nicht wirkliche doppelung, vielmehr bloße aſſimilation ſind die partikeln: aþþan, áiþþáu, uþþan, miþþan, niþþan, duþþê, in allen ſchließt die erſte ſilbe mit dem einen, und beginnt die zweite mit dem andern þ; jeder geminierte laut fordert aber einſilbigkeit, (ſ. unten am ſchluß der goth. buchſtabenlehre). — *tt* auch nord. *tt*, alth. *tz*; *dd* hat weder im nord. noch alth. ſeines gleichen, das nord. *dd* iſt ganz was anders; nach der analogie von vaddjus, nord. u. alth. vallr, wal, ſcheint das goth. *dd* in *ll* überzugehn und allerdings berühren ſich *d* und *l*, *dd* und *ll* (ſedda: ſella. Schneider p. 255. 256.). Für die ausſprache des goth. *dd* vgl. die eigennamen Addei (*Ἀδδί*) þaddáius (*Θαδδαῖος*) ſaddukáieis (*σαδδουκαῖοι*) etc. Die gemination iſt gleicht ſich in allen deutſchen zungen.

Die wichtigſten lingual*verbindungen* ſind:

1) anlautende, die das gloſſar weiſt. TR (kein tl. tm) TV (bloß tva, duo und die ableitungen). DR (kein dl). DV (bloß dvals). þL (þlaſnan. þlaqvus. þlaihan. þliuhan). þR (þrafſtjan. þragjan. þreihan. þramſtei. þriſkan. þri. þriutan. þrutsfill). þV. (þvahan. þvaírhs). SK. SL. SM. SN. SP. SPR. (ſpráutô) ST. STR. SV. welche ſämmtlich ſcharf gleich den lat. ſc, ſp, ſt (denen romaniſche mundarten ſogar ein *e* vorſchoben) anlauten. — Die unterſchiede *tv*. *dv*. *þv*. vermiſcht das hochdeutſch allmählig und wandelt auch *dv* und *þv* in *zw*, das eigentlich nur dem goth. *tv* entſpricht. Merkwürdig der übergang des *þl* (nicht des *þr*) in *fl* der übrigen mundarten; die anlautenden aſp. th. und ph wechſeln ſonſt im deutſchen nicht, bekanntlich

*) Daher Attila (*Ἀττίλας*, *Ἀττήλας*), bei den Byzantinern auch *Θεόδηγις*.

Digitized by Google

aber in andern ſprachen (ruſſiſch oft ſ ſtatt th), zuweilen im deutſchen inlaut (vgl. eſtho und eththo).

2) inlautende. TL. TR. þL. þM. þR, gründen ſich ſichtbar auf ſyncope, vgl. ſitls, báitrs, ſnutrs, maþl, máiþms, qviþrs. SL desgleichen (vorhin unter mſ. nſ. angegeben). Wichtiger folgende: SK. faſkja. gaþraſk. fiſks. atiſks. manniſks. háiþiviſks. SN. aſneis. fulhſni. hláivaſnôs. SQV. hnaſqvus. vriſqvan. ST. bruſts. luſtus. kruſts. vaſtja. faſtan. þvaſts. aſts. gaſts. raſta. qviſtjan. ſviſtar. druſts. iſt. bejſt. láiſtjan. áiſtan. blôſtr. giſtr. vaúrſtv. (*mſt*, *nſt* oben bei den liq.; *hſt* unten bei h.), in der II. praet. entſpringt ſt. durch zuſammenziehung: qvaſt, báuſt, láiſt etc. und es iſt kennzeichen des ſuperlativs. — ZD. huzd. razda. mizdô, muthmaſslich manche ähnliche, die in den bruchſtücken fehlen, als: uzd (cuſpis) *) bruzd (aculeus) hazd (ornatus muliebr.) etc. obgleich ſich nur die wurzeln, nicht die endungen beſtimmen laſſen. — ZG nur azgô. — ZN. razn, andavleizns, vielleicht auch anabuzns, wiewohl nur Stjernh. Marc. 12, 28. ſo lieſt, gewöhnlich anabuſns. — ZV. izvis. ubizva. tuzverjan (haeſitare). — Das verhältniſs der formeln *zd*. *zg*. *zn*. *zv* zu den übrigen mundarten iſt bisher ganz überſehen worden; *zd* entſpricht dem alth. *rt*, angelf. *rd*, nord. *dd*; *zn* dem angelf. *ſn*, nord. *nn*; *zv* vereinfacht ſich im alth. und nord. zu ſ wie ich aus opaſa (ubizva) toſa (tuzverjan) **) und dem gewöhnlichen ausfall des goth. v (oben ſ. 60.) ſchließe, *zg* geht über in *ſk*, *ſch*. — Mit *zd* ſtimmt die gr. form *σθ*, in *μισθὸς* ſogar wörtlich mit mizdô, deren keins aus dem andern geborgt iſt, wie das angelf. meord (alth. mërt?) klar zeigt. Vielleicht liegt das lat. merces den letztern formen nahe, während das böhm. mzda erſteren zufällt.

---

*) Dieſe wurzel *uzd* ſichtbar in goth. namen, *Οὐσδρίλας* (al. rectius *οὐσδίλας*) *Ὀσθας* (? *οὐσθας*) Procop. 4, 28. 8, 19; *Οὐςδηβαδος* bei Menander (exc. de legatt. p. 76. 77. 104. 105.) Ofdulfus (conc. tolet. VIII.). Das goth. *Οὐσθουῆν* wäre ganz genau das alth. Ortwîn, das nord. Oddrûn würde dem Gothen nicht anders lauten können, als Uzdrûns.

**) Mit der zweizahl und unſerm zweifeln, wie Reinwald meint, hat dies goth. wort nichts zu ſchaffen.

Digitized by Google

(H. J. G. K. Q.) *gutturales.* k tenuis; g media; die aſpirata fehlt; h. der einfache, reine hauchlaut; j die media mit dem vocal i vermittelnd, wie v. zwiſchen b und u; q ſtets mit v verknüpft und dieſes qv nichts anders als kv, daher bloſſes zeichen für einen beliebten doppelconſonanten.

(K) ſtreng von allen übrigen kehllauten geſchieden. Die anlaute im gloſſar. Inlaute, bei vorausgehendem vocal: akeit*), akrs, rakjan, ſakan, flêkan, têkan, lêkeis, rêkja, brikan, ſtikls, ſtriks, vikô, bôka, ſôkjan, vôkrs, lûkan, lukarn, brûkja, kûkjan, áikan, láikan, táikns, áukan, leikan, reiks, ſiuks. Auslaute, die praet. ſôk, brak etc. die acc. ſtrik etc. die neutra leik, ſiuk und folgende pronomina und partikeln: ïk, mik, ſik, þuk, ak, áuk. In den gr. namen drückt k ſowohl κ als χ aus, zum beweis, daſs der Gothe keinen laut für letzteres hatte, denn des zeichens X, welches Ulphilas für die zahl 600 als ziffer braucht, hätte er ſich ohne anſtand bedienen können und keine verwechſelung mit dem lat. x zu fürchten gehabt, da er ξ ſtets in *kſ* auflöſt. Ja er ſetzt in einem falle x und nicht k für χ, nämlich ſtets in dem namen Xriſtus, der gewöhnlich abgekürzt geſchrieben wird; ohne zweifel überwog hier die heiligkeit der hergebrachten ſchreibung und die creuzgeſtalt, ungeachtet Xriſtus ausgeſprochen wurde wie Krêta (Κρῆτη) Tit. 1, 5. Doch flehet auch Joh. 6, 4. paſxa ſt. des gewöhnl. paſka. — Dem goth. k laufen das nord. *k* und angelſ. *c* parallel, im alth. aber zerfällt es in *k* und *ch*.

---

*) Zu den beweiſen, daſs das lat. c vor e, i etc. den *k* laut urſprünglich und lange gehabt hat, (Schneider p. 244. 246.) kann aúrki (urceus) faſkja (faſcis) lukarn (lucerna) und auch dieſes akeit gezählt werden, das die Gothen nebſt andern wörtern aus dem Latein und ſchon vor Ulphilas zeiten angenommen haben muſten. Dem richtig ausgeſprochenen acetum fügt ſich auch die alt- und angelſ. form ekid, eced, während andere mundarten die gut. mit der ling. vertauſchen: dän. edike, ſchwed. ättikja, lett. ettikis, alth. ezih. Letzteres wurde aufgenommen, als bereits die ſpätere, ziſchende ausſprache des lat. *c* galt und erſt aus dem hochd. z erklärt ſich nun das niederd. t und gar dän. d in dem wort, deſſen wurzel- und endungsconſonanten auf den erſten blick bloſs gewechſelt zu haben ſcheinen könnten. — Der Gothe gibt auch Πόντιος durch Puntius.

Digitized by Google

(G) ebenfalls an- in- auslautend. Folgende inlaute (auſſer den zuſammengeſetzten formen): agis. aglu. dags. ſaginôn. fagrs. magan. magaþs. magus. ſnaga. tagl. tagr. þragjan. wêgs. ſvêgnjan. vêgs. ligan. rign. ſigljan. ſviglja. vigs. -dôgs. ôgan. ſvôgjan. hugjan. bugjan. fugls. áigan. áugô. báugjan. láugnjan. geigan. idreiga. ſteigan. liugan. Die auslaute ergeben ſich aus den fällen der inlaute; pronomen und partikel endigt nie auf g. Das bei der media b und d bemerkte ſchwanken in den aſpirierten laut findet nicht ſtatt, eben weil der Gothe keinen kehllaut aſpiriert. Allein bisweilen wechſelt g mit dem bloſſen ſpiritus *h*, als: áih, áigum; juggs, juhiza; mehr hierüber beim h. — Das nord. u. ſächſ. g entſpricht dem gothiſchen, der alth. laut ſchwebt zwiſchen k und g.

(J) hat in der ſchrift das zeichen des lat. g, während der goth. g laut durch das griech. *Γ* gegeben wird, dieſes nimmt in der goth. alphab. ordnung die dritte, jenes die 15te ſtelle ein und folgt dem n, drückt daher (ſtatt des gr. ξ) die zahl 60 aus. — Es ſteht nur, wenn in demſelben worte ein vocal darauf folgt, kann demnach nie auslauten, ſo wenig als das lateiniſche (Schneider p. 284.) wodurch es ſich von dem fehr wohl auslautenden *v* unterſcheidet. Seine ausſprache mag der des hochd. jod gleichkommen, d. h. zwiſchen i und g, härter als jenes und weicher als dieſes, dem Angelſachſen wird es gänzlich zu g. In allen fällen iſt es conſonantiſch, begründet folglich keine ſilbe, ſondern ſchlieſſt ſich an den folgenden oder vorhergehenden vocal. — Als anlaut erſcheint es in: ja, jabái, jah, jái, jáins, jêr, ju, juggs, juk, jus, von dem diphthongiſchen ƕu, ƕumjô verſchieden, denn ƕáins, ƕêr, wenn ſie ſtattfänden, würden triphthongiſch ſeyn. Ob dieſes j wurzelhaft, oder mehr gleichgültiger vorſchlag ſey, läſt ſich zum theil aus der nord. ſprache ſehen, welche es meiſtentheils abwirft, vgl. ef, jabái; ønn, jáins; ár, jêr; ungr, juggs; ok, juk; er, jus; doch in ja, ja bleibt es. Die alth. wirft es bisweilen weg, z. b. in âmer, êner neben jâmer, jêner. — Das inlautende j bezieht ſich ſtets auf eine unwurzelhafte bildungsendung i zurück, der ein vocal nachfolgt, z. b. bajôþs, ija, frijái, namentlich zeigen es die ſchwachen ſubſt. und verba, welche mittelſt des i von den ſtarken wurzeln abgeleitet werden, als: fiſkja (piſcator), ſiujan (nere), gadráuſjan (praecipitare) etc. man ſpreche zweifilbig beinahe: fiſkga, ſiugan, dráuſgan, nur etwas milder, als g.

Digitized by Google

Fällt in der veränderten flexion der hintere vocal weg, ſo kehrt j in ſeinen urſprünglichen vocallaut, als ſivida (nevit) dráuſida (praecipitavit). Die regel war ſchon oben ſ. 37. bei dem I. entwickelt, ſo wie ſ. 58. bei dem V. gezeigt, daß ſich die diphthongen ái und ei, bei folgendem vocal, nicht in aj, ej wandeln z. b. armáiô, þáiei, habáiûh*). Hier bleiben einige fälle zu erwähnen, wo Ulphilas ſchwankt, er ſchreibt ſáian (ferere) fáians (fatus) ſaiada (feritur), aber ſaijands (ferens) ſaijiþ (ferit), gleich als ob neben der ſtarken form ſaian eine ſchwache ſaijan beſtände. Er ſchreibt fijan (odiſſe), fijands (inimici) gewöhnlich, ausnahmsweiſe fiáis (*μισήσεις*, Matth. 5, 43.) und fiand (inimicum Matth. 5, 43. Neh. 6, 16.); frijôn (amare), frijônds (amicus) aber friaþva (amor). Ich halte die eliſion des j. in fiáis, fiands, friaþva für ungenau, kommt ſchon letzteres viermahl ſo geſchrieben vor und nicht anders. In fremden eigennamen wagt Ulphilas kein goth. j. einzuführen, wenn es bei folgendem vocal ſtehen müſte; es heißt ſowohl im anlaute: Ɣakôb, Ɣêſus, Ɣôſêf etc. als im inlaut: mariam (dreiſilbig) zakarias (vierſilbig), abiaþar etc. Die ausgaben verſtoßen manchmahl hierwider, Junius hat Luc. 8, 41. richtig Ɣaeirus, Marc. 5, 22. unrichtig jaeirus. In Fuldas namenregiſter iſt meiſt alles falſch.

(H) an-in-auslautend. Inlaute (zwiſchen zwei vocalen oder zw. vocal und unweſentlichem ſ.): aha. ahaks. ahan. fahan. fahêds. hahan. hlahjan. klahs. lahan. flahs. tahjan. þahan. þvahan. vahs. hôha. ſkôhs. vrôhs. faihu. haihs. taihun. þlaihan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þlaihan. aúhjôn. faúhô. haúhs. teihan. þeihan. þreihan. veihs. liuhaþ. tiuhan. þliuhan. Von dem verbundenen *h* bald beſonders. Der auslautenden, außer dem neutr. acc. imp. und praet. der inlaute, als: klah, vah, flah, ſkôh, frah, háihah, faúrhah, ganah, táuh — die partikeln náuh, þáuh, jah, -ûh. Man überſehe nicht, daß das in- und auslautende *h* kein kurzes (einfaches) *i* ſelten *u* vor ſich leiden, für *-uh* ſind mir bloß drei fälle zweifelhaft, die anhangspartikel -uh, die ich eben daher lieber -ûh annehme, juhiza und huhrus, welche beide letztere aus -ugg contrahiert ſind und daher vielleicht úh haben könnten. In allen fällen, wo die übri-

*) Ausnahme ſcheint vái (vae!) und vajamêrjan; bái und bajôþs.

Digitized by Google

gen mundarten ein goth. i und u vor dem h erwarten lieſſen, zeigt ſich ein *aí* oder *aú*, einigemahl vermuthlich *ái*, *áu*. Das gilt auch von dem ht. hf. hft., wird für die praet. pl. einiger ſtarken verba, und für die vergleichende etymologie insgemein wichtig, fällt aber auf, da ſich h ſo gerne nach kurzem a und zwiſchen zwein a einfindet. Letzteres geht ſo weit, daß gr. eigennamen, welche *αα* zuſammenſtoßen, ein *h* eingeſchoben wird, als: *Ἀβραάμ*, *Ἀαρών*, *Μαάθ*, *Ναασσών*, goth. Abraham, Aharôn, Mahaþ, Nahaſſôn; kaum andern ſich berührenden vocalen, z. b. *βεελζεβούλ*, *γέεννα*, *Ἰσραήλ*, *Γαβριήλ*, *Σιλωάμ*, *Σιών*, goth. baíaílzaíbul, gaíaínna, Iſraêl, Gabriêl, Silôam, Siôn, mit ausnahme jedoch von Iôhannês, *Ἰωάννης*, Bêþlaíhaím, *Βηθλεέμ**). Der Gothe liebt folglich den hauchlaut in der mitte zweier a, braucht ihn aber auch nach den diphthongen, nicht nach i und u, aus ähnlicher urſache meidet er das *r* nach dieſen beiden einfachen lauten, obgleich ſich hier einige ſeltene ausnahmen finden (hiri). — Der anlaut h, inſofern er mit keinem conſonanten verſetzt iſt, gleicht ſich in allen deutſchen ſprachen, wechſelt auch nicht mit andern buchſtaben; er mag bloß härter (ch) oder weicher geſprochen worden ſeyn. Fremde ſprachen lehren genug übergänge des h in andere laute, namentlich in f und ſ; nicht unwichtig war es mir, das litth. ſz häufig dem h (und in wörtern, wo die lat. unadſpirierte gutt. c herrſcht) gleich zu finden, z. b. ſzalmas, helm; ſzimtas, hundert; ſzirdis, herz; ſzuns, des hunds; ſzaltas, kalt etc. etwa wie den Franzoſen ch = ſch lautet. —

gemination inlautender gutturales.

(KK) nur ſakkus (*σάκκος*) ſmakka (ficus, ſlavon. ſmokvenika, dalmat. ſzmokva) aíkklêſjô (*ἐκκλησία*) urſprünglich fremde wörter; dahin auch der eigenname Zakkáius (*Ζακχαῖος*). (GG) iſt häufig: aggvus. gaggs. laggs. glaggvus. vaggareis. draggkjan. driggkan. þaggkjan. þuggkjan. bliggvan. briggan. figgrs. iggqvis. ſiggvan. huggrjan. brugga. juggs. pugg. tuggô, hat alſo nur nach einfachem vocal ſtatt. In den fremden wörtern aggilus, áivaggêljô, Naggeis ſtimmt es ganz zu dem gr. *γγ* in *ἄγγελος*, *εὐαγγέλιον* etc., der Grieche geſtattet es auch

*) Alt- und mittelh. auch Iſrahêl, Rafahêl, Gabrihêl, Danihêl. Die lat. übertragung hat gehenna, Abraham, Johannes, aber nicht behelzebul etc.

Digitized by Google

nach doppelvocalen, z. b. ἤγγειλα (nuntiavi). Dieſes goth. gg wandelt ſich durch alle andere mundarten in *ng*, iſt auch gewiſs von den Gothen mit naſallaut ausgeſprochen worden. Ob indeſſen Ulphilas die ſchreibung gg*) den Griechen abgeborgt habe? bleibt eine andere frage und es könnte ſeyn, daſs der goth. naſenlaut *gg* von dem heutigen *ng* verſchieden war, etwa zwiſchen *ng* und *hh* ſchwebend, wofür theils der übergang von juggs, huggrjan in juhiza, huhrus, theils der umlaut áih in áigum (ſt. áihum) redet. — j und h geminieren nie.

gutturalverbindungen.

1) anlautende. KL. KN. KR. GL. GR; am wichtigſten für die hiſt. grammatik ſind die mit h. HL. hlahan. hláibs. hláins. hláiv. hláupan. hláuts. hleibjan. hleidumei. hleiþra. hlifan. hlija. hliuma. HN. háivjan. hnaſqvus. hniupan. HR. hráins. hráiv. hramjan. hreiſan. hrôpjan. hrôt. hrugga. hruk. HV. (wofür das einfache ſchriftzeichen ⊙ dient) hvas (quis) mit allen verwandten. hvapjan. hvaþô. hvaírban. hváiteis. hveila. hveits. hvilſtri. hvôtjan. Dieſes h muſs ſchärf vorgeſchlagen haben, weil ſich damit wörter wie hlahan (ridere) lahan (vituperare); hláibôs (panes) láibôs (reliquiae); hlifan (furari) lifnan (fupereſſe); hreiſan (concuti), reiſan (furgere); hvaþô (ſpuma) vaþ (ligavit): hveitjan (albare) veitjan (intendere) und andere, die nichts zuſammen gemein haben, genau ſcheiden. Es findet ſich noch in den übrigen älteſten mundarten auf gleiche weiſe, ſchwindet aber in den neueren allmählig, wodurch nachtheilige vermiſchung und verluſt mancher wurzel entſpringt. Dem *hr* entſpricht das gr. ῥ und lat. *rh* (Schn. p. 212–214.); dem *hv* zuweilen das lat. qv. (hvas, quis) und litth. kw (kváiteis, kwetys); ich darf auch das gr. *κλέπτης* (hliftus) *κλαίειν*, *κλάειν* (hlahan, beides weinen und lachen bedeutet: ſchallen) anführen, um den merklichen und wurzelhaften vorſchlag des h. zu beſtätigen. Der böhm. ſprache iſt es noch geläufiger, indem ſie außer *hl. hn. hr. hw.* auch *hb.* und *hm* darbietet, die pohln. aber ſetzt g ſtatt dieſes h. — QV. wird von Ulphilas mit einem beſonderen buchſtaben geſchrieben, der beinahe dem lat. u gleicht, allein in qv (oder kv) aufgelöſt werden muſs, nicht in qu, da auf ihn noch ein andrer

*) Sie war ſchon altlateiniſch, ſ. Schn. p. 346. 347.

Digitized by Google

vocal folgt, namentlich u selbst, welches bei folgendem vocal stets zu v wird. Auch das auslautende *qv* entscheidet hierfür, z. b. vráiqv (curvum) ſagqv (occidit), den andern fällen des auslautenden ƕ vergleichbar. — Die anlaute *qv* gibt das gloſſar, nur in dem einzigen qvrammiþa (ἀτμὸς, Luc. 6, 8.) flößt ein consonant daran; das wort iſt höchſt verdächtig (vgl. Ulphil. illuſtr. p. 60.).

2) inlautende. Die formen *kl. kn. kr. gl. gn. gr* verrathen den ausgeworfenen vocal und ſcheinen für die buchſtabenlehre unbedeutend. Bedeutender folgende: GM, nur bagms, es mag aber mehrere*) gegeben haben, ſcheint das nord. *dm* (badmr, ſadmr), alth. baum. GV. QV. GGV. GGK. bei v und gg angegeben. GQV nicht gleichviel mit ggk, ſondern v ſchlägt nach; gſv verhält ſich alſo zu ggk, wie ggv; gg. Nur ſigqvan und ïggqvis, letzteres auch ïggqvis, Luc. 19, 34. ſogar ïnqvis (Jun. ïzqvis, Stjernh. ïzvis) geſchrieben. — HM. ahma. hiuhma. milhma. HN. þraihns. — HR. huhrus. ſvaihra. — HS. ahs. ſaihs. veihs. vahſjan. taihſvô. niuhſeins. fulhſni. rôhſn. aúhſns. vaihſta. maihſtus. vahſtus. ſkôhſl. Dies *hs* entſpricht dem gr. ξ und lat. x, vgl. ἑξ, δεξιὸς, ſex, dexter mit ſaihs, taihſvs, iſt aber nie anlaut. Die gr. ξ in eigennamen gibt Ulph. durch *ks* (Alaikſandrus, Arfakſad) welches *ks* in keiner goth. wurzel, ſondern nur bei verbindung des geſchlechtszeichens mit dem k der wurzel vorkommt (reiks, ſiuks). — HT. mahts. nahts. ahtáu. vahtvô. uhtvô. raihts. vaihts. ſlaihts. friſahts. inſahts. innagahts. gaþlaihts. þlaúhts (Marc. 13, 18. þláuhs). daúhts. draúhts. ſaúhts. raúhts (rugitus). daúhtar, und die praet. mahta, aíhta, þahta, þuhta, ôhta, vaúrhta, faúrhta. Alle *ht* wandeln ſich nord. in die gemination *tt*; entſprechend iſt das lat. *ct* (octo, noctis, rectus). — HV, oben unter v angeführt, dem ahva entſpricht das lat. aqva.

Nach abgehandelter goth. buchſtabenlehre eine anmerkung über *aſſimilationen* bei Ulphilas zwiſchen zwei ſich berührenden wörtern. Der fall iſt, wenn ein pro-

---

*) z. b. ſagm (sella, clitellae) alth. ſaum, gr. σάγμα, wo die ähnlichen δράγμα, νάγμα, τάγμα, πρᾶγμα, φράγμα, χαράγμα etc. auf das thema -άττω, -άσσω zurückweiſen.

Digitized by Google

nomen oder eine partikel mit þ beginnt und eine vorhergehende partikel oder ein pronomen mit vocal oder h oder ebenfalls mit þ ſchließt, ſo inclinieren beide wörter und aſſimilieren häufig ein doppeltes þ, als: duþþé, (Matth. 27, 8.) miþþan, úþþan, niþþan, aþþan, áiþþáu*), náuþþan, þáiþþan (Rom. 12, 4.), ſumáiþþan (Matth. 26, 67. Joh. 11, 46.), jaþþans (Tit. 1, 9.), jaþþuk (Philem. 19.) — ſtatt du þé, miþ þan, úþ þan, nih þan, at þan, náuh þan, þái þan, ſumái þan, jah þans, jah þuk; häufig ſtehen beide wörter getrennt und auf die letzte weiſe. Die ambrof. hſſ. ſcheinen die aſſimilation noch auf andere conſonanten zu erſtrecken, ich finde jánni (Matth. 25, 42, 43, 44.), jaſſa (Matth. 26, 2, 71.) ſtatt jah ni, jah ſa (wie der cod. arg. Matth. 26, 71. hat). Matth. 5, 37. bindet ſich auch das hülfszeitwort mit der partikel: ſijáiþþan f. ſijái þan, doch nie andere verba oder nomina z. b. für þái þaúrnjus dürfte nicht þáiþþaúrnjus vorkommen.

Althochdeutſche buchſtaben.

Es iſt kein alth. ſprachdenkmahl vorhanden, das uns die verhältniſſe der buchſtaben ſo feſt beſtimmte, wie Ulphilas die der gothiſchen; viel genauigkeit zeigt ſich in Notkers werken. Ein anderer anſtoß macht aber noch mehr zu ſchaffen, bei Ulphilas lag eine einzige, ſicher begränzte mundart vor; hier begegnen wir verſchiedenen, zwar nahe verwandten und verfließenden, allein manche beſonderheit kundgebenden mundarten, deren gränzen, weil die quellen zu dürftig oder landſchaftlich ungewiſs ſind, ſich eben nicht deutlich darlegen laßen. Wenigſtens jetzt noch nicht; vielleicht daß es zukünftig gelingt, hinreichende eigenthümlichkeiten, des alemaniſchen, bairiſchen und fränkiſchen dialects oder noch mehrerer, abzuſtecken und hernach buchſtaben und formen eines jeden derſelben für ſich zu behandeln. Alle einzelnen ſpuren ſolcher beſonderheiten werde ich ſorgſam herausheben; wer erwägt, wie in den zeiten des 7. bis zum 11ten jahrh. von welchen es ſich hier zunächſt handelt, die früher mehr

*) Dieſes allein weiſs ich kaum genügend zu zerlegen; zwar der hintere theil, die partikel þáu, iſt klar, was aber áiþ oder aſh bedeute? nicht. Vgl. das alth. ēddô, odô angelſ. ōðþe.

Digitized by Google

bewahrte nationalität der hochdeutſchen völkerſchaften politiſch in einander übergehen und ſich berühren muſte, wird das bedenkliche der unterſuchung zugeſtehen. Weichen doch denkmähler, die beide an einem und demſelben ort, wenn ſchon nicht gleichzeitig, hervorgegangen ſind, ich meine Keros und Notkers arbeiten, in manchen lautverhältniſſen ſo bedeutend von einander ab, daß man kaum geneigt bleiben dürfte, ſie der nämlichen mundart zuzuſchreiben.

Althochdeutſche vocale.

Ich werde zuerſt die einfachen, dann die gedehnten*), endlich die übrigen doppelten vocale abhandeln. Die ganze reihe ſcheint vollſtändiger und mitunter folgerichtiger als die gothiſche, was gröſtentheils aus der mannigfaltigkeit der mundarten, zum theil von den umlauten, die der Gothe nicht kennt, herrührt.

(A) a, der reine laut in unzähligen wörtern (durch ſpätere runen von dem â unterſchieden und *aſk* benannt), völlig dem goth. a gleich, ſeine kürze noch wirkſam in dem anhebenden und ſteigenden verdoppeln einiger conſonanten, namentlich des darauf folgenden f und g. Von der verwandtſchaft des lat. kurzen o ließen ſich die beiſpiele mehren, vgl. mani, manôn, rat etc. mit monile, monere, rota**); aber auch die von einſtimmendem a, als: aha, aran, gans, naſa, waba, fater, palz vergl. mit aqva, arare, anſer, naſus, favus, pater, balteus. Den Römern iſt alſo wohl zu trauen, daß ſie in deutſchen eigennamen wie batavi, chamavi, marcomanni, vandali, chatti, marſi, langobardi, mattium, mannus, vangio, arpus, araris, vahalis etc. den laut des a getroffen haben***); in den beiden erſten zeigt

*) Die runenalphabete drücken unter den vocalen eigentlich die gedehnten aus und benennen auch ſie vorzugsweiſe.

**) In deutſchen mundarten ſelbſt iſt der übergang des *a* in *o* höchſt ſelten, doch gehört dahin halôn (arceſſere) J. T. und gl. jun. 496. — aber holôn. O; vgl. den wechſel der adj. endung *-aht* und *-oht*; auch unten die bemerkung beim diphth. *ou*.

***) Gleſum, Tac. Germ. 45. Plin. hiſt. nat. 4, 30. 37, 11. werfe man nicht ein; es wird einem nördl. volksſtamm zugeſchrieben und ſtimmt mehr zum nord. gler, als zum hochd. glas.

Digitized by Google

ſich die ſilbe ba- cha- unſtreitig kurz. Zugleich geht hervor, daſs in jener frühen zeit noch an keinen umlaut des a bei folgendem i zu denken iſt, vgl. arminias, albis, ſcaldis, amiſia, aliſo, arpus, cannineſas, aſcihburgium, angrivarii etc., da die Römer, wenn ſie hier keinen *a* laut hörten, gewiſs ihr e geſchrieben hätten; erweislich lauten gerade dieſe wörter ſpäter um, vgl. erbe, elbe, ſchelde, ems, eſcheburg, engern. Es fragt ſich alſo überhaupt: wann hat der umlaut des hochd. a in e begonnen? Dies wird hernach bei dem *e* näher gezeigt werden, hier ſind vorerſt aus der früheren zeit weitere belege für die ungeſchwächte kraft des a anzuführen, aus Ammianus Marc.: agilimundus, hariebaudes, laniogaiſo, carietto; aus Vopiſcus: halidegaſtes. In den diplomen vom 6–9. jahrh. unzählige namen auf adil- (ſt. adal), agil-, albi-, amil- (ſt. amal), ari-, angil-, magin-, ragin- etc. in welchen ſpäter entſchieden das a in e umlautete. Da aber eigennamen halb außer dem laufe der eigentlichen ſprache liegen und in ihnen die alten laute länger haften; ſo können ſie nicht die zeit des völligen untergangs des *a* in dem *e* lehren. Nachſtehende belege ſind daher aus den alth. denkmählern ſelbſt geſchöpft. Die gl. ker. haben: flazzi (area) kidrawit (minitatur) piwarjan (prohibere) furifazzju (propono); die gl. hrab. alpiz (cignus) harjôn (praedari) harti (durus) etc. die gl. caſſ. farhir (porci) chalpir (vituli) canſi (anferes) hanin (gallina) anti (et). Isidor hat noch: angil, gardhea (virga), falbidha (unctio) mahtig (potens) aldin (veteris) dhrifaldin (trino) forafagin (prophetae) chiſcaftim (creaturis) binamin (cognomine) arbes (haereditatis) andine (fronte) chiwaldidha (poteſtas) ſtandit (ſtat). Kero: ſtarchiſto (fortiſſimus) tagalih (quotidianus) managi (multitudo) kihaltida (observantia) lantſcaffi (provincias) antfangida (acceptio) armida (miſeria) altinôn (diſſimulare) kihalſit (amplexus) unmahtig (infirmus) zaharim (lacrimis) ſalmin (pſalmo) karawit (parat) armihêrzêr (miſericors) etc. Otfried: ganzida (ſalus) ſarphida (acrimonia) zaharin (lacrimis) mahtin (viribus). Tatian: arni (meſſi); doch es wäre überflüſsig, in beiſpielen fortzufahren, meine anſicht iſt folgende. So weit die älteſten quellen alth. ſprache hinaufreichen (gewiſs ins 8te, vielleicht ins 7te jahrh.) erblicken wir den reinen *a* laut, ſobald ein i der endung nachfolgt, nicht mehr ausſchlieſslich, wie früher, ſondern daneben den umlaut e. Das verhältniſs ſchwankt, doch vielleicht nicht

Digitized by Google

gesetzlos, sondern nach stufen. 4) wurzeln deren a bloß ein einfacher consonant folgt, mögen höchstens noch im 7ten oder anfang des 8ten den vocal vor dem umlaut geschützt haben, s. b. warjan (defendere) hari exercitus) halid (heros). Später hieß es werjen, heri, helid, selida (manfio), sicher im 9ten nie anders. Ausnahme machen etwa zusammensetzungen, wo sich oft das alte (wie in eigennamen) befestigt, so hat man von pinamo, forasago den gen. pinamin, forasagin fortgeduldet, während vom einfachen namo bereits nemin galt; J. 406. sogar alilendi (captivitas) wo sonst gerade das umgekehrte elilandi natürlicher scheinen müste. 2) ist hingegen position in der wurzel, so hegt sie den reinen laut länger, daher im 8. 9ten jahrh. arbi, mahtin, angil, scaffi, arni etc. nur allmählig immer seltner und neben dem umlaut. Bei Isidor pinamin, angil, arbi; bei Kero pinemin, engil; in gl. doc. noch paldida (audacia) zurgangida (destructio), Otfr. und Tat. beldida; flezzi, nezzi, Notker zegengeda. 3) über eine mittlere silbe hin wirkt das i früher noch nicht den umlaut in die wurzel, daher zahari, starachift, garawit; in solchen fällen behält selbst Notker, der es sonst fast beständig*) umlautet, das alte a bei allendi (captivitas), garewet, bis sich noch später auch hier der umlaut eindrängt, mittelh. gerwet. Je eher man sich an die contraction gewöhnte, desto leichter, daher schon alth. sterchi (fortitudo). — Die wahrnehmung dieses natürlichen, in dem buchstabenverhältnis begründeten stufengangs scheint mir schon hinreichend die meinung abzuweisen, daß der umlaut des a in e jederzeit bestanden habe, aber zuerst gar nicht**), dann ungenau, endlich durchgängig im schreiben bezeichnet worden sey. Warum schrieb man denn in der ungenauen zeit niemahls hazi, halid, salida? oder in der ältesten niemahls selbida, ermida? Und wirkte das i stets einen gesprochenen,

*) Scheinbare ausnahmen scamil (scabellum) 93, 6. scadil (nocivus) 100, 2. gagin (contra) etc. die alte endung war *a*, scamal, scadal, gagan und das i steht fehlerhaft für tonloses e.

**) Von dieser nichtschreibung eines vorhandenen umlauts, die allerdings für sich hat, daß die schrift der veränderlichkeit der laute nicht auf dem fuße folgt und oft ganz zurückbleibt (wie im englischen), fällt mir ein hierher gehöriges beispiel ein. Die Franzosen schreiben pais, ayant und sprechen pès, eyant.

Digitized by Google

wenn auch ungeſchriebenen umlaut bei dem a, ſo müſte das nämliche für andere vocale behauptet werden, deren umlaut ſpäter in ſchrift und ausſprache vortritt. Wäre dem aber ſo, warum ſollte man ſich nicht auch, wenigſtens zuweilen, damit abgegeben haben, ihn in der ſchrift auszudrücken? Alth. quellen weiſen jedoch kein beiſpiel vom umlaut des á in æ, des ó in œ, des o in ö, des u in ü, wohl aber beginnt der des ú in *iu* mit dem 10. jahrh. ſchwankend. Auch ſcheint es mir von jener der hochdeutſchen ſchreibung eigen geweſen, ſich treu und ſoweit die mittel reichen, nach der ausſprache zu richten.

(E) e, zerfällt in zwei ganz verſchiedene laute, die ſich in der ausſprache zwar ähnlich ſind und gewiſs in der heutigen mehr vermiſchen, als in der älteren; noch im 13. jahrh. reimen genaue dichter wörter mit beiderlei e nicht aufeinander. Ihre verſchiedenheit geht aber auch deutlich aus ihrem urſprung hervor. Gleichwohl werden ſie niemahls von einander ausgezeichnet, ſondern in allen alt- und mittelh. hff. mit dem nämlichen buchſtab geſchrieben. Ich war lange unſchlüſſig, welche ſchickliche bezeichnung einzuführen ſey, und trete mit dem, was ich jetzo vorſchlage*) gern zurück,

*) Erſt hatte ich das litth. einpunctige e gewählt, zog aber hernach das zweipunctige vor, das ſich in den meiſten druckereien befindet. Lachmann ſetzt ę für mein e und e für mein ë. Das ę iſt hiſtoriſch und aus lat. hff. die es für *ae* ſchreiben, in alth. und nord. übergegangen, die es denn gleich dem æ für é, zuweilen für ë und e gebrauchen (ſ. unten beim é), aus dieſem ſchwanken und dieſen ausnahmen wollte ich keine regel machen. Das ë ſchien mir beſſer den dem i näheren laut zu bezeichnen und beſſer dem goth. aí, nord. *iá* (woneben auch ë gilt) etc. zu entſprechen. Nimmt man es an, ſo bleibt das gewohnte e fürs umlautende *a* und kein ę wird nöthig. — Umgekehrt möchte manchen das ë für den umlaut, das e für den aus i oder *aí* entſpringenden laut gefallen, wodurch theils die ſich ſo analogen *e* und *o* (aus u und aú entſpringend) — theils die umlautzeichen ë, ö, ü auf eine reihe kämen. Allein dann hätte man offenbar nicht ë, ſondern ä für den umlaut ſchreiben müſsen, was doch einſprache leidet. — Nicht unbedeutend für die anſicht des e-lauts überhaupt ſcheint, daſs die alten runen ihn durchaus nicht bezeichnen, weder e noch ë, ſondern beide mit a oder i ausdrücken. Zwar die ſächſiſchen geben ſpäter ein e-zeichen, welches ſie *ehu* (equus) benennen; man kann es aus dem nord.

Digitized by Google

wenn sich eine vorzüglichere finden läßt, merke auch ein für allemahl an, daß der unterschied lediglich auf das hoch- und allenfalls, tiefstonige *e* anwendbar ist. Von dem unbetonten und stummen kann gar nicht mehr gesagt werden, ob es wie e oder ë laute, keins von beiden würde dafür ausreichen, da es sich selbst aus dem o, i, u und andern lauten entwickelt. Für das tonlose und stumme e werde ich mich also des gewöhnlichen zeichens fortbedienen, es mag nun aus einem alten ë, i, o, u oder aus noch andern entsprungen seyn. Dergleichen tonlose e häufen sich freilich erst recht im mittel- und neuhochdeutsch, zeigen sich aber schon in den ältesten denkmählern unserer mundart, z. b. in dem worte fater und ähnlich endenden, wo man nie der endung -ar oder -ir begegnet. Dieses e ist kein wurzelhaftes e (d. h umlaut des a), denn wo wäre die umlautwirkende endung i? ebensowenig läßt sich darin ein ë, a, i, u mit sicherheit nachweisen, deren es jedes gewesen seyn könnte. Man vergleiche die nord. form fadir; auch da scheint die tonlose endung kein eigentliches i zu seyn, weil sie nicht den umlaut des a erregt. Der Gothe kennt kein solches e, sein é in dem gen. pl. entspricht dem alth. ô und überhaupt sind alle vocale seiner unbetonten endungen noch genau bestimmt, während sie im alth. schon bedeutend schwanken*). Hier also wird bloß von dem e und ë in der wurzel gehandelt.

Das *e*, welches als umlaut des a, verursacht durch ein nachfolgendes i oder ï betrachtet werden muß, hat sich nach dem vorhingesagten, vermuthlich seit dem 6. und 7. jahrh. entwickelt und in den folgenden fortschreitend ausgebildet, so daß es von dem 12. 13ten an in jenem falle gänzlich das a vertritt. In den aufbehaltenen deutschen eigennamen vom 1ten bis zum 6ten findet sich, wie im gothischen überhaupt, gar kein solches e, sondern alle scheinbar darin vorkommenden weisen sich entw. als ë oder als é aus. Nach dieser zeit fangen die e an, glaublich zuerst in silben ohne position (daher die eigennamen eribo, helidbërt, heribërt, neribërt, werinhart, megilo, meginrât, reginhart etc.)

---

jor, gen. jôs oder aus eikr erklären. Sicher aber bedeutet diese rune nicht den umlaut des a, sondern entw. ë oder das gedehnte é. Das lat. equus hat ein kurzes e.

*) Mehr unten, bem. 5. zu den alth. voc.

Digitized by Google

dann auch in poſitionellen (engilrât, nendilo, efkirîh u. a.) Die gl. caſſ. haben ſchon: zendi (dentes) lenti (renes) lempir (agni). Iſidor zeigt: nemin (nominis) hebit (habet) meghin (virtus) ſtedi (loco) redha (ratio) edhili (genus) fweri (jura) mendit (gaudet) ohiſendit (miſſus) wendu (verto) chimengid (mixtus) feſtinôn (firmare) endi (et) heftida (fixit) nerren (ſalvare) reſtida (manſit) etc. Kero: megi (poterit) ekt (diſciplina) fremidi (peregrinus) ſelida (manſio) nemin (nomine) eribun (heredes) redja (ratio) zelita (numeravit) kremita (afflixit) enkemu (anguſto) antlengan (reſpondere) giſpenſtim (ſuaſionibus) reſſi (argue) unſemſti (durities) engilum (angelis) ſkemmiſt (breviſſimum) etc. Das übergewicht des e hat ſich deutlich entſchieden und es wäre überflüſſig aus ſpäteren denkmählern weitere belege beizubringen. — Überall iſt dieſes *e* offen und einfach wie in dem heutigen: menge, ende, fremd auszuſprechen oder wie das lat. e in perennis, ineptiae etc. welche ganz auf gleiche weiſe für umlaute des a gehalten werden müſſen: (Schneider p. 9.). Es wechselt mit keinem andern vocal, man müſte denn das unten bei dem w näher zu beſprechende ſchwanken zwiſchen *ew* und *ôw* hierhernehmen wollen.

Das *ë* lautet geſchloſſen und unſicher, zwiſchen dem i und einem doppellaut ſchwebend, (wie noch heut zu tage in: leben, degen, geld, werden, und etwa das lat. in ſex, dexter, verto, fero) ſcheint aber ſchon von frühſter zeit an ſo beſtanden zu haben. Wir finden es bei den Römern in wörtern, denen entſchieden ein *i* gebührt, als fëgeſtes, fëgimêrus, fëgimundus, hërmunduri, hërminones trëviri, vënedi, wo aber niederdeutſche mundarten gleichfalls ë eingeführt haben, z. b. fëge, fëde (victoria, mos). Strabo ſchreibt: *σεγέστης* (al. *σαιγέστης*), *ἑρμόνδοροι*, *μέλων* (offenbar milo) und daneben: *σαιγιμῆρος* (al. *σιγιμῆρος*) *βαιτόριτ*. Dem hochd. ë entſpricht es in hërtha und andern, vermuthlich in vëleda, gëlduba. Dem römiſchen ohr ſchwankten dieſe wörter zwiſchen ë und i, welches andere haben als: viſurgis (viſara, ſpäter wëſer), friſii (niederd. frëſen), cimbri, brinno (ein canninefas, Tac. hiſt. 4, 15, womit das bekannte *βρέννος*, Pauſan. 10, 19 etc. zu vergl.); zur näheren beſtimmung dieſes unſicherſten lauts folgende ſätze

1) ihm entſpricht das goth *ai* (nicht ái) bei folgendem h und r, vergl. ſëhs (ſex) rëht (rectus) wëht (aliquid, gewöhnlicher wiht) ſëhan (videre) zëſawa (ſt. zëhſawa,

Digitized by Google

dextera) ërren (seducere) bëran (ferre) fërsna (calx) hërza (cor) etc. Jenes *ai* bei Strabo für ë oder i ist merkwürdig, da auch lat. schriftsteller das goth. und byzant. *ai* durch ë ausdrücken (oben s. 46.). Diphthongen entwickeln sich wohl aus zus. gezogenen einfachen vocalen mehrerer silben, nicht aber aus einzelnen einfachen; umgekehrt treten einfache später an die stelle älterer doppellaute, wie das lat. ai, ae zu ê und selbst zu kurzem e wird (Schn. p. 53. 55.). In unseren wörtern scheint mir daher *ai* älter und ë jünger, letzteres ist entschieden kurzer, aus der mischung wieder einfach gewordner laut, der zuweilen in das kurze i übergeht, wie die wörter fihu (neben fëhu, goth. faihu) und mist (misit, früher wohl mihsit, goth. maihstus) darthun.

2) in den wörtern, wo dem ë kein h und r folgt, entspricht das goth. i, vgl. gëban, lëbên, rëgan, lësan, wëg, hëlfan, gëlt etc. mit giban, liban, rign, lisan, vigs, hilpan, gild. Manche können wir nur nicht in den goth. bruchstücken vergleichen, so z. b. würde dem alth. zëpar (oblatio) ein goth. tibr entsprechen; überall scheint hier ë wiederum jünger als i theils weil in ganz analogen consonantverhältnissen das *i* geblieben ist (denn warum sollten sibun, ligan, himil, gibal etc. andern gesetzen folgen als gëban, dëgan, nëman, nëbal etc.?) theils im niederd. die verwandlung in ë noch weiter umgreift (vgl. sëven, hëmel, gëbel u. a. m.).

3) die innige verwandtschaft aller alth. ë, sowohl der aus dem goth. ai als i stammenden, mit dem i fließt aus dem vortreten des i in gewissen flexionen und ableitungen der wurzeln, die das ë an sich tragen. Hauptfall ist der sing. praes. starker conj. vgl. wërfan, wirfu, wirfis, wirfit; gëban, gibu, gibis, gibit und alle ähnlichen. Sodann ableitungen: knëht, giknihti (famulitium); thëgan, githigini; gëlstar (tributum) gilstrjo (tributarius); wëtar, giwitiri; stërro, gistirri; sëdal, gisidili; bërg, gibirgi; fëld, gifildi; — ërda, irdisk; stërban, stirbig; spër, spirili (sagitta); scërm (defensio) scirmen (defendere); bëran, birig (fertilis); fërro, irfirrên; hërza, gahirzan (concordare) etc. Hier entspringt die bedenkliche frage: gibt es einen umlaut des ë in i? scheinen die angeführten fälle nicht andern, wo der umlaut offenbar ist, analog?

Digitized by Google

nämlich in der conj. dem praeſ. malên; maku, melis, melit etc. in der ableitung dem man, menniſk; haſal heſſîn (columnus), tanna; tennîn (abiegnus). Näher erwogen vermag ich keinen umlaut des ë in i anzunehmen, a) der umlaut trübt den reinen vocal, i aber iſt ſelbſt einfacher, reiner laut. b) die endung i müſte dann überall das ë umlauten, nie aber wird man zu hërza den gen. hirzin finden. c) die endung i lautet a in e um, faran, ferit, ferjan (transfretare); aber ſo bald ſie wegfällt, hört der umlaut auf, daher faru (veho) und im imp. far! mal! (mole). In unſern fällen waltet alſo ein anderes geſetz, denn es heißt neben gibit, wirfit auch gibu, wirfu, gip! wirf! Die ableitungen irfirrên, gahirzan zeigen ebenſowenig ein endungs-i. — Aus dieſen gründen halte ich das mit ë wechſelnde i für keinen umlaut, vielmehr für den in gewiſſen flexionen und ableitungen länger haftenden, urſprünglichen laut, der von der endung unabhängig ſich zuweilen noch feſter erhalten (z. b. durchs ganze verbum ligan), zuweilen ungeachtet der endung verloren hat (z. b. von knëht heißt das adj. knëhtiſk, nicht knihtiſk). Vgl. was unten über die ähnliche erſcheinung des u ſtatt o, des iu ſtatt io geſagt werden wird.

4) die beobachtung des richtigen lautes e und ë unterſcheidet viele wörter, z. b. bëro (urſus) beri (bacca); hëra (huc) heri (exercitus); namentlich ſtarke verba von den abgeleiteten ſchwachen z. b. ginëſan (ſanari), ginerjan (ſanare); gizëman (decere), gizemjan, (domare); bëran (ferre), berjan (ſerire) etc.

5) einige doch ſeltene übergänge des ë in o erinnern an das parallele angelf. *eo* und die oben f. 44. bemerkte verwandtſchaft des lat. o, überhaupt aber an das ablautsverhältniß zwiſchen nëman und ginoman. Ein merkwürdiges beiſpiel iſt Otfrieds worolt, da alle anderen alth. quellen wëralt haben. Aehnlich wola (bene) O. T. N. und wëla K. gl. jun.; ſo wie das ſubſt. wolo (opes) altſ. wëlo, angelf. wëla; oder muß ſtatt ë ein é ſtehen? vgl. goth. váila und im verbum das ältere wëllent mit dem ſpäteren wollent, wobei das lat. bonus und bene (mit kurzem e), volo und velle ſelbſt erläutern. Vgl. oba (num) goth. ïba; nord. ëf, und das alth. wëhha (hebdomas) goth. vikô mit dem mittelh. woche; endlich das alth. quëman und quëna

Digitized by Google

mit dem mittelh. komen und kone. Die formenlehre wird fernere belege liefern, z. b. in dem pronom. nihhein und nohhein.

(I) i steht dem goth. i gleich hat aber beschränktern umfang*), da, wie wir eben gesehn, viele goth. i zu alth. ë geworden sind. Dabei macht sich wieder die vorhin beim a mitgetheilte bemerkung geltend, daß vocale mit folgendem einfachen conf. den laut leichter wechseln, die mit position ihn länger halten, vgl. gëban, wëban, ëban, wëg, thëgan, rëgan, hëlan, stëlan, nëman, wësan, lësan etc. wo im goth. i steht, und andrerseits wildi, willo, zimbar, bindan, windan, ring, hinkan, ginnan, plint, thinsan, rippea, sisk etc. Nur lassen sich doch nicht alle fälle hiernach regeln; ausnahmen treten auf beiden seiten über. So sind die formen *id* meistens dem *i* treu gebliebeu, als nidar, widar, fridu, lidi (membra). ausgenommen qvëdan (dicere) **); einige auf *ib*, als: biba (tremor) sibun, nebst andern namentlich einsilbigen und partikeln: himil, in, miti, hina, ir (ex), pronomina mir, dir, is (ejus), imu, im, inan, ira, iru, aber im nom. ër und ëz (goth. is, ita), so wie zër- (goth. dis-). Einige schwanken nach verschiedenheit der denkmähler, z. b. scif (navis) O.; scëf M. T. N. gl. hrab. jun. und Ried no. 43. — die alten runennamen haben noch gibu st. des spätern gëba (donum), ebenso wechseln wissa und wëssa (scivit) etc. — in gewissen flexionen und ableitungen tritt das alte *i* hervor, wie oben beim ë angemerkt worden ist, es mag position in dem wort seyn oder nicht, eben so bleibt in den ablauten midun, ritun, scinun etc. das i stets unversehrt und geht nie in ë über. Endlich merke man, daß einige alth. *i* auch dem goth. *ai* entsprechen, also in den formen *ih* und *ir*. vgl. sihu, hirti, wirs (pejus); sogar pittar dem goth. ái in báitrs (s. oben s. 45.).

(O) o, wird gleich dem *e* in den runen nicht ausgedrückt, mangelt auch in der gothischen sprache ***).

---

*) Die einzigen auf i auslautenden einsilb. wörter sind die negation *ni* und partikeln *bi-gi-*, die aber bei N schon *ne* und *pe, ke* lauten (d. h. në, pë, kë).

**) vgl. den eigennamen Sido, Tac. ann. 12, 29. hist. 3, 5. Vibilius, ann. 2, 63. 12, 29. Vdistavisо, ann. 2, 16, oder wäre Sido, Vibilius etc. zu setzen?

***) Ungeachtet dieser ähnlichkeit mit dem ë, um derentwillen auch das o kein ursprünglicher und einfacher deutscher

Digitized by Google

Es verhält sich genau zu dem u, wie das ë zu dem i, nämlich beide o und ë scheinen abweichung von dem ursprünglichen u und i; gerade wie bei folgendem h und r, das goth. *aí* in das nämliche ë übertrat, so entspricht in gleichem fall dem goth. aú das alth. o; endlich wie dort schwankt auch hier die verwandlung und ausnahmsweise hat sich das alte *u* erhalten.

1) schon die ältesten von den Römern aufbewahrten formen der deutschen eigennamen zeigen dieses o, vgl. marobodvus, gothini, gothones, ôfi, fosi, mosella, mosa*); Strabo schreibt ἑρμόνδορι statt hermunduri.

2) dem goth. *aú* entsprechen die formen: ohso. tohter. giboran (natus). fora. horn. morgan. foraga. wort; dem goth. *u* hingegen: got. opasa (porticus). ofto. fogal. folo (pullus). molta (terra). elbenta. woldar (gloria). wolf. wolla. gomo (vir). hort (thesaurus). Viele behalten das alte *u*, in denen allmählig auch o eintritt, vgl. die neuh. sohn, sonne, sollen, fromm etc. diese progression des o ist mir der stärkste beweis seiner unursprünglichkeit**). Daher formen wie: obana, lobôn, hof (curia), bogo (arcus), holz, phofo (marsupium), hosa (braca) u. a., wozu uns die goth. vergleichung abgeht, ebenso unzweifelhaft auf ein älteres *u* weisen.

3) zwar nicht in der conjugation (weil es kein o im starken praes. gibt) aber doch in andern flexionen und ableitungen bricht das alte u, (wie vorhin das i aus dem ë) hervor. Man erwäge: mordor (homicidium), murdrjo (homicida); horn, einhurnjo (monoceros); thorn, thurnin (spinosus); wolf, wulvin (lupinus); gold, guldin; wort, antwurti; hold, huldi; fora, furi; holz, hulzin;

laut scheinen möchte, stehen sich beide doch nicht ganz gleich. Namentlich erscheint o im alth. ablaut (giboran, gibotan) und im mittelh. lautet es um in ö. Das ë lautet nie um noch erscheint es als ablaut.

*) In beiden flusnamen mosa (die maas, franz. meuse) und mosella (die mosel) wird das o corripiert. Die heutigen Niederländer dehnen: 'maaze, alth. mosa und mosa; für mosel aber musalaha, mosalaha, unzweifflich also kurzes o und älteres *u*.

**) Sie folgt auch aus dem verhältniss der ablaute i, a, u, das diesen wörtern zum grund liegt. Hält man fram zu frum, scal zu sculun etc. so wird es klar, dass o in der spätern form fromm, sollen, unorganisch ist.

Digitized by Google

zorn, zurnen; korn, folkurni; fogal, fugali; loch, lucha; thorrên (arefcere), thurri (aridum); ros (equus), roſſin (equinus); horo (lutum), hurwin (luteus); horſki (induſtria), hurſgian (incitare); pocch (caper), pucchin (caprinus); tobal (vallis), gitobili (convallis) etc. Auch hier iſt weder umlaut, noch rückkehr des alten lautes, ſondern feſthaften deſſelben, durch gewiſſe biegungen und ableitungen verurſacht*). Wir werden gleich ſehen, daß, ohne eine endung i, das alte u in den ablauten zugun, wurfun, bundun (wie das i in ritum), ebenfalls geblieben iſt, bis das vorrückende o im neuh. endlich zogen, noch nicht werfen, bonden, aber im niederd. auch worpen und bonden bewirkte.

4) das in o übergehendes e iſt vorhin beim e gedacht, aber beſondere erwägung verdienen noch die wörter auf on: tonar (tonitru), wonên (habitare) und fona (prep.). Letzteres fehlt dem goth. nord. und angelf. kann völlig und der niederd. has fan. Dieſes a zeigt ſich Notker in wanên (K. T. haben wonên) ſo wie das nord. vanr (aſſuetus) und umlautend venja (conſuetudo). Ein u hingegen gewährt das angelf. dunor (tonitru) und vunjan (manere), auch das nord. dyn und dunr. Da ſich nun auch aus quêna ſpäter kone entwickelt, vgl. das nord. kona und angelf. cven, ſo vermuthe ich für alle dieſe wörter längſt verlorene ſterke ſtämme, die gleich dem goth. niman, nêm, numan gehabt haben: wunan, wan, wunan; dunan, dan, dunan. Jenes o darf alſo aus einem frühern u und a geleitet werden. Man halte hierzu das vorhin f. 75. über den wechſel zwiſchen a und o (wamba, womba; durnaht, durnoht) beigebrachte; ein weiteres beiſpiel gibt die copulà *joh*, die bei J. K. O. N. ſo und nicht *jah*, wie im goth. lautet; bloß die exhort. lieſt *jâ* und in beiden hff. (Vgl. nachher über das ſchwanken der diphthongen *ia* und *io*).

(U) u, die runiſche gleich der gothiſchen ſchrift bedient ſich für das kurze u keines eigenen, ſondern des zeichens, das eigentlich für das lange gilt. Dieſer laut hat im alth. nur geringern umfang wegen der vielen übergänge in o. Auch hier erſcheint vorzugsweiſe das o zunächſt in wurzeln mit einfachem, ſpäter in denen mit

*) Analoge übergänge der lat. ſprache bei Schneider p. 26—33.

Digitized by Google

doppeltem consonanten, vgl. bei Tacitus: bructeri, dulgibini, tungri, luppia, neben: tubantes, ubii, usipii, burii, gugerni, rugii, deren erste silbe jedoch prosodisch ungewiß ist; in den meisten fällen würde ich eher länge u annehmen, tubantes, ubii, burii. In althochd. denkmählern: lobôn, obana, fogal, nol, holîr, fôlo, folâri, gomên, bonec, bôto, herizoho, got, neben: ubil, hugu, bûhil, truen, mûen, fcuan, fruma, fumar (aeftas), fum (quidam), fûri; in den ablauten zugun, bugun etc. heißt es ſtets *u*, in gimoman, gizogan, helfan, giboran ſtets o. Auf der andern ſeite: fuhs, luhs, drudin, funt, zuht, ginuht, bruckî, mucka, abulg, ſpulgen (ſolere), ſtulla (hora), krumb, dumb, kumm, kumft, tumft, zumft, kunni, grunni (calamitates), brando, ſunna, wunna, unda, hungar, zunga, kunft, brunft, ſtunta, funtar, wunta, funta, una, runs, funs, kuphar, wurm, giburt, thurft, thurri, ſcurgan (trudere), burg, kurbig, wurz, luft, bruh, akuſt, nuzzî (nuces), fluzzî, puzzî (puteus) etc. woneben das o in: wolf, wolkan, morgan, thorf, ſtornôn, mornôn, horn, zorn, dorn, korn, foorten, thorren, ſo daß ſich alſo nach dopp. r und einem auf r folgenden conſ. das o vorzüglich gern entwickelt, was auf das goth. *aí* weiſt. In den ablauten hulfun, wurfun bleibt das u und aus dem ablautsverhältniß muß erklärt werden, warum einigemahl das u dem goth. *aí* gleich zu ſtellen ſcheint, vgl. thurah (per) mit þaírh, nämlich thurah iſt eigentlich þaúrh.

(AA) â, in den ſächſ. runen ac (querous) benannt welcher name für kein alth. â paſſend war, weil hier die form eih lautet und das angelſ. â dem alth. *ei* (goth. *aí*) entſpricht. Dieſe berührung zwiſchen ei und â vermittelt aber auch die identität des alth. â mit dem goth. ê, deſſen übergang ins goth. *ei* oben bemerkt worden iſt; man erwäge ferner das mittelniederl. ae für â und den mittelh. umlaut des â in æ. Nach allem dieſem wird das ſchwanken des â in ae, ai und ê ganz natürlich ſcheinen. Wirklich weiſen auch einige von den Römern bewahrte eigennamen auf einen laut hin, der mehr dem goth. ê, als dem alth. â gleicht. Hierher gehören ſuêvi und chêruſci, die ſicher kein kurzes ê haben, wie ſchon Strabo's ſchreibung *σόηβοι* und *χηροῦσκοι* lehrt (der ſpätere Claudian, IV. conſ. Hon. v. 451. gebraucht che- fälſchlich kurz). Jener volksname lautet alſo alth. ſuâbâ und mittelh. ſwâbe, welches die reime gâbe:

Digitized by Google

Arâbe; fwâben : gâben (donis, dabant) unwiderſprechlich darthun. Die bildung chêruſc wäre das alth hâruſk oder hâriſk und könnte von hâr abgeleitet, ſo viel als pileſus bedeuten *). Das dritte wort, das in betrachtung kommt, iſt rhênus, ῥῆνος, dem jedoch die alth. form rin (? hrin) ausgemacht zur ſeite ſteht, folglich kein rân; aber ein goth. reins (hreins) ließe ſich füglich mit rêns (hrêns) vereinbaren; in allem fall muß man die ableitung von rinnan (fluere) aufgeben, hrînan (tangere, aber auch mugire) hat näheren anſpruch.

Es ſcheint mir nützlich, die alth. wörter mit dem diphth. â hier ſo vollſtändig als möglich anzuführen; auſſer den ablauten und endungen â, ſind es folgende: fuâb (fuevus) nâdela (acus) ginâda (gratia) ſcâf (ovis) wâfan (arma) ſlâfan (dormire) bâga (lis) frâga (quaeſtio) wâga (libra) lâga (inſidiae) wâg (fluctus) mâg (affinis) wâgan (audere) trâgi (tardus) nâh (prope) fcâh (praeda, ludus latr.) dâha (teſta) gâhi (feſtinatio) ſmâhi (dedecus) krâhe (cornix) kâhi (tenax) ſpâhi (prudens) wâhi (eximius) mâhal (cauſa, ſignum) ſtâhal (chalybs) fâhan (capere) hâhan (ſuspendere) plâhen (inflare und balare) krâhen (crocitare) mâhen (ſecare foenum) nâhen (fuere) ſmâhen vituperare) drâhen (torquere) ſâhen (feminare) tâht (elychnium) brâhtun (attulerunt) lâhhi (medicus) brâhha (ager quieſcens) ſprâhha (lingua) ſcâhhâri (latro) âl (anguilla) duâla (mora) quâla (nex) zâla (periculum) ſtrâla (tela) hâli (lubricus) ſâlida (beatitudo) mâlôn (pingere) jâmar (miſeries) brâmo (vepris) ſâmo (ſemen) tâmo (dama) râmên (tendere) nâmi (acceptus) gizâmi (decens) biquâmi (conveniens) gân (ire) wân (flare) wân (ſpes) ſpân (aſſula) gitân (factus) ſeltſâni (rarus) âno (ſine) mâno (luna) mânôt (menſis) **) hâr (crinis) jâr (annus) wâr (verus) ſâr (illico) bâra (feretrum) fâra (dolus) ſcâra (vomis, falx) thâra, thâre (illuc) ***) lâri (vacuus) mâri (famoſus)

*) Die gewöhnliche leitung von harz iſt ſehr unſtatthaft, nicht allein des verſchiedenen vocals wegen, ſondern harz würde auch harziſc, vielmehr hart, hartiſk, ergeben, was völlig abweicht. Das dunkele fwâb (fvêvus) hängt ſicher nicht mit ſchwelf, oder ſchweifen zuſammen; vielleicht mit einer verlorenen ſtarken form fwëban, fwab, fwâbun.

**) Notker ſchwankt zwiſchen mânôt und manôt. (Stalder p. 245.)

***) Weil ſie O. klingend reimen, was thara nach f. 47. nicht könnte, auch ſcheint fâr, fâre analog. N. hat entſchieden dâr (Stalder dial. p. 268, woneben p. 28. dara-fure?)

Digitized by Google

fuâri (gravis) gitâri (sedes), alte fubîl auf -ôri; alle adj. mit -bâri; d. h. egibâri (terribilis); pâpâ (papa) *) fuâs (proprius) kâfi (caseus) blâfan (flare) blâfam (tubicine) flât (pulcher) pfât (vadus) tât (factum) grâs (spina) rât (consilium) wât (vestis) fâs (fatio) drât (filum ferri) nât (futura) gât (it) flât (flat) drâti (vehemens) fpâti (ferus) fâti (habilitas) grâtag (avidus) âtum (spiritus) brâtan (affare) nâta (coma, lanugo) fcrâto oder forâti (faunus) grâvo (comes) râvd (signum) mâga (moderatio) râza (favus mellis) frâga (stratum) rêgi (vehemens) trûhfâzo (dapifer) lâgan (finere) grâgan (eiulare) firwâgan (maledicere) fâwen (ferere) grâwên (canescere) chlâwa (ungula) brâwa (supercilium) pfâwo (pavo) lâwêr (tepidus) plâwêr (coeruleus) grâwêr (canus). Einige hier nicht angeführte sind zweifelhaft und vielleicht schwankend **). So muß man zwar nach dem mittelh. u. nord. ein jâ (immo) folglich auch gijâzen (consentire) annehmen; das goth. ja (vgl. jái) nimmt aber für den kurzen vocal und der lange scheint sich erst allmählig eingedrängt zu haben (vgl. unten über einfilbige auslaute i und û, die frühere i und u vertreten). Außer jâ findet sich kein alth. einfilb. wort mit dem auslaut â, nämlich grâ (canum) lâ (tepidum) plâ (coeruleum) etc. stehen nur mit dem kennzeichen grâwag oder grâwêr. Unleugbar entspringt das â in manchen fällen aus der zusammenziehung, z. b. gât steht für gangit, lât f. standit; dannân N; danân K. 25 *a* 26 *a*; inân (eum K. 24 *b*); ûgân gl. jun. 26. für danane, inane, ûgane. Daß bei ausgestoßenem *n* der kurze vocal lang werde, wenn er betont ist, wird hernach bei den liq. näher besprochen werden. Anderemahl scheint *h* auszufallen, wofern ich

*) Phapho (clericus) stammt auch aus papa, wurde aber der deutschen sprache mehr bequemt. In einer ravennat urk. von 557. (Marini no. 79.): rosemud. qui saffo connominatur. Oder wäre das ganz was anders?

**) Sollte die untrembare vorsilbe *a*- in abuh, abulgi, ascafa, artup, alang und vielen ähnlichen lang seyn? zumahl K. 26 *b* aabulkii geschrieben steht; doch gleich daneben abulkii, so wie 26 *a* akêzzalti, 29 *a* awêrâf; es scheint eher verwechselt mit dem acutus, der allerdings solchem *a* gebührt (oben s. 22) — N. soll âbent schreiben (Stalder p. 11.) wogegen das nord. aptan und die verwandtschaft mit aber (retro), goth. aftan etc. spricht, doch die volksaussprache obent, obet dafür. Noch der schweizersprache wäre auch blâtara, nâtara, âdara zu schreiben.

Digitized by Google

N. drâhen (lacrimis) und drahenen richtig deute. Allein im alth. scheint schon die volle form das â zu besitzen, z. b. mâhal, mâhal (goth. mêl) neutr. und mittelh. mâl) neben mâl oder ist ein ſahal, mahal erweislich? fahan, hahan ſollte man freilich nach dem goth. ſahan, hahan muthmaßen; der nie eintretende umlaut (es heißt nie fehit, Hebit, ſtets fâhit, hâhit) bestimmte zeugniſſe (faaho, captator gl. hrab. 954 b) und die mittelh. analogie entſcheiden für fâhan, hâhan; der lange vocal entwickelt ſich alſo erſt allmählich nicht urſprünglich aus der zuſammenziehung. Daher das goth. fahan für juhiza, nicht jûhiza ſpricht. Steht bichnâ (cognoſcat) I. 358 für bichnahe? oder hat es mit hichnâhen und den übrigen aufgeſtellten in -âhen*), und -âwen richtigkeit? Unbeſtreitbar ſind die praet. chnâta, nâta, krâla etc.

In vergleichbaren lat. wörtern entſpricht außer dem é (fenum, fenus, verus, ἔτος) das langé â (strâtum, cæſus, clâmo, pâpa) ein kurzes in pater. Der unterſchied zwiſchen a und â iſt höchſt wichtig, und ohne ihn ſelbſt wörter zuſammen, die nichts gemein haben oder wenigſtens im verhältniſſe des lauts und ablauts ſtehen, vergleich: fâlida (manſio) fâlida (felicitas); rât (rota) rât (conſilium) râsa (lolium); haru (linum) hâr (crinis); lahhan (linteum) lâhhan (medicina); wan (vacuus) wân (ſpes); ano (avus) âno (ſine); malan (molere) mâlên (pingere); ſcara (agmen) ſcâra (forceps); zala (numerus) zâla (perditio); magu (puer, übrig in magazogo und magad, puella) mâg (affinis); wagan (currus) wâgan (audere); faran (ire) fârên (inſidiari); nam (cepit) nâmi (acceptus); manên (monere) mânin (lunae); ſamo (ceu) ſâmo (ſemen); clawêr (ſollers) lâwêr (tepidus) etc.

(EE) é; hat mit dem goth. é nichts gemein, kommt außer den endungen in ſehr wenig wörtern und nur in einem ablaut vor. Die endungen é können erſt in der formenlehre erörtert werden. In den übrigen fällen iſt das alth. é offenbar zunächſt dem *ei* verwandt, in einigen ſchwanken beide, (wie das goth. é und ei ebenfalls). Hiernach ſteht unſer é meiſt dem goth. ái und angelſ. á parallel, welches die in den drei mundarten verglichenen wörter lehren. Bei näherer betrachtung

*) O. zweifilbige reime entſcheiden mir, wie für fâhan, hâhan, ſo für krâhen, knâhen. vgl. IV. 7, 33. 13, 79. 15, 64. 24, 35. etc.

Digitized by Google

zeigt sich, daß é nur in drei fällen sich aus dem ei (goth. *ái*) entwickelt, und außer ihnen ei bleibt, höchstens ausnahmsweise in é übergeht. Jene sind folgende:

1) bei ursprünglich auf das ei folgendem, gewöhnlich aber weggeworfenem oder in den vocal o und u aufgelöstem w (goth. v). So stehet sêo (mare) hrêo (cadaver) hlêo (latibulum) chlêo (trifolium) snêo (nix) sêola (anima) êa (lex), slêag (hebetatum *), erhens für sêu, hrêu etc., wie sich namentlich séula (J. 366.) vorfindet, dann für sêw, hrêw, hlêw etc. wie sich wieder, sobald ein folgender vocal den conf. schützte, wêwo (dolor) êwin (aevum) lêwes (mali) slêwen (hebescere) êwa (lex) vorfindet, endlich alle diese für seiw, hreiw, hleiw, chleiw, frieiw, eiw, seiwla, eiwa, sleiwag, weiwo, welche den goth. formen sáivs, hráiv, hláiv, snáivs, áiv, sáivala sichtlich gleichkommen. Jene abstumpfung schreitet aber noch weiter fort und bald zeigt sich, im mittelh. entschieden, lê, rê, klê, snê, ê (lex), sêle. Die alth. interj. wê lautete schon goth. vái, mit ihr sind componiert wênag, wêlih, beide pauper, miser bedeutend; vgl. die interj. sê (ἰδού) J. und K; goth. sái.

2) bei folgendem *h*. Hierher gehören die ablaute zêh, thêh, lêh, spêh, für ein früheres zeih, theih, leih, speih; da sich letzteres verbum häufig in der form spê zeigt, so kann man es dem vorigen fall beizählen und aus spêv, speiv ableiten, was dem goth. spáiv gemäß ist. Ferner: rêho (capreolus) zêha (digitus pedis) slêha (precatio) slêha (prunus spinosa), das vom praet. lêh stammende subst. lêhan (foenus), fêh (multicolor) — früher wohl reiho (noch findet sich reia, caprea) zeiha, fleiha, leihan, feih.

3) bei folgendem, ursprünglichem f, das sich aber in *r* verwandelt hat, kurz in wörtern, wo dem alth. *êr* ein goth. *áis* begegnen muß, namentlich also êr (aes) gêr (telum) sêr (dolor) mêr (magis) hêr (illustris) êra

*) êo (unquam) und huêo (quomodo) sollte man dem goth. áiv, áiva und hváiva gemäss annehmen, wofür inzwischen nirgend die schreibung eeo oder eo, hueo spricht; wahrscheinlich lauten sie êo, huêo, wie auch der baldige übergang in *-io*, *wio* vermuthen läßt. vgl. hernach die bemerkung darüber beim *ia* und *io*.

Digitized by Google

(honor) lêran (docere) kêran (vertere); das mittelh. rêren (fundere) finde ich nicht. Parallele goth. wörter sind sáis, mais, láisjan *); die übrigen kommen nicht vor, ich zweifle kaum, daß goth. wörter wie gáis (telum) sáis (dolor, vulnus) láiza (honor) láisjan (honorare) bestanden haben **). Sonderbar erscheint hazjan (laudare) neben hêr und hêren (illustrare), das goth. wort wiederholt sich aber zu oft, als daß an einen schreibf. für hâsjan zu denken wäre, vielleicht sind beide formen unverwandt. Zweifelhaft bin ich, ob dem alth. êr (prius) das ê gebührt, indem das goth. air (nicht áis) êr erwarten läßt und die mittelh. verkürzung e nicht entscheidet, fehlt nicht die schreibung er, aer (im Isidor); Notker circumflectiert êr und êrîsto (primus). — Da wo das frühere s geblieben und nicht in r übergegangen ist, zeigt sich auch kein ês, sondern eis, als: freisa (periculum) meisa (parus) keisar (caesar) etc. Notker hat inzwischen die interj. lês, und êschôn neben eiskôn (postulare).

Die ganze entwickelung des alth. ê aus dem ei, welchem v. h. s. folgen, gewährt ein willkommnes zeugnifs für die identische natur dieser drei spiranten überhaupt; ihr hauch scheint das i des diphthongen zuerst aufzulösen, das ei in ee (ê) zu verwandeln. Vor anderen, leiblicheren consonanzen, duldet die alth. mundart noch kein ê, sondern bewahrt das *ei*; wir werden her-

*) Lêran, láisjan hängt mit lisan (legere) durchaus nicht zusammen, welches die schwache form lasjan zeugen würde, wie nisan, nasjan, alth. neren (nicht nêren). Vielmehr stammt es von einem verlorenen starken goth. leisan; láis; alth. lisan, leis, pl. lirun, welches sequi bedeutete.

**) Einige nähere beweise: die ableitungen áistan (aestimare) und láistjan (sequi) alth. leistan, vgl. máists und máis; gáis liefse sich etwa mit gáisips (perculsus, betroffen) Marc. 3, 21. vergleichen, empfängt aber entschiedenere bestätigung durch *gaesum*, *γαισὸν* das schon den Griechen und Römern als ein barbarisches wort für jaculum bekannt war und das wahrscheinlich, wie noch andere wörter, die gallische sprache mit der deutschen gemein hatte. (s. Du Cange v. gessum; Forcellini v. gaesum). Krieger mit solchen spiefsen bewaffnet hiefsen: gesati, *γαισάται*. — Gewagter wäre es, in den eigennamen *σεσίθαχος* (Strabo 7, 4.) und der goth. sisenandus, sigis, sisifridus, sisebutus jenes sáis zu muthmafsen.

Digitized by Google

nach sehen, daß die niederdeutsche*) weiter gieng; doch scheinbare ausnahmen wären das alth. pêde (ambo) und zuêne (duo), jenes zusammengezogen aus peiode, pejôde (vgl. mânôd, goth. mênôþs) so daß hier das j dem h nicht weit abstünde (vgl. wê, wêha und oben s. 70. die note über bajôþs und vaja); zuêne hingegen dürfte aus zueihne, zuêhne entspringen, insofern sich ein goth. tváihnai, tváihnôs näher begründen ließe. Mehr von allem bei den zahlwörtern; pêde schwankt auch noch in peide.

Alth. hss. pflegen dieses ê zuweilen ae und ę zu schreiben, welches nicht mit dem mittelh. umlaut des â in æ zu vermischen ist. Die gl. hrab. 952ᵃ kalaert (eruditus) 952ᵇ zaeha (articula) 956ᵃ aerwirdig. 954ᵇ laeo. Bei J liefert oft dieselbe seite beiderlei schreibung, vgl. 408 ęrwirdig und aerwirdig. 371 hęrduom, 387 haerduom, 397 aewin, 398 aewun und ewen**). Gleichzeitige lat. hss. setzen ę gleichbedeutend mit ae, welcher laut auch wirklich dem alth. ê und seinem ursprung aus ei und ái zumeist entspricht, s. oben s. 86.; in dieser hinsicht führe ich noch an, daß alth. diplome des 7. 8. 9. jahrh. *ae* ganz richtig in eigennamen schreiben, denen unser ê gebührt, vgl. herigaer, walgaer, hûngaer, teutgaer bei Neugart no. 11. 23. 34 etc. Die häufigen mit -gêr zusammengesetzten namen, als gêro (kêro) nôtgêr (notkêr), amalgêr etc. weisen auf jenes ältere geir, goth. gáis zurück, welchem die formen radagaisus (comes Marcellin. p. 14.) gaisericus (Idatius p. 17.) laniogaisus (Amm. Marcell.) gaiso (consul im jahr 351.) gaiso (comes, Greg. tur. 9, 30.) neue bestätigung bringen.

Einige alth. denkmähler setzen zuweilen ê für *ie*, nach niederdeutscher weise, welche beides, *ei* und das umgekehrte *ie*, in *ê* zusammenfallen läßt. So J. 367. 385. fênc für fienc; gl. hrab. 952ᵇ 964ᵃ 968ᵇ wêlîm (ferveremus) zêrî (decus) fêl für wielîm, ziert, fiel; gl. monf. 359. fênc, 325. wêlun, 346. plêfot etc. K. O. T. N. haben dies ê für *ie* niemahls; mehr darüber beim *ia* und *ie*.

---

*) Spuren hiervon in den gl. hrab. wo 952ᵃ mêȥ (amputavi) f. meiȥ; 954ᵃ frêdig (apostata) f. freidig.

**) Aber ęrcna 340. ęrnust 351. aerdha 361. ęrdha 364. aedhil 396. hęrzin 403. sind falsch, darum vielleicht auch das mehrmahlige ęr oder aer (ante) — die gl. ker. haben neben ëpan (aequalis) aepan.

Digitized by Google

(II) i (mit dem runischen namen is glacies), dieser doppelvocal macht keinen anstand, entspricht bestimmt dem goth. *ei* und schwankt in keinen verwandten laut über*). Außer den endungen beispiele in der starken conjugation; hier noch einige andere: bi (praep.) bri (puls) bli (plumbum) dri (tres) fri (fiber) si (sit) si (illa bei N.) pia (apis zweisilbig) chlia (furfur zweisilbig) lib (corpus) wib (femina) lid (potus) blid (laetus) nid (invidia) riso (pruina) piga (acervus) lih (caro) hiha (sponsa) wih (sacer) rihhi (regnum) ila (festinatio) mila (milliare) zila (linea) huila (tempus) fila (lima) rim (numerus) kimo (germen) min. din. sin. suin (sus) pina (cruciatus) fira (festum) is (glacies) hris (virgultum) isarn (ferrum) spisa (cibus) wiso (dux) zit (tempus) wit (amplus) hiu (familia, zweisilbig) iwa (taxus) huiȝ (albus) fliȝ (solertia) etc. Ohne die beachtung des unterschieds zwischen einfachem und doppeltem i wird man viele formen und wurzeln vermengen, z. b. pi (praep.) K. 27ᵇ pi- (partikel) ritan (inf.) giritan (part.) wiȝan (scire) wiȝan (imputare) lid (membrum) lid (potus) wis (esto) wisi (sapiens) und eben so genau muß man vom i den andern doppellaut *ei* trennen, vgl. lim (gluten) leim (argilla), hnigan (cadere) hneigan (flectere), suin (sus) suein (puer, famulus), wiȝan (imputare) weiȝan (praebere) huiȝ (albus) hueiȝi (triticum) wih (sacer) weih (mollis) etc. — Historisch wichtig ist die wahrnehmung, daß i zuweilen auf ein älteres i zurückführt (vgl. oben s. 88. über ja und ein älteres ja), namentlich auch hier in einsilbigen wörtern, oder da wo das i die wurzelsilbe schließt. So entspricht pi (praep.) dem goth. bi (nicht bei) hat sich aber in der vorpartikel pi- kurz erhalten. Die betonung der wurzel ließ allmählig die kürze des vocals überhören und wandelte ihn endlich in einen gedehnten. Ferner mag in fri, si, pia, chlia vorher ein kurzes i gewesen seyn und vermuthlich ist in der vollen form fri-jêr, fri-gêr, pi-ja, pi-a gesprochen worden, daher alth. neben pia auch pina (nicht pina); ila (festinatio) steht in den monf. gl. und sonst illa (?ilja) geschrieben und illan könnte

*) Auch im latein. das *ei* älter, das *i* später (Schneider p. 62—67. 70. 71.) vgl. des Ptolemaeus ἄλεισον neben Tacitus allso. — Ob einige mundarten, etwa die altbairische, noch *ei* statt i zeigen? unten beim *ei*. Aus dem *i* erklärt sich der zuweilen eintretende übergang in *i* leichter, z. b. winzuril (vinitor) aus win.

Digitized by Google

dem goth. iddja, verwandt. ſeyn. (vgl. unten gemination der liq.). Ganz offenbar wird das alte *i* in figidôn (zelari) gl. monſ. 349. 365. figida (periculum) 386. und figinda (inimici, bei N. neben fianta) ſtatt fijidôn, fijandôn (odiſſe); ferner in higinnes-luſt (delectatio carnis) N. 7, 10. ſt. hijannes, htannes?

(OO) ô. Die nord. runen legen dem ô nur ein zeichen und einen namen bei, nämlich ôs (auch lat. ôs, ôris); die ſächſiſchen haben zwei zeichen und zwei namen, nämlich ôs und ôþel. Das zeichen des letztern hat offenbar die geſtalt des goth. ô, folglich auch deſſen bedeutung, ſteht alſo dem alth. ô nicht parallel, ſondern dem alth. *uo* (ua), wie ſchon der name ôþel zeigt, welcher alth. uodal, uadal, uodil (patria) lautet. Unſer alth. ô entſpricht zumeiſt dem goth. *áu;* ob es auf jene erſte ſächſ. rune anſprüche hat, wage ich nicht zu entſcheiden, bevor ſich die form *ôs* in einer alth. quelle oder ein goth. áus nachweiſen läßt, was bisher noch nicht der fall iſt; bezweifeln kann man es ſogar, weil dem goth. *áu*, alth. ô das angelſ. *eá* gleich iſt, mithin der name *eás*, nicht *ôs* lauten ſollte.

Das alth. ô fordert folgende nähere beſtimmung

1) wie ſchon ë und o, wegen ihres urſprungs aus i (ai) und *u* (aú) unverkennbare ähnlichkeit zeigen, ſo vergleicht ſich auch dem ê das ô. Nämlich ê entwickelte ſich aus ái (ei) bei folgendem h. ſ (r). v; in den übrigen fällen blieb ei; ähnlich entwickelt ſich ô aus dem áu bei folgendem h. ſ (r) und weiter d. t. z. n; in den andern fällen namentlich vor b. f. g. hh. m. *) bleibt *au* (ou) beſtehn. Die entwickelung des ô ſcheint bloß etwas mehr vorgeſchritten, als die des ê. Dieſem *au* und *ô*, ei und ê entſpricht noch meiſtentheils das neuhochd. au und oh, ei und eh.

2) beiſpiele des *au* (ou) werden hernach unter dieſem diphth. vorgelegt werden. Das ô ſteht vor ſpiranten und dentalen, alſo auch vor dem das frühere ſ erſetzenden r, dann vor der liq. n, alſo nicht vor den labialen p. b. f. den gutturalen k. g. hh. und den liquiden l. m. Es ſteht auch gleich dem ê auslautend, meiner meinung nach nur in: frô (dominus) frô (lae-

*) Fremde wörter ausgenommen, z. b. biſcôf (goth. aiſkaupus), wiewohl N. nach deutſcher weiſe piſcouf annimmt.

Digitized by Google

tus) ſtrô (ſtramen M. 335. 339.); wo ein *h* oder *w* hinten abgeſtreift iſt, frô für frôho, frô und ſtrô für frôw, ſtrôw, früher wohl frauho (oder fraujo) frauw, ſtrawi, gerade wie vorhin fê, wê etc. erklärt wurde. Der hiatus *ôa* in drôa (onus) frôag (laetum) etc. Die weiteren fälle ſind: ôdo (forte) ôdi (vaſtatus) blôdi (verecundus) prôdi (fragilis) fnôdi (vilis) tôd (mors) hôh (altus) flôh (fugit) zôh (traxit) fôhe (pauci) nôna (hora nona) lôn (merces) hônida (macula) feôni (pulcher) frôno (ſancte) bôna (faba) rôr (arundo) trôr (ſtilla) môri (aethiopes) ôra (auris) hôrjen (audire) lôs (liber) lôs (perdidit), chôs (elegit) rôſa (roſa) bôſi (pravus) trôſt (ſolatium) ôſan (haurire) ôſtra (paſcha) ôſtana (ex oriente) nôt (neceſſitas) brôt (panis) rôt (ruber) bôt (obtulit) und ähnliche ablaute, ôtag (dives) ſcrôtan (molere) ſtôzan (ferire) grôz (magnus) anapôz (incus), pipôz (artemiſia) nôz (cepit) und ähnl. ablaute. Die auf *ôw* unten beim inlaut *w*.

3) ſtatt dieſes ô zeigen in denſelben wörtern die gl. hrab. und Hild. lied das dem alten *au* nähere *ao*, als: ſtrao, thraoa, taod, plaodi, aodo, laon, ſcaoni, dornlaoh (974 *a*) haoh, zaoh, raor, haoren, laos, naot, aotmali, ſcraotan, ſcaoz*). Die caſſ. hſ der exhort. zeigt fraono, naot, faoi (pauca, l. faohju) wo die münchn. hſ frônô, nôt, fôhju. Auch in urkunden bei Ried no. 4. 8. 21. aoſtar, caoz, aot, traoſt.

4) derſelbe dialect beſitzt dann auch ein ô (oo), welches er, einſtimmig mit dem goth. ſächſ. nord. ſtamm für das gewöhnliche alth. *uo* (ua) ſetzt, alſo ein wahres ôthil, von jenem alth. ô (= áu, ao) durchgängig verſchieden. So haben die gl. hrab. pôh (ſcriptura) hôt (pileus) duôg (lavavit) frôt (prudens) plôſtar (ſacrificium) ſtônt (ſtetit) brôſt (clamor) ſôhit (quaerit) tagarôd (crepuſculum) zô (praep.) brôm (gloria) canôc (ſatis) drôs (glandula) plôzan (libare) etc. Dieſes ô iſt dem vorhin bemerkten ê ſtatt *ie* analog, findet ſich auch in der nämlichen mundart, die der niederd. an-

*) Das gewöhn. alth. *au* wird hingegen auch durch *au* gegeben, z. b. raub, gauma etc. Die vergleichung der drei hier in frage ſtehenden doppellaute iſt alſo folgende. dem gemeinalthochd. *ao*, *ô*, *uo* entſpricht in den hrab. gl. *au*, *ao*, *ô*; (niederd. überall *ô*, *ô*, *ô*).

Digitized by Google

gränzend gewesen seyn muß, da im niederd., wie *ei* und *ie* in *é*, so *ou* und *ua* in *ô* zusammenfallen. Spuren des ô statt *ua* (uo) verrathen indessen noch andere alth. denkmähler, namentlich J. 342. 353. bôh 350. wôtnissa 402. blômo neben duom 344. huulida (fructrabatur) 396. hruoft 389. guotlîh, muodic, fluogun, fuog, zuo (praep.) und dhuo (cum, quando). Die letzte partikel ist zumahl merkwürdig, weil gerade andere denkmähler, die entschiedner hochdeutsch sind, als J. sie mit ô ausdrücken; O thô, N. dô und in der regel mittelh. dô (ausnahmsweise duo).

5) weder in diesem dô, noch in den andern gemeinalthochd. partikeln *sô* und *ô* (interj.) läßt sich das gewöhnl. alth. *ô* (= au) erkennen, sondern es ist deutlich ein ôthil, d. h. dem goth. ô in aussprache und bedeutung gleich. Dasselbe ô beweise ich aus dem ô der adj. fem. pl. blindô (goth. blindôs), welches offenbar nicht mundartisch, sondern durch alle alth. denkmähler stattfindet. Schreibt O. ausnahmsweise nicht zwô (duae) sondern zua, so darf man dies zwar inconsequent aber nicht unrichtig heißen, da er in dem einzelnen fall sein *ua* (welches ihm sonst überall für *uo* gilt) anwendete, zua mithin = zuo, d. h. zvue, zwuo, zwua steht, statt des consequenteren zuô, zwô. Die partikel sô entspringt vermuthlich aus svua oder svuo, vgl. das goth. sva, svê, nord. svâ. Das alte ô hat sich ferner in den wohl noch betonten endungen des comp. ôr, der gen. pl. ôn, ô der inf. auf –ôn etc.*) zu halten gewußt und nicht mit uo, ua vertauscht, aus welchem allem wichtige bestärkung der früheren, größeren einstimmung der alth. mit den goth. lauten hervorgeht. Diese zeigt sich sogar in dem spurweisen übergang des unbetonten oder tieftonigen ô in *u*, vgl. gl. monf. 365 vigidunta st. vigidônta, 367 hepinuntêr st. hepinôntêr (wie oben s. 40. krôtûda, krôtuda).

(UU) û hat in den nord. und sächs. runen ein zeichen und einen namen. Das zeichen stimmt mit dem goth. buchstab überein, der, wie oben gezeigt worden, zugleich häufig das kurze *u* ausdrücken muß; das gilt

*) Eine seltne ausnahme gewährt auch hier J, 364, 48. âdhmuot (fiat) neben 364, 18. âdhmôt.

Digitized by Google

auch von der rune, weil keine andere für den kurzen laut vorhanden iſt. Der name *úr* (entw. úrus, wilder ochs, oder die partikel úr-, neuh. auer) ſchickt ſich freilich bloß für den langen. Die grammatik hat im alth. wie im goth. das lange û von dem kurzen *u* gehörig zu unterſcheiden. Jenes iſt übrigens gleich dem î ziemlich beſtimmt und nur geringem ſchwanken in andere doppellaute ausgeſetzt; die endungen abgerechnet (im ablaut trifft es ſich nirgends) möchten nachſtehende belege die wichtigſten ſeyn: nû (jam) dû (tu)*) ſû (ſcropha) chûa (zweifilb. vacca) pûan (zweif. habitare) dûba (lamina dolii) tûba (columba) ſûbar (purgatus) trûbo (uva) rûda (ſcabies) ſtûdahi (fruticetum) ûf (praep.) dûfar (ſolidus) hûſo (acervus) ſcûfila (pala) ſûfan (forbere) ſûftôd (ſingultus) ſûgan (ſugere) rûh (hirſutus) bûh (venter) mûhhilâri (ſicarius) drûho (ciſta) trûh (compes) lûhhan (claudere) prûhhan (uti) ſtrûhhôn (impingere) tûhhil (mergulus) fûl (putris) mûl (mulus) ſûl (columna) mûla (roſtrum) rûm (ſpatium) ſcûm (ſpuma) chûmida (morbus) tûmo (pollex) tûmôn (ſalire) prûn (furvus) hûn (?catulus) zûn (ſepes) rûna (ſuſurrus) ſûr (acidus) bûr (domus) ûr- (partikel) trûrig (triſtis) mûra (murus) hûs (domus) ſûs (ſtridor) hûſo (echinus) mûs (mus) lûs (pediculus) tûs (binio) tûſunt (mille) fûſt (pugnus) lûſtren (auſcultare) bûtil (marſupium) ſnûtan (emungere) brût (uxor) drût (carus) hût (cutis) hlût (ſonorus) krût (herba) trûwen (confidere) ûwila (noctua) ûz (praep.) ſtrûz (ſtruthio) lûzôn (latere) mûzôn (mutare). In lat. wörtern derſelben wurzel gleiches langes û, vgl. tû, ſûgere, mûlus, mûs, ſtrûthio, mûtare, wogegen dem kurzen u gewöhnlich das kurze entſpricht, vgl. nuz, puzzi mit nux, puteus. Dies macht wahrſcheinlich, daß auch die Römer in deutſchen namen das û gleichförmig ausdrückten (ſ. oben: tûbantes, ûbii, bûrii) nicht durch *au*, wofür man etwa den mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) anführen könnte, allein dieſes wort ſcheint, wo nicht undeutſch, doch nicht hochdeutſch (ſ. unten beim angelſ. û über dûn). Frei-

*) Dieſe beiden einſilbigen könnten zweifelhaft ſeyn und wie einſilbige â und î ein älteres kurzes *u* vermuthen laſſen. Wenn ich im goth. þu, nu: im alth. dû, nû ſetze, ſo hat jenes die analogie von ja und bi (neben nê und ô) dieſes das ſchwanken bî und bi und N. beſtimmte ſchreibung dû, nû für ſich. Das lat. tu iſt zwar lang, doch das gr. σύ kurz. Ferner ſpricht für nû der übergang in *nuo* (wovon gleich nachher).

Digitized by Google

lich läßt ſich die berührung des *û* mit dem *au* nicht ableugnen (vgl. pûan, trûwên und das goth. báuan, tráuan)*). Manchmahl ſcheint zwiſchen *û* und *au* das verhältniſs des lauts und ablauts zu walten, z. b. ſûfan (bibere) praet. ſauf und davon biſaufen (mergere); ſûgan (ſugere) praet. ſaug, wovon ſaugen (lactare). — Verwechslung des *û* mit *uo* finde ich öfters bei N. in der form -ûh, -uoh; er ſchreibt zwar huoh (irriſio) ſcuoh (calceus) aber daneben hûhôn (irridere) geſcûhen (calceare); umgekehrt druoh (compes) neben drûh. Zu bemerken iſt auch ſt. *nû* einmahl *nua* O. IV, 18, 55. welches an das goth. *du* (oder dû?) gegenüber dem alth. *zuo*, *zua* erinnert, wenn man ſchon das goth. *du*, *dis*- näher in dem alth. zi, zër- finden könnte; verwandt ſind ſich *zuo* und *zi* unleugbar. Im mittelh. vermiſchen ſich *uo* und *û* noch häufiger, im neuh. ſind alle *uo* zu û (uh) geworden.

(AE) es iſt vorhin beim ê gewieſen worden, daß *ae* zuweilen für jenes geſchrieben werde. So im Hild. aen, haetti, laet ſtatt ên, hêtti, lêt. In allen dieſen beiſpielen iſt das ê nicht mehr hoch- ſondern niederdeutſch; in aeriſt (êriſt) aber auch hochdeutſch.

(AI) der diphthong *ai* iſt der alth. ſprache eigentlich fremd; nur könnte man fragen, weil er ſich ſpäterhin in bairiſchen denkmählern und bis auf heute in der dortigen volksſprache findet, ob er nicht auch für die altbairiſche mundart anzunehmen ſey? Inzwiſchen zeigen gerade ſolche ſtücke, deren abfaßung man entſchieden nach Baiern ſetzen möchte, das gemein alth. *ei*; namentlich die exhort. die gl. monſ. und das weſſobr. gebet. Umgekehrt gewähren die vermuthlich nicht in Baiern geſchriebenen hrab. gl. ſpuren des *ai*, als 950[b] laidazit. 954[a] kail. 952[b] hailac; häufiger aber gebrauchen ſie daneben das *ei* 952[b] heiz, 953[a] heit, leitit, 954[a] kleint etc. Die ſpätere gloſſenſamml. welche Gerbert p. 17—108. aus einer hſ. von S. Blaſien liefert, enthält kein *ai*, die trierer hſ. deſſelben werks in den nämlichen wörtern bald *ai* (ain, bain, ſail, raif, faiſa, laib, faim etc.) bald wieder *ei* (reid, weitin, deiſmo, ei etc.), neben jenen *ai* jedoch weder *au* f. *ou* noch gar *ei* f. *i* und es fehlt an allem grunde, die abfaßung der arbeit nach Baiern

*) Unorganiſch ſteht gl. ker. (Stalder dial. p. 36.) tauba f. tûba, columba; vgl. O. houf (acervus) verſch. von hûfo.

Digitized by Google

zu setzen. Ferner das *ei* und kein *ai* geben wirkliche bair. urkunden des 8. 9. jahrh. bei Ried nº. 2. 8. 15. 22. 47. 50 etc. zeiȝ, heim, leid, eigil, geiȝ, pein etc. alemannische hingegen zuweilen *ai* statt des gewöhnl. *ei*, vgl. in Neugarts namenverz. aimo, gaila, haimo, haitar, paio, laibolf, aigant etc. Ich möchte also das ausnahmsweise in den alth. quellen allerdings vorhandene *ai* nicht der bairischen mundart zueignen, sondern es für das ältere, unumgelautete *ei* überhaupt ansehen. — Man verwechsle mit *ai* nicht den hiatus *ái*, z. b. plâju (spiro) gâi (festinatio) st. plâhju, gâhi; gidrâit (tortus) etc.

(AO) daß dieser doppellaut einer besondern mundart statt des gemein-alth. ô eigen sey, ist vorhin beim ô gezeigt worden; welcher mundart aber? wage ich nicht zu bestimmen. Die angeführten belege waren aus den gl. hrab. dem Hild. und urkunden bei Ried. Aber auch Neugart nº. 47. hat aotahar 79. gaoȝbërt 48. maorinzan etc. *). — Mit dem *oa*, welches einige für *ua*, *uo* schreiben, darf *ao* nicht vermischt werden, ist aber zuweilen doch dafür gesetzt worden; was um so begreiflicher seyn wird, als auch ua dem ô parallel steht, wie oa dem ô, beides freilich in verschiedenen dialecten. Wenn also bei Ried nº. 8. 21. aopi, aogo, taom nicht verschrieben ist, so stünde doch beßer ôpi, ôgo, tôm (d. h. uopi, uogo, tuom); taoc (valet) im Hild. steht entw. für tauc oder ist hinneigung zum niederd. dôg.

(AU) dieser diphthong ist gemeinalthochdeutsch, aber nur in den frühsten denkmählern zu treffen; spätere (T. O. N.) ersetzen ihn durch *ou*, nie durch ô. Eine gewisse analogie zwischen *au* und *ai* läßt sich nicht verkennen 1) weil beide insonderheit vor h. s. r. in ô und ê übergehen. 2) in den übrigen fällen sich später in *ou* und *ei* verwandeln, jedoch 3) im neuh. wieder als *au* und *ai* (freilich *ei* geschrieben) auftreten. Hieraus folgt zugleich, daß *au* und *ai* als das früheste, dem goth. noch nähere hochdeutsch **), weniger als ein besonderer

*) Den alemann. könig frao-mârius bei Amm. Marc. lib. 29. bringe ich nicht in anschlag.

**) Zur Römerzeit mag wie im goth. noch das unverkümmerte *au* gegolten haben, da sie nicht blofs chauci sondern auch aurinia schreiben; doch ist letzteres zweifelhafte lesart. In gothones ist ein kurzes o (d. h. ein urspr. deutsches u) weshalb die Byzantiner γότθοι schreiben, nicht γωτθοι.

Digitized by Google

(bairischer) dialect betrachtet werden müssen; es scheint jedoch, daß sich das *ai* eher in ei, als das *au* in ou verändert habe, indem J. und K., die noch dem *au* anhängen, bereits das *ei* annehmen (eine vermuthung hierüber unten bei der bemerkung über den alth. umlaut). — Wie vorhin gesagt, stehet *au* vor m; b. p. f; g. k. hh und nicht vor n. r. h. s. d. t. z. (man merke daß der liq. *l* weder *au* noch *ô* vorhergeht, wohl aber das sonst analoge ai, ei und ê). Beispiele: thaum (vapor) flaum (fordes) paum (arbor) straum (alveus) saum (ora, sella) gauma (cura) gaumo (faux) traum (somnium) haubit (caput) raubôn (spoliare) gilaubin (fides) zaupar (monstrum) laup (folium) staup (pulvis) kauf (emtio) stauf (cyathus) trauf (stillavit) taufi (baptisma) hlaufan (currere) nisaufan (mergere) auga (oculus) saugen (lactare) gaugrôn (vacare) staugen (fugare) laugnen (inficiari) taugno (clam) trauc (fefellit) pauc (umbo) hauc (collis) lauc (flamma) flauc (volavit) auhhôn (augere) hauhhan (signum) prauhhan (uti). Zu erwägen bleiben noch

1) einsilbige wörter auf *au*, wohin namentlich die praet. blau, hrau, chau, brau, die ich nicht belegen, sondern nur aus der analogen späteren form blou, rou, kou, brou vermuthen kann. Hierher auch die subst. tau (ros) gl. jun. 224. dau (mos, wovon daulîh, moralis gl. hrab. 961[a]) und die adj. clau (prudens) stau (laetus) rau (crudus) obgleich diese fast nur mit angehängtem kennzeichen vorkommen: clawaz, frawaz, rawaz und daneben die einfachen clô, frô, rô eintreten können. Weiteres unten beim conf. *so*.

2) wörter mit dem auslaut *h*, in denen doch dieser nicht der einfache spirant *h* seyn kann (vor welchem *au* in ô übergeht) sondern für die asp. hh (ch) steht, vgl. auh (etiam) rauh (fumus) lauh (clausit) lauh (allium) bauhnida (significavit). Weiteres beim *h*. —

Die zeit, wo *au* vor m. b. p. etc. in *ou* übergieng läßt sich nicht genau ansetzen; denkmähler des 8. jahrh. haben noch meistens *au*, bei T. O. N. ist das *ou* entschieden. Doch urkunden aus der zweiten hälfte des 8ten zeigen schon *ou*, vgl. Eccard fr. or. 1, 675. in einer urk. von 779 houc und bei Neugart no. 68. (von

---

Daher auch im calend. goth. (Maji spec. p. 26.) gutbiuda. Claudian braucht *go* richtig kurz, eine inschrift (Gruter 464, 2.) lang.

Digitized by Google

778) loup; aus dem 9ten ebend. no. 219. 231. 437. 462. loup und poum. Einige denkmähler ſchwanken, ſo hat Hild. neben rauba ſchon bouga; in den gl. jun. zeigen die verzeichniſſe A. B. *au*, das etwas jüngere C aber *ou* und vermuthlich iſt 225. die gloſſe wtrouhpoum aus C fälſchlich in B gerathen, welches 226. paum 239. rauh gewährt; vgl. inzwiſchen 215 louginit, und gl. blaſ. 5^b ſroum 10^b bougâ.

(EA) *ëa*, ſteht für das gemeinalth. *ia* bei J. vgl. hëar, dhëa, lëaz (392) ſtatt hiar, dhia, liaz; auffallend iſt dhëaſa (498, ed. palth. 270.) f. dhiſa. Neben dem *ëa* auch *ë*, als fënc (367) und *ia*, als: fiant, fia. K. zeigt *ëa* gleichfalls in dëa, këanc und lëaz, hat aber häufiger *ia*, als: hiar, ſtiagil, fiant, fial, fianc; 42^b mias (menſa) 43^b mëas. Die gl. jun, 195. dëa, 201 lëaz, 202 zëar, 205 nëazes, 213 mëata; gewöhnlich *ia* 185 ziart, kianc 209. kiangi, ſtriani, 221 hiaz, 223 fiad etc. 227 mëtun, 197 mietta; die gl. blaſ. 8*a* blëas. 9^a ſtal, ſëa (eam). Ob *ëa* eine beſondere mundart auszeichne? da es in zwei ſonſt verſchiedenen quellen, I. und K. vorkommt, bezweifle ich, eher ſcheint es der ältern ausſprache gemäß. Übrigens erſetzt es auch das *ja* in gardhëa (virga) minnëa (amor) und iſt von dem zweifelhaften êa (lex) flêaz (hebes) zu unterſcheiden. — Mehr von der natur dieſes diphth. unten beim *ia*.

(EI) d. h. *ei* (nicht *êi*) ein gemeinalth. diphthong, dem goth. *ái* entſprechend und früher auch im alth. durch *ai* ausgedrückt (ſ. vorhin *ai*). Ausnahmsweiſe wird hier alſo der umlaut von einem in derſelben ſilbe unmittelbar nachfolgenden i gezeugt. Das goth. *ei* iſt ihm nicht analog und vermuthlich ſchon dem klange nach abweichend; man könnte erſteren diphthongen *ei*, den unſrigen *éi*; oder jenen *êi*, dieſen *ei* bezeichnen. Da aber das goth. ái doch einmahl in ein alth. éi übergieng, ſo muſte auch der übergang des ei in i eintreten, weil ſonſt zwei zu nahe laute nebeneinander und zwar als laut und ablaut hätten ſtehen müſſen. Dieſer übelſtand trifft das neuh. ei, welches genau betrachtet bald ei bald éi iſt. — Vor h. r. ſ. w. pflegt das alth. ei in ê überzugehn (ſ. oben beim ê). Beleg geben: ei (ovum) hei (κεῦμα) ſceidan (ſefungere) eidâ (juramenta) heidan (ethnicus) greif (prehendit) hneigjan (flectere) eigir (ova) fueiga (armentum) neihhen (libare) zeihhan (ſignum) weihhî (mollities) geili (petulantia) heilac

Digitized by Google

(ſanctus) teil (pars) heim (domus) leim (lutum) hreini (purus) ſein (tardus) pein (os) ſcein (lucebat) meiſa (ſarcina) folleiſt (auxilium) gneiſto (ſcintilla) ſcreip (ſcribebat) ſtreit (dimicabat) eit (ignis) heitar (lucidus) pheit (induſium) heiz (fervidus) weiz (novit) hueigt (triticum) heigan (vocare) agaleizt (ſolertia) *).

(EO) *ëo* gilt dem *io* gleich, wie vorhin *ëa* dem *ia* und ungefähr in den nämlichen älteren quellen, I. hat: lëoht (lux) fëor (quatuor) dhëoh (femur) dhëonôn (ſervire) dhëod (gens) lëogan (mentiri) hrëoſun (vocabant) und in den flexionen: ëo, hnëo, waldendëo, heidëo, woneben jedoch nerrendjo, joh ſtattfindet. K. hat: lëoht, dëonoſt, pëotan, fëor, flëozan, zëohan, flëohes, ëo, huëo, hentëo, willëono, neben: fior, diomuat, piotan, johhe, joh, (jugum) joh (et). Die hrab. und jun. gl. pëor (cereviſia) ſpëoz (haſta) flëozan, hlëozan, lëoht, hlëotan, pëotan, chëol (navis) etc. T. O. N. zeigen dies *ëo* nirgends mehr, aber daß es in früher zeit zumahl in der altfränkiſchen mundart geherrſcht hat, weiſen die eigennamen theodobertus, theodogildis, theodoricus, theodovaldus, theodulfus bei Greg. tur., welcher den goth. königen theudo und theudegiſilus mit feinem gefühl das goth. eu (iu) beilegt. Ich bemerke noch, daß Sidon. apollin. *eo* in theodoris der deutſchen ſprache gemäß richtig diphthongiſch, Venant. fort. aber e–e zweiſilbig gebraucht und zwar das e lang, welches vielleicht zeigt, daß in dem io, ëo der ton auf dem i und ë ruht; (die ſtellen bei Schneider p. 123.). Inzwiſchen vergleiche man in Neugarts verz. p. 96[b] 120. 121. die mit dhëot, thëot, dëot und diot, thiot gebildeten zahlreichen namen, um zu ſehen, wie auch der alemanniſchen mundart früher *ëo*, ſpäter *io* zugeſtanden habe. Weiteres unten beim *io*.

(EU) *ëu* bei I. für *iu*, aber nur in hrëuôn (poenitentiam) 384. ëuwih (vos) ëu (vobis) neben *iu*, die übrigen fälle haben *iu*, als liugu, liudi etc. freuwi 355, freuwidha 345, ſteht für frewi, nicht friuwi, und hat ein eu, nicht ëu; undiphthongiſch und zweiſilbig ſind ſëulu 366, hrëue 374. Die andern denkmähler bieten

*) N. accentuiert dieſen diphth. ganz richtig *éi*, weil indeſſen kein anderes *eí* im alth. davon zu unterſcheiden iſt, ſo kann der accent geſpart werden. Auch O. wenn der acutus dieſen doppellaut trifft, ſchreibt ſtets *éi*.

Digitized by Google

gar kein *ëu* an hand, wohl aber urkundliche eigennamen des 8ten jahrh. vgl. bei Neugart p. 107[b] leudiſca, leutbald, leutbert, woneben und zumahl ſpäter *iu* weit gewöhnlicher iſt. Früher mag das ëu gegolten haben, wenigſtens im altfränkiſchen, vgl. bei Greg. tur. leuba, leubaſtes, leubovera, leudaſtes, leudegiſilus, leudovaldus. Dieſes *ëu* ſcheint denn auch in teutones und teutoburgum bei den röm. ſchriftſtellern zu ſtehen, dem alth. *iu*, nicht dem *io* entſprechend, woraus zugleich gefolgert werden kann, daß unſer volksname thiudiſc oder theudiſc von thiodiſc, thiodig (popularis) unterſchieden, alſo nicht geradezu von thiod abzuleiten iſt. Mehr bei dem Unterſchied zwiſchen *io* und *iu*. Indeſſen räume ich verwechſelungen des *ëo* und *ëu* ein und erinnere nur an des Venant. fort. leudos (lieder) wo leodos richtiger wäre; ihm war vermuthlich das *eu* diphthongiſcher als *eo*, das er, wie oben bemerkt, zweiſilbig zu nehmen pflegt.

(IA). Dieſer diphthong iſt dem K. und einigen ältern gloſſenſammlungen, im 9ten jahrh. aber und in ausgedehnterem ſinne dem O. eigen, weder dem T. noch andern denkmählern. Im allgemeinen gilt analogie zwiſchen *ia* und *ua* im gegenſatz zu *io* und *uo*, d. h. die welche *ia* gebrauchen, haben auch *ua* und die welche *io* ſetzen, haben auch *uo*. Der ſchluß von dem *uo* auf *io* taugt aber nicht überall, weil das *uo* ſpäter dauerte, als bereits *io* in *ie* aufgelöſt war. Analog iſt ferner *) zwiſchen beiden diphthongen *ia* (io) und *ua* (uo) die zuſammenziehung in é und ó. Hier unterſuchen wir vorerſt *ia* und bemerken

1) da, wo O. *ia* mit den älteren denkmählern gemein hat, alſo wo letztere auch *ëa* zeigen, ſcheint der diphthong unurſprünglich und erſt aus einer vorgefallenen zuſammenziehung entſtanden. Daher dieſem *ia* auch kein goth. diphthong entſpricht. Der hauptfall iſt der des ablauts *ia* ſtatt der goth. reduplication. Aus háibald, ſáifah, máimáit mögen die einſilbigen formen hialt, fiang, miaz herrühren, obſchon wir die mittelſtufen nicht genügend nachweiſen können; zu-

*) iſt es aus der verwandtſchaft des einf. *i* und *u* zu erklären, daſs K. einigemahl *ia* ſtatt *ua* ſetzt? 40[b] triabit 17[b] 30[a] priadra, doch ſteht 44[b] truabe und ſonſt pruadra; 28[a] trihtîn ſ. truhtîn.

Digitized by Google

nächſt vorher gieng vermuthlich ein zweifilbiges hi-alt, fi-ang, mi-az und dieſen vielleicht hei-alt, fei-ang, mei-az: heihalt, feifang, meimaz, meimaiz. Das reſultat fand ſich ſchon oben ſ. 54. aus der regel, daß dem diphthongen keine doppelconſonanz nachfolgen dürfe *). Auf gleiche weiſe löſen ſich nun auch in andern fällen die diphthongen *ia* in mehrere ſilben auf: thiarna (virgo) in thi-arna oder thi-arna, es ſcheint wie das goth. viduvaírna (orphanus) aus viduva (viduus) gebildet aus thiu oder thiwi mit der endung -arna, ſo daß thiwarna im mittel liegen würde [von den bildungen -arn -arna -erni näheres in der wortbildungslehre]; fiar (quatuor) war früher zweifilbig fi-ar, fi-ar, wie das goth. fidvôr, das ſelbſt ſchon in fidur ſchwankende, ferner das celtiſche pedvoar, pedvor neben petor, pevar — das dor. τέττορες, äol. πίσυρες, att. τέσσαρες — das lat. quatuor, litth. ketturi, — ſlaviſche tſchetari, tſchitvari — ſanſcr. ſchatvari genügend beweiſen. In dem faliſchen geſetz noch fitter, ſo daß ältere hochd. formen fidvar, fidar, fjar gelautet haben mögen, vgl. das nord. fiögur. Bei näherer aufmerkſamkeit werden ſich noch in andern alth. wörtern mit dem ſcheinbaren wurzellaut *ia* ähnliche zuſammenziehungen nachweiſen laſſen, zumahl in wörtern die im goth. fehlen, z. b. ziari, das mir mit decor, decorus nah verwandt ſcheint (vgl. indeſſen unten beim linguallaut über die rune: ziu). Geringere offenbaren ſich in: thia (τήν) fia (eam) hiar (hic) welche früher einmahl zweifilbig thi-a fi-a hi-ar lauteten, wie die ſchwachen inf. auf -jan, d. h. i-an. fiant iſt noch zweifilbig, fi-ant, goth. fijands, fiands; desgl. ſpi-an (ſpuere) etc.

2) O. gibt dem *ia* ausdehnung auf den fall, wo die übrigen *ëo* und *io* ſetzen, ſelbſt ſolche, die das vorige *ia* mit ihm gemein hatten, z. b. biadan, fliagan, liabe, diafên (profundis); K. pëotan, flëogan **). Dieſes

*) Zu O. zeit war aber die natur des eigentlichen diphthongen ſchon entſchieden, wie aus ſeiner accentuation *ía* folgt (ríat, híalt, ríaf, níaẓan), während *ia* = *ja* umgekehrt den ton auf dem a hat, z. b. jágôn (venari).

**) Unorganiſch iſt O. *ia* in iamar (ſemper) ia-man (aliquis) nia-man (nemo) ſtatt iomer, io-man, nio-man, indem das *o* aus einem alten v entſprang, vgl. oben ſ. 90. note *, und um ſo offenbarer, als O. ſelbſt das einfache io (unquam) nio (nunquam) richtig und nicht ia, nia ſchreibt.

Digitized by Google

ia beruht in der regel nicht wie das vorige auf einer verkürzung und ſteht dem goth. *ia* parallel. Ausnahme machen die ablaute *riaf*, *wiaf*, *ſtiaz* etc. deren *ia* dem gleichfalls eine zuſammenziehung vorausſetzenden, beßeren *io* entſpricht.

(IE) in *ie* halte ich das e weder für ë noch für e (umgelautetes a) weil hier weder grund zum umlaut vorhanden, noch ein ë denkbar iſt; vielmehr das e iſt aus dem ältern a und o, wie in den endungen zu geſchehen pflegt, entſtellt worden, *ie* mithin nichts anders als ein abgeſchwächtes *ia* oder *io*. Hieraus fließt zugleich, daß in dieſen der ton auf dem i ruht. Ein ſolches *ie* zeigen J. K. und die frühſten quellen noch faſt gar nicht (mietta gl. jun. 197. zierida M. 319.); bei T. und O. beginnt es, bei N. hat es ſich beinahe entſchieden an die ſtelle des *ia* und *io* gedrängt, zuweilen ſelbſt an die des *iu*. Bei O. iſt es weniger häufig, namentlich im ablaut ſelten, doch finde ich rietin f. riatin; andere beiſpiele: firlieſen f. firliaſan, lied (cantio); ziere: ſkiere J. 23, 42. biet (menſa), thiete (populo). T. gebraucht es öfter, namentlich im ablaut: gieng, phieng, hiez, blieſon, flieſon etc.; andere beiſpiele: mieta, ziegala, fiebar (febris), thienôn neben thionôn. N. kennt kein *ia* *) und *io* mehr, ſondern bloß *ie*, ſchreibt aber dieſes ſtets *ie*, welches zwar für die ablaute gieng, hiez etc. in ſofern ſie nach obiger anſicht aus i–*e* entſprangen, paſſend ſcheinen könnte, für den wirklichen diphthongen, der dadurch zum triphthongen (iie) würde, nicht zu billigen iſt. Daß kein i. ſtatt finde, folgt auch aus dem wechſel der *ia* mit *ea*. Soll damit bloß der dem *i* vor dem *e* gebührende nachdruck gemeint ſeyn, ſo wäre die bezeichnung *ie* empfehlungswerther, ſcheint aber auch entbehrlich. Daß N. ſelbſt kein wirklich gedehntes i meine, folgere ich aus ſeinem misbrauche deſſelben *ie* für zwei weitere fälle, denen gar nicht dieſer diphthong zuſteht. Theils finde ich *ie* ſtatt i, z. b. diehent (profi–

Aber auch N. unterſcheidet iemer, niemer, ieman, nieman vom einfachen io, nio.

*) Ein zweifilb. alſo undiphthongiſches ia allerdings, etwa in wörtern wie chila (furfur) etc. (pia, apis, heißt ihm bina). Daſſelbe gilt von *io* (ſemper) nio (nunquam), die wenigſtens urſprünglich zweifilbig waren und wenn ſie jetzt einſilbig ſind, doch aus dem grunde ſich nicht ſchon in *ie*, *nie* abſchwächten; vgl. joh (et), nicht jeh.

Digitized by Google

ciunt) wiehûs (templum) sogar dienen (tuum), wo doch öfters auch das richtige i gesetzt ist; theils sogar statt des kurzen *i*, nach neuhochd. weise, z. b. sieho (video) jieho (dico) etc.*).

(10) dieser diphthong verhält sich zu dem folgenden *iu*, wie sich das einfache *o* zu *u* verhält, das heißt: *iu* scheint die ältere, früher allein giltige form, die sich allmählig in *io* verwandelt und so, daß einzelne wörter zwischen beiden schwanken. Der Gothe, wie er kein einfaches o kennt, hat auch kein *io*, sondern für das alth. *io* und *iu* beidemahle *iu*. Vom *iu* hernach besonders, beim *ia* (früher auch ëo) bleibt zu merken

1) es muß von dem *ia* (ëa) und zumahl dem ablautenden wohl unterschieden werden. Erst O. gebraucht sein *ia* mitunter für fälle des wirklichen *io*. Doch in einer conjug. scheint sogar dem ablaut besser *io* statt des otfriedischen *ia* zuzustehen, nämlich bei den verbis, deren praef. *au*, *ô* und *uo* hat, vgl. fliog, wiof, hrëof, hio. Der grund ist einleuchtend, nämlich auch dieses ablautende *io* muß gleich dem *ia* aus zusammenziehungen erklärt werden; wie daher die stämme mit a im praet. *ia* zeigen, so hätten die mit ô, au, uo eigentlich iô, iau, iuo zu bekommen; aus hiau, fliôg, hriuof wäre allmählig hio, fliog, hriof geworden. In der that läßt sich fragen: ob nicht, wenigstens in den ältesten quellen richtiger hiô, fliôg geschrieben würde? und dann gehört der triphthong *iô* gar nicht zu unserm diphth. *io*. Später aber galt gewiss ein diphthong. *io* in dem ablaut hio, wie *ie* in dem ablaut gieng etc.

2) O. gibt manchen wörtern stets *io***), als: lioht (lux) thiot (gens) thionôn (servire) spiog (hasta); in andern

---

*) Oder unterscheidet er *ie* von ie? die schilterische ausg. der psalmen weiß bekanntlich weder accent noch circumflex außer den pf. scheint aber jenes incorrecte ie bei N. gar nicht vorzukommen. — Man könnte sich zur erklärung der schreibung *ie* und *iu*, abweichend von *éi*, *óu*, *íu* denken, N. habe nicht *ie*, *iu* gesetzt, um den *größeren* nachdruck auf dem *i* und *u* auszudrücken. Doch wäre erst der *geringere* auf dem e, o, i in *éi*, *óu*, *íu* zu beweisen. Meinestheils glaube ich, in allen fünf diphth. hat der vorstehende vocal *gleichen* nachdruck.

**) Vornämlich den partikeln io (unquam) nio (nunquam) worüber in vorausgehenden noten schon einiges bemerkt worden ist. Vielleicht waren sie ihm noch zweifilbig, wie die häufige accentuierung ió, nió darthut? Auch joh (et) lautet ihm niemahls jah und ist ohnehin undiphthongisch.

Digitized by Google

ſchwankt er zwiſchen *io* und *ia*, als: ziarl (decor) III. 22, 14. zioro (decôre) I. 2, 82. giſciaren (feſtinare) IV. 12, 88. ſcioro (mox) IL 7, 107. Ja, einzelne wörter zeigen nach den umſtänden *ia*, *io* und *iu*; z. b. liubêr (carus) I. 25, 34. liubi (amor), liubliche, giliuben; liob (carum) liobon (caris); liabe (cari) V. 25, 48. liaban (carum) I. 15, 93.; diuf (profundum), diofo (profunde) diafa (profundam) V. 6, 4. diafên (profundis) V. 8, 47.; thiob (fur) githiuben (furari) etc. Iſt gar keine endung, oder die endung *o* da, ſo liebt die wurzel *io*, wogegen die endungen a, i, l, e, ê ein *ia* oder *iu* vor ſich zu haben pflegen. Kein umlaut waltet hier, ſondern ein ähnliches verhältniſs älteres und jüngeres lauts, wie wir es oben zwiſchen i und ë, u und o gefunden haben, daher es auch nur zuweilen nicht durchweg eintritt; im ablaut namentlich bleibt O. *ia*, es mag nun giang, giangi oder giangun heiſſen, (vgl. unten über vocalwechſel tonloſer endungen).

3) T. und andere kennen kein ſolches ſchwanken zwiſchen *ia* und *io*, ſondern nur zwiſchen *io* und *iu*. Beiſpiele von *io*: thiob, thiot, liob, lioht, giogo (fretum), thionôn, riohhen (fumare), rioget (fletis), tior (animal) etc.

(IU) entſpricht dem goth. *iu* und ſcheint in den früheren alth. denkmählern oft durch *eu* ausgedrückt. Zwiſchen *iu* unp *io* tritt der oben (ſ. 84.) geſchilderte wechſel zwiſchen *u* und o ganz analog ein. Das *iu* als die ältere form iſt verblieben 1) gewiſſen wörtern, welche durchaus kein *io* zeigen, als: ariup (dirus) griupo (frixorium) piugo (ſinus) niumôn (cantare) liuni (forte) –niu (endung weibl. namen) diu (virgo) ſtiurjan (gubernare) fiur (ignis) liut (populus) tiuri (pretioſus) ſniumo (mox) tiuval (diabolus) ſciura (horreum) liumunt (fama) giſiuni (viſio) hiutu (hodie) niun (novem) friunt (amicus) etc. 2) dem ſing. praeſ. ind. und imp. der ſtarken verba, welche im inf. conj. und praeſ. pl. *io* oder *ia* zeigen, als: piutu, piutis, piutit etc. 3) gewiſſen ableitungen, z. b. thiob, githiuben; lioht, liuhten etc. 4) andere ſchwankende fälle ſind vorhin bei *eo*, *eu*, *io* angeführt worden. — Der unterſchied zwiſchen *io* und *iu* zeigt ſich darin bedeutend, daſs im verfolg und namentlich im mittelh. die *io* in *ie* übergegangen, die *iu* hingegen (gröſtentheils) geblieben ſind. Regel iſt es unleugbar, daſs dem *io* das frühere *eo*, neuh. *ie* — dem *iu* hingegen das frühere und neuh. *eu* zur ſeite ſteht; vgl. dëor, thier; theodo-

Digitized by Google

ricus, dieterich und andrerseits tiuri, theuer; teudiscus (bei Nithard in dem bekannten eidschwur) deutsch; im neuh. weder deuterich noch dietsch *), so wie der ortsname thiotmalli, thiatmalli später zu dietmold, dêtmold, nie zu deutmold werden konnte. — In ansehung des *iu* ist noch anzuführen

1) daß der diphthong, seltner zwar als *ia* und *io*, aber doch zuweilen eine frühere mehrsilbigkeit verräth. Zum beispiel in friunt aus fri-ónd contrahiert, weiter, die ablaute hiu (caecidi) (liuf) (cucurri), ein früher zweisilb. hi-u, li-uf vermuthen lassend. In solchen fällen ist der diphth. unursprünglich, auch nie dem goth. *iu*, entsprechend.

2) von *iu* ist wie im goth. *ju* zu unterscheiden, obgleich alt- und mittelh. hff. das j fast gar nicht schreiben. Bei O. und N. weist jedoch wieder die accentuation den unterschied, nämlich der diphthong wird *iu* bezeichnet, *ju* hingegen, weil es meisters tieftonig oder tonlos, gar nicht (die weibl. und neutr. endung *-iu*, als mâriu, scôniu), oder wo es wurzelhaft und tonfähig ist, *iú* (z. b. iúng = jung). Hierdurch unterscheidet sich thiu (illa) und der instr. thíu (illo);

---

*) Will man diutisc (germanicus) von diot (gens) leiten, so läßt sich freilich die analogie des wechsels zwischen irdisc und êrda anführen, so wie zugeben, daß zumahl ausländer zwischen theudiscus u. theodiscus schwanken. Nähere erwägung der consonanten lehrt aber anderes. Der Gothe unterscheidet þiuda (gens) völlig von þiuþs (bonus, ἀγαθός) und die ableitungen beider mischen sich nicht, namentlich heißt das von letzterm stammende þiuþjan: pretsen, segnen, berühmen. Im alth. ist zwar das einfache thiut (aptus, bonus, clarus) verloren, doch ableitungen haben sich erhalten: githiuti O. V. 8, 17. (erklärung) githiuti (benedictus) O. III. 10, 47; githiuto (bene, feliciter) und noch bekannter ist das verbum thiuten, diuten (aptare, explicare, interpretari), thiutisc heißt folglich: bonae indolis, famae; benedictus, wogegen thiotisk (popularis, gentilis) ganz etwas anderes, weniger schickliches aussagt. Zu meiner erläuterung stimmt das nord. þŷda (aptare, explanare) und þŷdskr (germanus), þiodverkr ist falsch gebildet. Dem Gothen würde þiuþisks (germanicus) þiudâvisks (gentilis) bedeuten. Verwandtschaft zwischen diot und diut mögen andere darthun, ich wollte gerade ihre verschiedenheit zeigen. Zugleich geht hervor, daß die heutige schreibung deutsch auf einem richtigern gefühle beruht, als teutsch.

Digitized by Google

iu (jam) und iu (vobis), zweckmäßiger jedoch glaube ich beiderlei durch das wiedereingeführte j zu sondern: thju oder thiu (illa) thiu (illo) thiu (virgo) ju (jam) iu (vobis). Wie thiu ist hiu der instr., daher bei O. richtig hiutu (hodie) accentuiert wird. N. schreibt den eigentlichen Diphth. gleichfalls: *iu* *), ju hingegen *iu* [oder betont *iú*].

3) seit N. zeit erhält der eigentliche diphthong *iu* eine erweiterung, indem er auch, wiewohl schwankend, als umlaut des û zu gelten anhebt, vgl. chrût pl. chriuter; brût gen. briute. Dieser umlaut lautet auch späterhin ganz wie die übrigen fälle des mittelh. *iu* oder neuh. *eu* und unstreitig hätte er, wäre er bereits im 8. 9ten jahrh. vorhanden gewesen, mit demselben *iu* ausgedrückt werden können **). Wer folglich die ansicht vertheidigen will, daß ein alth. umlaut des û so gut vor N. als nachher bestanden habe, muß aufstellen, das umgelautete û habe früherhin nicht *iu* sondern verschieden gelautet, was mir wenig wahrscheinlich vorkommt, zu geschweigen, daß sich der laut gar nicht wird angeben laßen. Und selbst das schwanken bei N., der neben chriuter auch noch chrûter schreibt, redet für das damahlige ausbrechen eines noch unsicheren umlauts.

4) vom übergang des *iu* in *iw* oder *iuw* unten bei dem cons. *w*. —

(OA) nicht gemeinalth. sondern mundartisch für *ua*, man suche es theils in alemann. urkundlichen eigennamen (Neugart v. hroad-, moat-, oadal-, road-, etc.) theils in den gl. ker. z. b. moat, ploat, ploama, poah, hroam, ploaʒu (sacrifico) foakit (fuagit) etc. vgl. gl. doc. 244 soana (judicium). Die bestimmte mundart will ich aber nicht örtlich anweisen; lieber halte ich *oa* für etwas alterthümlicher als *ua*, was auch zu dem ursprung aus *oo* (ô) stimmt.

(OE. OI) sind keine alth. diphthongen ***); zuweilen stoßen die vocale ô und ê, e, oder i, als zweisilbiger,

---

*) Warum nicht *iu*? da er sonst ie, io, ûo schreibt? sind ihm ie, ie, ûo undiphthongischer als ei, ou, iu?

**) Einzelne spuren des früheren *iu* st. *û* in giriuno (clam, susurrando) O. I. 19, 18. I. 27. 70.

***) Toif (baptisma) oiga (oculus) hoibet (caput) toigen (mysterium) erloibet, sämmtlich bei W. halte ich für falsche

Digitized by Google

hiatus aneinander, das ist ganz etwas anders, z. b. gudent (virent), hóiro (cellior) st. hóhiro: pétójem (oremus). Das älteste beispiel gewährt der flußname moin, moen, früher mogin, mohin, aus dem endlich das neuh. diphthongische main geworden ist, aber noch in der volkssprache ma-in mit hiatus, wofür selbst die schreibung *ai* redet neben der allgemeinen schreibung des *ei* s. *ai*. Der name der stadt behielt das alte g länger: mogontiacum, maguntia, meginze, megenze, zuletzt auch mainz; gerade so verräth sich in dem neuh. getraide (frumentum) die syncopé aus gitragida.

(Oi). vorhin bei dem *au* ist ausgeführt worden, daß dieser seit dem 9ten jahrh. so häufige diphth. früher durch *au* gegeben wurde, spurweise aber schon dieses im 8ten vertritt. Sein verhältniß zu dem ó ist ganz das des *au* zu dem ó (s. oben s. 94.). Übrigens gebührt der ton dem vorausstehenden o (wie dem a in áu) daher O. richtig *óu* accentuirt, N. desgleichen. Beispiele gewähren die nämlichen, vorhin beim *au* angezogenen wörter.

Hie bleibt die wichtigere frage übrig: die analogie des *ai*, das sich in *ei* wandelt und vermuthlich, weil der einfluß des i der endung auf das a der wurzel allmählig auch für den diphthongen *ai* wirkte, — alles das ist unverkennbar; sollte nicht weiter im diphth. *au* das *u* eine ähnliche macht ausgeübt und das *a* in o verwandelt haben? Nun sind zwar oben beim einfachen *a* und *o*, übergänge dieser beiden laute erwähnt worden, namentlich in den wörtern halôn, holôn; wanên, wonên; fan, fona, denen sich noch einzelne zufügen lassen: als wamba I. T. O. M. und womba N. und folma vgl. mit dem lat. palma. Inzwischen entspringt in diesen an sich höchst seltnen fällen das o statt a unabhängig von einer endung *u* und läßt sich dem so häufigen sichtbar von der endung *i* abhängenden umlaute des *a* in *e* kaum vergleichen. Hiergegen scheint auch der nord. von der endung *u* abhängige umlaut des a in *ö* nur wenig bedenken zu machen; weil gerade der nord. diphth. *au* keine dem nord. *ei* (das allerdings aus *ai* herstammt) ähnliche verwandlung in *öu* befährt. (Vgl. unterdessen einige spuren des der endung *u* wegen

lesarten und das richtige ouga, erloubet kommt sogar daneben vor.

Digitized by Google

umlautenden *o* im niederdeutsch). — Vom übergange des *oa* in *uo*, *ôo* oder *uuo* unten beim *w*. —

(UA. UO) beide sind sich gleichbedeutend und bloß mundartische verschiedenheit; man kann annehmen, die denkmähler welche im ablaut *ia* zeigen, haben auch im ablaut *ua*, hingegen dem *ie* stehet *uo* zur seite. Der älteren form *ea* scheint *oa*, so wie dem zusammengezogenen *é* das *ó* parallel. Dieses ô mag die älteste gestalt *) des ablauts gewesen seyn, wie es sich im goth. nord. und sächs. erhalten hat; als aber im alth. *au* in ô übergieng, muste sich für jenes ô die variante *oa*, *ua*, *uo*, erzeugen, welcher der runenname uadil nicht eigentlich zustehen kann, da die runen diphthonge, die aus ungleichen vocalen bestehen, weder bezeichnen noch benennen. — Uebrigens gehört in *ua* und *uo* dem *u* der accent und O. setzt *úa*; N. schreibt wie beim *ie* auch hier *úo*, welches ich aus gleichem grund verwerfe **). Denn *úo* wäre triphthongisch und *úa* von dem zweisilbigen *ú-a* in chû-a (vacca) pû-an, tû-an nicht zu scheiden. Etwas anders, daß diese allmählig in den wirkl. diphth. chua, puan, tuan übergegangen seyn können. Auch läßt sich der wechsel zwischen *oa* und *ua* sonst nicht begreifen; wer aber ein *ôa* behaupten wollte, müste nicht weniger das ô in *ôo* (und nicht oô) zergliedern. — Das gewöhnliche ô wird nur ausnahmsweise durch *uo* gegeben, wohin das bereits angeführte dhuo und scuonin (pulcritudo) auch bei J. 383 gehören.

Die vorhin bei dem *iu* und *iu* gemachte bemerkung, daß davon *ja*, *ju* zu trennen sind, gilt auch hier ganz ähnlich zwischen dem *ua* (uo) und *va* (vo); O. schreibt daher nicht z. b. dúalta sondern duálta, d. i. dvalta (morabatur) aber súana (expiatio) d. h. suona (sühne) verschieden von suán (olor), d. h. svan. Ich muß indessen aus ursachen, die beim *w* entwickelt werden, unfolge-

*) Bedeutend hierfür spricht, dass in den unbetonten endungen das ô im alth. geblieben ist, vgl. das goth. falbôn mit dem alth. falbôn (und nicht falbuan, falbuon). Dies ist schon oben s. 96. bemerkt, wo noch andere bestärkende beispiele.

**) Ich verhehle nicht, dass in einem hymn. des Junius einmahl kruaze st. kruâze (provocet) steht. Das könnte wirklicher schreibfehler seyn. — Man vgl. übrigens die s. 106. vorhergehende note über das analoge *ia*.

Digitized by Google

richtig dualta schreiben, da dvalta nicht hochdeutsch und dwalta sonst bedenklich wäre. Dort auch von dem falle, wo *ua*, *uo* mit dem vorausgehenden *w* scheinbar verschmilzt (uuahs, crevit; nuasg, lavit; suuazi, dulcis st. wuahs, wuasg, swuazi).

Beispiele des *ua* oder *uo*: gast-luami (hospitalitas) nuati (incastraturae) snuabila (catenula) bluag (verecundus) bruoga (terror) struot (silva) zuomig (vacuus) und unzählige andere, die sich allerwärts ergeben. Dieser diphth. beruht klar auf dem ablautsverhältniß und führt immer zu einem wurzelhaften *a*.

Auf meine obige behauptung, das alth. *uo* entspringe aus einem älteren ô, fällt licht, wenn man auch in den romanischen sprachen die entwickelung des *uo*, *ue* aus dem lat. ô und selbst o erwägen will, vergl. côr, côrpus, bonus, moritur mit cuore, cuorpo, buono, muore etc. Den Römern war *uo*, *ua* nur im hiatus bekannt und schwerlich je diphthongisch.

(UE und UI) sind keine alth. diphthongen; zwar könnte man sich unter *ue*, wie beim *ie*, ein abgeschwächtes *ua* oder *uo* denken, allein es findet sich nicht und das spätere mittelh. *ue* scheint etwas anderes, nämlich wirklicher umlaut. *ui* hat man aus unwißenheit in alth. namen st. *iu* gebraucht, z. b. der lombard. geschichtschreiber liutprand wird so häufig als fälschlich luitprand genannt. Möglich zwar daß alte diplome selbst *ui* für *iu* zuweilen verschrieben haben (vgl. Neugart u. luit.), wahrscheinlicher, daß sie falsch gelesen und abgedruckt worden sind. — Ich brauche kaum zu erinnern, daß in wörtern wie: zuisg, suëben, zuivel kein diphthong ui, ue, steckt, sondern zvi, svë, zvi; daher O. seiner weise nach zuisg, suében accentuiert.

Nach beendigter untersuchung der alth. vocale bemerke ich

1) sämmtliche alth. mundarten zeigen die einfachen und gedehnten vocale, unter letzteren stehet â, î, û fest, wogegen ê und ô in der bedeutung schwanken, indem sie gewöhnlich zwar dem *ei* und *au*, zuweilen aber auch dem *ie* und *ua* entsprechen. Die zahlreichen übrigen diphthongen beschränken sich sehr, wenn man sie nach den einzelnen mundarten vertheilt. J. hat folgende: ae, au, öe, ei, ëo, ëu, ia, io, iu, uo; —

Digitized by Google

K: au, ëa, ei, ëo, ia, io, iu, ua; — gl. hrab. ao, au, ei, ëo, ia, io, iu; — O. ei, ia, ie, io, iu, ou, ua; — T. ei, ie, io, iu, ou, uo; — N. ei, ie, ia, ou, uo, und so wird sich jedem dialect, der uns genauer bekannt ist, sein eigenthümliches zuweisen lassen. Durchgehend sind bloß *ei* (abgesehen von den spuren des *aſ*) und *iu*; die früher größere zahl deutet nicht sowohl auf eine vollkommenheit der sprache, sondern beruht zum theil auf unsicherer schreibung, wie denn offenbar die älteren ëa, ia; ëo, io fast zusammenfallen. Der Gothe kennt nur vier solcher doppellaute *ái, áu, ei, iu* und weil dazu sein *ei* im alth. i ist, so stehen *ái, áu, iu* den wichtigsten alth. nämlich dem *ei, au* (ou), *iu* zur seite; das ebenwichtige *ua* war im goth. *ó*, wodurch das umgekehrte verhältniſs des i zum goth. *ei* ausgeglichen wird. Den ursprung des *ia* und *ie*, zum theil auch des *io*, aus einer syncope habe ich mich bemüht zu zeigen. — Die individuelle bestimmung der einzelnen bestandtheile dieser doppellaute in den älteren dialecten ist bewundernswerth; verändert sich nur ein einzelner laut, so folgt eine nachwirkung durch die ganze verwandte reihe und das gesetz der ablaute tritt in jeder neuen gestalt analog und unverworren hervor. Erst nach und nach verkennt und verschiebt die spätere sprache diese ordnung. Man nehme folgende wörter, goth. áigan, mein, láun, bagms, góþ; — K. eigan, mîn, lôn, paum, guat; — gl. ker. eigan, mîn, lôn, paum, goat; — gl. hrab. eigan, mîn, loon, paum, gót; — N. eigan, mîn, lôn, boum, guot, allenthalben folgerechte und klare einrichtung des lautverhältnisses.

2) *thriphthongen* finde ich nicht, höchstens scheinbare, nämlich die in zwei silben zerfallen, z. b. thrao-a (onus) sonst auch drô-a geschrieben; chuo-a (vacca) holzmuo-ja (lamia); huei-ônti (hinniens); gi-tlta (sellinabat) u. a. m. Später verschwindet der hiatus meiſtens, entw. durch wegwerfen eines vocals (gilte, chuo, auch chû) oder einschieben eines consen. (vgl. das neuh. biene, wiehern).

3) umläute haben wir nur bei *a* in *e* und *ai* in *ei* bemerkt; *á* in *iu* erst mit dem 10. jahrh. — ob der des *au* in *ou* anzunehmen sey? s. beim *ou*. Die umlaute ä in æ; ô in œ; uo in ue; o in ö; u in ü; treten noch nicht ein.

Digitized by Google

4) aus verschiedenen anzeigen darf man schließen, daß in einer früheren zeit die abweichung von den goth. vocallauten weit geringer war, als sie in unsern alth. denkmählern erscheint. Man vergl. die bemerkungen s. 79. über die abwesenheit des umlauts e; s. 84. über das frühere i statt e; s. 85. über das ältere u statt o; s. 86. über das ältere ê statt â; s. 89. über den ursprung des é aus ei; s. 88, 93, 97. über ein älteres a, i, u, st. â, î, û; s. 111. die spuren des ält. ô st. uo; s. 99. über das ält. ai, au st. ei, ou; s. 107. über das ält. iu st. ia, io ie, so wie insgemein die unorganische natur der drei letztgenannten diphth.

5) höchst schwierig bleibt die geltung der alth. vocale in den nichtwurzelhaften theilen der wörter, namentlich in den endungen, wo ein ganz anderes gesetz ihr verhältnis bestimmt, als in den wurzeln. Zwar sind auch die wurzelvocale der veränderung unterworfen theils durch den umlaut, theils durch mehr historische übergänge, wie wir deren zwischen i und e, u und o und den diphthongen insgemein viele bemerkt haben. Gleichwohl herrscht in solchen umlauten und übergängen ein geregelter, ruhiger gang oder es wirken dabei verschiedenheiten der mundart. In den unradicalen wortbestandtheilen wechselt hingegen der laut schneller und willkürlicher, wenn auch nicht ohne alle regel. Der grund liegt in der geringeren betonung. Ein gering betonter, oder tonloser laut wird schwach und dadurch unsicher*). Diese unsicher-

*) Aus der schwächung folgt die änderung des lauts als möglich, nicht als nothwendig; ohne zweifel hat die goth. sprache tonlose laute gehabt, zu welcher annahme schon ihre häufigen syncopen (tonlose und geschwächte sind vorzeichen reifender syncopen) bringen. Allein sie läßt in unsyncopierten flexionen und wortbildungen den abgeschwächten laut an sich unverändert, d. h. háubiþ, liuhaþ, manag behalten in háubidis, liuhadeins, managei den laut bei, obgleich schwerlich den ton. Früher könnte auch ein betontes háuhaþ, háubaþ etc. stattgefunden haben. Wirklich zeigen sich doch einige spuren esoterisches vocalwechsels, namentlich die s. 86. 40. angeführten verwandlungen gabeigs in gabigs; fílegri, spillê in filigri, spilli; krótôda, krôtuda; vidavô, vidôvô; áinaha, áinôhô; áinômêhun, áinummêhun st. áinammahun (vgl. unten beim unbest. pron.). Einige dieser fälle weisen sogar die alth. lautassimilation. — Gibt es auch in den alten sprachen solchen vocalwechsel? Man pflegt in ihnen nur zweier-

Digitized by Google

heit und abwechselung der vocale unterscheidet sich von dem eigentlichen umlaut darin wesentlich, daß sie durch keinen dem umlautenden vocal folgenden andern bedingt ist, wiewohl sie sich zuweilen nach dem folgenden vocal regelt; ferner, bei dem umlaut wird der hochtonige vocal der wurzel getrübt, bei dem vocalwechsel der endung der unbetonte geschwächt und gänzlich verwandelt *). Ich werde mich daher des ausdrucks *vocalwechsel* für die umänderung des unradicalen lauts im gegensatz zu dem *umlaut*, d. h. der änderung des radicalen lauts (oben s. 9.) bedienen. Zur näheren entwickelung des vocalwechsels folgende sätze, wobei jedoch auf die flexionsendungen, als welche an ihrem ort besonders erwogen werden müßen, keine rücksicht zu nehmen ist.

a) wie im goth. nur spurweise vocalwechsel, so war er in den ältesten hochd. quellen seltner **) als in denen des 9. 10. jahrh. Die einzelnen denkmähler schwanken aber unter einander und in sich selbst. K. z. b. schreibt die vorpartikel *ga–*, ohne daß ein grund der abwechselung denkbar wäre, *ka, ke, ki*, ja einigemahl wirft er den tonlosen vocal völlig fort (k'arnêm, mereamur). Er zeigt 25[b] suigali (taciturnitas) und suigilt hinter einander, 25[c] murmulôd, 25[b] murmolôn; und während er in gewissen wörtern den unveränderten laut behält, als: arame (brachio) starachist (fortissimum) wêralati (mundo,

---

lei den acutus und gravis anzunehmen, da aber jener den gipfel, dieser das steigen und sinken des tons ausdrückt, so muss letzterer in der lebendigen aussprache stufen haben, folglich auf seiner untersten stufe tonlosigkeit und verstummen, woraus syncopen erwuchsen, gelten. Die gr. atona sind auch anerkannt (Buttm. p. 58–60.) und lat. liessen sich angeben. Mit der tonschwächung tritt merkwürdig auch hier vocalwechsel ein, vgl. caput, capitis etc. und eine hist. entwickelung der romanischen mundarten, würde viele dabei waltenden regeln und ausnahmen anschaulich machen.

*) Dieser unterschied zeigt sich deutlicher im mittelhochdeutsch, wo die umlaute e, ö, ü, æ, œ, iu eintreten, welche laute der vocalwechsel niemahls erzeugt, sondern nur ein vages *e* und *i*.

**) Das allerälteste beispiel wäre aus der Römerzeit: canninefates (Tac.) cannenufates (Plin. h. nat. 4, 29.) cananivati (Geogr. 1093, 3.) cananefatum (id. 985, 4,), wiewohl dem röm. ohr in unbetonten silben das geringste zu trauen ist.

Digitized by Google

unorganiſch ſt. wëralti) huarabes (revertaris) etc. wechſelt er ihn in andern, als: lëohete (lumine) përege (monte) ſt. lëohate, përage etc. ſyncopiert ihn in noch andern, als: ſimblum (ſemper) achre (agro) ſt. ſimbulum, achare. Jedes denkmahl wechſelt und ſyncopiert ſeine vocale auf eigenthümliche weiſe, die ſich vielleicht den herausgebern einzelner aufklären kann, aber aus der vergleichung aller läßt ſich für die grammatik keine genügende allgemeine anſicht gewinnen.

b) Nur ſo viel ſcheint klar: unter den einfachen vocalen der endungen ſind a, u, i als älter, o und e als jünger anzunehmen; gedehnte kommen beinahe nur in den flexionen vor (wovon hier nicht geredet wird) kaum in einigen wortbildungen (beiſpiele: -ôd -îg -în, mânôd, fâlîg, thurnîn) andere diphthongen (wie im goth. -eig -ein) gar nicht. Die einfachen laute ſtehen alſo hier vornämlich in betracht *) und für ſie gibt es drei fälle der abſchwächung.

Erſter fall: der vocalwechſel ereignet ſich in der ult. ohne hinzutretende flexionsendung. In manchen wörtern ſcheinen die vocale a, u, i willkürlich, z. b. durah, duruh, durih (praep.) ſpäter ſyncopiert durh; abant und abunt, ſpäter abont; magan (vis) und magin, megin; amal-, amil-, emil-; gagan, gagin, gegin etc. Nähere erwägung der wortbildungslehre wird aber darthun, daß dieſes ſchwanken als ausnahme, die organiſche unterſcheidung des a, u, i als regel zu betrachten ſey, wie ſie ſich denn auch in gewiſſen wörtern nie verwechſeln, z. b. für ſibun, aphul ſteht nie ſiban, aphal, für gagan, magin, amil nie magun, amul, gagun.

Zweiter fall: der vocal der bildungsendung wechſelt, wenn eine flexionsendung hinzutritt, mit einem dünneren, alſo: ſobald die bildungsendung, die vorher ult. war, zur penult. wird; z. b. wazzar, wazzeres; heilag, heileges, heilegûn; përag, përeges etc. Dies vergleicht ſich genau dem lat. caput, capitis, homo (d. i. homon, homun, wie noch homunculus

*) Es iſt ſchwer zu ſagen, wie und wann thurnîn, fâlîg in thurnin, fâlig übergieng; ſchwankte doch der Gothe bereits zwiſchen gabeigs und gabigs.

Digitized by Google

zeigt) hominis. Ich bemerke 1) daß häufig das *a* bleibt, wazzares, heilages. 2) daß das *e* zuweilen ſchon in der ult. vortritt, d. h. ohne folgende flexion: wazzer, heileg, (vgl. namen, nominis) ja gewiſſe wörter zeigen überall e und nie a, z. b. die gangbaren verwandſchaftsnamen fater, fateres, bruoder, muoter. 3) daß ſtatt des vocalwechſels häufig ſyncope eintritt, als: wehſal, wehfles; zeihhan, zeihnes; gëlſtar, gëlſtres. Die geſetze dieſer ſyncope laſſen ſich etwa nach den zwiſchen dem ausfallenden vocal liegenden conſonanten, ſo wie nach der poſition oder nichtpoſition in der wurzel näher beſtimmen. — Der ganze fall ſcheint ſich auf die ſchwächung des a in e zu beſchränken und wenn u oder i ſchon in der ult. herrſchen, bleiben ſie auch in penult. als: honag, honuges; aphul, aphules; himil, himiles; megin, megines. Nie wird auf dieſe weiſe a in i oder u, noch u in i oder a verwandelt; z. b. wazzar, wazzires, aphul, aphiles wäre unerhört. Vielleicht ließe ſich ein aphul, apholes, ganz anglog dem përag, përeges, bei weiterer aufmerkſamkeit nachweiſen. Häufig iſt das *o* ſchon in die ult. vorgedrungen und bleibt dann: aphol, apholes, wie përeg, përeges. Syncopiert wird aber das u, und i gleich dem a, als: ſimbulum, ſilubar (ſpäter ſimbolen, ſilabar) ſimblun, ſilbres.

Dritter fall: in drei- und mehrſilbigen wörtern pflegt, zwar ſchwankend doch zumahl bei O deutlich erkennbar, ſpurweiſe auch in älteren denkmählern, eine *aſſimilation* des lautes ſtattzufinden, nämlich der vocal der bildungsendung geht in den der flexion oder einen analogen (den einfachen ſtatt des gedehnten) über *), Am häufigſten erzeugen ſich auf dieſem wege die vocale *e*, *i* und *o*, ſeltner *a* und *u*, weil dieſe in der regel ſchon organiſche bildung ſind. Beiſpiele werden alles verdeutlichen.

a) ſcónara, zierara, grózara ſt. ſcónórá, zieróra, grózóra. kórata (II. 4, 54.) luagata (V. 17, 16.) ſt. kórôta, luagêta. Vermuthen. ließen ſich: fadamâ (ſila) ſt. faduma, fizafan (callidum) ſt. fizuſan u. ſ. w.

*) Die ähnlichkeit und unähnlichkeit dieſer aſſimilation mit dem umlaut ſpringt in die augen.

Digitized by Google

β) beſemes (ſcopae) ſt. beſames; ſûberet (mundate) ſt. ſûbaret; finſteremo (obſcuro) ſt. finſtaremo; bitteres ſt. bittares; garewêm (paratis) ſt. garawêm. Manche der vorhin unter b) angeführten beiſpiele gehören vielleicht hierher, obgleich in heileges eher ſchwächung aus heilages als aſſimilation anzunehmen iſt, da es auch heilegûn heiſt.

γ) edili (genus) ſt. adali; ſpihiri (ſpicarium) ſt. ſpihâri; fidilôn (incolae); bittirt (amaritudo) ſt. bittart; zuivilîn (dubius) ſt. zuivaltn; fuatirt (paſce) ſt. fuatart; fûbirt (munda) ſt. fubart; hungirita (eſurivit) ſt. hungarîta; durihîl (pertuſus) ſt. durubîl; gidigini (famulitium) ſt. gidigani;

δ) die adverbia: ëbono, offono, aboho, irholgono, giholono (latenter) ſt. ëbano, abubo, irholgano, giholano; die praet. tonorôta, reganôta, wuntorôta, zeihhonôta, zuivolôta, wachorôta (vigilavit) etc. ſt. tonarôta etc. lachonon (falciis) ſt. lachanon; fadomon (filis) ſt. fadumon; wagono (curruum) wolkono (nubium) ſt. wagano, wolkano; bruadoron (fratribus) ſt. bruaderon, einogo, heilogo ſt. einago, heilago; habotôſt (II. 14, 104.) ſt. habetôſt etc.

ε) bitturu (amara) I. 45, 91. ſt. bittaru; ſo müſten folgerichtig auch fûburu, finſturu, mantigu etc. gelten, die ich nicht zu belegen wüſte. —

Aus dieſen beiſpielen ergibt ſich, daſs man den wechſel ſämmtlicher vocale an manchen wörtern erweiſen könnte, als: bittaran (amarum) bitteres (amari) bittirt (amaritudo) bittorô (amarae) bitturu (amara). Die ganze dem wohllaut günſtige erſcheinung hat ſich, wie geſagt, zumeiſt bei O entwickelt *) und iſt einer ähnlichen in der nord. ſprache offenbar verwandt, unbegründet darf ſie um ſo weniger heiſſen, als ſie ſich auch bei T. I. K. u. a. und zumahl die aſſimilation des o ſpüren läſst; nur ſchwanken dieſe weit öfter, z. b. K zwiſchen piladi

*) Gewiſs hängt ſie mit dem auch bei O. ſichtbaren wechſel des wurzelhaften ia, io, iu (oben ſ. 107.) und dem unten beim w zu berührenden zwiſchen aw, ew und ow zuſammen. — Ob nicht umgekehrt auch der wurzellaut auf den der endung gewirkt hat? ich denke an woroit, duruh, fëlehen, filihit, falah, fuluhun ſt. wëralt, durah, fëlahan, filehit, fulahun? In letzterm könnte ebenſowohl das u der flexion wirken.

Digitized by Google

und pilidi, T. zw. wuntarôt und wunterôt. Und selbst O. schwankt augenscheinlich; das ganze system würde sich daher, sollten auch die hss. einzelne bestätigende berichtigungen darbieten, nicht durchführen lassen; es war im widerstreit des wohllauts mit der abstammung, die sich häufig geltend machte, erwachsen und musste bei der allmähligen verdünnung fast aller unbetonten laute in das einzige e bald wieder aufhören. Einzelne wörter und formen mögen sich auch nach zeit oder mundart gesondert und von der assimilation frei gehalten haben. Eben so gewiss ist in andern durch assimilation, und vocalwechsel überhaupt, indem der geschwächte laut aus der penult. in die ult. eindrang, der ursprünglichen und organischen lautbestimmung viel abbruch geschehen.

e) seit dem 10. 11. jahrh. erscheinen nach und nach alle tonlose wortbildungslaute zu e und i verschwächt, wodurch jede unsicherheit des früheren viellauts beseitigt wurde. In den flexionen *) haben sich die alten vocale zum theil länger erhalten und diese abweichende geschichte der bildungs- und der flexionsendungen wirft einiges licht auf die s. 96. gemachte bemerkung, dass sich das ô in der flexion sogar treuer als in der wurzel selbst (wo es in ue übergieng) bewahren konnte.

---

althochdeutsche consonanten.

Diese lehre ist eine der verwickeltesten, weil aus vermischung der mundarten und oft monströsen misbräuchen der schreibung beinahe endloses schwanken entspringt, so dass selbst die besten hss. den grammatiker nicht befriedigen.

(L. M. N. R.) *liquidae* **).

Sämmtlich an- in- auslautend. Mit den anlauten l. n. r. fangen schon seit dem 8ten jahrh. an die anlaute *hl. hn. hr.* sich zu vermengen und bald sind letztere ganz in erstere übergegangen (s. unten beim *h*). — Der auslaut *m* beginnt etwas später, jedoch nur in einigen

---

*) Doch auch in den endungen einiger partikeln, z. b. das alte *ânu* (fine) heisst bei N. noch *âno* und erst später âne; desgl. *filu*, *filo*, *vile* (multum).

**) Die runen und ihre namen sind hier klar und unveränderlich,

Digitized by Google

flexionen, sich in n zu wandeln, namentlich im dat. pl.; in der prima pl. und in der prima sing. einiger schw. conjug. (näheres in der decl. und conj.). In wurzeln und andern bildungsendungen (z. b. gadam, baosem) bleibt aber das auslautende m, und gänzlich abgeworfen wird es nie. Fremde sprachen lehren in absicht dieses auslauts zwei stufen 1) m wird in n geschwächt (vgl. Schneider p. 309—344); die Spanier verändern tam, quam, Jerusalem, Bethlehem etc. in tan, quan, Jerusalen etc. 2) m wird völlig unterdrückt (Schn. p. 304—309.) — Vom übertritt des inlautenden m in w vor der asp. f. unten bei den verbindungen mf. nf. — Der inlaut n wird nasal (n. adulterinum), sobald eine gutturalis folgt; als: lang, wanken, unk, aber in der wurzel selbst, nicht wenn in der zusammensetzung komit grund k anfängt, z. b. in-gangan, un-kust. Ob das nasale n ausfallen und namentlich die form ng in h übergehen könne? ist oben s. 88. bei dem h berührt worden, weil dadurch auch der vorausgehende vocal lang zu werden scheint, vgl. fangan, gangan, hangan, brang mit fâhan, gâhen, hâhan, brâhta (st. brangta?) *). Inzwischen kann nie aus langan (longum) lâhn werden und jene fälle müssen als ausnahmsweise ableitungen betrachtet werden, die von den stämmen ng eigentlich verschieden sind; wie denn auch gâhen und brâhta selbst der schwachen conjugation folgen; (mehr über alle diese wörter bei der conj.) Den übergang des a in â bei ausfallendem nasalen bestärkt der oben I. 42. vermuthete des goth. juggs in jûhiza (wiewohl jugund, das sichtbar mit jung zusammenhängt, kein û hat, so daß kein älteres jungund sondern vielmehr ein älteres jug, jugg anzunehmen bleibt); vgl. das schweiz. â, î, û st. an, in, un (Stalder p. 33. 46. 72.); es wird vorausgesetzt, daß die silbe betont sey. Aus unbetonter endung könnte das n vor gutt. zwar ausfallen, würde aber den vocal nicht ändern. Im alth. wäre honec, honeg (mel) J. 389. K. 16ª st. honing, bonang (N. 18, 11. 118, 103.) fast einziges beispiel; erst später auch kunig, pfennig st. kuning, pfening. — Fällt der alth. inlaut n vor dentalen aus? das geschieht im nord. und sächs. häufig. Eine spur wäre

*) Der vocalveränderung wäre etwan analog, daß der franz. nasale auslaut n und der nichtnasale inlaut n in denselben wörtern den vocallaut verschieden haben, vgl. fin, un mit fine, une.

Digitized by Google

N. isila (96, 1.) st. insila; noch heute in der schweiz isel (Tschudi I. 366.) vgl. das ital. isola, franz. isle; vermuthlich ist wieder verlängerung des vocals isila zu behaupten, wie die nord. form ás, ûs st. ans, uns bestätigt; nur ist jenes isila ausnahme nicht regel; N. schreibt uns (nobis) nicht ûs, wie die Schweizer. Eine weitere spur O. stuant im reim auf muat, guat, bestimmt an das goth. sächs. und nord. stôp erinnernd, vgl. das alth. stâtig (stabilis) und ähnliche ableitungen, die offenbar mit standan zusammenhängen. Sollte das *n* in stuant, bant etc. wenigstens nasal gewesen seyn? die heutige unnasale aussprache macht es wenig wahrscheinlich. Von ausfallendem n. vor gutt. in tonloser endung gibt uns hier umgekehrt N. einen beleg in tuged, tugedig st. tugend, tugendig. — Bei dem in- und auslautenden *r* ist es wichtig, auf diejenigen fälle zu merken, in welchen sich *r* aus dem früheren s entwickelt hat. Daß s als das ältere und r als das jüngere zu betrachten ist, folgt theils aus der oben s. 65. nachgewiesenen latein. analogie, theils aus der progression des *r* in wörtern, die im alth. noch ihr s behaupten. In folgenden fällen ersetzt ein alth. *r* das goth. s oder z: im nom. sing. masc. des adj. — im gen. u. dat. sg. fem. und im gen. pl. des adj. — im comparat. — sodann in: kar (vas) ahir (spica) aran (messis) peri (bacca) nerjan (salvare) mir. thir. ir (ex) ir (vos) wir (nos) êr (aes) mêr (magis) sêr (dolor) hêr (splendens) *) gêr (telum) kêran lêran trôr (sanguis, stilla) rôr (arundo) ôra (auris) hôrjan (audire) tior (sera) — in den pl. praet. wârun, birun, lurun, churun, und vermuthlich noch in andern, deren ursprüngliches s erst fortgesetzte untersuchung lehren wird **). Geblieben ist im gen. sg. masc. und neutr. — zum theil in denselben wörtern, deren ableitung oder flexion bereits r hat, als: nësan (bene valere) triosan (cadere, stillare) wësan, was; lësan, las, lâsun; haso (lepus); gëstar (hesternus) ***) kiosan, kôs; liosan, lôs; îsarn (ferrum) etc. so daß für den übergang keine consequente analogie zu finden ist; man vergleiche lësan, las, lâsun mit wësan,

*) Goth. háis, wovon noch háiza (λαμπᾶς) über ist. Auf dem wege wäre vielleicht Lucans neben teutates genannter *hésus* (dominus, illustris) der deutschen sprache und mythe zu vindicieren.

**) Z. b. zior (decus, decor) deutet auf ein zios, goth. tius.

***) Das einfache wort muss *gës* gewesen seyn, wie das nord. gær (? gër) und lat. heri zeigen; in hesternus blieb das s.

Digitized by Google

was, warint. Wörter und formen, die am häufigsten gebraucht wurden, scheinen sich zuerst dem r bequemt zu haben (mehr unten beim s.). — Zwischen n und l gilt kein wechsel (ausnahme: chilecha f. chirihha N. 34, 18. 104, 7. 153, 2.) und durch assimilation fillorane f. firlorane O. I. 23, 73; zwischen l und n wohl nur in der verbindung sl. sn, wovon unten beim s. —

gemination der liquiden ist häufig, LL, MM, NN, RR, man merke aber: nur im inlaut, im auslaut wird der conf. einfach, z. b. scal, klam, spam, war, praeterita von scellan, klimman, spinnan, werran; desgl. im nom. sal, man, gen. salles, mannes. Diese vereinfachung kann und muss dem umlaut des inlautenden b und d in ein auslautendes p und t verglichen werden, woraus sich der wichtige satz ergibt, dass die einfache liq. (gleich der tenuis) härter, die doppelte liq. (gleich der med.) milder laute. Mundarten, welche die media der ten. vorziehen, werden sich stets zur gemination neigen (z. b. die dänische) und schon im allgemeinen haben wir in der gemination ein späteres, schwächendes princip zu erkennen geglaubt. Wurde nun jener schreibung gemäß auch ausgesprochen? Ich bejahe dies und glaube selbst, dass ohne die aussprache der einfache consonantauslaut nicht geschrieben worden wäre. Die neuh. schreibung, fall, mann etc. beweist nichts dawider, indem auch gab, rad etc. geschrieben wird st. gap, rat. Im alt- und mittelh. sprach man sal (casus) und tal (vallis) ganz gleich aus, unerachtet jenes den gen. salles, dieses tales machte *). Da nun der geminierte laut position erzeugt, so sind die angeführten gen. geschärft, die nom. schwebend auszusprechen **). Übrigens tritt auch im auslaut die vereinfachte liq. ein, wenn das t des zusammengezogenen schw. praet. anstößt, z. b. hulta, mamta, nanta, tharta,

*) Aus gleichem grunde schrieb und sprach der Gothe vulf und láuf, qvaþ und baþ, obschon die inlaute vulfis und láubis, qvepun und bêdun ergeben.

**) Verwechselungen einzelner wörter hatte hierbei die alte sprache kaum zu fürchten; scheinbare beispiele aus der neuh. u. selbst mittelh. treffen sie nicht. Wenn es uns schwer fiele, lam (claudus) von lam (agnus), war (fuit) von war (confudit) zu unterscheiden, wenn wir daher billig lâhm, lamm, war und warr schreiben; so lauteten die alten formen: lam, lamp, was, war und das kurze a fühlte man deutlich.

Digitized by Google

biwamt st. hullita, mommita, nennita, thernita, biwemmit, (maculatus).

Meine ansicht der gemination bewährt sich ferner durch die mögliche nachweisung mancher geminationen aus älteren consonantenverbindungen und solcher beispiele liefern die mittel- und neuh. sprache fortwährend mehr. Wie viele *ll. nn. rr* entstehen nicht durch *li. ni. ri*, das die ableitung bildende i wird entweder in der gemination verschlungen, beispiele: brunna (thorax) sellen (tradere) bûrro, werren (tueri) jüngere formen als: brunja, saljan, bûrjo, warjan; oder es bleibt daneben bestehen, als kunni (genus) menni (monile) gl. jun. 214. st. kuni, mani; fenni (lutum) goth. fani (woher das franz. fange); henna (gallina) st. hanja. Aus *bn. mn* entwickelte sich zuletzt *mm*, *nn* in stimma, nennen; früher stibna, stimna, namnjan, nemnjen, nennjen. Aus madmunti (lenitas) mammunti; aus guotlihhin (gloria) bei I. cuatlihhi bei K., später guallichi bei O. guollichi bei N und W. Nicht unwahrscheinlich beruht wallôn (peregre abire) auf einem älteren wadalôn, wadlôn von wadal (vagus, exsul, mendicus) hergeleitet, und selbst wal (gen. walles, munimentum) dürfte durch ein früheres *dl* erläutert werden, wenn man das goth. vaddjus erwägt, vgl. eddo, odo und Notkers alde (aut); gruntsëllôn (N. 77, 69.) f. gruntsëdilôn; illan (festinare) mit ïddja, und über den wechsel des einfachen d mit l Schneider p. 255. 256. (so ist auch unser silabar genau das lith. sidabras). Andere *ll*, wie al, alles, fal, falles etc. scheinen freilich uralt. — Endlich läßt sich manchen *rr* der ursprung aus *rn* und *rs* nachweisen: stërro, sërra aus stërno, fërna (vgl. Stalder dial. p. 68.); irri, thurri, wirran, merren, farr (taurus) etc. deuten auf ältere formen: irsi, wirsan, marsjan, fars, wie theils einzeln stehen gebliebene *rs* darthun, namentlich wirs (pejus) thurst (sitis) fersa (vacca), theils die goth. thaúrsis, aïrzjan, marzjan *). — Unbekannt hingegen sind der alth. mundart die assimilationen des *nd* und *ld* in *nn*, *ll*. — **)

*) Sollten sich mit rücksicht auf den wechsel *rs* und *rr* die deutschen völkernamen marsi, marsigni nicht befriedigender auslegen lassen?

**) Wenn bei den geminationen ll. nn. rr. die f. 54. gestellte regel, dass ihnen nur ein kurzer vocal vorhergehen dürfe, einigemahl ins gedränge geräth; so wird man am besten den geminierten conson. aus li. ni. ri erklären, z. b. steinna

Digitized by Google

In- und auslautende *verbindung* der liq. mit andern consonanten.

LM. halm. malm. galm. folma (manus) salm (psalmus) suilm (sopor) hëlm. scëlmo (pestis); kein *ln*, *lr*. — LB. albiz (cignus) dëlban (fodere) salbón. chalbir. LF. hëlfan. LP. chalp. halp. salp. dalp. LD. wildi (ferus) baldo (audacter) sculdi (debita) holdan (carum) golde (auro) waldes (silvae). LT. kalt. alt. giwalt. schilt. waltan. saltan. spaltan. gëltan. molta. hilta (pugna). LS. hals. LST. galstar (fascinum) gëlstar (tributum) polstar (capitale). — LZ. halz (claudus). salz. smalz. holz. palz (balteus). malz. polz. falzan. walzan. galza (sucula). spëlza. hëlza (capulus) wilzi (veletabi) filz (cento) sulza (muria) milzi (splen) smilzan. — LG. palg (follis) suëlg (heluo) bëlgan. felga. LK. scalk. folk. tolk (vulnus). — M leidet nur labiales neben sich, weder linguales noch gutturales *). MB. umbi. wamba. ambaht. zimbar. imbi (examen). kambar (strenuus, woher der volksname cimbri) chumbirra (tribus). MF. kempho (pugil) limfan. dimfan. damph. fimf. scimph. MFT. samfto (mite) ramft (labrum). numft. kumft. gizumft. MP. champ (corona, crista) krump. lamp. suamp. — N. läßt nur lingual. und gutt. auf sich folgen, keine labiales. Einzige ausnahme finf (neben dem urspr. fimf), so wie später sanfte und ranft. NG. fangan. gangan. hangan. suangar. lang. ring. ding. gingo (spes). singan. bringan. pungo. (anagallis) lunga (pulmo) lungar (expeditus) etc. NK. krank. thank. wankón. stank. skrank (fraus) bank. skinko (tibia) trinkan. winkan. sinkan etc. **) ND. bindan. findan. slindan. sindo (comes) linda (tilia) kindes. hindar. endi.

(olla) gl. jun. 211. 216. bûrro (incola) aus steinja, bûrjo. Jenes muss einen irdenen, zu stein gebrannten topf bedeutet haben; angels. stæne (gillo, poculum). Vielleicht hat die gemination auf die vereinfachung des vocals gewirkt und es ist burro st. burrô, stënna st. steinna gesprochen worden. Hierfür scheint endlich zu sprechen, dass in der zusammenziehung des comp. hêriro (splendidior) in hërro (princeps, illustris, dominus) das ê (also frühere ei) deutlich in ë verkürzt wird.

*) Was scheinbar widerspricht, sind spätere zusammenziehungen, z. b. amsel, hamster, alth. amisala, hamistro.

**) Dieser form gehören schon die *tenctori* (Tac.) τέγκτεροι (Dio 54, 20.)

Digitized by Google

sendjan. sundjan. hendi (manus pl.). andar. landes etc. NT. sant. rant. lant. hant. want. pfant. kint. wint. hunt. phunt. grunt. munt. friunt etc. NS. gans. grans (prora) zins. slins. ans. funs. runs. thinsan. linsi (lens) winsôn (mutire) zinsera (thuribulum), endungen auf -anse. NSt. anst. gunst. kunst. brunst. finstar. NZ. ganz (sanus) zuanzig. manzo (uber) kranz (diadema). lenzo (ver). benzo. phlanza (plantatio) minza (mentha) palinza. winzaril (vinitor). winzan (lacerare). runzila (ruga). grunzig (celia), endungen auf -enza. — RM. arm. harm. darm. suarm etc. RN. scërn (scurrilitas) kërno. dorn. horn. korn. hirni. harn etc. RB. huërban. stërban. etc. RF. dorf. sarf. wërfan. scurfen etc. RP. huarp. starp etc. RD. ërda. wërdan. ërdo (sive) quërdar (esca) mordar (homicidium) gardea (virga) etc. RT. bart (barba) zart (tener) fart (iter) wort (verbum) sport (stadium) ort (cuspis) hort (thesaurus) prort und prart (labium, margo) furt (vadum) artôn (colere) garto (hortus) rarta (loquela) warten (tueri) irwartnissi (corruptio) herti (durus) hirti (pastor) phorta (porta) chortar (grex). RS. wirs (pejus) hirsi (milium) fërsana (calx). RST. durst. wurst. porst. harstja (sartago). RZ. suarz. harz. warza (verruca) hërza. wurz etc. RG. bërg. duërg (nanus) scurgan (pellere) etc. RK. wërk. etc. Viele dieser zahlreichen consonantverbindungen mit vorstehender liquida gehen die buchstabenlehre nicht näher an und sind daher nur mit einigen beispielen berührt worden. Es leuchtet ein, daß sie auf syncopen beruhen; namentlich ist in den formeln *lg. lp. rf. rm. rp. rg* ein vocal dazwischen ausgefallen und es finden sich noch zuweilen vollständig halep. silabar. aram. suaram. huaraf (stamen) thorof (oppidum) eribo (heres) huarabôn. bërag etc. Manche wörter syncopieren im alth. gar nicht, die es später gleichfalls thun z. b. hirug (cervus) pinuz (juncus) munizа (moneta) bilisa (milimindrum) bildi (imago) seniph (sinapi) haniph (cannabis); vorzüglich merke man, daß der spirant h und die asp. ch (hh) noch nicht gern unmittelbar auf liq. folgt, daher wërah (opus) storah (ciconia) lerihha (alauda) pirihha (betula) sélahan (commendare) etc. Dies berechtigt uns, theils in nicht mehr zu belegenden fällen gleiche aufhebung der syncope zu vermuthen, z. b. statt winzâri (vinitor) ein älteres winigâri und vielleicht winigâri; theils für solche wörter ungeachtet der position noch eine zeitlang schwebende aussprache anzunehmen.

Digitized by Google

Wichtiger ist uns hier folgendes. *mb* und *mp* neigen sich allmählig zu der assimilation *mm**); *mft* geht über in *nft*. Daß der *rs* vordem mehr gewesen, ist beim *rr* angezeigt worden; — *rt* muß man zweierlei scheiden, theils entsprechen sie dem goth. *rd* (wort. sport. herti. hirti. warten.) theils dem goth. *zd* (hort. ort. prort. rarta) vgl. oben s. 67. und vorhin s. 121. über das frühere *ſ* statt *r*. Bei einigen geht der goth. beleg ab**). —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In den ältesten runen nur zwei zeichen zu allen lippenlauten, nämlich für b und f, birihha (betula) und fihu (pecus) benannt; den spiranten *v* drückte zugleich die rune *u* aus und die tenuis p. scheint als anlaut selten oder nur in fremden wörtern vorgekommen zu seyn (vgl. oben s. 55.). Die sächs. runen fügen einen buchstab für *v* (w) hinzu, den sie ven (opinio) und für p, den sie peord (verna, bauer im schachspiel) benennen. Der letzte name ist aber dem alth. p unangemeßen, theils weil das wort in der entsprechenden form pert nicht gefunden wird, theils dem sächs. anlaut p meistens der alth. anlaut *ph.* begegnet, auch vielleicht das mittelh. pfert (equus) dasselbe wort ist***). Die nord. form für peord lautet pēd (?pēdd), womit der persische name derselben figur im schach: padeh (ital. pedone,

---

*) Die jedoch im auslaut und vor t sich zu *m* vereinfacht, also fuam, fuammes st. fuamp, fuambes. Ganz folgerecht pflegt auch umgekehrt *mpt* st. *mt* in wörtern einzutreten, die eigentlich einfaches m haben, z. b. goumen (custodire) goumpta O. *I.* 13, 28. kûmen (lugere) kûmpta O. III. 4, 43. 80, 40. wo jedoch die wiener hs. kûmte liest; das steht überhaupt auch I. 22, 51. III. 24, 14.

**) vielleicht hieß bart und furt auf goth. bazd, fuzd; (vgl. für ersteres das lith. barzda, lett. bahrkda) und wenn art goth. azd war, müßte das goth. asding (Dracontii carmina, ed. Arevalus, Romae 1791. 4. p. 374.) alth. arting lauten.

***) *Pfert* nie streitroß noch zelter, sondern ein im schritt gehendes, für reise und frauen tauglich, daher paßgänger, dän. ganger, lett. gangeris; gleich dem fußboten (verna, diener) gebraucht. Nur erkläre ich damit freilich nicht, warum das wort im alth. weder für verna noch für equus vorkommt. Das nord. pēd bedeutet nicht equus, sondern neben verna noch sonst nanus, pumilio.

Digitized by Google

franz. pion) merkwürdig einstimmt, vermuthlich von pede (pes) abzuleiten, fußgänger, gemeiner soldat im gegensatz zum reiter. Dem sey nun, wie ihm wolle, die rune p. eignet sich für die alth. tenuis nicht, und es besteht ein ganz anders verhältnifs der labiales, als im nord. sächs. und goth., nämlich der goth. reihe p. b. f. v. entspricht strengalthochdeutsch: f. p. v. w. so daß die media b völlig ausgeht, f aber durch ph und v durch bh näher erklärt werden muß. Dieses vorherrschen der aspiration beruht im grunde auf der verwandlung des einfachen p in ph und die untersuchung hat folgenden gang zu nehmen: erstens ist zu zeigen, daß das übergewicht der aspiration auch im althochd. unorganisch und ursprünglich sey; alsdann bleibt die freilich schwankende regel der alth. labiales selbst zu erörtern. Den beweis jenes satzes suche ich in nachstehenden puncten:

1) die allgemeine einstimmung der übrigen deutschen mundarten, der goth. sächs. frief. nordischen, verbürgt, daß auch die alth. statt ihres *ph* früher die tenuis p gehabt haben werde. Noch mehr, in fremden und alten sprachen sind vergleichbare wörter ebenfalls unaspiriert, z. b. gr. *πέπερι*, lat. piper, lett. pipperes, lith. pipirras, böhm. pepr; — *πιπίζω*, lat. pipio, böhm. pjskám; — *σίναπι*, lat. sinapi, lett. sinnepes; — affe, böhm. opice — kaufen, lat. capere — greifen, lat. rapere, lett. grahbt, litth. grebju etc. Ebenso lafsen sich sanskr. u. perf. wörter mit p und nicht ph anführen; etymologen aber, welche dergleichen gebrauchen, um die nähere verwandtschaft der alten sprachen mit dem niederd. darzuthun, unternehmen etwas unnöthiges, da meiner meinung nach auch das hochd. in den ersten jahrh. die aspiration keineswegs gehabt hat, sondern apo (fimia) scapan, scip, pipan, gripan gesprochen worden seyn wird. Sie hätten also bloß zu zeigen, daß die niederd. aussprache in diesem punct der älteren treuer geblieben ist*).

*) Nicht einmahl in allen wörtern; die alten sprachen zeigen in manchen die tenuis, wo *sämmtliche* deutsche aspirieren, nicht allein die hochd. z, h; *πους*, pes, sanskr. padah; aeol. *πέμπε*, lith. penki; *πέρσειν*, pedere, litth. pérsti (alth. ferzan). Diese in allen deutschen mundarten organische asp. darf mit der unorganischen, blofs im hochd. vorhandenen, nicht verwechselt werden.

Digitized by Google

2) in den von den Römern aufbehaltenen eigennamen iſt noch keine ſpur der alth. labialordnung, ſondern vielmehr gilt die organiſche gothiſche. Die tenuis p in: peucini, menapii, uſipii, uſipetes, luppia (niederd. lippe)*) — die media b. in belgae, bonna, baduhenna, –burg, bructeri, vibilius, tolbiacum (hochd. zulpich) gelduba, longobardi, cimbri, maroboduus, ubii, etc — die aſp. f. in fenni, foſi, friſii, tanfana, cannineſas, framea — die ſpirans v. in vandali, vangiones, ſuevi, helvetii, viſurgis, treveri etc. Manche dieſer namen ſind uns dunkel**) aber die vergleichbaren f. entſprechen nie einem niederd. p, die vergleichbaren p. keinem niederd. b. ſondern der hochd. aſp. ph.

3) die alth. denkmähler ſelbſt zeigen ſpuren der tenuis, wo man aſp. erwarten ſollte, nämlich in wörtern, in welchen auch die übrigen deutſchen mundarten tenuis haben. Namentlich in pina (dolor) përa la (unio) puzza (puteus) paradiſi, pilgrim, palinza, pëdarſil (petroſelinum) palma, tempal, probiſt, pimenta, proſa, pira (pirus), piſcof (epiſcopus) und ähnlichen, meiſtens aus dem latein entlehnten wörtern. Die entlehnung muß in einer frühen zeit erfolgt ſeyn, wo die aſpiration noch nicht eingeführt war, ſpäter aber war es natürlich, daß dieſe fremde wörter, die ſich dem gange der deutſchen laute nicht fügen wollten, verſchonte, wenigſtens größtentheils; ja einige derſelben nahmen bei ſolchen, die der ſtrengalth. tenuis die media b. vorziehen oder mit beiden wechſeln, wie beſonders N., den umſtänden nach, letztere an, z. b. bina (dolor) bira (pirus) buzza (puteus) und auch bei O. und T. biſcof. Andere ſchwanken nach verſchiedenheit der denkmähler und zeiten zwiſchen tenuis und aſp. z. b. J. ſetzt noch porta, ſpätere phorta; O. noch pad (callis) plëgan (ſolere) N. phad, phlëgen, allein porta. In den monſ. gl. herrſcht ph. entſchieden, als: phant, phunt, phanna, pherſiboum (perſicus) phorzih (porticus) phellôl, phorri (porrus), phalanza, phlanza und nur in jenen zuerſt genannten hat ſich

*) Vgl. den frauennamen pipara, den Trebellius Pollio, in Salonino cap. 8. aus Gallienus zeit aufbewahrt hat.

**) Namentlich framea (miſſile) welches man unpaſſend mit pfrieme (acus, filum ferreum) nord. prion, niederd. preem zuſammenſtellt.

Digitized by Google

die ten. behauptet, meistens noch im neuh. (pein, perle, tempel, palme etc., ausgenommen pfütze) wiewohl einzelne ph. erschienen sind, z. b. phinôn (cruciare) gl. hrab. 963, phinunga 935.

1) ein überzeugender grund ist ferner der, daß die consonanzverbindung *sp* sowohl im anlaut als inlaut geblieben ist und sich nicht in *spf* (einen übrigens wohlklingenden, im gr. σφ häufigen laut) verwandelt hat. Aber selbst die denkmähler, welche am strengsten der alth. labialregel folgen, zeigen unverändert *sp* in denselben wörtern, wo es die sächs. goth. und nord. mundart hat. Zahlreiche anlaute: spinnan, spër, spaltan etc. bedürfen keiner aufzählung. Seltner sind die inlaute und ich vermag nur lispen (anhelare) M. 344. wispelôt (sibilus) gl. doc. nespil (mespila) gl. doc. aspa (tremula) gl. blas. 140. gerade zu belegen, es muß noch andere geben, z. b. hispan, wispan, haspal, nespil etc. (vgl. die mittelh. sp.). O. schreibt thuesben (extinguere) s. duespjan, was auf ein starkes duispan zurückdeutet. Den bekannten eigennamen ospirin, elbirin führe ich nicht an, weil er aus os-pirin (ursa) componiert ist, ebensowenig die schwierige partikel zaspëri, zispëri, d. h. za spëri, zi spëm (utique).

5) im goth. etc. sind ten. med. asp. organisch vertheilt, im alth. schwanken ten. u. med. für eine reihe von wörtern unter einander; diese unvollkommenheit kann nicht ursprünglich gewesen seyn.

6) endlich kann die analogie der lingual- und guttural-buchstaben angeschlagen werden, wo im alth. eine gleich unorganische aspiration eintritt und zusammt.

Nachdem ich dargethan habe, daß im ältesten hochdeutsch ganz die goth. vertheilung und bestimmung der lippenlaute eingetreten zu seyn scheint, handelt es sich um die nähere darstellung des eigentlichen verhältnisses dieser consonanten im 8—10. jahrh. wobei nun jene spuren des früheren zustandes übergangen werden können.

(P und B) die tenuis entspricht im an- in- und auslaut der goth. media h. und strenghochd. denkmähler, namentlich die hrab. und monf. gl. schreiben nicht nur im auslaute: kap (dedit) screip (scripsit) stap (baculus) sondern auch in- und anlautend: kepa (donum) scripun, stapâ, tripan, epag, upar, umpi, zimpar; pat

Digitized by Google

(rogavit) pipar (castor) pim (sum) pein (os) pano (homicida) puah (liber) pluame (flos) prinkan (afferre) etc. Diese könnten des b völlig entrathen; es läuft jedoch zuweilen im inlaut mitunter, nie im auslaut, seltner im anlaut. Andere quellen, K., die gl. jun., die hymnen etc. räumen dem b mehr und in der regel beständig den inlaut ein, während p nothwendig aus- und fast immer anlautet. J. hat die eigenheit, daß er das anlautende p nur in fremden wörtern (porta, passio, paradisi), das auslautende nur in einigen, als 356. selp 404. chalp duldet, sonst aber im auslaut die asp. setzt, als 352. 402. uph, 372. screiph. 394. 395. bileiph; dem an- und inlaute gibt er *b* *). Noch weiter endlich gehen O. und T., welche das p gänzlich vernachläßigen, d. h. zwar in fremden wörtern (porta, tempil) in deutschen aber bloß in der verbindung *sp.* und inlautend vor *t* (kumpta, giloupta) dulden, sonst überall und namentlich im auslaut (wib. lib. huob. starb. gab) die media zeigen.

Eine viel consequentere, ihm völlig eigenthümliche regel beobachtet N., der bei oberflächlicher ansicht willkürlich zwischen p und b oft in der nämlichen zeile zu schwanken scheint. Aufmerksamkeit lehrte mich, daß er (die form sp. und einige fremde wörter abgerechnet) die ten. nie im in- und auslaut, sondern stets die med. setzt, also: triben, habên, umbe, ubell, gibet; halb, wurb, gab, treib etc. Der anlaut hingegen richtet sich nach dem auslaut des vorhergehenden worts. Ist dieser auslaut ein vocal oder eine liq.; so hat das nächste wort im anlaut die media b; — war er die spirans *h* oder eine lab. ling. oder gutt. so folgt im anlaut die tenuis p und dasselbe geschieht endlich, wenn mit dem anlaut ein ganz neuer satz beginnt, weil dann der auslaut des vorigen zu weit getrennt ist und nicht weiter einwirkt. Letzteres scheint zugleich darzuthun, daß N. in solchen wörtern die ten. für den wahren, nur den umständen nach in die med. umlautenden buchstab hält. Beispiele ergeben sich allenthalben und widersprechende ungenauigkeiten der psalmenausgabe kommen nicht in betracht. Es muß daher heißen: ih pin., aber ih ne bin; des pëlgen, aber: selben bëlgen (98, 1.); got pëtôjên, wir bëtôjên (96, 7.) ih pitô, minero bitûn (118, 116);

*) Er hat auch einigemahl die reine goth. tenuis behalten, 389 lantscap. 404 scap. 372 bilpit.

Digitized by Google

din bin ih, filo breit, sint pediu (118, 90, 94, 96) mih pinont (12, 5) ilet pehuoten, der behuotet (18, 12) und so überall in unzähligen fällen. — Dem feinhörigen N. folgen andere und spätere nicht, namentlich, was zu verwundern ist, keiner der mittelh. dichter.

Für jede der angegebenen verschiedenheiten im gebrauche des p und b zeit und mundart festzusetzen, hält schwer; es stimmen hier denkmähler zusammen, die in andern stücken abweichen, z. b. O. und T., während O. und K., die sonst *ia, ua* gemein haben, darin von einander abstehen. Das vorherrschende, umlautende b. bei T. und O. stimmt zur neuh., dagegen der inlaut b. und auslaut p. zur mittelh. weise. Dieser umlaut zwischen b. und p. (loup, loubes) vergleicht sich zunächst dem goth. wechsel des f. und b in denselben wörtern (lauf, laubis) und noch vollkommner J. liban, leiph (goth. hleiban, hlaif); überhaupt entfernt sich J. am wenigsten von der goth. lautvertheilung.

(F. PH. PF.) die alth. asp. entspricht der goth. ten. und eigentlich nicht der goth. asp., welcher vielmehr das alth. v. gleicht; doch aber finden mischungen beider alth. asp., des f und des v statt. Vorerst will ich hier fragen, ob f. ein einfacher oder doppelter laut sey? und antworten, ein doppelter. Daß ein besonderer buchstab vorhanden ist, beweist nicht dawider, man müste dann auch das nord. u. sächs. þ für einen einfachen cons. erklären; die drei asp. f. þ und ch. stehen sich aber gewiss gleich. Eher könnte bedenklich machen, daß lat. grammatiker zwischen ph und f. unterscheiden (Schneider p. 263—266.), wiewohl andern beide zusammenfallen und das gr. φ in der regel durch das lat. f. ausgedrückt wurde (Schn. p. 204.). Unterschied ist freilich möglich und in der that merklich, aber nur zwischen zweierlei aspiratis, dem *ph* und *bh*, oder zwischen der asp. und triphthongen, wie pf (das ist pph) und bf (bph) sind, deren gleich erwähnt werden wird. — Nunmehr stelle ich auf: das eine alth. f. entspricht der goth. ten. oder ist mit andern worten das aspiriert gewordene goth. p, folglich jederzeit scharf wie *ph* und nie wie *bh* auszusprechen. Es wird daher häufig noch *ph* geschrieben

1) im anlaut kommt es, gleich dem goth. p, selten vor, meistens in fremden wörtern: phorta, phunt, phenning, phipha, phlanza, phellol, pheit (tunica), phluog (aratrum), pharre (tauri) N. 21, 13. phogat N. 34, 4. etc.

Digitized by Google

Dieser anlaut hat sich sehr frühe in dem noch härteren triphthong *pf* verwendelt; schon die hräb. gl. schreiben pfentinc, pflsa, pfat, pflibt etc. Das anlautende pf galt jedoch weder für alle wörter noch mundarten allgemein, wie man aus denkmählern sieht, welche dafür zuweilen nicht *ph*, sondern f schreiben, z. b. K. 43^b funt (libra) N. 103, 16. W. 1, 13. flanza (plantatio) N. 80, 1. frella (prefura). Einige haben, wie oben bemerkt, das unaspirierte alte p. beibehalten, namentlich O. in porta, plegan etc. und konnten es, weil sie auch im anlautenden b. der goth. media treu blieben. Die aber letztere durch p ausdrücken, bedienen sich consequent des ph (f. oder pf) statt der goth. tenuis, während O. und seines gleichen inconsequent das in- und auslautende p mit f vertauschen.

2) im in- und auslaut wird am liebsten f geschrieben und gewifs *ph*, nicht *bh*, gesprochen. Dies erhellt aus den daneben vorkommenden schreibungen ph, ff und pf.

a) die schreibung f belegt sich bei O. T. N. allenthalben; gewissen wörtern ist jedoch das *ph* vorbehalten und hier mufs man den gebrauch eines jeden dieser denkmähler besonders kennen lernen. Alle drei schreiben: grifan, slâfan, scif (scef), lantscaf etc. aber O. und N. werfen, helfen, (daneben O. I. 11, 122. hilpha). T. warphan, warph, wurphumes, thorph. O. und T. limphan, lamph. N. limfen, lamf. Die mons. gl. schwanken in denselben wörtern, z. b. after und aphter.

b) *ph* hat daher in vielen fällen ganz wie f gelautet und beide sind eigentlich eins z. b. huph (femur) etc. In denkmählern aber, die gewöhnlich f gebrauchen, hat das *ph* mancher wörter unleugbar die aussprache des pf, z. b. wenn O. kuphar (cuprum) scepheri (creator) schreibt, ist doch nicht anzunehmen, daſs noch kufar, sceferi gesprochen werden dürfe *). So könnte auch sein limphen und T. warph ins pf. hinüberspielen. Richtiger wäre, wo pf gesprochen werden soll, es auch zu schrei-

*) N. hat im verbum stephen (gradi) und scephen (creare), daneben aber die subst. êostcsel (legislator) hôistafel (locusta) und offenbar schwankt in manchen wurzeln und ableitungen die aussprache zwischen f und pf.

Digitized by Google

ben, allein es ist, wie sich hernach zeigen wird, häufig aus *ph* entsprungen, so daß in einzelnen wörtern die wahre aussprache kaum auszumitteln steht. N. flâphôta 118, 28. gilt so viel als flâfôta.

c) die schreibung ff. so practisch sie sich gemacht hat, scheint in der theorie ganz verwerflich, da das f ein doppellaut ist und man zwar einen doppellaut noch mit einem einfachen verbinden, nicht aber wieder mit sich selbst doppeln kann. ff ist phph, folglich (in einer silbe) so unaussprechbar als es thh und chch seyn würde. Meiner ansicht nach soll das ff, wo man es geschrieben hat, entw. die stärkere asp. *ph*, zum unterschied von der gelinderen *v* ausdrücken, oder den triphthong pf. Jenes ist der fall, wenn sogar doppelvocale vorhergehen, denen keine geminierte consonanz folgen darf, vgl. gl. hrab. 956[b] hûffôn (auch N. 60, 7.) sauffi 960[b] ûffit (promit) 972[a]; gl. mons. naffezen (dormitare) N. naphezen; — bei K. hlauffan, wâffan 16[b]*), flâffag (somnolentus) 23[b] scâffum 20[b]. (N. 8, 8.) riffant 25[a] flâffit 46[a] flâffe 17[a] wohin auch tiuffi, N. touffi, offo 60, 6. scuoffe 63, 9. etc. Hier würde überall richtiger ein f oder ph stehen. Das pf. vertritt hingegen ff in sceffan K. 33[b], chamffan K. 19[a] (neben chamfan 15[a]) heffan (K. und O. I. 49, 6.) chriffen (gl. jun. 217.) und in folgenden stellen J. 385. scheffidhes. 395. offerunc. 402 lantscaffi (bei ihm = lantscapfi). Bedenklich scheint allein der fall, wo dem ff ein einfacher vocal vorhergeht und doch kein pf zu vermuthen ist, z. b. in affo (simia) offan (apertus) phaffo (papa) saffe (fucco) sciffe (navi) lantscaffi (K. 20[a]) etc., wo zumahl der auslaut nur ein f zeigt, als: saf, scif, lantscaf. Hier ist wohl eine unorganische anwendung der analogie anderer geminationen gemacht worden; dasselbe werden wir unten bei dem zz und hh zu bemerken finden. Aeltere denkmähler richtiger scëf, scëfes; lantscaf, lantscafi. Sollte die critik überhaupt sich erkühnen dürfen, das pseudo-ff in den ausgaben zu tilgen?

*) Wâffan auch O. I. 15, 90. und N. 21, 21; aber wâfan O. I. 19, 30. oder besteht neben wâfan ein waffan, wie es der spätern sprache gemäfs ist?

Digitized by Google

d) *pf* ist eigentlich *pph*, findet sich auch so geschrieben, vgl. krippha O. apphar O. scepphes, lepphes (curras). O. II. 14, 15. (die wiener hs. II, 4, 65. sogar scafphe, gl. hrab. 962ª hefphet; gl. doc. 204ᵇ flifphemes.) wipphe O. IV. 16, 55. fteppharе N. 100, 3. etc. häufiger steht pf, als stupfe (O. im reim auf jenes wipphe) und gl. hrab. ohripfju, fcepfent, elpfand, onupfen, chupfa neben onuphet, wirphit, fuspbar. Zwischen pf und ph schwanken auch O und N: vgl. fcephevi, O. I. 5, 49. opheres II. 9, 67. opherôn N. 83, 4. opferôn 25, 6. chapfen 42, 2. irropfzôt (eructat) 18, 3. ftephida 38, 4. fteppharе 100, 3. wephâre (histrio) 39, 5. etc., daß andere in denselben wörtern ff schreiben, ist vorhin angemerkt. Dieses pf entspricht theils dem einfachen p, theils dem pp der niederd. sprache, und entspringt in letzterm fall häufig aus *ph*, z. b. krippha st. kriphea (T. crippea), chripphen st. chripbjan. Zuweilen hat es noch einen andern grund, z. b. op-phar, wofür man auch ob-phar (T. 7, 3.) findet, mag eigentlich in zwei silben, wie das lat. of-ferre, ob-ferre zerfallen. Uebrigens lassen das alt- und neuh. pf nicht immer auf einander schliessen, z. b. chriphen zwar auf kripfen, aber kripfa lautet krippe und chapfen gaffen; vgl. fcheffen und fchöpfer. Wie ficht gegen solche ungewissheit der reinliche, feste gebrauch der goth. tenuis ab.

(F. V.) die zweite alth. asp. entspricht der goth. asp. *) und wird zumahl in denkmählern, welche die erste asp. mit f ausdrücken, zum unterschiede v geschrieben; hierdurch ist der mittel- und neuh. gebrauch des v begründet, welches v nie oder nur misbräuchlich an die stelle jenes ersten f treten kann. Beiderlei laut war ursprünglich und so wesentlich verschieden, als die goth. ten. von der goth. asp. Man spreche das v (oder zweite f) milder als das vorige f und etwa zwischen

*) Wohlverstanden materiell (in den wörtern) nicht formell (in der aussprache), denn da sich der laut einmahl verrückt hat und dem goth. p. das alth. f entwortet, so antwortet dem goth. f das alth. v. Formell sind sich das goth. und alth. f natürlich gleich, jede mundart gebraucht sie nur zu andern wörtern. Das goth. fiu (multum) ist folglich schärfer, das alth. vila (auch filu geschrieben) milder zu aspirieren.

Digitized by Google

ph und w, alle wie bh aus, gleich dem goth. f in gaf, þiuf (oben s. 55), kurz gleich dem sächs. b. Geschrieben wird es gewöhnlich mit dem vocalzeichen u, was doch die grammatik billig meidet, um verwechselung mit dem vocallaut, zumahl in diphthongen und in einzelnen fällen mit dem w zu verhüten. Dem w liegt freilich das v sehr nahe*) und ein ungeübtes ohr unterscheidet beide im inlaute schwer von einander; gleichwohl ist der unterschied so wesentlich, daß mittelh. genaue reimer kein v und w aufeinander reimen (z. b. nie grâven, comitem, auf grâwen, canescere) und im alth. sind z. b. fravallicho (audacter) und frawalicho (laete) hörbar verschiedene wörter. Noch schwieriger fällt die unterscheidung des anlautenden v, von dem f und beide sind hier offenbar frühe schon vermischt, d. h. das v ist wie f gesprochen worden. Im auslaute wird sogar niemahls v geschrieben.

1) je seltner die erste asp. im anlaut, desto häufiger die zweite, aber jenes erklärt, warum auch letztere ohne verwirrung mit dem buchstaben f geschrieben werden konnte. Sicherer geht die schreibung v, die ich zumeist in den monf. gl. beobachtet finde, als: varan, vallan, vëlahan (commendare), vëlgâ (canti), verjo (remex), vilo, vingar, vizus (astutus), vogal, vora, vulhun, vuri, vundun (inveniebant) etc. desgleichen vor doppellautern: vâra (dolus), viur (ignis) vuora (pastus), kaum vor û, weil sich dann drei gleiche zeichen häufen, daher fûl (putris) fûhti (mador) nicht vûl (welches genau betrachtet uuul wäre); wohl aber in der verbindung vl. vr, als: vlins (silix), vliusit, vrido, vri etc. Nächst diesen gl. befolgt N. häufig dieselbe schreibung, z. b. vater, vilo, vëld, vërro, vizes (dolosus), vlins, vrist, vrido, volgên, vore, viel (cecidit) etc. bedient sich in den nämlichen wörtern aber auch des f und zwar häufiger, doch ist der gebrauch des v daneben keine bloße willkühr, sondern nach der vorhin bei dem p und b gewiesenen regel stehet v im anlaut nur, wenn im anstoßenden auslaut vocal oder liq. vorausgegangen war, z. b. demo vater,

*) Wegen verschiebung der laute (s. vorausgehende note) könnte man fragen, ob das alth. v nicht gerade wie der goth. spirant v, hingegen der alth. spirant w, ob er gleich materiell dem goth. v entspricht, anders ausgesprochen worden sey? Hierüber hernach beim w.

Digitized by Google

den vater, aber nie des vater, vielmehr das fater (8, 2. 20, 2.); nie hôhvater, vielmehr hôhfater (patriarcha 79, 14.) vgl. minen vrido, aber von vornen: frido (20, 3.) etc. Insoweit gilt die regel minder streng, als statt des v in allen fällen auch f gesetzt werden darf, nicht aber umgekehrt v für f. — Viele alth. quellen enthalten sich gänzlich des anlautenden v (namentlich K. O. T.) und schreiben beständig f dafür.

2) umgekehrt ist im inlaut die zweite asp. seltner, als die erste; desto leichter thut sie sich in der aussprache kund. Die wenigen beispiele sind etwa: avur, avar (retro) avarôn (iterare) avara (pyramis) avarah (gurgustium, fischreuse), avalôn (parare, comparare) fraval (contumax) havan (olla) arvizza (eruca) chevjâ (cavea) hevo, hevit (levo, levat) hevig (gravis) hevorâ (exclusores, d. h. silberschmiede, N. 67, 31. besser wohl hevârâ?) nêvo (nepos) chêvar (bruchus) wêval (subtegmen) chêva (branchia) hrêves (uteri) wêverôn (rugire) scevar (lapis fissilis) wêrvo (vortex) chervila (cerefolium) zuelivi (duodecim) livol (libellus) einlivi (undecim) ovan (fornax) hoves (curiae) hovar (gibbus) biscôves (episcopi) wolves (lupi) funivi (quinque) grâvo (comes) râvo (tignum) gitâvili (laquear) gâvissa (migma, quisquiliae) zuival (dubium) vivaltra (papilio) briaves (epistolae) tiuval, tievil (diabolus) eivari (aeris) seivar (spuma) scûvila (pala) huoves (ungulae). Fremde wörter wie êvangeljo, êva, david, nave (J. 387.) etc. zeigen ein gleiches v, und kein w; entsprechen also formell dem goth. aivaggeljô, daveid*). Daß nicht selten auch im inlaut f statt v geschrieben wird, versteht sich von selbst; gewisse wörter schwanken in den denkmählern in die media; statt avar, avarôn hat N. aber, aberôn (44, 2.) und neben hevo, hevit findet heffan, hepfan, hepfe statt (näheres in der conjug.) K. selbst schwankt zwischen ruava (numerus) 46b 22a und roaba 35a. b zu welchem letztern die gl. jun. 241. ruaba (indictio) stimmt. O. hat hebig st. hevig, gâbissa st. gâvissa und die beiden hss. wechseln zwischen *u* und *f*

*) Nach der vorigen note vielleicht auch materiell; in fremden wörtern könnte die alte schreibung und aussprache gedauert haben. Die neuh. aussprache dafid, efangelium beweist nicht dagegen.

Digitized by Google

in afur, diufal, afalon etc. die pfälzer hat IV. 46, 36. zuelivi, die wiener zuelifi.

3) im auslaut wird nie v, immer f geschrieben, vgl. den nom. der angeführten genitive: wolf, briaf, huof, href. Wurde aber dieses f dem auslaut der ersten asp. völlig gleich ausgesprochen, z. b. fliaf (dormivit) riaf (vocavit) gerade wie briaf? Ursprünglich gewifs nicht, denn dort war ein ph (goth. p), hier ist ein v (goth. f) vorhanden. Allmählig mögen sich aber beide asp. im auslaut verglichen haben; mittelh. dichter reimen unbedenklich rief: brief (nicht den inlaut riefen: briefen). Unter dieser voraussetzung könnte man einen umlaut zwischen f und v (wolf, wolves; hof, hoves) dem vorhingedachten zwischen p und b (thiup, thiubes; gap, gâbun) und zwischen f und ff (scef, sceffes; grif, griffes) analog annehmen. Der Gothe bestätigt aber nur den zweiten umlaut (biufs, biubis; gaf, gêbun) nicht den ersten und dritten (vulfs, vulfis; scip, scipis) und ich halte sie darum wenigstens für unorganisch, wie sie denn auch auf nichts anderm als einer stufenweisen entstellung der auslautenden asp. zu beruhen scheinen. Das f in wolf hatte früher den laut des inlauts v; das f in scef früher den des inlauts ff (d. h. ph).

(W) dem labialspiranten gewähren die nord. runen kein eigenes zeichen, sondern drücken ihn mit dem ur aus; die sächs. haben dafür einen besonderen deutlich dem lat. und goth. v verwandten buchstab, welcher im alth. schon deshalb nicht länger gelten kann, weil das einfache v zur bezeichnung der einen asp. dient. Der alth. spirant bezeichnet sich vielmehr mit dem doppelten v, nämlich vv oder verschlungen *w*, statt welches die alten hss., wie sie u für v schreiben, *uu* setzen. Bei J. K. O. T. N. gl. hrab. jun. etc. findet sich *uu*, weder *vv*, noch *w*, noch *vu**) geschrieben, so daß wenn der spirant in der mitte zweier vocale *u* stehet oder û vorausgeht, uuuu erfolgen kann, z. b. puuuut (colit), hriuuun (poenitentiam) N. 59, 4. drei u aber häufig vorkommen, als: uuuntar (miraculum) zeſuuun (dexteram) triuuua (fides) niuuul (novities)**). Diesem übelstand wird aber

*) Ausg. wenn O. das *uu* in einem grofsen buchstab schreibt, dann steht *Vu* nicht *Uu*.

**) Wenn Otfried in der lat. vorr. sagt "nam interdum tria uuu, ut puto, (lingua theotisca) quaerit in sono, *priores*

Digitized by Google

durch accentuation und dehnzeichen meistens begegnet, z. b. pûuuit, unúntar, zëſauuûn geſchrieben*), oft auch das w ausgeſtoßen, als pûan ſt. pûwan. Die ſchreibung *vv* neben *uu* findet ſich in den ker. gl.; ſpäter wird *vu* gebräuchlich (vgl. gl. monſ. und doc.), *uv* zeigt Willerâm vgl. gl. doc. anauvëſant, uvinrëpa, uvintila etc. Ob alle dieſe verſchiedenheiten bloß graphiſch oder auch für die ausſprache wichtig ſind, hat mancherlei bedenken und ich komme vielleicht noch nicht zum befriedigenden ſchluß.

1) der *anlaut w* duldet auf ſich folgend jeden vocal, einfachen oder doppelten, ausnahme macht *u*, doch nicht allgemeine, indem O und T. uuúnta, uuúnſg, uuúrfun ſchreiben, dagegen die älteren denkmähler, wie es ſcheint auch N.**) in dieſem falle ein *u* auslaßen, alſo: uunta, uunſk, uurm, uurti (fieret) uurſi (jeciſti) antuurti etc. Iſt nun hier anders ausgeſprochen worden, als wir heute wun, wur, zu ſprechen pflegen? und hat nicht eben die nord. mundart ul, un, ur ſtatt vul, vun, vur? Gegen die aphäreſe ſtreitet a) die analogie des goth. vul, vun, vaúr. b) daß O. und T. wirklich uuúl, uuún, uuúr, d. h. wul, wun, wur ſchreiben. c) das mittel- und neuh. unbedenkliche wul, wun, wur in ſchreibung und ausſprache d) hätte die nord. ausſprache ſtatt gehabt, warum ſchrieb man nicht mit einzelnem u: ul, un, ur? Das dopp. *uu* fällt, mindeſtens bei ſolchen, die wie K. auch den langen vocal *uu* ſchreiben, hiermit zuſammen, ſchwerlich aber wäre ein alth. ûl, ún, úr der ausſprache gemäß, da ſonſt N. nicht uurm, ſondern úrm geſchrieben haben würde. An ein langes û iſt hier freilich nicht zu denken, allein ich geſtehe, wenn

---

duo conſonantes, ut mihi videtur, *tertium vocali ſono* manente;" ſo kann er damit nur den fall meinen, wo die drei *u* in einer ſilbe ſtehen, z. b. uuúntar, uuúahs, und nicht den ebenfalls eintretenden, wo ſie aus zwei ſilben aneinander rühren, z. b. thíuuui (virginis) d. h. thiu-wi; hierauf paſt das umgekehrte ſeiner erläuterung.

*) Beim ſchreiben iſt faſt unvermeidlich, daſs zuweilen der acutus das unrechte u trifft. O. IV. 28, 18. hat die pfälzer hſ. núurfin, die wiener richtig uuúrfin.

**) Vgl. 8, 7. 51, 7. 51, 3. 95, 6. etc. doch daneben auch uuúnſc. 31, 7. uuúnt 37, 6. uuúrim 103, 26. Wie ſteht der accent, wenn er uurm, uurzella ſchreibt? vermuthlich uúrm, uúrzella.

Digitized by Google

gleich kein nord. un, ur zu behaupten seyn wird, daß mir die heutige aussprache wun, wur für jene alth. uun, uur zweifelhaft bleibt. Gerade die spätere schreibung bei O. und T. scheint den übergang zu zeigen, und die goth. analogie beweist sogar für eine verschiedene alth. aussprache; weil alle übrigen alth. labiales materiell den goth. nicht entsprechen, vermuthe ich, daß auch das alth. *uu* anders als das goth. *v* gelautet hat. Ich stelle nunmehr folgende ansicht zu näherer prüfung auf:

α) der alth. anlaut *uu* oder *w* ist, wenn ein vocal (mit ausnahme des *u* und *uo*) folgt, nicht wie das goth. *v* oder neuh. *w* zu sprechen, sondern vocalischer, etwa wie *uv* oder *vu*, mit einem worte, wie das engl. *w*. Diese aussprache scheint aber nicht die organische, ursprüngliche zu seyn, sondern mit der eingetretenen verrückung der lippenlaute im zusammenhang. Ihre spur verräth bereits das oben s. 58. erwähnte westgoth. *ub*. Graphisch bestätigt wird sie durch das *uu*, *uv*, *vu* und *vv* *), für welche fälle durchaus das verschlungene *w* zu schreiben in der grammatik unbedenklich und bei unterbleibender accentuation selbst rathsam scheint. Von dem, ebenfalls *uu* geschrieben wordenen *û* ist *w* ganz verschieden, indem jenes die silbe lang macht, dieses nicht.

β) folgt der vocal *u*, so hat sich begreiflich die alte einfache gothische aussprache, und mit ihr die schreibung des einfachen zeichens erhalten; uunnun, uurfun ist mir identisch mit vunnun, vurfun und in der that können die buchstaben nicht anders genommen werden. Also keine nord. aphärese wie zwischen vinna, unno; vërpa, urpo, wiewohl ein ihr ähnliches verhältniss zwischen winnan, vunnun; wërfan, vurfun. Der einfache spirant er-

*) Ueberall sind und bleiben es zwei consonanten, wie auch O. in jener stelle richtig sagt, die sich nur der vocalaussprache nähern. Auf keine weise darf das *uu* oder *w* mit der verbindung *hw* oder *hu* verwechselt werden. Erläuterung hingegen kann gewähren, dass in romanischen sprachen aufgenommene deutsche wörter mit anlautendem *w* in *gu* übergiengen, z. b. guillaume, guido, guarnir, guarda etc. Hiermit stimmt das *qu* einiger alemann. urkunden statt *w*, als: quanzo, qualdoald, quolfwinus; (Neugart no. 14. 15. von 744.) vgl. das goth. qvaihon mit weinon.

Digitized by Google

scheint gerade an den entgegengesetzten stellen. O und T. schreibung *uu* ist entweder ungenauigkeit oder lieber neugnis für die mundartische und allmählige verwüstung jenes unterschieds; d. h. mit der zeit kam die aussprache des einfachen *v* überall wieder auf, man behielt aber in der schrift das zeichen des doppelten, da das einfache *v* für die asp. diente.

γ) folgt der diphth. *uo* (des folgenden *u* entsinne ich mich mit keinem beispiel) so zeigt sich wiederum das einfache *v*; vgl. K. 24 uuaf (genitus) d. i. vuaf (nicht wuaf) gl. doc. vuohta (ululavit) d. i. vuofta (nicht wuofta) von der scheinbar gleichen schreibung vuort (verbum) d. i. wort zu unterscheiden, wie die accentuation lehrt (vuofta und vuort). O. hat hingegen das doppelte *uu*; vgl. giwuag IV. 28, 33. wuahs (crevit) I. 16, 45. III. 6, 71. accentuiert giuuâg, uuâhs. Warum schreibt er aber uuafg (lavit) III. 4, 10; IV. 11, 32? ist dies vafg? Auch T. 132. uuofe und nicht uuofe. Es scheint, daß bei nachfolgendem *uo*, *ua* das alte *v* statt *w* etwas länger haftete. Uebrigens ist das verhältniss des nord. vaxa, ox zu dem alth. wahsan, vuohs ganz das vorhin nachgewiesene.

δ) da hiernach das alth. anlautende *w* nur in den wenigsten fällen einfacher spirant ist, so fragt sich: ob nicht das vorhin als zweite asp. aufgestellte *v* als solcher gelten könne, und mit dem unter *β*. *γ*. angeführten *v* vor *u* und *uo* zusammenfalle? ich bezweifle es, weil jene zweite asp. gerade im anlaut häufig mit *f* verwechselt wird, so daß z. b. vuntan (inventus) vuhs (vulpes) vuora (alimonia) im anlaut merklich von vunta (vulnus) vuohs (crevit) abweichen mußen. Ob unter diesen umständen besser vunnun, vunta, vuohs oder uunnun, uunta, uuohs geschrieben werde? hat für und wider sich. Jenes stellt das verhältniss zum *w* (welches wir doch wohl statt *uu* schreiben müßen) deutlicher dar; dieses verhütet verwechselung mit der asp. *v*.

2) nächst dem anlaut *w* kommen für die aussprache des alth. spiranten die anlautenden verbindungen desselben mit andern consonanten in betracht. *wl* und *wr* sind eingegangen und haben sich vielleicht anfangs in *hl*. *hr*., bald

Digitized by Google

aber in das bloße inlaut verwandelt. einzige spur des *w* in unserm (erfelem) 384, wogegen (über antlütte 346, antlub bei der gem. 413) in andern alth. quellen hrehhjo (hrufal); doch finde ich auch in den tradit. fuld. 180 wrecheo als eigennamen. Die formen wrenjo (hurdo) und wrenisun (glolums) gl. jun. 406. sind niederdeutsch. Eher ließe sich noch das bekannte warannio (admissarius) aus der lex sal. anführen (ahd. reinne, rennjo). Früher waren aber gewiß *wi*, *wo* in denselben wörtern vorhanden, wo sie die goth. und nord. sprache zeigt und wie eben aus der aphärese hervorgeht, wurde das *u* nicht schwer sondern ganz einfach ausgesprochen. Ungleich häufiger ist die composition der labialspiranten mit vorhergehender dent. und gutt. in den formen *du-tu- su- fi- qui- hui-*, die an ihrem orte angegeben werden sollen; hier liegt bloß an der bemerkung, daß sie ihnen wiederum die einfache, ohne aussprache des *w* gebietet zu haben scheint. Denn selbst solche, die überall *uu* schreiben, wie O. T. Nu. schreiben nicht quu, suu, huu etc. sondern qu, su, hu, d. h. qv, sv, hv. Umgekehrt weisen ältere denkmähler (die *u* und nicht *uu* bei folgendem vocal *u* setzen) namentlich I. und K. gerade huu, zuu, duu, fuu (d. h. hw, zw, dw, fw); nur nicht quu, welches sie eigenthümlich noch mit h verbinden, qhuu oder qhu, wovon mehr beim q. Früher muß folglich in den fraglichen compositionen das *w* schwer und breit gelautet haben, wofür ferner spricht daß zuweilen ein anderer vocal zwischen eingerückt wird, zunahl in den formen *two*, *swo* und *fio*; die gl. kero thowahit (lavat) fowimman (natare) neben fuumman, fowazzi (dulce) fowert (gladius) zowihandan (inhospitem) zowivlon (ambigere) etc. die gl. doc. zawei (duo) zawifont (ambigunt) zwivre (bis) fuwarm (exanen) und selbst bei N. 88, 52. zewein (duabus) zewene (duo) 34, 10. 147, 4. zewifel p. 258ª, 17. zewifken. daf. Der eingeschaltete vocal hat keinen etymologischen grund, sondern soll bloß die volle aussprache des *w* erleichtern und heben, wie man noch heute unter dem volk zewei, zewifel hört. — Nach diesem schwanken wird nun auch die grammatische schreibung bald hw, fw etc. bald hu, fu etc. seyn dürfen; hv, fv statt letzterer scheint wegen der verwechselung mit der asp. v. mislich.

Digitized by Google

3) inlautendes *iu*; es ist nie als leeres einschiebsel zu betrachten, sondern hat in der wortbildung seine bedeutung. Entw. beruht es auf dem vocal der wurzel oder dem einer endung; consonanten eigentlich alte *Ersten fall* (berührung des wurzellauts) hier dulden das w folgende laute von sich: a, e, i, o, u (?) áu, éu, éú, ou, iu, mithin ausser ei und au:

4) die formen *ow, ew, ow, ów, ów* müssen zusammen betrachtet werden, weil sie in denselben wörtern unter einander schwanken. *ow* ist die alterthümlichste, *ew* der gewöhnliche umlaut des *au*, durch ein folgendes i verursacht; *ów*, *ow* und *ow* der späteren umsetzung des *au* in á und *ou* gemäss. Beispiele: frawêr (laetus) frawôn (laetari) zawôn (parare) sawa (tinctura) klawêr (verfutus) drawen (minari) fcawôn (contemplari) rawa (quies) fawêr (paucus) frawen (fternere), hrawêr (crudus) hawan (caedere) gl. jun. 200, pawan (aedificare) gl. jun. 199, chrawôn (fricare) dawen (mori), einige derselben, wie das letztgenannte, lassen sich in dieser form nicht mehr belegen, sondern erscheinen in der form *áw, ouw*; das frühere *aw* muss aber theoretisch behauptet werden. Beispiele von *ew*: gewi (pagus) hewi (foenum) ewi (agnae) ewiſtra (caula) ewit (grex ovium) drewi (minare) frewi (exhilara) fardewt (degen) flewan (lavare T. 49, 4) crewila fufcipulae) lewo (? lewio b. lo) frewita (fermebat) lewina (tortus). Von *ew*: frówan (laetari) frówa (laetificet) dówen (mori) frówa (femina) drówa (comminatio) gówon (pagis) ówon (terris) fcówôn (contemplari) fówan (queri, caufari) hówi (foenum) rówa (prudum) zówen (parare) crówilá, ówiſt (caula),*) ówith (grex ovium) lówo (leo) fówêm (paucis) etc. Von *ow* und *ow*: frowa, howi etc. frouwa, houwi, louwo etc. dieselben unter ów mitgetheilten wörter nach anderer mundart. — Ich bemerke nun 1) die form *au* entspricht dem goth. áu in fráuja, háuan, háuan, táujan, dáujan, ſtraujan und dem *av* in davida, davida, avêpi, havi, ſtravi, favôim etc. Der gothe duldet den übergang des áu in av nur bei folgendem i, ô, ei (oben s. 47,); alth. verwandelt sich jedes inlautende *au* in *aw*. Das kurze

*) Vgl. ówiſtwillâre Neugart no. 456.

Digitized by Google

o in dem *ou* fließt mir theils aus dieser gleichanalogie, theils aus dem sonst unmöglichen umlaut in *ou*, endlich daraus, daß O. reime keine uo oder *ou* in der penult. leiden (wohl aber ûo) sondern nur in der antepen. (deopita, frewita, frewiti, frewenti etc. öfter). Diesen grund läßt wieder an frauwên, frewita *) eitl noch ins trauren, frewiten denken. 2) wie s. 94 gezeigt worden, zerfiel der ältere diphth. *au* theils in *ô* **), theils in *ou*; für den auslaut gelten die formen frô und frou (laetus) nebeneinander, für den inlaut bildeten sich die doppelten frôwes and frouwes, beide, wie es mir scheint, unorganisch st. frôes (welche form wirklich statt hatte, wovon herrach und frowen. Denn da die lat. aus dem in dem diphth. *au* hervorging, durfte sie organisch nicht einstehen, sobald jener diphth. durch *ô* (d. h. *oo*) oder *ou* ausgedrückt wird; und *ôuw ouw* erfordern zu ihrer rechtfertigung ein triphthongisches *oau* und *ouw*, das unerweislich und unanalog ist. Inzwischen darf man die wirklich in den ahd. vorhandene form *auw* (wie ließe sich ouuw anders deuten?) nicht bestreiten und ebenso wenig das handschriftl. *auw* überall durch *ow* auflegen, sondern bei O. muß es *ôw* heyn, weil er es häufig in der penult. reimt ***). Beide formen *ôw* und *ouw* zugegeben

*) Frauwidha I. 345. frauwi 332. ist mir noch nicht zu vertheidigen, aber dem *ouw* und *auw* vergleichen brand diplome, bei Neugart etc., zeigen wirklich die schreibung *auw*, *ouw* in manchen wörtern.

**) Vorhiet mag das goth. ô vor j seyn in tôja, tôjô ft. tauja, taujis (s. 47.)

***) O. *ouw* kann auch kein *ouw* seyn, da er die drei uu nicht vermeidet, und *ouuw* geschrieben hätte, ebenso wenig *ou-v* (der einf. spirant ft. des breiten w), weil dieselbe die schreibung *ouuu* (d. h. *ouw*) unbegreiflich seyn würde. Wohl aber scheint er bisweilen im inlaute zu dem reinen diphth. *ou* rückzukehren, wenn es mit den lesarten scouôten IV. 35. 46. scouôn V. 47, 26. 30, 420. 28, 76, 575. 20, 121. scouô. 23, 453. richtig stehn. Die wien. hs. ließt an einigen dieser stellen ausdrücklich scouuôn (also scôwôn). Das *ou* wäre dem inlautenden *iu* st. *iw* analog. — Freilich würde nach dieser letzten analogie das *iw* auf ein *ow* (und nicht ôw) schließen lassen, allein die verschiedenheit beider fälle liegt darin, daß *au* oder *ou* in ô übergeht, nie aber *iu* in *i*, folglich *ôw*, nicht aber *iw* (aus *iu* entsprungen) begreiflich wird. Dem *iw* stehet *auw*, *ouw* parallel, dem unorganischen *ouuw*, *ôw* aber *iuuw*.

Digitized by Google

blich, jedoch in wörtern, wo der übergang des *au* in *ou* nicht durchgriff; d. h. die seltenheit des auslauts die anwendung auf den inlaut unfühlbar machte, die alte form *aw* und in noch mehrern das *ew* (weil der umlaut die analogie wiederum versteckte) haften, so daß mundartlich gewisse wörter, ja bei dem nämlichen schriftsteller gewisse fälle eines worts der einen oder andern form anhängen. Bemerkenswerth vor allen ist O. weise, welcher z. b. frawêr (laetus) frawô (laeter I. 2, 111.) frewen, frewita (laetum reddere) frewida (gaudium) sih frôwen (gaudere); gawi (pagus) gôwin (pagis) howi (foenum) houwe (caedat. I. 23, 118; hôwe wäre auch richtig, aber nach Scherz not. 41. lesen beide hss. houwe) und so noch andere wörter fein unterscheidet *), zweifelhaft aber nur die formen ôw, *ouw* und die auflösung *ba*, niemals aber *ew*, *aw* reimt. Bei N. finde ich (in den ps. wenigstens) regelloses schwanken zwischen *ew*, *ow* und *ouw*, es heißt z. b. bald frewi (gaudium) bald frowi; hewe, howe und houwe (foenum), lewo, lowo, louwo (leo); das *ouw* am seltensten und wahrscheinlich nicht in den sicheren schriften N. Sein *ew* und *ow* sind beide organisch und die accentuation frôuui, hôuue (nicht frôuui) lehrt, daß bei ihm an kein ôw zu denken sey. Die form *aw* suche man zumeist in den ältesten glossen; wörter wie scawôn, frawa (domina) stawen (causari) zeigen im 9. jahrh. nie mehr *aw*, sondern *ow*, *ôw* oder *ouw*. Die monf. u. doc. gl. begünstigen letztere überall und setzen vrowi, gowi, howi; T. hat gleich O, noch manche *ew* (threwen, flewen, ewit etc.) bei T. und überall wo reime und dehnzeichen nicht entscheiden, bleibt die wahl zwischen *ow* und *ôw*, doch jenes als das bessere zu vermuthen **). — 3) Selten ist der übergang des *aw* in *iuw*, aber jenes *ôw* (und nicht *ow*) bestätigend, indem hier (wie dort *ô* dem *au*) *û* dem alten *au* gleichsteht, folglich *w* unorganischer auswuchs scheint. Die wichtigsten beisp. sind pûwen

*) Vgl. seine unterscheidung zwischen *iu*, *ia*, *io*. s. 107. und die anm. s. 118.

**) Das schwanken zwischen aw. auw. ow. ouw. ew. euw und selbst den übergang in aug. og. zeigt Neugart's index in den mit gawi zus. gesetzten vielen ortsnamen überall.

Digitized by Google

(aedificare) und gitrûwên (confidere) goth. bâuan, gitrûuan, welche sehr frühe das û angenommen haben mûssen, indem ich nur einmahl pawan (gl. jun. 199.) und nie gitrawan, auch später weder ein alth. (wohl aber zuweilen ein mittelh.) pouwen, noch getrouwen wahrnehme. Häufig die bessere form pûan, gitrûên.

β) wiederum fallen die formen *iw* und *iuw* zusammen; alt und organisch entwickelt sich der inlaut *iw* aus dem auslaut *iu* und ist ebenso, nämlich kurz auszusprechen; später (doch frühe genug) entsprang, wie aus dem ou: ouw, ein an sich fehlerhaftes *iuw* (kein *îw*, parallel dem *ôw*, weil auch im auslaut kein î parallel dem ô statt fand). Die kürze des *iw* erweist sich theils aus dem freilich seltnen übergange in *ëw* (hrëuun I. 384. ëwih K. 17ª. tëwe N. 33, 12. O. I. 27, 117. giknëwe, genu flectam, knëwun, genubus, knëwe, genu, wenn so T. 19, 8. 200, 2. zu lesen ist? *) — theils aus der unfähigkeit aller wörter mit der penult. *iw* zum reim bei O, der in diesem fall stets *iw* in den ursprüngl. diphth. *iu* auflöst, um es läng zu bekommen. So finden sich bei ihm häufig die reime: riuag (poenitens) riuan (poenitere) hliuan (percutere) riuon (poenitentiis) driuon (dat. pl. von driwa, fides) iuih (vos) iuêr (vester) niuaz (novum) etc. und ich vermuthe überall, wo im gedruckten texte riwag, niwaz etc. Recht, wird *iu* zu lesen seyn, wie auch viele einzelne emendationen nach den hss. bestätigen. Auszer dem reim hingegen oder in der antep. dreisilb. wörter scheint die form *iw* untadelhaft (vgl. iweran dedic. 52. liwun IV. 16, 26. riwetin IV. 30, 72. riwetut V. 20, 154. riwa I. 23, 22.) obschon auch da sehr häufig *iu* und zuweilen *iuw* steht, (vgl. iuweru I. 23, 98. iuwemo III. 22, 80.) welches letztere auch im zweisilb. reim angienge**). Die älte-

*) K. 42ᵇ knëum st. knëwum; der nom. lautet vermuthlich kniu, knéu, so wie trëo, trëwes, arbor; oder liesse sich ein knéo, kné, knêwes annehmen? ich zweifle.

**) in den urkunden schwankt ein häufiger weibl. eigenname zwischen -*niu* und -*niwi*, auch -niwa, z. b. helidniu, wulfniu, hruadniu, adalniu, wuldarniu, zeiziniu etc. und helidniwi, wuldarniwi etc. Jenes scheint nom., dieses gen. oder dat. Märini no 76. hat baudenivia, theodenivia.

Digitized by Google

ſten hochd. quellen zeigen alſo im inlaut gewöhnlich *iu*, ſeltner *iuw* oder die auflöſung *iu*; hier noch einige beiſpiele: ſiwan (ſuere) biſpiwan (conſputus) irſiwan (vacuefactus) niwunga (novatio) triwi (fidelis) thiwi (virginis) chliwa (globus) etc. Bei O. iſt *iu* die gewöhnliche form, N. hat dieſes gar nicht ſondern ſchwankt zwiſchen *iw* und *iuw*, doch überwiegt letzteres *), und ſcheint ſpäterhin ganz zu herrſchen. Dieſes *iuw* durch *iuw* auszulegen verbietet die offenbare ſchreibung dreier *u* (z. b. riuuuun N. 9, 4. niuuuôt 38, 3. liuuuen **) 108, 11.); eher könnte *iw* (geſchrieben *iuu*) ſo viel als iu-v ſcheinen, verwerflich aber macht eine ſolche annahme der wichtigere grund des mit dem alth. *iw* und *aw* analogen goth. *iv* und *av*.

γ) die inlautenden *ew* ſind ſelten aber unbedenklich und zum theil vorhin als erſätze des *iw* angeführt; merkwürdig iſt das part. giſẽwan O. II. 12, 88. N. 47, 9. f. giſẽhan, aber an das goth. gaſaihvan mahnend.

δ) zweifel macht der inlaut *uw*, welcher nach dem organiſmus der conj. in dem pl. praet. von hriuwan, bliuwan etc. erwartet werden ſollte. Das nähere dort.

ε) die inlaute *áw*, *éw*, *íw*, *úw* ſind oben ſ. 88. 90. 93. 97. angeführt worden.

4) *Zweiter fall* des inlautenden *w*, nämlich in den wortendungen, die das im auslaut ſchon weggefallene oder in einen vocal übergegangene *w* bewahrt haben. Beiſpiele: palawes (mali) marawêr (tener) garawan (parare) chalawêr (calvus) falawêr (fulvus) ſalawêr (ater) arawêr (fruſtraneus) ſarawa (color) zẽſawêr (dexter) ſualawa (hirundo) hẽlawa (palea) fẽlawa (ſalix) ẽlẽawêr (flavus) ſẽrawêr (aridus) horewes (luti) trẽſewes (the-

*) Da bei ihm der umlaut des *ú* in *iu* beginnt, ſo zeigt er zuweilen auch ein aus *áw* durch umlaut entſtandenes *iuw*, z. b. gebiuweda (aedificium) iuwela (noctua); formen die in früheren alth. quellen unerhört wären.

**) Dieſes part. ferliuwen (conceſſum) beſtätigt meine ganze anſicht, denn die conj. fordert organiſch: ferliwen, ſo wie im praet. pl. liwun (commodabant); da man aber einmahl die aus *iu* entſpringenden *iw* in *iuw* umwandelte, muſten ſich auch jene *iw* (die aus der form *íw* ſtammen) fälſchlich zum *iuw* bequemen; und ſo ſagte man ſpiuwen (ſpuebant) giſpiuwen (ſputum).

Digitized by Google

ſauri) mëlewes (farinae) miliwa (tinea) witawa (vidua) muruwî (teneritudo) ſcatawes (umbrae) etc. die unbetonten vocale vor dem *w* ſchwanken nach den f. 117. 118. gegebenen erörterungen, fallen jedoch ſelten durch ſyncopé aus; die alth. mundart meidet den im goth. beliebten zuſammenſtoß des w. mit andern conſ. und erſt im mittelh. kommen formen wie mëlwes, gerwen, zëſwe auf.

5) dagegen pflegt die alth. ſprache das inlautende w. wenn zwiſchen ihm und dem wurzelvocal noch andere conſonanzen liegen, häufig auszuwerfen (oben f. 60.) vgl. aha, ſëhan, lihan, nâhjan, uhta, wahta, wëllan, ſparo, gazza, ſelida, engi, inkar, ſinkan, opaſa mit dem goth. ahva, ſaihvan, leihvan, nêhvjan, uhtvô, vahtvô, yilvan, ſparva, gatvô, ſaliþva, aggvus, iggqvar, ſiggqvan, ubizva. Nähere bekanntſchaft mit dem goth. wird noch mehr beiſpiele darbieten *). Zuweilen hat ſich in ableitungen das *w* erhalten, vgl. ſparwâri, (niſna). In dem vorhin angeführten part. giſëwan ſcheint *w* nicht bloßer erſatz des ausfallenden h, ſondern ſpur des alten *w*. — Verſchieden hiervon iſt die gleichfalls fortſchreitende eliſion des unmittelbar an die wurzel ſtoßenden *w*, als êa f. êwa (lex) frônte (laetantes) f. frôwente etc.

6) der auslaut *w* wandelt ſich überall in den vocal *o* (früher *u*) und wird allmählig ſelbſt apocopiert. Daher im nom. des ſub. und adj. (beſ abgelegtem geſchlechtskennzeichen) die formen: grâ (canus) plâ (lividus) ſê, rê etc. (oben f. 88. 90.) plî, prî; frô (laetus) rô (crudus) neben frou (O. II. 6, 45.) gilou (verſütus, gl. jun. 254.) ſtrou (ſtramen), hier ſind frühere: grâo, ſêo, plîo, frao, glao, ſtrao etc. anzunehmen. Folgt das *w* in der endung auf einen conſonanten, ſo dauert das *o* länger, als: palo (clades) ſalo (niger) chalo, ſalo, garo (paratus) faro (coloratus) trëſo, horo, mëlo, ſcato etc. wofür im mittelh. auch die apocope: kal, ſal, hor, mël üblich wird. Die älteſte geſtalt dieſer wörter mag geweſen ſeyn: grâw, ſêw, plîw, fraw, ſtraw, garaw, palaw, chalaw etc. In den praet. hrau, chau, plau,

*) So muthmaſse ich ein goth. ſeihva (cola) alth. ſîha aus dem verb. ſîhan, ſeih, ſiwan, welches part. ſich neben ſihan findet. — Man vgl. uralte eigennamen: naſua (ein ſueve, J. Caeſ. 4, 87.) maroboduus (Tac. μαροβουδος, Strabo) atebodnus (Gruter 788, 11.) catualda, inguiomerus.

Digitized by Google

prau, später rou, chou, blou, brou ist begreiflich so wenig apocope, als vertauschung des u mit o, weil der ablaut sich aus dem praes. *iu* (hriuan oder hriwan) bildete.

7) übergang des in- und auslautenden *w* in den kehlhauch *h* ist selten, findet aber doch statt. Beispiele: sâhen f. sâwen (serere) wiho (milvus) neben wiwo, sôhê (pauci) f. sôwê; cnâhen (noscere) plâhen (flare) entsprechen den angels. cnâvan, blâvan, wogegen die altf. mundart viele *h* statt der alth. *w* zeigt. Das goth. qvius, qvivis lautet im alth. quih. quëh, quëhhes und bald sogar quëk. Mit dem gewöhnl. hiwe (nubat) vergl. man hihun (sponsus et sponsa) O. II. 8, 17. wiewohl die andere hs. hiun liest (goth. heivans? heivôns?). So gieng der flußname nâva (Tac. und Auson.) in nâha über. — Sonderbar der übergang des *w.* in *d.*, nämlich bei N. ardingun (gratis) f. arwingun, arawingun.

gemination inlautender labiales.

BB. PP. [nur bei vorausgehendem kurzem vocal der wurzel *)] schwanken, weil die einfachen inlaute b und p schwanken, und nach demselben maßstab **). O. und T. schreiben: sibba (pax, cognatio) sibbo (cognatus) ubbig (vacuus) gotowëbbi (byssus) ***) stubbi (pulvis); K. libbe (parcat) neben lippanti (parcens) und so andere: sippa, uppig, gotawëppi, lappa (lacinia) stuppi, luppi (veneficium) wuppa (tela) rippa (costa) insueppen (sopire) gl. hrab. 774[b]; pideppen (opprimere) gl. mons. 382; scappâri (vellus) gl. jun 232. etc. es gibt dieser formen überhaupt nur wenige. Die gemination scheint in ihnen nicht ursprünglich und durch ein allmählig unterdrücktes *i* veranlaßt z. b. sippa aus sipja, sibja entstanden, stuppes (pulveris) aus stûbjes etc. Dies folgt mir 1) aus dem zuweilen einfachen cons. N. z. b. schreibt scapâre (vellus) liben (parcere) und selbst K. libanto (parcendo) 2) aus

*) Tadelnswerth steht T. 231, 2. leibbâ (reliquias) erlauppe K. 57[b].

**) Bei Neugart zubbo, zuppo etc., bekannt ist das fränk. pippin, wofür nie pibbin steht.

***) Bedeutete köstlich gewebten und gefärbten stoff und stehet für purpur und seidengewand; nord. gudvëfr, angels. godewëbbe; die erste hälfte der zusammensetzung darf nicht aus gut (bonus) erklärt werden, weil es sonst guataweppi, gôdvëfr heissen müßte; aber gottgeweb, wozu die worte stimmen, bedarf doch näherer bestätigung.

Digitized by Google

dem einfachen conf. der wurzeln wëban, lëuban, ſnëban (ceſſare, dormire) von denen wëbbi, ſtubbi, inſuebjan abſtammen. 3) aus dem einfachen der nord. wörter ſif, ſifjar; rif gen. pl. rifja; vëfr, vëſjar. 4) aus der ſchreibung *bp* und *pb* in andern wörtern, wo der vorſtehende doppelvocal den doppelten conſ. als tadelhaft erſcheinen läſt, vgl. erlaubpan K. 20ª kelaubpames K. 27ᵇ truabpe K. 44ᵇ 57ª offenbar für laubjan, laubjames, truabje. Und nun findet ſich gerade auch in jenen wörtern ubpig gl. hrab. 978. ſipbea J. 372. und erlauppe K. 57ᵇ. — FF. das unorganiſche dieſer gemination die eigentlich phph bedeutet, habe ich vorhin ſ. 133. nachgewieſen, auch erwähnt, das zuweilen noch der alte laut p ſtatt ph in der gemination pp erſcheine, z. b. crippea (praeſepe) T. 6, 2. ß. cripha, criphea (von criphen, cripfen, vellere). Ein ſolches pp darf mit dem vorigen pp nicht vermiſcht werden, iſt auch bei T. welcher bb ſchreibt, wohl davon geſchieden und dem ſtrengalt. pph. (ſ. 134.) entſprechend. — Gemination des *v* und *w* tritt durchaus nicht ein. —

Labialverbindungen. Unter den anlautenden heurtheilen ſich *pl. pr. bl. br. ſl. fr, vl. vr.* nach dem, was über die einfachen labiales geſagt worden iſt, von ſelbſt. Wegen *wl, wr* ſ. 141. Im in- und auslaut beinahe keine verbindung einer vorſtehenden lab. mit andern conſonanzen, außer im fall offenbarer contraction, z. b. zuiſſôn ß. zuiſalôn, zuivalôn. Alleinige erwähnung verdienen hier die formen *ſs* und *ſt*. FS. (phs) außer chaſſa (capſa) nur in lëſſa, T. 84. lëſſura (labium) wëſſa (veſpa) reſſjan (increpare) und treſs (lolium) entſpricht dem ſächſ. ſp. (wëſpe, reſpen, dreſpe); man verwechſele nicht mit ſs das zuſammengezogene *ſz* (nafzen, roſzen ſt. nafizen, roſozen) wie im neuh. leſze ſt. leſſe geſchehen iſt. Ein anlautendes ff. oder pf. iſt der hochd. ſprache zuwider, die ſogar das fremde pſalmus in ſalm verwelſchlicht, pſalterium in ſaltari (doch bei J. iſt pſalm beibehalten), pſittacus in ſittih. — FT (pht) after, (graft ſculptura N. 96, 7.) giſcaft (creatura) -haft, chraft, ſcrift, gift, ſtift (machinatio) ofto, luft, lauft (burſus) wuoft (fletus) etc. (die formen *mſt* oben ſ. 124.). Ein ſchwanken zwiſchen f und ft beginnt ſchon jetzo, indem K. neben wuaf (fletus) wuaft zeigt.. Später werden -ſcaf und ſaf (ſuccus) zu -ſcaft, ſaft; umgekehrt lauft zu lauf. Das alth. *ft* erſcheint übrigens conſequenter, als das goth. ft (für pt, bt? oben ſ. 56.) dem es entſpricht.

Digitized by Google

GERMAN SEMINAR LIBRARY TAYLOR INSTITUTION OXFORD

(Z. f. d. A. Th. Z. S.) *linguales.*

Drei alte runen für die tenuis, asp. und spirans, mit namen gewiss noch aus heidnischer zeit, da die wörter selbst frühe untergegangen sind. Die ten. heißt im nord. týr, gen. týs, acc. tý und bedeutet den heidengott Týr (Mars) von welchem der dritte wochentag týsdagr (dies martis) den namen trägt. Die muthmaßliche goth. form würde tius, gen. tivis lauten, die sächs. ist ti, gen. tives, der tagsname tivesdäg, engl. twesday, tuesday. Das neuh. und niederl. dienstag, dynsdag, dingsdag beruht auf einer späteren entstellung und die ableitung von ding (causa) ist grundfalsch. Die asp. wird im nord. þurs (gigas) im sächs. aber þorn (spina) und so auch selbst in dem spätereren nord. alphabet benannt. Die spirans heißt sól, ohne zweifel das goth. sáuil, welches neben sunnô besteht und im goth. hochd. und sächs. (nicht im nord.) allmählig von letzterm verdrängt worden ist. — Hält man diese drei runen zu denen der labialordnung, so ergibt sich die einstimmung, daß hier, wie dort die asp. f. (ph), die asp. þ (th) hervorgehoben, dafür ten. und med. unter einem zeichen begriffen wird; hingegen der unterschied, daß für den unaspirierten laut dort runenzeichen und name (biórk) vorzugsweise der media b., hier umgekehrt der tenuis (týr) gilt. Der grund ist wohl in der seltenheit der anlautenden labialtenuis zu suchen. Ein anderer unterschied zeigt sich darin, daß die spirans f. (so wie beim kehllaut h) eignes zeichen hat, die spirans *v* aber keins, indem für diese das vocalzeichen *u* mitdient, wie denn überhaupt *v* in verschiedner hinsicht mehr dem j parallel steht, als dem h und f.

Die spätern runen bleiben einstimmig in bezeichnung und benennung der spirans s., denn das angelf. sigel (sol) *) und markomann. sugil, suhil, suigil sind dem goth. sáuil unverkennbar ähnlich; im altsächs. steht suigli entw. für sonne oder das wohl verwandte angelf. swegel (coelum). Wichtiger wird uns hier die einführung einer neuen rune für den begriff der media d, welche schicklich den angelf. namen däg (dies) und ein eignes zeichen bekommt. Dieses zeichen wird nun in dem sangaller (mit dem angelf. überhaupt analogen) alphabet sammt

*) Vgl. sigel-hvearf (sonnenwirbel, sonnenwende, heliotrop) sigelvare (aethiopes, die im heissen sonnenland wohnen) etc.

Digitized by Google

dem namen beibehalten, letzterer aber der hochd. mundart gemäß tag und nicht dag geſchrieben, während tt unverändert gelaſſen iſt; ſo ſtehen alſo den angelſ. rünen t (tt, oder tir) d (däg) þ (þorn) die ſangaller t (tt) d (tag) þ (dorn) gegenüber und die namen tt und tag drücken ſcheinbar dieſelbe tenuis aus. Dieſer misgriff iſt in den andern hochd. niederſchreibungen runiſcher alphabete vermieden und eine der hochd. lautverſchiebung angemeſſene verrückung der namen vorgenommen worden: die ten. hat das alte zeichen behalten, heißt aber nicht mehr tt ſondern tac (dies); die media iſt aufgegeben, dafür findet ſich eine doppelte aſp. nämlich *th* [mit dem zeichen der ſächſ. media d und dem namen thorn *)] und *z* (mit dem durch zwei zugefügte nebenſtriche veränderten zeichen der alten tenuis und dem richtigen namen zis, d. i. mars). Kurz, die namen tag, thorn (dorn), zin**) entſprechen völlig den ſächſ. däg, þorn, tt, wechſeln aber unter ſich zeichen und ausſprache, und ſo führt ſchon die runenſchrift auf den für die beſtimmung der ausſprache alth. linguales wichtigſten ſatz: daß hier, wie bei den labiales, die urſprüngliche ordnung der laute verſchoben erſcheint. Dort war, ſtrenge genommen, die med. b überflüſſig, die ten. p zur aſp. und die alte aſp. zu einer zweiten aſp. geworden, an die ſtelle der med. aber die ten. p. getreten. Dieſer einrichtung der labiales p. ph. v. entſprechen die alth. linguales t, z und th, wie ſich aus der näheren darſtellung deutlich beſtätigen wird. Vorher habe ich auch hier zu zeigen, daß das übergewicht der aſpiration in den alth. zungenlauten, namentlich die verdrängung des *t* durch z (wie dort des p durch ph) als etwas unorganiſches zu betrachten ſey.

---

*) Der ſtrengalth. mundart, welche den laut *th* völlig aufgibt, alſo dorn ſchreibt, iſt auch das verſchwinden des zeichens þ, und dafür das erſetzende zeichen der angelſ. media am gerechteſten.

**) Das alth. zis fällt mit dem nord. týr zuſammen, der gen. würde ziwis lauten und ziwistac oder zistac dies martis heiſsen, welche letztere form ſich in der oberd. volksſprache bis auf heute erhalten hat. Zugleich bemerke ich, daſs im nord. und ſächſ. neben dem namen des gottes týr, týs: tt, tivés ein davon zu ſcheidendes ſubſt. týr, týrar; tir, tires (fama; gloria bellica) beſteht, wiewohl beide zuweilen in form und bedeutung vermiſcht worden ſind. Dieſes ſubſt. dauert in der hochd. ſprache fort: zier, zieres, früher ziur, und nach ſ. 121. vermüthlich zius; fama, gloria, decus.

Digitized by Google

1) alle mundarten deutscher sprache, ausser der hochdeutschen, besitzen die reine tenuis, ohne zusatz des zischlauts, in parallelen wörtern. Vergleichbare lat. und gr. beherrscht die media *) als: decem, dexter, duo, dens, cordis, fedare, domare etc., so auch litth, du (duo) dantis (dens) deszimts (decem) etc. Nur in einigen, wie es scheint, entlehnten wörtern entspricht das lat. *t* dem alth. *z*, als: tegula, ziegal (nord. tigull), tabula, zâvel; tributum, tribuz T. 93.; bedenklicher scheint die vergleichung des gr. τέλος mit zil.

2) in den von den Römern aufbewahrten deutschen namen begegnet man keinem z, sondern alle wörter, die es später führen, zeigen die tenuis **), vgl. magontiacum, borbetomagus, tolbiacum mit maginz, wormiz-feld, zulpih. Die meisten beispiele stehen freilich in verdunkelten und verlorenen namen: tubantes, tungri, tenoteri ***), bructeri, canninefates, usipetes, nemetes, da aber die drei letzten gentilia sind und der lat. nom. canninefas, usipes, nemes lau-

---

*) Nicht die tenuis; merkwürdige abweichung schon des ältesten deutschen buchstabensystems vom lateinischen, dasz die ten. der lat. med., die asp. der lat. ten. (vgl. pa mit ta) entspricht, während in der labialreihe die lat. und goth. ten. übereinzustimmen scheinen. Sollte in der lingualordnung schon eine erste lautverschiebung jener zweiten vorausgegangen seyn? Manche etymologische erscheinungen erklären sich durch eine solche annahme, z. b. die verwandtschaft zwischen lingua und tuggô nur durch ein älteres duggô (da zwar die anlaute *d* und *l* wechseln, nicht aber *t* und *l*), wofür ein altlat. dingua spricht (Schn. p. 255). Noch andere spuren einer älteren media finde ich im goth. *du* (zu) und *dis-* (zer) verglichen mit dem lat. *dis-* und dem fachs. *tô*. Vielleicht gehört auch daddjan hierher, was ein subst. dadda oder daddô (θηλή) voraussetzt, womit das angelf. tit zu vergleichen.

**) Ein beleg aus noch älterer zeit ist der gr. und lat. name der perle: μαργαρίτης, margarita, nach Plin. 9, 35. vox barbara und wo nicht aus der uralten deutschen, doch aus einer ihr nah verwandten sprache geflossen; angelf. meregrôt, alih. marigrioz (d. i. meerfein, meergries), früher also marigriot.

***) Zwei angelf. wörter bieten vergleichung für tencteri dar: getenge, gravis, incumbens (alth. gizengi) und getinge, lepidus, facundus. — tungri meint den sing. tunger (Gruter 834, 3) wie cimbri, cimber (ib. 449, 7.), also ein deutsches adj. tungar (alth. sungar) vielleicht mit tunga (lingua) oder tungal (fidus) verwandt.

Digitized by Google

ten (wie sonst arbinâs, crês, gen. arpindtis, cretis) so macht die analogie jenes borbes, borbetis, (wurmiz, wurmizis) eine uralte deutsche endung canninefat, canninefatis, usipit, usipitis wahrscheinlich, die sich später in -az, azis, iz, izis verwandelt haben würde und etwa den formen hiruz, hiruzis (cervus) alpiz, alpizis (cignus) verglichen werden darf, denn daß letztere früher hirut, hirutis, alpit, alpitis lauteten, bezweifle ich nicht. Freilich ist die bildungsendung -az, -iz in den uns bekannten quellen deutscher sprache nicht für volksnamen bestimmt, allein ich vermuthe doch keinen irrthum der Römer, denen die gewöhnliche endung dafür, nämlich -isc, -usc nicht unbekannt war, wie man aus cherusci, narisci sieht. Ammians bucinobantes stehen den übrigen compos. mit bant (brabant, teisterbant etc.) gleich und erweislich lautete dieses im alth. banz und benzo (vgl. eli-benzo O. III. 18, 28. extraneus). — Die namen batavi, gotones gehören keiner hochd. völkerschaft und dauerten nicht im munde des volkes fort, sonst würden sie später pazavi, gozones gelautet haben, wie patavium (castra batava) zu pazowa wurde, lentia zu linz, confluentes zu cobolenzi, taberna zu zabern, neben dem später einer romanischen mundart abgeborgten tâvernâri (caupo). Von den geminationen chatti, mattium, charietto etc. unten. — in einigen fällen stimmt das röm. t nicht zu dem alth. z sondern eher zu th oder d, namentlich in teutones und teutoburgum; mons taunus (Tac. ann. 1, 56. 12, 28.) vgl. mit dem angels. dûn (collis) welches eher celtischen ursprungs seyn mag *).

3) urkundliche fränkische und alemannische namen zeigen wohl früherhin noch t statt des späteren z, Greg. tur. 9, 36. 10, 19. strataburgum; 2, 7. metensis, al. mettensis; 3, 8. civitas tulbiacensis, (freilich in Ripuarien, weshalb das bekannte tangano in der lex rip. gleichfalls hier wenig beweist). Deutlicher spricht der pagus tulifeld (zw. Franken und Hessen) tulingas, tul-

*) Daher die häufigen städtenamen: lugdunum, caesarodunum etc.; in Deutschland nur bei solchen, die von Römern angelegt waren, als: loboduna, campiduna, zarduna, langatuna, nagaltuna, welches duna in deutscher sprache bald zu tonloser endung wurde, als: liutuna, liutana später leiden und so: lobeden, kempten, zarten, langeten etc.

Digitized by Google

linchovin (b. Neugart 97. 877.) wofür anderemahl zollinchoven (id. 277.); jenes tuli erscheint schon in Ptolem. τουλιφουρδ. Statt zurih zuweilen noch turih (der alte lat. name war nicht turicum, sondern tigurum), neben uzinaha, uzinwîlâre: utanaha, utinwîlâre und so andere bei Neugart wechselnd; auch scheinen eigennamen wie tuato, tuto, tôtǫ wohl dieselben mit zuazo, zuozo, zuzo, zaozo und dergleichen formen mehr, die in den diplomen schwanken.

4) in romanische sprachen, zumal in die französische sind manche deutsche wörter hauptsächlich aus der fränkischen mundart übergetreten, die statt des zischlauts die tenuis zeigen, welches folglich in einer zeit geschehen seyn muß, wo noch das t im deutschen galt. Freilich läßt sich einwenden, daß die fränkische, gleich der sächs. mundart, selbst keinen zischlaut gekannt habe, allein dies halte ich gerade für unerwiesen und unwahrscheinlich, weil unter den Carolingern die Franken nicht weniger als die Alemannen z für t gebrauchten. Jene französ. wörter mögen einige jahrhunderte früher übergegangen seyn. Beispiele: tas (congeries) alth. zasi, vgl. tassel, ein geräth; targe, ital. targa (clypeus) alth. zarga (sepimentum, defensio); teton, span. tetilla, ziza; toaille (mappa) duahila, mittelh. zwehele; tison, toison; sp. tufon, ital. tofone (vellus) scheint mit zeisan (carpere lanam) verwandt etc., vgl. das in einer folgenden note angeführte tomber, tumber.

5) das frühere t statt z bezeugen augenscheinlich die consonantenverbindung *ht*, *ft* (pt), *ft* und *tr*, die dem organischen ht, ft, ft, tr, treu geblieben und keineswegs in *hz*, *fz*, *fz*, *zr* übergegangen sind; deren tenuis folglich mit dem begriff der gewöhnlichen alth. ten. geradezu in widerspruch steht. Lediglich im in- und auslaut findet *ht* (maht, naht, wahta, rêht etc.) und *ft* haft, after etc.) statt; die an- und inlaute *ft* sind allgemein häufig (ftêlan, luft, goth. ftilan, luftus); *tr* *) ist bloß anlaut (trëo, trëtan, goth. triu, trudan). Der goth. anlaut *tv* verwandelt sich hingegen stets in ein alth. *zu* (tvôs, zuô) ja sogar þv wird allmählig zum zischlaut. Bemerkenswerth aber ist auch, daß sich der auslaut *rt*, statt *rz* in kurt (O. II. 3, 55.) und churtnassi (exhort.) erhielt. K. N. M. scurz, churz.

*) Dieses *tr* also nicht mit dem *tr* in trinkan, triban, tragan etc. identisch, welches dem goth. *dr* parallel.

Digitized by Google

6) endlich haben einzelne t im an- und inlaute geheftet. Ich zähle dahin: tûmôn (falire, faltare) wovon tûmâri (faltator) und das neuh. taumeln, (vgl. Stalder zaumpeln) plattd. tûmeln, angelf. tumbjan (faltare) engl. tumble *) — ptar (amarus) goth. baitrs, angelf. bitor, nord. bitr — otar (lutra) angelf. otor, nord. otr — vielleicht noch ähnliche inlaute, die gleich bitter, ottèr, ſpäterhin geminieren, z. b. butter (butyrum) ſplitter, ſchitter, zittern und deren tenuis ſicher ganz andern urſprung hat, als in wörtern wie: dotter (alth. tutiro, angelf. dydring, luteum ovi), vetter, mutter etc. Jene gemination tritt ſchon im alth. tutto (mamma) gl. doc., ſpäter zitze, angelf. tit, engl. teat hervor. Auch in einigen frühe aufgenommenen lat. wörtern, z. b. titulo (titulus) capitalo (capitulum) ſpäter titel, capitel, veränderte ſich der laut nicht.

7) zu welcher zeit, fragt es ſich nun, iſt die ten. im alth. durch den ziſchlaut verdrängt worden? ſteht es mit dem vordringen des ziſchlauts an die ſtelle der ten. im lat. und romaniſchen in verbindung? Im lateiniſchen iſt zuvörderſt der fall viel beſchränkter und außer dem t vor i mit darauf folgendem zweiten vocal, bleibt die ausſprache der tenuis unverkümmert; ſeit dem 7. jahrh. ſcheint der hiatus tia, tie, tii, tio, tiu (folglich nie in wurzeln, nur in endungen) wie zia etc. gelautet zu haben, vgl. Schneider p. 247, 356. Die alth. ſprache zeigt hingegen, jene *ſt* und *tr* abgerechnet, z vor allen und jeden vocalen, ſo wie vor dem w (v, u); zu der annahme, daß ſtufenweiſe auch hier erſt die formen tia, tio etc. und dann tê, te, ti, ta etc. dem ziſchlaut nachgegeben hätten, berechtigt uns nichts, wiewohl es denkbar wäre. Ferner im lat. hängt jenes tia, tie etc. genau zuſammen mit einer viel umfaßenderen aſſibilation der tenuis des gutturallauts, nämlich des *c* vor jedem nachfolgenden *i* und *e* und *ia*, tie etc. ſcheint beinahe erſt aus der ſich vermiſchenden ſchreibung tia, cia etc. hervorzugehen; wogegen das alth. *z* mit der ten. *k* (oder c), die vielmehr

*) Aus dieſer deutſchen wurzel ſtammt das franz. tomber, altfranz. tumer, welches altfranz. dichtern niemahls das edlere cheoir (cadere), ſondern nur ſtürzen, purzeln, ausdrückt; ital. tombolare; provenz. tumbador, tänzer, ſpringer.

Digitized by Google

in *ch* übergeht, beinahe in gar keiner berührung steht. An einen einfluß des romanischen zischlauts, welcher zumahl, wenigstens in jener frühen zeit, nicht *s*, sondern fortwährend *tia*, höchstens *cia* geschrieben wurde, glaube ich also nicht. Wohl aber wird der ursprung des alth. z statt *t* etwa in die nämliche zeit, d. h. das 7te jahrh. fallen. Mir ist keine alemann. fränk. bair. lombard. urkunde vor dem 8ten bekannt, in welcher entschieden ein solches z vorkäme; zwar enthält der prolog zu Rothars gesetzen die namen nazo, igelzo *), allein die hs. woraus er gedruckt ist, stammt sicher aus weit späterer zeit, aus gleichem grunde beweisen andere stellen nichts. Inzwischen könnte in einigen diplomen des 7ten der zischlaut durch *c* ausgedrückt seyn **), wie es in denkmählern des 8ten noch öfter geschieht, vgl. Marini no. 60. und Mabillon no. 7. (vom jahr 653) gauciobertus, vermuthlich das spätere gôzbert; gauciobertus auch in den subscriptionen des conventus clipiac.

Dies vorausgeschickt lasse ich die nähere darstellung der alth. linguales folgen.

(T und D) die ten. entspricht (außer jenen vorhin unter 5 und 6. angegebenen fällen und spuren) nirgends der goth. und sächs. ten., sondern der media, die alth. med. hingegen bald der med. bald der asp. des Gothen. Der strengalth. mundart scheint es angemessen überall im an- in- und auslaut *t* statt des frühern *d* zu gebrauchen, folglich teil (pars) plint (coecum) plinter (coecus) zu schreiben; ja sogar für die goth. asp. schleicht sich, zumahl im auslaut (vgl. mit, it-, got, Deus etc.) hin und wieder im inlaut (gotes), kaum im anlaut (außer bei N.) die alth. ten. ein ***). Dazu kommt, daß viele denkmähler häufig die alte med. beibehalten. Unter eine

*) Und wie, wenn hier noch z in der goth. bedeutung von s stünde, = naso, igelso? das wird durch den lombard. namen zaban bei Greg. tur. 4, 39. wahrscheinlicher. Bei Lupi p. 886. in einer urk. von 740. stehet anzelmus.

**) In buciovaldus (Greg. tur. 4, 23.) hat *ci* noch den laut *ki* (vgl. oben s. 68. note) woran die erklärung durch buccus validus nicht zweifeln läßt.

***) Sie vertritt also nach den umständen dreierlei 1) in der regel die med. 2) zuweilen die asp. 3) in den verbliebenen spuren die ten. des Gothen; was bezeugt mehr die zerstörung der alten lautvertheilung?

Digitized by Google

allgemeine regel fügen sie sich durchaus nicht, sondern beinahe jede quelle befolgt ihre eigene weise, weshalb ich die einzelnen in der kürze schildern muß. Man wird insgemein schwanken zwischen dem nachwirkenden alten organismus und dem system der neuen lautverschiebung wahrnehmen. In den strengalth. denkmählern ist jener zumeist aufgegeben, dafür aber mehr consequenz in die ihn ersetzende neue einrichtung gebracht.

1) I. setzt ten. nie im anlaut (ausg. das fremde titulo, tempil etc.) selten im inlaut (fater, miltnissa, hantgrissa, gotes) häufiger im auslaut (got, wort, heit, mit, gimeinit). Die med. anlautend (dôdan, duom, duon, durî, drîban, druhtîn); inlautend (worde, munde, hendî, findun, zîde, endi, liudî) selten auslautend (quhad, dixit)*). Seine med. ist überall die alte med., nur daß er im auslaut die ten. dafür setzt, wo dann zwischen wort, wordes, heit, heideo umlautsverhältniss statt findet, nicht aber, wenn seine ten. für die alte asp. steht (daher got, gotes, nicht godes) welches doch selten geschieht, weil er die alte asp. meistens beibehält (s. unten).

2) auch O. kein anlautendes *t* außer in fremden wörtern wie tunihha, bleibt also ganz der alten med. treu [vgl. dag, deil, diuri, dragan, drinken, druhtîn und eine menge ähnlicher**)]. Schwieriger wird die entscheidung über den in- und auslaut: in der regel entspricht sein *t* dem goth. *d*, sein *d* dem goth. þ; vgl. die endung -ite, -ête, -ôta im schw. praet., -enti im part. praet., blint, blintêr, hant, hentî, hanton, bant, banton, boto, rât (consilium), muater, bluat (flos) fruat, guat, brût etc. und andrerseits: die subst. auf -ida, andar, bluad (sanguis) rad (rota) bruader, ladôn, wërdan, ward, ërda, quëdan, quad, mânôd etc. Daneben aber auch ausnahmen, so stimmt thiot zwar zu þiuda, githiuti nicht zu þiuþs etc. Organisch ist sein t in st, ht, ft; sein d in den meisten anlauten; — unorganisch

*) Fehlerhaft scheint mir der auslaut *hd* in rëhd 370. wihd 389. für *ht* und in der regel hat er auch lëohte, druhtîn etc.

**) Bemerkenswerthe ausnahme macht *tôd* (mors) I. 24, 2, 3. IV, 5, 93. III, 7, 39. V, 4, 97.; sein aber unorganisch verschieden von *dôt* (mortuus) I. 21, 14. III. 24, 120, 134, 194. V. 4, 69. Die übrigen formen haben nur *d* dôwen (mori) dôtî (occisio) etc. Strengalth. überall *t*: tôt (mors) tôt (mortuus) tôwan (mori).

Digitized by Google

sein anlautendes *dr*, sein in- und ausl. d (für th), sein in- und ausl. t (für d), organisch, wiederum sein anlaut. th.

3) T. weicht schon wieder ab: er hat anlautende *t* (tât, tiuri, tougal, tag, tuom, tûba) und *d* (trado, truhtin, trinkan etc.), doch ausnahmsweise *t* (teil 234, 2. diurisôn 25, 3. druval und duom neben tuom). Im in- und auslaut wechseln *t* und *d* fast wie bei O.

4) N. richtet sich für den linguallaut nach der oben (I. 130.) beim labialen angegebenen weise: geht im anstoßenden auslaut voc. oder liq. vorher, so folgt die media d; geht lab. ling. gutt. vorher oder beginnt der satz von neuem, so folgt die ten. t, als: ter dag, tes tages; hier ist fl durftig, turftegju finget fl (62, 1.); ze demo, mit temo etc. wiewohl zumahl in den pll. aus nachlässigkeit der hl. oder des abdrucks oft wider die regel verstoßen wird. Vermuthlich sind auch jene organischen *tr* (in triuwa, trûwen, treten) des wechsels in *dr* unfähig. Ein hauptunterschied ist aber der, daß N. sein anlautendes t, d, sowohl für die goth. med. als asp. gelten läßt, während O. und T. noch eine anlautende asp. anerkennen *). In- und auslautend gebraucht N. nicht, wie beim lippenlaut, bloß die media, sondern bald media (chind, finden, wenden, menden, leid, leidog, wald, tôd, ander, die partikeln: alde, unde, wanda, nider, wider etc.) bald ten. (verbalflexionen et eta ôta, ente; nôt, nôte; zit, zite; guot, guotes; alt, altes etc.) überhaupt also ziemlich wie O. und T. nach dem grundsatz, daß t dem goth. d, aber d dem goth. þ entspreche, doch mit sichtbaren ausnahmen, z. b. N. schreibt blinden (coecum) O. blintan, was dem goth. blindana näher kommt (hierüber noch unten). —

5) Strengalth. denkmähler (K, exhort. hymn. gl. hrab. monf. etc.) haben im anlaut nur die ten. ft. der goth. med. (also teil, tak, tal etc.) dagegen die med. ft.

*) Oder sollte sich bei näherer bekanntschaft mit N. vollständigen werken ergeben, daſs er für die goth. med. im anlaut immer t, ohne wechsel, setze, für die goth. asp. hingegen nach obiger regel bald d, bald t? daſs er zwar schreibe: den dorn, tes tornes, aber nicht den deil, des teiles, sondern unverrückt: den teil, des teiles? Ich zweifle, weil sein unterschied zwischen anlaut. b und p sich gerade auf die goth. med. bezieht.

Digitized by Google

der goth. asp. (dohs, durah, dag, dritto, etc.) und folgen gleichem grundsatze auch für den in- und auslaut*). Was die übrigen quellen nun für letzteres thun, führen sie consequent überall durch; sie erkennen mithin die asp. nirgend an, welche jeden schwankenderen quellen noch im anlaut haftet. Dieser Krengalth. weise pflichtet im grunde auch N. bei, nur modificiert er feinhörig die bestimmungen des anlauts.

Die vorgenommene musterung fasse ich in einen schluß zusammen: für den goth. in- und auslaut ist das verhältnifs leicht, die meisten alth. quellen zeigen t für d, d für þ; beim anlaut nachstehende verschiedenheiten: goth. d: O. d; T. t; K. t; N. t. d; — goth. þ: O. th; T. th; K. d; N. t. d. Der gestörte organismus offenbart sich, denn O. weiß kein t, T. kein d, K. kein th im anlaut zu verwenden, gleichwohl hilft sich jede mundart nach ihrem vermögen; mit der alten asp. war O. auch noch die alte med. vergönnt und die alte ten. gab er durch z, die reihe seiner anlaute scheint also untadelhaft, aber im in- und auslaut weicht er ab und folgt dem strome der übrigen alth. masse. T. hat schon seinen anlaut t mit dieser ins gleichgewicht gebracht, es ist schwer zu sagen, ob in der aussprache sein t dem otfr. d, oder sein th dem keron. d. näher gekommen sey. Bei K verdient die ausgleichung der an- und inlaute lob und der verlust der asp. th scheint eigentlich durch die andere asp. z vollkommen ausgefüllt. Im kleinen ergeben sich bei allen ausnahmen und besonderheiten, die hier nicht dargestellt werden können, aber die aufmerksamkeit der herausgeber einzelner denkmähler in anspruch nehmen. — Frühes, aber wohl einziges beispiel einer apocope des t oder d bei vorausgehendem n ist *zan* (dens) pl. zent st. zant, zendi. welcher letztere inlaut noch lange hin und wieder vortritt. Die *-en* der neuh. tert. pl. entspringen alle aus *-ent.*

Der stand des t oder d in den liquiden verbindungen *lt. nt. rt; ld. nd. rd;* fordert noch eine nähere betrachtung, als sie oben s. 124. 125. angestellt werden konnte.

*) Da wo hier, freilich nicht selten, ein t für die goth. asp. steht z. b. bei K. cot, cotan, mit, keqhuëtan und gl. mons. pluot, pluotes etc. mufs vielleicht ein früherer übergang in die med. zwischenliegen.

Digitized by Google

Folgerichtig entſprechen die drei erſtgenannten dem goth. ld. nd. rd; die drei letztgenannten aber dem goth. lp. np. rp; mithin ſollte in- und auslautend: alt. altinôn (differre). hagi-ſtalt. kalt. haltan, hialt. thaltan, giwalt. ſpaltan. gëlt. gëltan. zëlt. zëltan. ſpëlta (tabula) milti. ſcilt, ſciltes. molta. giduld (patientia); ſcanta. want, wenti. hant, hënti. lant, lantes. brant (titio). rant, rantes. tantarôn (delirare). wantala (negotium) ſant, ſantes. abant. ſtantan. zantro (calculus pruna). enti (finis) lenti (renes) blint, blintes. wint, wintes. wintar. hinta (cerva). rinta. linta (tilia) ſint (ſunt) ſintar (ſcoria) bintan, bant. ſtintan. wintan. hintar. untar. wuntar. ſuntar (ſeorſim). hunt. gunt (virus) grunt. munt (protectio) muntôn (tueri) wunta. ſcrunta. ſunta (culpa); harto, herti, zart, wart, wartan. artôn (colere) fnartôn (anhelare) wertiſâl (corruptio) hirti. wirt. ort, ortes. hort. wort, nort (ſeptentrio). hurt. furt. giburt etc. geſchrieben werden, hingegen (oft würden ſonſt einzelne wörter zuſ. fallen): bald, baldes. bald (proclivis), haldjan (vergere) wald, waldes. faldan. wildi. gold, goldes. woldar. hold, huldi. ſculd. tuld (ſolemnitas); andar. zand, zendi. fandôn (O. I. 11, 86,) gimendjan. mendi. endi (frons) lind (lenis) ſigi-lind (nom. pr.) find (iter). kind. hrind, hrindin. findan, fand. hindan (capere) onda. bigonda. konda. kund (notus) mund (os), mundes. gund (bellum). unda (aqua) fundar (meridies); ërda. wërdan, ward. wërd (dignus) fordaro. mord. purdi etc. Wir werden ſehen, daß auch im nord. und ſächſ. beiderlei formen ſorgfältig getrennt ſind und im alth. beobachten die älteſten quellen, ſelbſt O. und T. noch den heilſamen unterſchied*); ſpäter aber fallen vermiſchungen vor, theils indem der auslaut ld. nd. rd. in lt. nt. rt (ein im mittelh. entſchiedenes gebrechen) theils inlautende lt. nt. rt in ld. nd. rd. übertraten. Ich finde, daß die verwirrung zunächſt bei den formen *nt* und *nd* anhub, wogegen ſich lt, rt, ld, rd länger und treuer bewahrten. Während N. noch richtig ſkilt, ſkiltes hat, ſchreibt er, wenigſtens in den pſ., munt (os) ſpint (adeps) funda, hende, blinde, zandro, ende (finis), ſken-

*) Einzelnes ſchwankt; ſo ſchreibt O. fintan, fant, funtan; faltan, fialt und -falt (-plëx) ſt. des richtigeren und auch bei älteren vorhandenen findan, faldan (goth. finþan, faljan). Auch wurti, wurtum, wortun neben wërdan, wirdu, ward.

Digitized by Google

den, lande etc.*) — J. welcher auch für die befragten compositionen die organische schreibung d und dh (st des gemeinalth. t und d) behält, schwankt zuweilen in der anwendung, richtig ist sein hendi, undar, worde, aldom, walden; chindh. wardh, wërdhe; aber unrichtig daneben: wërde, munde (ore) findis, da auch diese ein dh verlangen.

(DH. TH.) dieser asp. ist schon im vorhergehenden erwähnung geschehen, hier noch einige nähere. Ihr verhältnis scheint nicht das der asp. *ph* und *ch*, welche der goth. ten. gleichstehen, vielmehr entspricht dieser das alth. *z*; *th* hingegen, wo es sich erhalten hat, fortdauernd der goth. asp. Es sind eigentlich zwei asp. für den linguallaut anzunehmen, die nur ihre stelle gewechselt zu haben scheinen, nämlich z steht mit *ph* und *ch*; *th* mit *v* (bh) und *gh* auf einer linie; z würde folglich die erste, *th* die zweite asp. heißen. Eine bestätigung dieser ansicht finde ich darin, daß *th* bei einigen *dh* geschrieben wird und bei andern völlig in *d* aufgeht, gerade wie *bh* für *v* und in *b* aufgehend (§ 135. 136.). Die verwandtschaft zwischen *th*, *dh* und z (vorzüglich z) ergibt sich noch mehr aus der wirklichen aussprache, indem bei jenen eine zumischung von s, bei z eine zumischung von t erfolgt ist, und *dh* beinahe durch *ds*, z durch *ts* ausgedrückt werden könnte. Mehreres hernach noch beim z. Einwenden gegen die vergleichung des th. z. mit dem v. ph. läßt sich, theils daß beide nirgends mit einander vermischt werden (wie ph und v häufig) theils den quellen, welche v begünstigen, gerade *th* widersteht. Gründe für und gegen verlangen daher genauere prüfung, wobei in anschlag zu bringen ist, daß beide labialasp. aus der

*) Schwerlich wird man annehmen, dafs sich in diesem tadelhaften inlaute *nd* der organ. inlaut *nd* forterhalte, da gerade die analogen ld und rd fehlen, auch früher selbst solche, die wie T., zumahl O. der alten med. treu anhängen, *nt* und nicht *nd* zeigen. Ferner müste dann dem *nd* (wie bei I.) ein *nth* zur seite stehn, was nicht der fall ist. Im späteren *nd* mischen sich also zwei organisch verschiedene formen, sie mögen nun wie im goth. und bei J. nd. np, oder wie im gemeinalth. nt. nd gelautet haben. Aus unkenntnifs solches unterschiedes hat man freilich z. b. den begriff munt aus mund hergeleitet etc. obschon die blosse vergleichung des sächs. hier eines besseren belehren konnte.

Digitized by Google

verbindung des p oder b mit dem h entspringen, bei den lingualasp. aber h und s ins spiel treten.

dh finde ich bei J. anlautend (dhu, dhih, dhir, dhîn, dhër, dhiu, dhod, dhuo, dhurah, dhrî, dhritto, dhrâto, dhans, dhëod, dhechi, dhüingu etc.) inlautend (endungen -idha -idhes; nidhar, widhar, ôdhil, odho, edhili, heidhan, wërdhan, jugundhî etc.) auslautend (wardh, chindh, leididh); überall dem goth. þ parallel. Gleichergestalt zeigt in den gl. jun. das gloss. A. im anlaut, dhrî- dhilli, dhanân, dhicho, dhorn, dhinc. dhulta, dhëgan; inlautend: sôdhe (edulio) *) fuaghidhû, guldhîn, widharôn, trâdhun (fimbriam); auslautend: fadh (trames, pfad).

th finde ich bei O. und T. beinahe nur im anlaut; belege liefert jede seite. Vom inlautenden *th* einige seltene spuren bei T. stathin (littore) 236, 1. bruother, wantha (quia), doch neben bruoder und wanda.

(Z) z und ʒ. Diesen buchstab nenne ich asp., weil er mit dem spiranten s. componiert ist und gleich den andern beiden asp. *ph. ch* an die stelle der ursprüngl. ten. tritt. Gehört also unter die dopp. consonanten, die an sich weiterer gemination unfähig sind. Man merke

1) der zischlaut hat zwei stufen, deren verschiedene aussprache freilich beinahe nur aus der analogie des neuh. und den mittelh. reimen geschlossen werden kann. Ihrem ursprunge nach (beide stammen aus der alten ten.) sollte man sie für eins halten und die alth. schreibung zeichnet sie in der regel gar nicht von einander aus. Vermuthlich aber hat schon in frühster zeit ein härterer, dem neuh. z gleichender und ein weicherer, dem neuh. ß gleichender zischlaut stattgefunden. Jenen schreibe ich mit z, diesen mit ʒ.

2) beweises genug ist allein J., der wirklich z durch das einfache z, dagegen ʒ durch die zusammensetzung *zs.* **) ausdrückt. Noch deutlicher wird der unterschied in der gemination, für *zz* schreibt er *tz*, für ʒʒ aber *zss* (alle übrigen alth. denkmähler für beide fälle *zz*).

---

*) Vermuthl. edulium hier = edulitas, das im mittellat. auch hunger, sôd (arsura stomachi)?

**) Bei N. soll sich einmahl albisze st. albiʒe (cygno) finden (Füglistaller). Schilter mon. catech. 81ª zh (? zs) für z und ʒ.

Digitized by Google

Merkwürdige ähnlichkeit dieser isidorischen orthographie z, tz, zf mit dem neuh. z, tz, ß; wiewohl sich im mittelh. zwar kein unterschied im geschriebenen z und ʒ, aber das einstimmende tz nachweisen läßt.

3) als einen andern beweis kann man ansehen, daß sich zuweilen c für z (nicht für ʒ) bei folgendem e, ë, ei, i, î*), also nur im an- und inlaut (nicht im auslaut) findet, z. b. cît K. 23ᵇ 26ᵇ 27ᵇ und in den gl. jun. cît 245. lucil 217. ceina (canistra) 175. cëlt (papilio) 176. ci (praep.) 178. etc. cëssôd (fervor) gl. monf. 346. lôhicent (rutilant) gl. aug. 124ᵇ leidicit (detestatur) 122ᵇ 125ᵃ ficisan (caffere) 124ᵇ; selbst N. 34. 19. ficise (dolosi). Auch dieser schreibung begegnet man nicht selten in mittelh. hss. Sie ist aus dem latein. (seit man ce, ci wie ze, zi sprach) entlehnt und entbehrlich, lehrt aber, daß fuoʒî nie fuozî gelautet hat, weil doch sonst irgendwo ein fuocî vorkommen müste, wiewohl mir hier das einzige crûcî (crux) J. 373. 385. bedenken macht, welches ich des vorausstehenden û halber für crûʒî und nicht crûzi nehme (erst später entsprang die aussprache creutz, wie weitzen st. weiʒi) und sollte neben dem unleugbaren lucil = luzil ein schwankendes liuʒil gegolten haben, weil bei J. 374. 405. liuzil, 372. 373. sogar lyuzil steht? (aber nicht liuzsil; mehr über dies wort unten beim adj.) Urk. des 8. 9. jahrh. zeigen häufig c für z (Neug. index v. lucilûnawia, pacinweida neben pazinweida etc.) doch in zoacinwîlâre möchte man wieder ein ʒ vermuthen. — Eigentlich beruht die romanische vermischung der aussprache *tia* mit *cia* auf einer tieferen berührung des lingual- und gutturalsystems, die sich auch sonst spüren läßt, z. b. nux, nucis entspricht dem deutschen nuʒ, nuʒî, also früher nut, nutî; vielleicht ist selbst crux, crucis dem angels. rôd verwandt. Und das neuh. kauz (bubo) war noch im mittelh. chouch (goth. kauks?).

4) an sich fällt die unterscheidung zwischen z und ʒ auf, da beiden im goth. sächs. nord. die reine tenuis parallel steht und keine abstufung dieser für in- und auslaut gespürt wird. Und da, nach dem vorhin s. 152 ff. ausgeführten, auch im alth. eine anfängliche ten. und allmähliger übergang derselben in den zisch-

*) Ein cu für zu (Benecke Wig. 628.) ist tadelnswerth und sehr selten (gl. aug. 126ᵇ cuge, ductu).

Digitized by Google

laut anzunehmen ist, so scheint es nicht, daß z und ʒ zugleich entstanden seyn werden. Älter aber, nämlich der ten. näher, war wohl z (sprich tſ) als das mildere ʒ (sprich zſ, das z in dem sinne des lat. oder goth. z genommen, nicht in dem des hochd. z. weil dann zſ. die falsche aussprache tſſ gäbe, während die richtige dſſ verlangt). Im grunde muß ʒ als ein triphthong und etwas härter als das goth. z *) oder gr. ζ (dſ, δς) betrachtet werden, in der verschmelzung näherte er sich aber diesem und selbst dem neugr. ζ; es mag (wie aus τραπεζα d. h. τραπεδσα, allmählig trapeza) aus wazar d. i. wadſſar allmählig wadsar, wassar, beinahe wassar geworden seyn **). Ob jemahls ein watsar (wazar), so hart wie im anlaut, gegolten habe, will ich weder behaupten noch leugnen; belegen läßt es sich nicht, für die annahme des milderen inlauts spricht zwar die analogie des im inlaut beliebten d, þ und g statt der tenuis, wiewohl diese auch da beibehalten wird; gegen den auslaut ʒ scheint selbst die häufig auslautende ten. zu streiten. Auf jeden fall ist die ähnlichkeit des verhältnisses z: ʒ mit dem der ten. zur med. nicht zu verkennen.

5) eine andere ansicht wäre, z und ʒ mit dem alth. ch und h zu vergleichen, nämlich *h* in dem sinne genommen, wie es auslautend für k steht, verschieden vom reinen h (welches sich zu jenem h verhielte wie z zum reinen s). Beide stufen ch und h stünden dem organ. k gegenüber, z und ʒ dem org. t; der anlaut ch entspricht dem z, der inlaut hh dem gg, aber ck, (ch) dem zz (tz) vgl. kan, chalp; hirug, hirugges, horah, flothhes; waggar, fahha; gruogen, fuohhen; scanzes (scatses) sackes. Zu widersprechen scheint jedoch a) daß die inlaute hh und *ch* meistens gleich viel

*) Bemerkenswerthe schreibung tz für z in goth. urkunden von 557 und 594 (Marini no. 140, 122,) wo tzitane neben zitana und gar tzittana; deagl. tzaliconi — auch für zeno hat Fumagalli no. 10 und 15 (von 769. 777.) tzeno. Also in der aussprache verhärtet sich sowohl der aus t als der aus t entsprungene zischlaut.

**) Eine hist. untersuchung der roman. zischlaute würde manche analogie darbieten; leider hat Raynouard die laute überhaupt nicht abgehandelt. Die orthographie der heutigen französ. ital. span. mundart ist in den zischlauten schwankend und oft fehlerhaft, begreiflich auch die aussprache vielfach vom alten organismus abgewichen.

Digitized by Google

gelten, da doch zz und z ſich keineswegs erſetzen. b) daſs im mittelh. alle ſolche h und hh zu ch werden, hingegen z und z geſchieden bleiben. c) daſs der anlaut z überall herrſcht, ch aber theils ſchon im alth., theils im mittelh. durchgängig von dem alten anlaut k verdrängt wird. Alſo ungleiche entwickelung beider lautreihen.

6) es mag ſich nun anfänglich mit dem ziſchlaute verhalten haben, wie es wolle, für die uns verbliebenen quellen gilt folgende regel: z (und hie z) iſt er im anlaut, z im in- und auslaut, wenn liquidae vorhergehen (harz, harzes, holz, holzes, lenzo, alſo eigentlich nur in den formen lz, nz, rz, weil nz nicht vorkommt) oder er einem früheren geminierten *tt* entſpricht (ſcaz, ſcazes, leidizen, deteſtari), wo dann ſtets einfacher*) vocal vorausgehen muſs; von letzterm fall und ſeiner ſchreibung unten bei den geminationen — z iſt er nur in- und auslautend, wenn er bei vorausgehendem einf. oder dopp. vocal**) einem früheren einfachen t entſpricht: thaz, guotaz, mez, mezes, fuoz, fuoges; wagar; obaz, obages; albiz, albizes; hiruz, hirtiges). Von der ſchreibung zz unten bei den geminationen; daſelbſt auch von einigen zweifelhaften fällen. — Beide ziſchlaute können in denſelben wörtern nach umſtänden der flexion vorkommen, z. b. ſizan (ſedere) ſaz (ſedit) ſazun (ſederunt); naz (madidus) nezan (madefacere) etc.

7) obſchon, wie vorhin geſagt worden, das alth. z dem goth. z in der ausſprache einigermaſsen nahe kommt und auch letzteres, gleich erſterm, niemahls anlautet; ſo ſind doch beide ihrem urſprunge nach von einander entfernt; genau betrachtet auch gewiſs verſchieden auszuſprechen. Der goth. ziſchlaut war eine verdickung des reinen ſ lauts, die ſich im alth. durch einen parallelen übergang in r offenbart; der goth. laufelaut wurde ziſchend, der alth. ſchwirrend. Das goth. z war dſ, ein mit d verſetztes ſ, ein umlaut des ſ.

---

*) Das neuh. weitzen etc. iſt unorganiſch; alth. hueizi, nicht hueizi. Man merke, daſs auch kein alth. z auf *s* folgt; über crêzi vorhin (ſ. 168.).

**) Conſonant und namentlich liq. kann dem alth. z nicht vorausſtehen, da zuſammenziehungen wie hirz, thirz ſtatt hiruz, hireg, thir fz noch unzuläſsig ſind,

Digitized by Google

Das alth. z war etwas härter, dss, ein mit s verſetztes d, oder vielmehr z; es kann durchaus nicht als verwandt mit s und ſſ betrachtet werden. Noch weiter ab vom goth. z liegt das alth. z.

(S) von unterſcheidung des ziſch- und ſauſelautes war ſo eben die rede: Dieſer iſt ein einfacher, heller, ſpitzer; jener ein zuſammengeſetzter, trüber und krauſer. Engliſche grammatiker pflegen den ſauſelaut *hiſſing*, den ziſchlaut *buzzing*, ſound, zu benennen nach dem ſchneidenden pfeifen (ſibilare, ſiffler, σίζειν, iſchiare) der ſchlange, und dem dumpfen ſummen (bourdonner) der biene oder hummel. Der ſauſelaut wird in allen ſprachen derſelbe, der ziſchlaut aber unbeſtimmt und ſtufenmäſſig ſeyn, wir haben geſehn, daß die alth. mundart zwei ſtufen, die goth. eine von beiden, abweichende kannte. Eigenheit deutſcher ſprachen überhaupt ſcheint es, daß ſie, gleich der lateiniſchen, den leiſen ziſchlaut (ich meine das goth. z und alth. z) nie anlauten läßt *), was im ſlav. und franzöſ. ſo häufig geſchieht. Sollte dies nicht ſchon frühe der reinen ausſprache des anlautenden ſ nachtheil gebracht haben? **) Wenigſtens pflegen es heutigestages manche zungen zu breit und dick hervorzubringen, die wörter ſonne, ſingen z. b. ſo zu ſprechen, als ob die zonne, zingen lauteten. Dazu kommt, daß auch die ſpiranten h und w im alth. zuweilen breiter als das goth. h und v geweſen ſeyn mögen und umgekehrt, das goth. inlautende ſ ſelbſt in z verdickt wurde. Letzteres iſt inzwiſchen auf die alth. mundart unanwendbar, deren inlautendes ſ allmählig in r, nicht in z übertritt. Und wider die vermuthung einer ziſchenden ausſprache des anlautenden ſ muß im allgemeinen eingewendet werden, daß doch graphiſch gar keine verwechſelungen dieſes ſ mit dem z und eher im inlaut einige, doch höchſt ſeltene, zu bemerken ſind, von welchen unten bei den geminationen. Nie wird man zal f. ſal (aula) waz f. was (erat) etc.

*) Die aſp. þ, th, welche anlautet iſt kein eigentlicher ziſchlaut, obwohl ſich ihm nähernd. Von dem niederl. z ſtatt ſ unten.

**) Vielleicht hilft auch in andern fällen die wahrnehmung manches erklären, daſs, wo eine mundart in der lautvertheilung eine lücke hat, verwandte laute in die lücke einzudringen pflegen. Sind alle laute vollſtändig beſetzt, ſo wahrt jeder ſeine grenze.

Digitized by Google

andrerseits die was f. waz (quid) etc. geschrieben*) und noch im mittelh. nie las: daz gereimt sehen. Theoretisch kann immer eine eben so strenge scheidewand zwischen der aussprache des alth. f und z gezogen werden, als es für ihren ursprung geschehen muß**).

Die übergänge des in- und auslautenden f in r sind eben f. 124. angezeigt, sie scheinen sich früher am inlaut (vgl. die part. irnëran, irwëran, gikoran; die pl. praet. wârun, nârun, frurun) später am auslaut (vgl. was, nas, kôs, frôs) kund zu geben. Das unorganische der veränderung erhellt aber aus dem eoterischen schwanken der einzelnen fälle, z. b. der pl. praet. von wësan lautet immer wârun, nie wâsun, aber im zus. gesetzten firwësan erhält sich firwâsun; nâsun und nârun gelten beide, lâsun allein, kein lârun. Nähere angaben hierüber folgen in der conjugation. —

gemination der inlautenden linguales.

(TT) verschiedenartig 1) wie der inlaut *t* dem goth. *d*, so entspricht zwar *tt* nicht dem goth. *dd* (welches dem alth. *ll* zu vergleichen, oben s. 66.) sondern tt scheint sich aus der einfachen, von einem *i* gefolgten goth. med. zu entwickeln. Vorhergehen muß stets ein kurzer vocal; die alte kürze wirkt und der schwebelaut wird durch die gemination ein geschärfter. Hiernach ergibt sich aus dem goth. badi das alth. betti (lectus); gleichergestalt, setzen spratta (norma) matta (mappa) ketti (sepulcrum, sepimentum) wetti (pignus) bittan (rogare) smitta (opificina) witta (ligamen) mutti (mensura), hutta (tugurium) mitto (medius) mittuli (liciatorium) dritto (tertius) bruttan (conturbare) scuttan (quatere) rettan (eripere) ***) etc. ein früheres spradja, kadi (vgl. catena)

---

*) Bôfôn (affuere) O. IV. 28, 13. stände nach dem nord. bôt (assumentum) f, bôzon und die gl. flor. 900a haben wirklich bôzô, farcio vgl. bôzo, lini stipula, gl. aug. 120a.

**) Andere sprachen bewähren den übergang zwischen f und t (vgl. *συ*, tu, *πράττω*, *πράσσω* etc.); aber im deutschen findet vielleicht gerade deshalb keiner zwischen f und z statt, weil sie sich in der aussprache näher liegen, als f und t.

***) Anthlutti (facies) J. 346. scheint das goth. ludi, wiewohl erfteres neutr. letzteres fem., auch das *hl* unrichtig wäre (richtiger steht 368. antlutti und gl. jun. 473. antluttes). Im alth. mögen sich die gleichbedeutigen, aber verschiedenen formen: ludi, vlits und andavleizns vermengen.

Digitized by Google

wadi, bidjan, ſmidja, widja, mudi (vgl. medius), hudja, midjo, thridjo, brudjan, ſoudjan voraus. Dieſen formen wird ſodann ein: beti, keti, ſmitu etc. gefolgt ſeyn, wie ſich wirklich neben rettan, bruttan, ſcuttan die formen retan, brutan, ſcutan finden*) und manche andere, die ſpäter auch geminierten, im alth. noch die einfache ten. zeigen, z. b. tutiro, wëtar neuh. dotter, wetter**). 2) einige wörter, in denen ſich ausnahmsweiſe die alte ten. erhalten hat, pflegen dieſe frühe ſchon zu geminieren: bittar, ottar etc. (ſ. oben 155.), wiewohl die quellen ſchwanken. Dieſes *tt* hat ſichtbar einen ganz andern urſprung, als das vorige. 3) nicht zu dulden iſt *tt* bei vorausgehendem dopp. vocal, z. b. râttes, wâttan, K. 23ª ſt. râtes, wâtan; hlûttrôr J. ſt. hlûtrôr, denn ſchwerlich dürfte ein rattes, eher ein hluttrôr zu erweiſen ſeyn. (vgl. oben ſ. 133. das falſche ſcâffes etc.) Die beiſpiele ſind ohnedem höchſt ſelten. 4) tadelnswerth ſind auch die *tt* im Hild. ſitten, luttila, heittu, hêttun, lêttun, muotti; theils ſämmtlich unhochd. und der ſächſ. ten. entſprechend, theils (die beiden erſten abgerechnet) wegen des vorausgehenden doppelvocals unleidlich; offenbar wurde das ſcheinbar richtige hochd. zz (luzzil, ſizzen) und gg (muoggi, liezgun) nachgeahmt. — (DD) ſelten, gewöhnlich dem tt no. 1. gleichgeltend, [gerade wie oben ſ. 148. das bb dem pp.***)] z. b. chledda (lappa) gl. monſ. 343. (bei Schilter iſt chletta eingetragen) leddo (argilla) gl. trev. 29ª laddûn (afferes) ibid. 37ᵇ woſûr latôno (afferum) monſ. 356. ladduch (lactuca, latuca) gl. monſ 414. rodda (cythara) mittelh. rotte. Die eigennamen belegen den wechſel zwiſchen *tt* und *dd* häufig vgl. waddo (Greg. tur. 6, 45.) watto (Neug. no. 173.) — Ganz andern urſprungs die partikel êddô, gewöhnlicher êdô, odô, deren nebenformen: êrdô, odhô, alde und in der vorpartikel ſogar

*) Die praet. ſcutta, brutta, ratta ſind von der form ſcuttan etc., die daneben gültigen ſcutita, retita etc. von ſcutan etc. zu leiten. O. ſchreibt bitten, bittu, bittemes aber bitit (rogat), nicht bittit (hiervon bei der conj.].

**) Für fëttach (ala), N, 35, 8. 67, 14. würde ich lieber fëtach ſchreiben, obgleich in fëdara, fëdera (penna) gl. monſ. 349. N. 53, 7. 67, 14. kein t erſcheint und ſo heute: fittich neben feder. J. 368. hat fëthdhahhâ (alae) T. 142. fëderachâ; gl. auguſt. 448ᵇ fëddah.

***) Daher auch *td* in bitdan J. 407. 408. dem dortigen pd genau ähnlich (ſ. 149.).

Digitized by Google

eta-, etta-, ethes- die (hierher nicht gehörige) untersuchung erleichtern und erschweren, vgl. oben s. 74. über die goth. assimilation aippau — (ZZ) gemination des zischlautes muß theoretisch geleugnet werden, da sich tſtſ und dſſdſſ so wenig aussprechen lassen, als phph; practisch aber sind, gleich dem ff, in beinahe allen denkmählern zz und ʒʒ anzutreffen, und J. drückt jenes durch tz, dieses durch zſſ, beide sorgfältig vom einfachen z und zſ unterschieden aus. Die übrigen schreiben bloß zz für zz und ʒʒ, schwanken aber oft in ganz denselben wörtern zwischen der gemination und dem einfachen z, es kann folglich in der aussprache kein großer unterschied bestanden haben, wenn irgend einer bestand. Von wichtigkeit ist mir hierbei, daß zumeist der genaue N. und in seinen correcteren werken fast überall das einfache z dem doppelten vorzieht, auch niemals tz hat. Die ursache des doppelten läßt sich bald errathen. Zur zeit da die ten. in den zischlaut übergieng, gab es schon verschiedene geminierte tt (vgl. oben s. 66. die goth. atta, skatts *), in solchen wörtern wäre der geschärfte laut durch den nur graphisch einfachen, an sich aber selbst componierten zischlaut so gut gesichert gewesen, als durch die gemination der tenuis. Weil sich indessen das einfache zeichen mit dem einfachen laut verwechselte, so schrieb man zz (nämlich zz und ʒʒ) in demselben gefühl **), welches mm, nn, tt etc. zu schreiben lehrte, da doch in der aussprache scazzes, waʒʒar gänzlich eins war mit scazes, waʒar, Neben dieser entbehrlichen schreibung zz wurde die in der aussprache selbst gegründete unterscheidung des z und ʒ versäumt; des anlauts z war man zwar gewiss, aber bei den in- und auslauten: daz, wazzar, scaz, scazzes belehrte kein zeichen, daß jene daʒ, waʒar, diese scaz, scazes auszusprechen seyen, bis endlich im

---

*) Und aus den ersten jahrh. die namen chatti, mattium, curietto (Amm. Marc.) cariatto (conc. matiscon. II. vom jahr 585).

**) Bei dem inlaut z muste natürlich dies gefühl stärker wirken, als bei dem ʒ, da jenem, nicht aber diesem das sächs. tt entspricht. Das sächs. fitten entsprang aus einem frühern sitan, ebenso das alth. fizen aus einem früheren fiʒan; sitan lautete schwebend, fitten geschärft, im alth. aber beide fiʒan und fizan geschärft, ohne dass man nöthig hätte sie äusserlich zu geminieren.

Digitized by Google

mittelh. für letztere *) die auflösung des zischlauts in *tz* (consequenter wäre *tſ* gewesen) gebräuchlich wurde und dem übelstand einigermaßen half. Wer die neuvorgeschlagenen zeichen *z* und *ʒ* billigt, kann des *zz*, *ʒʒ* und *tz* gänzlich entrathen, es fragt sich nur, wie beim *ſſ*, ob man wagen dürfe, critisch die alten hſſ. zu verbeßern? Der grammatik wenigstens, wenn sie ohne neue vocalzeichen nicht ausreicht, muß es auch die consonanten schicklicher und der historisch erweislichen aussprache angemeßener zu bezeichnen vergönnt seyn. Und sollen wir das schwanken der hſſ. gelten laßen, mit K. 35ᵇ mëʒʒu, 38ᵃ mëʒu, 29ᵇ ſizan; 30ᵇ ſizzan edieren? bald ëʒan, beʒiro, luzil, bald ëʒʒan, beʒʒiro, luzzil, nachdem die texte beides untereinander zeigen? Die durchführung des isidorischen und mittelh. *tz* **) wäre ebenwohl neuerung, will man es aber (im in- und auslaut?) und daneben *ʒʒ* (im inlaut) beibehalten, so darf mindestens letzteres nur bei vorausgehendem einfachen vocal und nie bei doppeltem geschrieben werden. Das befolgen auch in der regel die guten alth. hſſ. obgleich ausnahmsweise: T. 5, 9. heiʒʒent; 7, 4. heiʒʒan; 4, 28. fuoʒʒâ etc. K. 15ᵇ muaʒʒôt; 25ᵃ ſtôʒʒôn; 16ᵃ ëban lôʒʒon etc. stehet, und J. 344. 388. heizſſit, 368. fuozſſl, 389. ſuuozſſera, ja 345. die monstrose schreibung chilôthzſſom (consortibus) ſt. chilôʒom ***). — (SS.) diese organische gemination entspricht dem goth. und sächs. ſſ; die wichtigsten belege sind: huaſſo, später waſſo (acri-

*) Sogar im auslaut scatz, wofür alth. jedenfalls scaz geschrieben werden muſs, da jede inlautende gemin. auslautend wegfällt. Inzwischen könnte man tz für eine composition und nicht gemin. ansehen.

**) Wenn man das *tz* dem *pph* (pf) und *cch* vergleicht, es folglich in *ttſ* auflöst, so wäre es freilich etwas stärker, als das bloſse z auszusprechen. Unähnlich scheinen sich die drei falle darin, daſs pf im an-, in- und ausl., *cch* nur im inlaut, *tz* bei J. auch nur im inlaut vorkommt. Man könnte sich *tz* für gewisse inlante (wo entschieden ein altes *tt* war) gefallen laſsen, obgleich es N. auch in solchen nicht schreibt.

***) Wie im goth. attiuhan (at-tiuhan) ist natürlich keine gemination da, wenn in der zus. setzung ein auslautendes ʒ. an ein anlautendes z rührt, alth. aʒʒiohan (attrahere), aʒ-zati (utensile); vermuthlich assimilieren sich hier beide zischlaute, es fragt sich ob in aʒʒiohan, aʒʒaſi oder in azziohan, azzaſi? ich muthmaſse letzteres. Hier wäre nun aziohan, azaſi falsche schreibung.

Digitized by Google

ter), bildungen mit -nassi, irscassen (? exinanitus N. 74. 9.) thesses (hujus) essa (fumarium) kresso (gobius fluv.) kressa (nasturtium), zessa (tempestas) scesso (rupes) scessôn (dolare) fressa (pressura), bildungen mit -nissa, -nissi, missa-; wissa (scivi) giwisser (certus) gabissa (quisquiliae) wissan (convocare) K. 22ᵇ gastwissôd (diversorium) hrosses (equi) hrussin (equinus) hrusse-hiruz gl. jun. 190, kusses (osculi) chnussan (contundere) gussa (inundatio) gl. jun. 210. zussa (laena) gl. trev. und vermuthlich noch einige andere. Die entstehung dieser gemination ist doch wiederum verschieden. Das goth. vista entsprang aus vitida, vermuthlich gieng aber ein vista vorher, wie môsta aus môtida, edenso erweicht sich qvistjan im subst. qviss. Dieselbe erklärungsweise schickt sich für das alth. wissa, während muosa ein einfaches s annimmt, gemination litt der voraussthehende doppelvocal nicht; die formen wiste, muoste wirken später nach; essa dürfte man dem gr. ἑστία vergleichen. Anderemahl scheint ss nach dem kurzen vocal ganz wie mm, nn (oben s. 122.) oder pp. tt (s. 148. 167.) aus dem einf. conf. zu entspringen, z. b. chnussjan, chnussan aus chnusan (nord. knosa) und hrosses, kusses machen den nom. hros, kus (wie mannes, man). — Dieser inlaut ss unterscheidet sich ursprung und aussprache nach genau von dem inlautenden z, der bekanntlich auch sehr oft zz geschrieben vorkommt, vgl. wizan (scire) gewizida (conscientia) wissa (scivi) giwissaz (certum). Einige seltene vermischungen wird man dennoch einräumen; jenes aus td entsprungene wissa rechne ich nicht dahin, denn es haftete fest, unbekümmert um den übergang des witan in wizan. Aber wizago (propheta) angels. vitega, verwandelt sich im 11ten, 12ten jahrh. in wissego (so steht N. 9, 16. doch bloss in der hs, der ps. denn N. selbst schrieb gewiss überall wizego); alle mittelh. hss. haben die falsche form wissage. Das angeführte gussa scheint mit guz und giozan verwandt*). Ob ein mir sehr nahe liegendes anderes beispiel gerechtfertigt werden kann? wider die ableitung des namens

*) Sô wassô O. II. 8. 51, wäre, wenn die lesart richtig, nicht gemination, sondern assimilation st. sôwaz sô (welches II. 14, 204. aus beiden hss. hergestellt ist.) Aehnliche assimilation II. 7, 16. III. 2, 2. sô sizzam (nicht: tam decenter, sondern) entw. für: sô sih zam, oder für: sôsô iz zam; vgl. IV. 11, 17. sô iz zam. — Bei K. 19ᵇ sô huazzô s. huaz sô.

Digitized by Google

der Hessen aus chatti sträubt sich grammatisch der grundsatz, daß aus dem t zwar z oder z, aber kein ſ wird, auch spricht der Niederdeutsche nie: hetten, wie er sprechen müste, wenn die form hessen, d. i. hezzen erweislich wäre, sondern überall hessen, wodurch also die hochd. schreibung und aussprache hessen bestätigt wird. Das chatti, χάττοι *), römischer schriftsteller würde (wie das goth. skatts, attila; alth. scaz, azilo; mittelh. scatz, etzele) sogar hazi (wenn man starke decl. zugibt) mittelh. hetze erfordern, statt welches bestimmt hessen (schwach) vorkommt (Nib. 717, wo das hazze der münchn. hs. ein misverständniſs vorausſetzt). Ganz in die nachbarschaft der chatti setzt Tac. einen geringern, vielleicht jenen verwandten stamm, die chasuari, bei Strabo χαττουάριοι, bei Vellejus attuarii geschrieben. Hier wäre also, wenn des Tac. lesart richtig ist, wie ich glaube, frühe verwechselung des t mit dem s. und es kommt hinzu, daß noch im 8ten jahrh. die fränk. annalen der terra hattuariorum, hatuariorum, hattariorum gedenken, woher die variante hazroariorum **). Nur scheint es mir uncritisch diese chattuarii mit den chatti und gar den späteren hessi für eins oder für enge verbunden zu halten ***). Der name chatti stehet zuletzt bei Sidon. apoll. 7, 388. und Greg. tur. 2, 9. (der hier aus Sulpitius Alex. schöpft, cod. corbej. liest chati); die einige jahrh. nachher auftretenden hassi, hessi, hessones, überall so †), nirgends hazzi, hezzi geschrieben fallen zwar geographisch mit jenen beinahe zusammen,

*) Mattiacum ist nach Ptol. ματτιάδυμ angenommen, oder lesen hss. ματτιαχόν? bei Tac. heisst der ort mattium, aber ein chattisches volk mattiaci kennt er. Diese namen leiden keine sichere anwendung auf heutige. Mit den eigennamen catumer, catualda braucht chatti, catti nicht verwandt zu seyn. Der übergang des ct in tt ist leicht und hss. lesen selbst chacti s. chatti.

**) Ann. petav. tilian. fontanell. metens. fuldens. alle ad ann. 715, (Bouquet II. 644. 648. 659. 673. 682.)

***) Entscheidend dagegen spricht, dass in den annal. fuldens. auf demselben blatt die hazzoarii (ad a. 715.) und hessi (ad ann. 719.) vorkommen.

†) Die hessen hat Wenk 2, 131. 132. 133. 201. 223. 225. 231. 241 etc. hessi ist ein alth. gangbarer mannsname: trad. fuld. p. 541. 548, Ried no. 29. haffo, Neug. no. 24. etc. ohne zweifel von dem ebenfalls häufigen hetti, hetto, hatto, hatzo, hetzi verschieden.

Digitized by Google

doch der beweis einer völligen identität beider bleibt wegen der auseinandergesetzten schwierigkeit in den buchstaben mangelhaft. —

Anlautende *lingualverbindungen.*

TR., daß in einigen formen (trëo, trëtan) der organische zustand fortdauert und nicht in tr übergeht, s. oben s. 154.; in andern (tragan, trinkan etc.) entspricht es dem goth. dr, TU dem goth. *dv*, gleich (tuâla, mora). — DR bei O. ft. der beiden tr. (drëtan und dragan). DU desgl. ft. tu. (duâla) bei andern aber ft. thu. (duingan, duang) — THU, bei O. (thuingan, thuesben, thunahan, thung; bei J. dhu, dhuingan) — ZU (tsu) bei allen ft. des goth. tv (zuival, zuic etc.) aber noch nicht ft. des goth. þv *). Alle verschiedenheiten zwischen tr. tu. du. thu. zu. ergeben sich aus der darstellung der einfachen linguales; daß man nicht duë mit dëa verwechseln dürfe, wurde oben s. 144 bemerkt. Die aussprache solcher lingualelemente muß einigen mundarten hart geschienen haben, da sie wohl einen vocal zwischen schieben, vgl. oben s. 141. über zesw, sew, statt sw; ähnlich die gl. ker. tarawid (minitatur), thewahit (lavat). Oder spur eines früheren unzusammengezogenen zustandes? davon bei der wortbildung. — Wichtiger folgende; SL. SM. SN. SC. SCR. SP. SPR. ST. STR. SU; es fragt sich, ob der laufslaut rein und scharf vorschlägt? Vorhin s. 129. 154. wurde gezeigt, daß sich in der verbindung sp. ft. die organ. ten. erhalten und nicht in sph. ft. gewendelt habe, ein gleiches muß auch unten vom alth. sk oder sc behauptet werden. Nur finden hier frühe spuren des sch statt, nämlich bei folgendem e, #, ei und i schreibt es schon J. (585. scheffidhes. 350. 365. undarscheit 408. scheinit; desgl. inlautend: 352. 370. 374. 394. fleisches, fleische, 382. judëischin, 390. 408. hebrëischin 387. israhëlischin) und nie in diesen fällen *sc*, welches dagegen, sobald andere vocale, oder consonanten folgen, oder im auslaut, unverändert **) besteht (vgl. scaffan, scama, scafi, scoldi,

*) Zwiebel ist noch nicht alth. sondern später aus dem ital. cepola eingeführt; das deutsche wort ist lauch; furro (cepe) gl. jun. 184. scheint sonst unbekannt.

**) Zwei ausnahmen: 373 schamên und 391 himilischun, woneben das bessere himilischun auf derselben seite und scama 394; höchstens könnte man ein schwanken zugeben.

Digitized by Google

sculdrom, scuof, scrsban, 369. himilisca, 409. fleisc, 375. infleiscnissa, 382. fleisclih, 386. mannisclissa 391. himiliscun). Bei K. O. T. *) würde man dergl. vergebens suchen, ungeregelter schwanken die glossen, vgl. gl. aug. 119ᵃ schirrit (radit) 119ᵇ schërm, 121ᵇ schëlta (imprecatio) aber 124ᵇ scëlta; 127ᵇ schërôn (stertere, ebenso gl. junii 181.) **); es gibt leicht noch weitere belege, doch machen die *sc* lange die regel aus; mitunter laufen seltene *scha*, gl. ang. 120ᵃ schahho (lingua maris) doc. 233ᵃ schapen (radant). Mehr kommt darauf zu wissen an, wie es N. mit *sc* und *sch* hält. In den hss. der ungedruckten werke fand Füglistaller *sch* nur ein einzigesmahl, insgemein sce, scë, scei und nicht sche, schë, schei etc. Die Psalmen aber zeigen schë, schie, schei, schi sehr häufig, daneben auch scë, scie etc. gewöhnlich sca, scu, einigemahl scha (vgl. 17, 39). Aus allen diesen, wenn gleich unsicheren schreibungen müssen wir unleugbar folgern, daß sich bereits in den ältesten hochd. denkmählern ein übergang des *sk* (sc) in *sch*, man kann sagen, eine aspiration des *sk* angesetzt hat; sie fing mit dem schë, sche, schei, schi, schie, schi an, ergriff allmählig das ska, sku etc. und breitete sich immer weiter aus, so daß im mittelh. entschieden kein *sc*, sondern überall *sch*, selbst *schr* herrschte. Auch hiermit hatte es sein bewenden nicht; die form *sch* wurde der hochdeutschen zunge so geläufig, daß sie späterhin das reine s in den anlauten *sl. sm. sn. sw* ansteckte und in schl. schm. schn. schw. hernach auf der letzten stufe, zwar noch nicht in der schrift, aber in der aussprache, die am längsten widerstehenden anlaute *sp. spr. st. str* in schp. schpr. scht. schtr wandelte. Bekanntlich nehmen volksmundarten, namentlich die schwäbische auch ein in- und auslautendes *schp* und *scht* an. Ich habe diese hist. entwickelung bis auf die jüngste zeit durchgeführt, um mit der progression des *sch* seine frühere aufsteigende seltenheit zu erweisen. Organisch war die reine und scharfe aussprache des sauselauts in den fraglichen verbindungen *sl*, *sm* etc. Ein *sr* hat der Deutsche nie gehabt, sondern ein *skr*; der Slave unterscheidet beide, verwechselt sie aber nicht

*) Dieser hat einigemahl shëf 19, 4, 5, 6. anderemahl scëf 70, 2. 38, 2. shiura.

**) Der wurzelvocal noch ungewiss; vielleicht scërôn?

Digitized by Google

und darum darf nicht vermuthet werden, unser *skr* gründe sich auch auf ein älteres *sr*; vielmehr scheint unsere sprache den slav. formen *sr*. einen vocal zwischenzuschieben *). Ein skl. skp. skt etc. liegt gleichfalls außer der deutschen lautbegrenzung und die späteren schl. etc. stehen dem aus skr. entsprungenen schr. durchaus nicht parallel; ein für die etymologie nicht zu übersehender satz. Als seltne, aber frühe spuren eines *scl* statt *sl* darf ich jedoch nicht verschweigen: sclahan hymn. noct. 4. sclaht (occisio) gl. hrab. 974[a] sclêwêtun (extabuerunt) gl. mons. 338. (vgl. slêwên, tabescere N. 106, 26. slêwa, hebetes, gl. aug. 123[a]) scleizan (vellicare) gl. mons. 333; wofür 344. 407. sleizan; sclav (servus) T. 131. 146. und irgendwo erinnere ich mich sclito (traha), sclêht, gelesen zu haben. — Zeugniss für die scharfe aussprache des s in diesen anlautenden verbindungen scheint mir endlich das zuweilen eintretende ausstoßen des *k* und *w* aus *sk*, *sw*; vgl. sarf f. scarf; sol f. scal; sô, goth. svê (häufigere beispiele im nord.) — sc für ch oder k merkwürdig bei K. 51[b] scurcju (curta) f. churzju; s. unten beim angels. sc. — Übergang des *sn* in *sl* nur in sniumo (repente) K. M. sliumo O. T. sliemo N. — von dem des *zu* in *qu* unten beim qu. —

in- und auslautende labialverbindungen.

Es ist hier bloß der formen SK. SP. ST. zu erwähnen; das seltne *sp* wurde schon s. 129. besprochen, ungleich häufiger erscheinen *sk* (über dessen aussprache vorhin bei dem anlaut *sk*) und zumahl *st*. Beispiele von *sc* (außer endungen auf -isc, -isca) asca (cinis) asco (thymallus) asc (fraxinus) masca (macula) hnasc (mollis) slasca (ascopa) fasca (fomentum) rasc (vivax) zaskôn (rapere) waskan (lavare) irlêskan (extingui) dreskan (triturare) fisc (piscis) tisc (mensa) tisco (alumnus) frisciug (victima) miskelôn (miscere) frosc (rana) wunsc (desiderium) fleisc (caro) eiskôn. Einige pflegen im inlaut die ten. c in die med. g umzulauten: walgan, lesgan, asga, wunsgan, zuisgun etc. Beispiele von *st* (außer den endungen -st) ast, gast, lastar, fasta, fasto (firmiter) mast (malus) past (cortex) mastôn (pinguefacere) pasto (altile) nest (nidus) nestila (fascia) suestar, gestar, geist, meista, folleist, gneisto (scintilla) mist, list, bist, ist, kost, frost (gelu) rost (aerugo) lust, brust, achust, gi-

*) Srdce (hörze) frebce (flüher) srb (serbe) etc.

ruſti (inſtrumentum) eidhuſt (iuramentum) ruſtagi (barbaries) tróſt, ôſtar, róſt (craticula). fûſt (pugnus) pluostar (ſacrificium). Die formen *nſt*, *lſt*, *rſt* oben ſ. 424. 425.

(R. G. GH. CH. Q. J. H.) *gutturales.*

Hier beſtätiget wieder das runen alphabet eine wichtige abweichung von der labial- und lingualordnung, in welchen beiden die aſp. *ph* und *th* herausgehoben wurde; wie aber dem Gothen der aſpirierte kehllaut mangelt, ſo fehlt auch den alten runen das zeichen dafür; es gab ihrer folglich nur zwei in dieſer reihe, eine für die ſpirans (hagal, grando) eine für ten. und med. zuſammen, nach der ten. kaun*) benannt. Die ſächſ. runen unterſcheiden ten. welche den alten namen cên (iſt dieſe lautbezeichnung richtig? die analogie von laun, leán erforderte cém) beibehält, von der med. g und nennen letztere gifu (donum, gratia). In den markomann. runen bleibt dieſe med. gibu, ſie und hagal leiden keinen zweifel; hingegen wird der name der ten aſpiriert in chên und daneben noch ein unterſchiedenes chôn aufgeführt. Befriedigenden aufſchluſs vermag ich hierüber nicht zu geben und aus dem dunkeln ſinn der wörter nicht zu rathen, welches von beiden die ten und was dann das andere bedeute? vielleich ein q. in ſofern man etwas auf die ähnlichkeit des zeichens chôn mit dem goth. ᚲ (qv) geben wollte; das zeichen chên iſt ein umgekehrtes chôn, nämlich ᚴ, wie denn auffallend auch das nord. kaun ebenſo, das ſächſ. cên umgedreht ᚳ bezeichnet wird. So viel erhellt, daſs die zeichen ᚴ, ᚲ, ᚳ graphiſch, vermuthlich alſo auch in laut, wo nicht eins ſind, doch einander ſehr nahe liegen. Die älth. form des namens chôn ſtimmte völlig zu kaun.

Unabhängig von dieſer noch nicht ganz aufgeklärten beſtätigung durch das allmählig veränderte runenſyſtem lautet der grundſatz für die alth. gutturales ſo die organiſche ten. iſt zur aſp. geworden, die organiſch

*) Die auslegung durch ulcus, alter ſchein, bedenklich, wie wohl der dunkele angelſ. ſpruch von cên des feuers und brandes erwähnt. Die gewöhnliche bedeutung von cên (acer, audax) paſst nicht hierher und überhaupt kein adj.

Digitized by Google

med. zur ten., bleibt aber noch ſehr oft beſtehen (ſo daß bald med. bald ten. mangelnd oder entbehrlich erſcheint); alſo ſtrengalthochd. entſprechen *ch* und *k* dem goth. k und g (gerade wie ph und p dem goth. p und b; z und t dem goth. t und d). Dieſe ſtrengalth. conſonanteinrichtung bedarf, wie ich mehrmahls erinnert habe, der mediae b, d und g aus gleichen urſachen eigentlich gar nicht mehr. Eine bedeutende abweichung von der labial- und lingualordnung gründet ſich aber nun darauf, daß die goth. ſprache keinen gutturallaut aſpiriert, folglich eine dem alth. *v* und *th* parallele zweite alth. aſp. fehlen muß. In der regel fehlt ſie auch wirklich, ſcheint jedoch ausnahmsweiſe in *gh* vorhanden und dies wäre einer der ſeltenen fälle, wo man der alth. lautordnung größere vollſtändigkeit, als der goth. zuſprechen könnte.

Die unterſuchung hat auch hier den vorigen gang zu nehmen und nachzuweiſen, warum die verwandlung des *k* in *ch* für etwas unorganiſches und ſpäteres zu halten ſey:

1) wegen einſtimmung der übrigen mundarten, außer der hochdeutſchen, in der tenuis. Man vergl. auch die lat. wörter calvus, capere, cachinnari, caſeus, caeſar, carcer, crux, corona, capella, calix etc. mit chalawêr, choufen, chachazen, chaſi, cheiſar, charchâri, chruzi, chrôna, chapella, chelih *). Desgleichen die inlaute tectum, calix (calics), alce, pix (pics) mit dah, chelih, êlah, pëh, in welchen allen h für ch ſteht.

2) in deutſchen von den Römern aufbewahrten namen wird eigentlich *c* und *ch* geſchieden, bei gr. ſchriftſtellern jenes durch *k*, dieſes durch *χ* ausgedrückt. Ein *c* haben: catualda, catumerus, cariovalda, canninefates, hercynius (*ἑρκύνιος*) **) bucinobantes, carietto,

*) Eine weit ältere lautverſchiebung erweiſt ſich aus wörtern, wo dem lat. c. ein organiſches h. (in allen deutſchen ſprachen) antwortet, vgl. cannabis, calamus, canis, centum, caput etc. mit hanuf, halam, hunt, hundert, houbit, (in der mitte läge hier das altfränk. *ch*.) und ſo ſcheint auf der zweiten ſtufe dem lat. g. das deutſche organ. k zu begegnen, vgl. ego, augere mit dem goth. ïk, âukan.

**) Berg- und waldname; bei Ariſtoteles meteor. 1, 13. *ἀρκύνιος*, bei Ptolem. *ὀρκύνιος*. Mit harz (zu der Römerzeit

Digitized by Google

cimbri (κίμβροι), dieſes c muß der goth. und überhaupt der organiſchen tenuis (folglich dem alth. *ch*) entſprechen; mit ſicherheit vergleichen läßt ſich nur das letzte wort: cimber iſt kambar (ſtrenuus), wofür N. chamber geſchrieben haben würde. Welchen laut bedeuten aber nun die röm. *ch* in chatti, cheruſci, chamavi, chnuci? vgl. Ammians chonodomarius. Wären nicht die vier erſten rückſichtlich ihrer wurzel ſo dunkel, daß man ſie kaum zu deuten wagt, ſo würde die vergleichung der ſpäteren form den beſten maßſtab darreichen. Es bleiben nur folgende annahmen übrig. α) *ch* iſt in dieſen fällen mit c eins, wie denn wirklich hſſ. catti f. chatti und Strabo χαύχοι, Dio Caſſ. (Reim. 544. 967.) καύχοι neben χαύκοι *) ſchreiben, letzterer auch (1104) χαριόμηρος, was doch mit obigem cario in cariovalda, carietto zuſammentrifft. Die Römer brauchten das *ch* in barbariſchen namen (Schn. 209. 210.) ſie ſchwanken ſelbſt in lat. (aus dem gr. entlehnten) wörtern zwiſchen c und *ch*. Das *ch* in chonodomarius iſt gewiſs ein organiſches k, denn chonôd bedeutet goth. knôds (genus) alth. chnuot. β) will man den Römern das ſchwanken zwiſchen c und *ch* in dieſen deutſchen namen nicht zur laſt legen, ſondern die aſp. als ſchon damahls in unſerer ſprache vorhanden gelten laſſen; ſo ſtimmt das freilich nicht wohl zu dem aufgeſtellten grundſatz, noch zu der annahme, daß die ten. des labial- und lingualſyſtems in jener zeit ungetrübt beſtanden habe. Andererſeits muß erwogen werden, daß der mangel der gutt. aſp. im goth. eine wirkliche lücke bildet, die im organ einer andern mundart ausgefüllt geweſen ſeyn könnte. Nur müſte dann jene aſp. in wörtern vorkommen, welche im goth. oder ſächſ. keine ten. zeigten. Die ſeltenheit und ſchwierigkeit der beiſpiele des *ch* verhindert aber hier weiter einzudringen. γ) noch eine andere muthmaßung wäre, daß

---

gewiſs hart) kann hercynius unmöglich verwandt ſeyn. Vgl. das nord. harka (durare) harka (aſperitas, durities) herkja (id.) herkinn (durans).

*) Auch Lucan und Claudian *cauci* mit der ſcanſion ca-uci (Mannert 3, 306.) vgl. angelſ. ceáce (gena, maxilla) engl. cheek; wäre alth. chauh, chouh, das aber ganz etwas anderes, nämlich das heutige kauz (ſtrix) bedeutet, vgl. M. S. 2, 144ª chouh: ouh.

Digitized by Google

das befragte *ch* in beziehung zum *h* stehe. Freilich bietet die fränk. mundart *ch* für *h* dar, allein die Römer vermischen es nie mit dem h in hermunduri, herminones, hercynius etc. man müste denn Ammians hariobaudes mit obigem *χαριο-* und cario- verbinden wollen *), und die der identität des namens chatti und hatti sonst entgegenstehenden schwierigkeiten übersehen.

3) alth. urkunden wechseln mit *c* (oder k) und *ch* in denselben namen, vgl. Neug. v. cadalôh und chadalôh (chaddo in conc. cabilonense, chadbedo im conv. clipiac); no. 21. (vom jahr 757) zeigt, daß chambiz aus campiduna wurde. Bei Greg. tur. finde ich die organische ten. ausgedrückt in cariulfus (7, 37.) woneben charegisilus 4, 51, charibertus 4, 3, charimer 9, 23; in andern hat er das fränk. *ch* für *h* (wovon unten).

4) bei dem lippen- und zungenlaut erhielt sich die alte ten. in den verbindungen sp, st, ht, ft, tr; auf gleiche weise *sk*, doch mit frühen übergängen in *sch*, wovon vorhin (s. 173.) bei dem s gehandelt worden ist. — Aber in der gemination *cch* (= kk) darf das erste *c* für einen gleichsam nothwendigen überrest der alten ten. gelten, da *ckch* so unmöglich wäre, wie phph und tstst; pph. (pf) und tst (tz) hingegen eintreten.

5) überhaupt hat sich die asp. *ch* keinen so durchgreifenden eingang zu verschaffen gewust, als *z* und *ph*. Zwar im in- und auslaut ist das organ. *k* fast überall verdrängt worden, aber aus dem anlaut nur in den frengalth. quellen (namentlich K. und N.) welche *k* statt der med. g gebrauchen. Die meisten übrigen behalten g in der media und das alte k im anlaut, ja dies hat sich im mittelh. und als regel festgesetzt, welches der consequenz der lautvertheilung beträchtlich schadet. Denn neben den anlauten s und z steht nun ganz unrichtig k (statt ch), während im in- und auslaut (gewöhnlich) *ch* gelassen wird. So lernt man begreifen, wie das nämliche k im goth. kann, kniu,

*) Dies veranlaste mich oben s. 87. chêrusci mit hâr zu vergleichen; ich hohle hier nach, dafs Dio nicht wie Strabo *χηρουσκοι*, sondern *χερουσκοι* (Reim. 770. *χερουσκία*, al. *χειρουσκία*) schreibt (auch in Morellis fragment) welches meine conjectur nicht, vielmehr Claudians correption des che- begünstigt.

Digitized by Google

mik, vakan; bald in unſer kann, knie, bald in mich, wachen; überſetzt werden muß; wie genauer im ſtrengen alth. chan, chniu, swachan! freilich mih f. mich. Das nähere wird die einzelne unterſuchung der kehllaute ergeben. —

(K. C.) was vorerſt dieſe beiden buchſtaben für einen und denſelben laut betrifft, ſo ſcheint hier ein entbehrlicher überfluß vorhanden. Welches zeichen deutſcher ſey, läßt ſich ſchwer ſagen, eigentlich iſt jedes ausländiſch, denn mit der alten rune (kaun, kôn) ſtimmt keines. Der Gothe wählte ſtatt ihrer das gr. κ, der Angelſachſe gewiſs ſchon im 6ten jahrh. das lat. c. Damahls brachte dieſes keine unſicherheit der ausſprache, weil ce, ci unbedenklich für ke, ki galt; die erſten alth. denkmähler bedienen ſich beider buchſtaben. Als im verfolg die ausſprache ze, zi eindrang, wurde das *c* vor e und i zur bezeichnung der kehltenuis untauglich, auch wie wir geſehn ſelbſt für den ziſchlaut gebraucht, folglich ke, ki nothwendig. Vor andern vocalen als e und i galten nun k und c nebeneinander mit gleicher bedeutung fort, aber entbehren läßt ſich letzteres darum nicht, weil es zur bildung der aſp. *ch* und der gemination dient. Will man kein einfaches *c*, ſo muß man auch *kh* für *ch* und *kk* für *ck* ſchreiben. Letzteres iſt ſelbſt im nord. bräuchlich. Die hſſ. variiren ohne ende. Der Gothe konnte allerdings mit ſeinem k ausreichen, weil ihm die aſp. fehlte; ein eignes zeichen für ch, gleich dem f und þ, wäre das vorzüglichſte, — Die bedeutung der alth. ten. iſt nach den mundarten ſehr verſchieden.

1) ſtrenghochd. quellen namentlich K. verleugnen k im ſinn des goth. gänzlich (die verbindung *ſk*, auch einige fremde wörter abgerechnet, wie capitulo, capitulum) und ſetzen es für das goth. g, als: köpa (donum) ekî (diſciplina, terror) makan (valere) manak (multum) keiſt (ſpiritus) cot (Deus*) cuat (bonus) kuallihhî (gloria) kêro (n. pr. gêro) etc. Dazwiſchen wird g gleichbedeutend noch gern im inlaut gebraucht, als tagâ, kangan, ſlunga etc. lieber als takâ, kankan, ſlunka,

*) K. ſchreibt nie *kot*, ſtets *cot*, woraus ich keinen ſchluſs für die verſchiedene ausſprache des k und c mache, aber folgere, daſs die ſchreibung c älter ſey, weil man in dem heiligen namen die neuerung des k nicht ſobald wagte.

Digitized by Google

was zuweilen auch steht. Anlautend findet sich g für k selten, auslautend nie; man kann also annehmen, daß der auslaut k (c) im inlaut oft in g umlaute, z. b. fianc, fiangun; tak, tages. N. gebraucht, wie bei den labiales, in- und auslautend immer die med. also: tag, tages; fieng, fiengun, befolgt aber für den anlaut seine eigenthümliche, mit der ten. und med. abwechselnde weise (oben s. 130. 158.) z. b. mit kote (cum Deo) minan got (Deum meum); kâhes wândon sie, aber wieo gâhes etc. (63, 4.) so sie höhôst kesliegent dînen amorem ze gechiesenne (103, 3.): hieraus erhellt, warum man des verfaßers namen Nôtkêr (goth. náudigáis?) schreiben müsse. Man vgl. eine menge eigennamen bei Neug. kêrhalinda, kêrhilt, kisalmâr, kôzbêrt oder cozbert etc.

2) die meißen übrigen, namentlich O. und T. fahren fort die alte ten. im anlaute gehen zu laßen, folglich k oder c (O. häufiger jenes, T. dieses) zu schreiben, wo man in strengalth. quellen immer dem *ch* begegnet, z. b. kind, kunni, knêht, kós, kuoni etc. In- und auslautend hegen sie dieses k (c) nur bei voranstehendem conf. [also in den formen *lk*, *nk*, *rh*, *sk*, als: folk, folkes, scalc, scalkes; thank, thankes; marka, arka; wërk, wërkes *); skeidan, sleisk; pflegen aber sk in- und auslautend unsicher in sg. zu wandeln, wovon nachher] oder in der gemination *ck* (kk, s. unten). Steht ein (langer oder kurzer) vocal vorher, so aspirieren sie gleich den strengalth. denkmählern.

3) J. hat folgende eigenthümlichkeit: (die stets c, nie k geschriebene) ten. vertritt ihm zwar, wie bei K. die goth. med., aber bloß im auslaut (druoc, fênc, mac, burc, manac, einic, heilac etc.) sogar die goth. ten.

---

*) O. schreibt so, T. *wërc*, um diese zeit ist die syncope der älteren form *wërah* entschieden; N. hat strengalth. *wêrch*. Wie würden O. und T. unser *milch* schreiben? N. gewiß milch, jene entw. milch, oder milk; doch letzteres wahrscheinlich nicht, weil im mittelh. milch und nicht milk statt findet. Der Gothe hätte so gut milks oder milkus (?) zu schreiben, als er skalks setzt; allein im alth. war scalk uralte consonantverbindung, nicht milk, für welches miluh (entsprungen aus miluk) lange galt. In mëlken, molke muss die zusammenziehung früher erfolgt gewesen seyn. Aus gleicher ursache sagen wir noch heutigestages welcher (aus wëlicher, huëlihhêr) nicht welker, das dem goth. hvêleiks angemessen wäre.

Digitized by Google

(in den verbindungen ſc, lc, nc, als: fleiſc, ſolc, chidanc; neben wërch); für die in- und anlaute ſchwankt er zwiſchen g und gh. Für die goth. anlautende ten. (oder O. und T. k, c.) ſetzt er die aſp. ch. (mit ausnahme des fremden crûci, crux; der name chriſtus wird beſtändig xps geſchrieben) vgl. chalp, chindh, chunden, chnëht, chennen etc. Von der gemination *cc* unten. —

(G) auch dieſe med. hat nach verſchiedenheit der quellen unterſchiedene bedeutung

1) in den ſtrengalth. entſpricht ſie a) der alten med. aber, wie vorhin gezeigt worden, ſelten oder ſchwankend, im wechſel mit k. — b) dem goth. j (wovon nachher).

2) bei O. und T. beſteht g völlig im ſinne der alten med., an- in- und auslautend (gëba, egi, magan, manag, got etc.); ja ſie zeigt ſich in- und aus- (nicht an-) lautend*) unorganiſch ſtatt der alten ten. in der form *fg* (vgl. fiſg, diſg, fleiſg, daſga, latiniſg, frônifg, biſgôf, waſgan, miſgan, zuifgen etc.). Dieſes fg liegt mittenein zwiſchen ſc und ſch (oben f. 475.)

3) J. bedient ſich des g nur im an- und inlaut, (nie im auslaut, wo er *c* dafür hat) ſchwankt aber in beiden fällen zwiſchen *g* und *gh*, von welchem ſogleich gehandelt werden ſoll. Beiſpiele der reinen med. ſind: got: gurdil, gomo, gëron; dagâ, foraſago, auga, bërge, flugun, hringâ, hringida, heilegan etc.**).

(GH) gleich dem *dh* nur bei J. und gl. jun. (gl. A.) anzutreffen, ſowohl anlautend [gheiſt, gheizſinu, ghëlſtar, ghëban, ghibis, ghëldan und die vorpartikel ghi-***)] als inlautend (bighin, meghin, meghines, maneghiu,

---

*) Ausnahmsweiſe anlautend in heriſgaf ſtatt heri-ſcaf O. I. 12, 42. wo nicht die zuſammenſetzung einen inlaut bewirkt.

**) Sonderbar J. 344. daucgal f. daugal (ſecretus).

***) Vgl. gl. jun. 472 ghiflihtêm, levigatis, 476 ghiwarida, induſtria; bei J. nur 347 ghilaubin, wofür 348. chilaubin und ſonſt überall *chi-* ſtatt *ghi-*, welches chi- offenbar fehlerhaft iſt, weil der anlaut *ch* bei J. dem goth. k entſpricht und nicht zugleich das goth. g ſeyn kann. Critiſche herausgeber hätten alſo durchgehends in *ghi-* zu berichtigen.

Digitized by Google

heileghin, ewighin, bërghe, wëghe, frâghêt, ſaghên, ſinghemes, chimenghid, aughida, ſammunghe, ſangheri; einighêr, fueghidha, abulghighêr, ſpâtighêr, ſighi etc.); nie auslautend. Die vorhin angeführten belege ergeben, daſs in denſelben fällen die reine med. ſteht, bërge neben bërghe, nicht aber ſteht umgekehrt *gh* in allen fällen des g; nämlich *gh* ſcheint nur dann zuläſſig, wenn e, ë, ê, i, î folgen, keineswegs vor a, â, o, ô, u, û, uo, au; es heiſst nie: rëghonôda, foraſagho, daghâ. Hieraus ergibt ſich eine unähnlichkeit des *gh* mit dem *dh*, welches alle vocale hinter ſich duldet und auch auslautet; *dh* entſpricht der goth. aſp. þ, *gh* der goth. med. g; — *dh* entſpricht dem *th* anderer alth. quellen, *gh* aber nicht dem ſonſtigen *ch* *). Hingegen darf es ſich dem vor denſelben dünnen vocalen e, ë, i, ei in *ſch* verwandelten *ſc* (oben ſ. 173.) zur ſeite ſtellen und dem franz. vor e, i in die ausſprache *ſch* übertretenden g vergleichen. Da das franz. *ch* vor a, o, u (aus der lat. ten. *c* erwachſend) ebenfalls *ſch* ausgeſprochen wird, ſo läſst ſich zwiſchen J. *gh* und *ch* (das auch die ältere ten. erſetzt) eine analogie der entſtehung und ausſprache nicht verkennen und ſelbſt die in der note berührte ungenaue ſchreibung chi- ſtatt ghi- dadurch begreifen. J. chind, chennen wird ungeübten organen in der ausſprache ſo ſchwer von ghinnan (incipere) ghëban zu unterſcheiden ſeyn, als das franz. cher von germe, obgleich in jenen alth. wörtern bei der aſpiration kein ſauſelaut mit unterläuft. —

(CH) **) dieſe eigentliche aſp. des kehllauts verlangt genauere unterſuchung

1) der *anlaut*, welcher ſtets *ch*, nie *hh* geſchrieben wird, vertritt a) in der regel die goth. ten., doch nur bei J. K. N. und in andern ſtrengalth. denkmählern; O. T. etc. beſitzen ihn nicht, ſo wenig als das neuh., daher ſich ſeine ausſprache nur in mundarten des volks

*) Dieſer unähnlichkeit ungeachtet ſcheint mir das iſidoriſche *gh* merkwürdige ſpur einer lautabſtufung, von der die übrigen alth. quellen nichts wiſſen und ſelbſt der Gothe nicht, deſſen mangelnde gutturalaſp. es wäre.

**) Die ſchreibung *kh* wäre buchſtäblich von gleicher bedeutung, iſt aber ungebräuchlich. Ein beweis für das höhere alterthum des zeichens c; als k aufkam, änderte man ch nicht.

Digitized by Google

wiederfindet. Die frage kann bloß seyn: ob *ch* hart und gurgelnd, wie gewöhnlich in der heutigen Schweiz, oder natürlich, nach dem begriff der aspiration, wie von Chur bis Mayenfeld und im berner oberland (Stalder dial. p. 62.) hervorzubringen ist? Ich glaube, letzteres, theils weil, fände der dickere kehllaut statt, die ihn bezeichnende schreibung *cch* vorkommen würde, sie findet sich aber nirgend im anlaut, theils weil *ch* dem k anderer alth. quellen näher liegt und allmählig wieder in letzteres übergieng. Auf der andern seite ließe sich freilich die analogie von *pph* anschlagen, welches in der aussprache und schreibung *pf*, neben *ph*, anlautend vorkommt; inzwischen ist in der labialordnung ein etwas abweichendes verhältnifs, da der alth. anlaut *ph* zwischen dem goth. p und f schwankt; auch hat sich *pf* im mittelh. und neuh. erhalten. Behaupten will ich jedoch nicht, daß die gurgelnde aussprache *cch* im anlaute nirgend eingetreten sey; mundarten mögen sie gehabt haben *), nur unsere quellen führen nicht nothwendig darauf hin. — b) in der altfränk. mundart vertritt *ch* den bloßen hauchlaut, gewifs schon seit dem 6. jahrh.; Greg. tur., die fränk. conc. und andere urkunden jener zeit gewähren eigennamen, wie folgende: chëdinus, childebërtus, childericus, childerûna, chilpericus, chlodovëus, chlodericus, chlotharius, chlotsuinda, chramnus, chrôcus, chrôtildis, chrôdegarius, ſighi – chëlmus, chardaricus, chaletricus, chagnoaldus, chadulfus etc., welche den alemannischen formen: hëdin, hildi–, hëlfi–, hlut–, hramm–, hruod–, hëlm, halid, hagano, had–, begegnen. So schreibt Greg. tur. chuni für huni. und den alem. könig hruoh (?) nennt er chrôcus; im sal. gesetz bedeutet chunnas ohne zweifel hunderte **). Dieſes *ch* für *h* stimmt, welches ich

*) Ein hart auszusprechender laut bleibt das strengalth. ch in jedem fall, daher auch die einschaltung eines vocals in die verbindungen chl. chn. chr. z. b. chenëht gl. monſ. 326. 406. 410. ſt. chnëht und schon Ammians chonôdomâr ſt. chnôdomâr. und in den concil. ganôtigëru. vgl. oben ſ. 144. 178. über ähnliche einschaltungen zwischen zw. thw. sw. thr.

**) Und chrêo tit. 74. hrêo (cadaver); chrênecrûda tit. 61. sicher nicht: grünes kraut. — tit. 64. 67. wechseln die hſſ. selbſt zwischen charoena, harowena; chervioburgum und herburgum.

Digitized by Google

schon oben s. 177. bemerkte, mehr zu dem lat. *c* in wörtern, wie centum, cannabis etc. als das durch alle übrigen deutsch. mundarten verbreitete *h*, welchem indessen ein gleiches alter zugestanden werden muß, weil es die goth. und die frühsten spuren der andern mundarten zeigen. Auch pflegen unfränkische schriftsteller das *ch* fränkischer eigennamen in *h* aufzulösen; z. b. Marcell. comes schreibt: hlotarius, hildebertus, hramnus. Soviel ist klar, daß dieses altfränk. *ch* mit dem (aus der ten. entspringenden) gewöhnl. alth. *ch* keine gemeinschaft hat, vermuthlich auch etwas schwächer ausgesprochen worden ist. Wann es sich verliert? fällt bei dem mangel späterer fränk. denkmähler zu bestimmen schwer; einzelne eigennamen haben es behalten, andere in *c* verwandelt, z. b. clovis, welches die Franzosen von louis unterscheiden, als ob es zweierlei wörter wären. — 2) der *inlaut*. a) dem goth. inlautenden *h* entspricht eigentlich in allen alth. denkmählern die asp. *ch*, nicht bloß bei K. und N. sondern (wenn vocal vorausgeht) auch bei O. und T. vgl. sacha, brëchan, wëcha, michil, zeichan, panchan (nutus), fluchan, puoche etc. So wird auch bei N. überall und im späteren mittelh. geschrieben. Die früheren alth. quellen kennen dieselbe schreibung, brauchen sie aber nicht ausschließlich, sondern daneben fast häufiger das geminierte h, als: sahha, nahho (cymba), brëhhan, wëhha, mihhil etc. Dieses *hh* scheint etwas milder, als *ch* auszusprechen, denn es entspringt aus dem auslaut *h* (statt *ch*), der inlautend geminiert (wie man, mannes; sal, salles; puoh, puohhes) und wirklich findet sich zuweilen auch inlautend das einfache *h* geschrieben: mihil (st. mihhil) zumahl nach langen vocalen als: zeihan, pauhan, brâhun (fregerunt) etc. Häufig aber müssen *ch* und *hh* völlig zusammengefallen seyn, weil sie in denselben quellen hintereinander wechseln, z. b. bei K. racha und rahha, machôt und mahhôt *). Von den nachtheilen der schreibung *hh* unten bei den geminationen. — b) gehen consonanten voraus, so hat sich

*) Ja, er schwankt in eine dritte schreibung *hch*, z. b. ahchust, lihchamo, wehcha, suahchan etc. statt achust, suachan oder suahhan, lihhamo, welche miteinander alle wechseln. Von dem unten zu erörternden *ch* muss man dieses *hch* wohl unterscheiden. T. 229, 8. gleichfalls brëhchan f. brëchan und N. 45. 2. lihchur f. licher.

Digitized by Google

nur in der verbindung *sk* (oben s. 173.) allgemein die ten. erhalten; *lk*, *nk*, *rk* zwar bei O. und T. (oben s. 181.) nicht aber im strengalth. K. N. M. wo *lch*, *nch*, *rch* (nie geschrieben lhh, nhh, rhh) stattfinden, z. b. wölchêr (marcidus) scalches (servi) lanchâ (lumbi) danches (gratis) sterchî (robur) wërches (operis); von *ch* nachher bei den geminationen. — c) das altfränk. *ch* für *h* zeigt sich auch inlautend, als: medovêchus, childebërchtus; alemann. fêh, përaht.

3) der *auslaut* wird fast nirgends *ch*, sondern *h* geschrieben, was schädliche vermengung mit dem wahrhaften auslaut *h* zur folge hat. Ob das *h*, welches dem goth. auslaut *k* parallel ist, eine andere, härtere aussprache gehabt habe, als das dem goth. auslaut *h* entsprechende? (z. b. in joh, goth. jah; und joh, goth. juk) wage ich kaum zu entscheiden. Näheres unten beim *h*. Auszunehmen ist auch hier wieder theils überhaupt die verbindung *sc* (welche bleibt und weder in *sch* noch *sh* übergeht) theils bei O. und T. die verbindungen *lk*, *nk*, *rk* (welche nicht lh, nh, rh, bekommen, und unfolgerichtig von den übrigen auslauten ih, brah etc. abstechen). Strengalth. tritt indessen *lch*, *nch*, *rch* (nicht lh*), nh, rh) ein, scalch, folch, gidanch, wërch, rinch (procer) etc. doch sind manche hierher hörige wörter noch unzusammengezogen, z. b. wërah, starah (fortis) und dann steht *h* auslautend; (s. die vorhin gemachte anmerkung s. 181.) höchst selten ist die schreibung *ch* im auslaut nach vocalen, K. 16ª wërach st. wërah.

(J) die hss. zeichnen diesen conf. gar nicht, wie im goth., von dem vocal i aus; ich stelle indessen unbedenklich das j wieder her, da an einem jederzeit in der lebendigen aussprache vorhanden gewesenen unterschied schon darum nicht zu zweifeln ist, weil j (nicht aber i) aphärese und syncope erleidet, auch in g übertritt, ferner weil *ia*, *io*, *iu* (nicht aber ja, jo, ju) später in *ie*, *eu* verändert wird. Etwas ganz anderes ist, daß i und j durch aussprache und übergänge sich selbst nahe berühren; ein von einem vocal gefolgtes, unbetont ausgesprochenes i wird kaum von dem j zu scheiden sein, ja man könnte j für ein des tons verlustig gewordenes i erklären, da gerade in den diphth. ia, io, iu der ton auf dem i ruht und durch die accentuierung fa, fu der

*) Hat N. *lh*? vgl. scalhên Stalder dial. p. 268.

Digitized by Google

unterschied von *iá*, *iú* (d. h. ja, ju) gut ausgedrückt wurde (oben s. 104.). Übergänge des i in j lassen sich nachweisen, z. b. das neuh. *je* (unquam) entspringt aus *ie* und theoretisch kann angenommen werden, daß alle im inlaut verschluckten j frühere i gewesen, z. h. hören (audire), vorher hörjen deutet auf ein ursprüngliches hôr-i-an, wie denn auch in der flexion das inlautende j auslautend i oder ī wird. Andrerseits sind schon (s. 104. 109.) verschiedene beispiele vorgekommen, daß silben zusammenrucken und manchem entsprungenen *ia* ein älteres *ja*, diesem dann wieder ein noch älteres i-a ī-a unterliege. In dieser hinsicht ist nun j : i = v (w) : u und der labialordnung p. b. f. v. u. scheint die gutturale k. g. ch. j. l. parallel, die übergänge des j in g gleichen denen des v in b. Nachzuweisen aber wäre 1) warum die lingualreihe keinen vocal als letzte basis zeige? 2) wie die unverkennbare analogie der lingualreihe t. d. th. s. mit der gutturalen k. g. ch. h. und selbst der labialen p. b. f. v. jenem parallelismus widerspreche oder damit auszugleichen sey? kurz, warum die gutturales eine doppelte unterlage, nämlich j und h besitzen? Hierauf könnte ich ein und das andere antworten, was mir noch nicht genügt *); die untersuchung ist allgemeiner und ich wende mich hier zu der besonderen betrachtung des j zurück.

1) j als *anlaut*, nur in wenigen wörtern: jâ. jâmer. jâr. jagôn. jëhan. jënêr. jësan (fermentescere, später jëren) jëtan (farrire) joh (et) joh (jugum) johhalmo (lorum) ju (jam) jung. jugund. juchalôn (scalpere) juchido (prurigo) vermuthlich noch verschiedene ortsnamen, z. b. jazza (Neug. no. 155. 226.)**) jazaha (fluß zw. Hessen und Franken, heute joß genannt) etc. fremde eigennamen verstehen sich von selbst. Man merke nun, daß einige, namentlich K. O. T. vor ë und i das j in g wandeln, also: gëhan, gënêr, gëtan schreiben, sobald aber in denselben wörtern der ablaut a oder â entspringt, das j zurücknehmen, daher in der conjugation: gëhan, ih gihu, gihis, gihit; praet. jah, pl. jâhun; vgl. oben s. 173. 183. die verwandlnng des sc und g

*) Der spirant h scheint allerdings allgemeiner als s und v und jede lautreihe zu durchdringen. Ankommen wird es auf eine tiefere ergründung des verhältnisses zwischen th und z; ph und bh (v); ch, gh und hh.

**) Doch nicht das nord. jata (praesepe)?

Digitized by Google

in ſch und gh vor denſelben dünnen vocalen. K. ſchreibt ſogar giu f. ju (jam) und gl. trev. und vindob. giechhalm f. johhalm. N. hat den umlaut in g nicht, er ſetzt jëhen, jihit, jah etc. dafür wirft er in ënêr, âmer das j gänzlich ab.

2) *inlautend* gebührt ein j den älteren flexionsendungen, die es bald hernach ausſtoßen, z. b. fruaju (praecocia), grôzju *), nennjen, hôrjen, alle zweifilbig beinahe wie fruagu, grôzgu, nenngen auszuſprechen, ſpäter grôzu, nennen; von jeder dieſer flexionen am gehörigen ort das weitere. Die wirkliche ſchreibung g finde ich im pl. eigir (ova) vom ſg. ei, offenbar ſt. eijir, oder vielmehr ejir, ajir, da man im goth. (wenn die ganze form erweiſlich wäre) ein âí, pl. ajiza und im gen. ſg. ajis muthmaßen dürfte. Andere beiſpiele vigidôn (aemulari) gl. monſ. 349. 365. f. fijidôn; — nergendo (ſalvator) gl. ker. — frigêr (ingenuus) K. 21ª. Noch im mittelh. begegnet man hin und wieder den formen ferge (nauta) vigent (inimicus) meige (majus) etc. wofür ich doch im alth. nur ferjo, mejo, fi-ant oder fi-ant annehme. Zuweilen ſteht ë ſtatt des j, als: ferëo. crippëa etc.

(H) der *anlaut* entſpricht dem goth. h; daß ihn die altfränk. mundart zu *ch* ſteigere, wurde vorhin f. 184. bemerkt; von den verbindungen *hl. hr. hw* unten **). — Der *inlaut* kommt 1) mit dem goth. *h* überein und fordert eine milde ausſprache, als: aha, ſlahan, fâhan, fihu, zëhan, ſëhan, zihan, ziohan, ſcuahâ, hôhan etc. Nach gedehnten vocalen pflegt dieſes *h* zuweilen auszufallen, vgl. fila (lima) früher fihila, fihla; gl. hrab. 968ᵇ fihlôt (limat) gl. flor. 983ᵇ ſogar figila (lima); bihil (bipennis)

*) Vgl. oben f. 108. 109; ob thiu, ſiu, driu (tria)? thju, ſju, drju? oder thiju, ſiju, driju zu ſchreiben ſey? f. beim pronomen.

**) Die neigung, einen ungehörigen anlaut h hervorzubringen, oder ein inlautendes h herauszuſchieben, wie wir ſie an Franzoſen, wie ſie deutſche wörter ausſprechen, wahrnehmen, findet ſich zuweilen in alth. hſſ; z. b. K. 30ª ſteht hachuſtim f. ahchuſtim; gl. jun. 474. hahtôntêr f. ahtôntêr; gahôtagôtêr f. gaôtagôtêr; 481, 489. habui f. abuhî; habuêr f. abuhêr; 484. hëlahun f. ëlahun; 489. hêaltigêr, hêaltida f. êhaltigêr, êhaltida etc.; bloſse ſchreibfehler ſind das nicht, ſondern unwillkürlich durch die ausſprache entſpringende umſetzungen.

Digitized by Google

gl. flor. 993ᵃ; cliha (furfur) ibid. 983ᵇ, später clîe; fôêm (paucis) neben fôhêm; und so scheint mâhal (sermo, colloquium) ursprünglich eins mit mâl (signum, tempus), wie das goth. mâl und nord. mâl ergibt, obgleich schon im alth. dem begriffe nach mâhal und mâl unterschieden werden *). Nach kurzen vocalen geminiert es zuweilen oder wird zu *ch*, vgl. gl. monf. 404. lahhan (ridere) fl. hlahan, doch ist dies selten und tadelhaft. — 2) mit dem goth. *k*, steht folglich für das alth. *ch*; beispiele: mîhil, sihîla (salix) zeihan (signum) eihîlâ (glandes) etc. Alle diese wörter schwanken aber bald in *ch*, bald in *hh* und beide letztere schreibungen, welche die häufigeren sind, verdienen den vorzug, weil sie sich von dem unter 1) genannten h genauer scheiden **). — Die verbindungen *hs. ht* s. unten. Der *auslaut* h zerfällt wiederum in zwei ebenwohl verschiedene laute 1) dem goth. h. entspricht er in: sah (sahv) salah (salh) serah (vita) walah (italus) duerah (þvairhs) slah (percute) hlah (ride) joh (jah) thoh (þauh) noh (nauh) thuruh (þairh) nâh (nêhv) lêh (laihv) zêh (taih) thêh (þaih) lîh (leihv) zîh (teih) flôh (þlauh) zôh (tauh) hôh (hauhs) dioh (femur) fliuh (þliuh) ziuh (tiuh) huoh (clamor) scuoh (skôhs) 2) dem goth. k in: brah (brak) rah (vrak) sprah (sprak) fâh (fixit) pah (rivus) tah (tectum) storah (ciconia) wêrah (opus) starah (fortis) potah (corpus) êlah (alce) gimah (quietus) pêh (pix) plêh (lamina) lêh (licus fl.) ih. dih. mih. sih. unsih. iuwih. ezih (acetum) sprih (sprik) brih (brik) plih (fulgur) joh (juk) loh (foramen) miloh (lac) scâh (latrocinium) slîh (repe) strîh. wîh. (vicus) sulth. huelth. gilth. eih (quercus) auh (auk) lauh (allium) rauh (fumus) chauh (bubo) gauh (cuculus) lauh (clausit) sioh (aegrotus) puoh (liber) duah (pannus). —

Aus diesen belegen folgt, daß eine mischung zweier verschiedener h in den in- und auslauten stattfindet. Seit dem mittelh. hebt sie sich zwar großentheils auf, d.

---

*) Eingeschoben wird h in fremden eigennamen (oben s. 71.), auch finde ich K. 48ᵃ duruftigôhê (indigeat) st. durufti-gôê, wie auch sonst caumôên etc. Auch hymn. noct. 48 kafrehtôhêm (mereamur).

**) Sollte man nach kurzen vocalen *hh*, nach langen *h* schreiben, wie gg nach jenen, g nach diesen? also zeihan, aber mihhil? Sollte man überall den inlaut *hh* im strengalth. durchführen? vgl. oben s. 464. über die analogie des zischlauts.

Digitized by Google

h. die aus der ten. k abstammenden *h* nehmen oft die schreibung *ch* an. Inzwischen wage ich weder zu behaupten, daß im alth. dergleichen schreibung ungeachtet beide *h* verschiedene aussprache gehabt hätten, noch critische einführung des *ch* überall, wo h das frühere k vertritt, anzurathen

1) weil sich zwar inlautend *ch* für das zweite h, kaum aber auslautend geschrieben findet; gerade die inlautende gemination *hh* erklärt sich nur aus dem auslautend geschriebenen *h*

2) weil im mittelh. viele, im neuh. manche h erster art in ch (das ist: h zweiter art) übergetragen sind, z. b. lachen (ridere), welches auf machen, sachen reimt, während ursprünglich jenem h, diesen k gebührte. Ferner: sach (vidit) gesach (accidit) bevalch (juſſit) gâch (subito) nâch (poſt) diech (femur) scuoch (calceus) durch (per) vërch (vita) twërch, hôch (altus) und die verbalformen: flôch, zôch, lêch, zêch, dêch und die partikeln noch, doch. Inlautend pflegt das organische h vorzutreten, als: sâhen, gæhe (subitus) nâhen (appropinquare) scuohes, vërhes, twërhes etc. doch nicht überall, wie obiges lachen zeigt, das nicht bloß im auslaut des imperat. lach hat. Merkwürdig die stufenweise wiederherstellung des *h* lauts, im neuh. gelten auch die auslaute: sah, geschah, schuh, floh, lieh etc., hingegen einige, namentlich: durch, doch, noch, nach und das auslautende hoch behalten bis auf heute ihr unorganisches *ch*; ebenso lachen überall. Sollte hierdurch die allmählige verwandlung des þauh, nauh in thôh, nôh, doh, noh, doch, noch aufgeklärt werden? vgl. oben s. 48.

3) weil schon im goth. berührungen des *k* und *h* eintreten, vgl: þairh (per) þairkô (foramen) *); alth. thurah, thurih (per) und vermuthlich thuriha (foramen) davon ich bloß die ableitung thurihil (pertuſus) kenne, woraus bei ausfallendem i durkel wird **). Das goth. áikan (affirmare) wird im alth. zu jëhan (die nähere entwickelung unten bei der conjug.) aus vaúrkjan entspringt vaurhta (fl. vaúrkida), aus

*) Wenn das franz. *trou* nicht aus dem deutschen stammt, so muſs die celtische wurzel der deutschen verschwistert gewesen seyn.

**) Vgl. wërah und wërk; miloh, milch und melken (s. 184.).

Digitized by Google

magin: mahta (ft. magida) und mahts, wovon nachher umſtändlicher bei *ht*. In allen ſolchen formen ſcheint die ſpirans jünger als ten. oder media, die ten. aber überbleibſel einer uralten ten. die noch zu der lat. ten. ſtimmte (oben ſ. 177.) daher auch vergleichbare wörter im lat. c zeigen, z. b. nahts, nox (noctis) noctis; raihts, rectus. —

gemination inlautender gutturales.

gemination des k oder c, im ſinne des goth. kk, iſt in ſofern unmöglich, als die alth. mundart nach oben ſ. 185. kein inlautendes einfaches k (für das goth. k) kennt, ſondern es ſtets in *ch* wandelt; ein geminiertes *chch* aber aller ausſprache widerſteht. Dafür begegnen wir einem componierten *cch*, ja bei ſolchen, die das organiſche k im anlaute dulden, obgleich ſie es inlautend in *ch* wandeln, im fall der gemination, dem alten *ck* oder *kk*. Ferner: ſtrengalth. quellen, die inlautend k oder c für das goth. g gebrauchen, können dieſes allerdings geminieren, welches *kk* oder *cc* für *gg* ſteht und von erſterem *cch* gänzlich unterſchieden iſt. Alle dieſe formen müſſen beſonders betrachtet werden.

(CCH) dick aus der gurgel c-ch, wie wenn wir flok-che ausſprechen ſollten, beide kehllaute unterſchieden und doch in einer ſilbe verbunden *). Dieſe ſtrengalth. gemination entſpricht dem goth. kk in ſakkau (ſacco) alth. ſacche, wie ttſ (tz) dem goth. tt entſpricht und pph dem goth. pp entſprechen würde, käme letztere gemination überhaupt vor. Vermuthlich gab es mehrere goth. tt, pp, kk, als wir jetzt belegen können; offenbar aber genügte dem Gothen in den meiſten fällen, wo im alth. verdoppelt wird, der einfache laut. Die bedingungen und veranlaſſungen zu dem *cch* ſind dieſelben, welche ich bei allen andern geminationen angeführt habe, nämlich vorausgehender kurzer vocal **)

*) Das alter der ſchreibung erhellt aus Greg. tur. 9, 28. bacchinon (pateras). — Tadel verdient aber *hch* ſ. *cch*, wie gl. monſ. 418. tohcha (mima); *kch* wäre richtig, iſt jedoch höchſt ſelten, allein in den gl. ker. habe ich nakchut (nudus) gefunden; ſchlechter ſcheint *ckh*, gl. doc. 208. dickhi.

**) Fehlerhaft gl. jun. 221. rácchin (punirent) ſt. ráhhin und noch fehlerhafter 222. rinccha (proceres) ſt. rincha oder rinka.

Digitized by Google

und nachfolgendes i der ableitung, daher es sich oft in derivatis einfindet, deren stämme ein bloßes *ch* haben z. b. rëhhan (expellere) reccho (expulsus, früher recchjo) stëhhan (pungere) stecco (fudes) sahha (causa), secchja (rixa); dah (d. i. dach, tectum) decchi (tegmen); dies läßt bei andern auf die form untergegangener stämme rathen. Practische regel zur auffindung der alth. (inlautenden) *cch* ist: alle wörter, deren inlaut im nord. und sächs. ck, cc, bekommen *cch*; alle die dort einfaches k haben, bekommen *ch*. Beispiele: sacches (facci) nacchut (nudus) haccho (uncus) grunt-lacchâ (scaturigines) decchi (tegumen) secchil (facculus) secchja (rixa) recchjan (tendere) hrecchjo (exsul) slecco (macula) peccho (pistor) wecchjan (excitare) lecchôn (lambere) irscrecchjan (excutere) hewi-screcchjo (locusta) chlecchjan (frangere) snëccho (limax) quëcchaz (vivum) grëcchi (avaritia) smëcchar (tenuis) ëochert (tantummodo) dicchi (crassus) plicches (fulguris) stricches (laquei) nicchjan (deprimere) irquicchjan (vivificare) slocco (lanugo) pocches (capri) chlocchôn (pulsare) stucchi (fructum) trucchinen (ficcare) drucchjan (premere) zucchjan (rapere) jucchjan (scalpere). — Hinsichtlich dieses inlauts *cch* bemerke ich noch 1) er bestätigt, gleich dem *sc*, die unorganische beschaffenheit des alth. *ch*; in der gemination erhielt sich die vorschlagende organische tenuis; übrigens ist die abwechselung zwischen *hh* (ch) und *cch*, gehalten zu dem goth. *k* und *kk*, offenbar kein vortheil, sondern ein nothbehelf. 2) wo ausnahmsweise *hh* (ch) statt *cch* geschrieben steht, muß ein fehler oder vielleicht angenommen werden, daß keine gemination (wie sie im goth. häufig unterblieb) eingetreten sey. So läßt sich J. 384. wrehhan (? wrehhun) rechtfertigen, zumahl bei ausgestoßnem i; wrehho entspricht dem goth. vrakja, während das üblichere wrecchjo eigentlich ein goth. vrakkja fordert. Man vgl. J 399. 400. arwehhu st. arwecchju und 368. dhehhidon, gleich daneben dhecchidon. In den ältesten denkmählern wäre also der inlaut *hh* st. *cch* erträglich, in spätern, wo die gemination durchgegangen ist, tadelnswerth. Bei K. (auch gl. jun. 180.) steht ganz richtig achar, achres, (goth. akrs); die spätere aussprache fordert acchar. Ebenso hat K. kerehhit (porrectus) dem goth. rakids entsprechend, und erwechen (excitare) *). Einzelne fälle

*) K. liefert fast überall ungeminierte asp., doch 47ᵇ decchan

Digitized by Google

schwanken billig nach zeit und mundart *). 3) fragt sich, welcher auslaut dem inlaut *cch* zustehe? Nach dem alth. grundsatz, daß die inlautende gem. im auslaut wegfalle (mannes, man; falles, fal) würde der nom. von sakkes offenbar sak lauten, da aber cch keine eigentl. gemination sondern eine sie ersetzende composition ist, könnte auch der nom. sacch, pocch vertheidigt werden, so gut als das analoge zopph (cirrus), oder etwa scatz (scatts). Es scheint indessen ein gefühl des alten, einfachen auslauts zurückgeblieben zu seyn, denn N. schreibt im nom. nicht plicch, sondern plig (fulgur), ebenso sag (saccus) und einmahl rogh (tunica), also vermuthlich auch log, locches (cincinnus) etc. Man spreche ein gehemmtes *cch* aus. 4) manche wörter schwanken zwischen den geminationen cch (kk) und gg; natürlich weil auch die einfachen inlaute k und g schwanken und letzteres im strengalth. häufig k lautet. Vgl. bei Neug. den eigennamen eccho, eggo, eko, ecko; frëccho, fricko (organische goth. formen wären davon: agja und frika) mehreres gleich bei ck und gg.

(CC. KK. CK. K.) bezeichnet verschiedenes

1) in strengalth. quellen die verdoppelung des dem goth. g parallelen k, mithin entspricht cc bei J., kk bei K. und N. dem gg bei O. und T. — Beispiele: saccâri (rogus, pyrus) ëcco (ecce) ekka (acies) slekko (homicida) leccan (ponere) likke (jaceat) awikki (avium, pravum) diccan (petere) hrukki (dorsum) brukka (pons) mukka (culex) lukki (fallax) flukki (volaturus) huckan (cogitare) **). Dieses cc, kk, wird nie, oder nur fehlerhaft ***), cch geschrieben und ist dann erkennbar, daß es im nord. gg, im engl. dg. lautet. In wörtern, wo strengalth. quellen noch nicht geminieren, schreiben sie das einfache k und so findet man häufig hruki (dorsum, goth. hrugeis?) luki (fallax) etc.

2) bei O. und T. auch hin und wieder andern bedeutet *kk*, *cc*, *ch* die gemination des organischen goth. k,

---

*) Bis auf heute haben einzelne oberdeutsche mundarten: acher, bache, beche (pistor) in der aussprache behalten, vgl. Stalder dial. p. 63; an sich so gültig, wie unser neuh. sache, machen; die gemination erhielt oder zeugte in denselben wörtern den ck laut.

**) Fehlerhaft ist auckan (ostendere) K. 20b 21b statt aukan, womit man nicht auhhôn (augere) mische.

***) Z. b. gl. blas. 10b dicchet (intercedite) f. dicket (strengalth.)

Digitized by Google

mithin entsprechend dem strengalth. *ch*. Zu belegen dienen alle vorhin angeführten: fakkes, stecko, nakkut, quekkes, thikko (saepe) thecken, zucken etc. auch hier wird einigemahl ohne gemination bloßes k geschrieben; z. b. T. setzt accar, O. aber akar II. 14, 211. V. 23, 551, wiewohl die eine hs. das richtigere ackar darbietet; ebenso stehet IV. 7, 156, 165. wakar, IV. 11, 37. bekin (patera); T. 201, 4. thekit, 38, 4. richtiger thekki. Dies einfache k scheint ganz tadelhaft, weil O. und T. die einfachen inlautenden k immer in ch wandeln; man lese also ungeminiert: achar, wachar oder geminiert: ackar, wackar und diese emendation bestätigen anderwärts die hss.; vgl. IV. 7, 106. wachar. I. 19, 31. wachar: érachar (antelucanus) vgl. was vorhin s. 192. über achar etc. erinnert wurde. — Daß die gemin. kk oder ck auslautend zu k werde (sak, bok, rok) versteht sich.

(GG) kommt nur bei solchen vor, die inlautend die alte med. behalten, also bei O. T. und zuweilen N. (der daneben das strengalth. kk gebraucht). Belege die vorhin gegebenen: egga, leggen, fleggo, bein-seggo (pedisequus) ëggo, awiggi, giwiggi (bivium) thiggen (orare) ligge (jaceat) ruggi, brugga, mugga, luggi, fluggi, huggen. — Obgleich nun die einfache inlautende med. bei O. und T. der goth. völlig entspricht (dagis, dages; auga, ouga); so hat doch unsere gem. gg nichts mit dem goth. gg, welches das nasale ng ausdrückt (oben s. 71. 72.) gemein, wie das alth. dd nichts mit dem goth. dd.

(HH) hiervon ist schon oben bei der asp. *ch* gehandelt. Diese gem. findet sich nur bei J. K. T. und in kleineren denkmählern, nicht aber bei O. und N.; ferner, nie im an- und auslaut, auch nicht inlautend bei vorausgehenden cons. (also nie lhh ft. lch etc.) folglich bloß, wenn im inlaut vocale der gewöhnlichen asp. ch vorhergehen. Sie ist keine wahre, organische gemination, weil sie sonst nicht auf lange vocale (ruahha, zeihhan, fiuhhan, sprâhha) folgen, und in andern quellen nicht gänzlich entbehrt werden könnte; auch entspringt sie nicht aus dem reinen h (und steht schon deshalb außer vergleichung zu dem ff), sondern aus dem auslautenden h, welches die stelle der asp. ch vertritt. Ob man aber nicht dieses h dem g und hh dem gg zur seite stellen dürfe? habe ich oben s. 164. aufgeworfen und durch beispiele erläutert; auch stimmen die formen

Digitized by Google

lz. nz. rz zu lch. nch. rch, wogegen beide lg. ng. rg; lh. nh. rh. ungültig ſind. Zur entfernung der dortigen zweifel müſte man annehmen, daß die unterſcheidung zwiſchen ch, h, hh ſpäterhin aufgegeben worden und darum ſchon früher ſchwankend geweſen, daß hingegen die zwiſchen z, g und gg in der ſprache fortgeblieben ſey — *).

Gutturalverbindungen.

1) *anlautende.* Die verbindung der liq. l. n. r. mit den anlauten k, g und ch beſtimmt ſich nach dem verhältniſſe der beſondern mundart; K. ſchreibt krimmag, chleinag, wo O. grimmag, kleinag. — Die verbindungen mit *h* ſind noch in den älteſten denkmählern vorhanden, ſeit dem 9ten jahrh. fallen die ſpiranten ab. HL. hlahan. hlaufan. hleitar (ſcala) hliodar (ſonitus, oraculum) hloſen (audire) hlohunga (mugitus) hlôt (propago) hlût (ſonorus) hlûtar (purus). HN. hnaph (crater) hnaccho (collum) hngan. hneigjan. hniofan (ſternutare) hnol (vertex) hnuz (nux) und vermuthlich andere mehr, als: hnaſc (mollis, wovon naſchhaft) hnig (lens, -dis). HR. hrad (rota) naht-hram (noeticorax) hraban (corvus) hrahho (guttur) hrawêr (crudus) hrêf (uterus) hregil (ſpolium) hreccho (expulſus) hrettjan (eripere) hrêo (cadaver) hrein (limpidus) hreigiro (? ardea) hrind (bos) hring. hrido (? febris). hriwa (poenitentia) hripa (proſtituta). hris (frutex) hrinan (tangere) hriod (carex) hriob (ſcabioſus) hriudi (ſcabies) hros (equus) hruſſehirug (hippelaphus) ga-hruſit (comptus) hruki (dorſum) hruom (gloria) hruod (fama) hruoren (tangere) hruoh (cornix) hruofan (clamare) hruozgun (ſambucis) gl. monſ. 412. und ſicher manche andere, ich bin unſchlüſſig, welcher wurzel die eigennamen hrammunc, hrambêrt zufallen. — HU. huêr, huaz, huan, huar. etc. huaſſaz (acidum) huarbôn. hueizi (triticum) hueiôn (hinnire) huêllêr (procax) huil (tempus) huizaz (album). — Die aphäreſe dieſes anlautenden h hat der ſprache geſchadet und ſeine unterſchiede verwiſcht, wie vordem zwiſchen hleitar, leitan (ducere); hlahan, lahan (? lâhan, vituperare); hloſan, lôſan (liberum): hniuſit (ſternutat) niuſit (explorat) hrad, hrades, hredir

*) Zur überſicht ſetze ich die guttural-*inlaute* 1) nach ſtrengalth. 2) nach otfriedſchem ſyſtem her: 1) aha. take. mihhil. lukki. dicchi. 2) aha. tage. michil. luggi. thicki.

Digitized by Google

(rota, rotae), redja (ratio), rât (consilium) rato (lolium); hringâ (annuli), rinkâ (proceres); hris, ris (surge) huizan (album) wizan (imputare) etc. hörbar bestanden. — Q; der dem goth. qv parallele alth. laut scheint in strengalth. mundarten härtere aussprache zu haben, natürlich weil auch das einfache *k* in *ch* aspirierte, also wie *chw*, *chu*. Die schreibung variirt; bei J. wird der spirant dem qu hinten zugefügt, z. b. quhad, quhidit, quhëdan, quhoman, quhâmi; bei K. zwischen eingeschaltet: qhuat, qhuidit; folgt in der wurzel der vocal u; so setzt J. nicht quhu, sondern chu als; chumft. Aus K. ist mir kein beispiel dieses falls gegenwärtig, schwerlich stehet qhuu und wohl auch chu, denn schon schwankt er zwischen kaqhuëtan und kachuëtan (dictum). Im gl. jun. C. finden sich wechselnd qhu und quh; vgl. 233. 240. 241. 244. 248. 250. Andere alth. quellen schreiben überall chu z. b. chuat, chuëdan, chuëman, chuâmi, chuiccho, chuirn (mola), N. sogar ch statt chu, ganz die bloße asp. z. b. cham. chëdan, chad, chicchen, chumft. Die anlautend k beibehalten, namentlich O. T. aspirieren auch *qu* nicht, schreiben es aber vor allen vocalen: quëman, quam, quâmi, quicken, quidu, quëna (uxor), außer vor u wo es sich, gleich jenem quh in ch, in k wandelt, z. b. kunft, cum (veni!) etc. — Es zeigt sich eine merkwürdige verwandtschaft der anlaute *qu* und *zu*; die gl. ker. vornämlich schreiben quisalôn (dubitare) quisalt (duplex) quisohd (frondosus) quisohiwid (bigamus) etc. doch daneben zuisalt etc.; so finde ich auch gl. doc. 246[b] zuirnstein st. des üblichen quirnstein. Spuren solcher übergänge liefert uns die neuh. sprache in quetschen, zwetschen; quer, zwerch; quittern, zwittschern; ähnliche zwischen andern lingual- und gutturallauten sind oben s. 163. angeführt, die aussprache des franz. und engl. ch fällt in den lingualen laut (sch, tsch) und das slav. schiwete (krain. sh, böhm. u. pohln. oben gehäckelte z) vergleicht sich in einzelnen wörtern, wie: shiv (vivus, goth. qvius) oder shëna (uxor, goth. qvinô) unverkennbar, so wie das lat. vivus an das für w stehende qu (oben s. 139. anm.) erinnert.

2) *in- und auslautende.* Zu erwähnen sind hier allein hs und ht; qv kommt nicht mehr vor. HS, wie im goth. so, nicht mit dem lat. x geschrieben, eine spur hat J. 405 oxso 388 wëxsal und 396 waxsmo st. ohso, wëhsal, wahsmo,

Digitized by Google

während ſonſt 368 fëhs und nicht fëxſ ſtehet; die überfüllte ſchreibung gleicht ſeinem zſ. und zſſ. Die hauptſächlichſten beiſpiele von hſ ſind; ahſa (axis) ahſala (ſcapula) wahſ (cera), dahs (taxus) lahs (eſox) ſahs (culter) fahs (capillus) ſſahs (linum) wahſan (creſcere) waltiwahſo (nervus colli) hahſa (poples) bahſinên (ſubnervare) fëhs (ſex) ihſil (ſtiria) rihſilſtecko (retorta) wſhſila (ceraſum duracinum) dihſila (temo) ohſo (bos) fuhs (vulpes) luhs (lynx) uohſa (aſcella). Die ſächſ. und nord. ausſtoßung des h ſpürt ſich (doch ohne gemination des ſ) in zëſawër (goth. taihſvs) und miſt (maihſtus); auch ſtehet M. 327. hafnêta ſ. hahfnêta. Das goth. ahs (ſpica) lautet ahar und von veihs (gen. veihſis) ſcheint das ſ abgeſchnitten, alth. wîh (gen. wîches). In allen formen hs ſcheint beinahe ein vocal dazwiſchen ausgefallen, denn nach ahar (früher ahas?) dürfte man ein älteres ſuhas, fuhus, fuhes etc. muthmaßen; ich finde: nihus (crocodilus, d. h. waßergeiſt, nix) und mit k, nicht h laut: akus, ackes (ſecuris) O. alſo ſtrengalth. achus oder acchus. — HT. 1) das goth. *ht*; nur einige beiſpiele: ahta. ſlahta. wahta. zwahta (O. I. 3, 51.) ahtô. maht. haht. ambaht. përaht. forahta. hlahtar. rëht. chnëht. fëhtan. gefihti. wiht. tohter. holoht und ähnl. endungen, genuht. fuht. truhtîn. liht. fûhti. lioht etc. zumahl die praet. mahta, tohta, dûhta, worahta: Daß auch dieſes h (wie im nord. unter gemination des t) ausgeſtoßen werden könne, bezweifle ich, oder man müſte chnët N. 62, 4. für keinen ſchreibfehler halten. — 2) *ht* aus einer ſyncope entſprungen und dem goth. *-kid* entſprechend, das h folglich dem auslautenden h (in ih, ſprah etc.) gleich, welches aus goth. k (ſprak) herſtammt. Hierher gehören nur die beiden fälle ruahta (curavit) und ſuahta (quaeſivit) ſt. ruahhita, ſuahhita (goth. fôkida), allein im mittelh. mehren ſie ſich. Und manche der unter 1. angegebenen ht, obgleich ſie bereits der Gothe kennt, gründen ſich auf ähnliche ſyncopen, nämlich worahta, dûhta, rëht etc. ſcheinen ein früheres worakita, dunkita, rëkit zu erfordern, dergleichen freilich nicht mehr nachzuweiſen ſtehen (oben ſ. 190. 191.).

Digitized by Google

Schlußbemerkungen.

1) aſſimilation der conſonanten, die aus zwei ſilben durch ſyncope zuſammenſtoßen, unterſcheidet ſich von der gemination. Beiſpiele ſind ſ. 122. zwiſchen l und r, ſ. 171. zwiſchen z und ſ erwähnt worden; ebenſo aſſimilieren ſich ch und h in dem eigennamen rihhart ſt. rich-hart oder richi-hart, und für rihhart ſchrieb man bald richart, welches nicht in ric-hart auflösbar wäre. Aus lichhamo (corpus) ward lihhamo und lichamo; wollte man auch die auslautende ſchreibung lih (für lich) in der zuſammenſetzung fortgehen laßen, ſo berühren ſich dennoch in lihhamo zwei urſprünglich verſchiedene h, die mit der gewöhnlichen ſchreibung hh nichts gemein haben, wie die altſ. ſprache darthut, worin richtig lichamo d. h. lic-hamo, nicht likamo geſchrieben wird. Das mittel- und neuh. bietet dergleichen aſſimilationen häufiger dar; nähere unterſuchung wird ihrer manche ſchon in unſerer älteſten ſprache entdecken, ich verweiſe auf das ſſ in wiſſa (aus witida entſprungen). — Von der im goth. berührten aſſimilation bei unzuſammengeſetzten wörtern (ſ. 74.) hat das alth. keine ſpur, außer in der partikel ëddó.

2) der regel, daß gemination der conſonanten nur auf kurzen vocal ſtattfinde, iſt ſ. 54, 104, 123, 148. gedacht. Anſcheinende ausnahme ſind die fälle, wo durch ſyncope zwei conſ. verſchiedener ſilben zuſammengedrängt werden, als: leitta (duxit) mietta (conduxit) ſt. leitita, mietita. Aſpiratae folgen auf kurze ſowohl als lange vocale (flâfan, ruochen, gruogen), im erſten fall bewirken ſie poſition und geſchärften laut (ſcifes, machôn, wazar); weil die einfachen zeichen ſ und z täuſchten, fieng man frühe an die unpaſſende gemination ff, hh und zz und nur hinter langem vocal das einfache ſ und z zu ſchreiben*). Außer ph. tſ. ch. können nachſtehende conſonantverbindungen (ebenfalls ſämmtlich mit den ſpiranten h und ſ gebildet) doppelvocale vor ſich ha-

*) Wer dies beſtreitet, müßte aufſtellen, daſs das ſogenannt einfache ſ. z (ſcif, daz) in der ausſprache beinahe zu w und ſ geworden ſeyen, wovon der beweis für die alte ſprache ſchwer werden würde. Freilich im neuh. ſprechen und ſchreiben wir fälſchlich das für daz, dagegen ſprechen wir richtig ſchiff, ſchreiben nur das unnöthige.

Digitized by Google

ben: ft (hruoft, hlauft) fc (fleifc, wuofc) ft (geift, troft, fuft) ht (taht, lioht) hs (dihsila, uohsa), wiewohl früher ausgefallene vocale vermuthlich und zuweilen noch erweislich sind z. b. in lioht aus liohat, liohet. Bedenklicher scheint der lange vocal vor consl. verbindungen, worin liq. vorkommt, ich möchte überall eine syncope entw, zwischen den vocalen des dipht. oder zwischen den verbundenen consl. annehmen, vgl. thiarna, pruonta (aus dem rom. prövanda) und zumahl die ablaute giang, fiang, fluont, deren nasales n im goth. und nord. völlig erloschen. Vielleicht hat die alth. aussprache, die das n behielt, das uo frühe schon in u verkürzt *). Übrigens muss man den zusammenstoss zweier silben wiederum von der eigentlichen consonantverbindung unterscheiden, z. b. fuorta, ruomta fl. fuorita, ruomita.

3) geschichte und beschaffenheit der alth. consonanten weisen gleich dem vocalsystem (s. 113.) auf einen älteren dem goth. weit ähnlicheren organismus. Dem ph. z. und ch. gieng ein p. t. und k. voraus, welches sich noch in einzelnen verbindungen fest erhalten hat. Weil aber in der regel die tenuis zur schärferen asp. wurde, muste sich von dieser neuen asp. die alte organische asp. unterscheiden und mildern, indem sie sich mehr der med. näherte (v, bh; th, dh, d; gh, g); wäre sie völlig in die med. übergetreten, so hätte die alte med. völlig durch die alte ten. ersetzt werden können und dem goth. p. b. f; t. d. þ; k. g. ; würde ein alth. f. p, b; z. t. d; ch. k. g: zur seite stehn. Beides geschah aber nur unvollkommen, es blieb bei zwei sich vermischenden asp. und aus demselben grunde lösten sich ten. und med. nicht rein von einander ab. Dieses doppelte schwanken und jene spuren der alten ten. verursachen eine verwirrung alth. consonanzen, die sich zwar in den besonderen denkmählern eigenthümlich zu setzen sucht, aber unverkennbare anzeigen eines ursprünglichen nicht gehörig ausgeglichenen zustandes an sich trägt. Der consonantismus, gehalten gegen den nie-

*) Verkürzungen des langen vocals bei eintretender gem. sind s. 124. bei steina und hériro vermuthet worden. Das neuh. lauter (purus) scheint im alth. seltner hlûtar als hluttar zu lauten; doch gl. jun. 193. lûtar.

Digitized by Google

derdeutschen und nordischen, bietet die schwächere seite der hochdeutschen sprache dar.

4) was zur scheidung der einzelnen alth. dialecte beitragen kann, wird man aus der abhandlung einer jeden lautreihe leicht finden. In ermangelung sicherer grenzpuncte habe ich verschiedentlich zu der benennung gemein- oder auch strengalthochd. greifen müssen. Die strengalth. mundart würde sich unbedenklich nach Alemannien und Baiern setzen lassen, aber wie weit in die anliegenden landstriche? Aus O. T. und den ihnen ähnlichen eine altfränkische mundart zu bilden, ist doch zu mislich, obschon beide gewiss zwischen jenen strengalth. und den niederd. gegenden gelegen haben. Das altfränkische, wie es in eigennamen aus der Merovinger zeit in diplomen des 6. 7. jahrh. erscheint, berührt sich eben nicht mit Otfrieds mundart. Nennt er sie selbst, fränkische zunge (1. 1, 67, 92, 228, 244.) wofür die lat. vorrede jedoch theotisce, theotisca gebraucht; so hat man sich der unter den Carolingern weit ausgebreiteteren herrschaft des fränk. namens zu erinnern und nicht gerade unmöglich wäre, daß der dichter, obschon er im elsäßischen kloster Weißenburg lebte, aus Alemannien herstammte. Unsere alth. quellen fließen nicht allein aus sehr verschiedenen ländern, sondern auch aus wenigstens drei jahrh. zusammen; wer vermag die veränderungen und mischungen anzuschlagen und gehörig zu trennen, die sich nach zeit und ort *) ereigneten? Ich begnüge mich daher mit der allgemeinen benennung und bezeichne die vortretenden besonderheiten der sprache nach den einzelnen denkmählern selbst. O. und T. haben die meiste ähnlichkeit, fallen aber durchaus nicht zusammen; z. b. O. hat mit K. überein *ia*, *ua*; T. mit J. M. N. überein *uo*; O. hat scif, worolt, T. scef, wërolt, (oben s. 82. 83.) und so weichen beide in manchen wörtern und formen von einander. Nur ist freilich viel wichtiger, daß beide O. und T. anlautend die alte med. b. g. behalten, (O. auch d, welches T. mit t vertauscht), wogegen strengalth. p. k und t gilt; N. aber wech-

*) Mehr zeitlich als örtlich erfolgt z. b. die verwandlung des s in r; die aphärese des h; das eindringen der umlaute; die änderung des ai, au in ei, ou; des awi in ewi, owi, ôwi etc.

Digitized by Google

felt zwischen ten. und med. nach seiner eigenen weise. Ferner O. und T. behaupten auch anlautend bei der alten ten. k (während sie p und t für ph und z in der regel aufgeben); strengalth. gilt consequenter ch und das gebraucht auch N. Endlich beide behalten anlautend häufig die alte med. (wib. dag. pad.), wofür strengalth. die ten. und nur inlautend med. (wip, wibes etc.) N. folgt hier aber dem O. und T., ja N. schreibt sogar blind, blindes, während O. und T. in dieser verbindung richtiger *) blint, blintes setzen. Man kann ungefähr annehmen, daß N. zwischen dem strengalth. und O. T. wiederum eine mitte hält; O. und T. liegen dem niederd. näher, doch bedeutend davon ab, wie z. b. allein ihr inlaut fs. statt des niederd. sp. zeigt. Vergleichen wir vorläufig die spätere sprache, so ergibt sich diese ähnlichkeit des mittelh. insgemein mit dem strengalth., wogegen viele abweichungen des neuh. vom mittelh. bereits bei O. und T. begründet sind; allerdings ist nicht von aussprache und bloß vom verhältniß der buchstaben die rede. Die veränderung der flexion verlangt hierbei ihre besondere reifliche erwägung, wenn sie gleich weniger in örtlichen umständen begründet, als durch die zeit überhaupt herbeigeführt seyn sollte. Vielfeitige mischung mannigfacher einflüße ist der hochd. sprache eigen und hat ihr zwar genutzt, aber auch geschadet.

Altsächsische buchstaben.

Die untersuchung wird dadurch erleichtert, daß ein bedeutendes und vielleicht mehr der westphälischen als der eigentlich sächsischen mundart zufallendes denkmahl in zwei alten hss erhalten worden ist. Wiewohl beide theils in sich selbst, theils unter einander schwanken, so hört doch für die meisten fälle die unbestimmtheit, welche aus den mannigfaltigen alth. dialecten hervorgeht, auf. Dagegen hemmen und erschweren wieder zwei andere nachtheile den erfolg meiner nachforschungen (): die E. H. ist noch nicht herausgegeben, und mir nur in bruchstücken, höchstens zur hälfte, meist aus der einen oder der andern hs. be-

*) Vgl. oben s. 160.

Digitized by Google

kannt geworden. 2) keine der hff. setzt *) vocalzeichen; ich muß folglich längen und kürzen nach der analogie zu bestimmen suchen **). Die benennung altniederdeutsch im gegensatz zu althochdeutsch könnte schicklicher scheinen, doch belaße ich es bei dem hergebrachten altsächsisch, nicht nur weil die allgemeinheit des namens Sachsen früher Westphalen mit umfaßt, insofern sich jene vermuthung näher beweisen ließe, sondern auch, weil zum altniederdeutsch ebenwohl das angelsächsische und friesische gehören und wir die benennung althochdeutsch gerne mit den bestimmteren alemannisch, bairisch, fränkisch vertauschen würden, wenn unsere denkmähler solche feste begrenzung erlaubten.

Altsächsische vocale.

(A) wie ins goth. u. alth.: Beispiele: haba (habe) gigado (par) scado (umbra) rador (coelum) scatho (latro) graf (sepulcrum) craft (vis) dag (dies) naglas (clavi) lagu (aequor) dragan (ferre) thagôda (tacebat) faganôr (gaudere) flahan, hahan, naht, bad (tergum) gimaco (par) racud (domus) wacôn (vigilare) thrae (moles) alah (templum) galgo (patibulum) samad (una) fano (pannus) bano (mors) manag, band, land, giwand (mutatio) lang, wang (campus) gimang (negotium) naru (propinquus) garu (paratus) warag (exsecratio) hard (durus) ward (custos) ardôn (habitare) gast (hospes) fat (vas) hatôn (odisse) fratu (ornamentum) water (aqua) scatt (thesaurus) glawe (prudentes) scawôn (contemplari).

(E) gleich dem alth. entw. e oder ë. — Der umlaut des a in e gilt durchgängig ***); beispiele: hebbjan (habere) edili, stedi (loca) beddi (lectus) egiso (horror) gineglid (clavis fixus) megin (vis) seggjan (nuntiare) egg-

*) Einzelne spuren scheint cod. monac. zu haben, vgl. Docen misc. 2, 19, 23. ér, gódes, gébun, d. i. ér, gódes, gébun.

**) Die durchführung der vocalzeichen war unumgänglich, wie hätte sonst klar gemacht werden können, daſs z. b. das e der hff. fünferlei alth. lauten entspricht (dem e, ë, é, ei; ie)?

***) Mit ausnahme der auf -aht: z. b. ahtjan (persequi) mahtig (potens); nicht ehtjan, mehtig. Oder wäre deswegen ein áhtjan, máht, náht etc. anzunehmen?

Digitized by Google

jon (aciebus) eesid (acètum) wrekkjo (exſul) redkjan (narrare) ſeli (aula) eldibarn (homines) helid (heros) beldjan (audere) bendi (vinculum) endi (finis) wendjan (vertere) menigi: engil. gimengid (mixtus) bitengi (moleſtus) benki (ſcamna) wlenki (ſuperbia) nerjan. werjan. dernjan (occulere) merrjan (impedire) ſettjan (ponere). Verſteckt iſt die urſache des umlauts in leng (diutius) trege (moeror) legg (nuntius, vir) deren i abgeworfen iſt.

Beiſpiele des ē: gēban (dare) gēban (oceanus) hēben (coelum) nēbal (nebula) fēbo (mens) fuēban (ſomnium) fēdel (fedes) plēgan (ſolere) gēhan (fateri) ſēhan (videre) wrēkan (perſequi) ſtēlan (furari) fēlis (rupes) wēlo (opes) dēlban (fodere) fēlbo (ipſe) fēldlic (rarus) gēlp (arrogantia) hērah (vita) hēreg (mons) hēru (gladius) hērand (praeco) wērōs (viri) wērk (opus) giſuēre (caligo) ērl (homo) fērn (vetus) wērth (dignus) ērtha (terra) hērte (cor) hērro (dominus) fēter (compes) mēthōd (omnipotens) giſēwan (viſus). Entſpricht alſo, wie im alth., dem goth. i oder aí (vor h und r) und kehrt im praeſ. ſtarker conj, gleichfalls in *i* zurück (hēlan, hilia; ſprēkan, ſprikis).

(I) dem goth. ï entſprechend, nur wie das alth. häufig in ē verwandelt, doch nach abweichendem gebrauch, ſo gilt hier noch libbēan (vivere), alth. lēbēn. Andere beiſpiele: mid (praep.) idūr (iterum) ſīdu (mos) inwīd (ſcelus) middil (medius) biddean (orare) wigandōs (heroes) thiggean (intercedere) wiht (aliquid) ik (ego) mikil (magnus) hild (pugna) ſcīld (clypeus) himiliſk (coeleſtis) ſimnen (ſemper) thimm (obſcurus) kind (infans) ſind (ſunt) thing (cauſa) rink (vir) fink (theſaurus) ſcip (navis) irmin (nom. pr.) mirk (obſcurus) wirkean (operari) frithu (pax) lith (membrum) ſith (iter) ſuith (fortis) firwit (calliditas) ſittean (ſedere) bivōn (tremere) triwi (fidelis).

(O) iſt dem alth. o gleich, d. h. aus dem goth. u und aú (vor r und h) entſprungen; beiſpiele: hobōs (aulae) obar (ſuper) god (Deus) noh (adhuc) thoh (tamen) drohtin (dominus) antlocan (apertus) tholōn (pati) folma (manus) holm (inſula, littus) gold. wolda. ſcolda. folgōn (ſequi) bidolban (confoſſus) folk (plebs) conſta (ſcivit) wonōn (habitare) ſlopjan (evadere) toroht (lucidus) worold (mundus) word (verbum) hord (theſaurus) thorn (ſpina) hoſc (ludibrium) other (alius). Manche im alth. gebliebene u ſind hier zu o geworden (drohtin, alth. truhtin) dagegen andere geblieben, die ſich im alth. ver-

Digitized by Google

wandeln (fuglôs, alth. foguld) *). In other, vermuthlich auch toth (dens) iſt aber oth dem alth. and parallel.

(U) auſser den fällen des ablauts (fulhun, wurrun, cudun, lucun) reichen folgende beiſpiele hin: ubil (malus) lud (facies) cuddun (nuntiabant) hugi (animus) lugina (mendacium) juguth (juventus) fugel (avis) tulgo (valde) fullian (implere) thrum (mucro) gumo (vir) ſumer (aeſtas) cuman (venire) cumbal (ſignum) undar (ſub) mund (tutela) dunjan (tonare) cunni (genus) fundea (peccatum) giſund (ſanus) hungar (fames) lungar (celer) duncar (obſcurus) thurh (per) burg (urbs) thurſtjan (ſitire) cuſſian (oſculari) bruſtjan (erumpere) bluttar (limpidus) cuth (notus) muth (os) uth (unda).

(AA) nehme ich im ablaut und ſonſt parallel mit dem alth. â an, alſo auſser gâbun, nâmun, lâſun etc. z. b. in folgenden: dâd (facinus) râd (conſilium) drâdo (ſtatim) grâdag (votax) giwâdi (veſtis) frâgôda (quaeſivit) wâgi (aequor) ſpâhi (ſapiens) fâhjan (capere) nâhôr (propius) mâhljan (loqui) fâlig (beatus) ſân (ſtatim) mâno (luna) ſlâpan (dormire) wâpan (arma) lâri (vacuus) wâr (verus) mâri (illuſtris) fârungo (doloſe) hâr (crinis) ârundi (nuntius) fuâs (familiaris) lâtan (ſinere) âthom (ſpiritus). Nur in einigen würtern, wo die analogie anderer mundarten verläſst oder ſelbſt noch unbeſtimmt iſt, wage ich nicht zwiſchen a und â zu entſcheiden, z. b. in gibada (levamen) underbadôn (tollere? metu percellere). Namentlich rechne man hierher die ſchon oben ſ. 88, berührte, im altſ. ungleich häufigere vorpartikel a-, die gewöhnlich dem alth. ar-, ir- (ex-) entſpricht, vgl. â-rîſan (ſurgere) a-tuomjan (ſolvere) a-lôſjan (liberare) und viele ſolche. Auf ein â- ſcheint zu deuten, daſs cod. monac. einmahl ao-drôbde (contriſtabatur) ſt. â-drôbde (alth. ar-truopta?) und o-lât ſt. â-lât (im cod. cott.) **) lieſt; inſofern die ausſprache des â ſich dem o und ao näherte. Wiederum läſst der ausbleibende umlaut des aht- in eht- (ſ. oben die note zum e) auf ein âht ſchlieſsen (mâht, nâht, ambâht etc.) wozu man die entſprechende nord. form átt halte.

---

*) Auch der oben ſ. 85. bemerkte wechſel des o und u tritt ein, z. b. corn (granum) curnî (frumentum).

**) Dies wort bedeutet: dank (grates) und kann mit dem goth. aviliudôþ unmöglich verwandt ſeyn, wie Reinwald gl. z. Ulf. p. 84. wähnte; âlâtan (ar-lâgan) iſt das gr. χαρίζεσθαι im ſinn von donare, condonare, remittere, erlaſsen.

Digitized by Google

(EE) das altſ. é iſt vieldeutiger, als das alth. und entſpricht theils dem é, theils dem ei, theils dem ie (ia) im alth.; gerade ſo und aus dem ſelben grunde, wie und weshalb das altſ. ô theils dem ô, theils dem ou, theils dem uo der alth. mundart zur ſeite ſteht.

1) é parallel dem alth. é, entſprungen aus ei. éo (lex) éwig (aeternus) ſnéwes (nivis) hléo (ſepulcrum) hréo (corpus mort.) ſéola (anima) éra (dignitas) érôn (honorare) léra (doctrina) fér (dolor) héran (illuſtrem) mér (magis) ér (prius).

2) é = alth. ei; man kann es dem altſ. als eine conſequenz zurechnen, daß dieſes é mit dem vorigen é gleichmäßig dem goth. ái entſpricht, während das alth. den laut in zwei verſchiedene ei und é auflöſt. Beiſpiele: tué (duo) pêda (tunica) arbédi (labor) béd (exſpectavit) ſcréd (gradiebatur) a-hléd (recludebat) héder (purus) lédjan, léddun (ducere) méthm (cimelium) béthja (ambo) léth (malum) méth (vitavit) wréth (iratus) égan (habere) fégn (ſcelus) ſtég (aſcendebat) hnég (vergebat) ſégjan (inclinare) bléo (pallidus) técan (ſignum) gél (libidinoſus) dél (pars) hél (ſanus) hém (domus) én (unus) hrén (purus) mén (ſcelus) bén (os) ſkén (luxit) ſtén (lapis) a-rés (ſurrexit) fréſa (periculum) méſter (magiſter) géſt (ſpiritus) léſéan (exſequi) fléſk (caro) ſuét (ſudor) bét (momordit) wét (novit) hétan (jubere) etc.; ſtés (ſtas) ſtéd (ſtat) vergleichen ſich dem alth. ſteis, ſteit. Merkwürdig iſt die veränderung des énan (unum) in énna, wenigſtens glaube ich: daß bei der gemination é nicht fortbeſteht, ſieh oben ſ. 124. über burro, herro.

3) é = alth. ia, ie, zuweilen = alth. io, inſofern dieſes ſelbſt unorganiſch und aus einer zuſ. ziehung entſprungen iſt (oben ſ. 106.), nicht für das ächte io (z. b. nie léht, lux oder thét, gens). Dieſe dritte art des altſ. é beruht folglich allgemein auf einer contraction früherer mehrſilbigkeit. Ich gebe in den clammern die alth. formen zur vergleichung: hér (hiar, hier) méda (miata, mieta) thérna (thiarna) lét (liaz, liez) fél (fial) giwéld (wialt) géng (gianc) féng (fianc) rédun (riatun) wéllun (wialun, wielun) wép (wiaf, wiof) ſuép (verſit) etc. So wie ſich ſpuren des é für ie im alth. fanden (oben ſ. 92.), ſo ſchwanken umgekehrt die altſ. hſſ. noch in ie und éo über, wovon nachher unter dieſen diphth. Ob ſich dies dritte é in der aus-

Digitized by Google

ſprache von den beiden vorigen unterſchieden hat? Darüber würden reime, wenn es ihrer gäbe, entſcheiden. Vermuthen könnte man für die beiden erſten: ee (faſt eë), für das dritte: öe.

(II) dem alth. i völlig gleich; beiſpiele: bîdan (tegere) glîdan (labi) tîd (tempus) ſîda (latus) wîf (mulier) lîf (vita) hnîgan (inclinare) thîhan (creſcere) wîh (templum) lîk (corpus) rîki (regnum) ſêmo (ſplendor) fîmo (vinculum) hrînan (tangere) mîn (meus) grîpan (rapere) ſkîri (clarus) rîſan (ſurgere) wîſo (dux) thriſti (temerarius) hwît (albus) wrîtan (ſcribere) lîth (potus) flîthi (ferus) nîth (invidia) etc. In einzelnen wörtern bin ich über die länge oder kürze des i zweifelhaft, als in idis (femina) und fri (feminae ingenuae), vermuthe aber îdis und frî, ſo wie bi (praep.) mi (mihi) thi (tibi) u. a.

(OO) gleich dem é dreifach

1) ô = alth. ô, entſprungen aus ou: die partikeln ſô, thô, huô; hôbôs (aulae) in welchem das b ein ƀ iſt; dôd (mors) ôd (poſſeſſio) frôho (herus) lôn (praemium) frônîſc (herilis) drôr (ſanguis) hôrëan (audire) grôt (magnus) hlôt (ſors) etc.
2) ô = alth. ou: hôbid (caput) gilôbjan (credere) girôbi (ſpolium) ôga (oculus) tôgjan (oſtendere) bôkan (ſignum) ôcan (auctus) ôk (etiam) bôm (arber) drôm (ſomnium) ſtrôm (torrens) gôma (epulae) kôpôn (mercari) dôpjan (baptizare) etc.
3) ô = alth. uo: thô (tum) ôbëan (exercere) drôbi (obſcurus) ôbaſt (feſtinatio) blôd (ſanguis) môd (animus) dôd (facit) ôdil (patria) fôdjan (parturire) fôkëan (quaerere) bôk (liber) ſtôl (thronus) dôm (judicium) dôm (facio) ſpôn (ſuaſit) ſcôp (creavit) fôr (ivit) môs (cibus) ſôt (dulcis) grôtan (ſalutare) ſôth (verus) etc. Wie beim é in ie, ſchwanken auch hier die hſſ. zwiſchen ô und uo.

Zu welchen dieſer drei langen ô einzelne wörter gehören, oder ob ſie ein kurzes o haben, entſcheidet die analogie. Zu beurtheilen, ob die ausſprache das dritte ô von den beiden erſten auszuzeichnen gewuſt habe? gebricht uns ein ſichrer maßſtab. Man muß ſich etwa in beiden erſten ô einen dem a, in letztern einen dem u näheren laut denken.

(UU) wiederum dem alth. û parallel: bûen (habitare) trûôn. (confidere) brûd (coniux) crûd (herba) hlûd

Digitized by Google

(ſonorus) dûfa (columba) crûci (crux) cêmjan (plorare) grûri (horror) hûs (aedes) ûtan (extra) mûtôn (mutare) *).

(AU) dieſer diphth. findet nur höchſt ſelten und lediglich in den (ſ. 100. 1.) bezeichneten einſilb. wörtern ſtatt. Belegen kann ich keine beiſpiele als: glau (prudens) gen. glawes; thau (mbs) gen. thawes; ebenſo würden dau (ros) hrau (crudus) etc. anzunehmen ſeyn. Verſchieden iſt der tripht. âu in blâu **), gen. blâwes und vermuthlich grâu (canus).

(EA. EO. EU) nämlich ëa, ëo, ëu, ſind mit den üblicheren ia, io, iu gleichbedeutend; am häufigſten wechſeln ë–a, j–a, j–e in der endung, z. b. minnëa, rikëas, biddëan ſt. minnja, rikjes, biddjen. In der wurzel iſt ëa eigentlich nie vorhanden, da die beiden fälle fëa (eam) thëa (ii) ſich in ë–a, i–a auflöſen. Öfter zeigt ſich ëo und zwar wurzelhaft in brëoſt, lëob, thëob. ſëok. thëoda, knëohon, nëotan, gëotan etc., als contraction in den ablauten: hrëop (clamavit) hrëopun. Man unterſcheide davon das triphthongiſche êo, ſêola, hrêo etc. ëu finde ich (wie das einſilb. au) bloß in dem einſilb. trëu– in der zuſammenſetzung trëu-lôs (fallox) trëu-logo (mendax), das mehrſilb. ſubſt. lautet trëwa (fides).

(IA) ich finde nur wenige fälle: liagan (mentiri) liaban (earum) diapa (profundam) thiadan (dominus) und thiad–, ſämmtlich ſtatt des goth. iu und gemeinalth. io, ſo wie auch in dieſen wörtern ſelbſt im altſ. io viel üblicher iſt. Die ſpuren des ia gleichen alſo dem otfriediſchen. In fia (eam, ii) und thia erblicke ich eine contraction aus fi–a, thi–a, wie vorhin beim ëa.

(IE) dieſer häufigere diphth. iſt

1) abſchwächung des vorigen ia, ſteht aber, außer in thied–, liebo, auch da, wo das ältere ia nicht mehr vorkommt, z. b. in thief (fur) brief (epiſtola) griet (arena) hier (hic), namentlich in den ablauten: hiet, liet, gieng, fieng, hield, wiep etc. und wechſelt in allen fällen, wo ſich ie (ia) auf ein älteres i–a gründet, mit dem gedehnten ê, indem es eben–

*) Wenn ich dies wort aus mût-ſpëlli (actus mutationis) richtig ſchlieſse; mit muth (os) kann es nichts gemein haben (Doceu miſc. 2, 48.). Der paralleliſmus hat auch giwand thëſaro wëroldes (nova facies mundi) vom jüngſten tag.

**) Der teufel wird blâu-wiſo (dux lividus) genannt.

Digitized by Google

wohl hêr, lês, gêng etc. heiſſen kann. Das organiſche io, wenn es auch ſpäter in ie übergeht, läſst ſich nicht durch ô vertreten, folglich findet kein thôd-, lôbo, thôf ſtatt.

2) jenes zuſ. fallen des *ie* mit dem dritten ê veranlaßte tadelhafte vermengung mit dem zweiten ê, ja mit dem kurzen e und ë. Ich finde zuweilen hielago (ſanctus) hieri (exercitus) hie (is) thie (art.) huie (quis) in den hſſ. ſtatt: hëlago, hëri, hë, thë, huë. Von gleicher art ſcheint mir die partikel gie — gie (tam — quam).

(IO) ſtehet gewöhnlich.

1) wie im alth. für das goth. *iu*, z. b. in knio, thiof, liof, thiod, thiodan, lioht, fiok (aegrotus) tiono (injuria) diop (profundus) brioſt *) (pectus) driofan (cadere) griotan (plorare) griot (arena) etc. Im praef. der ſt. conj. geht io (ëo), wie im alth., über in das urſprüngliche iu, vgl. giotan, nëotan, giutid, niutid,

2) auf früherer zuſ. ziehung beruht io in: io (unquam) nio (nunquam) hliop (cucurrit) thionôn (ſervire) thiorna (ancilla) fiond (inimicus) fior (quatuor). Auch fkion (umbram) ſcheint contrahiert.

(IU) wiederum

1) das organiſche *iu* in: liud (populus) biudit (offert) niud (cupido) ſniumo (cito) giſiuni (viſio) ſtrinnen (lucrari) fiur (ignis) diuri (pretioſus) hiuri (placidus) thiuſtri (obſcurus) niuſjan (viſitare.) — 2) auf zuſ. ziehung beruhend in: iu (vobis) iuwes (veſtri) hiudu (hodie) ſo wie in den inſtr. thiu, hiu, thius. — 3) unterſchieden von dem noch zweifilb. i-u in: thiu, ſiu (illa) ſi-undo (inimicorum) bi-um (ſum) bi-ûtan (praeter) — 4) unterſchieden von dem zwar einſilb. giu, deſſen gi für j ſteht, vgl. giu (jam) giudeo (judaeus) giungoro (diſcipulus) wovon unten beim j ein mehreres.

(UO) entſpricht dem alth. uo (erſcheint auch nicht als ua, oder abgeſchwächt ue, wie man nach dem ſpurweiſen ia und ie neben io vermuthen könnte) ſchwankt aber häufig in ô. Beiſpiele: thuo (tum) fruobor (ſolatium) fuodan (parturire) muodor (mater) bluod (ſanguis)

*) Goth. und alth. brusts, brust; nicht brusts, brioſt, welches zu der ableitung von briſtan, braſt, brustum (erumpere, germinare) weniger ſtimmt. Aber auch angelſ. breoſt, neod., briſt.

Digitized by Google

guod (bonus) muod (mens) ruoda (crux) ſtuod (ſtetit) huodjan (cuſtodire) buok (liber) fuok (praet. von fahan) fuoljan (ſentire) gruomo (mica) tuomi (liber, ſolutus) duom (judicium) ſtuop (praet. v. ſtapan) cruoſl (genus) gruottun (ſalutabant) buota (emendatio) ſuoth (verus) etc. —

Schlußbemerkung: außer den einfachen finden ſich alle gedehnten vocale; von den übrigen diphthongen aber nur eigentlich iu (io) und uo, denn die überbleibſel von au ſind kaum anzuſchlagen, ëo, ëu bloße modificationen und ëa, ia, ie unorganiſch. Hierzu rechne man das ſchwanken des uo in ô. Die goth. doppellauter ái, ei, áu erſcheinen folglich in ê, î, ô; die alth. ei, au (ou), uo in ê, ô, ô verwandelt, welches als ein nachtheil der altſ. mundart gelten muß. Das goth. ei konnte füglich zu î werden (wie im alth.), weil kein weiteres î vorhanden iſt; allein das altſ. ê und ô vermengen jedes zwei weſentlich von einander abweichende laute, die auch im altſ. früher geſchieden waren, wie die ſpuren des ie und uo beweiſen. Stünde durchgängig ie für das dritte ê, und uo für das dritte ô; ſo würde ſich gegen die lautvertheilung wenig einwenden, vielmehr die verſchmelzung der beiden erſten ê und ô (ſtatt der alth. é, ei: ô, ou) ſich als ein vorzug betrachten laſſen. — Umlaut findet lediglich der des a in e ſtatt. Vocalwechſel und aſſimilation (ſ. 114—118.) zeigt ſich in ſpuren, z. b. baram (ſinus) warag (ſupplicium) warahta (operabatur) thiadan (herus) bëreg (mons) huerebjan (volvere) hueribida (volvebat) dërebëan (crudis) gardiri (hortulanus) jungoro (diſcipulus) ſorogon (curis) frôbor (ſolatium) etc. wiewohl daneben auch thiodan, ſoragon, jungaro, garderi und ähnl. formen, oft ausſtoßung des vocals ſtatt findet. Erſt nach bekanntmachung der beiden hff. wird ſich hierüber ein beſtimmtes urtheil ergeben, vorläufig ſcheint mir das ſyſtem des vocalwechſels ſchwankender, als im alth.

Altſächſiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Von den anlautenden l, n, r ſind hl, hn, hr noch unterſchieden. — Das inlautende *n* fällt aus 1) vor ſ (nicht vor ſt, vgl. hernach die verbindung -nſt) als: us (nobis) ſus (promptus). 2) vor th. (nicht vor d und t,

Digitized by Google

vgl. hernach –nd, –nt) als: other (alter) ſiſth (iter) ſuiſth (fortis) ſôth (verus) ſôth (ſtetit) kuth (notus) muth (os). 3) vor f, als: fif (quinque). Weitere belege bietet die analogie anderer mundarten. Frage iſt hierbei nur: ob durch den ausfall der vorausſtehende kurze vocal lang werde? Dafür ſpricht zwar die länge des nord. fûs etc. nicht aber die kürze in oſs (nobis) ôdhrum (alteri) ſadhr (verus) madhr (vir) etc. Freilich hat other (goth. anþar, alth. andar) und ſôth, ſuoth (? goth. ſanþs, alth. ſand) etwas auffallendes, man ſollte ather, ſath erwarten; offenbar iſt hier eine änderung, keine verlängerung des vocals (ſonſt würde âther, ſâth ſtehen) vorgegangen, nämlich ſôth, ſuoth ſcheint der ablaut von ſanth und other ablaut von anther, ein goth. unþar vorausſetzend Dieſe anſicht gewinnt durch die vergleichung des anzunehmenden altſ. toth (dens) mit dem goth. tunþus und alth. zand. Wahrſcheinlich bleibt alſo der vocal auch nach ausgeſtoßenem n kurz, wie vorher. — Das inlautende r iſt wie im alth. (oben ſ. 121.) zum theil aus urſprünglichem ſ herzuleiten (vgl. nerjan, goth. naſjan) ja die neigung zum ſchwirrlaut mag im altſ. noch vorherrſchender als im alth. ſeyn. Wenigſtens finde ich grûri (horror), welches alth. wohl noch grûs oder grûſi lautete. — Die angelſ. verſetzung des r bei folgendem ſ und nn tritt nicht ein, es heißt z. b. gras, hros, brinnan, rinnan (angelſ. gärs, hors, birnan, irnan).

gemination. Ich finde anzumerken, daß die am inlaut entſpringende gem. häufig auch im auslaut geſchrieben wird, folglich auch geſprochen worden iſt; vgl. ſpëll (nuncius) fëll (cutis) thimm (obſcurus) gewinn (bellum) mann (vir) brunnjo etc. doch daneben ſpël, grim, wam, man, im gen. beſtändig ſpëlles, grimmes, wammes, mannes. Damit hängt nun zuſammen, daß ſogar im ablaut von fallan und wallan die gem. bleibt: fëll, fëllun; wëll, wëllun (alth. fial, fialun), vielleicht mit in ë verwandeltem ê, wiewohl dieſe annahme nicht nothwendig ſcheint, da hier ê kein organiſcher diphth. iſt und in conſonantverbindungen, z. b. wëld, wëldun (alth. wialt, wialtun) ebenfalls bleibt. — Weitere beiſpiele von geminationen ſind: all (omnis) galla (fel) hellja (tartarus) ſelljan (tradere) tellian (narrare) quelljan (necâre) ſtillo (quiete) filljan (percutere) willjo (voluntas) grimmes (auſteri) frutnmjan (agere) brinnan (ardere) innan (intus) minnja (dilectio) cunni (genus) ſunna (ſol)

Digitized by Google

wirran, warr (confundere) hërro, ſtërro, merrjan (impedire) etc.; ënna (unum) iſt aus ênana oder einer umſetzung von ênan zu erklären. — In viele wörter iſt die gem. noch nicht gedrungen, z. b. himil, hamor (malleus) und beſonders merkwürdig haben einzelne ableitungen die alte, einfache liq. behalten, z. b. kuning und kuniburd (propago), neben dem ſchon gewöhnlichen kunni (genus, goth. kuni).

verbindungen der liquidae, — LM. qualm. dualm. hëlm. holm. folma. — LP. gëlp. hëlpa. LB. halb. dëlban. fëlbo, wofür bisweilen lf, wenigſtens auslautend geſchrieben wird. — LT. ſmult (ſerenus) fuëltan (mori), ſalt. malt etc. LD. ald. kald. haldan. fëldiſc. meldôn (prodere) ſpildjan (perdere) hild (pugna) ſkild. LTH. ſcheint ſchon mit ld vermengt zu werden, indem ich beldjan und huldi ſt. belthjan, hulthi finde. — LK. folc. elcôr (alias) contrahiert aus elicôr. LG. galgo. bëlgan. folgôn. tulgo (valde). — MN. ſtëmna (vox) dem goth. ſibna gleich; ſimnen (ſemper) wofür jedoch ſimlen, ſimla, ſimblon üblicher, ſcheint zuſ.ziehung (alth. ſimblun, ſimbalun). MB. umbi. cumbal (ſignum). — NT. ant- (unorganiſch ſt. and-, aber ſtets ſo geſchrieben) tuentic (viginti) wintar (hiems). ND. hand. land. kind. bindan. mund (tutela) giſund, ârundi etc. kein nth, auch kein organiſches nſ, indem ſpunſja (ſpongia) fremdes urſprungs. NST. anſt. (gratia) conſta (novit) farmônſta (inficiabatur). NK. thank. benkt. ſkenkjo (pincerna) palëncea (palatium) wlenkt (arrogantia) drinkan. rink (procer) dunkar (obſcurus) unk. NG. lang. gimang. hangan. gangan. bitengi. hring. thing. thringan. thuingan. hungar. tungal (ſidus). — RL. ërl (homo). RM. arm. farm (onus) irmin. formôn (prodeſſe). RN. darno (clam) bërn. ſfarn. gërno (ſollicite) thiornd. thorn (ſpina) torn (ira) gnornôn, gornôn (moerere). — RP. ſcarp. wërpan. RF. fuarf (terſit). — RT. fuart (niger) herte (cor) wurt (radix). RD. gard. ardôn. hard (durus) burd. word (verbum) wurd (fatum). RTH. warth (fiebat) wërth (dignus) ërtha (terra) morth (homicidium) forth (ultra). — RK. marca. ſtark. wërk. ſuërkan (caligare) mirk (tenebroſus). RG. bërg. forga. morgan. burg. — Wie im alth. gründen ſich verſchiedene dieſer formen auf zuſ.ziehung, namentlich: rl. rm. rg, indem ërl, arm, bërg ein älteres êral, aram, bêrag vorausſetzen, welche theilweiſe wirklich noch vorkommen. —

Digitized by Google

(P. B. F. V. W) *labiales.*

(P) die ten. behauptet ganz den goth. organiſchen character, iſt folglich anlautend höchſt ſelten, vgl. plëgan (exercere) pina (cruciatus) pêda (tunica) oder fremde wörter u. namen, wie palëncea, paſcha, pêtrus, paradyſi. In- und auslautend häufiger: ſcapan, ſcôp; ſtapan, ſtôp; ſcarp. wâpan. ſcîp. gëlp. opan. hlôpan, hliop. biſcôp. cópón. diop. ſlopjan etc.

(B) auch die media macht als anlaut kein bedenken und entſpricht genau der gothiſchen. Deſto ſchwieriger ſind die in- und auslaute. Ein reines b. läßt ſich mit ſicherheit nur für die einzige form *mb* annehmen, wofür ich außer umbi (praep.) und cumbal (ſignum) nichts belegen kann, ebendahin würden kamb (pecten) lamb (agnus) dumb (mutus) etc. gehören. In allen übrigen fällen glaube ich gilt ein aſpiriertes bh, wiewohl es die münchn. hſ. eigentlich nicht ſchreibt, aber die cotton. ſcheint es häufig ƀ zu ſchreiben und beide hſſ. zuweilen v. Dieſe beſchränkung der med. ſtimmt völlig zu der angelſ. u. nord. einrichtung, fand aber ſchon theilweiſe im goth. (oben ſ. 55. 56.) ſtatt und hat ſich im ſächſ. nur mehr entwickelt. Für den auslaut wird man ſie leicht zugeben, wirklich kommt meines wiſſens in der münchn. hſ. kein einziges auslautendes b. vor, ſondern beſtändig wird graf (ſepulcrum) gaf (dedit) wif (femina) etc. in der cotton. hingegen, neben demſelben f einigemahl auch noch grab, gab, wîb und vermuthlich mit ƀ, grabh, gabh, wîbh geſchrieben. Inlautend ſchreibt die münchn. grabes, gâbun, wîbes; die cotton. entw. ebenſo, oder vielleicht wechſelnd grabhes etc.; für dieſen inlaut wage ich noch nicht, die reine med. allerwärts zu verſtoßen, ſondern nehme lieber ſchwanken zwiſchen b und bh an.

(BH) ƀ, bh *); v; dieſe aſp. tritt nur in- und auslautend ein.

1) der auslaut b oder bh. ſteht bloß in der cott. hſ. zuweilen neben dem f, wenn ein vocal vorausgeht, z. b. wîbh. lîbh. gabh. hobh (aula) ruobh (illuſtris) etc.; nach conſonanten ſtehet immer f. Dieſes ſchwanken zwiſchen b. bh. f. entſpricht dem goth. ſchwanken

*) Ich bediene mich der auflöſung bh, weil der typus ƀ misrathen iſt.

Digitized by Google

zwiſchen b und f in den nämlichen wörtern (ſ. 55.); nur daß im goth. die reine med. nach l. m. r.; hier lediglich nach m, nicht nach l. r. folgt. Im alth. haben einige dieſer auslaute ein p (b) als: wip, gap; andere ein f, als hof. Im angelſ. u. nord. gilt durchgängig f dafür.

2) der inlaut b, bh iſt weit häufiger und findet ſich in allen wörtern, die auf b, bh oder auf f (dem ein vocal oder conſonant vorausſteht) auslauten, z. b. wibhe, libbe, ſcribhan, ſcribhun, gâbhun, hobhôs (aulae) thiobhôs, grabhe, huirbhit, ſëlbho, ſuërbhan (tergere) etc. dann aber auch in ſolchen, wo der entſprechende auslaut unſtatthaft iſt, als: abharon (poſteri) ſuëbhan (ſomnus) hëbhan (coelum) gëbhan (oceanus) ſibhun (ſeptem) febho (mens) hôbhid (caput) obhaſt (feſtinatio) girôbhi (ſpolium) gilôbho (fides) bibhôt (tremit) fruobhor (ſolatium) etc. Dieſes inlautende bh iſt im goth. nirgend vorhanden, wenigſtens durch kein ſchriftzeichen ausgedrückt, hingegen dem nord. und angelſ. inlaute f ganz angemeſſen. Im alth. entſpricht ihm a) meiſtens die unaſpirierte med. oder gar ten. vgl. wibes, ſcriban, ſibun, houbit und in der härtern mundart: wipês, ſcripan, haupit. b) zuweilen die zweite aſp. v. als in: avaron, hovâ etc. (oben ſ. 136.) und vermuthlich laſſen ſich dort wie hier dem ſchwanken des bh und v in die media keine feſte grenzen vorſchreiben, nur daß im altſ. die aſp. bh weit mehr wörter ergriffen hat.

3) eine andere ähnlichkeit mit dem alth. iſt die wirklich in beiden hſſ. (alſo in der cotton. neben dem b gleichbedeutig) eintretende ſchreibung u, das heißt v, und zwar beinahe nur inlautend: grave (ſepulcro) bivôd (tremit) ſëlvon (ipſi) fivi (quinque) tuelivi (duodecim) druovôſt (triſtiſſimus) derevja (ignobiles) ruova illuſtres) bi-voran (antea) rôvôn (ſpoliare) etc. Hier dürfte ebenwohl ſtehen: grabhe, tuelibhi, derebhja, ruobha. Auslautend möchte u (v) höchſt ſelten ſtehen.

4) da wo der auslaut f., ſtatt bh, geſchrieben wird, kann man zwiſchen ihm und dem inlaut bh umlautsverhältniſs annehmen, z. b. ſuarf (terſit) ſurbhun (terſerunt) thiof, thiobhôs; hof, hobhôs; gaf, gâbhun; alth. theils dem umlaut thiop, thiobâ; gap, gâbun, theils dem umlaut hof, hovâ begegnend. Schreibt ſich der auslaut bh (thiobh, gobh) ſo hört dieſe an-

Digitized by Google

nahme auf, wie im angelf. und nord. von keinem umlaute rede ist, weil in- und auslautend f waltet (þëóf, þëófas).

5) wenn in der zus. ziehung ein cons. auf das inlautende bh folgend wird, so pflegt es sich in f zu wandeln, was eine annäherung zum angelf. system ist. vgl. ëfno (pariter) ôfstlico (celeriter) hôfdu (capite) tuifleän (dubitare) st. ëbhano, ôbhastlico, hôbhidu, tuibhalëan; doch finde ich auch hôbhdu oder hôbdu und habhdun (habebant) nicht hafdun. Es mögen für einzelne wörter diese oder jene formen gegolten haben. —

(F) wie im goth. angelf. nord. nur so und nie aufgelöst ph geschrieben, obgleich ph. die ursprünglichen bestandtheile des f lauts sind. Er steht im altf.

1) anlautend häufig, parallel dem goth. angelf. und nord. anlaut f.

2) inlautend selten, nämlich a) in der verbindung ft als: haft, scaft, craft, aftar, oft etc. b) zuweilen bei syncopen statt des bh, als; ofstlic, ëfno etc. wovon so eben geredet wurde. c) vertritt er in andern einzelnen fällen das bh; so finde ich dûfa (columba), wofür dûbha richtiger stünde.

3) auslautend häufig, sowohl für das alth. f als p, vgl. ëf (op, oba) gaf (gab) suarf (suarp) wif (wip) fif (finf) hof (hof) etc.

(W) der spirant hat die alth. schreibung uu, welche ich gleichförmig durch das zeichen w wiedergebe. Ohne zweifel galt früher das einfache v wie im goth. angelf. nord. und selbst mit runischer und goth. verlängerung des stiels, wie die spuren im hildebr. lied deutlich zeigen. Seit man aber den alten buchstab verlernte und das einfache lat. u für die asp. bh zu schreiben anhub, bekam, wie im alth., der spirant nothwendig das geminierte uu; nirgends finde ich dafür vu geschrieben und nur einmahl uv (in êuve, êwe, lège). Ob nun die aussprache des altf. w anders als die des goth. und nord. v war? der (s. 138. 139.) vermutheten alth. ähnlich? will ich unentschieden laßen und bemerke

1) das anlautende uu vereinfacht sich bei folgendem vocal u in u, als: uurd (fatum) uunsam (jucundus) uur-

Digitized by Google

dun (fiebant) uurdi (fieret) uunder (res mira)*). Ebenso steht in den verbindungen hu- su- tu- thu- (vgl. oben s. 141.) kein huu- suu- etc. es mag ein vocal folgen, welcher will, z. b. suëltan, suält, suultun; thuingan, thuang, thuungun**). In allen solchen fällen scheint der spirant allerdings einfacher gelautet zu haben, als da, wo er uu geschrieben steht.

2) das inlautende w steht nach kurzem und langem vocal. In jenem fall entwickelt es sich gewöhnlich aus einem u, welches ursprünglich oder noch auslautend mit jenem kurzen vocal einen diphth. bildete, vgl. scawôn (contemplari) glawa (prudentes) trëwes (arboris) thiwa (ancilla) gitriwi (fidelis) niwi (novus) hriwig (poenitens); belege mit vorausgehendem o, u sind mir unerinnerlich: Aber auch von dem unorganischen auw und iuw statt aw, iw (oben s. 144. 145.) zeigen sich spuren, namentlich gihauwan (caesus) und iuwes, iuwan (vestri, vestrum) häufig, niemahls iwes, iwan. In gisëwan (visus) farliwan (concessus) spiwun (spuebant) stammt w nicht aus einem zum wurzelhaften diphth. gehörigen u, wie die vergleichung des goth. saihvans, leihvans, spiwun lehrt. Das gilt auch von den fällen, wo dem w ein langer vocallaut vorausgeht, vgl. blâwes (lividi) sâwun (videbant) hrêwes (funeris) êwes (legis) êwig (aeternus) hiwiski (familia). Beispiele des w in endungen sind: garawen (parare) narawo (prope) balowes oder baluwes vom nom. balo. Zuweilen fällt das w gänzlich aus, vgl. sêola, bûan, gitrûôn (goth. sáivala, báuan, gitráuan); ein gleiches geschieht, wie im alth. nach consonanzen (s. 147.). Von der berührung des inlautenden w mit h unten beim h.

3) auslaut ist w niemahls; das inlaut. w wandelt sich auslautend in u oder o und verbindet sich entw. mit dem vorstehenden kurzen vocal in einen diphth. (trëo, arbor; trëu-lôs. infidelis) oder wenn er lang war, bildet es eine eigne silbe (êo, lex; hrêo, funus; hiu familia) wofern man hier nicht einen triphth. annehmen wollte. Jene beiden adj. haben den auslaut garu, naru. —

---

*) Ausnahmsweise oder fehlerhaft zeigen die hss. auch einige uuu d. h. wu z. b. wurt (radix).

**) Einmahl sogar të-sungan (zerschwungen) s. tesuungan.

Digitized by Google

gemination inlautender labiales ist äuſserst selten. PP. nur in der partikel upp, uppi, uppan; upp entspricht dem alth. ûf, das mit gekürztem voc. auch in uphe, uffe übergeht. — BB. nur in hebbjan (habere) libbjan (vivere) sibbea (cognatio), wiewohl sich noch andere vermuthen laſsen. Dies bb gibt zugleich einen grund für die inlautende med. ab, da die asp. bh nicht geminieren könnte. — Eben so wenig findet ein altf. FF statt.

labialverbindungen; unter den anlautenden kommen *pl. pr.* kaum vor, jenes in plegan; *bl. br. fl. fr.* desto öfter; beispiele wären überflüſsig. Aber die anlaute *wl. wr.* müſsen gesammelt werden, ich finde in meinen bruchstücken: wlit (facies) wlitan (conspicere) wlenki (insolentia) wrekan (persequi) wrekkjo (exsul) writan (scribere) wrêth (iratus) wrôht (criminatio, lis) welchen sich aus dem vollständigen text und aus der analogie des goth. und angelf. noch andere werden zufügen laſsen. — Inlautend kommt die einzige verbindung *ft* vor, die ich vorhin beim f berührt habe. —

(T. D. DH. TH. Z. S.) *linguales.*

(T) organisch wie im goth. und sich von der med. und asp. rein absondernd (tôtan ist dulcem, thôthan aber verum); eine ausnahme hiervon macht doch der auslaut, wo ich zuweilen fehlerhaft t statt der asp. finde und gewiſs nicht aus bloſsem schreibfehler. Namentlich stehet immer quat (ajebat) und nie quad oder quath geschrieben*), hingegen im pl. quâdun oder quâthun, nie quâtun. Das tadelhafte ant- für and- ist vorhin s. 214. angemerkt worden. Ferner hat manchmahl die III. sg. und pl. ein falsches t, als: habit, sagit; blôjat (florent) dôjat (moriuntur); endlich das part. praet. als: farcôpôt (venditus). Vielleicht sind diese und ähnliche anomalien einfluſs der alth. schreibweise.

(D) 1) der anlaut scheidet sich genau von der ten. und asp.; beispiele: dag. darno (occulte) delban. dunjan (tonare) dâd. diop. diuri. dôjan. duon. duom. drohtin. drôr etc.

2) der in- und auslaut hingegen ist entw. a) organisch, d. h. dem anlautenden d entsprechend. Hierher na-

*) Vielleicht weil sich diesem quat stets pron. oder part. anlehnt, quat-hie, -iu, -thit? denn für locutus est, im eingang eines satzes, steht nicht quat, sondern sprak, z. b. thao sprak etc.

Digitized by Google

nemlich die endung des schw. praet. da und folgende belege, außer den vorhin angeführten formen ld. nd. rd: blâd, blâdâ (folium) fader. hôdô (mos) god (Deus) dâd. giwâdi. râd (consilium) bêd (exspectavit) pêda (tunica) idis (femina) glîdan (labi) blôd (sanguis) gôd (bonus) môd (animus) hlûd. thiod. liud. hiudû. b) oder unorganisch für die asp. gesetzt, wiewohl hier erst genaue einsicht der hss. erforderlich wäre, weil sich das gestrichene d leicht übersieht. So finde ich oder (alter) famed (simul) brûd (uxor) mid (praep.) etd. wo die asp. richtiger schiene, nach goth. maßstab mindestens. Nur muß theils das schwanken der goth. mundart selbst, zumahl der umlaut des auslauts þ in den inlaut d (oben s. 62.), theils erwogen werden, daß jede mundart einzelne wörter anders bestimmt haben konnte, wie z. b. das alth. got (Deus) mit, miti, brût ein altf. god. mid. brûd bestätigen, im gegensatz zu dem goth. guþ, miþ, brûþ. Vollständige vergleichung beider hss. wird auch hier weiter führen, die münchn. scheint mehr unorganischer d zu enthalten, als die cotton., wo daher letztere in denselben wörtern aspiriert, ist ihre lesart vorzuziehen.

3) fehlerhaft ist d statt t*), aber nur in dem einzigen fedel (thronus) gen. fedles, gebraucht, welches doch zu sitan (sitjan) gehörig scheint, wie denn im goth. sitls und angelf. setel, setl stellt. Inzwischen lautet das wort auch im hochd. sedal, gisidili und nicht sezal, gisizili, (erst im neuh. findet sich sessel) so daß die anomalie ihren guten grund haben und d überbleibsel der uralten media seyn könnte (vgl. oben s. 152.).

(DR. TH.) vor allem fragt es sich: ob eine doppelte asp. nämlich dh unterschieden von th anzunehmen sey? Geschrieben wird letztere nie mehr mit dem goth. angelf. und nord. þ, sondern überall in *th* (wie im alth.) aufgelöst; dh hingegen nie so aufgelöst, sondern durch das gestrichene đ bezeichnet, wie im labiallaut bh durch ƀ, während dort das alte einfache zeichen f für ph geblieben ist. Auch darin bewährt sich die analogie beider lautreihen, daß im anlaut nie dh und bh, sondern nur th und f (ph) gelten**), also dh und bh auf den

*) Auch ecid (acetum) sollte seinem ursprunge nach ecit lauten.

**) Das zwischen hoch- und niederd. einstehende hild. lied gebraucht zwar ð (neben d) im anlaut, aber ebenso wie J. das dh (oben s. 162.) nämlich ganz für das daneben nicht vorkommende th.

Digitized by Google

in- und auslaut beschränkt bleiben. In- und auslautend kommt th in der verbindung nth vor (wiederum ähnlich dem rf), weder ntk noch nf treten ein (in beiden fällen wird n elidiert) und lth. lf. vermengen sich frühe mit ld lb. Die unterscheidung des th und dh scheint mir jedoch für den fall, wo in- oder auslautend vocale vorhergehen, wenigstens ohne genauere vergleichung beider hss. fast unausführbar, da sich theils th und dh, theils dh und d untereinander vermengen, und dh in meinen bruchstücken überhaupt selten steht. Zwar mischten sich in gleichem falle auch f, bh und b; allein f galt vorzugsweise für den aus-, bh für den inlaut. Analog möchte man nun th auslautend setzen und dh inlautend, inzwischen finde ich th viel häufiger auch inlautend geschrieben, als f. — Belege des anlautenden th: thagôn (tacere) that. thanan. thank. thenkjan. thêgan. thing. thuingan. thringan. tholôn. thoh. thurh. thunkit. thûn. thiod. thiob. thionôn. thius. thuo (tum) etc. In- und auslautend fordern th a) die formen rth (vorhin f. 211.) b) die fälle, wo n vor dem th ausgefallen ist (vorhin f. 209.), obschon hier auch dh gebraucht wird. Gleichgültig scheinen th und dh in den subst. endungen -itha, -ith, -uth, desgleichen in einzelnen wörtern, als: frithu, lithi (artus) ithur (rursus) soatho (latro) âthom, quâthun, bêthja (ambo) wrêth (iratus) blithi (laetus) silthôr (postea) ôthi (facilis) ôthil (possessio) etc. nur daß dh eher auf die fehlerhafte verwechslung mit der med. d führte.

(Z) habe ich nur zweimahl angetroffen, in blidzëan (benedicere) und lazto (ultimus); in beiden fällen steht es gleich dem goth. z als inlautende trübung des saufelauts, entspricht also keinmahl dem alth. zischlaut. Daher auch, neben lazto, lasto (contr. aus latôsto) geschrieben wird und blidzëan angelf. blêdsjan, blissan. Es lassen sich noch andere beispiele denken wie: bezte (optimus) st. besto (contr. aus betisto). In fremden wörtern, wie zacharias, nazareth, hat z ebenfalls mehr den saufe-, als den zischlaut.

(S) der reine, einfache saufelaut ist anlautend sehr häufig und auslautend in mehrern endungen; seltner (wegen des übergangs in r) in den wurzeln, folglich auch inlautend. Belege der letzteren art sind: was, gras, grases. thius. thêses. suâs (domesticus) frêsôn. risan. wisôn. môs, môses. lôs, lôsjan. fus, fusjan. niusjan; vgl. auch fêlis, fêlisis; idis, idisi; egiso, egisun etc.

Digitized by Google

gemination inlautender linguales. TT; beiſpiele: ſcatt, ſcattes. ſittjan (ſedere) gewittjes (mentis) ſlëttea (atrio) ſettëan (ponere) hettëan (perſequi, hetzen) lettëen, latta (morari); ſodann die ſ. 155. angegebenen wörter, die im alth. die organiſche ten. beibehalten, namentlich bittar, bluttar (limpidus). In gröttûn oder gruottun, ſattun iſt tt aſſimilation ſt. grötdun, grötidun, ſetidun. — DD. beddi. biddjan. inwid, inwiddjes. thriddjo. middil, queddjan, quedda, (ſalutare) lêdjan, lêdda (ſt. lêdida) ducere, muddi (modius). Neben quedda findit ſich quetda, ſo wie cutdi (nuncia) ſt. cuddi oder cuthi; man vgl. das alth. td. ſ. 168. — Die aſp. geminiert ſo wenig als ſ. — SS. bildungen auf -neſſi; ſodann: cuſſjan. wiſſa etc.

linguaiverbindungen. 1) anlautende. *tr.* trego (dolor) trëo (arbor) triwi (fidus). *tu.* tuiflëan. tuê. tuêho. *dr.* drohtin. drincan. dragan. *du.* dualm. *thr.* thrêc. thregjan (torquere) thringan. thrim (multitudo) thrî. thriſti. *thu.* thuingan. thuahan. *ſc. ſcr. ſl. ſm. ſn.* (ſnivmo) *ſp. ſpr. ſt. ſtr. ſu.* (ſuâri. ſuâs. ſnëllar. ſuêt. ſuitho. ſuigôn. ſuigli. ſuogan [ſtrepere] etc.) — 2) inlautende. *ſc.* flêſc. fiſc. hoſc. *ſp.* coſp (compes). hoſp (contumelia). *ſt.* gaſt. faſt. laſto. reſtjan. laſtar. hieſto. kiſt. gaſt. lêſtjan. thriſti. ôſtar. thinſtri. brioſt. coſtôn (tentare) luſt etc. cuſta. lêſta ſtehen ſ. cuſda, lêſda. *nſt.* oben ſ. 211. angemerkt.

(K. G. J. H. Q.) *gutturales.*

wie im goth. mangelt die aſp. gänzlich, ſcheinbare ausnahmen lichamo (corpus) ſind in lîc-hamo, aufzulöſen.

(K. C.) beiderlei ſchreibung der ten. wechſelt gleichgültig ab; ſtreng geſchieden iſt die media. Bemerkenswerth ſteht c auch vor e und i und vermuthlich mit der ausſprache k, da wenn nach alth. weiſe der ziſchlaut geſprochen worden wäre, man ſ geſchrieben haben würde, wie ſich ſpongia in ſpunſja wandelte. Die beiſpiele ſind: ecid (acetum) vgl. oben ſ. 68. crûci (crux) und palëncëa (palatium); ebenſo dürfte cêſar, celic (calix) ſtehen, welche ich kêſar, kelik geſchrieben finde. Freilich vermag ich kein krûki oder palënkëa zu belegen, in ſolchen fremden wörtern könnte das c eine andere ausſprache, etwa die von ſ oder df gehabt haben? (vgl. unten beim angelſ. c); indeſſen hebt die ſeltene, aber doch zuweilen auch in ächtdeutſchen, welche ge-

Digitized by Google

wiſs den k laut haben, ſtattfindende ſchreibung c vor e und i [z. b. gleich eingangs der cott. hf. riceo = rikjo] allen zweifel.

(G) dieſe med. hält ſich ſtets innerhalb ihrer organiſchen grenze und bleibt an- in- und auslautend dieſelbe *).

(J) wird ſo wenig hier, als im alth. durch die ſchrift ausgezeichnet, beruht aber auf gleichem verhältniſs, und weil ich das altſ. u in u und v ſcheide, muß ich auch i in i und j ſcheiden.

1) anlautend: jung, juguth, jâr, jâmar; vor e, ë, ê und i, î, in g übergehend: gi (vos) gëban (fateri) gibis und gêr (annus, welches einigemahl neben jâr vorkommt); vor den übrigen vocalen mit gi- wechſelnd, als: gio (unquam) giungaro, giâmar. Dieſes gio etc. iſt mit dem zweifilb. hiatus, z. b. gi-opanôd nicht zu verwechſeln.

2) inlautend häufig in flexionen z. b. wâgjes, rikjes, grûrje, eggjun; frâgojan, ſcadojan, ſajan, dôjan, nennjen, lêſjen etc. Vor a pflegt es gerne in ë überzugehn, als rikëas, lêſëan und beiderlei form ſcheint völlig gleich.

(H) dem goth. h parallel und nicht, wie im alth. daneben die goth. ten. vertretend, daher wörter wie ac (ſed) ik, mik, ôk, lik, bôk genau geſchieden von: hôh, wih (templum) noh, thoh, ſah etc.; ebenſo die inlaute mikil, têkan, biker (cyathus) lacan, makôn von ſlahan fâhan, têohan, thihan etc. Hier noch andere beiſpiele des in- und ausl. h: fêrah (vita) thuruh (praep.) fratahun (ornamentis) trâhni (lacrimae) mâhljen (loqui). Man merke

1) ſelten fällt der ſpirant aus, doch ſteht thuru f. thuruh, fillju f. filhju.

2) vorgeſchoben iſt der anlaut h im pron. hë, hie (ille) aber die übrigen fälle haben kein h, ſondern is, ina, it etc. (ſ. unten beim pron.)

3) vor t wandelt ſich ten. und med. in h; daher die ſchw. praet. mahta, thahta, êhta, fôhta, wahta,

*) Warum mehrmahls *wihrôg* (thus) ſt. wihrôk; neben dem richtigen rôkfat (thuribulum) ſtehet, begreife ich nicht; alth. wihrouh, wirouh T 2, 3, 4. 8, 7. O. I. 17, 129. gl. monſ. 322. 334. 338.

Digitized by Google

thûhta, warahta etc. st. magida, êgida, sôkida, wekida etc. Vor d bleibt aber g als: wrôgda, sagda etc. Vgl. auch in der conj. den übergang von slahan, hlahan, thuahan in slôg, hlôg, thuôg; thîhan in githigan.

4) wechsel zwischen w und h in sâwun (videbant) und sâhun, das part. hat immer gisëwan, farliwan, wie der inf. immer sëhan, farlîhan *); knëo macht knëohes st. knëwes; tuêho (dubitatio) scheint das alth. zuîvo (? zuîwo); fraha (hilares) allh. frawe; fraho, frôho (dominus) alth. frô, goth. fráuja; fratah (ornamentum) angels. frätuv. Die länge oder kürze des einem solchen h vorausgehenden vocales erfordert weitere untersuchung, vielleicht ist frâha, frâho zu setzen; im fr. essen. steht der nom. frâ (laetus) [st. frau?]. —

gemination inlautender gutt. KK. rekkëan (tendere) wrekkjo (exsul) und so gewiss noch andere. GG. seggjan (narrare) segg (nuncius) leggjen (ponere) eggi (acies) thiggëan (accipere) huggjan (meditari). Dies gg mit dem goth. nicht zu verwechseln; der Gothe geminiert alle diese altſ. wörter gar nicht. — guttural*verbindungen* 1) anlautende, *kl*, *kn*, *kr*, *ku*. (welches aber beständig *qu* geschrieben wird); *gl*. *gn*. *gr*; alle diese wird das glossar zur E. H. nachweisen, von *gn*. habe ich bloß gnornjan (moerere) und dafür mit elidiertem n häufig gornjan gefunden, was auch dem goth. gaúrjan näher liegt. Wichtiger sind die formen *hl*. *hn*. *hr*. *hu*; die belege lassen sich aus den übrigen mundarten leicht vervollständigen: hlahan. hlêo. hlîdan (tegere) hlînôn (recumbere) hlëotan. hlôt (sors) hlôpan. hlûd. hluttar. hnîgan. hnêgjan. hrên. hrêô. hriwîg. hrîsan. hrînan. hring. hrôpan. hrôrjan (tangere). hrori (ruina). huë. huës. huerbjan. huîla. huît. — 2) inlautende. *hs* wird so und nicht x geschrieben: fahs. ahsla, wahsan. wëhslôn. sëhs; x wäre ks, das in keiner wahrhaften verbindung vorkommt. *ht* ahtjan. maht. naht. braht. slahta. ambaht. githaht. forahta. fëraht. toraht. wiht. rihtjen. drohtîn. lioht. wrôht. vgl. die vorhin angeführten schw. praet.

---

*) Die vergleichung des goth. lehrt, dass beide h und w in diesen verbis organisch, mithin nicht untereinander wechselnd, sondern bald eins, bald das andere geblieben sind. Daher hat thîhan etc. im part. nicht githîwan sondern githigan, weil auch im goth. kein w mitunterlauft.

Digitized by Google

Angelſächſiſche buchſtaben.

Der anſehnliche vorrath von denkmählern, deren bedeutendſte auch im druck bekannt gemacht worden ſind, hat noch keine critiſche und ſichere feſtſetzung des angelſ. alphabets herbeigeführt, worauf doch eine nähere unterſuchung der ſpielarten des dialects nach ort und zeit gegründet werden muß. Hickes vorſtellung von einer däniſch-ſächſiſchen und normänniſchen periode kann, wenigſtens in der weiſe, wie er ſie durchführt, nicht gebilligt werden. Gründlichere einſichten würden aber von genauem ſtudium der hſſ. ſelbſt, das nur in England vorzunehmen wäre, abhängen; ich habe mich hauptſächlich an die älteſten quellen, nämlich an die poëtiſchen gehalten und mittelſt der analogie der übrigen deutſchen ſprachen geſtrebt, die angelſ. buchſtabenlehre ſorgfältiger aufzufaſſen, als bisher geſchehen war.

Angelſächſiſche vocale.

Leider bezeichnen die ausgaben und vermuthlich die hſſ. ſelbſt in der regel gar keinen gedehnten vocal, welches die unterſuchung außerordentlich erſchwert. Indeſſen finden ſich beachtungswerthe ſpuren einer ſolchen bezeichnung und zwar doppelter art: 1) zuweilen wird ſtatt des gedehnten lauts die gemination geſchrieben, vgl. Boeth. 150^{b} vaa, 157^{b} 169^{b} 173^{a} etc. good; andere belege ſchlage man bei Lye nach, unter aa, aac, aad, aar, faag, gaaſt, gaad, laad, maal, maan, raa, vaa, vaad; briig, riip, tiid; hood, oo, moor, roop, voo, vood; tuun etc. 2) zuweilen das dehnzeichen und zwar theils der acutus (wie in nord. hſſ. und drucken) theils der circumflex. So findet ſich im Boeth. 193^{b} íſ, 190^{a} á; häufiger iſt der gebrauch in der Paraphr., es mögen einige hundert wörter im ganzen gedicht bezeichnet ſeyn, darunter für alle fünf vocale, doch häufig in den nämlichen wörtern, ſo daß, einmahl die regel der dehnung feſtgeſetzt, nur in wenigen einzelnen fällen die belege von wichtigkeit ſind. Hier beiſpiele: á, vá, má, ár, gár, mán; éd, éce, égor, récaf; tír, mín, tíd; ór, gód, ahóf, fón; fús, ſcúr, búan, bú etc. Vermuthlich iſt keine alte hſ. ganz ohne ſolche vocalzeichen; der herausgeber des Beovulf ſcheint ſie nicht geachtet zu haben, ich treffe im druck kein einziges beiſpiel an. Den circumflex ſetzt Lambard in der archäonom. aber ebenfalls ſchwankend, z. b. â, âþ, hâl, gân, tâ, bân, lâc; bêc, gês, fêt;

Digitized by Google

fô, dô, hô, fôt, bôt, ftôd; ût, cû etc.; ich möchte wiſſen, ob ſeine hſ. ebenfalls den circumflex oder vielleicht den acutus hatte? Übrigens iſt wegen der ſeltenheit der bezeichnung insgemein zu erwarten, daß weder ſchreiber noch herausgeber ihre wahre bedeutung verſtanden haben, daher in einzelnen wörtern keine volle beweiskraft für die natur des vocals in ihnen liegen mag. Vielleicht finden ſich aber in England unter den älteſten hſſ. einige mit ſorgſamerer accentuation, deren genauer abdruck alsdann eine menge von zweifeln löſen würde. Ich bediene mich überall des circumflexes ſt. des acutus für den gedehnten laut, des acutus hingegen zu näherer beſtimmung einiger diphthongen. Das übrige wird die abhandlung des einzelnen darlegen.

(A) das reine, kurze a iſt beſchränkter als in irgend einer andern deutſchen ſprache; da wo es im goth. alth. altſ. und nord. ſtatt findet, wechſeln im angelſ. a, ä und ëa, doch nicht willkürlich, ſondern jeder dieſer laute in eigner begrenzung; a tritt ein

1) in den flexions- oder ableitungsendungen, -a, -as, -an, -ap, -al (wofern nicht einige derſelben â haben).

2) wenn auf das wurzelhafte a die gemination mm und nn folgt, z. b. ſvamm (fungus) vamm (macula) mann (homo) vann (lividus); hierher auch die praet. vann, ſpann, cann etc. Gewöhnlich wird im auslaut die gemination nicht geſchrieben, ſondern ſvam, man, van; in der flexion wird ſie ſichtbar: ſvammes, mannes, ſe vanna *).

3) ebenſo, wenn die verbindung mp. mb. nt. nd. nc. ng. folgt; beiſpiele: camp (pugna) lamb (agnus) gigant (gigas) plante (planta) dranc. ſvanc. vlanco. lang. gangan. vang. (campus) etc.

4) folgt ein einfacher conſ. ſo ſteht a nur, wenn an dieſen conſ. wieder ein a, o, u, ja, der flexions- und ableitungsſilbe ſtößt; beiſpiele: facan (caſari) ſcacan (quaſſare) hladan (onerare) ſcafan (radere) ſtapan (gradi) faran (ire) ſtarjan (intueri) vafjan (mirari) naca (cymba) draca (draco) macôde (fecit) maga (ſtomachus) hama (cutis) nama (nomen) tama (domitor) amuling (oriun-

*) Da arn (cucurri) für ran (d. h. rann) ſteht, ſo wird auch das a nicht befremden, während ſonſt die verbindung rn ein ëa vor ſich fordert.

Digitized by Google

dus ab Amalo) sacu (causa) lagu (aequor), lahu (invitatio) mago-tuddor (propago) hagol (grando) ganot (fulica) sadol (sella) gamol (vetus) hafoc (accipiter) stapol (gradus) atol (deformis) salovig (ater) hara (lepus) etc. Hauptsächliche wichtigkeit bekommt die regel in der declination, indem wörter, die auf einf. conf. endigen, ihr ä in a umlauten, sobald eine flexion auf a, o, u hinzutritt, z. b. mäg (filius) däg (dies) hväl (cetus) im pl. magas, dagas, hvalas; gen. maga. daga; dat. magum, hvalum; desgl. bei neutris: fät (vas) gläs (vitrum) pl. fatu, glasu; fata, glasa; fatum, glasum; und in der adj. decl. wo lät (piger) gläd (laetus) im fem. latu, gladu oder im dat. pl. latum, gladum bekommen. Doch in diesen fällen ist a weniger umlaut, als vielmehr rückumlaut. Ausnahmsweise scheint ein solcher auch zu gelten, wenn die verbindung st und sc auf das ä folgt, z. b. gäst (hospes) mäst (malus) äsc (fraxinus) pl. gastas, mastas, ascas; nicht aber bei andern conf. verbindungen.

Hieraus ergibt sich, daß kein a stehe α) wenn der einf. conf. auslautet, d. h. ihm keine flexion a, o, u nachfolgt, z. b. stäf (baculus) frät (voravit) β) wenn dem einf. conf. die endung e folgt, z. b. stäfes, stäfe, väter (aqua); hier scheint die adj. decl. eine ausnahme zu machen, wovon erst dort gehandelt werden kann. γ) wenn andere, als die vorhin angegebenen doppelconsonanten auf den wurzellaut folgen, unerachtet ein a, o, u der flexion nachkommt; die wurzel hat alsdann ein ä oder auch ëa, z. b. cräft, gen. pl. cräfta; äcer, pl. äcras; ëarm (miser) ëald (vetus) etc. In der verbindung ld scheint jedoch noch a neben dem üblichern ëa zu gelten, wenigstens finde ich in den ältesten hss. sowohl valdan (imperare) aldor als vëaldan, ëaldor etc. geschrieben. — Endlich bemerke man, daß zumahl späterhin in den fällen 2 und 3 nicht selten o für a vorkommt, als mon, vom, long, gongan f. man, vam, gangan; auch im 4ten fall bei folgendem m, als homa, noma, gomol, se vonna, f. hama etc. nicht aber für das rückumgelautete a. Die ganze zerlegung des kurzen a-lauts in drei verschiedene laute a, ä und ëa hat auf den ersten blick etwas auffallendes, erläutert sich aber sehr durch die nicht bloß im angels. sondern auch in den andern mundarten gangbare völlig analoge spaltung des kurzen i- und u-lauts. Nämlich das

Digitized by Google

angelſ. i zerfällt in i, ë und ëo; u in u und o und gerade wie die verbindungen mm, nn, mp, nd etc. den reinen, urſprünglichen laut beſchützen, thun ſie es bei den vocalen i und u, (vgl. die bemerkungen zum ëa und ëo). Freilich der rückumlaut zwiſchen ä und a hat bei den andern vocalen nicht auf dieſelbe weiſe ſtatt, aber die rückkehr des alten i in gevideru (tempeſtas) neben vëder, des y in hyrnën neben horn, bietet in der that eine ſehr ähnliche erſcheinung dar. Aus allem dieſem erhellt übrigens, daß a der ältere und anfänglich alleinherrſchende vocal geweſen, dem ſich allmählig die abarten ä und ëa zugeſellten.

(E) dieſer vocal hat wie im alth. die zwiefache bedeutung e und ë, welche ich auf gleiche weiſe äußerlich von einander unterſcheide.

1) e iſt umlaut des a und durch ein in der endung befindliches ë (früher i) erzeugt, welches zuweilen weggefallen ſeyn kann. Belege: veb, vebbes (tela) neb, nebbes (vultus) hebban (levare) mecë (enſis) recëd (domus) veccan (excitare) hnecca (collum) bed, beddes (lectus) ved, veddes (pignus) egë (terror) trega (dolor) ſecg (nuntius) ſecgan (nuntiare) elë (oleum) ſelë (aula) hel, hellë (tartarus) ellen (robur) ſellan (tradere) tellan (narrare) unvemmë (immaculatus) cempa (miles) men (viri) menë (monile) mennën (ſerva) fenn (palus) henn (vulnus) hen, hennë (gallina) engël (angelus) þengël (princeps) fengël (idem) hengëſt (equus) betengë (gravis) gegengë (conventus) leng (diutius) banc, bencë (ſcamnum) vlencë (arrogantia) vrencë (fraus) þencëan (cogitare) lencten (ver) endë (finis) hand, hendë (manus) grendël (n. pr.) ſendan (mittere) ent (gigas) tventig (viginti) merë (mare) herë (exercitus) verjan (defendere) erjan (arare) bernan (urere) ëfnus (mercenarii) net, nettes (rete) flet, flettes (area) metë (cibus) ſettan (ponëre).

Man hat dieſes e genau von dem folgenden ë ſowohl als von ä und ë zu ſcheiden, obſchon in den hſſ. zahlloſe verwechſelungen des e und ë eintreten, z. b. deg ſ. dëg geſchrieben wird. Den unterſchied zwiſchen e, ë und ë kann man nicht aus den hſſ. lernen. In einigen wörtern, die in alten und guten hſſ. e haben, z. b. eſol (aſinus) brego (dux) heilt, weil die endung o keinen umlaut des a in e bewirkt, nur die annahme aus, daß eine frühere form eſël, bregë in mittel liege. Andremahle heilt ë offenbar fehlerhaft,

Digitized by Google

wie in hreſn (corvus) eft (retro) ft. hräfn, äft; äfter und eftër ließen ſich beide vertheidigen, jenes durch die analogie des alth. aftar, dieſes durch die des nord. eftir.

2) ë entſpricht dem alth. ë, iſt aber gleich dem a beſchränkteren umfangs, und zwar verhält ſich ë zum ëo ungefähr wie a zum ëa. Nämlich als auslaut und vor einfachen l. m. n. r. ſ. t. d. dh. c. g. f. pflegt ë zu ſtehen, als: hë (ille) vë (nos) më (mihi) þëlu (tabulatum) ſtëlan (furari) ſvëlan (urere) tëla (bene) vëla (opes) brëm (aeſtus) cvën (uxor) bëran (ferre) tëran (conſumere) vër (vir) vëſan (eſſe) fëtel (fediſe) mëtod (Deus) mëtan (metiri) ëtoniſc (giganteus) fëtel (catena) mëdo (mulſum) vëder (tempeſtas) cvëdhan (dicere) mëc (me) ſprëcan (loqui) fëgen (ſignum) fëgel (velum) þëgen (miniſter) ëfen (aequalis) fëſa (mens). Doch tritt auch ſchon in einigen dieſer fälle ëo ein, wie hernach gezeigt werden wird. Vor doppelconſonanten hat ë ſeltner ſtatt, und oft iſt dann ein vocal zwiſchen ihnen ausgefallen, vgl. hëlm (caſſis) ëfne (pariter) etc. — Wie im alth. (ſ. 81. 82.) kehrt auch hier der alte i-laut zurück, vgl. brëcan, bricdh; ſtëlan, ſtildh; vëder, gevideru; þën (miniſter) þinën (ancilla) rën (pluvia) rinan (pluere).

(I) entſpricht dem reinen goth. i mit ſicherheit nur bei darauffolgendem mm. nn. mp. mb. nt. nd. nc. ng, als grim, grimmes; vinnan, ſpinnan; gelimpan, timber; minte (mentha) grindan (molere) finc (opes) drincan; hring, ſvingan etc. In allen andern fällen ſchwanken i, ë, ëo; doch haben viele angelſ. wörter i bewahrt, welche im alth. ſchon ë zeigen, z. b. die infin. gifan, ongitan, niman; weitere belege allenthalben. — Eigenthümlich liebt der Angelſachſe i vor h und ht, er ſetzt es oft ft. a, ë, o anderer ſprachen in dieſem fall; belege unten bei den gutturalen. — Von der miſchung des i mit y hernach bei letzterem.

(O) von doppelter art

1) erfetztes zuweilen, wie oben bemerkt, a in den verbindungen mm. nn. mp. etc. z. b. romm, rommes (aries) ſpnc (gratiae) ſond (arena) veng (campus) etc., auch von einfachen conſ. namentlich vor d, m und n; ſo finde ich rodor (cand nie rador) coelum, dem alts. rador entſprechend; gomel, noma, hôma, hron (balaena) on (praep., hochdeutſch an) und ſelbſt nom (cepit) [Par. 11 und 16. ſteht

Digitized by Google

hóman und nóm; ich kann mir nicht denken, daß hier ein gedehntes ó richtig ſey, weil ſich doch kein vóng, rómmes annehmen läßt; vermuthlich ſollte der acutus die verſchiedenheit von dem gewöhnlichen o bezeichnen]. Hierher ſcheinen mir auch die bildungsendungen -ol, -or, (alth. al, ar) zu hören.

2) und in der regel, entſpricht es, wie im alth., dem goth. aú und u. Belege: die endung -o in mago, brego, die ſtarken part. praet. mit dem ablaut o, god (Deus) boda (nuntius) ofn (fornax) ofer (ſuper) cofe (cubile) toga (dux) volcen (nubes) bold (manſio) gold (aurum) holt (ſilva) folm (manus) holm (inſula) bolſter (pulvinar) cnol, cnolles (vertex) bord (margo) vord (verbum) ſtorm (procella) vorn (acervus) þorn (ſpina) tor, torres (turris) coſp (vinculum) hoſc (ludibrium) botm (fundus). — Einigemahl vertritt dies o auch das ë (oben ſ. 82. 83.) z. b. in vofan ſt. vëſan; voruld ſt. vëoruld, vëruld; umgekehrt ë das o. z. b. mërgen f. morgen.

(U) gleichfalls zweierlei

1) dem goth. u parallel und zwar jederzeit vor den conſ. verbindungen mm. nn. mp. mb. nt etc. (wie bei a und i) ſodann in andern fällen, welche (außer den ablauten und endungen -u, -um) folgende wörter belegen: bucca (hircus) tuddor (progenies) ful (poculum) full (plenus) fultum (auxilium) vuldor (gloria) ſum (quidam) ſumor (aeſtas) trum (firmus) hup (coxa) us (nobis) huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) luſt (voluptas) cudh (notus) mudh (os) tux (dons maxill.) etc.

2) dem goth. i, vgl. vuduvë (vidua) vucu (ſeptimana) vudu (ſilva, alth. witu) vuht f. wiht (aliquid) cvuc oder cuc f. qvic (vivus) ſvura f. ſvira (collum). In luſu (amor) ſteht es ſogar für das alth. iu, io (? lûfu).

(Y) y, kurzer und einfacher vocal

1) urſprünglich iſt er als umlaut des u zu betrachten und verhält ſich zu ihm, wie ë zu a. Merkwürdig, daß die älteſten angelſ. denkmähler dieſen im alth. unbekannten umlaut, der erſt im mittelh. ü erſcheint, beſitzen; auch die nord. mundart beſitzt ihn ſo frühe; die ausſprache war ohne zweifel die des gr. υ oder mittelh. ü. Der grund des umlauts liegt in dem i oder j der endung, welches aber, gleich dem e, häufig weggefallen iſt. Belege: tyddrjan (propagare) hygë

Digitized by Google

(animus) fyllan (implere) ymb, ymbë (circum) cyn, cynnes (genus) cyning (rex) dynjan (tonare) byr, byrë (filius) byrne (lorica) hyrned (cornutus) vyrd (fatum) gemundbyrdan (tueri) tyrf (villa) þyrs (cyclops) fyrs (bruſcus) vyrt (radix) fyſan (feſtinare) cydhan (nuntiare) und viele ähnliche, deren ſtämmen überall ein u gebührt, vgl. umb, full, fus etc. Nicht ſelten zeigt ſich der umlaut in wörtern deren ſtämme das u bereits mit dem ſpätern o vertauſcht haben, z. b. gydën (dea) gyldën (aureus) þyrnën (ſpinoſus) ſtyrman (ſaevire) andvyrdan (reſpondere) cyſpan (vincire) hyſpan (irridere) hyrnën (corneus) etc. neben den einfachen god, gold, þorn, ſtorm, vord, coſp, hoſp, horn (ſ. oben 84. 85.); woraus zugleich hervorzugehen ſcheint, daß die goth. formen haúrn, þaúrn, vaúrd früher hurn, þurn, vurd lauteten.

2) ſchon in den älteſten quellen miſcht ſich jenes y mit dem vocal i, wodurch zweierlei fehler entſpringen, nämlich a) ſchreibung und ausſprache des wahren i wird verderbt und man findet z. b. gyfan, rynan, nymdh, cvydh etc., jedoch nie vor den mehrerwähnten verbindungen mm, nn etc. (alſo nie: grymmes, byndan) aber oft für das beßere ëo, z. b. gyſon, fyſon, ſylf, ſvyrd, yrmen etc. ſtatt gëoſon, fëoſon, ſëolf, ſvëord, ëormen. b) das wahre y wird mit i vertauſcht, z. b. higë, cining etc. geſchrieben, wobei freilich die vorhin beim u gedachten übergänge zwiſchen u und i anzuſchlagen ſind. — Beide misbräuche, ſo häufig ſie in allen hſſ. und büchern vorkommen, werde ich zu vermeiden ſuchen. (vgl. unten die zuſammenziehung des anlauts mit der negation).

3) dieſe unterſcheidung ſo wie die des y vom gedehnten ŷ hat, weil ſie aus den hſſ. nicht zu lernen iſt, im einzelnen, wo keine analogie anderer mundarten aushilft, ſchwierigkeit. Doch wird hier ſelbſt jener fehler nützlich, denn wo die ſchreibung zwiſchen y, ë, ëo ſchwankt, kann von keinem ŷ die rede ſeyn.

(AA) aa oder â ſteht nicht dem alth. und nord. â ſondern dem ei in dieſen beiden mundarten, folglich dem goth. ái parallel und iſt ein neuer grund dafür, daß jene ei früher ai lauteten. Die ausſprache iſt áa, dem goth. ái näher als éi. Beiſpiele: â (ſemper) vâ (vae) mâ (magis) tvâ (duo) hâ (ambo) râ (capra) âc (quercus) blâc (pallidus) vâc (mollis) lâc (oblatio) lâcan

Digitized by Google

(ludere) ſpâca (radius rotae) fâcen (fraus) tâcen ſignum âd (rogus) brâd (latus) gâd (cuſpis) râd (paratus) hâd (conditio) vâd (iſatis) hlâf (panis) hlâf-ord (nutritor, dominus, brotherr*) lâfe (reliquiae) âgen (proprius) fâh (verſicolor) ânâh (occidit) ſtâh (aſcendit) lâh (commodavit) gâl (ſalax) hâl (ſanus) mâl (macula) hâm (domus) lâm (limus) þâm (iis) fâm (ſpuma) ân (unus) flân (telum) bân (os) ſtân (lapis) mân (ſcelus) ſvân (bubulcus) râp (funis) grâp (prehendit) âr (aes) âr (nuntius) âre (honor) bâr (aper) gâr (telum) lâre (doctrina) ſâr (vulnus) þâra (eorum) hâs (raucus) ſnâs (veru) gâſt (ſpiritus) lâſt (veſtigium) bât (exſpectavit) hât (calidus) hâtan (jubere) vlât (aſpexit) gevât (ivit) bât (linter) âtor (venenum) gât (hircus) tât (alth. zeig) **) âdh (juramentum) lâdh (inviſus) vrâdh (iratus) ſvâdhe (veſtigium) mâdhm (cimelium) âva (ſemper) vâva (malum) ſnâv (nix) hlâv (tumulus) ſpâv (ſpuit) fâvl (anima). — Die formen (-âh, -âr, -âv beſtätigen meine anſicht des alth. é (oben ſ. 90. 94). Zuweilen lautet â in æ um, wo durch es ſich dem alth. und nord. á, welchem æ gewöhnlich entſpricht, nähert; bât (linter) iſt zwar das nord. bátr, welches letztere aber aus dem angelſ. entlehnt ſeyn könnte, wie offenbar das hochd. boot, das zeigt ſich ſchon am t, da das angelſ. bât ſtrengalth. beiz lauten müſte; hält man das nord. bátr für ächt, ſo würde die wahre angelſ. form bæt und nicht bât ſeyn (alth. bâg?). Vielleicht iſt ausnahmsweiſe ein angelſ. â = alth. á anzunehmen, außer bât auch in nâmon (ceperunt), nicht næmon. Ob die partikeln ſva und þa vielleicht ſvá und þá lauten, wird ſich ſchwer entſcheiden.

(EE) auch dieſer diphth. entfernt ſich von den übrigen ſprachen, indem er dem goth. ó und alth. uo gleichſteht; doch kommt er auch noch in anderm ſinne vor. 1) é = goth. ó, alth. uo, iſt eigentlich umlaut dieſer diphth. folglich genau dem mittelh. ue und nord. œ entſprechend; die endung é fällt indeſſen, wie auch bei den umlauten e und y, und bei allen übrigen im angelſ. der fall iſt, häufig weg. Belege: bêc (pl. von bôc, liber) ſêcan (quaerere) rêcan (curare) ***) glêd

*) Contr. engl. lórd; die volle form ins goth. und nord. übertragen würde ſeyn: hláifuzds, hleifoddr; alth. hleibort, leibort.

**) Aus dem eigennamen tâtvin (alth. zeigwin) zu ſchlieſsen.

***) Ganz verſchieden von recan, reccan (exponere).

Digitized by Google

(ignis) ſpêd (felicitas) flêdë (turgidus, aeſtuans) brêdan (fovere) fêdan (alere) hêdan (cavere) vêdan (infamire) mêdër (matri) hrêfë (leprofus) frêfrjan (confolari) êfeſt (feſtinatio) êgor (aequor) gefêgë (conveniens) vrêgan (accuſare) hêl (calx) cêlë (algor) fêljan (ſentire) dêman (judicare) hrêmig (compos) bêna (rogator) cênë (audax) grêne (viridis) grênjan (virere) vêpan (plorare) gês (anferes) bêtan (emendare) fêt (pl. von fôt) grêtan (ſalutare) ſvêtë (dulcis) êdhel (praedium) fêdha (phalanx) hrêdher (pectus) mêdhë (feſſus) brêdhër (fratri) têdh (dentes).

2) zuweilen erſetzt ê den diphth. eá, namentlich wird in der Par. éc (etiam) réc, récas (fumus) écë (aeternus) accentuiert, alſo êc, rêc, êcë f. eác, reác, eácë; ebenſo anderwärts nêd (neceſſitas) dêpan (immergere) êdh (facilius) bêgas (annuli) nêtenu (pecora).

3) endlich entſpricht ê dem altſ. ê und alth. ia, ie in mêd (merces) vêland (n. pr.) und den ablauten hêht oder hêt (juſſit) lêc (luſit) lêt (ſivit) ſpên (nexuit) fêng etc. —

Nach allem dieſem wird die ausſprache des ê dem engl. ee oder einem langen i ziemlich gleichgekommen ſeyn und wirklich finde ich Boeth. 195^b clle ſt. cêle, wie 175^b 176^b ſteht. Die miſchung des erſten und dritten ê begegnet der des *ua* und *ia* im alth. (oben ſ. 103, note) und aus der verwandtſchaft des kurzen i und u, des kurzen ë und o, erklären ſich die berührungen und übergänge zwiſchen ê und ô.

(II) dem goth. ei, alth. und altſ. ī völlig gleich, belege ergeben ſich überall, hier nur einige: îdel (inanis) îde (latus) bîdan (exſpectare) fîfel (fatuus) gîfer (avidus) mîgan (mejere) ſcîma (ſplendor) îs (glacies) pîſla (temo) fîras (homines) îdh (potus) hîvan (domeſtici) etc.; bei ausfallendem n wandelt ſich i vielleicht in ī, als: fîf (quinque) fvîdh (fortis)? (vgl. die bemerkung zum ô).

(OO) doppelter art:

1) ô = goth. ô, alth. uo; der gewöhnliche und häufigſte fall, deſſen umlaut das vorhin abgehandelte ê iſt; beiſpiele (außer ablauten und endungen) tô (praep.) bôc (liber) môdor (mater) môd (animus) gôd (bonus) flôd (fluctus) frôfer (ſolatium) ôfoſt (feſtinatio) dôgor (tempus diei) ôga (terror) brôga (idem) bôh (armus) vrôht (lis) fôhte (quaeſivit) rôhte (curavit) côl (frigidus) vôl (peſtis) gelôme (frequenter) dôn (facere) nôn (hora

Digitized by Google

nona) ór (origo) bór (ſcalprum) mór (palus) cnóſl (propago) bóſm (ſinus) un-rót (triſtis) blótan (immolare) fót (pes) bródhor (frater) etc. — In der Par. finde ich ſt. des ablauts ó öfters éó (geſchrieben eó) z. b. téóc, ſcéóc, ſcéód, ſpéón, ſcéóp für tóc, ſcóc etc. welches erſt bei der conj. erörtert werden kann.

2) zuweilen entſpringt ó aus a durch auslaßung von conſonanten, namentlich des n; ſo: fón, hón ſt. fangan, hangan; gós (anſer) alth. gans und vermuthlich auch ſóft (ſuavis) ſódh (verus) tódh (dens) ódher (alter) vgl. mit dem alth. ſanft (ſenfti) ſand (?) andar. Oder wäre in dieſen fällen bloß einfaches o anzunehmen? Die Par. accentuiert fón, aber auch, wie ich vorhin ſ. 227. bemerkte, nóm. Das engl. ſchwanken zwiſchen gooſe, tooth, ſooth, other, ſoft entſcheidet nichts.

(UU) macht gleich dem ī keine ſchwierigkeit und entſpricht dem û in den übrigen mundarten. Belege: bûan (habitare) brûcan (uti) lûcan (claudere) clûd (rupes) ſcrûd (veſtitus) þûfë (vexillum) bûgan (flectere) fûl (fordidus) rûm (ſpatium) rûn (myſterium) dûn (collis) tûn (ſepes) ûp (praep.) mûr (murus) ſcûr (imber) ſûr (acidus) hûs (domus) lûs (pediculus) mûs (mus) trûvjan (confidere). Auch den auslauten þû, nû, bûtû (ambo) hû (quomodo) ſcheint das dehnzeichen zu gebühren; wegen des kurzen oder langen *u*, falls ein n ausgeworfen iſt, ſtehe ich, wie bei i und a in zweifel, beiſpiele ſind: ſus (cupidus huſl (ſacrificium) ſuſl (ſupplicium) gudh (bellum) cudh (notus). In der Par. ſteht fús, aber auch ſúht (morbus), welchem ſicher kein ú zukommt.

(YY) von doppelter beſchaffenheit

1) ý = goth. *iu* und nord. ý; entſprechend ſowohl dem alth. *iu*, als dem ſpäteren umlaut des û, im angelſ. offenbar als ſolcher umlaut des û anzuerkennen. Beiſpiele (außer dem praeſ. ſg. ſtarker verba) þý (inſtr. alth. thiu) brýd (conjux) ſcrýdan (ornare) býga (angulus, ſinus) gerýman (dilatare) gerýnë (myſterium) ſtrýnan (gignere) fýr (ignis) fýſan (cupere) mýs, lýs (pl. von mûs, lûs) þýſtrë (tenebroſus) ýdh (unda). ýdh und fýſan lauten vielleicht ydh und fyſan.

2) ý = mittelh. œ, œi und nord. ey, d. i. umlaut des ó und au, alſo angelſ. umlaut des eá. So leitet ſich von hleápan, beám, heán, dreám etc. ab: hlýp (curſus) býmjan (tuba canere) drýmjan (jubilare) hýnan (irri-

Digitized by Google

dere). Andere beiſpiele: nẏdan (cogere) .aflẏgan (alth. arflaugen) gẏman (curare) hrẏman (vocare) flyma (profugus) etc. Da für eá, wie vorhin gezeigt, auch é vorkommt, ſo beſteht neben den meiſten dieſer wörter auch die form: nédan, hréman etc.; dies wäre einer der puncte, woran man künftige forſchungen über örtliche verſchiedenheit der mundarten zu knüpfen hätte.

3) ſchreibung des ĭ ſtatt ŷ iſt tadelhaft, aber häufig, ſeltner wird ŷ für ĭ geſetzt; beides ſuche ich zu vermeiden.

(AE) einer der häufigſten und wichtigſten angelſ. vocallaute, den ich in zwei ganz verſchiedene arten zu zerlegen wage, obſchon hſſ. und gedruckte denkmähler gar keine anleitung dazu geben*); ă iſt ein kurzer, dem einfachen a zunächſt liegender, æ hingegen ein entſchieden langer laut, beide vertauſchen ſich nie in ihrer bedeutung und wollte man ſie ungetrennt laßen, ſo würde eine reihe von analogien, welche die übrigen ſprachen an hand bieten, völlig verwiſcht werden.

I) ă entſpricht dem goth. hochd. und nord. a, aber nur in den fällen, wo im angelſ. weder ſelbſt a, noch ëa eintritt, jene ſind oben, dieſe werden hernach angegeben werden. In der wurzel ſteht mithin ă

1) ſobald ein einzelner conſ. darauf auslautet, vgl. die ſubſt. bäc (tergum) þräc (robur) fnäd (fimbria) däg, äg, mäg, ſtäf, träf (tentorium) hväl (balaena) väl (ſtrages) gläs, fät, pädh (callis); die adj. gläd, hräd (celer) ſmäl, lät, hvät (acer); die praet. bräc, ſpräc, bäd, mäg, läg, bär, genäs, väs, frät, mät, ſät, cvädh etc. die pron. und partikeln: þät, hvät, ät etc. Ausnahme machen a) die auslaute m, hier bleibt a, oder wandelt ſich gern in o, z. b. nam (cepit) cvan (venit) lam (claudus) oder auch nom, cvom, lom und nicht näm, cväm, läm. b) die auslaute f. p. t

*) Immer bleibt die gemeine ſchrift hinter den feinheiten der laute zurück; zwar niemand leugnet, daſs allmählig manche zuf. fallen, ſobald ſich aber für mehrfache ausſprache eines zeichens hinreichende gründe angeben (ſie ſind aus der analogie der mundarten zu gewinnen) wird der grammatiker wohlthun, unterſcheidende bezeichnungen einzuführen. Er kann hierin eher weniger, als zuviel thun, bei dem zuviel gewinnt die ſchärfe der unterſuchung, wenn auch im verfolg das neue zeichen wieder aufgegeben werden müſte.

Digitized by Google

und r, vor welchen lieber ein ëa ſteht (wovon nachher) obgleich ſich daneben auch ä findet, wie gewöhnlich in ſläf, ſeltner in gäf, gäp, tär. c) ſcheinbare ausnahmen ſind die oben ſ. 223, angeführten auslaute m und n, welche für die gemination gelten, daher nur ein vam, van (d. h. vamm, vann) kein väm, vän ſtattfindet.

2) ſobald der einzelne conſ. inlautend von einem o oder (wegen ſyncope eines vocals) von einer liq. der endung berührt wird, z. b. väter (aqua) äled (ignis) häfer (caper) fäder (pater) äçer (ager) mäger (gracilis) fäger (pulcher) hägel (grando) hrägel (veſtis) häſel (corylus) däges, däge, überhaupt alle gen. und dat. ſg. der männl. u. neutr. ſubſt.; — fämne (femina) ſmälne (parvum), ſmälra (parvorum) häglas (grandines) ägru (ova) räfn (laquear, goth. razn) välle (n. propr.) fälſjan (expiare). Ausnahmen a) bei adj. die gen. ſg. maſc. und neutr., die acc. ſg. fem., die nom. pl. maſc. und die nom. ſg. fem. und neutr. ſchwacher form (kurz: bei adj. kehrt das a auch bei der endung e zurück) z. b. ſmale (parvi, parvam) þät ſmale (parvum) b) auch das von e gefolgte m ſcheint lieber a als ä vor ſich zu leiden, vgl. gamen (jocus) gamel (vetus). c) bei der endung des ſtarken part. prät. finde ich ſchwanken und z. b. bald hladen bald hläden (onuſtus). d) verſteht ſich von ſelbſt, daß bei jedem andern vocal der endung als e das a der wurzel eintritt, namentlich in den gleichen fällen, ſobald noch die ältere endung a, o, u ſtatt des abgeſchwächten e gilt, z. b. hagal, hagol; ſpäter hägel.

3) folgen doppelconſonanzen, ſo gilt ä (außer den vorhin berührten ſyncopen ſmälne, ägru) nur vor ſc. ſt. ft. ſn (äſc, gäſt, fäſt, cäſter, cräft, äfter, häft, hräfn) unter welchen jedoch ſt und vielleicht ſc inlautend das a zurücknimmt, vgl. gaſtas, aſcas (?), nicht aber ſt, es heißt cräſta, nicht craſta. Sodann vor den geminationen pp. bb. tt. cc. ſſ. als: äppel (pomum) läppa (fimbria) täppe (taenia) cräbba (cancer) häbban (habere) fät, fättes (pinguis) gnät, gnättes (culex) vrät, vrättes (artificium) vräcca (exſul) läſſa (minor) näſſe (promontorium). Andere doppelte conſ. haben kein ä vor ſich, entw. a (wie die gemination mm, nn) oder ëa (wovon unten).

Digitized by Google

Nach dieſer auseinanderſetzung wird nähere einſicht in das weſen des angelſ. ä möglich ſein, das in den übrigen deutſchen ſprachen kaum etwas analoges hat. Es unterſcheidet ſich 1) von dem e, dem umlaute des a, denn es wird nicht durch die endung ë hervorgebracht; die endung e, bei der es zuweilen eintritt, iſt theils kein ſolches ë, ſondern ein unbetontes, abgeſchwächtes, theils findet es häufig bei auslautendem oder dopp. conſ., folglich ohne ein endungs-ë ſtatt. Wirklich vermiſchen auch die hſſ. ä und e ſelten miteinander, man wird weder ber, meg für bär (tulit) mäg (valet) noch fälë, härë f. felë (aula) herë (exerc.) finden. 2) von dem ë, z. b. vëg (via) rëgn, rën (pluvia) lautet anders als vägn, vän (currus) mägen (vis) etc. 3) von dem langen ê, umlaute des ô. 4) von dem langen æ, denn wörter, die letzteres haben, behalten es durchaus bei, wenn ſchon a, o, u in der endung folgt; da es folglich mæl (momentum) gen. u. dat. pl. mæla, mælum heißt, ſo darf man nicht dæg (dies) ſondern nur däg ſchreiben, gen. und dat. pl. daga, dagum. ä und æ verhalten ſich genau zueinander, wie das alth. a: â, vgl. läg (jacebat) lægon (jacebant) alth. lag, lâgun. Hier noch einige beiſpiele von dergleichen, in genauer ſchreibung wohl unterſchiedenen lauten: fëfer (febris) frêfer (ſolatium) fêgan (jungere) fæger (pulcher) vëg (via) vëgan (eludere) praet. väg, pl. vægon; vägen (plauſtrum) væg (fluctus) vâh, vâges (paries). — Ohne zweifel alſo muß ä als ein kurzer *), quantitativ dem a gleicher laut, nicht als ein umlaut, ſondern als eine trübung des reinen a betrachtet werden, die ſich am füglichſten der trübung des i in ë, des u in o vergleichen läßt, welche anſicht dadurch beſtätigung empfängt, daß neben dem ä und ëa, wie neben dem ë ein ëo aus a und i erwachſen. Dies wurde ſchon vorhin ſ. 224. angedeutet, hier bemerke ich weiter α) das verhältniſs zwiſchen i und ë hat ſich in mehrern deutſchen zungen, das zwiſchen a und ä hauptſächlich in der angelſ. hervorgethan. β) jenes iſt ſchwankend, dieſes dadurch geſicherter, daß es mehr von endungsvocalen abhängt. Denn auch im angelſ. behält vëg (via) ſein ë überall bei und bekommt nicht im pl. etwa vigas, viga. γ) das verhältniſs i und ë ſpricht ſich beſonders im ſg. und pl. praef. ſtarker

*) Es duldet gemination hinter ſich.

Digitized by Google

conj. aus, wo kein ſolcher einfluß der endung wahrzunehmen iſt und gerade die verba mit der wurzel a zeigen keinen analogen wechſel mit ä, eher das umgekehrte (mehr hierüber bei der conj.) *d*) ä iſt die durch keine wirkſame, volle vocalendung aufgehaltne entſtellung des reinen a-lauts, der bleibt, ſobald a, o, u folgen und einfache conſonanz zwiſchen liegt. *e*) man vergleiche das verhältnifs des nord. a und ö, wiewohl letzteres ein durch die endung u gezeugter umlaut des a, da im gegentheil das angelſ. a mit der endung u verträglich iſt. Außerdem würde mögr, gen. pl. maga ſehr an mäg, maga erinnern; im dat. pl bekommt jenes mögum, dieſes magum. — Auszuſprechen hat man das angelſ. ä wie das engl. in hâve (habere) verſchieden von e, welches dem engl. e in web (tela) gleichlautet.

II) æ iſt 1) der dem alth. und nord. â parallele laut, breit wie *áe* zu ſprechen, und zwiſchen dem goth. ê und jenem â einſtehend, wogegen das angelſ. â dem goth. ái entſpricht. Ein deutliches beiſpiel der jeder mundart eigenthümlichen, unverwirrenden fügung der laute. Dies angelſ. æ darf ſo wenig als das goth. ê für einen umlaut des â erachtet werden, obgleich im mittelh. u. nord. ein ſolcher umlaut wirklich ſtattfindet. Beiſpiele (außer den pl. praet. lægon, æton, fæton etc.) ſpræce (lingua) vræce (vindicta) dæd (facinus) ræd (conſilium) ſæd (ſemen) ſnæd (offa) þræd (filum) mæg (parens) græg (canus) væg (fluctus) bæl (pyra) mæl (tempus) ſtræl (ſagitta) hælɛ (vir) fæl (felicitas) ælf (genius) ſlæpan (dormire) væpn (arma) færinga (improviſo) hær (crinis) mærɛ (clarus) ſværɛ (gravis) ræs (curſus, vigor; engl. race) ſvæs (familiaris) lætan (ſinere) ſtræt (via). 2) ausnahmsweiſe iſt es indeſſen wirklich umlaut des â und dann jenem nord. oder mittelh. æ formell, aber nicht materiell gleich, indem *ei* gar nicht umlautet. Belege: brædo (latitudo) hælan (ſanare) gemænɛ (communis) ſtænɛn (lapideus) ænig (unicus) ræpling (funiculus) læran (docere) hæto (aeſtus) hvætɛ (triticum) dræfan (pellere) etc. von den ſtämmen bråd, hål, mân, ſtân, ân, râp, lâre, hât; ferner getæſɛ (commodus, gerecht von tâſo, goth. taihſvus) fægɛ (moribundus) vædhan (venari); dæl (pars) pl. dælas würde richtiger dâl, dâlas heißen, wie ich zuweilen gedâl finde*),

*) Hlæfdige (domina, engl. lady) ſcheint wiederum das umgelautete hlâf (ſ. 229. note), wiewohl mir die bedeutung von dige, die noch unklar iſt.

Digitized by Google

indeſſen ſteht auch durchgehends ſæ (mare) pl. ſæs, dat. ſæm ſt. ſâw, ſâvas, ſâvum. — In der ausſprache mögen beide, urſprünglich verſchiedene æ zuſammenfallen, feingenommen könnte man erſteres áe, letzteres áë bezeichnen.

(EA) ebenfalls zwei durchaus verſchiedene arten.

I) ëa = goth. alth. nord. a, und zwar in folgenden fällen

1) wenn die geminationen ll, rr und die verbindungen lm. lp. lf. lt. ld. ldh. lc. lg. lh. ls; rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs. folgen. Belege: ëalle (omnes) gëalla (fel) hëalle (aulae) vëalles (fundamenti) hëarra (dominus) pëarroc (clauſura) cnëarrum (navibus) vëarres (calli), auslautend wird üblicherweiſe ëal, hëal, vëal, cnëar geſchrieben; hëalm (culmus) cvëalm (nex) ſëalm (pſalmus) gëalp (ſonitus) hëalp (juvit) cëalf (vitulus) hvëalf (convexus) hëalf (dimidius) ſëalfe (unguentum) hëalt (claudus) mëalt (braſium) ſëalt (ſel) ſinë-vëalt (rotundus) tëaltjan (nutare) cëald (frigidus) ëald (vetus) ëaldor (praefectus) bëaldor (princeps) hâg-ſtëald (coelebs) vëald (ſaltus) ſëaldan. hëaldan. vëaldan. und die praet. ſëalde (tradidit) tëalde (narravit) cvëalde (cruciavit) von den inf. ſellan, tellan, cvellan; cëalc (calx) gevëalc (volutatio) ſcëalc (ſervus) ëalgjan (tueri) gëalga (patibulum) ëalh (palatium) ſëalh (commendavit) gëalh (triſtis) vëalh (peregrinus) hëals (collum) pëarl (gemmula) þëarl (validus) bëarm (ſinus) ëarm (miſer) hëarm (dolor) þëarm (inteſtinum) bëarn (infans) dëarn (occultus) ſëarn (lolium) ſtëarn (ſturnus) hëarpe (cithara) die praet. cëarf, hvëarf, ſtëarf; cvëartern (carcer) ſvëart (niger) tëart (aſper) ëard (ſolum) vëard (cuſtos) hëard (durus) gëard (ſepimentum) vëardh (ſiebat) ëarc (arca) mëarc (marca) ſtëarc (fortis) geſvëarc (caligo) ſmëarcjan (ſubridere) ëarg (pravus) mëarh (medulla) vëarh (nequam) ëars (podex) etc. Zuweilen findet ſich in dieſen fällen a oder ä geſchrieben (z. b. galga, älh, ſvärt) ſcheint mir aber tadelhaft; bloß bei einer umſetzung des r ließe ſich das ausbleiben des ëa begreifen, z. b. ärn (cucurri) gärs (gramen) ſt. ran, gräs, woneben nicht unrichtig gëars vorkommt.

2) vor h, den verbindungen *ht* und *x* (hs) wandelt ſich a ferner in ëa; belege: ëa (aqua) ſt. ëah, ſëah (vidit) geſëah (gaudebat) ëahta (octo) mëaht (poteſtas)

Digitized by Google

hlëahter (risus) nëaht (nox) fëaht (pugnavit) astrëaht (extensus) þëahte (tegebat) ëaxl (humerus) sëax (crinis) lëax (salmo) sëax (cultur) vëax (cera) vëaxan (crescere) etc.

3) schwankend finde ich ëa, a und ä vor dem einfachen e. r. p. f. t. d. dh. c. g, desgleichen vor der verbindung st, ft. Beispiele des ëa: bëalo (malum) ëalo (cerevisia) fëalo (fulvus) bëaru (lucus) mëar (equus) tëar (lacrima) cëar (cura) sëaro (machinae) scëare (portio) gëap (patulus) stëap (altus) gescëapu (creaturae) cëaf (palea) gëaf (dedit) ëafora (cognatus) hëafoc (accipiter) ongëat (intellexit) gëat (porta) ëat (edebat) scëat (numus) ëatol (dirus) bëado (pugna) on-gëador (simul) ëador (sepes) scëado (umbra) hëadho (culmen) scëadha (latro) scëacen (quassatus) crëacas (graeci) *) mëagol (magnus), composita mit -scëaft, cëaster (urbs). Mehrere dieser formen sind oben unter a und ä angeführt worden, z. b. hafoc, atol, scacen, gäf, ät; es läßt sich darüber keine allgemeine regel aufstellen, sondern man muß die vorwiegende individuelle schreibung an den einzelnen wörtern lernen **). Nicht selten hängen feinere unterschiede verwandter formen an solchem wechsel der bezeichnung z. b. stäp (gressus) pl. stapas; stapan (gradi) stëap (scandens, excelsus) ***); scäft (hasta) feá-scëaft (egenus).

4) die hauptfälle und wo *ëa* entschieden steht, sind die unter 1. und 2. angegebenen, in welchen l, r. und h, von einem weiteren cons. gefolgt, eintreten. Diese wahrnehmung erhält durch die analoge unterscheidung der goth. áí und aí; áu und aú (oben s. 44. 46.) indem aí und aú gleichergestalt durch ein folgendes r und h bedingt sind, mehr bedeutsamkeit. Ich werde beim *ëo* bald darauf zurükkommen.

5) übergänge des *ëa* in *ia* und *ie* (wovon einiges weiter bei diesen) verrathen einen abweichenden dialect

---

*) Neben crëcas, nord. grickir, alth. kriachi, mittelh. krieche; einzige spur eines hochd. ia, ie, das mit dem angels. ëa stimmt.

**) Schwerlich gibt es subst. auf ër (wohl aber praet.) sondern nur auf ëar und so unterscheidet sich tëar (lacrima) von tär (laceravit). Hauptsächlich schwanken zweisilb. ableitungen zwischen a und ëa, als varod und vëarod (littus).

***) Wovon wiederum steáp (poculum) völlig verschieden.

Digitized by Google

und ſind unbefremdlich, übrigens rechtfertigung meiner näheren beſtimmung des ea in ëa. Dem *ie* liegt dann gänzlicher übergang in i (oft geſchrieben y) nahe genug, vgl. ëald, ſuperl. ildeſt; ildan (morari, alth. eltjan, praet. alta) etc.

6) wo *ëa* einmahl ſteht, bleibt es feſt im worte, ohne rückſicht auf endungen; es heiſſt z. b. mëar (equus) gen. mëares, pl. mëaras, und die beweglichkeit, die der wechſel zwiſchen ä und a herbeiführte, ſtockt.

7) *ëa* iſt zwar diphthongiſch, aber beinahe kurz (wie auch jenes goth. aí, aú kürzer als ái, áu) zu ſprechen, d. h. gleich einem kurzen a mit flüchtig vorgeſchlagenem ë.

II) *eá* = goth. áu; alth. au, ô, ou; nord. au; dieſer lange diphth. wirft den ton aufs a und wird daher in der Par. eá, bei Lambard eâ (p. 17. eâcnjend) accentuiert. Daher ſeine ausſprache von dem *áu* der übrigen mundarten, gleichfalls mit betontem a (wie denn die oeſtreich. volksſprache â, ſt. au in bâm, lâb zeigt) nicht viel abweicht. Das vorſchlagende e wage ich nicht für ein ë (aus i entſpringend) zu erklären, es ſcheint abſchwächung eines anderen vocals. Belege: feá (paucus) freá (dominus) þreá (correptio) eác (etiam) leác (porrum) breác (fruebatur) hreác (ſtrues) reác (fumus) fleác (piger) eácan (augere) eácen (praegnans) beácen (ſignum) beád (obtulit) ſeád (ſervuit) deád (mortuus) neád (neceſſitas) reád (ruber), eádig (dives) eáden (genitus) deáf (ſurdus) leáf (ſolium) geleáfa (fides) heáfod (caput) reáf (veſtis, ſpolium) beáh (corona) eáge (oculus) leáh (mentitus eſt) fleáh (volavit) deáh (color) heáh (altus) neáh (vicinus) þeáh (tamen) beám (trabs) dreám (jubilum) fleám (fordes) hreám (clamor) ſtreám (torrens) geáme (cura) þeán (faba) leán (merces) ceáp (pecus) leáp (corbis) heáp (acervus) ſteáp (cyathus) ceápan (emere) hleápan (currere) eáre (auris) veás (forte, caſu) leás (ſolutus) ceás (elegit) eáſt (oriens) neát (pecus) geneát (ſocius) hleát (ſortitus eſt) breát (fregit) greát (magnus) beátan (percutere) geátas (nom. gentis) eádhe (facile) deádh (mors) ſeádh (puteus) deáv (ros) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (poenituit) ceáv (manducavit) eávjan (offendere) ſceávjan (contemplari) heávan (caedere) *). —

*) Warum heiſst es nicht meávle (puella) goth. mavilô, ſondern méávle?

Digitized by Google

Des in é übergehenden eá wurde ſ. 230. gedacht, mit der alth. ſcheidung des au in ô und ou hängt das nicht zuſammen, da ſich ſowohl nêd (neceſſitas) nôt (pecus) als bêh (corona) hrêm (clamor) findet. Folgende *eá* verlangen berückſichtigung α) eá ſt. des goth. ah und alth. âh, als, leán (vituperare) fleán (occidere) þveán (lavare). Raſk p. 72. nimmt auch eá in dieſen wörtern an; ſollte ihnen ëa zukommen, wie vorhin ſ. 236. den praet, fëah, gefëah? Letzteres ſtimmt zu dem goth. ah, und erſteres nicht zu dem alth. âh. β) geár (annus) ſceáp (ovis) widerſpricht gleichfalls dem goth. jêr, alth. jâr und ſcâf; nicht unwahrſcheinlich wäre ſcëap, eher wohl gëar? am ſicherſten, weil hier gë = j, gëár ſt. gëær.

(EO) wiederum mehrfach.

I) ëo = goth. aí, nord. ia, alth. ë, und zwar

1) vor rr und den verbindungen mit r: rl. rm. rn. rp. rf. rt. rd. rdh. rc. rg. rh. rs *). Belege: ëorrë (iratus) fëorran (procul) bëorras (cardines) ſtëorra (fidus) ëorl (vir nobilis) cëorl (ruſticus) ëormen (n. pr.) fëorme (victus) bëorn (heros) cvëorn (mola) gëorne (libenter) lëornjan (diſcere) ëornuſt (ſtudium) ëorp (fuſcus. Par. p. 67.) vëorpan (jacere) hvëorfan (verti) ſtëorfan (mori) hëorte (cor) ſtëort (cauda) hëord (grex) ſvëord (gladius) cnëord (ſtudium) rëord (ſermo) **) ëordhe (terra) vëordh (dignus) dëorc (obſcurus) vëorc (opus) bëorgan (tueri) bëorh (arx) fëorh (vita) nëorxna-vang (paradyſus) bëorht (clarus) ëorſjan (iraſci) fëorſjan (elongare). Auszunehmen, wie beim ëa, ſind die umſetzungen des r als: bërſtan (frangi) þërſcan (triturare) ſt. brëſtan, þrëſcan und darum nicht bëorſtan, þëorſcan.

*) Nicht vor ll und ſelten vor verbindungen mit l, vgl. ſcëold (clypeus) fëolf (ipſe) ſëolfer (argentum) mëolc (lac) hëolſter (latebrae). Letzteres vielleicht hëólſter, die beiden vorausgehenden ſind contractionen aus fëolofer, mëoloc und für die beiden erſten ſteht gewöhnlicher feld, fëlf, ſo wie überall feldan (raro) hëlpan (juvare), nicht fëoldan, hëolpan; vgl. das goth. i (nicht aí) vor l.

**) So überall, richtiger ſcheint rëard (alth. rarta), neben brëord (cuſpis) finde ich brëard; auch dëorc mag nach dem alth. tarch, dem nord. dökr, u. ſelbſt dem engl. dark beſſer dëarc geſchrieben werden.

Digitized by Google

2) vor h, hs (x) und ht; die belege ſind ſelten: fëoh (pecunia) blëoh (color) fëohtan (pugnare) pëohtas (picti) fëox (fex); gewöhnlicher iſt der übergang in i: fix, riht (alth. rëht) etc. (ſ. oben beim i und unten beim h.)

3) anderwärts ſchwankt der laut zwiſchen ë und ëo, nachſtehende zeigen meiſtens ëo: bëo (apis) ſëo (illa) ëode (ivit) ëodor (tectum) gëof (donum) gëofon (mare) hëofon (coelum) bëofan (tremere) ëofor (aper) clëofu (rupes) cëol (celox) gëolu (flavus) ëoloc (carex) mëoloc (lac) vëoloc (conuba) ëom (ſum) bëon (eſſe) hëonon (hinc) hëoro (enſis) hëora (eorum) hëorot (cervus) vëorold (mundus) ſvëoſtor (ſoror) prëoſt (presbyter) ëoten (gigas) ſvëot (turma) ſvëotol (manifeſtus) etc.

4) ëo hat gleich dem ëa (von welchem es überall genau zu ſcheiden iſt) zwar diphthongiſche, doch halbkurze ausſprache, mit bloſſem vorſchlag des ë. Die hauptfälle ſeines eintritts (folgendes r und h) ſtellen es dem goth. aí (oben ſ. 44.) nahe und wenn da ein a dem i vorſchlägt, ſo hat ſich hier umgedreht ë (das heiſt i) in den vor-, und o in den betonten nachſchlag gelegt. Denn daß o überwiegt ſcheint mir aus dem parallelen nord. ia (beinahe ja) zu folgen, welches in iö umlautet und ein ſolches o für a (ſ. oben bei o) mag auch das angelſ. o in ëo ſeyn, nämlich ein kurzes o. Es muſte ſich vor dem aus a ſtammenden ëa eigenthümlich zu ëo beſtimmen. Den vorſchlag ë beweiſen die übergänge in i. Der grund weshalb h und r auf den vorhergehenden vocal zurückwirken, kann zwar in der ſchweren ausſprache beider conſonanten liegen, gehört aber zu den ſprachgeheimniſſen, die ſich erſt künftiger forſchung näher enthüllen werden, vgl. oben ſ. 44. 48. 80. 84. 90. 94. *). —

II) *éó* = goth. und alth. *iu*; der accent auf dem ó widerſtreitet der ſ. 50 und 108 vorgetragnen bezeichnung íu (nicht iú), zu dem éó bewogen mich doch theils die beſtimmte accentuation mió-bedd und liódho-bendum (Par. 9, 1, 23.) theils die nord. accentuation ió,

*) Auch der wechſel zwiſchen ë und o pflegt ſich zumahl vor h. r (oder l) zu: erbignen, vgl. das hochd. trehtin, trohtin; wërolt, worolt; wëhha, wohha.

Digitized by Google

iú; wie denn auch Raſk dieſes angelſ. eó von dem vorigen eo unterſcheidet. Ferner läßt ſich für iú oder ëó anführen, daß es zuweilen in û (vgl. lûcan, claudere) und noch öfter in ý übertritt, welches letztere umlaut des û iſt. Belege: ſëóc (aegrotus) lëód (gens) bëódan (offerre) lëóf (carus) þëóf (fur) lëógan (mentiri) gëógudh (juventus) lëóht (lux) hvëól (rota) lëoma (lux) ſnëóme (illico) flëón (fugere) ſtrëónan (gignere) ſcëóne (pulcher) tëóna (damnum) dëóp (profundus) hëóp (roſa ſilv.) dëór (fera) cëóſan (eligere) gëótan (fundere) ſprëót (contus) lëódh (carmen) ëóv (vobis) cnëóv (genu) trëóv (arbor) þëóv (ſervus) nëóv (novus) hnëóvan (poenitere) cëóvan (mandere).

III) in einigen ablauten kommt ſtatt der alten reduplication ein *eo* vor, welches offenbar keins der beiden vorigen, ſondern dem alth. ia, ie entſprechend und entw. noch zweiſilbig oder doch triphthongiſch iſt. Hierher die praet. blë-ov, hë-ov, cnë-ov, crë-ov, ſë-ov, rë-ov, ſvë-op, fë-ol, vë-ol, hë-old, vë-old, bë-ot; ferner die bereits oben beim ó berührten: ſpë-ón, të-óc, vë-óx, ſpë-óv (ſucceſſit) ſcë-óp, über welche alle man die abhandlung der conj. nachſehe. In dieſelbe reihe ſind fë-over (quatuor) und ähnl. wörter zu rechnen, die ausſprache mag freilich bald von keinem unterſchied dieſer ë-o und des zweiten ëó gewuſt haben.

(lA. IR. 10.) dieſe doppellaute könnten gänzlich übergangen werden, da ſie nur mundartiſch für andere verſchiedene laute hin und wieder geſetzt ſind, und die vocalreihe, ohne ſie ins ſpiel zu bringen, vollſtändig abgeſchloſſen wird. Indeſſen beſtätigen ſie theils meine nähere beſtimmung des e durch ë, theils verdienen ſie darum erwähnung, weil ſie ſchon in den älteſten denkmählern neben der üblicheren form bemerklich, wahrſcheinlich alſo ſpuren des früheren zuſtandes ſind.

1) *ia* findet ſich am ſeltenſten, ſo ſteht Boet 158[b] ſiaro Bëov. 192. gialp f. ſëaro, gëalp.

2) häufiger *ie* und zwar a) für ë, als gield (debitum) gieldan (ſolvere) giet (adhuc) giena (iterum) cieſte (arca) etc., in allen dieſen wörtern wird gewöhnlich ë oder ëo, oft auch y geſchrieben. b) für ëó oder deſſen umlaut ý, als ſtrieman (gignere) ſci ne (pulcher); hier könnte ié accentuiert werden. c) für ëa, z. b.

Digitized by Google

hierra (dominus) Par. 16. und so im Oros. mehrmals der gen. ie (aquae) neben dem nom. ëa. d) für eá, z. b. gieman (curare) ievde (ostendit) nieht (nox) niehst (proximus), wäre ebenfalls mit ié zu bezeichnen und entspricht auch dem sonstigen ê oder ŷ, gleich dem ŷ als umlaut des eá zu betrachten, woher sich die verwechslung mit dem unter b angeführten ié erklärt. e) für ä, als giest (hospes), wofür auch gist vorkommt (vgl. das nord. gistr); da ä und ëa schwanken, so wäre dieser fall schon unter c) einbegriffen, inzwischen habe ich niemahls gëast angetroffen.

3) noch häufiger io, nämlich a) für ëo, z. b. hiofon (coelum) giofon (mare) bio (apis) sio (illa) hionon (hinc) biorn (vir) etc. b) für ëó, folglich ió zu schreiben, z. b. ióv (vos) trióvum (arboribus) sióc þiós etc. c) für das dritte ëo, vgl. die praet. si-ov, cni-ov etc. — *iu* ist kein angels. diphth. und das bisweilen geschriebene iu muß näher zu ju bestimmt werden.

Schlußbemerkung zu den vocalen

1) das system ist vollkommner als das altsächsische. Die reinen vocale, a, i, u entwickeln sich in den trübungen e, ë, o, y, ä und halblängen ëa, ëo auf eine sehr eigenthümliche, obschon mancher verwechslung bloßgestellte weise. Sämmtliche dehnlaute â, ê, ô, î, û sind vorhanden, einige anders, als sonst bestimmt. Von weiteren diphth. gibt es eigentlich nur dreie *): æ (d. i. áe) eá und ëó, die vergleichung des goth. ê, ô, û, ái, au, ei, iu mit dem alth. â, uo, û, ei, ou, î, iu und angels. æ, ô, û, â, eá, î, ëó lehrt, daß von diesen sieben hauptlängen unserer sprache nur das einzige û formell und materiell durch die drei mundarten geht, bei den übrigen aber form und materie wechseln. Im goth. und alth. zeigen sich drei gedehnte und vier andere diphth., im angels. hingegen vier der ersten und drei der letzten art, welches auf die größere weichheit der mundart deutet. Nebenlaute sind im angels. ê und ŷ, wie im alth. ê und ô, jene umlaute, diese stellvertreter anderer vorhandenen laute.

---

*) Vocalberührungen wie z. b. a-urnen (emensus) a-idljan (oxinanire) etc. sind begreiflich von den diphth. au, ai ganz verschieden.

Digitized by Google

2) der umlaut, welcher im goth. völlig mangelt und im alth. nur bei a in e sichtbar war, erscheint weit ausgebildeter, indem auch u in y, â in æ, ô in ê, û in ŷ, eá in ŷ umlauten. Man bemerke aber theils die häufige apocope und syncope des den umlaut bedingenden ë oder i (bêc, lŷs, ben, þencan, lŷsan, st. bêcë, lŷsë, benë, þencëan, lŷsëan), theils das dadurch wohl veranlaßte umgreifen des umlauts in formen, denen kein solches ë zugeschrieben werden kann, z. b. brŷd (sponsa) st. brûd, benc st. banc, est (amor) st. ast. Für keinen (von der endung i, ë, abhängigen) umlaut halte ich den wechsel zwischen a, ä, ëa, ie; i, ë, ëo, io; u, o, y.

3) dem goth. steht das angels. näher als das alth. in ô, in â für ái, in æ für ê; in au oder ou ist das alth. verwandter, als eá.

4) die vocale der endungen schwächen sich nach ähnlichen stufen, wie im alth. und statt der früheren a, u dringen allmählig o und e, endlich letzteres allein vor; i ist schon in den frühsten quellen als endung unerhört und durch ë vertreten, das ich nach seinem ursprung und der wirkung des umlauts leicht bestimmen konnte; ob es aber in der aussprache von dem das a und o ersetzenden e zu unterscheiden sey, laße ich dahingestellt. Von einer assimilation der vocale (oben s. 117.) finde ich nichts gewisses (vgl. z. b. ôfost mit êfest?); alle diese untersuchungen der unbetonten laute fordern zunächst critische bestimmung der zeiten und mundarten, deren die angels. denkmähler noch entbehren. Die ältesten darunter scheinen von diplomen des 9ten und 10ten jahrh. in dieser hinsicht nicht bedeutend abzuweichen.

Angelsächsische consonanten.

Hier ist in der hauptsache entschiedene übereinkunft mit dem goth. organismus und die alth. lautverschiebungen bleiben der angels. sprache fremd.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. sind von den anlauten hl. hn. hr. und vl. vr. genau verschieden und noch lange zeit, zumahl letztere, da wr. sogar im engl. fortdauert. — Der auslaut m schwächt sich nirgends in n und nur schein-

Digitized by Google

bar in der prima pl. praet. ſchw. conj., da lëofedon nicht f. lëofedom ſteht, ſondern die in die 1te und 2te perſ. dringende 3te iſt. — Der inlaut n fällt vor f. ſ. und ð*) aus, vgl. fif alth. finf, funf) ſoftë, feſtë (alth. fenfti) gos (alth. gans) fus (alth. funs) huſl (goth. hunſl) ſuſl (ſupplicium) eſt (alth. anſt) ſvidh (goth. ſvinþs) gudh (pugna) mudh (goth. munþs) todh (alth. zand. odher (alth. andar) ſodh (verus, alth. ſand?) cudh (notus) cudhe (novi, goth. kunþa) udhe (favi, alth. onda) endlich überall die tert. pl. praeſ. -adh f. and. Ausnahmen: canſt (noviſti, nicht caſt), das fremde tënſë, tinſë (cenſus). Ob durch den ausfall der vorhergehende vocal lang werde? iſt vorhin bei ï, ô, û und beim altſ. ſ. 210. gefragt worden; für die länge ſtreitet zwar das nord. âſt, fûs etc. für die bleibende kürze aber, daß eſt und nicht æſt, gos und nicht gæs geſchrieben wird. — Vor c und g mag n ganz alth. ausſprache gehabt haben, nur nicht in fremden wörtern wie ſpongëa, wo es gleich dem engl. ſponge lautet, (vgl. oben ſ. 211.). — Das r iſt, wie im alth. ſowohl organiſch als unorganiſch; letzteres da, wo es an die ſtelle des goth. ſ tritt, nämlich im gen. und dat. ſg. fem. und gen. pl. des adj. — im comparat. — in den pl. praet. væron, curon, hruron, luron — in folgenden wörtern: âr, gâr, fâr, mâr, eâre, hŷran (audire) hara (lepus) dëór (beſtia) ſren (ferrum) nerjan (ſervare) grŷrë (horror). Auslautend erleidet dieſes r zuweilen apocope und zwar beſtändig in den pronom. formen vë (nos) gë (vos) më (mihi) þë (tibi) in der vorpartikel a- (alth. ar, ir, ur, goth. us) und in verſchiedenen declinationsendungen. Schwankend finde ich mâr und mâ (magis) nebeneinander. Gehaftet hat das alte ſ: im pl. maſc. dagas etc. — im gen. ſg. m. und neutr. — in den infin. vëſan, gënëſan, lëſan, cëóſan, lëóſan, hrëóſan — im ſg. praet. väs, genäs, läs, ceás, leás, hreás — im pl. praet. genæſon, læſon — in einzelnen wörtern, als: baſo (bacca) naſo (naſus) ſvæs (familiaris) etc., neben ſren beſteht iſen und iſern (ferrum). Auch in der verbindung hs (x) dauert das ſ, vgl. ax (ariſta, goth. ahs, alth. ahir). — Nicht jenes unorganiſche, ſondern das organ. r. pflegt verſetzt zu werden, wenn ein vocal und dieſem n (ſt. nn) und ſ (ſt. ſſ oder in der verbindung ſc, ſt,) folgt; dann tritt es hinter

*) Nicht vor ð und d, mit einziger ausnahme des praet. ſtôd von ſtandan.

Digitized by Google

den vocal und ſchlieſst ſich dem n und ſ an. Belege: birnan, bærn, burnon (ardere) irnan, arn, urnon (currere) burna (rivus) vgl. mit dem goth. brinnan, rinnan, brunnô — gârs (gramen) *) hors (equus) cêrſe (naſturtium) fêrſc (integer) þêrſcan (triturare) þêrſcvold (limen, neben þrêſcvold) bêrſtan (disrumpi) forſt (algor) hyrſtan (ornare) hŷrſtan (frigere) firſt (dilatio); vgl. mit dem alth. gras, hros, chrêſſa, friſc, drêſcan, driſcuvili **) prêſtan, froſt, hruſtjan, hrôſtjan, friſt. Daſs bei dergleichen umſetzung der vocal a nicht nothwendig in ëa, ê nicht in êo (wie ſie ſonſt vor rn. rs. müſten) übergehen, habe ich oben ſ. 236. 239. bemerkt. ‚Der wohllaut gewinnt zwar etwas, doch wenig und die vermengung mit den wahrhaften formen rn. rſ. beeinträchtigt ſonſt ***). Vermuthlich hat aber eine ſolche r-verſchiebung hin und wieder noch in anderen fällen ſtatt, nur ſehr ſchwankend und einzeln, bei folgendem m. d. pf. (ſtatt ſp), als: forma (primus) bird (pullus) †) cirpſjan (criſpare) vgl. mit froma, der nebenform brid, briddes und dem hochd. criſpen; in der regel bleibt auch das r in ſolcher richtung unverſchoben, z. b. aus brêmel (tribulus) wird kein bêrmel; endlich zeigt ſich das unorganiſche der verrückung in dem ſpäteren vorſchreiten einzelner beiſpiele, wie namentlich im engl. neben bird weiter third und cart vorkommen, wofür man im angelſ. nur þridda und crât (currus) antreffen wird. Ähnliche verſchiebungen unten beim g und x.

gemination der liquidae wird in der regel auslautend nicht geſchrieben (oben ſ. 223.) vgl. vêl (fons) vêlles; vam, vammes; man, mannes; tor, torres; auch inlautend nicht, ſobald ein conſ. anſtöſst, z. b. ëalne (omnem) ſt. ëallene, oder durch verſetzung vornen anrückt, z. b. hors, horſes ſt. hros, hroſſes. — Wie beim alth. entſteht die gemination oft in dem abgeleiteten

*) In gârs (anders als in beiden folgenden wörtern) war das ſ einfach; vielleicht darum findet ſich auch das unverrückte grâs, wiewohl ſeltner, als jenes.

**) Gl. aug. 120ª haben ebenfalls dirſguciſli (ſic) vielleicht dirſguoſili? nord. þrêſkuldr.

***) Anderemahl bleibt auch das r in ſeiner natürlichen ſtellung, z. b. reſt (quies) brêôſt (pectus) etc. nicht: erſt, brêôſt.

†) Eigentlich wohl: genimen, proles, brut, junges zumahl vom vogel; allmählig im engl. allgemein für: vogel.

Digitized by Google

worte ſt. des ausgefallenen i, z. b. fremman, fellan f. fremjan, feljan; und wie im altſ. durch zuſ. rückung, als ânne (unum) minne (meum) grênne (viridem) ſt. ânene, minene, grénene; iſt hier anne, ânne, minne, grênne anzunehmen?

verbindungen; die meiſten belege ſind oben bei a, e, i, o, u vor m und n; bei ëa und ëo vor l und r bereits gegeben worden. Hier nur einige zuſammenſtellungen und bemerkungen: MB. ambiht. camb. gombon (nord. gamban) amber, omber (cadus) lamb. vamb. brember, brembel (rubus) timber. fimbel. dumb. cumbol (ſignum) ymbë (circa) ſymbël (convivium). MN. fämne (femina) femninga (ſubito), ſtëmn (vox) wohl alle contrahiert. LN. vyln (ancilla) myln (mola) beruht auf eliſion und richtiger ſtehet vylen, mylen. RN. ärn (domus) ſcheint gleichfalls f. ären zu ſtehn, weil eine wahrhafte verbindung ëarn (wie bëarn etc.) fordern würde. — Gewöhnlich iſt auch das auf die liq. folgende f. urſprünglich durch einen ausfallenden vocal davon getrennt geweſen; alle fälle laſſen ſich doch nicht ſo erklären: LS. fælſjan, (expiare, luſtrare wahrſcheinlich von einem mir noch dunkelen adj. fâl oder fælë?) gælſa (luxus) von gâl (luxuriosus) hælſjan (augurari) von hâl; vælſing oder välſing (nom. pr.) vgl. das nord. volſûngr; cynëgils (nom. pr.) iſt umſetzung ſt. cynë-gifl. MS. hramſe (allium urſinum) brimſa (tabanus) gewiſs von einem verb. brimſjan, wie grimſjan (saevire); þrimſa (moneta quaedam, von tremiſſis?). NS. clænſjan (purgare) bênſjan (ſupplicare) von clænë (purus) bên (ſupplicatio); bei ſvinſjan (modulari) minſjan (minuere) pinſjan (penſare) weiß ich keine ſolche fächſ. wurzel, die beiden letzten ſind offenbar fremdes urſprungs, darum iſt in ihnen, wie in dem obenangeführten tënſe, das n vor ſ nicht ausgefallen und in clænſjan etc. nicht, weil die verbindung ns keine wahre war. RS. ëars (nates) bëars (lupus piſc.) tëors (penis) þyrs (gigas) ſyrs (lolium) ſind organiſch verbundene rs, auch in virs (pejus) firſjan (elongare) und irſjan (irafci) entſpricht rs dem goth. rs. rz. und hat ſich noch nicht in rr. verwandelt*); mærſjan (celebrare) dŷrſjan (aeſtimare) iſt aber, wie clænſjan, aus

*) Hingegen heiſst es merran (impedire) þyrrë (aridus) nicht mehr merſjan, þyrſë.

Digitized by Google

mærë und dŷrë entsprungen*); cursjan (devovere) weiß ich nicht befriedigend zu erklären. — Die goth. *zd* sind sämmtlich in *rd* übergegangen, vgl. brëard, brëord oder brord (summitas, punctum) ord (cuspis) hord (thesaurus) mëord (merces) rëord (loquela) pëord (im schach, oben s. 126.) —

(P. B. F. V.) *labiales.*

Hier ist beinahe ganz die goth. einrichtung, ich darf daher diese voraussetzen und mich auf wenige bemerkungen beschränken.

(P) anlautend zwar meist in fremden, doch auch in verschiedenen deutschen wörtern, als: pada (milvus) pädh (semita) plëgjan (ludere) plëoh (periculum) pliht (periculum) pluccjan (vellere) prät (astus) prettig (astutus) etc. In- und auslautend häufig, z. b. scapan (creare) scôp (poëta).

(B) anlautend von p und f getrennt, häufig vorhanden; in- und auslautend aber nur in der seltenen gemination bb und der verbindung mb, sonst überall durch f ersetzt**).

(F) der anlaut dem goth. f entsprechend, der in- und auslaut hingegen theils dem goth. b theils dem goth. f. vgl. drêfan, sëofon, yfël; ufor (ulterius) vulf etc. mit den goth. dreiban, sibun, ubils; ufar, vulfs. Es ist auch kein ƀ (bh) wie im altſ. anzutreffen. Ob die aussprache zweierlei f, also eine zweifache asp. gesondert habe? will ich nicht entscheiden; erst in den späteren denkmählern pflegt sich ein, im engl. noch häufigeres, inlautendes v statt f zu zeigen, das dem alth. und altſ. v parallel wäre. Die alten und ächtangelſ. quellen kennen es aber kaum***) schon darum, weil

---

*) Man halte zu allen nur scheinbaren verbindungen die alth. formen; heilisôn, geilisôn, tiurisôn, vermuthlich auch kleinisôn etc.

**) Besondere ausnahmen tiber (sacrificium) färbu (color) Boet. 197b abal (robur) Par. 12. (dem alth. farava, aval entsprechend) bestärken die regel; sogar aus dem älteren vigbed, vibed (altare) wurde nach u. nach vëobed, vëofed, vëofod, und neben dem gewöhnlichen tiber hat die Par. auch schon im dat. tifre.

***) Das im Bëovulf dreizehnmahl aber sonst nirgends vorkommende *hafela* (ein theil der rüstung, welchen der helm deckt; das mittelh. hærsenier, vgl. Ben. z. Wigal.)

Digitized by Google

der spirant v in ihnen einfach und nicht (wie im engl.) doppelt geschrieben wird. — Dieses zus. fallen der in- und auslaute b und f ist ein nachtheil gegenüber dem alth. und unorganisch, wie jene spuren des b. in bb. mb. und das geschiedenbleiben der lingualen in- und auslaute bewähren; inzwischen zeigt das goth. schwanken in gleichen verhältnissen, wie frühe die neigung in der sprache lag, auch stimmt darin die nord. zu der angels. mundart.

(V) ist der reine spirant, fein wie im goth. auszusprechen und mit der alten rune geschrieben; merkwürdig findet sich einigemahl noch u daneben, namentlich Boeth. 150[b] svua 151[a] vuolde st. sva, volde*); vgl. bei Lye unter: vurättan, vurâdh st. vrättan, vrâdh. Folgt ein wirkliches vocalisches u, so wird v nicht weggestoßen, z. b. hvurfon, vurpon etc., ausnahmen hiervon (vgl. Lye unter: uht, ucu st. vuht, vucu) gehören späterer zeit und mundart. Übereinstimmend wird auch in den verbindungen hv. qv. sv. dv. þv. tv. so und nicht hu, qu, su, du, þu, tu geschrieben.

Wegen der in- und auslautenden v, denen vocale vorausgehen, bemerke ich

1) dem goth. au und avi (folglich dem alth. au, awi, ewi, oder ou, ouwi) parallel entwickelt sich die doppelform α) *av*, *äve*: tavjan (parare) ëal-tävë (integer) slav (piger) clavu (ungulae) þavjan (regelari). Häufiger β) *eáv*: beáv (oestrum) eáv (ovis) deáv (ros) deávjan (rorescere) þeáv (mos) gleáv (prudens) hreáv (crudus) þreávjan (minari) feáva (pauci) hneáv (parcus) eávjan (ostendere) sceávan (contemplari). Und da eá sowohl in ié übergeht als in ŷ umlautet, sind daneben noch folgende formen gültig: iévjan (ostendere) ŷvjan (ostendere) bŷvan (?colere. Bëovulf 169.).

2) dem goth. iu und ivi (alth. iu, iwi und iuwi) entspricht wiederum α) zuweilen noch *ive*: nives (novi) nivre (novae) nivjan (novare) nivel (pronus) trivë (fi-

---

wird verschiedentlich havela und hëavela, héavola geschrieben. Dieses v mag ein altf. bh. seyn (alth. habalo? hapalo? wofür die analogie von napalo, umbilicus spricht, angels. nafela und nach Lye auch navela).

*) So im hild. lied einmahl vuas s. vas, nämlich das v. runisch

Digitized by Google

delis) trivĕn (lignetus) gewöhnlich aber *β*) *ĕóv*, als: nĕóv (novus) hlĕóv (refugium) cnĕóv (genu) trĕóv (arbor) trĕóven (ligneus) ĕóv (vobis) þĕóv (ſervus) lâdtĕóv (dux) nĕóvol (pronus) trĕóvĕ (fidus) cĕóvan (mandere) hrĕóvan (poenitere) ferner in den part. praet. ſĕóven (colatus) vrĕóven (? Beov. p. 128.) geſpĕóven (ſputus). Nebenbei ió, z. b. trióvum (arboribus) ſt. trĕóvum. Selten wird auslautend das v ausgelaſſen, z. b. hlĕó ſ. hlĕóv. Verſchieden von dieſem ĕó ſind ſtrenggenommen die ablaute: hĕ–ov, cnĕ–ov etc. (ſ. oben ſ. 241.) daß mĕóvle (virgo) ſ. meávle ſteht, wurde ſ. 238. vermuthet.

3) *ev* finde ich in dem einzigen part. praet. geſĕven (viſus).

4) *áv* entſpricht dem goth. áiv; beiſpiele: ſnâv (nix) hlâv (tumulus) crâv (cornix) ſâvel (anima) vâva (malum); die praet. ſpâv, ſâv (colavit) þrâv (torſit) und das part. þráven (tortus, goth. þráihans) (nicht ſpâven, ſondern ſpiven oder ſpĕóven, goth. ſpivans); endlich die inf. und part. cnâvan, ſâvan, blâvan, crâvan; cnâven, ſâven etc. und das abgeleitete hâvjan (ſpectare) ein ſtarkes hivan, hâv, hivon, hiven vorausſetzend.

5) *æv* theils dem goth. êv antwortend, als: lævjan (prodere) theils umlaut des â, z. b. blævan (buccinare). Ich bin unſicher, wohin die adj. hæven (coeruleus) und blæven (perſeus) gehören, vielleicht ſtammt jenes von hivan, hâv und bedeutete eigentlich: limpidus, ſpecioſus.

6) *iv* dem goth. eiv parallel; hierher die verba ſpivan, ſtivan, þrivan und das verlorene hivan, wovon noch das ſubſt. hiv (ſpecies, forma) hivjan (formare) und vermuthlich hiviſcĕ (res familiaris) hivan (familiares) þriva (ter) tviva (bis).

7) *óv* blôvjan (florere) ſpôvan (bene ſuccedere) flôvjan (fluere) ſtôv (locus) þrôvjan (pati); ſelten der umlaut é, blêvjan (efflorere).

8) *úv* trûvjan (confidere).

Die ganze darſtellung lehrt, daß der kurze vocal vor v nur ausnahmsweiſe fortdauert, gewöhnlich aber der diphthong und v dazu geſetzt werden. Dieſe unorganiſche überladung rührte daher, daß man im auslaute das v nicht abwarf, z. b. deáv ſt. deá, trĕóv ſt.

Digitized by Google

trēó (goth. triu) zuließ, wovon ſich nun fälſchlich, aber natürlich die inlaute deáves, trēóves ſt. daves, trives bildeten. Die analogie der fälle, welche den anlaut v organiſch beſitzen, (vgl. ſpâv, hîv, goth. ſpáiv, heiv) wirkte dazu mit, vielleicht auch bei dem ēó die veränderte accentuation (ſt. ío. goth. iu), worauf ich doch kein gewicht lege, weil ſich die anomalie ēóv gerade ſo in dem alth. iuw (ſt. iw) hervorthut, wie eáv in dem alth. ouw, auw (ſt. aw), obgleich im alth. auslaut meiſtens mit richtig abgelegtem w iu und ou ſteht. — In den endungen fällt der unbetonte vocal vor dem v meiſt aus und es ſtößt dann zu dem vorhergehenden conſ. z. b. bēadves (pugnae) fēalves (fulvi) ſalvig (luridus) mēalve (malva) mēolves (farinae) arvunga (gratis) bēarves (arboris) fēarvum (infidiis) hyrvjan (blasphemare) baſve (coccineos. Par. 90, 15.) haſve (aſperae? Par. 69, 2. 33, 12.) ræſva (pollens, princeps, nord. ræſir) læſu (paſcuum, gen. læſve) læſvjan (paſcere). Die volle form lautet: bēaduves, bēadeves, fēaluves etc. — Das in- und auslautende v tritt zuweilen in die gutturális c (cvic, cvices goth. qvius, qvivis) und noch öfter g über (wovon hernach beim g). —

gemination der labialinlaute.

(PP) felten; æppel (pomum) cnæp, cnæppas (cacumen) lippe (labium) ſcippend (creator) yppjan (aperire) ēoppa (n. pr.) hoppjan (ſaltare) loppe (pulex). — (BB) häufiger: gabban (deridere) häbban (habere) hebban (tollere) neb, nebbes (vultus) veb, vebbes (tela) cnebba (n. pr.) ebbe (receſſus maris) ſvebban (verrere) libban (vivere) crib, cribbe (praeſepe) ſib, ſibbe (cognation) rib, ribbe (coſta) vibba (brucus) clibbor (?); die meiſten fälle ſind wie im alth. aus einem unterdrückten ableitungs-i zu erklären. — FF. VV. ſind unorganiſch und eigentlich nicht vorhanden, nur ff finde ich theils in dem fremden wort offrjan (offerre), wo es aſſimilation für obfrjan iſt; theils in einigen nom. pr. der angelſ. genealogie als: offa, vuffa, ſtuffe, yffe, mithin überall außerhalb der eigentlichen ſprache. —

labial*verbindungen*. Im anlaut *pl. pr.* felten, *bl. br*; *fl. fr.* häufig; von *vl. vr.* hier die wichtigſten: vlæc (tepidus) vlacjan (tepere) vlenco (faſtus, ſplendor) vlanchice (arroganter) vlatjan (nauſeare) vlitan (aſpicere) vlite (ſpecies, vultus) vrēcan (ulciſci, vræce (ultio) vrecca (exſul) vrenna (regulus, engl. wren) vrāne (laſcivus)

Digitized by Google

vrâdh (iratus) vrîdhan (ligare) vrät, vrättes (res mira) vrixl (alternatio) vrexljan (luctari) vrêgjan (accusare) vrôht (accusatio) vrenc (dolus) vrëón (tegere) vreáh (tegebat) vringan (stringere) vrincle (ruga) vrîtan (scribere) vridhjan (crescere) vrôt (rostrum, rüssel) vrôtan (eruere). Zwischen *vr* schiebt sich zuweilen u ein, vurâdh, vurättan, s. vorhin s. 248 und vgl. oben s. 141. — Inlautend: *ft* (belege beim ä) und *ps* welches gleich dem alth. fs (oben s. 149.) für *sp* steht, doch finde ich im angels. beiderlei form untereinander schwanken, vgl. väps (vespa) äpse (tremulus) häpse (sera) hrëpsung (vesper) vlips (blaesus) cops (compes) cirpsjan (crispare) neben väsp, äspe, häspe, vlisp, cosp und hvisprjan (susurrare). — *vs* ist keine wahre verbindung, sondern man beurtheile hrëóvsjan (dolere) trëóvsjan (fidem dare) wie oben die formen ms, ns, und ähnliche.

(T. D. ð. þ. Z. S.) *linguales.* Wie im goth. zumahl anlautend rein geschieden, daher auch in den gedichten t. d. þ. keineswegs mit einander alliterieren.

(T) ich führe hier die liquidverbindungen *lt*, *nt* und *rt* an: hëalt (claudus) mëalt (brasium) sëalt (sel) sinevëalt (rotundus) tëaltjan (tolutare) belt (balteum) spelt (far) svëltan (mori) mëltan (liquefieri) miltë (splen) miltistre, myltestre (meretrix) hilt (capulus) gilte (sucula) ansilt (incus) holt (silva) bolt (catapulta) gylt (delictum) styltjan (haesitare); plant (planta) gigant (gigas) ent (gigas) raccenta (catena) slint (silex) minte (menta) stintan (hebetare) vinter (hiems) hrunting (nom. gladii) munt (mons) punt (pons) stunt (hebes, fatuus) huntjan (venari) dynt (ictus) myntjan (disponere); svëart (niger) tëart (asper) stëort (cauda) spëort (sporta) port (portus) portic (porticus) turtel (turtur) vyrt (radix) cyrtël (tunica). — Auslautend bei zus.ziehungen steht bisweilen t statt dh, namentlich in der III. praes. sg. bei den wurzeln auf d. t. s. nd. lt, als: brit, it, slit, lŷst, bint, svilt, statt: briddh, itdh, slitdh, lŷsdh, binddh, sviltdh. Zu tadeln ist die vorkommende schreibung sint f. sind (sunt); warum steht aber gesynto (sanitas) f. gesyndo (vom adj. gesund, sanus)?

(D) diese med. ist im anlaut überall und sorgsam von der ten. und asp. zu unterscheiden, daher wörter wie: deáv (ros) þavjan (regelari) tavjan (parare) þeáv (ritus); gât (caper) gâd (mucro); âd (rogus) âdh (jura-

Digitized by Google

mentum) etc. nichts mit einander zu ſchaffen haben *); feinere unterſcheidungen, z. b. zwiſchen deádh (mors) und deád (mortuus) (vgl. oben ſ. 457. note) werden dadurch möglich. In- und auslautend tritt aber verſchiedentlich ſchwanken zwiſchen med. u. aſp. ein,

a) in der regel nicht bei den verbindungen *nd. rd*, welche von *dh* (ſtatt ndh) und *rdh* ſcharf abweichen beiſpiele: gandra (anſer mas) fandjan (ſcrutari) hand. land. rand. ſand. ſtandan. endë blind. bindan. hinder. vind. hund (canis) mund (tutela); hëard. ëardjan (habitare) facërd (facerdes) hirdë (paſtor) bord (margo) ſvëord (enſis) vord (verbum), auszunehmen: vurdon (fiebant) vorden (factus) neben vëordhan (fieri) vëardh (fiebat) welche anomalie völlig dem ſ. 460. in der note berührten ward, wurtun, wortan entſpricht.

b) in der verbindung *ld* ſcheint das urſprüngliche *ld* und *ldh* zuſ.gefloßen, da ich nicht nur: ëald, cëald, hägſtëald, hëaldan, gëld, mildë, hild (pugna) etc. ſondern auch: bald (audax) hald (acclivis) vild (ferus) gold. vuldor. hyld (favor) etc. alſo überhaupt kein ldh oder lþ weiter antreffe.

c) nach vocalen pflegt ſich dh gleichfalls oft in die med. d zu ändern, wie die vergleichung der übrigen mundarten ergibt; eine feſte regel darüber läßt ſich nicht aufſtellen. Raſk bemerkt p. 67. 68. 71. daß cvëdhan, cvädh; ſnidhan, ſnâdh; midhan, mâdh; ſëódhan, ſeádh; im pl. praet. und part. d annehmen: cvædon, gecvëden; ſnidon, ſniden; ſudon, ſoden; welches ſich der unter a) bemerkten anomalie vurdon, vorden anſchließt. Der Gothe bleibt ſtatt ſolches wechſels dem þ in dieſen wörtern durchgängig treu. Beiſpiele nicht dieſes, ſondern des organiſchen d ſind: hladan (ſtruere) fäder (pater) vëder (tempeſtas) god (Deus) âd (pyra) lâd (iter) dæd (facinus) ſæd (ſemen) mëd (merces) ſpëd (ſucceſſus) hëdan (cavere) fëdan (parere) vid (amplus) tid (tempus) blód (ſanguis) módor (mater) þëód (gens) reád (ruber) etc.

(þ. ð.) da für die aſp. zwei verſchiedene zeichen, nämlich þ (th) und ð (dh) gelten, ſo muß auch ihre

*) Die neub. mundart vermengt uneben: es thaut (roreſcit) mit: es thaut (regelatur); engl. dew und tham noch unterſchieden, ebenſo nord. dögg und þá; ſchwed. dagg und tö, dän. dug und tö; holländ. dauw und dooi.

Digitized by Google

aussprache unterschiedlich gewesen seyn, obgleich die labialreihe nur eine asp. f. (kein b) und die gutturalordnung gar keine asp. besitzt. Die hss. und drucke verwirren þ und ð (wofür ich mich ungern der auflösung dh. bediene) in einem fort; dazu kommen übergänge des dh. in die media. Offenbar lautete þ härter (beinahe ths, thz), dh weicher (etwa ds, dz) und dem d ziemlich nahe; ich folge der aus der analogie des altſ. entlehnten, übrigens auch von Rask p. 9, angenommenen regel, und schreibe im anlaut þ, im in- und auslaut dh. Der anlaut þ darf nicht mit der med. verwechselt werden, der in- und auslaut dh hingegen ist, nach dem vorhin entwickelten

a) in den verbindungen *dh* (statt ndh) und rdh nicht durch d oder rd auszudrücken; beispiele: svidh, cudh etc. (oben s. 244) ëordhe (terra) vëordhan (fieri) vëordh (dignus) mordh (homicidium) furdhor (ulterius) etc.

b) die verbindung *ldh* ist gänzlich abgekommen und in *ld* verwandelt; die ursprüngliche asp. hatte wohl hier einen blöden laut, daher im nord. die völlige verwandlung des goth. lþ in die gemination *ll*, und selbst im angels. die form vildëor (fera) st. vild. dëor,

c) nach vocalen geht *dh* zuweilen in d über; aus den ältesten hss. müsten die fälle, wo dh. fest steht und wankt, sorgfältig gesammelt seyn, hier von vielen nur einige belege, welchen ein organisches dh gebührt: ladhjan (vocare) hradhe (subito) stadhol (firmus) bädh (fons) pädh (callis) städh (littus) scëadha (latro) lëdher (funis) fëdher (penna) gridh (pax) nidh (homo) nidher (deorsum) vidh (contra) tidha (compos) tidhjan (praestare) genidhlan (emollire) âdh (juramentum) lâdh (invisus) vrâdh (iratus) vædhjan (venari) êdh (facilius) brêdher (mens) fêdha (cohors) mêdhë (fessus) blîdhë (laetus) nîdh (malitia) lîdh (poculum) lidh (artus) brôdhor (frater) lëódh (carmen) seádh (puteus).

(Z) ist kein angelsächsischer buchstab noch laut; selten schreiben ihn einzelne hss.; man sehe Lye unter bädzere, bäzere (baptista) statt bädhere, also die aussprache der asp. dh. bezeichnend, welche gleich einem milden ds lautet.

(S) die aussprache war vermuthlich rein und von dem zischlaut entfernt; erst später seit der normännischen eroberung wurden mit fremden wörtern viele z

Digitized by Google

in das englische eingeführt. Von den übergängen des s in r vorhin s. 244. Beispiele des wahren s: hasu (coccinum), nasu (nasus) vase (coenum) hlisa (fama) hrusa (terra) häsel (corylus) hlæse (fax) flysē (vellus) bysen (exemplum) ysela (favilla) etc.

gemination der inlaute. (TT) häufig, beispiele oben s. 233. hier noch andere: fät, fättes (crassus) hvettjan (acuere) metten (parca) fitte (cantilena) mytta (modius) scottas (scoti) etc. insgemein wird nach kurzem vocal (wie im alth. aber ungefüger zz für z steht) oft geminiert, z. b. mettas (cibi) vom sg. mete, snottor (prudens) hluttor (purus) bitter (amarus) und so in den ableitungen -etta, -ettan, als: ämetta (formica) bilcettan (eructare) blicettan (coruscare) etc. wo häufig richtiger einfaches t geschrieben wird: metas, snotor, blicetan etc. Verschieden von der gemination tt ist bei zwischenausfallendem vocal die assimilation tt statt -*tid* im schw. praet. z. b. hâtte (vocabatur) mêtte (occurrit) für hâtede, mêtede (goth. môtida), desgl. statt -*tlid*, z. b. onette (festinavit) sette (posuit) f. onettede *) settede; vgl. über ähnliche alth. tt, oben s. 168. 198. — (DD) dem alth. tt. parallel und im ganzen seltner als tt; beispiele: bed, beddes. ved, veddes. ahreddjan (eripere) geddjan, giddjan (canere), midda (medius) þridda (tertius) biddjan (rogare) invidda (dolosus) tuddor (progenies). Im schw. praet. entspringt dd wiederum aus zus. ziehung und ist keine eigentliche gemination, vgl. hêdde (cavit) fêdde (parturivit) genêdde (coëgit) lædde (duxit) gebrædde (dilatavit) statt hêdede, fêdede, genêdede, lædede. — (þþ.) so wenig als ff. wahre gemination, doch als assimilation nicht unhäufig, zumahl in den partikeln oþþe (aut) und siþþan (postea) vgl. oben s. 74; weiter in den schw. praet. cyþþe (nuntiavit) geneþþe (audebat) st. cyþde (cyþede) geneþde (geneþede) wie man daneben geschrieben findet, von den inf. cyþjan, geneþjan (alth. ginenden) man vgl. das altf. *td* (statt thd) oben s. 219. Scheinbare gemination der asp. indessen kommt verschiedenemahle nach analogie der dd. in fällen vor, wo die einfache asp. völlig hinreichte, namentlich in der Par. beim pl. von nidh (homo) nidhdhas, niþþas, niþþa, niþþum; ebenso maþþum (Beov. p. 78. 80. 99. 163? dat. pl. von mädh). Daneben

*) Alth. anezta, von anezen, anizen (stimulare, incitare).

oft das richtigere niþas, niþa, niþum; maþum finde ich nicht, dagegen neben pädh, padhas das tadelhafte peþþjan (callem facere), beßer pedhjan; ferner viþþe (lorum) st. vidhje. Dies unorganische þþ. ðð hat mit dem alth. ff. zz. einerlei quelle. — (SS) außer der häufigen bildung -nisse sind folgendes wahre geminationen: assá (asinus) nässe (promontorium) hissas (juvenes) missjan (errare) cossas (oscula) cnyssjan (premere) etc. In andern wörtern scheint ss. durch assimilation entsprungen, als: lisse (gratia, mansuetudo) aus lidhse, das sich daneben findet, von lidhsjan (mitescere, von lidh. alth. lind, mitis); blisse (gaudium) aus blidhse, blidhse von blissjan, blidhsjan (laetari, von blidhe, laetus); blessjan (benedicere, segnen) neben blêdsjan, blêtsjan (vermuthlich von blêd; fructus, ubertas, segen) þisse (huius f.) aus þisre; lässa (minor) comp. von lytel; visse (novit, gewöhnlicher doch viste) aus vitede; missere (temp. semestre, annus) weiß ich noch nicht befriedigend zu erklären, es ist das nord. missiri.

lingualverbindungen: 1) anlautende, die das glossar näher weist; *tr*: trega (vexatio) trendel (orbis) trëdan (calcare) trëóv (arbor) trëóvë oder trivë (fidus) trog (linter) trum (firmus) trymjan (firmare) trudh (tibicen) — *tv*: tvâ (duo) tvig (ramus) tvincljan (scintillare) — *dr*: draca. drincan. dreám (jubilum) drëógan (tolerare) drihten etc. — *dv*: dväs (hebes) dveljan (decipere) dvëorg (nanus) dvinan (tabescere) — *þr*: þräc (robur) þrag (cursus) þræd (filum) þreát (turma) þrëó (tria) þri (tres) þristë (audax) þringan (premere) þrosm (vapor) þróvjan (pati) þruh (loculus) þrim (cohors) — *þv*: þvang (corrigia) þvingan (cogere) þveán (lavare) dvëorh (curvus) — *sc. scr. sl. sm. sn. sp. spr. st. str. sv*; alle häufig. — 2) inlautende: *sp. st. sc*; belege: äspe. häsp. vlisp. cosp. hosp. hyspjan (s. oben beim ps.) — brastljan (crepitare) þrästjan (torquere) cëast (lis) cëaster (castrum) est (gratia) nëst (nidus) restjan (quiescere) mist (nebula) vist (victus) vistljan (sibilare) mistel (viscus) þistel (carduus) gristel (cartilago) ost (squama) fóstor (nutritio) must (mustum) svëostor (soror) þëóster (obscurus) etc. — asce (cinis) räscetan (strepere) dväscjan (extinguere) äsc (fraxinus) flæsc (caro) hnesc (tener) disc. fisc. viscjan (optare) äscjan (poscere) cusc (castus) husc (contumelia) mersc (palus); zuweilen setzen sich diese sc. in x (cs) um, z. b. hnexjan (mollire) äxjan, axe, frox (rana), flaxe, fixas, tux (dens maxill.) für hnescjan, äscjan, asce, frosc,

Digitized by Google

ſlaſce, ſlſcas, tuſc. — Uneigentliche verbindungen (wie oben ls. ms. ns. vs) ſind ts, ds, dhs, z. b. bildſjan, mildſjan, blédſjan, wofür man auch bitſjan, miltſjan, bletſjan findet; zuweilen die aſſimilation ſſ (wovon verhin), vielleicht mit verkürzung des vorausſtehenden langen vocals. Hier noch weitere belege: gttſjan (concupiſcere) metſjan (cibare) brytſan (fragmenta) unrótſjan (contriſtari); die vergleichung des alth. lehrt den ausfall eines vocals zwiſchen dem t der wurzel und ſ der weiterbildung, mildſjan, metſjan würden alth. miltiſôn, magiſôn (oder megiſôn) lauten. Ebenſo lehren *ſſ* in byſen (mandatum) räſn (laquear) die ſyncope im goth. *sn* (oben ſ. 67.).

(C. G. J. H. X.) *gutturales.*

(C) es wird c, nicht k geſchrieben (dieſes erſt ſpäter oder einzeln in fremden wörtern, z. b. kâſere, caeſar) aber k geſprochen. Vor a, o, u, á, ó, ú und den conſonanten l, n, r, v, hat das kein bedenken; vor ä, e, ë, i, y, ëa, eá, ëo, ëó, é, í, ý könnte man zweifeln, da

1) das romaniſche c vor e, i, y ſpäter den ziſchlaut empfieng (vgl. oben ſ. 68. 180.) und zwar im franz. wie z (nämlich alth. z) im ital. wie tſch geſprochen wurde.
2) die angelſ. wörter mit cë, ci, cy etc. gewöhnlich im engl. die ſchreibung ch und ausſprache tſch. bekommen, vgl. cëaf, cild, cidan, cicen, ceác, cyrice etc. mit chaff, child, chide, chicken, chéek, church.
3) das frieſ. in gleichem falle tz, ſz, ſh, zeigt, z. b. tziáka (engl. chéek) tzurke, ſzurke, ſherke (engl. church etc.).
4) das ſchwed. kë, ki, ky, ká, kö, wie tje, tji, tjy, tjä, tjö, nach andern ſelbſt wie tſchë, tſchi, tſchy, tſchä, tſchö lautet, z. b. känna (noſcere) ſpr. tjänna oder tſchänna.
5) die nordiſche (wenigſtens heutig-isländiſche) und däniſche mundart dem ë, e, i, y, ö, ſobald k vorausſteht, ein j, jene in der ausſprache, dieſe ſogar in der ſchreibung vorſchiebt, z. b. kenna wird isländ. kjenna geſprochen, dän. kjende geſchrieben, wie denn auch isländ. drucke deswegen kénna (Raſk; kénna) ſetzen.

Welche dieſer entſtellungen des reinen k-lauts wäre nun auf den analogen angelſ. fall anwendbar? mit

Digitized by Google

ſicherheit wohl keine. Als die Sachſen ſtatt der früheren rune cên das lat. c zu ſchreiben begannen, galt jene abänderung der ausſprache noch nicht, ſonſt würden ſie nicht c, das in cirm (fragor) gezifcht hätte, in cen (novi) für den unbezweifelten k. laut angenommen haben. In ſo früher zeit und noch lange nachher iſt an keinen einfluſs der franzöſ. ausſprache auf die angelſ. zu denken. Die nord. ſprachen, und in ihrem heutigen ſtande geſtatten keine unmittelbare beziehung auf das angelſ.; bedeutender ſcheint der grund, welchen die frieſ. und engl. ausſprache an hand gibt. Doch können dies ſpäter eingetretene abweichungen ſeyn, zumahl man ſie eben durch eine veränderte ſchreibung auszudrücken für nöthig achtete, denn hätte ſchon das angelſ. c in gewiſſen fällen dem engl. ch gleichgelautet, ſo würde ſich wohl die ältere ſchreibung behauptet haben. Es iſt nicht einmahl ausgemacht, daſs das heutige engl. ch von jeher die ausſprache tſch. beſaſs; vermuthlich lautete es vorher milder, etwa wie ſch (unten ſ. 262. 266.) Hat ſich nicht auch ausſprache und ſchreibung des alth. ſc. ſl etc. allmählig in ſch. ſchl. verwandelt (oben ſ. 173. 174.) wer wollte mit dem neuh. gebrauch den alth. früheren beweiſen? Das mit den beſten angelſ. quellen gleichzeitige denkmahl der altſächſ. (weſtphäliſchen) ſprache bedient ſich ſeiner des c als des k, aber einigemahl auch vor ë und i; wollte man hier behaupten, daſs in dergleichen fällen c und k beide von dem reinen gutturallaut abgewichen ſeyen, ſo würde aus der alliteration die beſte widerlegung folgen. indem allenthalben z. b. gicoran, kuning, kéſer; cuman, cnuoſle, kéſures; kind, kriſt; kind, kunnëas etc. zuſammengefügt werden. Nun alliterieren aber auch in den angelſ. gedichten z. b.: cymë (adventus): cräfta: cûſcne; cyning: Caïnes; cyſt: cvëalm; cynna: cvice; Caïnes: cynne: cvëalm; cnëó: cenned; ceápas: cnôſle; cëar: cólran (frigidiores); cen-þëc: cräfte: cnihtum; cëalde: camp*) etc. Dieſer grund entſcheidet mir wider die engl. ausſprache des angelſ. c vor ë, i etc., kein dichter hätte ceáp zu cnôſl gebunden, wenn jenem der laut des engl. cheap (oder ein anderer ziſchlaut, ds oder das franz. z), dieſem der reine k laut eigen geweſen wäre. Freilich würde der alliteration die nord. oder dän. ausſprache kjë, kji etc. nicht geſchadet haben

*) Par. 15. 24. 37. 39. Böov. 10. 23. 93. 96.

Digitized by Google

und dieſe iſt es auch, welche Raſk p. 8. für unſern fall behauptet*). Theils aber ſcheint ſie mir für die altnord. quellen ſelbſt noch nicht genug erwieſen, theils fragt ſich, warum die nord. analogie mehr als die goth. und alth. gelten ſolle. Vorläufig lege ich alſo dem angelſ. c überall und vor jedem vocal die ausſprache bei, welche das alth., vermuthlich auch das goth. k gehabt hat; dieſer reine k laut trübte und wandelte ſich ſpäter in der regel (doch mit vielen, ohne jenen urſprünglichen zuſtand auch nicht wohl begreiflichen ausnahmen) in das engl. ch. Hätte ſich früher das c in zwei ganz verſchiedene laute zerlegt, ſo dürfte man wenigſtens einzelne ſpuren eines beſtrebens, dieſe verſchiedenheit zu bezeichnen, in den hſſ. erwarten; namentlich hätte für den zifchlaut das nicht völlig unbekannte z zu gebot geſtanden. Ich ſehe aber ſelbſt in fremden wörtern durchgängig c geſchrieben, vgl. cëlendre (coriandrum) cëllas (cellae) cërfille (cerefolium) cëderbeám (cedrus) circol (circulus) citere (cithara); für creuz dient das eigene wort rôd, dagegen wird crûcë in der bedeutung von hydria gefunden. — Übrigens ſind die an- in- und auslaute dieſer tenuis c ſo häufig, daß es keiner belege bedarf. Vom übergang des c in h unten bei der verbindung *ht*.

(G.) hier iſt der fall, wo es der goth. med. entſpricht, von dem zu ſcheiden, wo es ſich aus dem j oder v entwickelt.

I) *eigentliche media*; hier will Raſk wiederum die analogie des nord. anwenden und g vor e, i, y, weicher als vor a, o, u, nämlich wie gj geſprochen wiſſen**). Dies wird nicht einmahl durch die engl. ausſprache unterſtützt, welche das g in give, begin, geld, get dem in garden, god, good, gulf gleichhält. Der gewöhnliche laut der deutſchen med. muß noch viel-

*) Sein grund, daſs die ausſprache kj aus dem angelſ. cëalf, cielf folge, paſt nicht, da ſich ëa aus dem a ohne rückſicht auf vorſtehendes c entwickelt, alſo ebenſo gut in ëald etc. Daſs das gr. und lat. κέντρον, centrum nicht kentron, kentrum, ſondern kjentrum zu ſprechen ſey, bezweifle ich, finde auch bei gr. und lat. grammatikern nichts davon.

**) In der alliteration fügen ſich alle g, ſelbſt die aus j entſpringenden zu einander, ohne rückſicht auf den ihnen folgenden vocal.

Digitized by Google

mehr im angelſ. gelten, wo g oft vor die diphth. ëa, eá, ëo, éó zu ſtehen kommt; ich glaube nicht, daſs man noch ein j dazumiſchen und z. b. gëalga, gëorn wie gjëalga, gjëorn ausſprechen ſoll. Auch in- und auslautend, namentlich in den verbindungen lg, ng, rg hat g die gemeine ausſprache, z. b. lang, langjan. Zweifelhaft ſind einige fremde wörter, namentlich ſpongëa (ſpongia) das als eingeführte ausländiſche waare die roman. ausſprache ſpondſia, gleich dem engl. ſpunge und altſ. ſpunſja (oben ſ. 214. 244.) gehabt haben mag.

Das inlautende g wird bei vorausgehendem kurzen vocal und nachfolgender endung -en*) in einigen wörtern ausgeſtoſsen, z. b. rën (pluvia) þën (miniſter) vän (currus) gefrinan (fando audire) kaum in den älteren denkmählern, welche die volle form rëgen, þëgen, vägen, gefrignan ſetzen; doch ſteht auch im Bëov. gefrinan und ſonſt überall þinën (ancilla) ſt. des weit ſeltneren þignën (abgeleitet von þëgu, wie mennën von man). Mägdh (virgo) wird in den jüngeren quellen gewöhnlich zu mädh und mädhën (engl. maiden). Hingegen ſchon in allen älteſten ſchwächt ſich das auslautende g in h, ſobald ein langer vocal unmittelbar vorausſteht (belege hernach beim h), wird jedoch inlautend alsbald wieder zu g, vgl. beágas, hnigon etc. Zuweilen ſetzt ſich *gn* in *ng* um, wie obiges gefrignan, gefrägn, gefrugnen in fringan (?) frang (oder fräng) gefrungen.

II. *uneigentlich* ſtehet g

1) ſtatt des j und zwar α) anlautend vor ë, i, ëa, ëo, éó als: gë (vos) gët (adhuc) gëſe (immo) git (vos duo) gift (fermentum) gif (ſi) gicel (ſtiria) gëa (ita) gëar (annus) gëó (olim) gëógadh (juventus) gëoc jugum) gëólëca (vitellus ovi) gëóla (nord. júli) gëomor (moeſtus) gëonung (oſcitatio) gëong (juvenis) gëond (per, ultra) gëonre (illuc). Dieſes g ſteht nie unmittelbar vor a, o, u und deren doppelung (das obige eigentliche g allerdings, vgl. onginnan, ongan, ongunnon, gád, gód etc.) ſondern ein ë wird zwiſchengeſchoben, daher die alth. wörter jâr, jung: gëar, gëong lauten; vielleicht ſollte gëár, gëóng geſchrieben werden? Übrigens vgl. man ſ. 187. 188.

*) Bei nachfolgender endung -el, -er, finde ich kein beiſpiel, es heiſst nicht fär, täl, ſël etc., ſondern pur fäger, tägl, ſégl etc.; engl. fair, tail, ſail wie rain, fain, vain, main.

Digitized by Google

das aus dem alth. j ebenfalls vor ë und i entwickelte g. — β) inlautend kann g das j vertreten, wenn die liq. r, voranſteht (z. b. hergan, nergan, vergan ſt. herjan, nerjan, verjan) *) oder ſonſt wenn noch ein i dazwiſchen geſchoben wird. Das geſchieht namentlich gern in dem praeſ. ſchwacher conj. z. b. ëardige (habito) þëóvige (ſervio) ſtatt ëardje oder ëardie. Und da ëardige für ëardije ſteht, ſo entſpringt hier genau beſehn das j unorganiſch, indem ſeine baſis i daneben bleibt, vergleichbar dem ſ. 488. beigebrachten alth. eigir (eijir) ſt. egir (ejir) und nicht unanalog dem unorganiſchen alth. iuw, ouw, angelſ. ëóv, ſtatt iw, aw, iv. Dieſe verwandtſchaft zwiſchen j und v wird ſich hernach noch weiter bewähren. Organiſch wären (wie gavi, nivis, ajis) nur die formen nerge (ſervo) ëardje, wogegen nerige, ëardige (wie gauwi, niuwis, eigis) überladen ſcheinen. Seltner geht aus dem praeſ. die form -ig auch in den inf. über ëardigan, þëóvigan, oder gar: ëardigëan, þëóvigëan (ſt. des beſſeren ëardjan); in letzterm fall wird das ableitungs i dreimahl ausgedrückt. Man muß übrigens dieſes g = j und -ig = ij von der wahren med. g in bëorgan, bëlgan und namentlich in den von adj. auf -ig geleiteten verbis unterſcheiden, z. b. ſyngjan (peccare) vêrgjan (laſſeſcere) ſârgjan (dolere) byſgjan (occupare) von den adj. ſynnig (culpabilis, altſ. ſundig) vêrig (laſſus, altſ. wuorig) ſârig (doloroſus, alth. ſêrag und im verb. ſêragên) etc. um ſo mehr als hier zuweilen die endung -ig hervortaucht, z. b. vêrigëan (= vêrgjan) ſteht, welches mit jenem ëardigëan zufällige ähnlichkeit erhält; wollte man den unterſchied zwiſchen ig und ig hier nicht mehr anwenden; ſo ſondert ſich doch die conjugationsendung in beiden wörtern ganz abweichend: vêrig-je, vêrig-e (laſſeſco) ëard-ige (habito). — γ) in- und auslautend entſpringt g aus dem vocal i in folgenden wörtern: ag (ovum) gen. ages **) big (praep.) drig (aridus)

*) Herjan (vaſtare) unterſchieden von hêrjan, hêrgjan (beſſer wohl hærgjan? laudare) mittelh. jenes hern, dieſes hêren; — verjan (defendere) unterſchieden von vêrjan, vêrgjan (laſſeſcere) alth. jenes werjan, dieſes wuorægên.

**) Nicht æg, æges, denn das goth. ái (ovum) gab angelſ. á ad, ai, ej, æg, woraus (wie aus dag, dæg) ag wurde. Zu-

Digitized by Google

gen. driges. frig (liber) hig (illa, illi) glig (ludus, jocus) ig (inſula) ig-däges (eodem die) ſig (ſit) tvig, Par. 49, 10. in der bemerkenswerthen ſtelle: mid unc tvig (ſt. tvâm oder tvâgen) vig-bed (altare). Wie das letzte wort kommen auch die übrigen meiſtens in zuſ.ſetzungen, als: big-ſpell, big-cvid, ig-land, frig-man etc. vor, im eigentlichen auslaut hingegen entw. ein langes ī (bī, frī, hī, ſī) oder der diphth. ēó (frēó, hēó, ſēó, glēó) und ſelbſt in der zuſ.ſetzung ēó land, vēófod ſt. igland, vigbed. Hiernach ſcheinen mir beide formen aus einem urſprünglichen kurzen i zu flieſſen (vgl. oben ſ. 93.) das ſich mit der zeit entw. in ī verlängerte (und aus ī = ii wurde dann ig = ij) oder in *iu* = iv wandelte, iu aber bekanntlich im angelſ. in ēó. Wir treffen alſo wieder auf die parallele zwiſchen ig (ij) und iv. ſī, ſig rechtfertigt ſich durch das goth. ſijai, hig durch das goth. ija. Neben gligfinde ich in der compoſition gliv-, glēó-, glī- und ſt. nēóv (novus) ebenfalls niv- und nig- (z. b. nigcuma, advena).

2) daß g=j ſich mit dem v berühre, wurde ſo eben gewieſen; es ſind noch einige fälle, wo g das v vertritt, ohne daß j ins ſpiel kommt, d. h. fälle, in welchen g auf ein urſprüngliches u bezogen werden muß. So entſpricht græg (canus) gen. græges dem alth. grâo, grâwes; analog ſchiene clæg (lutum), da auch im engl. beide zu gray und clay werden. hvæg (ſerum lactis) cæg (clavis) engl. key, whey, mögen kurzes ă haben; inſofern neben ſchlüſſel auch ſchon die bedeutung von verſchluß, ſeptum, gilt, ſteht das franz. cage und lat. cavea (käfig) zu vergleichen*). cigan (vocare) iſt das ſeltne alth. gekēwen (T. 141.)**). Ob ſich das g in nigon (novem) aus dem *u* in *iu* (goth. niun) deuten läßt? es ſtünde für nēón, nēvon, nivon, wie vorhin nig- gleichgeltend mit niv-. Auch noch in andern wörtern wechſeln g und v, wie in hvēógol und hvēó-

gleich folgt aus dieſem worte, daſs das angelſ. â aus früherem ai entſpringt.

*) Die ähnlichkeit des ital. chiave iſt zufällig, da im angelſ. die liq. aus clavis nicht fallen würde.

**) Welches ſ. 146. unter *γ*. anzuführen war.

Digitized by Google

vol (rota); vgl. eávjan mit dem goth. augjan und den übertritt der angelſ. formen: ſorg, morgen, fylgjan, hergjan, mëarh in die engl. ſorrow, morrow, fellow, harrow, marrow. Steht doch ſelbſt das alth. crâju hârir (gl. jun. 198.) dem angelſ. græg analog für grâwu, man müſte denn -ju für die flexion (crâ-ju ſt. crâw-ju) nehmen. —

(CH) dieſe aſp. geht ab, wie im goth. und lichoma, fläſchoma (beide: corpus) wird man nach ſ. 198. 219. zu beurtheilen wiſſen.

Hier eine allgemeinere bemerkung: es iſt auffallend, daß der dem hochd. organ ſo geläufige ziſch- und aſpirierte kehllaut im niederd. und faſt auch in den nord. mundarten beinahe gebrechen. Sollte ſich die lücke in dem lautvermögen, zu welchem jeder glücklich gebildete dialect berechtigt und geneigt ſcheint, vielleicht dadurch hergeſtellt haben, daß die ſächſ. und nord. kehllaute c und g unter gewiſſen umſtänden (nämlich bei folgendem e, ë, i) in den ziſchlaut ſchwanken, während ſie (bei folgendem a, o, u) ungetrübt bleiben? Von dieſer ſpaltung des k und g in den reinen und getrübten laut weiß nämlich die hochd. mundart durchaus nichts; die ſonſtige berührung des hauch- und ziſchlauts ließe ſich aber dabei anſchlagen (vgl. ſ. 164. 194.) und die veränderung des lat. c und g in den ziſch- oder wenigſtens zungenlaut romaniſcher ſprachen nicht überſehn. In der engliſchen, frieſiſchen und ſchwediſchen hat ſich die erſcheinung am ſtärkſten entwickelt*).

Ohne zweifel aber erſt ſpäter und ſehr allmählig; im älteſten angelſ. galt nach dem vorhin bei c und g gezeigten überall noch die reine ausſprache der ten. und med., um wie vielmehr im gothiſchen; das übrige niederd. und niederländ. hat ſie ſich bis auf heute erhalten. Das angelſ. hingegen mag ſchon im 10ten oder ſicher 11ten jahrh. gleich nach der normänn. eroberung den ziſchlaut und vielleicht anfänglich ſtatt ſeiner die kehlaſpiration begonnen haben. Lyes wörterbuch liefert die beiſpiele chêce oder auch chiéke (mala) chîdan (increpare) chinnë (mentum) chorl (ruſticus) ſt. ceác, cîdan, cinne, cëorl;

*) Während alſo dieſe mundarten das goth. k und g affibilieren, affibiliert die hochd. das goth. t und aſpiriert das goth. p und k und ſchwächt die aſpiration th, deren ausſprache in den übrigen ſprachen ſich zu dem ſibilus neigt.

Digitized by Google

ohne nähere angabe der quellen und hff. aus welchen ſie entnommen ſind; auf genaue zeitbeſtimmung käme es hier vor allem an, ſchwerlich reichen dieſe formen über das 10te jahrh. zurück, ſie ſind vorläufer der im 12ten entſchiedenen engl. cheek, chide, chide, chin, churl. Als die ausſprache ch in th, tſh übergieng, wurde die alte ſchreibung beibehalten. So hätte ſich alſo eine der alth. aſp. ch. vergleichbare angelf. aſp. in der letzten zeit dieſer mundart hervorgethan, vermuthlich auch jenes chinnë dem alth. chinni nicht ungleich gelautet, ſo ganz verſchieden immer in beiden ſprachen der grund ſolcher aſpiration geweſen wäre. Das alth. ch tritt allgemein an die ſtelle des k (wie f und z an die des p und t); hier im angelf. hängt die einführung des ch von dem auf c folgenden ë oder i ab, woneben p und t ungeſchmälert fortbeſtehn, ſo daß ch dem f unparallel und z nicht vorhanden iſt. In der ausſprache näherte ſich aber die ſchreibung ch bald dieſem z und ſtellt gewiſſermaßen beide alth. laute dar.

Ganz verſchieden von dieſem *ch* iſt das ſchon in den älteſten quellen vorhandne hh (wovon unten bei den geminationen).

(I) wird in den hff. durch das vocaliſche i ausgedrückt und geht häufig in g über, welches letztere im ſchriftzug oben offen und dem goth. j ähnlicher iſt, als dem goth. g.

1) anlautend findet es ſich nur zuweilen neben der gewöhnlicheren ſchreibung g, vgl. jâ (immo) jëó (unquam) jët (adhuc) joc (jujum) jugudh (juventus) jung (juvenis) ſtatt gëa, gët, gëógudh, gëóng.

2) häufiger nehme ich das inlautende j an, z. b. in herjan, nerjan, belgjan, ſyngjan etc. theils nach analogie des goth. theils jenes übertritts in die noch härtere med. g. wegen. Doch mag mitunter der urſprüngliche vocal i vocaliſch, alſo herian dreiſilbig geſprochen worden ſeyn, zumahl wenn c oder g vorausgiengen, weil ſich dann gewöhnlich die ſonſtige abſchwächung des i in ë einfindet, als: þencëan, belgëan. Daß dies in den übrigen fällen nicht ſo leicht geſchieht, iſt eben ein grund für das conſonantiſche j. —

(H) ſowohl organiſch als unorganiſch, nämlich das auslautende zwar keiner vermengung mit der auslau-

Digitized by Google

tenden ten. ausgeſetzt (ſondern ic, eác, lic, bóc unterſchieden von ſáh (varius) heáh, ſëah etc.) wohl aber die auslautende med. erſetzend, ſobald á, eá und ó vorangeht. Beiſpiele: hnáh. ſáh. ſtáh praet. von hnigan, ſigan, ſtigan; beáh (corona) deáh (tinctura) leáh. fleáh. dreáh. vreáh, praet. von lëógan, flëógan; þvóh, flóh, hlóh praet. von þvëan, fléan, (wiewohl auch ſchon dieſes f. þvëahan geſetzt iſt) hlëahan; genóh (ſufficiens). Ob es noch vor andern langen und kurzen vocalen geſchieht, z. b. tvíh (ramus) f. tvig ſtehet, weiß ich nicht; ich finde þrah (curſus) neben þrag. Einigen aufſchluß über dieſes h ſtatt g gibt das um ſich greifen des auslauts g ſtatt j oder v, doch keinen zureichenden, da ſo viele organiſche g, zumahl nach kurzem vocal bleiben, z. b. däg, mäg etc. Richtiger ſcheint es, dieſes h nicht als eine ſteigerung, ſondern als eine minderung des kehllauts zu betrachten und der nord. apocope deſſelben in demſelben fall gleichzuſetzen (hné, ſté, fé, fló, dró für hneig, ſteig, feig, flóg, dróg). Übrigens ereignet ſich die verwandlung des g in h verſchiedentlich auch bei vorausſtehendem l und r, als: fëalh (occa) bëorh (mons) burh (arx) mëarh (medulla) hëarh (delubrum) etc.; inlautend aber fëalge, bëorge. In hinſicht des organiſchen h iſt zu merken

1) es fällt in- und auslautend zuweilen aus, vgl. þíſel (temo) fëo (pecunia) blëo (color) ſt. þíhſel, fëoh, blëoh. ferner: flëan, þvëan, ëa (aqua) f. flëahan, þvëan, ëah. andëttan (fateri) mag mit vocalkürzung aus and-hætjan abſtammen.

2) vor t wandeln ſich ten. u. med. in h, vgl. vehte, mëahte, róhte, ſóhte ſt. vecide, magide, récide, ſécide.

3) zwiſchen h und v kein ſolcher wechſel, wie im altſ. (ſ. 221.) ſondern die endung v bleibt in cnëóv, cnëóves, frätuv, frätves (tapes). —

gemination inlautender gutturales.

(CC) die verdoppelung der org. tenuis, beiſpiele: facc, facces. hracca (occiput) hnecca (cervix) reccan (exponere) ſtreccan (extendere) dreccan (vexare) feccan (adducere) veccan (excitare) vrecca (exful, miſer) þicce (frequenter) vicce (venefica) viccjan (falcinare) cviccjan (vivificare) tviccjan (vellere) ticcën (hoedus) ſticca (baculus) docce (lapathum) pluccjan (vellere) ſcucca (daemon) läccan (prehendere) väcce (vigilia) hväcce (arca) väccer (alacris). — (GG = CG) die gemi-

Digitized by Google

nation der med. wird in den älteſten hſſ. mit *cg*, zuweilen und ſpäter mit gg ausgedrückt; belege: ecg (acies) mecg (vir) *) ſecg (nuntius) ſecg (carex) **) vecg (cuneus) flecg (malleus) hecge (ſeptum) lecgan (ponere) ſecgan (dicere) vecgan (agitare) liegan (jacere) vicga (blatta) eár-vicga (blatta forficularis) friegëan (interrogare) bycgan (emere) brycg (pons) hycgan (moliri) hrycg (dorſum) mycg (colex) etc. — Beide geminationen *cc* und *cg* dürfen nicht verwechſelt werden, wiewohl es in ungenauen hſſ. geſchieht; cg (gg) entſpringt überall aus einem gewöhnlich wegfallenden ableitungs-i, das heiſst ſecg ſtehet für ſegi, lecgan f. legjan, hrycg f. hrygi, weshalb das a und u der wurzel auch jederzeit in e und y umgelautet iſt. cc muſs meiſt ebenſo erklärt werden, doch nicht immer, wie die wörter ſacc und ſcucca beweiſen. Nach und nach nimmt der gebrauch beider geminationen zu, z. b. findet ſich viggend oder vicgend (militantes) f. das ältere und beſſere vigend; tadel verdient die gem. wenn kein vocal vorausgeht, z. b. hrincg ſt. hring (doch vgl. unten das frief. ns ſtatt ng).

Übrigens entſpricht materiell *cc* dem ſtrengalth. cch und otfried. kk; *cg* aber dem ſtrengalth. kk und otfr. gg. Formell gleich die bildung cg jenem cch in ſofern, als ſtatt der wahren gemination eine verbindung der ten. mit der med. oder aſp. vorgegangen iſt; man halte auch beide zu dem f. 148. 168. angegebenen td, pb, ſtatt dd und bb. Da unter zwei geminierten lauten der vorſtehende ſtärker iſt und der zweite nur nachhallt, ſo muſte dies verhältniſs, ſobald eine media geminiert, leicht dahin führen, die erſte derſelben durch die ſtärkere ten. zu bezeichnen, bei pp. cc. tt. gieng etwas ähnliches nicht an. Zugleich lehrt es uns, daſs in dem angelſ. cc. und cg. reine kehllaute ausgeſprochen wurden und ſo wenig als bei dem einfachen c und g an aſpiration oder ziſchlaut gedacht werden darf. Die hiſtoriſche verfolgung dieſer laute bis zur heutig-engliſchen ausſprache beſtätigt das vollkommen, nämlich im altengl. wird das angelſ. cc entw. zu *kk*, ck (inſofern es auslau-

*) Man unterſcheide mecg, mecgas (vir); mäg, magas (filius) [früher mago, magas] mæg, mægas (affinis).

**) Dieſes und das vorhergehende wort ſcheinen in ſchreibung und ausſprache eins, ſind aber ſo verſchiedner bedeutung, daſs man verſchiedene wurzeln annehmen muſs. Beide haben im gen. ſecges.

Digitized by Google

tet, als neck, ſack, rack, thick, quick, chick) oder zu *cck* (wenn ein ë, i folgte, weil ſich vor dieſen dünnen conſ. jedes c in ch wandelt, z. b. fecche, wrecche, cacche, wacche, kyochen) — das *cg* hingegen überall zu gg. vgl. legge, ligge, hegge, egge, rygge, brygge. Vermuthlich haben hier noch che und ge, gleich den anlauten, anfänglich gutturale ausſprache und lauteten der ſchreibung gemäß: fec-che, bryg-ge. Allmählig aber nimmt che und ge eine beimiſchung des linguallauts an und das vorſchlagende c verkehrt ſich dann in t, folglich das g in d; ſo entſpringt aus cch das engl. tch (ſprich tſch, z. b. fetch, wretch, catch, watch, kitchen,) aus gg das engl. dg (ſprich: edge, hedge, bridge). Die ganze entwickelung gehört erſt folgenden perioden an, muſte aber vorlaufen, um die angelſ. ausſprache der geminierten kehllaute zu beſtimmen und ſelbſt die oben vorgetragene der einfachen zu beſtätigen. Sie gereicht auch zum erweis, daß der veränderten ausſprache nach und nach, doch langſam, veränderte ſchreibung zu folgen pflegt *). — (HH) findet nur in wenigen, hauptſächlich folgenden wörtern ſtatt: tiohhjan oder tëohhjan (ſtatuere, reputare) hlihhan (ridere) cëahhetan (cachinnari) genëahhe (ſufficienter). Neben letzterm wird aber auch genëahe und ſtatt hlihhan gewöhnlicher hlëhan, hlëahan, hlëan geſchrieben. Vergleicht man ferner das goth. hlahan und ganah (ſufficit), ſo ergibt ſich, daß dieſes hh keine aſpiration des c, folglich kein ch, ſondern eine unnöthige gemination des h ſey, die mit dem alth. hh (verſchieden von ch oben ſ. 185. 194.) inſofern dieſes zuweilen auch das inlautende h. vertritt (oben ſ. 189.) gleichen anlaß hat. Das häufige tëohhjan iſt nichts anders als das mittelh. zëchen, welches zwar auf rëchen, brëchen reimt, allein kein aus k entſpringendes ch beſitzt, folglich alth. zehhjan oder beſſer zëhjan lauten würde. —

gutturalverbindungen

1) *anlautende. cl. cn. cr. cv.* für letzteres zuweilen *cu*, aber erſt ſpäter. beim übergang ins altengl. *qu.* geſchrieben; ſtatt cvu und cvy wird cu und cy geſetzt **),

*) Hier die überſicht der beiden reihen 1) altſ. kk, alth. cch, angelſ. cc. altengl. cch. neuengl. tch. 2) altſ. gg. alth. kk. angelſ. cg. altengl. gg. neuengl. dg.

**) Analog die ausſtoſsung des v in ſv (vgl. ſvëoſtor, ſviſter, ſiſter und oben ſ. 175.) und bei vorſtehender negation (ſ. unten ſchluſsbem. 2.)

Digitized by Google

vgl. cumen (part. von cviman) cuma (hoſpes) cymë (adventus) und bald ſelbſt im inf. cuman und im praet. com ſt. cvom; ungewöhnlicher iſt cuc oder cvuc, f. cvic (vivus) überhaupt vor dem ſtatt i geſchriebenen y bleibt cv beſtehn, z. b. cvydan, cvyrn, cvylm ſtatt cvidan, cvirn, cvilm. *gl. gn. gr.* zu *gn* folgende belege: gnagan (rodere) gnät (culex) gnëdhen (frugalis) gnîdan (fricare, verſchieden von cnëdan, depſere) gnornë (moeſtus). Von *hl. hn. hr. hv.* führe ich aus Lye die wichtigſten beiſpiele an: hladan (haurire) hlæder (ſcala) hläſt (onus) hläv (agger) hlâf (panis) hland (lotium) hleápan (ſalire) hlëahtor (riſus) hlëor (gena) hlëóv (umbraculum) hlëótan (ſortiri) hlëódhor (oraculum) hlid (tegmen) hlifjan (eminere) hlinjan (recumbere) hliſa (fama) hlot (fors) hlôdh (praeda) hlovan (mugire) hlûd (ſonorus) hlûtor (limpidus) hlyſtan (audire) — hnäp (calix) hnäppjan (dormire) hnægan (hinnire) hneáv (tenax) hnecca (cervix) hneſc (mollis) hnigan (inclinare) hnîtan (cornu petere) hnit (lens, -dis) hnol (vertex) hnut (nux) hnygele (tomentum) — hraca (guttur) hracca (occiput) hræd (velox) hräfn (corvus) hrägl oder hregël (amiculum) hræv (cadaver) hrâgra (ardea) hradhe (ultro) hreác (ſtrues) hrëod (arundo) hreddan (eripere) hrëman (clamare) hrëóh (turbidus) hrëóp (clamavit) hrëóſan (cadere) bord-hrëodha (teſtudo) hrëóvan (poenitere) hrêran (agitare) hrêdher (pectus) hrycg (dorſum) hriddel (cribrum) hrif (uterus) hrîm (pruina) hrînan (tangere) hring (circulus) hriofol (lepra) hriſel (radius textorius) hridhjan (febricitare) hrôc (cornix) hrôf (culmen) hrodher (bos) hrûſa (terra) hryrë (ruina) u. a. m. — hväl (balaena) hväm, hvämmes (angulus) hväſtrjan (ſtrepere) hvät (ſtrenuus) hvät (quid) hvætë (triticum) hvëorfan (abire) hvëarfjan (vertere) hvêlan (putreſcere) hvëlp (catulus) hvëodha, hvidha (aura lenis) hver (lebes) hvîl (tempus) hviſprung und hviſtlung (ſuſurrus) hvitë (albus) hvitel (cultellus) hvôſta (tuſſis) hvrädl (fibula) u. a. m.

2) *in-* und *auslautende*. x ſtehet a) organiſch für *hs*: ëaxl (humerus) fëax (coma) lëax (ſalmo) ſëax (culter) flëax (linum) vëaxan (creſcere) vëax (cera) fëx (ſex) mëox, mix (ſtërcus) nëxt (proximus) lox (lynx) oxa (bos) byxën (buxeus) b) unorganiſch ſowohl für *ſc*: fix (piſcis) tux (dens) ryxa (ruſcus) etc. (vgl. oben ſ. 255.) als das umgekehrte *cs* und ſelbſt *gs*, z. b. ëax

Digitized by Google

(ſecuris) rîxjan (regnare) axe (cinis) lixan (fulgere) für aces, rioſjan, aſge, lîgſan. Gewöhnlich gründet ſich die form cs und gs auf eine ſyncope, vgl. egſa (timor) ſt. egëſa. Wie das x in nëorxena-vang (paradiſus) und ëolux-ſecg (papiluum? papyrio, ſchilf) zu deuten ſey, hängt von der aufklärung dieſer dunkeln wörter ab *) — *ht.* ſaht (reconciliatus, nord. ſáttr) ſahtljan (pacare) ehtjan (perſequi) lëóht. bëorht. cniht. riht. pliht. anbiht. niht.. fliht (volatus) viht. dihtan (conſtituere) ſtihtjan (diſponere) tihtan (incitare) tihtljan (accuſare) drihtën. geniht (abundantia) brohte. dohtor. —

Schlußbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind ſ. 250. 254. 255. erwähnt. 2) die negation në wird mit dem unmittelbar folgenden gangbaren pronomen oder der partikel oder dem hülfsverbum, inſofern dieſe auf einen vocal anlauten, zuſammengezogen, als: nic, nis, nân, nænëg, näfre ſt. në ic, në is, në ân, në äfre. Das gleiche geſchieht bei den mit den ſpiranten h. und v. beginnenden hülfsverbis: habban, vëſan, villan, vitan; es heißt demnach: nabban, näs, næron, nillan, nolde, nitan, nât, niton ſt. në habban, në väs, në væron etc. Dieſe contraction iſt dem wohllaut förderlich und erinnert an das völlig analoge lat. nolle und nemo f. ne-velle (vgl. nequeo, neſcio) und ne-homo. Vor andern wörtern geht ſie aber nicht an, z. b. ne vëard, ne vurdon, ne

*) Man hat in jenem die nord. nornen finden wollen, gleich untreffend und ungrammatiſch iſt die deutung bei Lye aus ne-vëorc, indem das paradies ein ort der unthätigkeit geweſen ſey. Neben der gewöhnlichen ſchreibung kommt auch nërxena-, neirxena- nërcſna- nëorcſna-vang vor, auſser der. zuſ. ſetzung aber das wort nirgends. Der gen. pl. weiſt auf einen ſchwachen nom. ſg. nëorxa, dieſer nach der ſchreibung nëorcſa auf die volle form nëorcëſa, der ich in den verwandten ſprachen nichts analoges weiſs; den buchſtaben nach lautete ſie alth. nërchiſo (wie lingiſo, egiſo). Ich möchte wiſsen, wodurch Ulphilas Luc. 23, 43. oder II. Cor. 12, 4. παράδεισος übertrug, wenn er nicht paradeiſus beibehielt, wie die altſ. E. H. und alth. quellen paradiſi; bekanntlich wird das hebr. פַּרְדֵּס wonnegarten gedeutet und ſo ſteht auch im alth. wunnigarto, zart-karto (N. 95, 10.) wunniſamag fëld (O. II, 6, 22.). Da fëld und garto offenbar dem vang entſprechen, mag nëorxa ſo viel als gaudium, amoenitas ausdrücken. — ëolx könnte gen. von ëolh, ëolug (alce?) ſeyn.

Digitized by Google

vorhton zieht sich keineswegs zus. in nëard, nurdon, norhton. Statt nillan, nitan wird meistens nyllan, nytan geschrieben, jenes scheint mir doch richtiger.

Altfriesische buchstaben.

Die aufstellung der altfriesischen mundart muß gegen die zeitfolge anstoßen und nachdem alth. altf. angels. quellen des 8ten, 9ten und 10ten jahrh. abgehandelt worden sind, ja während weiter unten erst mittelh. und altengl. des 12ten, 13ten vorkommen, hier schon eingeschaltet und auf denkmähler gestützt werden, welche dem 13ten und 14ten zugehören. Leider mangeln ältere; die jüngeren aber sind dazu sparsam vorhanden, uncritisch herausgegeben, und die untersuchung der fries. buchstaben scheint mehr als einer bedenklichkeit ausgesetzt. Doch überwiegt diese die doppelte erwägung, theils daß die fries. gleich der nord. sprache langsamer entwickelt wurde und gehaltener blieb, als jene anderen mundarten, folglich spätere urkunden dieser beiden dem früheren zustande jener factisch nahe stehen, theils daß die friesische mundart gerade den übergang zwischen der sächs. und nordischen ausweist. Zur leichteren verständniss des ganzen muß darum das friesische überall diese stelle einnehmen. Die beinahe einzigen, zugänglichen quellen von bedeutung sind die brocmer willküren und das asegabuch.

Altfriesische vocale.

Sie liegen zwischen den alt- und angelsächsischen und nach der analogie dieser sind die gänzlich mangelnden vocalzeichen auch hier anzusetzen.

(A) wie im angels. beschränkt, doch etwas weniger, indem zwar dem ä ein e, dem ëa meistens das gewöhnliche a entspricht, wogegen aber o statt a weiter umgreift. Das reine a steht 1) in den flexionen -a, -ar etc. 2) vor den geminationen und verbindungen mm. nn. pp. bb. tt. dd. kk. gg. mp. mb. nt. nd. nk. ng, als: lappa. gabbja. kamp. hand. land. and. fang. swang. branga; häufiger wird es jedoch in diesen fällen zu o, wiewohl das ursprüngliche a an dem umlaut e (kempa, henfza) zu erkennen ist. 3) vor ll. lp. lv. lt. ld. lk. lg. ls, x und cht (wo überal ein angels. ëa gilt), als: all. halp. halv. halt (claudus) skalt (debes) halda. skalk. galga. hals.

Digitized by Google

fax. ſax. achta etc. Hier haftet a feſt und ſchwenkt nicht in o über. 4) vor einfacher conſonanz und darauf folgendem vocal nur wenn die wurzel nicht einſilbig und dadurch des e fähig geworden, denn ſonſt bleibt das e, obſchon ein flexionsvocal wieder anſtößt; die ſchöne angelf. abwechſelung zwiſchen ä und a (oben ſ. 224.) findet nicht mehr ſtatt. Beiſpiele des noch eintretenden a ſind: claga, maga (ſtomachus) latha (invitare) makja. gadur (ſimul) wapul (ſcatebra) walu (baculus, woher walubora, ſtabträger, pilgram) fara etc.

(E) vieldeutiger; als in irgend einer andern deutſchen mundart*), ſowohl e als ë bezeichnen doppeltes.

I) e nämlich 1) den gewöhnlichen umlaut des a, z. b. weldech (potens) fenne (palude) brenſza, fenſza, leng (diutius) betera, endë, lemithe (debilitatio) weddja, meldja, mentlar, eſnë (ſervus) beſma etc. 2) das angelf. ä und zwar ohne rückkehr des urſprünglichen a, wenn dem conſ. ein vocal folgt, es heißt z. b. dei (dies) bek (dorſum) und im pl. degar, degum, bekum, nicht dagar, dagum, bakum. Weitere beiſpiele: hef (mare) jef (dedit) ſtef (baculus) et (praep.) thet. weter (aqua) wet (udus) bed (petiit) feder (pater) reth (rota) ſmek (guſtus) flek (ictus) bifel (juſſit) pel, pelar (palus) ſmel (vilis) etc. Außerdem tritt daſſelbe e vor den verbindungen rl. rm. rn. rp. rv. rt. rd. rk. rg. rs ein, wo im angelf. ëa gilt, als: kerl (n. pr.) erm (brachium) erma (pauperes) bern (infans) berd (barba) merk (marca) erg (piger) gers (gramen) **), Vermuthlich war, wenigſtens früher, dieſes e von dem unter 1) angeführten in der ausſprache unterſchieden, wie im angelf. ä von e; ſo lange ſich aber ein beſtimmter beweis dafür nicht führen läßt, wage ich keine äußerliche unterſcheidung beider e vorzuſchlagen ***).

---

*) In den quellen hat, wenn man die langen é dazu nimmt, das unbezeichnete e zehnerlei laute auszudrücken, was bei den dunkeln wörtern die beſtimmung erſchwert, z. b. welches e ſteht dem ausdruck ſket (pecus) pl. ſkelar zu? von ſkat, ſkattes (pecunia) angelf. ſcëat [verſchieden iſt ſceát, finus, frief. ſkát] weicht es ab, ſo ſehr auch die analogie von vieh (pecus, pecunia) dazu riethe.

**) Ausnahmsweiſe ſteht was (fuit) und nicht wes; vielleicht auch glas f. gles?

***) Umſoweniger, als die ausſprache ſelbſt ë, ja i mit e vermengt haben mag, denn wie könnte ſonſt hiri (exercitus) hinſsja (concedere) etc. für heri, henſzja geſchrieben ſtehn!

Digitized by Google

II) ë bedeutet wiederum 1) das altf. ë, folglich das angelf. ë und ëo, namentlich vor den verbindungen mit l und r, als: hëlpa, dëlva, felva, fkëld, fëlover (argentum) mëloc (lac) ërva, hërte, ftërt (cauda) ërthe (terra); aber auch fonft und zum theil da, wo die übrigen fprachen das alte i erhalten: fënd (funt) jëva (donum) bëdum (precibus). 2) das altf. oder alth. kurze o, folglich das goth. bald aú, bald u, z. b. ëme (avunculus) gërdel (cingulum) hërne (angulus) thërp (villa); hauptfälle find die pl. praet. und part. praet. ëpen (apertus) bëren (natus) fwëren (juratus) këren (electus) urlëren (perditus) bëdon (obtulerunt, verfch. von bêdon petiverunt) bëden (juffus) biléken (claufus) bi-nëten (benutzt) fkëten (percuffus) etc. Diefe erfcheinung erläutert die nahe berührung der goth. aí, aú, u, der angelf. ë, ëo, o fo wie die fonftigen übergänge zwifchen ë und o (f. 82. 83. 227.) *). — 3) endlich vertritt ë das angelf. y und ift umlaut des e; vgl. rëg (dorfum) këru (lex) fpëra (inveftigare) nëttë (utilis) mënotêre (monetarius) brëgge (pons) ftëmplinga (truncatio); hierfür wird aber auch i gefchrieben: brigge (pons) kining (rex) etc. worüber man die bemerkung zum angelf. y fehe.

(I) dem kurzen i der übrigen fprachen gleich und oft in ë fchwankend; fehlerhaft zuweilen ftatt des umlauts e geíchrieben. Zuweilen noch das alte i ftatt des fpätern ë; vgl. ita (edere) ivin (planus) irtha (terra) wike (hebdomas). — Daß i auch das angelf. y vertritt, wurde eben angemerkt.

(O) von doppelter art 1) den reinen a-laut in den dort unter 2) angegebenen fällen vertretend, z. b. hond. brond. lond. ftonda. gonga. long. thonk. fponne. monna (virorum) ponne (pfanne) bonnar (interdicta) etc. zuweilen auch in dem 4ten fall des a, z. b lom (claudus) noma (nomen) homer (malleus) homelja (debilitare) fona (vexillum) bona (occifor) hona (gallus) fovne (femina, angelf. fämne) nofe (nafus) onkel (talus). II) das gewöhnliche o in: god (Deus) boda (nuntius) top (cirrus)

*) Bëra (ferre) conjugiert im frief. fo: bëra, ber, bêron, bëren, welches ohne vocalzeichen noch mehr auffällt; zugleich ein triftiger grund für die nothwendigkeit diefer, da nicht zu glauben ift, dafs folche formen ohne verfchiedene ausfprache beftanden haben follten.

Digitized by Google

bold (domus) gold. folk. forma (primus) morth. etc. Man beachte beda neben jenem bëdon und bëden, in dem fübſt. hat ſich die ältere form geſichert und offenbar lauteten jene früher bodon, boden; neben walubëra kommt walu-bora vor.

(U) in der regel das organiſche kurze u, zumeiſt vor liquiden geminationen und verbindungen, als: ſunna. bewllen (maculatus) pund. grund. efunden. bunden. tunge, burnen (uſtus); einigemahl vertritt u ſogar a in dieſen verbindungen, vgl. gunga, und-, ſtatt ganga, and-.

(AA) bedeutet zweierlei; gewöhnlich

1) das goth. áu, angelſ. eá und dient der betonung des letztern zum erweis; begegnet alſo dem alth., altſ. und angelſ. â durchaus nicht. Belege: dâd (mors) âge (oculus) hâgera (altior) bâm (arbor) ſtrâm (flumen) tâm (ſoboles, angelſ. teám) lân (merces) hâna (laeſus, miſer) frâna (praeco, judex) kâp (emtio) hlâpa (currere) hâp (acervus) âre (auris) kâs (elegit) lâs (ſolutus) âfter (in oriente) blât (nudus, pauper) nât (ſocius) grât (magnus) flât (fluxit) râva (rapere) dâvja (ſurdeſcere) hâved (caput).

2) ſeltner entſpricht es dem angelſ. â und goth. ái, wofür ſonſt meiſtens é gilt. Belege: mâ (magis) hâgon (habeant) lâra (doctrina) mâra (major) frâſa (periculum) flâſk (caro) âthem (gener) clâthar (veſtes) twâm (duobus) lâva (reliquiae).

Dieſe vereinigung des goth. áu und ái in dem frief. â parallelifiert ſich der des goth. aú und aí in dem frief. ê.

(EE) bezeichnet fünf doppellaute

1) = angelſ. æ, goth. é, alth. â. dêd (facinus) mêg (affinis) rêd (conſilium) ſlêpa (dormire) vêpen (arma) hêr (crinis) jêr (annus) wêr (verus) ſvês (proprius) lêta (ſinere).

2) = angelſ. é (umlaut des ô) glêd (ignis) ſêka (quaerere) fêla (ſentire) kêla (refrigerare) dêma (judicare) kêma (queri) ſêna (reconciliare) grêne (viridis) dên (factum) dêth (facit) bêta (emendare) mêta (occurrere).

3) = angelſ. é (für eá), gewiſſermaßen umlaut des erſten frief. â; die belege ſind ſeltner: nêd (neceſſitas) hêra (audire) lêſa (ſolvere) ſêta (tumdere).

Digitized by Google

4) = altſ. é ſt. des alth. ei; belegé häufig: bréd. léda (ducere) hélég. dél. énég. bén. mén. ſtén. éth. béthe, léſtja.

5) = altſ. und angelſ. é ſt. ie; feltner: brév. bér (cerevifia) préſter. méde (munus). géng, bén, bénnon, ablaut von ganga, banna; ſt. dieſes é findet ſich auch ein langes í.

(II) ſtehet 1) und meiſtens für das alth. angelſ. í, als; tld. hwít etc. 2) zuweilen, neben dem é, für das alth. ia, ie, als; mide (munus) hír (hic) hítun (vocabantur) 3) vermuthlich auch für das angelſ. ý. 4) endlich ſpäterhin für das aus eg entſpringende ei, als: dí (dies) mí (poteſt) vgl. ſchlußbemerkungen.

(OO) dem goth. und angelſ. ó entſprechend; blód. gód. hód. bróther. móder. hróf (tectum) flóg. dróg. dóm. fót. bóte etc.

(UU) gleicherweiſe dem organiſchen û in den übrigen mundarten parallel: fúl. thúma. hús. fúſt etc.

(IA) iſt das goth. *iu*, angelſ. *éó*, vgl. kiaſa (eligere) *liaſa* (perdere) biada (jubere) driapa (ſtillare) thiad (gens) *liaf* (carus) thíaf (fur) fiak (aeger) fial (rota, nord. hiól) liacht (lucidus) thianja (ſervire) ſtiapfeder (privignus *). Dieſes ia gleicht merkwürdig Otfrieds zweitem ia (oben ſ. 404.) feltner dem erſten, namentlich in den ablauten nicht, da ſich kein giang etc. ſondern géng findet. Andere fälle zeigen jedoch ein ſolches zuſ. geſchobenes ia, z. b. fiarda (quartus) tian (decem) tha nia (novi) fia (pecunia) fiand (inimicus) friage (liberet) ſwiaring (gener) etc. ſt. fiuwarda, téhan, fého, ſwéharing, niwa oder niuwa etc. (von hia, hiara beim pron.).

(IE. IO) beide ſehr ſelten; *ie* ſcheint einigemahl das nord. *ia*, vgl. ierd (Br. §. 87. 172.) field (campus); andremahl jé, vgl. jéva, jéld, jéftha. *io* finde ich in liod (gens) friond, fior (ignis) rioſtring, woneben aber auch liud und friund.

(IU) in wenigen, allein gangbaren wörtern, als: fiuchta (dimicare) riucht (rectus, jus) tiucht (zeugt) niugon (novem) fiugon (ſeptem) fingge (ſcropha) fiuwer (quatuor) triuwa (fides); entwickelt ſich alſo vor ch

*) Siama, Br. §. 214. verſtehe ich nicht und zweifle an der lesart; ſtiata §. 171. wird in ſtéta (§. 29. 30. 31. 45. 148.) zu ändern ſeyn.

Digitized by Google

(das iſt h) g (das iſt j) und w. Nach meiner erläuterung des angelſ. in- und auslautenden g. (ſ. 264.) und der bemerkung (ſ. 240.) über den einfluß des h auf den vorausgehenden vocal wird man dieſes unorganiſche iu leicht deuten; es entſpringt aus i bei folgendem v, j, h. Wie im alth. triuwa aus triwa wurde, ſo hier, ſo aus fiwer (goth. fidvôr) fiuwer; niugon vergleicht ſich dem angelſ. nigen; fiugon ſtammt aus fibun, fivun, fiun, fiuven, fiugen*), fiuchta, riucht entſpricht dem goth. faihtan, raiht, angelſ. fihtan, riht, neben fihtan galt aber fëohtan wie pëohtas (pict) neben pihtas, früher vielleicht auch rëoht, drëohtën ſt. riht, drihtën (goth. entw. draihtins oder wahrſcheinlicher drauhtins, vgl. alth. truhtin, mittelh. trëchtin) wonach auch ein altfrief. driuchtin anzunehmen ſtünde, ſtatt welches ſpäter drochten vorkommt. —

Schlußbemerkungen. 1) alle kurzen und gedehnten vocale ſind vorhanden, von ſonſtigen diphthongen nur ein einziger ia, da ſich iu aus dem kurzen i entwickelt. ei und au fehlen und können nur ſcheinbar aus contractionen und conſonant-verwandlungen (wie hâudling aus hâvedling, dei, wëi, mei aus deg, dej, wëg, meg) hervorgehen **), wodurch geringe härte in die ſonſt weiche mundart kommt. Die miſchung mehrerer diphthongen in den gedehnten lauten, vornämlich dem ê, iſt der klarheit der wurzeln nachtheilig. Dem Angelſachſen gewährt ſein eá den vortheil, daß er â von ê geſchieden halten kann; der Frieſe, weil er â für eá ſetzt, muß jenen laut unter ê bringen. 2) dieſes ê nähert die altfr. der altſ. mundart, wogegen das verhältniß der übrigen vocale ſich entſchieden zum angelſ. neigt, namentlich â = eá, abweichend vom altſ. ô, das häufig mit dem wahren ô (uo) zuſ. fällt. Auch die zerlegung des a in a und e iſt eine bedeutende ähnlichkeit mit dem angelſ. a und ä, wovon im alth. und altſ. keine ſpur, analog mit dem e, ä ſteht das gedehnte ê, angelſ. æ. 3) umlaut gilt: des a in e, des u in ë oder i; vielleicht auch des â in ê, des û in ê oder î, welches erſt nähere

*) Br. §. 8. 89. 203. haben *ſogen*, welches für ſugen und dies f. fiugen ſtehn mag.

**) Offenbar nicht das alth. *ei* (= goth. ai, angelſ. â, frief. ê) ſondern in dei, mei = angelſ. ăg, in wëi = angelſ. ĕg. vgl. unten beim g und j.

Digitized by Google

unterſuchungen wo möglich erbringen müſſen. Ebenſowenig wage ich jetzt über vocalwechſel und aſſimilation zu urtheilen.

Altfrieſiſche conſonanten.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Die anlaute l. n. r. unterſcheiden ſich von hl. hn. hr. ſtatt deren zuweilen lh. nh (?) rh. geſchrieben ſteht. — n. fällt inlautend weg, wie im altſ. *), aber auch auslautend bei vorhergehendem a, alſo in allen infin. und flexionen ſchw. decl. z. b. finda ſt. findan, tha blâta (pauperes) thene hona (gallum) ſt. blâtan, honan. Folgt dem naſalen n ein weiterer conſonant, ſo wird es wieder merklich, vgl. tê findande. Auch bleibt es auslautend, ſobald e und o vorausſtehen, namentlich in den pl. praet. und part. als: fundon, funden. Dieſer gebrauch ſtellt das altfrieſ. deutlich in die mitte zwiſchen das altſ. angelſ. auf der einen, und das altnord. auf der andern ſeite. — Denſelben geſichtspunct bewährt die ſteigende verwandlung des in- und auslautenden ſ und r, welche ſich namentlich auf den nom. pl. des ſubſt. erſtreckt; es heißt dêgar (dies) tâmar (liberi) ſt. des altſ. dagôs, angelſ. dagas, teámas, wie im nord. dagar. Bald aber fällt, wie im alth., der conſ. gänzlich von dieſer endung ab, dêga, alth. tagâ; das r hat folglich leiſe ausſprache gehabt. Lägen mehr altfr. wörter vor, ſo würde ſich auch in andern fällen r ſtatt des organ. ſ ergeben, man vgl. lêreſta (minimus. Br. 145. 209.) ſt. leſta. — Umſetzung des r gilt, wie im angelſ. vgl. bêrna (ardere) gers (gramen) hors (equus); gänzlicher ausfall des r ſcheint aber ſpäteren denkmählern zu gehören (ges, hos oder os, ben für gers, ors, bern). — Die geminationen und verbindungen geben nichts beſonderes zu erinnern; der übertritt des *nk, ng* in *nſz* kann erſt unten beim kehllaut erledigt werden.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

P überhaupt, B und F im anlaut ſind völlig organiſch; in- und auslautend ſteht b (außer den ſeltnen verbindungen *mb*) niemahls, ſondern wird durch den inlaut v und den auslaut f erſetzt. Dieſe beiden drücken

*) Auffallend wäre mog (inter) Af. p. 487. ſt. mong (engl. among) bedarf aber erſt der beſtätigung, denn in andern fällen ſteht ng immer.

Digitized by Google

folglich zweierlei aus, theils das alth. p und b, vgl. jef (dedit) ſtef (baculus), râf (rapina) wîf, werf (locus judicii) half und inlautend jêvon, ſteves, râves, wives, werves, halves, lâva (reliquiae) ſtivja (certare) ſkriva (ſcribere) etc., theils, obgleich ſeltner, das alth. f und v, als: fif, hof, brêf und inlautend: hôves, brêves, fêver (ſpuma) oven etc. In fovne (virgo) ſt. favne, fevne iſt ein v erſterer art, wie die vergleichung des angelſ. fämne, ſtëmn (goth. ſtibna, folglich fabnô; alth. ſtimna, ſtimma, folglich famna, famma?) lehrt; vox würde ſtëvn heiſſen, iſt mir aber nicht vorgekommen. — Inlautend ſteht f und nicht v, ſobald ein t oder th folgt.

W. der ſpirant wird in den quellen häufig, aber fehlerhaft mit dem vorigen v verwechſelt, ſo beſſere man Br. §. 140. thiawes in thiavos und unzähligemahl dergl. mehr. Hier iſt bloß von dem wahren w die rede; ſt *wu* findet ſich gleichfalls (ſ. 138. 139. 214.), w (in den älteſten hſſ. wohl uu geſchrieben), als wlle (lana) wnde (vulnus) bewllen (temeratus) etc. Der entwickelung des inlautenden w aus *iu* wurde vorhin gedacht; ich vermag nicht zu entſcheiden, ob die ausſprache ein organiſches hawa (caedere) Br. §. 25. *) tawa (parare) baw (oeſtrum) oder unorg. hâwa, tâwa, bâw (dem alth. houwan gemäß) verlangt, für letzteres ſcheint frowe (?frôwe) Br. §. 96. 97. zu ſprechen. Übrigens fällt aus- und inlautend dieſes w öfters aus, vgl. fêla, nia, trê elte (integer, angelſ. ëaltäv) etc.

geminationen. pp. bb. ſelten: oppa (ſuper) gabbja (Br. §. 152.) hebbe, ſibbe; fehlerhaft ſtehet ff in ſkeffe, ſkiffa, ſkiffene (Br. §. 7. 12. 19. 140.) für ſkeppe (§. 108.). Von den verbindungen führe ich bloß die anlaute *wl. wr.* an; wlit (facies) wlëmelſa (As. p. 196. ein dunkler ausdruck) wrëka (ulciſci) wrêgja (accuſare) und gewiſs noch a. m. Mit dem *wr.* darf man die häufige fehlerhafte ſchreibung wr. ſt. *ur* nicht vermengen, noch weniger wrald (ſeculum) d. h. wërald. —

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

T überall **), D und TH im anlaut organiſch, der in- und auslaut ſchwankt zwiſchen d und th. Man

*) Richtige ſchreibung unterſcheidet hawa (caedere) hovath (in domum recipiunt) heva (opes) hâved (caput); tawa (ſtruere) dâvja (fardelſcere) etc.

**) Flexionen, nicht wurzeln zeigen wohl zuweilen ein falſches t ſtatt th im auslaut. Die frühere ſprache unter-

Digitized by Google

kann die einzelnen fälle, meiſt die nämlichen wörter, leicht nach der analogie des alt- und angelſ. beurtheilen. — Z kommt nicht ſelten, aber faſt nur verbunden mit ſ oder t (ſz. tz.) vor; von dieſem zungenlaut kann erſt bei den kehllauten gehandelt werden, an deren ſtelle er eintritt; mit dem alth. z hat er nichts zu ſchaffen. — Bei dem S hier nichts zu erinnern.

geminationen tt. dd. ff. wie im altſ. ſetta (ponere) ſcet, ſcettar (opes) thrëdda (tertius) leſſa (minor) zuweilen fälſchlich ſtatt der einfachen conſ. geſchrieben, z. b. hwëdder (Br. 33. 43.) ſ. hwëder (71.) lettera (50.) ſ. letera (134.) thth iſt beſtändig aufzulöſen; z. b. withtha, nethther, ſkéthther (Br. 7. 32. 42.) in with tha. neth ther, ſketh ther. ſueththa (vicinia Br. 167.) zu ändern in ſuetha (78. 168.). —

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

K wird, zumahl in den verbindungen cl. cn. cr. ſc. und auslautend noch gerne durch c ausgedrückt, desgleichen anlautend vor a, â, o, u, wiewohl in allen dieſen fällen auch k gilt. Vor e, ë, i, ia, ie, ê, î, ſtehet kaum c, ſondern immer k, vgl. kempa (pugil) këmen (ventum) këma (queri) kiaſa, welches anlautende k ſtark und mit aſpiration ausgeſprochen wurde, wie aus übertritten in den zungenlaut ſz, ſth, tz (ſz ſchreiben Br., ſth ſchreibt As., tz oder auch bloß z noch andere quellen) erhellt, doch nicht überall, nur in gewiſſen wörtern. Ich finde: ſzetel (cacabus) ſzërke (eccleſia) ſzeſe (caſeus) ſzelk (calix) ſzin (mentum) ſkîva (certare); oft auch mit eingeſchaltetem i ſzielk, tziërke etc. dagegen andere wörter, z. b. kining, kyning, kempa, këtha etc. die ſchreibung und vielleicht ausſprache k. behalten. Spätere denkmähler ſetzen wohl tzieſe, ältere kiaſa; der zungenlaut hat ſich, wie im engl. erſt ſpäter und allmählig eingeſchlichen, das würden ältere hſſ. entſcheiden. Der inlaut k leidet von dieſer affibilation nur in der gemination *kk* und verbindung *nk*, wie nachher gezeigt werden ſoll. Der auslaut k ſteht zuweilen für g, z. b. flec (ictus) was an das mittelh. ſlac, ſlages erinnert.

ſchied ohne zweifel ſicher, was ſo ſpäte und unverläſsige hſſ. mengen, daher die aufſtellung der altfrief. ſich darum nicht bekümmern darf.

Digitized by Google

G. 4) der anlaut geht ſelten in j über, namentlich aber in jëlda (ſolvere) jëva (dare) und jërja (cupere); gewöhnlich bleibt g, auch vor e, ë, i, z. b. gërs, gërdel etc. doch lautete es ſicher ſehr gelinde, wie aus ſeiner gänzlichen abwerfung geſchloſſen werden darf, z. b. in der vorpartikel ë- ſtatt. gë- und in der compoſition undunga ſt. undgonga (entgehen). 2) der inlaut g, ſobald e, ë vorausſteht und ein conſ. folgt, wandelt ſich in i, als: neil (unguis) deis (diei) brein (cerebrum) wein (currus) fleith (ferit) vergl. die angelf. formen nägel, däges, brägen, wägen. Dasſelbe geſchieht, wenn der vocal e oder i folgt, als; geie (emenda eigentl. vadimonium) geie (emendet) aien (contra) tojens, vgl. mit dem engl. gage und again, angelf. tögegnes. Folgt ein andrer vocal, ſo tritt die med. wieder hervor, als: degar, degum; hierwider ſcheinen die inf. geia, leia (Br. §. 45. 161.) zu ſtreiten; man wird ein ausgefallenes i hinzudenken müſſen, geia für gëgja und vielleicht iſt bei folgendem vocal lieber j ſtatt i zu ſprechen, alſo geja, leja, ajen. Gehen andere vocale als e, ë vorher, oder conſonanten, ſo bleibt g, vgl. muge, lögum (angulis) wërgja etc. 3) der auslaut g wird bei vorausgehendem e, ë ſtets zu i, als: dei, mei, hei, wëi, angelf. däg, mäg, häg, vëg; bei vorausgehendem gedehnten vocal hingegen zu ch, welches dem angelf. h entſpricht, vgl. âch (poſſidet) wâch (paries), angelf. âh, vâh, da *ch* auch bei den altfrieſ. adj. auf -ëch (alth. ig, goth. eigs) ſtatt findet, ſo iſt vielleicht weldêch (potens) monnêch (multus) hôrêch (obediens) ſcëldêch etc. anzunehmen, obſchon im angelf. hier kein h eintritt (menig, ſcyldig). Die inlaute nehmen wieder g zurück: âgon, wâgum, weldâgum; unorganiſch ſcheint dieſes g in hâgera (altior) von hâch (altus), weil hier das ch kein urſprüngliches g war. — Von der verbindung *ng* unten bei den geminationen des kehllauts.

CH. iſt keine eigentliche aſp. des kehllauts, ſondern verſtärkung des auslautenden h, welches theils organiſch ſteht, vgl. hâch (altus) thâch (quamvis), theils unorganiſch für die med. g, wie eben gezeigt wurde, vgl. âch, wâch. Dies letztere ch (früher wohl h) ſt. g hat ähnlichkeit mit dem alth. h (mittelh. ch) ſt. des goth. k (oben ſ. 189.), das erſtere ch ſt. h findet auch inlautend vor t ſtatt, vgl. nacht, achta, liacht, riucht, tichtëga (accuſatio) etc. in der tertia praeſ. pflegt dann das aus-

Digitized by Google

lautende t abzufallen, vgl. tiuch. ſkech f. tiucht, ſkecht, und dieſe ſelbſt wieder für tiuhth, ſkekth.

J. der anlaut 1) organiſch in jong, ja etc. 2) unorganiſch theils für g in jëva, jëld etc. theils für i in der verbindung ië als; jëf (an) jëftha (aut) vielleicht kann aber hier auch iëf, iëftha geſchrieben werden, da in- und auslautend häufig i aus j (ſtatt g) entſpringt, wie die vorhin gegebenen beiſpiele dei, mei, neil, brein darthun. Nach einem conſ. und vor einem a nehme ich inzwiſchen den inlaut j und nicht i an, alſo namentlich in den ſchwachen verb. halja, ſkenſzja etc.

H. ſteht nur anlautend, das auslautende wird durch ch erſetzt, das inlautende häufig weggeworfen.

gemination drängt ſich hier, wie in den übrigen mundarten, ſtatt der alten einfachen conſonanz häufig ein, und da meiſtens ein folgendes ableitungs-i. im ſpiel iſt, ſo pflegt ſich nach dem, was ich vorhin bei dem k bemerkte, auch der linguallaut geltend zu machen. Für *kk* zeigt ſich in den uns vorliegenden denkmählern überall ſchon *ſz* (tſ) für *gg* aber das etwas mildere *dz* (df), wenigſtens ſollte man ſo unterſcheiden, wiewohl häufig ſz ſtatt dz geſchrieben wurde. Beiſpiele: reſza (tendere) brëſzen (fractus) liſza (aequare) wiſzing (pirata) ſpëſze (radius rotae) ëtſil (calcar) cletſja (contus As. 237.) womit man das angelſ. reccan, ſpâca, das nord. vîkingr zuſammenhalte; in allen den fällen, wo ein langer vocallaut vorausſteht, war die gemin. kk. fehlerhaft eingetreten, folglich auch an ihrer ſtelle die verbindung ſz und für ſpëſze, witſing würde richtiger ſpëke, wîking ſtehen, wie ich neben reſza, brëſzen das ungeminierte reka, brëken vorfinde (vgl. oben ſ. 192. über wrehho und wrecchjo; rehhan und recchjan). Beiſpiele von *dz*: ſedza (dicere) lidza (jacere) vidzja (lectica) ſt. ſeggja, liggja, viggja. Daß dieſe ſz und dz, ſo wenig als die gem. kk, gg auslauten, bedarf keiner erinnerung; ſie werfen licht auf die frieſ. eigennamen Hitſard, edzard, witſard etc. alth. rîhhart, eggihart, ecchart, wîhhart und mahnen an die franz. provenzal. und ital. ſchreibung und ausſprache richard, rizard, ricciardo etc. — Hier muß denn auch erwähnt werden, daß die verbindungen *nk* und *ng* einen ähnlichen hang zu dem linguallaut, jedoch ebenfalls nur in- und auslautend verrathen. So heißt es: thenſza (cogitare) hlenſzene (catena, junctura) ſkenſzja (infundere) ſt. thenkja, hlenkene (ge-

Digitized by Google

lenk) ſkenkja; ebenſo: brenſza (afferre) thinſza (judicare) hanſzoch (pendens) ſtefgenſza (baculum geſtans) fenſzen (captus) menſzja (miſcere) henſzja (concedere) etc. ſt. brengja, thingja, gengja, fengen etc. gleichbedeutend und zumahl ſpäter wird ein bloſses ſ geſchrieben: brenſa, genſa, fenſen. Mir ſcheint auch dieſen verbindungen *nſz. nſ.* eine unorganiſche gemination nkk, ngg. unterzuliegen, theils weil früher und richtiger nk, ng und ſo noch ſpäter in vielen wörtern geſchrieben wird, vgl. fang, leng, finger, penning, penningar etc. theils weil ſich im alth. und angelſ. ſpuren analoger gemin. offenbaren, vgl. rinccha oben ſ. 191. note und hrincg vorhin ſ. 265; dem engl. bench (ſpr. bentſch) angelſ. benc (ſpr. benk) dürfte ein bencg vorhergegangen ſeyn. Selbſt die goth. geminationen ggk und gg für nk, ng (oben ſ. 71.) erläutern das geſagte, obſchon bei ihnen kein zungenlaut in der ausſprache merklich und die liq. n halb unterdrückt wurde. — gutturalverbindungen. 1) anlautende, wie im altſ., auch ſteht *qu* für kw; die anlaute hl. hr. hw. werden zuweilen lh. rh. wh. geſchrieben z. b. lhâp Af. p. 94. rhôf Br. 26. etc. Ich finde folgende: hlâpa (currere) hladder (ſcala) hlenſzene (articulus) hleſt (onus) hli (tumulus) hlât (fors) hloth (turma) hlût. hrêge (dorſum) hrênê (olfactus) hrêra (tangere) hring (circulus) hrôpa (clamare) hwêrva. hwila. hwit u. a. m. — 2) inlautende; ſtatt hs, wie im angelſ. die ſchreibung x; ſtatt ht, wie vorhin bemerkt, *cht.*

Schlußbemerkung. Viele conſonanten fallen in der zuſ.ſetzung und flexion aus, vgl. neth (non habet) nêlle (nolit) nêt (neſcit) wie im angelſ. (oben ſ. 268.); ferner: eta (in dem) fêt (ſey es) fât (ſo es) für et tha, fê hit, fâ hit; flêma (ſchlägt man) f. fleitma; êk (quisque) alrêk (omniscunque) hok (qualiscunque) für êlk, alraêlk, hwêlk (ſ. beim pronomen) haine (vergentem) ſ. haldne und ſelbſt im auslaut wal f. wald (violentia). Es würden ſich hierüber nähere regeln ergeben, wenn die quellen ſicherer und älter wären.

Altnordiſche buchſtaben.

Die alte nordiſche oder, wie ſie gewöhnlich hieſs, isländiſche ſprache iſt in zahlreichen, vortrefflichen denkmählern geſichert, auch ſeit man ſich befliſsen, dieſe im druck herauszugeben, grammatiſcher und richtiger

Digitized by Google

behandelt worden, als irgend eine der übrigen deutſchen mundarten. Gleichwohl hat erſt neuerdings Raſk durch ſeine gründlichen arbeiten manchen misbräuchen und ungenauigkeiten der üblichen ſchreibweiſe ein ende gemacht; ihm folge ich meiſtentheils, nur in den puncten nicht, in welchen entweder die analogie der vorausabgehandelten ſprachen eine andere auffaßung an hand gibt, oder Raſk ſich allzu ſehr an die heutige isländ. ausſprache gekehrt zu haben ſcheint. Zwar ſind keine nord. hſſ. vorräthig, die an alter den alth. und angelſ. beikämen, dafür aber viele dinge, die wir aus dieſen mühſam beweiſen müßen, im nord. an ſich ſelbſt klar und andere ſpracheigenheiten lehrt die poëtiſche form (wie die der mittelh. gedichte) treuer, als eine diplomatiſch weit ältere proſa.

Altnordiſche vocale.

(A) entſpricht formell und materiell dem goth. a, wie die belege überall ergeben; das nord. a iſt immer (nämlich in den wurzeln) auch ein goth. a, umgekehrt gilt aber kein ſicherer ſchluß von dem goth. a auf ein nord. a, indem dieſes folgende beſchränkungen erfährt 1) es lautet in e um, ſobald ein i, 2) in ö, ſobald ein u der flexion erſcheint oder vorausgeſetzt werden muß, 3) es wandelt ſich in á, ſobald es (d. h. das wurzelhafte a) auslautet oder lm, lf, lk, lg, ls, nk, ng, tt und (mit ausfallendem n.) ſ. folgen. Alle dieſe fälle werden an ihrem ort näher erörtert werden; hier nur beiſpiele: velja (goth. valjan) fen (goth. fani) hönd (goth. handus) fá (goth. fa) já (goth. ja) hálmr (culmus) háls (collum) lángr (goth. laggs) máttr (goth. mahts) ás (goth. ans).

(E) wie im alth. entw. e oder ë.

1) e = umgelautetes a, durch ein nachfolgendes i erzeugt, z. b. dagr, dat. degi; völlr (ſt. vallur) dat. velli; þak (tectum) þekja (tegere) etc. Man merke *α)* wird das den umlaut wirkende i ſyncopiert, ſo tritt reines a zurück, als: velja, valdi (ſt. velidi) fetill (baltheus) dat. fatli (ſt. fetili) pl. fatlar (ſt. fetilar) *β)* ausgenommen, wenn gemination des conſ. dazwiſchen liegt, alsdann beſteht der umlaut, z. b. brenna ſt. brennja, fella ſt. fellja, mennſkr ſt. mennïſkr. *γ)* in den vergleichungsſtufen bleibt e, ungeachtet des ausgefallenen i, als; betra, eldra, bezta, elzta ſt. betira, eldira etc.

Digitized by Google

δ) daſſelbe geſchieht noch in andern fällen, die keiner allgemeinen angabe fähig ſind, z. b. fedr (patres). ε) apocope des auslautenden i zieht auch keinen rückumlaut nach ſich, ſondern das e bleibt; eine für die flexionslehre ſehr ergiebige regel, z. b. ben (vulnus) elr (gignit) offenbar f. beni, elir, obgleich zuweilen ein unorganiſches vordringen des umlauts aus der häufigeren in die ſeltnere endung anzunehmen iſt, z. b. belgr (follis) el (gigno) mag aus belgir (folles) elir (gignit) entſprungen ſeyn, indem der nom. ſg. balgr, die I. ſg. al oder ala zu vermuthen wären. Näheres bei den flexionen ſelbſt. ζ) folgt in der endung i und die wurzel behält dennoch a, ſo gilt der ſchluß, daß dieſes i unorganiſch an die ſtelle eines früheren andern vocals getreten ſey, vgl. die part. vakinn, valinn (nicht vekinn, velinn); die pl. dalir (valles) bragir (carmina); die dat. landi, grafi (nicht delir, bregir, lendi, grefi); lauter anzeichen, daß die endung i hier fehlerhaft angenommen worden, wie auch die vergleichung anderer mundarten beſtätigt, z. b. die im goth. und alth. entſchiedene partic. endung -an. Auch das rückumlautende valdi und fatli müſte wegen der weitern endung i von neuem in veldi, fetli umlauten, wenn ſie organiſch wären, beide aber ſtehen vermuthlich für valda (velida) und fatla (fetila), goth. valida, fatla, alth. welita, fezila oder fezile. Das nähere gibt die flexionslehre ſelbſt. —

II) ë = goth. i und ái, alth. ë; hſſ. und drucke zeichnen es von dem vorigen e nicht aus, nach der analogie des hochd. führe ich auch hier das punctierte ë ein. Ohne zweifel war doch die ausſprache beider e verſchieden, brënna (ardere) kann nicht wie brenna (comburere) gelautet haben. Wenigſtens vom altnord. muß dies gelten, wenn ſich gleich allmählig in der heutigen isländ. ausſprache manche é und ë (wie im neuhochd.) vermiſchen; Raſk §. 15. 16. nimmt in vërk (opus) und her (exercitus) in vëgir und degi den nämlichen laut an, für die alta. ſprache gebe ich das nicht zu. Daß das ë in vëgr und vërk dem i-laut weit näher liege ſcheint mir ſelbſt aus einem andern gebrauch oder misbrauch der neuisländ. ausſprache zu folgen, wonach manche urſprüngliche ë mit dem langen é vermengt werden; nämlich Raſk lehrt §. 17. mër (mihi) und brëf (epiſtola); ëk (ego) ëta (edere) und fëll (cecidit) gleich auszuſprechen.

Digitized by Google

Gerade wie im neuhochd. das urſprünglich kurze i in: mir, gibt mit dem diphth. in liebt, fiel zuſ. fällt, daher man mier ſchreiben könnte, wie man giebt ſchreibt. Die altnord. ë ſind richtiger nach dem maßſtab ihres urſprung und der analogie verwandter ſtämme, als nach dem der neuisl. ausſprache zu beurtheilen. — Beiſpiele des ë 1) vor einfachen conſ. ëf (ſi) ëſa (dubitare) þëgn (homo liber) frëkr (nimius) fëla (multum) ëm (ſum) ënn (ille) drëpa (ferire) bëra (ferre) bëra (urſa) ër (eſt) mër (mihi) ëta (edere) etc. 2) vor doppelten: brëgda (vertere) drëcke (bibere) ëcki (non) ëlgr (alce) fëlmr (metus) brënna (ardere) bërg (ſaxum) dvërgr (nanus) vërpa (conjicere) frëſtr (mora) dëtta (cadere) etc. *) Die verwandtſchaft des ë mit dem i zeigt ſich theils in den ſchwanken zwiſchen beiden, z. b. neben rënna, brënna, drëcka gilt vinna, finna; für ënn findet ſich inn und hinn etc. theils in dem gewiſſe fälle des goth. i und *ai* vertretenden *ia* (wovon unten), in deren flexionen und ableitungen wiederum zuweilen das reine i vorbricht, z. b. in dirfaz (audere) von diarfr. birni (urſo) von biörn (d. h. biarnu); endlich in dem neben dem ë für gewiſſe flexionen und ableitungen geltenden alten i, als vëdr (aër) vidra ſik (aura ſe reficere), vërd (pretium) virda (aeſtimare) vërk (opus) mannvirki (opus hum.) mër (mihi) mik (me) etc. Ein hauptfall der ſonſt hier analogen alth. ſprache nämlich das vortreten des i im ſg. praeſ. (oben ſ. 84) findet jedoch keine ſtatt, es heißt vërpa, vërp, vërpr, gëfa, gëf, gëfr, nicht virpr, gifr. —

Durch genaue beachtung des e und ë wird man viele ſonſt zuſ. fallende wörter unterſcheiden lernen, z. b. ver (defendit) drëckja (mergere) bër (bacca) ek (veho) von: vër (virum) drëcka (bibere) bër (fero) ëk (ego) etc. Beide weichen wiederum von dem gedehnten é ab, z. b. hér (exercitus) él (gigno) fell (cadol) vér (nos) von hér (hic) él (nimbus) féll (cecidit) vér (piſcina), wiewohl ſich ë und é näher ſtehen, als e und é oder e und ë, daher auch jene öfters verwechſelt werden **).

*) Wenn bei doppelter conſonanz é verkürzt wird, ſo entſpringt ë, nicht e; als: féll, gëck ſt. féll, géck; merkwürdig heilagr, verkürzt hëlgr.

**) Die alten runen haben bekanntlich gar kein e, ſondern erſetzen es, zur beſtätigung meiner unterſcheidung, bald

Digitized by Google

(I) gleicht dem goth. kurzen i; wird jedoch beſchränkt theils durch die übergänge in ë, theils durch die verwandlung in e bei folgendem nk, ng. Auslaut iſt (das wurzelhafte) i ſo wenig als a im nord., die goth. negation ni lautet hier nè (ſt. në).

(O) erſetzt, wie das alth. und angelſ. o, bald das goth. u, bald das goth. aú, z. b. god (Deus) bodi (nuntius) holt. ſonr; morgun. ormr (vermis) þorn. horn etc., doch hat ſich in manchen fällen das alte u erhalten, in welchen es jene mundarten bereits einbüßen, namentlich bei folgendem ll, als gull, fullr, alth. gold, follèr, goth. gulþ, fulls. Auch zeigt ſich das alte u (gleich dem alten i ſtatt ë) in ableitungen und flexionen, wo y (das heißt der umlaut des u) gilt, vgl. fyni (fillo) hyrningr (cornutus) yrmlingr (vermiculus) etc. — Außerhalb der wurzel in den endungen ſchwanken u und o in den hff.

(U) das goth. kurze u, aber beſchränkt durch übergänge 1) in o (wie i in ë) 2) in ú, ſobald es auslautet und die verbindung nk. ng. darauf folgt. 3) durch den umlaut in y, als: gull, gylling (deauratio) full, fylli (plenitudo) luku (claudebant) lyki (clauderet). — Wenn die heutige ausſprache des u dem neuh. ü gleicht (Raſk §. 24) ſo kann ſie früher nicht dieſelbe geweſen ſeyn, als dem y noch der laut ü zuſtand; vermuthlich lautete alſo vordem das u rein, wie im hochd., und erſt ſeit y = i lautete, fieng das u an = ü geſprochen zu werden.

(Y) y, umlaut des u (wie e des a) und nur ſcheinbar des o (nämlich wo dieſes ein altes u vertritt); man ſehe das eben beim o und u geſagte. Die isländ. ausſprache vermiſcht dieſes y mit i (wie ŷ mit i), die ältere unterſchied beide beſſer und gab dem y den laut des mittelh. ü (Raſk §. 25. 67.) Ähnliche vermiſchung mit i zeigt das angelſ. (oben ſ. 228.). Die runen haben kein y, erſetzen es aber richtig durch u (wie e durch a) und nicht durch i; die zeit, wo der umlaut entſprungen, läßt ſich ſchwer ausmitteln.

---

durch a, bald durch i, als: aftir (eftir) vir (vër, maritus) obſchon häufig beide miteinander verwechſelt, zumahl i für a ſteht. Auf ſpäteren urſprung des umlauts e iſt hieraus nicht ſo gerade wie beim alth. zu ſchlieſſen (vgl. oben ſ. 40.), doch iſt er ohne zweifel in einer früheren zeit noch unvorhanden geweſen.

Digitized by Google

(AÅ) å, ich brauche für dieſen und alle übrigen dehnlaute den circumflex, ſt. des in den nord. ausgaben befindlichen acutus, wie auch ſchon Raſk §. 13. vorſchlägt. Das nord. á entſpricht dem alth. á in den wörtern und wohl auch in der ausſprache, welche urſprünglich á gewesen ſeyn muſs, allmählig aber nach zeit und ort in áo, án, av, å und ſelbſt o*) vergierte. Raſk nimmt die ausſprache au als regel, bei vorausſtehendem v ausnahmsweiſe o an, weil ſich z. b. fvá, várа nicht wohl fvav, vavru ſprechen lieſſe, ſondern fvo, voru, und eben darum ſchreiben viele: vo, vogn, vopn, vos, vod ſt. vá, vágr, vás, váð etc. Da indeſſen im háttatykill fvá: á (habet) reimt und letzteres wort damahls ſchwerlich wie ein bloſses o lautete, ſo mag man weder av noch o, vielmehr áa, vielleicht áe, mit hinneigung zum angelſ. æ und goth. é geſprochen haben. Übrigens ſind nicht alle nord. á organiſch, ſondern einige in fällen entſprungen, wo ihnen kein goth. é und alth. á parallel ſteht, wie ſich ſogleich ergeben wird. Die einzelnen fälle des nord. á ſind nämlich: 1) die ablaute im pl. praet. gáfu, láſu, báru etc. 2) bei folgendem einfachen conſ. ohne daſs andere weggefallen ſcheinen: bráð (eſca) bráðr (citus) dáð (virtus) fáðr (ornatus) grádugr (avidus) háð (ludibrium) háðr (commiſſus) kláði (ſcabies) máðr (tritus) náð (gratia) ráð (conſilium) ſáð (ſemen) ſnáð (cibus) þráðr (filum) gáfa (donum) bágr (protervus) mágr (affinis) lágr (brevis) tág (vimen) vágr (mare) kráka (cornix) rák (diſcrimen) ſkák (ludus latrunc.) ſpák (laeſio levis) ál (lorum) áll (anguilla) bál (rogus) kál (caulis) mál (tempus) mála (pingere) ſkál (patera) ſkáli (cubile) tál (dolus) klám (obſcoenitas) nám (praeda) þám (aër egelidus) frán (nitens) máni (luna) rán (rapina) dráp (caedes) ſnápr (ſtultus) táp (vigor) ár (annus) ár (miniſter) blár (lividus) dári (ſtultus) fár (periculum) flár (callidus) frár (pernix) grár (canus) hár (crinis) hlár (laxus) hnár (ſtrenuus) hrár (crudus) klár (clarus) nár (funus) blása (ſpirare) dás (candela tenuis) krás (pulpamentum) vás (udor) lás (ſera) más (anhelitus) gát (cura) gráta (flere) kátr (laetus) láta (linquere) máti (modus) etc. — 3) durch den ausfall eines organiſchen h. ſcheint die verlängerung des a entſprungen in: á (aqua) lán (mutuum) tár (lacrima)

*) Ueber dieſes o hernach bei dem 8ten fall des nord. á; aber auch ſonſt haben alte hſſ. o für á und umgekehrt á für o (ſtatt ö) z. b. hánom (illi) ſ. hönum (ſ. unten beim ö).

Digitized by Google

ſtâl (chalibs) hlâtr (riſus) flâtr (carnes mactatae) â. der alth.: aha, lêhan, zahar, ſtahal, hlahtar, flahtar (?) und ſo werden ſich noch andere der vorhin angeführten â erläutern. — 4) merkwürdig ſcheinen einzelne nord. â dem angelſ. â, folglich dem alth. ei, das auch gewöhnlich im nord. ei lautet, zu entſprechen, vgl. â (habet) von eiga, alſo für ei oder eig ſtehend (goth. aih, angelſ. âh) bâdhir (ambo) fâl (anima) angelſ. ſâvl; fâr (valnus) angelſ. fâr, goth. fáis (?) bâtr (cymba) angelſ. bât (oben ſ. 229.) etc. Dieſes â entſprang ſichtlich aus ai, welches auch im nord. vor dem ſpätern ei gegolten haben wird, aí, beidir; wandelten ſich allmählig in ae, baedir, â, bâdir, während die meiſten ai zu ei wurden; (vgl. unten den umlaut æ für ái, ei) — 5) vor den verbindungen lm. lf. lp. lk. lg. lsi nk. ng. tt. (ſt. hd) und f (ſt. ns) *) wandelt ſich a in â; beiſpiele: gâlm (finus) hâlmr (culmus) mâlmr (metallum) ſâlmr (pſalmus) ſkâlm (framea) âlfr (genius) hâlfr (dimidius) kâlfr (vitulus) ſkâlpr (vagina gladii) bâlkr (trabs) fâlki (falco) ſkâlkr (nequam) hâls (collum) krânkr (aegrotus) þânki (mens) ânki (vitium) hânki (funiculus) ângr (dolor) bânga (pulſare) fâng (captura) gângr (inceſſus) hânga (pendere) ſprânga (transſcendere) lângr (longus) râng (obliquus) ſvângr (fames) ſtrângr (ſtrenuus) vângr (campus) þâng (fucus) âtt (genus) âtti (habuit) âtti (octavus) drâttr (tractus) brâtt (cito) hâttr (mos) mâttr (vis) ſâtt (reconciliatio) flâttr (ictus) þâttr (ſectio) þrâtta (certare) âs (numen ethnicum, pl. æſir, goth. unbedenklich ans, anzeis, alth. ans, enſl., wie viele eigennamen mit ans- beſtätigen, und die halbgötter anſes bei Jornandes) âs (trabs, goth. anz) âst (amor, goth. anſts) bâs (ſtabulum, goth. ;banſt) gâs (anſer, alth. kans) etc. In allen dieſen fällen nimmt die isländ. ausſprache ein â an, ſogar ſtatt ia ein iâ (wovon unten), auch iſt dem gebrauch ein gewiſſes alter zuzugeben, da ſchon frühe hff. z. b. die der nord. geſetze bolkr (ſchwerlich bôlkr) für bâlkr, ſetzen, und der gewöhnliche umlaut des a in ö ausbleibt, es heißt z. b. im dat. pl. mâttum, âſtum, ſâlmum, nicht möttum, öſtum, ſölmum, wie ſtehen müſte, wenn der unumge-

*) Vor tt, die nicht aus ht, vor s, die nicht aus ns ſtammen, verlängert ſich a keineswegs und ſo unterſcheide man atti (concitavit) hattr (pileus) brattr (acclivis) von obigem âtti, hâttr, brâtt; desgl. baſa (interimere) von bâſa (ſtabulare).

Digitized by Google

lautete fall ein reines a hätte. Ferner muß erwogen werden theils, daß in dem fall tt und s für ht und ns. durch den auswurf des h und n eine veränderung des vocals herbeigeführt worden ſeyn kann (vgl. oben ſ. 210. 234.) theils die angelf. mundart vor den verbindungen nc. ng. das a mit o vertauſcht (oben ſ. 223. 226.) vor lm. lp. lf. lc. lg. ls hingegen mit ea (ſ. 236.) obgleich wieder die analogie beider ſprachen nicht überall zutrifft, denn auch vor mm. nn. mp. mb. nt. nd. ll. rr. lt. ld. etc. verändert ſich das ſächſ., nicht aber das nord. a, ſondern es heißt: land, kambr, falt etc. Dieſes ſchwanken ſchon läßt mich vermuthen, daß, wo nicht ſämmtliche, doch die meiſten der unter 5) angegebenen veränderungen des a in á unorganiſch und der älteren nord. ſprache unangemeßen waren, wie ſie es der goth. alth. und altſ. ſind, und das beſtätigen die vorhandenen ſpuren des umlauts vollkommen*). Neben lâng, gânga, fâng, hânga, hâls etc. findet nämlich lengi, genginn, fenginn, hengja, helſi (collare) etc. ſtatt, da ſonſt das wahre á in æ umlauten müſte; gleicherweiſe bekommt gânga (iter) im gen. göngu, krângr (tenuis) im fem. krönng (ſ. kröngu) etc. wo das organ. á unverändert erſcheinen würde. Endlich wird zuweilen ſt. der verbindung *nk* mit weggeworfnem n das k geminiert und dann bleibt ebenfalls der vorhergehende vocal rein, z. b. frackr (francus) þacka (gratias agere) hleckr (catena) beckr (ſcamnum) dreckja (mergere) gleichſam ſtatt: frânkr, þânka, hlânkr etc. (ſ. unten beim n.) — 6) die auslautenden á ſind folgende: á (in) á (flumen) á (agna) brá (cilium) fá (ſplendor) fá- (paulo) flá (ſtratum) frá (de) gá (laſcivia) gá (obſervare) há (pellis) há (foenum) há- (alte-) já (imo) krá oder rá (angulus) lá (aequor) lá (coma) má (terere) ná (cadaver) ná (prope) pá (pavo) rá (caprea) ſá (ille) ſká (obliquitas) ſkrá (libellus) flá (fubſus) ſmá (contemnere) ſpá (vaticinium) ſtrá (ſtramen) ſvá (ſic) tá (digitus pedis) vá (periculum) þá (tunc) þrá (deſiderium) ſodann die nom. fem. ſg und pl. neutr. der vorhin angeführten adj. blár, frár, flár, grár, hlár, hrár etc. endlich die praet. á (habet) knâ (novit) má (valet) lá (jacuit) frá (interrogavit) vá (dimicavit) þá (obtinuit). Es gibt kein auslautendes kurzes a (in der wurzel), obige á ſind aber ſehr verſchiednen urſprungs, einige entſtan-

*) Für die verbindung *ang* gibt auch Raſk §. 73. ein älteres und noch heute provincielles *ang* zu.

Digitized by Google

den aus *ag*, wie die zuletzt genannten prät. þâ, vâ, frâ, lâ, mâ, vermuthl. auch lâ (aequor) vgl. mit lögr; andere aus *av*, wie â (ovis) ſâ – (paulo) hâ (foenum) ſtrâ; andere aus *eih*, wie â (habet) râ (caprea) fâ (ſplendor) tâ (vgl. oben ſ. 90.); andere aus *ah*, wie â (flumen) ſmâ, ſpâ; andere aus *auh*, wie hâ –; aus *an*, wie â (in) andere haben ein organ. â, wie nâ (prope) þâ, blâ, grâ etc., einige bleiben ungewiſs, endlich ſcheinen einige aus dem bloſſen kurzen a allmählig verlängert worden zu ſeyn, wie já, ſâ, þâ; ſvâ vertritt beides, das goth. ſva und ſvê. —

(EE) ê; ſo häufig die altn. mundart â braucht, ſo ſelten ê, welches weder dem goth. noch alth. ê entſpricht, wohl aber meiſtens dem ſächſiſchen. Man unterſcheide folgende fälle:

1) ê iſt unorgan. zuſammenziehung und dem (erſten) alth. *ia* gleich. Hierher gehören vornämlich die ablaute grêt, lêt, blêt, hêt, blês, lêk, fêll, gêck, fêck, hêck, hêlt; ſelbſt die ausſprache läſst noch den vorſchlag eines leiſen i hören, griet, liet, mit dem accent auf e, alſo griét, weshalb auch Raſk §. 17. *je* vor einfacher, *jä* vor doppelter conſonanz zu ſprechen lehrt, dem alth. ia, ie gerade entgegengeſetzt, welches den vordern vocal betont, ía, íe (oben ſ. 104. note. ſ. 105.). Wie dieſe ablaute ſind noch einzelne, wiewohl wenige fälle zu beurtheilen, als: hêr (hic) brêf (epiſtola).

2) auslautend ſteht ê theils für das organiſche *ïu*, als: trê (arbor) knê (genu) — theils für *eih*, *eig*, als: fê (goth. faíhu) fê (goth. faíhva) hnê (neben hneig, goth. hnáig, angelſ. hnâh) fê (neben feig, angelſ. fâh); theils für i, als: fê (ſim) und gar das kurze i, als nê (non). Zweifelhaft ſind mir rê (aequitas) ſpê (ludibrium) und vê (ſacra, für vih?) welches letztere ohne dehnzeichen bei Biörn und Raſk vorkommt. Die ausſprache aller dieſer auslaute mag ebenfalls ié ſeyn, wie ſich auch ſpie neben ſpê geſchrieben findet.

3) vor tt, welches aus ht entſpringt, wandelt ſich das kurze ë in ê, als: frêtt (reſponſum) lêttr (levis) rêttr (jus) ſêtt (ſenio) flêttr (planus*) nicht aber vor anderm tt, z. b. ſettr (compoſitus) brettr (curvus) etc.

*) Sollte nicht auch vêttr (alth. wiht, goth. vaíhts) ſtehen? Biörn hat vettugi und vættr.

Digitized by Google

Man vergl. das frief. iu vor cht und die verlängerung des a vor tt. Die andern fälle des á vor lm, lf etc. ziehen jedoch kein analoges é nach ſich, es heißt z. b. ſenginn, þengill etc.

4) nach einfachem gutturalanlaut, alſo nach k und g, ferner nach ſk nehmen die isländ. grammatiker eine verwandlung des e ſowohl als des ë in é an und ſchreiben: gél (cano) géll (reſono) géld (expendo) géng (eo) géſtr (hoſpes) kél (algeo) kém (venio) kénna (noſcere) ſkéf (ſcalpo) ſkémma (curtare) ſkér (ſcindo) und ſo überall ſt. gel, gëll, gëld, geng, geſtr, kel, këm, kenna, ſkef, ſkemma, ſkër; ja ſogar den diphth. ei laſſen ſie in den triphth. éi übergehn, als géit (capra) ſkéid (curriculum) etc. *) Die urſache liegt bloß in dem kehllaut, der vor den dünnen vocalen e, ë, ei und i ein gelindes i oder j nach ſich einſchaltet, ſo daß gel wie gj-el, këm wie kj-ëm klingt, und füglich ein é geſchrieben werden kann, das unerklärlich wäre, wenn man nur auf den vocallaut ſieht. Da ſich unten bei den gutt. ergeben wird, daß dieſe ausſprache erſt ſpäter eindringt, ſo muß auch für das altnord. ein gel, géld, géng etc. behauptet werden.

5) in einigen andern fällen ſcheint mir é unorganiſch und ë richtiger, z. b. in mër, þër, fër, vër; in mél (noch beſſer miöl, farina) vél (aſtutia, angelſ. vile, engl. wile) etc. obgleich die heutige ausſprache ein je zeigen mag. Man ſchrieb wohl é (mein é), um die ausſprache e zu verhüten, weil man kein ë hatte.

(II) í gleicht dem alth. und angelſ. í, zu bemerken iſt nur, daß die ſpätere ausſprache es vor *ng. nk.* ſt. des älteren i eintreten läßt, vgl. hringr (annulus) ringl (confuſio) þing (cauſa) ſinkr (tenax) etc.; tt (ſtatt ht) vor denen i zu í würde, finde ich nicht, andere verbindungen, wie *lm* etc. dulden das kurze i, als: hilmir (rex) etc. Die auslautenden í ſind hauptſächlich folgende: bí (apis) frí (liber) hí (otium) hí (lanugo) í (in) qví (cohors) ſí (ſemper) ſtrí (ſtupa) þrí- (tri-) wohin auch die am ende einer ſilbe das a einer zweiten ſilbe berührenden í gehören: dí-ar (divi) frí-a (ſolvere) klí-a (nauſea) ní-a (enneas) ſí-a (ſiltrum) ſtí-a (cauſa) ſví-ar (ſueci) ſví-a (remittere) tí-a (equa) ví-a (vagari). Alle ſind gleich den auslau-

*) Doch hat Björn kei, nicht kéi, wie er géi und ſkéi ſetzt.

Digitized by Google

ten á und é verſchieden zu erklären, í und ſí ſtehen für in, ſin; ſía für ſíha; ſíta f. ſítga; einige bleiben mir noch dunkel.

(OO) ó. 1) in der regel das goth. ó und alth. uo; belege (außer den ablauten): glófi (chirotheca) gróf (lacuna) hóf (modus) hófr (ungula eq.) kóf (ningor tenuis) lófi (vola manus) þóf (fullonica) bógr (armus) gnógr (ſufficiens) hógſamr (manſuetus) lóga (alienare) óga (terror) plógr (aratrum) rógr (calumnia) ſkógr (ſilva) bók (liber) brók (femorale) flóki (floccus) hrókr (vir fortis) klókr prudens) krókr (uncus) lóka (pendere) mók (ſomnus levis) flókr (lurco) ſnókr (anguis) fókn (curia) ból (praedium) fól (ſtultus) gól (latratus) hól (jactantia) ól (funis) ról (vagatus) ſkóli (ſchola) ſtóll (ſedes) blómi (flos) dómr (judicium) drómi (vinculum) lómr (columba) óman (ſonus confuſus) rómr (vox) tómr (vacuus) bón (rogatio) gón (oculorum intentio) króna (corona) tón (tonus) glópr (fatuus) grópa (fulcare) hópr (turma) hróp (clamor) óp (idem) flór (pavimentum) frór (quietus) glóra (micare) hór (adulter) jór (equus) klór (fricatio) kór (chorus) mór (animus) rór (quietus) ſkór (calceus) flór (ignavia) ſtór (magnus) tóra (nitelá) þrór (cervus) drós (femina nob.) fóſtr (educatio) hrós (laus) ós (os) rós (roſa) blót (victima) bót (emenda) fótr (pes) hót (minae) klót (capulus) mót (occurſus) nót (ſagina) rót (radix) ſnót (femina ſapiens) fót (fuligo) blódh (ſanguis) flódh (turba) fódhr (pabulum) fródhr (prudens) glódh (ignis) gódhr (bonus) gródhr (feracitas) jódh (proles) módhir (mater) módhr (feſſus) ódha (avia magna) ódhinn (deus ethn.) ódhr (furens) flódhi (callis) bródhir (frater) hródhr (laus) ódhal (praedium) ródhr (remigatio). In einigen dieſer wörter, namentlich in den fremd ſcheinenden: ós, rós, tón, króna entſpricht wohl ó dem alth. ó, vielleicht auch in hrós und hróſa (laudare) mittelh. rœſen. — 2) durch ausgelaßene conſ. wird ó begründet in fól (fol, goth. ſáuil) ón (fornax, ſt. ofn) fóp (purgamen, ſt. fvop?) — 3) wie á erfordert die ſpätere ausſprache ein ó vor den verbindungen lm. lp. lf. lk. lg, nk. ng. tt (ſtatt ht), als: hólmr (inſula) ólmr (furioſus) ſtólpi (columna) gólf (pavimentum) hrólfr (n. pr.) kólfr (bulbus) tólf (duodecim) fólk (populus) hólkr (tubus) dólgr (hoſtis) kólga (unda) tólg (ſevum) bólſtr (cervical) kóngr (rex, ſt. konúngr) dóttir (filia) dróttr (plebs) dróttinn (dominus) flótti (fuga) nótt (nox, richtiger ſchiene nátt, ſ. die declination) ótta (matutina) óttа (terrere) fótt (morbus) þótti (cogitatio)

Digitized by Google

þróttr (vigor). In ótta (alth. uohta) ótti (gothh. ôhta) war wie man ſieht das ó ſchon organiſch vorhanden; in den übrigen entſpricht ótt dem alth. oht und uht. Vor ls finde ich kein ó, vgl. dols, (haeſitatio) vóls (ſplendor). Daß auch in den übrigen der organ. ausſprache ein kurzes o angemeſſen war, folgt [wie bei dem á aus dem umlaut e und nicht æ] aus dem umlaut y und nicht œ, welches doch dem wahren ó zur ſeite ſteht, vgl. hylki (capſa) von hólkr; fylkir (dux) von fólk: alſo früher auch holkr, folk. — 4) auslaute: flô (pulex) flô (ſtratum) hô (interj.) klô (unguis) krô (caſula) lô (tomentum) lô (corylus fem.) ô (interj.) ô (part. negans) rô (quies) flô (os ſub cornibus) tô (ceſpes) tô (lana) þó (quamvis) þró (vas cavum); ebenſo ſind zu beurtheilen: glô-a (nitere) gô-i (nomen menſis) grô-a (vernare) hô-a (clamare) hrô-i (heros) lô-a (alludere) mô-a (argilla linire) ô-a (timere) ô-ir (timet) etc. Die praet. drô, flô, hlô ſtehen für drôg, flôg, hlôg. —

(ÚU) ú, dem goth. und alth. û gleich; beiſpiele: brúdh. húdh. lúdhr (tuba) ſnúdhr (roſtrum) ſkrúdh (ornatus) dúſa. ſkrúfa (cochlea) húfa (pileus) múgi (multitudo) brúk (uſus) fúll (putris) fúla (columna) rúm. rún. dún. brún. tún. gnúpr (prominentia) ſúpa (forbere) úr. múr. ſúr. lúr (ignavia) ſkúr. hús. lús. mús. þúſund. brúſa (aeſtuare) út. krút (ſtruthio) etc. Außerdem entſpringt ú aus u vor lf. nk. ng und s (ſtatt ns) als: úlfr (lupus) dúnka (reſonare) krúnk (crocitus) múnkr (monachus) úngr (juvenis) klúngr (ſaxetum) hrúngr. búnga (tumor) drúngi (onus) túnga. þúngr fús etc. Ohne zweifel galt auch hier früher ein kurzes u, weshalb mir die dehnung der umlaute ýlfa (lupa) ýngi (juventus) þýngja (gravare) und der weiter unten anzuführenden ähnlichen bei Biörn zweifelhaft ſcheint. — Auslaute: bú (aedificium) brú (pons) grú (multitudo) frú (uxor) lú (laſſitudo) nú (jam) rú (temulentia) trú (fides) þú (tu) ſnú-a (vertere).

(YY) ý, ſowohl umlaut des û, folglich dem mittelh. *iu* gleich, als dem organiſchen goth. und alth. *iu*, wiewohl dieſer diphth. in gewiſſen fällen noch daneben beſteht. Da nun letzterer im isländ. nicht íu (wie im alth.) ſondern iú lautet, iú und ý aber kaum verwechſelt werden, ſo ſcheint dem ý die ausſprache üi, üj, beinahe ügj, zuzuſtehen, wie ſie Raſk §. 67. beſtimmt. Vielleicht kann man dieſes zweite ý in den meiſten fällen als um-

Digitized by Google

laut des iú oder ió betrachten *). Heutzutage wird jedoch beiderlei ŷ gewöhnlich mit î vermengt (Rask §. 25.). Belege des ŷ = umlaut des û sind: hŷdha (cutem deponere), prŷdha (ornare) skrŷdha (vestire) fŷla (putrescere) rŷma (vacuare) rŷna (literas scrutari) gnŷpa (promontorium) pŷngja (crumena) kŷngi (portentum) dŷngja (acervus) fŷsi (desiderium) hŷsa (in dom. recipere) mŷslingr (musculus) ŷta (trudere, von ût, foras) etc. — ŷ = umlaut des iu oder ió scheinen mir (abgesehn von den praes. sing. bŷd, gŷt etc.) ill-þŷdi (coetus pravorum, von þiód) þŷda (aptare) þŷfi (furtum, v. þiófr) sŷn (visio, v. sión) trŷni (rostrum, v. trióna) dŷpi (profunditas, v. diúpr) dŷr (animal) dŷr (carus) fŷr (ignis) hŷr (laetus, óhŷr, austerus, altſ. unhiuri) ŷr (arcus) nŷr (novus) nŷra (ren) tŷr (nomen deastri) þŷr (servus, goth. þius) grŷta (lapidare v. griót) etc. — Die auslaute wird man hiernach beurtheilen: blŷ (plumbum, vielleicht s. blî?) bŷ (habito) dŷ (lama) mŷ (tabanus) nŷ (neo) nŷ (novilunium) skŷ (nubes) slŷ (conferva) snŷ (verto) sŷ (stupa) tŷ (instrumentum) bŷ (ancilla); desgleichen slŷ-a (fugere) gnŷ-a (fricare) lŷ-a (contundere) mŷ-a (molestare) nŷ-a (renovare) skŷ-a (nubilare) spŷ-a (vomere) sŷ-a (colare, besser sî-a) tŷ-a (parare, goth. táujan).

(AE) æ, ist umlaut des organischen â und nicht dem angelſ. sondern dem mittelh. æ zu vergleichen; Rask gibt ihm §. 14. die aussprache aj (also ái), so daß sich die berührung der diphth. goth. ai = angelſ. â; goth. ê = angelſ. æ, nord. und hochd. â mit dem umlaute æ und der aussprache ái mehrfach entwickelt, so verschieden auch beiderlei laute in der bedeutung sind. Es wird daher nicht befremden, wenn ausnahmsweise das nord. æ dem goth. ái, angelſ. â, alth. ê (st. ei) parallel steht **).

1) æ, umlaut des â, = mittelh. æ = goth. ê, angelſ. æ, alth. â. Belege: die sg. praes. von fâ, lâta, grâta, blâsa etc. fæ, læt, græt, blæs etc. die conj. gæfi, læsi,

*) Womit ich doch keinen unterschied zwischen dem goth. iu in biuda (nord. bŷd) und diups (nord. diúpr und erst umlautend dŷpi) machen will; im alth. unterscheiden sich freilich piutu und tiof, umlautend tiuft: aber eben die alth. und nord. zerspaltung des goth. biudan, biuda in piotan, piutu und bióda, bŷd ist das unorganische.

**) Hss. und drucke, z. b. der der Niâlssaga, bezeichnen æ durch das geschwänzte e (vgl. oben s. 78. 92.)

Digitized by Google

bæri, næmi etc. die flexionen: drætti, hætti, mætti, drættir, gættir, hættir, mættir etc. von drâttr etc. gæs pl. von gâs und eine menge ableitungen, als: æsa (dea ethnica) ætt (genus) bær (praegnans) bæsa (ad praesepe ducere) ôdædi (maleficium, unthat) hæra (pisare) lægja (succuba) mær (clarus) mæli (loquela) nædi (quies) sæll (beatus) þræll (servus) kæti (laetitia) ræna (spoliare) u. a. m. Die â vor tt und s lauten in æ um, nicht aber die vor lm. lf etc. welche in e umlauten (oben s. 287.).

2) æ = goth. ái, alth. ê, angelf. â, wofür auch im nord. zuweilen noch â steht (s. oben â s.) als deſſen umlaut es betrachtet werden könnte. Hierher hören: æ (semper, goth. áiv) hræ (cadaver, goth. hráiv) sær (sáivs) fær (fáivs) læra (docere, láisjan) særdhi (vulneratus) hæfi (saucedo) læsing (sera) hædhi (tam-quam) klædhi (vestimentum) æfi (aevum) etc. In einigen parallelen fällen iſt ganz richtig ei entſprungen, namentlich meir (magis, weder mâr, wie sâr, vulnus, noch mær wie læra) ſ. unten beim ei.

3) hſſ., ausgaben und wörterbücher mengen beiderlei æ mit dem ganz verſchiednen diphth. œ (wovon unten), der gewiſs eine andere ausſprache hatte.

(AU) au, in den hſſ. au geſchrieben und áu *) auszuſprechen, iſt das goth. áu, alth. au (ou) und ô, angelf. ea. Belege (außer den ablauten gaut, kaus etc.): audhugr (dives) naudh (neceſſitas) saudhr (vervex) daufr (furdus) lauf (folium) auga. baugr. haugr. (collis) laug (lavacrum) auk (etiam) gaukr (cuculus) haukr (accipiter) laukr (allium) auli (cultus) bauli (taurus) stauli (ſervulus) aumr (miſer) glaumr (ſtrepitus) naumr (tenax) saumr (ſartura) fraumr. taumr. daun (odor) braun (aſpretum) kaun (ulcus) laun. raun (tentatio) hlaup. kaupa. laupr (cophinus) saup (jaſculum) staup (poculum) aur (lutum) kaur (aridor) maur (formica) saur (ſtercus) ausa (haurire) sausi

*) Im gloſſ. edd. sæm. I (aber nicht II und ſonſt nirgends) finde ich zuweilen *aú* accentuiert, vgl: aúga, aúka; das ſcheint mir verwerflich. Raſk §. 68. weiſt zwar die ausſprache eines neuhochd. *au* ab, welche freilich ſelbſt bald áu, bald aú iſt; jene, d. h. die des goth. áu möchte doch dem altnord. *au* näher kommen, als Raſks vorgeſchlagenes *öv*, nach §. 28. öj oder breites ö. Die ſpäteren nord. mundarten näherten freilich das alte *au* allmählig dem ö-laut.

Digitized by Google

(ſtultus) haus (cranium) hnaus (gleba) hauta (pellere) braut (via) gauti (n. pr.) grautr (arena) naut (bos) nautr (ſocius) ſkaut (gremium) ſtaut (haeſitatio lectionis) taut (murmur) þraut (labor) u. a. m. Drucke und hſſ. verwirren dieſen diphth. *au* ungrammatiſch mit dem undiphthongiſchen ö, dem durch u erzeugten umlaute des a, indem ſie nicht ſowohl erſtern ö, als vielmehr letztern *au* (av) ſchreiben. Nach dem ſac ſimile (hinter der edda ſæm. I.) lieſt das fragm. membr. univ. Grimn. 43. 44. 46. richtig havca. öllum. bölvërkr. alfödr und Hymisqv. 3. önn (goth. anna, labor) welche 4 letzte ö die herausgeber unrichtig in avllom. bavlvërkr. alfavdr. avnn abändern. Der cod. reg. lieſt hingegen ſelbſt ſchon Skirn. 30. 38. gavrþom. avll ſt. görþom. öll. Die ausgabe der Niálsſaga drückt au und ö durch av aus, in einigen fällen letzteres durch o. In Biörns wörterbuch ſind au und ö meiſtentheils richtig unterſchieden, nicht durchgängig, indem z. b. höfud ſt. haufud (goth. háubiþ, angelſ. heáfod), hingegen vor *nk*, *ng* beſtändig *au* ſt. ö geſetzt wird, z. b. haunk, ſtaung, taung ſt. hönk, ſtöng, töng. Die kopenh. ausg. der edda ſchwankt zwiſchen au (av) und ö und hat z. b. bald ſavdull, bald (das richtigere) ſödull. Andere, welche die verſchiedenheit beider laute einſehen, wollen *au* durch *au*, das ö aber durch *av* ausdrücken, alſo gaut (fudit) laug (lavacrum) aber gavtu (ſemitae) lavgr (fluidum) lavg (lex) etc. geſchrieben wiſſen. Ihnen pflichtet Raſk §. 29. bei und verfährt danach in ſeinen ſtockholmer ausgg. meiſtentheils, doch nicht allenthalben, obgleich er in der vorr. zur Snoraedda p. 14. „allſtadhar" (ubique) ſagt, denn überall finden ſich ö neben av, z. b. p. 46. mörg. miöc. iötun. göngu etc. Mir misfällt dieſe bezeichnung des unterſchieds, theils weil *av* in den hſſ. insgemein auch für das wahre *au* ſteht, theils da, wo es den ölaut ausdrücken ſoll, zur conſonantiſchen ausſprache des v in av verführt, welche, wie wir oben geſehn, gerade dem ganz abweichenden á gebührt. Ich werde ſorgſam den dipht. *au* von dem umlaut ö trennen und weder aunnur, ſauk, haunom, noch avnnur, ſavk, havnom, ſondern überall önnur, ſök, hönom ſchreiben, will aber zugeben, daß ſich in der ausſprache au und ö (wie länge und kürze) begegneten und verwirren konnten. Sonſt würden alte hſſ. nicht beide durch av ausdrücken. auch das au nicht ſpäter, z. b. im ſchwed. zu œ (langem ö) werden, als: lœga (lavare) hœfved (caput), wäh-

Digitized by Google

rend das altn. ö wieder zum reinen a wird, als: lag (lex) annor etc. Für die altn. ſprache iſt die ſcheidung des au und ö ſehr wichtig, weil man ohne ſie wörter wie bauli, auka, laug, haukum (accipitribus) baugum (annulis) gauf (palpitatio) kaur (murmur) etc. vermengen würde mit böl (malum) aka, gen. öku (currus) lögr (aqua) hökum (mentis) bögum (jacturis) göfugr (nobilis) kör, karar (lectus).

(EI) ei, wie éi, d. h. der umlaut des a, mit nachſchlagendem i, alſo gleich dem alth. ei und nicht wie das neuh. (ai lautende) ei auszuſprechen. Nach Raſk §. 15. beinahe wie ej, alſo gewiſs mit betonnung des vorderen vocals, was zugleich die betonung des nord. áu (nicht aú) beſtätigt; §. 22. nimmt er die conſonantiſche ausſprache ej zurück und ein rein diphthongiſches *ei* an. Alte hſſ. ſchreiben *æi* ſt. *ei*, vergl. den anfang der Hŷmisqv. im fragm. membr. univ. væidhar. tæina. tæitr. læit etc. welches zwar nicht nachzuahmen iſt, aber den urſprung aus einem älteren aì und den accent auf éi beweiſt. Offenbar ſchwankte es ſelbſt in æ und gerade in den fällen wo das alth. ê aus ei entſprang (ſ. oben das zweite altnord. æ), obgleich ſich neben ſnær (?ſnæir, ſneir, ſnair) etc. einzeln das *ei* in meir (magis) geir (haſta) keira (vehere) behauptete *). Ja zuweilen iſt ohne umlaut á (aa) aus *ai* (wie im angelſ.) geworden (oben ſ. 228). Belege ergeben ſich allenthalben in denſelben wörtern, wo das goth ái, alth. ei, angelſ. á waltet. In ê wandeln *eig* die praet. hnê, ſtê, ſê.

(EY) ey, von dem vorigen ei durchaus verſchieden, iſt umlaut des au und dem mittelh. öi parallel, oder dem angelſ. zweiten ŷ. Auszuſprechen faſt wie jener mittelh. diphth. (mehr öy als öi) und wie im heutigen Island und andern norweg. gegenden das *au* ſelbſt lautet, ö mit nachſchlagendem i, beinahe œ, (Raſk §. 69.) nur darf man dieſe ausſprache nicht auf das altnord. *au* anwenden **). Die heutige mundart weiſs ey

*) Der grund der verſchiedenheit beider fälle liegt vielleicht darin, daſs bei fær, ſnær etc. ein goth. aivs; in meir, geir (eigentlich meirr, geirr) ein goth. ais gegenüber ſteht, wiewohl das v auch in den nord. flexionen fævar, æva etc. vortritt.

**) Raſks erklärung des au aus *av*, des ey aus *aj* (wenn ich ihn §. 68. 69. recht verſtehe) ſcheint darum unrichtig,

Digitized by Google

von ei nicht zu unterſcheiden (Raſk §. 26) und ſchreibt, fälſchlich z. b. keyra f. keira. Belege: ey (inſula, goth. avi?) hey (foenum, goth. havi) fley (liburna) mey (virgo, goth. mavi?) gey (latratus) grey (canis f.) freya (n. pr. alth. frouwa) deyſa (hebetare) leyſa (laudare) fleygr (volucris) reykr (fumus) geyma (cuſtodire) gleyma (obliviſci) ſeyma (fuere) teyma (ſune ducere) reyna (ſcrutari) hleyp (curro) eyr (aes) freyr (n. pr. goth. fráuja) reyr (arundo) (þeyr) (ventus egelidus) eyra (auris) heyra (audire) leyſa (ſolvere) ſteyta (tundere) bleydhi (timiditas) eydhi (ſolitudo) etc. Bisweilen ſteigt der umlaut in formen, denen die endung i gebricht, ſo ſteht neydh ſt. naudh, gerade wie im angelf. nýd ſt. neád. — Der übergang in œ liegt nahe, mœr (virgo) neben mey; weiter der in á, denn das oben f. 287. angeführte há (neben hey) ſcheint aus der apocope des v von hav zu erwachſen.

(IA) ia, auszuſprechen iá, deswegen bei Raſk mit ja ausgedrückt, vom alth. ía formell und materiell ganz verſchieden. Es iſt das angelf. ëo und entwickelt ſich auf zwar nicht gleiche aber doch ähnliche weiſe aus dem ë 1) bei nachfolgendem ll. ld. lt. ls. rr. rl. rm. rn. rſ. rt. rdh. rk. rg. als: fiall (mons) hiall (gradus) ſniallr (velox) ſpiall (colloquium) giald (pecunia) fialdan (raro) ſpiald (tabula) tiald (tentorium) hialt (capulus) mialta (mulctum ire) ſmialſa (forbillare) ſkiarr (fugax) fiarri (remote) iarl (vir nob.) biarmi (lucubrum) biarnar (urſi) giarn (cupidus) hiarni (cerebrum) ſtiarna (ſtella) diarfr (audax) hiarta (cor) biartr (lucidus) iardhar (terrae) þiark (quaſſatio) biarg (ſaxum) tiarga (clipeus). Muthmaßlich auch früher vor lm. lp. lf. lk. lg. wo ſpäter ein iá gilt (ſ. unten); vor rp und rr (ſtatt rs) bleibt ë beſtehn, als vërpa, vërri (pejor) þvërra (decreſcere), nirgend viarpa, viarri, þiarra; vor ll. lt. lg. rf. rt. rdh. ſchwankt es, denn neben den angeführten finden ſich mit ë die ſtarken inf. vëlla, ſvëlla, ſkëlla. ſvëlta. vëlta. ſvëlgja. hvërfa. ſnërta. vërdha, und nie in dieſen wörtern ia. — 2) ſchwankend vor l. r. f. t. dh. ſ. g. k: fialar (aſſeris, tabulae) hiala (fabulari) tiara (pix) iafn (aequalis) kiaftr (roſtrum) fiatla (fruſtra agere) fiatra (vincire) miatla (parum detrahere) fiadhrądr (pennatus) hiadhn

---

1) weil ſich beide diphth. nicht co- ſondern ſubordiniert ſind, nämlich ey *aus* au hervorgeht. Die ſchreibung öi, öy würde ein altn. ou ſt. au vorausſetzen, das ſich nicht findet.

Digitized by Google

(nix compacta) miadhar (medi) ſmiadhra (adulari) kias (adulatio) pias (niſus) þiaſſi (n. pr.) biaga (luxare) biak (moleſtia) miak (motus lentus) kiak (ſecuris) ſtiak (tumultus) u. a. m. woneben, vor denſelben conſonanzen häufig aber auch ë ſtattfindet, z. b. fëla (occultare) ſtëla (furari) bëra (ferre) ſkëra (ſcindere) bëra (urſa) ëf (an) ëfni (materia) gëfa (dare) lëſa (legere) brëk (vitium) rëka (pellere) etc. *). Jedes *ia* lautet bei folgendem oder vorauszuſetzendem u in *iö* um **); ia iſt kein voller diphth. ſondern wie das angelf. ëo und goth. aí ***), wegen der nahen berührung mit i oder ë, faſt einfacher laut mit leiſe vorſchlagendem i. Dieſes i mag ich dennoch nicht in j verwandeln, theils um der analogie mit dem angelf. ë willen, theils weil das j wirklich davon unterſchieden war, im angelf. lautet das j conſonantiſch und wird zu g, im nord. gilt aphärefe des eigentlichen j. Das hochd. jung lautet angelf. gëong, nord. ûng; das hochd. ërda, angelf. ëordhe, nord. wie mir ſcheint beſſer iördh, als jördh; eben ſo iötunn (angelf. ëoton, ëton, akth. ëzan?) beſſer als jötunn, da wir auch im hochd. das anlautende ia, ie von ja, je unterſcheiden †). Noch

---

*) Nähere unterſuchung wird beſtätigen, daſs die ſtarken ſtämme gern das ë (im ſing. praeſ. überall ohne ausnahme) behalten, ableitungen aber gern das *ia* annehmen. Man vgl. die im text angeführten inf. vërpa, vëlla, fëla etc. (woneben nur ausnahmsweiſe gialda, ſkiálfa, biarga, im praeſ. aber gëld, ſkëlf, bërg und hiálpa, weil dieſes ſchwach conjugiert) und andrerſeits die daher ſtammenden oder ähnliche verba vorausſetzenden ſubſt. giöf, biörg, tiara, tiarga etc. Hieraus ſchlieſse ich, daſs ë älter, *ia* ſpäter entſprungen ſey. Wie im ſtarken ſing. praeſ. immer ë (nie ia) herrſcht, ebenſo zeigt die alth.-mundart dort das ältere i, im infin. gewöhnlich das jüngere ë und bërgan, birgu; gëltan, giltu iſt dem biarga, bërg; gialda, gëld fahr ähnlich. Auch im angelf. ſteht gëof (donum) neben gifan (donare) doch iſt das ëo hier in die ſtarken verba und ſelbſt das praeſ. ſg. gedrungen, vgl. ëom (ſt. ëm, im).

**) Nicht aber, was zu verwundern iſt, bei folgendem *i* in *ie* (wie a beides, ſowohl in ö als e) ſondern alsdann tritt das urſprüngliche i hervor, z. b. ſkiöldr, gen. ſkialdar, dat. ſkildi (nicht ſkieldi) hiörtr, hiartar, pl. hirtir (nicht hiertir).

***) *ia* iſt das umgeſetzte goth. *aí* (oben ſ. 44.) wie das angelf. eá gewiſſermaſsen das umgeſetzte *au*.

†) lö, ia, ió alliterieren mit vocalanlauten z. b. iötunn: andſáng; iór: auſtan; nie mit g wie das angelf. j. (Olafſen p. 29. 30.)

Digitized by Google

weniger kann inlautend die ſchreibung gjarn ſt. giarn auf beifall rechnen (mehr noch unten beim j).

(IE) ie, kein altn. diphth. ſondern ſpätere orthographie ſt. é in verſchiedenen wörtern, z. b. knie, ſpie, trie, hie, hiegomi, flietta, ſtietta, þiettr, hieri, iel; ſt. knê (genu) ſpê (ludibrium) trê (arbos) hê (?ros) hêgomi (vanitas) flêtta (nectere, hochd. flechten) ſtêtta (?fulcire) þêttr (denſus, dicht) hêri (lepus) êl (nimbus); einigemahl auch für ë geſetzt, z. b. þier (vos) ſt. þër (ſ. 289.). Daß kein *ie* als umlaut der *ia* gelte, wurde vorhin angemerkt.

(IO) io, mit der betonung iô = angelſ. *eó*, goth. iu, alth. io; ein organiſcher diphth., den Raſk wieder ohne gültigen grund in *jó* verwandelt; von *ia*, deſſen umlaut iö, ſo wie von iâ, ſtehet ió gänzlich ab und wird nur unorganiſch mit ihnen verwechſelt. Eine ſolche verwechſlung liegt der gewöhnlichen ſchreibung miólk, gen. miólkr (lac, lactis) unter; das angelſ. meoloc (nicht meóloc) und alth. miluh lehren, die altn. form miölk, mialkar; entw. ſo oder auf neuere weiſe (iâ vor *lk*) müſte miâlk, miâlkar ſtehn, das man in der ausſprache für miólk nahm. Der Schwede ſetzt auch richtig miölk, wie miöd (altn. miödhr) und nicht miulk, wie er ſpiut, tiuf etc. dem altn. ſpiót, þiófr gemäß ſchreibt. Hiernach ſind ähnliche misbräuche zu beurtheilen; das org. ió belegen folgende beiſpiele: frió (ſemen) þió (clunes) friófr (foecundus) fliófr (hebes) þiófr (fur) drióli (taurus) hiól (rota) hióm (ſuperficies) hlióma (reſonare) liómi (ſplendor) riómi (cremor) ſkiómi (fulgor) hrión (ſcabretum) mióni (gracilis) prióna (texere) ſión (viſus) tión (damnum) þión (ſervus) þiór (cereviſia) miór (tener) *) niórunn (terra) ſtiórn (imperium) friófa (algere) giófa (eructare) hniófa (ſternutare) kiófa (eligere) fiós (bovile) liós (lumen) þiós (fruſtum carnis) niófn (experimentum) briófkr (cartilago) liófta (ferire) brióſt (pectus) brióta (frangere) gióta (parere) hlióta (obtinere) hnióta (labare) hrióta (ſtertere) nióta (uti) ſkióta (jaculari) þrióta (deficere) fliót (fluvius) griót (lapis) liótr (turpis) ſkióti (equus) ſpiót (haſta) þriótr (obſtinax) biódhr (diſcus) þiódh (gens) biódha (offerre) hniódha (tundere) hliódh

*) Sniór (nix) fiór (mare) gelten neben den oben beim æ angeführten ſnær, fær, und erklären ſich wie das alth. *io* (unquam) aus dem goth. *aiv*; ſchlechter ſcheint die ſchreibung ſniár, fiár.

Digitized by Google

(ſonus) liódh (carmen). Den urſprung dieſes ió aus einem ältern iú erſieht man in wörtern derſelben conjug. die letzteres behalten und namentlich vor p. k und g. In einzelnen fällen entſteht ió, wie im alth., aus zuſ. ziehungen, vgl. fiórir (quatuor) oben ſ. 104; flón (odium) aus fi-jon? hión (conjuges) aus hi-von? lión (leo) aus li-on?

(IU) *iú* (nicht jú) die ältere, in gewiſſen fällen verbliebene form des vorausgehenden *ió*, und zwar bei folgendem p. f. *) k, g, als: diúpr (profundus) driúpa (cadere) gliúpr (bibulus) hiúpr (velamen) kriúpa (repere) riúpa (tetrao) ſtiúpr (privignus) gliúfr (locus praeruptus) briúfr (moeſtus) kliúfa (findere) liúfr (carus) riúfa (rumpere) fiúka (ningere) liúka (claudere) miúkr (lenis) riúka (fumare) ſiúkr (aeger) ſtriúka (elabi) biúgr (curvus) bliúgr (verecundus) driúgr (continuus) fliúga (volare) liúga (mentiri) ſiúga (fugere) ſmiúga (repere). Warum die lippen- und kehllaute das vorſtehende *iú* bewahren, die linguales und liq. es aber in ió übergehen laſſen? verdient aufmerkſamkeit; man vgl. oben ſ. 94. 100. das vor n. r. und den linguales entwickelte alth. ô, während m die lab. und gutt. das alte au (ou) vor ſich behalten; bloß der einfluß des m iſt verſchieden, l aber dort gar nicht vorkommend. Eine andere analogie bieten die verbindungen lp. lf. lk. lg. nk. ng. an hand, welche den vorſtehenden kurzen vocal verlängern (oben ſ. 286. 289. 290. 291.) während er vor lt. ld. nt. nd. kurz bleibt; offenbar ſteht auch hier die lingualordnung gegenüber der labialen und gutturalen. Noch ein paralleliſmus der beiden letzten wurde ſ. 187. bemerkt. Aus dergleichen jetzt noch unreifen wahrnehmungen können dereinſt wichtige aufſchlüſſe erwachſen. — Statt *iu* haben ein bloßes langes û: lûta (vergere) lûka (claudere), letzteres bereits im goth. lûkan (ſ. 54.) — Das ſeltne *iu* in niu (novem) tiu (decem) iſt kein eigentlicher diphth., vielmehr i-u, und etwa îu zu ſchreiben? So entſpringt auch in dem bekannten eigennamen giúki (oder gíuki?) der diphth. aus contraction (ſt. giviki) wie die altſ. form giviko und die alth. kibicho (Neugart n° 518.) lehren.

(OE) gleich dem angelſ. AE von doppelter, völlig verſchiedener art, entw. ô oder œ.

---

*) Ausg. das vorhin angeführte þiófr und friófr (nicht þiúfr, friúfr) da doch ſonſt lieb und dieb auf einer reihe ſtehn, goth. liubs. þiubs; ſchwed. liuf. tiuf.

Digitized by Google

I) ö = umlaut des kurzen a (nicht des á), von der endung u gezeugt, wie das e von der endung i; ein der altnord. sprache eigenthümlicher vorzug, der mit jenem e in den wurzeln a eine schöne abwechselung hervorbringt, vgl. börkr (cortex) gen. barkar, dat. berki; lögr (d. i. lögur, aequor) gen. lagar, dat. legi, wogegen dies wort im alth. lagu, lages, laga lauten würde. Alte hss. (s. die schriftprobe aus dem fr. edd. membr. univ.) pflegen es mit einem geschwänzten o (ꝺ) zu schreiben (vgl. látinu-tafrofit p. 276, wo aber eine andere deutung steht). Dieses unbequeme zeichen ist zwar als solches dem geschwänzten ę analog, nicht aber dessen bedeutung, indem nirgends ę für e (umlaut des a) sondern nur für æ gesetzt wird. Ich bediene mich daher des neueren gangbaren zeichens ö, ohne jedoch ö mit ë auf eine linie zu stellen. Daß einige ausgaben es durch o, und viele hss. und ausg. durch *av* ausdrücken, wurde oben s. 294. bemerkt. Belege wie amma, ömmu; gladdi, glöddu; allr, öll; fök, fakar; armr, örmum; völlr, vallar; mölr (tinea, goth. malô) etc. finden sich überall. Der einzige fall ist noch zu bedenken, wo a vor *nk. ng* nach der neueren aussprache zu á wird; hier nimmt Rask §. 78. 79. bei hinzutretender endung u und i eine veränderung des á in *au* (nicht av = ö) und *ei* an, z. b. gánga, gen. gaungu; fáng pl. faung; lángr, fem. laung; þánki, dat. pl. þaunkum. Der alten aussprache war gewiss göngu, föng, þönkum, und aus gleicher ursache geng, leng etc. gemäßer als geing, leing; wird doch auch engill (angelus) und nicht eingill geschrieben. Folgerechter schiene, wie hálfr, hálf etc. auch kránkr, krönk (ft. kraunk) anzunehmen oder den alten umlaut krönk neben kránkr zu laßen, da man lieber krenkja als kreinkja sagt. Die entwicklung eines au und ei aus wurzelhaftem a ist gewiss unorganisch zu nennen. — Ausnahmsweise und selten finde ich ö statt o gesetzt, z. b. in dem worte tröll (gigas) wie theils daraus erhellt, daß schon der nom. sg. tröll (nicht trall) und der gen. pl. trölla (nicht tralla) lautet, theils aus dem umlaut in trylla (fascinare), theils aus dem schwed. und dän. o in troll, trold. Vielleicht würde auch im altn. beßer geschrieben: troll.

II) œ = umlaut des ó, = angelf. ê, mittelh. ue. Diesen diphth. drücken die beßen hss. und drucke durch æ aus, womit er gar nichts zu schaffen hat; Biörn

Digitized by Google

immer; Raſk, welcher zuerſt wieder auf die verſchiedenheit beider laute gemerkt (§. 73.), führt ſie weder in ſeinen ausgg. noch in der anvifning durch; ſofern nicht zweifelhafte wörter vorliegen, werde ich überall den umlaut des á mit æ, den des ó mit œ bezeichnen *). Belege des letzteren ſind: die conjunctive der ablaute ó: tœki, œli, gœli etc. die pl. hœkr (libri) neutr (laginae) rœtr (radices) bœtr (mulctae) fœtr (pedes) etc. vom ſg. bók, nót, rót, bót, fótr; roe (remige) fœdha (parere) fnœdhi (prudentia) hœfa (decere) lœfa (palma menſurare) dœgr (tempus diei) nœgja (ſufficere) œgja (terrere) œgir (mare) rœgja (calumniari) fœkja (quaerere) hœll (calx) hœla (laudare) kœla (refrigerare) dœma (judicare) fœma (honorare) tœma (evacuare) bœn (precatio) grœnn (viridis) hœna (gallina) œpa (clamare) þœr (illae) tvœr (duae) fœra (ferre) fœtr (dulcis) etc. Ohne beachtung des unterſchieds würde z. b. rœki (obſervo) wie rœki (pellerem) oder fœtir (dulces) wie fœtir (foederes) ausſehen. —

(IAA) iá, ein triphthong, wiewohl das i nur gelinde vorſchlägt; verhält ſich zum ia, wie á zu a und entſpringt 1) wenn die verbindung lm. lp. lf. lk. lg. ls. auf ia folgen, als: hiálmr (galea) hiálpa (opem ferre) biálfi (veſtis ampla) giálfr (ſtrepitus) fiálfr (ipſe) ſkiálfa (tremere) þiálf (labor) biálki (trabs) kiálki (maxilla) ſpiálk (aſſerculus) innfiálgr (incurvatus) ſkiálgr (obliquus) friáls (liber) 2) noch in andern fällen, wenigſtens nach Björns wörterbuch: priál. ſtriála, diáſn, biáſtr. piátr. riáál. ſpiátr, lauter ſeltne und nicht leicht zu beurtheilende wörter. 3) in dem auslauten hat iá gleichen grund mit dem auslautenden á ſtatt a und fiá (odiſſe) giá (laſcivia) gliá (ſtratum) hiá (apud) kiá (coaptare) kliá (expedire) kriá (deſiderare) liá (gramen demenſum) riá (attrectare) ſiá (videre) fiá (is) tiá (praeſtare) þiá (in ſervit. redigere) fiár (pecuniae) liár (falx) etc. ſind meiſtentheils aus i–a zu erklären, alſo nicht organiſcher doppellaut.

(IOE) iö, triphthongiſch, wenn man ö für einen diphth. nimmt, ſonſt nur gleich dem ia diphthongiſch,

*) In der *ſpäteren* ausſprache müſsen ſich beide wohl genähert haben, weil ihr zuſ. fallen im zeichen unbegreiflich wäre. Sonſt widerlegen ſelbſt die ſchwed. und dän. ſchreibung föka, föge und ætt den Isländer, der fækja wie ætt ſchreibt.

Digitized by Google

verhält sich zu ia wie ö zu a. Mit dem ió nicht zu verwechseln. Beispiele: giöf (donum) skiögr (vertigo) siöl (asser) þiöl (lima) stiölr (anus) kiölr (navis) miölk (nix) skiöldr (clypeus) hiörr (gladius) spiör (telum) biörn (ursus) biörk (betula) biörg (auxilium) niördhr (n. pr.) iördh (terra) hiörtu (corda) hiörtr (cervus) miödhr (mulsum) etc. Ein endungs-u ist allenthalben zu supponieren, wie noch aus der vergleichung anderer mundarten erhellt, z. b. hiör (gladium, goth. hairu, altn. hëru) giöf (alth. kipu) fiöl- (multi-, alth. filu); siö (septem) steht für siöfu (alth. sibun, angelf. seofon) fiör (vita) zeigt auf das alth. fëraḥ oder fëruh (?) vielleicht auf das goth. fairhvus, wenn sich die begriffe κόσμος, welt und leben begegnen (vgl. den altn. ausdruck firiho-barn, kinder der welt, menschen). — Zweideutig scheint das iö einiger wörter, als: miöl (farina) smiör (butyrum) welche nach Rask §. 75. nirgends ia bekommen. Ich denke mir indessen ihr iö organisch (d. h. aus ia entsprungen) und die rückkehr des ia darum unmöglich, weil nach einfachem l und r das ursprüngliche u gern in v verwandelt zwischen liq. und endung a tritt, folglich die wirkung letzterer hemmt. So hat der gen. pl. miölva, smiörva (?) von fiör, hiör, hiörva, hiörva ft. miala, smiara, hiara, fiara, wie sich kiala und spiara von kiölr, spiör findet. Auch zeigen die entsprechenden alth. wörter ë in mël, smër *), wie in ërda und mëdo (mulsum). Die von Rask angeführte ableitung mylja (contundere) kann nicht von miöl, sondern nur von mola herstammen; smyrja (ungere) nicht von smiör, sondern setzt ein smora voraus, freilich sind sich miöl und mola, smiör und smora mittelst des ablautsverhältnisses verwandt und auf ein verlorenes mëla, mal, molinn; smëra smar, smorinn (nach stëla und bëra) zu gründen. Wie miöl, smiör neben ëk mël, ëk smër bestehen, ist vorhin s. 297. in der note gewiesen.

Schlußbemerkungen zu den vocalen

1) aus den drei urlauten a, i, u entspinnen sich die trübungen e, ë, o, ö, y sammt den halblängen ia, iö, denen vielleicht auch das ö beizuzählen ist. Die dehn-

*) Warum aber chiel (celox) ft. chël? weil es ein fremdes wort? vgl. s. 287. die note über krieche.

Digitized by Google

laute á, é, í, ó, ú ſtimmen zu der altſächſ. anordnung; aber die im altſ. mangelnden eigentlichen diphth. au. ei (altſ. mit ó und é zuſ. fallend) ſind vorhanden, außerdem iu (ió). Bloße umlaute ſind æ, œ, ý; triphthonge iá, (iaa) ió (ioe) wenn ó für diphthongiſch gilt. [Ganz untriphthongiſch ſind die zuſ. gerückten ó-a, ó-i ſ. oben beim ó, vermuthlich iſt ein g ausgefallen; ebenſo deute man die edd. namen: óinn, móinn und ähnl fälle.] Die ſ. 242. genannten ſieben hauptlängen lauten hier á, ó, ú, ei, au, í, iu, alſo wie im alth. mit ausnahme des ó für uo, mithin vier gedehnte und drei andere diphth. ſo daß die mundart zwar unhärter als die goth. und alth., zugleich unweicher, als die altſ. reihe (á, ó, u, é, ó, í, iu) iſt und eine glückliche mitte hält; (auch das frief. weicher: é, ó, u, é, á, í, iu). Die accentuierung ió, iú weicht von der alth. iu ab und ſtimmt zur angelſ. ëó. hingegen áu, éi zum alth. áu, (nicht zum angelſ. eá) und éi. Während *ei* aus dem älteren *ai* (durch umlaut) entſteht, iſt *au* wenigſtens in der ſchrift geblieben, in der ausſprache vielleicht zu öu geworden.

2) umlaut noch regſamer und feiner, als im angelſ., nämlich i verwandelt a in e, u (o) in y, á in æ, ó in œ, ú (iu) in ý, au in ey [nicht ë in i; ió aber in i, Raſk §. 76. 77. weil das hier vortauchende i der alte, ächte laut iſt]. Allein außerdem wirkt die endung u den umlaut des a in ö (folglich des ia in iö), ohne auf andere vocale einfluß zu äußern, man müſte denn das neuere aung, aunk (ſ. 294. 300.) für umlaut des áng, ánk durch u, und eing für umlaut desſelben durch i halten. — Die den umlaut zeugende endung i und u iſt (wie im angelſ.) häufig weggefallen.

3) die geſchichte der endungsvocale würde durch denkmähler und hſſ., die den zuſtand der ſprache mehrere jahrh. vor der zeit, bis wohin die erhaltenen reichen, anzeigten, ſehr aufgeklärt werden, denn vieles läßt auf bedeutende veränderungen ſchließen. Auffallend weiſen gerade die älteſten hſſ. o ſtatt u, als: augo (oculi) flugo (volabant) minom (meis) várom (fuimus) fögor (pulchra) ni-ondi (nonus) da doch hier das u für organiſcher gehalten werden muß. Unorganiſch iſt ſicher die endung i in vielen fällen, nämlich in allen, wo ſie den vorausgehenden umlautsfähigen wurzelvocal

Digitized by Google

nicht umlautet; von dieſem wichtigen ſatze wird bei den flexionen oft gebrauch gemacht werden, beiſpiele ſind die pl. fem. giafir etc. die nom. ſg. des ſchw. maſc. api etc. die praeſ. conjunct. fari etc. die part. farinn etc. die ſchwachen praet. taldi etc. wo ein wahrhaftes i gifir (ſt. giefir) epi, feri, ferinn, teldi hervorgebracht hätte. Nähere vermuthungen in der flexionslehre ſelbſt. Gleichergeſtalt verräth die ſchreibung ſagur, vakur (pulcher, vigil) ein uneigentliches u, weil das eigentliche (wie im fem.) vökur, fögur bewirken würde; offenbar ſteht es hier für ein älteres *a*, wie auch das alth. wakar, fagar beſtätigt und richtiger wird im altn. maſc. vakr. fägr geſchrieben. — Häufig erfährt der vocal der ableitung und flexion ſyn- und apocope; der gebliebene umlaut bezeugt ſein früheres daſeyn, z. b. giöf = giöfu, merkr = merkir; eine menge anderer fälle lehrt die vergleichung des alth. z. b. daß ûngr, ûng, ûngt (jungêr, jungu, jungaz) für ûng'r, ûng', ûng't (wo ' den ungewiſſen laut ausdrücken ſoll) ſtehe. Wenn die liq. l. oder r. zwiſchen zwei vocalen, dem der ableitung und flexion oder auch zwei flexionsvocalen ſteht, ſo wird der vordere vocal ſyncopiert und das dreiſilbige wort zweiſilbig; vgl. gam'lan (veterem) fag'ran (pulchrum) ſtœr'ri (major) ſt. ſtœriri (alth. ſtuoriſo) das vierſilbige dreiſilbig z. b. fagar'ra (pulchrorum) ſt. fagarera,

4) auch die alth. *aſſimilation* (ſ. 117. 118.) zeigt ſich theils wirklich, theils in der vorausſetzung. Wirklich z. b. im pl. der ſchw. praet. launadhum (remuneravimus) ſt. launadhum (oder irgend einen andern vocal ſtatt des a) und durch dieſe vorrückung des aſſimilierten vocals wird nun ſelbſt umlaut der wurzel herbeigeführt, als: kölludhum (vocavimus) ſt. kalladhum. Eben dieſer umlaut beweiſt ſodann eine vorgegangene, durch die ſpäter apocopierte endung entſtellte aſſimilation in formen, die ohne ſolche annahme unerklärbar wären. Nämlich das u in fögur (venuſta) gömul (vetuſta) hängt von dem weggeworfenen u der flexion ab, deſſen aſſim. es war, die volle ächte, form lautete föguru (ſt. fagaru) gömulu (gamalu), eben darum muß aber auch bitur (amara) für bituru, dieſes für bitaru ſtehen. Rafks ſchema der adj. auf *ur* (§. 184.) fagur, fögur, fagurt, iſt ohne zweifel unorganiſch, obgleich ſpätere ſprachverderbniſs ſolche formen darbieten mag, es muß heißen fagar, fögur,

Digitized by Google

fagart (oder fagr, fögur, fagrt) und ebenſo bitar, bitur, bitart (bitr, bitur, bitrt); dieſe formen ſetzen ein älteres fagar'r, föguru (ohne aff. fagaru) fagar't; bitar'r, bituru (ohne aff. bitaru) bitar't voraus. Der dat. pl. hat fögrum, bitrum (f. fögurum, biturum) der gen. pl. bitarra (f. bitar'ra). Ein beiſpiel des aſſimilierten i mag der compar. fegra (pulchrius) liefern, es ſteht für nichts anders als fegirira, feg'rira (goth. fag'rizô) weshalb auch mittelſt a compariert werden darf: fagrara (ſt. fagarara) bitrara (bitarara) nicht bitra, weil dieſe zuſammenziehung, keines umlauts fähig, mit dem acc. ſg. fem. oder acc. pl. maſc. des poſitivs bitra verwechſelt werden würde.

Altnordiſche conſonanten.

Wie im ſächſ. in allen hauptzügen beibehaltung der goth. einrichtung.

(L. M. N. R.) *liquidae.* Die anlaute l. n. r. ſind noch von hl. hn. hr. geſchieden, nicht mehr aber die ſächſ. und goth. vl. vr. vorhanden, ſondern zu l. und r. geworden. — Der auslaut m. ſteht feſt und geht nie in n. über. Deſto mehr wankt das in- und auslautende n, ſobald ihm ein vocal vorausgeht, iſt es naſal (Raſk §. 58.); gänzlich wegfällt es 1) in flexionen a) vor auslautendem t; das part. neutr. tamit (domitum) für tamint (tamin't); hit, eitt f. hint eint (f. unten tt) b) in der ſchw. declination und in allen infinitiven. 2) in wurzeln a) bei folgendem f. dh. k. (hiervon unten bei den verbindungen ns. ndh. nk.) b) in einzelnen partikeln, deren vocal alsdann lang wird: î, â und ô-, goth. in, ana, un. — Das r aus ſ. iſt weiter vorgerückt, als in irgend einer andern deutſchen ſprache, namentlich nicht nur in den f. 121. 244. gegebenen alth. und angelf. flexionen, ſondern in dem fall des nom. pl. insgemein und zuweilen ſelbſt des gen. ſg. maſc. und neutr., obſchon meiſtens hier noch ein ſ. waltet. Einzelne wörter mit ſolchem r. ſind den hochd. oder ſächſ. analog; die goth. baſi, viſan, und haſa lauten hier ber, vêra und hieri, hêri (ſt. hari, den grund der vocaländerung begreife ich noch nicht, denn die endung i iſt hier unorganiſch und keinen umlaut des a in e zeugend) vermuthlich gehören auch hier (aûſcultatio) und

Digitized by Google

gær (heri) *) hierher; oſs (nobis, goth. uns, angelſ. us) bekommt im poſſeſſ. orr für oſr, (angelſ. uſer) dagegen beſtehen nös (nares) ax (ahs, ſpica) fvâs (proprius) und die inf. kióſa, fróſa, praet. kaus, fraus pl. kuro, fruro; lëſa und rſa behalten das ſ. durchaus. (vgl. unten rr. ſſ. und rſ; desgl. die aſſimilationen ll. nn. kk. dd ſtatt rl. rn. rk. rd.) Der auslaut r. fällt in verſchiednen nom. ſg. fem. weg, in maſc. nur bei vorausgehendem r und ſ. (ſtór ſ. ſtór'r; laus ſ. lauſ'r, andere ſchreiben aber lauſs). —

geminationen. Die hochd. und ſächſ. ſitte, inlautend ſt. der ableitung i zu geminieren, beſteht nicht (es heißt ſelja, nicht ſella; ſen nicht ſenn; kyn, gen. kyns nicht kynn, kynns etc.); ebenſowenig die andere, organiſche gemination im auslaute zu vereinfachen (es heißt fall, falls **); vann, unno; ſvall, ſullo; nicht: fal, van, ſval). Dagegen ſchreiben viele *ll* und *nn* vor d und t (Raſk §. 44.) als: villdi, giallda, lannd, vannđi ſt. vildi, gialda, land, vandi; letztere ſchreibung hat den vorzug. — Manche altn. geminationen entſpringen durch aſſimilation, namentlich: *ll* aus dem organ. *ldh*, vgl. ballr (audax, goth. balþs) villr (ferus) hylli (gratia) hallr (proclivis) gull (aurum); dieſes ll. entſpricht dem alth. ld (nicht lt) vgl. oben ſ. 160. Seltner und tadelnswerth aus *dl* (für dhil) als: milli ſ. midli (midhli) frilla ſ. fridla (fridhila, alth. fridila, amaſia) bralliga (cito) ſ. brâdliga; — ferner aus *rl*, als kall (ſenex) valla (vix) ſt. des richtigen karl, varla, welches beinahe kardl, vardla ausgeſprochen wird. Umgekehrt aſſimiliert ſich der auslaut *lr* ebenfalls zu *ll*, falls ein diphth. vorausſteht, als: heill, ſtóll ſ. heilr, ſtólr; bisweilen auch nach einfachem vocal, zumahl in mehrſilbigen wörtern, als gamall ſ. gamalr; iökull (glacies) ſ. iökulr (Raſk §. 93.) — *ll* aus *fl*? vgl. illr (malus) aus iflr? (oben ſ. 42.) — *mn.* aus *mf.* in ſimm (quinque) — *nn* (wie ll aus ldh) aus *ndh* (dem alth. *nd*, oben ſ. 160. parallel) vgl. annar (alius) ſannr (verus) manns (hominis)

*) Oben ſ. 124; das æ wird durch das ſchwed. u. dän. går, gaar beſtätigt.

**) Raſk §. 42. lehrt harte ausſprache des *ll* = *dl*, *ddl* alſo falla = fadla, nur nicht bei darauf folgendem d. t. ſ. als: felldi, allt, alls (nicht feddi etc.). Schwerlich war jene ausſprache dl. ll. alt und allgemein, da umgekehrt organiſche *dl* in die ſchreibung (folglich ausſprache) ll. übergehn.

Digitized by Google

tönn (dentes) nenna (niti, aggredi) enni (frons) ſigr-linn (n. pr.) ſinn (momentum) finna (invenire) kinn (maxilla) die praet. unna, kunna. kunnr (notus) munnr (os) gunn (pugna) funnr (auſter) unn (fluctus) hlunnar (phalangae) etc. Alle dieſe formen zeigen im ſchwed. zuweilen, im dän. gewöhnlich *nd*. Hierbei iſt zu merken, daß oft mit auswurf des n das dh ſtehen bleibt, folglich die nebenformen madhr. ſadhr. adhrir, fidhr (invenit) etc. eintreten, zwar nicht ohne regel, ſondern bei folgenden r ſteht gerne die form *dh*, ſonſt die form *nn*, als: madhr, gen. manns, acc. mann; annar, pl. adhrir. Die erwägung dieſer doppelform hat für das part. praet. ſcheinbare wichtigkeit; Raſk §. 91. 93. 193. 194 nimmt eine ſchwankende erklärung der beiderlei endungen an, ſo daß ihm galinn bald = galidhr, bald = galinr; galit bald = neutr. von galidhr, bald = galint erſcheint. Ich glaube, galinn (die ſtarke form) entſpringt nie aus galidhr (der ſchwachen) weil es ſonſt galinnr heißen würde, da nach obigem nicht *nr*, ſondern nur *nnr* zu *dhr* wird; hingegen kann galit aus *galint* gedeutet werden, oder auch aus galidht, indem es dann für galitt ſtünde. Man hat alſo eine ſtarke und ſchwache form galinn, galin, galint und galidhr, galidh, galit theoretiſch anzunehmen, deren fälle ſich practiſch durchkreuzen. Obiger buchſtabenwechſel nn: dh (ndh) wirkt hier gar nicht mit und überhaupt wirkt er nur in der wurzel nicht in flexionen, desgl. die partic. find. — Die ſpätere ausſprache vermiſcht (wie ll mit dl. rl. lr) *nn* mit *dn*. *rn*. *nr*; feinn (tardus) brünn (fuſcus) wird geleſen feidn, feiddn, brûdn (Raſk §. 43. 58.), doch geſchieht es nur nach doppelvocal; für einn, ſteinn ſchreiben einige eirn, ſteirn, weil auch *rn* in horn beinahe hodn, hordn; jârn beinahe jârdn, jâdn klingt; aus nr wird nn in minn (meus) hinn (ille) lëſinn (lectus) lëſinna (lectorum, f. lëſinra, alth. lëſanero) — *rr*. die aus *rn*. *rs* entſtanden ſind, finde ich ſiarri (aber ſtiarna, hiarni); verri (pejor) þurr (aridus), wogegen andere *rs* in ſſ übertreten (ſ. hernach bei *rs*). Andere *rr* wird erſt fortgeſetzte unterſuchung beurtheilen lehren, vgl. harri (rex) narri (ſcurra) ſtarri (accipenſer) knörr, knarrar (navigium) korra (reſpirare) knurra (murmurare) etc.

verbindungen. ln. lp. lf. lt. ld. ls. lk. lg. belege ſind ſ. 286. 290. 291. gegeben; ln. lr. keine organ. verbindung, ſondern ſtets aufzulöſen in l'n, l'r als: holr (cavus) ſalr

Digitized by Google

(atrium) alth. holêr, ſal; kein lb und kein ldh (das zu ll wird). — Mit m binden ſich nur die lab. b (nicht f) p, und die ſpirans f. vgl. gamban. lamb (agnus) vömb (venter) þömb (arcus) dramb (faſtus) gambr (blateratio) ambr (ſtridor) ambôtt (ſerva) kambr (pecten) klambr (fuſtum glaciei) fimbull, timbr (aedificium) ëmbla (n. pr.) ſumbl. kumbl. drumbr (n, pr.) etc. dampi (vapor) kampr (myſtax) klampi (fibula) fvampr. dömp (ancilla) ſtimp (lucta) etc. hams (cutis, dat. hamſi) bamſi (urſus) ymſir (varii) ſemſa (tardare) ſkramſl (crocitus) doch mag dieſem ms contraction unterliegen, wie die ſchreibung bambſi ſt. bamſi lehrt. — Mit n binden ſich eigentlich keine labiales, die ſehr ſeltnen *np* verrathen ſyncope, ich finde nur: hanpr (cannabis) und danpr (n. pr. vgl. edd. fæm. p. 106. 244.); *nt* und *nd* bedürfen keiner belege und bloß der bemerkung daß *nd* im ablaut von binda, vinda, hrinda zu tt wird (batt, vatt, hratt) im pl. kehrt *nd* zurück (bundo) [analog das in ck übertretende ng]; *ndh* findet nicht ſtatt, ſondern n wird ausgeworfen oder dh ausgeworfen und n geminiert; beiſpiele oben unter nn. Selten iſt *ns*, vgl. dans (chorea) ſtans (ſtupor) hœns (nom. pl., im gen hœnſa, gallus et gallina) rënſl (deliquium) kenſl (notio) pînſl (martyrium) woneben pîſl, wie denn in andern fällen n vor f ausfällt, als: oſs (nobis, angelſ. us, alth. uns) huſl (?hûſl, ſacramentum, zuweilen noch hunſl) fûs (promptus) und die f. 286. angeführten âs, âſt, bâs, gâs; man ſieht, jene, die n vor f behalten, haben ein unorganiſches *ns*, rënſl, kenſl ſtammen von rënna (rinnſal) kenna; hreinſa (mundare) iſt das alth. hreiniſôn (franz. rincer). Der häufigen verbindungen *nk. ng* iſt f. 286. 289. 291. gedacht, weil ſie, wenigſtens ſpäterhin, das vorſtehende a, i, u in â, î, û ändern (nicht e in ê) *); zuweilen tritt aber auch bei *nk* die vorhin bei ndh. erwähnte auswerfung des n ein, wenn ein langer vocal vorausgeht, als: mûkr (monachus) kanûkr (canonicus); geht ein kurzer vorher, ſo kann ſtatt nk das k geminieren, vgl. frackr (francus) macki (juba equina, dän. manke) þacka (gratias agere) drëcka (bibere) dreckja (mergere) beckr (ſcamnum) hleckr (catena) hreckr (dolus) ſkröckr (fraus, alth. ſkrank) etc. **). Warum

*) So bringt das naſale franz. *ng* in linge, ſinge die ausſprache ei ſtatt i hervor.

**) Das hochd. *ank* iſt ſonach im altn. bald ânk, bald ack (ſelbſt in wörtern eines ſtamms, z. b. þânki neben þacka) *enk* bald enk, bald eck; vgl. krenkja (debilitare) und eckja

Digitized by Google

heiſt es nun frackr und nicht frânkr? warum ânki (vitium) und nicht acki? die eine oder andere form ſcheint ſich für einzelne wörter feſtgeſetzt zu haben. Auch die verba hânga, gânga, fâ (ſt. fânga) nehmen im ablaut ein ſolches *ck* an: hêck, gêck; fêck, ſt. hêng etc. (vielleicht wäre hêk etc. oder hëck etc. richtiger) ſtinga, ſpringa bekommen ſtack, ſprack; ſämmtliche pl. nehmen aber ng zurück (hêngo, ſprûngo), wogegen das ck aus nk feſt bleibt; drack, drucko. — Organiſch und häufig ſind *rl. rm. rn*, vgl. erla (laborare) ârla (mane) karl (ſenex) iarl (nobilis) varmr. armr. harmr. barn. ſkarn (ſtercus) etc. desgleichen *rp. rf.* (kein rb) harpa. erpr (n. pr.) iarpr (badius) vërpa. hvërfa. arfr etc.; nur ſcheinbare verbindung *rv* in dem nom. pr. ſkirvir, virvir, d. h. ſkir-vir, wie fiör-vi, hiör-vi etc.; ferner: *rt. rdh* (welches nicht gleich ldh. ndh in die gemin. übergeht) als: hiarta. ſvartr. hirta (caſtigare) hardhr. hirdhir. ördh. (verbum) vördhr (culus) gardhr (domus) iördh. vërdhr. mordh etc.; zu merken, daſs die alth. *rt*, angelſ. *rd* welche aus goth. *zd* herrühren, altn. dd (wovon unten), die übrigen aber *rdh* haben, dieſe nord. rdh ſind folglich zwiefach, theils organiſch = goth. rþ (mordh. iördh) theils unorganiſch = goth. rd (gardhr. hardhr), [ſ. unten bei d]; *rs* nicht zahlreich, vgl. berſi (urſus) herſir (ſatrapa) ars (culus) fors (cataracta) þurs (gigas) ſich in ſſ neigend: beſſi, þuſs neben jenen, þërſi neben þëſſi*), *rk* und *rg* beide häufig: örk, arkar, harka (vis) vërk. merki. lurkr (furca) dyrka (colere) myrkr (tenebrae) biarga, barg. vargr. argr. borg. dorg (hamus) morgun etc. einigemahl ſcheint *rk* in *ck* (wie nk in ck) umzulauten, vgl. döckr (niger) angelſ. dëorc (dëarc, oben ſ. 239.) alth. tarch; ſtœcka (creſcere) f. ſtœrka; miócka (tenuare) f. miórka, obgleich die beiden letzten (von ſtór und miór abgeleitet) kein org. rk hatten. Raſks äuſserung (§. 92.) daſs der vorſtehende vocal bei der verwandlung des rk in ck doppellaut ſeyn müſse, beſteht nicht mit obigem döckr.

(P. B. F. V.) *labiales.*

(P) wie im goth. und angelſ., ausgenommen die verbindung pt ſtatt ft (wovon unten).

(vidua, dän. enke); das hochd. *ck* wird dafür altn. meiſtens einf. k. ſeyn, als þekja (tegere).

*) Die angelſ. verſetzung *rs* (ſ. 245.) zeigt ſich ſelten in ras ſt. ars und ferſkr ſt. frëſkr (recens); vgl. ſtirdr f. ſtirdr (aſper) Olaffen p. 426; girkir f. grickir.

Digitized by Google

(B) wie im angelſ. d. h. (außer bb. und mb.) in allen in- und auslauten durch die aſp. vertreten.

(F) anlautend wie im goth. und angelſ.; daß aber der in- und auslaut verſchiedenes urſprungs, bald organ. f. bald ſächſ. bh. und alth. v *) ſey, lehrt die isländ. ausſprache (Raſk §. 36.). Nämlich 1) auslautend oder vor unweſentlichem r klingt es wie ein hartes v, als haf (mare) hafr (caper) hálfr (dimidius), ebenſo inlautend vór allen vocalen, als: hafa (habere) ærfingi (heres). Um hier in einigen wörtern den f. laut hervorzubringen, ſchreibt man ein unorg. ff (wovon bei den gemin.) 2) vor l. n. dh. t. wie ein hartes b, beinahe bb, als: tafla (tabula) nafn (nomen) hafdhi (habuit) haft (nodus); neuere (wie Biörn) ſchreiben ſogar inlautend bl ſtatt fl, doch nicht bn. bt für fn. ft. Den f. laut behält f. in der verbindung *fs*, hingegen *fn* klingt wie *mn* (beiſpiele unten).

(V) 1) der anlautende ſpirant leidet aphäreſe vor u, deſſen umlaut y **), vor dem das u erſetzenden o (vgl. oben ſ. 138. 139.) vór ó und deſſen umlaut œ. So macht vella den pl. praet. ullo, conj. ylli; vadha das praet. ódh, conj. œdhi; vinna das praet. vann, unno, ynni, unninn; ſo ſtehen ódhinn (angelſ. vóden, alth. wuotan) ormr (vermis) ordh (verbum) u. a. m. Vor ó aber und dem ſo oft mit œ verhängten æ bleibt v. beſtehen, vgl. völlr (campus) völu (gen. von vala) vön (orbata) væri (eſſet) vægr (mitis) væna (ſperare) welches die entwickelung dieſer laute beſtätigt und die ſchreibung voro, vopn ſ. váro, vápn als verwerflich darſtellt, (von einigen übergängen gleich nachher). Ob die aphäreſe ſchon von frühſter zeit an gegolten hat, läßt ſich bezweifeln, weil die alten lieder oft noch ein ſolches u und o conſonantiſch gebrauchen und z. b. (œgisdr. 2. 10.) vinr: ordhi; úlfs: vidharr alliterieren, gleich als ob vúlfs, vordhi geſchrieben ſtünde; wie vermuthlich ausgeſprochen werden muß; dabei erwäge man die alte ſchreibung v für u, ſólarl. 26, vérk: unuit, harbardsl.

*) Dieſes v. (verſchieden vom gewöhnl. altn. v = w) erſcheint zwar ſelten doch in alten hff. einigemahl ſtatt f. geſchrieben, vgl. völuſpá 36 tivor (ſacrificium, angelſ. tiber, tifer, alth. zëpar). Hierher gehört auch der eigenname ivarr und ſvava neben ſvafa (vgl. unten v = ð).

**) Yrkja (operari) ſteht, nicht für virkja, wie Raſk §. 521. annimmt, ſondern für vyrkja (alth. wurchan).

Digitized by Google

35. vërſt: unnit, wo die herausgeber die hſſ. lesart vnnit ſogar in vunnit geändert haben; landnâmaſ. p. 17. ſtehet vurþu ſt. urdhu. Ebenſo oft alliterieren aber auch dieſe u und o vocaliſch, z. b. œgisd. 44. ûlf: ôſi; ſigurd. 12. ûlf: ala etc. — 2) ausnahmsweiſe fällt der anlaut v auch in einigen wörtern vor â ab, welches ſich dann in o wandelt, als on (ſpes) oro (erant) ondr (pravus) für vân, vâro, vândr; beſſer erklärt man ſo: vâ geht in *vo* über (oben ſ. 276.) und dann erfolgt aphäreſe, wie von jedem andern o (nicht ô); ſo alliterieren ulf : on : eyro (fâfn. 35.) on : engin (atlam. 70.) illra : ordha : on (ſkirn. 2.); œgisdr. 36. ſcheint ono : vërr lieber vono zu fordern (conſonantiſch vânir: vig. godr. harmr. 29.). Umgekehrt kann ſich vielleicht vâ aus o entwickeln, z. b. vârr, vorr (noſter) aus orr (früher oſs — angelſ. uſer). Zweifelhaft iſt mir veſall (miſer) das vocaliſch alliteriert: ill (hâvam. 13. vgl. 70.) wie es im dän. und ſchwed. uſel, uſell lautet; entw. ſteht es für ôfæll, oder ſtammt von vos (miſeria) müſte aber dann vâfall, voſall lauten. — 3) in den goth. und ſächſ. verbindungen *vl. vr* wirft die altn. ſprache das v. ab, als lit. (vlits) rôta (eruere, angel. vrôtan) reckr (angelſ. vrecca); umſo auffallender, da ſelbſt Schweden und Dänen zwar nicht *vl.* aber doch *vr.* behaupten, als reidhr (iratus) rângr (pravus) ſchw. u. dän. vrêd, vrong etc. Spuren eines altn. *vr.* weiſt aber wieder die allitaration, in der edda wird vëga ſo oft mit reidhr gebunden (œgisdr. 15. 18. 27. fâfn. 7. 17. 30. ſigrdrîf. 28.), daß an der allen anſtand löſenden ausſprache vreidhr nicht zu zweifeln iſt, da auch hl. hn. hr. hv. mit ha. hi. hei etc. gl. gngr. mit ga. gi. gu etc. alliterieren*). Alſo galt ein älteres vr und vl ſtatt des ſpäteren r und l, wie im althochd. — 4) aus den verbindungen qv, tv. dv. þv. ſv. fällt v. zuweilen weg, wodurch das darauf folgende ë in o, das folgende i in y**), i in ŷ verwandelt wird als: ſofa (dormire) koma (venire) für ſvëfa, qvëma; tyſvar (bis) tôlf, kykr (vivus) þŷ für tviſvar, tvölif, qvickr, þvi. Seltner iſt kodho ſ. qvâdbo, kona (mulier) neben qvân, qven, qvën. — 5) das auslautende oder vom bloſſen geſchlechtskennzeichen gefolgte goth. und angelſ. v. findet nirgends ſtatt, ſondern iſt apocopiert,

*) Zum überfluſs bemerke ich aus der E. H. die altſ. alliteration writan: wiſlico: word.

**) Oben ſ. 269. des angelſ. nytan ſt. nëvitan.

Digitized by Google

vgl. trê (angelſ. trëov) ſnær (goth. ſnáivs; angelſ. ſnâv) tryggr (goth. triggvs) etc. — 6) inlautend bricht ein urſprüngliches (alſo keineswegs epenthetiſches) v in der flexion bei folgendem vocal bisweilen vor, nämlich a) wenn langer vocal in der wurzel iſt, als, fær, fævar; ſnær, ſnævar; ævi (aevum) tîvi, pl. tîvar (numina, divi) zumahl in den zuſ. fetzungen fig-tîvar, val-tîvar; hâr (altus) acc. hâvan; miór (tener) acc. mióvan, wie auch ſtatt fær, ſnær: fiór, fióvar, ſniór, ſnióvar geſchrieben wird. Dieſes v muß in ſpäterer ausſprache dem vorhin erwähnten v = f. gleichkommen, da ſich auch hier f. ſtatt v. findet: fæfar, ſnæfár, æfi, tîfar, hâfan, miófan etc. (Raſk §. 89. 188.); häufig bleibt der lippenlaut ganz wèg. als: ſnióar, hâan, mióan, und viele wörter haben gewöhnlich ſo (ohne einſchiebung des v.) als: blâr, acc. blâan; frâr, acc. frâan, knê, trê, dat. pl. kniâm, triâm nicht blâvan, frâvan, knêvum, trêvum. Bei den wurzellauten û, ó, ý, finde ich niemahls das v, vgl. trûr, trûan; nýr, nýan; klô (ungula) lô (alauda) brû (pons) frû (domina) gen. klôar, lôar, brûar, frûr. Statt lô andere lafa, vgl. angelſ. lâverc, leferc (lerche). — b) wenn zwiſchen der wurzel und dem v (oder u) der ableitung ein vocal ausgefallen iſt; dann zeigt ſich jener ableitungslaut als conſonantiſches v, ſobald ein vocal folgt, vgl. böl (malum) miöl (farina) föl (alga) fölr (pallidus) ör (ſagitta) fiör (vita) hiörr (enſis) ſpörr (paſſer) bödh (pugna) ſtödh (locus) dögg (ros) glöggr (prudens) rögg (plica veſtis) dyggr (fidus) tryggr (idem) döckr (obſcurus) ſkröck (figmentum) röckr (crepuſculum) þyckr (craſſus) lýng (erica) myrkr (obſcurus) röſkr (ſtrenuus) etc. alle dieſe ſtehen für bölu, öru, bödhu, glöggur, röſkur etc. die einen vocal hinzubringenden flexionen oder weiteren ableitungen haben nun bölvi, miölvi; fölvir; örvar, örvi; ſpörvi; bödhvar; ſtödhvar; döggvar; glöggvan; tryggvan; döckvan; röckvi (vgl. das goth. riqviz); lýngvi; myrkvan; röſkvan etc. hierher gehören auch die inf. görva (parare) höggva (caedere) ſöckva (mergere) röckva (veſpe-rascere) götva (inveſtigare) von gata (ſemita) und andere ableitungen, als ölvi (ebrius) oder die eigennamen völva (ſt. vala, völu) ſkirvir, virvir, yngvi, lýngvi etc. Man vergleiche die analogen alth. formen (oben ſ. 146.) palo, palawes, palawe; mëlo, mëlewes, mëlewe; falo, falawo; garawan etc. mit böl, böls, bölvi; miöl, miöls, miölvi; fölr, fölvi; görva etc. ſo wie (ſ. 142.) klawôr, klawan; hawan etc. mit glöggr, glöggvan; höggva; die goth.

Digitized by Google

(ſ. 59.) triggvs, triggvaba; glaggvs, glaggvaba etc.; die angelſ. (ſ. 248.) gleáv, deáv etc. Keine mundart ſtimmt mit der andern völlig, die eine hegt noch das v, wo es die andere ausſtößt und im einzelnen herrſcht ſchwanken; ſo ſteht im nord. meiſtens görn f. görva, zuweilen mit rückumlaut daggar f. döggvar, und mey, bey, deyja, freyr ſt. des goth. mavi, alth. houwi, douwen, frô. Auch die verwandtſchaft des v und h (ſ. 148. 221.) zeigt ſich in obigem hâvan (altum) hâan, goth. haúhana, alth. hôhan. — 7) in der compoſition geht zuweilen v verloren, als norëgr, hvërnëg, öndugis (apprime) dögurdher ſt. norvëgr, hvërnveg, andvëgis, dagvërdhr etc. Daſſelbe begegnet dem h.

geminationen. (PP) happ (fortuna) heppinn (fortunatus) knappr (arctus) kapp (contentio) kappi (heros) lapp (fucus) löpp (planta pedis) grëppr (vir) flëppa (effugere) leppr (panniculus) hreppr (pagus) kreppa (contrahere) ſkeppa (modius) lippa (lana diducta) kippa (raptare) vippa (gyrare) ſnoppa (roſtrum) toppr (villus) hoppa (ſaltare) kroppr (corpus) upp (furſum) yppa (elevare) etc. Spätere einführung verräth papptr (charta) wie hernach ff und dd in riddari. (BB) babba (balbutire) drabb (ineptiae) gabba (deludere) krabbi (cancer) nabbi (verruca) ſlabba (nugari) ſtrabba (laborare) ebbi (n. pr.) ribba (ovis macilenta) ſtubbi (truncus) lubbi (hirſutus) ubbi (idem) ſtybba (fumus) etc. (FF) nur ſehr ſelten unorganiſch in ſpäter eingeführten wörtern, als offr (ſacrificium) ſtraffa (punire) gaffal (furca) aus dem dän. offer, ſtraffe, gaffal? affall (detrimentum) iſt af-fall.

labial*verbindungen*; anlautende pl. pr. bl. br. fl. fr. alle häufig, nicht mehr vl. vr. (ſ. oben beim v.) — in- und auslautende: *ps* ſelten und vermuthlich durch ſyncope entſprungen, vgl. apſi (procax) gleps (plagae) glepſa (jurgium alth. klipſi, rixae, gl. doc. 207b) kepſi (ſervus moleſtus vgl. das alth. chebiſa pellex) ups (ima pars tecti, goth. ubizva, alth. opaſa) — *pt* häufiger: aptan (veſper) aptr (retro) haptr (vinctus) kraptr (robur) ſkapt (haſtile) eptir (poſt) ript (ſtragulum) ripta (ſcindere) ſkript (pictura) ſkipta (diſtribuere) gipta (in matr. dare) opt (ſaepe) lopt (aer) loptr (n. pr.) hroptr (n. pr.) dupt (pulvis) lypta (levare) leiptr (fulgur) kiaptr (maxilla) tölpti (duodecimus) ellepti (undecimus) etc. Dieſes *pt* zeigen die älteſten denkmähler; ſpätere verwandeln es hin und wieder in *ft*, als: aftr. aftan. eftir. gifta. ſkifta etc. doch kaum in

Digitized by Google

wörtern wie opt, kraptr u. a. wogegen die ſchwed. und dän. mundart ft allenthalben und auch in oft, kraft etc. durchführen. Erwägt man den urſprung dieſer wörter, ſo erſcheint ft. conſequenter als pt, indem die ſtämme gëfa, krefja, rtfa, ſkrtfa, ſkafa, tölf ein f und kein p, auch die goth. und ſächſ. ſprache in gleichem fall ft beſitzen (ſ. 56. 218. 233.). Indeſſen das dem gr. und lat. $\pi\tau$. pt. entſprechende pt könnte auch merkwürdiger reſt einer älteren ten. ſeyn (vgl. oben ſ. 127. note), die der aſp., welche ich in den deutſchen ſprachen organiſch annehme, vorausging. In der II: fg. des ſtark. praet. nehmen ſchon in den frühſten quellen die wurzeln mit f kein pt an, ſondern behalten ft, als: gaft (dediſti) ſkalft (tremuiſti) ſvaft (dormiviſti) etc. wofür die wurzeln mit p natürlich pt zeigen, als: greipt (prehendiſti) varpt (jeciſti) drapt (occidiſti) etc. dieſes letztere *pt* hat ſichtbar nichts mit obigem pt gemein, welchem Raſk (§. 45.) die ausſprache beinahe eines ft zulegt. — *bs* kommt in dem einzigen krabſa (diſpergere) vor und iſt contrahiert; *bt* nirgends. — *fn* hat gleichfalls einen zwiſchenvocal verloren, z. b. nafn (nomen) höfn, hafnar (portus) hafna (recuſare) iafn (aequalis) hrafn (corvus) ſtafn (prora) ſafnir (? ſáfnir, n. pr.) ſvëfn (ſomnus) ſtëfna (congreſſus) hefna (ulciſci) rifna (rumpi) etc. wie das alth. und altſ. ëban, hraban, fuëban lehrt. Die ausſprache iſt nach Raſk §. 36. bn, bbn, zuweilen *mn*, in welches ſchwed. alle fn übertreten; wozu das lat. *mn* in ſomnus (ſchwed. ſömn), nomen (alth. früher naman ft. namo?) und ſtimna, ſämne neben ſtibna, ſovne (oben ſ. 276.) ſtimmen. — *fs*, ſelten: tafs (praecipitantia) reſſa (caſtigare) ofs (nimietas); da neben kepſi auch keffir gilt, ſo ſcheinen auch die andern fs auf ein früheres ps zu zielen — *ft* ſpäter für *pt*; beiſpiele vorhin bei letzterm. —

(T. D. ð. þ. Z. S.) *linguales*

(T) wie im goth. und ſächſ.; ein unorgan. t ſtatt d finde ich ausnahmsweiſe in dem auslautenden praet. hêlt von halda (oddr. gr. 20) neben dem praeſ. held, auch bleibt inlautend d: hêldum, hêldi; über andere erſcheinungen des t unten ſchlußbem. bei den aſſimilationen.

(D) anlautend ſtreng von t und þ unterſchieden; in- und auslautend erfolgen aber ſpäterhin bei nachläſſiger ausſprache und ſchreibung häufige miſchungen der med. mit der aſp. das heißt: die med. wird unorganiſch ſtatt der aſp. gebraucht; ſo iſt namentlich in

Digitized by Google

Björns wörterb. keine einzige in- und auslautende lingualaſp. anzutreffen, vielmehr blindr. kaldr. breidr (goth. blinds. kalds. bráids) ſowohl als eidr. iördr. iardar. mord goth. áiþs. aiṛþa. maúrþr) geſchrieben. Beide in- und auslaute ſcheinen darum ſchwer zu unterſcheiden. Ein hülfsmittel könnte zwar die analogie der übrigen ſprachen darbieten, nämlich d. hätte dem goth. ſächſ. d. und alth. t; hingegen dh. dem goth. þ. ſächſ. dh. alth. d. zu entſprechen. Hiernach wäre unbedenklich eidhr. iördh. mordh. zu ſchreiben. Abgeſehen davon, daß dieſe regel nicht für alle einzelnen fälle ausreicht, da die reiche nord. mundart oft kein paralleles wort in den andern findet, ferner davon, daß jene ſprachen ſelbſt wohl zwiſchen med. und aſp. ſchwanken; lehren die beſten altn. hſſ. einen abweichenden poſitiven grundſatz, der nur zuweilen obiger analogie begegnet. Nämlich die med. ſtehet in- und ausl. nur nach l. m. n. (es ſeyen nun wirkliche verbindungen ld. nd. oder bloße zuſ. ſchiebungen l'd. m'd. n'd.) desgl. in der gemin. dd; — die aſp. aber nach allen vocalen und den conſ. r. f. g. (Raſk §. 33. 34.) *) Hiernach müßte folglich: blindr, kaldr, aber breidhr wie eidhr. iördh. mordh. geſchrieben werden, weiter: ôdhinn, vadha, gôdhr, hugdhi etc. ſo ſehr das alth. wuotan, watan, guat, hugita und das angelſ. vôden, vadan, gód zu ôdinn, vaða, gôdr, hugdi riethen. Indeſſen vergleiche man in den eddiſchen ſchriftproben (hým. 3.) hugdhi. (grim. 42.) ôdhinn (49.) ordhinn (42.) ſkallda (49.) dulda und Raſks ausgaben **), auch den vidal. cod. der völuſpá; die copenhag. edda ſchwankt regellos zwiſchen d und þ. Vielleicht ließe ſich, wenn ältere hſſ. vorhanden wären, der gebrauch widerlegen und die der analogie gemäße regel retten. Die goth. verbindungen rd und rþ fallen namentlich zuſammen, weil nicht allein mordh. iördh. ſondern auch hardhr, ordh. (verbum) geſchrieben wird (ſt. des organiſchen hardr. ord?). Der vermiſchung von nd und nþ; ld und lþ iſt vorgebeugt, indem nd. ld. bleiben, nþ. lþ aber zu nn. ll. werden. Gehen aber vocale voraus, ſo iſt alle vergleichung der

*) Nach p. t. k. ſtehet wiederum die ten. t. (unter ſchlußbemerkungen).

**) Mit einzelnen ausnahmen, z. b. hamþir ſt. hamdir; lamþan 256ª ſt. lamdan; weil nach §. 34. (am ende) ldh. mdh. alterthümlich ſind.

Digitized by Google

goth. ſächſ. und alth. mundart unpaſſend, weil dann im nord. nirgend mehr med. ſondern insgemein aſp. ſtehet.

(þ. ð.) anlautend wird nur þ. (th), in- und ausl. beides þ und ð geſchrieben, ſtatt letzteres, wegen unbehülflichkeit des typus, brauche ich dh. Überall þ. für die aſp. zu ſchreiben, wäre goth. weiſe angemeßen; wie aber das goth. þ inlautend zu d wird, ſo drückt auch dh. eine milderung der aſp. aus und nähert ſich der med. d, welche, wie vorhin bemerkt, in ſchreibung dafür geſetzt und gewiſs in der ausſprache mit dh vermiſcht wird. Raſk §. 51. gibt dem þ den laut des neugr. θ. und engl. th; dem dh. §. 34. den eines weichen engl. th. Seinen ſchluß §. 35. von þ auf l, von ð auf d kann ich jedoch nicht gelten laßen, weil im goth. þ beide aſp. þ und dh. zuſ. fallen und im alth. beide durch d (nicht durch t und d) ausgedrückt werden. Offenbar liegen ſich th und dh näher als t und d. Daß *dh.* mit dem aus *ndh.* entſpringenden *nn* abwechſele, wurde oben ſ. 307. bemerkt, beiſpiele ſadhr, madhr, fidhr, midhr (minus) kudhr etc. neben ſannr, finnr, minnr, kunnr; nicht bei anderm nn, ſo dürfte eigentlich für runnr (virgultum) brunnr (fons) kein rudhr, brudhr ſtehen, ausnahmsweiſe und unorganiſch geſchieht es dennoch, (vgl. brudhr, ſnorraedda p. 4.)

(Z) iſt nicht anlaut; in- und auslautend kommt es aber vor 1) für ſ. im gen. maſc. u. neutr. zumahl nach d. t. und ll, als: landz. heſtz. allz, ſtatt lands. heſts. alls — im ſuperl. als: hagaztr, höguzt, hagazt f. hagaſtr, höguſt, hagoſt. 2) für ds und ts, als: lanz, elztr, beztr, weizta, viska, ſt. lands, eldſtr, betſtr, veitſla, vitſka. 3) für rs, als: næztr, vëztr, fyztr, ſtœztr ſt. nærſtr, vërſtr, fyrſtr, ſtœrſtr. 4) für ſſ. vgl. þiazi, gizur, özur etc. ſt. þiaſſi, giſſur etc. nach Raſk §. 522. abkürzung alter ſchreibung. 5) für ſt, ſehr häufig in der paſſiven flexion: bindaz, takaz ſtatt des heutigen bindaſt, takaſt; desgl. im ſuperl. optaz ſtatt optaſt (man vgl. das frieſ. aber anlautende z neben ſt.) jedoch nur auslautend, indem nicht optazr f. optaſtr gilt. — Raſk bemerkt §. 49. die gerade entgegenſetzung des z für tſ und ſt im 2ten und 5ten fall und man müſte wirklich ſtatt betſt bald bezt, bald bez ſchreiben. Gleichwohl findet ſich ſchwerlich letzteres, ſo wenig als bez, ſondern nur bezt oder beſt, weil aus der vollen form betſt nicht beide t laute zugleich unterdrückt werden kön-

Digitized by Google

nen *). Der dritte fall (z für rs) ſcheint nicht ſehr alt, die verwandlung des rs in ſſ wurde oben erwähnt und ſo darf man auch vëztr aus veſſtr ſt. vërſtr erklären, ſo daß der 3te dem 5ten fall begegnete) nicht aber alle ſuperl. –aſtr auf –arſtr zurückführen, wie Raſk §. 48. 204, verfucht; wenn ſt. für rſt ſteht, muß das r in der wurzel liegen. Übrigens ſtand auch das altſ. z gern für ſ vor welchem ein t ausgefallen iſt; dergleichen z könnte noch die ausſprache tſ gehabt haben und ſich dem alth. z nähern, während z für das bloße ſ dem alth. z verwandter wäre. Ein goth. z (nämlich ſ das in r übertritt) ſcheint das nord. niemahls.

(S) ſo manche org. ſ. auch in r übergetreten ſind, als: eyr (aes) eyra (auris) heyra (audire) reyr (arundo) dreyri (cruor) etc. (ſ. oben beim r) bietet doch der ſprachreichthum eine große zahl von wörtern an, in welchen der reine ſpirant fortwaltet; die meiſten ſind den übrigen mundarten längſt entfremdet; belege: auſa (haurire) eyſill (hauſtrum) baſa (interimere) biſa (moliri) *blâſa* (ſpirare) bras (ferrumen) bris (callus) brſſinga-men. *bros* (fubriſus) brûſa (aeſtuare) bûſi (caper) buſi (culter) das (dos, languor) dis (tumulus) dîs (parca) draſill (equus) drôs (ſem. nobilis) duſill (ſervus) eyſa (cinis) fas (geſtus) fis (palea) flas (praecipitantia) flos (plumula veſtium) fres (felis mas) geiſli (radius) gis (cavillatio) giſl (obſes) glis (fucus) goſa (ſpirare) gras (gramen) grîs (porcellus) guſa (eructare) hâs (raucus) haſa (nauſeam movere) haſl (corylus) haus (cranium) hes (palear) hiſa (funibus attollere) hneyſa (ignominia) hnos (niſus) hoſa (caliga) hreiſi (virgultum) hrês (frutex) hrôs (laus) hûs (domus) is (turba) is (glacies) kös, kafar (cumulus) keiſa (gallina) kias (blanditiae) kiſa (felis) klas (cento) knoſa (contundere) krâs (ferculum) kuſi (vitulus) lâs (fera) læſſngr (nivibus clauſum iter, das mittelh. leiſe) lûs (pediculus) maſa (nugari) mâſa (ſuſpirare) meis (corbis) mis (contra viam) miſa (ferum lactis) moſi (muſcus) mûs (mus) nös, nafar (naſus) neiſa (contumelia) nes (lingua terrae) ôs (oſtium fl.) ös (colluvies) pias (niſus) piſa (ſpongia) pos (involucrum) pûſa (ſponſa) qvâſir (anhelitus) qveiſa (colica) qvis (rumor) qviſl (ramus) qvos (convallis) râs (curſus)

*) Das alth. beſt für beziſt iſt zufällig in ſchreibung und ausſprache ähnlich und beweiſt eben die ausſtoſsung des vordern t (z); im alth. dürfte ſo wenig bezt geſchrieben werden, als im nord. betz.

Digitized by Google

rauſa (nugari) reiſa (excitare) ris (fornix) riſi (gigas) rés (roſa) roſi (tempeſtas) ruſl (quisquiliae) ræſir (princeps) ſiſa (lente moliri) ſlaſa (laedere) ſlis (infortunium) ſneis (ramus, paxillus) ſvaſadhr (delicatulus) ſýſla (negotium) tos (haeſitatio) vas (motus) veiſa (palus) veſall (miſer) vis (ſapiens) viſir (index, rex) viſundr (urus) vos (foetor, udor) þauſn (ſtrepitus) þrâs (lis) þræſur (ſimultates) þys (tumultus). — Auffallend iſt das einfache ſ in liós (ſchwed. lius, dän. lŷs) blys (taeda, ſchwed. bloſs, dän. blus) vgl. mit dem goth. liuhaþ, ſächſ. lêóht, lioht, alth. liohat, lioht; ſtünde liós für lióhs, ſo würde irgendwo lióx (wie ax, fox für ahs, fuhs) vorkommen; doch ſelbſt das lat. lux (lucs) gr. φλοξ beſtärkt den ausfall oder die verwandlung eines kehllauts, wogegen im angeſ. blys (oder blyſa?) und kein blyht, blêóht. Auch niósn (exploratio) ſchiene nach dem goth. niuhſeins ein älteres nióhſn zu verrathen und þiós (fruſtum exos) dürfte man zum alth. dioh (femur, früher diohat, dioht?) halten; noch finde ich: kiós (convallis) tiósnur (clavi lignei). —

geminationen. (TT) mehr als eine art. 1) dem goth. *tt.* entſprechend in ſkattr (tributum) und vermuthlich gehören einige andere tt. hierher, die ich nicht unter die folgenden arten bringen kann: hattr (pileus) brattr (arduus) hitta (invenire, quaerere) knittr (techna) rittinn (macilentus) ſprêtta (creſcere) dêtta (cadere) hrotti (gladius) glotta (ſubridere) etc. Ein dem angelſ. tt. paralleles (ſ. 254.) entwickelt ſich nicht, ſondern die einfache ten. verbleibt in hvetja, bitr, ſnotr, otr. 2) tt. für *ht*, dieſes verlängert den vorſtehenden kurzen vocal, belege ſuche man oben bei â, ê, î, ô; dahin gehören auch die adj. bildungen -óttr, der eigenname óttarr (angelſ. ohtere) etc. 3) tt für *nt*, als: hitt (illud) mitt (meum) þitt. ſitt. eitt (unum) möttul (pallium) tuttugu (viginti) ſtatt hint, mint, eint, möntul, tvintugu); zuweilen ſteht einfaches t geſchrieben: hit, vêtr (hiems) für vêttr, vintr, und in dem neutr. part. beſtändig tamit (domitum) galit (furioſum) f. tamitt, d. h. tamint. Die gewöhnlichen adj. die nicht ſo gangbar ſind, als jene poſſeſſ. und artikel, behalten jedoch nt, als: hreint (purum) brûnt (fulvum) lint (lene) nicht etwa hreitt, brutt, litt. 4) tt aſſimilation für *dht*, in den adj. neutr. glatt (hilare) gott (bonum) rautt (rubrum) mitt (medium) ſt. gladht, gódht, midht etc. 5) aſſimilation für *pt*, ſelten und nicht ganz ausgemacht, vgl. ott (crebro) ettir (poſtea) ltritti (interdictum) f. opt, eptir, læripti (?)

Digitized by Google

6) contraction aus -tidh in ſchw. praet. deren wurzel ein t hat, als: ſetti, hvatti, flutti von ſetja, hvetja, flytja und ebenſo im part. hvattr (excitatus) verſchieden vom adj. hvatr. 7) unorganiſch für t, im neutr. der adj., deren wurzel auf einen vocal endigt, als: hått (altum) blått (lividum) nýtt (novum) etc. ſt. hât etc. wie auch im maſc. hâr, blâr und nicht hârr etc. ſteht. 8) für *tt* in ſétti, fiótti (ſextus). 9) f. tit, tilt in litt (parum) ſtatt lítit und dies ſtatt lítilt. — (DD) wiederum mehrfach: 1) = dem goth. *zd*, alth. *rt*, angelf. *rd*, mithin offenbare aſſimilation eines früheren *rd* oder, weil nach f. 345. dem r. aſp. folgt, *rdh*; belege: rödd, raddar (loquela, goth. razda) oddr (acies, alth. ort) wovon yrkja (acuere) hodd (gaza, goth. huzd) broddr (aculeus, alth. prort) wovon brydda (cuſpidem formare) haddr (peplum) hadda (unda maris) graddi (taurus) gaddr (clavus, repagulum) gadda (figere) vermuthl. das alth. gart (flimulus, virga) *) ſkadda (minuere, neben ſkarda) vermuthl. das hochd. ſcharte, ruptura, detrimentum, gödda (lucius) ödda (goth. izda, aizda? alth. ërta?) pödd (verna, Biörn hat pöd, vgl. oben f. 126.) flödda (ſalx) flöddi (equa) lidda (ſervus) miódd (gracilitas, von miór, gracilis) gnudd (murmur) ſuddi (pluvia tenuis) rudda (clava) etc. manche dieſer wörter ſind mir noch zweifelhaft und mögen bei fernerer unterſuchnng ein anderes dd. ausweiſen, in riddari (eques) liegt die ſpäter eingeführte fremde form vor augen. — 2) *dd* entſpringt aus -dhidh in ſchw. praet., deren wurzel dh. hat, als: gledhja, gladdi; ſtedhja, ſtaddi; tedhja, taddi; qvedhja, qvaddi; rydhja, ruddi; ſtydhja, ſtuddi; prýdha, prýddi; fœdha, fœddi etc. und ebenſo in den part. praet. gladdr, fœddr etc. — (SS) in- und auslautend ziemlich häufig, beiſpiele: hlaſſ (onus) hvaſſ (acer) ſkaſſ (femina gigas) traſſ (protervia) baſſi (aper) hleſſa (laſſus) hrëſſ (vivax) léſſ (ſedes) miſſa (amittere) viſſ (certus) hnoſſ (cimelium) bloſſi (flamma) koſſ (oſculum) kroſſ (crux) hroſſ (equus) hryſſa (equa) þiaſſi (n. pr.) u. a. m., einige beruhen auf contraction als viſſa, blëſſa aus vitidha, blëdhſa.

linguale*verbindungen*. 1) anlautende, wie im goth. u. ſächſ. *tr. tv. dr. dv. þr. þv.* (kein tl. dl. þl.) *ſk. ſkr. ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr. ſt. ſtr. ſv*; belege liefert Biörn, daß von tv. dv. þv. ſv. zuweilen v ausfällt, wurde bei die-

*) Verſchieden gardhr (domus) goth. gards.

Digitized by Google

ſem angemerkt. — 2) in- und auslautende: *ſp. ſt. ſk*; beiſpiele: gaſpra (garrire) eſpi (populus) heſpa (fibula) geiſpa (oſcitare) riſpa (ſcalpere) hiſpra (affectare); baſt (cortex) laſt (calumnia) faſtr (firmus) frëſt (mora) brëſta (rumpi) biſtr (iratus) qviſtr (ramus) liſt (ars) roſta (tumultus) froſt (gelu) duſt (pulvis) buſt (pinna) buſti (feta) guſtr (aura) blåſtr (flatus) gneiſti (ſcintilla) gniſta (ſtridere) bríóſt (pectus) líóſta (verberare) fóſtr (partus) þûſtr (aura) etc.; naſkr (gnarus) aſka (cinis) daſk (verber) aſkr (fraxinus) flaſka (lagena) raſk (tumultus) flêſk (lardum) frëſkr (glaucus) diſkr (patina) fiſkr (piſcis) miſkr (fuſurrus) froſka (rana) löſkr (ignavus) röſkr (ſtrenuus) blöſk (ſtupor) bríóſk (cartilago) bûſkr (virgultum) knûſka (contundere) treyſkr (difficilis) etc. Zu unterſcheiden ſind die ſt und ſk vor welchen n ausgefallen iſt: åſt, óſt ſtatt anſt, onſk (votum). Uneigentliche verbindung iſt *ſn*, vgl. aſni (aſinus) riſn (largitas) biſn (portentum) loſna (ſolvi) u. a. m.; desgl. *tl*, miatl (parva detractio) riatl (vagatio) qvotl (frequentatio?) kitl (titillatio). —

(K. G. J. H. X.) *gutturales.*

(K) gleichbedeutend mit k wird in alten hſſ. auch noch c geſchrieben, ſeltner an-, häufiger auslautend (ëc, miöc etc.) in der verbindung ſc und zumahl geminierend (ëcci, beccjom) wo man doch lieber ck, neuerdings auch kk zu ſetzen pflegt. Ich gebrauche für die einf. ten. k, für die gem. ck. Die ausſprache des (an- und inlautenden) k iſt vor den (von Raſk §. 40. 41. weichen genannten) vocalen ë, e, é, i, í, y, ý, æ, œ, ei, ey, ia, ió, ió (wie im angelſ. f. 256.) bedenklich, vor den übrigen (harten) unzweifelhaft rein. Raſk behauptet für jenen fall (zwar nicht die ſchwed. linguale, ſondern) die dän. ausſprache kje, kjæ, kjei, kjey, ſkje, ſtatt ke, kæ, kei, key, ſke; Björn accentuiert: ké und ſké (nicht kei, key, wohl aber inconſequent ſkéi, ſkéy). Ich leugne nicht, daß man heutzutag in Island, und vermuthlich lange ſchon, kenna, ſkemma ausſpreche wie kjenna, ſkjemma; nur fürs altnord. iſt es mir unerwieſen, weil ich auch im ſächſ. eine analoge ausſprache nicht urſprünglich vorhanden ſondern allmählig aufkeimend finde. Ferner, wenn kém (venio) ſkéll (quatior) geſchrieben wird, weicht auch dies von meiner ſchreibung këm, ſkëll in der ausſprache nicht viel ab, da ë beinahe wie i lautet; kjëm, ſkjëll, und bei wörtern, deren vocal i, í iſt, ji, ji, alſo kjinn (mala) kjíta (altercari)

Digitized by Google

ſkjöl (diſcrimen) ſkjtna (ſplendere) wird nirgends geſchrieben. Noch weniger kjyn, kjŷll, kjiaptr, kjiölr für kyn (genus) kŷll (rivus) kiaptr (faux) kiölr (carina) wie doch geſprochen werden müſte, wenn dem k vor weichen vocalen der laut kj zuſtünde. Raſk ſtellt die ſache in ſchiefes licht, wenn er das iö (oder wie er ſchreibt jö) in kiör (arbitrium) und ähnlichen wörtern mit den diphth. ia, ió, iá aus dem gelinden kehllaut erklärt, da dieſe diphth. von dem k und ſeiner ausſprache unabhängig in der wurzel beſtehen und eben ſo gut nach andern conſonanzen vorkommen; kiöll, kialar hat die vocale mit fiöl, fialar gemein, ſoll der kehllaut noch beſonders wirken, ſo muß kjiöl, kjialar behauptet werden und kinn anders lauten als minn (meus) nämlich kjinn, wofür ich keinen beweis im dän. antreffe, wo man zwar kjende, kjöl und ſogar kjön (genus) hingegen kind (mala) ſchreibt und ſpricht. Nach allem dieſem, glaube ich, kann dem k vor e, ei, ey, æ, œ die ausſprache kj für die jetzige zeit zuſtehen (für die ältere bleibt ſie unerwieſen und ich ſchreibe lieber ein altn. ke, kei etc. als ké, kéi oder kje, kjei); ungewiſſer ſcheint k vor i, í, y, ŷ, ia, ió, weil hier kj mit dem i oder y des wurzelvocals zuſ. flöſſt, doch gibt Raſk, wie aus §. 39. erhellt, dem geſchriebenen druckinn, ëcki, baki die ausſprache druckjinn, ëckji, bakji, folglich lautet auch kinn, kiöll dem heutigen Isländer kjinn, kjiöll *). Eine note geſtattet ausnahmsweiſe die landſchaftliche ausſprache ëcki (ſt. ëckji) und wahrſcheinlich iſt dies gerade der älteren ſprache angemeſſen.

(G) die organ. media; wegen ihrer heutigen ausſprache vor den weichen vocalen gilt ganz das ſo eben beim k geſagte, nämlich gemlir (ſenex) geit (capra) geyma (curare) ginna (allicere) etc. lauten wie gjemlir, gjeit, gjeyma, gjinna. — Mit j (wie im angelſ.) vermengt ſich g nie; eben ſo wenig mit h, wird aber auslautend zuweilen im ſtarken praet. apocopiert, als hné (hneig) ſté (ſteig) ſé (ſeig) dró (dróg) ſló (flóg); und mit verlängertem vocal vá, lá, má, knâ, ſvá, þá, frá für vag — frag; ſeltner inlautend váu etc. ſ. vágu; hierher auch brá f. bragd, praet. von brëgda (vgl. oben ſ. 264 und 303).

*) Beiläufig ein grund für die ſchreibung des diphth. ió, ia, (nicht jó, ja); ſchriebe man mjöll, kjöll, ſo würde das unausſprechliche kjjöll hervorgehen.

Digitized by Google

(CH) die aſp. fehlt völlig, ſelbſt die ſchreibung ch in fremden wörtern oder zuſ. ſchiebung des k und h verſchiedner ſilben wird gemieden und das einf. k dafür gebraucht, als: kriſtr, lîkami ſt. lîkhami.

(J) ungeachtet ſich dieſer conſ. aus dem voc. i, wie v aus dem u erzeugt, habe ich doch verſchiedentlich auf den abweichenden gang beider conſonanten hingewieſen, vgl. oben ſ. 58 und 187; und ſolche abweichungen lehrt auch das nord. j verglichen mit v. Letzteres ſtand wenigſtens ehmahls vor l und r; das j ſteht durchaus nur vor vocalen; eine andere verſchiedenheit findet ſich bei der alliteration. Die alten hſſ. unterſcheiden j nirgends von dem vocal i, beweiſen folglich weder für noch wider die annahme deſſelben in einzelnen fällen. Meiner anſicht nach ſteht j

1) anlautend ſehr ſelten und zwar in: jâ (ita) jol, (feſtum), wozu man noch das fremde judi (judaeus) und die ſpat aus dem dän. aufgenommenen jagt (venatio) jonfrû (virgo) rechne. Gewöhnlich wird es vornen abgeworfen und nicht bloß vor o, u, y (wie das v) ſondern vor allen vocalen, vgl. amr, ambl (querela, woneben doch jamla, queri) âr (annus) ef (ſi) enn (ille) ok (jugum) ûngr (juvenis). Die isländ. grammatiker nehmen jedoch j in allen fällen des anlautenden diphth. ia, iö, ió an und ſchreiben jarl, jördh, jötunn, jörmun, jór etc., man vgl. Biörn. Zugegeben, daß in dieſen diphth. das vorſchlagende i beinahe conſonantiſch, alſo wie j lautet, lautet es immer nicht völlig ſo, vielmehr wie ein unbetonter vocal und ich ziehe die vocaliſche ſchreibung vor, theils weil i keine aphäreſe erfährt (nie heißt es arl, ötunn etc.) theils dieſem ia, iö, ió das angelſ. ëo, ëó begegnet, nicht das der nord. âphäreſe entſprechende angelſ. gë [es heiſſt ëorl, ëoten, nicht gëorl, gëoten *), gleicherweiſe im alth. und altſ. ërl, ërda, êrman oder irman, nicht jërl, jërda]. Noch einen andern grund gegen das ja, jö, jó bietet mir die alliteration, in welcher ia, iö, ió beſtändig vocaliſche geltung haben; wäre der anlaut conſonantiſch, ſo würden ſie untereinander, vielleicht mit g (wie

*) Zweifel macht gicel (glacies) nord. iökull (und zwar fæm. edda 217ª Iſa: iökla: aptan); ich vermuthe aber gëicel, wozu das engl. icle und alth. îhſil ſtimmt; gälte ein nord. jökull, ſo würde angelſ. gëocel ſtehn, wie gëoc f. ok; hiernach gehört ſ. 259. gicel nicht unter II, 1.

Digitized by Google

im sächs. oben s. 258. note) alliterieren; oder wenn man auch mitunter vocalische alliteration des j fände (vgl. oben s. 310. über u und v) so müsse doch als regel die consonantische vorwalten. Sie ist aber in der ganzen edda, meines wissens, nicht ein einzigesmahl anzutreffen, vielmehr überall stehen alliterationen wie iöfra: óborna; öll: jafn; önn: fötni; innan: iötna etc. — Merkwürdig, allein nur neuisländ. steht der conf. j in einigen wörtern st. des wegfallenden anlauts v, als: jurt (herba) für urt, vurt; jarteikn (signum, dän. jertegn, schwed. jertekn, vermuthlich aus dem hochd. wahrzeichen).

2) inlautend entspringt j aus dem i der ableitung und flexion, so oft weiterer vocal folgt, als: sitja, (sedere) sitjum (sedeamus) berja (verberare) iljar (plantae pedis), vili, gen. vilja (voluntas) hit, nýja, miðhja (novum, medium) etc. Folgt selber i, so fliesst das entspringende ji in dem vocallaut i zusammen, also vili (voluntas) siti (sedeam) st. vilji, sitji, obwohl Rask §. 39. in der aussprache fortdauernden jot-laut annimmt und zu dessen bezeichnung vill, sitl schreiben lehrt. Da nach der neueren mundart k und g vor i wie kj, gj lauten, so bekäme sœkja (quaerere) segja (dicere) die aussprache sœkjia, segjia oder etwa sœkija, segjiað oder verschmilzt das j aus der gutturalis mit dem j der ableitung? — Nicht Biörn etc. aber Rask §. 21. verwandelt auch inlautend die diphth. ia, iö, ió, iú in ja, jö, jó, jú und schreibt bjarga, mjölnir, sjón, sjúkr etc.; mir scheint nach den vorhin beim anlaut entwickelten gründen bianga, miölnir, sión besser und grammatischer; in der aussprache wird fast kein unterschied merkbar seyn, da in jenen diphth. das i nur leise vorschlägt. Daß der Gothe siuns, siuks und gewiss nicht sjuns, sjuks schreibt, gibt freilich keinen grund gegen das isländ. sjón, sjúkr, indem der goth. diphth. iu, der nord. aber ió, iú zu betonen ist. Allein eben die accente drücken diese betonung aus und es wäre entw. ió, iú zu schreiben, oder bei ja, jö der accent wegzulassen, wie bei ja, jö; da sich iö ohne einen neuen typus nicht accentuieren ließ, schrieb ich lieber auch ia statt iá.

(H) vermischt sich weder mit ten. *) noch med., fällt aber häufig weg und zwar 1) anlautend theils spä-

*) Denn hnifr f. knifr, hnöttr f. knöttr, hnörr f. knörr, hné f. kné etc. sind als unorg. spätere entstellung zu misbilligen.

Digitized by Google

terhin vor l. n. r, (nicht vor v); gute alte hſſ. behaupten noch getreu die verbindungen hl. hn. hr. und dieſe alliterieren mit heim, halr etc. nicht mit den anlauten l. n. r.*) — theils in zuſ.ſetzung, z. b. líkami, viliálmr, nordhrálfa f. líkhami, vilhiálmr (engl. william) nordhrhálfa (Raſk §. 400.) wiewohl es in vielen ähnl. fällen richtiger geſchrieben wird. 2) in- und auslautend überall; belege oben bei den auslautenden gedehnten vocalen und den tt und f. für ht, hs. Ein hauptunterſchied der nord. von der goth. und hochd. mundart. — Mit j. ſcheint h. verwandt in dem anlautenden hinn, hin, hit, ſt. der älteren form inn, in, it oder enn, en, it (goth. jáins, alth. jenêr, enêr), vielleicht iſt h. dem vocal ohne rückſicht auf ein früher abgelegtes j. vorgeſchoben **); die berührung des inlautenden v mit h (hávan, háan, háhan) wurde oben beim v erwähnt. —

geminationen. (KK) ck, von gg. beſtändig abgeſondert, 1) dem ſächſ. cc nur ſelten entſprechend, vgl. hnacki (occiput) rackr (fortis) reckr (heros) brécka (clivus) bickja (canicula, angelſ. bicce, engl. bitch) u. a. meiſtens gilt der alte, einfache conſonant, als: rekja (evolvere) þekja (tegere) nakinn (nudus) bak (tergum) akur (ager) qvikr (vivus) etc. ck mit ungelautetem wurzel-a und ausbrechendem v haben röckr, ſkröck wovon röckva, ſkröckva; nöckvi (linter). 2) häufig aus *ak* entſtanden (vgl. oben ſ. 308.) wie die vergleichung anderer mundarten lehrt: macki (juba dän. manke) blecki (candor, blänke) hleckr (catena, dän. lænke, hochd. gelenk, frieſ. hlenſzene) eckja (vidua, dän. enke) eckr, yckr (altſ. unk, ink) flöck (mergor, hochd. flinke) etc. Den drei letztgenannten ſtehen die goth. ugqvis, ïgqvis, ïgqva, mit naſallaut, in ausſprache und ſchreibung näher (vgl. die bemerkung zum 2ten gg). 3) ecki (non) ſcheint aſſimiliert aus eitki ſt. eitgi, (Raſk §. 224.) wie die gemeine ausſprache vidhka (ampliare) blidhka (mitigare) zu vicka, blicka macht (Raſk §. 92.). — (GG) mehrfach 1) = angelſ. cg, als: agg (rixae) baggi (onus) bragga (or-

*) Bloſs die künſtliche ſkaldenpoëſie geſtattet ſich weglaſsung oder auch zufügung des h. um dadurch alliterationen auf l. n. r oder auf h. zu erzwingen und ſo ſteht z. b. líf für hlíf (ſcutum) oder hlíf f. líf (vita) etc.

**) Vgl. das alth. hirmin, hêrmin neben irmin, êrman nord. iörmun, angelſ. eormen.

Digitized by Google

nare) hagga (movere) vagga, vöggu (cunae) leggja (ponere) leggr (vir) ſkegg (barba, angelſ. ſceacg, caeſaries, engl. ſhagg) veggr (cuneus) veggr (paries) leggr (crus) hregg (imber) egg (acies) eggja (acuere) liggja (jacere) þiggja (acceptare) tiggi (rex) ligg (callus) vigg (fulicula) frugg (foenum mucidum) frugga (mucesſcere) ſkuggi (umbra) gluggi (feneſtra) brugga (braxare) ſnugga (increpare) dugga (navis piſcatoria) ugga (ſuſpicari) hryggr (dorſum) yggr (timor) hyggja (cogitare) bryggja (pons) bygg (hordeum) byggja (ſtruere) tryggr (fidelis) tyggja (mandere) ſyggr (auſterus). 2) = angelſ. eáv, alth. auw und zwar zeigt hier die nord. wurzel immer ein ö, alſo ein durch u umgelautetes a, welches u noch in der flexion vor vocalen vorbricht, folglich ſetzt jedes nord. ögg ein früheres öggv, öggu voraus, vgl. dögg (ros) gen. döggvar oder daggar, döggva (rigare) högg (verber) höggva (caedere) rögg (plica veſtis) lögg (margo vaſis) glöggr (callidus, parcus) föggr (madidus) fnöggr (repentinus. glaber). Da dem glöggr, d. h. glöggur ſt. glöggvr, glaggvr (fem. glögg ſt. glöggvu, glaggvu) das goth. glaggvus völlig entſpricht, ſo dürfte auf ein analoges daggvus (ros) oder haggvan (verberare) geſchloſſen werden, wogegen eine andere analogie, nämlich von báuan und hvi, auf dáus báuan führt. Entſcheiden müſten practiſch die uns noch abgehenden goth. formen; daß auch im nord. der kehllaut ausfällt, zeigt uns hey (d. h. haui, foenum) welches dem begriffe nach von einem verbum hauen, ſecare ſtammt. Noch andere wörter zeigen es, nämlich brú (pons) trúr (fidus) bú (rus, agricultura) búa, ek bý (colere, ruſticare) býr (urbs) berühren ſich ganz nahe mit den unter 1. angeführten bryggja, tryggr, byggja, bei denen kein v. hervorbricht, z. b. byggi (habito) byggir (habitat) tryggja (conciliare fidem) woneben jedoch tryggva (niálsſaga cap. 131. pag. 204.) und im adj. häufig tryggvan (fidelem) tryggvir (fideles) vgl. das bekannte n. pr. tryggvi, und das entſprechende goth. triggvs. Aus allem folgere ich aber, a) das angelſ. eáv, eóv in heávan (caedere) trëóve (fidus) blëóvan (caedere) das alth. aw, iw, oder auw, iuw in hawan, hauwan; triwi, triuwi; pliwan, pliuwan; ſo wie in allen ähnlichen wörtern ſtehn dem goth. aggv, iggv und nord. öggv, yggv gleich, nie dem bloßen goth. agg, igg; nie dem nord. agg, ugg, ygg, das nicht ein v. abgeworfen hätte. b) jedes goth. gg lautete durch die naſe, muthmaßlich wie ng, folglich ggv wie ngv; merkwürdig daß im hochd.

Digitized by Google

ng die gg geblieben ſind, die ggv nicht (kein tring, fidus noch klang, ſolers, noch blingan, flagellare), doch mit ausnahme von aggvus und ſiggvan, alth. engu (ſt. angwu, angawu?) ſingan (ſt. ſingwan, ſingawan?) Auch das altnord. ng erſetzt gg, nicht aber ngv, ggv, welches blieb; ob dieſes ggv (oder dafür gg)) naſal war? ſpäterhin wohl nicht, ſeit auch gg die bloſſe gemination ausdrückt, wo der Gothe einfache med. hat (z. b. leggja goth. lagjan) höggva lautete nicht höngva, ſondern höggva; immer aber bleibt die ſchreibung höggva, glöggvan deshalb zu beachten, weil ſie beweiſt, daß das goth. gg nicht gerade aus dem gr. γγ entlehnt zu ſeyn braucht (oben ſ. 72.) c) für den früheren altn. naſallaut ggv. (= ngv) ſtreitet auch die gemin. ck und ckv in wörtern, wo andere mundarten nk. zeigen, als: ſkröckr alth. ſkrank; ockr alth. unk; goth. ſkragqvus (?) ugqv; ſtöckva (aſpergere, dän. ſtänke, ſchwed. ſtenka) föckva (mergere, dän. ſänke, ſchw. ſenkja) beide mit den goth. ſtarken formen ſtigqvan, ſigqvan alth. ſtinkan, ſinkan) verglichen. Das hochd. trinkan, trank verhält ſich zu drëcka, drack wie hinkan, hank zu einem verlorenen hëcka, hack, davon noch hökta (claudicare) über ſt. d) jene parallelen eáv, ëóv, aw, iw, auw, iuw ſind gleichwohl nicht aus aggv. iggv. zu erklären; ſie ſcheinen vielmehr einfachere formen, aus denen ſich die naſalen entwickelten*), ſind auch im goth. und nord. zuweilen noch neben dieſen ſelbſt vorhanden, vgl. tráuan, trûa neben triggvs, tryggr; báuan, bûa neben byggja (? früher byggva) und ebenſo muß ein blivan (ſt. bliuan) neben bliggvan, wie ſniggvan neben ſnivan (ſt. ſniuan) nord. ſnûa, theoretiſch behauptet werden. Dieſe doppelform erläutert den wechſel zwiſchen zwei verſchiedenen ſtarken conjug. nämlich ſnivan, ſnáu alſo auch blivan, bláu; bliggvan, bleggv, alſo auch ſniggvan, ſnaggv (woher vielleicht ſnëggo, animal repens vel tortum) und ebenſo verhält ſich das hochd. ſinkan, ſank; ſingan, ſang zum nord. föckva (früher ſiucka?) fauck; ſyngja, ſaung (früher ſiunga ſaung? noch früher ſûa, ſau?) Die praxis jeder mundart zeigt einzelne unvollſtändige formen, z. b.

*) Vielleicht ſo: v und g berühren ſich (vgl. ſ. 261.), aus blivan könnte bligan und daraus mit gem. bliggan, bliggvan werden; oder drang das naſale n wie in mîn, unus ein? (oben ſ. 25.), vgl. ningo, ninguo mit dem alth. ſniwan und nix, nivis.

Digitized by Google

die wurzel, welcher das goth. tráuan und triggvs gehört, entfaltet ſich in keiner der beiden ſtarken conjug., aber die theorie dürfte ein trivan, tráu und triggvan, traggv vermuthen, von jenem ſtammt das alth. triwi, triuwi, von dieſem das goth. triggvs, von jenem die abgeleitete ſchw. form tráuan, tráuaida. Mehr von allem in der formen- und bildungslehre, hier war bloß die verſchiedenheit der verbindungen aggv, iggv, von au, av, auw und iu, iv, iuw darzuthun. — 3) bisweilen ſcheint gg dem aus i entſpringenden j verwandt und namentlich egg dem ei, ej, angelſ. äg; vgl. egg (ovum)*) gen. pl. eggja mit dem alth. ei, éjiro und ſelbſt egiro, eigiro (ſ. 188.) angelſ. äg, ägra; hnegg (hinnitus) hneggja (hinnire) mit dem angelſ. hnägan, alth. hvejgôn**); die gen. pl. beggja, tveggja mit dem angelſ. begra, tvegra und alth. zueiero, zueigero (nicht aber peigero) und vermuthlich verſtändigen ſich ſo noch andere wörter, wozu mir vergleichung abgeht, als negg (cor) dregg (faex), vielleicht auch einige der unter 1. aufgeführten -egg. Analog ſcheint þriggja aus þrija, þrija und frigg (n. deae) gen. friggjar***) aus frí (nobilis) alth. frigêr zu leiten. Offenbar iſt aber in allen dieſen fällen die gem. unorganiſch und aus einf. g (ſtatt j) wie jenes gg des erſten falls (liggja, leggja) aus einf. (organ.) g hervorgegangen. — Von der ausſprache des ck und gg vor weichen vocalen gilt das bei dem einf. k und g erörterte auch.

guttural*verbindungen*. 1) *anlautende. kl. kn. kr*; für *kv* wird lieber *qv* geſchrieben, fällt aber das v zuweilen aus (oben ſ. 311.) wieder k; übrigens ſteht *qv* noch (gleich dem goth.) in fällen, wo im alth. der anlaut w herrſcht, z. b. qveina (queri) goth. qváinôn, alth. weinôn (oben ſ. 139. 196.) — *gl. gn. gr; hl. hn. hr. hv.* zahlreiche belege dieſer aller bei Biörn. Das ſlaviſche km. gm. kennt die nord. mundart ſo wenig als eine der übrigen deutſchen; daß die ſpätern dichter zuweilen das h vor l. n. r. abwerfen oder fälſchlich zufügen,

*) Das neut. egg (ovum) und fem. egg (acies) fallen im nom. zuſammen; jenes alth. ei, dieſes alth. ecka oder egga.

**) Merkwürdiger wechſel des *hv* und *hn*; beides aber richtig, wie das ſpätere mittelh. weigen, wejen, wiehern einer- das ſchwed. gneggja, dän. gnegge andrerſeits beweiſen.

***) Verſchieden von freyja (alth. frouwa) wozu das maſc. freyr (alth. frô).

Digitized by Google

wurde oben beim h angemerkt (Olaffen p. 119.) — 2) *in-* und *auslautende:* bloß x ſtatt des org. *hs:* ax (ſpica) lax (ſalmo) fax (culter) vax (cera) vaxa (creſcere) fax (juba) fox (vulpes) öxn (bos) uxi (taurus) axla (ſuccollare) fëx (ſex) vixla (permutare). Seltner ſtatt des contrahierten *ks:* öx, axar (alth. akus, akuſi) nicht ſtatt *gs*, es heißt hugſa (cogitare, nicht huxa). Andere contractionen ſcheinen dextr (blanditiae, von dekr, blandus) hixti (ſingultus) brixl (probrum, aus brëgdſl? dän. breidelſe) fyx (callidus, alth. fizus?) — Für *ht* gilt *tt*, und auch für *kt* in ſôtti, þôtti von ſœkja, þykja, wiewohl einige, z. b. Biörn 2, 365ª ſôkti ſchreiben (vgl. oben ſ. 197. das zweite alth. *ht*).

Schlußbemerkungen. 1) *aſſimilationen* ſind verſchiedentlich angegeben worden, vgl. *nn*, *ll* ſtatt nþ, lþ; beim ſchwachen praet. iſt regel, daß p. t. k. f. der wurzel das anſtoßende dh der flexion in t verwandeln, als: gapa, gapti; vænta, vænti; vaka, vakti; leyſa, leyſti (ſt. gap'dhi, vænt'dhi, vak'dhi, leyf'dhi). In d wandeln es m und b, auch häufig n und l, als: þola, þoldi; dreyma, dreymdi; ſtëfna, ſtëfndi; kemba, kembdi; ſt. þol'dhi, dreym'dhi, ſtëfn'dhi, kemb'dhi. Die wurzeln r. f. g behalten dh, als: þora, þordhi; duga, dugdhi; hafa, hafdhi. Nach dh und t, tt, welchen vocale vorhergehen, entwickelt ſich dd (ſt. dhdh) und tt (ſtatt tdh, ttdh) als: gledhja, gladdi; reita, reitti; hitta, hitti. Im allgemeinen ſollte man, wie nach p. t. k. die ten. t. eintritt, nach den med. b. d. g. die med. d und nach den aſp. f und dh die aſp. dh erwarten, allein dieſe conſequenz weicht ſchon der oben ſ. 315. beim d und þ entwickelten nord. praxis, welche kein rd ſondern nur rdh, folglich auch in der zuſ. ſchiebung nur þordhi, gerdhi leidet und ebenſo nach g die aſp. verlangt. Schwankend iſt die beſtimmung nach wurzelhaftem l. ll. n. nn. ld. nd. rdh. indem z. b. mæla (loqui) mælti; mæla (metiri) mældi; fella, feldi; ſtilla, ſtilti; ſŷna, ſŷndi; rœna, rænti; kenna, kendi; nenna, nenti etc. gelten. (mehr von allem bei der ſchw. conj.) Nach dieſen grundſätzen iſt nun auch die aſſimilation des dem imp. inclinierenden pron. þû*) zu beurtheilen: nach p. t. k. f. wird es zu t, als: griptu, lâttu, taktu, riſtu; nach l, m, n zu d, als: ſtëldu, komdu, brennda,

*) Notkers regel (ſ. 158.) erbringt: ſtildu, aimda, prindu, fardu; gibtu, louſtu, rittu, lâztu, riſtu, ſigtu.

Digitized by Google

wiewohl l und n wieder schwanken und es namentlich skaltu, muntu heißt; nach r. s. g. bleibt die asp. als: gêfdhu, fardhu, ligdhu. — 2) geminierte consonanz*) in sofern sie aus der bloßen einfachen erwächst, setzt stets kurzen wurzelvocal voraus (liggja, seggr, hnacki; nichts lehrt deutlicher die undiphthongische natur des ô, als der dat. pl. hnôckum oder die ähnlichen fälle ônnor, öll etc.) Die auf assimilation gegründete gemination pflegt sogar den vorausgehenden gedehnten vocal zu verkürzen, vgl. minn, sinn, þinn (st. minr, sirn, þinr) im fem. min, þin, sin**); gott (bonum) mott (fatigatum) st. gôdht, môdht. Daneben nimmt Rask §. 184. blätt, trütt, nŷtt an, wo aber richtiger blât, trût, nŷt stehn würde (oben s. 349.) weil zur gemination gar kein grund, außer misverstandner analogie, vorhanden ist. Diphth. (die nicht bloß gedehnte vocale sind) bleiben bei der gem. unverändert, als: heill, einn, rautt, breitt, eitt etc. statt heilr, einr, raudht, breidht, eint***). Entgegengesetzt jener kürzung des î und ô vor tt scheint gerade die verlängerung des a, e, o in â, ê, ô vor dem aus ht entspringenden tt; offenbar gebührt dieser einfluß dem h (oben s. 240. 274.), wie die fälle bestätigen, wo das nord. â dem alth. ah (s. 268.) gleichliegt. Ob anderwärts die gemination kürze oder nicht, verdient erst nähere prüfung; Rask nimmt §. 627. freilich bœnn, brynn, gæll für bœnr, brynr, gælr, aber auch vissa, fûssi s. vîsri, fûsri und §. 93. stôll, skinn s. stôlr, skinr an, vielleicht wäre vissa, fussi, stoll und skinn zu behaupten? Die praet. fêll, gêck, sêck, hêck, (st. gêng, fêng, hêng) könnten gleichfalls verkürzung in fêll, gêck, sêck, hêck, erleiden (oben s. 283. note) und Rask selbst scheint §. 262. ein gêck einzuräumen; wiewohl er hier wieder die neue aussprache des g vor e mit dem ê vermengt. — 3) die partikel nê fügt sich nicht so ans verbum, wie im angelf. und frief. (s. 268. 280.) überhaupt wird eigent-

*) Bemerkenswerth ist die schreibung der conf. gemination durch einen großen buchstab, als: kraPa = krappa (latinusafr. p. 287. 288.)

**) Hierzu halte man das franz. nasale masc. (fin, un, brun, spr. beinahe feing, bröing) und das reine fem. (fine, une, brune); jener nasenlaut rührt aus dem alten unterdrückten kennzeichen s (fins; uns, bruns) her.

***) Ausnahmsweise wird ei zu ê in hêlgr (oben s. 288.) und êcki (st. eitki).

Digitized by Google

lich ganz anders durch ein ſuffigiertes *at* verneint, von welchem nach den umſtänden a oder t abgeworfen werden kann (ſ. unten bei der conjug.). Noch anderer inclinationen des pron. ans verbum iſt ſchon oben ſ. 32. erwähnt.

Mittelhochdeutſche buchſtaben.

Die mittelh. ſprache iſt fortſetzung der althochdeutſchen; es bleiben alle hauptgrundzüge und bedarf keiner neuen entwickelung derſelben. Nur was ſich im allgemeinen verweichlicht oder im einzelnen abändert, aber auch was ſich durch die zahlreicheren und gehaltigeren quellen klarer beſtätigt, wird daher abgehandelt werden. Die quellen gewähren, abgeſehn von ihrer anſehnlichen menge, den unſchätzbaren doppelten vortheil, theils daß ſie lebendige poeſie enthalten und die ungezwungene natur der ſprache ſehen laßen, theils daß die genauigkeit der reimkunſt*) über die wirkliche ausſprache aufklärt, weit mehr, als es die bloß einfach anlautende, dazu alle vocale gleichſetzende nord. alliteration zu thun vermag. Dieſe vielen unter der benennung mittelhochdeutſch zuſ. begriffenen denkmähler heben von der mitte des 12ten jahrh. an und reichen bis zum ausgange des 13ten, in deſſen erſtes drittel ſich doch ihre eigentliche kraft und blüte drängt. Sie haben zwar nicht alle eine und dieſelbe mundart, verrathen aber lange keine ſo abſtechende verſchiedenheit untereinander, als die althochd. quellen. Ich werde in den ſchlußbemerkungen hierauf zurückkommen. Die meiſten mittelh. dichtungen ſind in Schwaben, in der Schweiz, in Baiern und Öſtreich entſprungen, verſchiedene in den gegenden des Oberrheins und in Franken bis nach Thüringen hinein. Was über dieſe begrenzung nördlich fällt, ſtreift ſicher ſchon ins niederdeutſche oder mittelſächſiſche.

---

*) Freilich hat ſie ſtufen; volksmäſſige dichter überhaupt, aber auch andere offenbaren eigenthümliche abweichungen von der reimkunſt eines Hartmann, Gotfried, Rudolf etc. die früheren, weil dieſe kunſt noch nicht ſo verfeinert, die ſpätern, weil die ſprache ſchon etwas vergröbert war. Conrat muſs noch für einen der ſicherſten, reinſten reimer gehalten werden. Wolframs anomalien verrathen oft ſprachgeheimniſſe, wenigſtens ſeiner mundart.

Digitized by Google

Mittelhochdeutsche vocale.

Allgemeine regeln. 1) die wortbildungslehre wird zu beweisen suchen, daß jede deutsche wurzel auf einen conf. fehließt; scheinbare ausnahme hiervon machen verschiedene einsilbige auf vocal auslautende wörter, denen jedoch meiner ansicht nach überall conf. apocopen zum grunde liegen. Das nähere gehört nicht hierher; die mittelh. sprache, verglichen mit der alth. weist aber viele solcher apocopen deutlich vor, z. b. lâ st. lâz, flâ st. flaga (vestigium) und es ist klâr, daß sie auf den wurzelvocal einfluß äußern, d. h. ihn dehnen *), indem sie gleichsam in ihn geschmolzen werden. Hiermit im einklang lehrt das mittelh. vorläufig folgende practische regeln: a) jeder wurzelhafte (und betont bleibende) kurze vocal wird gedehnt (lang) sobald er auslautet; es giebt kein da, bi, do, du, sondern nur dâ, bî, dô, dû; belege bei den einzelnen dehnlauten. b) gleiches geschieht, wenn an den betonten vocal eine flexionsendung stößt, welches man auch so ausdrücken kann: wenn er eine *silbe* endigt **); wohlverstanden nach wahrhafter silbentheilung, nicht nach neuhochd. (die fälschlich ge-ben, na-me, bin-den schreibt, statt nam-e, bind-en); der fall ist selten und hat den nämlichen grund, da auch hier conf. syncopiert sind; beispiele: bî-e (apis) vî-ent (inimicus) etc. öfters treten die beiden silben in eine zusammen und dann entspringt der unorg. diphth. ie, z. b. hier (hîc) aus hî-er, nicht hier triphthongisch. c) in zusammensetzungen dieselbe erscheinung, z. b. tâ-lanc, ſî-frit, offenbar aus tage-lanc, ſige-frit erwachsen. — 2) aufgenommene fremde (lat. roman. und slav.) wörter pflegen ihre auslautenden vocale (das versteht sich schon nach 1. a.) aber auch ihre inlautenden; sobald einfache consonanz folgt, zu dehnen; es heißt: dâvît, pârîs, magdâlênâ etc. In solchen wörtern fühlte der Deutsche weder die natürliche wurzel noch betonung sondern gab alle ihre laute mechanisch treu, wie sie der buchstab überlieferte, wieder; auf jeder silbe wurde verweilt und ihr vocal, wenn er ein

*) Der jetzt noch kühn scheinende satz, dass *alle* gedehnten und doppelten vocale sich auf einfache vocale und unterdrückte oder einwirkende consonanten gründen, wird sich wohl bei fortgesetzten untersuchungen mehr bestätigen, vgl. oben s. 88. und unten bei der conj. die bem. über den ablaut.

**) Die umgedrehte regel vom lat. hiatus: voc. ante voc. brevis.

Digitized by Google

kurzer war, dadurch in die länge gezogen. Anders ausgedrückt: für ſolche namen und wörter beobachtete man jene heutige (falſche) ſilbentheilung pâ-ris, mâ-ri-â, dehnte alſo, der regel 1. b: gemäß, die vocaliſchen ſilbenauslaute. Den beweis liefern die reime überall. Gleichwohl hat auch dieſes geſetz für fremde wörter mannigfache nähere beſtimmungen und ausnahmen, die anderswo erörtert werden müßen *) namentlich verwandeln ſich einzelne eigennamen dadurch gleichſam in deutſche, daß ſie deutſche flexion und in ihrer wurzel deutſchen diphth. annehmen; während z. b. Hartmann Artus bekannten ſeneſchal kât auf ſt, bt reimt; heißt er bei Wolfram keie, gen. kęien und reimt auf meie, leie etc. (vgl. unten die ſchlußanmerkung über betonung).

(A) wie im alth., nur tritt der umlaut in e nunmehr längſt entſchieden ein; ausnahme macht zuweilen die ſtarke conj. in II. III. ſg. praef. ind. vornämlich wenn dem a die verbindung *ng*, *lt* folgt, als hanget, haltet ſpaltet etc. nicht henget, heltet, ſpeltet (ſ. die conjug.) Wenn ſich aber magede, magedîn ſt. megede findet, ſo muß man die alth. form magadî, magatîn erwägen, wobei zweifelhaft bleibt, ob der ſpätere umlaut aus der dritten ſilbe gewirkt wurde oder aus der zweiten, inſofern das a derſelben allmählig in i übergegangen ſeyn konnte (vgl. oben ſ. 76. 77. über megin, emil, ſcemil, gegin ſt. magan, amal, gagan) oder wäre aſſimilation im ſpiel? Nur den zweiten dieſer drei fälle verſtatten die häufigen mittelh. plurale wegene, ſetele, hevene, ſchemele, (alth. waganâ, ſatalâ, havanâ, ſcamalâ) etc.

(E) ſowohl e als ë; daß der unterſchied beider fortwährend in der Ausſprache merklich war, lehren die reime, da ſie e und ë nicht verbinden. Man unterſchiede alſo z. b. regen (*rigere*) legen (*ponere*) egen (*occare*) flegen (*ictibus*) megen (*valeant*) wegene (*currus*) wegen (*movere*) gegen (*contra*) von rëgen (*pluvia*) dëgen (*vir fortis*) wëgen (*viis*) wëgen (*pendere*) pflëgen (*solere*) gelëgen (*jacens*) fëgen (*benedictio*) etc. oder: bër (feriat) ber (bacca) ber (ictus) her (*exercitus*) mer (mare) er (aret) wer (defenſio) ſwer (juret) von: bër (ferat) bër (urſus) gër (deſiderium) ër (ille) dër. wër. hër (huc) ſpër

*) Hoffentlich wird Lachmann vorläufig mir mitgetheilte belehrungen hierüber in einer mittelh. metrik einmahl gemeinnützig machen.

Digitized by Google

(haſta) mër (miſceo) ſmër (butyrum) wër (praeſtet) und ſo überall. Anſcheinend gleichlautige tranſitiva und intranſitiva ſind am e und ë zu erkennen, vgl. ſterben (mori) verderben (perire) mit ſterben (occidere) verderben (perdere); jene im reim auf werben, dieſe auf verben, erben *). Ungenau reimende geſtatten ſich zuweilen ein e auf ë, als velde: felde (Maria 187.) verge: berge (Ernſt 38ª) veter: wëter (Wilh. 1, 120ª) legen: pflëgen; dëgen (Nib. 859. 3215. 3909. 8474.) ſlegen: wëgen (Wig. 176. 402.) ſlegen: dëgen (Wig. 251. 277. 349.) regen: pflëgen (Wig. 236.) dëgen: ſlegen (klage 129ᵇ, 6 und in den Nib. achtmahl) **) leben: ſteben (M. S. 2. 124ª) erne (meſſis): gerne (M. S. 2, 193ª, ᵇ. 196ª); gelërnet: gernet (Parc. 64ª). Inzwiſchen darf man nicht alle fälle für ſchlechte reime erklären, in denen ein e oder ë der allſtammung und früherem ſprachgebrauche zuwider ſteht. Manche wörter können allmählig, wenigſtens nach landſchaftlicher ausſprache ein e ſtatt ë angenommen haben oder ein ë ſtatt e; war dies unorganiſch, ſo reimte doch der dichter, wenn ſein ohr der gangbaren ausſprache folgt, nicht unrecht; ſlege, ſlegen lautete, nach jenem häufigen reimen zu urtheilen, wohl wirklich wie lege, legen. Anders laſſen ſich anomalien, die wir ſelbſt bei ſorgfältigen reimern wahrnehmen, kaum erklären; hier die nöthigſten belege: 1) ë ſtatt des org. e zeigen *frëbel*: nëbel (Parc. 73ª Wilh. 2, 114ᵇ) frëvel: wëvel (Reinfr. 88ª) alth. fraval, nibal, wëval; *ëffen*: treffen (troj. 17ᶜ 18ᵃ) da doch die ableitung von affe effen fordert; *velde*, welden: velde, velden (troj. 77ᶜ 171ᶜ); *melde*, melden: velde, velden (alt. Tit. 97. ſchwanr. 583. 893. troj. 29ᵈ 77ᵇ) M. S. 4, 136ª ſogar melden: fehelten; hier könnte ſchon im alth. ein meldan, meldôn (prodere) ſt. meldan, meldôn gegolten haben, da ſich das urſprüngl. mald nirgends zeigt ***) und ſelbſt das angelſ. meld, meldjan

*) Hiernach wäre verderben: erben (a. Tit. 4. Wilh. 2. 89ᵇ) falſch, hingegen verderben (Wilh. 2, 100ª) recht gereimt.

**) In den Nib. wo lauter ſtumpfe reime gelten (oben ſ. 16.) kommen natürlich wenige mit dem umlautenden wurzelvocal ü und e vor (viele auf ë und é) z. q. wern: hern 9609. her: wer 7813; fehlerhaft ſteht bei Hagen 6403. her: mër (denn der falſche reim mër: hër 1697. iſt erträglicher) man leſe für her mit den hſſ, fër, was auch der ſinn fordert.

***) Maldras ein aus Idatius bekannter ſueviſcher eigenname.

Digitized by Google

wie fëld zu nehmen wäre, vgl. Ernst 30ᵃ helde: mëlde; *mëlm* und *gëlm* reimen allen mittelh. dichtern: hëlm, obwohl das alth. (auch mittelh.) galm und goth. melma, auf e deuten, eine verlorene starke form mëlman, melm, gëlman, galm könnte beiderlei ableitung rechtfertigen. Der wichtigste fall ist aber die wahrnehmung, daß alle und jede *ehte* im mittelh. die aussprache *ëhte* bekommen, denn ich finde geslëhte (st. geslehte, von slahte zu leiten): knëhte, rëhte (Parc. 61ᵃ Wilh. 2, 132ᵃ, troj. 4ᵇ) ëhte (octo, von ahta): rëhte, geslëhte. (Parc. 56ᵃ 110ᵇ 117ᵇ 162ᶜ Wilh. 2, 132ᵃ 186ᵃ 187ᵇ troj. 131ᵇ) gebrëhte: knêhte, rëhte (Parc. 102ᵃ M. S. 2, 202ᵇ) ëhtent: vêhtent (M. S. 2, 238ᵃ) mëhte (posset): geslëhte (Flore 6ᵃ 13ᶜ 29ᵇ 53ᶜ Trist. 11ᵃ) und die adj. auf -ëhte: geslëhte, rëhte (M. S. 2, 127ᵇ troj. 23ᵃ 72ᵇ 116ᵇ) reimen, wohin auch die n. pr. auf brëht (alth. përaht) gehören (rëhte: gêrbrëhte. M. S. 1, 132ᵃ). Diese wandlung des e in ë ist sichtbare wirkung des folgenden *ht* und vergleicht sich dem angels. iht statt aht in mihte, niht etc. (oben s. 226. 268.) dem fries. iuht st. ëht (s. 274.) dem nord. ätt st. att etc. Vielleicht wäre ein -æhte (welches die citate aus Parc. merkwürdig zeigen, während das dazu gebundne wort mit einfachem voc. geschrieben ist) und aus ihm der übergang in ë zu behaupten, in sofern âhte st. ahte zu erweisen stünde, dessen natürlicher umlaut æhte ist (mehr davon hernach bei â, æ und ht).*). 2) e statt des org. ë zeigen *wellen*, welle: stellen, vellen, geselle, helle (Iw. 10ᵃ 16ᵃ troj. 23ᵇ 95ᶜ 119ᵃ 137ᵃ klage 122ᵇ) *welt*: helt, gezelt, verselt (Nib. 5083. 9035. troj. 53ᵃ Flore 38ᶜ Parc. 52ᵇ) *sedele*: edele (schmiede 1680). das org. ë folgt aus gesidele; *jene*, jener, jenen, bei allen: zene, ene, wene, tener, zenen, denen; *swester*: vester (Parc. 91ᵃ Trist. 31ᵃ 52ᵃ Georg 10ᵃ klage 125ᵇ troj. 12ᶜ Flore 2ᶜ 31ᵃ) *gester*: swester (Flore 44ᶜ Iw. 35ᵇ) *weste*, westen: beste, geste (Trist. 36ᵃ 39ᵃ Karl 65ᵃ Iw. 13ᶜ a. Heinr. 1133.) *bresten*: westen, vesten (troj. 152ᶜ klage 130ᶜ 143ᵇ Wig. 65. 186. 194.) *neste*: beste (optimum) (Wilh. 2, 85ᵇ) gebrest (troj. 176ᵃ schmiede 1007) *test*: nest (M. S. 2, 134ᵃ) fôrest: nest (schmiede 413.) sârâpandratest: nest (Parc. 12ᶜ) *veste* (festo): gebreste (troj. 11ᶜ 110ᶜ) *beste*

*) Gute mittelh. hss. haben phærit, ist es das umgelautete phârit, so verliert die s. 126. vorgetragene meinung; aus phært wäre dann phërt (: wërt) geworden, denn: mæret, swæret etc. reimt es nirgends mehr.

Digitized by Google

(farci): neste (M. S. 2, 85b) gieſten: geſten (M. S. 1, 88a). Das org. ë folgt aus den ableitungen geniſte, geſwiſtere etc. die urſache, weshalb es vor ſt zu e wird, könnte in der ähnlichkeit der ſpiranten h und f geſucht werden wenn auch ft. hier anders einwirkt, als ht; doch darf das übergewicht der reime veſter, este, geſte, beſte etc. in anſchlag kommen und eben darum läßt ſich nicht in dieſen ein ë behaupten und in jenen beibehalten. Überhaupt ſcheint mir das klar, daß zu den unorganiſchen ë oder e die folgenden conſ. verbindungen mitwirken; ſo in den angeführten beiſpielen ht. ft. ld. lm. (man denke an den einfluß des nord. lm. f. 286); vor einfachen conſ. (zumahl liq.) bewahren ſich beide vocale treuer und ſelbſt vor geminationen, da ſchwerlich ein guter dichter jener zeit den einen oder den andern in helle (tartarus) und hëlle (clare) ellen (vis) und ſnëllen (celerem) etc. verkennen wird, Nithart aber in einem tanzliede 2, 85b wagt es snëlle: helle zu reimen. — Von den berührungen des ë mit i und e bei dieſen.

(I) verhält ſich beinahe völlig wie im alth., tritt in flexionen und ableitungen aus dem ë hervor (gëben, gip; wëſen, wis; nëbel, genibele; dëgen, gedigene; fëder, gefidere; fëdel, gefidele; gër, gir, girde; ſchërbe, ſchirbin teſtaceus.) und ſchwankt mundartiſch in einzelnen wörtern, ſchëf leſen noch alte hſſ. neben ſchif, im reime finde ich nur letzteres (: grif, rif); allgemein gilt noch biben (tremere) ebenſo allgemein aber gëbel (cacumen) wie ſwëbel, nëbel, folglich dem neuh. gibel und beben gerade entgegenſtehend. — Von dem i genau zu ſcheiden; reime wie tribet: bibet (Maria 177.) ſind im 13. jahrh. unerhört.

(O) das alth. o, allein beſchränkt durch den eingeführten umlaut in ö (vgl. dieſes); das alte und zuweilen noch in den f. 84. 85. angegebenen fällen hervorbrechend und dann in ü umlautend, als: horn, einhürne, hürnin; dorn, gedürne, dürnin; zorn, zürnen; mort, mürden (occidere) vielleicht auch hort, hürden (opes colligere); borgen (cavere) bürge (fidejuſſor) worgen, würgen; ſpor, ſpürn; vogel, gefügele; holz, hülzin; golt, güldin; wolle, wüllin: dorren, dürre; vol, füllen; hol (cavus und caverna. latibulum) hüllen (tegere) und ſo beziehen ſich noch andere ſeltnere verba betrüllen (falcinare) umbetüllen (cingere, marginare) knüllen (pugno caedere) nüllen (decipere) etc. auf die ſubſt. trol (praeſtigium) *).

*) Beſtätigend ein nord. troll ſt. tröll (oben f. 200.)

Digitized by Google

tol (?) kmol (nodus) nol (vertex). Ausnahmsweise bleibt o statt ü, als zobel, zoblin (Parn. 68°): ä. züblin. Dieses verhältnis des alth. o zu dem goth. aú und u war (nach s. 84.) das, daß es ersterem vor h und r, letzterem in den übrigen fällen (also auch vor dem aus goth. zd entspringenden rt.) antwortete. Folglich konnte das alte u eigentlich bloß in letztem, nicht in ersterm fall gelten und turrun (audebant) burgun (tuebantur) thurnin, thurfi etc. würden consequenter ein o haben oder behalten. Diese u vor r entwickeln sich nun auch gewöhnlich im mittelh., doch finde ich spurweise das richtigere o, nämlich neben dem üblichen turren (audemus): Wilh. 2, 175ᵇ torren (: geworren); [mehr hierüber bei der conj.] — *on* haben folgende: von (praep.) gedon (aegrimonia twj. 30ᶜ 45ᶜ 48ᵇ 53ᵃ 110ᵇ) wone (mos) gewon (solitus) rone (truncus) kone (uxor) honëc (mel) doner (tonitru); honëc bezieht sich auf ein altes u; von, gewon auf ein altes a (vgl. oben s. 85 und 75. halón, holón; mittelh. holn) vielleicht auch das noch dunkle gedon (zu denen, tendere? vgl. wenen und wone) und rone (baierisch rann). Mit ë verbinden das o außer kone (nord. qvën) die adj. bildungen -ëht, als: durnëht, triutelëht etc. für worolt, truhtin ſtehet immer wërelt, wërlt, trëhtin (lw. 35ᵇ 37ᵇ trehtin: vëhten). Hingegen gelten woche, op und wol, (vgl. s. 82ᵥ). Bemerkenswerth ist noch dert (ibi, Flore 12ᵃ: erwert) st. des üblichen dort (alth. thorôt, doret).

(U) wie im alth. durch o, daneben aber nun auch durch den umlaut ü beschränkt. Doch dringt o in wenige wörter, die es nicht schon im alth. hätten und zuweilen nur in einzelnen denkmählern, z. b. im Tit. reimt kopher (aes); opfer, M. S. 2, 150ᵇ flozen (st. flugen): verdrogen, dergleichen ist selten und tadelnswerth; neben dem herrschenden o zeigt sich das alte u in gewissen ableitungen, nach umständen umlautend (s. vorhin heim o). Andere beispiele, wo kein umlaut statt hat, sind: doln, gedult; holt (favens) hulde (favor), fol, fult etc. Die neuh. analogie entscheidet so wenig zwischen o und u, als zwischen ë und i; spor (vestigium) lautet auch alth. spor, neuh. spur. Das wichtigste und schwierigste bei untersuchung dieses vocals scheint mir aber, daß der um sich greifende umlaut ü offenbar noch, wenigstens schwankend, von gewissen formen ausgeschlossen ist, in welchen u fortbesteht. Dies zu erkennen helfen weder ausgaben noch hss. sondern allein die

Digitized by Google

reime. Der deutlichste fall ist zuvörderst die verbindung *ng* und *nk*, welche ungeachtet die bedingung des umlauts eintritt, gewöhnlich kein ü vor sich haben, beweis die reime sprunge: *gelunge* (Flore 44[b]) junge: *swunge* (Ben. 230.) *twunge*: wandelunge (Barl. 254.) junge: *twunge*, bezzerunge: *swunge* (M. S. 2, 133[b] 238[a. b].) *sprungen*: den jungen (Wigam. 7[a]) *jungen* (verjüngen); entsprungen, gelungen (M. S. 1, 59[a] 178[b]) zungen: *tungen* (tercorare Wilh. 3, 259[b]) zungen: *sungen* (Wilh. 3, 458[a]) dunke: *trunke* (M. S. 2, 170[b]). Theils erinnert dieses unge ft. ünge an das vorhin beim a bemerkte ange ft. enge im praef. starker conj. (denn anderwärts steht freilich enge) theils an das nord. ung, unk f. ung, unk; wenn auch hier der umlaut gar nicht mitwirkt, vielmehr yngi ft. yngi ebenfalls erfolgt, so läßt sich doch der einfluß des nasalen ng, nk auf den vorausgehenden vocal nicht leicht verkennen. Außer diesen verbindungen stehet u statt ü in folgenden reimen: fluge: *truge* (Parc. 84[b]) zugen: *mugen* (Am. 5[c] Flore 25[b] Trist. 44[b]) schulden: *vergulden* (M. S. 2, 20[b]) dulden: *übergulden* (troj. 134[a]) *umbe*: stumbe (lw. 17[b]) drunde: *gunde, funde* (Parc. 17[a] Karl 35[a]) munde: *kunde* (Trist. 33[b]) stunde: *kunde* (Georg 3[b]) *funde, wunde* (a. Heinr. 197[a] 204[a] 207[b]) stunden: unden (Ernst 21[a]) sunne: *brunne* (Flore 32[b] M. S. 1, 204[a]) nunne: *gewinne* (Flore 41[a]) sunne: *kunne* (M. S. 2, 142[b]) etc. Schwerlich ist an falschen reim aus reimarmuth, noch an vermischung des u und ü, wie vorhin des e und ë zu denken; es sind überreste des alten unumlautenden u. Einmahl zeigen sie sich nur vor liq. und med. (nicht vor ten. und asp.) dann zumeist in dem conj. starker conj. d. h. man wird leichter brunne (arderet) truge (falleret) kunne (sciret) für brünne, trüge, künne; nicht leicht kunne (genus) unde (fluctus) dunne (tenuis) für künne, ünde, dünne treffen. Freilich einige ausnahmen geben schon die obigen belege. Dagegen ist die unumlautende form nicht mehr allein herrschend, selbst nicht vor ng. nk., sondern es gibt überall auch die umlautende daneben, ja diese besteht als regel, jene muß ausnahmsweise durch den reim bewiesen, sodann für einzelne dichter und wörter durchgeführt werden. Bisweilen, wenn weder der reim ein u statt ü beweist, noch der gebrauch für u oder ü entscheidet, mag es zweifelhaft seyn, welches von beiden angemeßener ist. Einzelne wörter schwanken bei dem nämlichen dichter, z. b. Wolfram reimt Parc. 7[c] umbe (alth. umbi): der

Digitized by Google

tumbe, mithin kann es nicht ümbe heißen; Parc. 58ª Trist. 116ᵇ troj. 73ª 147ᶜ. chartümbe (flexuositas) wo ümbe behauptet werden muß, weil alle solche fem. umlauten. Durch den neuh. sprachgebrauch wird man sich nicht irren laßen, der z. b. um, urkunde etc., kein üm, urkünde weist; mehr, doch nicht immer, hilft die wahrnehmung des (im mittelh. ausgefallenen) alten ableitungs-i zurecht, die erkannten mittelh. umlaute können aber selbst der wortbildungslehre wichtig werden. So setzen ünde, sünde (gerte) ein undja, sundja (gardja) voraus, wofür schon die meisten alth. quellen unda, sunta (gerta) haben. Die unumlautenden sub. bruane, sunne, wunde weisen auf das ältere brunno, sunna, wunta. — Von der vermengung des u mit *uo* hernach bei letzterem.

(OE) ö, einfacher, ungedehnter laut, umlaut des kurzen o (wie e des a) und mit dem œ (umlaut des ô) nicht zu mischen; die hss. (nicht die reime) verwechseln beide, drücken auch wohl das ö gar nicht aus, sondern laßen o. Eigentlich kommt dieses ö (außer dem diphth. öu, umlaute des ou) selten vor, deshalb, weil im falle des umlauts der ableitung gemeinlich das alte u ausbricht, folglich dessen umlaut ü eintritt, wie ich vorhin gezeigt habe. Es bleibt auf die conjunctive türfte*), dörfte, möhte, töhte, wörhte, vörhte (die vier letzten reimen nur untereinander, nicht mit indicativen und das beweist eben den wirklichen umlaut) nächstdem auf einige ableitungen beschränkt, als: götinne, töhterlin, hellelin, löckel: töckel (M. S. 2, 67ª) hövischen (courtoiser) götelint (Nib.) chöne-mägen (Nib. 3040. 3067.); in einigen dieser wörter wäre auch ü statt ö denkbar, wie sich alth. gutinna und mittelh. hübischen findet. Die pluralumlaute töhter, göte, röcke, böcke, flöcke, flöcke, welche hin und wieder geschrieben stehen, sind nur in soweit tadelhaft, als hier eine organische pluralendung â und nicht î waltete; nimmt man aber übergang in eine andere decl. an, so scheint auch der umlaut gerecht (die untersuchung gehört in die flexionslehre). — Misbräuchlich setzen doch meist spätere hss. (des 14. 15. jahrh.) zuweilen ö für ë, als öpfel, frömde, schöpfære, möffinc (im s. galler Parc. statt meffinc, gl. jun. 290. blas. 48ª an-

*) Karl 16ª 19ª 93ª 116ᵇ türfte, türften: fürfte, fürften, einen ind. turfte voraussetzend; das subst. getürfte: fürfte Wilh. 1, 88ª.

Digitized by Google

gelf. mäſling, mäſtling, aurichalcum), ſogar mönſche (ſt. menſche) hör, mör etc.

(UE) ü, umlaut des kurzen u, (wie ue der des uo und iu der des û) deſſen ſchon bei dem u gedacht worden iſt. Sein wirkliches vorhandenſeyn beweiſen theils die hſſ. welche es hin und wieder durch ein übergeſchriebenes häckchen, bald dem i, bald dem acutus ähnlich, ausdrücken, oft auch mit dem iu verwechſeln, — theils ohne ſolche bezeichnung ſicherer die reime, indem ſie nur wörter zu verbinden pflegen, denen das dem umlaut zu grund liegende endungs-e (=i, î) zuſteht. Wenn z. b. nicht brunne (fons): kunne (genus) reimt, nicht hunde (canes): unde (fluctus), hingegen kunne (genus): dunne (tenuis) brunne: ſunne (ſol) hunde: munde (ore) unde: urkunde etc. was iſt anders zu ſchließen, als daß nunmehr künne, ünde, dünne, urkünde unterſchieden von brunne, ſunne, hunde, munde geſprochen worden ſey? Die ſprache bedurfte dieſes umlauts zur ſonderung einer menge von formen; die alth. bedurfte ſeiner nicht. Im alth. hieß es z. b. bundun, zugun, conj. bundin, zugin; mittelh. würde bunden, zugen im ind. und conj. ſtehen, wo nicht letzterer den umlaut bünden, zügen bekommen hätte. Wiederum wäre das alth. tumbo und tumbî im mittelh. tumbe ohne den umlaut verfloſten, welcher das weibl. ſubſt. in tümbe (M. S. 1, 39ᵇ) verwandelte. Inzwiſchen hat dieſer grund des bedürfniſſes, der auch für die übrigen umlaute ö, æ ue gilt, nicht allzuviel gewicht, da der umlaut des a in e neben jenen volleren unterſcheidenden flexionen ſchon im alth. beſtand; deutlicher aber ſcheint mir das ſpätere und allmählige aufkommen des ü mit dem (vorhin bei u) angegebenen ſchwanken zwiſchen ü und u bewieſen zu werden. Ein ähnliches ſchwanken trat im alth. zwiſchen a und e ein, im mittelh. herrſcht der umlaut e bis auf wenige ſpuren (hanget, haltet). Ebenſo hört im neuh. das mittelh. ſchwanken zwiſchen u und ü auf, d. h. der umlaut herrſcht allenthalben. Daß im mittelh. das alte u vorzugsweiſe in den ſtarken conjunctiven, weniger im pl. der ſubſt. und in ableitungen beharrt, gründet ſich vermuthlich auf die höhere bedeutung und darum reinere erhaltung des lautverhältniſſes in den ablauten; dieſelbe urſache ſchützte in den pl. bunden, zugen das org. u länger vor dem übertritt in o. — Noch bemerke ich, daß die möglichkeit des umlauts ü zuweilen eine verwandlung der alten endung a in i voraus-

Digitized by Google

ſetzt, die man an und für ſich dem mittelh. tonloſen e nicht abmerken kann; z. b. das umgelautete *über* folgt gar nicht aus dem alth. upar (goth. ufar) ſondern lediglich aus einem zwiſchenliegenden ubir (vielleicht aſſimilierte uparo in ubiri?). Analog ſind megen, megin, magen (vorhin ſ. 332.) und löcke (vorhin ſ. 338.) ein locchî ſt. locchâ vorausſetzend. Im zweifel aber dürfte ein mittelh. uber neben über nicht unrichtiger ſeyn als ein alth. gagen neben gegin (oben ſ. 77.); reime finde ich weder auf uber, noch über. Ebenſo beurtheile man *durch* oder dürch (alth. durah, durih); der reim auf furch [ſulcus, Parc. 34ᵃ*) Wilh. 2, 38ᵇ Georg 35ᵇ 37ᵇ troj. 60ᵇ Lohengr. 133] läßt unſchlüſſig (alth. furah, furih?) und der neuh. unumlaut. furche beweiſt wenigſtens nicht wider den mittelh. umlaut.

(AA) â; die fälle dieſes dehnlauts ſind im ganzen die alth. doch bemerke ich 1) wo die bedingung des úmlauts eintritt, wandelt ſich â in æ (ſ. unten). 2) einzelne wörter ſind veraltet; z. b. lâhhi, ſuâs; dagegen andere aus den reicheren mittelh. quellen zuzufügen, als: âder (vena, im reim auf das fremde quâder) âbent (: gâbent Flore 28ᵇ) ſtrâfen (punire) ſich zâfen (ornare, ganz verſchieden von zouwen, alth. zawan, zauwan, parare), vâlant (daemon) gâgen (gingrire, Parc. 68ᵃ). trâme (trabs M. S. 2, 171ᵇ) lichnâme (Karl 46ᵇ 118ᵃ ſonſt richtiger lichame) krâm (merx, pl. kræme troj. 143ᵇ, Barl. 37. 40. 191. 226. M. S. 1, 29ᵇ; Wolfram gebraucht es mit kurzem a, Part. 159ᵃ, Wilh. 2, 126ᵃ) krâme (taberna M. S. 2, 220ᵃ klage 136ᵇ) krâmen (mercari, Barl. 279.) âme (menſura? Georg 3ᵇ) jânen (M. S. 2, 166ᵇ) ſân (ſtatim) die zuſ. ziehungen: lân, vân, gân, ſtân, flân, twân, hân (habere) hân (pendere) clân (unguibus) trân (fluentum) klâr (clarus) pâr (par, bini) ſtâr (ſturnus) dâr (ibi, M. S. 2, 170ᵃ: jâr, gewöhnlich mit kurzem a, dar) gebâren (geſtire), un-dâre (aegre, moroſe, inhumane? Iw. 2935. Gudr. 5536. Maria 153. Weltchron. cod. caſſ. 204ᵇ Kolocz 167. 364; dieſes adv. ſetzt wie ſwâre ein adj. ſwære, ein nirgend vorhandenes undære voraus, folglich ein dære, facilis, honeſtus? **) âs (cadaver) mâſe (cicatrix) flât (? in-

*) v. 4170. 71, eine ſonſt dunkele ſtelle.

**) Könnte das angelſ. þæſlic (dignus, aptus) unþæſlic (incongruus) aufſchluſs geben? ſtünde undâre für undâſe? (wie genâren, genâſen) vgl. gl. monſ. 386. 387. un-dâre-lîhi (ex latere, ex obliquo).

Digitized by Google

fumibulum, Georg 20ᵃ) brât (lumbus) ſprât (torrens M. S. 2, 240ᵇ) hât (habet) *) ſwâten (foetor M. S. 2, 219ᵃ) râten (lolium meiſterg. 45ᵃ) drâte (vehementer) vrâz (gluto troj. 60ᵇ) drâz (?Parc. 153ᵇ) gâz (eſum, ſt. gëzzen, vgl. unten die conj.) ſâze (poſſeſſio) grâzen (clamare wâze (odor) ſwâzen (?M. S. 2. 218ᵃ). — 3) die hauptſächlichſten auslautenden â ſind: jâ (immo) dâ (ibi) wâ (ubi) ſwâ (ubicunque) ſâ (ſtatim) dieſe vier haben r. apocopiert; lâ (ſt. lâz, wie lân f. lâzen) ebenſo ſind die andern imp. gâ, ſtâ, hâ, ſlâ zu beurtheilen; zâ (interj. Trift. 22ᵃ) vermuthlich f. zâhi (?zahi M. S. 2, 161ᵇ vgl. ahi Trift. 33ᵇ M. S. 1, 116ᵇ 2, 221ᵇ) wie nâ (prope) f. nâhe und chrâ (cornix) f. chrâhe; ſlâ (veſtigium) f. ſlage (alth. ſlaga N. 2, 12.); die adj. grâ (canus) blâ (coeruleus) lâ (tepidus) entwickeln ſich aus grâw, blâw, lâw und die ſubſt. brâ (cilium) trâ (n. fluv.) aus brâwe, trâwe. Endlich gehören hierher die häufigen interj. mit angehängtem â, meiſtens imperative, ſelten im reim (doch Ben. 57. wâſenâ: dâ) neinâ, heiâ-hei, ſntâ-ſnt etc. — 4) Beiſpiele des â in fremden wörtern (wohin eigentlich auch wâr, verus, klâr, pâr zu rechnen: tërrâ (Georg 20ᵃ) ſâlâmandrâ (Wig. 275.) creâtâ, ârâbiâ, âfiâ, bâche (bacchus) âche, cartâge, grâl, vâle (faille) parcivâl, curnewâl, zindâl, prôvënzâl, gâles, âmer (ambra) âmen (ἀμήν) âdâm, barlaâm, âbrahâm, plân, gâwân, indiân, pellicân, cunnewâre, arzât, trinitât, ſâlât, grânât, muſkât, tâvel, âventiure, cûrâz etc. — 5) beſondere rückſicht verlangen die â vor h, ch und ht; unſtreitig kann vor allen dieſen ein organ. kurzes a eintreten, als: ſlahen (ferire) trahen (lacrima) twahen (lavare) rahen (antennae, perticae) ahen (aquae) aht (cura) naht (nox) maht (vis) braht (clamor) mahte (potui) etc. deren zuſ. ziehung ſlân, twân erſt der lange vocal gebührt. Stets langes â haben vor ſich folgende: nâch (poſt, prope) gâch (praeceps) ſchâch (praeda) ſprâche (loquela) râche (ultio) brâche (ager incultus) hâche (n. pr.) wie ſich von ſelbſt verſteht die pl. praet. brâchen, ſtâchen, ſprâchen, râchen; gâhen (praecipitare) genâhen (propinquare) fâhen (capere) hâhen (ſuſpendere) ſmâhen (vileſcere) ſâhen (viderunt) jâhen (aſſeruerunt) bâht (?Parc. 121ᶜ Prig. 21ᵃ) wâhten (dimicaverunt) flâhten (nexuerunt) brâhten (attulerunt) gedâhten (cogitarunt) gâhten. nâhten.

*) Nicht ſchrâte (faunus) ſondern ſchrate: ſtate (occaſio alth. ſtata N. 62, 2.) reimend; weshalb auch das alth. â in dieſem worte I. 88. zu ſtreichen; altnord. ſkratti.

Digitized by Google

Bedenklich scheinen: stâhel (chalybs) gemâhel (conjux) die vielleicht kurzes a (und dann auch im alth, eben s. 87. 89.) folglich im umlaut entw. stæhelîn oder stehelîn haben; für keins von beiden entscheidet Nib. 7785 (wo der klingende verseinschnitt mehelen oder mæhelen fordert) wie sich aber aus dem organ. sahan, hahan ein unleugbares sâhan, hâhan entwickelte, so kann der gleiche fall bei stâhal, mâhal eintreten, (daß die zus. ziehung stâl lautet, versteht sich, vgl. stâle: quâle Georg 9ᵃ). Ferner brâhten, gedâhten scheinen der verführerischen analogie vâhten, vlâhten zu folgen, da der pl. schw. conj. das a nicht verlängert, auch mahten (poterant): betrahten reimt (Wig. 77.). Aber neben mahte (nicht mâhte) begünstigt die mittelh. sprache selbst den sg. brâhte, dâhte; part. brâht, gedâht, beide von braht (fragor) gedaht (tectus) unterscheidend, vgl. brâhte, gedâhte: nâhte, gâhte Wilh. 2, 73ᵃ Georg 25ᵇ 37ᵇ Wig. 46 Ernst 10ᵃ 39ᵇ 47ᵇ) brâht: erdâht: versmâht (Ben. 122.) wogegen naht: braht: gedaht (Nib. 2749. 5813. 6647. 6979. 6989. 9599.) brahte: ahte (troj. 179ᵃ) getrahte: gedahte (a. Heinr. 206ᵇ oder gedrâte: gedâhte? vgl. kolocz. 58.). In der weltchron. reimt Rudolf tâht (ellychnium): naht, aber tâhten: brâhten. Weniger reimungenauigkeit, als unsichere aussprache des kurzen a vor ht, vgl. das nord. á vor tt (statt ht) und vorhin (s. 334.) eht statt eht. Die bildungen auf -ach (stûdach, albernach, troj. 4ᶜ Wilh. 2, 23ᵃ 27ᵇ) bekommen zuweilen langes â, vgl. dornâch: gâch (Parc. 69ᵃ); über Wirnts reim sach: gâch: nâch (59. 279) vgl. die bemerkung zur conjug. des alth. sehan. — 6) auch in andern fällen binden zuweilen genaue, häufiger ungenaue reimer (wie Wirnt und Friberg) a auf â und bereiten die allmählige vernichtung des unterschieds zwischen beiden vor. Zumahl geschieht es vor liquiden in einsilbigen wörtern, als krâm: nam (Wilh. 2, 126ᵃ) hân: man; man: getân: kapellân (Wilh. 2, 22ᵇ 41ᵃ 63ᵇ etc. klage 119ᵇ 127ᵃ) erban: ân (M. S. 2, 161ᵇ) wâr: gar (Parc. 14ᵃ) jâr, hâr, wâr: gar, war, schar, var (Wigal. 47. 48. 51. 96. 107. 128. 161 etc.) schar: klâr (M. S. 2, 170ᵃ) parcivâl: wal (Parc. 44ᵃ) hâr: dar: gar (klage 123ᶜ 135ᵇ) die wörter sân, tan (silva) plân, man, an, hân, reimt Friberg, getân, hân, kan, man etc. Wirnt häufig aufeinander; dergleichen wäre bei Gotfried, Rudolf, Conrad unerhört; fast wundert mich, daß letzterer (troj. 6ᵇ) wac ft. wâc (wie 51ᵃ steht) gebraucht; zu emendieren wüste ich nicht und auch Wolfram reimt gelac:

Digitized by Google

wâc, mâc (Wilh. 2, 184[b] 195[a]). Seltner sind dergl. in klingendem reim, vgl. wânden : handen (Parc. 54[c]) hâzen : mâzen (Parc. 103[c]) twâlte : alte, gewalte (Karl 16[a] Flore 52[c]). — 7) daß die aussprache des â sich mit ô berührte, lehren einzelne reime, z. b. zwâre : ôre (Flore 3[a]) dôten : râten (ib. 49[b]) bâten : verlehrôten, lâzen : flôzen, zôch : gâch, zôch : nâch, sâzen : grôzen, lâzen : grôzen, grôze : mâze, flôze : mâze (Lohengr. 76. 77. 84. 88. 105. 118. 127. 139.) schâch : doch (Tit.). Dergleichen erscheinungen vervielfältigen sich spätherhin, sind aber provinziell und bestätigen gerade, daß die reine mittelh. sprache beide doppellaute wohl unterschied.

(EE) ê, ein wie im alth. seltner doppellaut, die s. 90. 91. gegebenen belege dauern fort und laßen sich nur wenig vermehren; wohl aber bekommen viele fremde wörter nach der allgemeinen regel, gedehntes ê; überall, wo dem ê kein ursprüngliches w. h und r (s) voraussteht, kann man fremde wörter vermuthen. Hinzuzufügen sind 1) bêr *) (nassa Georg. 14[b] M. S. 4, 83[b]) rêr (status caducus) rêren (fundere, dejicere) **) blêren (balare, troj. 81[a]) gêre (lacinia vestis) die nom. pr. gêle, nêse, agnêse (Ben. 168. 184.) insofern sie deutschen ursprungs ***) 2) zus. ziehungen: stên (sto, stare) gên (ire) sên (videre) vên (odisse) vlên (adulari) gêt (it) stêt (stat) hêt (habuit) die part. getrêt, gewêt (s. getrëten, gewëten, vgl. gâz s. gëzen); bald entspringt hier ê durch die contraction, bald ist es schon ohne sie vorhanden, wie in vlêhen, vêhen. Ebenso beurtheile man die auslautenden conjunctive gê, stê, geschê; w ist apocopiert in: ê (lex) sê (mare) snê. klê. rê (funus) lê. wê und den praet. schrê, spê; r hingegen in ê (prius) mê; h in sê (videat) gevê (inimicus) zê (dig. ped.) rê (caprea), wonehen mit beibehaltner gutt. auch noch gevêch, rêch verkommt (über bêde unten beim ei). 3) beispiele des ê in fremden wörtern: die buchst. namen ê, tê (Eneit 12[b] Trist. 104[b]) galêde (Wilh. 1, 86[b]) grêde (gradus) zêder

*) Man lernt durch rechte bezeichnung unterscheiden: bër (pulso) bër (ferо) bêr (nassa) ber (bacca) bër (ursus); mër (magis) mer (mare) mër (misceo); hër (clarus) her (exercitus) hër (huc) etc.

**) Von rîsen, reis, rirn (cadere, stillare) st. reisen, reiren (? alth. hrîsan, hreis, hrirun und hreisjan, hreiran, hrêran).

***) In alth. diplomen fehlen sie; Goldast und Schannat haben maganes, katanes; agnês vielleicht aganês, eginês?

Digitized by Google

(cedrus) glêt (tugurium; slav. kljet, klijet *) krên (meerrettich, aus dem slav. chren) plânête. prôphête und eigennamen wie: tiſpê, nôê, jêſſê, kundrîê, ſâlâmandrê (aus dem lat. pl. ſalamandrae, damahls ſalamandre geſchrieben) âbimêlêch, lâmêch, dâniêl, iſhrahêl, tîturêl, ûriên, hêne, hellêne, ſirêne, millêne, terramêr, ginovêre, ômêre, nâzarêt, machmêt, antrêt etc. 4) ungenaue reime ſcheinen ſêhen : flêhen (M. S. 1, 52b; daf. 50b lehrt der ſtumpfe reim ſêhen : vêhen in ſên : vên berichtigen) zêhene : lêhene (Wilh. 2, 167a, vielleicht zêne : lêne?) doch darf der einfluß des h angeſchlagen werden, wie denn auch M. S. 1, 4b etc. ſêhen : jêhen ausnahmsweiſe klingend reimen, gleich als ſtunde, ſêhen : jêhen (mehr hiervon beim mittelniederd.); hërre und mërre (aus hêriro, mêriro oben ſ. 124.) büßen durch die gem. ihr ê ein und reimen auf wërre, vërre; bisweilen aber noch auf êr, als hërren : bêren (naſſis M. S. 2, 122b): kêren (1, 188b); êrte, lêrte, kôrte : werte, herte (Paro. 54a 62c Wilh. 2, 37b) vergleicht ſich den reimen ôrte : orte (hernach bei ô). — 5) noch bemerke ich, daß in alten eigennamen *-gêr* immer (ruodegêr, dietgêr, nôtgêr ſ. oben ſ. 181.), *-hêr* meiſtentheils (walthêr, volchêr, giſelhêr, diethêr, reinhêr, gunthêr) auf langes ê (mêr, hêr, ſêr) reimt, letzteres zuweilen mit verluſt des tons länge einzubüßen ſcheint vgl. Nib. 4989. 8521. giſelher: mer, wer; falls nicht *-her* gerade die urſprüngliche, ächte form iſt, indem quellen des 6–9 jahrh. guntahari, theodahari, bërtehari (fränk. gundachari etc.) zeigen. Dagegen wernhêr : ſêr (Maria 58.) reinhêr, walthêr (Karl 45b 86b). Die bloße bildungsendung -ære (ſperwære, viſchære) iſt im mittelh. genau davon geſchieden, miſchung der laute ê und æ ereignet ſich überaus ſelten (Georg. 22b 48a hêre : ſwære; man beßere hêr : ſêr) unfeltner wohl des ô und e, vgl. mêr : her (dat) Ernſt 10b 32a Karl 1b etc.) hêre : mere (Ernſt 31a) vgl. obne ſ. 333. not. **.

(II) 1, die verhältniſſe dieſes doppellauts ſind klar; belege liefert zumahl die ſtarke conj., für welche die unterſcheidung zwiſchen langem und kurzem i beſonders wichtig wird; ſchribe iſt ſcribat; ſchribe ſcriberet und wie viel andere wörter treten dadurch auseinander, z. b. wide (vinculum ligneum) wide (ſalix) wibe (texo) wibe (feminae) zil (punctum) zile (linea) etc. Hier noch einige andere belege: tich (piſcina) wich gëben (locum

*) Voltiggi p. 172. Vuk Steph. col. 340.

Digitized by Google

dare) geschide (? mus. 1, 70.) blide (hilariter) sivel (laetus Wilh. 3, 399[b]) rihe (pars superior pedis) wêc gëben (bellum inferre) bil (actus quo fera capitur vel occiditur) sich gesinen (? mehrmahls im Titurel) schit (lign. sectum) gir (vultur) wis (modus) etc. — Die auslautenden i sind: bi (praep.) bli (plumbum) bri (puls) vri (liber) si (sit) si (ii, ea) etc. vgl. unten beim *ie*; dri (tres) trûtli (corculum) zwi (ramus); dem letzten ist k. apocopiert, den andern bald j bald w, bald n. vgl. die interj. fi, ahi. — Beispiele des i in fremden wörtern: kâi, geori, tibi (Georg 19[a]) centauri, gurzgri, spicânardi, cupide, wide (guido) arnive, talsin, rabbin, irlant, pise (pisum) pâris, georis, hamit (sepimentum) runzit, kursit, ênite, quit (solutus) feirefiz, hardiz, âliz etc. — Im praes. starker conj. erzeugt die contraction i in git, kit, pflit, lit aus gibet, quidet, pfliget, liget; dagegen verliert in den bildungsendungen — ic, -in, lich, -iz, das i mit dem ton allmählich die länge und wird zu i oder auch ë. Einigen reimt trëchtin: sin, andern trëhten: vëhten; einigen noch gevolgic: wic, andern gesellic: schellic; meistens noch *heidenin*: sin, zuweilen heidenin: gewin (beides Parc. 79[a.b.]) vgl. den häufigen reim pfërt: wërt und den seltenen pfërit: git (M. S. 2, 146[b]). s. unten die sechste schlußbemerkung. — Mischung des langen und kurzen i im reim ist höchst selten, die scheinbare ausnahme *drin* neben *drin* (tribus) wirkliche dialectische verschiedenheit (s. unten decl. der zahlwörter). Und dem ungenauen reim in: gesin (Nib. 9287.) wird durch eine ältere lesart der beiden zeilen abgeholfen dem gesit: git (Nib. 6229.) durch das auch sinngerechte gehit; gesmide (compes Wilh. 2, 100[a]) und gesmide (opus affabre troj. 9[c] 30[c]) scheinen verschiedne wörter.

(OO) ô ist das gemeinalth. ô, nicht das mundartische (s. 95, 4.), lautet aber jetzo in œ (nicht ö) um. Es findet sich in deutschen wörtern nur auslautend, sodann vor n. r; den ling. t. d. z. s und der spirans h welche auslautend ch wird (nicht vor dem ch = goth. k, welches auch inlautend ch. bleibt) *). Belege ergeben sich nach dem alth., hier theils zusätze, nähere angaben:

*) Mittelst des ô und o unterscheiden sich z. b. rûst (incendium) rost (aerugo) lôch (nemus) loch (foramen) lôsen (liberum) losen (auscultare) tôre (stultus) tor (porta) tôt (mors) tote (susceptor baptizati) sôt (puteus) sote (fatuus M. S. 1, 25[a] Trist. 62[c]).

Digitized by Google

Rudolf in der weltchr. (kön. hs. 29ᵃ) reimt ein dunkles ôn : lôn, vielleicht das gr. ὤν (ens)? gewiss deutsch ist bôr (superbia) Wilh. 2. 139ᵃ, dem auch das umlautende erbœren (insurgere) enbœren (efferre se) parallel steht, aber die ableitung von bërn, bar, geborn würde ein kurzes o rechtfertigen und wirklich steht das adv. enbor und subst. urbor im reim: vor, hor, tor (Trist. 32ᵇ 38ᵃ troj. 9ᵇ 23ᵇ etc.); tôr (stultus); lôsen (fraudulenter agere); rôt (neutr. ferrum, catena Wilh. 1, 30ᵇ vgl. 37ᵇ und troj. 1395. gerœtet, geschmiedet) sôt (Barl. 402, puteus, könnte aber auch aestus, qualm seyn, das goth. sáuds, θυσία, wobei Ulphilas wohl an brennen, sieden dachte; auf allen fall stammt sôt vom sieden, fervere, ebullire, und sôt, puteus, angels. seádh, scheint eigentlich das warme waßer, worin man sott) lôt (plumbum, pondus) schôte (Georg 47ᵃ? recrementum, res abjecta, vgl. das nord. skaud und goth. skáuda-ráip, elender rieme, da im gr. ἱμὰς bloß ráip, lorum liegt; Boner. 81, 38. vielleicht schôter zu lesen?); die subst. anebôȥ (incus) lôȥ (fors) genôȥ (comes) flôȥ (cursus aquae) schôȥ (gremium) geschôȥ (telum) dôȥ (sonitus) klôȥ (globus) kôȥ (garritus avium Ben. 152.) stôȥ (pulsus) gôȥ (Trist. 122ᶜ 124ᵃ junctura columnarum) trunkenbôȥe (ebrius); die adj. grôȥ, blôȥ; kôsen (blandiri) rôst (craticula) flôch, pl. fluhen; zôch, pl. zugen; hôch, gen. hôhes; lôch dat. lôhe (pratum, nemus) M. S. 2. 109ᵇ. — Folgende auslaute: hô, lô mit apocopiertem h. für hôch, lôch; strô (stramen) drô (minae) vrô (laetus) rô (crudus) mit apocopiertem w oder u für strou oder strouw etc. wie sich aus den umlautenden ableitungen ströuwen, vröuwen, dröuwen folgert. In sô, alsô, ô, dô, zwô ist der dehnlaut, wie oben s. 96, 5. zu erläutern, zuweilen zeigt sich ein solches ô noch in der endung -ôt, vgl. mânôt: tôt (Georg 37ᵃ) : nôt (Wig. 13ᵃ) verfêrôt : nôt (Bit. 97ᵃ) etc., desgl. -ôst, trôst : vorderôst (Bit. 113ᵃ). In erdrôt (a. Heinr. 205ᵃ) : nôt; gedrôt : brôt (frig. 8ᵇ) steht ô für ou (gedrout, und dies f. gedröuwet). Sehr selten reimt das auslautende ô auf uo, vgl. dô (tum) : fruo (Nib. 7355. Parc. 40ᵇ) : zuo (Nib. 7311. klage 137ᵇ) und zwô : zuo (Parc. 56ᵃ Wilh. 2, 155ᵃ) sô : zuo (troj. 27ᵃ) gleich als ob es duo, zwuo, fuo gelautet hätte (gerade wie die alth. ausnahmen, oben s. 96.) denn die annahme eines übergangs der gegenreime in frô, zô wäre unhochdeutsch. — Beisp. des ô in fremden wörtern: dôn (sonus) trôn (thronus) krône. sône (n. fl.) përsône. patrône.

Digitized by Google

kôr (chorus) môr (maurus) rôse. klôse. jûnô. plâtô. hêrôdes. îdôl. tintajôl. rôme. schîrôn. sâlomôn. nâribôn. antânôr. stôrie. castôr. îsôt. gâlidrôt etc. — Mischungen des ô und o, nämlich reim beider auf einander gestatten sich einzelne zumahl vor h (ch) und r (s. unten ie vor denselben conf.) vgl. ênôch : noch (Wilh. 2, 136ᵇ) spor : castôr (troj. 84ᵃ) gehôrte : borte (Parc. 9ᵇ 55ᶜ) porten : hôrten (Wilh. 2, 44ᵇ) ort, wort : gehôrt (Parc. 2ᵃ 166ᵇ) hôrten : orten : worten : stôrten (Parc. 196ᵃ Ben. 261.) vgl. Ernst 1ᵃ 3ᵃ 4ᵃ 6ᵃ 7ᵃ 9ᵃ 40ᵇ etc. Hier scheint überall lieber ein kurzes o statt des ô anzunehmen, da schon das goth. áu vor h und r zu aú (alth. o) wurde und vielleicht ist auf diese weise das vorhin angeführte bôr, enbœren in bor, enbören zu ändern, indem man die darauf reimenden kôr, hœren für kor, hören (hörn) gelten liesse. Tadelhafter ist Wirnts rôten (rubrum) : geboten, (402.) auffallend aber die selbst durch gute reimer bestätigte unterscheidung zwischen *rôten* (rubere Karl 116ᵃ Wilh. 2, 193ᵃ) und *roten* (erubescere, troj. 79ᵇ 123ᵇ Parc. 49ᶜ 90ᵇ).

(UU). û, den sich aus den alth. belegen ergebenden wörtern füge man hinzu: hûbe (calantica) strûben (horrere, hirsutum esse) klûben (carpere) nûben (Tit. 1878? nutare) blûc, blûges (timidus) rûch (hirsutus) slûch (uter) strûch (fructex) kûch (? M. S. 2, 238ᵇ) stûche (manica. Gudr. 71ᵇ) strûchen (titubare) ûfen (surgere) urgûl (aper, Wittich 1606) grûle (horror, greuel) sûmen (tardare) lûne fortuna, temperamentum, laune) slûne (celeritas) schûr (imber) getûren (durare) wûr (? Wilh. 2, 151ᵃ) grûs (horror) rûschen (stridere) tûschen (commutare) bûschen (? turgere) bûwen (exstruere) getrûwen (confidere) drûz (? Kelyn 209.) grûz (arena) lûzen (latere) tûzen (? moerere). — Die auslaute sind: bû (aedificium) sû (scropha) mit apocopierung des w; rû (hirsutus) drû (vinculum) hû (irrisio) vlû (rupes) mit apocopiertem h und zwar stehen die drei letzten für uoh (wovon hernach mehr) wû (interj.) und klû (M. S. 1, 157ᵇ 2, 182ᵃ) sind mir dunkel; dû und nû. — Beisp. des û in fremden wörtern: êsâû, tôberlû, pflûm (flumen) âvalûn, bârûne (barones) jûne, neptûne, sîgûne, gâlûnet, âmûr, punsûr, figûre, nâtûre, mixtûre, artûs, jëscûte, pôfûz etc. — Man merke 1) *iu* ist umlaut des û, es nehmen aber auch organische *iu*, d. h. die schon bestanden, ehe der umlaut *iu* galt, gleichsam durch rückumlaut, der hier fehlerhaft scheint, das û an. So erkläre ich lûne aus dem alth. liuni (forte, abl. eines subst. liun?) und (das erst im Tit. vorkom-

Digitized by Google

mende) slûme (woher unser neuh. schleunig) aus dem alth. sliumo; in diesen wurzeln wird man kein alth. û treffen. Gleich unorganisch macht liuhten (lucere) das praet. lûhte (alth. liuhta st. liuhtita); bei dûhte (videbatur) zweifle ich, ob im alth. dûhta (wie s. 197. steht) oder duhta stattfinde? Denn daß ein ursprüngliches kurzes u galt, weist das altn. þôtti (und nicht þûtti) früher gewiss þotti. Aber wie des nord. tt. zeigt sich auch hier wieder die einwirkung des *ht* auf den vorausgehenden vocal und das ûht st. iuht oder uht vergleicht sich dem s. 334. beobachteten êht, âht st. eht, aht. Die verwandlung des *iu* in û ereignet sich ohne dazwischenkunft des h. in den praet. rûte, dûte von riuten (exstirpare) diuten (explanare) vielleicht nach analogie von triuten (amare) liuten (läuten), praet. trûte, lûte *), wo der rückumlaut gerecht scheint, weil die wurzeln trût, lût haben. — 2) û entspringt aus *uo* in den auslauten hû, vlû, drû, vgl. oben s. 98. Für schuoch (calceus) finde ich weder schuo noch schû, hingegen kuo (vacca) nicht kû noch kuoch. Neben nû kommt (wie im alth.) bei einigen dichtern *nuo* vor, im reim: zuo : fruo (Parc. 23ª 70ᶜ Wilh. 2, 14ª 20ᵇ Georg 22ª 41ᵇ Triq. 1ª 39ᶜ 89ª etc. seltner *dû* auf ein uo reimend, vgl. zuo : dû (Parc. 89ª 179ᵇ Wilh. 2, 67ᵇ Trist. 27ª); bei andern, z. b. Conrat, Hartmann etc. keins von beiden, sondern nû stets auf dû gereimt (Im. 29ᶜ troj. 40ᶜ 41ª) wohl aber du'n : sun (troj. 36ᶜ 49ª) wie bei Wolfr häufig sun : tuon; vgl. unten die reime uo : u. Bei diesem schwanken wird man reime wie ûf : ruof : schuof (Ernst 8ᵇ 37ª 44ª) wenn nicht rein, doch erträglich finden.

(AE) æ, umlaut des â, wonach sich die belege von selbst ergeben; hier einige beispiele: wæge (utilis) træge (tardus) wæhe (pulcher) zæhe (tenax) spæhe (sapiens) næhe (propinquus) hæle (lubricus) ænic (orbatus) sëltsæne (rarus) volmæne (plenilunium) gevære (dolosus) schære (forfex) jæric (annosus) sæte, næte, wæte gen. zon nât, sât, wât, truhsæge, risenmæge, ræge (acrimonia) u. a. m. Fremde wörter können begreiflich dieses æ nicht zeigen, außer solche, die so in deutsche form umgegoßen sind, daß ihr â umlautsfähigkeit erlangt.

*) Lûte (increpuit) von liuten, aber luote (rugivit) von luejen; brûte von briuten (matr. inire) aber bruote von brueten (ovis incubare).

Digitized by Google

Der fall iſt ſelten; ich finde criſtæne (Flore mehrmals: wæne: ſeltſæne; alth. chriſtâni, Docen miſc. 1, 7.) und brangæne (bei Gotfried; Vribierc 35ª. 39ª hat aber prangâne); im Parc. norwæge (16ª 93ª 160ᵇ 164ª) beide letztere ſetzen theoretiſch ein brangân, norwâc voraus, die ſich ſchwerlich nachweiſen laſſen. Ohne umlaut brangâne, norwâge anzunehmen, würde entw. die genauigkeit des reims oder das frühe daſeyn des umlauts æ überhaupt verdächtigen, inſofern nämlich wâne, ſeltſâne, ſpâne geleſen werden müſte. Ob hærſenier, pfærit aus hârſenier, pfârit entſtehen, läſt ſich erſt nach aufhellung ihres fremden urſprungs entſcheiden (vgl. oben ſ. 334. 345. über pferit und pfert). Im Tit. lieſt man häufig væle (defectus) neben dem unumgelauteten vâlen (roman. faillir) neuh. fehlen; bei vnæger: unwæger (Parc. 133ª) kann wieder kein umlaut des â nachgewieſen werden; ſollte aus roman. ai (in faille, vinaigre, norvaige, brangain?) ein mittelh. æ, alſo ohne umlaut, erwachſen? vgl. unten über ie in fremden wörtern. — Ob in deutſchen wörtern zuweilen æ ſtatt é vor h und ht ſtattfinde? entſcheidet ſich nach dem ê oder a vor dieſen lauten (ſ. 342.) vgl. ahte: gedæhte: bræhte (Parc. 128ᵇ M. S. 2, 20ᵇ).

(AI. AU) *ai*, *au* finden ſo wenig als im gemein. alth. ſtatt, ſondern lauten *ei* und *ou*. Daß einzelne hſſ. ai und au für dieſe, folglich auch ei für î ſchreiben (vgl. Docen miſc. 1, 51—64. und Strickers Karl iſt nichts als die vom copiſten eingeſchwärzte öſtreichiſch-bairiſche volksausſprache. Niemand wird dieſe ai, au, ei der wahren mundart Conrads beimeſſen, in deſſen einer erzählung ſie geſchrieben ſtehen. Die reime beweiſen nichts für ai, au, ei; ſie würden es, wenn irgend ein fremdes wort mit beſtimmten ai; au, ei einem deutſchen mit ei, ou, î verbunden fünde, allein ich finde pâvei (pavia) nanzei (nanzejum): zwei, ſchrei reimend (Wilh. 2, 76ᵇ. 196ª) nicht auf ein bei ſtatt bî hingegen blâvî: bî (Wilh. 2, 7ª 12ª); ebenſowenig kai, éſau auf ein zwai, rau ſondern kâî, éſâû auf î, nû. Bloß das gebe ich zu, daß einzelne ou auf û reimen (ſ. unten beim ou) was ſich in ein neuh. áu: aú aufzulöſen ſcheint; doch au für û iſt weder gothiſch, noch alth. (mit ſeltenen ausnahmen, oben ſ. 98. tauba ſ. tûba), wiewohl in jenen hſſ. zu finden (vgl. Docen miſc. 1, 57. auz. auf ît. ûz, ûf). —

(EI) *ei*, macht keinen anſtand und kommt häufig vor, einige ſeltnere belege ſind: geweide (viſcera) vreide

Digitized by Google

(feceſſus) vreidic (transfuga) ſweime (motitatio) lancfeime (vix, aegre) leinen (inclinare) ſeine (tarde) leis, leiſe (veſtigium) eiſe (horror) heiſe (raucus) weit (lividus) etc. Ein *ei* weiſen zumahl die von ſtarken würzeln auf *i* abgeleiteten ſchwachen verba; vgl. ſchinen (videri) erſcheinen (oſtendere) ſwinen (tabeſcere, conſumi) ſweinen (conſumere) nigen (flecti) neigen (flectere) zihen, wovon vielleicht zeigen *) etc. Man merke 1) der auslaut *ei* iſt ſelten, vgl. ei (ovum) zwei (duo) hei (interj) gehei (?ardor) ſchrei (clamor) rei (M. S. 2, 79ᵃ) ſodann die praet. ſchrei, ſpei, glei (garrivit) und ähnliche. Allein dieſe praet. auf ei haben nur einige dichter (Wolfram, Reinbot, Conrad), die übrigen gebrauchen, mit verwandeltem ei in ê, ſchrê und ſpê, was nach f. 90. ein apocopiertes h oder w vorausſetzt, daher auch für zwei oder ei (ovum) nie ein mittelh. zwê, ê ſtattfindet. Wirnt und Rudolf iſt beides, ſchrê und ſchrei gerecht (Wig. 184. 183. Bacl. 86. 148. 125. 204.) am ſeltenſten aber das gleichfalls noch wolframiſche zeich f. zêch (Wilh. 2, 54ᵃ, wo die änderung von verzeich in gelweich unnöthig). 2) das ſchwanken des inlautenden leide und beide in theils dialectiſch, theils mit der flexion zuſ. hängend (näheres bei der flexion dieſes worts); leider (M. S. 2, 76ᵇ) für lêder (corium) iſt zu tadeln. 3) wie ſich aus ei eig entwickelt, umgekehrt aber eg von lingualen zu ei wird, unten beim g. 4) beiſpiele des *ei* in fremden wörtern: pâvei, nanzei, turnei, keie, leie, feie (bei Wolfram und Hartman; Conrad und Gotfried ſagen feine) marveile, bêlrâpeire, tampenteire, bârteneis, wâleis, kurteis, tempeleiſe, fôneiſt, tſchôfreit, pûneig etc.; es iſt hier überall wie ein deutſches ei auszuſprechen (vgl. unten oi) franzeiſe: reiſe; kurteiſe: weiſe (Wilh. 2, 13ᵇ 47ᵃ) nôrâliteit: muegicheit (Triſt. 58ᵃ).

(EU) *eu*, ganz entbehrlich, aber in einzelnen hff. ſowohl für *iu* als *ou* gebraucht; jenes wäre dann näher in *êu*, dieſes in *eu* (umlaut des au ſtatt ou) zu beſtimmen, vgl. oben f. 102. 103.

(IE) *ie* entſpricht dem alth. ia und io, folglich dem ſchon notkeriſchen *ie* und iſt ganz danach zu beurthei-

*) *Zeigen*, erzeigen, monſtrare (alth. zeigôn): eigen, neigen reimend; verſchieden von *zougen*, erzougen, teſtificari (altſ. tôgjan): ougen, fougen (Ben. 147 erzougen: ougen) desgl. von *erziugen* (teſtibus probare); beide letztere wohl von ziehen herzuleiten?

Digitized by Google

len, nur daſs das (in den pfalmen vorkommende) tadelhafte ie ſtatt i im mittelh. unterbleibt, wiewohl es ſich blicken läſst*). Dahin gehören die zumahl wolframiſchen reime ier (aravit) flier, tier, ſchier, hærſenier etc. auf mir, dir, ir, gir, alſo der ausſprache nach ein mier, dier, ier, gier vorausſetzend (M. S. 1, 184ᵇ Parc. 41ᶜ 189ᵇ Wilh. 2, 45ᵃ 104ᵇ, 116ᵇ 134ᵃ 147ᵇ Wigal. 118. 401. Weltchron. 264ᶜ M. S. 4, 448ᵃ·ᵇ friged. 3ᵃ 20ᶜ 24ᶜ) niht, giht, geſiht: liht Wilh. 223ᵃ, 34ᵇ 73ᵇ 145ᵃ Parc. 20ᵃ 22ᵃ 25ᵃ Nib. 2524. Wigal. 344. 384. 886. 400. vgl. Ernſt 25ᵃ Wigam. 2ᵃ 3ᵇ etc. Maria 6. 7. 38. 71. etc. éneit 24ᵃ 26ᵇ). en das niederd. niet erinnernd, wie denn auch licht: riet (M. S. 4, 9ᵃ) und niht: riet: ſciet (M. S. 2, 44ᵃ 187ᵃ reimen, endlich liep: lip (Parc. 144ᵇ). Lauten ſtumpfe reime und meiſtens mit h und r (ſ. oben e vor h. r), kaum i: ie in klingenden, doch M. S. 2, 84ᵇ; triege: wige. — Auslautende *ie* ſind: ie (unquam) nie (nunquam) hie (hic) wie (quomodo) knie (genu) die praet. lie, gie, vie, hie; endlich die pron. die und ſie, welches letztere einige in ſi verwandeln (nähere angaben beim pron.) ſeltner hie *in ht* (Georg 32ᵇ; bl); von hie iſt r, von lie z, von den drei andern praet. *no* abgeſtoſſen; vie (penus) im reim auf ſie ſteht für vihe oder vergleicht ſich dem obigen niet f. niht. — Noch einige beiſpiele des diphth. in unhäufigen wörtern: griebe (cremium) friedel (amaſius) **) krieche (prunum) ſchiech und ſchiehe (fugax) niech (? Georg 34ᵃ) gief (ſultus) hiefe (bacca cynoshati) griefe (meiſterg. 33ᵇ) giege (fatuus) giel (faux) tziel (M. S. 2, 77ᵃ) kiel (celox) ***) grien (arena, littus) fiene (M. S. 2, 78ᵃ) kien (taeda) vienen (doloſe agere) verwieren (obryzare) flier (? Wilh. 1, 100ᵇ) bier (cereviſia) mies (muscus) grieg (fabulum). — In fremden wörtern entſpricht *ie* dem roman. *ie*, iſt aber nicht mit dem accent auf e wie das heutige franzöſ. iè (pièd, bière) ſondern wie

*) Abgeſehn von dieſen ausnahmen hätte man ſich in der regel vor der neuh. ausſprache, der *ie*, welche ſtatt des diphth. ein gedehntes i gibt, ſo daſs z. b. kiel (mittelh. kiel) wie kiel (mittelh. kil) lautet und thier beinahe den vocallaut von dir hat. Im mittelh. tönt das e dem i noch vernehmlich nach (obſchon in einer ſilbe, nicht 1-e).

**) M. S. 2, 78ᵇ auf lieder (? liedel) gereimt; fordert ein alth. friadal, friodil, goth. friaþvils? wozu das nord. fridhil nicht ſtimmt.

***) Hingegen kil (caulis) kîl (cunctus).

Digitized by Google

in den übrigen mittelh. wörtern auszusprechen; beispiele dâniel, fier (superbus) soldier, böschelier, âvenier, surziere und so in allen infin. turnieren, vernôgieren (renegare) etc. gahevieȥ, seitieȥ *). Auslautend wird das fremde (niemahls das deutsche) *ie* stets zu *ie*, d. h. zweisilbig und klingreimend; vgl. ôbie, turkie, ainie, cundrie, lârie, parmenie etc. Aber auch in deutschen wörtern scheidet sich ein zweisilbiges ie überall von unserm diphth. *ie*, beide reimen nicht auseinander; vgl. bie (apis) drie (trias) snie (ningor Georg 13ᵇ Tit. 2725. 3515. Wilh. 1, 23ᵇ; hiernach Wigal. 10978. *sine* und Gudr. 3444. snê in *snie* zu berichtigen, vrie (libera) zwie (ramo) klie (furfur) glien (garrire) bien (apes) schrient (clamant) vient (inimicus) u. a. m.

(IU), iu, seinem ursprunge nach mehrfach 1) das alte organ. *iu*, außer dem praes. sg. ind. und imp. einer starken conj. (biute, kiuse, schiuȥe, fliuhet, fliuget etc.) nur in wenigen, ungefähr folgenden wörtern: geziuc (apparatus) beziugen (probare testibus) smiuge (M. S. 2, 73ᵃ) niune (novem) fiur (ignis) tiure (pretiosus) gehiure (mitis) siure (acarus, atomus) schiure (horreum) stiuren (administrare) liut (populus) diuten, tiuten (explanare) biuȥ (talitrum troj. 116ᵇ) endlich die auslaute spriu (palea) und bei spätern dichtern zuweilen schon getriu st. getriuwe. Von dem inlautenden *iuw* (spriuwer, getriuwe, niuwe, bliuwen, riuwen, kiuwen, briuwen etc.) unten beim w. In allen übrigen fällen des organ. *iu* gilt *ie* (wie im alth. schon ia, io, ie) und zwar progressiv, indem einzelne formen, denen im alth. noch *iu*, wenigstens io, verblieb, es auch in *ie* verdünnen, vgl. knie, tier, fliege, liep, liebe, diep, lieht, alth. knio, tior, fliuga, liop, liubt, lieht (neben fiur, tiure, die auch im alth. beständig iu zeigen) sogar liegen (mentiri) (s. die conjug.). Hat sich noch in einzelnen ableitungen das alte *iu* forterhalten, namentlich in liuhten (lucere) neben lieht, schiuhet (veretur) neben schiech; so erscheinen auch diese fälle vermindert, und die alth. giliuben (placere) firthiuben (clam auferre) lauten jetzo gelieben, verdieben. 2) das ursprüngliche, aber schon im alth. vorhandene durch zus. ziehung erzeugte *iu* dauert fort in hiu (caecidi) iu (vobis) iuch (vos) hiute

*) Einige reime lehren auch ein inlautendes fremdes i-e, namentlich das bei Wolfram häufige vri-ende: hende, ellende etc. oder gringuliëten: gehëten (Parc. 131ᵇ 133ᵃ 149ᵃ).

Digitized by Google

(hodie) hiure (hoc anno) friunt (amicus) zumahl in den endungen des nom. sg. fem. und pl. neutr. diu, siu, vieriu, richiu etc. vgl. oben s. 408. 409. Der anlaut *ju* darf mit *iu* nicht vermengt werden, in- und auslautend findet kein *ju* mehr statt, sondern ist in *iu* verwandelt. 3) sehr häufig ist *iu* das umgelautete û *) vgl. hiufen (acervare) iufen (erigere) riuhen (asperare) fiuhte (mador, alth. fûhti) siule pl. von sûl (columna) giule (Georg 36ª) iule (noctua) griule (horror) kiule (clava) biule (ulcus) geliune (indoles) von lûne; hiune (gigas) ziunen (sepire) siure (acor) gemiure (murus) kiusche (castus) getiusche. gebiusche. geriusche. miuse (mures) riuse (nassas meisterg. 34ᵇ) kriutel (herbula) triutel (amasia) biutel (pera) hiute, briute pl. von hût, brût; kriuze (crux) riuze (ruthenus) **). — So verschiednen ursprung diese dreierlei *iu* haben, reimen sie gleichwohl untereinander, flossen also in einer aussprache zusammen. Mit dem ü, umlaut des kurzen u, werden sie oft in schreibung, nicht aber in reim und aussprache vermischt; züge (traheret) flüge (volaret) küre (eligeret) reimen nie auf triuge (fallo) fliuge (volo) siure (igni); ausnahme macht der hin und wieder stehende reim friunde, friunden: künde, ünden, künden (M. S. 1, 52ª Ernst 37ᵇ 39ᵈ meisterg. 15ᵇ livl. chron. 445ᵇ) während sonst friunde: niunde (M. S. 2, 146ᵇ und Tit.). Die verkürzung fründe scheint neigung zur niederd. mundart. — In fremden wörtern sollte *iu* (nämlich der umlaut des û) so wenig stattfinden, als es (s. oben bei diesem); indessen schwanken dichter und wörter zwischen *û* oder *iu* vor der liq. r, neben nâtûre; creatûre findet sich âventiure, creatiure, plâniure, als könnte hier die endung e umlaut zeugen. câmahiu: driu (troj. 28ᵇ) scheint dem roman.

*) In einzelnen fällen ist auch hier *û* oder *iu* zweifelhaft, z. b. in büwen, getrûwen, fügen, erbligen oder biuwen, getriuwen, fiugen, erbliugen? selbst im altnord. schwanken fûga, fiúga und das mittelh. blûc (verecundus) lautet bliúger (oben s. 299).

**) Unorganisch und weder aus û durch umlaut, noch aus einem alth. *iu* zu rechtfertigen ist *urliuge* (bellum) Maria 461. M. S. 2, 72ᵇ, da die alth. form *urlac* (gl. jun. 482.) lautet, angels. orlæg, altn. orlög; alle diese sind nom pl. neutr. Als die alte bedeutung (fatum) verdunkelte, verdarb allmählig die form und urliuge läßt sich nur begreifen, wenn man mittelglieder, wie urleuge, urlöige, urlaug, urlau, urlaw, urlag vorausfetzt.

Digitized by Google

camaheu nachgebildet, (in einer ſtelle bei Oberlin 27ª gâmahû : pû?). —

(OE) œ, umlaut des ô, wird in den hſſ (nicht wie im nord. mit æ, wohl aber) mit ö verwechselt, oder auch gleich dieſem gar nicht bezeichnet. Die belege ergeben ſich aus dem ô, hier einige: fnœde, blœde, hœhen, enpflœhen, ſchœne, hœne, lœne (mercedes) krœnen, frœnen, hœren, tœren, ſtœren, rœren, trœren, bœſe, lœſen, gekœſe, rœſen (laudibus extollere) œſen (exhaurire) tœten, nœte, rœte, lœten, gedœge, grœge etc. In fremden wörtern nirgends, die deutſchgewordenen formen krœnen, kœre (chori) abgerechnet.

(OI) oi (oy) ein undeutſcher diphth., welcher nur in romaniſchen wörtern beibehalten, zuweilen auch durch *ei* ausgedrückt wird, vgl. Parc. 79ª wâleis : kurteis, 80ª wâleiſe : berteneiſe, 92ª kurteis, 110ᶜ punturteis, hingegen 78ᶜ kurtois : bertenois, 76ª franzois, 65ª pois : trois, 69ª·ᵇ rois : pois und ſonſt wigâlois (dreifilbig) âvoi (zweifilb.) etc. Andere häufig im reim vorkommende beiſpiele: troie, ſcoie, monzoie, loie (? troj. 166ᵇ) gloie (blumenname) boie (catena). Wenn das letzte wort deutſchen urſprungs iſt, ſo haben es, wie allein der ausländiſche diphth. darthut, die mittelh. dichter (ohne eine verwandtſchaft mit bouc, bouges, armilla, annulus zu ahnen) aus dem rom. boiâ überkommen (vgl. Du Cange v. boia) M. S. 2, 255ᵇ ſteht beie Nib. 1089. peye, poye geſchrieben. Man leſe nicht etwa bô–je, trô–je, ſondern diphthongiſch troi–e, boi–e *), gerade wie in den einſilbigen pois, trois, aber mit deutſcher betonung des vordern vocals, d. h. ôi (wie éi, íe) nicht nach franz. ſitte oi, eí, ié. Ausnahmsweiſe finde ich Wilh. 2, 47ª lôis : prîs; Wilh. 3, 28ᵇ caſt. lôiſe : ſpîſe und Trift. 2ᵉ lochnôis : gewis.

(OU) ganz das alth. aus früherm *au* ſtammende *ou*, ſtehet auslautend, dann vor m, den lab. p. b. f. w, und den gutt. k. g. ch, nicht vor n. r, den lingualen und der ſpirans h, welche auslautend ebenfalls zu ch wird. In allen letzteren fällen gilt ô ſtatt ou. Bei dieſer unterſcheidung zwiſchen ou und ô muſs, was den auslaut ch betrifft, deſſen doppelte natur erwogen werden, die ganz der zweideutigkeit des alth. auslauts h (oben ſ. 100. 189.) entſpricht; ſtammt nämlich ch aus goth. k, ſo hat es *ou* vor ſich, ſtammt es aus goth. h, ſo gilt ô; jenes

*) Lachmann ausw. 257. nimmt boi–je, troi–je an; vgl. unten beim j.

Digitized by Google

bleibt inlautend ch, dieses wird wieder zu h. Folglich heißt es rouch, rouches (fumus) louch, louches (allium) nicht rôch, lôch; wohl aber flôch, fluhen (aufugit) hôch, hôhes (altus) und nicht flouch, houch. Scheinbare ausnahme des grundsatzes, daß vor n und t kein *ou* stehe, bilden die reime troun: droun (M. S. 1, 69ᵇ) drout: gevrout (Parc. 37ᵃ Karl 65ᵇ) gevrout: bedrout (Iw. 15ᵇ); der erforderliche stumpfe reim veranlaßte die contraction der klingenden wörter drouwen und trûwen; ebenso beurtheile man die andern reime. — Hier die wichtigsten beispiele des mittelh. *ou*, die praet. blou, brou, rou; tou (ros); boum (arbor) troum (somnium) foum (farcina) toum (vapor Karl 125ᵃ) zoum (frenum) droum (fluentum, mus. 1, 64.) goume (cura) oumet (gramen brevius) die praet. kloup, schoup, stoup; loup (folium) roup (rapina) schoup (fascículus stram.) stoup (pulvis) urloup (licentia) toup (sensu carens) gelouben (credere) houbet (caput) zouber (praestigium) klouber (vinculum); die praet. trouf, flouf: loufen (currere) koufen (emere) floufen (induere) roufen (evellere) goufen (volis manibus) knouf (capitulum) houf (acervus) touf (baptisma) stoufære (nom. gentil.); belege zu *ouw* unten beim w; die praet. flouc (volavit, verfch. von flôch, fugit) souc, bouc, trouc, louc; bouc (armilla) ouge (oculus) tougen (mysterium) lougen (inficiari); die praet. rouch, krouch; ouch (etiam) gouch (cuculus, morio) louch (allium) rouch (fumus) chouch (bubo). — Wichtig ist es bei diesem diphth. *ou* seine schon im alth. (oben s. 98.) hervorbrechende, jetzt aber häufiger werdende berührung mit û zu beobachten, die endlich im neuh. völlige (wenigstens äußerliche) vereinigung beider laute nach sich zog. Organisch unterscheiden sich û (uu) und *ou* durchaus, soum heißt onus, toup (hebes) und haben mit tûbe (columba) verstûmen (negligere, alth. farstûman K. 40ᵃ) nichts gemein; die aussprache müste aber bald bei der neigung des u in den o laut einzelnes mischen, selbst das angels. û und ea äußerlich noch bestimmter getrennt fallen im umlaut ŷ zusammen. Die goth. bauan, gatrauan erscheinen im alth. als pûan, gitrûan (ebenso im nord. bûa, trûa), nirgends finde ich pauwan, pouwan, gitrauwan, gitrouwan; im mittelh. hingegen neben bûwen, getrûwen (?biuwen, getriuwen, s. unten beim w) die form *bouwen, getrouwen* im reim: frouwen, schouwen, houwen (M. S. 1, 50ᵃ 94ᵇ 133ᵃ 184ᵇ 2, 43ᵃ 119ᵃ Gudr. häufig, Wilh. 1, 107ᵇ Georg 16ᵃ 26ᵃ 45ᵇ 58ᵇ) und selbst im part. praet. *gekouwen, gebiuwen,*

Digitized by Google

geroumen (Ben. 292. Gudr. 26[b]) vgl. unten die conjug. Weiter, das organ. rûm (locus) wandelt sich ausnahmsweise in *roum* indem es auf troum, boum, goum reimt (Parc. 4[a] 84[b] *) Ernst 25[b] 32[a] 49[a]) verfûmen in *verfoumen*: goumen (Ernst 29[b]) roumen, foumen : troumen (Wilh. 2, 87[a]); kûme in *koume*: zoume (Lohengr. 449.); pflûm in *pfloum*: goum (weltchr. caff. 261[a]). Desgl. vor labialen, trûbe in *troube*: gloube (Georg 28[b]) tûben in *touben*: gloube (Georg 29[b]); hûben in *houben*: gelouben (kolocz 175) **) ûf in *ouf*: louf, kouf, touf (Georg 14[b] 38[a] 42[a]. 43[b] 56[b] Wilh. 1, 46[a] 74[b] 75[b] 78[a] 88[a]); umgekehrt aber das organ. houf (acervus, angelf. héap) in *hûfe* ***), houf haben noch Ernst 22[b] meifterg. 30[a]. Endlich auch vor kehllauten wird organ. ſtrûch (offenſio) zu *ſtrouch*: auch (Lohengr. 88) inſofern die abſtammung von ſtrûchen (offendere troj. 82[c]) ſicher ſcheint, ſtrouch freilich würde von ſtrûch (frutex) beſſer abſtehen †). Daß man alle angeführten reime *ou* : *û* ſo nehmen, nicht in ein vermeintliches bairiſches *au* auflöſen müſſe, habe ich oben ſ. 349. behauptet, und wohn Wolfram, Reinbot etwan auf Baiern vermuthen ließen, weiſen die verfaßer von Lohengr. Wilh. 1. oder Heinr. v. Mor. ſicher wo

*) Rûm gëben in diesen beiden ſtellen Wolframs: ſtatt geben, eintreten laſsen? oder wäre roum hier gar nicht rûm? Die alth. ſprache kennt kein raum, roum und das angelf. hreám (clamor) ſchickt ſich nicht.

**) Zwiſchen ſtieben, ſloup und dem goth. stûbjus kein ſolcher wechſel, denn ohne zweifel muſs oben ſ. 11. stûbjus mit kurzem u geleſen werden, alth. ſtuppi, mittelh. ſtüppe verſchieden von ſloup.

***) Gemeinalth. hûſo und im verb. hûſôn N; bei O. organiſcher *houf*.

†) Nicht hierher gehört der wechſel zwiſchen û und ou (oder iu und ou?) in fûgen (lactere) und fougen (lactare) ſ. oben ſ. 98, wo unterſchiedne begriffe vorliegen. Eher zähle man zu obigen beiſpielen blûc (timidus, Barl. 327: ſérûc) blûcheit (timiditas troj. 63[a]) bliuclich (troj. 64[a]) erblûgen (miteſcere, timere; fûgen, troj. 45[a]) neben blouwec, blouweclich, blouclich (Iw. 17[a], wo aber cod. giſſ. bliuclichen, klage 146[b] Parc. 8[c] 89[c] 110[c]) und blougen (Parc. 99[c] wo fälſchlich bluogen). Schon im alth. ſcheints zwiſchen blûg und bloug zu ſchwanken, O. II. 4, 75, lieſt die wiener hſ. blûgo, die pfälzer ſoll bluogo leſen (?blougo, denn uo für ua iſt unotfriediſch) in jedem fall ſtreiche man oben ſ. 112. bluag und vgl. vorhin ſ. 352. über blûg, bliug.

Digitized by Google

anders hin. — In fremden wörtern kann *ou* unbeschränkt vor allen conf. stehn, also auch vor lingualen, ist jedoch überhaupt selten, vgl. agagouc, richoude, hërgeloude (im Tit. im Parc. hërgeloide?) bischof (aus piscouf müste ich oben s. 94. ein daneben gültiges piscôf folgern) hat jetzt kurzes o und reimt auf hof (klage 145ᵃ Nib. 2645. 6045. Georg 34ᵇ). Selbst das deutsche *ouch* läßt sich zuweilen in *och* kürzen (: doch, noch, Parc. 1ᵃ 139ᶜ) [vgl. Lachm. rec. der Nib. 185.].

(OEU. OEI.) *öu*, öi, umlaut des vorhergehenden *ou* und nicht triphthongisch; genau genommen sollte man öü schreiben, wie im nord. ey (eü) den umlaut des au bezeichnet; manche hss. gebrauchen *öi*, was an das alth. oi statt ou (oben s. 109. note) und die vielen ver-verwechselungen des u mit dem i mahnt. Noch andere, in denen *eu* steht, setzen ein *au* st. *ou* voraus und sollten ebenfalls eu haben, um es von eu (= iu) zu unterscheiden. Der gemeinen aussprache sind diese spaltungen doch zu fein; ich werde mich überall der schreibung öu bedienen. Beispiele: göu (pagus) höu (foenum) st. göuwe, höuwe (goth. gavi, havi) söugen (lactare) töugen (mysterium, für töugene, alth. tougani) *), toup, betöuben; loup, pl. löuber, erzöugen, öugen (demonstrare) fröuwen (gaudere) stöuwen (obsistere) ströuwen (spargere) dröuwen (minari) töuwen (mori) etc. **). Zu merken 1) daß zuweilen der umlaut ausbleibt, vgl. erzougen (: lougen, ougen, tougen. Ben. 147.) 2) daß wie *ü* und *ou* sich auch zuweilen die umlaute *iu* und *öu* vermengen, vgl. erziugen und erzöugen (beide von

*) Gewöhnlicher das gleichbedeutende neutr. tougen; am umlaut erkennt man mehrere fem. z. b. töufe (alth. toufi) neben dem masc. touf.

**) Ob sich in einzelnen wörtern der alte organische inlaut *ewe* (oben s. 142.) erhielt, könnte die beachtung stumpfer und klingender reime lehren. Iw. 40ᶜ 44ᵃ 46ᵈ 49ᵃ·ᵇ 50ᵇ, klage 134ᵃ, wären die klingenden formen löuwe, dröuwe, löuwen, gedröuwen, vröuwen etc. verwerflich. Der stumpfe reim fordert also entw. *lewe*, lewen (stumpf wie sehe, sehen) und nicht leuwe, leuwen, lêwe, lêwen) oder die contraction leu, leun, dreu, dreun (so in jenen stellen Iw. giss. und Barl. 100.) und gleichgut reimend löu, löun, dröun. Für dröu, fröu unbedenklich, (vgl. Wilh. 2, 27ᵃ) aber löu findet sich in alten hss. stets leu, lewe und ich ziehe diese form vor, dasselbe gilt von kewe (faux) welches M. S. 2, 166ᵇ offenbar stumpf reimt, obwohl fehlerhaft auf ewen (st. êwen).

Digitized by Google

erzeigen verschieden, vorhin (s. 350.) und urliuge aus urlöuge, urlauge entspringend (s. 353.). Beiderlei umlaute öu und öu (nord. ý und ey) laufen auch im angelsf. ý zusammen.

(UA) *ua* fehlt, daher es auch in fremden wörtern nie diphthongisch, sondern zweisilbig zu nehmen vgl. rûal : kurnewâl; rûâle : mâle (Trist. 37ᵇ 38ᵇ).

(UO) *uo*, in den hss. gewöhnlich (mit übergeschriebnem o) ů, dem ich doch die alth. schreibung vorziehe, weil man den raum über den buchstaben besser zu andern zwecken verwendet; aus gleichem grunde setze ich ie, iu, œ, ue, ou, wo die hss. meistens auch überschreiben; æ billigt ein jeder. Das überschreiben ist dem uo zumahl schädlich geworden, da es alte, gute hss. mit dem übergeschriebenen ou verwechseln (vgl. im alten Tit. mouter, mouse etc. f. muoter, muose) ein unerträglicher misbrauch, denn *uo* und *ou* berühren sich im hochd. nirgends, nicht einmahl in reimausnahmen (geruowen, zerhlouwen Nib. 3589, falsche lesart st. gerouwen, zerhlouwen, desgl. truewen Nib. 232, 640. f. trouwen). — Der diphth. *uo* entspricht dem alth. ausser dass er in *ue* umlautet. Beispiele ergibt zumahl der ablaut, hier genügen folgende wenige: fluoch (maledictio) tuoch (pannus) suoche (inquisitio) bruoder (frater) ruoder (remus) luoder (esca piscator) fuoder (vehes), muoder (vestis) ruofen (clamare) wuofen (ejulare) kuofe (dolium) gesuoge (apte) luogen (aspicere) luoc (spelunca) kruoc (urceus) erbe-phuoc (? Trist. 122ᵃ) pfluoc (aratrum) pfuol (palus) kuole (frigide) muome (amita) huon (gallina) uop (mos) muor (palus) ruor (Frisch 2, 135ᵇ) snuor (nurus) buoſt? buoſte? (lorum) huoſte (tussis) buosen (sinus) gruose (semen) muoter (mater) fuoter (pabulum) fruot (sapiens) luot (? Parc. 161ᶜ Georg 15ᵃ) gruoz (salutatio) ruoz (suligo) etc. Die auslaute sind: zuo (praep) fruo (mane) tuo (faciat); zuweilen auch: kuo (vacca) nuo (jam) duo (tu) duo (tum) druo (? fructus, folliculi frugum : Georg 41ᵇ) ruo (quies Wigam. 5ᵃ). — Bemerkungen 1) von berührung des *uo* mit ô und û oben bei letztern. 2) Wolfram reimt stuont, stuonden : kunt, sunt, wunt, sunden, gebunden (Parc. 44ᵃ 57ᵃ 85ᵃ 93ᵇ 101ᵃ 108ᵃ 111ᶜ 114ᵇ 143ᵃ Wilh. 2, 40ᵇ 88ᵃ 94ᵃ) tuont : kunt (Wilh. 2, 43ᵇ); nie dergleichen bei Hartmann, Gotfried, Conrad etc. selbst andere, sonst minder streng gereimte gedichte meiden es, namentlich Nibel. Georg und Wigal: alle bin-

Digitized by Google

den stuont nur mit suont (Wilh. 1, 129ᵃ) oder tuont (Nib. mehrmahls, Georg 14ᵇ Wigal. 17. 54.) jenes kunt, funt hingegen richtig mit stunt (momentum) alth. stunta. Gleichhäufig gebraucht Wolfr. den reim tuon: sun (Parc. 88ᶜ Wilh. 2, 11ᵃ etc.) der auch bei einigen andern vorkommt (M. S. 2, 129ᵃ Wigam. 4ᵃ Nib. 421. 1345, 3993 Ernst 8ᵇ Maria 33. 109. 110. 170. etc. [überall aber steht sun in dieser reimverbindung nur im nom. oder acc. nirgends im dat. sg.]. Ferner fuoz: guz (Parc. 138ᵇ) gewuohs: fuhs (Wilh. 2, 28ᵃ) wuoft: luft (Kohengr. 110.) sluogen: zugen (Georg 13ᵇ) u. dgl. m. Was ist nun aus diesen beispielen zu schließen? daß in der bestimmten mundart kunt, funt, wunt, funden, sun, fuhs etc. zu kuont, fuont, fuonden, suon, fuohs etc. verlängert? oder umgekehrt stuont, stuonden, tuon, gewuohs zu stunt, stunden, tun, gewuhs verkürzt worden sind? Für letzteres spricht, daß sunt, wunt, sun nicht auf tuont, suont (reconciliat) huon, suon (reconciliatio) gereimt vorkommen, auch die verwandtschaft von stunt (momentum) genuht (abundantia) mit standan, genuoc auf solchem wege gerechtfertigt würde. Indessen heißen diese schon im alth. (wo keine ähnliche verkürzung bemerkt wird) durchgehends stunta, ginuht. Überwiegende gründe streiten für die annahme der verlängerung in *uo*, nämlich a) die analoge verwandlung des i in ie. b) daß beständig tuont und nie tunt gebraucht wird, c) daß das û der fremden wörter bârûn, lâtûn, kahûn gleichfalls auf sun sowohl als tuon reimt (Parc. 133ᶜ Wilh. 2, 179ᵃ 192ᵃ 197ᵇ) und wohl ein bâruon etc. (bei den übergängen zwischen û und uo) nicht aber ein bârun gebilligt werden kann (vgl. oben s. 348. die übergänge des û in uo). Übrigens ist der einfluß der verbindungen *nt. hs. ft* auf die veränderung des u nicht zu verkennen. 3) berührung zwischen *uo* und *ie* zeigte schon das alth. (s. 103. note); merkwürdig lautet das neuh. mieder im mittelh. muoder. — 4) in fremden wörtern eigentlich kein *uo*; scheinbare ausnahmen wie almuosen (: buosen Maria 39. troj. 165ᵉ) cardemuome (cardamomum): bluome (troj. 70ᶜ) pfruonde (: tuonde) deuten auf längst vor der mittelh. periode eingeführte wörter, deren fremdes ô sich, sobald man es für organisch zu halten anfieng, in *uo* verwandelte. T. 33, 3. hat noch êlimôsina *) und ebenso hätte rôsa,

*) Ulph. würde aslaiêmaûsyna schreiben, hätte er nicht das deutsche armâiô (wofür alth. armêa denkbar wäre).

Digitized by Google

krôna etc. im mittelh. zu ruofe, kruone werden können; der sprachgeist schwankte und betrachtete das ausländ. wort bald als deutschen stoff, bald als undeutschen. Das ganze bestätigung meiner ansicht, daß alle hochd. *uo* früherhin ô lauteten.

(UE) *ue*, umlaut des uo; beispiele: ueben (exercere) hueve (ungulae) buege (armi) fuegen (aptare) muejen (molestiam afferre) bluejen (florere) luejen (vociferare) kuele (frigor) gruene (viridis) hueten (custodire) gruezen (salutare) etc. Bei contractionen und oft im schwachen praet. rückumlaut, vgl. muon: erbluon (wilh. 2, 176ᵇ) — *ue* weder mit *iu* noch *ü* zu verwechseln, so häufig beides in schlechten hss. geschieht; *ü* berührt *ue* nur in den seltnen fällen, wo uo auf u reimt, vgl. stuende : künde (Wilh. 2, 58ᵇ 62ᵇ 103ᵃ 131ᵇ). —

Schlußbemerkungen zu den vocalen

1) sechs einfache (kurze) a, e, ë, i, o, u (y höchstens in fremden wörtern, auch besser durch i geschrieben, weil z. b. boye, troys doch beie, treis lauten und auf deutsche ei reimen); fünf gedehnte (lange) â, ê, î, ô, û und noch fünf andere diphth. ei, ie, iu, ou, uo sämtlich mit betontem vorderm vocal. Die sieben längen (s. 242. 303.) sind hier: â, uo, û, ei, ou, î, iu, also drei gedehnte zu vier andern, woraus sich die unwahrscheinlichkeit der ansicht ergibt, daß ein mittelh. dialect ai für ei, ei für î brauche, indem dann nur zwei gedehnte vocale (â und û) in jener reihe blieben und die mundart überhart seyn würde; man müßte denn uo in ô verwandeln d. h. beinahe die goth. reihe â, ô, û, ai, au, ei, iu herstellen, aber eben ein solches ô ist unerweislich, auch bereits als nebenlänge (statt des goth. áu) erforderlich.

2) ob ein vocal *lang* sey, kann falls er ein bloß gedehnter ist (die länge der übrigen diphth. liegt am tage) erhellen a) aus der analogie älterer und verwandter dialecte. b) daraus, daß auf langen voc. nie geminierte consonanz folgt, rechtverstanden auch nie conf. verbindung in derselben silbe, außer bei contractionen c) am sichersten aus der verwendung mehrsilbiger wörter in der reimkunst. Nämlich wenn auf voc. und einfachen conf. der wurzel eine zweite silbe folgt und beide silben klingend reimen, ist der voc. erster silbe lang; reimen sie stumpf, so ist er kurz. Der lange

Digitized by Google

hat einen tonlosen vocal zweiter silbe, der kurze einen stummen hinter sich; er verschmilzt damit gleichsam zu einer silbe. Die arten stumpfer und klingender reime im mittelh. finden sich oben s. 17. 18. bezeichnet. In einsilbigen stumpfreimenden Wörtern *mag* der Vocal lang oder kurz, von einem oder mehrern cons. begleitet seyn. In zweisilbigen klingenden fordert aber die erste silbe entw. langen voc. ohne alle oder mit einfacher consonanz oder kurzen mit doppelter (position). Welche reime *klingen*, welche *stumpf* sind ergibt in erzählenden gedichten die silbenzählung, leichter in strophischen theils die ausschließende einer von beiden arten; theils die verschränkung klingender und stumpfer reime, welche stets im verhältniss beider stollen und ganzer strophen wiederkehrt. Dies gesetz wird von den meisten dichtern unverbrüchlich gehalten und nur von einigen zuweilen verletzt. Kaiser Heinrich im ersten liede der sammlung scheint es zu verfehlen; ein beweis, daß er sich keiner fremden hülfe bediente. Bei den frühsten meistern (z. b. Reimar d. a.) haben die stumpfen reime grosses übergewicht, auf seiten oft kein klingender; der ganze Winsbecke, Winkbekin ohne einen einzigen. Als gegensatz vergleiche man die menge klingender reime in Canzlers und Conrads liedern.

3) der vollständig entfaltete *umlaut* veranlaßt nähere betrachtungen. Die zeugerische endung i, ī ist (mit ausnahme der bildungen -inc, -īn -ic, -isch) in ein unbetontes e abgeschwächt, in dessen aussprache sich schwerlich ē von e unterscheiden läßt *). Gleichwohl vermag die ursprünglich a, o, u, kurz ein andrer voc. als i, ī gewesene endung e durchaus keinen umlaut herbeizuführen **); an sich scheinen beiderlei endungen gleich unkräftig und wirken doch so verschieden. Hieraus folgere ich: die ein- und durchführung der umlaute muß in etwas früherer zeit geschehen seyn, wo noch die endung i, ī, ē lebendige

*) Ob die flexion -iu zuweilen umlaut verursache? unten bei der declin.

**) Hierher auch der fall, wo ein wirklich vorhandnes i keinen umlaut zeugt, weil es unorganisch für e (früheres a) stehet, bluotic, manigem Nib. 4582. trûrigen Nib. 768. st. bluotec, manegem, trûregen (vgl. oben 76. 77.)

Digitized by Google

bedeutung hatte *). Wir wißen, daß der umlaut des a in e bereits im 9ten, der des û in iu im 10ten jahrh. begann; die übrigen werden im 11. 12ten entsprungen seyn. Die mittelh. sprache beobachtete die eingeführten umlaute und rückumlaute mehr traditionell fort, als daß sie ihren grund gefühlt hätte; da wo der umlaut noch im 13. jahrh. ausdehnung erhielt, wirkten äußere analogien, wie der gegensatz des praet. conj. zum ind. oder der des pl. subst. zum sg. Practisch irrte die sprache, weil sich die org. umlaute fest eingeprägt hatten, wenig, doch bisweilen (man sehe die decl.-übergänge, auch die grundlos umgelauteten fremden wörter, oben s. 349. 353.); späterhin nehmen die irrthümlichen umlaute zu. Die ganze für die geschichte des umlauts wichtige ansicht wird durch die angelf. und altn. wegwerfung der endung, von welcher die umlaute abhängen (s. 243. 303.), gerechtfertigt. Dergleichen syn- und apocopen sind auch im mittelh. ganz gewöhnlich. Theoretisch angesehn sollte man alsdann rückumlaut erwarten, so gut er in nante (st. nennete, nennita) vorbricht, dürfte er in har st. here, heri exercitus hervorbrechen. Allein er thut es nicht, weil der mittelh. sprache her und nante beides überlieferte formen sind, in denen sie den wechsel zwischen a und e nicht begreift; sie verkürzt here in her, wie vile in vil; das natürliche a in erstem wort hat durch den zu langen druck der endung gleichsam seine schwingkraft verloren und wird nicht wieder frei. Solche verhärtung des umlauts zeigt sich allerdings schon im alth. wenn bei gewissen syncopen (kaum apocopen) des i dennoch e in der wurzel bleibt, z. b. der dat. von heri here (st. herje) macht, oder kennen f. kennjen steht, da es consequent hare und kannen heißen sollte. Ich denke mir, das verschmelzen des i mit dem folgenden vocale ließ sein allmähliges aufhören übersehn, -e vertrat gewissermaßen das alte -ja, -je, wogegen in nanta, der folgende conf. die entfernung des i merkbar machte. Für mittelh. syncopen gilt jedoch dieser grund wieder nichts; der umlaut bleibt, wenn auch dem ausgestoßenen i ein conf. folgt, z. b. getregde (frumentum) fælde, fröude

*) Und doch eben das verfließen der endungsvocale den umlaut der wurzelvocale räthlich machte (s. 389.)

Digitized by Google

st. getrêgede, fælede, frouwede; niemahls getragde, fâlde, froude. — Wie konnten aber in fällen lange vor dem 13ten jahrh. bestehender syncopen namentlich im schwachen Inf. *neue* mittelh. umlaute entspringen? z. b. bewæren, hœren, ruemen, triuten, küssen, da doch das spätere alth. mit bereits ausgeworfnem i, piwâren, hôren, ruomen, trûten, kussen (st. piwârjan, hôrjan, ruomjan, trûtjan, kussjan) überlieferte? Um dies zu begreifen wird man annehmen müssen, daß die vom 10ten—13ten jahrh. neu eingeführten umlaute zwar zuerst in wörtern einstanden, deren endungs -i noch thätig war, daß sie aber nach her zufolge äußerer analogie auf alle fälle des alten umlauts e erstreckt wurden, namentlich auf den des ausgestoßenen i. Ebenso bestimmte man die rückumlaute hôrte, ruomte, trûte, kuste nach der analogie von kante. Sichere, genau geschriebene denkmähler aus dieser zwischenzeit wurden uns wohl über das aufkeimen solcher durch kein wirkliches i der flexion begründeten umlaute den zweifel benehmen. Als die sprache den wahren grund des umlauts verlernte, fieng sie an, ihn schwankend zu handhaben und fehlerhaft auszubreiten. Zum deutlichen beispiel gereichen die unorg. erscheinungen des neuh. umlauts und rückumlauts im verhältnis des adj. und adv.; die mittelh. herte (durus) harte (duriter) feste (firmus) faste (firmiter) lauten: hart (adj. und adv.) fest (adj. und adv. denn das gebliebene fast gilt für ferme); in hart wurde der rückumlaut des adv. auch fürs adj., in fest der umlaut des adj. auch fürs adv. verwendet.

4) das umlautwirkende i muß *unmittelbar* an die wahre wurzel rühren oder ausgeworfen daran gerührt haben (mit andern worten: die silbe nach der wurzel *beginnen*). Folgen erst andere buchstaben und hinterdrein ein solches i, so kann es dem wurzelvocal *an sich* nichts anhaben, der zwischengetretene cons. hindert es, auf die wurzel einzufließen; daher namentlich weder -nisse, -lin, -lich, -lich, -rich umlaut der wurzel zeugen, noch dreisilbige wörter; deren e zweiter silbe kein ursprüngliches i war, wenn schon in der dritten ein e = i erfolgt, umlauten vgl. vancnisse, (M. S. 2, 229ᵇ) manlich (Parc. 4ᵇ 41ᶜ) wancliche (a. Tit. 91.) guotliche (Part. 2ᵒ) lûterlich (a. Tit. 41. 83.) jâmerec (Wigal. 43.) magetlich (a. Tit. 34. 50.) vâterlich, burgære, pfandære (Parc. 144ᵃ) fuochære (50ᵃ)

Digitized by Google

watære (M. S. 2, 9ᵃ) etc. Im alth. leidet dieser grundsatz keinen zweifel, die form wezerlin (aquula f. wazarlin wäre hier unerhört, da lin so wenig umlautende kraft hat, als wint in wazarwint sie haben würde. Ich sagte: an sich, denn mittelbar entspringt allerdings umlaut der wurzel, wenn in dreisilbigen wörtern das i dritter silbe den vocal der zweiten assimiliert und nun dieses künstlich entsprungne i den der wurzel, welche es berührt, umändert. Nur muß wiederum das i der dritten den conf. der zweiten silbe selbst anrühren und nicht durch einen eignen conf. davon abgeschnitten seyn. Auf solche weise entstand das alth. edili (ed-il-i) aus adali (oben s. 448.); sobald die (willkürliche) assimilation unterblieb, fand auch kein umlaut statt, z. b. scamalin (scam-al-in, verecundus) welches auch scemilin heißen dürfte. Es fragt sich, ob und auf welche weise diese *assimilation* jetzt im mittelh. gelte? Unbedenklich gilt ihre wirkung, der umlaut, in den überlieferten formen (nämlich des e statt a) fort, es heißt beständig edele, nie mehr adele und so ist menige, menge aus dem alten managi, menigi (multitudo) zu deuten, im adj. aber bleibt e der zweiten silbe und mit ihm a der wurzel überall, wo kein i dritter silbe zutritt, vgl. manec, manegen (alh. manag, managan) menegiu. Wie steht es aber mit den neuen umlauten? werden sie noch durch lebendige assimilation oder durch todtere analogie, nach den fällen des durch assimilation umlautenden a (und vielleicht û) hervorgebracht? Ich denke letzteres, aus doppelter ursache a) weil nach dem unter 2. entwickelten die mittelh. neuen umlaute überhaupt mehr auf äußere analogie gegründet sind, als auf wahres gefühl der vocaländerung. b) weil sich so die anhebende und steigende ausdehnung des umlauts auf unorganische fälle erklärt. Diese können hier nur angedeutet, nicht erörtert werden, wegen ihres zus. hangs mit der noch vielfach dunkelen lehre von den bildungs- und ableitungssilben. So findet sich wezzerlin (M. S. 2, 249ᵃ) wo assimilation der zweiten, folglich umlaut der ersten silbe unpassend scheint; vogellin ist richtiger als vögellin, wo hier nicht ein anderer misgriff, da die alte form fugali (N. 11, 1.) auf füg-el-e oder vogelin (und dies könnte in vögelin umlauten) weist. In genselin, lambelin, bechelin, knebelin etc. grævelin (Parc. 172ᶜ) tinbelin (Parc. 185ᵇ) rechtfertigt sich aber der

Digitized by Google

umlaut aus dem alth. gensilîn, lembilîn *); hæbrin (avenaceus Parc. 634, besser wohl hebrîn) jæmeric (dolorosus) sind organisch, unorganisch aber jæmerlîch (dolendus) frœlich etc. wo auch alte hss. lieber jâmerlîch, frôlîch gebrauchen. Allein im laufe des 13ten jahrh. mögen sich hier beinahe überall umlaute einführen, selbst in formen wie jæreclîch (per annum, alth. jârogilîh) tegelîch (quotidie, st. tegeclîch, alth. tagogilîh neben tagalîh, tagilîh **), menneclîch (quisque, alth. mannogilîh, mannilîh; ganz verschieden von manlîch, alth. manlîh, virilis) etc. Untadelhaft ist menschlîch, menschelîch, wo der umlaut von dem nach der wahren wurzel ausgefallenen i (mensche, menische) abhängt. Umlaute wie im neuh. bürger, mörder, engländer scheinen erst seit der kürzung des -ære in -er einzudringen, vgl. Nib. 6348c 8276.

5) die einzelnen umlaute sind nun: a in e; o in ö; u in ü; â i æ; ô in œ; û in iu; ou in öu; uo in ue. Bei bezeichnung und aussprache derselben halte man sich an den eingeführten gebrauch; erklärende theorien reichen nicht aus. Da â, ô, û = aa, oo, uu sind, sollte man auch den umlaut = ee, öö, üü setzen. Es verhält sich aber nicht so, vielmehr weicht æ von dem wirklichen ê (das gar kein umlaut ist) und iu von der aussprache üü völlig ab, darum wird auch œ kein öö seyn. In æ = ae aus áa scheint der umlaut eigentlich den zweiten, unbetonten vocal des diphth. zu treffen, hiernach wären *oe, ue, iu*, in *óö, úö*, úü zu deuten. Die aussprache des *iu* war aber gewiss die des organ. (nichtumlauts) iu, da beiderlei *iu* auf einander reimen. Weniger gesichert ist die alte aus-

---

*) Liesse sich, wofür einiges spricht, ausführen, dass es keine diminutive auf -lîn, sondern bloss auf -il-în gäbe, so würde waȥarlîn f. waȥ-ar-al-în, waȥ-ar-il-în stehen, die assimilation des -al also doch nicht die wurzel erreichen; schritte sie aber weiter vor, waȥ-ir-il-in, so wäre der umlaut weȥ-ir-il-în möglich (noch nicht wirklich, wegen syncope des i vor i kennt ihn die alth. sprache auch nicht). Augenscheinlicher wären bei solcher annahme assimilation und umlaut in dreisilb. formen wie ganf-al-în, lamb-al-în, genf-il-în, lemb-il-în.

**) Die schreibung tægelîch wäre allenfalls zu vertheidigen, wenn man ge- zu lîch zöge und wie in tâlanc contraction aus tage annähme; tâ lautete dann in tæ um.

Digitized by Google

ſprache des æ, œ, ue, weil hier die reine aus jedes mit gleichartigem verbinden, doch nie æ mit é oder œ. Dem ſcheine nach würde auch ue beſſer aus ua folgen, als aus uo, doch letzteres herrſcht im mittelh. zu entſchieden. Von den alth. umlauten ſtimmt æ zum hochd. æ; æ und œ miſchen ſich in der ſpäteren ausſprache (ſ. 30ff.); ŷ ſcheint wirklich verlängertes y und ey umlaut der beiden einzelnen vocale an. — Es iſt natürliche regel, daß kein umlaut auslaute; ausnahme machen göu, höu ſt. höuwe, göuwe, wo nicht nur das e der endung, ſondern auch der vorausſtehende conſ. abgeworfen iſt. In den conj. gé, ſté wird man kaum das umgelautete a der wurzel gangen, ſtanden erkennen dürfen, da ihnen vielmehr die contraction gên, ſtên zu grunde liegt.

6) Außer dem i der flexion üben zuweilen auch die dem wurzelvocal folgenden *conſonanten* gewiſſen einfluß über ihn aus. Sie ſcheinen ihn bald zu verlängern, bald in einen andern zu verwandeln. Dieſe erſcheinungen ſind bereits bei den einzelnen vocalen erwähnt worden; hier ſtelle ich ſie nur zuſammen. Hauptſächlich in betracht kommen h und r, deren einwirkung beim goth. ái, aí, áu, aú; alth. i, ë; u, o (ſ. 44. 80.) und beim alth. é ſt. ei (ſ. 90.) hervortrat; damit vergleiche man das mittelh. âht ſt. aht (ſ. 342.) êht ſt. eht (ſ. 334.) îeht ſt. iht (ſ. 351.) ôht ſt. oht (ſ. 348); âr ſt. ar (ſ. 342.) êr ſt. er (ſ. 344.) ôrt ſt. ort (ſ. 347.) îer ſt. îr (ſ. 351.). Von den verbindungen nc. ng. nt. nd. iſt vermuthlich das u ſt. û (ſ. 337.); uo ſt. u (ſ. 358.) und ue ſt. ü (ſ. 360.) abhängig, welches an den nord. einfluß des naſallauts auf den vorſtehenden vocal erinnert. Im mittelh. ſind jedoch faſt nur ſpuren des ſyſtems, bei einzelnen dichtern, ohne recht bewuſte durchführung, die ſpuren ſtehen daher wie anomalien da; und dieſe nebſt andern anomalien zeigen ſich wieder zuweilen vor andern conſonanzen beinahe als nachläſſigkeit, reimzwang (ſo vielleicht die eſt ſt. êst ſ. 334.) oder falſche analogie. Manches wird erſt weitere forſchung im mittelh. und vertrautere bekanntſchaft mit den alth. mundarten an den tag bringen. Geminierte conſonanz fordert kurzen voc. vor ſich kürzt daher bisweilen den langen, z. b. immer, nimmer ſt. iemer, niemer (ſ. unten bei den geminat.)

Digitized by Google

7) (einfluß des tons auf die lautverhältnisse) der *vocalwechsel* in den tieftonigen oder tonlosen unwurzelhaften bestandtheilen der wörter macht geringere schwierigkeit, als im alth., weil namentlich alle unbetonten silben die frühere mannigfaltigkeit der laute in e, zuweilen noch i, vereinfachen. *Tiefton* erhält den alten laut, wenigstens schützt er ihn länger; beispiele sind zus. setzungen überhaupt, dann die bildungen auf –unge, –sam, –nisse, –inc, –inne etc. Nicht wenige fälle schwanken aber zwischen tiefton und unbetonung und dann beginnt auch ihr laut zu schwanken, so daß der lange vocal in den kurzen oder der kurze, breite a, o, u in den dünnen e und i übertritt. ist auf diesem wege der sprachgeist einmahl irre geworden an dem wahren laut, so begegnet es ihm auch, daß er im tiefton kurze und dünne vocale verwendet, wo ihm noch länge und breite verstattet gewesen wären. Die wichtigsten fälle werden das gesagte erläutern a) die part. praef. haben bei langer wurzelsilbe noch oft den tiefton, wobei das alte ant, andi theils geblieben, theils in ent, ende, das alte ônt, ônde in unt, unde geschwächt worden ist, endlich in der verwirrung auch unt, unde st. ant, ande, ent, ende gelten. In den Nib. stehen 193. 948. 2023. 4856. 2819. 7982. etc. im (klingenden) verseinschnitt: wërbènden, vlânden, sorgènde, chûssènde, dienènde (besser dienûnde) videlènde (besser videlûnde); im reim dieses lieds können sie natürlich nicht stehen, wohl aber reimen anderwärts (klingend) –unde, –ande (nicht mehr –ende) suochûnde: stunde (klage 136[b]) snidûnden: wunden (Bit. 67[a]) unde: wuestûnde (Ernst 46[a]) vlânden: handen, anden (Gudr. 44[a] 75[a]) vlânde: lande (Bit. 54[a]). Also meist in volksmäßigen gedichten. Eher auch in andern taugen zum stumpfen reim die sing. ant, vgl. vlânt: lant (Bit. 37[b]) wigânt: lant, vant (Barl. 365. Parc. 25[c]) vâlânt, wigânt: hant (Wig. 150) vgl. den einschnitt vâlânt (Nib. 5589.). Bei kurzem wurzelvocal ist beides unzulässig, vgl. die einschnitte; lëbende, chômende, (Nib. 913. 8286. 9586.) nicht lëbènde etc. — b) gleichergestalt beurtheile man die nicht von part. herzuleitenden subst. olbènden: senden (Karl. 13[a]) âbunden: funden (Gudr. 90[a]) tûsunt: stunt (Eheil. 40[a]) weltchr. Schütze 8.) wunt: âbunt (Bit. 37[b] 94[a]) und âbent im einschnitt (Nib. 4304. 7285). Hingegen bei kurzer wurzelsilbe: jugent, tu-

Digitized by Google

gent, jugende, die zweiten silben ohne tiefton. — c) die alth. adj. endungen -ag, -ig (goth. -ags, eigs) sind im mittelh. -ic oder -ec verflossen, das noch zuweilen -ic (gevolgic-wic Ernst 40a) meistens ic lautet, hingegen bei langer wurzel und folgender dritter silbe, also zwischen hochton und unbetonung einstehend, des tieftons fähig wird (oben s. 24.) daher die reime gesigen : nôtigen (Maria 125.) verswigen : heiligen, sæligen (Iw. 33a 58a); ebenso in viersilbigen formen, wo die beiden ersten kurzen einer langen silbe gleichstehn, als lëbentigen : geligen (Maria 24.) vgl. oben s. 23. — d) die endung -in der adj. und subst. (masc. und neutr.) behält gewöhnlich tiefton und dadurch ihre alte länge, wenn eine lange oder zwei kurze silben vorherstehn. Daher die stumpfen reime menigin : sin, megetin : min (M. S. 1, 38b 39a) magedin : sin (Nib. 5, 2365.) êrin : würmin : sin (Trist. 123a) Wilh. 2, 90a 192b wüllin : hærin (Barl. 159.) trëhtin : min (Trist. 19a 19c etc. Flore 18a Maria 186.) güldin : sin (M. S. 1, 38b) êrin : lëbetin (Flore 15c oder êrin : lëbetin?) sin : ibin (Wigal. 132.) in, sin : trëhtin : rinderin : sidin : êrin (troj. 4c 13a 22c 70c 78b) : hürnin, isnin (Wigam. 3a 6b) etc. seltner die klingenden seinen : iserinen (Parc. 50c) pinen : leiminen (Georg 35a) güldine : wine (Ernst 23a). Subst. fem. schwanken zwischen -in, in und -inne, aus welchem letztern beide erstere abgekürzt sind, alle drei formen reimen; vâlentin (Wigam. 3b) künigin, wirtin, heidenin : sin, min, schin (Parc. 45a b c 79b 190c Wig. 384. 386. etc.) woneben mit kurzem, immer aber noch tieftonigem i, heidenin, künigin : sin, gewin etc. (Prac. 79b Georg 18a b 20b 46b Wig. 285, 305.) vorkommt; belege für den reim -inne gehen uns hier nichts an. Die meisten dichter wählen nach belieben unter den dreierlei formen, namentlich Wolfr. Hartm.; einige gebrauchen nur -in und inne (kein -in) wie es scheint Gotfr. und gewiss Conrad. In tonlosigkeit verfällt aber diese endung weibl. subst. (wie allerdings die der masc. und adj. zuweilen) niemahls. Man vgl. das schwanken selbst der wurzeln drin, drin (tribus) in, in (praep.) unten bei der decl. der zahlw. und den praepos. — e) die adj. bildung -lich schwankt zwischen i und ï; -lich, -licher, -liches, -liche überall haben Wolfr. und Reinbot; -lich, -lich, -licher, -liche überall hat Conrad. Meist -lich, selten -lich Gotfried und Wirnt;

Digitized by Google

oft –lich, selten –lîch Hartm., Stricker und Rudolf, doch diese fünfe überall –liche –lîchen *). Das adv. heißt bei allen –liche, auch bei Conrad; außerdem gilt bei einigen noch ein adv. des dat. pl. auf –en und dieses lautet bei Conrad auf –lîchen, bei Hartm. auf –lîchen und –lîchen. Die meisten andern gebrauchen es gar nicht (nämlich im reim). Das einfache adj. gelich lautet bei allen so, nie gelich; aber selbst den tiefton und bald den vocal letzter silbe büßen die gangbaren pron. wëlich, sölich, wëlch, solch ein. — f) die adj. bildung *–rîch*, –richer, –richen behält bei allen langes î, wogegen den meisten die subst. endung *–rîch* und nicht rich heißt, vgl. heinrîch, dieterîch, esterîch, wueterîch; Wolfr. aber scheint auch hier den langen vocal zu hegen: heimerich und Maria 217. wuotriche – grimmecliche. — g) selten erscheint die superlativendung *–îst* tieftonig im reim, vgl. minnîst : list (klage 130[b] Bit. 86[a]) frisse : vorderîste, fristen : junglîsten (Maria 77. 129.) êrîst : frist (Barl. 294.) letzteres stumpfer reim, klingend aber steht schônist : lônist (M. S. 1, 53[a b]); gleich selten *–ôst*, vgl. vorderôst : trôst (Nib. 6117. 8165. Bit. 113[a]). — h) das subst. *mânôt* (mensis) reimt noch stumpf Maria 119. Georg 37[a] Wilh. 3, 334[a] cass. Wigam. 13[a] etc. — i) die subst. endung *–ære* pflegt tieftonig und im reim durchgängig klingend zu seyn; in den Nib. hebt die verkürzung in ein tonloses *–er* daneben an, vgl. kocher 3916. 3922. kamerer 4069. soumer 6353. tenlender 8276. s. kochære — tenlendære. — k) das *–man* in nie–man, ie–man brauchen verschiedne dichter tieftonig, andern wird es zum unbetonten *–men*. Als stumpfer reim dient es nur selten, vgl. niemân : dan (Iw. giff 3218.) : gewan (Flore 5[b]) stân : (Nib. 4551.). — l) bisweilen hängt noch an dem tiefton die erscheinung alter vocale in den *flexionen*, worüber erst die abhandlung dieser selbst das eigentliche licht geben wird. Das häufigste beispiel gewährt die endung –ôn, –ôt in der schwachen conj.

*) Diese kürzung des î in i bei solchen, denen man ein bairisches *ei* für i zutrauen möchte, namentlich beim Stricker, zeigt wiederum die grundlosigkeit der s. 349. verworfnen ansicht. Denn kürzung des ei in i wäre im hochd. beispiellos; daß das i wirklich stattfand beweisen reime wie billich : mich; iegelich : ich (Karl 32[a] 51[b] etc.). Das adv. auch bei Stricker –liche (nicht –leiche).

Digitized by Google

(merkwürdig das kurze o in gejagòt : got fragm. 21ᵃ). Seltner ì im praet. conj.; ein beleg aus Flore 15ᵉ iſt vorhin angeführt worden, érîn : lébetîn; (lônîſt ſt. lônôſt : krón'iſt M. S. 1, 53ᵇ klingt) hierher gehören aber (nach Lachmanns treffender wahrnehmung, ausw. XVIII.) gundè : bundè : kundè (Ben. 67.), ein älteres gundî, bundî bedeutend. Dergl. ſtumpfe reime haften länger in der volkspoeſie; ſo in den Nib. uotè : guotè (6049. 4584.) uotèn : guotèn (53.) [alth, uotûn : guotûn] und häufiger hagenè : jagenè : dègenè : gademè (1337. 3733. 6053. 6917. 7173. 7885. 8525. 9357. etc.) Nur tonlos finde ich dieſe ſilben nicht, gerade tieftonig; ſpuren einer frühern, der ſprache ausgegangenen lebendigkeit der endungen. Der betonte gen. pl. heiligôn reimt noch auf lôn Maria 54. — Dieſe beiſpiele mögen hier hinreichen. Allmählig ſchwindet der tiefton und dann verwandelt ſich der laut in ein farbloſes e, höchſtens bleibt i. Der reim zieht aus der endung in die wurzel und jene tieftonigen wörter von drei ſilben, die vorher klingend reimen, taugen nunmehr nur zu reichen reimen oder zu gar keinen; jene tieftonigen ſtumpfen werden zu gewöhnlichen klingenden. Statt jenes ſuochùnde : wunde reimt nunmehr ſuochende : ſluochende; ſt. jenes tûſùnt : ſtunt nunmehr tûſent : hûſent (troj 127ᵇ); ſt. heiligen : ligen, criſtæne : wæne, menigîn : ſîn, üppic : wic, minnîſt : liſt, gernôſt : trôſt, ſamnôt : gegenôt : nôt, verlôrôt : tôt, niemàn : dan etc. ſpäterhin heiligen : meiligen, criſten : friſten, menige : ſenige, üppic : lüppic, frühtic : zühtic, beginneſt : minneſt (Georg 52ᵇ) gérneſt : érneſt, ſamnet : verdamnet, geſegenet : beregenet, verlóret : kóret, irdiſch : wirdiſch (ſchmiede 1003, früher wohl irdîſc : ſiſc) niemen : riemen (Parc. 9ᵇ M. S. 2, 80ᵃ). Jede einzelne hat hier ihre beſondere geſchichte, nur die analogie des gangs iſt ihnen gemeinſchaftlich. Einiges zeigt ſich auch mundartiſch dort früher, hier ſpäter, z. b. der ältere Hartmann reimt trêhten : vêhten; der jüngere Conrad alterthümlicher trêhtîn : mîn. Jenen volksmäſſigen reim bundè : kundè etc. mieden alle künſtlichen meiſter, es galt ihnen nur ein klingendes bunde : kunde; während ihre werke ſchon mehr geleſen wurden und der hochton der wurzel die nebentöne ſchwächte, muſte in den ausſchlieſſlich lebendigem geſange beſtimmten volksgedichten das aushalten der melodie dem ſtumpfen reime günſtig ſeyn. Die ge-

Digitized by Google

ſchichte des deutſchen reims lehrt uns überhaupt allmählige auflöſungen ſtumpfer in klingende: nur war die neigung dazu in weit früherer zeit und ſchon bei Otfried vorhanden, weil er ſonſt nicht ſo ſichtbar nach dem gleichlaut der wurzeln geſtrebt (alter: zalter, henti: enti, ſchnit: rinit, minaz, thinaz etc.) und ſich an der letzten ſtumpfen ſilbe (minaz: thaz etc.) begnügt hätte, vgl. oben ſ. 16. 17. Dieſes ſchwanken zwiſchen klingendem und ſtumpfem reim verrathen denn auch die mittelh. bundê: gundê, hagenê: degenê etc. da bei allen theils überwiegender, theils völliger wurzelgleichlaut eintrifft, zum roh ſtumpfen reim rückſicht auf den auslaut hingereicht hätte, man vgl. die reime Kürenbergers 1, 38.

8) analoge vocalkürzungen oder verwandlungen eignen ſich bei der *inclination* und zwar auf doppelte weiſe a) die anlehnende ſilbe, indem ſie ihren ton auf die, welcher ſie ſich anfügt, überträgt, verdünnt dadurch ihren laut. Hauptfall iſt das pron. dritter perſon. Unangelehnt reimt *ër* auf gër, ſpër, hër (Maria 16. Barl. 301: Wig. 22. Karl 38ª) angelehnt wird es zu tonloſem *er* und bater, jater reimt: veter (Barl. 87. Wilh. 2, 3ᵇ 5ª 45ª 67ᵇ) vander: ander (Wilh. 2, 25ª 170ᵇ Parc. 111ᵇ 142ᵇ) azzer: wazzer (Wilh. 2, 124ᵇ Ernſt 20ª) mohter: tohter (Maria 19. Wilh. 2, 70ª 84ᵇ) zöher: höher (Triſt. 18ª 25ᵇ) erſcheiner: einer (Maria 168). Ebenſo verhält es ſich mit ſahen (f. ſach in) fluogen (f. fluoc in) gaber (gap ir) ſife (fi ſi) etc. Die pron. 1 und 2ter perſ. ändern ſich bei der inclin. nicht, vgl. magich (mac ich) zwtvelſtû: nû (Barl. 304.) biſtû: zuo (Triſt. 19ª) chumſtû: zuo (Parc. 89ª Wilh. 2, 67ᵇ) die anlehnung ſcheint hier den ton höchſtens zu ſchwächen, nicht zu benehmen und nur unbetonte vocalauslaute leiden verkürzung (oben ſ. 331.); biſe: liſte (êneit 18ª) wohl unhochdeutſch. — b) unurſprünglich lange vocalauslaute verkürzen ſich, ſobald ihnen eine mit conſonanz anhebende ſilbe incliniert; ſie werden dadurch inlautend und nehmen die anfängliche kürze wieder an. So wird dû durch anlehnung des pron. 3ter perſ. kurz, wie die reime möldeſtun, verderbeſtun, gebæreſtun: ſun (troj. 36ª 49ᵇ ſchmiede 1127) beweiſen; gleicherweiſe duz (: ſchuz Georg 47ᵇ) dus für dû ëz, dû ës; ſor f. ſô ër etc. Am häufigſten werden dieſe kürzungen aus incl. der negation *ne* entſpringen, vgl. dane, jane, dine, ſine, nine, wine, ſone, dune,

nune *) statt dâ ne, jâ ne, dî ne (die ne) sî ne (sie ne) nie ne, wie ne, sô ne, dû ne, nû ne; incliniert hingegen statt des *ne* die umdrehung *en* an das folgende verbum, so verbleibt jenen wörtern die länge, natürlich weil sie dann auslauten, z. b. jâ enfol, sô enweiz, nie enkan. Aus dieser zuerst von Lachmann entwickelten regel ergibt sich theils bestätigung des oben s. 88. 97. vermutheten ursprünglichen ja, du, nu etc. **), denn ein von natur langer (ich meine, ein nicht als bloßer auslaut verlängerter) vocal muß auch inlautend lang bleiben, z. b. tuoz (Trist. 14ª M. S. 1, 63ᵇ 100ª 140ᵇ) gêz s. tuo ëz, gê: ëz. Theils stimmt sie zu dem für die mittelh. conf. gültigen grundsatz, daß eine unorganische (wiederum nicht eine organische) ten. des auslauts inlautend zur alten med. zurückkehre, folglich auch, wenn sie durch inclination inlautend wird, z. b. gaber, meider, truogich s. gap ër, meit ër, truoc ich. Besondere aufmerksamkeit verdient die verkürzung des *ie* in nine, dine, sine; die auslaute nie, die, sie stehen freilich nicht für ni, di, si, wie jâ, dû für ja, du, aber unorganisch waren sie entsprungen aus i-e (oben s. 104.) und darum geht wohl bei der anlehnung das der frühern flexion, nicht der wurzel angehörige e auf; das u in diu hingegen darf auf diese weise nicht ausgestoßen und dine nicht s. diu en gesetzt werden. — Ob und wann ähnliche kürzungen auch außer der eigentlichen anlehnung stattfinden, wenn im verse auf solche unursprüngliche vocallängen ein zu elidierender vocal oder ein conf. mit kurzem voc. folgt (z. b. dâ erbôt, dô gelac, igenôte s. dâ erbôt, dô gelac, ie genôte)? gehört in die mittelh. metrik ***).

---

*) Widerspricht nicht der s. 331. b. c. vorgetragnen regel, weil das anlehnende n. zu der vorigen silbe tritt (jan-e, dûn-e, wie in den, duz), keine neue beginnt; darum kann auch das zus. gesetzte (nicht angelehnte) nie-man, ie-man keine kürzung in i-men, ni-men erfahren.

**) Ob auch jazen (annuere) s. des s. 97. stehenden jâzen, ebenso duzen (tuissare) und nicht dûzen gesagt werden müsse? zweifle ich, weil ein i syncopiert scheint, vor dem der lange voc. bestand und nach dessen ausstoss er sich erhielt, früher also: jâizen, dûizen (vgl. nord. jâta, þûa).

***) Lachmann (rec. d. Nib. col. 215.) nimmt selbst kürzung des inlautenden (freilich unorganischen) *ie* in hier an, sobald en, inne folgt (hirinne, hir en hove); Kolocz. 65. 70.

Digitized by Google

9) die lehre von dem tonloswerden und endlichen wegfallen der vocale, alſo im mittelh. nur des e und i, gehört eigentlich nicht in die abhandlung der laute; da ich inzwiſchen des tieftons, als eines erhalters der alten laute gedacht habe, und die mittelh. mundart ſorgfältigere, in der flexionslehre nützliche beſtimmungen zuläßt, folgen auch hier die allgemeinen grundſätze über tonloſigkeit, ſyn- und apocope jener vocale. Die grade der *tonloſigkeit* ſind oben f. 21. bezeichnet worden. *Tonlos* (unbetont) im ſtrengern ſinn iſt jedes e, i, das auf eine lange ſilbe folgt (mîd-e, ſind-e, viſch-ær-e, ſæl-ic, zieg-el, ruod-er, ât-em, rât-en, hürn-în) es ſchwankt noch in den alten tiefton, ſobald eine weitere ſilbe zutritt (ſæl-ìg-en, hürn-în-en). *Stumm*, wenn es auf eine kurze ſilbe [mit kurzem voc. und einfachem *) conſ.] folgt (leſ-en; man-ic); es ſtehet noch da und muß geſchrieben werden, es wird gleich einem ſtummen anweſenden nicht mehr gehört, aber noch geſehn und behält einfluß. Die ſilbe, worin ſich der tonloſe laut befindet, zählt ſtets für eine ſilbe; die mit dem ſtummen nicht mehr, ſondern fällt mit der vorausſtehenden kurzen in eins zuſammen, leſen, manic gilt metriſch nur eine (aber lange) ſilbe, eben als ob leſn, manc ſtünde. Die nächſte ſilbe auf ein ſtummes i, e wird dann wieder tonlos (manig-en, edel-en, igel-es) die nächſte auf ein tonloſes (dadurch wieder tieftonig werdendes) hingegen ſtumm (ſæl-ìg-en) ſeyn. So wie tonloſe vocale in den tiefton, gehen ſtumme ins verſchwinden über; beide, tonloſe und ſtumme, wechſeln aber niemahls untereinander. Verſchwinden, d. h. wegfallen können nicht allein ſtumme, ſondern auch tonloſe vocale; die fälle, wo letzteres geſchieht, erlauben keine allgemeine angabe (vgl. fælde, dienſt, lônte, hirt, alth. ſâlida, hirti, lônôta, thionoſt), viele werden aus der flexionslehre erſichtlich ſeyn. Über *ſyncope* und *apocope* des ſtummen i, e wurde oben f. 27. 30. aufgeſtellt, daß ſie nach liquidis eintreten.

---

könnte aber auch mier, wier (nach oben f. 351.): hier geleſen werden, gewöhnlich ſteht im mittelh. hie für das frühere hier.

*) Alſo nie f und z, weil dieſe dopp. ſind, hier inlautend ſogar äuſſerlich geminieren; auch nicht p und k, welche inlautend nie zwiſchen kurzem und ſtummen voc. ſtehn, ſonſt alle andern, namentlich t und wohl auch v und w.

Digitized by Google

In betracht des l. r. leidet das auch keine einschränkung, reime wie garn, dorn, korn, wirt (hospes) schilt, alt, wert (insula) zil, ër : varn, geborn, erkern, birt, hilt, gezalt, nert, quil, bër und viele ähnliche thun dar, daß diese formen jetzo sprachgemäß seyen und nicht mehr geboren, biret, hilet, neret, quile, bëre geschrieben werden dürfe, der eigenname Wirnt (alth. Wirant) reimt auf zwirnt, nicht Wirent: zwirent. Ebenso fällt in gezimber (tabulatum) morgens, morgen, spiegels, spiegel, wandelt etc. das stumme e der volleren form gezimbere, morgenes, morgene, spiegeles, spiegele, wandelet, *nothwendig*. aus; ohne sein ausfallen würden kraft obiger regel die tonlosen e nach der wurzelsilbe wieder tieftonig werden (gezimbère, ziegèle) *). Vor gutt. scheint es einigemahl zu haften, giric : wiric (schmiede 645, kolocz. 595. aber girc : wirc, vgl. kurc bei der verbind. rc) milich neben milch etc. Beim m und n gibt es der ausnahmen mehr; zwar apocope gilt gewöhnlich auch, vgl. nam (nomen) han (gallus) : kam (veni) man, zan reimend, daneben aber findet sich das stumme e, name, hane und ebenso nime (sumo) ime. (ei). theils bei ältern dichtern, theils gern (nicht nothwendig) in gewissen flexionen, namentlich im conjunctiv, dat. sg. nom. pl. (vgl. schine : wine, jene : sene Parc. 54^{c} 140$^{b.c}$ nëme : zëme a. Heinr. 208^{c}). Nach einer tonlosen zweiten silbe wird immer apocopiert, als âtem, zeichen (f. âteme, zeichene). Syncope leidet das stumme e nach m und n lediglich vor lingualen, als dent (: went, vultis) suns (: uns) nimz, nimt, wâpent (f. wâpenet) zeichens etc. nicht vor liq. und gutt. welches hart seyn würde, es heißt himel, hamer, tener (vola manus) namen, manic, manigen (nicht himl, hamr, tenr, nemn, manc, mangen) doch pflegt nach tonloser zweiter die ganze silbe *en* wegzufallen, wâpen, wolken, lougen f. wâpenen, wolkenen, lougenen (nicht nach stummer zweiter, also dëgenen etc.). Noch mehr schwankt zwischen stummheit und verschwinden der laut vor den übrigen conf.; insgemein wird hier apocope unstatthaft; einige werfen nach t das e weg, z. b. got: tot (f. gote, tote) sit : mit (f. site, mite). Syncopiert

*) Hiernach ist im alth. ziagila, gezimpèri auf vorletzter tiefbetont, nicht aber gesidili etc. aus demselben grunde âtûme, zeihâne etc. nicht aber kadame.

Digitized by Google

wird nach h und ſ (immer) nach b und g (häufig) wiederum aber nur, wenn ling. folgen, z. b. ſiht (: niht) ſëht (: rëht) liſt (: heimwiſt Triſt. 64ᵃ) lëbt *), gibt, wigt, crëbz : lëbz; nicht vor andern conſ. folglich ſlahen, ſëhen, lëſen, riſel, kiſel, ſnabel, aber, nagel, tragen (kein ſlahn, ſëhn, lëſn etc.). — Dieſe grundſätze über das wegfallende und bleibende ſtumme e ſind mit ſicherheit nur aus den reimen zu ſchöpfen; die hſſ. geſtatten ſich abweichungen, z. b. der ſ. galler Parc. ſchreibt abr, odr, vatr, ja ſogar mit apocope tonloſer e andr, liehtr etc.; der alte Tit. minnchliche, ſchiltchliche, hurtchliche etc. ſt. minnicliche, ſchilticliche; der gieſſ. Iw. ſëhn, lëbn, wëſn, bewëgn. Die ganze unterſcheidung zwiſchen ſtummen und wegfallendem e könnte, da ſëhen und ſëhn, wëſen und wëſn metriſch gleichviel wären, d. h. *eine* länge bilden, auch beide ſtumpf reimen würden, ſpitzfindig und unnöthig ſcheinen; ich will daher in folgenden ſätzen ihre wichtigkeit entwickeln: a) grammatiſche bedeutung haben das ſtumme und weggeworfne e, weil jenes den tiefton der vorausſtehenden tonloſen ſilbe weckt, wovon bei wegfallendem e keine rede ſeyn kann, vgl. die obigen beiſpiele: heiligen, leimînen, ſpiegels, ſpiegel, zeichens, zeichen und dazu wörter mit zweiter ſtummer ſilbe manigen, gademes, gademe, igeles, igele, karles, karle (alth. chareles, charele). b) das ſtumme e kann noch auf die vorhergehende conſonanz einwirken, z. b. lobelich, hoveſch würden durch ſyncope in loblich, hoffch übergehn; ſige, hovê (dat. von hof) tobe, abe, habe, rëbe, rede etc. durch apocopo in ſic, hof, top, ap, rëp, ret. Nun haben wohl ſpätere dichter, z. b. Conrad ſic (victoria im reim auf ſtric (troj. 166ᶜ M. S. 2, 87ᵃ) ebenſo hof, nirgends hingegen kommt ein ſic (vinco) top, hap, rep, ret ſt. jener formen mit ſtummen e vor, und der vor dem ſtummen e ſtehende conſ. bleibt inlaut. c) metriſch wirkt der unterſchied, inſofern manec (manegen) nie zum reim auf banc, danc (langen) habe, abe etc. nie auf grap, ſtap taugen, welches geſchehen müſte, wenn manec, abe gleichviel

*) Lëbet, pfliget, maget, ſaget etc. ſteht zwar oft geſchrieben; reime entſcheiden für keinerlei form; in ſolchen wörtern treten gerade häufig auflöſungen des conſ. in vocale ein: pflit, meit, ſeit etc. nirgends durchgreifend.

Digitized by Google

mit manc, ap wäre, gerade wie geborn, verlorn, bërn (denen kein ſtummes e mehr gebührt) in der that auf horn, korn, gërn (libenter) reimen *). Die ſchreibung geboren und manc iſt alſo fehlerhaft, ſtumpfreimig wären freilich beide ſo gut als das richtige geborn und manic. — Da wo die gegebenen regeln nicht ausreichen, muß man aus der geſchichte der flexionen und für einzelne dichter beſonders lernen, in welchen fällen ſtummer laut oder wegwerfen oder ſchwanken zwiſchen beiden gelte. Exoteriſche abweichungen wird es überall geben und wäre jenes mittelh. girec, wirec noch zuläſſig, ſo darf das an bërc (und nimmer bërec) nicht irren, weil die contraction der alth. form përag, përeg lange verjährt iſt. Schließlich die bemerkung, daß das e oder i inclinierender ſilben ganz auf gleiche weiſe beurtheilt werden muß, d. h. bald wegfällt (ërz f. ër ëz) bald nur verſtummt (lifez f. lif ëz).

Mittelhochdeutſche conſonanten.

Auch hier läßt ſich verſchiednes allgemein faſſen.

1) das alth. verhältniſs der ten. med. und aſp. gilt unter der nähern beſtimmung, daß für den lippen- und kehllaut (abweichend vom ſtrengalth., einſtimmig mit O.) an- und inlautend die goth. med. b und g ſich

---

*) Syncopierte wörter reimen überhaupt unbedenklich auf andere; z. b. ſende (mitto) : ſende (deſiderium); herten (vaſtabant) : herten (durum); mit andern worten: Lachmanns ſchwebelaut findet nur bei ſtummem e ſtatt, nicht bei weggeworfnem. Ob doch irgend ein unterſchied zwiſchen einſilbigen reimen und ſolchen, denen ſtummes e nachfolgt, fühlbar war? Ich wüſte nur das anzuführen, daſs die (von der theilung in ſollën und abgeſang und dem eigentlichen ausreim unabhängigen) *an-* und *ineine*, dergleichen ſich zumahl bei Walther, Niſen, Lichtenſtein, Winli, Burkart, Brunwart, Wizlau, Singaf, Lietſcouwer etc. zeigen, faſt immer einſilbig-ſtumpf ſind (merkwürdig haz-ent : baz 1, 122[b] und wip-lich : lip Ben. 65.) ſehr ſelten mit ſtummen e, lobe : tobe (1, 128[a]) ſaget: klaget (meiſterg. 6[c] leicht in ſeit : kleit zu ändern) nider (welches zu ergänzen iſt) : wider (Singof 152[b]) nie klingend (culde : hulde, halde : alde Wizlau 29[c] beweiſt nichts). Lieder wie 1, 86[a] 189[b] 2, 199. 203 etc. rechne ich nicht zu dieſem ſyſtem.

Digitized by Google

behaupten, während ten. und asp. von der goth. weise abstehen, auch im auslaut p und c überall herrschen. Für den zungenlaut gilt der strengalth. grundsatz wiederum aber für ten. und asp. allgemein, hingegen für med. bloß an- und inlautend, indem auch hier ten. immer den auslaut (2; α) zuweilen den anlaut (k, β) einnimmt. Diese mischung mehrerer rücksichten läßt in einzelnen fällen schwanken voraussehen, welches sich bei der weiteren darstellung und zumahl in conf. verbindungen genugsam bestätigen wird.

2) regel für den *auslaut* ist: er duldet nur ten. und asp., keine med. sondern wandelt diese überall in die ten., es mag voc. oder ein verbundner conf. vorausstehen; selbst fremde wörter bequemen sich, es heißt z. b. pfât (padus) sâlât, runzît, dâvît. In deutschen ist folglich die auslautende ten. doppelt, bald organisch (d. h. der ten. des an- und inlauts entsprechend) bald unorganisch (d. h. widerspruch mit der an- und inlautenden) *). Jenes z. b. in bat (rogavit) rât (conf.) blat (folium) reit (equitavit) zît (tempus) sît (mos) diet (gens) tôt (mortuus) got (Deus) liut (populus) guot (bonum); nac (collum) spëc (lardum) blic (obtutus) roc (tunica) druc (impressio) schalc (servus) kranc (aegrotus) starc (fortis) etc. Unorganisch in bat (balneum) rat (rota) schiet (sejunxit) eit (jusj.) meit (vitavit) reit (crispus) lit (membr.) tôt (mors) luot (oneravit); lac (jacuit) wâc (aqua) wec (via) sweic (tacuit) wic (pugna) sic (victoria) bouc (flexit) blûc (timidus) balc (uter) ring (circulus) bërc (mons) etc. Die ausl. lab. ten. ist meistens unorganisch, nach voc. immer, vgl. gap (dedit) stap (baculus) swâp (suevus) treip (pepulit) lîp (corpus) sip (cribrum) diep (fur) lop (laus) loup (folium) ensuop (intellexit) etc. in der conf. verbindung gewöhnlich, z. b. salp (ung.) lamp (agnus) verdarp (interiit) organisch nur in der an sich seltnen form sp. z. b. crisp (crispus). Man merke α) dieser übergang der med. in ten. berührt sich dem anschein nach mit jenem strengalth. durch-

*) Man vgl. das goth., wenn z. b. die lab. med. in bërgen, gëben dem baírgan gíban antwortet, die gutt. med. ebenso in denselben beispielen; so erscheint die ausl. ten. in gap, barc (goth. gab, barg) unorganisch. Für den zungenlaut verliert natürlich diese vergleichung.

Digitized by Google

greifenden gebrauch der ten. und wäre dann nichts als theilweiſe modification deſſelben. Allein hierzu ſtimmt nicht, daß die mittelh. ſprache auch im zungenlaut, wo ſie den ſtrengalth. grundſatz ſelbſt behält, die auslautende med. wieder zur ten. werden läßt, es heißt ſowohl guotes, guot als eides, eit (ſtrengalth. eides, eid) ſo daß der mittelh. auslaut t. bald das goth. d. bald þ erſetzt. — *β*) die mittelh. weiſe begegnet auch nicht den meiſten übrigens alth. dialecten; wohl aber ziemlich dem des J. (oben ſ. 130. 157. 182.) — *γ*) es ſtehn ihr andere analogien zur ſeite; theils die verhärtung des v und h in ein ausl. f und ch vgl. hof, biſchof, wolf; ſach (vidit) vâch (cape) hôch (altus) zôch (traxit) etc. theils die (ſchon alth.) auflöſung der gem. ll. mm. nn. rr. ff. ck im auslaut, vgl. val (caſus) klam (aſcendit) bran (arſit) war (impedivit) gewis (certus) ſtric (laqueus) etc. theils endlich die zuweilige verwandlung des auslauts m in n (ſ. unten liq.) — *δ*) ſcheinbare ausnahme macht die inclination, wodurch der conſ. wieder inlautend wird (hiervon ſogleich näher).

3) der *inlaut* unterſcheidet ten. med. aſp.; die unorg. auslaute p. t. c. werden wieder zu b. d. g., nicht aber die organiſchen, welche ten. bleiben, vgl. bat, bades; ſchiet, ſchieden; lac, lâgen; bouc, bugen; ſip, ſibes; diep, diebes und ebenſo hof, hoves, ſach, sâhen; val, valles; bran, brunnen etc. dagegen aber bat, bâten; zît, zîte; ſchalc, ſchalkes; criſp, criſpen etc. *α*) inclinationen *) verſetzen den ausl. conſ. in die mitte, daher die wirkung des inlauts, vgl. gabich, gaber, ſtarber, wërbez, leider (paſſus eſt) magich, pflager, vienger, twangen, ſahen (vidit eum) zôhez (Parc. 127ᵃ 129ᵃ) bevalher (133ᵃ) etc. ſelbſt wenn ein conſ. anrührt, z. b. gruobſe (Parc. 125ᶜ) und anderwärts grabſe, habſe, lobſe, ſahſe (ſ. ſach ſ). Da aber die anlehnung nicht zu erfolgen braucht (wie aus dem versmaß zu erſehen iſt) ſo kann ebenwohl gap ich, gap er etc. richtig ſeyn. Im erſten fall würde mager, leider, vander zum reim auf mager (macer) beider, ander taugen,

*) Zweierlei arten 1) wo ein folgendes dem vorgehenden wort anfliegt (dieſe ſind hier gemeint) 2) wo ein vorgehendes dem folgenden z. b. zemir, mirdiu etc.; in zweifelhaften fällen lehrt der ton, welches wort incliniere.

Digitized by Google

im andern mac ër, leit ër, vant ër natürlich nicht. Stellt sich hiernach auch verdünfachte gem. durch inclination her? ein wanner, warrer f. wan ër, war ër zu belegen wüste ich nicht, wohl aber azzer : wazzer (Wilh. 2, 184[b]) ft. ag ër. — β) wo nicht eigentliche inclination stattfindet, aber im metrum den unorg. cons. auslaut ein tonloser vocalanlaut berührt, pflegt nicht selten die org. med. rückzukehren, z. b. halb an, fluog unde, lag under, tag erschein etc. (dergl. im Parc. allerseits). Hier sind die ältesten hss. zu erforschen, obgleich die besten zu schwanken scheinen. — γ) zus. setzung macht den auslaut des vordern worts nicht zum inlaut, folglich bleibt die unorg. ten. vgl. wîpheit, wîp-lich, tump-heit, liep-lich, vlîgec-lich, junc-frouwe, maget-lich, lant-grâve, lant-hërre, friunt-schaft, hôch-vart, wolf-hart etc. ja sie würde aus syncopen entspringen, z. b. lop-lich, kint-lîn, lemp-lîn ft. des gewöhnlichern lobe-lich, kinde-lîn, lembe-lîn (desgl. hein-lich, hein-rich ft. heimelich, heime-rich, obgleich hier das m, wie im auslaut, bleiben könnte) vgl. ërt-stift (Parc. 97[c] f. ërdstift). Steht dieser grundsatz, so bieten sich unzählige berichtigungen unserer texte dar, z. b. Parc. 40[c] lese man entw. bade-lachen oder bat-lachen (40[b] richtig bat-standen) 112[c] mac-tuom oder mage-tuom (wie 47[a]) 128[a] chlac-haft oder chlage-haft (wie 128[b]) 118[c] tumpheit (wie 117[c] slehit) M. S. 1, 126[b] mac-schaft und sëlp-wahsen (ft. mâgschaft, sëlbwahsen vgl. sëlpscouwet (Parc. 36[a] sëlbander 106[c]) und sprachgemäß scheinen mir ap-got (deaster) ap-trunnic, ap-gründe, wie auch gute hss. lesen. Es thut nichts, daß einige dieser formen im wirklichen auslaut unapocopiert, mit tonlosem oder stummen e vorkommen. — δ) eine hiervon ganz verschiedene, wieder aber in der praxis nicht mehr lebendig gefühlte regel ist die nur noch spurweise unleugbare neigung zu den verbindungen *pt* und *ct* statt bt, gt, insofern zwischen b und t, g und t ein vocal ausfällt. Beispiele: lëpte, hapte ft. lëbete, habete; wipt ft. wibet (M. S. 2, 20[b]: gibt) ampt (Parc. 121[b] ft. ambet 127[c] a. Tit. 8: verklambet; früher wohl ambèt alth. ambaht) houpt ft. houbet, houpte : roupte (troj. 29[a]) aptte ft. abetle (vgl. abet : enthabet Georg 34[b]) erstapten : lapten (Reinfr. 44[a] 121[b] 194[c]) ft. erstastabeten (obriguerunt), labeten; opt : gelopt (troj. 157[c]) verdarpte : erstarpte (Wilh. 3. 132[b] cass. Reinfr. 156[b])

Digitized by Google

ſt. derbete, ſterbete. Zwar überzeugt keiner dieſer reime, d. h. nichts hindert jedesmahl bt. für pt. zu ſchreiben und da es inlautende organ. p beinahe nicht gibt, müſte pt. in fremden wörtern entſcheiden, wie ſich wirklich im Tit. enthepter : zepter nachweiſt, wo ſchwerlich ein zebter zu vertheidigen ſtünde. Die beſten mir bekannten hſſ. ſchwanken, z. b. Parc. 39ᵇ houptmann 145ᵇ houbte und gewöhnlich lobte, tobte, ungeſtabt etc. *ct* für *get* zeigt ſich faſt nur in den ſchwachen praet. hancte, ſprancte etc. f. hengete, ſprengete und zwar in den beweiſenden reimen: dancte, wancte (Flore 5ᵃ Parc. 108ᵇ With. 2, 191ᵇ) ſo daß ſich kein hangte, ſprangte an die ſtelle ſetzen ließe. Außerdem wird zuweilen gefuocte, genuocte etc. gewöhnlicher gefuogte, genuogte geſchrieben, nirgend ſicte f. ſigete, wie es dann wohl im reim auf blicte ſtehn könnte, ferner nur magt, gefagt, klagt, gezogt, vegt etc. Ich wage nicht in allen dieſen fällen entw. -bet, get oder pt, ct vorzuſchlagen, vielmehr halte ich die praet. ſtarpte, warpte, hancte, ſprancte (deren volle endung -bet, get längſt veraltet iſt) für ſtändige, todte formen, deren pt Otfried noch lebendig erkennen mochte, welcher, obgleich er inlautend ſtets die med. b. hegt, bei der berührung mit t die ten. vorzog (warpta, zarpta, uapta, kûmpta, giloupta, oben ſ. 130.) dagegen das analoge *kt* nicht befolgend hangta, ſprangta ſetzte. Die ſpuren beider lautverbindungen im mittelh. ſind daher weder zu verwerfen, noch die gewöhnlichen. bt, gt danach zu ändern. Einzelne pt. hat ſogar das neuh. namentlich haupt (ſt. haubt) man vgl. oben ſ. 313. 314. das nord. pt. und unten bei den gutt. über *ht.* — *ε*) gefühlter und allgemein gültig ſcheint der wiewohl ſeltne inlaut *-ts* ſtatt *-des*; im Parc. wird durchgehends âbents für âbendes geſchrieben (z. b. 67ᵇ 119ᵇ. ᶜ. 133ᶜ) vergl. untz (59ᵇ ſ. undez, unde daz) ietſwëder, ëtſlich, ëtſwenne (ſ. unten beim pron.). Anderwärts freilich lands (67ᵇ) wo lieber landes zu leſen. Der fall eines analogen *-ps*, *-cs* würde zumahl bei anlehnungen vorhanden ſeyn, gewöhnlich findet ſich obſe, lobſe, magſe (oben ſ. 378.) ſeltner opſe, macſe geſchrieben.

4) Auch im *anlaut* ſind ten. med. aſp geſchieden und wiederum macht hier die med. anſtand, indem ſie von gewiſſen auslauten des vorhergehenden wortes be-

Digitized by Google

rührt übergänge in die ten. erleidet *). Dies ist notkerische regel, der ich oben s. 131. zu voreilig alle anwendung aufs mittelh. abgesprochen hatte. Sorgfältigere betrachtung des s. galler Parc. und des münchner bruchstücks (Docen 2, 111. 112.) lehrt das gegentheil, *α*) am deutlichsten beim lippenlaut; auf vocal und liq. folgt die med. vgl. dô bat (40ᵃ) âne halt (108ᵇ 121ᵃ) zorne halt (88ᵇ) ditze bort (46ᵃ) sîne brust (9ᵃ) du bist (34ᵃ) sol brechen (38ᵃ) muegen bûwen (68ᵇ) han—boum (46ᵉ) ein bette (46ᵉ) er hat (39ᵉ) der burgære (46ᵃ) etc. auf die übrigen conf. aber ten. vgl. zwelf prôt (45ᶜ) quëeprunne (147ᵉ) niht paz (40ᵉ) niht pûwen (39ᵇ) wart palt (88ᵉ) wuohtet pürge (47ᵃ) ganz offenbar ziehen die auslaute f und ch (vgl. s. 335.) ten: nach sich: des part (108ᵉ) fus pant (107ᵇ) pfades plan (67ᵉ) halspërc (62ᵉ 138ᶠ) ëz prach (46ᵇ) daz pin ich (132ᵇ) daz prôt (40ᵃ) ich pin (6ᵉ 36ᵉ 63ᵉ 78ᵉ 106ᵉ 126ᵉ 134ᵉ 161ᵃ) durch peizen (67ᵉ) noch pag (58ᵃ) noch prôt (44ᵉ) mich pat (39ᵇ) etc. Und im münchn. Parc. sich paz (wo s. gall. 39ᵉ sich baz) näher baz, ein blôz, wære breit. — *β*) beim zungenlaut gröſsere unsicherheit, der s. gall. Parc. bietet wohl gar keine übergänge, der münchn. in dem kleinen stück nachstehende: verlôs ten, ëz tô, ëz ter, unt tës, unt taz, ûf tër, wo s. gall. 39ᵉ jedesmahl med. zeigt; mit ten, mit tiuf, mit den, mit diu auch zuweilen in andern hss. mit ter hant, mit ten armen, (lw. heidelb. 444ᵃ. mit ten) wo man auch inclination mitter hant etc. annehmen könnte (vorhin s. 378.), nur daſs sie dann keine inlautende med. sondern vielmehr assimilierte ten. hervorbringt. Ein anderes beispiel M. S. 1, 104ᵃ mit trlunge (s. drlunge). Auch kann man die fälle des sich der zweiten pers. anlehnenden dû (bistu, hâstu, mahtu, soltu etc. worüber mehr bei der conj.) hierher rechnen. — *γ*) noch seltner scheint die gutt. med. umzulauten, selbst jenes münchn. bruchstück schreibt parzivâles gër, keines gürtens, turns gupfen, nicht kër, kürtens, kupfen und da sich unten beim kehllaut zeigen wird, daſs die ten. im mittelh. gewöhnlich die stelle der strengalth. asp. einnimmt (was sich beim lippen- und zungenlaut unanalog verhält), so kann auch nicht wohl k für g

*) Der einfluſs des auslauts auf den anlaut steht dem des anlauts auf den auslaut (wovon eben 3, *β*. die rede war) gegenüber; doch mögen beide grundsätze auf. gelten.

Digitized by Google

stattfinden. Merkwürdige spur des notkerischen gebrauchs zeigt sich jedoch in der schreibung enkælten, enkalt (Parc. 88[b] 118[a] 435°. und sicher öfter, da sie auch Nib. hll. 3392. 3586, [8867 enckælden] gewähren und das alte münchn. fr. Wilh. 2, 74[b] enkultet ir liest) f. entgelten, engalt, welches lediglich aus einem frühern ent-kælten, ent-kalt aufzuklären ist (O. intgéltan; N. aber in-gélten) nicht unanalog scheint enpfâhen, enpfliehen, enpfinden f. entfinden, entfliehen, entfâhen; das nähere bei der schwankenden vorsilbe int-, in-) eben so wenig verwundern darf lantcrâve (Nib. 8384. EM) oder burg-crâve (Parc. 40[c]) st. des gewöhnl. burc-grâve; das leichtl. fr. der Nib. liest 1042. 1074. 1079. 1088. und durchgehends höchkezlt, während es übrigens immer gé setzt (auch höchgemuot 1150. 1481.) —. Aus den belegen erhellt a) daß nur vom umlaut der anlautenden med. in die ten. die rede ist, die ten. selbst aber unverändert besteht. Da p bloß in fremden wörtern anlautet (pin, palas., porte *), k aber, wie ich eben bemerkte, in die asp. schwankt; wird dieser satz besonders für den zungenlaut wichtig. Neben tohter, tump, tac etc. kann nie ein dohter, dump, dac gelten, wenn schon vocalische oder liq. auslaute vorhergehen; mit andern worten, mittelh. t, das dem goth. d entspricht, lautet nie in d um, wohl aber das dem goth. þ entsprechende d in t (**). b) eingangs der sätze und zeilen gilt überall med.; nicht wie bei N., ten.; selten verstößt der s. gall. Parc. hiergegen und prât, pilîcher (52[a] 97[b]) scheinen fehlerhaft. c) überhaupt mag den schreibern das bewußtseyn der regel fehlen, da neben jenen beispielen, wo die aussprache auf das richtige führte, genug andere widerstrebende vorkommen, theils b

*) Wo ausnahmsweise b statt p anlautet vgl. bischof und bilgerîn (Barl. 18. 114.) aber M. S. 1, 23[b] pilgerîn, poye und boye, da gilt med. oder ten. fest, ohne wechsel. Wenigstens stimmt a. Tit. 9. 16. ir bris, hêrre bris neben anderm prîse gerade nicht zur regel, und das gedicht folgt ihr sonst nicht.

**) Bei N. anders, der alle anlaute b. p. d. t. nach dem auslaut ordnet, also selbst in fremden wörtern bald bina bald pina gebraucht. Ihm scheint ten. der wahre laut (oben s. 488.) med. der umlaut; im mittelh. umgekehrt. Mein zweifel s. 458. (note) war unnöthig, da wenigstens die psalmen zwischen dag und tag etc. nach der regel wechseln.

Digitized by Google

für p, dag hette (46c) des bettes (184a) ich bin (9c 110c 143b) mich batz (169c) und sonderbar im münchn. fr. nih bûwen fl. des f. gall. niht pûwen *) etc. theils p für b, als: ein partohtr (127a) einen plâwen (140a) fl prâhte (92a) niemen pien (48b) der pruft (1c) etc. und so im münchn. fragm. d für t, lieg durch fluont dâ, sprach der etc. Die vergleichung der ältesten mittelh. hff. wird weiter führen, anstößige stellen des f. gall. Pare. berichtigte gerade das münchn. bruchstück; nach Beneckes versicherung ist im giess. lw. der grundsatz nicht zu spüren. Gleichwohl wird man ihn in critischen ausg. der frühesten mittelh. werke zu berücksichtigen, wo nicht durchzuführen haben. Zus. setzungen, alt begründete schreibungen oft erhaltend, zeigen in guten hff. worin sonst durchaus die med. gilt, (andere schwärzen überall p statt b im anlaut ein) gern jene ten.; man vgl. hals-pêre, wilt-prâte, quëc-prunne, hôch-kezlt etc., in hff. die wahrscheinlich boten-brôt, horn-boge etc. lesen. Einzelne zeugnisse für die regel (Nibl. leichtl. 1159. unt pouge, Trist. 96c gewis pin etc. Maria 361. meres piuge, 172. dâvidis purge 28 alleg dazter etc.) beweisen bei dem übergewicht untreffender fälle weniger; widersinniger wechsel, wie kanvôleiz, ganvôleiz (Tit. 40. 41.) gar nichts, die richtige lesart ist kanvôleis (Pass. 14c).

5) über *gemination* der cons. finde ich zu erinnern α) sie tritt nie auslautend, nur inlautend ein (wie schon im alth.), ein im allgemeinen unorganischer grundsatz, vermöge welches sich wan (acquisivit) und wan (vacuus) val (casus) und val (pallidus) swam (natavit) und swam (fungus) war (impedivit) und war (observatio) etc. nachtheilig vermischen. Gleiche aussprache müssen aber die vereinfachten auslaute mit den an sich einfachen gehabt haben, da beide unbedenklich und allerwärts aufeinander reimen, vgl. oben s. 122. Unorg. gemination des inlauts scheint gerade auf unorg. vereinfachung des auslauts gewirkt zu haben; die sprache gewöhnte sich beide fälle nach gleichem maße zu messen und indem ihr der geminierende inlaut geläufiger wurde, wurde es der einfache auslaut. Es ist schon vorhin s. 378. angemerkt, daß die regel

*) Eigentlich steht bei Docen. pih. buvem; es scheint ein fehler in der hf. oder im abdruck.

Digitized by Google

von ausl. ten. und inl. med. analog sey; val, vâles verhält sich zu strît, strîtes wie bal, balles zu leit, leides; der lab. und kehllaut verstattet die völlige vergleichung nicht; weil ihm die inl. ten. abgeht. — β) den ursprung unorgan. geminationen theils aus einf. consonanz mit folgendem i, theils aus andern ältern conf. verbindungen beurtheile man nach den s. 423. 448. 467. 493. gegebenen grundsätzen. Beispiele unten bei den einzelnen lautreihen; hier fasse ich die *progression* der gem. (d. des ältern einf. conf.) ins auge; zu erkennen aber ist sie mit sicherheit aus den reimen, weil sie klingende statt der früheren stumpfen zeugt, also genau mit dem vorschreiten des klingreims überhaupt zus. hängt. Zwar heißt es noch stets hamer, kamer (beide stumpf) nicht hammer, kammer, noch stets drum (fragmen.) drumen (fringere) etc. aber bereits schwankt es zwischen himel und himmel, vgl. himele: simele (schmiede 551) : mimele (memel, livl. chr. 46ᵇ 52ᵇ) dagegen schimmel : himmel (M. S. 2, 224ᵇ); sogar imme : simme (M. S. 1, 29ᵇ) st. des gewöhnlichen stumpfen ime : nime (troj. 32ᵇ 38ᵃ wo man auch lesen könnte im : nim); zwischen sumer und summer, letzters dem reim auf kummer, welches selbst für kumber steht, zu gefallen (a. Tit. 82. M. S. 1, 55ᵇ 194ᵃ 2, 19ᵇ 103ᵇ); das beßere sumer würde stumpf auf frumer reimen. Mit immer verhält es sich eigen; aus dem ältern iemer, niemer*) noch im reim aufeinander (M. S. 1, 67ᵇ 71ᵃ 189ᵇ 204ᵃ troj. 17ᶜ 133ᵃ etc.) scheint sich frühe ein stumpfes imer, nimer (außer reim a. Tit. 76. 79. 107. Parc. 118ᶜ etc.) daraus ein klingendes immer, nimmer (Parc. 79ᶜ M. S. 2, 134ᵃ 177ᵇ 180ᵃ 219ᵃ; zimmer, timmer st. zimber, timber und Nib. 235. im einschn.) zu entwickeln. Ähnliche übergänge des t in tt; bei den guten, älteren dichtern beständig noch site (mos) mite (praep.) riten, liten, geriten, geliten etc. stumpfreimig; bei spätern zuweilen sitte, mitte, sitten, gesnitten, erlitten, klingend und auf smitte (fabrica) vgl. M. S. 1, 29ᵃ 2, 47ᵇ 161ᵇ 189ᵃ etc. Seit ritære (miles) in riter geschwächt wurde, scheint es meistens ritter zu heißen, im reim: bitter (troj. 27ᵃ M. S. 1, 37ᵃ 2, 166ᵇ) verschieden von riter (neuh. reiter,) : witer

*) Oben s. 404. 405. wo vielleicht ia-mêr, nia-mêr zu schreiben, aus dem sich später iemer, niemer entwickelt? schreibt N. iemer oder iemêr?

Digitized by Google

(Wilh. 1, 107ᵇ). Dieſe beiſpiele belegen hinlänglich die progreſſion der gem.; meiſtens aber muß ſie als reimgefällige *) ausnahme, die einf. conſonanz hingegen als regel betrachtet werden. — *γ*) jeder gem. muß ein kurzer vocal vorhergehen (oben ſ. 198.). Bei dieſer gelegenheit einige worte über ff und zz, die ich ſ. 133. 149. 169. für unrichtig erklärt habe, im mittelh. aber, der überwiegenden ſchreibung alter hff. halber, beibehalte. Die einfachen zeichen f, z für den aſpirierten lippen- und zungenlaut verführten zur gem. nach analogie der übrigen wirklich einf. conſ., unfolgerecht dazu, weil man ch nicht geminierte. f. z. ch bilden *eine* linie, alle drei ſtehen nach langem ſowohl als kurzem voc. und in letzterm fall wirken ſie ſtets poſition; anders ausgedrückt, auf f. z. ch. kann nie ein ſtummes e folgen **). Durch die alth. einführung der aſp. an ſtelle der goth. ten. gieng der ſprache eine bedeutende anzahl alter kürzen verloren, wie zumahl die ſtarke conj. bewährt, im goth. grip-un, it-an, bit-un, brik-an waren die erſten ſilben kurz, im alt. grif-un, ëz-an, biz-un, brëhh-an wurden ſie poſitionell ***). Man darf vielleicht ein nachgefühl der alten ungehemmten kürze auf die anwendung der gem. in griff-en, ëzz-en, bizz-en einwirkend zugeben; das princip der gem. mahnte an beſtimmt kurzen vocal, die poſition war aus der ſilbe nicht zu entfernen, d. h. bizzen : wizzen, wazzer : lazzer, azzer (f. az ër) reimen nicht klingender als bizen : wizen, wazer : azer und die inclination fordert nicht einmahl äußerliche gem. (oben ſ. 371.) da bater (bat

*) Scheinbarer grund wider den ſatz, daſs der reim am ſicherſten die ausſprache lehre. Freilich der regelfeſte, häufige reim, nicht der ſeltene, ausnahmsweiſe, der auf ſchreibung und ausſprache des worts innerhalb der zeile nicht gerade anzuwenden iſt. Wenn ein dichter immer : zimmer reimt, lein, hein : bein, ſo wird er auſser dem reim ſehr wohl imer und zimber gebrauchen, ja gewiſs heim, leim. Aber gap, beleip ſtändig in und auſser reim, es müſte denn ein unbetonter vocalanlaut folgen.

**) Freilich auch nicht auf p. k. (wohl aufs parallele t) aber zufällig, weil ſie im mittelh. nicht mehr inlauten.

***) Dafür auch kein hinreichender erſatz, da die goth. aſpiratae (welche nun von alth mediis vertreten werden) in der ſtark. conj. vor voc. *weit ſeltner* auftreten, ſ. gar nicht nur þ in quiþan, viþan, ſneiþan etc. Die wahrnehmung kann weiter führen.

Digitized by Google

er) : vater stumpf reimt. Der (s. 376.) angeführte inreim haz-ent : baz spricht sogar für die schreibung des einf. zeichens.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Beim l zu merken, daß es in sehr seltnen fällen r vertritt und durch n vertreten wird (oben s. 122.). Jenes in kilche bei Walther, Nith. (1, 103ᵃ 105ᵇ 2, 72ᵇ) Amur 5ᶜ; alle hss. der Nib. und Maria 84, 101. 210. haben chirche. Wechsel zwischen l und n findet sich in knobelouch (Barl 265.) alth, chlobilouch und enelende s. ellende (cod. pal. 361. 63ᵇ 69ᶜ etc.) alth. elilendi. Neben ode, oder, sehr häufig alde (oben s. 123.) zwischen l und r nur in einigen ableitungsendungen abwechselung, z. b. pfellel, pfeller, vgl. friedel : lieder (M. S. 2, 78ᵇ). — Der auslaut m hat sich nicht nur längst in allen flexionen (die dat. sg. ausgenommen) zu n geschwächt, er thut es jetzt auch oft in wurzeln bei Walther, Rud. Strick. Conrad etc. vgl. *hein*, *ohein*: bein, ein, schein etc. (M. S. 1, 105ᵃ Karl 14ᵇ 39ᵇ troj. 112ᵃ 115ᶜ Frig. 21ᵇ Nib. nur 4020ᶜ) *ruon*: tuon (Bit. 62ᵇ) *lein* : stein (Barl. 318.) *lan*: kan. *arn*: gevarn (Reinfr. 16ᵃ 23ᵈ etc.) *kan*, *nan* : han, an (Boner. 8. 26.) nichts dergl. bei Veld. Herb. Wolfr. Hartm. Wirnt., Gotfr. etc. Doch gilt auch jenen n nur als ausnahme im reim d. h. theils reimen die ächten m daneben, theils stehen diese außer dem reim, es sey denn, daß gewisse zusammensetzungen (die nach s. 379. keinen inlaut erzielen) ein solches n zeigen, vgl. heinlich, heinrich, heinmuot heinmuete (die ganze form misgebriff statt heimœte alth. heimôdi, vgl. s. 359. über ô und uo). Inlauteud wird das unorg. n wieder zu m, lein, leimes (nie leines)*) und nur die späteren Reinfr. Boner. etc. gestatten es sich vor t, vgl. *nint*, *kunt* : sint, stunt; den althergebrachten reim künic : *frünic* (Wilh. 2, 21ᵇ Wigal. 16. Wigam. 26ᵇ) rechne ich nicht dahin, vgl. Maria 186. Rother (mehrmahls) Ben. z Wig. p. 438. übrigens auch Nib. 507. frum : sun; man schreibe also frümic, wie Bit. 94ᵃ 130ᵇ grimen : schinen, heime : eine. Es ist unleugbar, daß jene auslautenden n der ausl. ten. st. med. und der einf. cons. st. der gem. parallel. stehen, d. h. theorethisch; nicht ganz practisch, weil beide letztere fälle als regel durchgreifen,

---

*) Einzelne durchgreifende übergänge des m in n abgerechnet, wie sliune (acceleratio) sliunic (celer) st. des alth. sliumî.

Digitized by Google

der auslaut n aber als bloß ausnahmsweiser versuch dasteht, der, so begründet er gewesen ist, in der sprache nicht durchdrang. Im neuh. hat sich der org. auslaut aller dreier fälle wiederhergestellt, es heißt aus gleichem grunde gab, schwamm, heim, nimmer gab, schwam, hein. Diese gleichheit und ungleichheit der drei fälle beweist mir ihre unorganische natur. Außerdem folgere ich: m ist ein lebendigerer, feinerer laut, als n, wie die med. feiner sind als die tenues; die verwandlung des m in n kann man zwar schwächung zugleich auch vergröberung nennen. — Inlautend fällt n selten, doch zuweilen fort, namentlich wird aus sint (postea) und përmint mit verlängertem i sît, përmît; einige brauchen sint und sît, andere nur eins von beiden, häufig ist sint Nib. klage, Bit. Gudr. etc. Allgemein gelten honec und künic, künigin, küniginne st. der alth. chuning, chuninginn; dagegen pfenninc (nicht pfennic). Die merkwürdige apocope des n vom inf. ist thüringisch (s. das mittelniederd.) nicht rein mittelh., wohl aber die unterdrückung des n bei inclin. wir. Davon, so wie von einschaltung des n in die II. pl. (nëment f. nëmet) bei der conjug. — Vom schwankenden verhältniss zwischen s und r in der stark. conj. vgl. oben 343 und unten beim s. Einige partikeln apocopieren r; allgemein dâ (ibi) wâ (ubi) hie (hic) sâ (illico) alth. dar, huar, hiar, sâr [man unterscheide dar, illuc, war, quorsum, hër, huc; alth. dara, huara, hëra]; mê (magis) nur gewöhnlich, Wolfr. und andere ältere gebrauchen noch mêr. In der zus. setzung ist das r oft erhalten, vgl. dar-umbe, dar-inne, hier-inne etc. bei dar- sind noch untersuchungen nöthig, ob es in einzelnen fällen dâ oder dâr bedeutet, z. b. dar-zuo ist offenbar das alth. thara-zua, dar-an (ibidem) das alth. thar-ana*). — Die silbe *er* wird (im s. galler Parc., seltner in andern hss.) bisweilen zu *re* verkehrt, wenn im anrührenden unbetonten auslaut vocal oder n und r vorherstehen, an welche sich die folgende partikel anlehnt, vgl. dorebeizte (125c 131b) alhirechorn (139a) sirechanten (187a) direbeizten (188c) unrechant (149a) wirreslagen (139a) errehôrte (145a) derrehôrte (46c) ërresach (39a) errechant (126a) errebeizte (52b) etc. st. dô erbeizte, sî erchanden, alhie erchorn,

*) Füglistallers ausg. wird auch die unsicherheit über N. dara und dâr heben, vgl. dial. p. 28. dara fure und dâr-ana, (oben s. 87.).

Digitized by Google

unerchant, wir erflagen etc. Analog ist die umkehrung den *en* in *ne*, vgl. donewas st. dô enwas und die kürzung der ie, i, ô in i, o (oben f. 372.). Geht die anlehnung nicht an, z. b. lehnt sich das vorstehende wort selbst schon an ein früheres, so ist die umkehrung unzulässig, vgl. dener erwarp; dô reiter, er newiste (Parc. 108ᵃ). In decl. flexionen wird eine ähnliche umsetzung des *er* und *en* nachgewiesen werden, anderre f. anderer, vanne f. vanen etc. — Ausgeworfen wird r vor l in wëlt (: gëlt Barl. 96. 130. M. S. 1, 157ᵃ etc.) ältere (Wolfr. Wirnt etc.), gebrauchen noch durchgängig wërlt (: gehërlt M. S. 2, 233ᵃ Lohengr. 84. 191.); über went f. wellent unten bei der anomalen conj. Noch härtern ausstoß des wurzelhaften m erlaubt sich der dichter Reinfrieds, welcher oft nën : gën (nëmen, gëben): dën (eum) und kon (komen) : von reimt; dergl. sonst höchst selten, das vorhin aus den Nib. angeführte frun (frumen) : fun abgerechnet. — Auf einen gegensatz des m und n zum l und r (insofern diese liq. geminieren oder noch andere conf. auf sie folgen) hätte ich schon beim alth. weisen sollen; nämlich alsdann erhält sich vor m und n das alte u und i, nicht so vor l und r, das heißt es gibt in deutschen *) wörtern keine -omm, -onn, -omp, -ont. -ëmm, -ënn, -ëmp, -ënt etc. sondern nur -umm, -unn, -ump, -unt, -imm, -inn, -imp, -int etc.; wohl aber gibt es -orr, -orn, -ërr, -ërn etc. neben -urr, -irr etc. Vor einfachen m und n drängt sich das o und ë gleichfalls ein.

liquide *geminationen*. (LL) organisch, wenigstens alt, zum theil noch dunkel scheinen: all (omne) galle (bilis) vallen (cadere) wallen (fervere)**) kallen (garrire) prallen (vibrari) schallen (intonare) bal, balles (pila) balle (musculus pollicis) stal, stalles (stabulum) gëlle (pellex, aemula) bewëllen (maculare) schëllen (tonare) hëllen (sonare) gëllen (clamare) swëllen (tumere) bëllen (latrare) drëllen u. a. dergl. starke verba; snël, snëlles, vël, vëlles (cutis) villen (cutem caedere) stillen (pacare) billen

*) Selbst fremde verwandeln ihr ë und o in solchem fall gern (nicht überall oder bei allen) in i und u, vgl. gimme, sundâmint, përmint, fëtmunt (siebengebürge Trist 88ᵇ gl. herrad. 130ᵃ sëptimunt) roymunt (Wig. 144.) münze moneta) etc.

**) Über die nothwendige vereinfachung des l. im praet. viel, wiel, vielen bei der conjug.

Digitized by Google

(sculpere) *) grille (grillus) knolle (globus) wolle (lana) vol, volles (plenus) hirn-bolle (cranium) troll (daemon) u. ähnl. (oben f. 335.). Unorganisch sind 1) aus *li* entsprungen; ellen (robur) helle (tartarus) geselle (consors) stellen (ponere) wille (voluntas) welle (velim) hüllen (tegere) etc. 2) aus *ld* erweislich nôt-gestalle (amicus, necessarius) dessen pl. auf gallen, allen, vallen reimt (Parc. 112b Frig. 22a fr. belli 31b) bei Conrad aber (schwanr. 685.) nôt-gestalden : balden lautet (wurzel das goth. staldan, genauer folglich im mittelh. nôtgestalten). Recht merkwürdig, weil schon im alth. nôtigistallo, nôtstallo (O. IV. 16, 8. und Ludw. lied) gilt. Für nâlde, nolde (acus) könnte zwar nolle eintreten, wenn nicht statt jenes selbst das org. nâdel **) gemeinmittelh. form wäre. 3) zu wal, walles vgl. das goth. vaddjus und lat. vallum. — (MM) organisch : klimmen (scandere) limmen, brimmen (rugire) krimmen (ungulis rapere) swimmen (natare) stam, stammes (stipes) hamme (suffrago). Nachzuweisen der entsprung 1) aus *mb* (mp) in wamme (venter) lam, lammes (agnus) kam, kammes (pecten) krum, krummes, timmer (obscurus) zimmer (structura) klemmen (premere) kummer (dolor) imme (examen apium); einzelne schwanken, bei ältern dichtern steht gewöhnlich lamp-bes, swamp-bes, krump-bes, kumber, timber, zimber und auch bei den spätern noch tump-bes, stump-bes, umbe etc. Früh aber schon wamme, kaum wambe. Für ambet (alth. ambaht) : verchlambet (a. Tit. 8.) gilt später theils ampt, theils amt (: schamt, samt, zamt. M. S. 2, 148b 176a und so Conr. Rudolf [Barl. 383. 384.] etc. Für sumber (tympanum) habe ich nie summer gefunden. 2) aus *mn* (nämlich m-n) stimme (vox) goth. stibna, alth. ? stimana, stimna, stimpna (vgl. das sächs. hebhan mit himil oder das alth. hraban mit sächs. hrämn N. ram, rammes und dem östr. ramm. Aehnlich sammen (im Tit.) aus samnen, verdammen aus damnen, im 12. jahrh. noch sampnon : dampnon ***). 3) aus einf. m : grim, grimmes

*) Hatte wohl früher einfaches l, wie das abgeleitete bilde, alth. piladi, piladi (sculptura) zeigt; da aber im nord. bilæti gilt, so wäre eine noch ältere urform pilan, peil, pilun (caedere) möglich, die zugleich bil (actus caedendi) erläuterte.

**) Oben f. 340. zuzufügen : nâdel, zâdel (penuria) tâdel (labes) lauter Titurelsreime.

***) Tadelnswerth die assim. mm aus n-m, als ummuot, ummuoge Nib. 2266. 3500 etc.

Digitized by Google

(schon alth. überall mit mm) nord. grimr; vgl. grisgrammen; entflammen (troj. 92') aber erst im 13. jahrh. entwickeln sich die vorhin s. 384. angeführten immer, himmel etc. 4) fremde wörter: amme, flamme, gimme, summe etc. — (NN) alt und organisch sind: die starken verba brinnen, spinnen, gewinnen etc. spannen, bannen (doch mit einf. werdendem n des praet., wie vorhin bei vallen, wallen) tanne (abies) tan, tannes (silva) man, mannes (vir) kinne (mentum) zinne (pinna) tinne (tempus cap.) minne (amor) — inne, brunne (fons) sunne (sol) dünne (tenuis) tenne (area) trünne (agmen) spünne (uber) etc. einige darunter dunkel; wanne wohl das fremde vannus, auch pfanne (patella) obgleich alt, undeutsch? Unorganisch 1) aus *ni*: henne (gallina) brünne (lorica) künne (genus), vielleicht auch obige spünne, trünne. 2) aus *mn* (m-n) nennen (goth. namnjan, alth. nemnjen, nennjen, nennen, aber noch chinamno J. 351. mittelh. genanne und genenne; ebenwohl wie vorhin mm. aus mn. hätte die form nemmen erwachsen können und ist wirklich in einigen alth. quellen vorhanden. 3) aus *nt*, *nd*; nämlich pfenninc, das im alth. zwischen pfentinc (gl. hrab) phending (T. 126.) phenning (gl. mons. und T. 138.) und pending, penthing (O. III. 14, 182.) schwankt; vielleicht kanne aus cantharus? — (RR) organisch in den starken verbis wërren (impedire) kërren (grunnire) etc. in den ableitungen sperren (claudere), zerren (distrahere) lerren (vexare) geschirre (supellex) auch wohl in narre (stultus), snarren (strepere), garren (Vriberg 38[b]) barre (repagulum) snurren (sonum tremulum edere) storre (truncus, Georg 15[b] Wig. 215.) nähere aufklärungen vorbehaltlich. Unorganisch 1) aus *rs*, als irre (erroneus) dürre (torridus). 2) aus *rn*, vërre (procul) woneben sehr selten vërne (: gërne M. S. 1, 53[b]) *) hingegen allgemein stërne (stella), die schreibung stërre ist nicht rein mittelh. sondern der mundart, O. und T. entsprechend, welche stërro sagt; strengalth, stërno (N.

*) Flore 27[c] M. S. 2, 106[a] vërne : gërne ist was anders, (Flore vërre : hërre, wërre dat. 4[b] 27[b] 30[c] etc.) nämlich nuper, anno praeterito, gegensatz von hiure und steht für vërrene alth. ferrana; sonst auch vërnent, vërnet (M. S. 1, 59[b] 2, 230[b]) und vërt (Trist. 85[c] M. S. 1, 158[a] 166[b]) der organismus dieser allmählig verdunkelten formen wird in der abhandlung von den correlativpartikeln klar werden, wie sich dannen zu dort (tharot) verhält, so vërt zu vërren; vërt ist das goth. fairrabro, vërre aber fairra.

Digitized by Google

gl. monſ. etc.) altſ. ſtërro, angelſ. ſtëorra; nord. und goth. ſtiarna, ſtairnô. Auf alle ſolche gegenſätze verdient für die geſchichte der dialecte ſehr geachtet zu werden. Verwandt möchte aber virne (remotum? vetus) mit vërre ſeyn, obwohl goth. bereits fairni von fairra unterſchieden wird. 3) aus einf. r. harren (attendere) ſtarren (oculos figere) ſcharren (radere) ſofern das nord. ſtara, hara, ſkara dafür beweiſes genug iſt, für türren das goth. daúran. 4) durch ſyncope hërre aus hêriro, mërre aus mêriro (Triſt 10[c] Flore 55[a. c]). 5) fremde wörter: pfarre, mirre, karre, pforre (porrum) etc. —

labialverbindungen, hier anders geordnet als f. 124. 125. a) die der liq. mit liq. ſind unbedenklich; LM. halm (culmus) galm und gëlm (ſonitus) qualm (nex) walm (fervor) hëlm (caſſis) mëlm (pulvis) ſchëlme (peſtis) kein -ilm, -olm, -ulm. LN häufig aber ſtets unorganiſch, durch ſyncope des ſtummen e verurſacht, vgl. maln, zaln, weln, hëln etc., von RL. gilt dasſelbe, es findet ſich nur in den eigennamen arl, karl und in përle, das im Tit. auf ſtërle (ſtellula) reimt. — RM. arm (brachium, pauper) barm (ſinus) warm (calidus) harm (dolor) harm (muſtela) darm (viſcus) ſwarm (examen) varm (filix) marmels (ſopor troj. 79[a]) ſchërm (tutela) ſchirmen (tueri) gehirmen (quieſcere) tirmen (im Tit. determinare) ſturm (procella) wurm (vermis) murm, murmer (murmur), kein deutſches -orm. RN. barn (infans) garn (filum) arnen (remunerari) warnen (advertere) gërne (libenter) ſtërne (ſtella) kërne (nucleus) lërnen (diſcere) ſchërnen (illudere) hirne (cerebrum) ſtirne (frons) virne (vetus) enkirnen (enucleare) dorn (ſpina) horn (cornu) zorn (ira) korn (granum); außerdem viele, gleich dem ln, aus ſyncope entſprungene, als varn, ſparn, bern, bërn, geborn etc. Vom übergang des rn in rr bei dieſem. — b) ſteht liq. vor lab. ling. gutt.; ſo macht das verhältniſs der ten. und med. bedenken. Nämlich nach der regel f. 377. iſt auslautend nur ten. zuläßig, die doppelter art, bald organiſch, d. h. auch im inlaut bleibend, bald unorganiſch, d. h. inlautend in die med. rückkehrend ſeyn wird. Hiernach gibt es alſo auslautend nur lp. lt. lc. rp. rt. rc. mp. (kein mt. mc.) (kein np) nt. nc und nie ein lb, ld. lg etc., das ſteht feſt, die belege ergeben ſich aus den inlauten, man verwandle nur jede liq. mit med. in auslautende liq. mit ten. Die inlaute für den lab. und gutt. laut beſtimmen ſich leicht,

Digitized by Google

es sind folgende: lb. rb. mb [kein lp. rp. mp*), weil p. nicht inlautet] lg. rg. ng. lk. rk. nk (k und c sind von gleicher bedeutung, letzteres schreibe ich aber aus-, ersteres inlautend). Belege. LB. salbên (ungere) halben (dimidium) alben (alpibus) kalbes (vituli) elbe (albis) elbez (cignus) gewelbe (camera) selben (ipsum) kein -ilb -olb -ulb. RB. darben (egere) garbe (manipulus) erbe (heres) biderbe (integer) scherbe (fragmen) werben. verderben. sterben. zirben (volutare) korbe (corbi) surben (n. gentis) MB. vorhin s. 389. bei mm. angeführt. LG. balge (folle) walgen (volutari) bëlgen (irâsci) folgen (inquinare) volgen (sequi). RG. argen (ignavum) kargen (avarum) zarge (sepimentum) bergen (tueri) twergen (nanis) morgen (mane) sorge (cura) worgen (premi) borgen (fidejubere) burgen (urbibus); Wolframs nur im auslaut vorkommendes kurc (manifestus st. küric acc. kurgen?) beruht auf syncope; dunkel ist mir frîmurc (Wilh. 1, 136.) lurc (M. S. 2, 199b) könnte aber wie kurc s. küric stehen oder gehörts zu lërc (finister)? Über verge, scherge unten beim j. NG. ange (angustе) lange (longe) strange (fortiter) gange (eat) hange (pendeat) bangen (angi) slange (serpens) ange (cardo) angel (hamus) zange (forceps) wange (maxilla) sange (manipulus) mange (machina bell.) mangel (penuria) spange (fibula) mengen (miscere) pfrengen (arctare) dringen. singen. springen. lingen. twingen, bringen. ringen. dingen. ginge (desiderium) vinsterlingen (adv.) vinger (digitus) ringer (levior) jungen (juvenem) zunge (lingua) stunge (incitamentum) lunger (celer) hunger (fames) tunge (graviter); kein ng, ong. LK. balke (trabs) kalkes (calcis) falke (falco) schalke (ministro) walken (verberare) mëlken (mulgere) folke (genti) tolke (interpres) wolken (nubes) molken (serum). RK. arke (cista) sarkes (sarcophagi) barke (cymba) starken (fortem) verterken (obscurare) merken (observare) werke (opere) lërken (sinistrum). NK. danken (gr. agere) wanken (titubare) van-

*) Gampilûn (Parc. 92c 139a Roquef, v. gambeison) gampel (Parc. 99a 126c) gimpel, gempel, wempel (M. S. 2, 80b) cumpanie etc. sind fremde wörter. Noch etwas anders ist das p. welches sich zuweilen inlautend nach m und vor t. der flexionsendung entwickelt, z. b. gecrumpten st. goumten (Gudr. 2920, 6486, 6994. gaumbten geschrieben) der alth. mundart gemäfs (oben s. 126. note) aber nicht gemeinmittelh.

Digitized by Google

ken (scintillis) kranken (aegrotum) franken (franci) blanken (albis) lanke (latus) anker (anchora) enkel (talus) schenkel (poples) benke (scamna) schenken (donare) gelenke (articulus) trinken. hinken. sinken. winken. pinken (scintillare Kolocz 278.) rinke (fibula) vinke (fringilla) vlinke (scintilla aeris splendentis) zinke (dens, cornu) tanke (abyssus) anke (serpens) dunken (videri) dunkel (obsc.) karfunkel. funkel (coitus). — Schwierigkeit entspringt bei dem zungenlaut; nach der theorie sollte, den auslaut t sowohl für das goth. d als für þ zugegeben, in jenem fall der mittelh. inlaut t bleiben, in diesem zur med. d werden, es folglich heissen alter (alds) herte (hardus) ente (andeis) und balder (audax) werder (vairþs) finden (finþan). Allein die mittelh. mundart vermag nicht, was schon die altn. nicht mehr vermochte (vgl. s. 460.); den zweiten theil der regel beachtet sie genau und schreibt niemals halter, warter, sinten, hingegen drängen sich häufig inlautende unorg. d. statt t nach l. ein, schreibung und reime schwanken zwischen ld. lt; rd und rt unterscheiden sich in der regel fortdauernd; nach n hat sich d entschieden festgesetzt, es gibt in deutscher labialverbindung fast kein inlaut *nt* *). Das nähere werden die belege geben; übrigens vgl. man das angelf. ld für ld und lþ (s. 252.) ld wie das nord. rd für rd und rþ (s. 395.). LD. LT. *α*) organische *ld*, wofür nie *lt*: nalde, (acus), nalden: salden Herb. 44ᵇ gl. jun. 291., gewöhnlich nadel, strengalth. nadala, bei T. 106. nalda) balde (mox) walde (silva) halde (proclivitas) velde (campo) gevilde. melden (prodere) wilde (silvestris) golde (auro) tolde (cacumen arb.) holden (carum) solde (stipendio) dulde (festivitatis) hulde (favor) schulde (debita) dulden (pati); keine wahre verbindung ist in bilde (imago) helde (heroes) bevilde (sepultura) etc. aber auch in ihnen ld. nothwendig. *β*) org. *lt*, abwechselnd mit unorg. *ld*: alten (senescere) erkalten (frigescere) halten. schalten. walten. valten. spalten. spelte (tabula) zwispilten (duplicare) gelten. schelten. selten. schilte (clypeo) milte (largus) morte (terra). Das ausnahmsweise *ld* belegen folgende reime

*) Wohlverstanden 1) in deutschen wörtern, fremde können ihr tt behalten, als präsente, fundamente. 2) in winkürlichen verbindungen, berührt durch syncope ein t das n, so schwankts zwischen nt und nd (hiervon noch unten beim ling. laut).

Digitized by Google

alde: balde, walde (Wilh. 2, 72ᵇ. 182ᵇ) gewalde: balde (M. S. 2, 37ᵇ) nôtgeſtalden: balden (ſchwanr. 585.) walde: walde (Ben 86.) ſchelden: melden (M. S. 1, 136ᵃ) ſchelde: wilde (Herb. 90ᵈ) ſchilde: wilde (M. S. 2, 29ᵇ. 37ᵇ) milde: bilde etc. ja gute hff. ſetzen außer dem reim überall ſchilde, ſchildes (Parc. 50ᵃ. 52ᵃ. a. T. 79.) im reim ſchilte: bevilte (Parc. 51ᶜ. Wilh. 2, 44ᵃ. Wig. 209.) außer reim häufig aldeſte (ſenior) neben elter und alter (aetas) Parc. 2ᵃ·ᵇ. mildecheit (Parc. 3ᵃ) etc. Den weibl. eigennamen auf -hilt gebührte, inlautend ein lt, ſie pflegen aber ld zu haben. (RD) wofür nie rt: werdes (inſulae), erde (terra) wërde (fiat) werden (dignum) wirde (dignitas) orden (ordo) morden (occidere) norden (a. ſeptentr.) hordes (theſauri) burde (onus). (RT) arten (indolem aſſumere) garte (hortus) harte (duriter) bartes (barbae) warten (curare) zarten (demulcere) marter (cruciatus) verte (itineris) gerte (virga) ſchorten (inciſuram fac.) ſwërte (gladio) hirtes (cuſtodis) wirtes (cauponis) orte (cuſpide) worte (verbo) pforte (porta) hurte (ictu) furte (vado) geburte (genere) gürten (cingere). In rd. ſchwankt art, artes (indoles) wofür die beſten hff. art, ardes, arde; im reim kommts mit rd. nicht vor, weil kein gegenreim da iſt. (ND) ande (inimicus) hande (manuum) landes (terrae) pfandes (pignoris) rande (margine) ſande (arenâ) ſchande (confuſio) zanden (dentibus) enblanden. ander. glander (ardens) gependen (audere) menden (gaudere) ende (finis) ſenden (mittere) wenden (vertere) elbenden (camelis) ſwinde (fortiter) geſinde (famulitium) kinde (infanti) hinde (cerva) linde (molliter) linde (tilia) winde (vento) rinde (cortex) vinden, winden, binden, ſlinden. hinder (retro) ſinder (ſcoria M. S. 1, 184ᵇ angelſ. ſindor, engl. cinder) hunde (cani) grunde (fundamento) ſtunde (horâ) ſunde (peccatum) urkunde (teſtis) unde (infra) unde (unda) wunde (vulnus) munde (ore) munder (alacer) wunder (miraculum) beſunder (ſeorſim) ſchunden (incitare) kunden (not. facere) zünden (incendere) etc. weder ende noch onde. Alle dieſe nd. ſind theils org. theils unorganiſch. Um einige *nd* ſteht es ganz beſonders; ich habe oben ſ. 154. unter den ſpuren des verbliebenen org. t. die wörter wintar (hiems) und mantal (pallium) überſehen, das goth. vintrus, ſächſ. vinter, mentel, nord. vetur, mittul lehren, daß im alth. die formen winzer, manzel conſequent (und dem phlaeze ſächſ. plante etc. analog) geweſen wären, durchgängig aber heißt es wintar. Auch im mittelh. iſt nun an kein winzer, manzel

Digitized by Google

zu denken, die besten hss. schreiben *nt* und den ältesten dichtern taugen beide wörter zu keinem reim (aus mangel an gegenreim). Allmählig aber ändert man auch diese inlaute nt in nd und reimt winder: hinder, linder, swinder (Georg 31ᵇ 33ᵇ 54ᵇ Ben. 161. M. S. 1, 83ᵇ 192ᵇ 2, 72ᵃ 84ᵇ) mandel: wandel, gemandelt: wandelt (M. S. 214ᵃ 225ᵃ). Ausser reim steht Nib. 3018, a. Tit. 82. winder geschrieben. — c) verbindungen mit spiranten und asp. LW. RW. keine wahre verbindung, sondern l–w, r–w, kommt nur inlautend vor, z. b. swalwe, valwe, varwe etc. LS. hals (collum) gelse (meisterg. 11ᵇ laqueus?) vels (rupes, aus felis) bilse (hyoscyamus aus bilisa). MS. bims, (pumex, also bimis) sims (prominentia) trims (? H. Damen 66ᵃ). NS. gans (anser) vlans (rostrum) grans (prora) pansen, ransen (Wilh. 2, 30ᵃ) vlins (silex) zins (census) linse (lens) dinsen (trahere) uns (nobis) runs (cursus). RS. ferfen (calx) kirse (cerasum) birse (ancilla? fragm. 42ᵇ) wirs (pejus) ors (equus) türse (gigas). LH. RH. nur inlautend, wird ausl. zu lch. rch; beispiele malhe (pera) walhe (itali) befelhen (commendare) elhen (alcibus) zwilhen, drilhen (du–triplicare) bedolhen (Lohengr. 62.); verhes (vitae) twerhen (transversum), vorhte (timor) worhte (texebat) furhen (sulcis); sämtliche lh. rh. beruhen auf syncope (alth. malaha — furihum). LF. LV; zweierlei, theils in– und auslautend lf. helfen (juvare) gelf (superbia) welfe (catuli); theils ausl. lf, inl. lv. zwelf, zwelve, einlef, einleve, wolf, wolves (lupus) colve (clava) pulver (pulvis). MPF. st. des ältern mf, mph; kampf (pugna) tampf (vapor) stempfen (tundere) krempfen (contrahere) gelimpfen (convenire) schimpf (jocus) rimpfen (ringi) strumpf (tibiale) stumpf (truncus). NF. NV. ebenso theils in– und ausl. als hanf, hanfes (cannabis) theils inl. nv, als fünve (quinque). RF. (kein rv) in– und ausl. werfen, warf. scharf (acer) harfe (harpa) dorf (villa) bedürfen, bedarf, schürfen (excudere): einige setzen pf in scharpf etc. (vgl. die labiales). LZ. salz (sal) smalz (butyrum) balz (claudus) valz (lamina) walzen (volutari) helze (capulus) kelzen (superbire? M. S. 2, 58ᵃ) milze (splen) vilz (pannus coactilis) stolz (superbus) holz (lignum) bolz (sagitta) kolzen (caligae, alth. kâlizjun, K. 51ᵇ). NZ. ganz (integer) tanz (chorea) kranz (corona) glanz (splendens) schranz (fissura) swanz (cauda) pflanze (planta) schanze (chance) lanze (lance) kanz–wagen (genus vehiculi, Frisch s. v.) minze (mentha) sprinze, glinzen (Georg 35ᵇ)

Digitized by Google

zinzel (M. S. 2, 80ᵃ) münze (moneta) unz (usque) lunze (leaena) trunzün (fructum). RZ. swarz (niger) harz (resina) snarz (emunctorium; meisterg. 2ᵃ) merze (martius) kerze (candela) herze (cor) smerze (dolor) erz (aes) lerze (sinistra) sterzen (fallere) hirz (cervus) wirz (aroma) kurz (brevis) wurz (herba) stürzen (praecipitari) schürzen (accingere) lürzen (adulari). LCH. RCH. (kein nch) der ausl. des vorhinangeführten inl. lh. rh, also walch (italus) elch, schelch (Nib. 3762.) befilch (commenda) march (equus) storch (ciconia) verch, fürch, durch (praep.) etc. Die wahre asp. steht nicht hinter l und r, ausnahmsweise aber statt der ten. z. b. schalch, starch s. schalc, starc selbst in reimen (s. unten gutt.) — d) verbindungen dreier consonanzen. NFT. st. des älteren mft: sanfte (suaviter) ranft (labrum) zunft (congregatio) kunft (adventus) sigenunft (victoria) vünfte (quintus). LST. gelster (veneficium) agelster (pica). NST. gænsterlin (scintilla) vinster: gelinster (Lohengr. 55.) kunst. brunst. runst. vernunst. gespunst. verbunst. RST, erst, herst st. erest, herest. virst (culmen) vorst (silva) borst (seta) worst (tricae: trej. 2ᵃ) getorste (audebat) durst (sitis) hurst (nemus) fürste (princeps) wurst (sarcimen) bürste (pecten setaceus).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Für ten. und med. reichen die allgemeinen regeln aus (über auswerfung des b unten in der schlußhem.); bei darstellung der asp. zeigen sich dieselben schwierigkeiten, wie im alth., die ganze lautreihe ist verschoben. Nämlich unerachtet das goth. oder sächs. p consequent in die asp. übertritt (wie t in z) so wird das org. b nicht überall zu p (wie doch d zu t), sondern p hat fast nur im auslaut statt und b bleibt an- und inlautend. Folglich kann nun b nicht, wie es sollte (und wie d das goth. p vertritt) die goth. asp. vertreten und hier bleibt wieder die asp. stehen. Es muß daher zweierlei asp. geben.

1) die erste, der goth. ten. begegnende asp. ist bald ph bald f und ph scheint gänzlich in das triphthongische pf (pph) übergegangen. Zwar schreiben alte hss. wie der s. galler Parc. ph vermischt mit pf, ohne zweifel aber gebührt auch jenem die aussprache dieses, da kein f für ph mehr geschrieben wird. Man merke nun a) anlautend steht immer pf, also (nach s. 55. 212.

Digitized by Google

247.) beinahe nur in ursprünglich fremden *längst* übergegangenen wörtern, als pfaffe (papa) pfalenze (pallantia) pfâwe (pavo) pfelle (pallium) pfëterære (petraria) pflanze (planta) pflîlære (pilarius) pfingesten (pentecoste) pfunt (pondus) u. a. m. Es gibt einige, deren fremdheit bezweifelt werden kann, wenigstens unausgemacht scheint, immer aber erregt auch ihre deutschheit bedenken. *pfeile* hieß freilich schon dem Gothen páida, dem Sachsen péda, aber wo wäre die deutsche wurzel? bloß das schw. verbum enpfëtten (st. enpfeiten) exuere leitet sich daher; das wort ist finnisch, Jullenius pag. 254. hat paita subucula linea, paidotan sub. prospicio etc. *pfat*, pfades (trames) bei O. pad, pades, sächs. pädh scheint mir das gr. πατος und nicht von deutscher verwandter wurzel, weil diese der analogie zufolge im sächs. mit f, im hochd. mit v anlauten würde (vgl. πούρ, mit fôt, vuoz); *pfil* (telum) mag das lat. pilum seyn, wiewohl es sagitta bedeutet, entscheidend wird hier, daß es weder die alth. noch sächs. sprache kennen, denen dafür strâla, strœl gilt; sehr leicht verwechselten sich die begriffe wurfspieß und pfeil. Merkwürdig wenn *pflëgen* undeutsch wäre, da dies wort starke conj. hat; ich werde unten darthun, daß diese zwar fürs mittelh. unbedenklich, fürs alth. höchst zweifelhaft sey und weder im nord. noch sächs. gelte im goth. fehlt das ganze wort, so wie *pfliht*, das vielleicht mit pflëgen gar nicht verwandt ist. Auf die fremdheit von *pfluoc* (aratrum) angels. plôg, nord. plôgr führt, daß im goth. nicht dies wort, sondern hôha steht. Über *pfage* (equus) beim mittelniederd. Ich wüßte kein mit pf anlautendes wort, an dem nicht ähnliche verdachtsgründe hafteten oder das nicht offenbar fremd wäre. In einigen fremden hat die alte ten. fortgedauert (z. b. pîn, dolor) in einigen sich sogar in med. gewandelt: bischof, bir (pirum) bilgerîn etc. *Neu* übergehende fremde wörter behalten die fremde ten. bei, z. b. palas, përmint, plân, prueven, pûneiz, porte und viel ähnliche; erst später gewinnen noch einige darunter aspiration, vgl. das neuh. pforte, ein beweis, daß sie der sprache immer vertrauter werden. — b) in — und auslautend steht pf nur in gewissen fällen, nämlich α) durchaus nach m, belege vorhin s. 395. aber auch außer der eigentlichen labialverbindung, z. b. im fremden schumpfentiure (sconfittura) schampfanzûn, ampflîse. β) nach n bloß

Digitized by Google

in der zus. setzung des en- (für ent-) in empfähen, empfinden, empflehten, empfliehen, empfueren u. ähnlichen. Da den einfachen wörtern die zweite asp. gebührt (vähen, vinden, vlehten, vueren) so ist hier die merkwürdige spur eines wechsels der anlaute v und f (woraus pf würde) dem notkerischen zwischen beiden (s. 136.) völlig gemäß und das s. 382. angeführte enkelten bestätigend. Die schreibung empf. (Barl. v. emphie) scheint an sich tadelhaft und vermischung mit dem vorhergehenden mpf, um so mehr als selbst in der verbindung nf, nft (vorhin s. 395.) kein pf. für f eintritt, obwohl nft gerade aus einem älteren mft herstammt, so wie nf in fumf aus mf. Hiervon mag das sumpschech, sumpfhundert (Nib. 2305. 2815. G.) eine spur bieten. γ) nach r nur bei einigen namentlich Wolfram in scharpf, das alsdann nicht auf bedarf reimt. δ) häufiger nach kurzen vocalen, theils auslautend, als: zopf (cirrus) knopf (nodus) kropf (struma) schopf (crista) kopf (scyphus) theils inlautend: apfel (pomum) krapfe (uncinus) zapfe (obturamentum) kapfen (aspicere) stapfen (gradi) schepfen (haurire) snepfe (gallinago) schepfære (creator) beklepfen (fallere) kripfen (rapere) klopfen (pulsare) tropfe (stilla) kopfer (aes) knüpfen (nodare) überkrüpfe (ingluvies) kupfe (cacumen) supfen (sorbere) schupfen (trudere) etc. Daneben findet in denselben wörtern auch wohl ff statt, als kaffen, schuffen und in den meisten fällen scheint der zufall einen oder den andern dieser laute eingeführt zu haben; theoretisch würde eben so gut hupf, hüpfe (femur) oder apfe st. des bräuchlichen huf, hüffe, affe stehen können; selbst consequenz mangelt, da z. b. tropfe vom pl. praet. truffen des verbi triefen stammt und für trufe, truffe, troffe steht, oder neben jenem stapfen staffel (gradus, nie stapfel) gilt. Weiteres unten beim ff. — c) nach langen vocalen steht in- und auslautend nur f (weder pf, noch ff) als slâf, slâfes; grifen, greif; triefen, trouf und so überall ohne ausnahme. Nach l immer (helfen, half) nach n und r meistens, nach m niemahls. Nach kurzen voc. wechselt das ausl. f und inlaut. ff. mit pf; s. vorhin und unten beim ff. — d) das in- und auslautende p fremder wörter wird schwankend ausgedrückt, bald durch ff wie in pfaffe, bald durch b wie in pabes, bald bleibt es, vgl. wâlap, kâlopeiz, schapel, sinôpel etc.

Digitized by Google

2) die zweite asp. begegnet der goth. asp. und könnte a) anlautend, weil die erste asp. anlautend überall durch pf ausgedrückt wird, f geschrieben werden, welchem f nur eine sanftere aussprache als dem in- und ausl. f erster asp. gebührte. In dieser absicht schiene es aber noch sicherer, gänzlich die schreibung f aufzugeben und im an- (wie im in-) laut v dafür zu schreiben. Bei dem schwanken der hss. zwischen f und v haben die herausgeber mittelh. gedichte verschiedene maßregeln hiernach genommen. Zwar alle setzen f vor u, ü, û, uo, ue; einige aber auch vor iu; l und r, wo andere v schreiben. Vor den übrigen voc. alle v. Ich stehe nicht an für denselben laut dasselbe zeichen v vorzuschlagen, da uns die vermischung mit dem vocal u, derentwegen in hss. freilich flins, frî, funden deutlicher seyn mag als vlins, vrî, vunden, indem man v auch für u zu schreiben und zu lesen pflegte, nicht mehr bindet. Denn wir drücken den vocal in den ausgaben beständig durch u aus, und es gewinnt sonderbares ansehen, wenn in verschiedenen formen das nämliche wort bald ein v bald ein f zeigt, z. b. vant, vinden, funden oder vogel, gefügele; verliesen, flôs. Daß f in funden anders gelautet habe, als v in vinden läßt sich nicht beweisen *); vielmehr aus unleugbaren alth. schreibungen, wie vuri, vuora = furi, fuora widerlegen. Auch vruo, vliuzit wurde geschrieben und vr. vl. zeigen ebenfalls gute mittelh. hss.; der f. gall. Parc. hat in der regel fr. fl. zuweilen daneben vr. vl. wie z. b. 115ª vlôs 117ᵇ vrâge etc.; vor u, ü etc. finde ich allerdings in den ältesten mittelh. hss. immer f, nie v, in jüngern aber auch letzteres, z. b. M. S. 1, 136ª. ᵇ. vûl, vuoge, gevueget; vor iu schweben die älteren und jüngeren zwischen f und v (bald fiure, bald viure). Am seltensten erscheint f vor andern voc. als u — iu; doch kommt es noch vor, vgl. a. Tit. 4. ferderben und anderwärts fienc f. vienc. Wichtiger wäre, einem durch den berührenden auslaut bewirkten wechsel zwischen f und v nachzuspüren, (oben f. 136.) doch keine alte hs. zeigt ihn, nur in dem vorhin f. 398, bemerkten enpf. statt env, möchte ein entf. stecken. — b) inlau-

*) Für eine analogie könnte man das jedoch im mittelh. nicht mehr statthafte winnan, vunnun halten (oben f. 139.)

Digitized by Google

tend muß dieſe zweite aſp. durchaus v und nie f geſchrieben werden, da gráven nicht auf ſláfen reimt. Alte hſſ. gewähren auch haven, frevel, gráve, hoves, huoves, unſtvel, (?infeſtus Wilh. 3, 399[b] caſſ.) zwivel, chêver, ſchêver, wolves, colve (Wilh. 2, 177[b]) fünve, zwelve und wohl noch einige; es ſind ihrer nur wenig deutſche *). Spätere hſſ. letzen f in welches auch allmählig die ausſprache neigte, heven (levare) iſt nur ausnahmsweiſe vorhanden (M. S. 2, 72[b] Lohengr. 62. 174,) die regel hat heben und enſehen; eben ſo ſteht in aber (iterum) nur die media. Bei folgenden t, z, ſ wird aber v zu f, als nëve, niftel, zwelve, zwelfte; fünve, fünfte, funfzic; hofs ſt. hoves, hoffchen ſt. hoveſchen; huofflac etc. übergang in die med. zeigt auch Wolframs frëbel f. frevel (oben ſ. 333.). Allmählig ſcheint ſich gänzlich die erſte aſp. einzudrängen. — c) auslautend gilt kein v, ſondern verwandelt ſich in die erſte aſp. f, völlig vergleichbar dem wechſel zwiſchen med. und ten. der in- und auslaute (ſ. 378.) Das ausl. f. iſt folglich doppelt, entw. die wahre erſte aſp. (wie in ſchif, ſchâf) oder die zweite vertretend (hof, huof, wolf). Jene bleibt inlautend f oder wird ff und pf; dieſe wird ſtets v. — d) fremde wörter mit f haben anlautend niemahls v, überall f, gleichviel welche voc. und conſ. folgen, vgl. fier (einfilbig, franz. fièr) franzois, failieren (faillir) etc.; daß ſie inlautend f bewahren, verſteht ſich, vgl. jaſîte, jêraſîn; auch das fremde ph. wird beibehalten, nicht in pf. verändert, phârâó, jóſaphât etc. eher in f. zumahl auslautend, jóſêf. Das vom v. hingegen wird auslautend zu f, brief (breve); anlautend bald zu f, bald zu v, für ventaille ſtehet Parc. 11[a] 61[c] 62[c] 139[a] fintâle (fintâle iſt verſehen) Wilh. 2, 183[a] vintâle; für venie (venia, nicht vênie; im 12. jahrh. venige: menige Maria 51. etc.) doch kein ſenie (vgl. Parc. 116[c] 177[b]). Inlautend wird es ſtets zu v, vgl. âventiure, glâvie, âvoi, pâvilûn, râvine, ſangive, arnive etc. Mitunter ſchwan-

*) Unverſtändlich iſt mir ſlaven: ſchraven M. S. 2, 186[b] aber der ſtumpfe reim beachtenswerth, wie 2, 72[b] neven: heven gleichfalls ſtumpf reimt; v konnte alſo kurzen voc. vor ſich haben und galt inlautend nicht für aſp. ſondern zwiſchen med. und ſpirans ſchwebend. Daher der übergang des v in b und ſeine dem b faſt gleiche, ſchwer zu faſſende ausſprache.

Digitized by Google

GERMAN SEMINARY TAYLOR INSTITUTION OXFORD

ken die roman. mundarten selbst zwischen v und b: als prouver, probar, prueven; diavolo, diable, tiuvel, tievel; tabula, tavola, tâvel. Zu bischof, -ves, halte man nicht das lat. episcopus, vielmehr das ital. vescovo, zu stëven (Wilh. 2, 40ᵇ 402ᵇ) nicht das lat. stephanus, sondern das rom. esteve, estevenon (Roquef. h. v.).

(W) da die schreiber die vocale u, iu, ou, uo, ue häufig durch v, iv, ov, vo, ve bezeichneten, war ihnen auch ft. der alth. schreibung des spiranten uu ein unverschlungenes vv geläufig. Beßer unterscheiden grammatik und ausgaben durchgehends vocal von der consonanz und ziehen jene vv in w zusammen. Ferner sparen die schreiber gerne vor w und nach w ein u, indem sie z. b. niwe setzen, wo offenbar (im klingreim) niuwe stehen muß, oder wnne, swnge f. wunne, swunge. Hat die f. 138–140. entwickelte ansicht grund, so muß man sie gleichwohl im mittelh. aufgeben und für alle und jede w dieselbe aussprache, folglich schreibung annehmen, wie denn auch nach f. t. z die bewährtesten hss. w und kein u setzen.

1) der *anlaut* w ist unbedenklich, daher überall von der anl. zweiten asp. zu scheiden; war (cura) winden, want, wunden von var (eat) vinden, vant, vunden; zugleich wohl ein grund für die schreibung vunden ft. funden.

2) das *inlautende* w stehet a) in der regel zwischen zwein vocalen, z. b. frouwe, riuwe, sënewe, doch kann der vordere voc. den umständen nach wegfallen, als sëwe, mëlwe, varwe, nie aber der hintere, ohne daß sich w entw. ganz verlöre oder in den voc. u auflöste. — b) in der wurzel macht w nach langen vocalen keinen anstoß, vgl. grâwen (canescere) brâwen (supercilium) clâwen (ungulis) pfâwe (pavo) gâwân (n. pr.) ëwen (seculis) snêwes (nivis) klêwes (trifolii) wêwen (malis) fêwen (undare) [zweifelhaft lëwe, leo und këwe, faux, eigentlich os hiulcum; in jenem, als fremden wort sollte man ein ê vermuthen und die monf. gl. 329. 339. 345. haben gêwôn, oscitare, lêwinchill, leunculus, wo wieder ein langes, kein kurzes e, weil diese gl. für ew–, wenn ich nicht irre, immer ôw oder ouw gebrauchen] getrâwen, brâwen; nach ô ist mir kein w bekannt, es müßte in fremden namen seyn; nach i in dem fremden twein, twân

Digitized by Google

(spätere hss. eibain, eibein) und in der partikel niwan, wofür andere hss. niuwan; nach *iu* und *ou* häufig (wovon gleich mehr) nach *ei* nirgends; nach *ie* und *uo* selten, vgl. hiewen, s. hiuwen (caedebant) bediewen f. bediuwen (servum facere) liewe (umbraculum Wigal.) ruowe (quies). — c) kann es aber nach kurzen voc. stattfinden? gibt es noch ew, iw, uw, oder sind alle zu euw, ouw, iuw, ûw geworden? Dem goth. avi, ivi entsprach noch ein alth. ewi, iwi, ewi (I. 142–146.) allein schon damahls galten übergänge des ewi in euwi, ouwi, des iwi in iuwi. Die neigung der sprache, alte kürzen allmählig zu verlängern, die progression der klingenden und abnahme der stumpfen reime lassen wo nicht gänzlichen untergang doch große beschränkung jener ewe, iwe voraussehen. Wirklich sind euwe, ouwe, iuwe mittelh. regel und sehr häufige klingreime. Ja, das beliebte iuw entwickelt sich auf eine neue im alth. ungekannte weise, nicht allein aus dem org. iw (iuwer, triuwe, niuwe) sondern auch aus dem org. iu (fiuwer, tiuwer st. fiure, tiure) und u (bliuwen flagellarunt st. bluwen?). Wenn nun in beiden fällen vorzügliche hss. (z. b. der s. galler Parc.) iw schreiben, als: iwer, triwe, niwe, fiwer, tiwer; so kann dies höchstens für beibehaltung der alten schreibung iw gelten, und doch nichts anders als iuw bedeuten, weil theils der klingende reim oder einschnitt iuw fordert (z. b. Nib. 297. niuwe f. niwe) theils die form iw, wäre sie wirklich kurz, zuweilen stumpf reimen müste. M. S. 2, 205ª scheinen zwar kiwen (mandere): schiwen (? vgl. geschiuwe 2, 94ª): riwen [gedruckt steht kiven, schiven, riven] offenbar stumpf, aber sie könnten auch in kiun, schiun, riun zus. gezogen werden... Gleiche unsicherheit trifft verschiedene spuren des anscheinend kurzen und stumpfen ew, vgl. M. S. 2, 60ª dewen: frewen und die s. 357. angeführten lewen: frewen: drewen: kewen, verwandelbar in leun, freun, dreun, keun oder löun, frôun, drôun, kôun? Das vorhin geschlossene lêwe, kêwe läßt sich wenigstens mittelh. nicht rechtfertigen, da wohl ew, nicht aber êw des übergangs in ouw und der kürzung in eu, ôu fähig scheint, oder man hätte die reime lêun: freun: dreun: kêun (Iw. 49ª) gutzuheißen, wie M. S. 2, 166ᵇ in der that êun (st. êwen) auf keun oder kôun stumpf reimt. Dieser letztangeführte reim kann freilich nur in solcher zus. ziehung richtig seyn; in den übrigen fällen ließe

Digitized by Google

sich ausnahmsweise ein kurzes ewen, iwen zugeben, da auch die spiranten f und h, wenn ihnen kurzer voc. vorausgeht, das folgende stumme e nicht wegwerfen (s. 375.). Stark für *iuw* sprechen aber die formen *iew*, welche sich wie das spätere *ie* zum älteren *iu* überhaupt (s. 352.) verhalten; gleich dem goth. þivs, þivis, þiu hat kein alth. diu, diwis (servus) gegolten, sondern ein diu, diuwis, das im verfolg zu dio, diowes und endlich zu die, diewes (vgl. hie, hiewen) erbleichte. Am sichersten wird man im mittelh. entw, enw, ouw, iuw annehmen oder (mit auswerfung des w) eu, ou, iu zu dem folg. conf. ziehen. Durch das mittelh. iuw ist übrigens ein gesetz des ablautsverhältnisses, welches für die verba mit ou und ei im praet. sg. kurzen voc. des pl. und part. fordert, beeinträchtigt und durch vermengung der i und u eine vermischung zweier conj. herbeigeführt, nämlich schrîen, schrei bekommt entw. schrîen, geschrîen oder schriuwen, geschriuwen (s. schriwen, geschriwen) wie bliuwen, blou entw. blûen, geblûen oder bliuwen, gebliuwen (s. bliuwen, gebliuwen); näheres bei der conj. — d) in allen diesen fällen halte ich w nirgends für ein bloßes zwischen wurzel und flexion eingeschaltetes trennungs-w; vielmehr setzt es ein organ. u als seinen grund voraus, bûwen folgt aus bouwen (s. den wechsel zwischen û, ou s. 355.) und steht für ein theoretisches bowen. Neben trûwen kann auch nach der analogie mittelh. umlaute (s. 363.) triuwen, zulässig werden, vgl. den reim erniuwet vertriuwet M. S. 2, 232ᵇ geniuwet : getriuwet 2, 21ᵇ; selbst biuwen : riuwen 1, 173ᵇ s. des üblichen bûwen : getrûwen (Trist. 69ᵃ Flore 58ᵃ Karl 27ᵇ troj. 74ᵃ 98ᵇ 175ᶜ) da doch biuwen so häufig auf riuwen, briuwen, niuwen etc. reimen könnte. Daß w nicht nur bloßen ausfüllung des hiatus diene, folgt aus seiner abwesenheit in andern fällen, z. b. in bî-e (apis), wo kein bîwe oder biuwe eingetreten ist. Die mittelh. sprache tilgt alle org. w nach i und zieht den hiatus vor, z. b. spîen, spê (goth. speivan, spaiv) schrîen, schrê, pl. schrîen (s. schrien, das nach der regel s. 331. unzulässig) oder schrîrn oder schriuwen (s. schriwen). — e) liegt folglich w überall dem voc. u nahe, so ist es auch darum wahre spirans und keine asp. Das wird durch seine verwandtschaft und verwechslung mit der spir. h bestätigt (vgl. s. 148.). Zwar für rouwe (quies) noch kein ruohe (neuh. ruhe),

Digitized by Google

für schiuhen (vereri) aber bisweilen schiuwen, vgl. schiuhet: fliuhet, ziuhet Maria 187. 225. M. S. 1, 204ª 2, 198ᵇ 200ᵇ und schiuwet: riuwet meistersg. 32ª schiuwe: getriuwen M. S. 2, 225ᵇ Morolf 50ᵇ 51ª kein liwen noch liuwen f. lihen (commodarunt) vgl. f. 145. Weil sich h und j begegnen, könnte berührung zwischen j und w vermittelt werden; doch im reinen mittelh. ist sie beispiellos, weder ein muewen f. muejen (vexare) noch weniger ruoje f. ruowe, obgleich neuh. in beiden ein h. Genau geschieden ist auch w vom inlaut v, daher z. b. rouwe nie auf huove oder liewe auf brieve reimend. — f) zwischen w und v schwanken allerdings fremde wörter, doch nicht gleichzeitig. Frühe und schon im alth. aufgenommene zeigen w, pfâwe (pavo); als man sie einführte wurde wohl noch die deutsche spirans gleich der lat. geschrieben und gesprochen. Die mittelh. mundart behielt insgemein in roman. wörtern die fremde schreibung bei, beobachtete aber dafür deutsche aussprache; so schrieb man âventiure (nicht awentiure) nahm aber das v wie ein deutsches (in grâve) folglich beinahe b lautendes. Darum spätterhin in dergl. wörtern oft die wirkliche med. eintritt (abentheuer). — g) w unbetonter silben (f. 146. 147.) pflegt sich mit auswerfung des vorausgehenden tonlosen oder stummen e an die wurzel zu lehnen, welche meist auf liq. zuweilen auf ling. ausgeht, als swalwe, mëlwe, milwe, gehilwe (congeries nubium) gilwe (flavedo) varwe, begarwe (penitus) fënwe, witwe, zësewe. Doch steht auch wohl das trennende e, als fënewe (Parc. 58ª) zësewe. Oft wird w unterdrückt, als schate (nicht mehr schatwe). — h) von syncopen des inl. w nachher beim auslaut.

3) *auslautendes* w. Nach goth. (f. 59. übersehener) regel beharrt die spirans v im auslaut nur nach langem voc. oder nach consonanz, áiv, spáiv, speiv (spue) heiv, sahv, valv; nach kurzem voc. löst sie sich in u auf: snáu, kniu (nicht snav, kniv). Im alth. nirgend mehr w im auslaut, sondern entw. auflösung in a, o, oder völlige wegwerfung. Jetzt im mittelh. wird α) in tonloser, unwurzelhafter silbe w stets apocopiert, ohne als ein voc. über zu bleiben, vgl. gël, mël, var, gar (alth. mëlo, garo). β) in betonter wurzel fällt es nach â, ê, î, uo, ie gleichfalls rein weg, vgl. grâ, brâ, ê, spê, spî (spue) ruo (quiesce hie (succidit). Auch in

Digitized by Google

den auslauten ou, iu, eu mag eine solche apocope liegen, d. h. hou (succide) blou (flagellavit) ton (ros) niu (novus) getriu (fidelis) etc. für houw, blouw, touw, niuw etc. stehen. Schwerlich ist es noch die org. auflösung. Denn niu, getriu ließe sich etwan auf niw, getriw, nicht aber hou auf ein nie bestandnes how zurückleiten, da houw aus dem alten hauw f. hau entsprang. Mithin gilt im mittelh. überhaupt keine auflösung des w in u mehr. Für göu, höu, (st. göuwe, höuwe) findet sich kaum geu, heu (st. geuwe, heuwe! und das f. gewe, hewe) wohl aber leu (st. löu, löuwe) a. Tit. 93. und sonst (vgl. s. 357. die note über lewe). — γ) auch das inlautende w erfährt syncope, sobald es ein folgender, vorher durch e davon getrennter cons. berührt; mit anderen worten: nebst diesem e wird nothwendig auch w ausgestoßen. Also brân, clân f. brâwen, clâwen; bediet (klage 1029. Biter 6379.) f. bediewet (in serv. redactus) fröude, beschöude f. fröuwede, beschöuwede; töun, dröun, f. töuwen, dröuwen; ruon (: tuon Georg 27ᵇ M. S. 1, 189ᵃ) f. ruowen *), vgl. die syncope des inl. *en* (s. 374.). Zugleich lehrt dies die unstatthaftigkeit eines mittelh. lêun, kêun, êun (s. 402.) da aus lêwen, kêwen, êwen (wie aus grâwen, grân) lên, kên, ên werden müste. Zuweilen wird sogar *wen* verschluckt, wie in Wolfr. bekanntem reime fröude : töude (töuwende, moribundus) [vgl. unten beim kehllaut die syncope der spirans h].

geminationen. (PP) knappe (armiger) trappe (tarda) erblappen (M. S. 2, 156ᵃ) snappen (inhiare) gippengappen, hippenhappen (M. S. 2, 80ᵇ) kappe (capa) kappel (facellum) pappel (populus) schapperûn. rappe (corvus M. S. 2, 132ᵃ Barl. 265.) appet (abbas : gekappet Wilh. 3, 130ᵃ cass.) zeppel (discordia troj. 12ᵃ) rippe. gnippe (M. S. 2, 71ᵇ) gippe (abundantia) swippe (flagellum) krippe. sippe. vipper (vipera) kipper (Georg 42ᵇ Bit. 84ᵇ 87ᵇ) philippe. âgrippe. hoppen : zoppen (Ben. 167.) gelüppe. gestüppe. wüppe. üppic. snüppic. Dieses pp muß befremden, da das inl. einfache p. aufgegeben ist, hat aber verschiednen ursprung 1) in sippe, rippe, stüppe,

*) Fiur, tiure sind keine contraction aus fiuwer, tiuwer (s. 402.) vielmehr ist diese unorg. erweiterung. Ebendas gilt von friwent (?friuwent) st. des richtigern friunt.

Digitized by Google

wüppe etc. würde allerdings bb folgerechter seyn; hier scheint sich die strengalth. tên behauptet zu haben und ebenso werden wir beim kehllaut ck statt gg finden. 2) in den fremden kappe, kappel, pappel, vipper steht gem. statt der einf. conf. mit verkürztem vocal, also für kâpe, viper; zuweilen ist die einf. geblieben, wie in schâpel (corona) doch in schappel schwankend. 3) wichtiger ist ein schwanken zwischen pp. p und b in einigen deutschen wörtern. Offenbar bildet rappe, gen. rappen bloße nebenform zu raben, gen. rabenes (eine dritte ram, rammes vorhin s. 389.). Die s. 448. angeführten pideppen, insueppen scheinen bedeben, enswêben zu lauten (N. 79, 6. pittepeft, opprimis sicher falsch, vermuthlich pitepeft, pitebeft?) ich finde im Wittich betept (opprimit) : erhept und im Reinfr. vertept (immersus) auf ein gleichfalls dunkeles ept, (?vertopt : opt, vertobet, obet) beidemahl mag pt aus bet entstehen; enswebte, enswebete (sopivit) gewähren Nib. 7376; die verwandtschaft des altf. swëbban (somnus) ist unverkennbar, geteper (fraus?) troj. 30^{b}; scheper (vellus) reimend ist entw. in getepper : schepper oder getæper : schæper zu beßern, nachdem man ein alth. scappâri oder scâpâri (Maria 444. schâpære, gl. herr. 187^{b} schaper) annimmt. Aus dem noch ungedruckten theil des troj. kr. bringt Oberlin v. tapen einen reim auf wapen bei, man lese wiederum wappen : tappen oder wâpen : tâpen; wappen, wâpen (armamentum) scheint schon im mittelh. von wâfen (arma) verschieden, [vgl. beide formen im Barl. Wilh. 2, 73$^{a.b.}$ liest das münchn. fragm. beidemahl wappen] ursprünglich sind sie dasselbe wort und so dürfte man auch schapper, schepper noch auf schâf (ovis) beziehen, wiewohl sich nie schâfâri schæfære findet. Einzelnes bedarf also noch beßerer aufklärung; so viel ist klar, daß in deutschen wörtern das mittelh. pp auf ein sächf. bb führt, das sächf. pp aber auf ein mittelh. pf. — (BB) in keinem deutschen wort, höchstens in fremden, z. b. rabbine (rom. ravine) also für râvine wie vipper f. viper und ein neuer beleg der nahen berührung des b und v, da letzteres in der gemin. zweideutig geworden wäre. — (FF) diese unorg. gemin. kommt häufig und in den besten hss. vor, jedesmahl, so oft ein auslautendes (und zwar dem goth. sächf. nord. p entsprechendes) f inlautet und kurzen voc. vor sich hat, als affe, klaffen, saffes, effinne, trëffen, schiffe, griffen, offen, slaffen, slüffe etc. Von seinem schwanken in pf

Digitized by Google

verbin f. 398. Fremde wörter haben es ft. p oder ph, vgl. pfëffer (piper) gaffer (ft. gâfer) d. i. caphora, camphora, laffer (laphyrus) etc. — v und w geminieren nicht.

labialverbindungen; anlautende: *pl. pr* (nur in fremden wörtern) *bl. br* (häufig) *pfl. pfr. pfn* *) nur pfnaft (fremitus Parc. 138ᵇ) pfnâfen (Wilh. 1, 94ᵇ) pfnuft (fingultus) pfnurren (Oberlin h. v.) *fl. fr* (oder vl. vr) kein *vl. vr.* Das pf, fremder wörter gleichfalls in f. vereinfacht. — In- und auslautende (ff) cheffe, reffen (Barl.) trëfs (zizania) auch wohl lëffe und wëffe, welche felten vorkommen (lëffe : keffe Wilh. 3, 147ᵇ caff.) — (ft) after. graft (foſſa) haft. ſchaft (haſta) geſchaft. kraft. friuntſcaft. ſtift. trift. begrift (complexus Parc. 97ᶜ) inwift (favus. Lohengr. 191.) gift. niftel. oft. louft (curſus) luft. tuft. gruft oder kruft (Parc. 141ᵇ troj. 44ᵃ) guft (ſuperbia) kluft. ruoft. wuoft (clamor) ſiuften (ingemiſcere). Hierbei zu merken 1) ft. entſpringt theils aus wurzelhaftem f (ſchaft, grift, louft, wuoft, ruoft aus ſchaffen, grifen, loufen, wuofen, ruofen) theils aus b (ſchrift, wift, trift, gift, kluft aus ſchriben, wëben, triben, gëben, klieben) theils aus v (vgl. niftel mit nëve, zwelfte mit zwelve). In beiden letztern fällen ſteht alſo f unorganiſch, gerade wie das nord. pt. unorganiſch für ft (ſ. 313. 314). Einzelne wörter laſſen noch unentſchieden, ob ihrer wurzel f oder b gebühre, z. b. luft, tuft, ſtift. 2) einzelne ſchwanken der zeit und dem dialect nach zwiſchen f und ft. Alth. galt allgemein -ſcaf, ſcaffi und ſo noch im 12. jahrh. -ſcaf, ſcaffe, im 13. jahrh. reinmittelh. allgemein, -ſchaft, ſchafte (nur die aus niederd. grenzenden, wie Herbort, haben noch riterſchaf, geſelleſchaf : traf); hingegen gilt durchaus ſaf ft. des neuh. ſaft. Wolfr. Reinbot etc. ſagen louft (Parc. 176ᵇ 177ᵃ Wilh. 2, 195ᵃ Georg 46ᵃ) Conrad aber noch louf (troj. 89ᵃ 164ᵃ ſchwanr. 955); wuoft : ruoft Trift. 39ᵃ wuofte Wilh. 1, 19ᵇ ruft, wuft : luft Lohengr. 140. Docen miſc. 1, 123; Wolfr. braucht aber ruof (Wilh. 2, 9ᵇ 34ᵇ) ebenſo Conrad, Nib. Klage u. Bit. haben wuof, ruof. Für guft zeigt ſich Nib. 6230. (f. gall.) guf and wif (M. S. 2, 71ᵇ tela), ſodann adumbratio, conceptio) ſcheint einerlei mit wift. 3)

*) Oben f. 149. /s nachzutragen, nämlich marton (anhelare) fnehan, fnah (anhelare) fnefcezen (fingultire) fnoton (congnaffare).

Digitized by Google

nft, früher mft, sind vorhin f. 396. angeführt, von ihrer berührung mit nft (vernunft, vernunft; brunft, brunft) und der ft mit ht in der wortbildungslehre. Hierher gehört noch die wahrnehmung wieder einer dialectischen verschiedenheit. Statt des gewöhnlichen sigenunft, -nünfte (auf kunft reimend M. S. 2, 133ª Barl. 59. 66 etc.) verstattet sich Conrad sigenuft, -nüfte und reimt auf luft (troj. 29° ebenso Lohengr. 93. 100.) schon im alth. bestehen sarnumft, sarnuft (und sarnunft) teilnumft und teilnuft nebeneinander.

(T. D. Z. S) *linguales.*

(T. D.) die verhältnisse fließen aus den vorangeschickten allg. regeln. Folgendes nähere ist zu merken 1) die starken stämme *id* und *ied* (dem goth. eiþ, iuþ entsprechend) verändern d in t nicht bloß nach allg. grundsatz auslautend (im praet. sneit und imp. snit) sondern auch inlautend, sobald sie im ablaut kurzen vocal bekommen. Also eine ausnahme der f. 378. gegebenen regel, daß unorg. auslaute t inlautend wieder zu d würden. Beispiele snîden, snîdet; sneit, snite, sniten, gesniten; ebenso lîden, mîden; sieden, siudet; sôt, sûte, suten, gesoten und nicht snîde, sniden, sûde, suden, gesoden, da doch im goth. þ unverrückt bleibt, sneiþan, sneiþiþ, snáiþ, sniþun. Diese merkwürdige (und schon im alth. allgemein geltende) anomalie stimmt ganz zu dem f. 252. angezeigten wechsel des angelf. dh und d in snîdhan, snîdon, seodhan, sudon; bei werden, wurden, worden (nicht wurten, worten) hat sie sich verwischt, vgl. oben f. 160. und unten bei der alth. conj. die erwägung, ob der wechsel noch für andere verba anzunehmen sey. Andere verba, wie laden, luot, luoden, scheiden, schiet, schieden etc. sind ihm nirgends ausgesetzt. — 2) bei inclinationen pflegt d. (zumahl wenn es an einen auslaut f. lôst, oben 381.) in t. überzugehen, als wiltu, muostu, bistu, listu (lege) dâgtu (? dastu) für dâz dû, dêstu für dês dû (Barl. 9, 34.) und dêste ît. desdû mit folgendem compar. Im 10ten jahrh. galt noch dês-dê (W. 5, 9.), das in mittelh. hss. vorkommende dester f. dêste verdient tadel. 3) dafür daß t das org. d im auslaute verdrängt, pflegt es inlautend nach l. m und zumahl n von d. verdrängt zu werden, wie schon vorhin (f. 393.) bei den verbindungen ld. nd. gezeigt wurde. Diese neigung zur inlautenden med. offenbart sich allgemein auch außer eigentlicher verbin-

Digitized by Google

dung der ling. mit dem vorstehenden l. n. (dem m verbindet sie sich nicht) sobald durch syncope eines vocals ein t der flexion das l. m. n. der wurzel berührt; hauptfall ist der des schwachen praet. Mit dem unterschiede, daß in eigentlicher verbindung der inlaut nt nothwendig zu nd wird, außer eigentlicher verbindung hingegen nt und nd gleichgelten, z. b. kante, kande (cognovit) und gleichergestalt rûmte, rûmde, (excessit) wolte, wolde, bevilte, bevilde. Unter dieser bestimmung stelle man mit Lachmann (rec. der Nib. 212.) die regel: daß nach l. m. n. jedes (inlautende) t gegen d vertauscht werden dürfe, aber nicht umgekehrt (kein d gegen t; für wilde, ander kann es nie heißen wilte, arter). — 4) bei dem worte zan (dens) ist der lingualauslaut ständig apocopiert (s. 159.), inlautend aber dialectisches schwanken. Die meisten (Wolfr. Gotfr. Conr.) machen den pl. zene, dat. zenen; einige zane, dat. zanen (Herb. 21c. d 37c) einige zende. dat. zenden (M. S. 2, 81b 222a Morolf 44b 45b 49a Mai 175.) einige mit rückumlaut dat. zanden (M. S. 2, 131b klage 1884.) vgl. unten die decl. Für vâsân (phasianus) Parc. 69a Wilh. 2, 61a Bit. 71b (: vân) setzen andere vâsant, vâsandes Georg 22a Orlenz mihi 11111. M. S. 2, 192a 44a Friberg 9a 25b) vgl. das franz. faisan und faisand; ebenhierher kann man tristan, tristandes, tristran, tristrandes, tristant (: hant Frib. 16a) zählen, das f. tristram, wie priant (troj. 180b : gesant) für priam zu stehen scheint, doch hat Conr. neben priant weder prian noch priam, aber die volle form priamus häufig. In deutschen wörtern mit ausnahme jenes zan ist die auswerfung des wurzelhaften zungenlauts nach n unerhört. — 5) höchst selten wird von st das t apocopiert; doch finde ich Wilh. 3, 160b cass. gebras (f. gebrast): was, hâs f. hâst (Herb. : âs, êneâs) lis f. list (jaces, Herb. : pris) welches an das niederd. is f. ist (Morolf 51a 57b : gewis) erinnert, vgl. bei der anom. conj. das schwankende praet. muose und muoste, wisse und wiste. In den zus. setzungen lussam, masboum und lasstein scheint ss. durch assimilation aus lustsam, mastboum, laststein hervorzugehen (s. indessen s. 416. über las). In solchem fall muß aber wie bei eigentlicher gem. kurzer voc. vorstehen, d. h. aus gruozsal wird kein gruossal. — 6) inlautende t und d pflegen häufig auszufallen, wenn ein t der flexion nachfolgt; mit ihnen wird sodann jedesmahl das zwischenliegende tonlose e syncopiert, vgl. schat f. schadet (M. S. 1, 106a)

Digitized by Google

gefmit : gewit ft. gefmidet, gewidet (Wilh. 2, 478ᵇ) trit f. tritet (Frig. 42ᵃ : lit) gefmit f. gefmidet (: lit Lobengr. 135.) bit f. bitet (trog. 161ᵃ : geſit oder iſt gefite und der conj. bite, roget zu ſetzen? vgl. a. Heinr. 197ᵃ) rit f. ritet (: ſchit fragm. 28ᵇ) mit : rit ſt. midet, ritet (lw. 45ᵇ giſſ.) gekleit f. gekleidet, ermort f. ermordet, geſchant f. geſchendet etc. Hauptfall iſt der des ſchwachen praet. (ſ. die conjug.). Dem reim nützen ſolche fyncopen, indem ſie die verſchiedenheit zwiſchen d und t ausgleichen. Daß der vorausgehende kurze vocal dadurch nicht verlängert wird, zeigen die belege, es heißt nicht ſchât, trît, bît und das iſt merkwürdig, weil fyncopen des lippen- und kehllauts in analogem fall eine ſolche verlängerung nach ſich ziehen (gît f. gibt, lît f. ligt). Gleichwohl macht eine (ſchon ſ. 345. angeführte) ausnahme kît f. quidet, welches M. S. 1, 45ᵇ auf lît reimt; hier ſcheint die zuſ. ziehung alt und nothwendig. Denn nothwendig iſt ſie ſonſt nicht überall, es darf ebenwohl ſchadet, ſmidet, midet, ritet etc. heißen und heißt ſelbſt lieber ſo; nur im ſchwachen praet. wird ſie es oft (ſ. die conjug.). — In ſëdel (ſedes) f. ſëzzel erſcheint die ſpur einer uralten media (oben ſ. 217.) vergleichbar wären winder und mandel (ſ. 394.), die doch anders entſpringen, ſëdal aber heißt es auch im alth.

(TH) unmittelhochdeutſch, höchſtens in fremden namen (théóphilûs, théódâs, îther) vorkommend; zuſ. ſtoß des t und h aus zwei verſchiednen ſilben wirkt kein wahres th (diethêr, walthêr, d. i. diet-hêr, vgl. ſ. 344.).

(Z) fortwährend zwei ſtufen des ziſchlauts (ſ. 162. 163.) obſchon ſie die hſſ. an ſich nicht unterſcheiden. Vorerſt aber lehren es die reime, denn auf êrz (ês) wäre êrz (êr êg) auf ſalz (ſal) halz (hal êg) unzuläſſig; wogegen hirz (cervus) richtig auf irz, mirz, (mir êg) reimt (Barl. 256. Wigal. 208. Georg 32ᵃ); ferner reimen niemahls ſchaz : vaz, ſiz : biz etc. Sodann lehrt es die aus dem z, nicht g entſpringende ſchreibung tz. Endlich beſtätigt den unterſchied das in guten und alten hſſ. zuweilen für z (nicht für g), wenn e, ë, i folgen, geſchriebene c, als hërce, wurdel, ce, cit (vgl. tumbicen deſipere gl. herr. 499ᵃ) etc. In deutſchen wörtern muß man dies c völlig aufgeben, in fremden (parcival, halcibier) mag es eher bleiben; ſchicklicher ſchiene z auch da. — Die f. 165. geſtellte regel leidet im ganzen noch anwendung, nämlich

Digitized by Google

4) der *anlaut* ist beständig z, niemahls ʒ (wie bei den labialen pf. und niemahls f.); dieser deutschen aussprache fügen sich auch fremde wörter: zendâl, zepter, zimier, zitels etc. Der laut ist ganz *tz**), anders vielleicht in einzelnen mundarten; eine aber jüngere hss. (Wekherlins beitr. p. 46. 28.) gebraucht auffallend sch. sc. für z, als schagen, schöch, scwei f. zagen, zöch, zwei; heute noch hört man letztes wort zuweilen schwei aussprechen. Die reine mittelh. mundart mengte gewifs nirgends ihr z und sch.

2) *in-* und *auslautend* steht z in den verbindungen lz. nz. rz (oben f. 395.) durchgängig und häufig; in zus. setzungen wie fünfzic, zwènzic, sumer-zit etc. ist z kein wahrer inlaut. Nach vocalen seltner und zwar α) nach kurzen in der regel nur auslautend, der inlaut wandelt es in tz (statt zz). Die wichtigsten belege sind: schaz (thesaurus) kraz (fricatus) widersaz (repugnatio) traz (contumacia) glaz (glabretum) plaz (ictus, kolocz 122.) fiz (fedes) underviz (diferimen. Parc. 55ᵇ) fürwiz (curiositas) fliz (troj. 82ᵃ ? arcus) roz (pituita) kloz (caudex) nuz (commodum) urdruz (molestia); wird, was doch erst späterhin und ungewöhnlich geschieht, nach inlautendem tz ein e abgeworfen, so entspringt ebenfalls der auslaut z, als dis : wiz (s. Wäld. 2, 494.) ft. ditze, witze; schütz (jaculator) f. schütze (alth. scutzjo). Ausnahmsweise mufs durch syncope das inlautende tz zu z werden, weil tz weder vor noch nach sich unmittelbare berührung anderer conf. verträgt, vgl. flogzen (volitare) ft. flogitzen (flockitzen?) blëkzen (micare) ft. blëckitzen; saste (posuit) ft. setzete, spitzte (acuit) f. spitzete. **). Dieses z vor t vergleiche man dem f. 379. verhandelten p vor t, da sich auch die auslaute z und p entsprechen. β) nach langem voc. ist tz unmöglich ***), wenn es

---

*) Daher zuweilen sëlzæne f. sëlt-sæne (Morolf 44ᵇ fogar harz ft. barts auf swarz gereimt) geschrieben steht: gerade als wenn, hätten wir þ, dieser f. diethër stünde oder wie das org. ch und c-h in lichame ununterschieden sind. Später kommen schreibungen wie frizlar oder fritzlar f. frideslar, fritflar genug vor.

**) Wäre auch ein f für pf. vor t in gleichem fall zu behaupten? stafte, kemfte und nicht stapfte kampfte? vgl. den reim auf sanfte M. S. 2. 192ᵃ.

***) Wie pf und ck aus gleichem grunde. Doch ganz stimmt tz nicht zu diesen (f. 470.) note **) vgl. die eben vorausgehende note.

Digitized by Google

gleich fehlerhaft hss. schreiben; aber z? gewis ist es höchst selten. Die zum theil schon s. 463, berührten bedenklichen fälle scheinen mir folgende: kriuze (crux) weil alte hss. c haben (Nib. 3630. 3938.), und im Tit. reimt es mehrmahls auf schiuze (horror) welches offenbar von schiuhen und dem freq. schiuhitzen zu leiten ist, aus schiuhitze, schiuhze zog sich schiuze zus.; durch contraction kann aber auch in andern fällen eine sonst unerträgliche verbindung zwischen voc. und cons. entstehen. fragm. 40ᵇ reimt kriuze auf ein dunkles gebiuze (frídor, clamor?) gehörte das zu dem s. 352. angeführten biuz, so könnte gebiuze, folglich auch kriuze richtige lesart seyn. Das neuh. kreutz oder kreuz (mit dem z, nicht slaut) darf so wenig irren, als das neuh. weize (triticum) reizen (irritare) heizen (calefacere) beizen (aceto macerare) da diese mittelh. entschieden weize, reizen, heizen lauten und auf heize, heizen, geizen, ameizen etc. reimen (troj. 28ᵇ 116ᶜ Georg 35ᵃ Parc. 99ᵃ M. S. 2, 198ᵇ). So fälschlich in den hss. reitzen steht (Nib. 8322. 9178.) ebenso falsch wäre kriutze, für kriuze aber spräche der ß laut in dem neuh. scheußlich, von jenem schiuze; entscheiden würden reime auf sliuze, giuze, geniuze etc. die ich nicht belegen kann. Mit vocalkürzung krütze läßt sich nicht annehmen, weil es nie auf nütze, schütze etc. reimt; übrigens findet sich kein liuzel, sondern immer lützel. Ob von jâ und dû ein verbum jâzen, dûzen (s. jâitzen, dûitzen) oder mit verkürzung, vielmehr herstellung der ursprüngl. kürze, jazen, duzen oder jatzen, dutzen gebildet werde? bleibt näher zu erforschen (s. 372. note) im alth. gilt gijâzen oder gijazen (consentire, gl. doc.). Von siufzen (gemere) nachher bei den übergängen. — In fremden wörtern bestimmt sich das in- und ausl. z leicht, wenn liq. vorhergeht, also mërze (martius) arzât (medicus) garzûn, furziere, graharz, brûbarz (diese zus. reimend Parc. 54ᶜ 54ᵃ: fwarz Wigam. 35ᵃ) parzivâl, gurnemanz (: schranz, schanz Parc. 45ᶜ 57ᵇ), mêliakanz, tanz, lanzelôt, flanze, halzibier etc., nie mit ʒ (welches freilich der rom. aussprache angemessener wäre). Gehen vocale vorher, so ist gerathener, ein ʒ zu schreiben; bloß dann gebührt dem auslaute z, wenn das wort inlautend sicher tz bekömmt, oder ein deutsches z darauf reimt. Viele fälle, wo die hss. bald z bald tz zeigen, bleiben ungewiß.

Digitized by Google

3) das in- und auslautende z ist umgekehrt nach conf. selten, nach voc. häufig. Mit conf. verbindet es sich nie organisch, bloß durch syncope, vgl. hâng f. hân ëz; hirz, elbz f. hireg, elbez. Zuweilen ändert sich dann g in z, Conrad gebraucht wirklich hirz (cervus) und reimt es auf wirz (aroma) troj. 79ᵇ schmiede 1313; oder wäre ein wirz, wireg anzunehmen? Von wurz, gen. würze (herba) ist dieses wirz bei Conr. selbst verschieden, vgl. troj. 137ᶜ schmiede 1295, obgleich die herleitung von gewürze (condimentum) aus wurz (herba) alles für sich hat. Es käme darauf an bei Conr. einen reim, der hirz mit irz, wirz verbände, aufzufinden oder dicht. Tadelhaft aber wird wirzburc st. würzburc (herbipolis) geschrieben. Auch pëllez, pëllîz (pellis) Parc. 55ᵃ. Wigal. 29. 34. kolocz. 363. 418. verkürzt Conr. in bels (troj. 45ᵃ); sâmztac (Parc. 106ᵇ) auch nach dem neuh. samstag so und nicht samztac zu sprechen *). — Das z nach vocalen bestimmt folgender grundsatz: nach langen steht in- und auslautend z (nie zz) nach kurzen auslautend z, inlautend zz; man schreibe folglich az, âzen; beiz, bizzen; gruoz, gruezen, gruozte; agëleize (studiose) etc. Inlautend nach kurzem voc. kann kein z statt zz (wie vorhin z statt tz) durch syncope möglich werden, z. b. hazte f. hazzete, weil im schwachen praet. nach zz nie e ausgeworfen wird; den grund ergibt die conjug., ja der unterschied zwischen z und z überhaupt beruht hierauf. — Die in- und auslaute z fremder wörter beurtheilen sich nach denselben regeln; das auslautende z (und nicht z) bezeugen eine menge reime, karrîóz : gróz etc.

4) die f. 154. bemerkten überbleibsel der alten ten. statt des zischlauts dauern für ht. ft. st. tr. noch fort, man füge aus f. 394. *winter* und *mantel* hinzu. Das otfriedische *kurt***) findet sich in der hessischen und thüringischen mundart; Herbort hat kürte : antwürte (5ᵃ 23ᵈ 47ᵈ 56ᵇ) dagegen kürze : würze (27ᵈ 70ᵃ) Heinr. v. Mlsen kurt (v. 256. 4782.) auf geburt, so wie (v. 355.)

*) Im 12. jahrh. noch sâmezlac; bei T. 46, 4. O. III. 16, 68. sambazdag merkwürdig für sabbazdag; goth. sabbatôdags oder sabbatêdags.

**) Neben diesem auslaut auch kurti (brevitas) I. 4, 43. hingegen kurzero II. 21, 34. kurzit IV. 7, 65. kurzlichaz II. 21, 30. kurzlichen II, 9, 147.

Digitized by Google

bekurten : geburten gereimt vgl. Morolf 64[b] gekurt : geburt. Wigal. 392. bietet *atigêr* (jaculum), eine, wie auch das i der flexion zeigt, unverstanden beibehaltene form st. ezegêr (oder etzegêr) angelf. ätgâr, nord. atgeir. Endlich gehört hierher auch siufzen (gemere alth. sûftôn, bei N. sûftôn und siuftôn) wofür gute mittelh. hss. noch *siuften*, sûften vgl. Maria 135. Nib. 9, 55. Wigal. 42. 202. 281. und siuftehûs Barl. 159. Der s. galler Parc. liest überall siufzen, z. b. 39[a] wo aber das münchn. fragm. sûften. Dies allmählig einreissende fz wäre einzige spur einer verhochdeutschung des ft, während luft, lûften, gift etc. nicht zu lufz, gifz werden; vielleicht aber bedarf die wurzel des worts noch anderer aufklärung (vgl. goth. svôgjan, angelf. seósjan) das ft entspricht dem niederd. cht (suchten wie lucht s. luft), auch könnte ein freq. siuftizen, siuftzen im spiel seyn; siuffizen Barl. 34. scheint unrichtige lesart.

5) schwanken zwischen z und ȥ, zwischen tz und ȥȥ findet gar keine statt *), unerachtet bei dem lippenlaut pf und f, pf und ff zuweilen schwanken. Bloß historisch gehen frühere ȥ in z über, wie vorhin an hirz, belz gezeigt worden und noch deutlicher am neuh. weitzen, reitzen etc. zu ersehen ist. — Übergang des ȥ in s wurde s. 171. berührt. Schon die aussprache unterscheidet das ausl. ȥ unmerklich von der bloßen spirans, daher hin und wieder beide reimen, maȥ : genas, amfortas – saȥ, gras : gaȥ (Parc. 105[a. b.] 118[a]) wîs : flîȥ (Flore 1[a]) strûȥ : hûs (M. S. 2, 236[b]) was : baȥ, saȥ, naȥ (fragm. 17[c] 18[c]) etc. Conrad versieht es in keinem solchen reime. Inlautend ist der fehler weit seltner, erst spätere werke, wie der Titurel, reimen wohl rossen : stôȥen oder küssen : güȥȥen. Hiermit sind die organischen, bereits im goth. **) und alth. vorhandenen übergänge des wurzelhaften t folglich des späteren ȥ in s nicht zu vermengen, wie sie in den anomalen praet. muoste, wiste

*) Statt diz (s. ditze) stehet fehlerhaft diȥ : gebiȥ (Flore 22[b]) und die : gewis (Reinfr. 166[a]) M. S. 2, 216[a] reimt widersaz : haȥ.

**) Auch die goth. auflösung des t. d und þ in die spirans s vor dem t der II. praet. sing. (vgl. bigast, quast, baust, snáist von bigitan, quiþan, biudan, sneiþan statt bigatt, quaþt, báuþt, snaiþt) verdient hier rücksicht.

Digitized by Google

eintreten. Die scheinbar gleichen fälle buozte, gruezte etc. gestatten durchaus keine solche verwandlung in gruoste, buoste; noch weniger kann das mittelh. sazte zu saste werden. Bei der inclination des dû könnte dastu aus dezdû entstehn. (vgl. dazter oben s. 383.). Allgemein gilt wissage (propheta) vermuthlich wis-sage verstanden, da sich sonst die alte endung -ag in eg, ig (wissege) verwandelt haben würde.

6) wegwerfen des z findet sich a) in dem verbum lân, lât, lie f. lâzen, læzet, liez (pl. liezen, niemahls lien) näheres über die schwankende volle und contrahierte Form bei der conjug. Die analogen verwâzen, mâzen etc. contrahieren nie. b) vor dem superlativen ste fällt z und der folg. tonlose vocal aus in grœste, beste, leste f. grœziste, bezziste, lezziste, selten rückumlautend grôste, baste. Aehnliche syncope der spirans h und s in hœste, bœste f. hœhiste, bœsiste läßt vermuthen, daß sie auch bei z wegen seiner dem s nahen aussprache stattfindet. — Z wird syncopiert in *gesat* (positus) besat, versat, entsat f. gesazt und dies f. gesetzet; eine merkwürdige Form, da sich theils im praet. nur sazte (Barl. 58. Maria 10. nie sate), theils von den analogen hetzen, wetzen, letzen etc. nie gehat, gewat, gelat, theils gesat selbst nicht bei allen dichtern, sondern nur bei einigen findet, vorzüglich Wernher (Maria 24. 69. 112. 162. 173. 191. 207.) Hartm. (Iw. 57ᵇ) Rudolf (Barl. 116. 130. 210. 336. Orl. mihi 1401. 1797 etc. weltchr. Schütze 214, 242.) fragm. 17ᵃ Morolf. 58ᵃ 59ᵇ 60ᵃ etc. Niederdeutsch ist dies gesat, wiewohl es ebenso aus gesettet folgt und hier auch wirklich sate f. settede galt, darum nicht. Wie beim ausgeworfnen d. t. (oben s. 410.) erfolgt durch syncope des z. z. auch keine verlängerung des kurzen wurzelvocals.

(S) zur übersicht hier eine zus. stellung der deutschen wörter, welche die einfache spirans behalten: gras (gramen) glas (vitrum) twas (fatuus) base (amita) hase (lepus) nase (nasus) wase (cespes) vase (radix) hasel (corylus) vasel (soboles) trasen (currere, fragm. 24ᵇ) maser (tuber in ligno) esel (asinus) lësen. wësen. genësen. vëse (ptisana, aus diesem fremden wort?) bësme (scopae) wise (pratum) rise (gigas) disen (hunc) kisel (calculus) zwisel (furca) wisent (bubalus) mos (muscus) hose (bracca) losen (audire) psose (marsupium) sus (ita) üsele

Digitized by Google

(favilla) krüselin (urceolus Wilh. 2, 85[b]) âs (cadaver) mâse (cicatrix) blâsen (flare) pfnâsen (idem) râsen (delirare, wohl mehr niederd. Morolf. 50[a] 64[a]) kæse (caseus) is (glacies) ris (virgultum) gris (canus) wise (sapiens) spise (cibus) lise (leniter) bise (aquilo) zise (regulus) wisel (index) ssen (ferrum) brisen (nectere) risen (cadere) prisen (laudare) gisel (obses) lôs (liber) rôse (rosa) kôsen (blandiri) bœse (pravus) œsen (vastare) rœsen (laudare) hûs (domus) lûs (pedic.) mûs (mus) sûs (stridor) grûs (horror) tûsent (mille) riuse (rete) eise (timor, aus egise) leis, leise (vestigium) reise (iter) freise (periculum) heise (raucus) meise (parus) weise (orphanus) weisen (gula) deisme (fermentum) neisen (perdere, meisterg. 11[a] 43[a] 47[b]) kiesen. niesen. verliesen. friesen. friese (friso) mies (muscus) buosen (sinus) druose (glandula) gruose (semen); nicht hierher gehören was (acer) ros (equus) kus (osculum) gewis (certus) deren inlaut ss. bekommt, zweifelhaft bleiben hes (palear) las (onus) *) vielleicht auch mos (moses oder mosses?). Längst in r verwandelte s. haben ber, kar, mêr, rôr etc. (goth. basi, kasi, máis, ráus) der eigenname nêre (Kl. 4705 und Alph. im einschnitt) mag auch ein uraltes nêso bedeuten (? goth. náisva, vgl. nasua Jul. Caes. 1, 37. und oben s. 343. not. ***). Einer berührung der spiranten h und s. wurde s. 318. gedacht; gehört dahin, daß das roman. forest unsern mittelh. dichtern bald fôrëst, (Parc. 7[b]) bald fôrëht lautet? das neuh. forst entspringt daher, doch foresta früher wohl selbst aus einem alth. forehahi (fohrenwald)? Daß aber h in fôrëht kein schreibfehler ist, folgt aus dem reim auf slëht (Parc. 144[c] Wilh. 1, 36[b]), schahtelân f. chastelan und der spätern schreibung schachtelan (Boner) vgl. den schweizernamen tschachtlan und oben s. 279. rizard, richard. Eine andere verwandtschaft des zungen- und kehllauts hernach bei tz. Insgemein aber ist die spirans s. (wiewohl dem übergang in r unterworfen, das mit h und w einige beziehungen theilt) festerer natur als h und w, erfährt auch weit seltner syncope, nämlich bloß vor dem st. des superl. fällt es zuweilen aus (s. 415.).

lingualgeminationen.

(TT) ursprung und vorschritt dieser gem. sind im allg. erörtert worden, hier aber noch verschiedene fälle

*) In las-stein (lap. missilis) Eneit 53[a] Bit. 17[a] Gudr. 41[b] 75[a]; las scheint soviel als last (onus, vehes) alth. hlas oder hlast? von hladan (onerare) angels. hläste, nord. hlest.

Digitized by Google

näher zu erwägen. Nach a ist sie (mit ausnahme des eigennamens hatte: gestatte Karl 64ᵃ) wohl nirgends eingedrungen, es heisst blat, blates; sat, sates, gesaten; glat, glates; schate (umbra) state (opportunitas ?) vater etc., natürlich, weil hier kein folgendes i auf die verdoppelung wirkte; aus demselben grunde entschiedne gem. nach e, als bette, wette, lette (argilla) erretten (eripere) zetten (dissipare) doch mit ausnahme von bleter und veter, welche troj. 50ᶜ schmiede 1820 stumpf reimen (Wilh. 1, 120ᵃ veter : weter, doch Amur 13ᵇ etter : wetter klingend). Nach e sonst kein tt, nur t, desto mehr schwanken nach i. Beständig tt haben bitten, zitter (tremor) smitte (officina fabri); ritter mag sich im verlaufe des 13. jahrh. entwickelt haben, warum mieden sonst die älteren dichter den reim auf bitter? erst Conrad gebraucht ihn (troj. 27ᵃ) und einige andere M. S. 1, 37ᵃ; freilich kommt riter stumpfreimig auch nicht vor (? auf ungewiter) und alte hff. wie der s. gall. Parc. schreiben ritter, der gieff. lw., cöln. Wigal. aber riter. Früher und in der regel gelten gewiss mitte (medium) dritte (tertius) denn beide sind schon alth., ausnahmsweise steht noch drite (Maria 97. Wigam. 31ᵇ) und enmiten (Barl. 68. 337. Amur 7ᵃ). Einfaches t gebührt den wörtern site (mos) trites (gradus) snites (masc. segminis) snite (fem. buccella) schrites (passus) **) rite (febris) bite (rogo) biten (rogare in welchem wort man ein tt. erwarten sollte) und überall den praet. liten, miten, striten, sniten etc. Selten die klingenden formen bitten, sitten, gesnitten (M. S. 1, 29ᵃ ᵇ) oben s. 384. Nach o haben tt die wörter spot, spottes, spotten; rotte (lyra) rotte (agmen) otte (n. pr.) wiewohl nicht durchgehends; Rudolf gebraucht

*) Versch. von stat, gen. stete (locus) und stat, stades (littus).

**) Die nom. schrite, trite, snite vermuthet Lachm. ausw. XIX. XX. (Sifrite leuchtet mir wenig ein); den beweis würde ein alth. scritu, tritu, snitu oder scriti, triti, sniti führen; gl. monf. 337. sieht man nicht, ob scriti passus sg. oder pl. seyn soll; gl. herr. 181ᵇ schrit (passus) nicht schrite. Das stumme e scheint freilich in schrite, trite, snite (wie gewöhnlich in site, alth. situ) aus dem reim site, bite, mite (alth. miti) zu folgen, nur nicht mit gewissheit, da ausnahmsweise sit und mit stehen (oben s. 374.). Bei unapocopiertem e würde die rückkehrende media snide entscheiden, nähme nicht der stamm sniden (s. 405.) nach kurzem i überall ten. an.

Digitized by Google

noch ſpote und ſpoten (ſtumpf, f. Barl.) und rote ſcht Ernſt 14ª. 34ᵇ 38ᵇ. 50ᵇ M. S. 2, 132ᵇ. Einfaches t müſſen haben got, gotes; tote, bote, rote (rhodanus) und die part. praet. geboten, geſoten. Nach u in den nämlichen praet. desgleichen, buten, futen, überhaupt kein tt; nach ü aber in hütte (tugurium) mütte (modius) ſchütten (fundere) zerrütten (turbare). — (DD.) gar nicht vorhanden, es ſey denn in fremden namen wie liddamus Parc. 100ᶜ. 101ª.ᵇ. — (ZZ.) theilt ſich in tz und zz. 1) für zz wird gewöhnlich tz (zuweilen c und cz) geſchrieben, doch nicht allgemein, der f. gadel Parc. hat meiſtens zz (ſogar im auslaut, vgl. fazz : ohrasz 37ᶜ) einigemahl tz (29ª witze); ich bediene mich überall des tz, theoretiſch richtiger würde das einf. z für tz und ebenſo z für zz ſtehen, alſo von keiner inlautenden gem. tz, zz, ſondern nur von einer in- und ausl. aſp. z und z die rede ſeyn. Dieſe anſicht beſtätigt ſich ſogar durch die ſchreibung des zz und tz im auslaut, indem ſie, im fall wirkliches gem. nur dem inlaut zuſtänden; das auslautende pf findet niemand anſtöſſig. Belege des tz, außer den inlauten der vorhin beim z genannten wörter: katze (felis) tatze (pes) ritzen (grassari Frig. 20ᶜ) atze (n. pr.) etzele (n. pr.) netze (rete) metze (n. pr.) ketzer (ſodomita) ſetzen (ponere) ergetzen (exhilarare) hetzen (perſequi) wetzen (acuere) bletzen (farcire, infarcire) letzen (laedere) ſchetzen (aeſtimare) benetzen (irrigare) hitze (calor) witze (ingenium) ditze (hoc) ſpitzic (acutus) litzic (? Reinfr. 145ᶜ) antlitze (Parc. 29ª troj. 146ª. Herb. 5ᵇ 69ª 89ª vultus) ritze (fiſſura) kitze (hoedus) ſitzen (ſedere) ſwitzen (ſudare) ſpitzen (ſculpere) ſmitzen (inficere) endungen -itzen, -itze, katze (amictus) lotze (Morolf 45ª 63ᵇ) getotzen (ſternere ſe? kolocz 148.) nütze (utilis) pfütze (puteus) ſchütze (jaculator) antlütze (Ben. 64. Maria 29. 66. facies) umbekützen (amicire) betützen (fragm. 31ᵇ. confiermare) urdrütze (taediosus) · es werden ihrer wenige mehr ſeyn, vielleicht dutzen (oder dützen, tuiſſare)? (vorhin ſ. 412.) und crütze (crux) ſ. 412. vgl. Maria 54. cruce. Durch inclination würde datze aus dâ ze entſpringen, ich weiß nicht, ob gute hff. dieſer theorie entſprechen. Neben den angeführten beiden formen antlitze, antlütze erſcheint, wiewohl nur außerhalb reims, eine dritte antlühte (Triſt. 109ᵇ 142ᶜ) antlühte, antliuhte? (Barl. 64.) welches ein merkwürdiger übergang zwiſchen zungen- und kehllaut wäre, wenn es ſich nicht vielmehr auf die ſchon im

Digitized by Google

alth. *), wahrgenommene vermischung gründet, in welchem fall nur antlitze und antlütte rechtfertig sind, vielleicht das verkürzte antlit (Flora 28ᵇ Morolf 8ᵇ) antule (a. Tit. 124.) scheint bedenklich. — 2) von zz hier einige beispiele: gazze (platea) vazze (vase) wazzer (aqua) hazzen (odisse) lazzen (retardare) nezze (mador) kezzel (cacabus) nezzel (urtica) sezzel (M. S. 2, 215ᵃ) mezzer (culter) ëzzen. frëzzen. mëzzen. vergëzzen. wizzen (scire) bizze (morsu) brozzen (M. S. 2, 108ᵃ) fluzzen. guzzen. nüzze (nuces) slüzzel (clavis) drüzzel (rostrum) schüzzel (patena). — (SS) in wenig wörtern: was, wassen (acrem) hessen. messinc (aurichalcum) ësse (ustrina) hëssen (Parc. 140ᵇ) missen. wisse, wësse. gewissen (certum) subst. auf -nisse zuweilen nüsse) ros, rosses, kus, kusses, güsse (M. S. 2, 140ᵇ Wilh. 3. cass. 101ᵇ 257ᵇ) in letzterm wort ein noch dunkler übergang aus z (stamm giezen) der sich aber schon im alth. findet (s. 171.). Auch im Tit. der reim küssen: güssen. Außerdem in den fremden wörtern massenie. masse, esse (assis) mësse, prësse, doschësse etc. In wissage, freissam, lussam (assimiliert) berühren sich die s. zweier silben. Von ss, für hs unten bei letzterm.

anlautende *lingualverbindungen*.

TR. häufig und wie im strengalth. TW. gebührt eigentlich nur folgenden: twâle (mora, ebenso tweln, morari) twalm (torpor) twar (hebes) und twërc (nanus). Sehr unorganisch bekommen es aber allmählig auch twahen (lavare, gilt vom menschl. leib, waschen allgemein auch von sachen) twehele (mappa) twërch (transversus) twingen (cogere) st. des richtigern dw. Der s. galler Parc. giess, lw. etc. haben dieses falsche tw. überall schon. — DR. wie im strengalth. DW. verliert sich im laufe des 13. jahrh., die ältesten hss. kennen es aber noch, und schreiben dwahen, dwehele, dwërch**) dwingen, dwanc, dwungen, vgl. Maria 15. dewanger 86. dwungen 104. dewnoch etc. neben betwungen 5. 119. 153.

*) Oben s. 167. note ***; die vielgestaltigkeit dieses worts mehrt noch der eigne umstand, dass O und T. nl zu nn assimilieren, annuzzi (T. 7, 6. O. III. 21, 69. IV. 35. 10. V. 2, 7. woneben I, 5, 54. anluzzes) W. 2, 14. hat antluzze.

**) Hieraus folgt, so wie aus der verschiedenheit der auslautenden consonanz, dass twërc, twërges mit dwërch, dwërhes unverwandt ist.

Digitized by Google

betwanch 23. 236. twuoch 116. *). Das alte münchn. fr. liest Wilh. 2, 73ᵇ 74ᵃ dwanch, und Nib. hss. 232. 388. erdwingen, dwang. Jenes twingen etc. ist nicht besser, als wenn man tringen, tri etc. f. dringen, dri eingeführt hätte. Ob eine zeitlang tw und dw noch dialectisch unterschieden waren, könnten wir nur erfahren, wenn unsere dichter alliteration gebraucht hätten. — ZW. überall richtig, wie im alth. Im neuh. werden wir auch alle tw. in zw. übergehen sehen, so daß nunmehr zw die drei org. ganz verschiedenen anlaute tw. dw. zw. ausdrücken muß. SL. SM. SN. SP. SPR. ST. STR. SW. **) bestehen und nicht schl. schm etc. wohl aber gehen die alth. sc. scr. über in SCH. SCHR. Daß dieser übergang viel früher begonnen habe, wurde s. 173—175. dargethan; die meisten denkmähler des 12. jahrh. haben bereits sch. schr, z. b. die gl. herrad. In Maria bald sc. bald sch, im münchn. fr. des Wilh. 2. und des Parc., im giess. sw. entschieden sch. schr; nur der s. gall. Parc. (der gerade das anlautende ch statt k hegt) gibt häufiger sc als sch, und vor allen vocalen, z. b. scande, gescehen, scoup, sciere. Ist bei dieser verschiedenen schreibung auch verschiedene aussprache? oder umgekehrt dieselbe aussprache anzunehmen, es stehe nun sc oder sch geschrieben? In letztem fall aber welche aussprache ist die richtige, sc oder sch? Ich wage keine entscheidung; zum theil wird sie von der ansicht abhängen, welche man sich über k und ch bildet. In rom. wörtern scheint sch bald aus sc (schumpfentiure, sconfitura) bald aus ch (schapel, schanze, schevalier, wofür Trist. 40ᵇ chevalier, Wigal. 170 sogar zevalier) bald aus einf. s zu entspringen (schenefchalt Parc. 36ᶜ 48ᵃ — rom. seneschal ***), schariant Parc. 188ᶜ, im Wigal. sariant; vgl.

---

*) Das schwanken hub schon im 12. jahrh. an, gl. herr. 1812 twerhe, aber 179ᵃ unrichtig twerheme (obliquo); cod. pal. 366. 88ᵇ dewerhes. 99ᵇ betwans. 91ᵃ swaus etc.

**) Dieses sw erscheint noch in *swuoz* (dulcis) in der kaiserchron. des 12. jahrh. cod. pal. 361. 18ᶜ 19ᵈ etc. (vgl. oben s. 112. 141.); das mittelh. des 13ten kennt nur sueze.

***) In diesem worte ahnt Wolf. das urdeutsche fini-scalc (primicerius aulae, ältester hofdiener) gar nicht mehr; warum er es beständig auf -ant reimt, so daß die schreibung scheneschlant 46ᶜ 49ᵃ richtiger scheint, als scheneschalt? muß sich aus dem romanischen aufklären, wo etwan ein verb. seneschaler und davon ein partic. seneschalant vorkam.

Digitized by Google

den inlaut sch. Andere hss. setzen wohl tsch f. sch, als tschionâtûlander, und selbst Parc. 122ᵇ tschanpfanzûn.

in- und *auslautende* lingualverbindungen. Von SCH gilt das se eben beim anlaut gesagte, während die gl. herrad. visch, eggisch. rætische etc. schreiben, hat der s. gall. Parc. und cöln. Wigal. oft noch visc, tisc, viscære etc. Die wichtigsten beisp. sind: asche (cinis) asche (piscis) wâschenwalt (vosagus) waschen (lavare) naschen (ligurire) chlîbasche (genus cibi? slav. chleb, panis), carrasche (vehiculum) hasche (securis) harnasch (thorax) pfasch (via angusta) tasche (pera) quaschiure (vulnus) munsalvæsche (Parc. 140ᵃ) drëschen, erlëschen, pfnëschen (fremere) visch. tisch. wisch. frisch. risch (vegetus) mischen. hischen (singultire) endungen -isch, -ische; frosch (rana) rösche (asper) lösche (corium rubicundum) nusche (fibula) züschen (a. Tit. 156.) fleisch freischen (fando audire) heischen (postulare) rûschen (stridere) tiusch (st. diutisch) kiusche (castus) gebiusche (fragor) getiusche (fallacia). Von cons. leidet sch fast nur liq. vor sich, vgl. falsch (falsus) clinschôrt (n. pr.) wünschen (optare) mensche (homo) heidensch (gentilis) hersch (M. S. 1, 117ᵃ) tœrsch (stultus) vorschen (inquirere), doch auch s. in hossch st. bovesch; es sind meist syncopierte oder fremde wörter. Das sch in den fremden wörtern verdient besondere aufmerksamkeit; gleich dem anlautenden gründet es sich theils auf sc (tasche, tasca; flasche, flasca; hasche, ascia) *) theils auf ein blosses s. vgl. harnasch, harnese, harnes; pfasch, passus, pas; wâsche (vosagus) falsch, fals, faux und clinschôr (wie stets im Parc.) ist richtiger als clinsôr (M. S. 2, 6ᵃ·ᵇ·) ganz verwerflich aber clingesor oder clingezor; die rom. quelle kann clensor gehabt haben (ens wandelt sich in ins, wie census in cins, vgl. oben s. 388. 395.). Da die verwandlungen des s in sch steigen (neuh. lauschen, herrschen, wirsch; alth. sefan, bërrisôn, wirs etc.) so scheint mir daraus die dem neuh. sch gleiche aussprache des mittelh. sch (oder sc) zu folgen **). — TSCH. sehr selten, vgl. getschen: stetschen (M. S. 2, 190ᵇ) bisweilen in fremden wörtern statt sch, als muntsalvatsche (a. Tit. 12.) quatschiure und quetschen. — SP. nur in: haspel (troch.

*) Zuweilen auf j vgl. anschouwe (anjou) schoie (joie).

**) Umgedreht wird, aber selten, sch zu s, vgl. erlaste (s. erlaschte): glaste Barl. 321. Wilh. 3, 230ᵇ 410ᵇ; eisten (s. eischten): leisten Maria 218. fris (st. frisch): gewis Wilh. 3, 88ᵃ.

Digitized by Google

lea) raſper (Wilh. 1, 18ᵇ ita cod. caſſ., vgl. den beinamen des thüring. heinrich raſpe, und raſkenbere Loh. 63. gl. trev. 16ᵃ giréſpe quiſquiliae) eſpe (arbor) léſpe (labium, außerm reim M. S. 2, 169ᵇ ſ. leffe) véſper (abend) hiſpe (fibula) criſp (criſpus) riſpen (plicare Wilh. 1, 38ᵇ M. S. 1, 83ᵇ 2, 57ᵇ fragm. 26ᵃ) wiſpel (fibilus) ziſpen (motitare) liſpen (anhelare); es mag noch andere geben, die mir nicht vorgekommen ſind, z. b. ein deſpen (extinguere) vgl. oben ſ. 129. Nicht hierher gehört zwi-ſpilden (duplicare Wilh. 2, 68ᵇ Georg 8ᵇ kolocz 99.) und zwi-ſpilt (duplum, Scherz zu fr. belli 28ᵇ vgl. Parc. 48ᵇ). — SW. durch zuſ. ziehung in zéſwe (dextera) ſ. zéſewe; auf zéſwen reimt Conr. (ſchmiede 1568. kol. 1526.) erſwéſwen, erléſwen, erzléſwen? deſſen bedeutung wohl marcere, deſſen form jedoch dunkel iſt. Verſtändlich wird mir aber ein anderer reim auf zéſwen, nämlich héſwen im Tit. durch die vergleichung des ſ. 250. angeführten angelſ. wortes haſva (aridus, ariditate aſper) jenes mittelh. héſwe (?helwe) heißt torridus, pallidus und nicht unwahrſcheinlich muß auch in der ſchmiede erhéſwen geleſen werden. — ST. häufig, hier nur einige beiſpiele: taſten (tangere Parc. 68ᶜ 148ᵃ wo ſtaſten fehlerhaft; M. S. 2, 24. betaſten ſ. beſtatten) waſtel (panis Wilh. 2, 62ᵃ) waſte (deſertum, ſo Wolfr. Parc. 60ᵃ und Walth. 1, 132ᵃ waſten, vaſtare; die übrigen deutſcher: wuoſte und wueſten, jenes ſcheint aus dem rom. vaſte, vaſter, gaſter entliehen; alth. wuaſti, wuoſti, wuaſtinna, niemahls waſti, waſtinna) gneiſte (ſcintilla, troj. 29ᵒ 92ᵇ geneiſten, ſcintillare, gniſtern M. S. 1, 184ᵇ wofür a. Tit. 115. gnaneiſten, gáneiſten? vgl. gæneſter gl. herr. 198ᵇ und gæníter Parc. 25ᵃ 106ᵃ) huoſte (tuſſis) etc. —

(K. G. CH. J. H.) *gutturales.*

(K. C.) vorerſt, was die ſchreibung betrifft, ſo ſetze ich in deutſchen wörtern anlautend kein c, ſondern immer k; auslautend kein k, ſondern immer c, alſo kieſen, kleine, knéht, tac, balc, bérc. Beide buchſtaben drücken zwar dieſelbe tenuis aus und es ſcheint einfacher, nur ein zeichen, nämlich k für den an- und auslaut, folglich tak, balk anzunehmen. Einzelne hſſ. thun dies auch, wiewohl die älteſten (falls ſie ten. ſchreiben) c vorziehen. Man kann das einf. c dulden, ſo lange man die gem. kk durch ck ausdrückt und die aſp. ch nicht anders ausdrücken kann, denn dafür wird niemand kh durchſetzen. Inlautend kommt die gutt. tenuis

Digitized by Google

nur vor *a*) in der verbindung mit liq. und hier schreibe ich k, z. b. schalkes, benke, starken von den auslauten schalc, banc, starc, da ein inlautendes c vor e, i etc. wie z aussehen würde. *β*) nach voc. lediglich bei contractionen statt der geminata und hier ziehe ich wieder die schreibung c vor, als blicte, ruchte ft. blickete, ruckete, weil die inl. ten. vor t insgemein der ausl. ten. parallel lehrt und ich im auslaut c setze (blic, blickes). Ob aber diese parallele auch auf die verwandlung der inl. med. in c vor t erstreckt werden dürfe? (fuocte f. fuegete, hancte f. hengete) ist oben f. 380. besprochen.

Wichtiger als die schreibung k oder c (die theorie hätte nichts wider und die consequenz forderte selbst ein allgemeines k und kk, wie p und pp) ist der zweifel zwischen k und ch, nicht sowohl der schreibung, als der wirklichen aussprache nach. Ich bemerke 1) da im lippen und zungenlaut statt der goth. ten. p und t die asp. pf und z gelten, warum greift nicht im kehllaut die asp. ch. für das goth. k durch? warum heißt es nicht chiefen, schalch, arche wie es pfeit, wolf, werfen, zërn, salz, herze heißt, um so mehr als in- und auslautend die asp. wirklich gilt, sobald vocale vorhergehen, z. b. brechen, brach, brachen, nimmer breken, brac, braken. Nun schreiben auch in jenen fällen viele gute mittelh. hss. entschieden ch und nicht k; einige ebenfalls gute schreiben aber k (c). Für die aussprache und die danach einzurichtende schreibung der reinen ten. spricht a) die gemination ck, welche gewiss kk und im auslaut wie einfaches k lautete, sac, sackes; blic, blickes; druc, druckes; denn solche wörter reimen nie auf entschiedene asp. wie dach, daches; stich, stiches; spruch, spruches. Schreiben also hss. dennoch sach, saches; blich, bliches; so ist das zu tadeln und erregt bedenken für andere fälle, wo sie gleichfalls ch. setzen. b) wäre die asp. für die goth. ten. allgemein durchgedrungen, so hätte auch die med. allgemein durch ten. ersetzt werden müßen, wie sich im strengalth. zeigt, aber keine mittelh. hf. gewährt kras, taken, vielmehr ist die med. hier geblieben. Nichts natürlicher, als daß man die reine ten. da, wo die asp. nicht waltete, beibehielt, d. h. im anlaut durchgehends, in- und ausl. nach liq. c) für letztern fall, nämlich die verbindungen lc, nc, rc lehrt der reim wieder die aussprache. Nach dem grundsatz f. 377. tritt med. auslautend in ten. (tages, tac; figes, fic; balges, balc; ringes, ring; bërges,

Digitized by Google

bërc) *); nun aber reimen unbezweifelt schalc (schalkes); balc (balges), danc (dankes); lanc (langes); starc (starkes); arc (arges). In beiden fällen ist also eine gleiche ten. gesprochen worden. Wollte man einwenden, daß auch die auslautende med. aspiriert worden seyn könne, so antworte ich, theils wäre das ein sprung, da keine med. in asp. sondern nur in ten. und diese dann in asp. übertritt, und es unthunlich seyn würde, für balch, junch die inlaute balges, junges anzusetzen; theils beweist der reim die aussprache der ten., indem tac, sic etc. nie auf entschiedene asp. (brach, stich) vielmehr bestimmt auf entschiedene ten. (sac, blic) reimen; was aber von tac, sic gilt, muß es auch von balc und junc. Die schreibungen schalch, danch, starch sind also wiederum verwerflich, noch vielmehr tach (dies) sich (vict.) balch, rinch, bërch etc. d) die falschen schreibungen, sach, saches, schalch, schalches etc. machen mistrauisch gegen die in denselben hss. übliche schreibung der anlaute charl, chiesen, chunft etc. und reden für eine ebenmäßige aussprache und schreibung der bloßen ten. welche in alten hss. auch oft genug steht. Freilich entschieden wird damit nichts und reime vermögen hier nicht zu entscheiden; alliterationen vermöchten es, insofern etwa ein deutsches ch. nie mit einem roman. c gebunden würde. Was sich noch sonst für den anlaut ch. sagen läßt, hernach unten bei der asp. e) sollte hier nicht auch die neuhochd. aussprache zurückbeweisen? sie zeigt nicht nur in schalk, dank unbezweifelte ten. sondern auch in allen anlauten karl, kiesen etc. während, wie im mittelh., die übrigen lautreihen der consequenteren asp. anhängen (pfund, pfeife, zahn, zunge). Hierzu stimmen im alth. O und T. — 2) der sprung vom g. zum ch. kann nur durch ein im mittel gewesenes k erklärt werden. Da nun der anlaut g. als regel gilt, selten spur des strengalth. k. erscheint (s. 382. enkëlden, hôchkezît Parc. 52ª ferner Wig. 164. enkarte f. entgarte, Nib. 3764. enkân f. entgân etc.); so müste man in wörtern wie eigennamen, die dem organismus der eigentlichen sprache entwachsen sind, nach beispielen forschen. Und ich finde einige auffallende. Das lat. graeci war in ein alth.

*) Diese ten. läßt sich der strengalth. in tak, takes, siku, sikes nicht gleichstellen (vgl. s 377. bem. α.) weil sie sich nicht rein von der asp. abstuft, ich meine, weil auch schalk, stark (strengalth. scalh, starh) daneben gelten.

Digitized by Google

kriahht verwandelt worden (selbst im angels. neben grëcas crëcas vgl. oben s. 237. not.; im roman. wohl meistens mit g Roquef. 1, 713a) dies kr. wurde bei O. nicht wieder zu gr. aber bei N. zu chr. (68, 35. chriechiso) mittelh. hss. schwanken zwischen kr. und chr. vgl. Nib. 5369. chriechen, Parc. 80c. Ebenso entspringt chriemhilt und chutrûn aus grimhilt und gutrûn durch ein vermittelndes k; schon ein dipl. bei Neugart n° 525. vom j. 881. hat die form chriemhilt, die veränderung des i in ie (wie bei chriechen, nord. grickir) verdunkelte den ursprung, ob im nord. grimhildr oder grimhildr zu schreiben sey, lasse ich hier unentschieden. Auch bei gudrûn, godrun, wechselt der nord. vocal, vielleicht ist gôdrûn und dann im hochd. guotrûn richtig, woraus sich die falsche schreibung choutrûn, chautrûn verständigte. In christ blieb der org. asp. überall ungeändert und bloß die sächs. und nord. mundart führte ihr kr. ein *) — 3) das c. romanischer wörter wurde durch die deutsche ten. wiedergegeben und gerne c, aber auch k geschrieben, z. b. cunnewâre (das nord. gunnvör) kappe, keie, condûwieren, castêl etc. bot, oft in denselben wörtern die rom. mundart ein ch. so entsprang ein deutsches sch, als schapperûn und Wolfram sagt nicht castêl, sondern schabtêl (vorhin s. 416.). In einigen namen hat der s. gall. Parc. tenuis in andern ch. z. b. kanvôleis, karnant, clias, clinschôr, hingegen charchôbrâ, bêâchurs, chûchûmerlant (cumberland) und chlâmidê neben clâmidê (vgl. 49a c 50a c). Solche neuaufgenommene namen hatten in der wirklichen aussprache sicher die reine ten. (karkôbrâ) wie die rom. p. und t. nicht zu pf. z. wurden. Dies wäre ein grund wider die aussprache der asp. in deutschen wörtern, wenn sie schon geschrieben steht. — 4) fehlerhaft scheint k. zuweilen st. ch. geschrieben zu seyn in fällen wo letzteres selbst aus dem zus. stoß zweier silben entspringt, z. b. frümekeit f. frümic-heit, frümecheit. — 5) ausgestoßen wird k in mar-schalk, marstal (Parc. 111b) insofern diesen zus. setzungen das mittelh. mark (alth. marah) zum grund liegt. Das die med. vertretende c erleidet apocope in zwî (Gotfr.) st. zwîc (Wolfr.).

*) Zur übersicht des bisherigen: in deutschen wörtern entspricht k meistens dem goth. k (welches nur in- und ausl. vor vocal *gewiss* zur mittelh. asp. wird; dann aber auch dem goth. g, nämlich im auslaut (bem. 1c) selten im an- und inlaut (bem. 2.).

Digitized by Google

(G) an- und inlautend häufig, im auslaut stets durch c ersetzt. Syncopiert wird diese med. in morne f. morgene (Flecke, Rud. Conr. Nith. im reim auf zorne) nicht in morn f. morgen oder in den ähnlichen fällen sorgen, borgen. Zuweilen bei folgendem t, als pflit, lit f. pfligt, ligt; zuweilen in i aufgelöst treit f. tregt, welche auflösung indessen auch vor d, s und n statt findet und mancherlei willkürliches hat. Vorerst setzt sie jederzeit ein wurzelhaftes a voraus, das in e umlautet, d. h. ei entspringt aus agi, und das flexions-i ist es, welches den umlaut erweckt, nicht das in i verwandelte g, denn in denselben formen kann auch, wenn g bleibt, umlaut eintreten, z. b. legte, tregt neben leite, treit. Sodann schwankt das ei nach zeit und dialect und leidet auf theoretisch analoge fälle gar keine anwendung; bald gilt ei allein und kein ege z. b. eise (timor) f. egese und von uralter zeit her meiste f. megiste; bald gilt nur ege und kein ei; bald beiderlei nebeneinander. Anfangs scheint man es nur für ein wirkliches ege, allmählig auch für age gebraucht zu haben. Die ältern setzen daher treit f. tregt, heidruose (inguen Parc. 116ᵇ alth. hegidruosi) erweit f. erwegt (Wilh. 2, 152ᵃ) meide f. megede, gein f. gegen, geine f. gegene (situs) wohin auch die eigennamen meinhart, reinhart, einhart etc. gehören, geleit f. gelegt, leite f. legte, getreide f. getregede, gejeide f. gejegede etc. die spätern aber auch meit f. maget, kleit f. klaget, gekleit f. geklaget, seit f. saget, geseit f. gesaget, teidinc f. tagedinc, in welchen fällen der umlaut unorganisch ist, weil kein megt, klegt, geklegt, segt, tegedinc stattfindet (außer reim freilich klegte M. S. 1, 201ᵇ 2, 48ᵇ 53ᵃ 62ᵃ). Hier muß manches einzelne näher bestimmt werden, als es im allgemeinen möglich ist; Wolfr. hat stets getregede, gejegede, nie getreide, häufig aber gein; das subst. geine reimt Herbort auf reine, gemeine etc. Für negt (rodit) regt (movet) regte niemahls ein neit, reit, reite auch noch überall egedehse (lacerta, später eidechse) etc. *). — Dieser auflösung des g in i steht der verwandte, aber umgekehrte fall zur seite, wo sich g aus j entwickelt (s. unten beim j.). — Merkwürdig ist das eindringen des g an die stelle des h. in der conjug. einiger starken verba und zwar nach stufen α) das verbum ziehen nimmt

*) Ebenso ist die spätere kürzung des oge in oi (voit f. voget) zwar analog aber nicht mittelh.

Digitized by Google

im praet. und part. praet. überall g für h an, sobald dieses inlaut wird; also züge (traxisti) zugen (traxerunt) gezogen (tractus); nicht auslautend zôc oder zouc (für zôg, zoug) sondern zôch (f. zôh) und bei inclination zôher (nicht zouger). Das organisch analoge fliehen weiß aber nichts von der anomalie, sondern hat regelmäßig flôch, flühe, fluhen, geflohen. Gerade wie ziehen zu fliehen verhalten sich zîhen, gedîhen zu lîhen; jene beide bekommen zêch, gedêch, zige, gedige, zigen, gedigen; letzteres bleibt regelfest lêch, lihe, lihen, gelihen. β) eine zweite stufe wandelt auch den auslaut ch (für h) in c (für g). Hierher gehören slahen, twahen, gewahen, praet. sluoc, sluege, sluogen, geslagen etc. statt der org. form sluoh, sluehe, sluohen, geslahen desgl. bei inclin. sluoger f. sluoher. Und in einer andern conj. wird das verb. sêhen (nie aber geschêhen, jêhen) von gleicher sucht angesteckt, obschon nur spurweise, da es meistentheils richtig geht. Nämlich Wolfr. Parc. 39ᵉ reimt gesâhen: pflâgen, was die aussprache gesâgen voraussetzt und 124ᵃ ändert die anlehnung sach er nicht in saher, vielmehr sager *); wiewohl ich im reim kein solches sager, hingegen sac (vidit) f. sachpflac (Wilh. 2, 177ᵇ 178ᵃ) finde. (vgl. unten ch, 5te bem.). Hierher fällt denn auch das allgemein gültige genuoc und genuoge vgl. mit dem goth. ganôhs, ganôhái. Im niederd. und neuh. schreitet dies unorg. g. noch weiter vor und ergreift auch die formen des praes. slagen, zwagen, doch bleiben ziehen und zeihen, gedeihen, ja beide letztere kehren selbst im praet. zu dem h. zurück (ziehen behält zog, zogen). Der neigung hätte aber schon oben s. 182. im alth. meldung geschehen sollen, indem hlahan, slahan, duahan, giwahan bereits die praet. hluoc, hluogun st. hluoh, hluohun bilden und ziohan, zîhan, gedîhan meistens wie im mittelh. gehen; ja selbst der Gothe hebt schon zwischen áigum und afhum an zu schwanken und hat tagrs f. das alth. zahar. Die abhandlung der conj. wird näheres erörtern.

(CH.) zwei arten ganz verschiedenes ursprungs.

1) ch. statt der reinen spirans h, nur *auslautend* in noch (ad huc) doch (tamen) joch (atque) den praet. sach,

*) Ein umgekehrter fall, nämlich h für g, kommt vor Parc. 144ᵉ wo liht (f. ligt oder lit): niht und M. S. 8, 102ᵃ, wo pfliht (f. pfligt, pflit): niht reimen, vgl. giht: wit, strit (Flore 28ᵃ Wilh. 2, 1.); gesiht: pfliht troj. 151 ist in gesigt, pfligt zu bessern.

Digitized by Google

jach, geschach, lêch, zêch, gedêch, zêch, flêch, in den imp. derselben verba und des verbums vâhen (nicht aber der verba twahen, flahen, gewahen), sodann în: gâch (praeceps) nâch (post) rêch (caprea) gevêch (varius) hôch (altus) schiech (fugax) diech (demur) schwoch (calcosus) rûch (hirsutus). endlich in den verbindungen ich. reh (belege oben s. 396.); also mit ausnahme der fünf zuerst genannten wörter durchaus nach vorgängig langem vocl oder nach liq. Vielleicht würden auch noch, doch, wenn das h ihrer inlaute fühlbar geblieben wäre, nâch, dôch lauten.

2) ungleich häufiger ist ch statt der goth. ten, wenn vocal vorhergeht; jedoch nur *aus-* und *inlautend*. Dieses ch unterscheidet sich vom vorigen wesentlich darin, daß es auch im inlaute bleibt, wo jenes zu h wird. Belege: ach (interj.) och, uch (Georg 42ª) krach (fragor) bach (rivus) dach (tectum) vach (theeae) gemach (otium) kach (rifus fragm. 24ª) flach (flaccidus Iw. 4ª) swach (debilis) sache (causa) wache (custodia) bache (haec) trache (dreco) spache (furculus) machen (parare) lachen (linteum) wachen (vigilare) lache (palus) blëch (lamina) bëch (pix bei Conrad etc.) frëch (audax) lëch (n. pr.) brëchen (frangere) rëchen (ulcifci) sprëchen (loqui) stëchen (pungere) trëchen (trahere) zëchen (ordinare) ich. mich. dich. sich. unsich. iuch. pich (pix, bei Wolfr.) lich. slich. strich. gerich (vindicta) âfwich (fraus) wich (fuga, livl. chron. 74ᵇ 148ᵇ) endungen -lich, -rich; michel (magnus) slichel (falx) sicher (certus) kicher (cicer) die endung -iche (lëriche, alauda, meriche, equa) joch (jugum) bloch (truncus) loch (foramen) roch (figura im lud. latr.) woche (hebdomas) knoche (os) kochen (coquere) schechen (M. S. 2, 105ᵇ) spruch (dictum) bruch (fractura) ruch (odor *); schâch (lud. latr.) sprâche (fermo) râche (vindicta) bâche (bacchus) hâche (n. pr.) âche (aquis gr.) lâchenie (fortilegium) lâmêch und ihnl. fremde namen; entwich (fuga Parc. 96° 136ᶜ) lich (color) tich (piscina) endung -lich. riche (divcs) flichen. strichen. swichen. wichen. bûch (venter) flûch (hydria) strûch (frutex) brûchen (uti) fûche (manica) tûchen (mergi) bleich (pallidus) leich (ludus) weich

*) Man merke, daſs die umlaute ë, ö, ü vor ch nur in den plur. beche, tëcher, sprüche etc. vorkommen, nie in abgeleiteten fchwachen verbis, wo jederzeit ck für ch eintritt, als decken (tegere) wecken (excitare) etc.

Digitized by Google

(mollis) eich (quercus) sieichen (clam inferre) smeichen (adulari) zeichen (signum) reichen (porrigere) siech (aegrotus) riech (asper) kriechen (graeci) kriechen (serpere) riechen (fumum dare) entliechen (recludere) euch (etiam) gouch (stultus) louch (cepe) rouch (fumus) buoch (liber) tuoch (pannus) fluoch (maledictio) ruechen (curare) souchen (quaerere). Das einzige lachen (videre) hat sich aus dem org. blahan entwickelt.

3) in der verbindung mit s wird das goth. k jedesmahl zu ch, an- in- und *auslautend*, vgl. schin, schrift, leschen, lasch, weitere belege vorhin s. 420. 321. Man kann nur diese verwandlung des sk in sch nicht sicher mit der allgemeinen des k in ch parallelisieren, indem sowohl hss. welche letztere lieben (z. b. der s. galler Parc.) gerade sc und nicht sch; als auch umgekehrt andere, denen der anlaut k geläufig ist, dennoch sch schreiben. Auch im alth. gehen ch und sch nicht immer zusammen.

4) verbunden mit liq. *in-* und *auslautend* kein ch für k, sondern fortwährend die alte ten. schalc, schalkes, banc, benke, arke etc., vgl. oben beim k bem. 1. c. Ausnahmsweise reimt bevalch, empfalch: marschalk Nib. 6961. kl. 1602. Bit. 33ᵇ, und häufig bei Ottocar, so daß dialectisch die strengalth. aussprache marschalch gegolten haben mag. Das einfache schalc reimt nur auf balc etc., der dat. pl. schalken: gewalken Wilh. 2, 178ᵃ. Ebenso ungenau vërch: wërc Nib. 8947. (richtiger 2013 wërc: getwërc) wo wieder das alth. wërah (oben s. 181.) nachzuckt; noch tadelhafter swëlchen: ëlchen a. w. 3, 13. st. swëlgen, da doch wohl swëlc, swëlges gilt (man lese das. allen st. aller).

5) daß die schreibung ch für c (als *auslautende* med.) unleidlich sey (denn für c als org. ten. läßt sie sich überall eher hören) wurde oben s. 424. bewiesen. Reime, die ein solches ch mit einem richtigen ch bänden, finden selbst ausnahmsweise keine statt. Hingegen erlaubt sich Hartm. Iw. 47ᵇ smach (st. smac, smackes): sach, oder wäre smac: sac zu lesen und letzteres das s. 427. besprochene sac, sagen? (vgl. unten beim h die bem. e). Richtiger reim aber ist ezzich: sich (Iw. 25ᵃ) denn es heißt ezzich, ezziches (s. 68. note) und das neuh. eßig, eßiges verdient den tadel.

Digitized by Google

6) gründe wider die aussprache der asp. im *anlaut* oben s. 423. Für sie ist allerdings die häufige schreibung in den hss., und die fortdauer des harten kehllauts in der schweizermundart (der wenigstens manche mittelh. gedichte nahe lagen) anzurechnen. Der gemeinmittelh. dialect war weder der strengalth. noch der des O. und T., sondern lag zwischen beiden. Dem neuh. liegt er zwar zu grunde, doch nähert sich dessen mischung etwas mehr der niederd. und O. und T. Ich habe daran gedacht, ob bei dem schwanken in org. ganz gleichen fällen etwa die gewohnheit unterschiede zwischen k und ch. für einzelne wörter *) gebildet hätte und mir einen durchschnitt beider anlaute nach mehrern alten hss. entworfen, doch ohne befriedigenden erfolg. Zwar ist es z. b. einleuchtend, daß in Maria unter vielen ch. die wörter kint, kunic, knappe, karl, kamer etc. mehrentheils k, haben und im münchn. fr. Wilh. 2. wiederum kint, kuneginne die einzigen k. in deutschen wörtern sind. Ferner wird in roman. lieber k als ch. geschrieben und in jenem seltnen umlaut der med. in ten. (s. 382. und 424. enkultet, hochkezit, enkarte) hat sich das gefühl für k erhalten. Allein im a. Tit. steht bei überwiegenden ch. zuweilen kraft, bekande, erkande, kunst, kriegen, küngin etc. meistens chüngin und immer chint, nie kint; im s. gall. Parc., dessen k. und ch. sich schon mehr das gleichgewicht halten, schwanken beide namentlich in jenen kint, künic, knappe etc. und selbst in roman. wörtern. Bis jetzt habe ich noch keine gute mittelh. hs. gesehen, die in den anlauten entw. bloß k oder bloß ch befolgte, (selbst der giess. Iw. schwankt) noch weniger eine, die für gewisse wörter bestimmt zwischen beiden wechselte. Daß einzelne mundarten die wirkliche asp. oder doch einen härteren laut, als die reine ten. aussprachen folgt auch aus der wiewohl seltnenen schreibung ck, vgl. ckost, ckumber (Parc. 163b. 129a). ckasten, ckatze

*) Stalder dial. p. 68. bemerkt einzelne meistens gebliebene k, statt ch. in der schweizervolkssprache, worunter besonders kennen und erchennen auffällt. Der dem anlaut folgende voc. ist weder hier noch im mittelh. von einfluss, wenn man etwa die sächs. und fries. regel (oben 256.) anwenden und ch vor e, i etc. k vor a, o, u etc. annehmen möchte.

Digitized by Google

(a. w. 3, 184). Dieses anlautende ck vergleicht sich dem zuweilen auch vorhandenen anlaute tz f. z und dem ganz üblich gewordenen pf. für f, consequent müste es eigentlich cch (nicht ck) heißen, vgl. oben s. 191. Den anlaut k scheint endlich das selbst in hss. die dem ch ergeben sind, gültige q anzuzeigen; denn q steht = ku, kw und wird in strengalth. denkmählern, die ch für k setzen, ebenfalls aspiriert, qh oder chu (s. 196). Dergl. findet sich nun nicht im mittelh., eher q bisweilen für andere fälle des k (Parc. 92ª qnappen f. knappen).

7) hss. des 12. jahrh. oder aus dem anfang des 13. z. b. Maria, der heidelb. Iw. etc. beobachten noch oft die alth. gewohnheit, *auslautend* h für ch zu schreiben und zwar für beide fälle des ch sowohl sah, nah als ih, mih, brah, vgl. oben s. 189. Schicklicher, da hier die aussprache der asp. unbezweifelt ist, entsagt man dieser schreibung.

8) *inlautend* entspringt ch zuweilen aus dem zus. stoß zweier silben und zwar: α) aus c–h, als junchêrre, wîchart, schalcheit, irrecheit, frümicheit, sælicheit etc, β) aus ch–k, als siecheit, smâcheit, rîcheit, richart, lîchame etc. In dem ersten (nicht in dem zweiten) fall erklärt sich die verwandlung des ch in k (suezekeit, irrekeit, trûrekeit, frümekeit) und das neuh. keit in frömmigkeit, seligkeit, so wie das k in junker. Die neuh. sprache dehnt ihr keit noch auf einige fälle aus, wo es keinen sinn hat, z. b. sauberkeit (neben sicherheit) mittelh. sûberheit; oder freundlichkeit, wo ein bloßes freundlicheit (wie reichardt) hätte entspringen sollen. Ist das mittelh. edelkeit (Barl. 39. 40. 42. Frig. 40ª 46ᵇ) richtig? bis sich ein adj. edelic nachweisen läßt, scheint mir edelheit vorzüglicher und ebenso wohllautend, als tunkelheit (neuh. dunkelheit). Bei armekeit, barmekeit ist das adj. armec, barmec zu erweisen. Übrigens halte ich für die wahre mittelh. aussprache die schreibung suezecheit, armecheit etc. passender als suezekeit, weil selbst das organ. k inlautend vor voc. aspiriert wird (brêchen, suochen) wie vielmehr das zusammenfließende c–h hörbar bleiben muß; dieses c–h strengte die kehle offenbar stärker an als ch, wie etwa stap-fest (baculo nixus) den lippen schwerer werden würde als stapfest (gradiris); auch jeder vocal diphth. ist weicher als der hiatus.

Digitized by Google

9) abgeworfen wird das auslautende erste ch bisweilen in nâ, rê, gevê, hô, rû, flû (s. oben bei den langen voc.) bisweilen auch das zweite in ruf. setzungen und anlehnungen, als rîlich f. richelîch, rîche, mîne f. sehne, mîchne. In der conj. leidet dies zweite ch ausdrückend nie syncope, z. b. in bricht, sprichet (kein brît etc.) 10) fragt es sich: ob *intactenl* ch vor t bestehe? der fall betrifft nicht die neuh. form *cht*, welche als org. verbindung im mitteld. überall ht lautet. Es ist bloß von zusammenziehung der in dem 2. angegebenen verba machen, lachen, wachen, brechen, suchen, schachen (schach bieten) flichen, brûchen, reichen, smeichen, kriechen, suochen, ruochen und ähnlicher die rede. Bei den starken könnte die syncope des e zwischen ch und t lediglich im praet. statt haben, es ist aber entschiedene regel, daß das e auch ch stehen bleibe, alle bricht, richet, flichet, kriuchet, sollte ausnahmsweise verkürzung eintreten, so glaube ich, daß frühestens bricht, flicht, kriucht und nicht brît, flît, kriuht gelte. Im reim finde ich keine solche kürzung bei genauen dichtern; Frîd. ebner reimt allerdings nicht, ist, geschicht brît, spricht (2^a. 7^a). Bei den schwachen verbis kommt außer dem praet. vorzüglich das praet in betracht; überhaupt sind hier manche rücksichten. Einmahl meiden die früheren dichter das e auszuwerfen, dem ein alth. a oder e zu grunde liegt, es heißt darum wachet, machet, lachet, brûchet, wachete etc. vermuthlich hatte dies e im 12. jahrh. noch merklichen ton: wachet, wuchete, einzelne, zumahl spätere werfen es allerdings aus und hier sprechen folgende reime für bi, *tâht*: maht (M. S. 2^a) *tahte*: mahte (a. w. 3, 183.) vielleicht nachwirkung des alten hiatus *gimaht*: naht, siht, beaht, bedâht, gesiht (troj. 60^a 146^a 169^a Flore 5^a 12^a 46^a 21^a a. w. 3, 89 etc.) *maht*: erdâht (M. S. 4^a erdâht ist nicht nothwendig, oben s. 342.) *mahte*: ahte, flühte (Flore 46^a troj. 8^a *schahte*: brahte (Frib. 26^a) etc. andere wie reichte: leichte (troj. 118^a) smeichen: reichen (M. S. 2, 234^a) beweisen nichts, man dürfte ebenwohl ht. lesen, obschon in guten hss. die das organ. h nie durch ch. ausdrücken, allerdings die schreibung cht f. ht gewicht hat, s. b. in S. gall. Parc. (vgl. wahte: lahte 134^a). Durch dieses ht vermischen sich aber die formen verschiedner bedeutung, z. b. wahte (vigilavit) mit wahte (excubiae) und wahte

Digitized by Google

(excitavit) die früherhin genau geſchieden wachete, wahte und wacte lauten. Schwache verba, deren e dem alth. i entſpricht, werfen es ſchon leichter aus, gewiſſe praet. nothwendig, ruochen, ſuochen haben im praet. ein unerläßliches ht, *ruohte*, *ſuohte*, welches ſchon im alth. ruohta, ſuohta (vgl. goth. ſôhta, nord. ſôtti) hieß und richtig auf ſchuohte (calceavit) reimt (Loh. 22.), kaum auf fluohte f. fluochte (maledixit). Unter einander reimen ſie oft, auch im part. geruoht, verſuoht (Triſt. 45ª 141ᵉ troj. 158ᵉ); das zuſ.gezogne praeſ. aber könnte zum unterſchiede ſehr wohl ruocht, ſuocht (f. ſuochet, goth. ſôkeiþ) haben. Dieſer org. umlaut des ch in h (goth. k in h) entſpricht dem des z in ſ (goth. t in ſ) bei wiſte, muoſte und wie letztern kein gruoſte zur ſeite ſteht (oben ſ. 415.) ſcheint auch neben ruohte, ſuohte ein mahte unzuläßig, wenigſtens nach der theorie; ſpäter führte ſichs ein. Man beobachte, ob alte, ſorgfältige ſchreiber ruocht, ſuocht im praeſ., ruohte, ſuohte im praet. ſetzen; ob ſie machte (fecit) wachte (vigilavit) von wahte (vigiliae) mahte (potuit) unterſcheiden? Der ſ. gall. Parc. hat zwar ſuochte 111ᵉ aber ebend. auch dachte ſ. dahte. Wäre *ht* allgemein aus *chet* entſprungen, ſo fänden ſich bei älteren dichtern nahliegende reime wie briht, ſpriht etc. auf niht, iht etc. häufig vor. Allmählig mochte die ausſprache für den unterſchied zwiſchen ht und cht unempfänglich werden; im neuh. hat er ſich eben ganz verwiſcht, jenes geruhte (ſ. geruohte, dignatus eſt) abgerechnet, aus dem man dafür den falſchen inf. geruhen leitete.

11) auch zwiſchen dem org. *hs* (ſ. unten die verbindung) und dem zuſ.geſtoßenen *chs* wird verſchiedenheit obwalten. Letzteres kommt ſeltner vor, z. b. in gerſchſen (imperare) oder der inclin. ichſe (Parc. 65ª). —

(J) wird in keiner mittelh. hſ. vom vocal i geſchieden, und iſt

1) *anlautend* unbedenklich, aber in deutſchen wörtern unhäufig, vgl. jâ. jagen. jâmer. jâr. jëhen, jach, jâhen. jëten, jat, jâten. jëſen, jas, jâren. jëner. joch (goth. juk) joch (goth. jah) junc, jugent. jucken. Vor i beſteht es nicht (wohl aber vor ë, folglich abweichend vom alth. ſ. 187; vielleicht weil die ausſprache das ë dem e ſchon näher gebracht hatte?) ſondern tritt äußerlich in die med. über; vgl. das praeſ. der drei angeführten ſtarken verba gich (fateor) giht; ſo auch

Digitized by Google

die mir noch nicht vorgekommenen gite (evello) gitet, git und giſe (fermenteſco) giſt (neuh. giſche, giſcht mit verwandeltem ſ in ſch vorhin ſ. 421.). Dieſer übergang in die med. bewährt die conſonantiſche natur des j, welche ferner daraus erhellt, daß die alth. ia, io, iu zu ie geworden, die ja, jo, ju aber geblieben ſind, endlich aus der verwandlung des ie in i, vgl. iemer, iegenote mit immer, igenote (ſ. 384. 372.) Man gewöhne ſich joch, juchart anders auszuſprechen, als iuch (vos) und iuwele (noctua) nicht wie das neuh. juweel; nur muß j (und an ſeiner ſtatt g) weniger breit als ein reines g anlauten, aus begiht (confeſſio) konnte ſich bihte zuſ. ziehen (vgl. bihte : lihte, ſihte Miſc. 2, 215. Parc. 26ᵃ) nicht aber aus gegihte (arthritis) ein gihte. — Da die fremden ſprachen überhaupt keinen diphth. ia, ie, io, iu beſitzen, folglich auch im anlaut nicht, ſo findet in aufgenommenen namen und wörtern überall j ſtatt, vgl. jâchant, jâſpis, jêſus, jâcôp, jôſêf, jâſite, jôrâm, jêſchûte, jûdas, jûde. Das iſt freilich dem goth. brauche ganz entgegen, denn Ulph. ſchreibt Ιακôb, Ιêſus, Iuda, Ιudáius (oben ſ. 70.) nicht jakôb etc., und wegen dieſer verſchiedenheit hätte ich oben ſ. 187. nicht ſagen ſollen, daß ſich für fremde namen ein alth. j von ſelbſt verſtünde. Man müſte achten, ob Otfrieds accente etwas entſcheiden, ob er nämlich iohannan, iudaſe oder iohannan, iudaſe ſetzt? nur in letzterm fall wäre j auszuſprechen. Allein ich glaube beinahe erſteres, da die wenigen mir gerade zugänglichen accentuierten ſtellen, nämlich epil. 161. 165. 196. im cod. vind. iacobe, ioſepe, iohane gewähren. Im alth. alſo wie im goth.; im mittelh. wird aber, eben weil ſich die wahren diphth. ia, io, iu (meiſtens) verloren und in ie verdünnt hatten, vor dem (dazu nach ſ. 331. verlängerten) voc. fremder wörter gewiſs ein j gelten. Einzelne rom. j ſind nach beſonderer mundart in ein deutſches ſch übergegangen, als joie ſchoie (ſ. 421.). oder auch tſch als tſchôfreit (jeofroi) jouſte, joſte ſogar in den völlig undeutſchen anlaut tjoſt.

2) *inlautendes* j. Dem Gothen wandelte ſich jedes inl. flexions-i in j ſobald vocal darauf folgte (ſ. 69.) als kuni, kunja; qvêmi, qvêmjáu; dieſe regel iſt (ſ. 188.) aufs alth. angewendet worden, doch noch unerwieſen (ich verweiſe auf die abhandlung der flexionsendungen). Fürs mittelh. dürfte ſie noch ſchwerer zu

Digitized by Google

behaupten ſeyn, wiewohl ſich hier und da theils j, theils es vorausſetzende übergänge in g zeigen, α) nach l. n. r; vgl. ferge (nautus f. ferje, goth. farja?) im falſchen, aber beweiſenden reim auf bërge (Ernſt 33) richtig auf ſcherge (Georg 42ᵇ außer reim Parc. 107ᶜ d. h. ſcarjo, praeco, der die harmſcara vollzieht) ähnlich iſt das noch gangbare mergen f. marjen, marien. Nach l ſcheint g für j zu ſtehn in tilgen (delere). alth. dilôn, dilen (O. J.) angelſ. dilgjan; mittelh. iſt das wort felten (Oberlins citate 1639. 1785. aus Barl. bei Köpke nicht zu finden) die form mag tiljen, tilgen ſeyn, im reim ſteht ſie nicht, obſchon lilgen (liliis) paſſen würde. Zu unterſuchen wären noch folgen (contaminare) und wolgen (nauſeare); fremde wörter mit lg, rg, ng berührt Lachm. ausw. XVI. Offenbar ſind mittelh. lg. rg. für lj. rj. nur einzelne trümmer; in der regel alle i der ableitung, mögen ſie früher zu j geworden ſeyn oder nicht, längſt ausgeſtoßen und ſo gut erbe, her, nern f. arbjo, hari, narjan ſteht, würde ver, tiln f. farjo, tiljan gelten. So iſt hern (vaſtare) f. das alth. herjôn durchaus regel, allein hff. des 14. 15. jahrh. zeigen noch manchmahl hergen. — β) unmittelbar nach langem vocallaut hat ſich j länger erhalten. Hierher gehören: bluejen (florere) bruejen (aqua fervida perfundere) gluejen (ardere) muejen (vexare) luejen (rugire) nuejen (incaſtrare, i. e. compingere) ruejen (remigare Reinfr. 102ᵇ 175ᵇ) *) gemueje (aerumna) kueje (vaccae) frueje (praecox); im auslaut oder ſobald inlautend das j wegfällt, tritt rückumlaut ein, woraus zugleich erhellt, daß es ein urſprüngliches ableitungs-i war, vgl. kuo (vacca) fruo (mane) die praet. muote, gluote, bruote, bluote, luote oder den ſyncopierten inf. bluon, muon, luon etc. Ferner die ſchwachen verba blæjen (flare) dræjen (torquere, tornare und moveri) kræjen (crocitare und kræje, cornix) mæjen (metere) næjen (nere) fæjen (ferere) ſchræjen (emanare) wæjen (ſpirare) praet. blâte etc. contrahiert blân, drân, mân, nân, fân, meiſtens wird blæn, dræn, mæn, næn, fæn geſchrieben. In beiden fällen, nach ue und æ, verſtatten ſich wohl die hff. g für j (bluegen, bruegen etc. blægen, fægen etc.) was mir ungenau ſcheint, weil kein reim ſolche for-

*) Bei andern ruoren (Eq. 2ᵇ troj. 118ᵃ).

Digitized by Google

men mit wahren g in fuegen, truegen (ferrent) ruegen (accuſare) oder lægen, pflægen bindet. Da man j zu ſchreiben nicht verſtand, zog man das g dem unbequemeren i (blueien, blæien) vor; denn noch tadelhafter iſt, wenn einige mit verkürzung des æ bleien, weien etc. ſetzen, woraus, wie hernach gezeigt werden wird, ſelbſt ein bleigen, ſeigen etc. hervorging. Durch die contraction entſprangen aber verwechſelungen des j mit h und w; da nämlich bæhen (torrere) dræhen (odorem ſpargere) verkürzt gleichfalls bæn, dræn lauten, folglich auf dræn (ſ. dræjen) fæn reimen (z. b. Parc. 101ᶜ) ebenſo ſchuon (calceis ſ. ſchuohen) ruon (ſ. ruowen, quieſcere) auf muon, bluon, ſo brauchte man in ungekürzter form leicht untereinander und ſchrieb muewen, bluewen oder dræhen ſ. dræjen, wo nicht die beziehung der halbvocale w. j. h. überhaupt tiefer liegt, wie ſich denn ſchon im alth. ſâwen und ſâhen (ſerere) plâhen und plâgen (plâjen) wenigſtens in verſchiedenen denkmählern zeigt (vgl. die alth. ſchwache conj.) — γ) bei j und w erſcheint auch eine gleiche anomalie. Wie ſich aus aw, iw für au, iu frühe ein auw, ouw, iuw entwickelte, habe ich verſchiedentlich nachgewieſen und bereits ſ. 188. 260. das eige (eije) ſ. eie, eje damit verglichen. Zwar das goth. ái wird bei folg. vocal nicht zu j (oben ſ. 70.) und ein vermuthetes ái, ajis (ovum) bleibt höchſt bedenklich (leider geht uns die verſion von ὠὸν Luc. 11. 12. ab); alth. heißt es durchgängig ei; eies oder ei, eiges, niemahls eges, wofür aber das angelſ. æg, æges ſpricht. Auch die andern alth. formen gewähren nur -eie oder -eige; als: peigirâ (bavari, mit v wie ovum) zweigerô und zweierô, weigôn und weiôn (hinnire) etc. Im mittelh. gilt -eie vielleicht dialectiſch neben -eije (geſchrieben eige, weil man kein eiie ſchreiben mochte) vgl. zweien (ſich paaren) heien (neuh. hegen? das wäre merkwürdig ein eg für eig) alzeie (n. urbis) und ſelbſt fremde wörter wie majus, major haben ſich dem einen oder andern bequemt, meie, meier oder meige, meiger (nie mege, meje) Parc. 23ᵇ 96ᶜ reimen meien: freien, Wolfr. ſprach feie, keie, nicht feije, keije; privileie aus privilege; eier : meier M. S. 2, 194ᵃ : beier meiſterg. 42ᵃ weien (hinnire) : zweien Karl 125ᵇ; man dürfte auch eijer, meijer, beijer, weijen, zweijen, alzeije ſetzen [vgl. in den hſſ. meigen : leigen : heigen :

Digitized by Google

reigen : zweigen Ben. 31. leigen : heigen : verſeigen (colare) M. S. 1, 45ª ſchreigen (?fragm. 29ᵇ) meigen : reigen troj. 119ᵇ] nur kein völliges g ſprechen, da meiger nicht auf veiger; meigen nicht auf zeigen reimt. Tadel verdient aber die ſchreibung ſeigen, meigen, neigen, ſo natürlich ſie aus dem falſchen ſeien, weien (ſ. ſæjen, wæjen) entſprang: nie wird ein angebliches weien weigen (flare) auf weien, weigen (hinnire), zweien, zweigen, reimen; ebenſowenig fallen mæjen (ſecare) und meijen (majum) zuſammen. Das rom. oi ſcheint dem deutſchen ei meiſtens gleich (ſ. 354.) weshalb meijen : gleijen (M. S. 2, 22ᵇ) ſt. gloijen; hieraus erklären ſich die reime und ſchreibungen beige, beije, boije, boie (catena) ſchoige, troige, ſchoije, troije, ſchoie, troie. — *δ*) ſolch ein *doppelter* ausdruck des (in der regel ganz ſyncopierten) i findet denn auch zuweilen nach l. n. r in den unter *α*. beſprochenen fällen ſtatt, vgl. Maria 5. herige (d. i. herije) ſt. herje, herge (exercitu) und tiligen (delere, ſchon bei N. tiligón) f. tiljen, tilgen; dieſe erweiterungen ſind im angelſ. weit häufiger (oben ſ. 260.). Zuweilen bekommen fremde wörter, die gewöhnlich auf -te endigen, ein ſolches -ige, vgl. venige im reim auf menige (ſ. 400.) und materige auf das vorhin angeführte herige; wirkliche bildungsendung iſt vorhanden in endigen (finire) ſchadgen (ſchädigen, nocere) etc. Weitere beiſpiele ſind aber bige (apis, ſ. bie) d. h. bije, nicht reimend auf ſige, pflige (außer im niederd. Morolf. 58ª : wige); vigent (inimicus ſ. vient) frigen (liberum ſ. frien) ſ. oben ſ. 93. 94. Allmählig ſcheinen jedoch auch die erweiterten formen ein langes i und wirkliches g angenommen zu haben, da ſich ämige, gefriget auf zwige, ſchriget (M. S. 1, 204ª) reimen laſſen und arzenige : drige (M. S. 1, 126ª) klingen.

3) *auslautend* kein j, noch weniger g. ſeinerſtatt.

(H) vom *anlaut* bloß zu bemerken, daß ihn im verlauf des 13. jahrh. ungehörig das verb. heiſchen, hieſch (exigere) annimmt (vgl. Barl. 58.); die älteſten quellen haben noch das richtige eiſchen, ieſch (Parc. 30ᶜ 53ª 54ᶜ) was freiſchen, frieſch (aus vereiſchen) beſtätigt; ähnlich das ſpätere heidechſe neben eidechſe (lacerta), alle ſolche fälle fordern eine vernehmliche ſpirans des inlauts, die in der ſchnelle der ausſprache den anlaut ergreift und darauf haftet (oben ſ. 188. not. **). — *Auslautend* wan-

Digitized by Google

delt ſich h beſtändig in ch (vorhin ſ. 427.); mehr zu erwägen gibt das *inlautende*; a) es ſteht zwiſchen zwei vocalen nach langem und kurzem. Letzteres in : ahen. rahen. flahen. trahen. twahen (oben ſ. 341.) zaher (einigen vielleicht zâher lacrima) jëhen. ſëhen. brëhen. geſchëhen. ſpëhen. zëhen (decem) ſwëher (affinis) hëher (graculus) gihe (fateor) ſihe (video) vihe (pecus) lihe (commodarem) rihe (figerem) gedihe. zihe. vohe (vulpes f.) geflohen. fluhen (fugerunt). Häufiger nach langem voc. in : dâhe (argilla, neuh. thon) vâhen, gâhen. hâhen. nâhen. fmâhen. jâhen. ſâhen. geſchâhen, und deren umlaut æ; ferner in wæhe. zæhe. ſpæhe. fmæhe. næhe und den verbis wæhen (ornare) fmæhen (vituperare) bæhen (torrere) dræhen (fragrare) bræhen (intelligere? Parc. 41°) lêhen. vêhen. flêhen. zêhe. zîhen. lîhen. rîhen. gedîhen. wîhen (conſecrare) ſîhen (colare) drîhe (inſtrumentum) rîhe (ſuperf. pedis) hôhen (ſublimem) ôheim oder œheim (avunculus) enpflœhen (alienare) fürgezœhe (praerogativa Wilh. 2, 83ᵇ) *) rûhen (aſperum) riuhe (aſpredo) ſchuohe (calcei); auf ei und ou vermag kein ſolches h zu folgen, da jene alsdann immer zu ê und ô werden (auch kein w nach ei [ſ. 402.] wohl aber ou). — b) die einſchiebung eines unorg. h zwiſchen zwei vocale wurde ſchon im goth. (ſ. 71.) und alth. (ſ. 189.) wahrgenommen, meiſtens bei vorſtehendem kurzen, vielleicht auch zur kürzung des vorſtehenden langen, und dann wäre duruſtigohê, trahtohê (K. 55ᵇ) f. duruſtigôê, trahtôê geſetzt. Da nun zufolge ſ. 331. 332. im mittelh. dâniêl, gâbriêl, michâêl etc. ſtehn müſte, ſo ſcheint das eingerückte h gleichfalls die zuweilen fühlbar gebliebene fremde kürze ſichern zu ſollen, vgl. dânihêl, michahêl, gabrihêl, wiewohl ſolche ſchreibungen ſelbſt das latein des mittelalters kennt. Ob das kürzende h auch vor conſ. eintritt? man müſte ſchreibung und ausſprache ſeiner roman. quelle kennen, um über Wolframs gahmurêt (Parc. 2ᵇ. ᶜ. 3ᶜ 4ᵃ etc. a. Tit. 27. 32 etc.) ehkûnat (: ſtat, pfat Parc. 43ᵇ 100ᵃ alſo nicht ehkûnât; daher 122ᵇ ehkûnaht :, maht) vërdâlaht (96ᵉ 97ᵃ 100ᵉ: naht, bedaht, geſlaht) ahkârîn u. a. zu urtheilen; es könnte zwar grâharz, grâhardeis, lâhedûmân (94ᵉ 95ᵃ) aber auch graharz, grahardeis, lâhedûmân heiſſen, damit man graarz nicht wie grâarz etc. ausſpreche. Heutiges-

*) Zu unterſcheiden fürzœhen (praeferre) und fürzogen (protrahere) ſo wie zœhen und zogen.

Digitized by Google

tags würden wir einen fremden kurzen voc. eher durch geminat. des folgenden conſ. zu erreichen ſtreben (gammurett, ekkunatt, wie ich den urſprung vieler deutſchen gem. erläutert habe, oben ſ. 14. 15., auch wirklich in andern mittelh. fällen geminiert wird, ſ. oben ſ. 406.) und bedienen uns des eingeſchobnen h umgekehrt gerade zur dehnung z. b. lohn ſ. lôn. Auch darum könnte das nord. tt (für ht), vor welchem man vielleicht unorganiſch und ſpäter den vocal verlängert (oben ſ. 318. 329.) da er früher wohl kurz geweſen, mit dem ht in ëhkûnaht, vërgûlaht verglichen werden. Es hatte (wie jene reime auf maht, naht beweiſen) gewiſs die ausſprache des mittelh. ht (neuh. cht). Die ht in fôrëht, ſchahtelân ſind ſ. 416. anders gedeutet, nämlich aus ſt; ein kürzendes h bei ihnen anzunehmen ſcheint in der that miſlich, da die roman. wörter durch ausſtoßung des ſ ſelbſt langes a bekommen (château, forêt). — c) dem eingeſchobnen ſteht das ausgeſtoßene h entgegen, mit welchem in der ſyncope zugleich der folgende tonloſe voc. ausfällt, als mâl, ſtâl, fîle (lima : wîle Wilh. 1, 60[b]) bîl (ſecuris) vân, hân, twân, flân etc. Daß hier die ſyncope den kurzen voc. der wurzel längere, lehren beide letzte wörter (twahen, flahen) wogegen vâhen, hâhen ſchon unſyncopiert langes â beſitzen (unorganiſch?) Hiernach ſind mir mahel, ſtahel oder mâhel. ſtâhel (vgl. ſ. 342.) fihele, bihel oder fîhele, bîhel (vgl. ſ. 188.) zweifelhaft. Nicht völlig ausgeworfen, doch ſchwach ausgeſprochen wird h zwiſchen r und t, in Wolframs reimen porten : vorhten, ort : unervorht (Parc. 44[a] 53[a] vgl. worhten : vorhten 19[a] 36[a]) ähnlich den ſ. 351. angeführten reimen lieht, niht, riet. Von durh fällt es bei ſpäteren zuweilen ab., — d) vom in w und g übergehenden h oben ſ. 404. 426. — e) von den verbindungen *ht. hs* unten; außer dem org. ht entſpringt aber ein unorg. h vor t ſtatt ch und c. Da *ht* für *cht* vorhin ſ. 432. verhandelt worden iſt, bleibt hier noch das *ht* für *ct* übrig, welches folg. reime belegen, *ſmahte* : ahte (Flore 43[b] lw. 29[a])*) *verdaht* : maht (troj. 10[c]) *bedaht* : vaht (a. w. 1, 60.) : ſlaht (troj. 183[a]) : naht (Karl 39[b]) : gemaht (Flore 12[c]) : braht (M. S. 1, 192[a]) *erſchrahte* : mahte (kl. 2237.) *erklahte* : mahte (troj. 183[b]) *wahte* : mahte (Flore 47[c]) *verſtraht* : naht (Nib. 1537.) *blihte* : nihte, ge-

*) Vgl. ſ. 429. Hartmanns ſmach ſ. ſmac.

Digitized by Google

rihte (Flore 42ᶜ 48ᵇ Iw. 26ᵇ) *erſchrihte* : rihte (kolocz 395. 399.) *getruht* : genuht (muſ. 1, 66. Wo zwei ſolcher ht zuſ. reimen, beßere man in ct, z. b. Barl. 204. oder Wilh. 2, 177ᵃ denn namentlich Wolfr. ſcheint des falſchen ht (für cht ſowohl als ct) gänzlich frei zu ſeyn. Wo aber beide unorg. ht aufeinander reimen (d. h. kein organ. ht dabei iſt) könnte man auch die ſchreibung cht für beide wörter z. b. geſtracht : gemacht) gelten laſſen; doch ziehe ich ht vor. — *ht* für *gt* iſt ſehr ſelten, aber bei Wolfr. vorhanden liht : niht (Parc. 144ᶜ) und Walth. pfliht : niht (M. S. 1, 102ᵃ) vielleicht ungenauer reim, und ligt, pfligt zu leſen, denn anderemahl findet ſich auch giht : ſtrit (Parc. 121ᵃ) : wit (Flore 23ᵃ); git und nit f. giht, niht ſchienen gewagt. —

gutturalgemination. (CCH. CK.) cch haben die älteren hſſ. bisweilen, vgl. dicche (Maria 43. a. Tit. 11.) ecche (f. gall. Nib.) etc. noch ſeltner kch, rokch (Parc. 111ᵇ) und da der laut nichts anders iſt, als gem. des inlautenden ch (für goth. k) vgl. wachen (vigilare) wecchen (excitare) trëchen (trahere) trecchen (contrahi) ſo ſcheint dieſe ſchreibung angemeßen. Vorzüglicher aber das übliche ck (z. b. im f. gall. Parc.) theils weil dafür auch kk vorkommt, theils in der gem. (wie im anlaut) die ten. geblieben ſeyn könnte; vielleicht galt provinziell die ausſprache cch, in der regel ganz die des neuh. ck, wozu kommt, daß ſich vor t und im auslaut ck vereinfacht (wecken, wacte; decken, dacte; blickes, blic.) welches ſich ſo beſſer erklärt. Ich ſchreibe durchgehends ck; tadel verdient 1) die ſchreibung eines einf. k (z. b. eke a. Tit. 2. und im gieß. Iw. brüke, rüke etc. merkwürdig gerade in wörtern, denen organiſch gg ſtatt ck gebührte). 2) die ſehr verbreitete ſchreibung ch, welche der reim widerlegt, da z. b. blicket (intuetur) nicht zu brichet (frangit) nacket (nudus) nicht zu wachet (vigilat) ſtimmt *). Hier die wichtigſten beiſp. des ck: facke (facco) nacke (collo) ſmacke (olfactu) klacke (fragore) ſnacke (meiſterg. 12ᵇ) bracke (canis) bei einigen auch tracke (draco f. trache, z. b. M. S. 2, 160ᵇ).

*) Manche hſſ. ſetzen ch. in ſechſerlei fällen: 1) für ch (ſchin. brëchen. dach.) 2) für ch = h (ſach, vidit) 3) für k (chan. valche. blich) 4) für ck (diche) 5) für k = g (lach, pflach) 6) für gg (rüche, eche). Die vier letzten fälle ſind tadelhaft oder bedenklich, die beiden erſten richtig.

Digitized by Google

hacke (aſcia) vackel (fax) acker (ager) ôtacker (n. pr.) wacker (ſolers) nacket (nudus) decke (tegmen) ecke (acies) recke (pugil) ſtecke (baculus) flecke (macula) zwecke (ſcopo*) hecke (ſepes) imbrecke (n. pr. Bit. 47b 49a embrico) mecke (Bon. 14, 9.) manflecke (homicida) wecke (cuneus) becke (piſtor) und die ſchw, verba lecken. trecken. ſtecken. recken. wecken. decken. ſtrecken. ſchrecken. blecken. ſmecken. zecken; quëcken (vivacem) ſpëcke (lardo) ſnëcke (limax) blicke (aſpectu) ſtricke (laqueo) ricke (pertică)** zicke (hoedus) zwickel (cuneus) genicke (collo) ſchricke (terrore) bicke (ictu) wicke (vicia) dicke (ſaepe) die ſchw. verba blicken. ſchicken. zwicken. nicken. erquicken. erſticken. ſpicken. rocke (tunică) bocke (hoedo) ſtocke (trunko) locke (cincinno) getrocke (fallacia) gezocke (agmine) brocke (Georg 42b) tocke (pupa) kocken (naves magnae) drucke (preſſu) zucke (captu) rucke (tractu) tucke (ritu, more) flucke (haustu) ſmucke (amplexu) ſtücke (fruſtum) mücke (culex) rücke (dorſum) lücke (foramen) brücke (pons) gelücke (fortuna) flücke (par volando) die ſchw. verba zücken. drücken. ſmücken. rücken. brücken (friare) bücken. pflücken. nücken (nutare, Frib. 45a) lücken (forare). — (GG) eigentlich verſchieden von dem vorigen ck, unter welchem ich gleichwohl die wörter aufgezählt habe, denen organ. gg gebührt, nämlich: egge, hegge, flegge, wegge, ſnëgge, mügge, flügge, rügge, brügge (vielleicht noch einige andere***) indem die ableitung ein inlautendes g lehrt; flegge ſtammt offenbar von flahen, fluoc. Auch findet ſich oft noch gg. geſchrieben (M. S. 2, 46b 57b 58a 67b 152a 166a vgl. ſegge, carex 2, 181a rogge 2, 101a) zuweilen (wie ich vorhin bei ck bemerkte) einfaches k in hſſ. die daß wahre ck durch ch. ausdrücken, zuweilen wohl cg (ecge Nib. 2816.). Manche dichter pflegen nicht gern ck = gg mit einem ck = kk zu reimen; andere und ſelbſt gute finden kein bedenken dabei vgl. decke : wecke (cuneos troj. 28c) tücke : flücke (ſchwanr. 959.) : brücke (M. S. 2, 8b) etc. Da nun auch im neuh. alle gg zu ck geworden ſind,

---

*) Dieſe drei ſcheinen beſſer ë zu haben, flëc, zwëc, ſtëcke.

**) Mit dieſem ric, rickes nicht zu vermengen ric, riges beſſer rîge, riges (Parc. 62b Wilh. 1, 105a).

***) Das dunkele ſcheltwort mecke etwa megge, vgl. Stalder v. mëggelen.

Digitized by Google

überdem die alth. kk und gg ſchwanken (ſ. 193. 194.) und die gem. des g. in andern fällen, wo man ſie erwarten ſollte (z. b. in ligen, legen, ſagen fächſ. liggen, leggen, ſeggen) nicht gilt; da endlich pp, das bb. vertritt (ſ. 406); ſo war vermuthlich ſchon im gemeinmittelh. das gefühl für jenen unterſchied ſtumpfer, als in einzelnen mundarten. Wer ihn ſtrenge handhaben will, kann ſich im zweifel aus den ſächſ. frief. und nord. ſprachen belehren (vgl. ſ. 221. 264. 279. 324.). Fehlerhaft ſteht gg nach conſonanten, z. b. zirgget, zingge (M. S. 2, 124[b] 166[a]) ſtatt k. —

gutturalverbindungen. 1) anlautende KL. KN. KR. GL. GN. GR., aus den gloſſarien zu erſehen; *gn.* wohl nur in gnaben (ſerpere?) gneiſte (ſcintilla, ſ. geneiſte? alſo wie gnâde ſ. genâde u. a. m.) von dem ſich zuweilen unentbehrlich machenden vorſtehenden ge- mehreres in der wortbildungslehre. QU bloß in einigen wörtern, und ſchwankt in k über, d. h. zwiſchen k und folgendem a, i kann u ausfallen, als: quëln, quil, qual, quälen oder kil, kal; quît und kît (ält); quam, kam; nicht leicht vor andern, alſo kein këln, këc, këlle ſ. quëln, quëc, quëlle etc. zuweilen miſcht ſich u mit dem folg. voc. und zeugt ein kurzes o, in kom ſ. quam, kone ſ. quëne, komen (inf.) ſ. quëmen. Fremden wörtern bleibt ihr qu, als quaſchiure (vulnus). Es verſteht ſich, daß vor u jederzeit k für qu. eintritt: kunſt, komen (part. goth. qvumans) — 2) in- und auslautende. HS. den alth. belegen (ſ. 197.) läßt ſich wenig zufügen (einige derſelben ſind ſogar unbräuchlich geworden): dëhſen, dahs (linum frangere) fahſen (faxones) ungejahſen (in einem ungedr. liede Nitharts, vielleicht ungelâhſen, das noch H. Sachs nöthig braucht) buhs (M. S. 2, 206[a]) wëhſel (viciſſitudo) dræhſel (tornarius Parc. 62[a] dræchſel aber unrichtig; anders verhält es ſich mit richſen, geltſchſen) einige wörter ſchwanken auch in das niederd. ff, namentlich gilt durchgängig was, waſſes (acer wie ſchon alth. huas, huaſſes (doch daneben noch im 10. 11. 12. jahrh. wahs, wahſes fr. beſſi ſar. 3020. wahsſam) vgl. waſſe : maſſe (ſchmiede 1020) Triſt. 65[b] reimen was (acer) : ſcharfas, ſchwerlich wahs : ſcharfahs zu leſen; Maria 210. fëhſe ; wëſſe (ſcivit); entſchiedner bei Herbort 4[d] 20[b] 86[d] was (fuit) : vas (capillus 57[c] gras (gramen) : fas (culter). X. eigentlich nur in fremden wörtern gültig als pfinxtag (Parc. 52[a] Nib. 5473.) pfinxtmorgen (Nib. 1197.) in voller form aber pfingeſt

Digitized by Google

(im Tit. pfingſten : ringſten) ferner crucifixen (crucifixum) welches auf nixen ſyrenarum (M. S. 2, 200ᵇ) reimt, letzteres als deutſches wort fordert die genauere ſchreibung niches, gen. pl. nicheſen. Indeſſen wird auch ax oder axs f. ackes geſchrieben. — HT. ahte (obſervatio) pfahte (aus pactum, lex) maht (vis) naht (nox) manſlaht (homicidium) braht (clamor) trahten (meditari) über das ſchwanken zwiſchen aht und âht f. 342. über ëhte ſt. ehte f. 334. wo beiſpiele angegeben ſind; vëhten. flëhten. rëht. flëht. endungen -ëht, -oht, -aht (? ôht, âht) iht. wiht. niht. pfliht. geſiht. geſciht. zuoverſiht. maſtriht (Parc. 38ᵇ traj. ad moſam) gegihte (arthritis) gedihte (ſpiſſus) tihten (dictare) flihten (planare) rihten. tohter. mohte. tohte. fluht. früht. genuht. zuht. ſuht. duhte (videbatur) bihte (confeſſio) lihte (levitas) ſlihte (ſicce) lieht (lux) ûſtrieht (terra ignota. troj. 128ᶜ) lûhte (lucebat) ſuohte (quaeſivit) ruohte (curavit). Manche dieſer ht ſtammen aus fremdem ct (pactum, trajectum, dictare) einige aus deutſchem ct und gt (die anomalen praet. mahte oder mohte, duhte, ruohte, ſuohte, brahte, bråht). Die unorg. ht für ct und cht ſieh f. 432.; vielleicht auch ht für ſt? (f. 416.). Von berührung des ht mit ft beim niederd., vgl. die reime krefte : geflehte Wilh. 2, 38ᵇ maht : ſchaft : haft Wilh. 1, 17ᵃ braht : riterſchaft Reinfr. 52ᵈ gemaht : ſchaft Bon. 49, 5.

Schlußbemerkungen.

1) durch *aſſimilation* wird der conſ. einer vorſtehenden ſilbe dem der folgenden gleichgemacht, als külline (propinquus) kolocz 404. 407.) f. künelinc (ejusd. generis) Roth. 35ᵃ Maria 200. noch konling, künlinge; ebenſo zwillinc (gemellus) aus zwinelinc (vgl. analoge lat. fälle bei Schneider p. 300.). Das alth. guollich f. guotlich (oben f. 123.) ſcheint veraltet, wenn nicht bihtebuoch f. 31. 32. die ſonderbare form gvenlichi in guollichè zu beſſern iſt. Andere beiſpiele vorhin f. 419. beim ſſ. Zuweilen wird ein buchſtabe der vorſtehenden ſilbe unterdrückt, um aſſim. oder einfachern laut hervorzubringen, wie in luſſam, rllich, ſiecheit f. luſſam, richlich, ſiechheit (oben f. 419. 431.). — Die einem eigennamen vorgeſetzten ſubſt. hërre und frouwe pflegen in *hër* und *frou* gekürzt zu werden, z. b. hër heinrich, hër ſſengrîn, frou brünhilt; einigemahl zeigt ſich ſchon die ſtärkere kürzung des letzteren in *vër*, als vër pinte, vër hërſant (kolocz 363. 383. 384.) vër guete,

Digitized by Google

vër mâge, vër zuht (muſ. 1, 66.), welches in dem neuh. jungfer f. jungfrau ganz üblich wurde, vorgeſetzt hört man jetzt nur in gemeiner volksſprache: fer amtmännin etc. Beides ſehr häufig im mittelniederl., wo man ſogar noch die volle form daneben ſetzte, z. b. vrouwe ver coninginne, here her coninc (Huyd. op Stoke 2. 147—149.)

2) die *übergänge* der vocale u und i in die halbvocale w und j (aus dieſem ſelbſt in die med. g) ſind bekannt, umgekehrt löſen ſich g. j. w. in den vocal auf. Unbekannt aber ſcheint der hochd. mundart die entwickelung der liq. l aus u, der die franz. und niederl. inlautende verwandlung des organ. l in u zur ſeite ſteht (maux, ſauf f. mals, ſalv; oud, goud f. ald, gold) *). Indeſſen finde ich in der ſteiriſchen mundart eine ſpur, Ottocar ſagt in und außer reim nicht piſchof, wie alle mittelh. dichter, ſondern piſcholf und reimts auf wolf, ruodolf, adolf, welches ſich lediglich aus einem alth. piſcouf erklärt, vgl. oben ſ. 94. und 357. Stalder hat im Aargau eine auflöſung des l in *uw* bemerkt (dial. 64.).

3) die mittelh. reimkunſt fordert gleichheit der conſonanten wie der vocale, allein von dem übergange aus der loſeren regel des 12ten jahrh. bis zu der feſtigung jenes grundſatzes findet eine beachtungswerthe abſtufung ſtatt. Das ſtreben nach völligem gleichlaut war bereits im 12ten jahrh. entſchieden, nur noch häufigere ausnahmen zuläßig. So reimen z. b. Maria 15. 20. die vocale ei : û, î : u in weiſen : hûſen, rinder : under; kaiſerchron. 71[b] ſtërnen : warnen, 92[b] galgen : ougen etc. nur gleiche länge oder kürze der penult. muſte gewahrt ſeyn, z. b. lâſen : naſen wäre unzuläßig geweſen. Ähnliche reime ungleicher conſonanzen lehren gedichte wie Maria, die kaiſerchronik (cod. pal. 361.) u. a. allenthalben. Theils verſchlägt im auslaut ungleichheit der verſchiedenen liquiden nichts (ſicher : michel; anger : ſlangen) theils ſtört eine über den reim hinaus laufende liq. oder

*) Unſere mittelh. dichter entlehnen ribalt, ribaldes oder ribbalt und ähnliche wörter nicht aus dem franz. riband, ſondern aus einer andern rom. form ribald; freilich wieder ohne ahnung des deutſchen urſprungs aus reginbald, reinbald (vir fortis, hernach, wie recke, latro; für).

Digitized by Google

spirans nicht (volleiste : geistes; liuten : diute; flêhen : êre) theils vertragen sich inlautend verschiedenartige consonanten, wo nicht überhaupt, doch nach verwandtschaften. Namentlich liq. untereinander (lîchâmen : wâren, heile : steine Mar. 173.) liq. und spiranten (bluome : ruowe Mar. 8. 14. flêhen : êre) spiranten untereinander (flêhen : êwen Mar. 3. 42.) liq. und mediae (heime : leide; schône : brôde; meinen : neigen; tûbe : sûme Mar. 24, 15. 163. 120. bilide : himile; samene : menige; brennen : senden; kunne : entsprungen) am allerhäufigsten mediae untereinander (haben : sagen; ougen : glouben; mâgen : gâben; juden : lugen; swîgen : mîden; engel : wandel; wërde : herbërge; getriben : liden : verdürbe : würde etc. Mar. 5. 21. 160. 150. 91. 36. 172. 155. 215.). Nie aber sind ten. oder asp. mit andern reihen zuläßig; untereinander höchstens auslautend, nicht inlautend, z. b. kein reim bindet grîfen : bîzen : swîchen, keiner gerte : wërke, wiste : krispe; die einfachen p und k fehlen bekanntlich inlautend; geminierte tenues reimen wohl unbedenklich. Ich will hier nicht die reimkunst des 12ten jahrh., die verglichen mit der früheren Otfrieds mancher feinen entwickelung fähig seyn wird, abhandeln, sondern nur eine bemerkung für die eigentlich mittelh. sprache einleiten. Jene ausnahmsweisen reime werden mit dem 13ten jahrh. immer seltner, verschwinden aber noch nicht ganz; Wolfr. Flecke, Stricker, Rudolf brauchen sie hin und wieder, außerdem einzelne andere. Parc. 11^b steht sogar râzâlîk : wîp (10^c : wîc) 181^b verdecket : gesteppet (? gestecket) M. S. 1, 99^a wîp : lît kolocz 392. 413. sît : wîp, gnuoc : huot; kaum liq. untereinander, denn Spërvogels êre : sêle 229^b scheint den s. 370. 371. besprochenen stumpfen reimen beizurechnen und êrè : sêlè, wie in demselben liede langè : mannè, tagè : grabè, waldès : goldès anzunehmen. Ein beßeres beispiel lieder : friedel ist s. 386. angeführt. Aber die drei mediae verbinden sich unleugbar noch öfter, zumeist b : g, seltner g : d, noch seltner b : d. Belege sind ougen : rouben : gelouben; gâbe : mâge; flugen : stuben (Parc. 3^b 101^a 13^a 63^b) gegëben : sëgen (Karl 9^a) habeten : klageten (Flore 24^c) siget : gibet (Frig. 3^b) gëben : sëgen; truogen : gruoben; geschriben : ligen (weltchr. cass. 57^c 62^d 106^b 256^c) knaben : sagen; schieben : biegen; arget : darbet; lëben : pflëgen (M. S. 2, 74^a 80^a 228^a) swiger : nider (Wilh. 2, 65^a) einander :

Digitized by Google

langer; wâge : genâde; herbergen : wërden (Flore 3^b 29^c 27^a) sëlbe : vëlde (M. S. 2, 84^b). Solcher reime freizusprechen sind Gotfr. Hartm. Conr. (legen : begëben Iw. 42^b in bewegen zu bessern, pflëgen : gegëben fr. 61^a macht die autorschaft Conrads an diesem gedicht noch verdächtiger. s. Lachm. ausw. X.) und andere rein reimende dichter ihrer zeit. Man muß nur von frühern anomalen reimen spätere regelfeste reime unterscheiden, die auf buchstabenanomalie beruhen. Beiderlei art ist oft in denselben wörtern ganz anders auszulegen. Auch Wernher hätte œheim : stein gebunden, wie er wirklich heime : reine (Mar. 120,) bindet; bei ihm ist es reimanomalie, das hein : stein der späteren (vgl. oben s. 385. 386.) aber wirkliche sprachanomalie geworden; dort würde es unrichtig seyn hein und hier unrichtig heim zu schreiben, neben dem früheren künic : frümic scheint kein späteres frünic zu erweisen, weil n nur auslautend für m gilt. Jene reime zwischen b. d. g. mögen nun auch zu der mittelh. auswerfbarkeit der inlautenden b. d. g. (s. 396. 410. 426.) bei folgendem t hauptsächlich beigetragen*) haben; analoge verkürzungen vor n (s. 426) sind nicht durchgesetzt worden. Und gerade ältere dichter, wie Wolfr. die sich des anomalen reims bedienen können (pfliget : gibet), meiden die syncope (pflit : git), ausser wo sie, wie in kit, chit (Mar. 44. sogar chiut, ?chuit, chwit) länger hergebracht war. Überhaupt sind dergleichen syncopen alle nur für einzelne wörter hergebracht, und nicht auf analoge zu erstrecken; b wird lediglich in gibt (git) ausgestoßen, nicht in wibt, noch weniger lëbt; hebt, grebt; g in pfligt und ligt (pflit, lit) nicht in sigt, wigt, negt, slegt; d in quidet, gesmidet, schadet, midet, kleidet (kit, gesmit, schat, mit, kleit) nicht in ledet, redet etc. Verlängerung des wurzelvocals scheint nicht nothwendige folge (s. 410.). Mit der syncope des g ist seine auflösung in j und i (oben s. 426.) nicht einerlei, doch verwandt; auch hier stehen den formen treit, leit etc. andere unauflösbare regt, bewegt etc. zur seite. Aus der verwandtschaft zwischen g und d muß aber die auffallende kürzung von redet, redete in reit, reite (Parc. 140^b Nib. 210. 2949.) erläutert werden; Conr.

*) Der grund waren sie nicht, da auch ten. und asp. wegfallen, wie t und g (s. 409. 415.).

Digitized by Google

hat geredet: ledet (troj. 93ª 160ª) vgl. redete (Nib. 5445. M. S. 1, 38ª etc.) —

4) die vorige bemerkung betraf veränderungen, welche im ganzen die zeit allmählig hervorgebracht hatte. Es fragt ſich aber auch nach den örtlichen einflüſſen der dialecte auf die verſchiedenen mittelh. denkmähler. Dieſe verſchiedenheiten ſind lange nicht ſo in das auge fallend, als bei den alth. quellen (ja man hat bisher alles unter dem namen ſchwäbiſcher ſprache zuſ. geworfen) immer aber ſichtbar. Von dem was ſich entſchiedner an die niederd. mundart ſchließt, wird dort die rede ſeyn. Hier mögen einzelne züge, inſoweit ſie aus der buchſtabenlehre hervorgehen, zuſ. geſtellt werden. An der äußerſten grenze von oberdeutſchland, in ſteiermark, erſcheint *Ottocar* (dichter der langen reimchronik bei Pez) der zwar erſt dem ſchließenden 13. und beginnenden 14. jahrh. angehört, aber manches alterthümliche bewahrt hat. Tieftonige ſilben (ſ. 367–370.) welche die meiſten dichter des 13. jahrh. aufgeben, behaupten ſich noch bei ihm. Häufig reimt er formen wie türigen, ſæligen, liſtigen, lebendigen, beinzigen (ſingulatim ſt. bt einzigen) etc. auf ligen, verzigen; lebendic (lebndic, im gedruckten text ſteht lemptig): ſic (victoria), ferner das comparative -èr (als lengèr) auf entwër, das ſuperl. -iſt (tiurſt, liebſt) auf friſt; vertigt (neuh. abfertigt) im reim auf figt, ligt u. a. m. Auch die eigenthümlichkeit einiger ausdrücke (z. b. urlæbe ſt. urloup) zeigen für die beſonderheit des dialects. Darf man ihm das mehrbeſprochene bairiſche oder oeſtreichiſche *au*, *eu*, *ai*, *ei* für ou, û, iu, ei, t und das anlautende p. t. k für b. d. g zugeſtehn? Die hſſ. des 15. jahrh. aus denen er abgedruckt worden iſt, geben ihm jene vocale; von den conſ. nur p, nicht t und k, ſchreiben aber andere, zumahl geminierte ſo barbariſch (namentlich cz für z, ſſz für ʒ, kch für k etc.) daß wenn man ſie für nicht nothwendig beiriſch hält, auch an den übrigen zweifeln darf. Kein reim beweiſt für ai, ei, au, überall iſt auflöſung in ei, ɪ, ou oder û anwendbar, d. h. was letzteren diphth. betrifft, zuweilen reimen û und ou aufeinander, wie bei andern dichtern mehr (ſ. 355. 356.). Ich finde ûf: houf; hûgen (hugenem): tougen; hûſe: pouſe (pauſe, niederd. pôſe) lût: mût (telonium, aus dem mittellat. muta, nicht aus dem

Digitized by Google

goth. móta) etc.; will man nun hier einen wirklichen übergang des û in *ou* annehmen (*au* wird obendrein durch piſcholf aus piſchouf, nicht piſchalf aus piſchauf widerlegt, ſ. 444.) folglich ein ouf, hous, houg; ſo iſt das weder ausſchlieſſend ſteiriſch, noch einmahl bairiſch, ſondern ſtreift tiefer in Deutſchland hinein. Gegen *ei* für î ſtreitet mir theils die kürzung des î in i (ſ. 369.) theils die entwickelung des î aus i; wie ſollte pfleit, geit aus pfligt, gibt werden? pflît, gît begreift ſich. Eher oberdeutſch dürfte Ottocars *-nus* ſ. -nis, niſſe (vancnus : gus, kus reimend) ſcheinen; hiervon bei der wortbildung; ſein *ſun* (filius) : *tuon*, ſein *vier*, *trier* : *mir* ſind wieder allgemeiner (ſ. 359. 351.); ſein *van* (ſt. von) : an, man etc. kann noch weniger für ſteiriſch gelten, dem erſten anblick nach faſt für niederd., woran auch ſein häufiges *draven* oder draſen (tolutim ingredi) in reim auf grâven, grâfen (denn a : â reimen ihm öfters) und *gedraft* : geſelleſchaft erinnert. Ottocar gewährt alſo kein kennzeichen oberdeutſcher mundart, das von den gemeinmittelh. buchſtabenverhältniſſen ſicher abwiche. Ich habe ihn abſichtlich vorangeſtellt, weil man dergleichen bei einem vom einfluße der künſtlichen poeſie unabhängigen verfaßer, deſſen dialectiſche abweichung in formen und wörtern auch offenbar iſt, gerade am erſten erwarten durfte. Wie viel ſchwerer wird die unterſuchung bei den berühmteu dichtern des 13. jahrh. fallen. Jede freie, edele poëſie ſtrebt aus dem beſonderen und gemeinen heraus und über den unendlichen, ja grellen zwieſpalt niederer idiome erhebt ſich eine die gebildeten theile des volks verbindende ſprache, in welcher zwar landſchaftliche grundlagen immer noch vorhanden ſind, nur weit leiſer hervortauchen. Dazu tritt, daß die meiſten dichter jener zeit wanderten und mit den ſprachabweichungen anderer gegenden bekannt wurden, wenn ſich ſchon die eigenthümlichkeit ihrer einheimiſchen mundart nie ganz verwiſchte. Bei einzelnen müſſen wir vorbilder und lehrer vorausſetzen, die auf ſprache und reimkunſt nicht ohne einfluß geblieben ſeyn können. Endlich ſind wird über den wahren geburtsort mancher ausgezeichneten meiſter noch unaufgeklärt. Hartmann ſcheint z. b. ein Schwabe, hielt ſich aber vermuthlich in franken auf und ſein muſter wirkte auf Wirnt, der Wolframs landsmann heißen könnte,

Digitized by Google

entschieden ein. Bei Wolfram *) dagegen hatte der aufenthalt in thüringen, wo er wahrscheinlich Veldecks bekanntschaft machte und mit dessen dichtungen er vertraut war, deutlichen einfluß. Wer wird halbniederd. formen colven : wolven, prêster : mêster (Wilh. 2, 177ᵇ 207ᵇ) nicht zunächst aus En. 54ᵇ 68ᶜ herleiten? Wolfr. sprach außer solchen reimen gewiss priester und meister; noch deutlicher mahnen die s. 427. erwähnten sac und sâgen st. sach, sâhen an En. 2ᵃ 8ᵇ 9ᵇ·ᶜ· etc. vielleicht auch der reim des ht auf ft (s. 443.) Wolframs reime des i auf ie (s. 351.) des u auf uo (s. 358. 359.) finden bei Veld. und Herb. statt und scheinen sich aus dem niederd. i, ô, o st. des hochd. ie, uo, u recht bequem zu erläutern, wonach gingen: ringen, hilt (tenuit): schilt, dôn (facere): son (filius) dieses: gewon (assuetus) reimen. Nur mit dem wichtigen unterschied, die niederd. mundart geneigt zum kürzen, die hochd. zum verlängern des lauts; jener wird hielt zu hilt, dôn vielleicht zu don; dieser mir zu mier und sun zu suon. Schwerlich hat aber hier Veld. eingewirkt, da wir dergleichen reime vor und nach Wolfr. zeit (bei Wernher und Ottocar) antreffen; im 13. jahrh. bei Wirnt und Reinb., die sie sowohl ihrem vorbild Wolfr. abgesehn, als aus der sprachweise des landes geschöpft haben können. Auch den reim hërren : kêren (Parc. 9ᵃ) hat Wolfr. theils mit Veld. (hërre : êre, sêre) und allen niederdeutschen gemein, theils mit andern oberdeutschen als Stricker (hërren : êren a. w. 3, 209.) Hardegger (bêren : hërren M. S. 2, 122ᵇ) Ringenberg (1, 188ᵇ hërren : vërren : kêren) Ottocar (hërren : êren, häufig) Ernst (hërre : êre 2ᵃ etc.) Zeichen der *fränkisch-bairischen* mundart (Wolfr. Wirnt. Reinb. Stricker, einzelne minnesänger, wie Reinm. v. Brennenberg, die ungekannten vff. von gudrun, ernst etc.) wären ungefähr: vermischung des i mit ie, u mit uo, e mit ë (s. 333.) a mit â (s. 342.) o mit ô (s. 347.) û mit ou (s. 355.) auch wohl des iu

*) Wolfram oder wolveram, gen. wolframmes (wofür wolframes M. S. 2, 10ᵃ, der dat. wolfram Parc. 44ᶜ st. wolframme läſst sich vertheidigen) deutet auf die s. 389 gewiesene form *ram* st. raben (analog bambërc st. babenbërc); die alth. form wäre wolfhraban oder wolfhramn; vgl. engelram, sigeram, bërtram etc. früher engilhramnus oder engilhraban etc.

Digitized by Google

mit ü in fründe (f. 353. vgl. M. S. 1, 486ª entzündet : gefründet) des é und ë (in jenen reimen êr : êrr); dagegen mehr haltung der conſ. verhältniſſe, namentlich des alten wechſels zwiſchen anl. med. und ten. Stufen bleiben immer dabei beſtehn, z. b. Reinbot reimt ſchon deshalb ſtrenger als Wolfr. und Wirnt, weil er ſpäter iſt. Die *ſchwäbiſch – ſchweizeriſche* mundart (Hartm. Flecke, Rud. viele liederdichter, der vf. des amur etc.) meidet jene vocalungenauigkeiten, zieht ſchrê dem ſchrei vor (f. 350.) nieman dem niemen (f. 369.) trehten dem trehtin und ſchwankt früher aus dem –lich in –lich, als der bairiſche dialect; n wird zuweilen vom verkleinernden *în* abgeworfen (Flore 11ª 35ᶜ) der ſchweizeriſche hat vielleicht den harten kehllaut ch beibehalten, ſein chilche f. kirche iſt f. 386. bemerkt, ihm mag auch die unterſcheidung des ck und gg (f. 444.) beiwohnen (vgl. Stalder dial. p. 63. 64.); einige reime (f. 421. note) laſſen auf breite ausſprache des ſt (heute noch in Schwaben ſcht) ſchlieſſen. Gotfried und Conrad gehören keiner dieſer beiden mundarten an, jener kann die *elſäſſiſche*, dieſer die *fränkiſchrheiniſche* vorſtellen; für die buchſtaben ergeben ſie wenig eigenes, beide reimen rein, zumahl Conrad. Auffallend iſt Gotf. *van* ſt. *von* im reim auf man, gewan etc. (1ᵇ 4ᵇ 24ᵇ 30ᵃ 52ᵇ 58ᵇ 74ᵇ 76ᵇ 80ᵃ) aber keine neigung zum niederd. (Veld. nie van im reim, Herb. nur einmahl 113ᵃ) vielmehr auch ſonſt in Oberdeutſchland vorhanden (Flore 2ᵃ und vorhin bei Ottocar) und überreſt des alten –an für –on f. 85. 336.); heutige oberdeutſche idiome ſchwanken zwiſchen ron und ran, gewon (aſſuetus) und gewan. Daneben reimt Gotfr. von : gewon (7ᵃ) wie alle übrigen mittelh. dichter. Analog wechſelt er mit *mahte* : trahte (6ᵇ 115ᵃ) und *mohte* : tohte (137ᵃ); auſſer dem reim nur mohte (und von), doch für elſäſſiſch darf auch mahte nicht gelten, da es ſich ebenwohl Wirnt (77) verſtattet. Stricker reimt *wal* für wol : fwal (a. w. 3, 232.) welches freilich niederd. klingt und ſich Morolf 46ᵇ 47ᵇ 49ᵇ 50ᵇ 51ᵇ findet; die übrigen mittelh. wol : fol, vol etc. (fal f. fol Veld. Herb. im reim) dennoch iſt wal nicht unhochd. da auch J. *wala*, neben dem alth. *wola* der übrigen, darbietet, noch andern wela (goth. vaila) gilt. Der wechſel zwiſchen a, o, ë, den einzelne wörter im mittelh. ſowohl als im alth. und ſelbſt niederd. kund geben, läſſt ſich alſo nicht

Digitized by Google

auf eine beſtimmte örtliche mundart zurückführen; wir dürfen bloß ſagen, die ſpuren dieſes a bei Gotfr. Flecke. Strick. Wirnt. Ottoc. mangeln bei Wolfr. Hartm. Rud. Conr. u. a. Conrad bedient ſich nie eines ſolchen van f. von, während einige ſeiner ausdrücke, die man bei Wolfr. Hartm. Rud. vergebens ſuchen würde, gerade bei Gotfr. oder Ottoc. eintreten (z. b. bll. gedon *). Welchem landſtrich fällt wohl die mundart zu, deren einzelne beſonderheiten in einer bearbeitung der Nib., in der klage, Blt. Gudr. vorherrſchen? v. b. *ſint* f. ſît (f. 387.) Schwäbiſch iſt ſie gewiſs nicht, eher bairiſch; anderes eigenthümliche derſelben gedichte z. b. *hiet* (habuit): riet, ſchiet etc. reimend begegnet in Lohengr. und Ottoc., würde ſich aber in einem niederd. rêt : hêt auflöſen, wo auch jenes ſint vorkommt. Sind erſt einmahl die erfaßlicheren dialectiſchen abweichungen der formlehre und der wörter ſelbſt nach den einzelnen dichtern ſorgfältig erforſcht, dann werden ſich durchſchnitte ausmitteln, an deren maßſtab ſich die leiſere verſchiedenheit der lautverhältniſſe ſtützen kann. Im alth. tritt ſie viel deutlicher hervor; N. und O. ſtechen mehr von einander ab, als irgend zwei mittelb. dichter; ſtatt jenes worolt und wërolt, wërelt (ſ. 200.) heißt es bei allen wërlt und Rudolfs wëlt iſt weniger örtliche abweichung, als ſpätere; ſchef f. ſchif finde ich noch in hff. (Nib. 1906. 1945.) aber nicht in beweiſendem reim, Conr. reimt ſchif auf grif. Buchſtabenverhältniſſe, wie ſie in heutigen mundarten des volks fluctuieren (man erwäge allein die menge der ſchweizeriſchen bei Stalder) ſind weder auf die verſchiedenheit alth. dialecte anwendbar, noch weniger auf die der mittelh.,

*) Ein wort, das Conr. und Gotfr. gleichfalls gemein haben, iſt *bëtalle* (penitus) vgl. troj. 44c 45b 84b etc. Triſt. 25a 55b 74b 103a 139c und zwar neben dem gleichbedeutigen *mitalle* (7a 17c 128b 130c) auch Veld. braucht betalle häufig (8b 9b 33b 44a 44b 76b etc.) und almitelle (54a wo aber c. caſſ. albetalle) ſchwerlich Wolfr. Rud. u. a.; bei Hartm. zeigt es ſich einmahl (Iw. 52a aber c. giſſ. und pal. leſen mitalle) bei Wirnt einmahl (408 wieder die varianten mitalle, vgl. 507. 535.) bei Heinr. v. mîſen öfter, es iſt wieder nicht gerade niederd. ſondern von der auch alth. praep. *bî*, *bët* zu leiten, die beinahe ſoviel als *mit* bedeutete, aber nicht damit eins war (bloſser tauſch zwiſchen b und m wirkt nicht hierbei). Im mittelniederl. wechſeln ebenwohl albedalle und almetalle (Huyd. op St. 2, 21.) Ottoc. hat almitalle z. b. 278a.

Digitized by Google

höchstens dürfen sie einzelnes bestätigen, meistens weichen sie ganz ab. Wer z. b. ein mittelh. bairisches bain f. bein und mein für mîn behauptet, findet in der heutigen bair. volkssprache das weder zum goth. noch zu irgend einem alth. dialect stimmende boan und main. Dafür haben einige schweizermundarten wirklich bain, andere boin, bân, bæn, bên, boan, doch alle mîn (mî) und nicht mein. Also keine folgerichtigkeit, wie wir sie in abweichungen alth. dialecte stets wahrnehmen.

Mittelniederdeutsche buchstaben.

Den zustand der sprache in sachsen, engern, westphalen um diese zeit bezeugen spärliche denkmähler, nicht einmahl rein erhaltene. Erst künstlich lassen sie sich zum theil herstellen und wieder nur künstlich an das altsächs. knüpfen. Im 10. 11. jahrh. reißt beinahe aller faden ab. Einzelne kleine bruchstücke, einige orts- und eigennamen in urkunden sind von der mundart übrig, die früher so gefügsam, auch unter den sächs. kaisern gewiss nicht ohne gunst und pflege geblieben war. Später gewann, als sich die herrschaft des reichs nach franken und schwaben wendete, das hochdeutsch die oberhand. Reinniederdeutsche dichtungen des 13. jahrh. lassen sich kaum aufweisen, Eberhards gandersh. chronik (bei Harenberg und Leibnitz) vielleicht aus dieser zeit, verschiedene kleinere gedichte aus dem 14ten (gesammelt bei Bruns) stehen weit unter dem blühenden reichthum mittelh. denkmähler und sind dazu aus schlechten hss. ohne sprachcritik abgedruckt nur behutsam zu gebrauchen. Wichtiger ist folgendes. Die bedeutendsten dichtungen des 12. jahrh., wiewohl in hochd. schreibung auf uns gebracht, verrathen eine halbniederd. abfaßung; dahin rechne ich (nicht Wernhers Maria) die kaiserchron. (c. pal. 361.) den sich damit berührenden lobgesang auf Anno, das lied von Karl (c. pal. 112, ein stück bei Schilter gedr.) noch entschiedner das von Rother. Die niederd. sprachformen sind an den reimen erkennbar, die wahren buchstabenverhältnisse doch nicht ganz herstellbar, weil die freiere reimkunst jener zeit verschiedenartige voc. und conf. nach gewissen verwandtschaften verbindet; also z. b. aus Roth. 6^{b} wenden : kinden, kennen : sinnen ist kein niederd. kennen, wenden,

Digitized by Google

sennen, kenden erweislich, da henden auch auf bewunden (9ᵇ) reimt und so verhält es sich mit einer menge ungenauer reime in Roth. fragm. und kaiserchr., die durch herstellung scheinbarer niederd. formen genau werden würden. Ein näheres studium der freieren reimkunst kann aber grundsätze an hand geben, nach welchen sich mancher zweifel zwischen hoch- und niederd. urform in diesen gedichten lösen wird. Ähnliche dunkelheit, doch geringere, schwebt über Heinr. v. Veldecks werken, den die mittelh. dichter selbst als den gründer ihrer meisterschaft ansehen, und dessen êneit (oder ênêd im reim auf wârhêd 4ᵃ 102ᵃ) mir die hauptquelle mittelh. sprache scheint. Dichtete er in niederd. sprache und würden seine arbeiten nachher in hochd. umgeschrieben? oder bequemte er sich selbst zum hochd. so, daß er eigenheiten der angebornen mundart dabei freien lauf ließ? Anders und in näherer beziehung auf unsere buchstabenlehre ausgedrückt lautet dieselbe frage so: sind eine menge ungenauer reime in Veld. werken in genaue niederdeutsche zu verwandeln? oder als ungenaue hochd. beizubehalten? Beiderlei ansicht läßt sich vertheidigen. Dafür daß der dichter in reiner muttersprache dichtete, redet 1) seine herkunft aus westphalen, sein aufenthalt am clever hof, wo er die êneit begann und man wohl kein hochd. verlangte. Er beendigte sie später in thüringen, aber auch da waren beide mundarten leicht verständlich. Es zeigt sich im ganzen werke gleichförmigkeit, im letzten theil neigt kein hochd. vor. 2) Veld. gebraucht nicht allein ungenaue reime in größerer zahl, als irgend ein mittelh. dichter, sondern selbst solche, die sich keiner der letztern erlaubte; alle aber lösen sich ohne mühe in niederd. genaue auf. Sollte er sträten : câritâten (M. S. 1, 18ᵇ) bruoder : muoter (En. 11ᵃ·ᵇ) anchises : ist En. 24ᵃ) (gebuogt : muog (En. 33ᵃ) schaz : haz, daz (En. 48ᵃ 68ᵃ 72ᵇ) vazze : sazte (En. 63ᵇ) etc. gebunden haben und nicht vielmehr sträten : câritâten, bróder : móder, anchises : es, gebôt : môt, scat : hat, dat, vate : sate? Umgekehrt, wenn ihm daneben das hochd. gerecht war, warum zeigen sich keine reime, die hochd. genau, niederd. ungenau seyn würden? Ich wüste aus der ganzen En. nur folgende anzuschlagen, 39ᵇ wît (albus) : vermît (rubrum, aus dem roman. vermeil, vermeis) wo das hochd. wiz : vermiz schicklicher scheint, allein vermiz selbst ist unerwiesene form; sodann 43ᶜ 59ᵇ ei : zwei, wo zwar kein

Digitized by Google

ê : twê, vielleicht aber ei : twei zuläßig wäre (s. unten beim *ei*) endlich 73ᵇ turnûm : tuon, wo dôn unpassender scheint, weil turnûs sonst auf hûs reimt. Man müste wegen der fremden eigennamen Veldecks quelle vor sich haben, die schon den Virgil entstellte. Zu larina, tarpeia schickt sich sonst beßer lârêne : êne 67ᵇ tarpîde : strîde, tîde 68ᵇ 69ᵃ, als eine : laureine, tarpîte : strite, zîte. und tarcûn : tuon 68ᵃ beßer zu Virg. tarchon, wenn man tarcôn : dôn setzt, wie 68ᵇ tarcône : scône. — Andrerseits streitet für eine hochd. grundlage mit eingestreuten saxonismen 1) wenn möglicherweise schon jene vorgängigen gedichte (rother, karl, kaiserchr.) der absicht ihrer verfaßer gemäß hochdeutsch sprechen sollten, so kann man späterhin die ausbreitung des hochd. als hofsprache immer sicherer annehmen. Einzelnes, was in baiern, schwaben unverständlich geworden wäre, gab an thüringischen, sächsischen höfen keinen anstoß. 2) keine reinniederd. hs. der En. ist vorhanden; wäre sie einmahl da gewesen, so hätten sie wohl einzelne reiche niederdeutsche abschreiben laßen und vervielfältigt. Eine cas. seler hs. (die älteste aller mir bekannten und wohl noch aus dem 12ten jahrh.) ist im grundton entschieden hochdeutsch. Aber den grundton eingeräumt, woher rühren einzelne spuren des niederd. die der reim nicht einmahl forderte, anders als aus einem älteren niederd. urtext? Warum schreiben die copisten irlëden : vermiden (58ᵇ 60ᵇ) da sie reinhochd. schreiben konnten erliten : vermiten? 3) die zurückführung aufs niederd. scheint Veld. reime *zu* genau und regelmäßiger zu machen, als sie nach dem fortgang der kunst damahls schon seyn konnten; ende : winde, risen : genësen gereimt entspricht dem 12. jahrh. mehr als ein vermuthetes niederd. ënde : wënde, rësen : genësen. Diesen einwurf mag man halb zugeben, nicht ganz. Sichtlich reimt Veld. genauer, als jene älteren dichter, gestattet sich nie gleich ihnen e auf o, a auf o und noch weniger willkürlich sind ihm consonanten. Sein ë, i auf e scheint also wirklich etwas von der aussprache zu verrathen. 4) einige spätere, ebenfalls aus niederdeutschland gebürtige dichter behalten wohl einzelne saxonismen bei, reimen aber im ganzen genauer, d. h. vermeiden reime wie enden : winden, da doch, wäre ënden, wënden wirklich niederd. die reimgenauigkeit damit bestanden haben würde, folglich dergleichen reime häufiger seyn müsten. — Über Veld. wage ich noch nicht zu entscheiden, glaube aber,

Digitized by Google

daß in niederd. dichtern des 13. jahrh. die zurückführung auf ein angeblich niederd. original schwieriger oder vollends unthunlich wäre. Solche sind namentlich Herbort von fritzlar, der im ersten zehntel des 13. jahrh. einen troj. Krieg (c. pal. 368.) dichtete und schon seinem wohnorte nach (in hessen, zwischen westphalen und thüringen) manche niederd. sprachform erwarten läßt; dann der gefühlvolle minnesänger Heinr. v. morunge (in engern, unweit göttingen?) späterhin Wizlau (aus rügen in pommern) und einige andere. Thüringische, meisnische dichter des 13. und beginnenden 14. jahrh. werden nicht ganz ohne ausbeute für die mittelniederd. mundart laßen; es sind ihrer weder viele noch bedeutende (Heinr. von misen, der die glosse zum gebet des Herrn dichtete, fällt mit dem misnære oder mit Frauenlob zusammen?). Mehr aufschlüße dürfte aber das lied von den haimonskindern und malagis (c. pal. 340.) vermuthlich in rheinisch-westphäl. dialect abgefaßt, gewähren. Bediene ich mich in der nachfolgenden auseinandersetzung der mitteln. laute veldeckischer reime, so geben sie keinen vollen beweis, sondern nur wahrscheinlichkeit (noch mehr gilt das von reimen aus rother, karl); reime aus Herb. und andern genau reimenden dichtern des 13. jahrh. beweisen aber wirklich und ihre einstimmuug bestätigt.

Mittelniederdeutsche vocale.

(A) wie das mittelh. kurze a *) und in e umlautend. Unorg. entwickelt es sich als rückuml. in den schw. praet. *larde*, *karde* von lêren, kêren, nie in dem analogen fall von mêren, sêren, êren. Aus Rother ist karde unerweislich, wiewohl es die hs. außer reim 9^d 25^b 26^a etc. und im reim 26^b karde : hôrden hat, so daß allerwärts kêrde stehn dürfte. Auch En. 24^b 36^b karde außer reim, dagegen kêret, êret, lêret, kêrte : êrte im reim 17^c 18^a 44^a 58^a etc.; Herb. reimt 38^b verkart : bart, 1^b 60^a gekart : gelart, 3^c karde : swarde, 44^c : harde 59^b karde : basthadre (spurii) 9^d undâre (oben s. 340.) : widerkâre (reditus) und gandersh. 164^a harde : karde Bruns 57 karden : sparden. Unter den mittelh. dichtern ver-

*) Dafs in der pfälz. hs. des Herb. häufig *au* statt a oder g (nicht statt â) stehet, z. b. klauge, waugen, zauge s. klage, wagen, zage, bürde ich dem abschreiber auf, nicht dem vs.

Digitized by Google

ſtatten ſich karte, verkart, auſser den thüringern Heinr. v. miſen (gloſſe 3156.) miſnære (meiſterg. 40ᵇ) Heinr. v. frib. (3ᵃ) und Wilh. 1, 24ᵇ 136ᵇ 3, 404ᵇ; keine andere, namentlich Wirnt nicht (deſſen enkarte Wig. 164. f. entgarte ſteht, ſ. oben ſ. 424.). Ein gleichfalls bedenkliches markte (En. 23ᵃ 29ᵃ 104ᵃ) von merken würde erſt der reim beweiſen. — Näherer unterſuchung bedarf, ob vor einigen liq. verbindungen a ſich in o neigt, wenigſtens ſchreibt gandersh. holden, wolden, kolden etc. Bruns 28, 260 holden : olden, was an das niederl. houden, wouden, kouden, und an angelf. oder nord. analogie gemahnt. (ſ. 223. 236. 287.).

(E) dem urſprunge nach theils e, theils ë. Man bemerke 1) die ë ſtatt i haben ſich im vergleich zum mittelh. ſehr gemehrt; ſtatt riſen, iſt, gewis, nider, wider, ſige, geſchriben, ſchilt etc. heiſst es rëſen (: genëſen En. 27ᵇ) ës, gewës (: anchilës, herculës, dës En. 24ᵃ 38ᶜ 62ᵃ 72ᵇ 73ᵇ 81ᵉ 86ᵇ Herb. 92ᵈ) nëder, wëder (: vëder En. 84ᵉ) ſëge (Herm. Damen 181. geſëgen : dëgen) geſcrëven (: benëven En. 74ᵇ) ſcëld (: vëld En. 66ᵉ). Hiernach geht der mittelh. wechſel zwiſchen ë und i im praeſ. ſtarker conj. und in ableitungen verloren, ſtatt nëbel, genibele, gëben, gibt gilt : nëvel, genëvele, gëven, gëſd; beweis die reime geſëdele : edele; wëdere (repugnans) : ungewëdere (tempeſtas) gevëlde (campus) : ſcëlde (clypei) enſeſd (intelligit) : gëſd (dat) En. 99ᵇ 2ᵇ 68ᵃ 26ᶜ etc. — 2) die ausſprache ſcheint e und ë ſchwächer zu ſcheiden, denn e und ë, ſogar e und i reimen allenthalben. Belege aus Rother wie beherden : ſwërde 3ᵉ, ſpräken : recke 6ᵃ, ſinnen : bekennen, kinden : wenden 6ᵇ oder wie erkennen : minnen fragm. 5ᵃ will ich hier nicht vermehren. Aber auch Veld. und die ſpäteren reimen ſo, vgl. enſeve (intelligat) : bëve (tremat) En. 76ᵃ lëved : enſeved En. 73ᵉ 74ᵇ; negele : ſëgele En. 4ᵉ; vrëde : rede En. 4ᵉ 8ᵃ 36ᵃ 44ᵉ 65ᵃ 75ᵃ 92ᵇ Herb. 47ᵈ 52ᵃ; geleged (poſitus) : geſëged (vincit) En. 77ᵉ; ſnëllen : geſellen En. 54ᵉ 69ᵇ; bilde : helde (heroum) En. 25ᵃ; kinde : ende En. 25ᵃ; winde : ende En. 4ᵃ 44ᵉ 39ᵃ 63ᵉ; winden, vinden : ſenden En. 8ᵉ 16ᵇ 50ᵇ 60ᵃ; dinge : enge En. 49ᵃ; dingen : lengen En. 79ᵉ; kenne : inne En. 26ᵇ; kenned : ſinned En. 40ᵉ; kennen : minnen En. 25ᵉ 73ᵇ; hengen : bringen Mor. 61ᵃ; drinken : denken En. 7ᵉ 47ᵇ 56ᵉ 74ᵃ; ſtinken En. 71ᵇ; ſinken : wenken En. 56ᵉ; ſwërden (enſibus) : beherden (probare) En. 88ᵉ werden (defendebant) En. 29ᵉ; ſwërde : nerde En. 36ᵃ; ſwërde : verde (itineris)

Digitized by Google

Herb. 37ª; ſpern : nern, wern En. 34ª 87ª; werken : merken En. 12ª 43ª 74ª Herb. 4ᵇ 12ª 87ᵇ; merken En. 43ᵇ 88ª livl. chron. 52ᵇ; vechte : geflechte Herb. 54ᵈ; krechten (viribus) : vechten, gandersh. 169ª leſten : keſten Bruns 53. Wenn nun in dieſen belegen keine bloſſe reimnoth, ſondern wirkliche vermengung der e, ë und i waltet, welcher laut ſiegte alsdann? ſprach man die ë wie e aus oder die e wie ë? Im mittelh. f. 334. vermuthete ich beides; hier ſcheint mir der ë laut allgemeiner zu gelten, weil offenbare e ſich mit dem noch i geſchriebenen ë verbinden (lenden : winden etc.) im niederländ. ſogar ſelbſt zu i werden (ingel f. engel, ſinken f. ſchenken). In den obigen beiſpielen würde man alſo enlëve, nëgele, rëde etc. ſchreiben können, welches ich zu weiterer prüfung aufſtelle. Vorläufig behalte ich die unterſcheidung e und ë nach ihrem urſprung bei.

I) wie oben ausgeführt, beſchränkter als im mittelh.; ja es fragt ſich: ob nicht durchaus ë dafür zu ſetzen iſt? Auf die hochd. ſchreiber, welche ihr i einſchwärzen, wäre nichts zu geben; da der reim mënne (amor) godënne (dea) ſënne (ſenſus) mit kënne (noſco) verbindet, wird man auch ſënne, mënne, godënne ſchreiben dürfen, wenn kein reim dazu nöthigt. Analog iſt die verdrängung des u durch o. Wenigſtens wüſte ich keine regel zu entwickeln, die das i und u gewiſſen fällen vorbehielte, leugne aber nicht, daß Veld, ſybille, camille nur auf wille, ſtille, nie auf phëlle, geſelle, helle etc. reimt. Er ſcheint folglich i vor ll mehr zu hegen, als vor nn. — Zuweilen nähert ſich das urſprüngliche i dem ü, wie noch in heutigen volksmundarten i, ü, ë wechſeln, vgl. kinde : ſünde (gandersh. 151ª), müſchen : twiſchen, plücken : ſchicken (Mor. 50ª ᵇ).

O) gleich dem ë ausgedehnter, als im mittelh. und in wörtern üblich, wo letzteres noch u behauptet, z. b. worven (mittelh. wurben) dornin (ſpineus) goldin (aureus): Beweiſend ſind reime wie ſon : gewon Herb. 111ᵈ; dor (porta) : vor En. 19ᵇ; hold : feold En. 16ª 17ª wolde : ſcolde (culpam) En. 1ª etc.; bogen (arcubus) : vlogen (volabant) En. 89ᵇ; mochte (valuit) : dochte (videbatur) En. 3ª 31ᵇ 35ª 48ª 78ª Herb. 17ª; dochte : ontochte (dedecoris) En. 33ª; mochte : dochte (profuit) En. 24ª; mochte : tochte (traxit) Herb. 33ᵇ 46ᵇ; mochten : vlochten (fugere) En. 89ª; gorde (cinxit) : borde En. 13ª

Digitized by Google

40b 44a, etc. Schwerlich sind so häufige ungenaue reime (wolde : schulde) anzunehmen. — Manchmahl vertritt o sowohl a als a, vgl. gandersh. 148a gemolt (pictus) : gelt und das vorhin beim a bemerkte holden etc.; dafür bleibt a in van, sal, wal (mittelh. vom, sol, wol), van und wal beweis inzwischen kein voldeckischer reim, sal und sald bindet er häufig mit al, gewald z. b. En. 73b c.

(U) folgerechter scheint o in allen fällen des mittelh. kurzen u (s. vorhin beim i), mithin on-, konne, scold, vorste etc. Vielleicht schwanken mundarten in einzelnen wörtern, die sich, weil keine reine quelle vorliegt, schwer ausmitteln (s. hernach den umlaut ö).

(OE) dieses umlauts des o bin ich auch nicht sicher; theoretisch würde er z. b. im conj. störve (morereter) wönne, vlöge stattfinden. Veld. reimt törne (turres) : görne (libenter) En. 98a 100a, welches vom sing. torn (Herb. 30c 54b : horn, geborn) herkäme, erträglich; besser klänge terne (d. h. terne) vom sing. tarn, insofern er zu erweisen stünde, Mer. 65a härn : verlärn, neben horn : verlorn.

(UE) ü, gilt o durchweg für u, so ist dieser umlaut ebenfalls abgeschnitten. Desto eher ließe sich die ausnahmsweise kürzung des *tu* in *ü* hören, die schon beim mittelh. (s. 383. 450.) annäherung zum niederd. schien, nämlich künde fand sich gerade bei Heinr. v. mer. und findet sich ferner Herb. 16a 28d 33d etc. morolf 44a 56b, freilich im reim auf organ. ü (unde, urkünde, künde). Veldek hat jedoch nirgends ein solches künde, wiewohl er kunde : künde (? künde, künde) 16b reimt.

(AA) ä, ganz der mittelh. laut; zu merken ist 1) verwechslung mit kurzem a; En. 17b mag (possum) : mag (parens). 2) es scheint bei Veld. noch kein umlaut des a in æ zu gelten, beweis die reime wäne (opinor) : äne En. 4b; wänen : dänen 27b; openbäre (palam) : wäre (esset) 43a; wären (erant) : erkären (propugnaculis) 49a; wären : troijären 50a 53a; wären : swären (gravibus) 53a 54a; märe : openbäre : järe : wäre : swäre M. S. 1, 48a; järe : clare : märe 1, 49a; oder sind alles ungenaue reime wæne : äne, wären : swæren etc.? Dafür spricht sogar der reim kæren : troijæren oder troijæren 78a (das angeführte minnelied 1, 49a sondert aber reimende æ in einer folg. strophe genau ab) und die berührung des æ mit è; auch reimen 7c bedæhte : rehte. Herb. 9d 34c reimt andære (oben s. 340.), være (dolo) : widerkære (reditus, ? widerkère) und 89d bæren : æren.

Digitized by Google

(EE) verschiedenes ursprungs 1) ê = ę, zuweilen bei Veld, z. b. êre, lêre : mære En. 73ª. 61ª ganz gewöhnlich aber bei Herb. 1ª gebære : lêre; 4ᵇ wæren : êren; 14ᵇ 79ª vêhe : wæhe; 27ᵇ unwæne : athêne; 32ª wære : lêre; 50ᵇ 101ª wære : mêre, 50ᶜ richtære : mêre; 54ᵇ kêre; bêtelære; 74ª vêhe : sæhe; 88ª 106ᶜ unwæne : zwêne; 89ᵇ flêhe : sæhe; 116ª tichtære : lêre etc. so daß man überall bei ihm ê für æ schreiben kann. Belege aus späteren sind wæne : zwêne Morolf 52ᵇ wære : êre (gandersh. 149ᵇ) lêre : wære (Bruns 27.), etc. Wenn nun æ bei Veld. durch â, bei Herb. durch ê vertreten wird, beide dichter ausnahmsweise auch â : ê reinen, so erinnert dies verhältnis an das goth. ê, das dem alth. â, und an das angels. â, das dem alth. ê parallel ist. Vielleicht fiel einzelnen mittelnied. dialecten â und ê ganz zus. und es hieß jâr (annus), wêren (erant) etc. wofür man selbst die schreibung jêre, clêre M. S. 1, 18ª. 19ª aussprechen dürfte (auch Heinr. v. mor. reimt 1, 56ª sêle : quêle, flêle f. quæle, flæle und Fr. v. hûsen 1, 92. jêre auf wêre oder jâre auf wâre f. wære) oder mâre (magis) lâren (docere) âren (honorare) etc. wodurch sich die vorhin f. 455. besprochenen praet. karde, larde erläutern könnten, als kurzungen aus kârde, lârde? — 2) ê = mittelh. ê und ei, also nicht nur êren, kêren, flêhen etc. sondern auch sên, bên, tên (surculus) etc. Sogar einzelne kurze e und ë scheinen vor h, w und r lang zu werden, wie es dem ursprung des ê aus ei vor diesen consonanten analog ist. Hierher gehört *sêhen* (für sêhen) : flêhen M. S. 1, 52ᵇ klingend, so daß keine contraction in sên : flên thunlich und daraus die verlängerung des voc. herzuleiten wäre; 50ᵇ 51ª muß allerdings entsên : vên : gên; sên : flên : gên : geschên; 53ª jên : flên; 54ª sê (f. sêhet oder sêhet, nicht aber sihet vgl. f. 456.) : gêt; 54ᵇ gê : sê (f. sêhe), M. S. 2, 249ᵇ smên (f. smæhen, smæen) : sên gelesen werden. Ein klingendes *sêhent* : *jêhent* f. sêhent, jêhent gebraucht auch Burkart 1, 86ª und Otte v. brandenb. 1, 4ᵇ; desgl. den thüring. dichter des warth. kriegs jêhet : sêhet (f. gibet, sihet) sihet) jêhen : sêhen, spêhe : sêhe (f. sæhen) gespêhen; brêhen (Docen misc. 1, 119. 120. 124, 134.). *lêwen* (lennes) reimt Veld. En. 23ª : snêwen; vgl. Roth, 8ᵇ lêwe : êne, oben f. 404; besonders häufig ist aber der schon im mittelh. gespürte reim hêrre : êre, lêre (f. 449.) auf die aussprache *hêre* deutend. In den älteren gedichten kêre : hêrre, lêren : hêrren etc. fragm. 4ª 3ª; âren : hêrren, hêre : wêrre etc.

Digitized by Google

Roth. 1ᵃ 47ᵃ 3ᵃ mag es der freiere reim seyn, der hêrren auch auf wâren (fragm. 6ᵇ Roth. 48ᵇ) und êwen (Roth. 45ᵃ) bindet. In Veld. En. stehen hêrre, hêrren : êre, fêre, êren, kêren beinahe auf allen blättern gereimt (1ᵃ 2ᵃ 5ᵃ etc.); seltner bei Herb. (17ᵈ hêrre : wêre f. wære). — 3) ê = *ie* scheint, wie im altsächs., zu schwanken, ich erinnere mich aus der En. nur des einzigen reimes prêster : mêster 68ᵈ, der ein ê = ie mit einem ê = ei bände, da doch sonst rêde (consuleret) mêde (donum) u. dgl. auf arbêde, wârhêde, berêde etc. nahe gelegen hätten (übrigens ein zeugnifs für Veld. reimgenauheit; als lose reime wären miede : arbêde untadelhaft); in der regel muß *ie* bei Veld. und Herb. fortdauern und lied (carmen) schied (sejunxit) von lêd (odiosus) gesondert werden. Andere quellen haben dagegen ê für ie, vgl. gestênd : gedênd, lêve : dêve gandersh. 151ᵇ 154ᵇ, allêne : dêne, dênen : mênen Bruns 115. 116. etc.

(II) wie im mittelh. und nicht in ê übertretend, ungeachtet das kurze i oft zu e wird, das mittelh. triben, treip, triben, getriben lautet hier driven, dref, dreven, gedreven. Eine annäherung zwischen i und ê verräth doch der reim arbêd : tid En. 3ᵇ.

(OO) wie das altf. ô dreifach, nämlich das hochd. ô, ou und uo erfetzend; z. b. flôten (trudere) hôved (caput) môd (mens), daher die ins mittelh. unübertragbaren reime fône (pulcher) : kône (audax) En. 35ᵉ hôrde (audiit) : vôrde (duxit) Herb. 33ᵇ; môde : hêmôde (patria) Herb. 46ᵈ 101ᵃ; hêmôden : behôden gand. 161ᵃ; dô (tum) fô (ita) : tô (ad) frô (mane) En. 24ᵉ 73ᵉ Herb. 5ᵇ 31ᵇ 36ᵇ 46ᵇ 80ᵈ 115ᵇ, wiewohl theils das mittelh. ähnliche reime von ô : uo kennt (f. 346.), theils im mittelh. (wie im altf. der laut uo neben ô (analog dem ie neben ê) vorkommen könnte; wirklich reimen Veld. und Herb. das dritte ô kaum auf die beiden erften. Beide aber zuweilen ô auf kurzes o, namentlich vor *rd*, als hôrde (audivit) : andworde (respondit) En. 13ᵇ 21ᵉ : worde (verbo) En. 17ᵇ 79ᵇ; hôrden : borden (fimbriis) En. 13ᵉ 14ᵇ; gehôrd : vord Herb. 21ᵈ; vôrden (ducebant) : worden Herb. 32ᵈ; gevôrd : dord (illuc) 18ᵉ, wobei man eher kürzungen in horde, vorde, gehord (analogie des mittelh. f. 347.) als verlängerung in wôrde, hôrden (vgl. das niederländ.) anzunehmen hat. Das mittelh. urloup (venia) lautet orlof ft. orlôf, da es auf hof (aula) reimt,

Digitized by Google

z. b. Herb. 104[d] und orlove : hove En. 5[b]. Der reim dôn (facere) : ſon (filius) En. 20[a] 34[c] ſcheint umgekehrt verlängerung in ſôn (mittelh. in ſuon, oben f. 359.) anzuzeigen, dieſes ſôn reimt auf die eigennamen flêgetôn ſînôn, lâomedôn, margaritôn En. 8[a] 9[c] 23[a] Herb. 11[c] 31[d]; vgl. dônde : begonde gandersh. 151[b].

(UU) unverändert, gleich dem *i*, doch wieder ſpur einer berührung mit ô (oder uo) in Veld. reim ſûr (acidum) : vôr, vuor (ivit) En. 4[c] 28[a] mûren (muris) : vôren, vuoren En. 3[a] 5[b]; vgl. die mittelh. û : uo f. 348.

(AE) æ, ſcheint zu mangeln (ſ. oben unter â, ô).

(EI) gewöhnlich zu ê geworden, als crêt (circus) agelêie (ſtudioſe) berêit (tetigit) twên (duobus) etc. Vielleicht aber gilt noch *ei* und nicht ê für die auflöſung aus *eg*, *ej* (vgl. das frief. *ei*, f. 274. 278.) und ſo deute ich Veldeks vorhin f. 453. angezogenen reim ei (ovum) : twei, d. h. eg, tweg, nicht ê, twê; Herb. reimt inzwiſchen 35[a] zwei : ſpei (ſpuebat) was füglicher twê : ſpê oder hochdeutſch wäre. Ebenſo gein und geine f. gëgen, gëgene zu beurtheilen (das Herb. wieder hochd. auf gemeine reimt f. 426.) dreid : ſeid, jeid : meid En. 13[a] 14[a] deiding En. 96[b].

(IE) ein häufiger doppellaut, der bisweilen 1) zu ê wird, ſ. vorhin bei ê; Veld. reimt diere : gire En. 49[b]. 2) vor liq. verbindungen ſich in i oder ë verkürzt, vgl. die reime hield : ſcild En. 93[b. c] gieng : jungeling, gienge : dinge, giengen : jungelingen Herb. 3[a] 6[a] 99[a]. Aber auch in andern fällen noch, Herb. ſetzt z. b. überall ſtërre (vervex) gen. ſtërn (: enbërn, gewërn) welches mit ſtier (taurus) nah verwandt ſcheint.

(IU) ſeltner als *ie*; 1) ein *iu* = umlaut des û vermag ich nicht zu beweiſen. 2) von der kürzung in *i* vor nd oben beim u. 3) iu (vobis) : tô En. 68[b] iſt auffallend, (der caſſ. cod. lieſt tarcons rede überhaupt verſchieden und hat den reim iu : driu) aber zu den übergängen des *iuw* in *ôw* ſtimmend, wovon unten beim w. die rede ſeyn wird.

(OE) œ, umlaut des ô? zweifelhaft.

(UO) gleich dem *ie* 1) in ô verwandelt. 2) in u (oder o) verkürzt, vgl. hund, mund : ſtuond Herb. 3[c] 8[a] (oben f. 359.).

Digitized by Google

Mittelniederdeutſche conſonanten.

Alle verhältniſſe ſind ungeſtörter und einfacher als im mittelh., überhaupt noch die altſächſ. grundſätze anwendbar. Namentlich die mittelh. regel, daß med. im auslaut zur ten. werde, ſcheint mir hier nicht zu behaupten; es heißt dag, dages; bad, bades, nicht dac, bat und nie reimen dag, bad auf brac (fregit) at (edit); bloß beim lippenlaut tritt analoger wechſel zwiſchen f und v (gaſ, gâven) ein. Auch die anlaute ſtehen unveränderlich.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die wenigen, unſicheren quellen laſſen hier kaum etwas eigenes bemerken. Veld. u. Herb. reime verrathen keine ausſtoßung des n und keine umſetzung von gras oder brinnen. Für lërne gilt vermuthlich lërre, wiewohl der reim: vërre fragm. 3ª nicht ſtrenge beweiſt. Herm. Dâmen: 60ª reimt lërren: lêren, rêren, vërren; 65ª vërre: lêre (L. oben bei e).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

(P) anlautend nur in undeutſchen wörtern, oder vielleicht in uralten, aus ganz anderm conſ. verhältnis ſtehen gebliebenen. Fremdes urſprungs, aber völlig dunkeles, ſcheint mir *page* (equus) gen. pagen, ein wort, deſſen ſich Herb. häufig bedient, und welches noch heute in weſtphalen und niederſachſen gangbar iſt, doch der holländ. frieſ. angelſ. und nord. mundart nicht gänzlich abgehen würde, wenn es wirklich deutſch wäre. Merkwürdig wegen der ſtarken conj. iſt *pîpen*, pêp (ſtillare, auch bei Herb. und ebenſo isländ. vgl. Biörn) es gehört zu pîpa, tibia und gilt vom auslaufen aus der röhre. In- und ausl. kommt die ten. oft vor, als ſlâpen, wâpen, grîpen, rôpen, ſlîep, grêp, riep, hôpen (ſperare) ſcêp (navis) etc. Ungenauer reim ſcheint kamp (pugna): lam (agnus) En. 85ᶜ (mittelh. kampf: lamp).

(B) lautet häufig an (bên, blôme). niemahls in noch aus.

(F. V) eigentlich zwei verſchiedene aſp. 1) im anlaut ſollte durchgängig f. geſchrieben werden, alſo fos (vulpes) frêde (pax) flieten (fluere) allein lange ſcheint die hochd. ſchreibung des v eingewurzelt, der man ſchon im eſſener bruchſt. (aus dem 10. jahrh.) begegnet. Daß das anlautende v. anderer natur ſey, als das inl. lehrt eben die vergleichung des hochd. und goth. z. b. vat,

Digitized by Google

gëve (donum), mittelh. vaz, gëbe, goth. fat, giba. — 2) auslautend steht nur f. (nie v) z. b. gaf (dedit) dief (fur) scrêf (scripsit) lof (laus) hof (aula) wolf (lupus) starf (mortuus est) entspricht also theils dem mittelh. p (das für b. auslautet) theils dem f. Veld. reim lief : brief En. 81ᵇ 83ᵃ 93ᵃ; sëven-warf (septies) : bedarf (opus habet) En. 93ᵃ widerstreitet der mittelh. mundart, welche bedarf : scharf (acer) reimt, das aber mittelniederd. scarp lautet und zu warp (feriit) stimmt (En. 25ᵃ 65ᵃ 94ᶜ). — 3) inlautend wird das ausl. f. zu v, als gaf, gâven (: grâven En. 100ᵃ; mittelh. gâben, grâven), graf, graves; snaven (titubare); genëve (cognatus) rëven (delirare); ensuef (intellexit), ensuoven; dief, dieve; viever (febris); lief, liever etc. Vor t bleibt auch inlautend f, kraft, scaft etc. desgl. bei contractionen vor d, als hôfde (capite) gelôfde (credidit) st. gelôvede, hôvede. Bemerkenswerth der reim gelôfde : kôpde En. 3ᵇ, der auch im mittelh. geloupte (geloubte) ; koufte ungenau wäre. Veld. scheint wie vorhin bei kamp und lam, hoch- und niederd. formen zu vermischen. Reinniederd. reimen aber orlove : hove; lieve : brieve En. 5ᵇ 34ᶜ.

(W) von v. genau zu unterscheiden. Das anlautende w. galt ohne zweifel noch vor l und r, läßt sich aber aus den verderbten denkmählern nicht bestimmen (beßer aus der analogie des altf. angelf. und frief. s. 216. 254. 276.). Einzelne spuren hat der abschreiber im Rother stehen laßen, z. b. wrêf (fricavit) 11ᵇ wrang (strinxit) 25ᵇ und so ist 5ᵇ (z. 437. statt want) zu lesen. — Das inlautende w duldet keinen kurzen voc. vor sich, unter den langen nur â, ê, ô, kein î, û, iu, uo; vgl. pâwe (pavo) lêwe (leo) snêwe (nive) und zumahl begegnen sich in *ôw* die mittelh. ouw, ûw und iuw, hôwen, scôwen, bôwen, tôwen (parare En. 11ᵃ) frôwe (femina) môwe (manica En. 92ᵇ) rôwe (dolor) trôwe (fides) getrôwe (fidus) gerôwen (dolere); beweisende reime sind, die entschiedne mittelh. iuw mit ouw binden (M. S. 1, 18ᵃ·ᵇ. En. 4ᵇ 33ᵇ 37ᵇ 60ᶜ 62ᵃ 87ᵃ) vgl. das vorhin s. 461. angeführte iu : tô. — Auslautend kein w. —

Die *gemination* pp. hat statt, kein ff; bb scheint in wörtern wie sibbe, ribbe möglich. Bei der verbindung ft. ist zu merken, daß sie häufig mit ht reimt (mehr davon beim kehllaut).

(T. D. S.) *linguales*.

Eine unvollkommenheit zeigt sich im mangel der asp. th; sollte sich vielleicht auch anlautend d und th.

Digitized by Google

unterscheiden z. b. dochte (valuit) dag, dël, thochte (videbatur) thagen (tacere), thief etc. (welches sich aus den vorliegenden quellen nicht ergibt, indessen nach dem maßstab des hochd. t und d leicht herzustellen wäre; im fragm. belli, zuweilen auch in Roth. werden d und th noch geschieden); so fallen sie in — und ausl. sicher zusammen, denn bröder (st. bröther) reimt auf möder En. 44ª 76ᵇ 84ª 102ᶜ; scade (damnum, f. scathe): stade (occasio) En. 87ᶜ scaden : unstaden En. 84ᵇ.

(T) entspricht dem mittelh. z und z, daher scat und vat (schaz, vaz) reimen; eben so wenig bedenken machen hier hërte (cor) hërt (cervus) der schwan würde elvet oder elft heißen; baltieren En. 39ᶜ ist cingere, baudroier, mittelh. balzieren (balz, balteus). — Ob aber nicht t zuweilen auslautend für d steht, wie schon im altf. (f. 216.)? das müßten reine quellen lehren, vorläufig nehme ich das strengrichtigere d in der regel an, und begnüge mich hier, auf die reime niet : scriet, riet, siet (En. 5ᵃ 44ᶜ 54ᵃ) zu weisen, welche die schreibung scried, ried verdächtigen. Eine mischung des hoch- und niederd. t. gestattet sich Heinr. v. mor. M. S. 1, 52ᵃ in dem reime bat (rogavit) : nat (madidus), der in beiden mundarten ungenau ist (mittelh. bat : naz; mitteln. bad : nat) vgl. dieselbe anomalie bei Veld. vorhin f. 463. — Die niederd. apocope des t ist oben f. 409. unter 5. erwähnt, vgl. den reim bës (es) : gewës En. 74ᶜ. und die belege f. 456.

(D) parallel dem goth. d und þ, folglich dem mittelh. t und d. bade (commodum, auf stade opportunitas reimend, Herb. 15ᶜ 18ª 31ᵇ) scheint mir das f. 204. angeführte gibada und löst den zweifel über das kurze a. Wie eben erwähnt setze ich d auch auslautend in den verbindungen *nd*, *ld*, z. b. gewald, bald, kind und diese reimen auf sald (debes) En. 24ᶜ 73ᵇ permind (pergamenum) En. 84ᶜ 84ᶜ.

(S) gibt nichts zu erinnern. Auch nicht die geminationen und verbindungen. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Eigentlich fehlt, wie beim zungenlaut, asp. und ch scheint mir nur in cht für ht vorzukommen.

(K. C.) wie im altsächs.

(G) 1) vom übertritt in i vorhin beim *ei*. 2) die verwandlung des h in g ist noch beliebter, als im mittelh. (f. 427.) *gesag* (vidit) reimt; dag, lag, mag

Digitized by Google

En. 1ᵃ 2ᵃ 16ᵇ 56ᶜ etc. Bruns 77. [ſag : nag ſt. nâh En. 2ᶜ? beſſer ſâ : nâ ſ. beim h.] *ſag* (vidit) : mag meiſterg. 6ᵃ; *geſâgen, ſâgen* (viderunt) : lâgen, frâgen, plâgen En. 6ᵇ 9ᵇ. ᶜ. 62ᵇ 70ᵃ 98ᵃ Mor. 45ᶜ Bruns 74; *geſâge* (viderem) : lâge, plâge En. 10ᵇ 77ᶜ; *ſchâgen* (ſiebant) : dragen Bruns 76. *hôge* : ſynagôge En. 63ᵃ. Bedenklich iſt noch *durg* : burg En. 91ᵃ.

(J) das inlautende wird gewöhnlich unterdrückt, ſelbſt in wörtern, wo es die mittelh. mundart noch behauptet, z. b. vere (nauta) reimen Veld. (En. 23ᵇ) und Herb. 13ᵇ 110ᵈ 111ᶜ : here (exerc.) mere (mare).

(ff) gilt beinahe nur anlautend. Das auslautende wird apocopiert, vgl. nâ, gâ (mittelh. nâch, gâch) : wâ, dâ En. 77ᵇ 102ᵃ Herb. 52ᵇ, die (femur) : knie En. 59ᵇ, hô : frô En. 2ᵉ etc. oder in g verwandelt. Beides geſchieht auch oft beim inlaut, vgl. tîen, (incuſare, : blîen, plumbeus En. 74ᶜ) mittelh. zîhen; hôften : drôften En. 99ᵃ; ſâgen, hôge (mittelh. ſâhen, hôhe) hôgeſte Bruns 88.; einige behalten das inlautende h (ſ. vorhin beim doppellaut ê). Der mittelh. verbindung *hs* entſpricht ein niederd. auslautendes s, inlautendes ff, daher ſas (culter) ſas (crinis)*) was (cera) auf was (fuit) las (legit) reimen En. 39ᵇ 43ᶜ 80ᵃ Herb. 4ᵈ 41ᵈ und büffen (pyxidibus) : küffen Herb. 60ᵃ. Von dem mittelh. *ht* wird zwar auch h weggeworfen, z. b. nîet ſ. niht (auf ſcried, ried reimend En. 41ᶜ 51ᵃ) liet (lux) : niet En. 24ᵉ (verſchieden von lied carmen); häufiger aber bleibt es und ſogar, wie ich glaube, in *ch* geſchärft, vgl. mochte (potuit) dochte (valuit und videbatur) dochter (filia) nacht (nox) vechten (dimicare) etc. Die ſchärfung des h in ch gieng um ſo leichter an, als die ſprache ſonſt gar kein aſp. ch kennt, alſo die mittelh. verwirrung mehrerer ht abgeſchnitten iſt (das mittelh. machte, maht lauten hier makede, macht), folgt mir aber aus der häufigen reimberührung mit der labialaſp. in der verbindung *ft*; vgl. haften : crachten Roth. 13ᵃ; ſtifte : berichte (ſt. ſtiftede, richtede); vorchte (timuit) : dorfte (deberet); worchten : dorften; nacht : endehaft; vacht : wonhaft; werhaft : gedacht; kraft : nacht; dachte : ernſthafte etc. En. 3ᵇ 21ᵇ

*) En. 21ᵇ nennt der dichter die ſybilla *andfas* (cod. caſſ. antfas, cod. pal. antves) d. h. horrida; vermuthlich Virgils: non comptae manſere comae. Nib. 2307, 1 valvahſe, flavicomâs.

Digitized by Google

22ᶜ 26ᶜ 28ᵃ 34ᵇ 48ᶜ 49ᵃ 70ᵃ 79ᵇ; kraft : nacht Herb. 52ᵃ. Iſt dieſes ft : cht wie das mittelh. ft : ht (I. 443.) anzuſehen oder verwandlung des ft in cht anzunehmen, folglich ſtichte, dorchte, kracht, hacht? En. 15ᵇ 52ᵇ ſteht brûdlocht ; ontocht, gracht (foſſa) : gedracht; bei Herb. 94ᵇ graft (foſſa) : kraft und ſelbſt bei Bruns 89. dêlhafte : achte, gandersh. 153ᵃ nicht : ſchrift, 169ᵃ kreften : vêchten.

Mittelniederländiſche buchſtaben.

Mittelniederländiſche mundart nenne ich die während des 14. jahrh. in brabant, flandern und holland blühende; ſie verdient zwar den namen einer niederdeutſchen ſo gut als die ſächſ. und weſtphäliſche, womit ſie auch in den meiſten grundzügen übereinſtimmt, wird aber in der grammatik vortheilhaft geſondert 1) weil ſie reinlichere und reichlichere quellen beſitzt, (von 1270 an bis 1350 erſcheint das wichtigſte;) vieles liegt ungedruckt, eine überſicht in Hoffmanns bonner bruchſt. Otfrieds XV—XX. 2) weil ſie einzelne berührungen theils mit dem hochd. theils mit dem frieſiſchen zeigt und ſich dadurch von dem weſtphäl. und zumahl niederſächſ. abſcheidet. Auf dieſe verſchiedenheiten werde ich es in der buchſtabenlehre vorzüglich abſehen. Die ausgaben Maerlants und Melis Stokes ſind zwar ſorgfältig nach den hſſ., aber ohne ausreichende grammatiſche ſprachcritik gefertigt worden; richtigere lesart gewährt auch hier die beachtung der reime. Längeres ſtudium wird manches von dem berichtigen, was ich vorläufig oft als bloße anſicht aufſtelle.

Mittelniederländiſche vocale.

Die unterſuchung wird dadurch erleichtert und beſtätigt, daß die meiſten hſſ. wenn auch ſchwankend den langen (gedehnten) vocal doppelt ſchreiben: ee, ii, oo, uu, wofür ich der übereinſtimmung mit den vorigen mundarten wegen die gleichbedeutende bezeichnung, é, í, ó, ú gebrauche, für â gilt ae.

(A) in der regel dem kurzen a der übrigen mundarten gleich, als dach, daghes (dies) name (nomen) tant (dens) lanc (longus) cracht (vis) etc. erfährt aber verſchiedene theils einſchränkung theils erweiterung. 1) die ſprache duldet kein a vor *lt. ld*, alſo kein *-alt -ald*, ſondern löſt dieſe in *-out, oud* auf; vgl. wout (ſilva) out (vetus) houden (tenere) ſout (ſal). Dieſe regel iſt prac-

Digitized by Google

tiſch auf alle und jede fälle anwendbar, wo ein hochd. alt, ald, alz in die niederl. mundart überſetzt werden ſoll. Theoretiſch muß man aber einen früheren übergang der formen alt, ald in olt, old annehmen und erſt dieſe ſich in out, oud ſchmelzen laſſen. Denn auch die organiſchen olt, old, z. b. holt (fidus) holden (fidelibus) holt (lignum) golt (aurum) zerſchmelzen ebenſo und woude (ſilvâ) reimt allerwärts auf goude (auro). Vor den übrigen verbindungen lm, ls, lf, lg etc. bleibt a ungekränkt: halm, palme, hals, half, balg etc. weshalb kein franzöſ. einfluß anzunehmen iſt, indem franz. zwar eſmeraud f. eſmerald, aber auch paume, baube, maux f. palme, balbe, mals gelten. Außerdem bleibt im franz. a beſtehen, obgleich ich hin und wieder ebenfalls caut, autare (Reinaert 342. 361.) f. cout, outare antreffe, und ein ſolcher unterſchied einzelne wörter gehörig ſondern würde, z. b. ſcaude (ſcaldis) von geſcouden (geſcholten) hauden (tenere) von houde (favor). Den dichtern aber reimen, wie gemeldet, beiderlei ou. Bei contractionen entſpringt weder oude noch alde, vielmehr aelde, z. b. in haelde, taelde, praet. von halen, talen. — 2) vor den verbindungen mit r. beſteht kein a, alſo kein arm, arp, arb, arf, arw, art, ard, ars, arc, arg, welche ſich in aerm, aerp etc. wandeln. Sobald jedoch zwiſchen r und dem weitern conſ. ein alter ausgeſtoßener voc. zuweilen vortaucht, ſtellt ſich das kurze und einf. a in der wurzel her, z. b. arem (brachium) warem (calidus) ſvarem (turba) ontſaremde (miſertus eſt) arechſte (peſſimus) neben aerm, waerm, ontſaermde, aergſte. Übrigens iſt es gleichgültig, ob jene verbindungen rm, rp etc. organiſch ſind, oder durch ſyncope entſpringen, letzteres z. b. in ſpaert (parcit) ſt. ſparet, erſteres in haert (durus) aert (genus). Unrichtig ſchreiben die meiſten hſſ. harde (duriter) f. haerde, welches z. b. Rein. 276.: reinaerde reimt; das umgeſetzte trat (calcavit) finde ich nur tart geſchrieben (Maerl. 1, 242. 392. 2, 244. Rein. 291.) freilich immer außer reim; beſſer ſchiene taert. — 3) jedes kurze, wurzelhafte a wird in ae verlängert, wenn durch contr. oder compoſition der auf es folgende conſ. mit einem andern conſ. der endung zuſammenrückt, z. b. halen (arceſſere) manen (monere) ſpanen (lactare) ſeraven (radere) maken (agere) raken (attingere) naket (nudus) ſaden (fatiare) begaden (inſtruere) ſcapen (creare) claghen (queri) im praet. haelde, maende, ſpaende, ſcraefde, maecte, raecte, ſaedde, begaedde, claechde ſt. halede, ſpanede, ſcravede,

Digitized by Google

makede, ſadede, claghede; ebenſo naect (nudus) gemaect, geraect, ſcaept (creat) und in andern fällen, als waeſt (nicht waſt) f. was hēt. Das gefühl der ſyncope ſcheint dieſe trübung des wurzellauts zu veranlaſſen, nicht das gewicht der poſition, denn in den organ. verbindungen hapt, tant, dat. pl. handen, tanden liegt poſ. gerade ſo wie in ſpaende, maende und aus alde, valde wird oude, voude nicht aelde, vaelde. Dadurch unterſcheidet ſich auch dieſe änderung des a von der in der zweiten bemerkung, indem die organ. verbindungen haerde, baerde (aſcia) baert (barba) waerp etc. ſo wohl als die zuſ. ziehungen ſpaert, ſpaerde ae bekommen. — 4) o für a ſteht in ſochte (mittelh. ſanfte) ambocht (officium neben ambacht) brochte und mochte, vgl. das mittelh. brāhte, brahte, mohte, mahte (ſ. 342. 450.). 5) ē für a in nēſe (naſus, neuniederl. neus, wie reus, gigas f. rēſe); in ghewēlt (poteſtas) f. ghewont (jenes Maerl. 1, 292. Rein. 342. dieſes 1, 227. Rein. 347,); ſcēnde f. ſcande; die part. gedrēghen, geflēghen, geſcēpen f. gedraghen, geſlaghen, geſcapen etc. Neben einander gelten wēl, wale (beide für bene, und beide im reim). — Dieſen beſchränkungen des a ſtehen folgende erweiterungen gegenüber, deren erſte die wichtigſte iſt 1) jedes organ. lange a (d. h. im mittelniederl. ae) wird verkürzt, ſobald dem darauf folgenden conſ. ein unbetontes flexions-e folgt. So bekommen die fubſt. mael (punct. temporis) ſtael (chalybs) traen (lacrima) waen (opinio) jaer (annus) haer (crinis) maech (parens) daet (facinus) im dat. ſing. oder im pl. male, ſtale, trane, jare, maghe, dade; das adj. blaer (infelix) die ſchw. form de blare, ebenſo die pron. und part. haer, naer, daer: hare, nare, dare und namentlich haben die pl. ſtarker conj. kein dem hochd. entſprechendes ae, ſondern a in gaven, waren, laghen, plaghen etc. Theils zeigen die hſſ. in allen ſolchen fällen a, nicht ae, theils verbinden die reime überall entſchieden kurze a mit ihnen, z. b. ontfaren: jaren, wale (bene): altemale, namen (nomine): quamen, draghen: laghen, raven: gaven, hane (gallus): wane, ſcade: dade, vaten (vaſis) haten (odiſſe): laten (ſinere) etc. 2) a ſteht für o in halen (arceſſere) van (von) wale (bene): tale, male reimend, vgl. oben ſ. 75. 85. 336. 450. 3) a für ē, in das (ejus) auf was reimend; vaghen (polire): laghen; dieſe erweiterung entſpricht der fünften beſchränkung. — 4) a für i; bei Maerl. häufig lachame (corpus) für lichame oder lichame; nimmt man die für-

Digitized by Google

zung des i in i an, ſo kann bei der nahen berührung zwiſchen i und ë lachamé aus lëchamé folgen; wiewohl mir letzteres nicht vorgekommen iſt.

(E) urſprünglich zweierlei, nämlich e und ë, allmählig aber in der ausſprache ë zuſ. gefloßen. Ich bemerke 1) der umlaut des a in e iſt ſchon lange vor dieſer periode durchgeführt worden, an ein nichtumlautendes ande (finis) angel (angelus) kannen (noſcere) daher kein gedanke. 2) es gehört ſchon zeit dazu, um den anfänglichen e-laut mit dem gewöhnlichen ë (= i) zu vermiſchen. Daß die mundart kein reines e mehr kenne, beweiſen nicht allein die reime, ſeget (dicit) : plëget (ſolet) beſeven (intelligere) : lëven (vivere) hevet (habet) : gëvet (dat) verſlëghen (occiſus) : plëghen (ſolere) echt (poſtea) : rëcht (rectus) hebben (habere) : rëbben (coſtis) ghedreghen (portatus) : wëghen (viis) verde (itineris) : ërde (terra) ſtede (loco) : vërde (pax) ghewelt (poteſtas) : vëlt (campus) und ähnliche, die man bei jedem dichter überall findet; ſondern auch der wirkliche übergang in die ſchreibung und ausſprache i (bei folgendem nn, ng, nk, nd) ingel (angelus) kinne (noſco) in und außer reim z. b. hinne (gallina) Rein. 344. Maerl. 1, 264. ingel, minget (miſcet) Maerl. 2, 62. ghehingen (concedere) ſcinden (ignominia afficere). Beweiſende reime ſind hier bekinnet : rinnet Maerl. 2, 62. vinger : inger (anguſtus) 2, 244. kinne (noſco) : coninginne 4, 207. inden (finire) : ſcinden (contumelia afficere) 1, 421. mingen (miſcere) : dingen 2, 399. bekint : vint 2, 401. kinne : minne 2, 432. kinnen : minnen 2, 438. bekinde : gheninde (audacia) Rein. 357. ſcinken (vinum fundere) : drinken Rein. 296. etc. Ich werde alſo (in den wurzeln) kein e, vielmehr immer ë ſchreiben: ſëget, beſëven, hëvet, verſlëghen etc. obgleich durch dieſe ausſprache zwei etymologiſch verſchiedne laute untereinander gerathen, z. b. vërde kann bald pax (ſ. vrëde), bald itinere bedeuten. Das niederd. ë für e (ſ. 456.) wird durch dieſes niederl. offenbar beſtärkt. — 3) vor r mit verbundnem weiterem conſ. ſpielt ë in ae über, und es ſteht ſwaerde (enſe) aerde (terra) paerde (equo) für ſwërde, ërde, përde, beweis die reime aerde : mëſbaerde Maerl. 3, 234. waert (verſus) : geſpaert 3, 249. waerc (opus) : maerc (marca) ſcaermen : ontſaermen, ſtaert (cauda) . reinaert Rein. 351. 287. 291. wodurch eine nachtheilige miſchung der formen waert (fiebat) waert (verſus) maerken (obſervare) maerken (marcis) etc. entſpringt, welche im mittelh. wart und wërt,

Digitized by Google

merken und marken geschieden sind. Im neuniederl. sind zwaard, aarde, paard, staart etc. völlig eingeschlichen *), damahls aber mag die aussprache geschwankt haben, wie selbst die schreibung schwankte, wenn dergleichen ë nicht auf entschiedene ae, sondern untereinander reimen, vgl. ërde : vërde, vërde : përde, ërde : wërde Maerl. 2, 253. 277. 278., bei Stoke 3, 26. steht sogar ein tadelhaftes veerde : peerde; wo kein mitreimendes ae dazu nöthigt, scheint es richtiger, ë zu schreiben, wonach dies unzähligemahl herzustellen ist, z. b. përde, ërde, vervërde, Maerl. 2, 284. 294. bërken : mërken Rein. 350. — 4) wie im niederd. sind viele i, die mittelh. bleiben, zu ë geworden, namentlich in dem ablaut drëven, ghedrëven (triben, getriben). Andere beispiele bëm (fum) ës (est) hëm (ei) nëm (fume) ghewës (certus) mëssen (errare) lëde (membra) vrëde (pax) sëde (mos) mëde (cum) plëcht (obligatio) mëkel (magnus) blënt (coecus : bekënt : ghesëënt Maerl. 2, 349. 418. : sënt, postea Rein. 278.) ghehërmen (quiescere : scërmen Maerl. 2, 337.) etc. namentlich heißt es ghëvet (dat) lëghet (jacet) plëghet (solet) etc. In manchen wörtern schwanken ë und i, z. b. in mëcken. micken (animadvertere) das bald auf trëcken, lëcken, bald auf scicken, sticken. scricken reimt. — 5) ë entspricht dem hochd. u oder ü in ëvel (malum, morbus) lëttel (paucus) einstimmig mit dem angelf. ifel (oben s. 42.) litel. Vom ë für a vorhin s. 468. und vom wechsel zwischen ë und o hernach bei letzterm. — 6) bisweilen kürzen sich ê und ie in ë; so reimen die compos. mit -heit, -hëde waerhëde, kërstinhëde etc. oft auf lëde, mëde, sëde; wëten (sciunt) : bëten (vocantur) Rein. 3, 276; lëcht (lux) : ëcht, rëcht, plëcht Maerl. 2, 248. 255. 374. Rein. 324. hëlt (s. hêlt, tenuit) : vëlt Maerl. 2, 277 : gewëlt 3, 43. 47; hëlden (s. hêlden tenuerunt) : tëlden (narravimus) 3, 276. (vgl. hernach ê). — 7) von einer umgekehrten verlängerung des ë in ê hernach bei letzterm.

(I) 1) durch die übergänge in ë beschränkt; vor ll und nn, desgleichen vor den verbindungen mit 'n scheint i am liebsten zu haften, vgl. wille. stille. fille (limen) sinne. minne. spinnen. binden. vinden etc. doch mit ausnahmen, als blënt s. blint, quëllen : gesëllen.

*) Nicht begaaren (cupere) wofür Maerl. begaren (: varen 4, 304.) und begaers : vaers (d. i. begares, vares) 2, 398. welches auf diese weise aus begëren entsprungen seyn mag. Rein. 344. eerde : begheerde.

Digitized by Google

2) erweitert durch die übergänge des urſprünglichen e (umlauts des a) wiederum zumeiſt vor nn, nd, nt, ng etc. als ſint (ſanctus) hinne (gallina) etc. ſ. oben ſ. 469. 3) erweitert durch die ebenfalls vor lt, ld und dem naſalen nc, ng eintretende kürzung des ie, als hilden, hingen, gingen (mittelh. hielten, hiengen, giengen) unbedenklich auf wilden, dingen, jongelingen etc. Verwandt die kürzung des ie in e, daher z. b. helt und hilt beide gelten. — 4) ſeltner vertritt i ein u, namentlich aber in dinne (tenuis, auf ſinne, minne reimend, mittelh. dünne) Maerl. 2, 91. 440. dinct (videtur, mittelh. dünket) pit (puteus, mittelh. pfütze) ; dit gereimt Maerl. 2, 125. Rein. 350. (auf derſelben ſeite aber putte : nutte); ſtic, ſtickes (portio, fruſtum, mittelh. ſtücke) häufig auf dicke, micken reimend ſcheint organiſch, vergl. mit dem goth. ſtika (στιγμή) vgl. oben ſ. 457. — 5) ſ zu ſ verkürzt findet ſich in licht (levis) vgl. lichten : dichten Rein. 370. (mehr davon beim ſ).

(O) 1) gleich dem mittelh. o in god (Deus) ſpot (ludibr.) ſot (ſtultus) hof (aula) lof (laus) doven (inſanire) mos (muſcus) volc (gens) nolle (occiput) u. a. m. 2) aus *u* entwickelt, das mittelh. noch beſteht, in den praet. ſtoven (mittelh. ſtuben) loken (clauſerunt, mittelh. luchen) etc. daher reimen ſtoven : doven Rein. 325. (mittelh. ſtuben und toben nicht). Weitere beiſpiele: molen (molam) worſt (farcimen) cont (notus) mont (os) hont (canis) conſt (ars) dömp (hebes) ſonde (peccatum) ſtonde (hora) vonden (inveniebant) ſpronc (ſaltus) jonc (juvenis) ons (nobis) doghet (virtus) verhoghen (laetum reddere) vochten (pugnabant : mochten Maerl. 1, 285.) vochte (pugnaret : mochte 1, 359.) dochte (videbatur) etc. — 3) o für a iſt vorhin ſ. 468. gezeigt. — 4) wechſel zwiſchen ö und ó (vgl. ſ. 82. 336.) in die ghone (ille, mittelh. jener) home (illi, ſt. des gewöhnl. hëm, im reim : vrome Maerl. 2, 274.) woch (via, ſt. wëch, beide bei Maerl. öfters, z. b. nebeneinander 1, 334.; für wëghe doch kein woghe) proſënt (ſ. prëſënt 1, 266.) roſe (gigas ſt. rëſe, Huyd. op St. 3, 306. und vermuthlich auch noſe ſ. nëſe, naſus). Neben wëke (hebdomas) iſt mir woke nicht vorgekommen, ebenſowenig wol neben wël, das vielmehr mit wale abwechſelt (ſ. 468.). — 5) kürzung des ó in o tritt auf dieſelbe weiſe ein, wie die kürzung des ae in a, nämlich ſo oft ein unbetontes e der flexion auf den conſ. der wurzel folgt. Daher heißt es horen (audire) doren (ſtulti) lopen (currere) copen (emere) honen (affligere) lonen (remunerare) bome (arbore) groten

Digitized by Google

(magnum) oghen (oculi) doghen (durare) hoghen (altum) node (neceſſitate) blode (meticuloſus) dode (morte) etc. hingegen hôn (contumelia) lôn (merces) hôm (arbor) grôt, nôt, dôt und hôrde (audivit) hôrt (audit) verdôrt (inſipiens) lôpt (currit) hôch (altus) ſôch (fugebat). Zum beweis dienen die reime gheploghen : hoghen Maerl. 2, 243. toghen (oſtendere) : droghen (ficco) Maerl. 3, 236. horen : tevoren (ſupra) 3, 245., verglichen mit voren : toren (violentia, zorn) 3, 254. gheboren (natus) : horen 3, 291. 294. 2, 317. Völlig ausgemacht ſcheinen mir gleichwohl dieſe kürzungen nicht, indem die hll. zuweilen ô (oo) ſchreiben, wo bloſſes o erfordert würde (z. b. Rein. 310. 331. nôde, blôde, dôden) und was mehr bedeutet, entſchieden kurze o aufeinander zu reimen pflegen (bode : gode : ghebode; vrome, come), nicht leicht aber auf die verkürzten node, blode, ome, gome etc. — 6) analoge kürzung des *oe* in o gilt nicht, es heiſst groeten (ſalutare) bloede (ſanguine) bloemen (floribus) etc.; ausnahmsweiſe findet ſie jedoch ſtatt und zwar immer in rochte, ſochte (curavit, quaeſivit) von roeken, ſoeken, die beſtändig auf mochte, dochte, ſochte (lenis) reimen, hin und wieder in andern reimen als comen : blomen, domen, ſt. bloemen, doemen Maerl. 2, 308. 370. 475. brudegome : blome 3, 283. (vgl.) unten ô und oe).

(U) in einigen formen noch nicht in o übergegangen, wie es ſcheint zumeiſt vor ll. dd. tt. ggh. cht. ſt. als: dullen (inſipere) vullen (implere) doch im adj. neben vul auch vol, vollen; mudde (modius Maerl. 1, 397.) nutte (utilis) rugghe. brugghe. lucht (aer) vrucht (fructus) vrucht (metus) ſuchten (gemere) luſt (deſiderium) ruſt (quies) etc. Ob die ausſprache dem hochd. u oder ü glich? läſst ſich ſchwer ſagen (vgl. den übergang in i, ſ. 471. und umgedreht des i in u, als luſtich, juchtich ſ. liſtich, gichtig Maerl. 2, 112.). Ein anderes bedenken macht die kürzung des û in u, welche nach der beim a und o entwickelten regel einzutreten ſcheint, nämlich die denkmähler ſchreiben freilich hûs, huſe; ghelût, ghelude; rûm, rume; mûr, mure; brûn, brunen; tûn (ſepes) tune etc. aber nicht durchgehends, z. b. Rein. 308. ſteht hûſe. Die reime lehren hier aber nichts, da alle organiſch kurzen u vor einf. conſ. längſt zu o geworden ſind (z. b. vrom, ſomer, ſone); eben weil brunen, tune nicht in bronen, tone übergehen, möchte ich die kürzung leugnen. Wenn ſich mit ausgeſtoße-

Digitized by Google

neme, n onſe (d. h. unſe) in uſe wandelt (: huſe Huyd. op. St. 3, 228.), ſo wird es dadurch nicht ſicher ûſe (oben ſ. 210. 231.). Die kürze von mure (muro) würde der reim dure (per) : ſure (acidus) ſcriſture, ure (hora) Maerl. 1, 36. 40. 134. entſcheiden, wenn dure ſelbſt ſicher kurz wäre.

(Y) grammatiſch zu entbehren und lieber mit i auszudrücken, zumahl es verwechſelungen mit ŷ (welches die hh. ij ſchreiben; es bedeutet aber l) ausgeſetzt iſt. Vorzüglich wird y in fremden wörtern geſetzt, als yeve (eva Huyd. 2, 148., d. h. ieve wie der reim : lieve lehrt Maerl. 1, 80.) reynaert, reynout, payment, pays (pax) etc. beſſer reinaert, reinout, paiment, pais.

(AA) â, mangelt und wird durch *oe* vertreten, ſtatt welches man im neuniederl. wieder a (aa) ſchreibt. Zweifel machen bloß im auslaut die ſchreibungen na (nâ, prope) ga (eo) va (cape), die ſehr oft auf fremde namen, wie afia, ſcylla, reimen, gewiß aber langlautig ſind. Wenigſtens gebührte ihnen â, (ghâ : ſcolaſtica) wenn man nicht *oe* ſetzen will.

(EE) ê, gilt 1) auslautend in ſê (mare) ſnê (nix) wê (malum) mê (magis) twê (duo). 2) entſpricht dem mittelh. ê vor r in mêr (magis) wederkêr (regreſſus) êre (honos) êre (antea) verſêren (vulnerare) kêren (vertere) lêren (docere) welche beiden im praet. kêrde, lêrde (nicht kaerde, laerde) haben; das mittelh. hêrre heißt ſtets hêre oder hêre; ein h iſt ausgefallen in lên (lêhen) und ſwêr (affinis). 3) dem mittelh. ei in häufigen fällen: ên. nên. bên. twên. grêp. drêf. hêt (momordit) wrêt (iratus) gheblêt (balatus) ghêt. hêt (calidus) vlêſch. hêſch. ghêſt (ſpiritus) mêſt. wêc (mollis) blêc (pallidus) nêch (inclinavit) etc. 4) nie dem fächſ. ê = ie, welches durchgängig *ie* lautet; man laße ſich den reim hêt : bêt (calidus) Maerl. 1, 103. nicht täuſchen; erſteres hêt bedeutet nicht hiet vocabatur, ſondern hêtet oder hêtet, vocatur. Maerl. könnte alſo Veld. reim mêſter : prêſter (ſ. 460.) nicht gedichtet haben, er ſagt prieſter. — 4) in fremden wörtern ſteht ê (außer den auslautenden joſuê, jeptê etc. Maerl. 1, 104. 109.) in amên (: bên Rein. 334.) tibêrt, grimbêrt (: ſêrt, kêrt Rein. 304. 323. 334.), unrichtig würde man tibaert, grimbaert ſchreiben, ſo wie umgekehrt pêrde, êrde für paerde, aerde oder pêrde, êrde verwerflich ſcheint. — 5) flêt (flat):

Digitized by Google

wêt, ſwêt reimend (Rein. 352. Maerl. 1, 126. 2, 241.) ſchwankend in ſtaet (: gaet Rein. 353. und gaet : laet Maerl. 1, 189.) vergleicht ſich dem mittelh. ſtêt und ſtât. — 6) aus kurzem ë entſpringt ê, gleich dem ae aus a, ſobald nach dem conſ. der wurzel ein tonloſer voc. der flexion ausfällt und der conſ. der flexion mit jenem conſ. zuſ. ſtößt, z. b. ſprëx : brëx, ſprëct : brëct, Maerl. 2, 251. 464. wëts : vermëts, verghëts 2, 444. 448. ſtammen aus ſprëkes, brëkes, ſprëket, wëtes, verghëtes. Ebenſo ſetzen hêlt (heros) hêlde (imago) bêfde (tremuit) hêft (habet) lêft (vivit) ein völligeres hëlet, hëlede, hëvede, hëvet, lëvet voraus, und (wie ich auch ſ. 468. bemerkte) das ê hängt gar nicht von der bloßen conſ. verbindung ab, indem z. b. vêlt (campus) vêlde (campo) weder ê bekommen, noch auf hêlt, hêlde reimen. Die ſchreibung dêmſter (obſcurus) ſ. dëmſter verdient misbilligung. — 7) ſchwieriger zu entſcheiden fällt mir, ob ſich das org. lange ê bei nachfolgendem flexionsvoc. erhalte oder kürze? Die quellen ſchreiben bald kêren, êren, bald këren, ëren; bald allêne, ghemêne, clêne, wêne (ploratu), bald allëne, nëne (pure) etc. reimverbunden finde ich aber nur këren, ëren, lëren untereinander, nicht mit dëren (nocere) vertëren (conſumere) ëren (arare) ſwëren (jurare) ontbëren (carere) përen (pira), dagegen Maerl. 2, 240. dëren : viſentëren. Den häufigen reimen clëne : athëne : gemëne : ghëne (nulla) clënen : mënen (putare) etc. ſtehen keine ſichere kürzen zur ſeite. Deutlich aber iſt wahrzunehmen, daß bei dem reim ëde, ëden nur bëde (ambo) lëde (duco) bëden (ambobus) lëden (ducere) clëden (veſtibus) beſcëden (modeſtus) ghereden (parare) reimen, andrerſeits vrëde (pax) mëde (praep.) ſëde (mos) ſtëde (loco) lëde (membra) die compoſ. mit –hëde, als dierhëde und lëden (membris) lëden (ibant) ſtrëden (pugnabant) ſëden (moribus) hëden (hodie) ſwëden (ſuecia) mëden (media). Ich möchte daher unbekümmert um die ungenauigkeit der ſchreibung *) und gegen die analogie der ausgemachten kür-

*) Huydec. proeven ſind mir leider nicht zur hand, daher ſeine regeln über ee und oo unbewuſst. Wenn aber Clignet (vorr. z. teutoniſta p. LXVI.) beiſpiele des ee aus einer hſ. *als genaue* mittheilt, ſo vermag ich einer regel, welche ee in deeren, begeeren, entbeeren, ſcheeren, verteeren, zweeren, alſo wohl vor jedem r gutheißt, keineswegs beizupflichten; ſolche ſchreibungen ſind grammatiſch

Digitized by Google

zung jaren, waren (ft. jaeren, waeren) auffielen, daß allerdings kêren, êren, lêren, clêne, athêne, ghemêne etc. bêde, bêden, lêden, soêden, gherêden gesetzt werden müße. Dazu kommt das schwanken der formen êde, êden in eide, eiden (s. unten beim ei). Auffallend ist die entschiedene kürze in hêden (mittelh. hiute) aber analog dem nêghene (mittelh. niune) auf jêghene reimend (Maerl. 1, 447.). Ob wohl die aussprache zwischen nêghen (novem) und nêghen (inclinarunt) unterschied machte?

(II) in den hss. gewöhnlich ij geschrieben, bequemer und gleichförmiger setze ich i. Der laut selbst hat in rim (gelu) din (tuus) swn (sus) wif (femina) vif (quinque) wich (bellum) prich (fervor) lic (corpus) tit (tempus) etc. gar keine schwierigkeit; folgt aber dem wurzelconf. ein voc. der flexion, so handelt es sich, wie bei den übrigen dehnlauten, um die kürzung. Die hss. setzen allerdings rime, dine, wive, vive, scriven (scribere) wighe, prighe, rike (regnum) like, tide, striden (pugnare) etc. An entscheidenden reimen gebricht es wieder, da die org. kurzen i in ë übergegangen sind, als sêde (mos) sêghe (vict.). Insofern unterscheiden sich freilich scriven, scrëven (scripserunt) mittelh. schriben, schriben; doch darf man (wie vorhin s. 472. beim u) sagen, daß rime, dine, scrive im fall wirklicher kürzung ebenfalls zu ë geworden seyn könnten, was nirgends geschehen ist. Und ausnahmsweise wird auch rime, dine etc. geschrieben, vgl. lme : pne, liden : siden Rein. 306. 332. Auslautend gewöhnlich i, als wi (nos) ghi (vos) mi (mihi) bi (apud) di (tibi) si (sit) hi (ille) vri (liber) bidi (ideo) vgl. unten *ie*.

(OO) ô wird in den denkmählern häufig mit *oe* vermischt, welchen fehler die beobachtung der reime ziemlich, doch nicht ausreichend zu meiden lehrt; es laufen einige falsche reime mitunter, z. b. Rein 353. gróte : voete; gestattet man groeten (magnum) zu schreiben, so verfällt damit groeten (salutare). Maerl. 2, 339. siehet cós (elegit) : altós (semper) *) 340. coes : altoes;

---

so ungenau, als die welche lêren, kêren, sêre mit bloss einem e ausdrücken. Auf die analogie der verkürzten ae, i, û scheint Clignet gar nicht zu achten.

*) Mittelniederd. altoges M. S. 1, 21ª; mittelh. alzuges, amur 8ª, also aus altoghes contrahiert; ôm oder oem ist das angelf. eám, mittelh. œheim, ôheim.

Digitized by Google

1, 113, ome (patruelis : rome) 178, oem : droem; Rein. 318. hoerden : woerden, 233, wörden : hörden. Die regel ließe sich nach dem maßstab der übrigen mundarten leicht ausfinden, z. b. dem angelsächs., man schreibe ó für ea (mittelh. ó, ou) also dót (mortuus) bót (obtulit) rót (ruber) brót (panis) cós (elegit) lós (liber) lóf (folium) hóf (pulvis) róf (rapina) hóft (caput) verdóft (insaniens) bóm (arbor) lón (merces) — aber oe für ó (mittelh. uo) also voet (pes) goet (bonum) bloet (sanguis) groeten (salutare) voeden (alere) bloeme (flos) coene (audax) vloer (pavimentum) swoer (juravit) etc. Hiernach ist obiges coes unrichtig und auch die von Clignet (teut. LXVI.) beigebrachten hoenen, loenen, woenen sind es ohne zweifel (schwerlich reimen sie irgendwo auf coenen audacem, groenen viridem). Indessen ist vielleicht der hochd. unterschied zwischen *ó* und *ou* zu berücksichtigen, insofern die *ou* ebenfalls *oe* seyn könnten, folglich die formen oem, oep, oef, oec, oech, z. b. boem, goeme (cura) hoepe (acervus) loef, roef, stoef, hoeft, hoech (altus Rein. 290. 320.) vloech (volavit) loech (mentiebatur) loec (clausit) oec (etiam); obgleich ich ebenfalls in ihnen ó vorziehen würde, weil es besser ist, daß die mittelh. ó und ou in ó zus. fallen, als die mittelh. ou und uo in *oe*, und weil die anomale schreibung auch bei den formen ón, ór, ót, ód vorkommt, wo sie vollends nicht zu vertheidigen ist. Auf das oe werde ich unten zurückkommen, zum ó bemerke ich 1) es gebührt den auslauten hé, vlé (fugit) stré (stramen) vré (laetus) alsó und den darauf reimenden fremden wörtern dominó, pharaó, franció (Rein. 288. Maerl. 1, 81. 120.); man unterscheide davon die auslaute auf *oe*. 2) ob sich ó in o kürze? ist s. 471. verhandelt worden; nimmt man in einigen fällen oe statt ó als richtig und auch bei ihm kürzung in o als möglich an, so würden sich reime wie vote : grote rechtfertigen. Allein ich zweifle, weil alsdann nahliegende reime wie gronen, conen : honen, lonen häufiger vorkommen müsten, auch spricht die fast allgemeine schreibung für die beibehaltung des oe in groenen, goeden etc. — 3) vor *rt*, *rd* gilt überall ó statt o, als wórt (verbum) vórt (ulterius) mórt (homicidium) bórt (margo) pl. wörden etc. wie die reime auf ghehórt, verdórt, hörden, scörden (rumpebant) lehren, in welchen ein nothwendiges ó stattfindet. Statt der verbindung *rm*, *rn* ist mit eingeschobnem e – rem, –ren üblich, z. b. storem, koren,

Digitized by Google

toren, aus deſſen ſyncope nach der folgenden bemerkung ſôrm, kôrn, tôrn fließen würde. Dies ô vor den verbind. mit r. vergleicht ſich dem ae in denſelben fällen (ſ. 467.) — 4) entſpringt auch ô aus o durch ſyncope der flexion, z. b. hôpte (ſperavit) nôpte (impulit) ſt. hopede, nopede. Dadurch wird verdôft (ſt. verdovet) reimfähig auf hôft (hôvet).

(UU) û. 1) die auslaute ſind dû (tu) nû (jam) rû (aſper) hû oder û (vobis) und fremde namen, wie eſaû, monjû Maerl. 1, 36. 2) beiſpiele des inlautenden û ſind: rûm (ſpatium) tûn (ſepes) brûn (fuſcus) pûr (purus) mûr (murus) crût (herba) brût (ſponſa) hût (cutis) gheût (clamor) ſût (meridies) ût (ex) drût, (Rein. 302.) dedût (franz. deduit) hûs, mûs, pertûs (franz. pertuis) crûs (crux) cûſſe (caſtus) rûſſcen (ſtridere) lûſſcen (latere) dûtſc (theodiſcus) bûc (venter). 3) folgt dem einf. wurzelconſ. ein flexionsvocal, ſo iſt nach ſ. 472 zweifelhaft, ob kürzung des organ. û vorgehe. In nachfolgenden belegen will ich einmahl fortdauer der länge annehmen: tûmen (ſaltare oben ſ. 155,), cûme (vix) crûme (mica) couſtûme (franz. couſtume) ſcûmen (ſpumare) rûnen (ſuſurrare) hûnen (hunni) ſtûnen (inniti) fûren (aceſcere) avontûre, ſcriftûre, ghebûre (ruſticus) ûre (hora) geſtrûren (Maerl. 1, 180.) dûve (columba) lûden (ſonare) pûde (ranae Maerl. 1, 90. Rein. 342.).

(ÆE) *ae*, ein der ſprache ſehr beliebter laut, ohne zweifel áe, mit leiſe nachklingendem e, in der rheiniſch-weſtphäl. mundart ái, im neuniederl. áa (â); ich hätte æ ſchreiben können, wollte aber verwechſelung mit dem hochd. æ verhüten und eine gewiſſe analogie zwiſchen ae und oe (wiederum nicht œ) erhalten. Der diphth. entſpricht 1) dem mittelh. â und angelſ. æ (letzterm wohl ganz in der ausſprache) und iſt kein umlaut. Von dem kurzen a unterſcheidet er ſich organiſch in vielen ſonſt gleichſcheinenden wörtern, z. b. raet (conſil.) raet (favus) daet (facinus) daen (factus) gemaecht (cognatus) vgl. mit rat (rota) dat (hoc) dan (nemus) mach (poteſt). Die belege ergeben ſich nach den übrigen ſprachen, hier nur einige ſeltnere oder in jenen ungewiſſe wörter: ſaen (illico) daer (ibi, vgl. ſ. 87.) haer (hic) haer (huic ſ.) vaer (periculum) naer (prope) maer (ſed) odevaer (ciconia) blaer (aſper, miſer) braes (brachium) dwaes (ſtultus) aes (cadaver) raet, gen. raetes (fav. mellis) dagheraet (crepuſculum) quaet (malus) vraet

Digitized by Google

(gulo) naelde (acus) maent (menſis) traech (ignavus): ſtael (chalybs) gaen, ſlaen, traen (lacrima) dwaen u. a. ſind wie die hochd. ſtâl, gân, ſlân zu beurtheilen. Auch in fremden wörtern ſtimmt es zu â, als aviaen, volcaen etc. und bloß auslautend ſcheint nicht es, vielmehr noch â zu gelten. — 2) dieſes ae wird durch einen im hochd. und angelſ. unzuläßigen übergang in a ſehr beſchränkt (oben ſ. 468.) z. b. dem mittelh. ſprâche ſteht kein ſpraeke, ſondern ſprake entgegen, auf make (mittelh. mache) reimig. — 3) andrerſeits eben ſo ſehr erweitert dadurch, daß ſich bei ſyncopiertem flexions-e das kurze a in ae längert; z. b. aex: gemaex ſt. akes, gemakes; taelde (loquebatur) ſpaende (lactavit) taende (dentibus prehendit ſt. talede, tanede (alth. zanôta) welche nunmehr auf naelde (acus) maende (menſes) reimen; ghemaent (monitus: waent (opinatur). Auf dieſem wege haben ſich allmählig falſche längen im neuniederl. für den unſyncopierten fall eingeführt, z. b. klâgen (queri) mâken (facere) aus klâgde, mâkte; hân (gallus) aus hânbalk f. hanebalk. Beide regeln (2 und 3) treffen im reſultat überein, indem z. b. maende menſes und monuit, mane luna und moneo heißt, mit dem unterſchiede, daß maende (menſes) und mane (moneo) organiſch, maende (monuit) und mane (luna) unorganiſch ſind. Zuweilen entſpringt ae ſelbſt bei zuſ. ſetzungen, z. b. Rein. 322. aenbalke f. hanebalke. — 4) beiderlei wechſel zwiſchen a und ae, alſo in haer, haers, hare, ſtael, ſtaels, ſtale, manen, maende etc. läßt ſich dem angelſ. wechſel zwiſchen a und ä in däg, däges, dagas ſ. 224. 233.) gar nicht vergleichen, bei letzterm handelt es ſich von zwei kürzen a und ä, das lange æ gerade ſteht unveränderlich. Daher auch die einzelnen beiſpiele ganz anders ausfallen, im niederl. gilt dach, daghe; im angelſ. hær, hæres, hære. — 5) in dem ae ſtatt a und ë vor den verbind. mit r (ſ. 467.) ſehe ich aber eine ähnlichkeit mit dem angelſ. ëa und ëo vor denſelben verbindungen (ſ. 236. 239.), dieſer wechſel iſt auch ſtändig, d. h. von der flexionsſyncope unabhängig. Es heißt ſtaerf, haert, waert, angelſ. ſtëarf, hëard, vëardh; und ſtaert, ſwaerd, waert, angelſ. ſtëort, ſvëord, vëordh. Dieſe anwendung des ae für die zwei geſchiedenen fälle ëa und ëo, ſo fehlerhaft ſie ſeyn mag, deutet an, daß früher das ae vor r-verbindungen eine von dem ae (1. 2. 3.) abweichende ausſprache hatte, Vielleicht auch abweichende ſchreibung. Ausnahmsweiſe ließe ſich tart (und nicht taert? etwa

Digitized by Google

durch das angelf. arn (und nicht ëarn, f. 223.) entſchuldigen, weil es, wie dieſes für ran, für trat ſteht.

(AI) nicht niederländiſch, nur in einigen fremden wörtern als pais (pax) paiment, pallais (palatium) u. a.; übrigens vom triphth. *aei* zu unterſcheiden. Die ſpätere clever mundart ſetzt ai für ae (jair, clair) ſo wie oi für oe.

(AU) *au* behauptet ſich in einigen fällen 1) in der verbindung *ouw* ſetzen verſchiedene handſchriften noch *auw* (z. b. Rein.), belege unten beim w; und ſelbſt ſolche, die ouw ſchreiben, haben auslautend bei apocopiertem w nicht ou, ſondern au, vgl. dau (ros) rau (poenituit) blau (caedit) Maerl. 1, 174. 2, 140. 205. — 2) ſtatt des aus *alt* entſpringenden *out* zeigt ſich bisweilen das richtigere *aut* (f. 467.) — 3) von *auw* das triphth. *aeuw* zu ſcheiden; belege beim w.

(EI) findet ſtatt 1) als altes gewöhnlich durch é verdrungenes *ei*, neben jenem, zumeiſt in der form éde, eide, nicht dialectiſch, ſondern in denſelben quellen, vgl. weide (pabulum) beide, heide (campus) heiden, verſceiden im reim auf ſeide (dixit) leide (poſuit) lamfreide Maerl. 1, 37. 43. 99. 149. Rein. 296. 301. 317. Anderemahl ſtehet bêde, ſcêden, lêde (duco) (wahrſcheinlicher als bëde, lëde, ſcëden, oben f. 475. (und ebenſo wechſeln hameide (repagulum, mittelh. hâmît) galeide ſoffeide (altfranz. galée, foſſée) mit haméde, galéde; réne (pure) mit reine (: feine, ſequana, Stocke 3, 69.). Auſſerdem finde ich mit *ei*, nicht mit é, heilech (ſanctus) heimelic (ſecretus) keiſer (caeſar) und ſelbſt für ë in einde (finis). Merkwürdig eiſt f. ës hët, analog dem waeſt f. was hët. — 2) *ei* aus *eg* entſpringt in ſeit (dicit) ſeide (dixit) leide (poſuit) ſeine (benedicat) reine (pluat) ſeil (velum) ei (ovum) neien (hinnire, Maerl. 1, 196. altn. hneggja, vgl. oben f. 327.) — 3) fremde wörter: lamfreit (lanfroi) jofreit (jeofroi) reinaert (reinard, rénard, d. i. reginhart) cheins (cenſus) peinſen (neben penſen, cogitare) veinſen (fingere) veinſter (feneſtra) reiméren (redimere Maerl. 2, 294. Huyd. op St. 1, 126. vgl. Roquef. v. reimbrer) und gewiſs noch andere.

(EU) ganz entbehrlich und findet ſich nur zuweilen ſtatt des (aus organiſchen u) entſpringenden kurzen o, daher ihm ein mittelh. u entſpricht. Beſſer und alterthümlicher wird o geſchrieben, z. b. joghet (juventus)

Digitized by Google

doghet (virtus) verhoghen (exhilarare) dor (porta) cor (electio) fcoren (rumpere) fcorde oder fcorde (laceravit, lacerabatur) jode (judaeus) rode (canis) inzwifchen zeigen die hff. neben diefem o in denfelben wörtern bald *eu* bald *ue*, z. b. Maerl. 2, 132. 178. lieft man den reim jeuden : reuden, 196. 314. 367. jueden : rueden; 2, 61. doghet : verhoghet, 2, 139. deughet : verheughet, 1, 233. dueghet : jueghet; 2, 152. fcuerde und fceurde hintereinander; Huyd. op St. 2. 77. erklärt beide, eu und ue, für in der ausfprache zuf. fallend. Offenbar ift aber die eine fchreibung, nämlich *ue*, ganz verwerflich, wie fchon aus dem neuniederl. *eu* (und nicht ue) folgt, das auch andere frühere o vertritt, z. b. neus, reus (mittelniederl. nofe, rofe = nëfe, rëfe). Die heutige ausfprache diefes eu, nämlich ö, wage ich nicht für jenes alte o, eu, anzunehmen. Kurz fcheint mir der laut in jedem fall und fchon deswegen gibt ihm das diphthong. *eu* ein falfches anfehen. Vom triphthong. eu ganz verfchieden.

(IE) häufiger doppellaut, welcher 1) meiftens mit dem mittelh. *ie* übereinftimmt, beifpiele; knie (genu) niemen (nemo) vlien (fugere) dienen (fervire) hiet (vocabatur) liet (finebat) miede (munus) riep (vocabat) liep. fliep. viel (cadebat) bier (cerevifia) vier (quatuor) dier (animal) hier (hic) lief (carus) dief (fur) dierne (famula Maerl. 3, 341.) vriefen (frifones) verlies (jactura) vliet (fluentum) vlieten (fluere) liegen (mentiri) etc. Seltnere dem mittelh. mangelnde wörter find: lier (gena. altn. hlêr) miere (formica altn. maur) fnieme (fubito, alth. fniumo) ries (ftultus) brieffcen (rugire) lieffcen (Maerl. 1, 452.) — 2) die fortfchreitende verwandlung der alten *iu* in *ie* hat auch folgende betroffen, denen noch ein mittelh. *iu* gebührt: vier (ignis) onghehier (immanis) dier (carus) ftieren (gubernare) lieden (hominibus) bedieden (fignificare) auf hier, dieren, fcieden reimend. — 3) unorganifch ift das den ablaut verwirrende *ie* in hief (fuftulit) befief (intellexit) wies (crevit) wieffc (lavavit) etc. ftatt des mittelh. uo; mehr hiervon bei der conj. — 4) diefe wird auch beeinträchtigt durch das *ie*, welches in plien (folere) fien (videre) beghien (confiteri) gefcien (fieri) fpien (inveftigare) aus fyncope der guttur. hervorgeht; alle reimen auf vlien (fugere) bien (apes). Hierher gehören weiter tien (decem) niet (nihil) iet (aliquid) vie (pecus); lien (fateri) ftammt aus liden, aber liet (fatetur) reimt auf riet (Rein. 374.) folglich auf liet (livit); die fprache kennt

Digitized by Google

überhaupt kein von ie unterſchiedenes ie, vielmehr alle i – e ſind diphthongiſche ie geworden, weshalb auch bien (apes) einſilbig iſt, wie vlien. Zweifel hiergegen macht die ſchreibung ntede (hinniret) : wtede (conſecraret) Maerl. 1, 195, da nien aus neien ſtammt (vorhin ſ. 479.); doch nien aus nien, neien iſt kein ſprung, ſondern nur eine weitere abſtufung, als wien aus wien (mittelh. wîhen). — 5) der verſchiedene urſprung der auslautenden *ie* iſt hiernach gar nicht zu verwundern, vgl. vie (pecus) ſie (video) plie (foleo) bie (apis) lie (fateor) nie (nunquam) wie (quomodo) die (ii, eam) auch wohl drie, wie (nos) ſt. drî, wî (Maerl. 1, 121.). — 6) ſt. des mittelh. ſêle (anima) gilt ſiele : gheviele (Rein. 338.) und michiele (mittelh. michahêle) Maerl. 2, 241; vgl. liebaert (leopardus, aber leo bedeutend); ſonderbar iſt mielre (pictor) Maerl. 2. 280. ſ. maelre. — 7) vor ng. nc. kürzt ſich ie in i, als ghinc, vinc, ghinghen, hinghen : jonghelinc, dinghen. — 8) *ie* in roman. wörtern bleibt z. b. fier, riviere, maniere; auch das rom. i wird zuweilen ie, vgl. engiene (ingenio, arte, franz. engin) : ſiene Maerl. 2, 424, andremahle ſteht i, vgl. venin : win Maerl. 3, 88, ſo wird bald benedien : marien, bald ghebenedît : lît und wiederum ſowohl lît : tît (tempus) als liet : niet, immer in der bedeutung von fatetur geſchrieben wird; vgl. den wechſel der auslautenden t mit ie. — 9) in einigen formen ſchwankt *ie* und û, als dûtſc und dietſc, lûden und lieden (homines).

(IU) geht der mundart völlig ab (ſ. *ui*).

(OE) häufig, aber ſchwankend in ô und ou. 1) organiſch dem mittelh. *uo* parallel; dahin gehören die auslaute vroe (mane) toe (ad) doe (tum, vgl. ſ. 96. 358.) coe (vacca) ſcoe (calceus); weitere beiſpiele: roelant (n. pr.) noemen (nominare) doemen (judicare) bloeme (flos) coene (audax) doen (facere) : baroen (baro) veniſoen (caro ferina) und ähnliche roman. wörter *) (vgl. das mittelh. bâruon ſ. 359.); voer (ivit) voere (mos) ſnoer (reſtis) vloer (atrium) ſwoer (juravit) hoever (ripa) behoeven (opus habere) groef (fodit) droef (obſcurus) voet (pes) bloet (ſanguis) ſpoet (celeritas) ſoet (dulcis) goet (bonum) ſtoet (ſtetit) broeder (frater) moeder (mater) vroede (prudentia) aermoede (paupertate) moeſte

*) Z. b. croenghe (morticinium) Maerl. 2, 351. 448. neuniederl. krenge, aus dem franz. charogne, Roquef. v. caroigne.

(debuit) boec (liber) dwoech (lavavit) pl. dwoeghen, droech (portavit) pl. droeghen, wroeghen (accuſare) vloeken (maledicere) etc. Inzwiſchen pflegen die hſſ. vor f. und den gutt. gern *ou* zu gebrauchen, wie ich glaube, unrichtig; vielleicht im gefühl einer durch den misbrauch des *oe* ſt. ô nöthig gewordenen unterſcheidung. Nämlich 2) *oe* wird unorganiſch ſt. ô angewendet in boem. ſtroem. goem. oem. loef. roef. ſtoef. loes. bloet (nudus) groet (magnus) oec. hoech. vloech und allen ähnlichen (vorhin ſ. 476.). Verwerfen es künftige critiſche ausgaben, ſo müſſen ſie auch das ou ſtatt oe verwerfen. — 3) übrigens iſt oe nicht gleich dem neuniederl. oè mit u auszuſprechen, wie theils aus der verwechſlung mit ô folgt theils aus der kürzung in o vor nt, nd; vgl. ſtont (ſtetit) : cont reimend Maerl. 3, 61. — 4) mit dem *oe* in ſoe (illa) und hoe (quomodo) iſt es eigends bewandt, erſteres entſpringt aus einem älteren ſiu, letzteres aus hui ſ. hvi, hwi. Das zuſ. gezogene ſoet ſteht ſ. ſô hêt.

(OI) in einigen fremden wörtern, als franſois, troijere, point, häufig oy geſchrieben. Dialectiſch vertritt es auch ô und oe, vgl. avondſt. p. 326. 327. gheboirt, voirt, doirn, hoirn und im teutoniſta boik, boirt, voir, oiſt etc. Alſo kein neuniederländ. doppellaut.

(OU) verſchiedenartig 1) in den formen *out*, *oude* theils aus *alt*, *alde* entſpringend, vgl. houden (tenere) ſpouden (findere) out (vetus) ſmout (adeps) ſcoude (ſcaldis) ſout (ſâl) bout (ſuperbus) cout (frigidus) etc. in welchem fall doch zuweilen aut, aude geſchrieben wird: theils aus *olt*, *olde*, vgl. hout (lignum) hout (carus) moude (terra) woude (voluit) ſoude (debuit) gout (aurum) côbout (ſpir. famil.) fout (ſtipendium). — 2) in der form *ouw* wiederum mit *auw* wechſelnd; näheres unten beim w. — 3) unorganiſch für *oe* geſetzt vor f. p. ch. k, vgl. behouf (neceſſitas) grouf (ſodiebat) prouſt (experitur) roupen (vocare) drouch (portavit) plouch (aratrum) louch (riſit) ghenouch (ſatis) ghevouch (aptus) bouc (liber) ſouc (quaere) houke (angulo) rouken (curare) ſouken (quaerere) etc. wie ich vorhin beim ô und oe erläuterte, wenn einige oec (etiam) loech (mentitus eſt) für ôc, lôch etc. ſchreiben, ſcheint allerdings bouc und louch ſ. das organ. boec, loech angemeſſen. Ich ſchlage aber vor, ſich überall, dort des oe und hier des ou zu enthalten, wie es die analogie der übrigen mundarten und ſelbſt des neuniederl. fordert.

Digitized by Google

(UE) ein bedenklicher laut, der aber in den denkmählern zuweilen erſcheint 1) offenbar fehlerhaft für *eu*, wovon vorhin ſ. 480.). 2) für û in fällen wo dieſes einer an ſich noch zweifelhaften kürzung in u unterliegt, namentlich in der form uere für ure oder ûre, vgl. avontuere : creatuere Rein. 314. muere : ghebuere, muere : ſcuere (horreo) Rein. 285. 307., obgleich gewöhnlich in dieſen wörtern das beſſere -ure ſteht. Es ſcheint bloße nachahmung der ſchreibungen duere (per) ter cuere (infigniter) duere (portâ) Maerl. 2, 34. 61. (ſt. deure, ceure und dieſes = dore, core) welche zwar unter einander, nicht leicht auf jene muere, ſcuere, avontuere reimen, ausnahmsweiſe freilich ſure (acidi) : dure Maerl. 1, 36. vgl. vorhin ſ. 473. — Critiſche ausgaben können das ue gänzlich aufgeben.

(UI) dieſer im neuniederl. gewöhnliche diphth. iſt unerweislich. Die quellen ſchreiben offenbar kûſſc, dûtſc und nicht kuiſſc, duitſc, ja ſie reimen huſe (domo) : muſe (mures) Rein. 308., ſo daß an einen umlaut des *û* in *ui*, parallel dem des mittelh. *û* in *iu* (wonach hûſe nicht auf miuſe reimt) kein gedanke iſt. Selbſt das neuniederl. *ui* läßt ſich jenem umlaute nur einigermaßen, nicht überall vergleichen, da es z. b. zwar muize (mures) heißt, aber auch muis (mus). Findet ſich in den ausg. zuweilen ui, z. b. Maerl. 2, 196. ghecruift, ſo ändere man in ghecrûſt. —

(AEI. OOI. OEI. AEU. EEU. IEU) ſechs der mittelniederl. ſprache zuſtändige triphthongen, doch alle nur in wenigen wörtern; aei, ôi, oei lauten im neuniederl. aai. ooi, werden aber in den denkmählern gewöhnlich ay, oy geſchrieben, vielleicht ſind ſie nur diphthongiſche ai, oi? Ich finde vraei (pulcher, bonus) Maerl. 2, 392. 3, 270. ghecraei (clamor) Rein. 342. waeide (ſpiravit) blaeide (efflavit) Stoke 3, 7. im inf. waejen, blaejen? (vgl. oben ſ. 435.) eben ſo ſaejen (ſerere) maejen (metere) Maerl. 2, 465. gewiſs auch draejen (tornare) etc. Sodann hôi (foenum) môje (das goth. mavi, obwohl amita bedeutend?) Rein. 315. 324. 358. ſcôjen (mendicare) Rein. 358. vernôjen (taedere, ennuyer) Rein. 315. 324. ôit, nôit (unquam; nunq.) moeje (labor) vermoejet (feſſus) Maerl. 2, 75. moeilic (difficilis) (Maerl. 2, 56.) ontſcoejen (diſcalceare) vloejen (fluere) Rein. 359. vermuthlich auch bloejen (florere) groejen (virere) u. a. m. — Belege zu den drei letzten doppellauten unten beim w. —

Digitized by Google

Schlußbemerkungen zu den vocalen.

1) die vertheilung der vocale entfernt ſich weiter vom urſprünglichen organiſmus, als im mittelh., namentlich iſt die verwirrung der e, ë, i ein bedeutender nachtheil. Manche verhältniſſe der ablaute leiden darunter.

2) einen ins auge fallenden unterſchied vom mittelh. gibt die unentwickelung des *umlauts*. Bloß der umlaut des a in e beſteht oder vielmehr hat beſtanden, da ſich e und ë vermengen, folglich in neuen fällen wirkt er nicht mehr. Gälte noch ein lebendiger umlaut des a in e (nicht bloß ein beibehaltener) ſo müſte z. b. der pl. gaven (ſt. gaeven) im conj. geven (darent) bilden, bildet aber gaven, welches wiederum für gaeven ſteht. Dieſe unanwendbarkeit des umlauts hindert eine menge formen gehörig zu ſcheiden, die bei der früheren, deutlicheren flexionsendung freilich auch ohne umlaut geſchieden waren, allein jetzt verſchwimmen vgl. waren (erant) waren (eſſent) goten (fuderunt) goten (funderent) ſloeghen (percuſſerunt) ſloeghen (percuterent) beweis die reime quame (veniret) : ſcame (Stoke 3, 61.) und viele ähnliche. Oft hat nun die ſprache auf anderm wege der zweideutigkeit zu begegnen geſucht, z. b. durch verwandlung der ſtarken in ſchwache form, die zumahl beim niederl. ſubſt. weiter umgreift, als in andern mundarten und vermuthlich mit aus dieſem grunde. Wichtig aber ſcheint die abweſenheit des umlauts für die beim goth. und alth. (gegen die annahme, daß es ungeſchriebene und doch ausgeſprochene umlaute gegeben habe) verfochtene beſchränkung und ſtufenweiſe emporkunft deſſelben (ſ. 10. 51. 109. 113. 363.) Hier im niederl. beweiſen reim und heutige ſprache, daß wirklich kein umlaut geſprochen wurde. Auch im mittelniederd. war er mangelhafter, als im mittelh.; dieſe abſtumpfung des gefühls für vocallaute im ſächſ. und niederl. verdient um ſo mehr aufmerkſamkeit, als das altſ. es mit dem umlaut zu halten ſchien, wie das alth., das angelſ. und altn. aber ihn beſonders begünſtigten.

3) eine andere eigenthümliche abweichung der niederl. ſprache von der vocaleinrichtung der übrigen zeigt ſich in dem wechſel zwiſchen kürze und länge (a und ae, ë und ê, i und ī, o und ô, u und û) je nachdem *a*) ein zutretendes flexions-e ſtatt der organ.

Digitized by Google

länge kürze, oder β) ein syncopiertes flexions-e *) statt der organ. kürze länge herbeiführt. Die fälle sind bei den buchstaben angegeben, bedürfen aber im einzelnen noch weiterer prüfung. Gewährte uns die niederl. poesie durch den unterschied stumpfer und klingender reime so bestimmten aufschluß über länge und kürze der voc., als es die mittelh. thut; so würden wir hier sicherer vorschreiten. Allein es gibt kaum strophische lieder mit reimverschränkungen, die versmeßung der gleichreimigen, erzählenden gedichte habe ich noch nicht gehörig untersucht. Die in den meisten hss. beobachtete schreibung macht das auseinandergesetzte system wahrscheinlich, doch bei manchem schwanken nicht gewiss. Einiges darf man für aus den reimen bewiesen annehmen. Die genauigkeit der dichter im reimen läßt sich nicht bezweifeln, Maerl. z. b. bindet kein hat (rogavit) dat (id) man (vir) dan (nemus) auf raet (consil.) gaet (it) saen (statim) staen (stare), warum sollte er ein hanen (gallis) varen (ire) auf waenen (putare) jaeren (annis) binden? er reimt also wanen, jaren : hanen, varen, weil man wirklich wanen, jaren aussprach. Diese kürzung des ae in a beweisen unzählige reime. Ungleich wenigere die verlängerung z. b. Rein. 338. 343. ghemaent (monitus); waent (putat) maende (monuit) : waende (putavit) es ist gleichgültig, ob man hier waende kraft der regel β aus wanede entspringen, oder die org. länge, weil die bedingung der regel α aufhört, sich von selbst wiederherstellen laßen will. Das aufgestellte verhältnis scheint zwischen a und ae am ausgemachtesten, bedenklicher bleiben die kürzungen des é, í, ú. Die regel β hat einige analogie mit der neuhochd. dehnung des schwebelauts mahnt, mahnte ft. des älteren manet, manete, nur daß es auch im inf. mahnen, wie im neuniederl. maanen (= maenen) heißt. Mittelniederd. reimen wânen und manen niemahls, mittelh. weder wânen : manen, noch wânde : nande. Überhaupt geht die mittelh. mundart in diesem punct naturgemäßer zu werke, die syncope der flexion kann helt nicht in hêlt umwandeln, obwohl es noch eine zeitlang wie hel't lautet (vgl. oben s. 28 und 376. note).

*) Vorausgesetzt, daſs die wurzel auf einfachen conf. ausgeht, z. b. spréken, sprêct; nicht bei doppeltem. daher aus mécken, blicken, mêct, blict wird, kein mêct, blîct.

Digitized by Google

4) über *tonlos* werdende vocale hier nur einige andeutungen; maent (menſis) maende (menſes) reimen auf waent, waende Rein. 281. Maerl. 2, 316. vrient (amicus): ghedient Rein. 291. 327., viànt aber auf lant, viànden: handen Maerl. 3, 220. 236., niemen (nemo): ſniemen (mox); conine: aermine: rine, ghine Rein. 278. 339; woeſtinen (deſertis): ſcinen; gheblankèt: bèt Maerl. 1, 340. etc.

Mittelniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) für den *auslaut* gilt die mittelh. regel (ſ. 377.) wonach er bloß ten. und aſp. zuläßt, das inlautende v. d. gh. wird zu f. t. ch*); vgl. ſtaves, ſtaf (baculus) rades, raet (conſilium) rades, rat (rota) daghes, dach (dies) maghes, maech (cognatus). Die org. tenuis bleibt unveränderlich: ſcapes, ſcaep (ovis) vates, vat (vas) ſcakes, ſcaec (led. latr.). Ebenfalls aber löſt ſich geminierte in einf. conſonanz auf, als valles, val; mannes, man; ſpottes, ſpot; bèddes, bèt (lectus, neben bèdde Maerl. 2, 487.).

2) der *inlaut* leidet kein f und ch zwiſchen zwein vocalen, wohl aber, wenn ſie ſich an eine folgende conſonanz lehnen können, als hèft (habet) hòfde (capite).

3) *anlautend* verändert ſich nach mittelh. analogie (ſ. 381. 382.) v in f, d. in t (nicht g in ch) wenn ein auf ſ. t. ch auslautendes wort angefügt wird oder anlehnt, es reicht nicht hin, daß es bloß vorhergehe. Namentlich gehören hierher die zuſ. ſetzungen mit mës–, ont–, noch–, die inclination der praep. mèt, up, der part. èt und des pron. 't (= hèt) als: mëstal (infortunium) ontfaen (accipere) ontflien (effugere) ontfaermen (miſereri) tfolc, tfèlt etc. ſtatt mëstval, ontvaen, ontvlien, ontvaermen, hèt volc, hèt vèlt. Auf t und d ſind nicht dieſelben fälle gerecht; ich finde mësdaen, ontdaen (nicht mëſtaen, onttaen) hingegen alduſtaen Rein. 300. uptie, mètti, mètter, mètten ſ. aldusdaen, updie, mètdi, dèr, den; nochtan, nochtanne

*) Eine bemerkenswerthe ausnahme macht *god* (Deus) welches ſtets ſo, nicht got geſchrieben, obſchon überall auf ſpot, ſot (ſtultus) ghebot (mandatum) gereimt wird (Maerl. 2, 326. 348. 369. Rein. 305. 308. 314.) alſo die ausſprache war ebenfalls got, an der ſchreibung des heiligen namens ſcheute man ſich zu ändern (vgl. ſ. 480.). Zugleich folgt daraus, daſs die organ. med. erſt allmählig im ausl. abkam, früher ſchrieb man ſicher ghebod (mand.) daed. (factum).

Digitized by Google

f. nechdan, nochdanne (Rein. 304. Maerl. 2, 277.) alſtu Maerl. 2, 476.) f. als dû; êntaer, êntie häufig ſt. ênde daer, die; torp, têrde ſt. hêt dorp, hêt dêrde (tertium) zuweilen auch minder gut: dac für hêt dac (tdac, tectum) etc. vgl. Huyd. op St. 1, 32. Es herrſcht alſo, wie im mittelh., kein vollſtändiges ſyſtem der abwechſelung, die gebliebenen bruchſtücke ergänzen und erläutern ſich aber gegenſeitig*), offenbar ſtehen das mittelh. mitten, mittiu, unttaz dem niederl. mêtten, mêtti, entie zur ſeite; ohne die regel zu wiſſen, würde ſich das neuniederl. toen (tunc), welches heutige ſchriftſteller, auch wenn kein auslautendes t. f. ch vorhergeht, ſtatt doen misbrauchen, gar nicht begreifen laſſen. —

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Wechſel zwiſchen l und n finde ich in ſlêcke (limax) mittelh. ſnêcke (vgl. ſlêckenhûs Maerl. 1, 46.); daß l nach o in u ſchmilzt, iſt f. 467. 482. ausgeführt (vgl. f. 444.) zuweilen beſteht daneben das ältere *uld* (ſpäter *old*) vgl. Maerl. 1, 135. 148. guldin, goudin 3, 226. guldinmont (chryſoſtomus) 3, 229. goudinmont oder hulde, ſculdê neben houde, ſcoude (Huyd. op St. 1, 366. 367.) zuweilen das ältere *alt*, zumahl im praet. ſcalt, galt Maerl. 2, 142. pl. gouden 1, 277. Verſetzung des l kann man in naelde (acus) ſt. nadel finden vgl. oben f. 389. 393. — m ſchwächt ſich nicht in n, eher aſſimiliert nm zu mm, als ommare (ingratus Maerl. 2, 342.) vgl. f. 389. note. — n fällt nicht immer vor gutt. aus, es heißconinc (rex) pênninc, wohl aber honich (mel) Rein. 292. 293.; auch vor ling. ſchwankt ſtoet (ſtetit) und ſtont (auf ſpoet, vroet und cont, mont reimend) ſint (poſtea) reimt auf kint Maerl. 1, 120. Bei zuſammenziehung fällt es vor r in häufiger pronominalform êre, mire, fire (auch miere, fiere geſchrieben) aus, ſt. ênere (unâ) minere, finre; ſchwerlich in andern wörtern, z. b. kein clêre f. clênere (parviori). Ein merkwürdig vorgeſchobner anlaut n zeigt ſich in naernſt, naerſt (feduſtas) neben dem gleichbedeutigen aernſt, aerſt; beide formen gelten noch im neu-

*) Ich bezweifle jetzt nicht mehr, was ich f. 382. als einzelnen fall hinſtellte, daſs mittelh. durchgehends enkelten, (vgl. den hochd. abſchreiber der En. 18c 76b 86c) enkêrwen, enkân (Nib. 3764.) enkiezen etc. ſo befugt geſchrieben werde, als enpfliehen, enpfinden.

Digitized by Google

niederl. zuſammen. — Umſetzung des r (oben ſ. 244. 245.) trägt ſich vor ſ, t, d und n, auch wohl *cht* zu, gewöhnlich ſtehen beide formen frei, gras und gars (gramen, gaers?). Weitere falle ſind: ors f. ros (equus) perſeme (uſura Maerl. 3, 292. alth. phraſamo) vervorſen (congelatus) Maerl. 1, 7. 394., daneben vervroren (: doren 1, 419.) ſt. vervrôſen, vorſt (gelu) f. vroſt; kerſt (chriſtus: erſt Maerl. 2, 372.) berſte (defectus) verſt (dilatio) f. breſte, vreſt; kerſp (criſpus) Maerl. 1, 265.; verſſe (recens) vorſſe (rana); terden, tart f. treden; trat (calcare) verde und vrede (pax) derde (tertius) bernen (ardere) Maerl. 1. 123. Rein. 319. 284. (wo fehlerhaft herren) verbornen Maerl. 3, 184. hernde Stoke 3, 56. 154. Nie aber nach angelſ. analogie ernen, arn (currere) ſondern rennen, ran, gheronnen. Neben vruchten (timere) vrucht (timor) ghewracht (effectum) wroohte (effpoit) Maerl. 2, 278. 409. 420. 1; 124. 132. Stoke 2, 294. gilt kein unverſetztes vurchten, vorchten, worchte, ghewarcht, (mittelh. worhte, geworht). —

gemination. ll, wie im mittelh. val, valles, callen (loqui Maerl. 2, 472.) wille, ſtille, nolle (occiput), zuweilen durch aſſim. als mallic aus manlic (vgl. ſ. 443.) geht ein langer voc. vorher, ſo wird nicht geminiert, ſondern wohl das n ausgeſtoſſen, z. b. ptlic, f. ptnlic (doloroſus) Huye. op St. 2, 475.; ſpille (fuſus) Rein. 295. vergleicht ſich dem hochd. ſpindel, ſpinnel. — *mm*, in manchen wörtern haftet noch der einf. laut, wo im mittelh. unorg. gem. gilt, z. b. hamer (malleus) hemel (coelum), ſomer (aeſtas) vgl. oben ſ. 384. Dagegen finde ich jammer (Rein. 284.) emmer (ſemper) nemmer und mm für mb: ſtemme (vox) lam, lammes, omme (mittelh. umbe) dommen (ſultum) — *nn*, wechſelt in einigen wörtern mit *nd*, es heiſſt donder (tonitru) aber lonnen (londinum Maerl. 1, 126.); durch inclination entſpringt die gem. z. b. in verlôs menne (Maerl. 1, 83.) ſt. men hem (man ihn); onnêren (Maerl. 1, 136. kann aus ontêren (was 1, 82. ſteht) und on-êren flieſſen. — *rr* aus urſprünglichem *rs* in errе (iratus) merren (morari Maerl. 2, 221.) vaerre oder verre (taurus) vgl. Maerl. 1, 83. 84.); aus *rn* in ſterre (ſtella Maerl. 1, 265.) verre (procul). Das häufige porren (movere, incitare, moveri, proficiſci) in porre (in itinere Maerl. 2, 161. 3, 7.) verſchieden von porſe ſimpetus: orſe, orſen Maerl. 1, 315. 316. Stoke 2, 184. vermuthlich das roman. preſſe, neuniederl. pers, wie auch ersen (equis) f. orſen im reim auf per-

Digitized by Google

sen Maerl. 4, 93.] ist mir dunkel, mag aber fremd oder uralt seyn, wiewohl es andere deutsche volksmundarten kennen (brem. wörterb. v. purren, Stalder v. pfärren).

Beispiele der *liquiden verbindungen* ergeben sich allerwärts von selbst; daß alt, olt, alde, olde fehlen, versteht sich. Vom verhältniss der zungenlaute hernach unten. Statt rl. rm. rn pflegt die mundart rel, rem, ren zu setzen, z. b. karel, warem, erem (brachium) coërem (tutela Maerl. 2, 404.) florem (tumultus) coren (granum) toren (ira) einstimmig mit der alth. vollen form charal, waram, aram (nicht aber bei rn). Die syncope scheint das e gewissermaßen aus der flexion in die wurzel zu drängen, waerm, aerm und dann ließe sich auch coern, toern hören. Näher erwogen besteht diese ansicht freilich nicht, weil alle verbindungen mit r, auch solche, deren vollere form unerweislich wäre (z. b. für waerp kein warep unerachtet des alth. waraf) so vor sich haben, hingegen scërm, skërm unstatthaft sind.

(P. B. F. W.) *labiales.*

(P) auch hier ist die deutlichkeit der wörter mit anlautender ten. verdächtig; außer *pleyhen* (mit der nebenform plien) kömmt vornämlich das vorhin berührte *porren* und das stark conjugierende *prinden*, praut, ghepronden (rapere) in betracht, ich glaube, daß es aus dem roman. prendre abstammt; *prich* (fervor) vielleicht aus prou; proe, prouesse; span. prueba; zu untersuchen sind *poghen* (ludere) *pese* (nervus) Rein. 298. 343. Maerl. 1, 445. *pit* oder pude (bufo, rana) vergleicht sich dem nord. padda und plattd. pogge, powe, padde, alle dunkeler herkunft; *pakers* (leprosus Maerl. 2. 227. 246.) kündigt sich schon durch die endung (s. das gleichbedeutige lasers = lazarus 1, 144.) als fremd an, ich weiß es aber noch nicht abzuleiten (vielleicht aus dem mittellat. pacarius, pack- oder sackträger?). Andere wie pais (pax) peinsen (cogitare) proiél (nemus, mittellat. brogilum, vgl. Roquef. 1, 187.) etc. sind augenscheinlich. — In- und auslautend ist p ganz organisch, vgl. pape (presbyter) wapene (interj. dolentis) ape (simia) scapen (creare) lapen (lambere Rein. 335.) hopen (sperare) roepen (clamare) slapen (dormire) scaep (ovis) krimpen, kramp, ghekrompen, scamp (dedecus) Rein. 349. etc. Auffallend dompheit (Rein. 372.) f. domheit, dompelike (stulte Maerl. 1, 309.) f. dommelike.

Digitized by Google

(B) anlautend sehr häufig (wie im sächs.), weder inlautend [außer in der gem. bb, und deren vereinfachung, z. b. hëbfe, habe eam; mb hat sich zu mm assimiliert; in fremden, wie maerber, franz. marbre, marmor dauert b; in auf, setzungen, wie ontbëren, aerbeit, labor ist kein wahrer inlaut] noch auslautend, sondern das goth. giban, gaf, gëbun heißt hier ghëven, gaf, gaven, wie im altf. gibban, gif, gäbbun. Daß der anlaut b sich in v verwandle, scheint unerhört, findet aber in einer merkwürdigen ausnahme, nämlich in ontfaermen (misereri) statt. Einmahl steht hier faermen (wegen des anstoßenden t, wie ontflien f. ontvlien) f. vaermen (welches einfache wort außer gebrauch ist) dieses sodann für baermen, wie der alth. altf. und angelf. stamm param, barem, barm, bäarm (sinus) beweist. Ohne den übertritt in vaerm (oder varem) wäre das f. ungedenkbar, da die b nach ont- unverändert bleiben (ontbieden, ontbëren). Freilich heißt das alth. wort irparmen nicht antparmen; im neuniederl. gilt erbarmen neben ontfermen.

(F) sollte anlautend wie im goth. altf. angelf. und frief. stehn, hat sich aber inconsequent durch das hochd. v verdrängen lassen. Nur in den f. 486. bezeichneten fällen gilt es als umlaut des v, vader, volc, varen wird zu vfader, vfolc, ontfaren (st. des vader, hët volc) Romanische wörter behalten ihr f, als fofleide, fier (superbus) favele etc. — Inlautend 1) zwischen zwei vocalen nur wo es dem inlautenden mittelh. v entspricht, z. b. tafel, twifel nicht tavel, twivel, obwohl der gegensatz nicht durchzuführen ist, da ich brieve (Rein. 372. Maerl. 1, 309.) wolve etc. finde. 2) in der verbindung ft dem ft der übrigen sprachen gleich, z. b. scrift, ghift (donum) etc. 3) durch syncope des vocals hinter v aus diesem entspringend, gewöhnlich vor lingualen, als hëft, hôft f. hëvet (habet) hovet (caput) hôfde (capite) verdôft (verdovet) hëfde (bëvede, tremuit) hôfsch f. hovesc wolfs, halfs f. wolves, halves, wifs f. wives etc. Ausnahmsweise scheint sich v vor f in den vocal u (statt f) aufzulösen, z. b. paeus (papae) f. paves, eigentlich pavefes, nicht paefs, Rein. 360. (wo fehlerhaft pacus gedruckt steht). — Der auslaut f ist häufig und antwortet meist dem mittelk. p, als gaf, forêf, blêf, lôf (folium) lof (laus) af (palea) af (praep.) half (dimid.) staerf (mittelh. starp) etc. zuweilen dem mittelh. f als brief, hof, wolf.

Digitized by Google

(V) als anlaut parallel dem goth. f und mittelh. v, varen, viant, vlien, vrient etc. Inlautend hingegen dem goth. b, mittelh. b und altsächs. bh, z. b. avont (vespera) raven (corvus) laven (reficere) tëve (canis f.) ëver (aper) lëven (vivere) bëven (tremere) vive (quinque) wive (femina) gaven (dabant) screven (scribebant) sälver (arg.) delven (fodere) sterven (mori) scuyût (bubo Maerl. 2, 348. Rein. 350.) etc. Wird der dem v folgende voc. ausgestoßen (gewöhnlich vor lingualen, zuweilen vor l, wenn noch ein flexions-e zutritt) so wandelt sich v in f, als lêft, sefft, naefle (umbilico) aefs (obliquus) f. lëvet, scrivet, navele, aves. Auslautend wird dies v jederzeit zu f, es müßte denn in das vocalische u schmelzen, was sich doch nur höchst selten, etwan in fremden wörtern zutragen wird. Ich finde bailliu (franz. baillif) gen. baillius, paeus f. paves ist vorhin angeführt, der gewöhnliche reim auf paves lautet aves (obliquus) Maerl. 3, 65. Stoke 2, 488.

(W) anlautend vor allen vocalen, doch kaum vor u, weil sich dieses meistens in o verwandelt hat, daher wolf, worp (jactus) worft, worm etc. In der verbindung *wr*, nicht aber in *wl*, dauert die spirans fort. Von tw. dw. fw. qw. unten bei den verbindungen. — Das inlautende w. in der flexion unbedenklich (varuwe color, wedewe vidua etc.) scheint in den wurzeln, wie im mittelh., ein überflüßiges u vor sich zu entwickeln. Hierher folgende formen 1) *auw*, schwankend in *ouw*, als vrouwe (femina) mouwe (manica) Maerl. 2, 292. rouwen (dolere) Rein. 325. rouwe (dolor) bouwen (aedificare) donouwe (danubius) scouwen (videre) blouwen (flagellare) trouwen (confidere) getrouwe (fidelis) houwen (caedere). In Rein. sind alle diese mit auw, in Maerl. mit ouw geschrieben. 2) *aëuw* triphthongisch und nicht auf die vorigen auw reimend; nur: claeuwe (ungula) braeuwe (supercilium) graeuwe (cani) blaeuwe (lividi) raeuwe (crudi) zweifelhaft bin ich wegen naeuwe (angustus, tenax) daeuwen (rorescere) kaeuwen (ruminare, perpendere Stoke 3, 73.) und paeuwel (paulus) die zwar mit auw, aber bei solchen geschrieben werden, denen sonst ouw gilt. Auch heißt es neuniederl. naauw wie graauw. 3) *ëuw*, nur: lëuwe (leo) ëuwe (feculum) snëuwe (nive) sëuwe (lacu) Rein. 375. ist ëwe geschrieben. 4) *ieuw*, das einzige nieuwe (novus) Maerl. 1. 434. 403. 437. und dazu in nûwe schwankend, vgl. nûwe : spûwe (sputum) nûwen : verdûwen (digerere, op-

Digitized by Google

primere) Maerl. 1, 433. 3, 186. Ich muthmaße noch hieuwen (caedebant). — 5) *uw*, außer dem ebenangeführten hûwe, verdûwen, ſpûwen (ſpuere) vliûwen (retia Maerl. 1, 168.) brûwen (coquere) ſcûwen (fugere) hûwen (nubere) Maerl. 3, 28. 229. hûwes (veſtri). An ein kurzes *uw* iſt hier ſchwerlich zu denken, obwohl die denkmähler uw, nicht ûw, ſchreiben und das beſtätigt meine anſicht über das langbleibende û (ſ. 472. 477.). Dieſe ûw, iuw entſprechen dem mittelhl. iuw (ſ. 402. 403.) und begreifen die alth. formen iw, iuw, lw, ûw. — Im auslaut beſteht kein w, entweder gilt die auflöſung in u (derſelbe, das überflüſſig neben dem inlautenden w beibehalten wird) als dau (ros) *rau* (dolebat) blau (caedebat) niemahls rou, blou; ſêu (leo) Maerl. 3, 73.; oder das (unorganiſch zugefügte) u wird abgeworfen, als ſê, ſnê, nie-mare (= nt-mare, res novae). — Unbetonte flexionen endigen auf -u, als ghêlu (flavus) calu (calvus) Maerl. 2, 24. allmählig fällt auch das u ab.

*geminatio*n. *pp*, dem mittelh. pf. gleichgeltend, z. b. appelen (poma) ſloppen (ſtipare) crop, croppes (ruma) clippel (klipfel) cop, coppes (cratera) nap, nappes (patera) etc. dann in eigennamen und fremden wörtern, als biſcop, biſcoppes, pippin, coppe (n. gallinae). — *bb*. hebben (habere) ribbe (coſta) cribbe (praeſepe) drubbelen (faltare trippeln) Stoke 3, 371.) etc. jacob hat im dat. bald jacobpe, Maerl. 2, 335.) bald jacoppe, jenes an eine alth. ſchreibung (ſ. 449.) erinnernd. — ff. eigentlich unorganiſch, hat ſtatt in heffen (tollere) Rein. 320. Maerl. 1, 288. und bei anlehnungen (wo man eher v. erwarten ſollte) z. b. ſcreffer, gaffer (d. h. ſcref daen, gaf daer Maerl. 3, 242. Rein. 324. alſo ohne den vorſtehenden langen laut zu kürzen (Rein. 313. leſe man aber hieffene, hob ſie ihn). Außerdem in fremden wörtern: truffen (commenta) Maerl. 1, 2. offerde (opferte) afferike (africa) antiffene (antiphona) Maerl. 3, 136. etc. —

labialverbindungen. 1) anlautende. pl. pr. bl. br. vl. *vr*, (kein wl) *wr* in wreken (elciſci) wriven (fricare) wrêt (iratus) u. a. die ſich aus dem neuniederl. erſehen. Für das fremde pf. ebenfalls f in falm, fouter (pſalm, pfalter); Stoke 3, 142. lieſt eine hf. pſeudo, andere ſeudo, ſpeudo. — 2) in- und auslautende; bloß *ft* und ſein auffallendes ſchwanken in *cht* zu betrachten. Von ht für ft in den älteren ſächſ. ſprachen noch keine ſpur,

Digitized by Google

ebenfowenig im frief. und nord., aber im mittelniederd. und ſelbſt mittelh. reime zwiſchen ft : ht (ſ. 466.). Vielleicht hat auch der reim im niederländ. den allmähligen übergang herbeigeführt und begünſtigt. Man kann unterſcheiden wörter, die durchgängig cht annehmen, z. b. lucht (aër). echt (poſſea) achter (poſt). facht (lenis hochd. ſanft) cracht (vis) gracht (foſſa) etc. von ſolchen, wo noch ft bleibt und ſelbſt im reim auf ein org. cht. geſchrieben wird, als ſcrift (ſcrifte : wichte Stoke 3, 370.) ghifte (donum : lichte Stoke 2, 539.) ofte (aut) etc. zumahl., wenn t erſt durch compoſ. an f. tritt, z. b. viftien (quindecim), obgleich hin und wieder ſelbſt ſcricht, ghicht, ochte, vichtien geſchrieben ſteht, vgl. Huyd. op St. 1, 350. 3, 300. Für das ſyncopierte hêft, hôft (= hêvet, hovet) und analoge fälle wird ſich kaum cht. vorfinden, deſto auffallender ſteht es ſogar für pt in becochte (ſolvebat) Maerl. 1, 453. 3, 249. etc. von becopen, welches durch ein becôfte f, becôpte vermittelt wird. Die hochd. -ſcaft, ruoft, louft heiſſen -ſcap (gut verſchieden von ſcaft, ſcacht, contus) roep, lôp; kunft und vernunft aber comſt (Maerl. 1, 13.) vernuft. Dieſes comſt, ſo wie das mittelh. vernunſt, brunſt (ſ. 408.) führen auf die berührung der ſt mit ſk, wozu ſich unten die der ſk, mit cht geſellen wird, eine beleuchtung des verhältniſſes der ſpiranten w. ſ. h. überhaupt.

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Sehr nachtheilig geworden für dieſe ganze lautreihe iſt der verluſt der aſp., welche völlig in med. übertritt. Das goth. þiubs (fur) und diups (profundus) laþôn (invitare) faðrs (pater) fallen in dief, diep, laden, vader zuſammen und noch ſchlimmer wird die ſache im auslaut, denn da ſich nach der allg. regel (ſ. 486.) jede med. in ten. wandelt, ſo bezeichnet das auslautende t dreierlei org. laute 1) t, in dat (id) fout (fal). 2) d, in goet (bonum) wout (ſilva). 3) þ, in bat (balneum) fout (-plex). Das mittelh. ſteht in dieſem ſtücke vortheilhafter, da es diep und tief, laden und vater ſcheidet, im auslaut nur die beiden letzten t verſchmelzt. Daher viele niederl. reime, z. b. ſmout : out, bêt : ſnêt, raet : vraet etc. mittelh. unreime abgeben ſmalz : alt, beiz : ſneit, rât : vrâz (ambro); gleichergeſtalt verhalten ſich raden : ghenaden, moeder : broeder (Maerl. 2, 475.) und das mittelh. râten, genâden, muoter, bruoder. Dies vorausgeſchickt ergeben ſich zu dem einzelnen folgende nähere bemerkungen.

Digitized by Google

(T) an- und inlautend dem hochd. z und ʒ entsprechend *), ausgenommen a) inclination bewirkt t für d (f. 496.) als: mettien, uptien, nochtan ft. met dien, up dien, noch dan, bantse (ligavit eos) Rein. 357. icte (ich die) Stoke 2, 437. b) desgl. syncope, als: goets, viants, hovets (Maerl. 2, 25.) diefte (furtum Rein. 935.) maecte, mintsten (Rein. 337.) etc. statt goedes, viandes, hovedes, dievede, makede, mindesten. — Der auslaut t. bedeutet, wie vorhin gesagt, drei organische und zwei mittelb. laute. Das t aufgenommener fremder wörter bekommt daher in beiden mundarten ganz verschiedene gegenreime, z. b. baraet (fraus): laet (fine) baraten: verwaten, martinet: bet; ghefet (Rein. 286. 309. 310.); mittelh. pârât nicht auf lâz, pâraten nicht auf verwâgen etc. Ein probierstein für undeutsche wörter, z. b. das mittelh. rote oder rotte (cohors, oben f. 447. 448.) verlangt, wäre es einheimisch, ein niederl. rode, rodde, es heißt aber rote (: lote, sorte reimig Maerl. 3, 3, der pl. roten häufig: goten, gothones oder besloten, scoten 1, 29. 114. 3, 347. 349. 351.); umgekehrt ließe das niederl. rote auf ein hochd. rôze schließen, statt dessen uns rote, rotte begegnet. Es ist folglich fremdes ursprungs (Roquef. v. rote) und insgemein, wo sich einzelne laute dem regelmäßigen wechsel deutsches mundarten nicht fügen, gilt vermuthung eines ausländischen wortes. Dieser grundsatz leidet nur besonders zu erweisende ausnahmen, dergleichen wir f. 394. beim hochd. winter. mantel (auch niederl. ebenso) wahrnahmen. Hier war die anomalie im hochd., eine niederländ. unregelmäßigkeit vermuthe ich in *bate* (fem. lucrum, auxilium) ombate (detrimentum) welches auf vorsate (anteceſſor) laten reimt Maerl. 2, 245. 323.) und doch bade, ombade lauten sollte, wenn es mit dem sächf. gibada, bade richtig ist (f. 204. 464.). Mit t. geschrieben scheint es dem stamme bat (melius) bëter (melior) verwandt.

(D) an- und inl. dem goth. d und þ, folglich dem hochd. t und d parallel (womit in liq. verbind. das mittelh. schwanken zwischen t und d abgeschnitten ist; hier gilt überall d); mangelt den übrigen mundarten der

*) *Blîten* (balare, : ghêten, capris und *gheblêt* balatus : bêt momordi Rein. 235. 236.) angelf. *blætan*, verlangt ein hochd. bleizen, wofür aber merkwürdig *blêren* (früher bleiren, goth. blaizan?) gilt; auch der clevische Teutonista gibt blêren.

Digitized by Google

entſprechende ausdruck, ſo bleibt die beurtheilung ungewiſs, z. b. vode (homo pannosus, Rein. 332.) bladen (flare) Huyd. op St. 3, 320 etc. Zuweilen tritt d in die ten. über, wie vorhin beim t gezeigt iſt. Syncope erfährt es bei folgendem t der flexion, als vint f. vindet (: twint Maerl. 2, 458.) ghefcaet : ghepaet Maerl. 2, 408. f. ghefcadet, ghepadet 1, 45. hoet (f. hoedet) : vroet; desgl. in der compoſition bliſcap f. blideſcap etc. und der ſchnelleren ausſprache in andern fällen, z. b. moer f. moeder, woensdach f. woedensdach etc. — Auslautend gilt es nicht, daher Rein. 345. goud : houd (vetus) in gout : hout zu berichtigen. Die einzige obenerwähnte ausnahme iſt god, gen. gods.

(TH oder DH) mangeln, th wird bloß in fremden namen geſchrieben, wie theodoſius etc. Scheinbar ſteht es in zuſ. ſetzungen : onthouden, enthërven d. i. onthouden, ont-hëerven; vermuthlich iſt das häufige onthier (usque, Maerl. 1, 119. 148. 205. 271 etc. Huyd. op St. 1, 156.) ähnlich zu erklären *).

(S) vom anlaut ſogleich mehr beim z. Die aus den übrigen mundarten erhellenden beiſpiele des inlautenden laſſen ſich vermehren, hauptſächlich aber durch aufgenommene fremde wörter, als braes (franz. bras) Maerl. 1, 46. tas (acervus, franz. tas) 2, 473. puſoen (franz. poiſon) 3, 71. pêſe (nervus, vorhin f. 489.) noſen (nocere) noſe (damnum) onnoſel (innocens) 2, 74. 89. alle aus dem franz. noiſier, noiſe. Deutſch ſind aber dwaes oder dwas (fatuus) ſwaſelinc (cognatus) rieſen (inſanire) u. a. Auslautend ſteht außer dem org. 1) ein unorganiſches ſ für bs in was (cera) das (moles) wies (crevit) vos (vulpes) etc. geminiert inlautend. 2) für x in crûs (crux) Maerl. 3, 248. crûſde Stoke 1, 437. geminiert ebenfalls, daher cruſſe (cruce) cruſſen (crucifigere); vielleicht ſchließe ich aus mëſſe (fimo, cinere) Maerl. 3, 239. richtig auf einen nom. mës (angelſ. mix, mixen) neuniederl. mëſt. 3) merkwürdig in der verbindung *ns* parallel dem hochd. *ns*. Die wörter ſind folgende: dans (chorea) gans (integer, ſanus) ganſen (ſanare) Maerl. 1, 313. 3, 71.

*) Der buchſtab dieſes worts macht in allen deutſchen ſprachen zu ſchaffen; ſchon im goth. *unté* neben *und*, im alth. *unzi* neben *unt-az*, im angelſ. *odh* (wonach man ein goth. unþ, alth. und erwartet) mittelh. *unz*, engl. until, dän. indtil, ſchwed. intil, ändatil. Näheres bei den partikeln.

Digitized by Google

vgl. aantek. 69. Huyd. op St. 1, 569. cans (franz. chance) canselieren (franz. chanceler) Huyd. op St. 3, 285. glans (splendor). crans (corona). lans (lancea) fransois (gallus). Unorganisch erscheint hier die niederl. sprache durchaus nicht, eher die hochd., die das roman. dance, chance, lance, francois wie plante unter nz bringt; in keiner der deutschen mundarten, welche t für hochd. z, g haben, gilt aber gant, glant, swant, krant, die dänische hat gandske (penitus), dands, glands, svands, die isländ. dans, glans, krans; glans scheint dem angelf. clänsjan (lustrare, mundare) verwandt. Das wichtigste und dunkelste dieser wörter ist *ganz*, dessen sich O. und N. im sinne von sanus *) bedienen, andere und ältere denkmähler aber, so wie goth. altn. angelf. nord. völlig enthalten. Seine versuchte herleitung aus genesen scheint sinnreicher, als statthaft. Neuniederl. wird ganzch, gantsch vielleicht zum unterschied von gans (anser) geschrieben und gesprochen, obwohl selten gebraucht; der gewöhnliche ausdruck ist, wie im plattd., hêl, gehêl (hochd. heil) mit analoger begriff entwicklung. — 4) in der verbind. *ls* scheint *guls* (avidus, vorax) Maerl. 1. 150. 347. 2, 106. 142. aus dem franz. goulus (gulosus) entsprungen; wals (? Maerl. 2, 85.) — 5) übergang des s in ch unten beim kehllaut.

(Z) wird neuniederl. statt des einf. s gesetzt 1) anlautend vor vocalen und w; hingegen bleiben sch. sl. sm. sn. sp. st; welche unterscheidung auf das hochd. s und sch (oben s. 174.) licht wirft. 2) inlautend wiederum, wenn ein voc. darauf folgt; in den verbind. sp. st bleibt s. 3) auslautend bleibt immer s, womit man wieder die mittelh. neigung zu sch. für s in fremden wörtern vergleiche (s. 421.). — 4) fremde wörter behalten auch vor vocalen ihr s. Also, vor voc. hat der niederl. saufelaut sanftere, vor conf. und auslautend härtere aussprache, reiner saufelaut bleibt er deswegen immer; es sind nur zwei stufen, vgl. oben s. 166. Von dem hochd. z oder ʒ (dem zischlaut) ist dies niederl. z ganz verschieden, wie ich schon aus der beigebrachten analogie zwischen dem niederl. z : s und dem hochd. s : sch

*) Nicht für das abstracte totus, omnis, welches entw. mit *all* oder *alang*, along (vgl. alink im teutonista) gegeben wird; K. 35b braucht neben along ein schwieriges *anolk*. Auch im mittelh. hat das häufige *ganz* die bedeutung integer, perfectus.

Digitized by Google

folgere, auch dieſes ſch. iſt kein ziſch, ſondern verbindung des ſauſe- mit dem kehllaut, gewiſſermaßen ein aſpirierter ſaufelaut (ſh) wie das niederl. auslautende ſ das hſ. vertritt. Ferner hat das niederl. z keine gemeinſchaft mit dem goth. z (ſ. 65.) welches nie anlautet, conſ. hinter ſich leidet (razn, huzd) und ſich vielmehr mit dem r berührt. — Dieſe erörterung des neuniederl. ſ und z. muſte vorweg erfolgen, um die beantwortung der frage möglich zu machen: ob ein ſolches s bereits im mittelniederl. eintritt? Die denkmähler zeigen es in der regel noch nicht, ſie ſchreiben ſake, ſal, ſeide wie ſlaep, was; ausnahmsweiſe und einzeln, d. h. ohne conſequenz, ſetzen hſſ. des 14. 15. jahrh. freilich zake, zin, ziele etc.; beiſpiele auf allen bogen der ausg. Maerl. und Stokes, auch im Rein. kann man ſie aufſchlagen (320. ſteht zat, ziere, zye, zêre, zweer, zwaer neben ſach, ſin, ſingrên, wêſen, ſoude). Entſcheiden müſten die älteſten, fleißigſten hſſ.; vorläufig enthalte ich mich in der mittelniederl. grammatik aller z für ſ. — Übrigens gibt es einige wenige niederl. wörter, deren anlautendes ſ dem hochd. z begegnet; anders ausgedrückt, wo dem hochd. z kein niederl. t entſpricht. Die merkwürdigſten beiſpiele ſind: ſâ (interj.) verſaghet (vecors) Maerl. 1, 453. 2, 249. ſaghe Rein. 287. vermuthlich auch ſidderen (tremere) mittelh. zâ (oben ſ. 344.) verzaget, zittern, neuniederl. tſa, vertſaagt, tſidderen geſchrieben. Hier iſt der wirkliche ziſchlaut unbezweifelbar, daher auch dieſe wörter im plattd. ein z und kein t haben. Sind ſie nun mit hochd. ausſprache ins niederd. aufgenommen worden? oder hat ihr hochd. ziſchlaut andere bedeutung, als gewöhnlich? zagun (ignavi) zagaheit (ignavia) kennen bereits alth. denkmähler.

gemination. (TT) dem mittelh. tz parallel, nicht dem zz, ſtatt welches hier richtiger einfaches t gilt, vgl. water (aqua) nëtele (urtica) hat, hates (odium). Beiſpiele ſind: ſetten (ponere) lettel (parum) ſitten (ſedere) hitte (color) pit, pittes (puteus) lëttan (impedire) ſmëtten (maculare) wët, pl. wëtten (leges) ſcat, ſcattes (theſ.) dit, ſeltner ditte (hoc, : hitte Maerl. 2, 76.) vët, vëttes (pinguis) *) ſot, ſottes (ſatuus) etc. Folgt in der flexion noch ein t, ſo wird das wurzelhafte tt auslau-

*) Angelſ. fät, fättes; alth. feitr, alth. feizit (= gifeizit, faginetas) mittelh. feizt.

Digitized by Google

tend ganz verſchlungen, z. b. ſét (ponit) gheſét (poſitus) verhit (calefactus : ſit, ſede Maerl. 2, 476.) ſt. ſettet, gheſettet, verhittet; inlautend fällt nur ein t weg, als ſette (poſuit) ſt. ſettede. vgl. das mittelh. geſat und ſazte (ſ. 444. 445.). Da wo tt. mit einem hochd. tt. übereinkommt, wie in bitter, otter, iſt letzteres überbleibſel der alten lauteinrichtung (ſ. 155. 168.) und zu ſolchen wörtern gehört auch ſpot, ſpottes (ludibrium) mittelh. ebenſo, nicht ſpoz, ſpotzes (bloß der abſchreiber Rothers wandelt z. 1970. ſpoten in ſpozen; wie 936. tuginthaft in zuginthaft!) — (DD) = mittelh. tt, als: ridder (eques) bédde (lectus) wédde (pignus) quedden (ſalutare) bidden (rogare) etc. und beſonders häufig durch zuſ. ziehung des ſchw. praet. als: adde (habuit) ſendde (miſit) lúdde (ſonuit) lédde (duxit) endde (finiit) etc. ſ. havede, ſendede, lúdede, lédede. — (SS) organiſch nur in wenigen wörtern: méſſen (errare) kuſſen (oſculari), vielleicht auch baſſen (latrare) Rein. 324. Statt des einf. ſ. in moſſe (muſcus) béſſem (ſcopa) Maerl. 1, 28. Rein. 296; häufiger für hs, als: voſſe (vulpi) léſſe (ſex) waſſen (exeſcere); roſſide neben ronſide Huyd. op St. 3, 281., zuweilen durch inclin. als néſſer (ne és daer) Maerl. 1, 4. Der ſ aus fremdem x iſt vorhin gedacht, dahin gehört auch léſſe (lectio); von ſſc ſtatt ſc gleich bei den verbindungen.

Anlautende *lingualverbindungen*. TR. traech (tardus) traen (lacrima) trécken (trahere) trouwen (confidere) tróſt (refugium). — TS. vielleicht ſtatt t (wovon ſ. 497.) zuweilen fürs franz. ch. als tſarel (charles) Stoke 3, 10, zuweilen durch incl. der praep. te, als tſamen (unà) tſinen (ad ſuos). — TW. twé (duo) twifel (dubium); twiſſcen (inter) löſt ſich in tuſſoen; twint (res minutiſſima) ſtammt wohl aus quint (quentlein) (vgl. ſ. 196. qu und zw). — DR. DW. gleich der einf. med. für die med. und aſp. dragen. dringen. drinken. dróm (ſomnium) dwaes. dwérg. dwingen etc. — *ſl. ſm. ſn. ſp. ſpr. ſc. ſcr. ſt. ſtr. ſw.* Im neuniederl. werden ſc. ſcr. zu *ſch. ſchr.*, hiervon zeigen die mittelh. hſſ. einzelne ſpuren, ich führe inzwiſchen ſc. durch. Zuweilen vertritt es das roman. *eſc*, *deſc*, als ſconfieren (ſuperare bello) ſcuerſſe, beſſer ſceurſſe (eſcorce, Maerl. 2, 78.) etc. ſwéſter löſt ſich auf in ſuſter.

In- und *auslautende. if* und *df* ſind unorganiſch und ſtammen entw. aus contraction oder drücken ein roman. ch aus. Erſteres z. b. métſen (murum exſtruere, alth. mezifôn) Maerl. 1, 20. rútſen (repere) Rein. 303.

Digitized by Google

quêtſen (vulnerare) Maerl. 1, 444. 2, 53; krêvêtſe (cancros) Maerl. 1, 368. ſcheint fehler f. krêvete oder krêſte (mittelh. crêbeze) wo es nicht das alte plural-f, alsdann ſteht krêvêtſe f. krêvetes. Der andere fall tritt ein z. b. in roetſe (rupes) Maerl. 1, 143. roedſe 2, 215, geſchrieben (beſſer wohl rôtſe) aus dem franz. roche; tierdſe (hora tertia) 2, 182. altfranz. tierce, tierche; ridſaert, franz. richard (erinnert ans frieſiſche, oben f. 279. und an die berührung der zungen- und kehllaute überhaupt). — *ſp.* wêſpe (vêſpa) liſpen (balbutire) wiſpelen (vagari) beriſpen (caſtigare) quiſpel (faſciculus) croſpel (cartilago) kêrſp (criſpus) etc. — *ſt* häufig: ghêſt (ſpiritus) gaſt (hoſpes) prieſter etc. von einzelnen übergängen in cht. beim kehllaut. — *ſſc*, ſchreibung eines doppelten f. ſoll vielleicht ausſprache *ſch* ausdrücken? häufig vorkommend, z. b. aſſce (cinis) viſſc, biſſcop, cuſſc (caſtus) wiſſcen. brieſſcen (rugire) tieſſcen (Maerl. 1, 452.) tuſſcen (inter) bluſſcen (exſtinguere) 1, 184. lûſſcen (letere) 2, 54. rûſſcen (ſtridere) u, a. m.; geht ein conſ. vorher, ſo ſteht lieber einf. f. als: *menſce*, ghedâlſc (clamor) Huyd. op St. 2, 104. malſc (vorax: valſo Rein. 276.). Im auslaut oft ſch für ſc geſchrieben.

(K. G. GH. J. CH. H. Q. X.) *gutturales* ... ten. und med. ſtimmen mit der goth. nord. ſächſ.; außerdem iſt aber auch eine aſp. vorhanden und zwar doppelte, gh. ch.

(K. C) geſchrieben wird ausl. ſtets c, als tac (ramus) ic (ego) blêc (pallidus) havec (accipiter) ſtaêrc (fortis) ſuêrc (nubes); inl. ſtets k, als ſtaerken, ſuêrke, maken (facere) naken (appropinquare) vake (ſomnus) bêke (rivus) brêken (frangere) têkin (ſignum) graken (diluceſcere) donker (obſcurus) drinken etc., es ſey dann, daß durch ſyncope ein weiterer conſ. folge, wo c wieder eintritt, z. b. maect (facit) maecte (fecit). Anlautend ſteht k vor ë, ei, i, l, als: kânnen, kêrke (eccleſia) kêren, keifer, keitif (franz. chetif) kinder, klf (altercatio); vor den übrigen voc. und l. n. r ſchreibe ich mit den beſten hff. c (wiewohl in ihnen k unterlaufen) als: carel, can, coninc, cûme, comen, cort, clêrc, cracht etc. Der grund, weshalb anlautend k zu ſchreiben iſt, fordert es auch inl. wegen des folgenden (unbetonten) e der flexion. In der verbindung ſc bleibt durchgehends c, wenn auch an- oder inl. ë, i darauf folgen. — Es fragt ſich nunmehr 1) nach der ausſprache; mich dünkt, ein linguallaut nach frief. ſitte

Digitized by Google

(f. 277.) für kë, ki etc., obschon die zwischen k und c wechselnde schreibung ziemlich zum frief. gebrauche stimmt, läßt sich durchaus nicht vermuthen. Irgendwo würde sonst spurweise ein ferke, tferke, tferel, dönsen vorkommen (frief. tfierke, tjerke, eng. church; tfierl, tjerl, engl. churl; thënsen, cogitare) zumahl tf. für das roman. ch gebraucht wurde (f. 499.). Vielleicht aber lautete kë, ki etc. etwa wie khë, khi abweichend von ca, co (= ka, ko)?. Dem unterschied von gh und g wäre dies zwar angemeßen, wird jedoch durch keine schreibung ch oder kh bestätigt und auf allen fall mögen sich k und c in der aussprache ganz nahe liegen, wo sie nicht eins waren. 2) nach der bedeutung. In der regel entspricht diese ten. völlig der gothischen, drinken, dranc; brëken, brac; in einem fall aber auch der goth. med., nämlich auslautend wird nghe zu nc, daher dwanc, spranc : dranc (bibebat) reinen. Zufällig treffen dieselben reime im mittelh: ein, in beiden mundarten aber aus verschiednem grunde, nämlich mittelh. stehet tranc eigentlich f. tranch; mittelniederl. spranc f. spranch wie die auslaute, denen voc. vorausgeht, beweisen (mittelh. lac, jacuit und sprach dixit; mittelniederl. lach und sprac).

(G) steht nur im anlaut vor den voc. a, o, u, oe, ou, ae, ô, û, und den liq. l. r als gaf, god, guls, goet, gout, gaet, gôme, glans, grôt. Folglich nicht 1) anlautend vor ë, i, ê, l ei, wo *gh.* gilt. 2) inlautend überhaupt nicht, indem *α)* bei folgendem flexions-e *gh* eintritt, wie im ersten fall. *β)* bei syncopen *ch*, wie im dritten fall. 3) auslautend wieder nicht, weil *α)* bei vorstehendem voc. *ch* gesetzt wird. *β)* bei vorstehender liq. aber c, als balc, spranc, bërc (goth. balg, sprang, bairg), dinc, coninc etc.

(GH) vertritt die reine med. überall, wenn ihr ë, i, ê, l, ei, ie folgen, gilt also nie auslautend oder bei syncopen, wo es wiederum dem ch weicht. Beispiele des gh. sind: die häufige vorpartikel ghë-, ghëven (dare) ghifte (donum) ghêft (dat) ght (vos) vraghen (quaerere) oghen (oculi) hoghen (altum) mëneghen (crebrum) coninghinne (regina) etc. Die hff. befolgen aber den gebrauch nachläßig und setzen oft g für gh *); im Rein.

*) Selten gh für g, vgl. ghone Maerl. 1, 9. 50, f. gone 1, 12, wiewohl hier der übergang aus ghëne halb entschuldigt; vorhin f. 474. habe ich es verschrieben.

Digitized by Google

iſt er ſorgfältiger beachtet, als in den ausg. Maerlants, ohne zweifel aber begründet und uralt, wie ſchon die alth. analogie einiger mundarten beweiſt (ſ. 183.). Ob dem wechſel zwiſchen g und gh der zwiſchen c und k begegene, habe ich vorhin gefragt; eine unähnlichkeit beider liegt übrigens darin, daß k auslautend und bei ſyncopen zu c wird, hingegen gh nicht zu g, ſondern ch. Dem unwandelbaren goth. g in giban, gaf, manag, managan, ſteigan, ſtáig entſprechen drei niederl. lautmodificationen in ghéven, gaf, mënech, mëneghen, ſtighen, ſtêch. — Übergänge der med. in den voc. u, vermittelſt des w ſind mehr bemerkt worden, hier finde ich: becnauſe (corrode eam) Rein. 280. ſt. becnaechſe von becnaghen; ſoghen (fues) : moghen Maerl. 1, 102 etc. Vom übergang in j ſogleich.

(J) vom vocal i genau zu ſondern, man ſchreibe iemen (aliquis) niemen (nemo, : ſniemen Maerl. 1, 156.) iet (aliquid, : hiet Rein. 369.) aber jëghen (contra); fälſchlich Huyd. op St. 2, 189. jëghelic f. ieghelic, 2, 215. das richtige ie (unquam). — Dieſes j kommt überein 1) mit dem mittelh. în jâ (imo) jaghen (venari) jaer (annus) jammer (planctus) jonc (juvenis). 2) mit dem mittelh. g in jëghen (contra) jan (favet) jonnen (favere) jonſte (favebat) jicht oder jucht (arthritis Maerl. 2, 338.); umgekehrt ſteht ghëne oder gone (ille) und beghien (confiteri) Rein. 360. ſt. des mittelh. jëner, jëhen. 3) in roman. wörtern als jêſte, joeſte, joye, jufroet etc. 4) zuweilen ſchwindet es völlig, z. b. in tëgen ſt. të-jëghen, t'jëghen (Huyd. op St. 2, 255.) mittelh. zë-gëgene (Nib. 6747.) angelſ. togägnes. Ob biechte (confeſſio) Rein. 360. aus bjëchte, bejëchte, beghichte entſpringt? 5) inlautend wohl ſehr ſelten, und vielleicht zu i oder gh geworden, ich finde merje (equa, merie?) Maerl. 1, 196. die roman. maelghe, faelghe (maille, faille) Huyd. op St. 2, 136. hërghen (depopulari) id. 1, 362.

(CH) mehrfach, 1) vertritt im auslaut (im inlaut bei ſyncope) das gh, als plëghen, plach; nighen, nêch; flaghen, floech; vraghen, vraechde; claghen, claechde; dach, gen. daghes (dies) mënech (multus) honich, gen. honichs oder honighes (mel) heilech, gheheilecht oder gheheileghet; oghe (oculus) ôchſienlic (manifeſtus Maerl. 1, 101.) mach (poteſt) maechſcien (forſan, d. h. evenire poteſt, neuniederl. in miſſchien verdreht, Huyd. op St. 2, 380.). Ausgenommen die liq. verbindung nghe, welche ausl. nc bekommt, z. b. conine, gen. coninx oder co-

Digitized by Google

ninghes (nicht coninch, coninchs), darum reimt ganc (ganghes) auf danc (dankes) dranc Maerl. 3, 23. 1, 138; hingegen gilt der auslaut *rch* z. b. bërch, gen. bërghes oder bërchs (Maerl. 1, 36.) nicht bërc, gen. bërx, folglich nicht reimend auf wërc (opus) clërc (clericus). Vermuthlich auch lch, z. b. balch, balchs, kein balc, balx. Der mittelh. aſp. ch iſt dieſes niederl. ch. nicht genau zu vergleichen, es ſcheint mehr auslautende ſchärfung des gh, daher meine behauptung ſ. 424. daß vom g kein ſprung auf ch füge, darunter nicht leidet. Denn ch entſpringt hier aus gh. — 2) in der verbind. *cht* gleicht ch dem mittelh. ht, ausnahmsweiſe dem ft: mehr davon unten. — 3) ch vertritt das roman. c fremder wörter, vgl. cheins (cenſus) Maerl. 1, 151. 330. machédone 1, 147. përche (perſia) përchevael (perceval) woneben aber auch tſ und ſ geſchrieben wird, als tſeins 2, 141. përſe, përtſevael. Merkwürdiger iſt das aus dem hochd. mit beibehaltnem ziſchlaut geborgte chieren (ornare) chierlic (ornatus) chierheit (pretioſitas) Maerl, 1, 8. 133. 256. 3, 250. auch cierlic, ſierlic geſchrieben Huyd op St. 1, 356; oder gehört es unter die ſ. 497. beſprochenen wörter, deren tſ. ſ. dem hochd. z entſpricht? und hat die niederd. mundart nicht ein dem hochd. zier analogeres tier beſeſſen? (vgl. ſ. 121. 151.) wobei ſelbſt die niederl. redensart goedertiere, quadertiere, mëneghertiere, twëtiere, putertiere (Maerl. 1, 8. 277. 322. 2, 30. aant. 143.) erwägung fordert. Wäre aber auch letzteres tier ganz verſchieden von erſterem chier, ſo glaube ich doch kaum, daß man dieſes aus dem roman. cher, chier leiten dürfe, weil das neuniederl. verſieren, vercieren ganz die bedeutung des hochd. verzieren (ausſchmücken) hat.

(H) gilt nur anlautend und zwar herrſcht hier ganz der ſ. 188. bemerkte doppelte fehler 1) daß ein ungehöriges h. dem reinen vocalanlaut vorgeſchoben wird, z. b. hëten, hât, hëcht, horen, hoghen, hêt, his, hodevaer, hout, hoever, hût etc. ſtatt ëten (edere) at (edebat) ëcht (poſtea) oren (aures) oghen (oculi) êt (juramentum) is (glacies) odevaer (ciconia) ût (ex) out (vetus) oever (ripa); desgl. in der compoſition z. b. onthërven ghëhënt f. ontërven (exhereditare) ghëënt (finitus). 2) daß umgekehrt das gehörige h aphäreſe leidet, z. b. adde, alp, aerde, ôch, ane ſ. hadde (habuit) halp (juvit) haerde (duriter) hôch (altus) hane (gallus) und inder compoſ. heilecheit, boef, bëndeli ke, reinaert, reinout ſ. heilechheit, behoef (neceſſitas) behëndelike, reinhaert, reinhout. Beides iſt der ſprache

Digitized by Google

nachtheilig und mengt z. b. hout (vetus) mit hout (lignum) und hout (tenete), aert (durus) mit aert (modus); ſolche wörter ſtehen oft im reim, vgl. Rein. 332. hoghe (oculus) : hoghe (alte) 342. hût (ex) : hût (cutis) 370. hals (collum) : als-en-hals (pariter?) wofür 362. als-en-als geleſen wird. Vermuthlich hat der vorhergehende auslaut (je nachdem er liquid oder vocaliſch iſt) einfluß auf dieſes zugefügte oder weggenommene h. nur läßt ſich keine regel daraus machen, vielmehr gilt ſchwankende willkür, vielleicht gewohnheit bei einzelnen formen, ſo finde ich faſt überall godſat (maledictio f. godshat, dei odium) Maerl. 1, 62. Rein. 367. und Huyd. op St. 2, 350, wo einmahl godshat, Maerl. 2. 196. ſogar ein part. ghegatſat (maledictus); eben ſo häufig ſtehet ôvërde, ôvaerde (ſuperbia) ſelten hôvërde (Maerl. 2, 125.). — Das inl. mittelh. h iſt hier entw. ganz weggefallen (vgl. vlien, ſien, tien mit fliehen, ſehen, zehen) oder zu gh. geworden (hoghen, ſaghen, mit hôhen, ſâhen); in der verb. ht zu cht; das ausl. mittelh. ch für ein älteres h. entſpricht dem niederl. ch. —

gemination. (CK) = mittelh. ck, vgl. dëcken (tegere) ſcricken (terrefieri) micken (intendere) blicken (intueri) etc. auslautend und bei ſyncopen erwächſt einf. tenuis, als blic (intuitus) blict (intuetur) blicte ſt. blickede; daher auch der gen. von blic entweder blickes oder blix (d. i. blics).

(GGH) = mittelh. gg, als rigghe (dorſum) brugghe (pons) etc. aber in manchen wörtern, die dort einf. g haben, als ligghen (jacere) lëgghen (ponere) ſëgghen (dicere). Zuweilen wird cgh für ggh geſetzt (Huyd. op St. 1, 4.) fälſchlich aber für gh; die ſchreibung coninegghinne (oder coninegginne) iſt ſo tadelhaft als doncker f. donker.

gutt. verbindungen. 1) anlautende CL. CN. CR. GL. GR. QU. letzteres häufiger als im mittelh., beiſpiele: quale (cruciatus) quaet (malus) quanſts (quaſi, proforma Rein. 349.) quëne (vetula Maerl. 2, 240.) quëtſen (vulnerare) quic (vivus) etc.; nicht vor o, oe, u, û. — 2) in- und auslautende. Das mittelh. hs wird ausl. zu ſ, inl. zu ſſ. — X bedeutet *cs* (nicht chs) und kommt oft vor, beruht aber immer auf ſyncope, zgl. aex (ſecuris Maerl. 3, 22.) blëxem (fulgur) f. blëcſem, d. h. blëckeſeme; houdix Maerl. 3, 250. f. houd-ic-ëſ; ghelux (: pollux Maerl. 1, 108.) f. gheluckes; havexbërch (habspurg)

Digitized by Google

ſprêx (loqueris) jonghelinx (adoleſcentis) lanxt longiſſimus) f. lanoſt, langheſt. Dieſes x iſt daher dem angelſ. und altn. x = hs unvergleichbar. — CHT. dreierlei 1) = mittelh. ht, als nacht, achte (octo) achte (cura) mochte (valuit) brochten (attulerunt) lëcht (lux) licht (levis) etc. 2) = mittelh. ft, als cracht, achter, ëcht, ſochte (lenis) etc. oft noch mit ft wechſelnd, vgl. vorhin ſ. 493. 3) = mittelh. ſt. merkwürdig in dem häufigen worte lachter (dedecus, vituperatio : achter Rein. 278. vgl. Huyd. op St. 3, 425 – 427. (neuniederl. wieder laſter); eine beſtätigung der ſ. 446. wahrgenommenen übergänge des ſt in ht, womit auch die des ch in ſ und tſ (ſ. 502.) zuſ. gehalten werden müßen. Übrigens gilt mittelniederl. foreſt (Huyd. 4, 218. 219.) —

Schlußbemerkungen.

1) *affimilation* bei H und ſſ berührt, läßt ſich aber durch weitere beiſpiele belegen, wie mallic (quisque) ſ. manlic, manghelic, ſo ſteht ballinc (extorris) ſ. banlinc. Dieſe *gemination* durch affim. hat gleich der org. gem. nothwendig kurzen voc. vor ſich; nicht aber ſcheinbare gem. durch ſyncope, z. b. lûdde, lêdde oder contraction (vgl. ſ. 492.). — 2) inl. *gemination* vereinfacht ſich ausl. wie im mittelh. und ſelbſt durch apocope eines vocals wird dieſe vereinfachung häufiger möglich, als im mittelh. Daher reimen bët (lectus) und nët (rete) Rein. 318. Maerl. 2, 437., jenes für bëdde, dieſes für nëtte ſtehend; mittelh. nur bette, netze, kein bet, nez daneben. Dergleichen den ſprachformen ſchädliche kürzungen erleichtern freilich den reim. — 3) die *reimkunſt* erkennt auch hier gewiſſe verwandtſchaften der conſ. So reimt bisweilen v (= bh) : gh, als begraven : daghen, lëven : plëghen Stoke 1, 54. 2, 265. (ibiq. Huyd.); noch häufiger f (= ph) : ch, als ſcrifte : wichte Stoke 3, 370., ja dies hat förmlichen übergang des ft in cht gefördert; vgl. den auslaut flach : ſtaf reimend Rein. 299. Seltner finde ich zweierlei tenues gereimt, doch Rein. 372. trac (traxit) : dat (illud) noch ſeltner ſ auf d in laſet : verſadet (ſatiatus) Rein. 282. Gleichheit der voc. iſt gewöhnlich beobachtet, man müſte denn lieber ungenauen reim als ſchwanken zwiſchen gewiſſen voc. annehmen, alſo wërt : ſpaert (oben ſ. 469.) wie z. b. knëchte : nachte Stoke 3, 261. 4) *inclination*, zumahl der pronominalformen, hat weit häufiger ſtatt, als im mittelh., die ſprache gewinnt dadurch viel geſchmeidigkeit (vgl. das

Digitized by Google

angelf. und frief. f. 268. 280.). Hier die wichtigſten beiſpiele. *α*) vom neutralen art. hêt (der alsdann ſelbſt *dat* vertritt) wird bloß das ausl. t behalten und dem ſubſt. angehängt, als: trike, (regnum) tlêven (vita) tlecht (lux), tgat (foramen) this (glacies Rein. 349.) lautet aber dieſes ſelbſt lingualiſch an, ein conſ. ausgeſtoßen, z. b. tin (ſtannum) für dat oder hêt tin, ſtatt t'tin; torp für hêt dorp, ſtatt t'dorp; têrde (tertium) f. hêt dêrde, t'dêrde; weniger gut bleibt die ant. med. mit verſchlucktem t, als dac (tectum) für tdac (vgl. oben f. 487.) noch fehlerhafter (indeſſen meiſt vor l und b) ſteht zuweilen dlecht (Maerl. 3, 296.) f. tlecht (lux) dbêlde (3, 424.) f. tbêlde (imago) (vgl. Huyd. op St. 3, 150.). Geht dem ſubſt. praep. oder adj. mit liq. auslaut vorher, ſo lehnt ſich das t lieber dieſem, als dem ſubſt. ſelber an, z. b. int rike (in regnum) alt volc (omnis turba, nicht: al tfolc. — *β*) ebenſo bleibt vom gen. maſc. und neutr. *des* nur das ſ entweder dem ſubſt. anlehnend (ſconinx, regis; ſnachts, noctis, ſpapen, presbyteri) oder einer vorſtehenden praep. (tês coninx; ad regis); zuweilen wird das d wieder hörbar, doch wegen des folgenden ſ in t verwandelt, z. b. ints lêts duvels name (in nomine mali diaboli) ſteht f. in dês lêdes d, n. Rein. 312. — *γ*) der art. *die* incliniert mit weggeworfnem ie vocalanlautenden ſubſt. z. b. dêrde (terra) doghen (oculi) dandre (alii). — *δ*) die praep. mêt, ût, up, tê ziehen den art. an, behandeln ihn aber nicht auf gleiche weiſe; nämlich up und mêt läßt ihn ganz, aſſimiliert nur d zu t, als: upten, mêtter, mêttien, mêttem f, up den, mêt der etc.; ût erträgt kein gem. nur einf. t, als ûter, ûten f. ût der, ût den; nach tê verſchwindet außer dem auslaut alles: tês, têr, tên f. tê dês, tê dêr, tê dên. — *ε*) die praep. tê, wenn kein art. vorhanden iſt, lehnt ſich ans ſubſt. oder adj. z. b. têren (ad honorem) têtene (ad edendum) tſinen (ad ſuos) thûwaert (zu euch-wärts) Rein. 353. — *ζ*) inclination des pron. *hêt* (außer dem obigen fall, wo es *dat* vertritt) daert (daer hêt) hit (hi hêt) jaet (jâ hêt) ſoet (ſô hêt) wi lêſent (lêſen hêt) alſt (als hêt) alſict (als ic hêt). — *η*) incl. des pron. *hi* oder *hie* mit vermuthlicher kürzung, dêdi (dêde hi) haddi (hadde hi) peinſdi (peinſde hi); ebenſo *ſoe* (illa) mit kürzung in *ſo*, als: datſo (quod illa) Rein 334; ſt (eam) in ſe, als: ſiſe (illi illam); der acc. *hêm* wird zu *-ene*, als ickene (ego eum) leidene (ponebant eum), wobei ein ſtück von der flexion des verbi verloren geht, vgl. mocht-

Digitized by Google

ſine (ſt. mochten ſi hem) wortſi (ſt. worden ſi) Huyd op St. 3, 169. — *θ*) incl. von ës (eſt) z. b. hëts (hët ës) dats (dat ës) dits (dit ës), wats (wat ës) dins (dit en ës) Maerl. 2, 165. — *ι*) von *daer* (ibi) bleibt häufig nur *-re* übrig, als ſpringenre, maectenre ſt. ſpringen daer etc. Maerl. 1, 36. 69. offere ſt. of daer 1, 414. — *κ*) vermiſchte fälle: wattan Rein. 283. (wat dan) nochtan (noch dan) dattu (dat dû) Maerl. 3, 82. indoe (haud facio). — Es gibt noch andere beiſpiele und ſelbſt für die vorgetragenen feinere beſtimmungen; hier ſollte bloß der bedeutende einfluß der inclination auf die lautverhältniſſe gezeigt werden. Man vgl. oben ſ. 374. 372. 378. 381. Nothwendig ſind die anlehnungen nicht überall, oft ſtehen die vollen formen, z. b. dat gras (nicht aber: hët gras) neben tgras (für hët gras) etc.

Mittelengliſche buchſtaben.

Ich gebe aus mangel an raum und zureichendem ſtudium oberflächliche überſichten. Die quellen ſind nicht unbedeutend und zu genauerer bearbeitung einladend; außer Triſtrem und Chaucers werken ſteht das wichtigſte bei Ritſon und Weber geſammelt, der zeit nach fallen ſie wiederum dem 13. und 14. jahrh. zu. Schon die niederländiſche ſprache zeigte größere zumiſchung romaniſcher wörter als die hochdeutſche, doch eine unvergleichbar geringere, als ſie im engliſchen eingetreten iſt. Offenbar haben die materiell immer noch überwiegenden deutſchen beſtandtheile in der geſellſchaft ſo vieler fremder wörter und laute von dem organiſchen verhältnis ſowohl der buchſtaben als der flexionen manches verlieren müßen.

Mittelengliſche vocale.

Im mittelh. half der klingende und ſtumpfe reim länge oder kürze der vocale erkennen. Die mittelengl. ſprache hat aber keine tonloſen e und i im ſinne des ſ. 373. aufgeſtellten unterſchiedes, ſondern lauter ſtumme, folglich nur ſtumpfe, niemahls klingende reime *). Dies

*) Tyrwhitt im eſſay on the verſification of Chaucer nennt e feminine (pronounced with an obſcure evaneſcent ſound) was ich tonloſes e; e mute, was ich ebenfalls ſtummes e nenne, nimmt aber irrthümlich im reim e feminine

Digitized by Google

lehren die ſtrophiſchen gedichte augenblicklich, in denen allen: name (nomen) fare (ire) calle (appellare) kiſſe (oſculari) abide (morari) ſtâne (lapis) etc., ſo einſilbig reimen als: man (vir) fall (caſus) is (eſt) hand (manus) etc. Beide mundarten erſcheinen hier bei gleichem ſtreben in merkwürdigem gegenſatz: die hochdeutſche verdunkelt alte kürzen, indem ſie zweiſilbige ſtumpfe reime allmählig in klingende wandelt; die engliſche bewirkt daſſelbe, weil ſie alle klingenden zu einſilbig ſtumpfen werden läßt, einſilbige wörter aber, ihrer einförmigen betonung wegen die alte kürze ſchwerer bewahren können (oben ſ. 18. 19.). Man darf annehmen, daß in betonten wörten deutſchen ſtammes (auf die ich mich hier beſchränken muß) kurze vocale nur vor geminierter oder ſonſt doppelter conſonanz eintreten, nicht aber vor einfacher mit folgendem ſtummen e. Organiſch einſilbige formen, auf einfache conſonanz auslautend, pflegen bald den kurzen voc. beizubehalten, z. b. was (fuit) that (id) his (ejus) bald ihn durch zufügung eines unorg. ſtummen e gleichfalls zu verlängern, z. b. bâre (nudus) bâre (portavit) ſâke (cauſa) überhaupt ſcheinen die laute a, e, o in vielen fällen nicht allein gleichbedeutig, ſondern auch in â, ê, ô übergängig.

(A) beiſpiele 1) vor geminationen: halle (aula) alle (omnes) thanne (tum) 2) vor conſ. verbindungen: balde (audax) hald (tenere) cald (frigidus) land (terra) band (ligavit) ſang (cecinit) arm (brachium) barm (ſinus) craft (vis) aſke (poſtulare), 3) in einſilbigen wörtern: man (vir) can (ſcivit) ſat (ſedit). — Dieſes a entſpricht alſo dem angelſ. a, ä und ëa, in der wirklichen ausſprache mag der laut geſchwankt haben zwiſchen a, ä und o, welches letztere vor den liquiden verbind. ſelbſt geſchrieben wird: hold, old, cold, lond, bond, vermuthlich aber langes ô iſt. Sicheres läßt ſich nicht beſtimmen, da ſogar die a der dritten art auf lange a reimen, z. b. man, bigan (coepit) auf ſtâne (lapis) tâne (captus).

---

an. Das gewöhnliche versmaſs in den C. T. halte ich für zehn- nicht für eilfſilbig und wörter wie pilgrimage, corage, ordinance, im franz. allerdings noch klingend, reimen ſchon bei Chaucer ſtumpf. Aufser reim hingegen kann nach umſtänden ihr ſtummes e freilich im vers für eine ſilbe zählen, wie auch das mittelh. namen (nomine) manic etc. welche im reim einſilbig ſind, mitten im vers zweiſilbig ſeyn dürfen (ſ. den nachtrag zu ſ. 364. 373-376.)

Digitized by Google

(E) theils e, als hell (inferi) bedde (lectus) ende (finis) theils ë, feld (campus) schëld (clypeus) stërre (stella).

(I) theils organisch, als 1) wille (voluntas) tille (usque) inne (intus). 2) milde (lenis) childe (infans) milk (lac) blind (coecus) thing (res) swinke (labor) misse (carere) 3) in (praep.) begin (incipere) is (est) — theils für das org u, aus dessen umlaut dem angels. y erwachsend (s. 228.), als: kisse (osculari) fille (implere) kinne (genus) minde (memoria) king (rex) ying (juvenis) etc. Ob beiderlei i vor ld, nd, also in den wörtern wild (ferus) mild, child, blind, grind (molere) mind und ähnlichen schon in ï verlängert werde? weiß ich nicht; analog aber wäre das schwanken des à vor ld, nd in à oder o, und der übertritt des u vor denselben buchstaben in ou.

(O) beispiele: smocke (vestis muliebr.) morrow. oft (saepe) dohter (filia) gold (aurum) molde (pulvis) tonge (lingua).

(U) unter allen kurzen vocalen (in wörtern deutschen ursprungs) der seltenste; beispiele: full (plenus) bull (taurus) but (sed) tusk (dens) turne (vertere) etc. Vor ld. nd. ist er in *ou* übergegangen, z. b. hound, found, stounde, shoulder.

(Y) mit i jetzo gleichbedeutend, also entbehrlich und um so mehr zu vermeiden, als es für den kehllaut j eingeführt ist; man müste sonst z. b. yyng s. ying schreiben, wie Ritson. 2, 92. wirklich pleyyyng s. pleying zu lesen steht.

(AA) à) ist 1) organisch = angels. â in brâde (latus) râde (equitavit) lâse (panis) hâme (domi) bâne (os) stâne (lapis) âne (unus) âre (honor) wâre (erant) hâre (crinis) hâte (calidus) gât (capra) etc. 2) unorganisch verlängertes a in mâde (fecit) glâde (laetus) nâme (nomen) tâne (capere) fâre (ire) bâre (tulit) spâre (parcere) yâre (paratus) hâre (lepus) câre (cura) câse (casus) etc. 3) steht es auslautend in einsilbigen formen: gâ (ire) mâ (magis) wâ (calamitas) flâ (ferire) bâ (ambo) etc. In allen drei fällen sind übergänge in ô sehr geläufig, daneben auch andere in ê vorkommend. Es reimt mô, flô, gô, bô auf tô (praep.) dô (facere) zuweilen flê, gê auf trê (arbor) hê (ille); ferner ôre (honor) fôre (valde) lôre (doctrina) bôre (tulit) ône (unus) stône (lapis) hôme (domi) nôme (cepit) auf dône (factus) sône (mox) côme (venire), zuweilen auch wêre (erant) hêre (crinis) yêre

Digitized by Google

(annus) éte (edebant) auf hére (audire), ére (auris) léte (finere). Hiernach iſt die wirkliche ausſprache kaum feſtzuhalten, ſie ſchwankt zwiſchen a, o, é und gewiſſe wörter kommen unter dreierlei geſtalt vor, z. b. fair-hâde, fairhéde, fairhêde (pulcritudo). In den meiſten herrſcht jedoch eine oder die andere vor, z. b. finde ich kein éne, héme neben âne, hâme, one, hôme und kein wére, hôre neben wâre, hâre, wêre, hêre; a kann als die allgemein gültige, urſprüngliche form betrachtet werden, zuweilen trifft man auch aa geſchrieben, z. b. in Chaucers houſe of fame 254. caas: Eneás, ſo daß hier an die neuengl. ausſprache kês nicht zu denken iſt.

(EE) é, 1) organiſche länge α) = angelf. é, mittelh. ue: bréde (panis) réde (equus) ſpéde (felicitas) bléde (ſanguis) ſéke (quaerere) kéne (audax) gréne (viridis) ſwéte (dulcis) féte (pes) gréte (ſalutare) β) = angelf. éa, eá, mittelh. ô, ou: déde (mors) néde (neceſſitas) réde (ruber) éke (etiam) ére (auris) hére (audire) lés (ſolutus) chés (elegit) gréte (magnus) néte (jumentum) γ) = angelf. é, mittelh. ie: méde (merces) dére (animal). δ) = angelf. æ, mittelh. ei: léde (ducere) bréde (latitudo) déle (pars) cléne (purus) héte (calor) héte (vocare) ε) = angelf. æ, mittelh. â: wéde (veſtis) déde (factum) béde (rogabant) réde (conſilium) ſtéle (chalybs) ſlépe (dormire) yére (annus) wére (erant) bére (portabant) éte (edebant) ſtréte (via) léte (finere). ζ) = angelf. éo, mittelh. ie: héde (offerre) yéde (ivit) bére (cereviſia) théf (fur) ſéke (aeger) téne (damnum, afflictio) ſchéne (pulcher) géte (fundere). — 2) unorganiſche länge ſtatt e und ë, als: quéne (regina) ſéne (viſus) ſéde (locus) éte (edere) méte (metiri) wéle (bene) etc. — 3) auslautend hé (ille) mé (mihi) thé (tibi) tré (arbor) thré (tres) ſé (videre) bé (eſſe) fré (liber) glé (glaudium) etc. — Aus allen dieſen beiſpielen erhellt, wie viel urſprünglich geſchiedene laute hier zuſ. fließen, wie unſicher ihre ausſprache geweſen ſeyn mag. Alle reimen untereinander. Zweifelhafte wörter laſſen ſich ſchwer der einen oder andern art beizählen, z. b. das häufige adv. bidéne, abidéne (ſimul, pariter?) vielleicht bidône (penitus?).

(II) i, bleibt ſeinem org. zuſtande getreuer, weil ſchon früher das kurze i vor einf. conſonanz in e übergetreten war, folglich dem i keine verlängerte kurze i zur ſeite ſtehen, wie dies bei â und ê der fall war. Beiſpiele des i: mîne (meus) tîde (tempus) abîde (exſpectare) etc.

Digitized by Google

ergeben ſich allerwärts. Nur wird jetzt auch das angelſ. y durch i (wie y durch i) ausgedrückt, als fire (ignis) miſe (mares) etc. Vermuthlich wandelt ſich das kurze i vor ld, nd in i (vorhin. f. 508.) Ob aber dem i überhaupt ſchon die neuengl. ausſprache, nämlich ai, beizulegen iſt? bezweifle, weil ich keinen grund abſehe, warum man in dieſem fall nicht auch wirklich: meine, tilde, feife, meiſe geſchrieben hätte, wie man allerdings ou für û ſchrieb; vgl. unten ai.

(OO) ô wiederum 1) organiſche länge, α) = angelſ. ô, mittelh. uo, als: blôde (ſanguis) gôde (conus) rôde (crux) ſtôde (ſtetit) yôde (ivit) flôgh (feriit) drôgh (portavit) bôke (liber) lôke (intueri) tôke (cepit) fôle (pullus eq.) yhôme (ſubito) dôme (judicium) hône (rogatio) etc. wird häufig durch o (= α), das heißt, ſeinen umlaut ausgedrückt. β) nebenlaut für â, als ôke (quercus) dône (factus) bône (os) ône (unus) hôme (domi) ôre (honor) thôre (ibi) fôre (valde) gôſt (ſpiritus) wôt (ſcis) etc. 2) unorgan. länge, als côme (venire, adventus) nôme (cepit) bôre (portavit). 3) auslaute: mô (magis) ſô (ita) gô (ire) fô (inimicus) twô (ambo) etc. — Die ausſprache wird nach dem neuengl. zweifelhaft ſcheinen, wo die unter α. genannten ô wie û, die unter β. wie ô lauten, folglich bône (rog.) von bône (os) geſchieden. Auch pflegen ältere quellen im falle β. lieber â zu brauchen, ſo daß ſich wiederum bône (rog.) und bâne (os) gehörig trennen. Jenes ô liegt dem û, dieſes dem â näher; gleichwohl begegnen ſich beide nicht nur in der ſchreibung, ſondern auch wirklichen ausſprache, da z. b. côme bald auf dôme (neuengl. doom) bald auf hôme (neuengl. home) reimt (Ritſ. 1, 4. 19. 20. 67.) auch beiderlei ô im parallelen umlaut ê (für mittelh. uo und ei) zuſ. trifft. Einige wörter, denen urſprünglich kein ô mit û-laut gebührt, z. b. mône (luna) gôs (anſer) haben dieſen im neuengl. moon, goose entſchieden und ſchon im angelſ. mône, gôs, nicht mæna, gæs, wie man erwarten ſollte. Jenes môna hätte f. 231. unter 2. zum beweis dienen ſollen, daß auch gôs nicht aus gans, vielmehr aus gâs herzuleiten ſey.

(UU) û, mangelt, das angelſ. û iſt zu ou geworden, wogegen ſt. des erſten ô zuweilen u, das heißt û geſchrieben vorkommt, vgl. Ritſ. 1, 4. ſ. bûke (liber) gûde (bonus).

(YY) y übergegangen in i.

Digitized by Google

(AI) *ai*, häufig *ay* geſchrieben, entſpricht dem angelſ. æg, als dai (dies) lai (jacuit) mai (valet) wai (via) ſai (dicere) brain (cerebr.) main (vis) fain (laetus) ogaine (contra) frain (interrogare) faire (pulcer) und ſo häufig in fremden wörtern fertaine (certain) gawaine (Ritſ. 1, 65. auf ſwaine, famulus, angelſ. ſvân) kai (Ritſ. 1, 4. 16. auf mai, ai, ſemper) etc.

(EA) *ea*, wird zuweilen ſt. des üblichen *e* geſchrieben, vgl. Ritſ. 2, 131. earen (auribus) tearen (lacrimis) angelſ. éárum, tæárum; neuengl. ears, tears.

(EI) *ei* oder *ey* kommt in fällen des angelſ. eág, eáh vor; iſt alſo (wie ai = eg, æg) auflöſung des g in den vocallaut, und eigentlich *ei*, wiewohl in der regel das g und gar gh noch dazu geſchrieben wird, z. b. eie (oculus) eije, eige, deie (mori) heie (altus). Andere beiſpiele ſind: neighe (prope) beighe (annulus) heighe (altus) ſeighe (videbat) fleighe (volabat) fleighe (callidus). Einigemahl fürs angelſ. éó, als leie (mentiri) dreie (pati). Da dieſe -eighe im Triſtr. auf -le (46. 184. auf erle, ermonie) reimen, könnte man hieraus auf die ausſprache ei für l ſchließen, mindeſtens auf eine annäherung — Ganz verſchieden iſt das ei in den part. aſkeing, ſnoweing d. h. aſkelng, ſnoweing, mit kurzem i auf thing reimig.

(EO) *eo*, ſelten noch geſchrieben in teone, téon, fleon (angelſ. téona, téón, fléón) ſt. des üblicheren téne, tén, flén, vgl. Ritſ. 2, 106. 119. 121. 127.

(EU) *eu*, zuweilen im auslaut für *ew*, als bleu (flavit) Ritſ. 2, 145.

(OU) *ou* *), auch *ow* geſchrieben, vertritt durchgehends das angelſ. ú, wie das neuh. *au* das mittelh. ú, vgl. brouke (uti) roune (myſterium) houſe (domus) kouth (notus) mouth (os) loud (ſonorus, angelſ. hlúd) etc. und gilt auch vor ld, nd ſtatt des kurzen u, moulde (pulvis) hound (canis) mount (mons) ſtounde (hora) etc. Vor gh pflegt *ou* ſtatt ó = hochd. *uo* zu ſtehn, als yhough (abunde) lough (riſit) wough (curvum). —

Schlußbemerkungen. 1) der organismus der vocale iſt entſtellter, als in irgend einer anderen deutſchen ſprache, wozu namentlich die eingangs bemerkte nei-

*) Den herausgebern begegnet es oft, dieſen diphth. für *u* zu halten, ſo ſetzt Scott nicht nur überall ſtounde für ſtunde, nephou. l. nephou, ſondern Ritſ. ſogar ins gloſſar die unwörter cronde, londe, da doch 2, 145. offenbar croude (premi, celeriter moveri) : loude (cum tonitu) zu leſen weiſt.

Digitized by Google

gung ein stummes e unnöthig anzuhängen und stumpf zu reimen beitrug. — 2) der *umlaut* findet sich zwar in den wörtern aus der ältern sprache, wirkt aber nicht mehr lebendig und darum schwanken einzelne wörter zwischen umgelauteter und unumgelauteter form, z. b. es gelten fôte und fête (pes), fôte und swête (dulce) nebeneinander. Vielleicht ist hieraus die unsicherheit des ô und ê-lauts auch in fällen zu begreifen, wo an sich kein umlaut gedenkbar erscheint, z. b. in yôde und yêde (ivit) angels. ëóda oder ëôda, man setzte yêde, wie man blêde f. blôde (sanguis) setzte. — 3) *tiefton* hat sich noch in silben erhalten, wo ihn das neuengl. nunmehr entbehrt, z. b. in den part. endungen -ànd, -ing, im superl. -èste etc. Daher lifànd, bêrànd, brinning, wisèste auf hand, king, beste reimen. Auch vielen wörtern französ. stamms gebührt andere betonung als im neuengl. vgl. Tyrwhitt's essay §. 17. — *inclination* tritt ebenfalls ein, vgl. time : bi-me, nâme : frâ-me Ritf. 2, 113. Weber 3, 236.

Mittelenglische consonanten.

Vorbemerkungen. 1) die mittelh. und mittelniederl. vertretung der auslautenden media durch die ten. tritt hier nicht ein; es heißt cald (frigidus) swang (vibravit) aber salt (sal) swanc (laboravit). Freilich wird auch gern mit dem falschen anhangs -e geschrieben: calde, swange. — 2) nur das gemin. ll und rr pflegt ausl. zu stehen, als will, ill, fërr, stërr etc. nicht aber nn, mm, pp. tt, kk, sondern ran, ronne; nek, nekkes; ship, shippes. — 3) anlautend kein wechsel zwischen f und v oder d und t; bei inclinationen zuweilen t für th, als hêrandtêr (Weber 2, 18.) f. hêre and thêre, vergleichbar dem niederl. harentare f. haer end daer.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die niederl. verweichung des l in den vocal hat keine statt, man hüte sich wôde (lignum) dem niederl. wond (silva) zu vergleichen; ersteres ist das angels. vudu, alth. witu, letzteres das angels. vëald, alth. wald, — Merkwürdig, daß die angels. umsetzung des r allmählig wieder ausstirbt, es heißt gras (gramen) brinie (thorax) rin, ran, yronne etc. nicht gars, birne, irne. Doch Ritf. 2, 139. finde ich yorne: horne; ferner kërs (nasturtium) f. krësse und sonst allgemein bird f. bryd, so wie bërne, barn, yborne (ardere).

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Ein laut mehr, als im angelſ., nämlich v, ſchon durch die einführung vieler roman. wörter veranlaßt, deren v (vertue, venerie, veine, viſage etc. nicht den laut der ſächſ. ſpirans bekam, für welche es alſo ein depp. v oder w zu ſchreiben nöthig wurde *). Man kann vermuthen, daß ſich vaine (vanus) und waine (currus) damahls in der ausſprache ebenſo unterſchieden, wie im neuengl. d. h. erſteres lautet einem hochd. w, letzteres einem hochd. u gleich und jenes iſt durchaus kein hochd. v = f. Für den anlaut herrſcht alſo kein bedenken; auch für den auslaut nicht, da ſich in ihm nur w und niemahls v zeigt. Inlautend aber begegnen ſich zweierlei v, ein romaniſches z. b. in vive (vivax) vivary (vivarium) contrôve (fingere) divers (diverſus) etc. dem ſächſiſchen, welches ſeinerſeits dem älteren f. entſpricht in fällen, wo das altſ. und alth. bh. und v gelten (vgl. oben f. 247.) namentlich wird das ausl. f. inlautend zu dieſem v. Beiſpiele: lêf (folium) mit ſtummen e lêve, pl. lêves; hêved (caput); calf, calve, pl. calves (vitulus); wif, pl. wives (femina); êven (veſpera, angelf. æfen) êven (aequalis, angelf. êfen) ſtêven (clamor, vox) glôve (chirotheca angelf. glôfa) dôve (columba) etc. Ich weiß nicht, ob ſchon jetzt wie im neuengl. manche wörter vor dieſem inlautenden v. den vocal kürzen, unerachtet ſtummes e folgt? vgl. yive (dare, angelf. gifan) live (vivere, lifan) êver, nêver (æfre, næfre) ſêven (ſêofon) hêven (hêofon) u. a. m. Die analogie fordert im mittelengl. lieber ein langes yive, live, êver; auch reimt z. b. lêve (vivo): êve (veſper). — Die eigentliche ſpirans w. ſteht inlautend nur vor ſtummen vocal (einige ſchreiben ſie auch vor conſ. ſowie, hawke, rownd, downe, kowth; beſſer ſoule, hauke, round, doune, kouth); der vorangehende wurzelvocal iſt entw. a oder o oder e und dieſe drei ſchwanken. Dieſes w kommt auch auslautend vor, wofern nicht ein ſtummes e dazu geſchrieben iſt. Beiſpiele: law (lex) daw (mos) ſaw (vidit) ſaw (narratio) raw (li-

*) Zuweilen haben ganz dieſelben wörter bald w, bald v, nachdem ihr ſtamm ſächſ. war, irgend eine ableitung oder nebenbedeutung aber romaniſch, ſo z. b. gilt neben wine (vinum) vinolent (ebrius) vinégre (vinaigre) und neben wind (ventus) noch vent im ſinne von luft. Dies iſt vortheil und nachtheil zugleich.

Digitized by Google

nea, ordo) plawe (ludere) law (humilis) knaw (novisse) felawes (ſocii) dawes (dies, pl.) now (iam) ſnow (nix) ynowe (multi) throwe (tempus, intervallum) blowe (flare) rowe (remigare) fewe (pauci) newe (novus) trewe (fidus) knewe (novit) blewe (flavit) ſhewe (oſtendere) u. a. m. Für knaw, raw, law ſteht aber ebenwohl know, row, low oder für blow, blaw; ſeltner blow für blew; alles aus der Unſicherheit der einfachen a, o, e leicht erklärlich. Ob *aw, ow* wie *au* oder *âw, ôw* (d. i. beinahe âh, ôh, â, ô) ausgeſprochen wurden und ew wie *iu* oder *eu*? läßt ſich kaum beſtimmen. Offenbar ſtammen viele dieſer w. aus früherem g. vgl. law (lex; angelſ. lage) ſaw (loquela, ſage) dawes (angelſ. dagas) throwe (angelſ. þrage) foule, fowl (angelſ. fugel) etc. neben ynowe ſteht das adv. ynough, neben dawes der ſing. dai (angelſ. dæg). — Die übrigen lippenlaute ergeben ſich leicht nach dem angelſ. und neuengl.; man ſammle ſich aus den gloſſaren die anlaute *wl. wr* und *wh* (welches dem angelſ. *hw* gleich).

(T, D, TH. S.) *linguales.*

In der aſp. kein unterſchied mehr zwiſchen dh und th, ſondern letzteres überall ſtehend, auch aufgelöſt geſchrieben ſtatt des alten zeichens þ, welches jedoch noch einzelne hſſ. beibehalten *). Der organ. unterſchied zwiſchen d und th. wird meiſtens beachtet, am genauſten im anlaut; die in- und auslaute haben zuweilen d ſtatt th, welches man nach den ſ. 252. 253. gegebenen regeln beurtheile. Die vermiſchung iſt zwar weiter vorgeſchritten als im angelſ. aber nicht ſo weit, als im neuengl., z. b. bróther, óther ſind noch richtig geſchieden von fâder, môder, wogegen neuengl. beide letztere unorganiſch father, mother lauten. — Bemerkenswerth iſt die auflöſung des th. in die ſpirans ſ. im auslaut der flexionsendung der 3ert. sing. ind. (nicht aber des plur.). Neben hâth (habet) yiveth (dat) wôneth (habitat) mâketh (facit) tâketh (aufert) etc. heißt es ſchon in denkmählern des 13. jahrh. hâs, yives, wônes, mâkes, tâkes vgl. den reim biſêkes: chêkes Ritſ. 1. 66. und flês (fugit) ſês (videt): lês Triſtr. 174. Bei weiterer ſyncope des wurzelconſ. pflegt noch ein ſtummes e zu-

*) Unpaſſend hat man es in einigen abdrücken durch y ausgedrückt, dem þ in den hſſ. zufällig ähnlich war, wie noch heutigestages ye, yt für the, that geſchrieben zu werden pflegt. Die laute th und y haben nichts gemein.

Digitized by Google

zutreten; ſo daſs namentlich hâſe (habet) tâſe (auſert) ſtâſe (ferit) mâſe (facit) gâſe (it) auf die praet. râſe (furrexit) wâſe (fuit) reimen, oder gôſe (it) auf lôſe (laus) fôſe (inimici) vgl. Ritſ. 1, 7. 30. 36. 44. 66. 80. 107. 113. Weber 3, 123. 128. 130 etc. Chaucer, wenn ich nicht irre, meidet ſolche reime, ſetzt auch gewöhnlich = eth, kein –es, indeſſen beſtätigt der im neuengl. durchgeführte übergang dieſes –eth in –es die verwandtſchaft der laute th und ſ. (vgl. die zweite ſchluſsbem.). — z. kommt nur ſehr ſelten in romaniſchen wörtern vor, z. b. lâzar (leproſus) hâzard (caſus) dûzein (neuengl. dozen) und hat dann den ſ. 166. benannten buzzing ſound. Im neuengl. gibt man ihn unorganiſch einigen wörtern, z. b. hazel (corylus), die mittelengl. ein reines ſ. haben (G. K. G. CH. J. H. Q. X) *gutturales*.

Ich handle hier bloſs von dem Kehllaut der lachſ., nicht dem der franzöſ. wörter. — (K. C) ſteht vor a, o, u, å, ô, l, n, r nur dem gewöhnlichen laut, nicht vor ë, i, é, ï, wo es ſich in *ch* (ausgeſpr. ſch oder tſch?) wandelt. Auszunehmen ſind diejenigen i und ï, é und ê, welche aus umgelautetem o, u, û, a und ô ſtammen; ſie behalten den reinen laut der ten., werden aber mit k, nicht c geſchrieben, z. b. king (rex) kiſſe oſculari) kembe (pectere) kenne (noſcere) kêne (audax) etc. ferner die aus angelſ. cvê, cvi entſpringenden kê, ki, zwiſchen denen im grunde auch ein (ausgeworfenes) u liegt, als kell, kill (occidere) kithe (nuntiare). Ohne einſicht in dieſe ausnahmen würde die verwandlung des k in ch willkürlich eingeführt ſcheinen, was ſie ſchwerlich iſt; man unterſcheidet z. b. chêpê (emere) und kêpe (ſervare) child (infans) und killed (occiſus) vgl. mit dem angelſ. ceápan und cépan, cild und acvelled. Einige wörter widerſprechen indeſſen: chirche, chierche (eccleſia) aus cyrice und chiken (pullus gall.) welches von coc (gallus) herſtammt, folglich angelſ. cycen lauten ſollte, gleichwohl durchaus cicen geſchrieben wird, ſo daſs ſich in ihm der y-laut, als man noch den i-laut davon unterſchied, frühe verdunkelt haben mag. Die ſpätere ſprache nahm alſo chicken f. kicken, neben cok an. — Das inlautende k wird häufig ſyncopiert, vgl. tâſe, mâſe, tâne (: flâne reimig) mâde f. takes, makes, taken, makede. — (G) die graphiſche ähnlichkeit dieſes buchſtaben in hſſ. mit dem z hat man ungeſchickt zuweilen in abdrücken durch z wiedergegeben (vgl. Scotts gloſſ. zum Triſtr. unter z), die laute

Digitized by Google

g und z berühren ſich gar nicht; g hat völlig den laut der reinen med., ſchwankt aber in manchen wörtern theils in den voc. i und halbvoc. y (= j) theils in w (wovon vorhin). — (CH) vertritt bisweilen das k vor ë, ê, i, ì, ſcheint aber dann die ausſprache ſch oder tſch zu bekommen; *cch* in cacche, wacche etc. mag unbezweifelt wie tſch. lauten, wie aber *ch* in michel, mochel, moche, muche? da das neuengl. ſelbſt zwiſchen mickle und much ſchwankt; vom ſch. ſtatt ſh und ſc hernach beim h. (J., Y.) für j wird y. geſchrieben, deſſen berührung mit g. ſchon aus dem angelſ. erhellt. Es ſtehet 1) = hochd. j. in yêre (annus) yâ (immo) ying (juvenis). 2) = hochd. g. in yive (dare) yift (donum) yaf (dedit) yôven (dabant) yëlde (expendere) yëſter (heri) yâte (oſtium, porta, verſchieden von gâte, via. jenes altnord. gâtt, dieſes gata, hochd. gazze) yême (curare). 3) = hochd. vocalanlaut in yê (vos) you (vobis) yôde (ivit). In den beiden erſten fällen ſchreibt der Angelſachſe gëar, gëong, gifan, gëaldan; im dritten gë (vos) ëóv (vobis) ëôda (ivit). Die angelſ. vorpartikel gëwird gleichfalls durch y- gegeben, als yronne (gerunnen) ygrâve (gegraben) etc., hier lautet es ganz vocaliſch, wie kurzes i. 4) auslautend ſchreibt man beſſer i als y, in day (dies) kay (clavis) und noch vielmehr inlautend in thyng (res) yyng (juvenis). — (H) von kleinerem umfang, als früherhin. Theils gilt ſtatt der anlaute hl. hn. hr. bloßes l. n. r. für *hv* jedoch das umgeſetzte *wh* (ähnlich dem rh. für hr) wofür der ſchottiſchen mundart die ſchreibung *quh* eigen ſcheint, z. b. quhat, quhile f. what, while; theils fällt es in- und ausl. weg oder wird durch gh und bloßes g ausgedrückt, z. b. highte (vocabatur) angelſ. hêht, wôgh oder wough (curvus, iniquus) angelſ. vôh. Dagegen tritt h. verbunden mit f. in manchen fällen des alten ſc ein, z. b. ſhall, fiſh, ſhewe, ſelbst für den reinen laufelaut, namentlich in ſhê (illa) angelſ. ſëó; einige gebrauchen ſch. für ſh. In andern fällen bleibt ſc. beſtehen. Dieſes ſchwanken zwiſchen ſ. ſc. ſh. ſch. verlangt eine eigne unterſuchung. — Der gutt. gemination iſt oben ſ. 265. 266. gedacht. Das frühere *cv* wird nun *qu* geſchrieben, z. b. quërte (cuſtodia) quick (vivus) angelſ. cvëartern, cvic; einige ſind mit ausgeworfnem u in bloßes k übergegangen (nie in ch.) x ſowohl das organ. hs als cs, ja zuweilen ſc, daher z. b. axel (humerus) axe (ſecuris) axe (poſtulare f. aſke) und die zuläßigkeit von reimen,

Digitized by Google

wie waxe (cere): axe (ſecuris) die im niederl. was, axe unthunlich wären (oben ſ. 503. 504.) Die verb. *ht* und *ft* berühren ſich, wie die häufigen reime ſofte, ofte: dohter (Ritſ. 2, 107. 120.) rightes: yiftes; ſeft, oft: bought, wrought (Triſtr. 34. 63. 150) darthän; man findet ſogar dofter (filia) geſchrieben, ſo daſs während im niederl. ft zu cht werden, hier umgekehrt ht in den laut ft übertreten. —

Schlussbemerkungen. 1) die vortheilhafte inclination der partikel *ne* (ſ. 288.) gilt noch in denſelben fällen, als: nône (nullus) nôther (neuter) nis (non eſt) nâs (non fuit) nère (niſi fuerit) nâth (non habet) nadde (non habuit) niſt (non vult) nolde (nolüit) nâte, nôte (neſcit) niſte (neſcivit). Unangelſ. hingegen iſt die anlehnung des pron. I (ego), wobei deren abgeſtoſſener kehllaut wieder erſcheint: ichâm (ſum) ichave (habeo) ichille, ichulle (volo). Die hier dem ch gebührende ausſprache wage ich kaum zu beſtimmen, gewiſs war ſie nicht tſch, eher c – h; ſeltner findet man *ich* alleinſtehend für I (ego). — 2) die reime ſind in abſicht auf conſonanten bei dem auch hierin ausgezeichneten Chaucer ſehr genau, andere dichter zumahl die älteſten verſtatten ſich wohl n : m (Ritſ. 2, 124.) oder verſchiedene ten. z. b. gripe: ſmite, ſleoten: weopen, brâke: gête (Ritſ. 2, 93. 97. Triſtr. 177.) und aſp. blithe: olive (Ritſ. 2, 106.) knâve: bâthe (Web. 3, 256.); von ſt: ſt war vorhin die rede; wôt: maidenhôd (Weber 3, 49.) ſcheint fehlerhaft, riſe: lithe, ſwithe (Triſtr. 43.) aber aus der vorhin bemerkten verwandtſchaft zwiſchen ſ und th erklärlich. — 3) characteriſtik der mundarten, namentlich der ſchottiſchen und engliſchen hängt von näherem ſtudium ſicherer quellen, zuſ. gehalten mit der heutigen volksſprache ab. —*)

Neuhochdeutſche buchſtaben.

Bei überſicht der heutigen lautverhältniſſe iſt mehr an wichtigen, allgemeinen veränderungen, als an einzelner ausführung, die, der reichhaltigkeit des ſtoffs wegen, zu weit führen würde, gelegen. Auf das feld der volksmundarten wage ich mich gar nicht; die abweichungen von den buchſtaben der ſchriftſprache ſind

*) Hier könnte eine abhandlung der *mittelnordiſchen* (altdän. altſchwed.) buchſtaben erwartet werden, wozu mir theils quellen theils ſtudien fehlen.

Digitized by Google

hier so mannigfalt, verwickelt und schlüpfrig, daß es schon vieler anstalten bedarf, um über die natur eines einzelnen volksdialectes ins klare zu kommen, geschweige mehrerer und aller. Jede gemeine volksmundart, wie mir scheint, gewährt eine doppelte seite, die bei der buchstabenlehre besonders einleuchten. Sie steht über der gebildeten schriftsprache durch ihre lebendigkeit und ungezwungenheit, selbst in fehlerhaften bleibt sie natürlich, tief unter der schriftsprache durch ihre rohheit, d. h. den mangel an bewußtseyn und haltung. Im einzelnen kann die volkssprache wenigen verloren haben, als die gebildete schriftsprache; dafür hat sie nie gleich dieser etwas im ganzen gewonnen. Der gang der schriftsprache läßt sich periodisch verfolgen; in der mundart des volks versinkt einzelnes beinahe unvermerkt, und was sie zu besitzen fortfährt ist ungleich oder unvollständig vgl. s. 451. 452. Erst wenn die geschichte der buchstaben nach den denkmählern der schriftsprache ergründet seyn wird, können lücken verschiedener zeitalter durch trümmer ergänzt und erläutert werden, die in den lebenden dialecten des volks fortdauern.

Neuhochdeutsche vocale.

Das org. verhältnis der längen und kürzen (in betonten silben) hat sich nach und nach aufgelöst. *Kurzer* vocal gilt nur noch 1) vor geminiertem conf., welcher in der regel in – und auslautend geschrieben wird, z. b. mann (vir) mannes, sinn (sensus) sinnes, krumm (curvus) krummes. *Zuweilen* auslautend der einfache, als: man (imperf.) in (praep.) um (praep.) 2) vor conf. verbindungen, als: hand (manus) welt (mundus) kind (infans) wort (verbum) jung (juv.) mit ausnahme verschiedener, in denen sich das gefühl vorgefallener syncope lebendig erhalten hat, z. b. bart, pferd (gleichsam ft. bared, pfered) etc. Um so vielmehr in wart (curat) ert (honorat) ft. ware, eret. *Langer* hingegen 1) organisch. 2) unorganisch vor jedem einfachen conf., die wenigen fälle abgerechnet, wo auslautende gemination ungeschrieben bleibt. Den beweis der organ. länge liefert die geschichte, den der unorg. aber der reim, theils auf org. lange wörter, theils der klingende reim an sich; unzureichend die schreibung. Nämlich in bezeichnung beider längen hat sich die schreibung viele misbräuche angewöhnt α) die länge der diphth. au, ei, eu, ie ist an

Digitized by Google

ſich klar und bedarf keines zeichens. Der bloſſe gedehnte laut aber wird *β*) zuweilen gar nicht bezeichnet, z. b. in kam (venit) kamen (venerunt) ſpan (feſtuca) las (legebat) war (fuit) waren (fuerunt) zwar (mittelh. ze wâre) von (praep.) hut (pileus), zuweilen ausgedrückt bald *γ*) durch äuſsere doppelung, als: haar (crinis) meer (mare) moos (muſcus); kein ii, uu, weil die organiſchen î, û in ei, au übergegangen ſind, verlängerte organiſchkurze i, u aber theils früher zu ë, o geworden waren, theils anders bezeichnet werden, namentlich î durch ie (wovon unter *ε*); bald *δ*) durch eingeſchobnes h, als: hahn (gallus) wahr (neben jenem zwar!) fehnen ihm (ei) lohn. huhn (gallina); endlich wird *ε*) das gedehnte i eigens durch ein nachgeſchobenes e, alſo durch verwandlung in den diphth. ie dargeſtellt: wieder (rurſus) viel (multus) ziemen (decere) glied (membr.) mieden (vitabant). — Es hat in den letzten jahrh. nicht an verſuchen gefehlt, eine ſo ſchwankende orthographie zu berichtigen. Einige wollten das eingerückte h und e überall verbannen, ſchrieben folglich lon (merces) vil (multus) etc. begiengen aber den fehler, auch das organiſche h und ie zu beeinträchtigen, indem ſie z. b. zen (decem) fil (cecidit) annahmen. Und obgleich in vielen wörtern (*β*) die dehnung allerdings unangedeutet iſt, daher han (gallus) behandelt werden dürfte wie kam (venit); ſo leiſtet die, wenn ſchon inconſequente, bezeichnung der länge manchen nutzen, dem zu gefallen das beibehaltene hahn und haar umgedreht die einführung eines kahm oder kaam (venit) hätte anrathen können. Nur durch die zwei nebeneinanderſtehenden buchſtaben ah, aa, eh, ee etc. wird die ſchrift ſchwerfällig und ſchleppend. Weniger um etwas neues vorzuſchlagen oder gar durchzuſetzen, bediene ich mich für die bequemlichkeit meiner grammatiſchen aufſtellung der gewohnten längezeichen â, ê, î, ô, û in allen neuh. lautverhältniſſen, ſchreibe folglich der ausſprache gemäſs: kâm, hâr, hân, lêben, wîder, dâvon die kurzen in kamm (pecten) harren (exſpectare) manne (viro) widder (vervex) unterſcheidend. Veränderung üblicher wortſchreibung führt etwas gewaltſames und ſtörendes mit ſich; niemand behelligt ſich gern mit kleinigkeiten. Beim ſtudium der grammatik erſcheinen aber die buchſtaben bedeutend und zweckloſe misbräuche ärgern. Zwecklos nenne ich eine ſchreibung, welche weder hinreichenden hiſt. grund hat noch die ausſprache mehr als halb trifft. Die reine

Digitized by Google

unserer genauesten dichter (so viel ungenaue auch die grössten neueren verschulden) lehren keinen unterschied zwischen haaren (crinibus) waren (erant) fahren (proficisci) wahren (veris), zwischen bienen (apibus) ihnen (eis) dienen (servire); warum wäre es ungenau zu schreiben hâren, wâren, fâren, wâren, înen, bînen? ja selbst dînen, wie gût für guot? Die vermuthung, daß aa und ah eine stärkere wenigstens andere dehnung, als das unbezeichnete a bedeute, läßt sich nur fassen und sogleich wieder aufgeben. Entsprach haar dem mittelh. hâr, see dem mittelh. sê; so müsse auch klaar, waar (verus) seer (valde) und nicht schaar (agmen) heer (exercitus) stehn. Und soll mehr (magis) ehre (honor) stärker dehnen, als meer (mare) beere (bacca); so verdienten schnee (nix) seele (anima) tadel. Das ie für i hat historischen anlaß (oben s. 106. 351.) nur, indem man siehet (videt) gier (cupido) einführte, schrieb man kein dier (tibi) ier (vos) sondern jenes dir, dieses ihr, da doch dir : ihr : bier (cervisia) reimen. In verschiedenen wörtern herrscht völlig schwankender schreibgebrauch, z. b. in namen (nomen) samen (semen) einmal (semel) wofür häufig nahmen, saamen, einmahl; eine weise ist hier gut und schlecht, wie die andere. Der fall β. (die unbezeichnung der dehnung) gründet sich offenbar auf die alte kürze, da aber diese einmahl verschertzt ist, darf die schreibung der heutigen aussprache folgen. Durch den verlust so vieler kürzen hat die sprache inneren schaden genommen, der den wirrwarr der orthographie noch bei weitem überwiegt. Unzählige mittelh. unterscheidungen zwischen namen (nomen) nâmen (sumebant) wagen (currum) wâgen (audere) etc. sind vernichtet. Und welche auffallende mishandlung des ursprünglich gleichen vocals in nahe nebeneinander stehenden formen? das alth. nimu, nimis, nimit lautet gegenwärtig nême, nimmst, nimmt, weil in der 2ten und 3ten perf. unorg. gem., in der 1ten unorg. dehnung sich geltend machten. Das alth. zimu, zimis, zimit aber lautet wieder anders, nämlich zime, zimest, zimet. Hier sind fugen verletzt worden, die mit dem wahren leben und vermögen unserer sprache mehr als man gleuben sollte zus. hängen. — Dies vorausgestellt kann ich die abhandlung der einzelnen vocale kürzer fassen.

(A) beispiele: fall (casus) stamm (truncus) wannen (unde) narr (stultus) hand (manus) arg (malus) wald (silva) ast (ramus).

Digitized by Google

(E) kein unterſchied mehr zwiſchen e und ë merkbar, weil vor gem. das org. i meiſt bleibt und in verbindungen wie ſterben, ſchmelzen der laut dem in erben gleichkommt. Andere beiſpiele: ende (finis) wenden (vertere) berg (mons) ſchweſter (ſoror) wetter (tempeſtas) vetter (patruelis) brennen (ardere und urere). Vom verhältnis zu ä: nachher.

(I) wie im mittelh.

(O) beiſp. voll (plenus) kommen (venire) gold (aurum) hort (thef.) greift in einigen ablauten ſtatt u weiter um ſich als im mittelh. z. b. geronnen, mittelh. gerunnen, nicht aber gefunden etc. Dieſem geronnen, geſponnen wäre freilich der inf. rennen, ſpennen analog, hier bleibt jedoch i, auſſer in bremen (ſ. brinnen).

(U) brummen (rugire) jung (juv.) burg (arx) etc.

(Y) wird willkürlich in verſchiedenen wörtern geſetzt, ganz mit dem laute des i, z. b. in ſeyn (eſſe) zum unterſchiede von ſein (ſuus). Eigentlich findet es ſich nur verbunden mit a und e, alſo in den diphth. ay, ey = ai, ei, nie für ſich ſtehend. Von dem y in fremden wörtern iſt hier keine rede.

(AA) 1) organiſch in jâr (annus) wâr (verus) hâr (crinis) und den meiſten, die im mittelh. â haben; auszunehmen ſind einzelne *a*) geminierende, z. b. jammer (planctus) wohin auch laſſen (ſinere) zu zählen. *β*) in ó übergehende, namentlich wó (ubi) mónd (luna) mónat (menſis) óne (ſine); neben áthem gilt óthem, ódem (ſpir.) als alterthümliche, edlere form; volksdialectiſch noch mehrere: ſróſen (punire) óbed (veſper) jór (annus); hieraus iſt nichts gegen die ausſprache des reinen â in den übrigen zu folgern. — 2) unorganiſch in nâm (cepit) gewâren (animadvertere) ſpâren (parcere) hâſe (lepus) und unzähligen andern.

(EE) 1) organiſch in fêr (valde) mêr (magis) ſêle (anima) etc. 2) unorganiſch in wêren (defendere) hêr (exerc.) ſpêr (haſta) nêmen (ſumere) etc. hier fallen kurzes e und ë der frühern zeit zuſammen. 3) fehlerhaft für æ in ſchwêr (gravis) lêr (vacuus).

(II) nie organiſch, d. h. dem mittelh. ſ. entſprechend, unorganiſch aber häufig (mit der ſchreibung *ie*) z. b. in vih (pecus) ſiht (videt) gibt (dat, woneben andere gibt, d. h. ohne gefühl der ſyncope des unbetonten e) wiſe (pratum) in (eum) etc. vgl. unten *ie*.

(OO) 1) organiſch in lôn (merces) ôr (auris) rôt (ruber) etc. 2) unorganiſch in ſôn (filius) vôn (praep.)

Digitized by Google

wônen (habitare) gebôt (mandatum) etc. 2) einigemahl für â, wovon oben.

(UU) 1) nicht dem mittelh. û (welches jetzt au) parallel, sondern dem uo, vgl. gût (bonus) lützne (flos) für (ivit) schnûr (funis) thûn (agere), also wenigstens organische länge. 2) unorganisch ů des mittelh. kurzen u nur vor g, also in wenig wörtern, namentlich zůg (tractus) flůg (volatus) tůgend. jůgend.

(ÄE) zweierlei art, zuweilen kürz (ä), gewöhnlich lang (æ), beides in berührung mit e und ê. Nämlich, wo man den umlaut des a und â nicht mehr fühlte, ließ mân e, namentlich in enge (angustus) engel (angelus) ende (finis) wenden (vertere) etc. und so werden die vorhin angeführten schwêr und lêr zu erläutern seyn. Wo man ihn fühlte, d. h. wo in naheliegenden flexionen doch a und â daneben eintraten, wurde die bezeichnung å gebraucht (natürlich ohne unterschied der kürze und länge, die ich hier durch ä, æ ausdrücke). Alſo in mit enge, ende, wenden ursprünglich völlig gleichen fällen schrieb man länge (longitudo) hände (manus) wände (parietes) und unterschied berge (abscondat) von bürge (absconderet) nême (sumat) von næme (sameret), formen die im mittelh. berge, bürge, nême, næme kräftiger geschieden waren. æ ist jedesmahl anzunehmen, wenn das mittelh. e nach der allg. regel unorganisch verlängert werden müſte, alſo z. b. in zæne (dentes) zæmen (domare) glæsern (vitreus) etc. sodann da, wo es dem org. mittelh. æ antwortet, als læsen (legerent) wænen (opinari) mære (fabula) etc. Die aussprache anlangend, so fällt ä ziemlich mit e zusammen (vgl. schätzen mit setzen) und könnte als zeichen entbehrt werden; æ aber unterscheidet sich merklich von ê, z. b. spêren (cuspidibus) wêren (defendere) reimt schlecht auf mæren (fabulis) wæren (forent). Hier sind auch einige anomalien eingeführt, bær (urſus) gewæren (concedere) etc. sollten den laut ê statt ihres æ haben.

(ŒE) wiederum ö und œ; erſteres z. b. in götter (dii) dörner (spinae) bewölkt (nubilus); letzteres in hœren (audire) schœne (pulcher) organisch, in fœne (filii) bœten (offerrent) unorganisch.

(UE) desgleichen ü und ů; in den beispielen füllen (implere) funde (inventa) güte (bonitas) sůne (expiatio) flůge (volatus) wie die vorigen umlaute zu beurtheilen.

(AI) nur in einigen fremden benennungen, als: kaiſer (caesar) mai (majus); auflösung des kehllauts ag

Digitized by Google

in mein (moenus) hain (hagen); fehlerhaft scheint ei in vertheidigen st. thaidigen, d. h. tagedingen, aber der übergang geschah schon im mittelh. und ei wurde wie in reinhart unverstanden beibehalten (s. 426.).

(AU) häufiger diphth. in welchem sich zweierlei org. laute nachtheilig mischen. 1) *au* = mittelh. û, in haus (domus) raunen (susurrare) mauer (murus) etc. 2) *au* = mittelh. *ou* in taub (surdus) baum (arbor) etc. Die vermengung des û und ou begann schon im mittelh., heutzutage unterscheidet die gebildete aussprache nicht mehr zwischen beiden lauten (unthunlich wäre, nach einigen gemeinen volksdialecten, das erste au durch *aú*, das zweite durch *áu* zu bezeichnen) d. h. kaum (vix) reimt untadelhaft auf baum (arbor) oder schaum (spuma) auf traum (somnium).

(EI) ganz analoge vereinigung 1) des mittelh. î in mein (meus) eis (glacies) fleiß (dilig.) etc. und 2) des mittelh. *ei* in klein (parvus) reise (iter) schweiß (sudor) etc. Aus gleichem grunde die zurückführung der alten unterscheidung (etwa durch accentuierung mein und kein) aufzugeben, und die vermischte aussprache in den reimen der genausten dichter bewährt, leim (gluten) : heim (domi); eile (fest.) : teile (parte).

(EU) = mittelh. *iu*, vgl. neu (novus) treue (fides) leute (homines) heute (hodie) seule (columna) etc. verhält sich zu dem gleichfolgenden äu wie e zu ä. Ganz tadelhaft schreiben einige eu für ei in reuter (eques).

(AEU) *äu* (nicht aü) umlaut des *au* und zwar beider arten desselben, z. b. mäuse (mures) und bäume (arbores). Wo man den umlaut nicht mehr fühlte wurde die schreibung *eu* gewählt vgl. keusch (castus) greuel (horror) mittelh. mit *iu*; heu (foenum) freude (gaud.) mittelh. œi.

(IE) 1) organisch wie im mittelh. als: dieb (fur) dienen (servire) etc. wohin auch die schon im mittelh. gültige endung *ie* romanischer wörter (revier, turnier, regieren); verschiedene *ie* in cons. verbindungen hat man schwankend gekürzt, vgl. ging (ivit) fing (cepit) f. gieng, hieng, nicht aber hilt f. hielt. 2) unorganisch für kurzes i in wieder (rursus) giebt (dat) wiese (pratum) etc. In diesem falle setze ich (grammatisch) î, welches man auch für das erste *ie* brauchen, d. h. dîb (fur) lîbe (amor) schreiben könnte, wie gût, rûm (mittelh. guot, ruom).

Schlußbemerkungen. 1) das verkennen der alten kürzen und der unterscheidungen î, ei, û, au, hat em-

Digitized by Google

pfindlichen nachtheil gebracht; so z. b. ist der org. ablaut miden, meit, miten; striten, streit, striten theils zu meiden, mied, mieden, theils zu streiten, stritt, stritten geworden. — 2) dichter erlauben sich ungenaue reime, z. b. nennen : können (aus künnen) gêgen : mœgen; willen : füllen; hütte : tritte; schützen : sitzen etc. die zwar der heutigen aussprache noch widerstehn, allmählig aber sie untergraben und die lautverwirrung vermehren helfen. Einzelnes falsche ist in schrift und aussprache bereits durchgegangen, z. b. ereignen (evenire). — 3) unhistorische grammatiker haben nach zufälliger, äußerer wortunterscheidung gestrebt, z. b. wider (contra) von wieder (rursus), seyn (esse) von sein (suus) namen (nomen) nahmen (ceperunt), womit für das auge weniges, für das ohr nichts ausgerichtet wird. Geringer ersatz für die menge unwiederherstellbares. — 4) umlaute gelten und zwar a in ä, o in ö, u in ü, â in æ, ô in œ, û in ů, au in äu.

Neuhochdeutsche consonanten.

Hier hat sich in vergleich mit der vorigen periode weniges geändert. Es hört 1) alles schwanken zwischen an- in- auslautender ten. med. und asp. auf, der einmahl im wort angenommene laut bleibt darin fest, z. b. gâb, gâben (mittelh. gap, gâben) tâg, tâges (tac, tages) wolf, wolfes (wolf, wolves) entgelten (entkëlten); bloß in empfinden, empfangen etc. hat sich pf statt f. erhalten. Die med. ist demnach häufiger, die ten. beschränkter als im mittelh. 2) im zungenlaut dauert die strengalth. ten. fort, z. b. trâgen, bâten, bât, niederd. dragen, bâden, bâd; nicht im lippen- und kehllaut, z. b. bein, gêben, gâb (alth. pein, këpan, kap); geist, ligen, lâg alth. keist, likan, lak). Durch die ungleichheit dieses grundsatzes gerathen die lautreihen oft in misverhältnis. — 3) gemination gilt in der regel auch auslautend; einige ausnahmen, wie man, in, wurden vorhin s. 518. bemerkt; am unschlüßigsten dürfte man bei dem ohnehin seltnen ss. seyn, zwischen ros, gewis und rofs, gewifs (nur nicht roß, gewiß). Im ganzen hat die gem. zugenommen; vgl. hammer, jammer, nimmt, genommen, sitten, gestritten etc. denen im mittelh. noch einf. cons. zustand.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Kein auslautendes n für m (s. 386. 387.); einige apocopierte r sind hergestellt, namentlich hier (hic) mêr

Digitized by Google

(magis), nicht aber die andern (f. 387.); fern, ferne, nicht herr, ferr (f. 390.). In der liq. verbindung gilt schilde (clypeo) milde (mitis) hingegen alten, felten, schelten etc. (f. 393. 394.) munter, unter, hinter neben den übrigen nd. (f. 394.) und überall winter, mantel, unreine auf kinder, handel.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Des besondern ist wenig zu bemerken übrig, f. steht anlautend vor u, ü, û, ů, ei, eu, l, r, sodann in fremden wörtern und ausnahmsweise in deutschen statt v, als: fangen, fieng, befélen, folgen etc. während man vâter, ver-, vôr, vil, voll, vôgel etc. beibehielt. Besser stünde überall f, zumahl auch das inlautende v verflossen ist (grâfen, zweifel, wülfe) mit ausnahme des gebliebenen frêvel (flagitium). Das in- und auslautende w. wird gleichfalls aufgegeben: frau, treu, reue. blau, blaues, fêne (nervus) mêl, mêles (far) fchné, fchnées etc. Nach l und r. hat sich med. eingedrängt: fchwalbe (hirunde) farbe (color) milbe (tinea) wittib neben wittwe (vidua); in lœwe (leo) mœwe (larus) dauert w. — Schriebe man das dehnzeichen über jeden langen vocal z. b. fchâfen (ovibus) râfen (vocare). so könnte ohne irrung fchafen (creare), ofen (patens) wie fchaphen, ephen, gelten ft. fchaffen, offen; einige vereinfachen das zeichen inlautend bei nachfolgendem conf. als treffen, trift; hoffen, hofnung, consequenter scheint mir trifft, hoffnung. — Die lab. verbindung fs (f. 407.) hört ganz auf, man fagt wefpe, aber fehlerhaft lefze.

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Auffällt die wiedererscheinung des im mittelh. längst ausgegangnen th. Es läßt sich aber nicht bergen, daß sein gebrauch unorg. und ganz verwerflich sey. Mit dem th. Otfrieds und Tat. f. 464. 462. (die sonst in einigem zu dem neuh. stimmen, worin dieses vom mittelh. abweicht) hat es sichtbar gar nichts zu thun, ja steht nie in denselben wörtern, vielmehr lauter solchen, wo O. media (anl.) oder ten. (in- und ausl.) setzt. Es ist weder in aussprache, noch abkunft eigentlich asp., sondern nichts als baare tenuis, welche man nun seit einigen jahrh. ohne allen grund nicht schreibt 1) anlautend in: thâl, thât, thau (ros) theil, theidigen, theuer, thier, thôn, thôr, thûre, thurm, -thûm, thûn, thræne; während in org. gleichen andern, z. b. tâg, tanne, taube, teich etc. die ten. ungekränkt haftete. 2) in- und ausl. z. b. in Athem, râth, miethe, nôth, rôth, mûth, wûth

Digitized by Google

werth u. a. m. Vielleicht dachte man den in gemeiner aussprache dem d sich genäherten laut des t hervorzuheben, wenn man hinter ihm ein h einschaltete. Die wahrscheinlichere ursache dieses th ist aber, daß man ein dem wurzelvoc. nachgesetztes dehnungs-h misbräuchlich ihm vorsetzte, also tuhn, teil in thun, thal wandelte; in büchern des 16. 17. jahrh. ist ganz auf gleiche weise jhar, jheling, jhenen st. jahr, jehling, jehnen (jenen) ghen st. gehn, khün st. kühn, mhü st. mühe, rhu, rhum st. ruhe, ruhm entsprungen; mit recht hat man dergl. jh. gh. kh. mh. rh später verworfen die einzelnen th unschicklich behalten. Auf unterscheidungen wie hût (pileus) hûth (pascuum) tôn (sonus) thôn (argilla), welche im organismus der lautverhältnisse unserer sprache unbegründet scheinen, halte ich nichts; müssen wir doch thôr (fultus) von thôr (porta) ununterschieden lassen (mittelh. tôre und tor). — Die s. 408. unter 4. nachgewiesene anomalie dauert fort und vermehrt sich dadurch, daß d und tt wechseln, letzteres auch selbst den sing. praet. einnimmt, vgl. schneiden, schnitt, schnitten, ebenso leiden und sieden, sott, sotten, wogegen meiden it. mied, mieden bekommt. In streiten, reiten, gleiten, bieten ist zwar kein wechsel der ten. und med. möglich, aber die unnatürliche gem. der ten. tritt bei den drei erstgenannten verbis, nicht bei dem letzten ein. — In den fällen s. 408. 2. 3. bleibt jetzt immer die ten. ohne übergang in med., die part. *desto* ist unverstanden fortgeführte formverhärtung. — Die beiden stufen des zischlauts bestehen und zwar z. unverändert, wie im mittelh. nur daß in- und ausl. vor kurzem vocal jedesmahl gem. tz geschrieben wird: schatz, sitz, schätze, sitzen, setzte. Mit dem g hat sich manches nachtheilige zugetragen: 1) es wird ß. (fz) geschrieben, welches eigentlich die mittelh. gem. zz ausdrückt, aber auch fürs einf. g gilt, z. b. frâß (vocavit) mâß (modus) gröss (magnus) iß (ede) daß (quod) waßer (aqua) laßen (finere) eßen (edere) stoßen (trudere) weiß (albus) etc. Man beachte den unorganischen wechsel langer und kurzer vocale in denselben wörtern: eßen, âß, meßen, mâß. Seit ß. als wirkliche gemin. erschien, nicht mehr als bloße conf. verbindung oder affibilation (was es ursprünglich doch war) legte man ihm die wirkung aller übrigen gem. nämlich vocalverkürzung bei und wandelte lâzen, in laßen, gôz (fudit) in goß, muoz, muozen in muß, müßen, ja nach einiger aussprache

Digitized by Google

ſogar grœger in gröſſer etc. Wo ſich aber die länge behauptete, näherte ſich der ziſch- dem lauſelaut oder gieng völlig in ihn auf, d. h. gróſs, blóſsen lauten beinahe wie grós, blósen und es iſt nichts als die gewöhnliche inconſequenz unſerer rechtſchreibung, daſs gróſs, ſchóſs (gremium) und lós (ſors) noch verſchieden behandelt werden, wiewohl einige más (modus) ſchós (grem.) etc. zu ſchreiben angefangen haben. 2) im neutralen kennzeichen iſt das unorg. s. gänzlich eingeführt, der ausſprache und ſchreibung nach, z. b. gútes (bonum) hartes (durum) ès (id) dás (id) wás (quid) etc. nur einen (nichtswerthen, ſogar ſchädlichen) unterſchied zwiſchen dem pron. *dás* und der conj. *daſs* haben wir uns aufgedrängt. Es verſchwimmen alſo gútes (bonum) und gútes (boni); und den reim gútes (bonum) : blútes (ſanguinis) macht kein bedenken (mittelh. nicht guotez : bluotes) *). Noch einige andere einſilbige nehmen das ſ. an, namentlich aus (ex) lós (ſors). Endlich 3) haben ſogar die grammatiker, während ſie die ſchreibung des ß nach langem voc. (in ſtóſs, ſtóſsen, weiſs, weiſsen) vertheidigen, den falſchen ſatz erfunden, daſs nach kurzem voc. der inlaut. ſ zu. ſſ werde, mithin waſſer (aqua) feſſel (vinclum) eſſen (edere) laſſen (ſinere) wiſſen (ſcire) etc. zu ſchreiben ſey, wonach z. b. gewiſſen (conſcientia) mit gewiſſen (certum) unorganiſch zuſ. fällt. ich verſuchte es einmahl, dieſem fehler auszuweichen, da mir wirklich ſcheint, daſs die unterſcheidung miſſen (carere) gebiſſen (morſus) maſſe (maſſa) haſſe (odie) feinhörigen immer noch angemuthet werden dürfe. Irre ich (und daſs die dichter miſſe : wiſſe reimen, wie glücke : blicke iſt mir wohl bekannt) ſo ſollte wenigſtens die ſchreibung den alten, guten unterſchied ſo lange ehren, als ſie noch gróſs und blósſen (nudum), welche auch auf lós (liber) kósen (adulari) reimen, beibehält. — Die verbindung *zw* vertritt jetzo drei frühere anlaute (ſ. 420.) zwerg (nanus) zwerch (obliquus) zwei (duo). Statt der mittelh. ſl. ſm. ſn. ſw gelten *ſchl. ſchm. ſchn. ſchw.* wie *ſch. ſchr*; dagegen bleiben ſp. ſpr. ſt. ſtr. in der ſchrift, lauten jedoch ſchp. ſchpr. ſcht. ſchtr. an, nicht in noch aus. —

*) Die gemeine volksſprache einiger gegenden wird ſich wohl noch darauf verſtehen, grás (gramen) lás (legebat) haus (domus) in der ausſprache von wáſs (quid) áſs (edebat) aufs, (es) zu unterſcheiden.

Digitized by Google

(K. G. GH. J. H.) *gutturales.*

Für die ten. das k-zeichen, c nur in fremden wörter und ck im gebrauch; die med. darf nunmehr auch auslauten, dichter aber geſtatten ſich noch zuweilen ſang (cecinit): dank, bärg (abſcondidit): ſtark. Vom ſchwanken zwiſchen g und h oben ſ. 427. — Das erſte mittelh. *ch* gilt in hoch, noch, doch; nicht in ſâh, geſchâh, lîh, flôh; — das zweite und dritte gelten ebenſo. Die übrigen mittelh. ch. hören auf, namentlich herrſcht ten. im anlaut. — Anlautend beſteht j theils org. in jâ, jâgen, jâr, jæten, jêner, joch, jung, jücken; theils unorg. in jê (unquam) jetzt (modo) ſt. ie, iemt, deſſen richtigkeit die landſchaftliche ausſprache i, izt und immer ſt. iemer bewährt. Der fehler iſt nicht ſehr alt, Zeſens reimanzeiger ordnet ie (unquam) noch richtig unter: die, ſie. Inlautend kein j mehr, nach langem voc. ſeiner ſtatt öfters h, als: glühen, brühen, kühe, blühen, blæhen, drêhen, krîehen, næhen, fæhen, wêhen. — Der gebrauch und misbrauch des h hat angenommen 1) org. ſteht es wieder in ſâh, geſchâh etc. dann in ſchmæhen, bæhen und, wie eben bemerkt, für j in blühen etc. auch für w in rühe (quies), wogegen es in ſcheuen mit unrecht verbannt iſt. 2) unorg. als dehnzeichen in unzähligen wörtern, als: ſehnen, dehnen, mahnen etc. wofür ich grammatiſch ſênen, dênen, mânen ſchreibe. — Für ht, hs durchgängig *cht, chs*; für ck und gg durchgängig ch, denn ſchreibungen wie roggen (ſecale) ſt. rocken ſind mundartiſch. — *qu* iſt beibehalten.

Neuniederländiſche buchſtaben.

Man hat zu anfang dieſes jahrh. in Holland den immer bedenklichen ſchritt gethan, einförmige rechtſchreibung entwerfen zu laſſen und von ſtaatswegen einzuführen; ſeitdem wird ſie in den meiſten büchern beobachtet. Einige ſprachgelehrte, mit dieſer feſtſetzung unzufrieden, kehren ſich wenig daran und folgen abweichenden anſichten. Mir ſcheint, daß die neue (ſiegenbeekiſche) orthographie grammatiſch ungenüge, weil ſie ſich zu ſehr (aber auch wieder nicht ſtrenge) an den alten ſchreibgebrauch hält; ſie iſt weder gelehrt genug, noch practiſch. Ohne alle anmaſſung (wie ich die neuhochd. übliche ſchreibung mit einer bequemeren

Digitized by Google

vertauſcht habe) bin ich ſie daher hier zu verlaßen befugt und genöthigt.

Neuniederländiſche vocale.

Die bezeichnung der länge geſchieht ohne zweifel angemeßener, als im hochd.; man bedient ſich dazu weder des eingeſchobenen h, noch des dem i angehängten e, ſondern der gemination, ſchreibt alſo z. b. daad (factum) een (unus) mijn (d. i. miin, meus) ſchoon (pulcher) muur (murus) wofür ich wiederum das gleichbedeutige dâd, ên, mîn, ſchôn, mûr ſetze. Tadelhaft iſt nur, daß man dieſe gem. nicht genug braucht und in vielen wörtern, wo ſie eben ſo wohl vorhanden iſt, gar nicht ausdrückt, d. h. den einfachen vocal anwendet (wie im neuhochd.). Niederl. dichter unterſcheiden gleich den hochd. überall klingende und ſtumpfe reime. Hieraus ergibt ſich unwiderſprechlich, daß jeder org. kurzgeweſene vocal, auf welchen einf. conſonanz folgt, lang geworden ſey. Finden wir an derſelben ſtelle z. b. jagen : vagen, wo in andern ſtrophen doeken : hoeken, vlieten : genieten reimen, ſo wird man auch jâgen : vâgen zu ſprechen und zu ſchreiben haben. Noch mehr, die beſten dichter binden weten (ſcire) : hêten (vocari) ontvlogen : ôgen (oculis), tônen (oſtendere) : wonen (habitare), zum klaren erweis, daß ausſprache und ſchreibung wêten, ontvlôgen, wônen fordere. Das hat auch die im 17. 18. jahrh. herrſchende orthographie häufig, nur nicht immer, erkannt, ich finde z. b. in Kramers wörterb. ganz richtig mâken, zâken, wônen etc. aufgeſtellt, andern wörtern gibt er ſchwankend länge oder kürze z. b. jagen und jâgen, wieder in andern folgt er dem gebrauch und ſchreibt die kürze, z. b. „jâr pl. jaren, nicht jâren“ (warum nicht?) Dies princip, welches urſprüngliche kürzen in längen wandelt, iſt gerade das umgedrehte mittelniederl., wonach kürzen aus längen wurden (ſ. 468. 470. 471. 472.): dort wurde jaeren (annis) zu jaren, weil es auf varen reimt, jetzt wird varen zu vâren, weil es klingend, folglich auf jâren reimt, damahls reimte nam (cepit) : ſtam (ſtirps) jetzo nâm (cepit) : krâm (merx). Das heutige â in jâren iſt bloß *zufällige* herſtellung des alten organiſmus, da mit derſelben regel varen in vâren (ire) verderbt wird. Lange zeit hindurch erhielt ſich die mittelniederl. kürzung des â, ô etc. in a, o (bei folgendem einf. conſ. mit ſtummen e) in der

Digitized by Google

ſchrift, als ſie ſchon in der ausſprache untergraben war. In dieſer überwog allmählig der entgegengeſetzte grundſatz der vocalverlängerung, wozu ſich die ſchrift unbedenklich bequemte, ſobald kein ſtummes e folgte, weshalb auch Siegenbeek nâm (nomen) ân (praep.) vêl (multum) etc. richtig lehrt, unerachtet ein mittelniederl. nam, an, vel galt. Lehrt er aber zu ſchreiben lezen (legere) blazen (flare) und daneben ſchônen (pulchrum) hôgen (altum) wênen (plorare) etc. ſo gebricht dieſem ſyſtem ſelbſt innere folgerichtigkeit. — Die verlängerung der kurzen vocale iſt übrigens dem gang, welchen die engliſche und neuhochd. ſprache einſchlagen, völlig entſprechend, wie in dieſen ſind auch hier die fälle auslautend nicht geſchriebener conſonanzgemination auszunehmen.

(A) org. in vlam (flamma) man (vir) dan (tum) zal (debet) was (fuit) bannen (bannire) alle (omnes) dapper (fortis) hand (manus) gaft (hoſpes) etc. Wird vor den verbindungen mit r nicht verlängert (wie f. 467. 2.) ſondern: arm (brachium) erbarmen (miſereri) hard (durus) warm (calidus) ſchwankt jedoch bei dergleichen wörtern in e, welches für die ausſprache des mittelniederl. ae beweiſt, vgl. werm (calidus) kermen (queri) ontfermen (miſereri) etc. Umgekehrt organiſches ë in a, als hart (cor) ſmart (dolor), zuweilen in â, als ſtârt (cauda) zwârd (enſis) vgl. oben f. 469. 470.

(E) beiſpiele: hebben (habere) zeggen (dicere) trekken (trahere) geld. veld. melden. delven (fodere) plengen (fundere) zwerven (vagari) ver (longe) ſter (ſtella) wet pl. wetten (lex) ſtam (vox) mes (culter) het (id) met (cum) etc. Von einer unterſcheidung des ë und e kann nicht mehr die rede ſeyn, weil ſchon im vorigen zeitraum alle e zu ë geworden und es der ausſprache nach noch heute ſind. In wenſch (votum) vertritt e ein org. u. Einige wörter ſchwanken wohl zwiſchen kürze und länge z. b. beter (= better) und bêter.

(I) beiſpiele: ik (ego) blikken (conſpicere) ridder (eques) ſchitteren (micare) kim, pl. kimmen (ὄρίζων) min (minus) wil (voluntas) zich (ſe) ding (res) ſchild (ſcutum) etc. Zuweilen für urſprüngliches ie, als: hing (pendebat) licht (lux).

(O) beiſpiele: kon (potuit) zon (ſol) vol (plenus) ſtof (materies) op (praep.) hop (lupulus) jong (juvenis) ſchonk (donavit) zonde (peccatum) wonder (mirac.) etc.

Digitized by Google

Überall vertritt es hier das org. u, auch in kon, ſchonk (wo nämlich der ablaut des pl. in den ſing. drang).

(U) beiſpiele: ſtuk (fruſtum) brug (pons) geluk (fortuna) zullen (debent) hun, hunne (pron.) dus (ita) ruſt (quies) put (puteus) geſtut (nixus) etc.; auszuſprechen wie hochd. ü oder franzöſ. u.

(Y) gilt in fremden wörtern wie: ſylbe, ſyſtema, (früher auch in ey, uy ſtatt ei, ui) wird aber häufig fehlerhaft für ij (welches ich mit i ausdrücke) gebraucht, namentlich in den auslauten zy (illa) by (apud) my (me) gy (vos) hy (ille); der laut iſt kein anderer als zi, bi etc. und unterſchiede wie zwiſchen zy (illa) und zij (ſit) bedeuten wenig.

(AA) 1) org. in jâr (annus) mâr (vero) râd (conf.) dwâs (ſtultus) ſlâpen (dormire) blâzen (flare) etc. 2) unorg. *α*) wenn der einf. conf. auslautet, als: dâg (dies) nâm (nomen) hân (gallus) tâl (ſermo) lâs (legit) etc. *β*) wenn noch ein ſtummes e folgt, als nâmen (nomina) hânen (galli) wâter (aqua).

(EE) 1) organiſch *α*) = mittelh. ê in zê (mare) ſêr (valde) êr (honor) *β*) = mittelh. ei in wêk (mollis) têken (ſignum) bên (os) ên (unus) têder (tener) klêd (veſtis) gêſt (ſpir.) etc. in gewiſſen wörtern bleibt *ei*. *γ*) = mittelh. iu in hêden (hodie). — 2) unorg. ſtatt kurzes e in bêld (imago) aber nicht mehr hêld ſondern held (heros), wêk (hebdomas) wêg (via) nêder (infra) lêzen (legere) brêken (frangere) nêmen (ſumere) gêven (dare) gêft (dat) lêven (vita) ſchênen (lucebant) etc.

(II) org. und dem mittelniederl. i entſprechend, z. b. liden (pati) lik (corpus mort.) min (meus) izer (ferrum) zwin (ſus) etc. wird meiſtens ij, zuweilen auch y geſchrieben. Die heutige ausſprache iſt nicht ganz das reine (mittelh.) i, ſondern zwiſchen dieſem und *ei*, womit es provinzielle ausſprache vollends vermengt (ſo daß alsdann, wie im neuhochd. *ei* das frühere i und ei zuſ. fließen); kein dichter reimt inzwiſchen liden auf leiden.

(OO) 1) organ. dem mittelh. ô und ou parallel als: hôren (audire) lôs (liber) brôd (panis) grôt (magnus) ſchônen (pulchrum) bôm (arbor) tôm (proles) ſtôf (pulvis) hôfd (caput) lôpen (currere) etc. 2) unorg. in zôn (filius) ſpôr (veſtigium) vôgel (avis) dôr (per) bôg (arcus) bôde (nuntius) kôren (granum) hôren, hôrn (cornu) bôrd (margo) wôrd (verbum).

Digitized by Google

(UU) von sehr beſchränktem umfange und nur vor r und w gebräuchlich, als: vûr (ignis) mûr (murus) gebûr (ruſticus) zûr (acidus) ûr (hora) dûren (durare) ſtûr (aſper) ſtûren (mittere) glûren (ſpeculari) hûren (locare); ûw (vobis) dûwen (trudere) hûwen (nubere) lûwen (mitefcere) ſtûwen (comprimere); in allen übrigen fällen des mittelniederl. û nunmehr zu *ui* geworden. Die ausſprache iſt die des hochd. û, daher kein vûr, mûr auf voer (ivit), kein natûren auf roeren reimen, und hûr (conductio) von hoer (meretrix) ganz abweicht. Neben glûren kommt ein gleichbedeutiges loeren vor, das wohl richtiger lûren zu ſchreiben wäre. Vor w ſchwankt es in *ou*, wenigſtens finde ich auch houwen, ſtouwen geſchrieben.

(AE) jetzt veraltete ſchreibung für â, die man aber noch in vielen büchern des vorigen jahrh. findet, z. b. bei TenKate.

(AI) veraltet in hair (crinis) ſt. hâr.

(AU) ſelten und zwar 1) ſtatt des alten *al* in autâr (altare) neben altâr. 2) in dauw (ros) benauwt (anxius), verſchieden von *âuw*.

(EI) 1) altes *ei* in beide (ambo) leiden (ducere) eike (quercus) eigen (proprius) heil (ſalus) klein (parvus) rein (purus) etc. Zwiſchen ihm und dem ê, das in ganz analogen fällen ſteht, z. b. klêd (veſtis) ſpêk (radius rotae) ên (unus) gemên (comm.) gilt alſo ein poſitiv durchgeſetzter unterſchied. Der laut *ei* ſchwebt zwiſchen è und i, das beinahe wie *ei* ausgeſprochen wird. 2) ſtatt der kurzen e in einde (finis) peinzen (cogitare), nicht aber in den analogen wenden, ſchenden; ferner in heir (exercitus) ſt. hêr (mittelniederl. here) und ebenſo meir (mare). 3) aus g entſpringend in leidde (poſuit) zeil (velum) feiſſe (ſenſe ſt. ſegenſe).

(EU) dieſer in der vorigen periode noch fehlende oder nur hin und wieder vorblickende laut iſt nun ziemlich häufig und gewährt entſchiedne länge; auszuſprechen wie ein neuhochd. œ. Beiſpiele: keulen (colonia) dreunen (ſonare) ſteun (fulcrum) ſteunen (niti) deur (porta) geur (odor) keuren (eligere) ſcheuren (rumpi) treuren (mœrere) heup (femur) heuvel (collis) deugd (virtus) jeugd (juventus) vleugel (ala) reuk (odor) keuken (culina) ſleutel (clavis) leuteren (lottern, ſchlottern) reutelen (röchelen) neus (naſus) reus (gigas) reuzel (roſtrum) etc. Hier ſind mancherlei org. laute zuſ. gemengt, *a*) das kurze u, oder vielmehr deſſen übertritt

Digitized by Google

in o, daher ſchwanken zwiſchen der verlängerung in ô und eu, ich finde ſpôr (veſtig.) und ſpeur, môlen (mola) und meulen; ein oder das andere hat ſich willkürlich feſtgeſetzt. β) das früherhin aus a und ë entwickelte o, als neus, reus. γ) das lange û in ſteunen, treuren, die der analogie nach ſtuinen, trûren haben ſollten (wie bruin, mûren). vgl. ſchlußb. 4. über den flandr. dialect. — Zur erklärung dieſes *eu* nehme ich an: es iſt ein urſprünglicher umlaut des o, den man freilich angemeſſener mit ö, œ bezeichnet hätte, vielleicht ahmte man das franz. eu (jeune, leur) nach; mehr unten ſchlußbem. 1.

(IE) im ganzen wie in der vorigen periode; der aus *ui* (mittelniederl. û) übergetretenen wörter mögen einige mehr ſeyn oder künftig mehr werden, z. b. für kuiſch (caſtus) wird ſchon heute kieſch geſchrieben. Die übergänge in i ſind dort erwähnt, einige formen ſchwanken, man ſagt z. b. vriend (amicus) und vrind (: kind, vrinden : vinden).

(OE) entſpricht dem mittelh. uo und ue oder dem neuh. û und û, vgl. gloed (fervor) bloed (ſanguis) voet (pes) bloeme (flos) doemen (judicare) voelen (ſentire) veeren (ducere) doel (ſcopus) etc. lautet aber wie û, begegnet alſo der ſchreibung, nicht der ausſprache des vorhin abgehandelten û. In *ou* ſchwankt es nicht mehr.

(OU) 1) aus *al*, *ol* erwachſen in woud (ſilva) houden (tenere) hout (lignum) etc. 2) in rouw (dolor) vrouw (fem.) mouw (manica) ſchouwen (contemplari) verdouwen (digerere) vouwen (plicare) etc.

(UI) dem mittelniederl. û, dem mittelh. û und iu, dem neuh. au und eu parallel; ſteht vor allen conſ. nur nicht vor r, wo das unumlautende û bleibt; denn aus dem umlaut muß dieſer diphth. wiederum erklärt werden (ſ. ſchlußbem.). Beiſpiele: zuil (columna) ruim (ſpatium) kruim (mica) bruin (fuſcus) huiveren (tremere) duif (columba) gebruik (uſus) bruid (ſponſa) luid (ſonorus) huis (domus) duiſter (obſcurus) etc.

(AAI. OOI. OEI. AAU. EEU. IEU) den ſ. 483. angegebenen triphthongen entſprechend: frâi (pulcher) krâi (cornix) zwâi (vibratio) mâien (metere) zâien (ferere) plôi (plica) ôit (unquam) môi (pulcher) kôi (ſtabulum) ſtrôien (ſpargere) tôien (ornare) bloeien (florere) boeien (compedibus vincire) ſpoeien (accelerare) moeien (molestare) râuw (crudus) kâuwen (manducare) blâuw (coeruleus) flâuw (debilis) êuw (ſeculum) lêuw (leo) lêu-

Digitized by Google

werk (alauda) hieuw (caecidit) nieuw (novus), letzteres weder nûw (wie ûw, vobis) noch nuiw (wie sonst *ui* für hochd. *iu*).

Schlußbemerkungen. 1) der *umlaut* mangelt wie im vorigen zeitraum, d. h. er dauert nur unverstanden in gewissen wörtern fort, die er ehmahls belebte, z. b. in wenden (vertere) mensch (homo) bed (lectus) erscheint aber im pl. von hand, balg etc. nicht mehr. Da sich a und e in diesem verhältnisse nahe liegen, kam zuweilen e in umlautsunfähige formen, z. b. echter (post) erg (pravus, wofern hier nicht e das alte ae in aerg ft. arg?). Aus ähnlichem schwanken zwischen umlautender und unumlautender form erkläre ich mir das verhältnifs zwischen *eu* und ô, z. b. deun (tenax) scheint dem mittelh. geden (compressio, vis, f. 386.) verwandt, deuntje (modulatio) unserm tœnchen; flot, fleutel verhalten sich wie schloß, schlüßel, dreunen ist unser drœnen, heup das mittelh. huf, gen. hüffe, richtiger wäre freilich ohne umlaut hôp, wie wônen (habitare) spôr richtiger als weunen, speur. Endlich ist der diphth. *oe* als umlaut eines früheren org. ô (oo) zu betrachten, das er in der schreibung gänzlich verdrängt hat, denn roemen (gloriari) gemoed (mens) vergleicht sich dem mittelh. ruemen, gemuete, folglich stehen roem (gloria) moed (animus) voet (pes) f. rôm, môd, vôt (mittelh. ruom, muot, fuoz). Die unorg. ausdehnung unverstandenes umlauts habe ich oben f. 512. gerade so im mittelengl. nachgewiesen; der sing. voet ist ganz jenes fête. — 2) aus der verhandlung der buchstaben ergibt sich die abänderung der f. 484. 485. (unter 3.) vorgetragenen mittelniederl. einrichtung. Der dortige fall *α*. besteht nicht mehr, es heißt jâr, jâren; êr, êren; tîd, tîden; ôr, ôren; mûr, mûren. Und ob zwar im fall *β*. ebenso wie damahls gerâkt (tactus) sprêkt (loquitur) etc. gilt, ist doch diese verlängerung nicht folge der syncopierten flexion, vielmehr schon im inf. râken, sprêken vorhanden. — 3) tonlose und ausfallende vocale der endung sind aus den dichtern zu lernen; sehr häufig wird z. b. das â in vruchtbâr, strîdbâr ausgestoßen, wenn noch ein flexions-e folgt, dierbren f. dierbâren (eximium) d'ondrâghre pin die unertragbare pein). — 4) die vocale der *flämischen* (flandrischen) und brabäntischen mundart (in welcher während des 16. 17. jahrh. vieles gedruckt worden ist) weichen verschiedentlich von der neuniederl. (holländischen) einrichtung ab. Lernen läßt sich kaum etwas

Digitized by Google

neues daraus, was nicht ſchon im mittelniederl. vorgekommen wäre; dieſes kann dadurch beſtätigt und erläutert werden. So gilt noch *ae* für â; *au* für ou (gaud, vaud, ſtaut); *ou* für oe (roupe, clamo; bouc, liber) doch *oe* daneben (z. b. voet, pes; vroet, prudens, nicht vout, vrout); *ue* für ô (duer, per; vueghel, avis; huenich, mel) eu (dueghd, virtus; duer, porta) und û (huere, hora; natuere; vuer, ignis); û für ui (ût, ex; hûs, domus); *ei* f. ê (in meinſch, homo; weinſch, votum). Merkwürdig, daß gerade die beiden umlaute *eu* und *ui* mangeln.

Neuniederländiſche conſonanten.

Vorbemerkungen. 1) die med. d und g bleibt im *auslaut*, doch mag die ausſprache des ausl. d dem t nahekommen, da die dichter unbedenklich klêd, lied, gloed, nôd, môrd mit wêt, ziet, voet, vlôt, vôrt verbinden. Inlautend darf kein bieden, lieden auf vlieten, genieten reimen. Inconſequent iſt in einigen wörtern der alte auslaut t ſtehn geblieben, namentlich met (cum) ſt. med, inlautend mède, ferner ont- ſt. ond-. Von g und ch unten beim kehllaut. Das v und z wandeln ſich auslautend ſtets, inl. aber vor conſ. in f und ſ, als: gêven, gêft, gâf, gâven; bêven (tremere) bêfde; grâven, groef, grâf (ſepulcrum); grâf (comes) grâvinne (comitiſſa) lief, lieve, lieſling nicht lievling) lêzen, lâs, râzen (inſanire) râſde etc.*). Geminierte conſonanz wird im ausl. einfach geſchrieben, behält aber kurzen voc. vor ſich, als ſtem, pl. ſtemmen; zin, zinnen; ſter, ſterren. 2) die regel vom inlaut ſ. 486. beſteht. — 3) die änderung des *anlauts* durch inclin. und zuſ. ſetzung hat ſich meiſtens verwiſcht, man ſchreibt misval, ontvangen, ontving, ontzetten ſt. misfal, ontfangen, ontſetten; met den ſt. metten etc. Einzelnes unverſtandenes dauert fort z. b. toen (tum) ſt. doen und regellos neben doen; toch neben doch; ontfermen etc.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die im vorigen zeitraum wahrgenommenen eigenheiten behaupten ſich, ſlek (cochlea) nâld (acus) cöning,

*) TenKate p. 126. behauptet auch im auslaut v. z. wenn das nächſte wort vocaliſch anlautet; dieſe theorie iſt aber für die heutige ſprache zu fein und ich finde ſie bei den ſorgfältigſten dichtern unbeachtet, (vgl. übrigens oben ſ. 879. β).

Digitized by Google

hônig (neben hôning); ſtân hat im praet. ſtond, nicht ſtoed. Das prosthetiſche n in nârſt findet, doch mehr nach gemeiner volksſprache, andere ſeines gleichen, z. b. narm (brachium) welches Huyd. op St. 3, 105. aus: den arm erklärt, vgl. Bilderdijk geſl. der naamw. p. 208. — Umſetzungen des r: borſt (pectus) vorſt (gelu) born neben bron (fons) dorſchen (triturare) derde (tertius) nôddruft (neceſſitas) wrochte (operabar) etc. Wechſel des r und ſ: bês, bêr, bêzie (bacca); mês, mêr (parus) vgl. mit mĕrula, obwohl mir die formen bêr, mêr, als wirklich vorhandene niederl. bedenklich ſind, ſo wie andere zuſ. ſtellungen bei Bilderd. l. c. pag. 91. — Der verbindung *mp.* iſt die ſprache geneigt, vgl. klomp, plomp, ſtomp, ramp (miſeria) rimpel (ruga) dompelen (mergere) mompelen (murmurare) etc. ja ſie bringt ſie hervor, wenn auf m. auslautende ſubſt. durch -je verkleinert werden, als bloempje (floſculus) wormpje (vermiculus) prâmpje (navicula) ruimpje (ſpatiolum) etc. Gerade wie *mpje* ergibt ſich bei verkleinerung der auslaute l, n die beliebte form *-ltje, -ntje*, als vogeltje (avicula) muiltje (crepidula) ſtêntje (lapillus) reintje (vulpecula) deuntje (cantiuncula) zoentje (oſculum) wagentje (curriculus) etc., zum begriff der diminution ſind p und t unwesentlich, wie auch aus ſchâpje (ovicula) duifje (columba) u. a., wo das bloße j ſteht, erhellt. Die form -tje ſcheint mir alſo unorganiſch überwiegend, wenn ſie auf andere fälle, z. b. bietje (apis) koetje (vaccula) ringetje (annulus) ausgedehnt wird und gar zuweilen bloemtje, bômtje ſt. bloempje, bômpje vorkommt. —

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

In dieſer lautreihe finde ich wenig anzumerken, was nicht ſchon aus dem mittelniederl. folgt. Man prüfe nach den wörterbüchern die fremdheit der anlaute p und f: bei letzterm erſcheinen wohl inconſequenzen. Daß fâm (fama) fâli (palliolum. mittelh. feile) fêſt (feſtum) geſchrieben werde, begreift ſich, nicht ſo, warum flâuw (debilis) frâi (venuſtus)? da man doch vlieten (fluere) vriezen (algere) und ſelbſt vlam (flamma) ſetzt. — Die anlautenden *wr* gibt das wörterbuch; die inlautenden ouw, ûw, ieuw, êûw, âuw vgl. bei den vocalen, beide erſtere ſchwanken in einzelnen wörtern. Ob auslautend beßer nieu, lêu, flâu, vrou? oder nieuw, lêuw, flâuw, vrouw? gelte, iſt beſtreitbar; die neuſte ſchreibung begünſtigt letzteres und wohl mit unrecht, (vgl. die auslaute wêduw, vidua; zênuw, nervus). — Von den gemin.

Digitized by Google

sind pp und bb häufig, vgl. krabben (radere) ebbe (recessus mar.) dubbel (franz. double) tobbe (cupa) etc.; ff gebräuchlich in straffen (punire) schaffen (parare) treffen (pertingere) heffen (tollere) beseffen (intelligere) effen (aequalis) und dem daraus stammenden neffens (juxta, hochd. neben). Dies ff ist nichts als eine unorg. doppelung des v und steht für bêven, besêven, êven, da man der vermischung mit w halber nicht vv schreiben konnte, vor einfachem v aber das e wie e ausgesehn hätte. Wirklich schwankt schreibung und aussprache in êven, nêvens (nicht bêven, besêven) analog dem neuh. eben, neben und den übrigen neuniederl. formen lêven (vita) nêvel (caligo) gelêven (elatus) zêven (septem). Jene gemination darf also auch als ein hervortauchen der alten vocalkürze in dergleichen wörtern angesehen werden, vgl. s. 138. das alth. heffan und s. 514. die bemerkung zu dem mittelengl. v mit vorausgehendem kurzem e. — ft besteht noch in einigen wörtern z. b. schrift, oft (utrum) etc., in andern schwankt es in das beliebte cht, z. b. schaft, schacht (contus); der Brabänter setzt sogar helcht, hellicht s. helft (dimidium). —

(T. D. S. Z.) *linguales.*

Auch hier stimmt die mittelniederl. schilderung, das abgerechnet, daß med. jetzt wieder auslautet, obgleich in einigen büchern des vorigen jahrh. noch lant, hant, bemint etc. zu lesen steht. th nur in fremden namen oder scheinbar, z. b. in thans (illico) aus te hans, te hands, hochd. ze hant, zur hand. Auffallend ist d für h in nâder (propior) vlieden (fugere) geschieden (evenire) s. vlien, geschien (hochd. næher, fliehen, geschehen) wie auch jene ausgesprochen beinahe lauten. Die sprache hat eine besondere leichtigkeit, den inlaut d zu überhören und sammt dem folgenden tonlosen e völlig auszuwerfen, nicht bloß (wie im hochd. s. 409.) bei folgendem weiteren zungenlaut, sondern überall, auch vor liq. und vocalen, zumahl bei vorstehendem (ursprünglich) kurzem vocal. So wird aus vâder, âder (vena) blâden (foliis) blâderen (foliis) vâdem (orgyia) mêde (cum) schrêden (pallibus) nêder (infra) vêder (pluma) êdik (acetum) bôde (nuntius) gôden (diis) gebôden (nuntiatum) etc. vâr, âr, blâren, blân, vâm, mê, schrên, nêr, vêr, êk, bô, gôn, gebôn, welche unbedenklich auf unzus. gezogene formen wie jâr, vâren, stân, êr (honor) zô (ita) reimen; gleichergestalt entspringt aus woeden (furere) bieden (offerre) woen, bien : doen, zien reimig.

Digitized by Google

Ohne dehnzeichen sollte geschrieben werden vaar, neer, boo, woen; man hat aber die unschickliche schreibung vaâr, neêr, goôn, boô, woên angenommen, als läge auf dem zweiten vocal ein ton oder anderer laut, als auf dem ersten, da doch váar etc. zu betonen wäre und überhaupt nicht zwischen beiden aa, ee etc., sondern erst nach ihnen der conf. wegfällt *). Verlangt dieser wegfall bezeichnung, so darf es keine andere seyn, als der apostroph: vaa'r, nee'r, boo' (vâ'r, nê'r, bô') woe'n. Zugleich lehren woen, bien, daß â, ê, ô in den übrigen fällen nicht erst durch die elision des d veranlaßt wird, es war schon in vâder, nêder, bôde vorhanden, obgleich man vader, neder, bode zu schreiben pflegt. — Umgekehrt drängt sich d nach l. n. r. ein, wenn die silbe *er* folgt, namentlich also im comparativus, pl. auf er, und in ableitungen, z. b. minder (minor) mêrder (major) helder (clarior) kleinder (minor) schônder (pulchrior) zêkerder (certior) hoenderen (gallinae) bênderen (ossa) dâlder (thalerus) inwônder (incola) beêlder f. beêller etc.; einige dieser formen schwanken und man zieht wohl heute die weglaßung des d vor. Organische ursache hatte dieses d nur in den comp., wo ld, nd, rd die gemination ll, nn, rr (heller, minner, merre f. mêrer) ersetzte; hernach wurde es auf scheinbar ähnliche fälle erstreckt. — Das verhältnis des f und z oben f. 496. angegeben, einige wörter haben auch anlautendes f. vor vocalen, namentlich fiffen (sibilare) fuizen (stridere) fullen (labi; unterschieden von zullen, debere). Statt gans (totus) gilt gants, ganseh (f. 496.) neben dans, glans etc. inlautend danssen, glanssen; statt des mittelniederl. sc nunmehr sch; im anlaut schwankend sidderen und zidderen (f. 497.). Sonderbar âssem (spiritus) neben âdem. —

(K. G. J. CH. H.) *gutturales.*

Diese lautreihe hat sich verglichen mit den vorausgehenden mehr verändert, hauptsächlich dadurch daß gh völlig und damit ch großentheils abgestorben ist. Es heißt dâg (dies) pl. dâgen st. des mittelniederl. dach, daghen. Das f. 501. aufgestellte erste ch hört ohne zweifel auf und lautet allerwärts g; dadurch ist das an-

*) Dagegen lese ich irgendwo schaauw (und nicht schaauw) f. schaduw (umbra); besser schaa'uw, schâ'uw; hier bleibt der tonlose flexionsvocal.

Digitized by Google

dere, ganz verschiedene in der verbindung *cht* wankend geworden, welche die meisten durch *gt* auszudrücken pflegen, als: pligt, gewigt, gewigt, berigt, regt (jus) vlugt, bragte (attulit) dogter (filia) nagt (nox) etc. unorganisch, wie man aus dem sächs. sieht, wo die verbind. ht. nicht von der med. g. abhängt. *cht* wird behalten, wenn es dem hochd. *ft* entspricht, als gracht, kracht, sticht, zucht, lucht etc. da aber diese unanstößig auf nacht (nox) vlucht, plicht reimen, nie auf dägt (lucescit) drägt (portat) folglich kurzen voc. vor sich leiden, (wie er sich vor ch schickt) keinen langen (wie er sich vor g gebührt); so erkläre ich die schreibung *gt* (= hochd. cht) in allen wörtern für verwerflich, man setze mögen, mochte (hochd. mœgen, mochte) brengen, brachte nicht mogte, bragte. Außer der verb. *cht* erscheint ch ferner 1) im pron. *zich* (se) aber sehr unorganisch, wie man aus der reihe goth. ik, mik, sik, hochd. ich, mich, sich; neuniederl. ik, mi, zich sogleich sieht; in mi ist die gutt. apocopiert, wie im engl. I statt ic, aber *zich*, (mittelniederl. überhaupt noch ungekannt) entlehnte erst die spätere sprache mit dem aspirierten laut aus dem hochdeutsch, ohne zu bedenken daß zik oder zi formgerechter gewesen wäre. 2) in *doch* (tamen) *noch* (adhuc, nec), welche der analogie von hôg (altus) zâg (vidit) gemäß dôg, nôg lauten sollten, auch zuweilen dog, nog geschrieben werden; zwischen noch (nec) und nog (adhuc) zu unterscheiden ist rein willkürlich. 3) lichâm (corpus) vgl. oben s. 198. 219. 262. muß des kurzen i wegen nunmehr bleiben, schlechter ist die schreibung ligchâm, so wie 4) lagchen st. lachen (ridere), zuweilen selbst lachchen. — Die fehler rücksichtlich des h (s. 4.) hören wieder auf, dauern aber in der flandrisch-brabantischen mundart fort, wo man hantwerpen s. antwerpen etc. findet. — Zwischen j und i der unterschied des vorigen zeitraums, daher iemand, iet, ieder, aber jeugd (juventus) jong, jâr zu schreiben. — ck, qu, x werden nunmehr durch *kk*, *kw*, *ks* bezeichnet, als blikken, takken, kwâd (malum) kwispel, blikzem (fulgur) etc. wogegen sich theoretisch wenig einwenden läßt. —

Schlußbemerkung. Die s. 504. vorgetragenen inclinationen sind heutzutage beschränkter: doch bleibt noch t für het, s für des, k für ik, s für is, d für de (bei vocalanlauten) allgemein bräuchlich, im schreiben werden sie aber nicht angelehnt sondern apostrophe voraus oder nachgeschickt, z. b. 't volk, op't land, in't wâter, 's

Digitized by Google

königs zide, 'k heb, dits, d'ârde oder auch de ârde; die holländiſche poeſie bedient ſich der ſynalöphe ungleich häufiger, als die heutige hochd. ſchwed. oder däniſche.

Neuengliſche buchſtaben.

Die urſachen, welche einer einfachen orthographie aller heutigen ſprachen verderblich werden, nämlich ſchwanken zwiſchen der alten ſchreibung und der neuen ausſprache, walten hier auf alle weiſe; ſo groß geworden iſt die verwirrung, daß man die wahre ausſprache faſt nur ungelehrt durch das gehör zu lernen vermag. Über die ſucht, von der wir zuweilen Hochdeutſche und Niederländer befallen ſehen, ein gleichförmiges lautſyſtem aufzufinden und mit verletzung aller hiſtoriſchen rückſicht roh ins volk einzuführen, ſind daher Engländer lange hinaus. Die grammatiken und wörterbücher bedienen ſich zwar zur näheren beſtimmung verſchiedener lautverhältniſſe einer accentuation, welche aber dem gewöhnlichen leſer und ſchreiber ganz unbekannt bleiben kann. Dieſe accente weichen von der ſonſtigen verwendung derſelben zeichen ab; mir bedeutete acutus den erſten, gravis den zweiten *ton*; engliſche grammatiker ſetzen in gleichtonigen ſilben den acutus um kürzen, den gravis um langen *laut* eines vocals auszudrücken, z. b. thing, hánd, mild, nàme, ſprich: thinng, hännd, meild, næm; in diphth. brauchen ſie beide mehr zu willkürlicher unterſcheidung. — Statt die menge von regeln und ausnahmen über ausſprache der engl. buchſtaben einzeln abzuhandeln und auf meine vorſtellungsart zu beziehen, mögen hier einige unvollſtändige bemerkungen über das wichtigſte genügen, wobei ich ohnehin auf die deutſchen oder ſächſ. beſtandtheile der ſprache eingeſchränkt bleibe.

Neuengliſche vocale.

Auch die neuengl. poeſie kennt nur ſtumpfe, keine klingende reime; wörter, deren vocal einfache conſonanz und flexions-e folgt, haben letzteres ſtumm, erſteren lang. Das heißt: die organ. länge und tonloſe flexion (càme, venerunt; mìne, meus, angelſ. cemnon, min) ſteht mit der org. kürze und ſtummen flexion (name, nomen; angelſ. nama) gänzlich gleich. Ich werde

Digitized by Google

die kurzen vocale unaccentuiert laſſen, die langen ſtatt des gravis aber circumflectieren.

(A) zwar noch geſchrieben in can, man, hand, land, thank, glad, craft etc. lautet aber wie neuh. ä. In all, halm, balk, malt, warm etc. gilt jetzt â, vor ld. ng übergang in ô, o, als ôld, côld, ſong, wrong.

(E) end (finis) men (homines) bench (ſcamnum).

(I) thing, thick, thin; vor ld, nd meiſtens zu i geworden, doch mit ausnahmen z. b. wind.

(O) ſmock, tongue, gold, wolf, ſorrow, one (unus).

(U) full, but, under etc. die ausſprache bald wie hochd. u, bald zwiſchen o und ö; vor ld, nd (meiſtens) zu ou geworden.

(Y) kurz nur in unbetonten ſilben.

(AA) nâme, gâte, tâke, ſâke, ſtâre, hâlm, wârm, lautet bald æ, bald é, bald â. Dem angelſ. â (hochd. ei) entſpricht es nirgend mehr, vgl. ô, oa und den gekürzten artikel a, an, während das zahlwort one lautet.

(EE) lautet wie ein mittelhl. i: hê (ille) mê (me) thê (te) bê (eſſe) bê (apis) êven, êvil, dêd, ſtrêt, ſêt (pedes) ſên (viſus). Wird bald è bald èe geſchrieben und inconſequent z. b. thee (te) neben me (me), die ſich in der ausſprache ſo wenig ſcheiden, als bè von bèe; die ſchreibung ee führt auf ein angelſ. theils ëó (dèep, dèer) theils ëo (bèe, ſèen) theils é (dèem, ſèet) theils æ (ſtrèet, dèed).

(II) mine, thine, tide, ride etc. ſodann vor nd, ld, gh, mind, child, wild, high, night; ausgeſprochen wie hochd. ei.

(OO) 1) = angelf. ô, jedoch doppelter art *α)* òo, ausgeſpr. û, als môd, blôm, bôn, môn. *β)* óo, verkürzt wie u lautend, blôd, gôd, fôt, in brother ſogar einfach geſchrieben. 2) = angelf. â, ausgeſprochen ô, als: hôme, bône, ſtône, chôd; häufiger erſcheint hier *oa*. 3) auslaut in fô, frô, whô, dô, tô, whô etc., bald ô, bald û auszuſprechen.

(UU) fehlt in der ſchrift, nicht, wie eben bei ô geſehn, in der ausſprache.

(YY) ſtets einfach und nur auslautend geſchrieben, in der wirkung dem i gleich, alſo mit der ausſprache ei: bŷ, mŷ, thŷ etc.

(AU) ſelten, z. b. laugh, draught; häufiger *aw*: law, draw, hawk; beide mit überhörtem u oder w wie â lautend.

Digitized by Google

(AI. AY) main, brain, hair, may, day etc. beide wie æ zu ſprechen, ai inlautend, ay auslautend.

(EA) vielfach 1) èa, mit dem laut ĕ, in: eam, dream, bean, leaf, ſheaf, éar, hear, leaſe, eaſt, neat etc., meiſt dem angelſ. eá parallel, zuweilen dem kurzen ĕ, als ſpeak (ſprĕcan). 2) èa, von einigen eà accentuiert, mit der ausſprache é, als: great, bear, break; organiſch eins mit dem vorigen erſten (häufigeren) èa, alſo angelſ. theils eá, theils ĕ. Es iſt willkür des ſprachgebrauchs, daß neat, great, ſpeak, break wie nĭt, grêt, ſpĭk, brék lauten. 3) éa, vor den verbindungen mit r, wie ä lautend: earl, earneſt, earth, = angelſ. ëo. 4) eá, wie kurzes e lautend in heaven, read (legi) dead (mortuus) etc. — Übrigens merkwürdig, daß der im mittelengl. ſelten gewordene diphth. wieder ſo häufig vorkommt.

(EI) mit der ausſprache ê (their, eight, neigh) und ĭ (either, neither); zuweilen ſtatt ĭ (und deſſen wahrer ausſprache gemäß) geſchrieben in height, ſleight.

(EW) *iu* auszuſprechen (new, ſlew, ew).

(IE) lautet ĭ und iſt organiſch in thief, unorg. in field, ſhield, yield. Wo es aus dem zweifilbigen ĭ-e erwächſt, gebührt ihm die ausſprache ei, als: lie, ſlie, pl. ſlies. Man accentuiert daher thief, field, und lie, ſlies.

(OA) entſpricht dem angelſ. â, lautet aber wie ó, als: loam, loaf, goat etc. ich weiß keinen grund, warum man in andern wörtern ô ſchreibt (hôme, bône, ſtrôd) zuweilen ſchwankt ſelbſt die orthographie, z. b. clôthe, cloathe. Vermuthlich war die ausſprache in gewiſſer zeit und gegend wirklich oa (wie in bairiſcher volksmundart boan, ſtoan). Selten gieng ſie in â über, wie in broad (wo man óa zum unterſchied von jenem òa ſchreibt).

(OE) bald ô (doe, foe) bald û (ſhoe) zu ſprechen.

(OU) mehrerlei 1) *óu* mit der ausſprache *au*, als: thou, loud, foul, four, ſouth, houſe, mouſe; desgl. ſtatt org. kurzes u vor nd: hound, wound (praet. von wind); zuweilen *ów* geſchrieben: how, now, mow (horreum) ſow, brown, fowl (avis), welches ausgeſprochen nicht von jenem foul (putridus) zu unterſcheiden. 2) *òu*, auszuſprechen ô in four, foul und ſtatt org. kurzes u vor ld: mould, ſhoulder; zuweilen òw geſchrieben: mow (metere) crow, know, how, flow. 3) *où*, auszuſprechen û, als: you, youth, wound (vulnus);

Digitized by Google

wie kurzes u in could ſhould. 4) lautet wie a in thought, wrought. 5) wie o in enough. —

Schlußbemerkungen. 1) eine (durch ua, ui, oi, ieu, eou, eau, in fremden wörtern noch gemehrte) verwirrende menge diphthongiſcher lautbeſtimmungen; ſtatt der ſechs mittelengl. ai, ea, ei, eo, eu, ou (worunter dazu ea, eo, eu ſehr ſelten im gebrauch) nunmehr neune: au, ai, ea, ei, ew, ie, oa, oe, ou, beinahe ſämmtlich unſicherer ausſprache. Jene ſieben längen (ſ. 242.) ſind im engl. der ſchreibung nach: à (ée), óo, ou, ó, ea, i, ew, der ausſprache nach: æ (é), û, au, ô, i, ei, iu, wovon û, au, ei (mood, mouſe, mine) auffallend zu der neuhochd. lautveränderung (mûth, maus, mein) ſtimmen, ô und i (ſtône, èar) hingegen ſtark abweichen (ſtein, ôr). Gilt aber vom neuh. û, au, ei kein ſchluß auf die ausſprache des mittelh. uo, û, i, ſo wird man auch das angelſ. ó, û, i nicht neuengliſch ausſprechen wollen, obwohl û im mittelengl. bereits zu *ou*, daraus zu *au* ward. 2) die ſtörung des *organiſmus* wird man nicht bezweifeln, wenn man theils wörter, die in den übrigen ſprachen gleichen vocal haben, im engl. von einander abgewichen erblickt (z. b. die mittelh. hâr, jâr, tât, mâne: hair, year, deed, moon; unter, hunt, wunde: under, hound, wound) theils im engl. gleichlautig gewordene in verſchiedenlautige der übrigen ſprachen auflöſen muß (vgl. ſtreet, feet, ſeen, deep mit dem mittelh. ſtrâze, fuoze, geſehen, tief). 3) ſelbſt der einfluß der verbindungen nd. ng. ld. auf die organiſchen kürzen a, i, u erzeugt ſich ungleich: hand, long, cold; mind, ring, mild; hound, yong, mould. 4) der *umlaut* iſt ein todter, ſpur ſeiner wirkungen aber noch ſichtbar und erhöht die ſchwierigkeit der laute.

Neuengliſche conſonanten.

1) media lautet aus und ſcheidet ſich reinlich von der ten., die dichter, während ſie es mit verwandten vocallauten unſtrenge nehmen, reimen kein d auf t, kein g auf k. 2) hiermit einſtimmig wird gem. im auslaut geſchrieben, als: beck (nutus) muck (ſtercus) will (voluntas) ſtill (adhuc) aſſ (aſinus) miſſ (carere); inconſequent aber kein mm, nn, rr, bb. pp. gg. dd. tt, ſondern ſwim (natare) lin (ceſſare) ſtar (ſtella) ſtab (caedere) ſhip (navis) beg (orare) ſit (ſedere). 3) inlautend ſcheint gemination zuweilen ungeſchrieben vorhanden, z. b. in

Digitized by Google

ſhadow (umbra) body (corpus) ſeven (ſeptem) heaven (coelum) ever (ſemper), wo die nachwirkung des alten kurzen vocals klar waltet.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

l. wird nach a und o (nicht aber e, i) bei folgendem m, k, v, f in der ausſprache überhört, d. h. halm (culmus) calf (vitulus) ſtalk (caulis) folk (gens) lauten hâm, câf, ſtâk, fôk, was ſich einigermaßen dem verſchmelzen des niederl. l vor d vergleicht, die verlängerung des a dem dortigen u.

(P. B. F. V. W.) *labiales.*

Faſt wie im vorigen zeitraum; b. wird auslautend nach m nicht geſprochen, lamb wie lämm; der inlaut f inconſequent wieder in einigen wörtern zugelaßen, z. b. life (vita) wife (mulier) ſâfe (ſalvus) nicht aber in live (vivus) wives (mulieres) ſhâve (radere) etc.; die in- und ausl. w. bei den voc. angezeigt. In der anlautenden verb. *wr.* überhört die ausſprache das w völlig; bei *wh.* iſt zu unterſcheiden, vor a, e, i, y, u, ea, â, î, lautet es wie w, zwiſchen while (morari) und wile (fraus), jenes altn. hvila, dieſes vèl, kennt die ausſprache keine abweichung; vor o und ô hingegen lautet wh wie h, vgl. whô, whôſe, whôm und hier pflegt es in einigen wörtern gerade auch unorganiſch das eigentliche einfache h zu vertreten, z. b. whôre heißt angelſ. nicht hvôre, ſondern hôre; whôle (ſanus) ſteht deutlich für hôle (angelſ. hâl), wie auch das daneben geltende hèal (ſanare) lehrt. Mittelengl. daher noch richtig hôl und hôre. Die ſpätere ſchreibung unterſchied für die augen whole, whore von hole (foramen) hore (canus).

(T. D. TH. Z. S.) *linguales.*

Das inl. d. überhört ſich zuweilen, z. b. in wednesday, handſome (ſprich hännſome, wennsday, niederl. woensdag) aber lange nicht ſo häufig als im neuniederl. Das an- und auslautende th. wird in der regel geliſpelt, etwa gleich dem griech. θ geſprochen, in gangbaren pronom. und partikeln (thou, their, than the etc.) lautet es wie med. oder das alte dh. Dieſe weichere ausſprache gebührt auch dem inlautenden th, ſo daß die ſ. 514. getadelte ſchreibung father, mother auf den feinhörigen unterſchied zwiſchen d und dh hinauslauft; man ſpricht modher wie brodher aus, ſtatt moder. — Statt ſ. hat ſich unbefugt ein roman. c eingedrängt in lice, mice pl. von louſe, mouſe, während man gêſe (nicht gêce) pl. von gôſe ſchreibt; ebenſo in

Digitized by Google

den contractionen pence, dice ſt. pennies, dies. Die ausſprache des ſ. iſt ſauſen (hiſſ), die des z. ſummen (buzz) ein milder, dem harten hochd. ziſchlaut unvergleichbarer laut, eigentlich aber nur in undeutſchen, romaniſchen wörtern herrſchend, eben jenes buzz ſelbſt iſt nicht ſächſ. abſtammung. Das inlautende ſ mildert und nähert ſich dem ſummlaut, am deutlichſten ſondern ſich die anlaute ſ und z. Dem niederl. z begegnet das engl. wohl in der ausſprache, nicht in den wörtern ſelbſt und beide haben verſchiednen grund, daher z. b. das niederl. zon mild, das engl. ſun hart anlautet.

(C. K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Die hauptſache ergibt ſich aus dem vorigen zeitraum; orthographiſch hat man einigen anlauten vor a, o, k zugetheilt, den meiſten c, als: kock (rupes) unterſchieden von cock (gallus) beide gleicher ausſprache. Vor i bleibt natürlich k. Vor n laſſen ſich anlautend k und g gar nicht hören, knê, knîfe, gnat, gnaw klingen wie nê, nîfe, nat, naw. Die ſyncope des mîl! k dauert fort, wenigſtens in der ausſprache lautet tâken = tân (ſprich: tên, tæn) und man ſchreibt auch vertraulicherweiſe ta'en, allgemein aber mâde f. mâked. — Statt y iſt g wieder hergeſtellt in give, gift, dagegen yâte und gâte vermengt. — Für ht wird ght geſchrieben, doch ht. geſprochen: in enough (ſatis) gh. wie f.

Schlußbem. die inclination der verneinung iſt größtentheils verloren, gilt nur in none (nullus) neither (neuter) nill (nolle); not und nought ſind urſprünglich daſſelbe (angelſ. naviht, navht, nauht, nât wie das hochd. nicht aus newiht, niht, nit).

Schwediſche buchſtaben; vocale.

Gleich der neuhochd. und neuniederl. dichtkunſt beobachtet die ſchwed. den unterſchied ſtumpfer und klingender reime, welcher lehrt, daß auch hier organiſche kürzen mit einfacher conſonanz verlängert worden ſind. Darum reimen træda (calcare): klæda (amicire) ſkûren (ſciſſus): mûren (muro) ſêder (mores): hêder (honos) ungeachtet im altnord. trodha, ſkorinn, ſidhir kurzen voc. beſitzen *). Darum hat gripa nun auch im part.

*) Ohne zweifel würden auch einem isländiſchen dichter heutzutage mala (molere) trodha, ſkorit, ſidhir klingend

Digitized by Google

gripen, während das altn. den inf. gripa vom part. gripinn unterſcheidet. Nur zeigt ſich hier bei dem a eine merkwürdige abweichung von der hochd. und niederl. ſprachgeſchichte. Durch die unorg. vocalverlängerung wurde maln (molere) farn (ire) zu målen, fåren und gleichlautig, folglich reimfähig mit målen (pingere) jåren (annis). Das altnord. mala (molere) fara verlängert ſich nun zwar ſchwed. in måla, fåra, reimt aber nicht auf måla (pingere) und fåre behält einen von år (annus) abweichenden laut. Im verlauf der zeit hatte das alte, organiſche å den laut å angenommen, welchem die unorg. verlängerung des a nicht beikommen konnte. Dieſer unterſchied zwiſchen å und å iſt vortheilhaft. Übrigens läßt die ſchwed. ſchrift den dehnlaut völlig unbezeichnet und ſetzt a, e, i, o, u zugleich für å, é, í, ó, ú, deren einführung in der grammatik nothwendig iſt. Die jetzt mit recht veraltete orthographie früherer jahrh. hatte wohl verſucht, das neuhochd. dehnzeichen h. hin und wieder und ganz überflüſſig bei dem å einzuführen; z. b. åhr für år. (annus).

(A) vor geminierter und verbundner conſonanz, z. b. padda (rana) hatt (pileus) natt (nox) all (omnis) hammar (malleus) panna (frons) annar (alius) narr (ſtultus) halm (culmus) half (dimid.) hals (collum) balk (trabs) ande (ſpiritus) hand (manus) varm (calidus) etc. Auszunehmen: ll (das für ld ſteht) ld. ng. rd. welche å erfordern.

(E) e und ë ſind vermengt, beide drücke ich mit e aus; dieſes e aber beſteht nach willkürlichem gebrauch in verſchiedenen wörtern, denen ganz analoge gewöhnlich ä angenommeu haben, beiſpiele: engel, enkja (vidua) mennifkja (homo) berg (mons) eller (ſive) ſvenſk (ſuecanus) etc. Bei vergleichung neuſchwed. bücher mit ſolchen, die vor hundert jahren gedruckt wurden, findet man den gebrauch des ä zu, den des e abnehmen. Damahls hieß es noch heſt (equus) rett (jus) lemna (lin-

---

reimen; alſo iſt ein *neuisländ.* måla, tródha, fidhir und gripinn anzunehmen? Ich glaube allerdings, behaupte nur nicht, daſs dieſe ſpäteren å, ó, í etc. mit dem alten organiſchen å, ó, í *gleichen* laut haben; man wird (wie im ſchwed. måla molere von måla pingere). zweierlei måla ſcheiden müſsen. und *vielleicht* lautet í in gripa anders als das in gripinn etc. Das ganze bedarf näherer unterſuchung und würde die neuisländ. vocallehre modificieren, übrigens erklären, warum ein ék, éta ſtatt des altn. ék, éta gilt (oben f. 282.).

Digitized by Google

quere) hemna (vindicare) etc. heute: häft, rätt, lämna, hämna. Beide laute näherten ſich alſo in der ausſprache und die meiſten der noch üblichen e dürften, ohne ihr zu ſchaden, mit ä geſchrieben werden, eller (aut) engel (angelus) klingen ſicher wie äller, ängèl, auch alle dichter reimen unbedenklich berg (mons) tempel auf dvärg (nanus) ſtämpel (ſigillum) früher dwerg, ſtempel geſchrieben. Hiernach ſcheinen mir Botins unterſcheidungen des e und ä vollends in unbetonten flexionen (ſv. ſpråket p. 36. 53.) allzu ſpitz und ich meine, daß man ſogar in wurzeln durchgängig ä ſchreiben könne. Anfänglich lief wohl der unterſchied zwiſchen e und ä auf die begründete unterſcheidung zwiſchen ë (= i) und e (umlaut des a) hinaus, man ſchrieb verld (mundus) herre (herus) herde (paſtor), hingegen hand, händer, ände (finis) etc. d. i. nach mittelh. bezeichnung vërld, hërre, hender, ende. Seitdem aber der gebrauch träffa (attingere) ſvärd (enſis) rätt (jus) etc. einführte, und umgekehrt e für das umgelautete a galt, z. b. in mennifka, engel, efter, iſt die org. verſchiedenheit verwiſcht. Vgl. unten é, æ, je, jä.

(I) beiſpiele: himmel (coelum) minne (memoria) ſtilla (ſedare) ſtinga (pungere) mild (lenis) miſta (perdere).

(O) beiſpiele: troll (ſpectrum) torr (ſiccus) folk (populus) morgon (mane) borg (arx) ord (verbum).

(U) beiſpiele: udd (cuſpis) full (plenus) guld (aurum) gunga (oſcillare) bunden (ligatus).

(Y) umlaut des u: fylla (implere) gyllen (aureus).

(AA) å, unbezeichnet wie kurzes a geſchrieben; beiſpiele: fåder (pater) tåla (loqui) dråga (ferre) dåg, pl. dågar (dies) fåra (ire) etc. lautet gleich dem höchd. â, ohne beimiſchung des o, daher ganz verſchieden von å. Das â iſt ſtets unorganiſch, das å ſtets organiſch lang.

(EE) 1) organiſch, d. h. bald dem altnord. é parallel als brêf (epiſtola); bald (und häufiger) dem altn. ei, als: hêder (honor) hêl (totus) hêta (vocari) grêp (prehendit) bên (os) etc. 2) unorg. ſtatt des altn. ë oder i, als lêfva (vivere) vêta (ſcire) grêpo (prehenderunt) fêder (mores) bêdja (orare) etc.; in êder (vos) vertritt es ſogar das altn. ydbr. — Beiderlei ê ſchwankt zuweilen in æ, ſo lautet das altn. eiga (habere) eiginn (proprius) hier æga und ägen; andere beiſpiele unten beim æ.

(II) 1) organiſch in mîn (meus) grîpa (prehendere) bîta (mordere) blîfva (manere) etc. 2) unorg. ſeltner (wegen der übergänge des i in ë) z. b. in frid (pax) glîfva

Digitized by Google

(dare). — Ob ſich vor ng, nk (nach ſ. 289) kurzes i verlängert, bezweifle ich, finde wenigſtens nirgends angemerkt, daß i in ting, ring anders laute, als in vind.

(OO) 1) organiſch in bôk (liber) fôt (pes) blôd (ſanguis) ſkôg (ſilva) tôm (vacuus) etc. 2) unorganiſch in gôd (Deus) bôge (arcus) ſôn (filius) bôra (terebrare) etc.

(UU) 1) org. in mûr (murus) ſkûr (imber) mûs (mus) etc. 2) unorg. ſeltner (wie bei i, wegen der übergänge in o) z. b. ſtûlen (furto ſublatus) ſlûten (clauſus) ſlût (finis). — Auch hier nehme ich kein û vor ng, nk an, ſondern tung (gravis) tunga (lingua).

(YY) umlaut des û, als: rŷma (fugere) aber auch in andern fällen dem alth. *iu* parallel, als: ſŷn (viſus).

(AE) in der ſchrift ä, grammatiſch ſind aber ä und æ genau zu ſcheiden. 1) das häufige ä iſt beſtändig kurz und wie vorhin bei e ausgeführt worden, theils umlaut des a, als: bränna (comburere) tänder (dentes) tänka (cogitare) ſätta (ponere) etc. theils urſprüngliches ë, als: vänner (amici) rätt (jus) dvärg (pumilio) ſmärta (dolor) etc. 2) eben ſo häufig æ und beſtändig lang; ſeinem urſprung nach mehrfach *α*) org. lang, d. h. dem altn. æ entſprechend, meiſtens umlaut des å: mæla (narrare) aber auch das zweite altn. æ, læra (doctrina) klæda (veſtire) etc. *β*) unorg. lang und wiederum zweifach, theils urſprünglicher umlaut des a, z. b. fæder (patres) ſæger (dicit); theils urſprüngliches ë, als: bæra (ferre) ſkæra (ſcindere) læſa (legere) bæfva (tremere). Dieſes unorg. æ verhält ſich ſchwankend zu é, wie das kurze ä zu e, es heißt z. b. æfva (aeque) bæfva (tremere) væfva (texere) aber lêfva (vivere) gifva (dare) mittelh. ëben, bëben, wëben, lëben, gëben; ferner hær (exercitus) hærja (depopulari) neben vêrja (defendere) und ich finde bald færja (trajectus) bald fêrja.

(AO) å geſchrieben, zwiſchen a und o geſprochen, ein laut, den man in deutſchen volksmundarten hört, weder mit ä, noch ó zu mengen. Entſpricht dem altn. á und wird auch vor *ng, ld* (oder ll ſtatt ld) ſogar vor *rd* (welches im altn. kurzes a behält) für das kurze a geſetzt: lång (longus) gång (iter) ſtång (pertica) många (plures) ånger (anxietas) ålder (aetas) båld (fortis) vålda (imperare) hålla (tenere) fålla (plicare) hård (durus) gård (praedium) etc. angetroffen; fehlerhaft ſchreiben einige: long, gong, bold, (umgekehrt unrichtig andere å ſtatt o, ó z. b. gålf f. golf pavimentum, fågel f. fôgel, avis: dån f. dón, fragor). Dagegen gilt vor den übrigen verbindungen, die im altn. á fordern (ſ. 286.)

Digitized by Google

wieder kürzes a, vgl. krank (aeger) hals, halm, half, natt (nox) etc. ås (trabs) gås anſer) beſtehen aber. Die übrigen fälle wie år (annus) låta (ſinere) ſpråk (lingua) etc. belegen ſich allenthalben.

(EI) beſteht dem laut nach nur in ſehr wenigen wörtern und wird dazu *ej* geſchrieben, ſcheint auch bloſſe auflöſung des org. g; vgl. ej (non) nej (minime) altn. ei (eigi) nei. Inlautend etwan in fejd (pugna) deja (miniſtra, femina *) dejlig (formoſus) lejon (leo) anderwärts degelig, däjelig geſchrieben etc.

(IA) eigentlich im einzigen iag (ego) vorhanden, wird aber jag (d. i. jâg) geſchrieben und den org. j in jå (imo) jåga (venari) gleichgeſtellt. Von der entwickelung des diphth. ia aus i, ë ſogleich mehr beim *ie*, *iä*.

(IE, IAE) jetzt allgemein *je*, *jä* ſt. ie, iä geſchrieben; der wechſel zwiſchen e und ä muß ganz wie ſ. 546. beurtheilt werden, es iſt wirklich einerlei, ob man hjelm, hjerta, jern, jemn oder hjälm etc. ſchreibe; gleichförmig ſollte man nur eins oder das andere annehmen, in gedruckten neueren gedichten leſe ich hjerta: ſmärta. qvällar: ſjellar etc. Der accent ruht ohne zweifel auf dem e, hiérta, iérn und i klingt vor, ſo daß es anlautend freilich entſchiednen jot-laut annimmt; ob dieſer früherhin auch in ſjell, hjelm etc. vorhanden war, bezweifle ich, mit verweiſung auf oben ſ. 297. 322. folge indeſſen dem ſchreibegebrauch. Vermuthlich waren alle *je*, *jä* in früherer zeit *ja*, welches bloß in jâg (altn. ëk, nicht einmahl iak) fortdauerte; hjarta, hjalm ſchwächten ſich allmählig in hjerta, hjelm ab; umlaut ſcheint hierbei außer dem ſpiel. Der entſprung dieſes ja, je, jä aus altem i, ë iſt wie im altnord. darzulegen, ereignet ſich mithin 1) und hauptſächlich vor den liquidenverbindungen: ſjell (mons) hjerne (cerebrum) ſtjerne (ſidus) djerf (audax) ſjerta (pedere) hjelp (auxilium) mjelte (lien) etc. In einigen bleibt e oder ä, als: ſmärta (dolor) dvärg (nanus) berg (mons) verpa (ovum ponere). 2) vor l. r. ſ. d. t. g. k, folglich nach allgemeinem grundſatz mit unorgan. längerung des e, ä in é, æ als: ſjæl (phoca) ſkjæl (ratio) kjær (carus) tjæra (pix) jæmn (ſt. jæfn aequalis) ſjæder (pluma) ſjæt (veſtigium) ſjæk (ſto-

*) Woraus ſich ſ. 235. note hläfdige erklärt, es bedeutet panis diſpenſatrix, largitrix; lady iſt brotfrau, brotausgeberin, wie die Schweden mjölkdeja (milchausgebende dienerin) zuſ. ſetzen, vgl. Ihre v. deja.

Digitized by Google

lidus) etc. man dürfte ebenwohl ſkjêl, kjêr, jémn ſetzen. — Ausnahmsweiſe begegnet *je* (jé) dem altn. *ió*, namentlich in tjêna (ſervire) altn. þióna, welches **tjóna** nach der analogie von hjón (familiaris) heißen ſollte.

(IO) geſchrieben *jo* entſpricht ſchwankend dem **altn.** ió, iö und y. vgl. hjón (altn. hión) hjort (altn. **hiörtr**) jord (altn. iördh) tjock (altn. þyckr) gjorda (**cingere**, altn. gyrda, girda) ſkjorta (induſium, altn. ſkyrta, **ſkirta**) zuweilen rückumlaut, als: gjœra (facere) praet. **gjorde**.

(IOE) geſchrieben *jö*, parallel dem altn. iö, als **mjœl** (far) mjœd (mulſum) mjölk (lac, vgl. oben ſ. 298.) **nicht** dem altn. *ió*, ausg. ſjœ (lacus); in kjœn (genus) **dem** altn. kyn.

(IU) geſchr. *ju*, dem altn. ió gleich; in den **meiſten** fällen wird *jú* anzunehmen ſeyn; beiſpiele: ſjunga (**canere**) ſjûda (coquere) ſpjût (cuſpis) ljûs (lux) hjûl (**rota**) ſjûk (aeger) etc.

(OE) entw. kurzes ö, oder langes œ, in beiden **fällen** nachtheiliger zuſ. fluß verſchiedner org. laute. **Das** ſeltnere kurze ö entſpricht 1) dem altn. é, hochd. *ie* in höll (tenuit) föll (cecidit) högg (caecidit). 2) dem **altn.** u in ſtödd (fultus). 3) dem altn. œ in född (**genitus**) fötter (pedes). 4) dem altn. y in dörr (janua) törne, **ſpina**, þyrnir). 5) dem altn. *au* in höſt (autumnus). 6) **dem** *ió* in bröſt (pectus) oder haben beide letztere **langes œ?** Das häufige œ hingegen 1) dem altn. *au* in kœpa (**emere**) hœk (accipiter) gœt (fudit) bœd (obtulit) dœd (**mors**) œga (oculus) bœn (faba) etc. 2) deſſen umlaut *ey* **in** hœra (audire) œra (auris) rœna (experiri) etc. hierher **namentlich** auch œ (inſula) mœ (virgo) hœ (foenum) **dœ** (mori). 3) dem altn. œ (umlaut des ó) in: dœma (**judicare**) bœn (votum) hœna (gallina) fœda (gignere) **bœte** (mulcta) fœt (dulcis) etc. In dieſen dreien fällen **org.** länge, in den folgenden unorg. längerung der **kürze**: 4) = altn. ö (umlaut des a) hœr (linum). 5) = **altn.** y (umlaut des u) bœlja (unda) fœlja (ſequi) bœrja (**incipere**) ſœner (filii) fœre (altn. fyrir) bœr (ventus **ferens**, altn. bir oder byr). 6) = altn. o in fœr (praep). — Muthmaßlich unterſcheiden ſich im altſchwed. ſo **verſchiedne** laute noch durch die ausſprache, heute **ſtimmen** ſie völlig zuſammen und den dichtern reimt **z. b.** bœner (preces) auf ſœner (filii) fœm (margo) auf **berœm** (laus) fœt (dulcis) auf ſkœt (jaculatus eſt) da doch **altn.** weder bœnir : ſynir, noch mittelh. ſoum : roum, **ſuog** : ſchóg paſſen.

Digitized by Google

(OEI) wird öj, analog dem ej, geſchrieben und entſpringt auch meiſtens aus ög, æg, als: nœja (contentum eſſe) bœja (flectere) drœja (tardare) hœja (efferre) flœja (peplum) etc. Statt hœjd (eminentia) frœjd (laetitia) ſchrieb man früher hœgd, frœgd.

Schlußbem. 1) die ſchwed. ſprache, im gegenſatz zur hochd. und altn., beſitzt auffallend wenig (aus verſchiednen voc. zuſammengeſetzte) diphthongen und hat (gleich der niederd., zumahl niederſächſ.) die früheren au, ei in dehnlaute (œ, ö) verdichtet; die häufigen je, jä, jo, jö, ju lauten gleichfalls undiphthongiſch und reimen auf é, æ, ó, ú, als: ljús, ſpjút, jord auf hús, út, ord während das alth. ſpioz den ton auf i hat. Die goth. ſieben längen (ſ. 242.) ſind hier: å, ó, ú, é, œ, í, jú. Hieraus ergibt ſich eine gewiſſe weichheit, welche aber durch volltönigkeit der einfachen laute, namentlich des a und o in flexionen, vermindert wird. 2) der *umlaut* iſt vorhanden, doch verworrener, als im altn. Die flexion i oder e, das früheres i war, wandelt a in e, ä (man, menniſka; hand, händer) o in ö (törne, ſpina) u in y (gull, gyllen) ó in œ (fón, fœner) ú in ý (rúm, rýma); dagegen lautet å nicht um und œ vertritt ſowohl au als deſſen umlaut ey. Der durch u erregte umlaut des a in ö (ſ. 300.) iſt abgeſtorben, ſt. allr, öll, öllu gilt aller, all, allo; ſt. hönd, handar, ſaga, ſögur gilt hand, hands, ſaga, ſagor. Spurweiſe hat er ſich gleichwohl des worts bemächtigt und läßt dann keinen rückuml. zu, vgl. hœr (linum) namentlich viele ſchwed. jö, jœ, als björn, björns mit dem altn. biörn, biarnar. Aus hiörtr (cervus) gen. hiartar, pl. hirtir wurde hjort, hjorts, hjortar; aus ſkiöldr, ſkialdar, ſkildir (clypeus) aber mit umlautsform ſkjöld, ſkjölds, ſkjölder; aus hiarta, hiörtu (cor) mit rückumlautsform hjarta (abgeſchwächt hjerta, hjärta). Dreierlei wege ſtatt des einen organiſchen. — 3) aſſimilation, anlehnung und ſyncope erfordern noch näheres ſtudium. Ich erwähne hier bloß einer auffallenden, im ſchwed. und dän. durchgedrungenen aphäreſe, nämlich die häufige praep. *på* entſpringt aus dem altn. uppá (d. h. upp-á) ſchwed. uppå, iſt folglich das alth. ûfan (ûf-an).

Schwediſche conſonanten.

Allgemein: 1) wie im altn. beſteht media in den auslauten. 2) daher auch geminata, als: fall (caſus)

Digitized by Google

narr (ſtultus) lapp (cento) natt (nox) udd (cuſpis) viſſ (certus) bock (hircus) ägg (ovum); bloß m und n gelten für mm, nn, z. b. fem (quinque) ram (unguis) ſam (unâ) kan (poteſt) man (vir) da doch femm, ramm, ſamm, kann, mann geſprochen wird. In einigen wörtern ſteht auch *nn* geſchrieben, z. b. brunn (puteus) vielleicht zur unterſcheidung von brûn (fuſcus). 3) unorg. gemination, dadurch oft kürzung langer vocale hat noch mehr als im neuh. zugenommen, vgl. rum, rummet, (locus) rem, remmar, (lorum) himmel (coelum) ſamman (con-) mit dem altn. rûm, rûmit, himinn, ſaman etc. Heute ſchreibt man ſogar lopp (curſus) ſkepp (navis) ſkumma (ſpumare) vattn (aqua) etc. wo vor hundert jahren noch ſkep, ſkuma, vatn, vermuthlich aber mit geſprochnem kurzem voc. geſchrieben wurde. Man halte till (praep.) brott (culpa) dömma (judicare) komma (venire) vänner (amici) blomma (flos) lott (ſors) ſvett (ſudor) tecken (ſignum) zum altn. til, dœma, brot, koma, vinir, blômi, hlutr, ſveiti, teikn. Das tt in kortt (brevis) ſoll den kurzen voc. anzeigen, während es in ſitt, lett etc. organ. grund hatte; Botin ſchreibt dafür korrt, findet aber mit recht keine nachahmer; beſſer wäre kort, dagegen ſtôrt (magnum) zum ausdruck der wirklichen länge.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die anlaute l. n. r. bezeichnen auch das altn. hl. hn. hr; dagegen dauert *hv* und *vr* wie im ſächſ. und goth. (altn. *r*) nicht aber *vl*, ſondern l. — Das in- und ausl. n fällt, wie im altn. (ſ. 305.) weg, auch die r und ſ. verhalten ſich ebenſo: bêr (bacca) hâre (lepus) vâra (eſſe) oſſ (nobis) vår (noſter) *gn* bekommt die naſale ausſprache *ngn*, als hägn (ſepes) rägn (pluvia) vagn (currus) etc. lauten hängn, vangn (vgl. oben ſ. 259.). — Wechſel zwiſchen *ll* und *ld*, vgl. hylla (ſpondere fidem) gyllen (aureus) hålla (tenere) fålla (plicare) fållan (raro) kall (frigidus) qvell (veſper) villa (error) aber vild (furens) huld (fides) guld (aurum) båld (fortis) etc.; desgl. zwiſchen *nn* und *nd*, als: ſanner (verus) ſinne (mens) ſunnan (meridies) aber kind (maxilla) tand (dens) etc.; zwiſchen *rr* und *rn*: fjerre (procul) ſtjerna (ſtella); zwiſchen *mm* und *mb*, ſtatt lam, kam, humla (ſprich lamm, kamm, hummla) gammel, nemlig (videlicet, ſpr. nemmlig) wurde voriges jahrh. noch oft lamb, kamb, humbla, gambel, nemblig geſchrieben; mp wechſelt nicht mit mm: ſvamp (fungus) kamp (pugna) ſtamp (tudes) hamp (altn. hanpr.). —

Digitized by Google

Allgemein *mn* ſtatt des altn. *fn*. in: hamn (portus) famn (amplexus) namn (nomen) hämn (vindicta) jemn (aequus) emne (materies) remna (hiſcere) ſtemna (concio) ſömn (ſomnus); altſchwed. *mpn*: hampn, empne, ſtempna; — *mſt* in komſt (adventus) und blomſter (flos) womit das angelſ. blóſma, blóſtma, engl. bloſſom zu vergleichen. — Aſſimiliertes ll in frilla (pellex) bröllop (nuptiae) ſt. fridla, brûdlop etc.

(P. B. F. V.) *labiales.*

Wenig vom altn. abweichend. Der auslaut f wird inlautend, wenn vocal darauf folgt, zu *fv*, alſo 1) zwiſchen zwei vocalen: hâfva (habere) ſtâf, ſtâfvelſe (ſyllaba) âfvel (ſoboles) lêfva (vivere) grêfve (comes) væfva (texere) œfva (exercere) gifva (dare) drifva (trudere) rœfva (rapere) hûfvud (caput) djäfvul (diabolus) ſjelf, ſjelfven (ipſe) etc. 2) zwiſchen liq. und voc. ſkelfva (tremere) helfvete (orcus) verfva (expedire) ſperf, ſperfven (paſſer) ulf, ulfven (lupus) etc. Ohne zweifel milderung des härteren auslauts f, dieſes fv. alſo dem ſächſ. bh und alth. v zu vergleichen. Mit unrecht ſcheint aber heute auch dem auslaut mildere labialis eigen, wenigſtens will Botin p. 27. af, gâf, ſparf wie av, gav, ſparv leſen, alsdann würde man ohne abwechſelung inlautend hâfa, ſkelfa ſetzen können. — Die ſpirans v. wurde bisher unnöthig durch das hochd. w. bezeichnet und noch heutzutage bedient man ſich dieſes w. für den druck mit deutſchen lettern, ſeit der zunehmenden einführung lateiniſcher hingegen richtiger des einfachen v; die hochd. niederl. und engl. mundart bedürfen das doppelte w, weil ſie ein davon verſchiednes v beſitzen. — Das im altn. inlaut vortretende v (oben ſ. 342.) mangelt faſt gänzlich, ſpurweiſe ſteckt es in dem auslautenden f ſparf oder ſperf (paſſer, altn. ſpörr, ſpörvar). — *pp* und *bb* ſind beide häufig und organiſch; ff iſt ſelten und unorg. in wörtern, die man aus dem hochd. entlehnte, z. b. träffa (attingere) ſtraffa (punire) offer (ſacrificium) ſkaffa (curare); deren einige die ſprache ſelbſt in org. geſtalt befaſt, nur mit andrer bedeutung, namentlich dräpa (ferire) ſkapa (creare) und das hochd. ſtrâfen würde ein ſchwed. ſtråpa fordern. Die fehlerhafte ſchreibung ff ſtatt ft (griff, lufft) meidet man jetzo. — Zur vergleichung mit ſ. 216. 250. 276. hier die wichtigſten anlaute *vr*: vrak (ejecta maris) vrå (angulus) vrål (ululatus) vrång (perverſus) vræka (ejicere) vrêd (iratus) vrengja (pervertere) vrenſk (equuus admiſſ.) vrêt (ſeptum)

Digitized by Google

vrida (torquere). — Statt des altn. *pt.* allenthalben *ft*; ſtatt *fn* aber *mn*; *fs* in reſſa (farrire).

(T. D. S.) *linguales.*

Nachtheilig verſchwindet die aſp. und zwar 1) das anlautende altn. þ wird zur ten. folglich begegnen ſich z. b. tunga (lingua) und tung (gravis) altn. tûnga, þûngr; til, till (praep.) und tilja (aſſer) altn. til, þilja etc. Hiernach entſpricht das anlautende ſchwed. t. bald dem hochd. d (ting, cauſa; tiſtel, carduus; tjêna, ſervire) bald dem z (tand, dens; tôm, vacuus; twiſt, lis). 2) in pronom. und partikelformen hatte ſich das org. *th.* länger bewahrt, noch im vorigen jahrh. ſchrieb man häufig: then (ille) thit (illuc) thâ (ibi) thŷ (eo, enim) thû (tu); heutzutage aber gleichfalls tŷ f. thŷ und in den übrigen die med. als: den, dit, dâ, dû, dig, detta, dêra. 3) das in- und ausl. altn. dh iſt durchgängig zur med. geworden, als: êd (ſacramentum) jord (terra) gôd (bonus) vâda (tranſire) etc. — Die altn. ten. und med. bleiben auch im ſchwed. an- in- auslautend, als: tâm (manſuetus) lâta (ſinere) dâg (dies) blind (coecus) âlder (aetas) etc. Ebenſo unverändert beſteht die ſpirans f, auſſer den gewöhnlichen folgende beiſpiele: bâſa (verberare) brâſa (ſtrues ignis) dâſa (libidinari) dvâs (ſtupor) fâſa (horrere) hâs (ſuffragio) mâs (parcus) mâſa (indulgere ſibi) râſa (furere) vâſa (merges ſegetis) âs (trabs) blâſa (flare) frâſa (ſtridere) gâs (anſer) lâs (ſera) mâs (mergus) næſe (naſus) næs (iſthmus) hvæſa (ſibilare) ſnæſa (increpare) glês (rarus) rêſe (gigas) gliſa (ridere) liſa (levare) ris (virga) viſna (marceſcere) nôs (nares) rôſa (laudare) ôs (foetor) œſa (haurire) dœs (acervus) gœs (gobis) brûſa (aeſtuare) bûſe (ſpectrum) dûs (ſtrepitus) hŷſa (domo recipere) rŷſa (horrere) ljus (lux) kjuſa (faſcinare) u. a. m. Dieſe ſpirans erſcheint häufig in ableitenden bildungen der nomina und verba, z. b. gumſe (aries) rœkelſe (thus) gamſa (laſcivire) gramſa (rapere) rênſa (purgare) hêlſa (ſalutare) etc. wo kein org. verbundenes *ms*, ſondern contraction vorliegt (vgl. ſ. 308.) aus gumiſe, gum'ſe; namentlich gehört hierher die eigene adj. form auf *-ſe*, als: ênſe (concors) dôgſe (utilis) harmſe (iratus) forgſe (triſtis) ångſe (anxius) gängſe (currens) varſe (certior factus) etc. — z wird heute nirgends geſchrieben und auch in der paſſiven form mit ſ: ausgedrückt. Im vorigen jahrh. war *tz* für *ts* in den genitiven hjertatz etc. bräuchlich; jetzt gilt nur das beſſere hjertats.

Digitized by Google

Geminiertes *tt* 1) = altn. tt in ſkaṭt, haṭt, hitta etc. 2) *tt* für *ht* in natt, rätt, lett, tett (ſpiſſus, hochd. dicht) etc. 3) *tt* für *nt* in mitt, ditt, ſitt, ett etc. dagegen bleibt vinter (hiems) mantel (pallium). In den part. praet. ſteht gålet f. gålent (oben ſ. 307. 348.) ebenſo litet, trôget etc. vgl. Botin p. 111. 4) unorg. tt für t in den neutris blått, hått, nẏtt (vgl. ſ. 349.). 5) unorg. für t in bitter (amarus) — *dd* und *ſſ* wie im altn.; letzteres nicht (wie in vielen drucken des 17. 18. jahrh.) mit hochd. *ß* zu ſchreiben. — Die verbindungen ſind *ſp*, *ſt*. *ſk*; beiſpiele: raſp (lima) leſp (blaeſus) geſpa (oſcitare) wiſp (peniculus) riſpa (rumpere) braſk (pompa) daſka (verberare) laſka (congeries) leſka (extinguere) beſk (amarus) ſiſka (carduelis, hochd. zeiſig) bruſk (cartilago) äſka (poſcere) etc. Nicht dies in-, aber das anlautende *ſk* iſt vor den weichen vocalen wie ein hochd. *ſch* zu ſprechen, z. b. ſkilja, ſkynda, ſkæl, ſkên lies ſchilja, ſchynda, ſchæl, ſchên; vor den harten voc. lautet es natürlich. Beide laute wechſeln oft in demſelben wort, z. b. ſkarp und ſkärpa lies ſkarp, ſchärpa. *dt* im neutr. der adj. auf d häufig, z. b. gôdt, blidt, ſändt (miſſum) ondt (malum), ſteht für gôd't, blid't etc., iſt alſo keine wahre verbindung und wie bloßes t auszuſprechen.

(K. G. CH. J. H. Q. X.) *gutturales.*

In dieſer lautreihe iſt verſchiednes eigenthümliche für die ausſprache und miſchung der ſtufen zu merken. 1) die anlautende ten. iſt unrein vor e, i, y, ä, ö, é, l, ŷ, æ, œ, jä, je, jo, ju; wie ſie aber eigentlich laute, unſicher, da die grammatiker abweichende auskunft geben. Botin p. 28. 44. 55. nimmt *tj* an und will die geſchriebenen kék (maxilla) kil (cuneus) kyſſ (oſculum) kær (carus) kœn (genus) wie tjék, tjil, tjyſſ, tjær, tjœn ausgeſprochen wiſſen; bloßes t hingegen vor den diphth. jä, je, jo, ju, als: kjortel (tunica) kjuſa (incantare) lies: tjortel, tjuſa. Raſk (angelſ. ſpr. p. 8.) behauptet die härtere ausſprache *tſch*, lieſt alſo tſchék, tſchil etc. welches ganz zu dem engl. auch in die ſchrift übergegangenen ch ſtatt k ſtimmte.*) In ſchwed. büchern wechſelt die ſchreibung kæder, kjæder, tjæder (tetrao gallus

*) Hat ſich allmählig und erſt im laufe des verwichenen jahrh. der laut aus *kj* in *tj*, *tſch* geſchärft? Sahlſtedt lieſt kiſta „wie kjiſta," Heldman „wie kjiſta, faſt tjiſta." Vielleicht käme die hochd. bezeichnung tchiſta näher.

Digitized by Google

ſilv.) und hier ſcheint nach dem iſl. þidr (lagopus mas bei Biörn) letzteres richtig, beweiſt aber die gleichheit der laute kæ und tjæ. Zufolge dieſer ſchwed. regel haben wurzel und ableitung deſſelben worts bald kehl-, bald zungenausſprache, z. b. kam (pecten) kämma (pectere) kår (vas) kæril (vaſculum) lies: kamm, tjämma; kår, tjæril. — 2) in- und auslautend behält k immer reinen laut, z. b. in håke (uncus) ſtocken (truncus) obgleich landſchaftlich ebenfalls håtje, ſtoctjen geſprochen wird (Botin p. 21.). — 3) die in- und ausl. ten. hat ſich jedoch in verſchiedenen ſehr gangbaren wörtern in med. verweicht, dahin die pron. jag, mig, dig, ſig, någon (altn. ek, mik, þik, ſik, nockr) die adj. bildunden -lig (auch iſländ. ſchon -ligr, ſt. -likr, Raſk §. 371.) pïga (virgo, altn. pika) und das verb. tâga (altn. taka). Andere, org. völlig gleiche, behalten k, als: ſâk, ſâker; bâk (pone, poſt) bôk (liber) ſœka (quaerere) etc. (vgl. unten die verbind. *gt*). Im altſchwed. galt noch jak, mik, ſik etc. — 4) vor denſelben weichen vocalen, die das anl. k in tj wandeln, iſt nun auch das anl. g wie j auszuſprechen (nicht gj, wie das altn. in gleichem fall, oben ſ. 321.) man leſe alſo gênom (per) gill (vegetus) gêt (capra) gälla (ſonare) gœk (cuculus) jênom, jill, jêt, jälla, jœk. Vor je, jä, jo, ju wird g gar nicht gehört, z. b. gjärn, gjœra, gjuta ſprich: järn, jœra, juta, daher in ſolchen wörtern die ſchreibung ſchwankt, weil man j ſetzen oder weglaßen kann, ohne die ausſprache zu ändern, als: gjœra oder gœra, gœk oder gjœk. Vor den harten voc. behält g ſeinen natürlichen laut und wie beim k wechſeln beide laute in den nämlichen wörtern, z. b. gifva, gâf; guld, gyllen, lies: jifva, gâf; guld, jyllen. — 5) in- und ausl. behält g den laut der reinen med., z. b. in dâg, dâgen (nicht dâj, dâjen) pïga (virgo) hêlig (ſanctus); doch mit einigen ausnahmen *α*) nach r und l lautet es wiederum j, als belg (follis) berg (mons) helge (ſanctus) lies: belj, berj, helje, vgl. die praet. ſkiljde, fœljde von ſkilja, fœlja etc. *β*) im neutr. der adj auf *-lig* wie k (Botin p. 28. 43.) alſo hêligt, rôligt l. hêlikt; nicht aber in adj. mit wurzelhaftem g z. b. flûgt (callidum) wo es rein auszuſprechen. — 6) *ch* findet ſich (außer chriſten, chriſtall) heutzutage nur in den partikeln *ach* und *och*, welche man gleichwohl ack, ock ausſpricht und ſo ſchreiben ſollte; unterſchied zwiſchen och (et) und ock, ockſå (etiam) iſt eingebildet und unorganiſch, ôk (jugum) ſcheidet ſich aber durch ſeine nunmehrige länge.

Digitized by Google

Urſprünglich war dies verhältniſs gerade umgekehrt, nämlich alta. ok (jugum) kurz, ôk aber lang (= auk), freilich ohne ton und darum ok geſchrieben, vgl. das mittelh. joch und ouch. — Früherhin pflegte man ft. der verbind. *kt* häufig *cht* zu ſetzen, als fruchta (timere) dichta (concinnare) etc.: heute frukta, dikta. — 7) j iſt in der ſchwed. ſchreibung ſehr beliebt *α*) org. anlaut in jâ (imo) jâga (venari) *β*) an- und inlautend in ja, je, jo, jä, jö, ju, die durch entſchieden conſonantiſche ausſprache des j und betonung des folgenden a, e, ö, ä, ö, u eigentlich aufhören diphthongen zu ſeyn. Daher auch, wie ſchon bemerkt, jord, ljûf genau: ord, ûf (bubo) reimen. In tieftonigen und tonloſen ſilben ſchwindet j zuweilen in ausſprache und ſchreibung z. b. männiſka (homo) früher männiſkja, menniſkja. *γ*) ſelbſt auslautend nach vocal, oder in- und ausl. zwiſchen zwein conſonanten wird j geſchrieben, der allgemeinen anſicht von der natur dieſes conſ. zuwider, als: nej (non) fœlj. fœljde imp. und praet. von fœlja (ſequi); g nach l, r lautet wie j. *δ*) nach anlautendem ſ hat j die ausſprache des franzöſ. j, mit andern worten der anlaut *ſj* die des hochd. ſch, als: ſjette, ſjû, ſjæl lies: ſchette, ſchû, ſchæl. — 8) die ſpirans h braucht der Schwede (ſeit das falſche dehnzeichen h abgeſchafft iſt) lediglich anlautend und ſpricht ſie vor den halbvocalen j, v gar nicht aus, ſo daß hvaſſ (acutus) hvête (triticum) hjerta, hjelm : vaſſ, vête, jerta, jelm lauten; in allen übrigen fällen klingt h wie das hochd. Ohne zweifel war im altſchwed. das h noch vor j und v lautbar. — 9) die gem. *kk* wird ck geſchrieben, beides ck und gg kommen vor und behalten ganz ihre natürliche ausſprache (weil die abweichende des k und g vor weichem vocal nur anlautend gilt). — 10) man ſchreibt *qv*, nicht *kv*; x wie im altn., z. b. ſax, lax, vax etc.; einigemahl erſcheint ſſ in böſſa (pyxis) welches aus dem niederd. entlehnt ſcheint. 11) tadelhafte unſicherheit in ſchreibung der verbindungen *gt*, *kt*. Dem mittelh. *ht* ſollte allerwärts ft entſprechen, ich finde aber neben natt (nox) åtta (octo) ätt (genus) rett (jus) lett (levis) etc. makt (potentia) akta (aeſtimare) dikta (dictare) und ſchwankend geſchrieben magt, agta, digta, ſo wie rigtig (rectus) ſagte (leniter) ägtenſkap (conjugium) bragte (attulit) vigt (pondus) etc. Ähnliche fehler im iſländ. (Räſk p. 294.) Im neutr. der adj. auf g iſt dagegen *gt* vollkommen richtig.

Digitized by Google

Schlußbemerkungen. 1) die ſchwed. ausſprache vermengt viele, in der ſchrift noch geſchiedene wörter, namentlich die anlaute ſk. ſj; gjo. hjo. jo; kä, tjä etc.; ſo ſind ſjæl (anima) ſkæl (ratio); gjord (cingulum) hjord (grex) jord (terra); kæra (carus) tjæra (pix) für das ohr ununterſcheidbar; desgleichen blott (nudus) blått (coeruleum) etc. 2) inclination ſcheint ſelten.

Däniſche buchſtaben. vocale.

Im allgemeinen das ſchwed. verhältnis, dieſelbe verlängerung organiſcher kürzen, dasſelbe vorſchreiten unorg. conſ. gemination (die jedoch auslautend ungeſchrieben bleibt) und dadurch verderben urſprünglicher längen. Ebenſo wie im ſchwed. unterſcheidet ſich aber der laut des org. langen a (altn. á) von dem unorg. verlängerten, weshalb der neuh. reim jâren : fâren (jahren, fahren) im dän. gleichfalls unzuläſſig wäre, weil aar (annus) von fâre (ire) ganz verſchieden lautet. Bei den andern vocalen hingegen ſtimmt die organ. zur unorganiſchen länge, z. b. blive (manere) reimt auf give (dare) ſide (latus): vide (ſcire) und letzteres lautet gleich mit vide (dilatare); urſprünglich hatten vide, give kurzes i. Organiſche länge pflegt die ſchreibung noch durch äußere doppelung auszudrücken, allein ſchwankend, indem ſie 1) *aa* überall ſetzt, das wort mag einſilbig oder durch zutretende flexion mehrſilbig ſeyn, als: aar (annus) aaret (das jahr) maal (modus) maale (metiri) 2) ee, ii, oo, uu nur im einſilbigen fall, einfachen vocal, ſobald flexionsſilben anwachſen, als: eeg, pl. ege (quercus) viin, vinet (vinum) huus, huſet (domus), was an die mittelniederl. weiſe (ſ. 484.) mahnt, aber verwerflich ſcheint, weil in der that keine verkürzung ſtatt findet, vielmehr ege, huſe, blive etc. klingend reimen. — Ich werde die bezeichnung ee, ii, oo, uu mit meiner gewöhnlichen é, í, ó, ú vertauſchen, dieſe jedoch ein- und mehrſilbig gebrauchen, alſo ég, ége; vin, vinet etc. ſchreiben. Hingegen aa muß ich beibehalten, weil es im laut von dem unorg. á abweicht; vielleicht hätte ich dafür das ſchwed. å ſetzen ſollen, dem es gänzlich entſpricht. — Bloch hat in ſeiner danſk ſprogiære die vocale genau, meines bedünkens, durch verwirrung des tons mit dem laut, allzu ſpitzfündig abgehandelt.

Digitized by Google

(A) in: tal, tallet (numerus) tak, takken (gratia) tand (dens) vand (aqua) fand (diabolus) etc. vor einigen liq. verbind. in aa oder o übertretend, allein schwankend und anders, als im schwed. Vor *ld* steht: holde (tenere) folde (plicare) vold (potestas) kold (frigidus); aber falde (cadere) galde (bilis) kalde (vocare) alder (aetas); vor *nd*: aand (spiritus) vaand (periculum) baand (vinculum) haand (manus); aber sand (arena) band (bannum) fand (verus) tand (dens); vor *ng* stets kurzes a als: sang (cantus) gang (iter) fang (captura) mange (plures); vor *rd*: haard (durus) kaarde (ensis) gaard (aula). Man vgl. das schwed. Wo ld, nd dem altn. ll, nn entspricht, bleibt a, wo sie auch altn. ld. nd. lauten, ändert es sich meistentheils, nicht immer, z. b. in land nicht.

(E) häufig, theils ursprüngliches e, theils ë; beispiele: ende (finis) vende (vertere) emmer (cinis candens) ven, venner (amicus) stemme (vox) nenne (audere) lem, lemmer (membrum) glemme (oblivisci) let (levis) etc. Bloch p. 19. unterscheidet ein gröber und feinerlautendes e, beide seyen kurz, jenes dem ä, dieses dem i näher, jenes z. b. in ven (amicus), dieses in led (articulus). Da im altn. vinr und lidr gleichlauten, so vermag ich diese verschiedenheit historisch nicht zu fassen, noch die wörter anzugeben, welche der einen oder andern aussprache zufallen. In led scheint mir der Däne eher zwischen länge und kürze zu schwanken, ich finde lédevand und leddevand (gliedwasser); dem Schweden ist ven, venner (= vän, vänner) kurz, léd aber lang. Wenn Bloch den feinern laut im artikel en, et annimmt, so bezweifle ich zwar nicht die verschiedenheit dieser e von denen in ven, let (levis), erkläre sie aber aus der unbetonung; en, et ist das tonlos gewordene zahlwort én, ét. Übrigens wechselt die schreibung e und ä in manchen wörtern, wie im schwed. z. b. dverg oder dvärg (nanus) nur daß dem Dänen das e, dem Schweden das ä beliebter ist. Zuweilen wechselt auch *je* mit e, als: bjerg (mons) neben dverg (schwed. berg, bärg).

(I) nähert sich in der aussprache dem e, in welches es oft übergetreten ist (z. b. ven, lem, led; altn. vinr, limr, lidr). Beispiele: ting (res) finde (invenire) vis (certus) flikke (lambere) etc.; warum es nach Bloch p. 21. in kikkert (fernrohr) anders lauten soll, sehe ich nicht ab.

Digitized by Google

(O) beiſpiele: folk (gens) borg (arx) komme (venire) kobber (cuprum) etc. Tadelnswerthe miſchungen mit dem urſprünglich langen aa, nämlich 1) o für aa vor ld, als: folde, holde, kold ſt. des richtigeren faalde, haalde, kaald. 2) aa für o, als: taarn (turris).

(U) nähert ſich dem o (wie i dem e) als: grund (ſolum) kunſt (ars) guld (aurum) knurre (murmurare) ulv (lupus). Warum (nach Bloch p. 23. vgl. 284. 282.) das u in ſlutte (claudere) ſtund (hora) u -mäßiger, d. h. vom o weiter abliegend ſeyn ſolle, begreife ich wieder nicht, ohne zweifel reimt auch allen dichtern grund auf ſtund.

(Y) umlaut des u, als: gylden (aureus) ynde (favor) yngre (junior) zuweilen unorg. für u, in kys (baſium) ſynd (peccatum). Schwankt nach ausſprache und ſchreibung in kurzes ö, vgl. dör (oſtium) mit dem altn. dyr; man ſchreibt ſtytte und ſtötte (fulcrum). Dies erklärt ſich aus dem ſchweben des unumlautenden u und o.

(AA) zwei ganz verſchiedene arten. 1) organiſche länge, dem altn. á parallel, auszuſprechen aber wie das ſchwed. å, folglich zwiſchen a und o, beinahe ó; dieſen däniſchen laut ſchreibe ich beſtändig aa. Beiſpiele: haar (crinis) aar (annus) raade (regere) naade (favor) etc. Er vertritt *α*) kurzes a vor *nd*, *rd*.; klingt dieſes aa nach Bloch p. 279. in der heutigen ausſprache ganz wie kurzes o; ſo ſollte man auch hond, hord ſchreiben. *β*) ó, und theils org. langes (haane, deridere; daab, baptiſmus); theils org. kurzes (taale, tolerare; aaben, apertus) oft ſchwankend, bald kaage, bald kóge (coquere) ſprög (lingua) ſ. ſpraag. — 2) unorg. verlängerung des a, die in der dän. ſchreibung ganz unausgedrückt bleibt; lautet wie hochd. á, nicht wie das vorhergehende aa; ich bezeichne ſie mit á. Beiſpiele: tâle (loqui) gâde (via) fâre (ire) etc.

(EE) 1) organiſche länge in én (unus) bén (os) méne (putare) véd (ſcio) ég (quercus) égen (proprius) etc. 2) unorganiſche in trédje (tertius) néden (infra) éder (vobis).

(II) 1) org. in vis (ſapiens) viſe (modulus) blive (manere) etc. 2) unorg. in vide (ſcire) give (dare) etc. Beide in der ausſprache eins, give reimt auf blive (neuh. gében, bleiben).

(OO) 1) org. für altn. ó in bóg (liber) dóm (judicium) gód (bonus) móder (mater), zuweilen in die ſchreibung oe (nicht œ) ſchwankend, als foed (pes) moere (gaudium afferre) hoer (adulterium) vgl. Bloch

Digitized by Google

pag. 280. 2) unorg. in kône (mulier) fôve (dormire) etc. 3) zuweilen für aa geschrieben, als: vôve (audere).

(UU) 1) org. in mûs (mus) brûn (fuscus) brûge (uti) etc. 2) unorg. in hû (mens).

(YY) stets org. lang, aber bald dem altn. ý, bald iú parallel, z. b. fŷv (septem) fŷg (aeger) nŷde (frui) dŷr (animal) lŷs (lumen) etc.

(AE) doppelter art 1) kurzes ä, statt des kurzen e; beispiele: läs (onus) läffe (onerare) lärred (linum) välge (eligere) vägge (parietes) väkke (excitare) etc. 2) langes æ, und zwar theils organisch, z. b. in lære (docere) klæde (vestis) etc. theils (und weit häufiger) unorg. verlängerung des altnord. e und ë, vgl. glæde (laetum reddere) væve (texere) ræv (vulpes) bære (portare) hæle (celare) etc. — Schwanken zwischen ä und e, zwischen æ und é kann nicht befremden; in der regel wird der gefühlte umlaut durch ä, æ, der ungefühlte durch e ausgedrückt, doch mit vielen inconsequenzen.

(AI) außer einigen fremden wörtern, wie mai etc. nur vorhanden in vaie (efflare).

(AU) gleichfalls kein eigentlicher diphth. daher dem altn. *au* (das au zu œ geworden ist) unvergleichbar, vielmehr meistentheils aus aufgelöstem v (statt g) entspringend. So steht saur (pulcher) für savr und dies für säger; gnaufling (avarus) f. gnavfling von gnâve (schwed. gnâga, rodere); laurbær (laurus, schwed. lâgerbær); taus (taciturnus) würde früher tâves, schwed. tâgas lauten und hört zum altn. þegja (tacere); aus sâv (serra, schwed. sâg) bildete sich sau und mit wiedervortauchendem g saug, ebenso verhält sich laug (convivium). hauge (hortus, pratum) zum schwed. lâg, hâge. Verschiedene andere sind mir dunkel. die interj. au! bau! und das davon geleitete forbaufe (metu percelli); noch andere scheinen germanismen, z. b. pauke, pause, fmaus (schmaus) traurig; staut (superbus) neben dem üblicheren stolt erinnert ans niederl.

(EI) weit häufiger als das vorstehende *au*, aber (wie dieses aus *av*) aus *ej* zu deuten, folglich dem altn. (au ê gewordnen) *ei* höchst unähnlich. Über die schreibung *ei* oder *ej* müßte man etwas festsetzen. Einmahl wäre obigem *au ei* und nicht *ej* analog, oder auch *áv* und grammatisch *éj* zu schreiben. Erlaubt man sich (nach schwed. weise) ein auslautendes *ej*, als nej (non) vej (via) so zieht dies auch inlautendes j. bei folgendem conf. nach sich, z. b. spejl (speculum) dejlig (formosus)

Digitized by Google

ſejl (velum) ſejr (victoria). Strengtheoretiſch hingegen dürfte j nur inlautend zwiſchen zwei voc. ſtehen, auslautend und bei anſtoßenden conſ. zu i werden, alſo z. b. veje (vias) eje (poſſidere) ſejer (victoria) oder noch beſſer véje, éje, ſéjer; aber: vei (via) nei (non) ſeir (victoria); vgl. unten g und j. Verwerflich ſind die ſchreibungen ey, vey etc. — Ausnahmsweiſe zeigt ſich das wahrhaft diphthongiſche (nicht aus ej ſtammende) *ei*, z. b. in reiſe (iter) reiſe (erigere) feig (moribundus) etc. wo der Schwede conſequenter: réſa, fêg; ſichtlicher germaniſmus in meiſel (ſcalper, hochd. meiſſel. altn. meitill).

(IA. IE. IO. IAE. IOE.) ſind nach dem zu beurtheilen, was ſ. 549. beim ſchwed. geſagt worden. Neuere grammatiker halten die ſchreibung ja, je, jo, jä, jö für beſſer als das altdän. ia, ie, io, iä, iö, wovon ich mich ſo wenig, als beim altn. überzeugen kann. Freilich iſt zwiſchen dem dän. *je* und *ie* (in jéſus, tiene) kein ſolcher unterſchied, wie zwiſchen dem hochd. je und ie (jéſus, dienen); vielmehr das dän. *ie* beſtändig ié, das hochd. beſtändig íe, ſo daß dän. tiene, tjene = tjéne auf méne (arbitrari) reimt, das hochd. dienen aber auf bienen (apibus) ihnen (eis). Diphthongiſch bleiben immer beide, gleichviel ob der unbetonte voc. vor- oder nachſchlägt, und ſchreibungen, wie mjœd, ſjelden widerſprechen der conſonantiſchen natur des j. Will man mittelſt der ſchreibung j ſolche wörter von den mehrſilbigen (undiphthongiſchen) i-e unterſcheiden, z. b. ſtjerne (ſtella, zweiſilb.) von ſti-erne (callis, dreiſ.) bjerg (mons, einſilb.) von bi-er (apes oder exſpectat, zweiſ.), ſo wäre dies mit der accentuation ſtierne und ſtierne eben ſo deutlich ausgerichtet. Indeſſen behalte ich die neue orthographie *je* etc. bei. Die dän. je, jä entſprechen den ſchwed., doch ſo, daß im dän. je, im ſchwed. jä häufiger iſt; manche wörter ſchwanken, z. b. hjelpe und hjälpe; jo, jö begegnen ſich gleichfalls in beiden mundarten. Zuweilen gilt einf. vocal in der einen, *je* in der andern, vgl. das dän. bjerg mit dem ſchw. berg, hingegen das dän. milt (ſplen) melk oder mælk (lac) mit dem ſchw. mjelte, mjölk. Das ſchwed. *ju* beſitzt die dän. ſprache gar nicht; ſie hat es in ỳ verdichtet, vgl. tỳv (fur) frỳſa (algere) ſchwed. tjuf, frjuſa (zuweilen auch frỳſa). — Zwiſchen anlautendes k und g bei folgendem weichem voc. hat ſich gern ein unorg. j eingedrängt, z. b. gjennem (per) kjende (noſcere) ſchw. genom, kenna (känna).

Digitized by Google

(OE) mit einem durchstrichenen o (ø). ausgedrückt, welche unbequeme gestalt man längst hätte aufgeben sollen; α) kurzes ö in sön, sönnen, (filius) öxe (fecunis) börn (liberi) fölge (sequi) dölge (dolere) sölv (argentum) önske (cupere) folglich dem altn. o, ö, y und i entsprechend β) langes œ und zwar 1) für das altn. *au*, als: stœde (tundere) brœd (fregit) œje (oculus) lœs (solutus) etc. 2) für dessen umlaut *ey*, als: mœ (virgo) œ (insula) œre (auris). 3) für altn. œ, als: hœne (gallina) bœn (preces) fœle (sentire) fœre (ducere). γ) langes *oe* (weder zu schreiben noch zu sprechen œ, sondern unzusammengezogen óe) erinnert an das hochd. uo, ue und schwankt in das gewöhnl. ó, als fód und foed (pes, pl. födder) hór and hoer (fornicatio) ganz verschieden von fœd (natus) hœre (audire); entspringt häufig aus syncopiertem d, g, als moer (mater) foer (pabulum) st. móder, föder, daher auch lieber móer, fóer zu schreiben.

(OEI) ist *oj*, also dem *ej* analog, beispiel: œje (oculus) bœje (flectere) etc.

(OU) aus *ov* (= og) stammend, wie *au* aus *av*, übrigens selten: boug (armus) ploug (aratrum) toug (funis) neben bov, plov, tov, vgl. oben beim au die form *aug* und Bloch p. 284. —

Schlußbem. 1) da *ei*, *au*, *ou* zufällig und späterhin aus eg, av, ov entspringen, so neigt sich die sprache, wie die schwed., zur verdichtung der alten diphthongen. Die altn. ei, au, ey sind zu é, œ geworden. 2) *umlaut*, durch altes i gezeugt, besteht fort, als haand, hænder; guld, gylden; von dem durch altes u gezeugten erhalten sich einzelne trümmer, z. b. hör, hörret (linum) börn (infantes). 3) länge und kürze erscheint mir häufig ungewiss; entscheiden müssen feinhörige dichter. Die unorg. gem. der consonanten (namentlich der liq.) hat alles maß überschritten und greift viel weiter um, als im schwed. Dadurch werden zwar alte kürzen gerettet, die der Schwede dehnt, z. b. honning (mel) sönner (filii) schwed. hönung, söner, altn. hunáng, synir; sehr nachtheilig aber alte längen vernichtet, z. b. dömme (judicare) blömme (flos) grönne (virere) schwed. dœma, blóma, grœna. Anderes schwankt z. b. ich finde dœr, dœren (ostium) und dör, dörren (schwed. dörr). Vermuthlich gilt zuweilen im auslaut (bei ungeschriebner gem.) langer vocal, der sich inl. kürzet, z. b. væg (paries) pl. vægge; doch der sing. von sönner scheint sön und nicht sœn. Ja selbst göd (bonus)

Digitized by Google

min (meus) hvid (albus) werden durch zutretendes t der neutralen flexion gekürzt in godt, mit, hvidt dem altn. gott, mitt (nicht aber hvitt, sondern hvitt) vergleichbar, oben s. 329.

Dänische consonanten.

Allgemeine grundsätze: 1) die org. tenuis hat sich nach vocalen (also in- und ausl.) durchgängig in med. verwandelt, vgl. skib (navis) gribe (rapere) sœbe (forbere) sœd (dulcis) hvede (triticum) vide (scire) syg (aegrotus) sige (vento ferri) wegegen im schwed. skep, gripa, sœpa, sœt, hvete, vita, sjuk, sjuka. Diese verweichlichung*) schadet; während schwed. bjuda (offerre) sjuda (coquere) njuta (frui) skjuta (jaculari) stiga (scandere) vika (cedere) gesondert sind, ebenso hochd. bieten, sieden, genieszen, schieszen, steigen, weichen; fallen dän. byde, syde, nyde, skyde, stige, vige in eine reihe. Dadurch vermengen sich z. b. vide (scire) vide (dilatare) sœd (dulcis) sœd (coquebat). 2) anlautend stets, so wie in- und ausl. nach conf., folglich auch geminiert, bleibt die org. ten. vgl. pibe (tibia) tand (dens) kande (cantharus) torp (oppidum) salt (sal) melk (lac) und in ungeschriebener gem. hop (interj.) stik (ictus) skat (thesaurus) zum erweis, daß man hopp, stikk, skatt schreiben sollte. Desto auffallender steht nun vittig (sapiens) von vide ab. (altn. vitugr, vita) skipper (nauta) von skib (altn. skipari, skip), zugleich beweis für das jüngere alter der b und d in solchen wörtern; als die gem. entsprang, schrieb man gewis skip, skipe (navigare) vite (scire), sonst wäre skibber, viddig entsprungen. 3) jene vermengung mindert sich bisweilen dadurch, daß die org. med. d und g (org. b kommt nicht vor) in- und auslautend auszufallen oder sich g in j auf zulösen pflegt, vgl. möer s. möder; stie s. stige (scala) vej (via) eje (possidere). 4) daß conf. gemination auslautend nicht geschrieben werde, habe ich so eben, daß sie dadurch bei ihrem bedeutenden zunehmen unsicherheit in den vocallaut bringe, vorhin (s. 563) angezeigt. Einzelne schreibung der auslautenden gem. (Bloch

*) Rechter gegensatz zu der mittelh. verhärtung der org. med. in ten. (doch blosz) im auslaut. Dort hieszen fuot, lip, nelc st. luod, lib, neig; hier im dän. fôd (pes) tâb (perditio) tâg (tectum) st. fôt, tâp, tâk.

Digitized by Google

p. 285.) unterscheidet wohl einige formen fürs auge, greift aber lange nicht durch.

(L. M. N. R.) *liquidae.*

Die altn. *ll* und *nn* erscheinen hier als *ld* und *nd*: galde (bilis) hald (proclivis) ſtald (ſtabulum) kalde (vocare) falde (cadere) ilde (male) vild (ferus) ſpilde (corrumpere) fuld (plenus) guld (aurum) huld (favor) mand (vir) fand (verus) pande (patina) tand (dens) anden (alius) brände (urere) ſpände (figere) ſvend (puer) hende (ei f.) kjende (noſcere) ind (intro) ſkind (cutis) kind (gena) rinde (fluere) ſpinde (filum torquere) finde (invenire) unde (favere) etc. Ausnahmen: al, alle (omnis) *) ſtille (temperare) nenne (audere), noch ſeltner ſteht ll für das altn. ld, wie in heller (potius). Gewöhnlich bleiben die altn. *ld. nd* auch im dän. als: alder (aetas) kold (frigidus) vold (vis) holde (tenere) folde (plicare) muld (terra) haand (manus) rand (margo) vind (ventus) und vocalveränderungen erklären ſich vielleicht als ein mittel einzelne formen geſchieden zu halten. Man vgl. das altn. falla (cadere) hallr (procliv.) falda (plicare) halda (tenere) mit dem dän. falde, hald, folde, holde. Im ſchwed. iſt die form *ll* und *nn* beliebter, verdrängt ſogar das altn. ld. nd in fålla, hålla, mull (terra) munn (os) etc. wiewohl hand, rand etc. bleiben. Jede mundart beſtimmt ſich in ſolchen fällen eigenthümlich ſchwankend. Jene altn. *ll. nn* verlor die däniſche, überkam aber eine menge unorganiſcher, wie mölle (mola) honning, ſönner, venner etc. (altn. hunang, ſynir, vinir) desgl. *mm*, wie komme, domme (judicia) blomme (flos) etc. ſie wandelt auch die altn. *mb* in *mm*, als kam, kammen (pecten) lam, lammet (agnus); die form *mp* beſteht: hamp (cannabis) kamp (pugna) ſvamp (fungus) ſtump (obtuſus) etc. — Aſſimiliert iſt dronning (regina) aus drottning (alth. truhtininna?) Das ſchwed. *mn* fehlt und *vn* liegt dem altn. *fn* näher. — r für ſ erſcheint in blære (veſica, ſchwed. blåſa); ſchwanken zwiſchen *rr* und *rv* in ſpurre (paſſer) und ſpurv; altn. ſpörr, ſchwed. ſparf (vgl. das hochd. ſperber und ſperling); umſetzung des r in kors (crux) kirſtin (chriſtina).

*) Altdän. gleichfalls *ald, aldr*, ſo wie dend, kand f. den, kan, woher noch das neudän. kandſkė (fieri poteſt) ſchwed. kanſkė.

Digitized by Google

(P. B. F. V.) *labiales.*

Die anlaute wie im altn.; in- und ausl. aber ten. nach dem allg. grundsatz zu beschränken. Noch beschränkter wird aber die asp. welche in- und ausl. nicht allein nach vocalen, sondern auch nach l und r in die spirans übergeht, als: hâv (pelagus) give, gâv; blive, blêv; kurv (corbis) sölv (argentum) kalv (vitulus) gulv (solum) altn. gëfa, gaf, blifa, bleif; kâlfr; gölf; schwed. hingegen gifva, gåf; blifva, blêf; sïlf, kalf, golf. Bloß in der verbindung ft hält sich inlautende asp. Überhaupt ist v. ein lieblingslaut der weichen dän. sprache, er steht 1) als org. spirans im anlaut: vaaben (arma) vand (aqua) etc., nach f. bleibt v zuweilen aus, z. b. fort (niger) saa (ita) altn. svartr, svâ, vgl. oben f. 344. — 2) in- und ausl. statt des org. g. als: lâv (humilis) mâve (stomachus) skôv (silva) elskôv (amor) âvn (palea) gâvn (lucrum) fâvn (amplexus) fâvr (pulcher) dâvre (prandium) etc. altn. lagr, magi, skógr, elskugi, ögn, gagn, fagnadhr, fagr, dagvërdhr. Von berührung des v mit g war schon mehrmahls die rede (s. 264.) zuweilen zerlöst es sich ganz in den vocal u, wovon vorhin bei *au, ou* beispiele, zuweilen erscheint neben der auflösung das anfängliche g; in plôug, hâuge überfließt entw. die lab. oder gutt. (plôv, hâve oder plôg, hâge) dem überfließenden mittelh. *w* in *iuw* vergleichlich. — 3) in- und ausl. statt des org. f (schwed. fv, f.) wozu vorhin beispiele angeführt; hier noch von den verbind. *vn, vr*: nâvn (nomen) râvn (corvus) hâvn (portus) stâvn (prora) jævn (aequus) lêvne (linquere) stêvne (concilium) hâvre (avena) etc. Ganz aus fällt dieses v in dûe (columba) stûe (hypocaustum) hûe (tiara). — In dem dän. v, vn sinken mithin die altn. f. g. fn. gn zusammen und vielleicht trat jenes überflüßige g wieder zu, um hâuge von hâv (mare) lâug (convivium) von lâv (depressus) abzusondern (beßer altn. lag und lâg; schwed. lag und lâg). — Geminiert unterscheiden sich pp und bb gehörig: sneppe (scolopax) snappe (surripere) lappe (farcire) slippe (effugere) loppe (pulex) grib, gribben (gryphus) gubbe (senex) stub, stubben (truncus) etc.; ff. scheint mir, wie im schwed., fremde wörter anzudeuten, (straffe, träffe, gaffel, skaffe, offre). — Das anlautende *vr* verhält sich wie das schwed.; *bf* in vebse ist eine auch andern deutschen sprachen geläufige umsetzung von vesbe (vespa), eigentlich heißt dieses insect dän. gëding, gëdehams, schwed. gëting, isl. geithamr (geißhaut). — *ft* häufig, vgl. skrift (scriptura)

Digitized by Google

ſkrifte (confeſſio) drift (paſcuum) vifte (gyrare) gifte (in matr. dare) etc. Verſchieden davon iſt die uneigentl. verbind. *vt* in ſtivt neutr. von ſtiv (rigidus) u. a.

(T. D. S.) *linguales.*

Die labialreihe unterſchied noch anlautende ten. med. aſp.; hier aber iſt (wie im ſchwed.) aſp. in ten. übergetreten (*th* bloß in fremden wörtern und der einzigen partikel *thi*, ideo, zum unterſchied von ti, decem [ſchwed. jene tŷ, dieſes tjo]; andere pronominal und partikelformen haben d angenommen, als: den, de, der, dâ). Nimmt man dazu die nach allg. dän. regel ſtattfindende auflöſung der in- und ausl. ten. in med.; ſo ergeben ſich die auffallendſten umkehrungen der org. lautvertheilung, z. b. des altn. þióta (ululare) þriáttigir (triginta) þorp (oppidum) torg (forum) in tûde, trédive, torp, torv (ſchwed. tjuta, trettijo, torp, torg). Daher auch die dän. zungenlaute in einem ganz verſchobenen verhältniſs zum hochd. ſtehen, vgl. tiende, tjene mit zehnte, dienen oder dœd, ſtœd mit todt, ſtoß. In den verbindungen und gem. ſcheiden ſich t und d. organiſch, z. b. galte (aper) ſmelte, ſmerte. — Auslautend (bei vorſtehendem voc.) pflegt d noch die weich aſpirierte oder liſpelnde ausſprache des altn. dh, engl. th zu haben, z. b. in den praepoſ. med, ved (engl. with) gôd, l. med', ved', gôd'. Inlautend wird es oft überhört, ſo daß manden, guldet faſt wie mannen, gullet klingen; bei nachfolgendem r der endung auch wohl ſelbſt in der ſchrift ausgeworfen, z. b. fâer, môer, brôer, lær (corium) bier (moratur) vêjr (tempeſtas, aer,) ſtatt fâder, môder, brôder, læder, bider, vêder (ſchwed. väder, das eingeſchobene j iſt unorg. beruht aber auf einer vermiſchung mit fejr ſt. fêger). Seltner fällt es ohne folgendes r weg, z. b. im inf. bie, gnie (fricare) ſt. bide, gnide; vgl. den ausfall des niederl. d (oben ſ. 537.). — Die ſpirans ſ. verhält ſich wie im ſchwed. und iſt in den ſcheinbaren verbindungen gängſe, êns (concors) taus (tacitus) hams (cutis) dands (chorea) rædſel (horror) aadſel (cadaver, ſchwed. âtel) bidſel (frenum, altn. beitſl) etc. leicht zu beurtheilen. Aus geneigtheit zu dieſem *df.* (in dän. volksliedern die namen âdeluds, fidſelille 3, 361.) ſetzt der Däne ſogar tiſtel in tidſel (carduus) um. — z iſt undäniſch, wird auch in fremden wörtern gewöhnlich durch ds, ts ausgedrückt. — geminationen tt. dd. ff. als: ſkytte (ſagittarius) ſpytte (ſpuere) lytte (auſcultare) bred, bredden (margo) gnid-

Digitized by Google

der (lendes) nödder (nuces) niſſe (ſpir. fam.) viſſen (flaccidus) viſſelig (certus) ſyſſel (negotium) etc. Das verhältnifs zwiſchen tt und dd ſchwankt, erläutert ſich aber hiſtoriſch, z. b. ſkytte oder hvitte (dealbare) rührt aus einer zeit her, wo noch ſkŷte (jaculari) hvit (albus) ſt. des ſpäteren ſkŷde, hvid galten; nödder aus einer jüngeren, wo die verwandlung des nöt in nöd ſchon geſchehen war. Der Schwede ſagt richtig ſowohl ſkytta als nötter; altn. ſkyti, hnytir, mittelh. ſchütze, nützze. — Die anl. lingualverbindungen ſind ganz die ſchwediſchen, d. h. von aufhebung der aſp. abgeſehn auch die altnordiſchen. Dieſe drei ſprachen beſitzen den ausdrucksvollen triphthongen *ſqv* (ſkv) (lat. in ſqvama, ſqvalere), den ich im hoch- und niederd. miſſe *). Beiſpiele: dän. ſqvaldre (blaterare) altn. ſqvaldra, ſqvola, ſchwed. ſqvalra; ſqvoppe (aquam cum ſonitu movere) altn. ſqvampa, ſchwed. ſqvalpa; ſqvulpe (culluere); ſchwed. ſqväka (coxare) altn. ſqvetta (raptim fundere). Der Gothe kennt ein inlautends *ſqv* (ſ. 67.) das angelſ. wörterb. kein *ſcv*. obwohl das engl. ſquab, ſquabble, ſquall, ſquaſh, ſquat, ſquint, ſquirt; ſquire (altn. ſqviari, pocillator) etc. darbietet; vgl. die norweg. wörter bei Hallager p. 118b. — Das inlautende *ſp* finde ich mitunter in *ſb* verweicht, als: läſbe (ſibilare, liſpeln) veſbe (veſpa); andere ſchreiben läſpe, veſpe, giſpe (anhelare) haſpe (gyrgillus) etc, *ſk* und *ſt* häufig, letzteres zuweilen in *dſ* übergehend, zuweilen aſſimiliert, wie huſtrû (materfam.) aus hûsfrû.

(K. G. J. H. Q. X.) *gutturales.*

Ähnlich dem altn. gebrauch bekommen die anlaute k und g vor weichen voc. mildere ausſprache, welches indeſſen die dän. rechtſchreibung meiſtentheils durch ein zwiſchengerücktes i (j) bezeichnet; kjende, kjœbe, gjeſt, gjemme und ebenſo nach der verbindung ſk, ſkjêl, ſkjœd etc. ſtatt der urſprünglichen formen kende, kœbe, geſt, gemme, ſkêl, ſkœd. Die ſchreibweiſe hat ihr nachtheiliges, theils weil ſie nicht ſtrenge durchgeführt wird, z. b. ich finde kêde (taedium) gêd (capra) für kjêde,

*) Das hochd. (unorg. aus *ſw* entſpringende) *ſchw.* iſt unvergleichbar; es müſte denn unſer ſchwappen, ſchwapps mittel- und alth. nicht mit *ſw*, ſondern *ſkw*, *ſchw* anlauten; anderemahl haben wir bloſses *qu* in quabbelich, quaxen.

Digitized by Google

gjêd*); theils weil ſie vor dem i nicht gilt, folgerichtig müſte es auch: gjitter, gjive, kjind und nicht give, gitter, kind heiſſen; theils endlich, weil ſie das org. je, jö, jä verdunkelt. Offenbar hat dieſes z. b. in gjerne, kjeft, kjœl andern ſinn, als in jenen wörtern, wie die vergleichung des altn. giarn, kiaptr, kiölr mit geſr, geyma, kenna lehrt. — Vor den harten vocalen (a, o, u, aa) lauten k und g wie im hochd. an. In- und ausl. wandelt ſich nach dem allg. grundſatz k in g, außer wenn es für kk ſteht oder conſ. vorausgeht. Die in- und auslautende org. media (nicht das aus k entſprungene g) hingegen 1) nach harten voc. und liquidis gern in v, beiſpiele vorhin bei den diphth. *au*, *ou* und dem v, hier noch einige: vôve (audere, beſſer wäre vaave) torv (forum, altn. torg) marv (medulla) neben vôgn (currus) gilt auch vôvn 2) nach weichen voc. gern in j; beiſpiele oben bei *ei*, *œi*; weitere: lêjr (caſtra, ſchwed. læger) vêje (ponderare) oft wird g in der ſchreibung behalten, aber wie j geſprochen, z. b. rêgn (pluvia) êgn (regio) lauten rejn, ejn. 3) nach langem ô und i pflegt der kehllaut gar auszufallen, z. b. dûe (altn. dûga, valere) ſtie (ſcala), pige (virgo) lautet pie. Alle dieſe verweichungen des g verwirren in der dän. ſchreibung und noch mehr ausſprache viele wörter, z. b. dûe (valere) klingt wie dûe (columba) nâvn (nomen) wie gâvn (commodum) drâge (portare) nicht viel anders als ſkâve (radere). Daß in den volksliedern krig (bellum) : liv (vita) reimt, kann nicht befremden. — Das undäniſche *ch* kommt lediglich in fremden wörtern vor. Der conſ. j iſt mehrfach *α*) ſelten der hochd. anlaut, z. b. jâ (immo) jammer (miſeria); gewöhnlich leidet er aphäreſe, als: aar (annus) *β*) das altn. i in mjœd (mulſum) björn (urſus) kjœl (navis) jævn (aequus). *γ*) nach k, g vor weichen voc. eingeſchoben: kjœbe (emere) gjek (ſtultus) *δ*) auflöſung der med. in vêj (via) œje (oculus). Die pron. jeg, mig, dig, ſig lauten jej, mej, dej, ſej oder gar jê, mê etc. — Die ſpirans h lautet niemahls in noch aus. Anlautend wird ſie vor j und v überhört, z. b. hjelm, hvas (acer) geleſen: jelm, vas; landſchaftlich aber, namentlich von den Jüten, noch deutlich ausgeſprochen. — Geminationen *kk*. *gg* (auslautend ungeſchrie-

*) Oder will man in kêde, gêd, kind, gitter den kehllaut wie im hochd. lauten laſſen? die dän. ausſprache mag wirklich provinziell hierin ſchwanken, vgl. Bloch p. 295.

Digitized by Google

ben, doch geſprochen) tyk (craſſus) rykke (movere) läk (ſillans) läkke (ſillare) etc. ryg (dorſum) äg (ovum) vugge (cunae) begge (ambo) ligge (jacere) etc. — In der verb. *qv* haben neuere *kv* einführen wollen, ſo wie *ks* für x; beides gleichgültig, denn Blochs grund p. 293. dagegen, daß man die org. verbindung ſex durch die ſchreibung ſeks mit der unorg. bäks (gen. von bäk, rivus) menge, bedeutet nichts, da ja hals, kors mit keinem andern ls, rs, als die gen. von dal (vallis) chor (chorus) zu ſchreiben ſind. Daher mittelniederl. unbedenklich brex, ſtrix (= brekes, ſtrikes) neben aex (oben f. 503.). Schädlicher war die vermengung des org. *ks* und *ks* in dem dän. und insgemein nord. x. — Vom verhältniſs des dän. *gt* (in magt, vis; frugt, fructus; agt, cura) zu dem org. tt (in aatte, octo; natt, nox) gilt das beim ſchwed. geſagte. —

Anmerkung: die *norwegiſche* mundart, obgleich beinahe nur volksſprache, verdient genauere unterſuchung, als ihr bisher zu theil geworden iſt. Hallager gibt in der vorr. zu ſeinem ſchätzbaren wörterb. die hauptabweichungen der norw. von der dän. buchſtabenlehre an, woraus erhellt, daß der Norwege vieles mit dem Schweden, manches mit dem Iſländer gemein hat, was Dänen und Schweden abgeht; in wieder anderm iſt er eigenthümlich. Der norw. ſprache gebührt noch ſaang, laang (dän. ſang, lang) maale (dän. måle) bein, brei, meire (dän. bén, bréd, mére) lous, ouge, blout oder laus, auge, blaut (ſchwed. œga, læs, blœt); g und k vor weichem voc. lautet (wie im ſchwed.) j und tj, als: geit (capra) kjukling (pullus) ſprich: jeit, tjukling, für die ausſprache iſt es oft gleichviel kj oder tj zu ſchreiben: als kjû oder tjû (fur) kjuk oder tjuk (craſſus) ſk lautet wie ſj. Inlautend gilt durchweg org. ten. als rôpe (clamare) graate (plorare) tâke, pika (ſchw. und dän. mit g); *nn* ſtatt des dän. *vn*; ſ ſtatt r in blaaſe, jaſe (lepus) gjäſt (fermentum) dän. blære, hâre, gjær; merkwürdig aber *qv* für *hv*, als: qvas (acer) qveite (triticum) qvit (albus) qvâl (balaena) qvaa (dän. hvad) dem lat. *qv* in qvid, qvod, aqva (goth. ahva) ſo wie dem ſchott. *quh* (ſ. 516.) begegnend. Mit ſchott. und engl. ausſprache ſtimmt auch, daß k vor n nicht lautet, als: knâ, knif ſprich nâ, nif. Gleichergeſtalt ſchwindet das anlautende l zuweilen, jôs (lux) jaa (falx) jôm (ſonus) altn. liôs, liar, hliômr, überhaupt ſcheint die norw. ausſprache der liq. l. r. ſchwierig, beide löſen ſich oft ab, oft in vocale auf, z. a. bjöin f. björn, hoin, koin f. horn, korn

Digitized by Google

und dies in hodn, kodn, wie jädn (ferrum) f. järn. Eigenthümlichkeiten der letzten art bezeichnen gerade das volksmäßige element und ich enthalte mich ihrer mehrere anzuführen, da ich auch die hochd. volksmundarten aus meiner abhandlung abweiſen muſte.

Allgemeine vergleichung.

Am ſchluſſe dieſes erſten buchs wird ein überblick ſo vielfacher buchſtabenverhältniſſe dienſam ſeyn und vielleicht durch die zuſammenfaſſung aller einzelnheiten einige neue anſichten gewähren.

Die *vocale* betrachte ich hier außerhalb dem geſichtspuncte des ablauts, deſſen wichtige verhältniſſe erſt im zweiten buche dargeſtellt werden können. Auch iſt, wie in der buchſtabenlehre, meiſtentheils nur von dem vocal der wurzeln die rede. Bei der ganzen vocalreihe gehe ich von dem ſatze aus, daß die *drei kürzen a, i, u* die urſprünglichſten, älteſten aller vocallaute ſind. Ihnen allein gebührt eine gewiſſe durchgreifende ſtetigkeit. Nicht als hätten ſie keine veränderung erlitten, dâ gerade aus ihnen alle übrigen kürzen abzuleiten ſind; gleichwohl ihre organiſche regel (die formel winnen, wann, wunnen) aller ſich durchkreuzenden ausnahmen unerachtet, waltet ſichtbar in jedem zweige des deutſchen ſtammes. Es laſſen ſich einzelne wörter nachweiſen, in welchen durch alle zeiten und mundarten a und i unwandelbar geblieben ſind, z. b. hammer (malleus) fallen (cadere) wille (voluntas) fiſch (piſcis). Für u iſt, man kann ſagen zufällig, die völlige durchführung in keinem worte möglich; hund (canis) deſſen u in den meiſten dialecten beſteht, widerſtrebt in dem niederl. hond, engl. hound, ſo wie full (plenus) im hochd. voll. Dennoch hat man u mit i und a völlig auf eine linie zu ſtellen, denn in den meiſten wörtern begegnen die nämlichen widerſprüche ebenwohl bei den zwei letzteren. Alle drei vocale aber, und das iſt für jenen ſatz beweiſend, haben wo ſie ſtehen immer die nämliche bedeutung; was im einzelnen der eine dialect trübt, bewährt dafür der andere. Wenn von finden, funden das engl. find, found abweicht; ſo ſtimmt das engl. ſtill, full zu dem ſchwed. ſtill, full, wie das ſchwed. finna, funnen zu jenem finden, funden. Das

Digitized by Google

verwandelte fchwed. hård, das dän. haand lauten im altn. hard, hand mit demfelben a, das in brann durch alle nord. ftämme zieht; das altn. lopt erfcheint als reines u in dem dän. fchwed. hochd. luft, niederl. lucht u. f. w. Jede deutfche mundart führt alfo auf diefe urfprünglichen a, i, u. Mit allen andern vocallauten ift ein folches verfahren fchlechterdings unthunlich, man verfuche es z. b. mit î und û, die fich meiftentheils gleich bleiben; î erfcheint im goth. und neuh. ftets als *ei*, û im engl. als *ou*, neuh. als *au*.

Die allmählige änderung der drei kürzen a, i, u läßt fich in folgende haupterfcheinungen faßen: I. verwandlung durch confonanten, II. verwandlung durch weitere vocale (umlaut und affimilation) III. verwandlung durch den accent.

I. *einfluß der confonanten auf a, i, u.*

1) im goth. und hochd. leidet a nirgends durch die einwirkung darauf folgender confonanzen. Den übrigen mundarten find folche einflüße wohlbekannt und zwar *α*) folgt einfache confonanz, fo wandelt fich das angelf. a in ä (f. 224. 232.) das frief. in e (f. 270.) das engl. wird ä oder e gefprochen, wenn auch nicht gefchrieben. Zuweilen findet auch nach einf. conf. angelf. *ea* (f. 237.) frief. o (f. 271) ftatt. *β*) die wirkung doppelter confonanzen auf das ihnen vorftehende a läßt fich am füglichften tabellarifch überblicken:

Digitized by Google

goth.	angelſächſ.	engl.	mittelniederländ.	frief.	altn.	ſchwed.	dän.
amm	amm	amm	amm	omm	amm	amm	amm
amp	amp	amp	amp	omp	amp	amp	amp
amb	amb	omb	amb	omb	amb	amb	amm
ann	ann	ann	ann	onn	ann	ann	and
ant	ant	ant	ant	ont	ant	ant	ant
and	and	and	and	ond	and	and	aand
anþ	oð	oth	and	oth	ann	ann	and
ans	os	ós	ans	os	ás	ås	aas
agk	anc	ank	anc	onc	ánk	ank	ank
agg	ang	ong	ang	ong	áng	ång	ang
all	eall	all	all	all	all	all	ald
alm	ealm	alm	alm	alm	álm	alm	alm
alp	ealp	alp	alp	alp	álp	alp	alp
alf	ealf	alf	alf	alf	álf	alf	alv
alt	ealt	alt	out	alt	alt	alt	alt
alþ	ealð	old	oud	ald	ald	åll	old
als	eals	als	als	als	áls	als	als
alk	ealc	alk	alc	alc	álk	alk	alk
alg	ealg	alg	alg	alg	álg	alg	alg
arr	earr	arr	aerr	err	arr	arr	arr
arl	earl	arl	aerl	erl	arl	arl	arl
arm	earm	arm	aerm	erm	arm	arm	arm
arn	earn	arn	aern	ern	arn	arn	arn
arp	earp	arp	aerp	erp	arp	arp	arp
arb	earf	arf	aerf	erf	arf	arf	arv
art	eart	art	aert	ert	art	art	art
ard	eard	ard	aerd	erd	arð	ård	aard
ars	ears	ars	aers	ers	ars	ars	ars
ark	earc	ark	aerc	erc	ark	ark	ark
arg	earg	arg	aerg	erg	arg	arg	arg
aht	eaht	ght	acht	acht	átt	att	att
aks	eax	ax	aſſ	ax	ax	ax	ax, ox

man ſieht, im angelſ. hatten die l- und r- verbindungen gleichen erfolg; im frief. und niederl. wirkten nur die mit r, nicht die mit l ein; im altn. theilweiſe die mit l, nirgends die mit r; in den neu-nord. ſprachen keine von beiden, mit ausnahme des ſchwed. und dän. ård, aard, åll, old, welches old merkwürdig auch im engl. und niederl. (da oud ein old vorausſetzet f. 467.) erſcheint. Verwandlung des a vor m-

Digitized by Google

und n-verbindungen, zeigt das frieſiſche, ſpäterhin auch das angelſ. (ſ. 224. 226.); ſpurweiſe das engl. in omb, ong; durchgehends das altn. in ânk, âng; das ſchwed. nur noch in âng, das dän. hier gar nicht mehr, dagegen in aand. Das dän. aand und old unterſcheidet ſich gerade von dem aus altn. ann, all entſprungenen dän. and, ald. Die verwandlung des goth. anþ in odh, ôth, des goth. ans in os, ôs, âs kann dem wegwurf des n zugehören. — Erwägt man nun überhaupt, welche veränderung a durch folgende conſonanz erfahre, ſo kehrt ſich dieſe nach zwein richtungen, entweder entſpringt ä, e, ae oder o, å, å, ſogar ô. In jenem falle bleibt die kürze, in dieſem begegnet kurzes o dem langen â; mitten ein ſteht das angelſ. *ea*, deſſen ungewiſſe ausſprache ich ſ. 238. zu beſtimmen verſucht habe. Wenn darin auch der a-laut in der regel überwog, ſo mag ausnahmsweiſe und vielleicht landſchaftlich das vorſchlagende e den accent auf ſich gezogen haben, wie die übergänge in i (ſ. 238.) das frieſ. e, niederl. ae und ſelbſt das engl. i in der form ight anzeigen. Beide verwandlungen des reinen a in e und o berühren ſich mit den ungleich häufigeren entwickelungen des e und o aus den reinen i und u lauten.

2) (entſprung des e und o aus i und u). Ungleich dem feſteren a leiden i und u abänderung nicht bloß in jenen das a trübenden ſprachen, ſondern auch im goth. und alth., folglich überall. Vor h und r wandeln ſich i und u in ein goth. *ai*, *au*, die ich von dem org. goth. ái, áu völlig geſchieden habe. Ihre herkunft aus kurzem i, u bezeugt α) die analogie: baíran, bar, bêrun, baúrans ſteht parallel mit niman, nam, nêmun, numans, hieß alſo früher biran, bar, bêrun, burans; ſaihvan, ſahv, ſêhvun, ſaihvans parallel mit lîſan, las, lêſun, liſans, folglich früher ſihvan, ſihvans. β) ſpur des i, u in andern dialecten, namentlich dem alth.; vgl. birit, ſihit, vihu, kipurt, durnin mit goth. bairiþ, ſaihviþ, saihu, gabaúrþs, þaúrneins. γ) fortſchreitende verwandlung in fällen, wo der Gothe i und u behält. Nicht allein nämlich vor h, r, ſondern ſtufenweiſe und ſchwankend vor andern conſonanten, ſelbſt geminierten, wird i und u geſtört, vgl. die mittelh. nëmen, ſtëln, genomen, geſtôln, vellen; die niederd. frêde, fêde, brännen, geronnen, vonden. — Auf dieſem wege erzeugen und

Digitized by Google

verbreiten ſich in allen zweigen deutſcher zunge, (im niederd. faſt bis zu verdrängung der i und u) ë und o, welche nur der Gothe in ſolcher bezeichnung noch gar nicht kennt, obſchon ihnen ſein beſchränkteres ai, aú in der ausſprache nahe gekommen ſeyn mag.

3) (entſprung des *eo, ia* aus i) beſondere aufmerkſamkeit erregt eine verwandlung des i (keine analogie des u) welche ſich im angelſ. und nord. zeigt, im goth. und hochd. hingegen, gänzlich mangelt. Auch die engl. mundart verliert ſie beinahe wieder, dem ſchwed. und dän. bleibt ſie, im frieſ. erſcheint ſie ſpurweiſe. Während nämlich im angelſ. und altn. (nicht anders als im hochd.) ë aus i entſtand, zeigt ſich neben dieſem ë ein angelſ. *eo* und altn. *ia*. Im angelſ. verhält ſich ëo zu i, wie ëa zu a, mëar, ëat, ſcëaft, ëald, ëarm ſtehen für mar, at, ſcaft, ald, arm; gerade ſo hëorot, ëoten, gëof, mëolc, ëormen für hirot, iten, gif, milc, irmen. Ob ſchon dieſe parallele im altn. abgeht und mar, at, ſkapt, aldr, armr unverwandelt gelten (ſpuren wären jenes ſchwed. hård, gård, angelſ. hëard, gëard); ſo ſtehen doch offenbar hiörtr, hiartar, giöf, giafar, iötun, iörmun für hirtr, hirtar, gif, gifar, itun, irmun. In beiden ſprachen wechſeln i, ë, ëo (ſ. 226. 228.) i, ë, ia (283. 297.) zuweilen ſchwankend, zuweilen geregelt (über welchen wechſel hernach eine vermuthung). Zumeiſt erſcheinen *eo* und *ia*, gleich dem angelſ. ëa, nach h. r und in verbindungen mit h–, r–, l–, (nie in verbind. mit m–, n–) im frieſ. (ſ. 273. 274.) ein paralleles *iu* nur in der verbindung *–cht*, *ie* zuweilen vor *–ld*, *rd*, (field, ierd) im engl. trümmer vor *–ld* (field, ſhield, yield) welche ich ſ. 542. nicht hätte unorganiſch nennen ſollen. Über das hochd. *ie* in kiel (navis) und krieche vgl. man ſ. 237. 302.

Zum überblick der unter 2 und 3 berührten lautverhältniſſe folgende kurze tafel; eine vollſtändigere würde zu weitläuftig und bei dem ſchwanken der laute ſelbſt unausführbar werden:

goth.	alth.	angelſ.	altn.
i	i. ë.	i. ë. ëo	i. ë. ia.
aír	ir. ër	ëor	iar
u	u. o	u. o	u. o.
aúr	ur. or	or	or

Digitized by Google

4) im altn. schwed. dän. und engl. zeigt sich endlich ein dem einfluß der n- verbindungen auf a (unter 1.) ähnlicher auf i und u. So steht dem altn. ånk, ång ein ink, ünk, ing, ung (st. ink, unk, ing, ung) zur seite; dem engl. ong (st. ang) ein oung (st. ung; vgl. s. 337. das mittelh. unge, unke st. ünge, ünke). Das engl. ind (st. ind) ound (st. und) aber ließe auf ein nicht vorhandnes, dem dän. aand analoges ond (st. and) schließen. Dem engl. old (st. ald) gleicht auch ein ild, ould (st. ild, uld). Im niederl. wandelt sich ë vor den nasalen verbindungen nd. ns gern in ei, als: einde, veinsen, peinsen.

II. *Einfluß der dem wurzelvocal folgenden endungsvocale*

1) *umlaut* (ursprung des e, ö, ü). Das i und u der flexion wirken auf a, o, u der wurzel und bringen die früher unbekannten kürzen e, ö, ü (y) hervor. ö ist theils hochd. umlaut des o durch i, theils altnord. des a durch u. Auf i und ë äußert die flexionsendung keinen einfluß. Merkwürdig aber ist der umlaut des altn. aus i entsprungnen *ia*, welches *α*) in *iö* umlautet wegen eines folgenden oder vorauszusetzenden u. *β*) in i (statt ie) wegen eines folgenden i, vgl. kiölr, kialar, kili *γ*) in *iá*, wenn consonanzverbindungen eintreten, vor denen a zu å wird, als hiålmr, hiålpa. Den altn. formen giöf, giafar, gift, gëfa, hiålpa würden fünf einfache goth. i entsprechen: giba, gibós, gifts, giban, hilpan. Das altn. hiålpa beruht auf zweifacher verwandlung; einmahl steht es für hialpa, sodann dieses für hilpa. — Daß in den späteren sprachen zuweilen umlaut unorg. statt des reinen voc. eintritt, gehört nicht hierher.

2) *assimilation*. Nach dem strengen s. 117. 304. angenommenen begriff findet sie nur zwischen zwei flexionssilben, folglich in dreisilbigen wörtern statt, und ändert den wurzelvocal nicht selbst, obgleich sie dessen umlaut herbeiführen kann. Beispiele sind dort nachzusehen. Hier fragt sich nur, ob nicht die idee der assimilation zu erweitern und auch ein solcher einfluß auf den wurzelvoc. anzuerkennen ist? Ich habe vorzüglich den diphthongen *io* im auge. Otfrieds wechsel zwischen diuf, diofo, diafan (s. 107.) mahnt an den vorhinerwähnten wechsel zwischen angels. ëo, i, ë. altn. ia, i, ë, der nicht ganz regellos scheint, wenn auch das alth. io, ia, iu ursprünglich nicht entspricht

Digitized by Google

(es iſt vielmehr = angelſ. ëó, altn. iǫ). Man vgl. angelſ. formen wie hëofon (coelum) ſëofon (feptem, goth. ſibun) gëofon (mare) ëofor (aper) neben gifan (dare goth. giban) ëfen (aequalis) und die altn. kiöl, kialar, kili, iörmun. Freilich widerſtreben andere dem gedanken einer aſſimilation, z. b. das angelſ. hëofan (tremere) oder die ſchreibung ëofer (aper); vielleicht aber wäre theoretiſch entw. ëofor oder ëfer; hëofon oder hëfan, bifan zu vermuthen und einem früheren ſprachſtande angemeßen? Das alth. organ. i in den wurzelſilben wirfit, birit, giſtirri, giwitiri (ſ. 84.) ſchreibe ich keiner aſſimilation zu, weil auch das org. u bei der endung i vortaucht (ſ. 84.).

III. *Einfluß des accents.* In allen deutſchen ſprachen trägt allmählig die betonung zur verwirrung der org. quantitätsverhältniſſe bei, indem ſie jeden kurzen voc., dem bloß einfache conſonanz folgt, in einen langen umſchafft. So bilden ſich unzählige â, ê, î, ô, û, æ, œ, ů an ſtelle früherer a, e, ë, i, o, u, ä, ö, ü. Man merke

1) da wo die org. länge â, ê, î, ô, û vor der zeit dieſer verlängerung in einen andern verwandten diphthongen übergetreten iſt, unterſcheidet ſich natürlich von ihm die neue unorg. länge; da wo kein ſolcher übertritt ſtatt fand, fallen beide zuſammen. Jenes iſt der fall beim neuhochd. ei und î; au und û; ſchwed. å und â, dän. aa und â. Das mittelh. org. î, û war zu ei, au, das altn. org. â zu å, aa geworden, darum miſchte ſich mir (mihi) gir (cupido) vil (multum) nicht mit feier (celebratio) pfeil (ſagitta); tûgend (virtus) nicht mit taugen (valere); tâla (loqui) nicht mit mâla (pingere). Das neuh. î, û, ſchwed. dän. å ſind daher überall unorganiſch. Der zweite fall ereignet ſich bei den übrigen vocalen, d. h. das neuh. â, ê, ô ſind bald org. bald unorganiſch; gleicherweiſe das ſchwed. ê, î, ô, û.

2) manche kurze vocale ſind durch unorganiſche conſ. gemination geſichert und gerettet worden. Metriſche länge entſpringt freilich auch damit; für die proſa ſcheint mir aber falſche gemination des conſ. ein geringeres übel, als falſche längerung des vocals, wiewohl die überwiegende neigung zu geminieren noch ſchädlichere kürzung urſprünglicher längen herbeiführt. Es verſteht ſich von ſelbſt, daß beiderlei richtungen

Digitized by Google

ſchwanken, zumahl im vergleich mehrerer mundarten. Ohne dieſen aufſchluß würde die abweichung häufiger neuh. vocallängen von neunord. vocalkürzen unbegreiflich fallen, vgl. das ſchwed. blott (nudus) blomma (flos) mit dem neuh. blôß, blûme; das dän. ſkam, ſkammen (pudor) tälle (numerare) mit dem neuh. ſchâm, zælen.

Die *langen vocale* ſämmtlicher deutſchen ſprachen führen ſich auf ſiebene zurück, welche nach gothiſcher folge geordnet dieſe tabelle zeigt:

	1	2	3	4	5	6	7
goth.	ê	ô	û	ái	áu	ei	iu
gl. hrab.	â	ô	û	ei, ê	au, ao	î	êo, iu
gl. ker	â	oa	û	ei, ê	au, ô	î	êo, iu
J.	â	ô, uo	û	ei, ê	au, ô	î	êo, iu
O.	â	ua	û	ei, ê	ou, ô	î	ia, iu
N.	â	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
mhd.	â	uo	û	ei, ê	ou, ô	î	ie, iu
nhd.	â	û	au	ei, ê	au, ô	ei	ie, iu
altſ.	â	ô, uo	û	ê	ô	î	ia, iu
mnd.	â	ô	û	ê	ô	î	ie
angelſ.	æ	ô	û	â	eá	î	êó
m. engl.	ê	ô, ê	ou	â, ô, ê	ê, ea	î	ê
n. engl.	ê	ô	ou	ô, oa	ea	î	ê
mnl.	ae	oe	û	ê, ei	ô	î	ie
nnl.	â	oe	ui, û	ê, ei	ô	î	ie
altfr.	ê	ô	û	ê	â	î	ia, iu
altn.	â	ô	û	ei	au	î	ió, ŷ
ſchwed.	å	ô	û	ê	œ	î	ju, jo
dän.	aa	ô	û	ê	œ	î	ŷ
norw.	aa	ô	û	ei	ou	î	jo, ju

kleine und ſchwankende varianten, z. b. das hin und wieder vortretende alth. ai ſtatt ei, ſind in der abhandlung jeder mundart nachzuſehen. Auf die (bei den kurzen vocalen unter III. beſprochenen) unorg. verlängerungen konnte hier gar nicht geachtet werden. Ich bemerke

1) die eintheilung der doppelvocale in gleichartige (dehnlaute) und ungleichartige (diphthongen im ſtrengen ſinn) zeigt ſich nach der tabelle als unweſentlich, da beide in einander übergehen. Die frief. und mittel-

Digitized by Google

niederd. mundart beſitzen ſechs dehnlaute und einen diphth.; in der altſächſ. ſchwankt der zweite laut zwiſchen o und uo, ſonſt würde von ihr dasſelbe gelten; fünf gedehnte und zwei diphth. ſind der angelſ. ſchwed. und dän. eigen, indem das å, aa wie ao zu betrachten iſt; vier gedehnte und drei diphth. der altnord., den gl. hrab.; drei gedehnte und vier diphth. der goth. norw. den meiſten alth. und der mittelh.; zwei gedehnte und fünf diphth. der neuh., folglich unter allen der härteſten; hätte ſie nicht uo in û verdichtet, ſo beſäße ſie bloß einen dehnlaut neben ſechs diphth. Es gibt aber keine mundart, welche bloß gleichartige oder bloß ungleichartige vocallängen aufweiſen könnte.

2) die ſtetigſten laute ſind ohne zweifel â, û, î in der erſten, dritten und ſechſten reihe, die unſtetigſten ê und ô, welches ſich dem durchgreifen der kurzen a, u, i im gegenſatz zu ë und o vergleichen läßt, aber nicht zum ſchluß berechtigt, daß, wie ë, o aus aí, aú ſtammtem, ebenfalls ê, ô aus ái, âu entſpringen, obſchon auch das angelſ. eá und ëa (nicht ëo und â) verwandt ſcheinen. Im goth. ſind ê und ái; ô und áu fern von einander, ebenſo im altn. â von ei; ô von au. Nur in den ſächſ. dialecten berühren ſich beide, im mittelniederd. ô und au, im mittelengl. ê und ái. Der urſprung des ái und áu, des ê und ô liegt über die grenze der geſchichte unſerer ſprache hinaus.

3) aller hochdeutſchen mundarten characteriſtiſche eigenheit iſt die ſpaltung des vierten und fünften lauts in zwei arten, welche von dem nachfolgenden conſ. abhängen; ohne rückſicht auf die übrigen deutſchen ſprachen würde man der hochdeutſchen neun hauptlängen ſtatt ſieben zuerkennen (oder zehen, wegen einer nicht ganz analogen zerlegung der ſiebenten reihe, die auch im nord. gilt). Dieſe laute halten ſich bis aufs neuh. in glücklicher unverwirrung, die gl. hrab. haben in 5. *ao*, weil ſie ſchon in 2. ô verwenden; die übrigen gebrauchen in 2. ea, uò, uo, wodurch ô für 5. frei wird. Erſt im neuh. miſchen ſich au und ei mit dem unorg. au, ei der reihe 3 und 6; uo in 2. war nicht mehr nöthig, ſeit das org. û zu au wurde. — Die niederl. mundart ſchwankt zwiſchen hoch- und niederdeutſcher, indem ſie die ſpaltung der 4ten reihe (nicht der 5ten) zuläßt, wiewohl unſicher und mit

Digitized by Google

vorwaltendem ê, weshalb ich dieſes hier dem ei vorſetze; auch das niederl. oe iſt dem hochd. uo vergleichbar. — Im engl. erſcheint die meiſte unordnung, das mittelengl. wendet ê in fünf verſchiednen lautreihen an. — Der Gothe braucht kein â und î, welche im hochd. der anderweiten verwendung des ê und ei halben unentbehrlich wurden.

4) in der tabelle erſcheint nicht das im goth. unvorhandene, allen übrigen mundarten aber aus zuſ. ziehung entſpringende *ia*, *ie*, *é*, worüber ich mich bei den ablauten näher auslaßen werde. Dort auch die frage: ob noch andere doppellauter, namentlich das ô, uo zweiter reihe aus dergleichen contractionen entſtanden ſeyn können?

5) die langen vocale wie die kurzen ſind einflüßen der endungsvocale ausgeſetzt, d. h. ſie lauten um. So entſpringen *æ* aus â, *œ* aus ô, *iu* oder *ŷ* aus û, *ey* aus au, *ue* aus ua, *öu* aus ou. Das niederl. oe und ui (in 2 und 3) das ſchwed. und dän. œ (in 5) treten als unorganiſche umlaute ſtatt der reinen ô, û, ou auf. Die endung u lautet im altn. das â, au nirgends um.

6) conſonanten und conſ. verbindungen äußern keine wirkung auf vorhergehenden langen vocal; zuweilen aber bilden ſich unorg. diphthongen aus in vocale aufgelöſten conſonanten, namentlich *ou* aus ol; *oi* aus or (ſ. 570.); *ei* aus ej, eg; *au* aus aw; *iu* aus *iw*.

Die bisherige überſicht lehrt, daß die vocalverhältniſſe ſchwanken und verſchiedener einwirkung unterliegen, daß aber ihre austheilung und abwechſelung nichts willkürliches ſey, vielmehr nach tiefbegründeten, bis jetzt noch unaufgedeckten geſetzen erfolge. Die regel der ablaute wird hierüber mehr licht verbreiten. Mann kann die vocale als die nothwendige färbung oder belebung aller wörter betrachten, als den othem, ohne welchen dieſe gar nicht beſtehen würden. Die eigentliche individualiſierung des worts beruht auf dem vocallaut; er gewährt die feinſten beziehungen.

Die geſtalt, wenn ich ſo ſagen darf, die ſpecies des worts gründet ſich hingegen auf die conſonanz. Hier erſcheinen die verhältniſſe ungleich ſicherer und dauernder; mundarten, deren vocale meiſtentheils abweichen, behalten auch häufig dieſelben conſonanten bei.

Digitized by Google

Die vier *liquidae* ſind unwandelbar, ihr flüſſiges element erhält ſie gerade aufrecht in aller gewaltſamen erſchütterung; mit ihnen tragen ſich bloß einzelne vertauſchungen, verſetzungen, ausſtoßungen, geminationen zu, deren ungeachtet ihre weſentliche bedeutung dieſelbe bleibt d. h. wenn ſchon z. b. für chirche zuweilen chilche erſcheint, ſtehen doch in allen übrigen fällen r und l. grundverſchieden. Zu merken:

1) einerſeits l und r in näherer beziehung aufeinander, andrerſeits m und n. Im fall des wechſels iſt m das frühere, feinere; n das ſpätere, gröbere (vgl. ſ. 386. 387.). Umgekehrt mag das härtere r älter, das weichere l jünger ſeyn. m ſteht in beſonderem bezug auf die lippenlaute, n auf die zungenlaute (vgl. ſ. 536.) daher das hochd. au, ou vor m und lab., ô vor n und ling. (ſ. 100.); l und r verbinden ſich gleichgern mit lab. ling. und gutt. — l und r löſen ſich bisweilen in u und i auf (und könnten darum halbvocale heißen); niemahls m und n, doch ließe ſich der einfluß des ausfallenden n auf den vorſtehenden voc. vergleichen (gâs ſ. gans).
2) in der wichtigen berührung des r mit ſ, der verbindungen *rd* mit *dd* und *ſd* (goth. zd) erſcheint *r*, *rd* als jüngere, allmählig aus *ſ*, *ſd* erwachſene form (vgl. ſ. 64. 65. 121. 167. 210. 244. 305. 317. 343. 387. 416.).

Gleich den liquiden laufen die drei *ſpiranten* v. h. ſ. weſentlich unverändert durch alle deutſche mundarten. Ihre innere verwandtſchaft folgere ich theils aus dem vor ihnen eintretenden ô ſtatt ei (ſ. 91.) ô ſtatt au (ſ. 94.) theils aus den übergängen zwiſchen h und v, w (ſ. 148. 403.) h und ſ (ſ. 318. 416.) und der berührung der aſpiration mit der affibilation (th. ts. z); zwiſchen v, w und f, kein unmittelbarer wechſel; h und v, die leiſeſten aller conſ., fallen zuweilen unerſetzt aus, ſelbſt anlautend und zumahl vor liquiden. —

Ganz anders verhält es ſich mit den übrigen conſonanten, ein merklicher gegenſatz zwiſchen den hochdeutſchen und allen anderen mundarten wird offenbar. Im labial-, lingual-, guttural-laut entſpricht die goth. (ſächſ. frief. nord.) ten. der hochd. aſp.; die goth. med. der hochd. ten; die goth. aſp. der hochd. media. Das einzelne ſtellt ſich ſo vor augen:

goth. P. B. F.	T. D. þ.	K. G. . .
alth. F. P. B,(V)	Z. T. D.	CH. K. G.

Digitized by Google

es iſt eine veränderung eingetreten, vermöge welcher im hochd. jeder dieſer neun conſ. gleichmäßig von ſeiner ſtelle rückte *). Daß aber hier der hochd. zuſtand als der abgewichene, jüngere; der goth. (ſächſ. frieſ. nord.) als der frühere betrachtet werden müße, unterliegt keinem zweifel, und iſt bei auseinanderſetzung der alth. buchſtaben mit verſchiednen gründen bewieſen worden. Anmerkungen:

1) die lingualreihe zeigt das verhältnis am deutlichſten; im goth. ſind táins, dal, þaúrnus ſo nothwendig geſchieden, als im hochd. zein, tal, dorn.

2) auch die labialordnung fügt ſich, ſobald man für den anlaut in dem hochd. v. die zweite aſp. bh erkennt und dieſe ſtatt der nahverwandten eigentlichen med. zuläßt. Für f. p. v führte ſich die falſche bezeichnung ph. b. f oder noch andere ſchwankend ein. Man vgl. die goth. pund, baíran, filu mit den hochd. funt, përan, vilo (auch geſchrieben: phunt, bëran, filo). Die ältere einrichtung wirkte in der inconſequenten ſchreibung ſichtlich nach, zu dem rein medialen bilo für filo, vilo erhob ſich nicht einmahl die ſtrenghochdeutſchefte ausſprache, welcher përan, pein, përag ganz geläufig war. Selbſt harte oberdeutſche volksdialecte kennen und üben kein ſolches b für f (wohl aber manche b für die ſpirans w). Alles gilt jedoch vom anlaut, inlautend ſcheint mir die med. häufig recht zu ſtehen, z. b. in ëbar (aper) ëban (aequalis) etc. (vgl. unten ſ. 589. anm. b.).

3) der reihe des kehllauts gebricht im goth. etc. die aſpiration; im hochd. finden ſich alle drei ſtufen, aber wie haben (ch für das goth. k angenommen) ; das hochd. k und g ſich ins goth. g organiſch zu theilen? Dies wäre kaum aus der deutſchen ſprache zu beantworten; die unſicherheit der alth. ſchreibung wirrt nicht bloß k und g, ſondern auch k und ch in einander. Indeſſen gewährt ſchon einiges licht, daß das alth. mit g wechſelnde k nicht in ch und umgekehrt, das mit ch wechſelnde k nicht in g übertritt. So z. b. darf für chunni (genns) nie gunni, für gans (anſer) nie chans ſtehen, für beide hingegen kunni und kans. Da nun ferner das inlautende ch nicht

*) Auf die alth. mittelh. und mittelniederl beſtimmung der an- und auslaute wird hierbei keine rückſicht genommen.

Digitized by Google

mit k zu vertauschen ist' (kein sprëkan f. sprëchan) so wäre das hochd. k für ch ganz verwerflich, von den beiden lauten g und k aber der eine überflüssig und zwar der theorie nach das g. Die hochd. sprache hätte also eigentlich nicht mehr kehllaute, als die goth., dem goth. k entspräche ch, dem g aber k. Gleichwohl scheint es mir, daß es einen dritten fall gibt, wo das alth. g nothwendig steht, d. h. weder durch k, noch durch ch abgelöst werden darf; dieser fall ist kein anderer, als das schwankende verhältnis zwischen h und g (s. 427.). Hier spielt das goth. g eine doppelte rolle, in þragjan (currere) guma (vir) erscheint ein anderes als in augô (oculus) tagram (lacrimis). Dieses kann erst durch vergleichung fremder urverwandter sprachen deutlich werden.

GERMANISCHES SEMINAR
TAYLOR INSTITUTION
OXFORD

Bei solchen vergleichungen, die hier keineswegs ausführlich gepflogen werden, vielmehr nur unsere deutschen lautverhältnisse unter den rechten gesichtspunct zu stellen beitragen sollen, geht man billig von den consonanten aus. Läßt sich für diese eine gegründete bestimmung ermitteln und annehmen, so werden dadurch vielleicht auch einige blicke in die geschichte der vocale vergönnt.

Vorerst begegnen wir dem wichtigen satze: liquidae und spirantes stimmen in allen wesentlichen verhältnissen zu der art und einrichtung deutscher zunge. Dasjenige, so scheint es, worin die verzweigungen deutscher sprache unter einander nicht abweichen, wird sich unabweichend in der lat. griech. und indischen nachweisen. Ausdrücklich erkennt das sanskrit noch r und l als vocale an und gebraucht in diesem sinne r oft, l seltner. Die schwächung des älteren m in ein späteres n erscheint überall, eine menge von wörtern mit m im sanskr. und lat. bekommen im griech. n; gerade wie der mittelh. auslaut n inlautend wieder zu m wird (lein, leimes; arn, armes, s. 386) so verhält sich ἦν zu ἦμεν (lat. eram, eramus, vgl. νέον mit novum). Analoge verwandlungen des s in r bieten sich allenthalben dar, namentlich ist das latein dem r vorzugsweise ergeben, r aber immer als jüngere form zu betrachten. Den wechsel der spiranten v (des digamma) s. h. bezeugen ἑσπέρα vesper; ἑπτὰ, septem; ὗς, sus; ἕρπω, serpo; ἑκυρὸς,

Digitized by Google

ſocer; ὑπὸ, ſub; ſas, ſâ (ſanskr. is, ea) gr. ὁ, ἡ, goth. ſa, sô; ἅλς, ſal; ſaſa (ſanſkr. lepus) haſo etc.; auch fällt der anlautende ſpiritus ganz ab, z. b. das lat. anſer ſteht f. hanſer (ſanſkr. hamſa, cignus) odium f. hodium (goth. hatis) ἔαρ lat. ver, und das gr. ἴδμεν (ſanſkr. vidmas, lat. videmus, goth. vitum) hatte früher ein digamma vor ſich. Am ſeltenſten tauſchen v. und ſ, vgl. ſiniſter mit winſter.

Noch merkwürdiger als die einſtimmung der liq. und ſpir. iſt die abweichung der lippen- zungen- und kehllaute nicht allein von der gothiſchen, ſondern auch der alth. einrichtung. Nämlich genau wie das alth. in allen drei graden von der goth. ordnung eine ſtufe abwärts geſunken iſt, war bereits das goth. ſelbſt eine ſtufe von der lateiniſchen (griech. indiſchen) herabgewichen. Das goth. verhält ſich zum lat. gerade wie das alth. zum goth. Die ganze für geſchichte der ſprache und ſtrenge der etymologie folgenreiche zweifache lautverſchiebung ſtellt ſich tabellariſch ſo dar:

griech.	P.	B.	F.	T.	D.	TH.	K.	G.	CH.
goth.	F.	P.	B.	TH.	T.	D.	. .	K.	G.
alth.	B(V)	F.	P.	D.	Z.	T.	G.	CH.	K.

oder anders aufgefaßt:

gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.	gr.	goth.	alth.
P	F	B(V)	T	TH	D	K	. .	G
B	P	F	D	T	Z	G	K	CH
F	B	P	TH	D	T	CH	G	K

Hieraus ergibt ſich nunmehr, wie der Gothe die durch abgang der kehlaſp. entſpringende lücke deckt: er bedient ſich anlautend ſtatt ch des ſpiritus h, in- und auslautend zuweilen des h, häufig aber auch der med. g. Im alth. ſtünde hier die med. g überall conſequent und dem b. d der andern reihen analog; es mag aber ein überreſt der früheren lauteinrichtung ſeyn, daß auch alth. der goth. anlaut h. weil man ihn für eine ſpirans und nicht aſp. nahm, fortgalt. Nur zuweilen erſcheint g daneben. Dieſe verwendung des h für ch findet bemerkenswerth gerade auch im lat. anlaut ſtatt, ſo daß ſich die gutturales näher beſtimmt folgendergeſtalt ausnehmen:

griech.	lat.	goth.	alth.
κ	c	h, g	h, g
γ	g	k	ch
χ	h	g	k

Digitized by Google

Die nöthigen belege zu den aufgestellten neun gleichungen sind:

I. (P. F. B, V.) 1) *anlaut*: pax, pacis, pacatus; goth. fahêds (gaudium, quies) altn. feginn (contentus, laetus) — pes, pedis; πούς, ποδὸς; sanskr. padas; goth. fôtus; alth. vuoz — piscis, fisks, visc. — porca (sulcus) alth. vuriha — porcus, alth. varah — πόρος (iter, via) goth. faran (ire) — pater, πατὴρ, goth. fadrs, alth. vatar — patis (sanskr. conjux) litth. pats, gr. πόσις (? dor. πότις) goth. brûd-faþs (sponsus) — πῦρ, alth. viuri — πολὺ, alth. vilo, goth. filu — πλέος, goth. fulls, alth. vol — πρωΐ, alth. vruo — pecus, goth. faihu, alth. vihu — pulex, alth. vlô — plecto, alth. vlihtu — πέρδω, litth. perdziu, schwed. fjerter, alth. vërzu — παλάμη, lat. palma, angels. folma, alth. volma — πτέρον (f. πέτερον, wie πετάω f. πτάω) altn. fiödhur, alth. vëdar — πεύκη, picea, hochd. vihta — pellis, goth. fill, alth. vël — pullus. goth. fula, alth. volo — pauci, goth. favai, alth. vaohê — primus, goth. frumists, alth. vromist. — 2) *inlaut* (das goth. inlautende b für f ungenauer als das nord. und sächs. f. bh) κάπρος, caper, altn. hafr — λοιπὸς (reliquus) altn. leifar (reliquiae) goth. laibôs — svapa (sanskr. somnus) ὕπνος altn. svefn, alts. suëbhan — septem, angels. seofon, goth. sibun — aper, altn. iöfur, angels. eofor, alth. ëbar — ὑπέρ, super, goth. ufar, altn. yfir, alth. ubar — rapina, angels. reáf, alth. roub.

II. (B. P. F.) 1) für den *anlaut* weiß ich keinen beleg, zur bestärkung meiner ansicht, daß deutsche wörter mit dem anlaut p, hochd. f (ph) mangeln (oben s. 55. 131, 242. 247. 397, 462.). 2) *inlaut*: κάνναβις, cannabis, altn. hanpr, alth. hanaf; sollte sich turba mit dem goth. þaúrp, alth. dorof; stabulum mit altn. stöpull, alth. staphol; labi mit bláupan, loufan vergleichen?

III. (PH. B. P.) die asp. der alten sprachen bedarf selbst noch näherer forschung; das sanskrit kennt eine zwiefache: *ph* und *bh*, die in dem gr. φ. lat. f und b gemischt wiederscheinen. 1) *anlaut*: die ind. wurzel bhu, die griech. φυ, die lat. fu in dem verbum seyn, vgl. mit dem angels. bëon, alth. pim (fum) — φηγὸς, fagus, altn. beyki, alth. puocha — forare, altn. bora, alth. poren — frangere, fregi; goth. brikan, alth. prëchan — frui, fructus; goth. brûkôn, alth. prûchôn — frater, brôþar, pruoder — flare, blasan, plasan — fero (im sanskr. die wurzel: bhr) goth. baira, alth. piru —

Digitized by Google

φύλλον, folium, altn. blad, alth. plat — ὄφρυς, altn. brá, alth. prawa. — 2) *inlaut:* ἐλέφας, αντος, goth. ulbandus, alth. olpenta — κεφαλή, haubiþ, houpit — νεφέλη, nebula, goth. nibls?, alth. nëpal — γράφειν, goth. graþan, alth. grapan. Dieſe inlaute ſchwanken in die claſſe I, als: caput, angelf. heáfod, alth. haubit, vgl. das altn. nifl, dem ein alth. nëbal gerecht wäre.

IV. (T. Th. D.) 1) *anlaut:* tauta (lett. gens, regio) goth. þiuda, alth. diot — tu, goth. þu, alth. dû — tenuis, tener, altn. þunnr, alth. dunni — τείνειν, tendere; goth. þanjan, alth. denen — τρεῖς, tres; þreis; drî — tergere, altn. þerra — τέρσειν (arefacere) goth. þaúrſis (aridus) torridus, alth. durri — tacere, goth. þahan, alth. dagen — τρέχειν, goth. þragjan — ταλᾶν, τλᾶν, tolerare, goth. þulan, alth. dolen — tectum, goth. þak, alth. dach — ταῦρος, altn. þior — tad (ſanſkr. id) gr. το (für ταδ) goth. þat, alth. daz — talis, altn. þvílikr. — 2) *inlaut:* ratio, raþjô, redja — frater, bróþar, pruoder — μετά, goth. miþ — dantas (dens, dentis) tunþus, zend — rpta, altn. hradhr (celer), alth. hrad (rota) — iterum, goth. viþra, alth. widar — ἕτερος, anþar, andar — vielleicht ἔτης, ἑταῖρος (ſocius) dem altl. geſith, alth. ſindeo — ἔτος (annus) dem dunkeln — goth. atþni (d. h. at-aþni, alth. az-adani?) vergleichbar.

V. (D. T. Z.) 1) *anlaut:* dingua, tuggo, zunga (vgl. oben I. 152.) — deus, divus, litth. diéwas; griech. δῖς, διὸς (denn θεὸς iſt cretiſch) altn. týr; alth. ziu (vgl. oben I. 150. 151. — dantas (ſanſkr.) ὀδούς, ὀδόντος; dens, dentis; goth. tunþus, alth. zand — δια-, lat. dis-, ſächſ. to-, alth. zi-, — δαμᾶν, domare, goth. tamjan, alth. zemen — δρῦς, goth. triu — digitus, vgl. mit dem ſächſ. tëkan (ſignum) alth. zeichan — δεικνύειν, δείκνυμι, indicare, ſächſ. tôgjan, hochd. zeigen — δόλος, dolus, altn. tál, alth. zâla — ducere, goth. tiuhan, alth. ziohan — δύο, duo, goth. tva, alth. zuei — δύκρυ, goth. tagr, alth. zahar — δεξιά, dextra, goth. taihsvô, alth. zëſawa. — 2) *inlaut:* ἠδύ, goth. ſuti, alth. ſuogi — ad, goth. at, alth. az — ἔδος, fedes; federe, goth. ſitan, alth. ſigan — ἔδειν, edere; ſtan; ëzan — εἶδειν, εἰδέναι, videre, goth. vitan, alth. wigan — odium, goth. hatis, alth. haz — claudere, alth. fliozan — laedere, hochd. letzen — radix, altn. rót — ὕδωρ, goth. vatô, alth. wazar — ἰδρώς, ſudor, ſweiti, ſweiz — pedes, πούς, vaggi. —

VI. (Th. D. T.) die Lateiner haben kein th (auſſer in fremden wörtern) oft aber iſt ihnen das gr. θ in die

Digitized by Google

gleichſtufige labialaſp. f. übergetreten, wie auch im griech. ſelbſt die aeol. mundart φ für θ zeigt (vgl. θυμὸς ſpiritus, animus mit fumus, φύμος; θύειν mit fire, ſuffire) beides mahnt an die f. 66. 67. angezeigte berührung des goth. þl. mit fl. — 4) *anlaut:* θυγατηρ, goth. daúhtar, alth. tohtar — θύρα, lat. pl. fores, goth. daúr, alth. tor — θὴρ, aeol. φὴρ, lat. fera, altn. dýr, alth. tior — θαρρέειν (audere) goth. ga-daúran, alth. turran; vgl. die praet. gadaúrſta, getorſta mit θαρσος, θάρσος, θρασὺς. — θέναρ (vola manus) alth. tenar — 2) *inlaut:* μέθυ, angelf. medo, alth. metu — ἔθος, angelf. fido, alth. fitu. —

VII. (K. H,G. H,G.) in der zweiten ſtufe ſteht das goth. h für ch, in der dritten das alth. h. für g. 1) *anlaut:* claudus, halts, halz — κάνναβις, altn. hanpr, alth. hanaf — canere vgl. mit hano (gallus, wie dieſes mit altn. kalla, alth. challôn, clamare, fari) — caput, háubiþ, houbit — καρδία, cor, haírtô, herza — κύων, canis, hunþs, hund — κοῖλος, hol — celare, hilan, hëln — κάλαμος, calamus, halam, halm — κάρτος, καρτερὸς, hardus, hart — cornu, haúrn, horn — collum, hals — κρυμὸς (gelu) altn. hrîm — κλαίειν, goth. hlahan — κράζειν, crocilare, goth. hrukjan — κλῆτης, goth. hliftus. — 2) *inlaut:* ὄχυς, oculus, áugo, ouga — acies, alth. egga — lux (lucs) liuhad, lioht, vgl. λευκὸς mit liuhadeins — οἶκος, goth. veihs — lacus, angelf. lagu — acus, aceris, alth. ahâh, agan — ὄακρυ, tagr, zahar — tacere, þahan, dagen — pecus, faíhu, viho — ἐκυρὸς, ſocer, goth. ſvaíhra, hochd. ſchwager, ſchwieger — μήκων (papaver) alth. mágan, neuh. mohn (?goth. mêhan). Inlautend entſpricht zuweilen das ſanſkr. ſh, als: daſha, gr. δέκα, lat. decem, goth. taíhun, litth. deſzimts.

VIII. (G. K. CH.) 1) *anlaut:* granum, altn. korn, alth. chorn — γένος, genus; kuni; chunni — γένυς, gena, altn. kinn, alth. chinni — γόνυ, altn. knê, alth. chnio — γυνὴ, altn. kona, alth. chona — gelu (frigus) gelidus, goth. kalds, alth. chalt — gula (guttur) alth. chela — guſtare, kiuſan, chioſan — gau (ſanſk. vacca) altn. kû, alth. chua. — 2) *inlaut:* ἐγὼ, ego, goth. ik, alth. ih — vigil, alth. wachar — ἀγρὸς, ager, goth. akrs, alth. achar — ἄγειν, agere, altn. aka — μέγας, μέγαλος; mikils; michil — rex, regis, regnum; reiks; richi — jugum, juk, joch — augere, áukan, auchôn — ἀμέλγειν, mulgere, altn. miólka, alth. mëlchan. —

Digitized by Google

IX. (CH,H. G. K.) lateiniſch gilt hier h für ch (*χειμών*, hiems; *χείρ*, lat. hir; *χήν*, hernaceus vgl. Schneider p. 202.) alth. aber häufig g für k, welches letztere ich hier nur theoretiſch durchführe. 1) *anlaut:* *χήν*, anſer (f. hanſer) goth. gans, alth. kans — *χέω* (fundo) *χυτὸς* (fuſus) goth. giutan, alth. kiogan — *χολή*, altn. gall, alth. kalla — *χθές*, heri, heſternus, goth. gistra, alth. këſtar — *χόρτος*, hortus, gards, alth. karto — hoſtis (peregrinus) gaſts, kaſt — homo, goth. guma, alth. komo — *χθών* wie *χθὲς* f. *χές* f. *χών* und dieſes f. *χώμ*, vgl. *χαμαί*, humi, humus; zu vergleichen mit dem goth. gauí, alth. kouwi, kou. — 2) *inlaut:* *ἔχειν*, goth. áigan, alth. eikan — *τρέχειν*, dor. *τράχειν*, goth. þragjan — *λέχος*, goth. ligrs, alth. lëkar — *λείχω*, *λίχω* (lambo) goth. láigó, alth. lëkón — *λοχᾶν* (inſidiari) (goth. lëgón?) alth. lákón. —

Anmerkungen zu dieſer conſonanzvergleichung:

1) ſollten unter den gegebenen beiſpielen einzelne noch bedenklich und unausgemacht ſcheinen, ſo darf die mehrzahl, hauptſächlich wegen analogie der abſtufung für ſtreng erwieſen gelten, die richtigkeit der regel überhaupt iſt unverkennbar. Wörter, in welchen zwei conſonanten ſtimmen (*τρέχειν*, þragjan; *πόδες*, fôtjus) ſind doppelt ſicher; ſolche in denen ein conſ. ſtimmt, der andere abweicht, verdächtig; noch verdächtiger, deren conſonanten unabgeſtuft in den drein ſprachen wirkliche gleichheit zeigten. In dieſem fall fehlt entw. alle verwandtſchaft (z. b. zwiſchen dem angelſ. pädh, padhas und dem gr. *πάθος*, dolor) oder die eine ſprache hat aus der andern entlehnt (z. b. ſcrîban iſt ſcribere ſelbſt, fruht iſt fructus, folglich undeutſch, desgl. das altſ. ſicor, lat. ſecurus).

2) es liegt bei wortforſchungen weniger an der gleichheit oder ähnlichkeit allgemein-verwandter conſonanten, als an der wahrnehmung des hiſtoriſchen aufengangs, welcher ſich nicht verrücken oder umdrehen läßt. Ein hochd. wort mit p, das im goth. b, im lat. f zeigt, iſt in dieſen drei ſprachen urverwandt, jede beſitzt es unverborgt; fänden wir aber f in einem hochd., b in einem goth., p in einem lat. wort, ſo wäre die verwandtſchaft widerſinnig, unerachtet abſtract genau dieſelben buchſtabverhältniſſe vorliegen. Das griech. τ fordert ein goth. þ, das goth. t aber kein gr. θ ſondern δ und ſo beruht durchaus die identität auf der äuſſeren verſchiedenheit.

Digitized by Google

3) wörter, welche die eine oder die andere ſprache nicht beſitzt; ließen ſich für die neun conſ. verhältniſſe leicht herſtellen, nicht aber in den elementen der vocale, liquiden und ſpiranten. Alles rathen bleibt alſo unfruchtbar; wir dürften höchſtens behaupten, daß z. b. δάφνη im goth. t–b, im hochd. z–p; φυτὸν goth. b–þ, hochd. p–d haben müſte. Jene neun regeln ſind nur prüfſtein für vorhandene wörter. Zu neuen ſchöpfungen reicht insgemein keine analogie aus, weil alles lebendige unberechenbar iſt und die geſetze der theorie mit den ausnahmen der praxis verſchmelzt.

4) ſolche ausnahmen, d. h. fälle, wo die aufgeſtellten gleichungen fehlſchlagen, treten ein

a) bei übergängen der ten. med. oder aſp. in ten. med. aſp. einer andern reihe. Wie oft wechſeln p. t. k. (ταὼς, pavo; πέντε, aeol. πέμπε; ποῖος, jon. κοῖος) b. d. g. (ὀβελός, ὀδελος; γῆ dor. δῆ; vgl. oben ſ. 445. 446.) ph. th. ch (beiſpiele vorhin ſ. 587.)

b) wegen unvollkommenheit der aſpirationen in den meiſten ſprachen und daraus entſpringender miſchung mit der verwandten ſpirans und media. Das ſanſkrit aſpiriert ten. und med. jedes organs, ſo daß bh. ph; dh. th; gh. kh vorhanden ſind. Davon zeigen ſich in den übrigen vermengte trümmer. Der Grieche beſitzt ph. th. ch.; der Lateiner nur erſteres (und modificiert, ſein f nähert ſich dem bh); th wird ihm zu f; ch zu h. Auch die litth. und lett. ſprache ermangeln beide des f, th und ch (ja ſelbſt der einfachen ſpirans h); die goth. etc. des ch, welches ſie durch h und g erſetzt. In andern deutſchen dialecten deutliche ſpuren des bh. dh. gh. die ſich vielleicht künftig klarer auffaßen laßen werden, als es in meiner darſtellung geſchehen konnte. Der mangel des anlautenden goth. p hochd. ph (f) unter dieſem geſichtspunct erſcheint minder auffallend. Da im gr. und lat. die lippenlaute ſchwanken, z. b. κεφαλὴ, caput; νέφος, νεφέλη, nubes, nebula; ſo rechtfertigt ſich jedwede der deutſchen formen, das goth. háubiþ neben gibla und das ſächſ. hoáfod und ob das alth. houbit oder houpit, nëpal oder nëbal vorzug verdiene, muß allgemeinbetrachtet unentſchieden bleiben. Der Lateiner liebt inlautende med. (habeo, nobilis, mobilis, fabula, cibus, hebes, ſcabies etc.; die abkunft von v offenbar in noviſſe, movere etc.)

Digitized by Google

c) die lautverſchiebung erfolgt in der maſſe, thut ſich aber im einzelnen niemahls rein ab; es bleiben wörter in dem verhältniſſe der alten einrichtung ſtehn, der ſtrom der neuerung iſt an ihnen vorbeigefloſſen. Schutz gewährten ihnen zumahl (nicht immer) die verbindung mit den unwandelbaren liquiden und ſpiranten. Alſo haben α) einzelne wörter der goth. etc. ſprache noch das gepräge der lat. griech. ordnung, z. b. das ſ. 152. beigebrachte du, dis, vgl. mit dem ſächſ. tô und alth. zuo, zi, zêr; unrichtig war daddjan (dän. die) angeführt, welches ſich ganz nach der ſechſten gleichung zu θάειν verhält, und mit dem angelſ. tit nichts zu ſchaffen hat. Weitere beiſpiele ſind das altſ. ſêdel ſt. ſêtel (ſ. 247.) das altn. *pt* ſtatt ft (ſ. 344.). Die verwandtſchaft zwiſchen dies, dags, däg, dagr wäre nicht anders zu nehmen. — β) einzelne der alth. das gepräge der gothiſchen etc., wohin die ſ. 154. 155. 394. aufgezählten wörter. — γ) einzelne goth. und alth. (letztere folglich durch *zwei* lautverſchiebungen unverſehrte) ſtimmen zum lat. und griech. z. b. das eben angezogene angelſ. tit, engl. teat, alth. tutto (ſ. 155.) gr. τίτθη. weiter: longus, laggs, lângr; anguſtus, aggvus, engi; gramen, gras etc. *); — δ) von zwein conſ. eines worts kann der eine verſchoben, der andere erhalten ſeyn, z. b. in tûnga, zunga, lingua blieb das g, während d (dingua) ſich abſtufte; in prudentia, goth. fródni, litth. protas ſtimmt die lingualis nicht; ſo mag auch gaudere mit einem goth. gatjan (facere ut aliquis obtineat, reſtituere, von gitan, wie naſjan von niſan) mittelh. ergetzen nahverwandt ſeyn, und für die ſtrengere form katjan (altn. kâtr, laetus, neben gêta acquirere und gêtaz, acquieſcere) mittelh. erchetzen hingehen.

*) Das alth. mit, miti paſſt zum griech. μετὰ, hût, hûti zu cutis, nicht zum goth. miþ, altn. hûdh, ich zweifle ob von andern ſ. 159. in der note angeführten oder gemeinten alth. wörtern ebenſo geurtheilt werden kann. Bemerkenswerth iſt der widerſpruch gegen die lingualvergleichung in den wörtern πατὴρ, μήτηρ; pater, mater, frater; goth. fadrs (?) bróþar; angelſ. fæder, môder, bródher (vgl. ſ. 544. 544.) alth. vatar, muotar, pruodar; die deutſchen ſprachen ſtimmen unter ſich, ſo wie das lat. frater zu ihnen; aber παθὴρ, μήθηρ ſollte es heiſsen? Schwerlich, im ſanſkr. haben alle drei die nämliche org. tenuis.

Digitized by Google

Dieser verführerische satz ist bei etymologien nur nicht zu misbrauchen. —

5) ich habe (s. 127. 151. 177.) die alth. lautverschiebung als etwas *unorganisches* dargestellt, und freilich ist sie sichtbare abweichung von einem früheren, spurweise noch vorhandenen organismus. Nur muß man im gegensatz zum griech. und lat. das gothische für ebenso unorganisch halten. Die ähnlichkeit beider veränderungen setzt sie gerade in das wahre licht. Sie sind große ereignisse in der geschichte unserer sprache und keines ohne innere nothwendigkeit *). Es ist auch nicht zu übersehn, wie jede abstufung immer kleinere kreise erfüllt. Die eigenthümlichkeit der letzten erstreckt sich nicht über die hochdeutsche mundart hinaus. Jene frühere begriff noch die goth. sächs. nordische, hatte also bedeutenderen umfang. Und wie eng erscheint dieser gegen den noch älteren zustand, den wir für die lat. griech. indische sprache anerkennen müßen, und welchem im ganzen auch die slavischen, lettischen stämme, vielleicht mit einzelnen modificationen, anhängen; z. b. da den Letten, Preußen und Litthauern die asp. mangelt, pflegen sie dafür die med. mitzuverwenden oder zischlaute zu gebrauchen. Allein sie besitzen die unverkümmerte (lat. griech.) tenuis und media, vgl. das litth. pilnas (plenus) pirmas (primus) pakájus (pax, pacis) piemû (ποιμήν) peda (vestigium) tris (tres) tu (tu) traukti (trahere) kampas (campus) kas (quis) kélas (κελεύθος) akis (oculus) ratas (rota) dantis (dens) antras (goth. anþar) wertas (goth. vaírþs) derwà (altn. tiara, neuh. zehr) trokszti (neuh. dürften) du (duo) fedeti (fedère) etc. Gleichergestalt im slavischen: paśti (pascere) vepr (aper) piti (πίειν) pokoj (pax) mater (mater) sjekáti (secare) videti (videre) dom (domus) smrt (mors, mortis) ptak (πτερόν) etc. Aus dieser ursache liegen die slav. und lett. sprache der lat. griech. unbezweifelbar näher, als die goth. und diese näher, als die hochd.

6) die consequenz der lautverschiebung erbringt, wie das hochd. ph für p, ch für c eingetreten war, daß z

*) Unterschieden von einzelner, undurchgreifender verderbniss, z. b. der schwed. dän. verdrängung der anlautenden lingualasp. durch ten., während labialasp. fortbesteht? oder der im dän. inlaut geltenden med., woneben der anlaut die ten. beibehält etc.

Digitized by Google

für ti völlig die ſtelle des th. einnehme. Dieſe hochd. gleichung des z (tſ) mit th iſt um ſo merkwürdiger, da ſich, theils in keinem denkmahl meines wiſſens wirklicher wechſel zwiſchen z und th. offenbart (keine ſpur eines alth. thiman, thein f. ziman, zein) theils in der hochd. mundart die reine ſpirans h, ſehr beliebt und nie mit der ſpirans ſ vertauſcht wird. Dieſe vertauſchung waltet gerade in den ſlaviſchen und lettiſchen ſprachen, worin ſo viele urſprüngliche kehllaute affibiliert erſcheinen, vgl. cor, cordis, hërza mit dem litth. ſkirdis (ſprich ſchirdis) böhm. ſrdce; canis, hund mit dem litth. ſzů; centum, hundert mit dem litth. ſzimta; porcus mit parſzas; aber das weichere litth. ž (ſprich ſh, oder dſh) antwortet dem gr. χ. lat. h. als: ž'iema (χεῖμα, hiems) ž'eme (humus, vgl. humilis und χθαμαλὸς, χαμαλὸς) ž'mogus (homo pl. ž'mones, hominis; altpr. ſmunents, homo) ž'afis (χήν, anſer); ž'engti, ž'engimas iſt das deutſche gangan, gang. Man vgl. indeſſen das angelſ. ſcëort, engl. ſhort f. cëort und ſelbſt alth. ſcurz f. churz (oben ſ. 175.) ſo wie die ziſchende ausſprache der frief. engl. und ſchwed. anlaute c, k, ch. —

Aus dem verhältnis der conſonanten geht alſo genügender beweis einer urverwandtſchaft der verglichenen ſprachen hervor. Sollte ſich, auf es geſtützt, nicht zugleich berührungen der *vocale* nachſpüren laſſen? die analogie zwiſchen hochd. und gothiſchem vocalſtande nicht zu dem ſchluſſe leiten, daß auch latein. vocale mit goth. zuſammenhängen müſſen. Unſicherer und abgebrochener wird dieſer zuſ. hang ſchon deßhalb ſeyn, weil wir in deutſchen dialecten derſelben conſonantenſtufe ſo ſchwankenden und manigfaltigen vocalen begegnen. Gleichwohl gibt es noch ſolche unverkennbare ähnlichkeit:

1) manche vocale, obſchon nicht ſelbſt übereinſtimmend, folgen derſelben richtung, z. b. in den lat. wörtern genus, tenuis gleichen e genau dem deutſchen u im goth. kuni, þuni (?) und alth. chunni, dunni.

2) bemerkenswerth ſchien mir immer die analogie der vocale in pater, mater, frater vgl. mit vatar, muotar, pruodar; pater hat kurzes a, mater, frater haben langes. Ebenſo ſteht in allen deutſchen ſprachen dem

Digitized by Google

vatar, fäder kurzer vocal zu, dem muotar, pruodar hingegen langer, angelf. môder, brôdher. Das dor. *μάτηρ* kann daher ſein langes *α* mit dem gemeingriech. *η* in *μήτηρ* tauſchen, nie aber das kurze *πατηρ* in ein langes *πητηρ*. Dies beiſpiel befürkt auch meine anſicht, das gedehnte ô mit dem diphth. uo auf gleiche linie zu ſtellen (oo = uo, wie *ᾱ*, *η* = *αα*, *εε*).

3) überhaupt in den meiſten fällen ſtimmt die deutſche zu der lat. griech. kürze; vgl. ălere mit altn. ala; tăcere mit þahan; călămus mit halam; mŏlere mit malan; mŏla, *μύλη* mit alth. mul; pĕcus mit vihu; fĕro (*φέρω*) mit piru; vĭdere mit vitan; fŏdere mit ſitan; ĕdere mit ïtan; *μέγας* mit mikils; hŏmo mit komo; — häufig die länge zur länge, vgl. fēmen, *μήνη*, fāgus (*φηγὸς*) prūdens mit fâmo, mâno, puocha, fruot. Ausnahmen dieſer regel können nicht befremden; theils ſchwankt die griech. proſodie ſelbſt (*μόλος* und *μῶλος*, *κᾰλος* und *κᾶλος*; vgl. Buttm. §. 7. anm. 17.) theils weicht ſie von der lat. ab (vgl. *δᾰκρυ* mit lăcrima) indem ſie ſich oft der deutſchen nähert, vgl. *ὄνομα*, aeol. *ὄννυμα*, alth. namo; *κᾰλύπτω*, alth. hilu im gegenſatz zu den lat. längen nōmen, cēlo; umgekehrt *θήρ*, alth. tior mit der lat. kürze fĕra. Anderemahl entfernt ſich die deutſche länge von der gr. und lat. kürze, z. b. vuoges, *ποδὸς*, pĕdis (der nom. *ποῦς*, pēs lang wegen der contraction aus *ποδς*, peds); báubiþ, căput; áugô, ŏculus. Anderemahl kann der áblaut erklären helfen, z. b. wofern *φρᾰδης* eins mit prūdens, entſpräche jenes dem fraþjan, dieſes dem frôþs. Spätere Griechen pflegen das lat. kurze u und e bisweilen in ihr langes *ου* und *η* zu überſetzen (Schn. p. 37.).

4) abgeſehn von ſtimmender kürze oder länge zeigen angeführte und andere beiſpiele bald völlige gleichheit der vocallaute (calamus, halam; alere, aljan; videre, vitan; piſcis, fiſks; jŭgum, jûk) bald übergänge (o für a: collum, hals; *ὄνομα*, namo; hoſtis, gaſts; — e für i: edere, ïtan; federe, ſitan; cervus, hiruts (?) alth. hiruz — o für u: homo, goth. guma). Statt des goth. aí, aú griech. und lat. kurzes e, o: faíhu, pecu; taíhun, decem; plectere, flaíhtan; baíra, fero; haúrn, cornu; torridus, þaúrſis, alſo völlig wie im alth. — Der diphth. *au* ſtimmt in augere, *αὐξάνειν*, goth. áukan, kürzt ſich aber anderemahle

Digitized by Google

(caput, oculus). Das gr. *ει*, *οι* begegnet zumahl dem goth. *ei*, *ai*, vgl. *οἶδα* (vait) *ἴδμεν* (vitum) *λείπω*, *λέλοιπα* (leiba, láib) *μείζων* (máiza) *οἶνος* (vein) *δείκνυμι* (monſtro, táikns, ſignum). Lat. dafür langes i, als *λείβω* (lîbo) *λοιβή* (lîbamen) zuweilen langes u, neben älterem *oi*, als ūnum, commūnem, oinom, comoinem; goth. ainana (gr. *ἕνα* f. *εἵνα* vgl. ënna, anne f. 211. 246.) gamáinana (oben f. 44.) oder auch oe, wie in hoedus, goth. gaitei. Die anwendung und weitere entwickelung ſolcher hier nur roh aufgeſtellten analogien wird erſt fortgeſetztes ſprachſtudium gewähren.

5) wichtiger iſt mir die aus dem ſanſkrit gewonnene beſtätigung meines auf ganz anderm wege, ohne ſie zu ahnen, gefundenen ſatzes: daß es urſprünglich nur drei kurze vocale gebe. Die altindiſche ſprache erkennt außer den kürzen a, i, u keine andere und hat bloß für ſie buchſtaben; unglaublich, daß ſie, deren alphabet alle anderen laute vollſtändig bezeichnet, keine ſchriftzeichen für e und o, wenn dieſe in der ausſprache vorhanden geweſen wären, gehabt haben ſollte. Die abweſenheit des e und o im goth. benimmt jeden zweifel *). Dazu tritt, daß nicht nur im gr. alphabet *α*, *ι*, *υ* abgeſchloßen für ſich ſtehen und kein verlängerungszeichen neben ſich haben, während die ſpäteren *ε*, *ο* von *η*, *ω* geſchieden ſind, ſondern auch im ſemitiſchen: אוי den von der allmähligen ausſprache zugefügten e und o-laut mit auszudrücken haben.

6) vielleicht fügen ſich endlich die ſieben deutſchen längen (ſ. 578.) zu dem ſankſkr. Auf der erſten tafel Franks (chreſtom. ſanſkrita, Monach. 1820) ſtehen nämlich drei lange vocale ā, ī, ū und vier diphthongen ae, ai, o, au angegeben. Ich will ſie nach meiner

*) Ich vermag daher Bopp nicht beizutreten, wenn er (annals of orient. lit. part. I. Lond. 1820. p. 7.) ſagt: there is only one defect of which we may accuſe the ſanſkrit alphabet, namely, that the ſhort *a*, the ſhort italian *e* and *o* are not diſtinguiſhed from one another. For I cannot believe, that in the language of the Brahmans, when it was a vernacular tongue, the akâra had always the power of a ſhort a, and that the ſounds of e and o never occurred in it; I rather think that the ſign uſed for the ſhort a was put alſo to expreſs a ſhort *e* and *o*.

Digitized by Google

weiſe â, î, û, ê, ai, ô, au bezeichnen und den goth. ê, ei, û, iu, ái, ó, áu oder den alth. â, î, û, iu, ei, uo, ou vergleichen. Kenner des ſanſkrit werden beurtheilen, ob ſich die bedenkliche zuſ. ſtellung des ſanſkr. é mit dem deutſchen *iu* hören läßt. Sie mögen auch prüfen, ob die trennung der langen (gedehnten) vocale von den diphthongen etwas weſentliches mit ſich führe. Mich bedünkt, daß alle langen und diphthong. vocale jünger als die kurzen und aus dieſen durch zuſ. ziehung und mannigfalte einflüße der conſonanten erwachſen ſind (oben ſ. 331.)

ZWEITES BUCH.

VON DEN WORTBIEGUNGEN.

ERSTES CAPITEL.

VON DER DECLINATION.

Die declination geſchieht in allen deutſchen ſprachen weſentlich durch dem worte hinten eingefügte endungen. Das wort kann ſowohl in ſeiner nackten wurzel, als in einer abgeleiteten, d. h. ſchon durch eine bildungsendung vermehrten geſtalt declinieren. Im letzten fall muß man die flexionsendung (den caſus) von der voranſtehenden bildungsendung trennen, deren ſogar mehrere verbunden eintreten können. Im goth. worte dags iſt dag die reine wurzel, s der caſus; in arbja arb die wurzel, i die ableitung, a der caſus; in blôtinaſſus blôt die wurzel, i die erſte, naſſ die zweite ableitung, us der caſus. Zuweilen verwächſt aber der caſus mit einem bildungsvocal. Unweſentlich zur declination ſind 1) der durch einen vocal der endung im vocal der wurzel gezeugte umlaut, wenn ſich gleich ſpäterhin aus dieſem umlaut die abgeſchliffene endung ſchließen läßt. 2) der vorgeſetzte artikel, d. h. ein ſyntactiſch angewandtes mittel, der unvollkommenheit des caſus zu hülfe zu kommen oder ſeinen abgang völlig zu erſetzen. Der umlaut beurtheilt ſich nach den allgemeinen geſetzen (im erſten buch); vom gebrauche des artikels wird erſt im vierten buch gehandelt werden.

Die caſus beſtehen aus vocalen und conſonanten. Jene laſſen ſich nicht im allgemeinen beſtimmen, dieſe ſind nur folgende: die ſpirans ſ; die liquidae m. n. r und die lingualis t. Hiſtoriſch ergibt ſich aber, daß r in der declin. überall ein unurſprüngliches, nämlich allmählig aus ſ entſtandenes ſey; ebenſo daß n wahrſcheinlich überall (in den meiſten fällen gewiſs) früheres m vertrete. Folglich blieben nur ſ nnd m als anfängliche beherrſcher aller caſus. Die lingualis t (nach goth. beſtimmung, das heißt = lat. d, = hochd. z) erſcheint nur als ſeltne ausnahme in dualer pronominalform.

Digitized by Google

Alle deutſchen ſprachen unterſcheiden ſingularis und pluralis; vom früheren dualis gibt es einige trümmer. Sie unterſcheiden vier caſus: nominativ, genitiv, dativ, accuſativ; mit den formen des nom. fallen die des vocativs, mit denen des dat. die des ablativs und inſtrumentalis zuſammen. Allein auch des vocativs und inſtrum. früheres daſeyn bewähren theilweiſe ſpuren. Späterhin fällt der acc. zum nom., ja der dat. büßt ſeine auszeichnung ein.

Ferner iſt die unterſcheidung der drei geſchlechter zu beobachten. Das maſculinum beſitzt deutlichere und dauerhaftere form, das femininum mildere, weichere, das neutr. eine der männlichen meiſtens ähnliche, nur ſtumpfere. Einige weibliche declinationen ſtimmen beinahe ganz zu den männlichen.

Keine der deutſchen mundarten beſitzt die caſus in vollkommener, urſprünglicher geſtalt; vocale und conſ. haben ſich vielfältig abgeſchliffen und dadurch allmählig vermiſcht, endlich aufgelöſt. Die goth. ſprache mag ſich hierin ungefähr zu der älteren, reineren verhalten, wie ſich die neuhochd. zur goth. verhält. Vollſtändigere, ſchärfere caſusformen können theils aus der analogie und gegeneinanderhaltung der ſubſtantive, adjective und pronomina gefolgert, theils aus der vergleichung urverwandter fremder ſprachen vermuthet werden. Hierüber läßt ſich aber erſt nach geſchehener darſtellung der verſchiedenen declinationen am ſchluße des ganzen urtheilen, wo ich auch meine anſicht von der eigentlichen bedeutung der caſuszeichen entwickeln will.

Noch bleibt einer durch die geſammte deutſche zunge waltenden unterſcheidung zwiſchen *ſtärker* und *ſchwacher* flexion zu erwähnen. Erſtere iſt die ältere und (innerlich) einfachere; die ſchwache ſcheint durch einſchaltung eines zur declination anfangs unweſentlichen bildungs-n entſtanden, zeigt ſich dem zufolge niemahls an reinen wurzeln. Dieſes bildungs-n führte ſchnellere abſchleifung der wahren caſus herbei und erſchien dann als eigne, der declination weſentliche form. Beweis und ausführung meiner behauptungen zu ende dieſes capitels; aufgeſtellt werden müßen aber nach dem unterſchied ſtarker und ſchwacher form alle deutſche declinationen, da er hiſtoriſch ein wirklicher geworden iſt.

Digitized by Google

Gothiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	nom.	fiſk-s	plur.	fiſk-ôs
	gen.	fiſk-is		fiſk-ê
	dat.	fiſk-a		fiſk-am
	acc.	fiſk		fiſk-ans
	voc.	fiſk		

1) einfache wörter: áiþs (juramentum) andbahts (miniſter) aſts (ramus) bagms (arbor) dags (dies) hunds (canis) hláibs (panis) [hláibis, hláiba, hláif; hláibôs] láubs (folium) [láubis, láuba, láuf; láubôs] ſinþs (iter) ſkalks (ſervus) ſkatts (numus) ſkáins (lapis) ſtôls (thronus) vair (vir) vigs (via) vinds (ventus) vulfs (lupus) þiubs (fur) [þiubis, þiuba, þiuf; þiubôs].

2) mit der bildung -v, -u: ſáivs (lacus) [ſáivis, ſáiva, ſáiv; ſáivôs, ſáivê] ſnáivs (nix) áivs (aevum) þius (famulus) [þivis, þiva, þiu; þivôs Neh. 5, 16. þivê Luc. 16, 13. þivam, þivans] vgl. decl. 3. anm. 3.

3) mit der bildung -l: fugls (avis) katils (cacabus) ſitls (ſedes) ſvibls (ſulphur).

4) mit der bildung -*an*, -*in*: ſabans (linteum) þiudans (rex) himins (coelum) kindins (praeſes) maúrgins (πρωΐ),

5) mit der bildung -r: akrs (ager) figgrs (digitus) ligrs (lectus) tagrs (lacrima) vôkrs (lucrum).

6) mit der bildung -iſk: atiſks (ſeges).

Anmerkungen.

4) wörter mit unbelegtem pl. können auch zur vierten decl. gehören; die, deren nom. ſg. abgeht, in ermangelung anderer beweiſe ſelbſt neutral ſeyn. Ungewiſs ſind demzufolge: ans (trabs) aljan (zelum) biuds (menſa) dôms (judicium) drus (caſus) uſfilhs (ſepultura) gaggs (platea) gramſt (feſtucam) hláuts (ſors) hups (femur) láun (mercedem) môds (ira) mêgs (gener) munþs (os) neiþ (invidiam) plat (aſſumentam) runs (fluxus) urruns (oriens) rûm (ſpatium) figis (victoriae Philip. 3, 14.) ſkáut (fimbriam) ſkôhs (calceus) ſkuſt (capillum) ſlêps (ſomnus) gaſtalds (ſe habens) ſtik (punctum) ſtriks (apex) ſtiur (vitulum) ſvam (ſpongiam) ſvult (mortem) táins (ramus) váiþ (coronam) veitvôds (teſtis) vlit (vultum) vrit (literam) þláuhs (fuga) þraihns (coactio). Nach aller analogie fallen inzwiſchen dôms, gaggs, hláuts, mêgs, môds etc. zur gegenwärtigen decl.

Digitized by Google

2) die mit s ſchlieſſenden wurzeln nehmen im nom. ſg. kein caſus -s an, machen ihn alſo dem acc. gleich; ſo ſtehet ans (trabs) urruns (ἀναστή) drus (caſus) f. anſs, druſs, urrunſs. Dadurch mengen ſich ſcheinbar formen wie runs (origo) runſis, runſa, runs (Luc. 1, 78. Matth. 8, 11.) mit runs (ῥύσις) runis, runa, run (Luc. 8, 43, 44. Marc. 5, 25. Matth. 8, 32.) oder ans, anzis mit der endung -ans, -anis.

3) es ſcheint, daſs auch dem Gothen -r -s hart vorkam, (wenn kein weiterer conſ. vorausgieng, wie in akrs) und der nom. dem acc. gleichſtand; wenigſtens finde ich durchgehends vaír (vir) und nicht vairs, vielleicht zum unterſchiede von der org. verbindung vairs (pejus)? und Neh. 5, 18. ſtiur (vitulus) f. ſtiurs; ebenſo würde denn auch decl. 4. baúr (filius) nicht baúrs ſtehen. Doch vergl. die adj. decl.

Starkes maſc. zweite declination.

beiſpiel:	har-jis	pl.	har-jôs	haírd-eis	pl.	haírd-jôs
	har-jis		har-jê	haírd-eis		haírd-jê
	har-ja		har-jam	haírd-ja		haírd-jam
	har-i		har-jans	haírd-i		haírd-jans
	har-i			haírd-i (ei)		

1) dieſe decl. iſt theoretiſch ganz die vorige, indem das zwiſchentretende i zur bildung, nicht zur decl. gehört, weshalb eigentlich aufzuſtellen wäre: hari-s, harj-is, harj-a, hari; harj-ôs, harj-ê, harj-am, harj-ans. Für die ſprachgeſchichte gewährt aber jene practiſche aufſtellung vortheil und iſt auch beizubehalten, weil

2) im nom. und gen. ſg. eine merkwürdige verſchiedenheit eintritt. Geht nämlich eine kurze, bloſse wurzelſilbe voraus, ſo bleibt -jis, als: harjis (exercitus) nipjis (cognatus) andaſtaþjis (adverſarius); geht aber eine lange ſilbe, oder gehn mehrere ſilben voraus, ſo wandelt ſich *ji* in *ei* (vgl. f. 36. über i und ei). Dieſer fall iſt ungleich gewöhnlicher; er begreift a) andeis (finis) afneis (mercenarius) blôſtreis (cultor) vitôda-faſtheis (legis peritus) haírdeis (paſtor) hváiteis (triticum) leikeis (medicus) faúra-maþleis (praefectus) ragineis (conſiliarius) ſipôneis (diſcipulus) und ohne zweifel, wenn bêruſjôs (parentes) eines ſg. fähig iſt, würde dieſer bêruſeis (parens) lauten *); auch der pl. ſilbaſiunjôs (teſtes ocu-

*) Dieſe beiden wörter ſipôneis und bêruſjôs, in allen übrigen mundarten unerhört, ſind dunkeler herkunft; die alth. form würde ungefähr ſiphuoni, pâruſâ, pâraſî ſeyn.

Digitized by Google

lati) führt auf –ſtuneis. b) bildungen auf – areis : bôkareis (ſcriba) dáimonareis (daemoniacus) láiſareis (doctor) liuþareis (cantor) môtareis (telonarius) vaggareis (cervical) vullareis (fullo). — In der ſchwachen conj. wechſeln *ji* und *ei* nach gleichem geſetz : naſja, naſjis, naſjiþ; ſôkja, ſôkeis, ſôkeiþ; (über einiges abweichende dort).

3) theoretiſch ſollte der nom. ſg. vom gen. unterſchieden lauten und zwar unbedenklich baris, haírdis: gen. harjis, haírdeis. Wirklich findet ſich einmahl láiſaris Luc. 6, 40. ſt. des gewöhnlichen láiſareis (Matth. 9, 11.). Dieſer nom. auf *–is* folgt auch aus dem das s ablegenden acc. –i (und nicht –ei). Natürlich aber veranlaßte der unorg. nom. –eis den ausnahmsweiſen voc. leikei (Luc. 4, 23.); doch vgl. den analogen voc. –au der folg. decl.

4) ſipôni Matth. 10, 25. iſt entweder acc. oder unorg. dat. (ſtatt ſiponja) vgl. ſunu f. ſunau in folg. decl.

Starkes maſc. dritte declination.

beiſpiel:	ſun – us	pl.	ſun – jus
	ſun – aus		ſun – ivê
	ſun – au		ſun – um
	ſun – u		ſun – uns
	ſun – au		

1) einfache wörter: aírus (nuntius) dáuþus (mors) faírhvus (mundus) flôdus (flumen) fôtus (pes) haírus (gladius) hliftus (fur) hubrus (efuries) kintus (obolus) leiþus (ficera) liþus (membrum) luſtus (voluptas) magus (puer) maihſtus (ſimus) qviþus (uterus) ſakkus (ſaccus) ſkadus (umbra) ſtuhjus (pulvis) ſunus (filius) tigus (decas) tunþus (dens) ulbandus (camelus) vahſtus (ſtatura) valus (baculus) vintrus (hiems) vulþus (gloria) þaúrnus (ſpina).

2) auf *ôdus* : aúhjôdus (tumultus) gabaúrjôdus (voluptas).

3) auf *–ilus* : aſilus (aſinus).

4) auf *–naſſus* blôtinaſſus (cultus) etc.; auch *aſſus*: ufaraſſus (abundantia).

5) *fremde wörter*: aggilus, apaúſtaúlus, aſſarjus, diábaúlus, ſareiſaíus, kumbitus, praúfêtus.

Anmerkungen.

1) auch hier ſcheint die aufſtellung untheoretiſch; nämlich u, gleich dem i voriger decl. ein bildungsmittel, mit welchem aber die caſus noch mehr als dort ver-

Digitized by Google

wachſen ſind. Der acc. ſunu verhält ſich zu ſunu-s, wie hari zu hari-s und fiſk zu fiſki-s. Ob nun ſunaus f. ſunuis; ſunau f. ſunua; ſunum f. ſunuam etc. ſtehe, läßt ſich aus der deutſchen ſprachgeſchichte kaum entſcheiden, doch die decl. der eigennamen bietet eine merkwürdige beſtätigung im gen. Iêſuis, dat. Iêſua ſt. Iêſaus, Iêſau, neben paſtraus, paſtrau, xriſtaus, xriſtau etc.

2) *au* gleicht dem *ei* voriger decl., allein nicht vollſtändig; dort drang *ei* in den nom., hier bleibt *us* des nom richtiger vom *aus* des gen. geſchieden. Hier dringt aber *au* in den dat., welcher dort *-ja* nicht in *ei* wandelt. Der voc. hat hier regelmäßig *au*, dort nur in der ausnahme *ei*. Ausnahmsweiſe treten wiederum vermengungen ein; Luc. 4, 3. der nom. ſunaus f. ſunus; Luc. 1, 79. der gen. dáupus ſt. dáupaus; Luc. 1, 54. der dat. magu ſt. magau; Luc. 9, 38. der dat. ſunu; mehr dergl. in den eigennamen. Übrigens hat *au* ohne rückſicht auf kürze oder länge der vorgängigen ſilbe überall ſtatt.

3) im nom. und gen. pl. kommt noch ein i ins ſpiel, ſunjus ſtände nach obiger muthmaßung für ſunuôs; ſunivê f. ſunuê; dat. und acc. pl. bedürfen keines i, weil ſie ſich genugſam auszeichnen; der nom. ſunjus würde ohne i mit dem ſing. zuſ. treffen. In ſtubjus, aſſarjus und dem f. vaddjus herrſcht ein ſolches i durch alle caſus: ſtubjus, ſtubjaus, ſtubjau, ſtubju; der pl. (wenn er vorkommt) würde lauten: ſtubjus, ſtubive, ſtubjum, ſtubjuns, folglich nom. ſg. und pl. übereins. Oder ließe ſich ein ſtubivôs, ſtubivê und gar ſtubivam, ſtubivans (wie þivôs, þivê in decl. 1.) annehmen?

4) das geſchlecht mancher wörter bleibt ungewiſs; ſ. die fem. und neutr. auf. u.

5) fremde wörter ſchwanken mit dem nom. pl. in decl. 4; als: aggileis Marc. 1, 13. apaúſtaúleis Marc. 6, 30. fareiſaieis Luc. 15, 2. praúfêteis Luc. 10, 24. neben aggiljus Marc. 12, 25. Luc. 2, 15. etc.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg – s	pl.	balg – eis
	balg – is		balg – ê
	balg – a		balg – im
	balg		balg – ins
	balg		

Digitized by Google

enthält wenige wörter: áivs (aevum) arms (brachium) bandS (horreum) barms (gremium) baúrs (genitus) gadraúhts (miles) faþs (dux) gards (domus) gasts (peregrinus) láuþs (homo) mats (cibus) náus (mortuus) [navis, nava, nau? oder nav?; pl. naveis Luc. 7, 22. navê, navim, navins Luc. 9, 16.] puggs (marsupium) láuds (sacrificium) saggvs (cantus) slahs (ictus) spaúrds (stadium) stads (locus) vêgs (fluctus).

Anmerkungen.

1) da nur der nom. dat. und acc. pl. sich von den formen der ersten decl. abscheiden und der ganze sg. zusammenfällt, so bleiben viele wörter ungewiss zwischen beiden decl. (s. dort anm. 4.)

2) einige schwanken erweislich; so steht neben dem acc. áivins Matth. 6, 13. der dat. áivam Rom. 11, 36. Es könnte demnach bald snáivins bald snáivans (nives) gelten.

3) zuweilen unsicherheit zwischen masc. und fem. derselben decl.; wenn die wörter nur im pl. vorkommen und das geschlecht nur sonst unentschieden bleibt. So habe ich puggs, spaúrds bloss der analogie wegen hierher gesetzt; ahaks (columba) scheint eher fem.

Starkes femininum. erste declination.

beispiel:	gib – a	pl.	gib – ôs
	gib – ôs		gib – ô
	gib – ai		gib – ôm
	gib – a		gib – ôs

1) einfache wörter: aírþa (terra) anna (negotium) arka (cista) bida (petitio) bôka (liber) gabruka (fragmentum) saþa (sepes) fêra (regio) gaírda (zona) giba (donum) gilþa (falx) gróba (fovea) hairda (grex) hansa (cohors) hrugga (baculus) hveila (hora) láibôs (reliquiae) marka (regio) maþa (vermis) mulda (terra) páida (tunica) rasta (stadium) razda (loquela) id – reiga (poenitentia) rûna (consilium) saúrga (cura) skeiþa (damnum) smarna (stercus) spilda (tabula) stáiga (semita) stôma (judicium) vamba (venter) vraka (persequutio) þiuda (gens).

2) mit der bildung l: nêþla (acus) sáivala (anima).

3) mit der bildung *ein*, *in*, *n*: alleina (cubitus) fairina (crimen) fairzna (calx) draúhsna (mica) hláivasna (sepulcrum) stibna (vox).

Digitized by Google

4) mit der bildung r: hleiþra (tabernaculum).
5) mit der bildung ſ: gáitſa (caper).
5) mit der bildung v: ahva (fluvius) ſaliþva (manſio) triggva (pactio) ubizva (portieus).
7) mit der bildung iþ: airziþa (ſeductio) diupiþa (profunditas) und alle ähnlichen.
8) mit der bildung i: funja (veritas) vrakja (perſequutio) Marc. 4, 17. neben dem dat. pl. vrakôm Marc. 10, 30. Vielleicht noch andere, ſ. anm. zur folg. decl.

Anmerkung: einige wenige wörter, die bloß im dat. ſg. vorkommen, können zwar dieſer, aber auch der vierten decl. zufallen, als: jundai (juventute) Luc. 18, 21. môtai (telonio) Matth. 9, 9. Marc. 2, 14. — Wiederum ſolche, von denen bloß der nom. pl. vorkommt, dürften auch maſc. 1. decl. ſeyn.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	þiv – i	pl.	þiu – jôs
	þiu – jôs		þiu – jô
	þiu – jai		þiu – jôm
	þiu – ja		þiu – jôs
	þiv – i		

auch dieſe decl. muß gleich der zweiten männl. untheoretiſch aufgeſtellt werden. An ſich und urſprünglich war ihr paradigma völlig das von giba, gibôs, folglich þivi (ſt. þiuj–a) þiuj–ôs, þiuj–ai, þiuj–a etc. Der beweis liegt in den unter 8. der vorigen decl. angeführten vollſtändigen formen funja und vrakja. Andere wörter haben das –a des nom. abgeworfen, wie einige maſc. das –s des nom. Dem maſc. war dieſes abwerfen nachtheilig, weil es nom. und acc. mengte; dem fem. bringt es vortheil, weil es umgekehrt nom. und acc. unterſcheidet. Vielleicht verurſachte der das –a ablegende voc. (mavi Luc. 8, 54.) den nom. –i ſtatt –ja. Ausnahmsweiſe legt es auch der acc. ab (kunþi, notitiam Luc. 1, 77.).

Das kennzeichen dieſer decl. d. h. den nom. auf –i, haben nun beleglich folgende wörter:

1) einfache: þivi (ancilla) mavi (virgo) [maujôs, maujai etc.] bandi (vinculum) kunþi (cognitio) þiudangardi (regnum).
2) bildungen: aiþvatundi (rubus) hulundi (ſpelunca) þûſundi (mille) laubmôni (fulgur) aquizi (ſecuris). Ver–

Digitized by Google

muthlich gehören ebendahin die ähnlichen: fráiſtubni (tentatio) vundufni (vulnus) frijôndi (amica) aúrahi (ſepulcrum) deren nom. mangelt. —

Weitere belege müßen lehren, ob der nom. ſg. folgender fem. -i, oder -ja habe; in beiden fällen gehen alle übrigen caſus gleich: banjôs (plagas) háiþjôs (agri) haljai (tartaro) hvilſtrjôm (feretris) kalkjôm (meretricibus) ludja (faciem) plapjô (platearum) ſkaljôs (tegulae) ſuljôm (ſandaliis) vaſtjôs (pallii) vinja (paſcuam) vipja (coronam).

Zweifel zwiſchen einem acc. ſg. f. oder acc. pl. neutr. waltet bei faúradaúrja (πλατείας) Luc. 10, 10. und haúrja (ἄνθρακας Rom. 12, 20. ἀνθρακιὰν Joh. 18, 18.)

Starkes femininum. dritte declination.

Stimmt in allem zu der dritten männlichen. Mit ſicherheit fallen hierher bloß: handus (manus) aſilus (aſina) kinnus (maxilla) vaddjus (vallum) vritus (grex); muthmaßlich etwan auch: qvaírnus (mola) ulbandus (camelus).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt - s	pl.	anſt - eis
	anſt - ais		anſt - ê
	anſt - ai		anſt - im
	anſt		anſt - ins.

1) einfache wörter: alds (aetas) anſts (gratia) brûþs (nurus) dáuns (odor) dêds (facinus) dulþs (feſtum) fragibts (deſponſatio) haúrds (oſtium) knôds (genus) fraluſts (perditio) mahts (vis) náuþs (neceſſitas) andanumſts (aſſumtio) quêns, queins (uxor) ſaúhts (morbus) manna - ſêþs (virorum ſatio, i. e. mundus) ſiuns (viſio) af - ſtaſſ (repudium) us - ſtaſſ (reſurrectio) vaíhts (res) fra - vaúrhts (peccatum) vaúrts (radix) vêns (ſpes) þaúrſts (inopia). Mit der vorſilbe *ga*: gabaúrþs (nativitas) gafaúrds (confeſſus) gakunþs (aeſtimatio) gamáinþs (ἐκκλησία) gamunds (memoria) gaqvumþs (concilium) garuns (forum) gaſkafts (creatio.)

2) bildungen mit *-n*, *an*: aſans (meſſis) anabuſns (lex) rôhſns (atrium) táikns (ſignum) mit *-um*: midums (medium).

3) bildungen mit *-aþ*, *-aiþ*, *-êd*: magaþs (virgo) mitaþs (menſura) gamáindáiþs (κοινωνία) fahêds (laetitia)

Digitized by Google

4) von ſchwachen *infinitiven* auf –an, ôn, jan gebildete ſubſt. z. b. báuains (habitatio) laþôns (vocatio) dáupeins (baptiſmus). Ihrer gibt es viele.

Anmerkungen.

1) nach anm. 2. zur erſten männl. decl. unterbleibt auch hier das nom. –s, ſobald das wort ſelbſt auf s oder gar ſſ endigt; ſo ſteht garuns gen. garunſais, aſſtaſſ gen aſſtaſſais, vróhs, gen. pl. vróhſé für garunſs, aſſtaſſs, vróhſs. In dáuns gen. dáunais iſt es hingegen caſus –s.

2) einige wörter ſcheinen den ſing. nach dieſer vierten den pl. nach der erſten decl. zu machen. So findet ſich Luc. 15, 12. dáil (portionem, μέρος); Luc. 19, 13. dáilôs (portiones, μνᾶς); háim (vicum) háimai (vico) aber háimôs (vicos) háimô (vicorum). Vielleicht gehörten noch andere dahin; vgl. náiteinôs (blaſphemiae Marc. 3, 28.) neben náiteinins (blaſphemias, Marc. 2, 7. Luc. 5, 21.) und láiſeinô (doctrinarum Marc. 1, 27.).

3) wo gen. und dat. ſg. abgeht, iſt der form nach auch ein maſc. vierter decl. möglich; ſolche unſichere ſind: ahaks (columba) us-druſts (aſpredo) daúhts (coena) vróhs (perſequutio).

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	vaúrd	pl.	vaúrd-a
	vaúrd-is		vaúrd-ê
	vaúrd-a		vaúrd-am
	vaúrd		vaúrd-a

1) einfache wörter: barn (filius) baúrd tabula) blóþ (ſanguis) daúr (oſtium) fill (cutis) fôn (ignis) gud (idolum) háurn (cornu) hûs (domus) huzd (theſ.) jêr (annus) juk (jugum) kas (vas) kaúrn (granum) lamb (agnus) land (terra) leik (corpus) lein (linum) mêl (tempus) mês (menſa) ráus (arundo) hrôt (tectum) ſalt (ſal) ſkip (navis) ſvein (ſus) ſvês (proprietas) geþraſk (area) vaúrd (verbum) vis (malacia).

2) bildungen mit *–l*, *–il*, *–ſl*: tagl (capillus) ſauïl (ſol) hunſl (ſacrificium) ſkôhſl (dæmon) ſvumſl (natatorium).

3) bildungen mit *–n*, *in*, *an*: kêlikn (turris) razn (domus) vêpn (arma) áigin (proprietas) ahan (palea) akran (fructus).

4) mit –r: áibr (munus) maúrþr (caedes) ſilubr (argentum).

Digitized by Google

5) mit *-arn*: eiſarn (ferrum) lukarn (lucerna).
6) mit *-s*, *-is*: veihs (vicus) dihs (? dius, fera) agis timor) hatis (odium) riqvis (caligo).
7) mit *-þ*: háubiþ (caput) liuhaþ (lumen) miliþ (mel) vitôþ (lex).
8) mit *-v*, *-u*: alêv (oleum) fráiv (femen) hláiv (ſepulcrum) vaurſtv (opus) kniu (genu) triu (arbor).

Anmerkung. einige unvollſtändig vorkommende ſind zweifelhaft, z. b. der gen. beiſtis Marc. 8, 15. konnte einem neutr. beiſt oder maſc. beiſts gehören; faull (ſol) ſteht im nom. ohne *-s* (Marc. 1, 32. 13, 24.) ſonſt würde ich das maſc. vorziehen.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel: kun-i pl. kun-ja
kun-jis kun-jê
kun-ja kun-jam
kun-i kun-ja

gleich der zweiten männl. decl. theoretiſch eigentlich mit der erſten eins: kuni, kunj-is; kunj-a, kuni etc., weil i bloßes bildungsmittel iſt. Doch finde ich hier kein analoges *-eis* f. jis im gen. bei vorſtehender langer ſilbe, vgl. faúra-gaggjis Luc. 16, 2. Dieſe decl. begreift folgende wörter:

1) mit der bloßen bildung *-i*: arbi (hereditas) badi (lectus) baſi (bacca) biuhti (mos) fani (lutum) faſki (faſcia) faúra-gaggi (praefectura) faúra-tani (portentum) faúra-daúri (platea) gavi (regio) havi (foenum) háili (ſanitas) kuni (genus) ufar-mêli (inſcriptio) nati (rete) andanahti (veſper) reiki (imperium) garûni (*συμβούλιον*) tavi (opus) gavaírþi (pax) gavaúrki (lucrum) anda-vaírþi (pretium) and-vaírþi (facies) anda-vaúrþi (reſponſum).
2) mit *-ni*, *-uni*: ataþni (annus) faírguni (mons).
3) mit *-ubni*: faſtubni (jejunium) valdubni (poteſtas) vitubni (ſapientia).
4) mit *-iſki*: barniſki (infantia).
5) mit *-iſti*: haúhiſti (altitudo).

Anmerkung: unvollſtändig belegte können auch maſc. 2ter decl. ſeyn, namentlich: aúralja (ſudarie) aúrkjê (urceorum) fraþja (mente) filêgrja (latibulo) fulhſnja (latibulo).

Digitized by Google

Starkes neutrum. dritte declination.

hierher bloß faihu (pecunia) gen. faihaus, dat. faihau, acc. faihu, pl. kommt nicht vor.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han-a	kl.	han-ans
	han-ins		han-anê
	han-in		han-am
	han-an		han-ans

1) einfache: aba (maritus) aha (mens) ara (aquila) atta (pater) blôma (flos) brunna (fons) fana (pannus) fula (pullus) funa (ignis) galga (patibulum) hôha (aratrum) unhulþa (daemon) man-leïka (effigies) ûs-liþa (paralyticus) liuta (hypocrita) lôfa (vola manus) manna (homo) mêla (modius) mêna (luna) nuta (captor) ſkeima (ſplendor) ſnaga (pannus) ſmakka (ficus) ſtáua (judex, gen. ſtáuins, dat. ſtáuin) ſunna (ſol) ga-taúra (ſiſſura).
2) bildungen mit *-l -ul*: gibla (pinnaculum) magula (puerulus).
3) mit *-n*: ahma (ſpiritus) hiuhma (turba) milhma (nubes).
4) mit *-r*: ſvaíhra (ſocer).
5) mit *-v*: nidva (aerugo) vilva (raptor) ſparva (paſſer) gavaurſtva (cooperarius) bidagva (mendicus).
6) mit *-ah*: bróþraha (frater).
7) fremde wörter: aípiſtula (epiſtola) ſpyreida (σπυρὶς) wovon jedoch nur die acc. pl. auf -ans vorkommen Neh. 6, 17, 19. Marc. 8, 8, 20.

Anmerkungen.

1) iſt bloß der acc. pl. vorhandon, ſo kann das wort der erſten ſtarken decl. maſc. gehören: amſans (humeros) viduvaírnans (viduos).
2) haizam (facibus) Joh. 18, 3. vielleicht maſc. oder neutr. ſtarker decl.
3) nôtin (puppi) vaíhſtins (anguli) vaíhſtam (angulis) malmin (pulveri) funins (ignis) ûnin (igne) ſchwerlich neutr. ſchwacher form.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	vil-ja	pl.	vil-jans
	vil-jins		vil-janê
	vil-jin		vil-jam
	vil-jan		vil-jans.

Digitized by Google

eigentlich wieder mit der vorigen eins und vilj-a, viljins etc. aufzuſtellen; die vorkommenden wörter ſind: arbja (heres) aúrtja (hortulanus) bandja (vinctus) váidêdja (maleficus) af-êtja (vorator) fêrja (inſidiator) fiſkja (piſcator) frauja (dominus) gauja (incola) gudja (ſacerdos) dulga-háitja (creditor) haúrnja (buccinator) kaſja (figulus) maurþrja (homicida) nêhvundja (proximus) arbi-numja (heres) gaſinþja (comes) ſkatja (nummularius) ſviglja (tibicen) timrja (faber) vardja (cuſtos), vaúrſtvja (operarius) vilja (voluntas); bis auf das letzte lauter perſönliche wörter. Der dat. ïddaljin (deſcenſu) könnte im nom. ïddalja oder ïddaljô (neutr.) haben.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſpiel:	tugg-ô	pl.	tugg-ôns
	tugg-ôns		tugg-ônô
	tugg-ôn		tugg-ôm
	tugg-ôn		tudg-ôns

1) aglô (moleſtia) armáiô (miſericordia) azgô (cinis) brinnô (febris) daúrô (janua) driuſô (praecipitium) dûbô columba) faúhô (vulpes) fulliô (ſupplementum) heitô (febris) hvaþô (ſpuma) un-hulþo (daemon) juggô (pullus) ga-jukô (par) mizdô (merces) quinô (mulier) ga-raznô (vicina) rinnô (torrens) vinþi-ſkaúrô (ventilabrum) ſtaírnô (ſtella) ſvaíhrô (ſocrus) ſunnô (ſol) tuggô (lingua) vikô (ordo) vardô (cuſtos).
2) bildungen mit *-il*: ïmilô (excuſatio) maviliô (puella) vaíriliô (labrum).
3) bildungen mit -v: bandvô (ſignum) gatvo (platea) taíhſvô (dextera) uhtvô (crepuſculum) vahtvô (vigilia) vidôvô (vidua).

Anmerkung: von fraveitô (vindicta) reirô (motus) findet ſich nur der nom. ſg., ſchwerlich aber ſind es neutra, ſondern hierher gehörig.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	raþ-jô	pl.	raþ-jôns
	raþ-jôns		raþ-jônô
	raþ-jôn		raþ-jôm
	raþ-jôn		raþ-jôns

hiernach: aíkklêſjô (eccleſia) aivaggêljo (evangelium) bêþjô (cubiculum) ïumjo (turba) mitaþjô (menſura) niþjô (cognata) raþjô (ratio) ga-runjô (inundatio) tainjô (corbis). Es verhält ſich ebenſo, wie mit der zweiten männl.

Digitized by Google

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manag-eí	pl.	manag-eins
	manag-eins		manag-einô
	manag-ein		manag-eim
	manag-ein		manag-eins

enthält meiſtens bildungen aus adjectiven, als: agláitei (laſcivia) baírgahei (regio montana) bleiþei (miſericordia) faúrhtei (timor) ûs-filmei (terror) fróđei (ſapientia) faíhufrikei (avaritia) ufar-fullei (abundantia) ga-gudei (pietas) arma-haírtei (miſericordia) handugei (ſapientia) hleidumei (finiſtra) kilþei (uterus) analaugnei (occultatio) managei (multitudo) mikilei (magnitudo) ga-raíhtei (juſtitia) un-fêlei (nequitia) ûs-ſtiurei (effrenatio) ſiukei (aegritudo) ſvinþei (fortitudo) filu-vaúrdei (multiloquium). Folgende ſtammen aber aus ſtarken ſubſt.: áiþei (mater) gabei (poſſeſſio) gáitei (capra) hvaírnei (calvaria) liutei (ſimulatio) magaþei (virginitas) marei (mare) þramſtei (locuſta); über gumei und quinei ſ. unten vierte anomalie. Von verbis ließen ſich leiten: veitvôdei (teſtimonium) miþ-viſſei (conſcientia) vaja-mêrei (blaſphemia) un-agei (ſecuritas). — Da der acc. ſg. dieſer decl. dem der wörter auf -eins nach der vierten ſtarken weibl. begegnet, ſo dürfte der nom. von inmáidein (mutationem) maþlein (ſermonem) ſowohl inmáidei, maþlei, als inmáideins, maþleins heißen.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	haírt-ô	pl.	haírt-ôna
	haírt-ins		haírt-ôṅê
	haírt-in		haírt-am (-nam)
	haírt-ô		haírt-ôṇa

nur wenige wörter: áugô (oculus) áuſô (auris) haírtô (cor) kaúrnô (granum) namô (nomen) þaírkô (foramen) vatô (aqua) ubilô (malum) barnilô (infans).

Anmerkungen: 1) es findet ſich der pl. namna (nomina) Luc. 10, 20. Marc. 3, 17. ſtatt namôna. 2) der dat. pl. vatnam (aquis) ebenſo ſtatt vatônam und dieſes merkwürdig für vatam. Vermuthlich heißt es alſo auch namnam und vatna. Oder wäre für beide wörter außer der ſchwachen form namô, vatô eine ſtarke namn, vatn (wie razn, vêpn) gültig? oder gienge der ſg. ſchwach, und pl. ſtark? (vgl. am ſchluße dieſes capitels über die bedeutung der ſchwachen form.) — 3) die beim ſchwa-

Digitized by Google

chen maſc. anm. 3. angeführten formen ſind vielleicht neutral. — 4) maló (tinea) Matth. 6, 19, 20. zweifelhaft. fem. oder neutr. Das entſprechende altn. mölr iſt ſtarkes maſc.

Anomalien des gothiſchen ſubſtantivs.

Anomalien der decl. überhaupt gründen ſich theils auf abſchleifung und contraction der gewöhnlichen formen, theils auf vermiſchung zweier declinationen, theils auf vermiſchung ſtarker und ſchwacher form.

1) *bróþar* (frater) Luc. 15, 27. Rom. 14, 15. macht den gen. bróþrs Luc. 6, 41, 43. den dat. bróþr. Marc. 3, 17. Luc. 6, 42. Rom. 14, 10. acc. bróþar Rom. 14, 10. voc. þróþar Luc. 6, 42; den pl. regelrecht nach der dritten: bróþrjus Marc. 3, 31, 35. Joh. 7, 3. acc. bróþruns Marc. 10, 30. Luc. 18, 29. — Ebenſo die fem. *daúhtar* (filia) und *ſviſtar* (ſoror) gen. ſviſtrs Marc. 3, 25. dat. daúhtr Marc. 7, 26. acc. daúhtar Marc. 6, 22. plur. ſviſtrjus Marc. 3, 32. 6, 3. Joh. 11, 3. dat. daúhtrum Luc. 1, 5. acc. ſviſtruns Marc. 10, 30.

2) das maſc. *mênôþs* (menſis) Luc. 1, 36. und die fem. *alhs* (templum) *baúrgs* (civitas) *bruſts* (pectus) *nahts* (nox) *mitaþs* (menſura) werfen im gen. und dat. ſg. die caſusvocale aus, alſo gen. mênôþs (ſt. mênôdis) alhs (ſt. alhais) Matth. 27, 51. baúrgs (ſt. baúrgais) Luc. 9, 10. nahts (ſt. nahtais.) Luc. 2, 8. — dat. mênôþ (ſt. mênôda) Luc. 1, 26. alh (ſt. alhai) Luc. 1, 21. 2, 46. Marc. 12, 35. 14, 49. baúrg (ſt. baúrgai) Matth. 9, 1. 10, 23. Marc. 5, 14. 6, 11. mitaþ (ſt. mitadai) Marc. 4, 24. naht (ſt. nahtai) Marc. 4, 27. Luc. 17, 34. — Ebenſo ſind die nom. und acc. dieſer wörter contrahiert: mênôþs (ſt. mênôdans) Luc. 1, 24. 56. baúrgs (ſt. baúrgins) Matth. 9, 35. 10, 23. 11, 1. bruſts (ſt. bruſtins) Philem. 5, 12. Luc. 18, 13. Im dat. finde ich nahtam Marc. 5, 5. — Vermuthlich gab es noch mehrere, auch das maſc. reiks (princeps) Matth. 9, 18. macht zwar den gen. reikis Matth. 9, 23. aber den pl. reiks (ſt. reikôs) Joh. 7, 26.

3) auch *mann* (homo) gehört darunter, miſcht ſich aber noch außerdem mit ſchwachen formen; nom. ſg. *manna* Matth. 8, 2, 9. 27, 57. gen. *mans* (ſt. mannis) Matth. 8, 20. 9, 6. Marc. 7, 15. Luc. 7. 34. dat. *mann* (ſt. manna) Matth. 7, 26. 8, 4. Luc. 8, 33. acc. *manman* Matth.

Digitized by Google

10, 35. 9, 9, 32. voc. manna Luc. 5, 20. nom. pl. *mans* (ſt. mannôs) Matth. 7, 12. 8, 27. Luc. 2, 15. und daneben *mannans* Marc. 7, 8. gen. *manné* Luc. 14, 24. dat. *mannam* Matth. 6, 2. 9, 8. Marc. 11, 30. acc. *mans* (ſt. mannans) Matth. 5, 19. Marc. 8, 24.

4) *fadrein* (parentes) ſteht als pl. maſc. im nom. und acc. unveränderlich, Luc. 8, 56. 18, 29. Joh. 9, 2. 3. 18. 20. 22. Käme bloß der acc. vor, ſo würde ich ihn auf einen nom. fadrei (ſtatus parentis) beziehen, ſo wie die acc. *gumein* (ἄρσεν) *quinein* (θῆλυ) Marc. 10, 6. auf nom. gumei, quinei nach der dritten ſchw. decl. fem. Richtiger alſo wird man ſie als ſubſtantiv gebrauchte neutra adjectiver form betrachten (von ihrer conſtruction in der ſyntax).

5) von den fem. die den ſg. nach der vierten, den pl. nach der erſten decl. bilden oben ſ. 605.

6) von den ſchwachen neutr. mit vielleicht ſtarkem pl. vorhin ſ. 609.

7) auſſer manna haben ſtarke und ſchwache form fôn und funa (ignis); quêns und quinô. Für das gr. ἥλιος gebraucht Ulphilas drei goth. wörter: fauïl Marc. 1, 32. 13, 24. funna Marc. 4, 6. 16, 2. und funnô Matth. 5, 45. Luc. 4, 40.

Althochdeutſche declination.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	nom.	viſc	pl.	viſc-â
	gen.	viſc-es		viſc-ô
	dat.	viſc-a		viſc-um
	acc.	viſc		viſc-â
	inſtr.	viſc-û		

die länge oder kürze der caſusvocale kann nicht zur gewisheit gebracht werden; doch die â des nom. und acc. pl. ſind höchſtwahrſcheinlich, theils nach der vergleichung des goth. -ôs, -ans (vgl. gâs ſt. gans ſ. 286.) theils weil N. zuweilen noch ausdrücklich â circumflectiert, wiewohl nicht durchall. Dieſe -â ſcheiden auch den nom. und acc. pl. vom dat. ſg. mit kurzem -a. Das û des inſtr. und das ô des gen. pl. (unterſchieden von dem kurzen o des ſchwachen maſc.) nehme ich nach analogie des goth. é an, N. hat keinen inſtr. mehr und wenn er, wie es ſcheint, im gen. pl. o, nicht ô

Digitized by Google

ſchreibt, ſo kann dies ſpätere abſchwächung ſeyn. O. und T. behalten im inſtr. u, wie im pl. a bei, während ſie das dative kurze a in e ſchwächen; dies ſpricht für die länge des û wie des â. Endlich geht das û des inſtr. nicht in o über, da doch gerade das kurze u des dat. pl. bei O. und T. zu o wird. Die verderbnis des m dieſes caſus in n ſcheint mit dem neunten jahrh. zu beginnen, O. und T. haben entſchieden *on* ſtatt des früheren *um*, *om*, N. endlich ſetzt –e im dat. und inſtr. ſg. und –*en* (nicht –ên) im dat. pl., behält aber â im nom. acc. und ô im gen. pl. Dieſe decl. begreift:

1) einfache wörter*): ampaht (miniſter) chnëht (ſervus) danch (gratiae) diop (fur) dorn (ſpina) eid (jusjur.) hals (collum) ant–heiz (votum) heid (perſona) hleip (panis) hnol (collis) hlôz (fors) hrinc (annulus) hund (canis) hof (aula) kanc (iter) keiſt (ſpiritus) krif (tactus) kot (Deus) locch (cincinnus) mâc (cognatus) muot (animus) mund (os) nîd (invidia) kinôz (ſodalis) pauc (umbo) poum (arbor) plicch (fulgur) pocch (hircus) rinc (procer) roup (ſpolium) runs (curſus) ſoum (ſarcina) ſcaz (numus) ſcalh (ſervus) ſcoup (faſc. ſtraminis) ſcuof (poëta) ſind (iter) ſtrît (lis) ſcrit (paſſus) ſtap (baculus) ſtuol (ſella) ſtrûz (ſtruthio) ſtouf (calix) ſtein (lapis) ſpër (haſta) urſprinc (origo) tac (dies) trôſt (ſolatium) tuom (judicium) turs (gigas) viſc (piſcis) vroſc (rana) walt (nemus) wëc (via) wîc (bellum) wint (ventus) wirt (hoſpes) wolf (lupus) zins (cenſus).
2) bildungen mit –*al*, –*il*, –*el*, –*ol*: fëkal (velum) hakal (grando) nakal (clavus) vokal (avis) puhîl (collis) himil (coelum) chiſîl (calculus) ſtedil (fundamentum) livol (liber) linnol (linea) etc.
3) bildungen mit –*am*, –*um*: aram (brachium) param (ſinus) ſuaram (turba) âtum (ſpiritus) fadum (filum) eidum (gener) etc.
4) mit –*an*, –*in*: dëkan (miles) morkan (mane) rëkan (pluvia) ſëkan (benedictio) wakan (currus) truhtîn (dominus) etc.

---

*) Beſtimmte belege der alth. ſprache können die ſchreibweiſe einzelner quellen befolgen; allgemeine beiſpiele müſſen, anderer rückſichten halben, der theorie gemäſs geſchrieben werden, welches, ſo lange dieſe ſelbſt noch nicht feſtſteht, nur mislich, hin und wieder ſchwankend auszuführen iſt. Die bemerkung gilt für alle alth. beiſpiele in meiner grammatik.

Digitized by Google

5) mit *-ar*, *-er*: achar (ager) ëttar (ſepes) vinkar (digitus) hunkar (fames) wuldar (gloria) etc.
6) mit *-ôd*: mânôd (menſis) wizôd (lex, ſacramentum).
7) mit *-ac*, *-uc*: përac (mons) haruc (lucus).
8) mit *-ah*, *-ih*: vëdah (ala) potah (corpus) ſtorah (ciconia) habuh, habih (accipiter) ezih (acetum).
9) mit *-iſc*: eziſc (feges).
10) mit *-iſt*: henkiſt (equus admiſſ.) herpiſt (autumnus) ewiſt (ovile).
11) mit *-uz -iz*: churpiz (cucurbita) alpiz (cignus) hiruz (cervus) hornuz (crabro) etc.
12) mit *-inc*, *-linc*, *-olf* etc.
13) ſubſtantive participia: vlant (inimicus) vriunt (amicus)
14) bildungen mit *-wo*, welches auslautend zu o geworden iſt: palo (pernicies) palawes, palawa; falo (falix) ſalawes; ſnêo (nix) ſnêwes; ſêo (mare) ſêwes; chlêo (trifolium) chlêwes; hlêo (agger) hlêwes; dëo, dëwes oder diu, diwes (ſervus).

Anmerkungen.

1) perſönliche wörter zeigen noch zuweilen den alten acc. ſg. auf *-an*, wie er ſich bei eigennamen und adj. findet, als: kotan (Deum) truhtinan (dominum) etc. — 2) mehrſilbige wörter aſſimilieren und ſtoßen ihre vocale zuweilen aus, z. b. përac, përekes; vinkar, vinkres, vinkurû; ſnabal, ſnabeles, ſnabulû (O. I. 25, 55.) allein dieſe regeln werden ſchwankend befolgt und greifen nicht durch. — 3) da der ſg. dieſer decl. mit dem der vierten zuſ. fällt, ſo entſpringt für einzelne wörter, deren pl. nicht vorliegt, ungewisheit, zu welcher von beiden decl. man ſie rechnen will. Einige bilden denn auch, nach verſchiedenheit der denkmähler, ihren pl. bald mit der erſten, bald mit der vierten, vgl. gl. jun. 212. cruagâ (lagenas) O. II. 8, 57. kruagi; T. 43, 1. wintâ K. 18^{b} wintî; T. 4, 18. fuozâ (pedes) 95. 138. fuozi; gl. monſ. 391. fuozi; O. I. 1, 42. IV. 27, 40. fuazi I. 25, 56. fuazin; K. 17^{b} 47^{a} fuazum, O. I. 27, 118. V. 8, 37. 7, 111. fuazon; N. 13, 5. 100, 8. gebraucht liutâ, râtâ ſt. des üblicheren liuti, râti etc.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hirt-i	pl.	hirt-â
	hirt-es		hirt-ô
	hirt-a		hirt-um
	hirt-i		hirt-â
	hirt-û		

Digitized by Google

nach der ſ. 599. gemachten bemerkung eigentlich ganz die vorige decl. und theoretiſch aufzuſtellen: hirti, hirt-es (ſt. hirtj-es) hirt-a (ſt. hirtj-a] etc. Das practiſch unterſcheidende i des nom. und acc. gehört der bildung, nicht der flexion, um ſomehr, als es in den übrigen caſibus wegfällt. Ich habe i und nicht ī angeſetzt, jenes gebührt dem acc. ſchon nach dem goth.; im nom. könnte man unterſcheiden und auf kurze ſilbe i, auf lange ī vermuthen, z. b. riſi, wini, aber hueizī, hirtī. Für i ſpricht auch das ſpätere -e bei N. (riſe, hirte) der in der zweiten weibl. decl. ī behält.

Der wörter mit der bloßen bildung -i gibt es nur wenige (einige goth. ſind hier neutral, z. b. heri, exercitus; enti, finis): aſni (mercenarius) lant-deri (latro T. 199, 8. von derjen, nocere) hirſi (milium) hirti (cuſtos) hrucki (dorſum) hueizi (triticum) lâhhi (medicus) puzzi (puteus) riſi (gigas) wini (amicus). — Deſto häufiger iſt die bildung *-are*, *-ere*, dem goth. -areis entſprechend, lautet aber bei andern *-âri*.

Der dat. pl. endigt auf *-um*, vgl. wehchârum (hebdomadariis) K. 43ª artârum (cultoribus) gl. jun. 198. lêrârum (doctoribus) K. 24ᵇ; O und T. geben inzwiſchen *-in*: hirtin T. 6, 5. lêrarin T. 12, 4. arnarin (meſſoribus) T. 72, 6. lachin (medicis) T. 60, 3. buohherin (ſcribis) T. 57. 1. 189, 1. ſcualârin O. III. 16, 18. brëdigârin O. I. 22, 66, wiewohl ſie den nom. pl. ſtets auf -â endigen laſſen.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	ſun-u	pl.	ſun-ī
	ſun-es		ſun-eô
	ſun-ju		ſun-im
	ſun-u		ſun-ī

das bildende i dauert nur im dat. ſg. vgl. fidju (more) J. 343. fitju K. 42ᵇ gl. monſ. 402. fridju K. 44ª 57ª hugju Miſc. 2, 290. ſunju J. 343.; ſpätere haben hier entw. bloßes -u, oder auch ſchon -e. Wie der inſtr. in dieſer decl. lauten könne, weiß ich nicht, ſchwerlich ſunjû. Später geht das u in o über und gleicht im nom. den wörtern no. 14 der erſten decl. — Der ganze pl. iſt eigentlich in die vierte übergetreten.

Hierher gehören nur noch: haru (linum) gl. jun. 211. huku (mens) mëtu (mulſum) ſiku (victoria) ſitu (mos) ſunu (filius) vridu (pax); muthmaßlich viele an-

Digitized by Google

dere, z. b. maku (puer) ëru (nuntius) hëru (glaudius) etc. dann noch einige fremde wörter, als apoſtolu, mâgu (magus, ſapiens) wenigſtens nach dem pl. mâgî, dat. mâgin (T. 8, 1, 4. 10, 1.) zu ſchließen. — ſunu lautet bei O. und T. ſchon gänzlich ſun, d. h. folgt auch im ſg. der vierten decl.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	palc	pl. pelk-î
	palk-es	pelk-jô (eo)
	palk-a	pelk-im
	palc	pelk-î
	palk-û	

der ſg. iſt dem der erſten decl. gleich; im pl. rechtfertigt ſich î aus dem goth. -eis, -ins und der analogie des -â (-ôs, -ans) obgleich der ſpätere N. hier ſchon -e zeigt, ſo daß wenigſtens dieſes î früher verkürzt worden ſeyn mag, als das der zweiten weibl. decl. — *-jô, eô* des gen. pl. wird allmählig zu -ô, wie im goth. durchgehends -ê (in balgê) für -jê zu ſtehen ſcheint. — Dieſe decl. zählt weniger wörter, als die erſte:

1) einfache (ich führe den nom. ſg. und pl. an): arn, ernî (aquila) aſt, eſtî (ramus) châs, châſî (caſeus) chorp, chorpî (corbis) chruoc, chruokî (urceus) halm, helmî (calamus) heit, heitî (perſona) houk, houkî (tumulus) caſt, keſtî (hofpes) cruoz, cruozî (ſalutatio) lid, lidî (membrum) liut, liutî (pop.) naph, nephî (catillum) pah, pahî (rivus) palc, pelkî (cutis) polz, polzî (puls) priaf, prievî (literae) hart-pûr, hartpûrî (magiſtratus) phad, phedî (ſemita) phar, pherrî (taurus) phluoc, phluokî (aratrum) phunc, phunkî (marſupium) rand, rendî (margo) rât, râtî (conſ.) ſalm, ſelmî (pſalmus) ſcilt, ſciltî (clipeus) ſcûr, ſcûrî (imber) ſcrit, ſcritî (paſſus) ſlak, ſlekî (ictus) ſpurt, ſpurtî (ſtadium) ſtaph, ſtephî (paſſus) ſtouf, ſtoufî (cyathus) ſun, ſunî (filius) tiſk, tiſkî (menſa) vuoz, vuozî (pes) vlins, vlinſî (filex) wâk, wâkî (unda) wân, wânî (ſpes) zan, zenî; zand, zendî (dens).
2) bildungen mit *-al, ol:* aphol, ephilî (malum).
3) mit *-ar:* zahar, zaharî (lacrima).
4) mit *-ah:* firahim (hominibus) weſſobr.
5) mit *hs:* luhs, luhſî (lynx) vuhs, vuhſî (vulpes).
6) mit *-ſt:* umpi-huurſt (circuitus) luft, luftî (aer) hlouft, hloufti (curſus) ſcaft, ſceftî (haſta) ſunſt, ſunſtî (palus).

Digitized by Google

7) mit *-ant, unt*: liumunt (fama) wiſant, wiſunt (bubalus).
8) mit *ôd*: chërrôd, chërrodi (ſtridor) fëlpwaltôd (privilegium).

Anmerkungen. 1) vom ſchwanken in die erſte ſ. dort. 2) manche wörter rühren ſichtbar aus der dritten her, welcher ſie noch in früheren quellen zuſtehen, z. b. vuog, ſun.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	këp-a	pl. këp-ô
	këp-ô	këp-ônô
	këp-ô	këp-ôm
	këp-a	këp-ô

die länge des ô erhellt ſowohl aus dem goth., als aus der notkeriſchen circumflectierung und iſt merkwürdige ſpur uralter übereinkunft des alth. mit dem goth. laut, da in der regel dem goth. ô alth. *uo* entſpricht (ſ. 96.) Niemahls zeigt ſich hier ein këpuo, gëbua. Der gen. pl. ſteht unorg. in der ſchwachen form, këpônô ſ. këpô, offenbar theils zur unterſcheidung von dem gen. pl. maſc. viſcô (goth. fiſkê, gibô) theils weil ô mit dem gen. ſg. und nom. pl. zuſ. treffen würde (nachdem die muthmaßlich frühere form këpôr, goth. gibôs aufgegeben war). Der letzte grund paßt freilich nicht auf diejenigen quellen, welche im gen. und dat. ſg., nom. und acc. pl. kein ô zeigen.

Nämlich das aufgeſtellte paradigma findet ſich völlig beobachtet nur in den monſ. gl., ſodann, was den nom. acc. ſg. gen. und dat. pl. angeht, auch in allen übrigen denkmählern; für den gen. dat. ſg. und nom. acc. pl. bemerke ich folgende verſchiedenheiten:

α) K. gibt dem gen. ſg. -â, dem dat. ſg. -u, dem nom. und acc. pl. -ô, hat folglich: këpa, këpâ, këpu, këpa; kepô, këpônô, këpôm, këpô. Hiermit ſtimmen die gl. hrab. exhort. u. a. m. Das lange -â gen. ſg. folgere ich theils aus der nöthigen unterſcheidung vom nom. und acc., theils aus der analogie des nom. pl. maſc. (viſcâ verhält ſich zu këpâ wie fiſcôs : gibôs). Dieſer analogie halber ſcheint -â ſogar conſequenter als -ô, dieſes aber ſtimmt doch mehr zu dem ô des nom. und dat. pl. — Das -u dat. ſg. könnte vielleicht -û ſeyn. es entſpricht dem goth. -*ai*.

Digitized by Google

β) die weichere mundart bei I. O. T. bildet den ſg. wie K. führt aber auch in nom. acc. pl. –â ſtatt ô, declinirt alſo: gëba, gëbâ, gëbu, gëbâ; gëbâ, gëbônô, gëbôm (–ôn) gëbâ. Dieſe weiterführung des â iſt folgerichtig aber nicht durchgreifend, weil im gen. und dat. pl. noch das alte ô beharrt.

γ) N. macht den ſing. ganz nach dem paradigma, hat aber â ſtatt ô im nom. acc. pl., folglich: këba, këbô, këba; këbâ, këbôn (ſt. këbônô) këbôn (ſt. –ôm).

Vergleicht man dieſe viererlei weiſen mit einander, ſo ſcheint das aufgeſtellte paradigma, welches die meiſten ô enthält, abgeſehn vom dat. ſg. (der zum goth. *ai* nicht ſtimmt) hiſtoriſch die getreuſte. Unleugbar hingegen treten die einzelnen caſus individuell geſchieden in der weiſe *α.* am beſten vor. Die beiden letztern ſchwächen dieſe individualität wieder und jede anders.

In dieſe decl. gehören nun

1) einfache wörter: aha (aqua) archa (ciſta) chara (lamentatio) chiulla (pera) chlaka (querela) chripha (praeſepe) diupa (furtum) drawa (minae) êa, êwa (lex) eiſca (poſtulatio) êra (honor) ërda (terra) hanſa (cohors) harta (durities) hëlfa (auxilium) hella (inferi) hilta (pugna) hiza (aeſtus) hlancha (lumbus) hriwa (poenitentia) hunda (captura) hulla (mora) ila (feſtinatio) këpa (donum) kërta (virga) couma (coena) cruopa (fovea) lapa (refectio) aleipa (reliquiae) lip–leita (victus) lêra (doctrina) ki–louba (fides) luoka (ſpelunca) ki–mahha (rei conditio) mëlda (delatio) minna (amor) mieta (munus) molta (terra) mûra (murus) ki–nâda (gratia) nara (victus) pâka (contentio) pëta (preces) pita (exſpectatio) pina (cruciatus) phorta (porta) prawa (ſupercilium) puoza (ſatisfactio) quâla (nex) rahha (res) râhha (vindicta) rawa (quies) reda (ratio) reiſa (iter) riha (muſculus tibiarum, gl. jun. 227.) ruaba (numerus) ſaka (narratio) fêla (anima) ſippa (pax) ſita (latus) ſcama (pudor) ſciura (horreum) ſcôza (ſinus) ſcuola ſchola) ſmërza (dolor) ſprâhha (lingua) ſtimna (vox) ſtulla (momentum) ſtunta (hora) ſtrâza (via) ſuona (judicium) ſunta (peccatum) teila (diviſio) touſa (baptismus) trencha (aquare) triwa (fides) tuâla (mora) unda (fluctus) valka (occaſio) vâra (dolus) vaza (farcinula) vira (celebratio) volma (manus) vrâka (quaeſtio) vruma (commodum) vuora (paſtus) ki–wâda (ſpiritus gl. monſ. 390.) wampa (venter) wara (cura) warta (ſpecula) weida

Digitized by Google

(paſouum) kiwona (mos) wunta (vulnus) wunna (gaudium) zâla (decipula) zala (numerus).

2) die häufigen bildungen mit *-id*, als: ſalpida (unctio) ſpâhida (ſapientia) etc.

3) bildungen mit *-unk*: herjunka (direptio) ſamanunka (congregatio) etc.

4) mit *-niſſ*: driniſſa (trinitas) etc.

5) mit *-inn*: mâkinna (cognata) etc.

6) mit *-in, an*: chuhhina (culina) vërſana (calx)

7) mit *-ah*: malaha (pera)

8) mit *-ht*: ahta (cura) ſlahta (genus) trahta (cogitatio) wahta (vigilia) zuahta (generatio) vorahta (metus) vëhta (pugna)

9) mit *-ſ*: lëffa (labium)

10) mit *-aw*: varawa (color)

11) mit *-i, e*: ſuntja (peccatum) ſippea (cognatio) chriphea (praeſepe) minnea (amor) hizea (calor) karta (virga) ſecchea (lis) etc. meiſtens iſt aber das bildende i, e völlig ausgefallen

12) einige fremde wörter, wie nâtûra, martira, phâlanza etc.

Starkes femininum. zweite declination.

beiſpiel:	heil–i	pl. heil–i
	heil–i	heil–ônô
	heil–i	heil–im
	heil–i	heil–i

dieſe decl. ſtimmt nicht recht zu der goth. zweiten, überhaupt nicht zu dem begriff der zweiten decl. maſc. und neutr., wonach man eher die bei der erſten unter 11. angeführten ſuntja, ſippja etc. den wörtern hirti und chunni gleichſetzen ſollte. Inzwiſchen war im goth. gerade auch der nom. ſg. feines –a entblößt worden, was eine analogie von þivi: heili begründet. Die übrigen caſus fügen ſich wenig, noch mehr widerſpricht die ganz verſchiedene formation der wörter in der goth. und alth. zweiten decl. Kein einzelnes begegnet ſich, wenn man kunþi abrechnet.

Das thema heili (die länge des i erwieſen aus den ſchreibungen antreitii, abulkii K. 16ª 23ᵇ, auch aus N. beibehaltung dieſes i) bietet weniger eine decl. dar, als vielmehr auflöſung früherer caſus, für den ſing. erſtarrung in einem einzigen. Den ſeltenen gen. pl. belegt meri–minnônô (ſyrenarum) gl. monſ. 324., den dat. and-

Digitized by Google

reidim J. 386; menigin (turbis) T. 80. gâhin. O. II. 14, 187. — Wahrſcheinlich ſtammen alle hierher gehörigen wörter aus der dritten ſchwachen, indem ſie das –n allmählig abwarfen.

1) die meiſten ſind mittelſt des i aus adj. oder part. abgeleitet: alti (ſenectus) chundi (notitia) chrumpi (flexuoſitas) pidirpi (fructus) ëpani (rectitudo) ar–hapani (celſitudo) hêri (gloria) heili (ſalus) herti (durities) huldi (favor) kâhi (praecipitatio) knallihhi (gloria) kuati (bonitas) it–mâli (feſtivitas) menigi (multitudo) milti (manſuetudo) mihhili (magnitudo) nâhi (proximitas) plinti (coecitas) minnaſâmi (amabilitas) ſcôni (pulcritudo) flihti (planities) ſtilli (tranquillitas) ſuozi (dulcedo) tiufi (profunditas) tiuri (pretioſitas) trunchani (ebrietas) vravali (faſtus) weihhi (mollities) wihi (ſanctitas) ziori (decus).

2) anderen urſprung haben: hëli (amictus) decchi (tegumentum) antreiti (ordo) apulki (ira) meriminni (ſyrenna) mendi (gaudium) toufi (baptiſma) etc.

3) ableitungen auf *–niſſi*: përahtniſſi (claritas) volniſſi (plenitudo) etc.

Stärkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	anſt	pl.	enſt–i
	enſt–i		enſt–jo (eo)
	enſt–i		enſt–im
	anſt		enſt–i

der pl. ſtimmt genau zur vierten maſc., die langen i nom. und acc. beruhen auf denſelben gründen; ob etwa zur unterſcheidung ein kurzes i des gen. dat. ſg. angenommen werden dürfe, bezweifle ich, weil auch in der erſten weibl. decl. gen. ſg. und nom. pl. übereinkommen. Das goth. ais und eis führt auf ê, i, doch iſt mir ein alth. ê im gen. dat. ſg. nie vorgekommen; N. ſpäteres kurzes e gilt für ſg. und pl. — Dieſer decl. folgen: ankuſt (angor) anſt (gratia) apanſt (invidia) arapeit (labor) arn (meſſis) vrumi–chiſt (primitae) urchiſt (reditus) chluft (emunctorium) chnuot (natura) chraft (vis) chuo, chuot (vacca) chumft (adventus) chuſt (guſtus) achuſt (vitium) unchuſt (turpitudo) diu, gen. diwi (ſerva) duruft (neceſſitas) êht (ſubſtantia) eih (quercus) pi–giht (confeſſio) hant (manus) –heit in komaheit, dëoheit etc. hlouft (curſus) prûthlouft (nuptiae) huf (femur) hût (cutis) jugund (juventus) kans (anſer) keiz (capra)

Digitized by Google

kift (donum) kir (cupido) êra-kreht (dignitas) kluot (fervor) laſt (onus) liſt (fraus) liumunt (famé) luſt (voluptas) makad (virgo) maht (vis) miluh (tac) munt (tutela) naht (nox) nât, nâti (futura) ki-nift (ſalvatio) nôt (neceſſitas) nuot (incaſtratura, gl. jun. 209.) ka-nuht (abundantia) numft, nuſt (ſumptio) nôt-numft, ſki-numft etc. nuz (nux) pluot (flos) prunſt (incendium) pruſt (pectus) prût (ſponſa) ki-pulaht (ira, aemulatio) puruc (urbs) kipurt (nativitas) vuri-purt (abſtinentia) eid-puſt jus jurandum) quirn (mola) quift (calamitas) ki-rift (vindicta) ſât, ſâti (ſatio) ki-ſcaft (creatur) ki-ſciht (hiſtoria) nîu-ſciht (prodigium) ſcrift (ſcriptura) ſculd (debitum) ki-ſiht (facies) ſlaht (occiſio) man-ſlaht (homicidium) ki-ſpanſt (perſuaſio) ſpuot (proſperitas) ſtat (locus) ſû, gen. ſuwî, ſûwî? (ſus) ſuht (tabes) ſûl (columna) eid-ſuart (coniuratio) tac-alt (recreatio) (bei N. nach zweiter decl. tagalti) tât, tâti (factum) truh (vinculum T. 53, 4.) tuld (ſolemnitas) tur (porta) vart (iter) vluoh (rupes) vluht (fuga) vluot (fluxus) vlô (pulex) vol-luft, vol-leiſt (auxilium) vraht, vrehti (meritum) vrift (occaſio) vûſt (pugnus) ki-wahſt (pubertas) vruni-wahſt (primitiae) vgl. owahſt (ſtirps, gl. hr, 952ᵃ) ki-walt (poteſtas) ana-walt (latibulum) wât, wâti (veſtis) wëralt, worolt (mundus) wiſt (alimentum, ſubſtantia) und viele compoſita wie heim-wiſt, nah-wiſt, ſaman-wiſt etc. wurſt (farcimen) wurt (fatum) ki-wurt (dignitas) zît (tempus) zuht (educatio) ki-zumft (pactum).

Anmerkungen: 1) der gen. pl. nimmt bei den ſpäteren ſchon -ô ſtatt *eo*, *jo* an. — 2) im dat. pl. zuweilen *-um*, *un*, *on* ſtatt *-im*, *in*, namentlich in hantum K. 25ᵃ 45ᵇ hanton O. I, 20, 33. II. 3, 35. III. 10, 68. (bei dieſem worte vielleicht nachwirkung des alten -u, vgl. goth. dritte decl.) magadon O. I. 6, 44 etc. — 3) im dat. ſg. Miſc. 2, 290. anſtatt enſtl. — 4) unvollſtändig belegte wörter gehören unſicher dieſer oder der vierten männl. und verſchiedene ſchwanken wirklich, was erſt im dritten buch bei der lehre vom geſchlecht näher erörtert werden kann.

Starkes neutrum. erſte declination.

beifpiel:	wort	pl wort
	wort-es	wort-ô
	wort-a	wort-um
	wort	wort
	wort-û	

Digitized by Google

die caſus denen der erſten männl. in allem gleich, außer daß nom. und acc. pl. jede endung abgelegt haben, folglich wie im ſg. lauten (daß dieſe früher vorhandene endung –u war, erhellt aus der zweiten decl.). Gewiſſe wörter (wovon anm. 2.) ſchieben aber im pl. ein bildungs –*ir* ein. — Hierher ſind zu rechnen

1) einfache wörter: chalp (vitulus) char (vas) chint (infans) chorn (granum) chrût (herba) dinc (cauſa) dioh (femur) ei (ovum) hâr (crinis) hol (foramen) holz (lignum) horn (cornu) hort (theſaurus) hrad (rota) hrint (armentum) hrîs (virgultum) hros (equus) huon (pullus) hûs (domus) jâr (annus) joh (jugum) âkëz (oblivio) krap (ſepulcrum) apkot (idolum) kuot (bonum) lamp (agnus) lant (terra) leit (dolor) loh (foramen) pi-loh (clauſtrum) lop (laus) lôn (praemium) loup (folium) maz (panis) muos (cibus) muot (animus) nôz (jumentum) pant (vinculum) parn (infans) pein (os) plat (folium) plëh (lamina) plî, pliwes (plumbum) porſt (ſeta) prët (aſſer) prôt (panis) prôz (groſſus, groſſulus) phant (pignus) ſank (cantus) ſcâf (ovis) ſcif (navis) ſeil (laqueus) ſêr (dolor) piſëz (obſeſſio) ſpër (haſta) ſpor (veſtigium) ſuërt (enſis) ſuln (fus) tal (vallis) teil (pars) tior (fera) tuom (judicium) vahs (crinis) vaz (vas) vërs (verſus) vlëiſc (caro) wahs (cera) wâr (veritas) wiht (res, ſpiritus) wic (bellum) wîp (femina) zuſc (ramus).

2) bildungen –*al*, –*îl*: ſëdal (ſedile) zuſval (dubium) hregil (veſtis) etc.

3) bildungen –*am*, *um*: kadum (camera).

4) bildungen –*an*, *in*, *arn*: kaman (gaudium) wâfan (arma) wolchan (nubes) zeihhan (ſignum) mekin (vis) pecchin (pelvis) iſarn (ferrum).

5) bildungen –*ar*, *ir*, *r*: ahar (ſpica) altar (ſenectus) chuphar (cuprum) chortar (grex) hunkar (fames) ſilapar (argentum) waſar (aqua) viur (ignis) etc.

6) bildungen – *it*, *t*: houpit (caput) lioht (lux).

7) bildungen – *az*: opaz (pomum).

8) bildungen –*ôſt*: dionôſt (ſervitium).

9) bildungen –*ah*: vërah (anima) wërah (opus).

10) bildungen –*ëc*: honëc (mel).

11) bildungen –*o*, *u*: trëſo, trëſewes (theſaurus) hrêo, hrêwes (cadaver) mëlo, mëlewes (far) chnëo, chnëwes (genu) horo, horewes (lutum) lêo, lêwes (malum) ſpriu, ſpriwes, ſpriuwes (palea) trëo, trëwes (arbor) ſaro (inſidiae).

12) comp. mit *ki*–; ki – ſcrip, ki – heiz, ki - mah etc.

Digitized by Google

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen maſc. und neutr. iſt begreiflich; näheres in der lehre vom genus. 2) die merkwürdige anſchiebung der ſilbe *–ir* (niemahls –ar; ſpäterhin aber –er) iſt ein bildungsmittel und der decl. weſentlich fremd, daher auch dieſem erweiterten pl. die gewöhnlichen gen. und dat. endungen zutreten: hûſir, hûſir-ô, hûſir-um, hûſir. Practiſch läßt ſich indeßen von dem ſing. hûs ein pl. hûſ-ir, hûſ-irô, hûſ-irum, hûſ-ir annehmen. Dieſe pluralform tritt erweislich bei folgenden wörtern ein: charir, cherir (vaſa, vgl. pîcherir, alvearia, gl. caſſ. 855ᵃ) chalpir. chrûtir. eigir (ova) hârir. holir. holzir. huonir. hûſir. hredir (rotae) hrêwir. hrindir. hrîſir. apkotir. krepir. lempir. lohhir. pilohhir. loupir. nôzir (pecora) pantir, pentir. plëhhir. pletir. porſtir. prëtir. ſpriuwir, ſpriur. ſutnir. tiorir (ferae) telir (valles) varhir (porculi) welſir (catuli) wihtir (creaturae); zweifelhaft bleiben mir: halſirom (habenis gl. flor. 985ᵃ) welches eher einen ſg. halſira als hals zu haben ſcheint; ſeidir (tendiculae, gl. doc.) juhhir (centuriae, mon. boic. VII. 373. juhhiran l. juhhirun) wahſir (gl. caſſ. 854ᵇ wo fälſchlich waheir gedruckt, gloſſe des dunkelen wortes uuaſa?) ſcheint pl. von wahs (cera) — 3) bisweilen wirft ſchon der dat. ſg. ſeine endung ab, ſo ſteht T. 44, 8, 9. hûs ſt. hûſe.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	chunn – i	chunn – i (–ju, –u)
	chunn – es	chunn – jô (–ôô)
	chunn – e	chunn – um
	chunn – i	chunn – i (–ju, –u)
	chunn – jû	

das kurze i ſcheidet dieſe caſus von dem –i der pl. maſc. fem. vierter und dem der fem. zweiter überhaupt; N. hat ſchon –e für –i. Im gen. und dat. ſg. gilt *–es*, *–e* für ein früheres -jes, je (ja) das noch zuweilen vorkommt, z. b. in herjes, herje, perjes, ôljes; die volle form des inſtr. hat T. 138: mit ôljû ſalbôn (oleo ungere). Von dieſem *–jû* ſcheide ich dann das *–ju*, *–u* nom. und acc. pl., welches ſich merkwürdigerweiſe bei dem einzigen T. obwohl ſchwankend erhalten hat. Während nämlich die übrigen quellen chunni, kunni, peri etc. ſetzen, hat T. cunnu, beru, zuweilen auch: nezzju (retia) gifcuohju (calceamenta) giwâtju (veſtimenta) etc.

Digitized by Google

Dieſes *-ju, -u* iſt zwar die ältere form, allein unfolgerichtig, da ſich in der erſten decl. bei T. niemahls wortu, kindu, meginu, ſondern wort, kind, megin findet. Neben dem -ju, -u liefert, wenigſtens die ſ. galler hſ. T. auch die pl. cunni, giwâti, urcundi etc. — Vom dat. pl. gilt das bei der zweiten männl. decl. bemerkte, die regel heiſcht *-um*, *un* und die ältern quellen haben es auch: endum J. 394. pettum K. 48ª; auch O. III. 14, 147. gowon, T. hingegen 19, 3. neggin, 107. wigin etc. — In dieſe decl. fallen:

1) bildungen mit bloßem *-i*: arpi (hereditas) ampahti (miniſterium) chetti (? ſepulcrum) chruci (crux) chunni (genus) churni (frumentum) enti (finis) heri (exercitus) hirni (cerebrum) impi (progenies) kewi (pagus) kuffi (inundatio) aplâgi (remiſſio) elilendi (exſilium) pilipi (panis) antlutti (facies) mâri (fama) mutti (modius) nezzi (rete) ôli (oleum) peri (bacca) petti (lectus) piladi (imago) âpulki (ira) wola-quëti (ſalutatio) rihhi (regnum) rippi (coſta) ruomi (ambitio) fëlt fâni (miraculum) wabar-ſiuni (ſpectaculum, ſo iſt T. 210, 3. zu leſen) ſtuppi (pulvis) urteili (judicium) tenni (area) vlezzi (atrium) weppi (tela) waſtweldi (ſolitudo) wizi (tormentum) antwurti (reſponſum) az-zâſi (ſupellex)

2) bildungen mit *-il, ir*: kipili (frons) innôdili (inteſtina) hôhſëtli (thronus) ſteinili (calculus) vingiri (annulus) eimperi (urnula) etc.

3) bildungen mit *-ink*: heiminki (patria)
4) mit *-unt*: mammunti (lenitas) arunti (nuntius)
5) mit *-ôt* hêrôti (dignitas) einôti (ſolitudo)
6) mit *-iſc*: hiwiſki (familia) kumiſki (genus hum.)
7) mit *-niſſ*: ſuozniſſi (dulcedo) etc.
8) viele mit der vorſilbe *ki*: kiwâti (veſtitus) kiwikki (bivium) kidikini (famulitium) kiſtirni (militia) kizimpari (aedificium) etc.

Anmerkungen: 1) bedenklich iſt die decl. der unter 2. angeführten bildungen *-ili, iri*, wovon hernach in der ſiebenten anomalie. — 2) ſchwanken zwiſchen dieſer und der zweiten weibl. decl. begreift ſich; bei O. âbulgi neutral, bei K. âpulkî weiblich (mehr hiervon in der abhandl. des genus). — 3) wie bei der vorigen decl. ſcheint der pl. auch hier zuweilen *-ir* anzuſchieben, vgl. kefildir (campi) N. 95, 13. vom ſing. kefilde; geteleren (convallibus) miſc. 1, 39. vom ſg. getele.

Digitized by Google

Starkes neutrum. dritte declination.

enthält bloß vihu (pecus) witu (lignum) welche wie funu declinieren, außer daß der nom. und acc. pl. (wenn ein pl. vorkommt) dem nom. acc. ſg. gleich ſeyn würde.

Schwaches maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	han – o	han – un (on)
	han – in	han – ôno
	han – in	han – ôm
	han – un (on)	han – un (on)

die langen ô im gen. und dat. pl. gründen ſich theils auf N., theils auf diſcoom, willoom K. 25ª; nach dem goth. hanam hätte ich eher hanom unterſchieden von zunkôm (tuggôm) und hanonô (hananê) angeſetzt. Statt *–in* des gen. dat. ſg. haben die ſpäteren *–en*. Im acc. ſg. nom. und acc. pl. ſcheint u älter als o; im nom. ſg. nie u für o. N. behält dies o des nom. ſg. und die ô gen. dat. pl., vertauſcht aber das in u ſchwankende o überall mit e (er decliniert folglich: hano, hanen, hanen, hanen : hanen, hanôn, hanôn, hanen). —

1) einfache wörter: ano (avus) antô (iracundia) anke (cardo) aro (aquila) aſco (thymallus) chappo (gallus) chempho (pugil) cherno (granum) chimo (germen) chlinko (torrens) chlopo (decipula) chnapo (puer) cholo (carbo) cholpo (fuſtis) choccho (navis) chrampho (ſpaſmus) chrapho (uncus) chreito (calathus) chrëſſo (thymallus) chuocho (panis tortus) diſco (diſcipulus) draccho (draco) drëno (fucus) dûmo (pollex) encho (ruſticus) erpo (heres) heit–hafto (ſacerdos) haccho (uncinus) joh–halmo (lorum) ê–halto (pontifex) lth–hamo (corpus) hano (gallus) fora–haro (praeco) haſo (lepus) heimo (grillus) ſculd–heizo (exactor) hërro (dominus) hërdo (vellus N. 71, 6.) hiuſo (tribulus) hlouſo (curſor) hnacco (occiput) wituhopho (upupa) hrâhho (ſublinguium) hreinno (admiſſarius) hûfo (cumulus) hûſo (echinus) huoſto (tuſſis) huërpo (vortex) kalko (patibulum) kanzo (anetus) karto (hortus) lëdarkarwo (coriarius) win–këpo (caupo) kioſo (fretum maris) kinko (O. gingo, ſpes, deſiderium) kiumo (koumo, palatum) kneiſto (ſcintilla) komo (homo) ſiſi–komo (pelicanus) krâvo (comes) krapo (vallum) kriupo (gremium) lappo (palmula) lëddo (argilla) lodo (lodix) mado (tarmes) mâgo (papaver) mako (ſtomachus) manko (machina) mâno

Digitized by Google

(luna) mëzzo (lapicida) naccho (navis) namo (gen. namin und nemin; nomen) nardo (nardus) narro (stultus) nëvo (nepos) nioro (ren) niumo (modulatio) ohso (bos) ordo (ordo) paccho (mandibula) palcho (trabs) pano (mors) pasto (altile T. 125.) prôt-peccho (panificus) eli-benso (O. III. 18, 28. alienigena) përo (ursus) phapho (ecclesiasticus) phâwo (pavo) phoso (marsupium) piko (acervus) piuko (sinus) pizo (buccella) wolspizo (lyciscus) pluomo (flos) poko (arcus) porto (cingulum) poto (nuntius) prâmo (vepris) prâto (caro) prëmo (oestrus) pruoko (terror) prunno (fons) pugo (navis) chnie-rado (poples) reccho (rastellum) riso (pruina) alt-riso (silicernius) riumo (ligamentum) rudo (molossus) ôr-rûno (susurro) fora-sako (propheta) ê-sako (juridicus) sâmo (semen) scado (damnum) scahho (lingua maris) troum-sceido (interpres somnii) scelo (admissarius) scepho (creator) scëlmo (pestis) scincho (tibia) scësso (rupes) scirno (scurra) scollo (gleba) hewi-screccho (locusta) scuzo (sagittarius) luki-scripo (pseudographus) seito (laqueus, chorda) vuoz-sendo (pedisequus) silo (funis) man-slecco (homicida) plintislihho (coeculus) slito (traha) smëro (arvina) snëcco (limax) snëpho (perdix) sparo (passer) sparro (tignum) spizo (sorex) sporo (calcar) sprëhho (locutor) hewistapho (locusta) stëhho (palus) stërno (stella) stiuro (gubernator) suono-tako (dies judicii) tiuto (mamma) tosto (origanum) toto (patrinus) trado (fimbria) trëko (dolor) trincho (potator) tropho (stilla) trûbo (uva) tuomo (judex) vâho (captator) valcho (falco) vano (vexillum) hant-vano (mantile) reine-vano (tanacetum) vincho (fringilla) vlado (placenta) vlëccho (macula) vloccho (lanugo) ort-vrumo (auctor) volo (puledrus) wapo (savus) waso (cespes) êwarto (pontifex) wildiwahso (nervus colli) wêwo (malum) weiso (pupillus) willo (voluntas) wio (milvius) wolo, wëlo (deliciae) kote-wuoto (tyrannus) zapho (duciculum) zincho (albugo) heri-zoho (dux) maka-zoho (paedagogus) zulvo (dubium).

2) bildungen mit *-al*, *il*: napalo (umbilicus) nestilo (vitta) chinni-pahlo (maxilla) tumphilo (gurges).

3) mit *-am*, *m*: wahsamo (fructus) phrasamo (usura) rosamo (rubor) pësamo, pësmo (scopa) deismo (fermentum) chuhmo (cacabus) phëdemo (pepo) haramo (migale) kliżamo (nitor).

Digitized by Google

4) mit *-ir, -r*: vetiro (patruelis) heigero (ardea) chëvero (brucus) zantro (calculus) habero (avena) totoro (vitellius) choloro (cholera) inpotro (granum) etc. hierher auch die comp. jungôro (diſcipulus) heriro (dominus).

5) mit *-id, ôd*: holôdo (ſeramen) juhhôdo (prurigo) prunnido (odor) ſuërido, ſuërdo (dolor) ſtëhhido (pleureſis).

6) andere ableitungen: ekiſo (horror) êlaho (alce) vëlaho (conditor) charopho (cyprinus) mennifko (homo).

7) compoſ. mit *ki-*: kaltro (coaëvus) kilanto (indigena) kiſello (ſocius) kihleipo (conſervus) kiſippo (cognatus) kituolo (haereticus) kivatero (patrinus) etc.

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	will-jo	pl. will-jun
	will-jen	will-jôno
	will-jen	will-jôm
	will-jun	will-jun

kommt nur in den älteſten denkmählern und neben: *-eo, -eon, eôno, eôm* vor; bald fällt dies i und e ganz aus und die wörter ſchlagen ſich zur erſten decl. will-o, will-in etc. Beiſpiele ſind: arpeo (heres) êvangeljo, hreccheo (exſul) einhurnjo (unicornus) murdreo (homicida) innapurjo (incola) ſtapheo (paſſus) verjo (remex) willeo (voluntas) die part. nerendeo (ſalvator) waldendeo (imperans) etc.

Schwaches femininum, erſte declination.

beiſpiel:	zunk-a	pl. zunk-ûn
	zunk-ûn	zunk-ôno
	zunk-ûn	zunk-ôm
	zunk-ûn	zunk-ûn

das ô im gen. dat. pl. iſt hier nicht zu bezweifeln und gleich dem û aus N. erweiſlich; das û folgt auch aus dem völlig analogen ſchwachen adj. cotchunduun K. 40ª. An die ſtelle des durchgreifenden goth. ô iſt alſo hier theils û, theils ô getreten und im nom. ſg. ſogar kurzes a.

1) einfache wörter: alpa (mons) amma (nutrix) ana (avia) aſca (cinis) chieva (branchia) chruſta (cruſta) dâha (teſta) dola (cloaca) halpa (latus) harra (faccus) hërra (domina) hinta (verva) hoſa (femorale) hutta (tugurium) huorra (adultera) kâha (feſtinatio) kalla

Digitized by Google

(ſol) louma (cura) linta (tilia) linta (faſcia) loupa (umbraculum) luccha (foramen) lûta (vox) mâſa (cicatrix) minza (menta) morna (moeſtitia) mucca (culex) nuoma (amita) nâlda (acus) nuſca (fibula) paſa (amita) biba (tremor K. 48[1]) pinta (faſcia) pluoma (flos) prôſa (proſa) phanna (frixorium) phîſa (pipa) phlanza (planta) quëna (uxor) rëpa (vitis) rinna (canalis) rinta (cortex) rorra (calamus) runza (ruga) ſalpa (unguentum) ſceida (vagina) ſcëlta (jurgium) ſcina (manifeſtatio) ſctpa (globus) ſëha (viſus) ſmërza (dolor) ſnita (buccella) ſnuda (derifio) ſpinna (aranea) ſprata (linea) ſteinna (olla) ſtunta (hora) ſunna (ſol) taſca (pera) tincta (atramentum) tota (commater) tila (uber, gl. monſ. 322. gr. θηλή) trumpa (tuba) tûba (columba) vaſca (fomentum) vaſta (jejunium) vëſa (ptiſana) viga (ficus) vliuga (muſca) voha (vulpes f.) vreiſa (periculum) vrouwa (femina) waka (cunae) wanna (vannus) wëhha (hebd.) wëſſa (veſpa) winta (trochlea) wiſa (modus) zâta (lanugo) zêha (dig. pedis) zeinna (ſporta) zîka (hoedus) zîla (linea) zuhha (ruga) zunka (lingua). — Man bemerkt leicht, daß fem. in denen *nn*, *rr*, *ſc* vorkommt, meiſtens ſchwach declinieren, vgl. phanna, wanna, ſpinna, rinna, ſteinna, zeinna, ſunna, (ausg. minna, wunna) harra, hërra, rorra (vgl. die ſchwachen maſc. hërro, narro, ſparro) aſca, taſca, vaſca, nuſca etc.

2) bildungen mit *-al*, *-il*: ſëmmala (ſimilago) ſuëgala (calamus) ſnuobila (catenula) hufila (gena) liuzila (parvitas) niphtila (neptis) ſcuzila (patera) keifila (flagellum) purkila (caſtellum) ſihhila (falx) etc.

3) mit *-an*, *in*: vërſana (calx) miſtina (ſterquilinium)

4) mit *-ar*, *ir*: avara (imago) natara (anguis) lankara (deambulatio) platara (veſica) ſalpara (unguentaria) ſcultira (humerus) zimpira (aedificatio) ritera (cribrum)

5) mit *-arr*, *irr*: chumbarra, chumbirra (tribus) chilpurra (agna) zâturra (meretrix gl. jun. 225.) zimpirra (aedificatio)

6) mit *-ahh*, *-ihh*: ſnarahha (tendicula) lërahha (alauda) meniihha (armilla) chirihha (eccleſia) merihha (equa) voliihha (puledra) tunihha (tunica)

7) mit *-aw*: ſualawa (hirundo) witawa (vidua) zëſawa (dextra)

8) mit *-orn*: diorna (virgo)

9) mit *-ent*: olpenta (camelus) ſcephenta (parca)

10) comp. mit *ki-*: ki-vatera (commater) ki-mâla (ſponſa)
11) fremde wörter, als: antiphôna, alamuôſa (gl. wirceb. 978[b]) etc.

Anmerkung: einzelne wörter ſchwanken zwiſchen dieſer und der erſten ſtarken decl., erklärlich, da in beiden nom. ſg. gen. dat. pl. übereintreffen.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	red-ja	pl. red-jûn
	red-jûn	red-jônô
	red-jûn	red-jôm
	red-jûn	red-jûm

nur in wenigen wörtern der älteſten denkmähler, als câlizja (caliga) lectja (leczja, lectio) winja (amica) redja (ratio), welches aber zuweilen ſtark deckniert. Das vorhin bemerkte *nn, rr* entſpringt manchmahl durch ausſtoß dieſes i, ſteinna aus ſteinja, rorra aus rôrja.

Schwaches femininum. dritte declination.

beiſpiel:	manek-in	pl. manek-in
	manek-in	manek-inô
	manek-in	manek-im (?)
	manek-in	manek-in

die ganze aufſtellung hat bedenken wegen des zwieſpalts der hierher bezüglichen wörter mit der zweiten und vierten ſtarken decl. Nämlich 1) die von adj. abgeleiteten ſubſt. angehend, ſo ſtimmte der zur zweiten geſchlagene nom. manakî, ſiohht völlig mit dem goth. managei, ſiukei, wenn ſich dazu der gen. manakîn (manageins) weiſen ließe; es erſcheint aber das unwandelbare manakî. Andere analoge bildungen haben inzwiſchen unleugbar *-în* und nicht allein im gen. dat. acc. ſondern auch unorganiſch im nom. ſg. vgl. guotlihhîn (gloria) J. 369. guotlihhîn (gloriam) J. 353. 355. 386. gotlihhîn (divinitatis) J. 367.*) urchundîn (auctoritate) J. 340. 364. ôdhîn (vaſtitas) J. 384. ſcuonîn (decore) J. 383. huldîn (gratiae) J. 385. grimmîn (pervicaciam) J. 394. antwêrdîn (conſpectu) J. 397. armhêrzîn (pietate) J. 403. weshalb 365. maneghiu (pluralitas) in maneghîn zu ändern iſt. Die gl. jun. gewähren: 195. ruomilîn (arrogan-

*) Die adj. cotlih (divinus) und cuotlih (gloriosus) ſind durchaus zweierlei; im weſſobr. denkmahl daher cótlihhó geiſtâ: ſpiritus excellentes und nicht: divini.

Digitized by Google

tia) 221. stechilin (praecipitium) 258. keilin (superbia) 253. chaltin (torpor) 251. unreinin (immundities) 238. rûmin (amplitudo) 254. kinuhtsâmin (ubertas) 239. sichin (l. siochin, morbus) 244. sniumin (pernicitas) 249. strengin (robur) 250. wassin (sagacitas) 260. krimmin (furore) 259. wassin (sagacitate) 260. wôtagin (furore); gl. herrad. 188ᵃ serpfin (feritas) 191ᵇ sterchin 194ᵇ kergin (aftus). Bei K. 42ᵇ it-niwin (renovatione). Späterhin wurde bei diesen wörtern mit weggeworfnem n die zweite decl. üblich, doch, wie es scheint, das lange i behalten. — 2) von den movierten femininis (dem goth. áiþei, gáitei, þramstei, quinei entsprechend) gilt dasselbe; nur dauern sie länger, da noch O. I. 16, 5. forasagin (prophetissa) T. 142. henin (gallina, gl. cass. 854. hanin) 97. zikin (hoedum) 116. esilin (asina) 57, 5. cuningin (regina); gl. cass. 854. phâin (pavo fem.) gl. mons. 414. tâmin (damula) gewähren. Hierher rechne man auch die leblosen: burdin (onus) T. 67, 9. 109. O. III. 24, 131. burdin (oneris) O. IV. 25, 24. acc. IV. 5, 18, 24. V. 4, 31. pl. T. 141. putin (dolium) gl. cass. 854ᵇ lentin (humeri) T. 13, 11. 150. lendinô (lumborum) J. 404.; die mons. gl. 334. 351. setzen (purdi) (onus) im dat. pl. purdinon (vgl. unten siebente anomalie) hingegen 357. portin (ligatura). — 3) die aus schwachen verbis entspringenden ruhin (rugitus) lewin (?luhin, lujin, rugitus) mendin (gaudium) gl. jun. 249. 253. chilaubin (fide) J. 357. 405. alôsnin (redemtionem) J. 385. dausin (baptismatis) J. 388. ursuohnin (examine) gl. jun. 257. scheinen anfänglich nach vierter starker: mendin, gen. mendini, dat. mendini, acc. mendin gehabt zu haben. Übergänge veranlaßte schon in goth. der gleichlautende acc. sg. beider decl.

Schwaches neutrum.

beispiel:	hërz-a	pl.	hërz-ûn
	hërz-in		hërz-ônô
	hërz-in		hërz-ôm
	hërz-a		hërz-ûn

befaßt nur die drei wörter hërza (cor) ouga (oculus) ôra (auris). Zuweilen kommen diese wörter weiblich vor, O. II. 9, 23. hërzâ gidiganô (s. angels. und altfries. schw. fem.) K. 17ᵃ sogar hërzâ iwerju (corda vestra) und 27ᵇ augâ (oculi) ohne adj. so daß also auch der neutr. schwachen form ausnahmsweise gleichheit des nom. pl. und sg. zugestanden haben mag. — T. 21, 2. ließ die s. gall. hs. richtig wazzar st. wazzarun.

Digitized by Google

Anomalien der alth. ſubſtantive.

1) *vatar, pruodar, muotar, ſueſtar, tohtar* pflegen im ſing. unverändert zu bleiben, alſo im gen. pruader K. 21ª fater O. IV. 33, 32, 51. T. 165. 3. 232. 3. 248, 2. Ausnahmsweiſe fateres (patris) K. 16ᵇ. Im pl. lauten nom. und acc. ebenfalls denen des ſg. gleich: bruoder T. 78. 239, 4. ſueſter O. IV. 29, 114. V. 23, 250. T. 78; doch findet daneben fatera T. 82. 87. pruadra K. 17ª und tohtera (filiae) N. 44, 13. ſtatt. Der gen. und dat. pl. muß vateró, muoteró, vaterum, muoterum etc. lauten.

2) *man* macht den gen. bald mannes O. V. 24, 44. bald men V. 24, 22; den acc. mannan J. 349. K. 24ª oder man O. I. 22, 34; den dat. manne; nom. acc. pl. man O. IV. 5, 60. T. 141; gen. mannó, dat. mannum.

3) *naht* und *puruc* haben im gen. dat ſg. neben naht, purukt zuweilen unveränderlich burg O. I. 14. 37. T. 21, 11. O. I. 12, 37. naht (noctis) hymn. noct. 11. Aehnlich *itis* O. I. 5, 12. f. iteſi (feminae).

4) das goth. bóka, bókós (liber) würde analog heißen puohha, pl. puohhó; allein K. und O, die dieſes wort zwar weiblich gebrauchen, haben den pl. *puah*, buah, alſo in neutraler form. Der gen. ſg. lautet buachi O. ad Sal. 9. ad Lud. 181. Bei T. 240, 2. ſteht der pl. fem. buoh, 18, 4. aber der acc. ſg. maſc. then buoh (librum) ſo wie K. 30ᵇ 34ª der dat. puache, N. 105, 23. aba dinemo puoche. Mithin ſchwanken form und genus. Der gen. dat. pl. bóhhó, buohhum bei J. entſcheidet nichts über die andern caſus.

5) dem goth. þiuda, þiudós gemäß gehet das fem. *dhëoda*, gen. dhëodâ, dat. dhëodu, dat. pl. dhëodôm bei J., ſo wie *thiota*, thiotâ, pl. thiotâ, gen. thiotônô, dat. thiotôn bei T. Daneben braucht aber auch J. den nom. pl. dhëodûn (gentes) ſchwach und T. 121. den ſchwachen dat. ſg. thiotûn. — Neutrum iſt *thiot* thiotes, thiote bei O., gen. pl. thiotô, ja der acc. ſg. ſtehet ſogar männlich I. 2, 28. 15, 72. V. 6, 28. Auch T. hat 145. thiot (ſt. thiota) widar thiotû und 128, thiotô (gentium ſt. thiotônô) [69, 9. thiatogo bei Palthen iſt fehler ſt. thiotâ, wie cod. ſt. gall. heft]; gl. monſ. und hrab. 965ª haben deotâ (gentes). — N. endlich läßt *diet* nach der vierten weibl. klaſſe gehen, gen. diete, pl. diete, gen. dietô.

Digitized by Google

5) der anomalie des im pl. neutr. eingeschobenen -ir ist s. 621. gedacht.

7) nicht unähnlich diesem -ir sind einschiebungen der silbe -in, welchen man vorzüglich bei N. begegnet; sie scheinen der schweizerischen mundart gemäß und haben sich auch in ihr bis auf heute erhalten, ja weiter ausgebreitet (vgl. Stalder dial. p. 209. 210. 212. 213.) Nämlich α) aus adj. gebildete fem. zweiter starker decl. läßt auch N. im sing. unverändert, fügt ihnen aber im pl. in zu und decliniert sie nach der ersten, also: heili (falus) heili, heili, heili; pl. heilinâ, heilinôn, heilinôn, heilinâ und gleicherweise: witi (amplitudo) wiolichi (qualitas) breiti (latitudo) finsteri (caligo) hôhi (altitudo) armherzi (misericordia) wazzermicheli (abyssus) liebsâmi (affectio) etc. pl. witinâ, wiolichinâ etc. Diese declinationsform ist ihm ganz geläufig, weder findet ein pl. witi, noch ein sg. witina statt. Da solche wörter im goth. zur dritten schw. gehörten, so wird das n begreiflich und ferner, warum andere, auch im alth. der dritten schwachen beigezählte sich in diese weise verirren. Wenigstens haben die monf. gl. neben dem nom. purdi (onus) 334. 351. den dat. pl. purdinum, purdinôm 405. gl. jun. 227. Muthmaßlich setzt N. purdi, pl. purdinâ: menigi (manigi) pl. meniginâ (weder menigi nach 2 st., noch manigin nach 3 schw.) — β) die movierten fem. behandelt N. wiederum verschieden, er gibt ihnen im nom. sing. -en oder -in, im gen. und pl. aber enn mit starker decl. als: guten (dea) gen. gutennô, dat. guttennô, plur. gutennâ, gen. gutennôn. So gehen wirten (conjux) herzogen (ducissa) mânen (luna) etc., die mischung der beiden bildungsformen -in und inna ist bei N. zur decl. form geworden. — γ) neutra auf -i mit dem begriffe der verkleinerung schieben im gen. dat. sing. und pl. ein solches n ein, so decliniert: fugeli (avicula) fugelines, fugeline, fugeli; fugelju, fugelinô, fugelinen, fugelju — eimberi (urnula, vom einfachen eimpar, urna, sicla st. einpar, wie zuipar gerula; neuh. eimer, zuber) eimberines, eimberine; eimberju, eimberinô etc. — becchi (pelvis) becchines etc. — mageti (puella) magetines etc. Ich bin zweifelhaft, ob nicht auch bei eingeschaltetem n langes i bleibe? andern wörtern zweiter schw. decl. gibt N. durchgängig schon -e (chunne, riche, pere, stubbe; gen. chunnes, riches etc.); nicht unwahrschein-

Digitized by Google

lich aber iſt jenen anomalen im nom. und acc. das n apocopiert, ſo daß die eigentliche geſtalt fugelîn, eimberîn, hecchîn, magatîn lautete, und ſie der erſten decl. zugehörten. Erweislich hat T. 60, 13, 14, den nom. magatîn, 97. den acc. fingirîn (annulum). 160, 5. kindilîn, (filioli) wie auch O. I, 9, 14. IV. 13, 6. Inzwiſchen bekennen auſſer N. ſelbſt die älteren ſtrengalth. denkmähler den anomalen nom. auf -î mit dem gen. -înes oder -ines, z. b. hûſîlî (domicilium) chindilî (filiolus) charîlî (vaſculum) lewinchîlî (leunculus) gen. lewinchilînô (gl. monſ. 339. 344.) fingirî (annulus) gl. jun. 195. Weitere hier nöthige aufſchlüſſe werden ſich erſt buch III. in der lehre von den diminutiven ergeben. Die heutige ſchweizerſprache ſchiebt das -n, meiner meinung nach unorganiſch, noch andern neutris ein, die keine diminutiva ſind, z. b. bêri (bacca) pl. bêrini, netzi (rete) pl. netzini (N. pere, pl. pere) *).

Altfächſiſches ſubſtantivum **).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel: fiſc — pl. fiſc-ôs
fiſc-as (es) — fiſc-ô
fiſc-a (e) — fiſc-un (on)
fiſc — fiſc-ôs
fiſc-û

*) Schlüpfrig iſt die form des wortes *lîge* J. 395. lughin (mendacium) luginô (mendaciorum) mit ungewiſs gelaſsenem genus; ebenſo N. 24, 5. den acc. lugin und ſonſt den gen. pl. luginô, dat. luginem; daneben den nom. maſc. lug (139, 9.) dat. luge (58, 13.). Den nom. pl. (neutr.) lugju (Stalder p. 218.) bezweifle. O. III. 18, 91. V. 25, 85. und T. 131. gewähren das entſchiedne fem. lugina, dat. pl. luginôn (alſo gen. pl. luginônô).

**) Die länge oder kürze der flexionsvocale ſetze ich muthmaſslich an, ſo gut ſie ſich aus der goth. und alth. analogie ſchlieſsen läſst. Einen wink gibt vielleicht die verſchiedenheit beider hff., nämlich die cott. gebraucht o in ſuno (filius) dagon (diebus) wo die münchn. ſunu, dagun; dagegen im inſtr. maſc., im dat. ſt. fem. und im ſchw. fem. u, kein o, ſlâpu (ſomno) quâlu (nece) raſtun. Folglich ſind die u der münchn. hſ. offenbar zweierlei, kurz in ſunu, dagun; lang in ſlâpû, quâlû, raſtûn. Ferner erſcheint in der münchn. häufiger als in der cott. e ſtatt des kurzen a im gen. dat. ſg. maſc. neutr. und im nom. acc. ſg. fem. nicht aber im gen. ſg. und nom. pl. fem., zum zeichen, daſs hier ein langes â eintritt.

Digitized by Google

aa, *a* im gen. dat. ſg. noch zuweilen der cod. cott., gewöhnlich beide *es*, *e*; *un* im dat. pl. cod. monac., *on* cod. cott. (keiner um, om). Die übrigen caſus ſtehen in beiden feſt, namentlich auch der inſtr., nur bemerke ich im cott. (Temler p. 143.) einmahl den acc. pl. ſlutilô (claves) ſt. ſlutilôs, nach alth. weiſe, während ſonſt überall der acc. gleich dem nom. endigt. — Hierher gehören: 1) einfache wörter: bôm (arbor) bord (clypeus) dag (dies) dêl (pars) duom (judicium) drôm (ſomnium) fiſc (piſcis) gard (domus) gêſt (ſpiritus) hlôt (ſors) hof (hobhôs, aula) holm (inſula) hund (canis) kuſſ (oſculum) muth (os) rinc (procer) ſand (arena) ſidh (iter) ſcalc (ſervus) ſcat (pecunia) ſlâp (ſomnus) ſtên (lapis) ſtôl (thronus) ſtrôm (fluvius) ſtrîd (lis) thanc (gratiae) thiob (fur) thorn (ſpina) thurſt (ſitis) wang (campus) ward (cuſtos) wëg (via) wër (vir) wîh (templum) wôp (ploratus). — 2) auf *-al*, *-il*, *l*: bodl (villa) diubil (diabolus) engil (angelus) ërl (vir nobilis) fugl (avis) himil (coelum) nagal (naglôs, clavus). — 3) auf *-am*, *-om*, *m*: athem (ſpiritus) baram, barm (ſinus) fadm (amplexus) farm (onus) harm (dolor) mêdm (theſaurus) waſtm (ſtatura). — 4) auf *-an*, *in*: hëbhan (coelum) ſuëbhan (ſomnium) thëgan (thëgnôs, miniſter) thiodan (rex) morgan (mane) drohtin (dominus) — 5) *-or*, *er*: ëdor (ſepes) hamor (malleus) rador (coelum) fingar (digitus) wintar (hiems) hungar (fames) — 6) *-ing*: cuning (rex) gaduling (cognatus) — 7) *-and*: wîgand (heros) hetteand (perſequutor) âband (veſper) wâpan-bërand (armiger) — 8) *-ôd*, *id*: mëtôd (creator) helid (heros) rakud (domus, wofern es nicht neutr.) — 9) *-ah*, *-ag*, *-ic*, alah (templum) bërag (bërgôs, mons) këlic (calix) — 10) *-is*: fëlis (rupes) — 11) comp. mit *gi*: giſith (comes) — 12) auf *-êo*, *o*: ſnêo (nix) gen. ſnêwes; ſêo (mare) ſêwes; êo (lex) gen. êwes, dat. êwe, acc. êu; ſcado (umbra) gen. ſcadowes.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hird-i	pl.	hird-jôs
	hird-eas (-jes)		hird-jô
	hird-ea (-je)		hird-jun
	hird-i		hird-jôs
	hird-jû		

nur wenige wörter 1) auf bloßes -i: hërdi oder hirdi (cuſtos) hugi (mens) maki (gladius) meti (cibus) ſeli (aula) ſlegi (homicida) wini (amicus) vermuthlich noch

Digitized by Google

andere; die bei unvollſtändigen belegen auch für neutr. zweiter decl. gelten können, z. b. tiri (decus) endi (finis); die coup. mit -ſcipi; ſcapi ſchwanken augenſcheinlich zwiſchen maſc. und neutr.; heri (multitudo) und meri (mare) ſind im altſ. weiblich. — 2) auf -ari, -eri: altari (altare) ſoteri (coenaculum) garderi (hortulanus). — Zuweilen wird das i ausgeworfen, namentlich in herdôs.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher die wörter: friđu (pax) heru (gladius) lagu (aequor) magu (puer) ſiđu (mos) ſunu (filius) wiſu (princeps oder wiſo ſchwach?) die faſt nur im nom. und acc. ſg. vorkommen. Doch ſunu macht den gen. ſunjes und einmahl, wo die lesart richtig, den dat. ſunu (nicht ſunje). Den pl. von ſunu gewähren meine bruchſtücke nicht, ich vermuthe aber nicht ſunjôs, ſondern ſuni.

Starkes maſculinum. vierte declination.

ſpuren: liudi (homines) gen. liudjô, dat. liudjun; fôt (pes) pl. fôti, gen. fôtô ſt. fôtjô, dat. fôtôn ſt. fôtjun; ſegg (vir) pl. ſeggi, gen. ſeggjô, ſcild (clypeus) dat. pl. ſcildjun; gaſt (hoſpes) dat. pl. gâſtjun; thrum (ſonitus) dat. pl. thrumeôn; vielleicht auch râd (conſ.) pl. râdi? Ich finde den pl. trahni (lacrimae) bin aber des geſchlechtes ungewiſs, der ſg. muſs trahen, trahan lauten. — Die decl. des ſg. fällt mit der erſten decl. zuſammen, im dat. pl. aber ſollte man eher -in als -jun erwarten, wirklich ſteht einmahl trahnin (lacrimis).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb-a	pl. gëb-â
	gëb-â	gëb-ônô
	gëb-û	gëb-un
	gëb-a	gëb-â

ſtatt des kurzen a im nom. acc. ſg. zuweilen ſchon e. — Hierher gehören aha (aqua) bëda (preces) gibada (levamen) buota (emendatio) ërtha (terra) folda (terra) folma (manus) forhta (timor) fruma (utilitas) galla (bilis) gëba (donum) gôma (prandium) halba (latus) halla (aula) hëlpa (auxilium) hulla (tempus) kara (querela, luctus) lëra (doctrina) lëgna (ignis) mëda (merces) pëda (tunica) pina (cruciatus) quâla (nex) râſta (requies) ſaka (cauſa) ſëola (anima) harâmſcara (poena) ſorga (cura) ſpraka

Digitized by Google

(termo) strâta (via) stemna (vox) wahta (custodia) wîsa (modus); sodann die bildungen -itha, -ma, als: giuridha (laudatio) firina (scelus) etc. -ea, -fa haben: minnea (amor) sundea (peccatum) spunsa (spongia) wunnea (gaudium).

Starkes femininum. zweite declination.

im sing. unveränderlich auf -i: bendi (vinculum) dôpi (baptisma) eldi (aetas) gôdi (benignitas) heri (exercitus) huldi (favor) menegi (turba) meri (mare) ôdmôdi (humilitas) mennisci (humanitas).

Starkes femininum. dritte declination.

gebricht; hand (manus) macht den pl. handi, gen. handô, dat. handon (handun):

Starkes femininum. vierte declination.

beispiel:	dâd	pl. dâd-i
	dâd-i	dâd-jô
	dâd-i	dâd-jun
	dâd	dâd-i

hiernach: bank (benki, scamnum) buok (liber) giburd (genus) burg (arx) brûd (conjux) dâd (factum) fard (iter) hand (manus) hel (tartarus) idis (mulier) jugudh (juventus) craft (virtus) list (scientia) magad (virgo) maht (potestas) nôd (necessitas) sculd (debitum) suht (morbus) tid (tempus) githaht (cogitatio) werold (mundus) giwald (vis) wiht (res) wurt (radix) wurd (fatum) und gewifs manche andere. — *anmerkung*: dat. pl. -jun fl. *in*, wie bei der vierten masc.

Starkes neutrum. erste declination.

beispiel:	word	pl. word	2) fat-u
	word-as (es)	word-ô	fat-ô
	word-a (e)	word-un	fat-un
	word	word	fat-u
	word-û		

1) einfache wörter: bac (tergum) blad (folium) barn (infans) fat (vas) fiur (ignis) flesc (corpus) folc (populus) gold (aurum) graf (sepulcrum, gen. grabes, grabbes) hûs (domus) hros (equus) jâr (annus) kind (proles) corn (granum) crûd (herba) land (terra) lîn (linum) lioht (lux) mên (noxa) môs (cibus) niud (desiderium) reht (jus)

Digitized by Google

ſinc (pecunia) ſpër (haſta) tal (numerus) wif (mulier) win (vinum) word (verbum) thrac (labor) thinc (cauſa). — 2) bildungen mit l, m, n, r: cumbal (ſignum) tungal (ſidus) fëgal (velum) cnuoſl (genus) brahtm (ſtridor) têcan (ſignum) lacan (pannus) wâpan (arma) wolcan (nubes) bôcan (nutus) lëgar (cubile) ſilubar (arg.) fëtar (compes) watar (aqua) wëdar (tempeſtas). — 3) mit *-id*, *-ôd*: hôbid (caput) wêrôd (turba). — 4) mit *-ah*: fërah (vita). — 5) mit *-ëo*, *ëo*: hlêo (umbra) geo. hlêwes; hrêo (cadaver) gen. hrêwes; knëo (genu) gen. knëohes; trëo (arbor) gen. trëwes. — 6) comp. mit *gi-*: giwin (bellum) gimang (turba) gilag (fatum) gibod (mandatum) giwand (?mutatio) giſuërc (nubes) giſcap (decretum) githuing (coactio).

Anmerkungen 1) der bildungsvoc. wird bei zutretendem flexionsvoc. oft ausgeſtoßen, als: cumbal, cumbles; ſilubar, ſilubres; hôbid, hôbdes, hôbde, hôbdû. — 2) wichtig iſt der doppelte, aber nicht willkürliche nom. acc. pl. Die regel ſcheint: alle kurzſilbigen wörter haben im pl. die alte endung -u behauptet: bacu, bladu, fatu, grabu, giſcapu, talu, thracu; langſilbige aber machen ihn dem ſg. gleich: barn, crûd, thing, wîb, word. Die zweiſilbigen ſchwanken, neben têcan, fëgal (und nicht têcnu, ſëglu) finde ich brahtmu (ſt. brahtemu, ſtridores). — 3) das geſchlecht mancher wörter iſt unſicher, z. b. hoſc (contumelia) gëlp (ſuperbia) drôr (ſanguis) können maſc. und neutr. ſeyn.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	kunn-i	pl. kunn-i
	kunn-eas (jes)	kunn-jô
	kunn-ea (je)	kunn-jun
	kunn-i	kunn-i
	kunn-jû	

arbêdi (labor) arundi (nuntius (bilidi) imago) endi (finis) fletti (atrium) gigengi (mos) kunni (genus) curni (frumentum) elilendi (exſilium) urlagi (bellum) rîki (regnum) girûni (myſterium) giſiuni (viſio) giſithi (cohors) mût-ſpëlli (mutatio?) giwâdi (veſtitus) witi (ſupplicium) webbi (tela) giwirki (opus); hiwiſki (familia) comp. mit -ſcipi etc. *Anmerkung*: zuweilen wird im nom. und acc. das i nebſt einem der geminierten conſ. abgeworfen, z. b. bed (lectus) flet (atrium) inwid (dolus) giwit (ſolertia) ſt. beddi, fletti, inwiddi, giwitti; im gen. nothwendig: beddjes, inwiddjes, giwittjes.

Digitized by Google

Starkes neutrum. dritte declination.

fihu (pecus) vermuthlich auch widu (lignum).

Schwaches masculinum. erste declination.

beispiel:	han – o	pl. han – on
	han – en (–on)	han – ôno
	han – an (–on)	han – ôn
	han – on	han – on

im gen. dat. sg. ist schon die endung –ôn für –en häufig eingerissen. 1) einfache wörter: hano (homicida) bodo (nuntius) mund–boro (protector) en–dago (dies ultimus) fano (pannus) frôho (dominus) ord–frumo (auctor) galgo (patibulum) bag–gebo (epularum largitor) gramo (furor) graomo (mica) gumo (vir) fether–hamo (induviae plumosae) lik–hamo (exuviae) herro (dominus) wis–cumo (hospes) mâno (luna) naco (cymba) namo (nomen) sêbo (mens) stuo (vinculum) scatho (latro) scimo (splendor) wâr–sago (veridicus) wider–saco (inimicus) stërbo (pestis) stuopo (gradus) stërro (stella) tiono (injuria) heri–togo (dux) tuêho, tuêho? (dubium) welo (divitiae) — 2) bildungen mit –ar: abharôn (filii) eldiron (parentes) jungaron (discipuli) — 3) mit –i: egiso (timor) — 4) mit der vorsilbe gi–: gilôbo (fides) gimaco (par) gigado (conjux). — *Anm.* einige nach bloßer analogie angesetzte sind unsicher, z. b. simo (altn. simi) wovon mir nur dat. pl. simon vorkommt.

Schwaches neutrum. zweite declination.

brunnjo (fons) urkundeo (testis) scenkeo (pincerna) willeo (vol.) wrekkjo (exsul) gibeddeo, gibenkeo (consors lecti, scamni).

Starkes femininum. erste declination.

beispiel:	tung – a	pl. tung – ûn
	tung – ûn	tung – ôno
	tung – ûn	tung – ûn
	tung – ûn	tung – ûn

so gehen: dûbha (columba) ërdha (terra) hiwa (conjux) porta (porta) quëna (mulier) rasta (requies) ruoda (crux) sunna (sol) stëmna (vox) strâta (via) thiorna (virgo) wanga (gena); einige (z. b. ërtha) sind auch in der starken decl. aufgeführt und schwanken zwischen beiden. Einigemahl findet sich hier, wie dort, e statt a im nom. sg.

Digitized by Google

Schwaches femininum. zweite declination.

hellja (gehenna) ſundja (peccatum) uthja (unda) gehen mitunter ſtark.

Schwaches femininum. dritte declination. fehlt.

Schwaches neutrum.

hërta (cor) ëga (oculus) ëra (auris).

Anomalien des altſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fader, munder* lautet im gen. dat. ſg. ebenſo; zu dohter, ſuſter, fehlen belege.
2) *man*, gen. mannes; pl. man, gen. mannô.
3) vom neutr. *fri* finde ich bloß den nom. pl. fri (mulieres).
4) die fem. *naht, magad, idis, hand* haben im dat. ſg. ebenſo (ſt. nahti, magdi, idiſi, hendi); wie es ſcheint zuweilen im gen. ſg., *naht* auch im pl. (noctes) f. nahti.
5) *thiod* iſt weiblich und bleibt im ſg. unverändert; daneben gilt aber auch thioda nach erſter ſtarker.
6) die fem. vierter decl. *wërold* und *craft* erſcheinen zuweilen als maſc. vierter: wërold, wërôldes; craft, craftes; inſtr. craftû; ebenſo findet ſich der gen. *nahtes* und *wihtes*.
7) einſchiebungen des *-ir* und *-in* kommen nicht vor.

Angelſächſiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	ſiſc	pl.	ſiſc – as
	ſiſc – es		ſiſc – a
	ſiſc – e		ſiſc – um
	ſiſc		ſiſc – as

1) einfache wörter: ar (nuntius) âd (rogus) âdh (jusjur.) beâh (annulus) beârn (trabs) bëorg (mons) bëorn (vir fortis) bëód (menſa) blæd, blædas (flatus) brand (titio) ceáp (pecus) cëol (navis) clædh (veſtis) cnoll (cacumen) copp (calix) coſp (compes) cräft (vis) däg, dagas (dies) dæl, dælas (pars) diſc, diſcas und dixas (ferculum) dôm (judicium) dreám (jubilum) drinc (potus) ëard (ſolum) ent (gigas) eſt (amor) fëld (campus) fiſc, fiſcas und fixas

*) Die langen vocale der flexionen zu beſtimmen enthalte ich mich ganz, da die analogie des goth. und alth. zu ferne liegt und bei den verwandteren altn. flexionsvocalen dieſelbe unſicherheit herrſcht.

Digitized by Google

(piſcis) forſt (gelu) fyrs (rubus) gâr (jaculum) gâſt (hoſpes) gâſt (ſpiritus) gnätt (culex) grund (ſolum) hâd (perſona) hëlm (caſſis) heáp (cumulus) hëóf (ululatus) hëor (cardo) hrân (rangifer) hreác (acervus) hring (annulus) hrôf (culmen) hväl, hvalas (balaena) hvëolp (catulus) hyll (collis) hyſſ (juvenis) lâſt (veſtigium) luſt (voluptas) mäg, magas (filius) miſt (caligo) mór (palus) muđh (os) niđh (homo) ore (crater) pädh, padhas (callis) râp (funis) ræd, ræđes (conſilium) ræs, ræſas (impetus) rand (margo) rêc (fumus) ſâl (lorum) ſceáf (manipulus) ſcëat, ſcëattas (pecunia) ſcëld (clypeus) ſcôp (poëta) ſecg (vir) ſeám (onus) ſëol (phoca) ſmiđh (faber) ſtäf, ſtafas (baculus) ſtân (lapis) häg-ſtëald (coelebs) ſtræl, ſtrælas (ſagitta) ſtreám (fluentum) ſvêg (ſtrepitus) tëar (lacrima) torr (turris) væg, vægas (fluctus) vamm (malum) vëall (vallum) vëard (cuſtos) vëg (via) vër (vir) vind (ventus) vulf (lupus) vyrm (vermis) þëóf (fur). — 2) bildungen mit *-l, m, n, r*: ëarl (vir nob.) cëorl (ruſticus) eſol (aſinus) fengel (princeps) fugel (avis) nägel (clavus) ſagal (vectis) ædhm (ſpiritus) bôſm (ſinus) êdhm (odor) fædhm (amplexus) wäſm (ſtatura) âdhum (gener) mâdhum (cimelium) dryhten (dominus) ëoten (gigas) hëofon (coelum) hräfn (corvus) rëgn (pluvia) ſëgn (ſignum) þëgn (miles) þëóden (rex) æcer (ager) ealdor (princeps) cëaſor (ſcarabaeus) ealdor (ſenior, dominus) ëdor (ſepes) ëofor (aper) êgor (aequor) finger (digitus) hëfer (caper) nicor (monſtr. maris) rodor (coelum) ſigor (victoria) vëlor (labium) vuldor (gloria) þunor (tonitru). — 3) mit *-ing*: cyning (rex) hrunting (n. pr.) etc. — 4) mit *-els*: byrgels, byrgelſas (ſepulcrum) fätels (vaſculum) rêcels (thus) ſcyccels (chlamys) ſticels (aculeus) väfels (tegmen) — 5) mit *-adh, edh, odh, od*: mônadh (menſis) vëarodh (littus) häledh (vir fortis) hacod (lupus piſc.) — 6) mit *-ot*: hëorot (cervus) — 7) mit *-h*: mëarh (equus) pl. mëaras ſt. mëarhas. — 8) mit *-oc*: hafoc (accipiter) vëoloc (cochlea) — 9. mit *-eſt*: hëngeſt (equus) — 10) mit *-ord, erd*: hlâford (dominus) ſacerd (ſacerdos) — 11) mit -v und -o (ſtatt -v): ſnâv, ſnâvas (nix) hræv, hrævas (cadaver) þeáv, þeávas (mos) þëóv, þëóvas (ſervus) bëaro, bëarvas (lucus) bëalo, bëalvas (malum) ſcëado, ſcëaduvas (umbra). — *Anmerkungen*: 1) die auf *-els* ſcheinen zuweilen im nom. acc. pl. das *-as* abzuwerfen, bleiben aber doch männl. z. b. Oroſ. p. 28. tvêgen fätels ſt. fätelſas. 2) bei denen von 2 bis 7 wird der bildungsvocal oft, jedoch ſchwankend, ausgeſtoßen, z. b. bôſom bôſm, näglas, fingras, mâdhm, mâdhmas, mônđhe (menſe) etc.

Digitized by Google

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	hird - e	pl.	hird - as
	hird - es		hird - a
	hird - e		hird - um
	hird - e		hird - as.

der einzige unterſchied von der erſten decl. beruht auf dem im nom. acc. ſg. gebliebenen bildungs-e; alle übrigen caſus werfen es weg: und hirdes, hirdas iſt dem fiſces, fiſcas gleich. Ohne zweifel war früher das e noch im pl. ſichtbar, es hieſs hirdeas, hirdea, hirdeum und ſpurweiſe ſtehet Beov. 165. meceas (cenſes) neben 110. mecas; 166. ſwengeas (vibrationes) anderwärts ligeas (flammae) ligea (flammarum). Späterhin löſt ſich auch öfters das e im nom. acc. ſg. ab und erfolgt völliger übertritt in die erſte; bei Cädm. bereits lig für lige. Solche wörter erſter decl., die vorher der zweiten gehörten, ſind oft am umlaut zu kennen, réc (fumus) ſvég (fragor) ſveng (vibratio) weiſt auf ein älteres réce, ſvége, ſvenge (d. h. ohne umlaut: reáce, ſvóge, ſvange). — Man kann noch hierher zählen 1) einfache wörter mit bloſsem bildungs-e: bere (hordeum) bryne (incendium) cvide (dictum) ele (oleum) ege (timor) ende (finis) efne (ſervus) fridhe (pax) hále (vir; dem pl. hálas bin ich nirgends begegnet) here (exercitus pl. hergas, herigeas) hyge (animus) hryre (ruina) hvæte (triticum) læce (medicus) aldor-, heorh-lege (exitium) lige (flamma) mece (enſis) mene (monile) mere (lacus) mete (cibus) ryne (curſus) ſele (aula) ſige (victoria) viele comp. mit ſcipe als ſinſcipe (conjugium) etc. vlite (nitor) þúfe (vexillum) þyle (orator). — 2) viele mit der bildung *-ere*: fiſcere (piſcator) huntere (venator) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

hierher fallen wenige wörter: bregu (dux) heoru (enſis, cardo) lagu (aequor) magu (puer) medu (mulſum) ſalu (aula) ſidu (mos) ſunu (filius) vudu (lignum) welche dazu gröſtentheils nur im nom. acc. ſg. oder in der compoſition vorkommen, z. b. bregu - ſtól (thronus) heoru - grim (altſ. héru - grim, mittelh. ſwért - grim) medu - gál (ebrius). Alleinſtehend iſt mit ablegung des bildungs - u heor pl. heoras, ganz in die erſte decl., mit verwandlung des -u in -e, hyge, ſige, ſele (ſt. hugu, ſigu, ſalu) in die zweite getreten. Die flexion der häufigſten unter diſen ſubſt. (nämlich ſunu, vudu)

Digitized by Google

erſcheint aber faſt anomal und auch untereinander abweichend. ſunu macht den gen. ſuna (ſt. ſunes), dat. ſuna (ſt. ſune) acc. ſunu; pl. ſuna (ſt. ſunas oder ſune?) gen. ſuna, zuweilen ſchwach ſunena, dat. ſunum; belege hat Lye h. v. Von vudu hingegen findet ſich zwar der dat. ſg. vuda und Boet. p. 54. der gen. ſg. vuda aber daneben vudes und nom. pl. vudas; möglich daß beide letztere caſus ſchon nach der zweiten decl. zu nehmen ſind, weil neben vudu zuweilen die form vude, vyde gilt.

Starkes maſculinum. vierte declination.

die meiſten wörter dieſer decl. ſind theils zur erſten übergegangen (ſcild, ſcildas, clypeus; rædd, rædas, conſilium etc.) theils zur zweiten, indem ſich das e aus dem pl. gleichſam in den ſg. drängte (ſo ſunde, mete, metas, cibus für mat, mete und ſele, ſelas für ſal, ſele?). Übrig bleiben wenige pl. auf -e: lëóde (homines) byre filii, Beov. 91., wo aber auch 195. 216. der ſg. byre, (filius) burh-vare (cives) cant-vare (cantium habitantes*) dene (dani) engle (angli) woneben ich gleichwohl, zwar nicht lëódas, aber byras (Cädm. 29, 4.) burhvaras, cantvaras antreffe. Der gen. pl. lautet lëóda, dat. lëódum (ſt. lëódem).

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gif-u	pl.	gif-a
	gif-e		gif-ena
	gif-e		gif-um
	gif-e		gif-a

nur noch wenige wörter: duru (porta) faru (iter) färbu (color) fremu (commodum) gifu (gratia) lufu (amor) ladhu (invitatio) nafu (modiolus rotae) notu (uſus, officium) ranu (narratio) faou (cauſa) fagu (dictum) ſcëamu (pudor) hëarm-ſcëaru (ſupplicium) ſcôlu (ſchola) ſnôru (nurus) ſtigu (ſcala) ſtudu (columna) ſvadhu (veſtigium) -varu (complexus incolarum, land-varu, provincia; burh-varu, civitas; cëaſter-varu, arx) vracu (ultio) vradhu (fulcrum) ydhu (unda). — Zuweilen findet ſich auch der acc. ſg. auf -u und gen. pl. auf -a ſtatt -ena;

*) Die völkernamen auf -vare haben (wie die parallelen altn. auf -verjar) eigentlich keinen ſing., aber das weibl. collectivum burh-varu (civitas) cant-varu (complexus cantuarienſium) ſteht ihnen zur ſeite; vër (vir) iſt damit unverwandt.

Digitized by Google

doch iſt den ausgaben, am wenigſten dem lyeſchen wörterbuche, nicht zu trauen.

Starkes femininum. zweite declination.

eine dem alth. i entſprechende, im ſg. unveränderliche endung –o begegnet in ſubſt. welche aus adj. entſpringen, als: ädhelo (nobilitas) brædo (latitudo) hælo (ſalus) hyldo (favor) ofermetto (luxuria) menigo (multitudo) ſnytro (prudentia) ſtrengo (rigor) þëoſtro (caligo*) yldo (ſenectus) etc. Später ſcheint aber –e einzutreten: hæle, menige etc. — Ob auch den bildungen mit –dh (goth. –iþ, alth. –id) z. b. ſtrengdho (auſteritas) yrmdho (paupertas) ein ſolches –o rechtmäßig zuſtehe, müſſen die älteſten hſſ. entſcheiden; der theorie nach fallen ſie vielmehr der erſten decl. zu, practiſch ſchwanken ſie aber auch in die vierte und machen den nom. ſtrengdh, yrmdh.

Starkes femininum. dritte declination.

mangelt (vgl. anom. 3.)

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	dæd	pl. dæd–a
	dæd–e	dæd–a
	dæd–e	dæd–um
	dæd–e	dæd–a

die zahlreichſte und gewöhnliche abwandelung angelſ. fem. der auch viele zufallen, die in den übrigen ſprachen zur erſten gehören: 1) einfache wörter: ár (honor) äht (patrimonium) bær (feretrum) ben, benne (vulnus) bên (preces) bend (vinculum) blis gen. bliſſe (gaudium) blêd (fructus) brëóſt (pectus) brŷd (ſponſa) bôt (emendatio) burg (arx) dæd (facinus) dûn (mons) ëarc (ciſta) ecg (acies) folm (manus) glêd (ardor) hëal, hëalle (aula) hel, helle (tartarus) hen, henne (gallina) hild (pugna) lâd (via) lâf (reliquiae) lis gen. liſſe (gratia) lâr (doctrina) mäg (virgo) mëare (ſignum) mêd (merces) miht (potentia) niht (nox) râd (equitatio) rëord (ſermo) reſt (quies) rôd (crux) rûn (myſterium) ſëalf (unguentum) geſcëaft (creatura) ſîb, ſibbe (pax) ſprœc (ſermo) ſpêd (ſucceſſus) ſtôv (locus) ſtræt (platea) ſyn, ſynne (peccatum) tîd (tempus) vên (ſpes) vomb (venter) voruld (mundus) vund (vulnus) vyn, vynne (gaudium) vyrd (fatum) ydh (unda) þrag (tempus, curſus) þëarf (neceſſitas) þëód (gens). Man ſieht, die mit kurzem voc.

*) Mit unrecht hält Raſk p. 27. dieſe beiden für neutra plur.

Digitized by Google

und einfachem conſ. geminieren letzteren. — 2) wenige bildungen mit *-l*: ádl (morbus) ſâvel oder ſâvl (anima). — 3) viele mit *-en*, *-n*: byrgen (ſepultura) byrdhen (onus) byſen (exemplum) elfen (lamia) ellèn (vis) gỳmen (cura) gyden (dea) lenden (lumbus) metten (parca) mennen (ancilla) räden (ordo) ſtëfen (vox) vylen (ſerva) þëóven (ancilla) þinen (ancilla); die übrigen caſus pflegen das e der bildung auszuſtoßen, z. b. ſtëfne (vocis) vylne (ſervae) ſt. ſtëfene, vylene; auch wohl den conſ. zu geminieren, z. b. þinenne (miniſtrae) rädenne (conditionis) ſt. þinene, rädene. — 4) wenige mit *-er*: frôfer, frefer (ſolatium). gen. frôfre, cëaſter (arx) lifer (hepar). — 5) viele mit *-ung*: blëtſung (benedictio) ſamnung, (congregatio). — 6) viele mit *-nis*, *-nes*: nëovelnis (abyſſus) etc. im gen. nëovelneſſe. — 7) einige auf *-es*: ides (femina) gen. idese — 8) auf *-oc*: mëoloc (lac) gen. mëolece. — 9) auf *-odh*, *udh*: dugudh (virtus) geogodh (juventus) — 10) auf *-dh* (ſ. die bem. zur zweiten decl.) als: yrmdh (miſeries) ſeldh (felicitas) etc.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	vord	pl. vord	fät	pl. fat-u
	vord-es	vord-a	fät-es	fät-a
	vord-e	vord-um	fät-e	fat-um
	vord	vord	fät	fat-u

1) einfache: äg (ovum) bäc (tergum) bädh (balneum) bân (os) bëarn (infans) bil, billes (ſecuris) brëd (aſſer) brim (aequor) broc (miſeria) cëalf (vitulus) cild (infans) dëór (animal) flc (ſpatium) fäs (fimbria) fät (vas) fnäd (fimbria) flód (flumen) fỳr (ignis) gëat (porta) glës (vitrum) gód (bonum) gräs (gramen) grin (laqueus) hilt (globus capuli) hors (equus) hlidh (jugum montis) lamb (agnus) leáf (folium) lëódh (carmen) lëóht (lux) land (terra) lic (corpus) neát (jumentum) rëaf (ſpolium) ſcæp, nicht ſcëap (ovis) ſcip (navis) ſpell (narratio) ſvëord (enſis) ſvin (ſus) tûn (oppidum) tvig (ramus) vëorc (opus) vif (femina) vicg (equus) vord (verbum) þing (res). — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*: ſetel (thronus) tungel (ſidus) yfel (malum) beácen (nutus) cicen (pullus) fácen (dolus) mæden (virgo) mägen (vis) nỳten (pecus) tácen (ſignum) ticcen (hoedus) væpen (arma) väſten (deſertum) volcen (pubes) clyſter (clauſtrum) eher, ſpäter ear (ſpica) fëdher (ala) lëdher (lörum) tiber (ſacrificium) timber (aedificium) vundor (mi-

Digitized by Google

raculum) väter (aqua). — 3) mit *-od, ed, et*: heáfod (caput) hired (familia), hundred (centuria), vëofod (altare) liget (fulmen). — 4) die mit *-h* werfen dieſes im gen. und dat. gerne fort, als: fëoh (pecunia) gen. fëos dat. fëo; plëoh (periculum) gen. plëos, dat. plëo; þëoh (femur) gen. þëos, dat. þëo; fëorh (vita) gen. fëores, dat. fëore (vgl. maſc. erſte decl. no. 7.) — 4) auf *-v* und *o*: cnëóv, cnëóves (genu) trëóv, trëóves (arbor) mëlo, mëleves (farina) ëalo (cereviſia) gen. ëaleves; ſëaro (inſidiae) gen. pl. ſëarva; vielleicht auch bëado, bëadves (bellum).

— *Anmerkungen*: 1) den pl. auf *-u* machen *α*) wie im altſ. die kurzſilbigen wörter, es heiſst: bacu, badhu, brëdu, brimu, brocu, fafu, fatu, fnadu, gëatu, glafu, grinu, hlidhu, hofu, ſcipu, tvigu (auch tviggu); hingegegen bëarn, hors, lëódh, lëáf, ſcæp, tân, vif etc. Das von Lye angeführte bânu (oſſa) wäre hiernach falſch und in bân zu beſſern. *β*) die bildungen mit *-el, en*, er; ſëtlu, tunglu, nŷtenu, volchu, ſëdheru, lëdheru, väteru etc.: ſeltner findet ſich daneben ſëtel (throni) tungel (ſidera) väter (aquae). *γ*) auch die andern mehrſilbigen, z. b. vëofodu (altaria) heáfdu (capita). *δ*) die mit den vorſilben ge- und be- zuſ. geſetzten, obgleich ihre wurzelſilbe kurz iſt, z. b. gebodu (mandata) bebodu (id.) genipu (tenebrae) vom ſg. gebod, bebod, genip. — 2) die wörter äg, cëalf, cild, lamb ſchieben im pl. (wie die alth. anomalie) ein *er* ein und haben dann die endung *-u*: ägeru oder ägru (ova) gen. ägra, dat. ägrum; ebenſo cëalfru (vituli) cildru (infantes) lambru (agni). Das analoge hrydheru (armenta) hat auch im ſg. hrydher, hrydheres und geht ganz regelmäſſig, wie wäter.

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiel:	ric-e	pl.	ric-u
	ric-es		ric-a
	ric-e		ric-um
	ric-e		ric-u

ſo gehen: inne (domus) vite (ſupplicium) yrfe (hereditas), diminutiva auf *-incle*, beſonders comp. mit ge-: gemære (limes) gelæte (exitus) getimbre (aedificium) etc., im ganzen iſt dieſe decl. hier ärmer, als in den übrigen ſprachen, deshalb, weil viele wörter mit abwerfung des bildungs-e in die erſte übertreten. So gilt nicht mehr denne (cubile) pl. dennu; cynne (genus) pl. cynnu;

Digitized by Google

bedde (lectus) pl. beddu; flette (coenaculum) nette (rete) etc. ſondern denn, dennes, pl. denn (Beov. 205. 226.) cynn, cynnes, pl. cynn; bedd, beddes, bedd etc. Verſchiedne gehören auch zur zweiten männl. decl., die im alth. neutral ſind, als: ende, mere, mene etc.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	han-a	pl. han-an
	han-an	han-ena
	han-an	han-um
	han-an	han-an

aus der menge dieſer wörter hier nur einige: 1) einfache: bana (mors) bêna (rogans) brôga (terror) cempa (miles) côfa (cubile) lind-crôda (vexillum) cuma (advena) dropa (ſtilla) flêma (profugus) uht-floga (draco, i. e. tempore volans antelucano) guma (vir) hana (gallus) hlifa (fama) lichoma (corpus) hunta (venator) hildlata (ignavus, ad pugnam tardus Beov. 211.) mêlda (delator) maga (cognatus) mon-lica (ſtatua) môna (luna) mudha (os flum.) nama (nomen) nêfa (nepos) oxa (bos) plëga (ludus) fëſa (mens) ſîma (vinclum) ſcëadha (latro) ſcîma (ſplendor) hædh-ſtapa, môr-ſtapa (loca deſerta, paludinoſa transmeans) ſtëorra (ſtella) ſvëora (collum) tîma (tempus) tëóna (damnum) trega (dolor) vâva (malum) vëla (opulentia) viga (bellator) viſa (rector) villa (voluntas) udh-vita (philoſophus) vrecca (exul) þûma (pollex). — 2) bildungen mit *-el*: hafela (vgl. oben f. 247.) nafela (umbilicus). — 3) mit *-em*, *-m*: ſmëdema, ſmëdma (ſimilago) vielleicht auch hodhma (?nubes, Beov. 183.). — 4) mit *-or*: ëafora (proles maſcula) gëongra (diſcipulus). — 5) mit *-es*: egeſa (terror) — 6) mit v: räfva (dux). — 7) mit *ge-*: gemaca (ſocius) geleáfa (fides) geſëalla (conſors) etc.

Anmerkungen. 1) *freá* (dominus) gen. freán ſteht genau betrachtet für freáa oder freáha, freáan oder freáhan (vgl. das goth. fráuja, altſ. fróho) im pl. kommt es nicht vor, glaublich müſte der gen. pl. freána (f. freácna) lauten. Ebenſo verſchlingt in *tvëo* (dubium) gen. tvëon (altſ. tuëho, tuëhen; alth. zuivo, zuivin) der wurzelvocal den des caſus; die volle form wäre tvëoa, tvëoan oder tvëoha, tvëohan. — 2) die zweite ſchwache decl. hört durch abwerfung des bildungs-e auf, ſpurweiſe findet ſich zuweilen vreccea ſt. vrecca, Beov. 168. 190. 193. 215. aglæcea (creatura infelix) — 3) fehlt der nom. ſg. ſo kann ein wort auch ſchw. ſem.

Digitized by Google

ſeyn, z. b. ich bin ungewiſs, ob der pl. bunan (pocula Beov. 206. 226.) einem maſc. buna oder fem. bune zuſteht, wiewohl das ſeltnere fem. unwahrſcheinlicher iſt.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-an
	tung-an		tung-ena
	tung-an		tung-um
	tung-an		tung-an

1) einfache wörter: burne (latex) bỳme (tuba) byrne (lorica) ëordhe (terra) folde (terra) hëorte (cor) hruſe (terra) hyrne (angulus) mage (cognata) minte (menta) myre (equa) panne (patĭna) ſunne (ſol) fyrce (induſium) tunge (lingua) vtſe (modus) vuce (hebdomas) þrôte (guttur) — 2) bildungen mit -l: fimble (fabula) mëavle (puella) onmädle (arrogantia) — 3) mit -n: fämne (femina) cycene (coquina) — 4) mit -r: blädre (veſica) nädre (anguis) culufre (columba) — 5) mit -*es*: cifeſe (pellex) — 6) mit -*ig*: hlæfdige (domina) — 7) mit v: fvaleve (hirundo) vuduve (vidua).

Anmerkungen: 1) ſpuren der zweiten ſchw. decl. (mit dem bildungs-e) z. b. in cyrice (eccleſia) gen. cyricean; ſo ſtehet Beov. 189. 205. fërcean (induſium) f. fërcan. — 2) auch hier *tâ* (digitus pedis) pl. tân f. tâe, tâan (alth. zêha, zêhûn); dat. pl. hat vollſtändig tâum, gen. tâena oder dafür tâna.

Schwaches neutrum.

decliniert wie das fem., auſser daſs der acc. ſg. dem nom. gleich iſt; hierher mit ſicherheit nur eáge (oculus) eáre (auris), nach Raſks muthmaſsung auch lunge (pulmo) clive (glomus).

Anomalien des angelſächſiſchen ſubſtantivs.

1) *fäder* iſt im ſg. unveränderlich (nur ſelten im gen. fäderes ſt. fäder), hat aber den pl. regelmäſsig: fäderas, fädera, fäderum. *bródhor*, gen. bródhor, pl. bródhra (wie funa); ebenſo *módor*, *dóhtor*, *ſiſtoſtor*; von dem dat. ſg. ſogleich.

2) verſchiedene maſc. und fem. mit den vocalen a, u, ô und û lauten im dat. ſg., meiſtens auch nom. und acc. pl. um; *man* (homo) dat. men, pl. men; *bródhor*, dat. brédher; *módor*, dat. méder; dóhtor, dat. déhter; *fôt* (pes) fêt (pedi) fêt (pedes); *tôdâ* (dens) dat. tédh, pl. tédh; *bôc* (liber) bêc (libro) bêc (libri); *brôc*

Digitized by Google

(braςca) dat. brêc. pl. brêc; *gôs* (anſer) gês (anſeri) gês (anſeres); *turf* (ceſpes) tyrf (ceſpiti) tyrf (ceſpites); *burh* (arx) dat. byrh, pl. byrh; *cú* (vacca) dat. cŷ, pl. cŷ; *lûs* (pediculus) dat. lŷs, pl. lŷs; *mûs* (mus) dat. mŷs, pl. mŷs. Im gen. ſg. (mannes, fôtes, tôdhes, bôce, brôce, gôſe, mûſe) gen. pl. (manna, fôta. bôca, mûſa etc.) dat. pl. (mannum, fôtum, mûſum etc.) kein umlaut. Der umlaut deutet auf eine untergegangene endung -i (-e).

3) das fem. *hand* hat zuweilen im gen. hand ſt. hande, im dat. handa ſt. hande (Beov. 58. 202. 224.); ebenſo *duru* zuweilen im dat. dura; eine ſpur der alten dritten decl. (da auch ſunu, vudu den dat ſuna, vuda bilden).

4) *niht* (nox) *viht* oder vuht (res) haben im nom. acc. pl. wiederum niht, viht (nicht nihta, vihta) gen. pl. nihta, vihta; ſie ſtimmen mithin zu bôc, mûs und ihr alter nom. pl. war vermuthlich nihte, vihte.

5) einige zweifilbige maſc. pflegen im pl. die endung *-as* wegzulaßen, z. b. hâledh (heroes) f. hâledhas; fâtels f. fâtelſas (ſ. anm. 1. zur erſten decl.)

6) die fem. *fœ* (mare) *æ* (lex) *ëa* (fluvius) *bëó* (apis) ſtehen im ſg. unverändert, zuweilen aber wird im gen. ſg. und nom. pl. die männl. form. fæs (f. fæes, fæas) und ëas (fluminis) gefunden; dat. pl. fæm (f. fæum); von bëó führt Lye den ſchwachen pl. bëón (für bëóan? wie tvëon) an; *frëó* (mulier, altf. frî) kommt mir nur im nom. oder acc. vor.

7) wie die ſtarken fem. erſten decl. ihren gen. pl. ſchwach auf *-ena* ſt. -a bilden, ſo erſcheint ausnahmsweiſe auch im maſc. ſunena f. ſuna oder dagena f. daga. Andere miſchung ſtarker und ſchw. decl. zeigen duru (porta) lufu (amor) und hëofon (coelum) indem ſie den gen. und dat. ſg. zuweilen ſchwach bilden: duran, lufan und hëofenan; letzteres wird alsdann auch weiblich conſtruiert (þære hëofenan).

8) von einſchaltung des *-er* im pl. neutr. vorhin. ſ. 644.

Altfrieſiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk-ar
	fiſk-es		fiſk-a
	fiſk-e		fiſk-um
	fiſk		fiſk-ar

Digitized by Google

die ſpäteren denkmähler nehmen bald im nom., vorzüglich gern im acc. pl. *a* (vermuthlich *â*) ſtatt *-ar* und im dat. *-on* ſtatt *-um*. Beiſpiele einfacher wörter ſind: bâm (arbor) bon (interdictum) pl. bonnar, bûr (vicinus) dei. (dies) gen. deis, pl. degar; dêl (pars) erm (brachium) êth (juramentum) ſîſk (piſcis) hiri-gong (bellum) hâp (acervus) kêd (praeco) pl. kêdar oder kêddar; klâth (veſtis) fith (comes) ſtef baculus) tâm (infans) tuſk (dens) therm (ile) wêi (via) pl. wêgar etc. Beiſpiele von bildungen: drêppel, pl. drêpplar (limen) neil, pl. neilar (clavus) dêgan, pl. dêgnar (vir) finger, pl. fingrar (digitus) ſkilling pl. ſkillingar, monath pl. monathar (menſis).

Übrige declinationen des ſtarken maſculinum.

die zweite enthält wörter auf *-e* (here, exercitus) und *-ere* (clagere, actor; mênotere, monetarius); von der dritten bloß die ſpuren ſunu (filius) pl. ſuna, frêthe (pax); von der vierten bloß liod (gens) pl. linde, dat. liudem. Auffallend ſind mir die pl. auf *-er*: ſiler und ſlatêr (Br. §. 162. 163.) von ſil (catarracta) und flat (foſſa).

Starkes femininum.

hier ſind die erſte und vierte decl. erkennbar, doch ſchwer zu ſcheiden, weil faſt nur der nom. ſg. und gen. pl. ſicheres kennzeichen gibt. Die zweite iſt ganz zur erſten gefallen, obgleich von wörtern wie hête (calor) kalde (algor) etc. kaum der pl. vorkommt.

beiſpiel	I.		IV.	
	bôt-e	pl. bôt-a	wrald	pl. wrald-a
	bôt-e	bôt-ena	wrald-e	wrald-a
	bôt-e	bôt-um	wrald-e	wrald-um
	bôt-e	bôt-a	wrald	wrald-a

nach I. gehen: bêre (feretrum) bôte (ſatisfactio) ierde (terra) kêſe (dens max.) noſe (naſus) fêle (anima) fêke (cauſa) fine (nervus) ſprêce (lingua) were (labium), ſodann die bildungen mit *-ene*, *-inge*, *-ethe* als: hlenſzene (compago) thampene (ſuffocatio) bivinge (motus) thiuvethe (furtum) etc.; lâve (reliquiae) kommt, wenigſtens in der bedeutung von erbſchaft, nur im pl. vor; lâva, gen. lâvena (Br. 94). Zuweilen im dat. pl. *-en* ſt. *-um*: lâven (Br. 116. 117.). Der pl. kêrar (leges, Br. 215.) vom ſg. kêr oder kêre (Br. 159.) befremdet. — Nach IV. gehen: dêd (facinus) glêd (ignis) nêd (neceſſitas) tid (tempus) und (vulnus) wrald (mundus) etc.

Digitized by Google

Starkes neutrum.

hat die gewöhnlichen beiden decl. die erſte mit dem ſächſ. unterſchied des pl. a) entw. dem nom. ſg. gleich: bên (os) berm (infans) dôk (pannus) hêr (crinis) hûs (domus) kind (infans) lâf (folium) riucht (jus) thing (judicium). b) oder auf -u (o) endigend, als bodu (mandata) hef (mare) hefu (maria) gerſu (gramina f. greſu) muth (os) pl: muthu; ſkipu (naves); muthmeſſlich auch die mehrſilbigen: hâved (caput) pl. hâvedu; dolekh (vulnus) Br. 194. pl. dolekhu? colekh (fovea) Br. 190. — Der zweiten folgen: rîke (regnum) etc. — Spuren der einſchiebung -*er* im pl. kinderu (liberi) Br. 113. kinder; aber ſchon (wie im angelſ.) ſg. rither (armentum) gen. ritheres.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	hon-a	pl.	hon-a
	hon-a		hon-ena (ona)
	hon-a		hon-um
	hon-a		hon-a

boda (nuntius) crocha (ella? Br. 146. 147.) fona (vexillum) frâna (judex) grêva (comes) hona (gallus) hâna (miſer) hêra (dominus) -jêva (-dator) campe (pugil) knapa (ſervus) maga (ſtomachus) mutha (os flum.) nêva (nepos) noma (nomen) omma (ſpiritus) afega (juridicus) ſwima (vertigo) thûma (pollex) willa (voluntas) brêuma (mulcta) menniſka (homo) etc.

Schwaches femininum.

beiſpiel:	tung-e	pl.	tung-a
	tung-a		tung-ena
	tung-a		tung-um
	tung-a		tung-a

fovne (femina) hêrne (angulus) hêrte (cor) lunge (pulmo) nichte (neptis) ponne (patella) ſunne (ſol) ſwarde (cutis) ſzêreke (eccleſia) tâne (digitus pedis) tunge (lingua) etc.

Schwaches neutrum.

geht dem fem. völlig gleich und begreift nur die wörter âge (oculus) âre (auris).

Anomalien der altfrieſiſchen declination.

1) *mon*, monnies, monne; pl. men, monna, monnem.
2) *fôt*, pl. fêt, ohne zweifel auch *tôth* (dens) pl. têth.

Digitized by Google

3) *hond* (manus) gen. hond, dat. hond, pl. honda. 4) *feder*, *móder*, *ſuſter*, *bróther* ſcheinen bald indeclinabel, bald declinabel, vgl. B. 104. 111. die dat. feder und fedore, módere; 112. ſtehen die pl. bróthere, ſuſtere, 118. hingegen bróther. Aus beſſeren quellen würden ſich dieſe und andere anomala deutlicher ergeben.

Altnordiſches ſubſtantivum *).

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel: fiſk-r pl. fiſk-ar
fiſk-s fiſk-a
fiſk-i fiſk-um (-om)
fiſk fiſk-a

1) einfache wörter: álfr (genius) armr (brachium) baugr (annulus) bógr (armus) brunnr (fons) dagr (dies) dolgr (inimicus) dómr (judicium) draumr (ſomnium) dvergr (nanus) eidhr (jusj.) eldr (ignis) fiſkr (piſcis) gammr (vultur) gángr (greſſus) gardhr (domus) gleppr (vir fortis) harmr (dolor) haukr (accipiter) heimr (mundus) héſtr (equus) hlunnr (phalangae) hringr (annulus) hrútr (aries) leikr (ludus) lundr (nemus) mágr (affinis) módhr (animus) rafr (ſuccinum) ſtockr (tignum) úlfr (lupus) vargr (lupus) vindr (ventus) þiófr (fur). wurzeln auf l und n aſſimilieren das r des nom. ſg. als: hóll (collis) ſtóll (ſella) þræll (ſervus) hœll (calx) ſteinn (lapis) hreinn (rangifer) ſveinn (juvenis) ſtatt ſtólr, þrælr, hœlr, ſteinr, hreinr; gen. ſtóls, acc. ſtól; die auf ll und nn behalten es aber, z. b. hallr (ſilex) brunnr (fons) gen. brunns, acc. brunn. Wurzeln auf r. ſ. x apocopieren es, als: vér (vir) geir (cuspis) leir (argilla) aur (lutum) múr (murus) þiór (taurus) ás (pertica) ís (glacies) lás (ſera) ós (os flum.) bás (ſtabulum) hnaus (ceſpes) háls (collum) lax (ſalmo) ſtatt vérr, leirr, aurr, ísr, hálſr, laxr, obwohl einige geirr, leirr, aurr und aſſimilierend áſſ, íſſ, láſſ ſchreiben, welches letztere verwerflich ſcheint, da dem gen. áſſ (áſ-s). íſſ (íſ-s) ge-

*) Gewiſs waren vormahls manche flexionsvocale *lang*, ich wage ſie aber nicht zu bezeichnen, da weder die hſſ. noch die in der vocalbeſtimmung genauſten neuisländ. ſchriftſteller und grammatiker irgend vorangehen. Heutzutage mögen alle vocale der caſus mit dem ton die alte länge eingebüſst haben. Vermuthungen gibt die analogie von ſelbſt an hand.

Digitized by Google

bührt. — 2) bildungen mit *-al, il, ul*, welche das r des nom. ſg. beſtändig aſſimilieren, als: kadhall (funis) engill (angelus) eckill (viduus) hefill (elevator) ketill (lebes) böggull (faſciculus) jökull (mons glaciei) ſt. kadhalr, engilr, böggulr, jökulr; die mit bloſſem *-l* (alſo ſyncopiertem bildungsvocal) apocopieren das r, als: fugl (avis) iarl (vir nob.) karl (mas) ſt. fuglr, iarlr. — 3) die bildung *-m* kommt nur im pl. meidhmar (cimelia) vor, der ſg. würde meidhmr lauten (goth. máiþms) — 4) bildungen mit *-an, in, un, -n*, apocopieren das r, als þiódhan (rex) aptan (veſper) herjan (bellator) himin (coelum) morgun (mane) iötun (gigas) hrafn (corvus) ſvefn (ſomnus) vagn (currus) ſt. himinr, hrafnr etc. wiewohl einige aſſimilierend himinn, iötunn ſchreiben. — 5) bildungen mit *-ar, -ur, -r* apocopieren das r nom. ſ. als: hamar (malleus) akur (ager) blâſtur (flatus) hlâtur (riſus) iöfur (rex) figur (victoria) haſr (caper) ſtatt hamarr — hafrr; zuweilen findet ſich aber auch hamarr, iöfurr etc. geſchrieben. — 6) bildungen mit *-ûng*, als: konûngr (rex) þumlûngr (pollex) etc. —

Anmerkungen: 1) die geſchichte der bildungsvocale wird erſt im dritten buche abgehandelt und dort gezeigt werden, daß akur unorganiſch für akar, akr ſtehe. Hierher gehört bloß, daß der bildungsvocal der wörter von 2. 4. 5. ausfällt, ſobald ein caſusvocal hinzutritt, alſo: engill, engils, engli, engil; englar, engla, englum, engla; hamar, hamars, hamri; hamrar, hamra, hömrum, hamra ſtatt engili — hamara. Rückumlaut in ketill, ketils, katli, pl. katlar; fetill (balteus) dat. fatli, pl. fatlar; vielleicht hefill, haflar; engill, eckill behalten aber englar, ecklar, ſo wie lykill (clavis) im pl. lyklar (nicht luklar); bikar (calix) nikur (hippopotamus) erleiden gar keine ſyncope, pl. bikarar, nikurar. — 2) der umlaut des a in ö im dat. pl. richtet ſich nach den regeln ſ. 303. 304; z. b. dögum (diebus) örmum (brachiis) hröfnum (corvis) ſt. hröfunum; hömrum ſt. hömurum. — 3) das -i des dat. ſg. pflegt in einſilbigen wörtern mit langem vocal bisweilen wegzufallen und dieſer caſus dann dem acc. gleich zu lauten, z. b. hring (annulo) hœl (calce) hól (colle) ís (glacie). Oft hängt die eine oder andere form von der wortſtellung ab (Reſk §. 140.) — 4) überhaupt ſcheint dies dative i unorganiſch deshalb, weil es keinen umlaut wirkt; (oben ſ. 282. 283.) es heißt: harmi, gamni, hrafni, katli (und nicht hermi, hrefni, ketli, = ketili) hlunni, dómi (nicht hlynni,

Digitized by Google

dœmi). Bemerkenswerthe ausnahme macht dagr (dies) dat. degi (n. dagi) pl. dagar, welches degi offenbar in die dritte decl. überspielt, wo das i organisch, d. h. von umlaut begleitet ist. Dies bestätigen andere wörter, die nicht bloß den dat. sg. sondern auch den ganzen pl. bald nach erster, bald nach dritter decl. abwandeln, z. b. neben bógr (armus) bógs, bógi, pl. bógar gilt bógr, bógar, bœgi, pl. bœgir (vgl. fótr bei den anomalien) grautr (puls) klógr (silva) vindr (ventus) machen den sg. nach dritter, den pl. nach erster. — 5) verschiedene schwanken in die vierte decl., bald nur mit dem gen. sg. (z. b. sifkjar neben sifks; pl. aber sifkar, nicht sifkir) bald bilden sie den pl. nach beiden (z. b. vegr, via; pl. vegir und vegar; mar, equus pl. marir und marar). — 6) neben fær (mare) snær (nix) finden sich siár und siór; sniár und sniór; gen. sjós und sjóar, sjávar, sjáfar; snjós, snjóar, snjáfar; dat. sjó, snjó oder sjá, snjó, snjóvi. hiör (gladius) macht den gen. hiörs, dat. hiörvi nach der ersten, zuweilen (richtiger) hiarar, hiri (?) nach der dritten. — 7) vër (vir) und nidhr (cognatus) schieben im ganzen pl. j ein: vërjar, nidhjar etc.

Starkes masculinum. zweite declination.

beispiel:	hird-ir	pl. hird-ar
	hird-is	hird-a
	hird-i	hird-um
	hird-i	hird-a

im sg. hat sich das bildungs-i erhalten, im pl. verloren, denn da sollte es hirdjar, hirdja, hirdjum heißen (wie bei denen anm. 7. zur vorigen decl. genannten). Der dat. sg. scheint genau betrachtet für hirdji, der gen. für hirdjis (wie sifks f. sifkis) zu stehen. — Umfaßt bloß bildungen mit -i (die mit -ari gehen schwach) die aber noch zahlreich sind und meistens personen, seltner sachen (zumahl gewächse) bezeichnen: bœtir (emendator) einir (juniperus) endir (terminus) eyrir (uncia) fylkir (dux) hellir (antrum) herfir (dux) hirdir (opilio) læknir (medicus) léttir (levamen) mækir (ensis) mælir (modius) misfir (jactura) nennir (hippopotamus) reynir (sorbus silv.) skélmir (nequam) stillir (rex) stýrir (imperator) vidhir (salix) þyrnir (sentis) œgir (mare) etc. — Rückumlaut findet im pl. nicht statt, wodurch das ältere -jar, ja, jum bewährt wird. aurar (opes) scheint weniger der pl. von eyrir, als von einem verlorenen aur.

Digitized by Google

Starkes masculinum. dritte declination.

hâtt - r	pl.	hætt - ir	son - r	pl.	syn - ir
hâtt - ar		hâtt - a	son - ar		son - a
hætt - i		hâtt - um	syn - i		son - um
hâtt		hâtt - u	son		son - u
mög - r	pl.	meg - ir	kiöl - r	pl.	kil - ir
mag - ar		mag - a	kial - ar		kial - a
meg - i		mög - um	kil - i		kiöl - um
mög		mög - u	kiöl		kiöl - u

ich setze vier beispiele, um die eintretenden umlaute darzustellen; die casus sind ganz dieselben. Diese umlaute lehren 1) daß i im dat. sg. und nom. pl. hier organisch, also vom i dat. sg. erster decl. zu unterscheiden ist. 2) daß mögr und kiölr für ein früheres mögur, kiölur, folglich der acc. mög, kiöl f. mögu, kiölu stehen. Ohne umlaut war mithin ältere form: mag-ur, kial-ur so wie hâtt-ur, son-ur, vidh-ur. — Hierher fallen folgende wörter: örn (aquila) biörn (ursus) börkr (cortex) bôgr (armus) bôgar, bœgi; bœgir, bôga, bôgum, bôgu; drâttr (tractus) feldr (pellis) fiördhr (sinus) fridhr (pax) göltr (verres) hâttr (mos) hiörtr (cervus) kiölr (navis) knörr, knarrar (navis mercator) knöttr (pila) köttr (catus) lidhr (articulus) limr (membrum) litr (color) lögr (aqua) mâttr (vis) miödhr (mulsum) sidhr (mos) skiöldr (scutum) sonr (filius) spânn (ramentum ligni) dat. spæni; fiódhr (marsupium) vidhr (lignum) völlr (vallum) völr (baculus) vöndr (virga) vördhr (custos) þâttr (sectio carminis) þrâdhr (filum).

Anmerkungen: 1) das r nom. sg. apocopieren örn, biörn (niemahls steht örnr, biörnr) neben sonr gilt auch son im nom.; knörr steht für knörr'r, knörrur skânn f. spânr. 2) zuweilen lautet der dat. dem acc. gleich: lit (colore) sidh (more) kiöl (navi) lög (mari) etc. neben liti, kili, legi; (vgl. dritte anm. zur ersten decl.). — 3) eigentlich ist dies hinneigung zur vierten decl., da, sobald der dat. sg. nicht auf i endigt, diese endung für den acc. pl. freisteht und statt sonu, knöttu, örnu, þâttu etc. gesagt werden kann: syni, knetti, erni, þætti (Rask §. 151.). Die abwandlung nach der dritten scheint in solchen fällen immer besser und alterthümlicher. Manche wörter bewahren nur den acc. pl. auf -u, gehen übrigens ganz nach der vierten, z. b. konu (propinquos) neben koni. — 4) schwanken zwischen dritter und erster dort in der

Digitized by Google

vierten anm.; der dat. degi verlangt einen nom. dögr, gen. dagar; bôgr und spânn machen den gen. sg. lieber spâns, bôgs als spânar, bôgar. Neben hiör, hiörs (gladius gilt das ältere hiarar; vielleicht auch neben dörr (hasta) dörs und hörr, hörs (linum) ein älteres dörer, hörur, gen. darar, harar, dat. deri, heri. Rask gibt dem worte smidhr (faber) §. 138. den gen. smidhs, §. 148. smidhar und neben fridhar findet sich fridhs (§. 155.); âs (numen ethn.) hat im gen. âfs, dat. âs, im pl. aber æsir, âsa, âsum, âsu, ebenso geht qvistr (ramus) im sg. nach I, im pl. nach III.

Starkes masculinum. vierte declination.

beispiele:	belg-r	pl. belg-ir	brag-r	pl.	brag-ir
	belg-jar	belg-ja	brag-ar		brag-a
	belg	belg-jum	brag		brög-um
	belg	belg-i	brag		brag-i

Hier fallen dat. und acc. sg. immer zusammen; ein dat. sg. auf -i würde dem acc. pl. begegnen. Zu achten ist 1) auf die wörter, welche im gen. sg. gen. und dat. pl. i einschieben, es sind meistens solche, deren wurzel auf l, r, k, gg, lg, ng, rg, ausgeht, namentlich: beckr (scamnum) belgr (follis) bylr (turbo) byr (ventus ferens) drengr (vir) dryckr (potus) her (exercitus) hryggr (dorsum) hylr (gurges) hyr (ignis) lækr (rivus) leggr (crus) mergr (medulla) reykr (fumus) seggr (vir) seckr (saccus) styr (bellum) veggr (cuneus) verkr (dolor) *) þvengr (corrigia); außerdem noch bœr, bœjar (urbs) bedhr (lectus) vefr (tela). Augenscheinlich haben alle diese wörter umgelauteten vocal, nicht bloß in den casus, welche i einschieben, sondern überall; theils scheint eine mischung mit der zweiten decl. vorgefallen, vgl. her, bedhr, vefr mit dem alth. neutr. heri, petti, webbi (man berichtige oben s. 148. vefr, webbi in vefr, webbi), theils, wo keine solche mischung erweislich ist, umlaut und einschiebung des i unorganisch; d. h. belgr, gen. pl. belgja stehend für balgr, balga; der nom. und acc. pl. belgir, belgi wäre untadelhaft. — 2) folgende schieben kein i ein: bolr (truncus) bragr (carmen) brestr (defectus) bur (filius) dalr (vallis) gestr (hospes) gramr (heros) hamr (cutis) hagr (conditio) hlutr (res) hugr (mens) hvalr (balaena) hver

*) Dän. schwed. värk, angels. vëarce; zu unterscheiden von vërk (opus) dän. schwed. verk, angels. vëorc.

Digitized by Google

(thermae) konr (propinquus) lydir (populus) mar (equus) matr (cibus) munr (diſcrimen) qviſtr (ramus) refr (vulpes) rettr (jus) falr (aula) faudhr (aries) ſtadhr (locus) ſtafr (baculus) vegr (via) vinr (amicus) etc. 3) einige der unter 1., noch mehrere der unter 2. angeführten wörter pflegen den gen. ſg. auf -s nach der erſten (ſtatt -jar oder -ar) zu bilden, namentlich: drengr, þrengr, hyrr, feckr; holr, breſtr, dalr, geſtr, gramr, hvalr, hver, lydhr, mar, qviſtr, refr, ſtafr. Verſchiedene ſchwanken, z. b. her macht: hers und herjar, falr: fals und falar, wie das f. 652. angeführte fiſkr, fiſkjar. Dieſer gen. auf -s führt denn auch zuweilen den dat. auf -i herbei; ſo findet ſich geſti f. geſt. —

Anmerkungen: 1) die nom. bur, mar, byr, hyr, her, hver, ſtyr ſtehen für burr, marr etc. für vinr zuweilen vin. — 2) ſonderbar, daß die endung -ir, i, des nom. acc. pl. keinen umlaut wirkt, es heißt bragir, falir, dalir, konir, hlutir, munir etc. nicht aber bregir, delir, kynir, hlytir etc. der umlaut müßte denn unorg. durchs ganze wort laufen, wie in her, geſtr, hyrr etc. Um ſo auffallender, als wörter dritter decl. im nom. pl. und wenn ſie den acc. pl. auf -i ſtatt -u bilden (ſ. dort anm. 3.) allerdings umlauten. Zwiſchen fynir und konir (von fonr, konr) legir und bragir (von lögr, bragr) alſo keine analogie.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	giöf	pl.	giaf - ar
	giaf - ar		giaf - a
	giöf (-u)		giöf - um
	giöf		giaf - ar

1) einfache wörter: âl (lorum) ôna (labor) örk (ciſta) giöf (donum) giördh (cingulum) gröf (fovea) grön (herba) höll (aula) hlein (tibicen telae) iördh (terra) mön (jubae) miöll (nix) nös (naſus) öl (funis) qvöl (ſupplicium) röd (ratio) rödd (vox) röſt (requies, milliare) rûn (runa) ſin (nervus) ſeil (funis) ſök (cauſa) ſkeidh (pecten telae) ſkömm (pudor) ſól (ſol) tâg (vimen) vömb (venter) vör (labium). 2) bildungen mit -m, -n (ſelten): miödhm (coxendix) höfn (portus). — 3) mit -ul, -l, -ur, -r, (wenige wörter): göndul (bellona) ſkögul (parca) öxl (humerus) nâl (acus) fiödhur (penna) lifur (hepas) ædhr (vena) gen. ædhrar, neunord. ædh, ædhar. — 4) mit -ing, -ung (häufig): hörmung (moeror) ſiglíng (navigatio) etc.

Digitized by Google

Anmerkungen: 1) die rückumlaute ergeben ſich nach allgemeinen regeln, z. b. önn, annar; grön, granar; rödd, raddar; göndul, gandlar; fiödhur, fiadhrar; miödhm, miadhmar; höfn, hafnar; öxl, axlar; der umlaut des nom. und acc. ſg. deutet auf einen alten caſus -u und giöf, önn, göndul, öxl, höfn etc. ſteht für ein früheres giöfu, önnu, göndlu, öxlu, höfnu oder vollformig: göndulu, öxulu, höfunu (axlar, ſkaglar f. axalar, ſkagalar); folglich fól, tág, rún für fólu, tágu, rúnu. — 2) die meiſten wörter dieſer decl. neigen ſich allmählig in die vierte und ſtatt des pl. giafar, jardhar, fólar, hafnar, fiadhrar etc. der älteren denkmähler zeigt ſich bald und heutzutage entſchieden: giafir, fólir, hafnir, fiadhrir. Es iſt aber ſchwierig, aus der heutigen vierten mit gewisheit die ſubſt. anzugeben, welche vordem zur erſten gehörten, wo nicht der umlaut ö auf den alten nom. -u führt. Nach alth. analogie würden mold (terra) ull (lana) þiodh (gens) etc. früherhin moldu, ullu, þiodhu gehabt haben. Die hernach anm. 4. 5. zu nennenden, ſo wie die bildungen -ung, -ing bleiben jedoch ſelbſt im neuiſl. der erſten decl. getreu. — 3) dieſe bildungen machen auch den dat. ſg. auf -u; es ſcheinen daher die dat. giöfu, grönu, röddu, göndlu, lifru etc. ältere form ſtatt des ſpäteren giöf, grön etc., das ſich bei dem ſchwanken in die vierte leicht eindrängte. — 4) die mit dem umlaut ö, dereh wurzel auf gg, r und d ausgeht, ſchieben bei zutretendem caſusvocal gerne v ein, als: dögg (ros) rögg (plica veſtis) ör (telum) ſtödh (locus) pl. döggvar, röggvar, örvar, ſtödhvar, welches v dann auch rückumzulauten hindert; ſpäterhin gilt auch daggar, ſo wie insgemein vör (labium) varar, kein vörvar. — 5) ähnlich ſchieben die mit dem umlaut e und y gerne j ein, als: ben (cicatrix) egg (acies) fit (membrana pedis avium) hel (lethum) il (beſſer wohl ylr planta pedis) klyf (farcina) nyt (fructus) fyn (negatio) pl. benjar, eggjar — fynjar. menjar (veſtigia) hat keinen ſg.

Starkes femininum. zweite declination.

heiſdiel.	feſt - i	pl.	feſt - ar	æf - i	pl. æf - ir
	feſt - ar		feſt - a	æf - i	æf - a
	feſt - i		feſt - um	æf - i	æf - um
	feſt - i		feſt - ar	æf - i	æf - ir

von beiden weiſen wenige wörter. 1) byrdhi (onus) elfi (fluvius) ermi (manica) eyri (ora campi) feſti (catena)

Digitized by Google

heidhi (teſqua) lygi (mendacium) meri (equa) myri (palus) veidhi (venatio). — 2) æfi (aevum) elli (ſenectus) gledhi (hilaritas) mildi (lenitas) rêtt-vîſi (juſtitia) etc., welche gewöhnlich nur im ſg. vorkommen. — 3) neben byrdhi und elfi gilt zuweilen byrdhr, elfr. im nom. ſg.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiele:	tönn	pl. tenn-r	rôt	pl. rœt-r
	tann-ar	tann-a	rôt-ar	rôt-a
	tönn	tönn-um	rôt	rôt-um
	tönn	tenn-r	rôt	rœt-r

Die umlaute zeigen an, daß dem nom. dat. acc. ſg. früher ein caſus -u, dem nom. acc. pl. aber ein -i gebührt, folglich die decl. mit der dritten männlichen weſentlich übereingeſtimmt hat. Steht demnach tönn für tönnu, tennr f. tennir, rœtr f. rœtir; ſo wird auch rôt, hind, hindr ſtehen für rôtu, hindu, hindir. — Dieſe decl. begreift 1) einfache wörter: önd (anima) ört (anas) bôk (liber) bôt (emendatio) eik (quercus) geit (capra) glôdh (pruna) grind (cancelli) hönd (manus) hönk (ſumiculus) hind (cerva) kinn (maxilla) miólk (lac) mörk (ſaltus) nît (lens, -dis) nôt (ſagina) nyt (nux) rönd (margo) rôt (radix) ſpöng (lamina) ſteik (caro frixa) ſtöng (pertica) ſtrönd (littus) töng (forceps) tönn (dens) vik (ſinus). 2) von bildungen wüſte ich das einzige nögl (unguis) gen. naglar, pl. neglr.

Anmerkungen: 1) die auf g und k ausgehenden wurzeln machen den gen. ſg. meiſtens dem nom. pl. gleich, alſo eik, eikr; ſteik, ſteikr; vik, vikr; mörk, merkr; miólk, miólkr; ſpöng, ſpengr, gen. pl. ſpânga; hönk, henkr, hânka; töng, tengr, tânga (weil nach iſländ. mundart âng, ânk ſt. ang, ank eintritt, [oben ſ. 286. 287.] pflegt Raſk aung, aunk ſt. öng, önk und eing, eink ſt. eng, enk zu ſchreiben, mithin ſpaung, gen. ſpeingr. pl. ſpeingr, ſpânga, ſpaungum); bôk hat im gen. bôkar, nicht bœkr. Neben dem gen. ſg. merkr, ſpengr, tengr, henkr kommt jedoch auch der gewöhnliche markar, ſpângar, hânkar vor. — 2) der dat. ſg. iſt in der regel dem nom. und acc. gleich; ausnahmsweiſe findet ſich *öndu*, mörku, und noch merkwürdiger *hendi* (manu) dem dat. ſg. der dritten männl. gleich. — 3) da ſich die ſingg. der erſten, dritten und vierten weibl. decl. in der regel gleichen, ſo entſpringt zumahl für umlautsunfähige wurzeln unſicherheit, nach welcher ihr

Digitized by Google

pl. abgewandelt werde. Es iſt daher nicht zu verwundern, daß die gen. markar, randar, ſtângar zuweilen den nom. acc. pl. markir, randir, ſtângir nach vierter bilden. — 4) einige ſchreiben fehlerhaft im nom. acc. pl, *-ur* ſt. *-r*, da dieſes -r für org. *-ir* und nicht *-ur* ſteht, auch in letzterm fall den umlaut ö wirken müſte. Inzwiſchen erklärt dieſes -ur vielleicht einige übergänge in den ſchwachen gen. pl. (ſ. anomalien).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	âſt	pl.	âſt-ir
	âſt-ar		âſt-a
	âſt (-u)		âſt-um
	âſt		âſt-ir

1) einfache: âſt (amor) braut (via) dâdh (facinus) drôs (virgo) ferdh (iter) fôrn (victima) grein (ſectio) grund (ſolum) hiâlp (auxilium) idh (negotium) krâs (cibus) leidh (via) naudh (neceſſitas) norn (ſaga) ſiôn (viſus) ſôl (ſol) tîdh (tempus) ſûl (columna) und (vulnus) unn (unda) vâdh (vestis) etc. Einige dieſer, z. b. hiâlp, ſôl, und, unn mögen vor alters zur ersten gehört haben; heutzutag fallen auch folgende der vierten zu: giöf, gröf, ſkömm, röſt, vör etc. — 2) bildungen mit *-n*: audhn (deſertum) eign (proprietas) ſôkn (curia) höfn (portus). — 3) mit *-in* nur: alin (cubitus) gen. âlnar (ſt. alinar). 4) mit *-an* (ſehr viele): andvarpan (gemitus) ragan (exprobratio timiditatis) leiptran (fulgur) etc. der bildungsvoc. wird nicht ſyncopiert: gen. andvarpanar, pl. andvarpanir, gen. andvarpana, dat. (aſſimilierend) andvörpunum; aus dieſem dat. pl. entſpann ſich die ſpätere nebenform andvörpun, andvörpunar, rögun, rögunar. — 5) mit *-dh*: dygdh (virtus) gerdh (actio) heſndh (ultio) etc. — 6) mit -tt (alth. ht): ætt (genus) frêtt (oraculum) ambôtt (ancilla) ſôtt (morbus) vætt (pondus) vættr (genius).

Anmerkungen. 1) der dat. ſg. ſchwankt zwiſchen -u und dem zuſ. fallen mit acc. — 2) wie in der vierten männl. begleitet kein umlaut die endung *-ir* nom. acc. pl. Es heißt giafir, varir, ſôlir, unnir und nicht etwa gifir, verir, ſœlir, ynnir. Die häufige herkunft dieſer wörter aus der erſten decl. (giafar, varar, ſôlar) lehrt dieſe unwirkſamkeit der endung *ir* zum theil begreifen. — 3) brûdhr (ſponſa) hildr (bellona) und verſchiedene eigennamen bewahren das -r nom. ſg., pflegen aber auch den dat. acc. ſg. auf -r zu endigen.

Digitized by Google

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	ordh	pl. ordh	2) fôt
	ordh-s	ordh-a	fat-a
	ordh-i	ordh-um	fôt-um
	ordh	ordh	fôt

1) einfache wörter: ax (ſpica) bak (tergum) bâl (rogus) band (vinculum) barn (infans) blâdh (folium) bordh (menſa) fâng (captura) fat (vas) fiall (mons) glas (vitrum) gler (idem) gras (gramen) gull (aurum) haf (mare) hâls (collum) hof (aula) holt (afpretum) hroſs (equus) iôdh (proles) lamb (agnus) lidh (auxilium) lîn (linum) mâl (tempus) man (mancipium) ordh (verbum) rak (foenum madidum) rân (rapina) rûm (ſpatium) ſax (culter) ſkap (animus) ſkip (navis) ſtridh (certamen) tal (loquela) tâl (dolus) tiald (tentorium) tûn (viridarium) vaf (tràma) vax (cera) vig (caedes) vigg (equus) v. gloſſ. edd. fæm. II. vîn (vinum) þak (tectum) þing (judicium) und viele andere. — 2) bildungen mit *-al, -l*: ôdhal (praedium) hagl (grando) tagl (cauda equina) etc. — 3) mit -n *-in*: magn oder megin (robur) nafn (nomen) ragn (impreçatio) regin (numen) vatn (aqua) etc. — 4) mit *-ar, -r*: ſumar (aeſtas) fôdhr (pabulum) fêtr (ſedes) ſilfr (argent.) etc. — 5) mit *-dh*: hœfudh (caput) heradh (tribus).

Anmerkungen: 1) alle mit wurzelhaftem kurzen a lauten im nom. acc. und dat. pl. in ö um, welches einen früheren nom. acc. auf -u beweiſt: öxu, böku, börnu etc. ſtatt des heutigen öx, bök, börn; folglich lauteten auch hof, vig etc. vormahls hofu, vigu. Gleichviel, ob einf. oder dopp. conſ. dem a folgt, es heiſſt ſowohl fôt, glös als lömb und ſelbſt fâng (weil es für fang ſteht) bekommt föng (Raſk faung); mâl, tâl, rân etc. bleiben hingegen im pl. unveränderlich. Auch die mehrſilbigen lauten ihr a in ö um, durch aſſimilation des bildungsvoc., denn wie ſumar, ôdhal den pl. ſumur, ôdhul (= ſumuru, ôdhulu) machen, ebenſo maſtur (malus navis) den pl. möſtr (= möſtru, möſturu) und die ſyncopierten vatn, tagl, magn (= megin) den pl. vötn, tögl, mögn (= vötnu, vötunu) — 2) das -i dat. ſg. iſt wie beim maſc. (vorhin ſ. 654.) von keinem umlaut begleitet. — 3) der umlaut der nom. ſg. fiör (vita) miöl (farina) ſkrök (figmentum) föl (alga ſaccharifera) weiſt auf ein abgelegtes bildungs- (nicht caſus-) u, welches vor flexionsvocalen als v vortritt, gen. fövs, dat. fölvi, pl. föl, gen. fölva, dat. fölvum etc. — 4) keine ſpur von wörtern, die im pl. *-ir* einſchöben.

by Google

Starkes neutrum. zweite declination.

beiſpiele:	kyn	pl. kyn	rîk-i	pl. rîk-i
	kyn-s	kyn-ja	rîk-is	rîk-ja (-a)
	kyn-i	kyn-jum	rîk-i	rîk-jum (-um)
	kyn	kyn	rîk-i	rîk-i

das erſte paradigma ſtellt wörter vor, die urſprünglich denen des zweiten gleichförmig waren, in der folge aber das i in den nom. acc. ſg. pl. und im gen. ſg. auswarfen; kyn, men ſteht für kyni, meni; kyns, mens f. kynis, menis. Alle umlautsfähigen wurzelvocale in dieſer decl. ſind umgelautet und offenbar umfaßt die erſte weiſe lauter kurzſilbige, die zweite lauter langſilbige wörter. Der erſten weiſe folgen: egg (ovum) flet (ſtratum) kyn (genus) men (monile) nef (naſus) nes (lingua terrae) net (rete) rif (coſta) ſel (tugurium) ſkegg (barba) ſker (ſcopulus) vedh (pignus) þil (tabulatum). Der zweiten mehrere: bŷli (habitaculum) dœmi (exemplum) engi (pratum) enni (frons) epli (pomum) erendi (negotium) erfi (epulae funebr.) erfidhi (labor) fylki (provincia) herbergi (diverſorium) klædhi (veſtis) mæli (loquela) merki (ſignum) mynni (oſtium) qvædhi (carmen) vîgi (propugnaculum) vîti (culpa) rîki (regnum) trŷni (roſtrum) yndi (gaudium) etc. Wörter der zweiten weiſe, deren wurzel nicht auf die gutt. g und k ſchließt, pflegen im gen. und dat. pl. das i auszulaßen, alſo: epla, eplum; enna, ennum; qvædha, qvædhum etc. ſtatt eplja, ennja, epljum, ennjum, wie es ſicher einmahl geheißen hat, eben weil dieſe caſus nicht rückumlauten (nicht: apla, öplum; qvâdha, qvâdhum). Bemerkenswerthe ausnahme macht hiervon læti (geſtus) mit dem rückuml. gen. dat. pl. lâta, lâtum. — Zuweilen gelten beide formen, z. b. fulltíng und fulltíngi (auxilium).

Starkes neutrum. dritte declination.

fê (pecunia) macht den gen. fiâr.

Schwaches maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	han-i	pl. han-ar
	han-a	han-a
	han-a	hön-um
	han-a	han-a

1) einfache: andi (animus) ângi (ſuavis odor) api (ſimia) ari (aquila) arfi (heres) bani (interfector) bogi (arcus)

Digitized by Google

daudhi (mors) dreyri (ſanguis) dropi (gutta) ecki (aerumna) fâni (fatuus) fari (viator) faxi (coluber i. e. jubatus) funi (ignis) galgi (patib.) goti (equus) gumi (homo) haki (uncus) hani (gallus) hêri (lepus) kappi (pugil) fê-lagi (ſocius) limi (onus) maki (par) mâni (luna) nëfi (frater) rifi (gigas) rûni (collocutor) ſëfi (mens) ſîmi (funis) ſkati (rex) ſkuggi (umbra) tângi (cuſpis) uxi (bos) vandi (periculum) þânki (mens) und viele andere. — 2) bildungen mit *-l*, *n*: geiſli (radius) nagli (clavus) afni (affinis) — 3) mit *-ari*: dômari (judex) lëſari (lector) etc.

Anmerkungen: 1) das -i nom. ſg. weckt keinen umlaut; wo er ſich zuweilen findet, hat er einen andern grund, z. b. ecki, dreyri mögen urſprünglich zur zweiten ſchw. decl. gehören — 2) die mit -ari aſſimilieren im dat. pl., z. b. bakari (piſtor) lëſari, dat. pl. bökurum, lëſurum. — 3) daß der gen. pl. wie im fem. und neutr., vormahls *-na* ſt. -a lautete beweiſen die in den älteſten denkmählern noch vorfindlichen formen gumna (virorum) bragna (militum) gotna (equorum) flötna (idem) ſkatna (regum) oxna (boum) von gumi, bragi (veraltet) floti, ſkati, oxi (ſt. uxi); ſelbſt im nom. zeigt ſich gumnar, gotnar etc. neben gumar, gotar. — 4) nach neutraler weiſe bilden den nom. ſg. auf -a ſt. -i die wörter hërra (herus) ſira (dominus).

Schwaches maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	vil-i	pl.	vil-jar
	vil-ja		vil-ja
	vil-ja		vil-jum
	vil-ja		vil-ja

der nom. i ſtehet für -ji (Raſk -l). 1) bildungen mit bloßem -i nur einige wörter: ſtedhi (incus) tiggi (rex) vili (voluntas) ein -heri (monoheros) ey -ſkeggi (inſulanus) ſkip-veri (nauta) ill-virki (nequam). — 2) mit *ingi:* frëlſingi (libertus) hœfdhingi (princeps) rœningi (latro) etc.

Schwaches femininum. erſte declination.

beiſp.:	tûng-a	pl.	tûng-ur	harp-a	pl.	hörp-ur
	tûng-u		tûng-na	hörp-u		harp-na
	tûng-u		tûng-um	hörp-u		hörp-um
	tûng-u		tûng-ur	hörp-u		hörp-ur

1) einfache: amma (avia) aſka (cinis) bâra (unda) ëdda (proavia) ëgda (aquila f.) dûfa (columba) flaſka (lagena)

Digitized by Google

gânga (iter) gata (platea) gâta (aenigma) grima (larva) haka (mentum) harpa (lyra) hoſa (caliga) orruſta (pugna) pîpa (fiſtula) qviga (bucula) ſaga (relatio) ſkata (raja, piſc.) ſkemma (gynaeceum) ſtaka (verſus) tala (oratio) tûnga (lingua) vala (fatidica) villa (error) vika (hebdomas) þûſa (tuber) u. a. m. — 2) bildungen: veitſla (convivium).

Anmerkungen: 1) die mit n ſchließenden wurzeln machen den gen. pl. auf –a ſtatt –na, weil ſonſt zwei n zuſ. ſtoßen würden, alſo gleichlautend mit dem nom. ſg. z. b. lîna (linea) tinna (filex) tina (cantharus ſtann.) kanna (cantharus) kona und qvenna (femina) ſkepna (creatura) 2) vala heißt zuweilen mit vorbrechendem bildungs–u: völva, gen. völvu, gen. pl. völuna oder valna.

Schwaches femininum. zweite declination.

beiſpiel:	kirk–ja	pl.	kirk–jur
	kirk–ju		kirk–na
	kirk–ju		kirk–jum
	kirk–ju		kirk–jur

hierher: bylgja (unda) dryckja (potatio) eckja (vidua) fylgja (genius famil.) ferja (linter) gryſja (fovea) gydhja (dea) hækja (grallae) hyggja (opinio) kirkja (eccleſia) lilja (lilia) manneſkja (homo) reckja (ſectus) ſmidhja (opificina) ſylgja (umbella) ylgja (lupa). Zu merken, daß alle, denen kein kehllaut vor dem j hergeht, den gen. pl. ohne n, alſo dem nom. ſg. gleich machen, z. b. lilja (liliorum) gryſja (fovearum).

Schwaches femininum. dritte declination.

vielleicht könnte man die zur zweiten ſtarken gezählten, welche im ſg. unveränderlich bleiben und kaum einen pl. beſitzen, hierhernehmen?

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hiart–a	pl.	hiört–u
	hiart–a		hiart–na
	hiart–a		hiört–um
	hiart–a		hiört–u

nûr wenige wörter: auga (oculus) biûga (farcimen) eyra (auris) eyſtâ (teſticulus) hiarta (cor) hnodha (glomus) lûnga (pulmo) nra (ren).

Digitized by Google

Anomalien der altn. ſubſtantivdeclinationen.

1) *fadhir*, *bródhir*, *módhir*, *dóttir*, *ſyſtir* machen übereinſtimmend den gen. dat. acc. ſg. auf –ur: födhur, bródhur (zuweilen gen. födhurs, bródhurs) módhur, dóttur, ſyſtur; den nom. acc. pl. auf –r: fedhr, brœdhr, mœdhr, dœtr, ſyſtr; den gen. dat. pl. auf –a, um: fedhra, fedhrum; brœdhra, brœdhrum; mœdhra, mœdhrum; dœtra, dœtrum: ſyſtra, ſyſtrum. Die umlaute oder unumlaute offenbaren, daß das –ir nom. ſg. für ein älteres –ar, das –r pl. für ein älteres –ir eingetreten iſt, folglich die frühere form: fadhar, födhur, pl. fedhir lautete; die aſſimilierten bildungsvocale weiſen aber auf noch ältere caſusvocale hin. Im gen. und dat. pl. ſollte man theoretiſch fadhra, bródhra, födhrum, bródhrum etc. vermuthen.

2) *madhr* (iſt. mannr) im ſg. regelmäßig manns, manni, mann (nicht madh); im pl. aber menn (offenbar iſt. mennir) manna, mönnum.

3) *fótr*, gen. fótar, dat. fœti, acc. fót; pl. fœtr, fóta, fótum, fœtr; alſo nach der dritten männl. bisweilen aber im gen. dat. ſg. fóts, fóti nach der erſten.

4) *vętur* (hiems) auch nach der dritten, nur mit apocopen und ſyncopen, nämlich der nom. acc. ſg. vętur ſteht für vęturur, der gen. vętrar f. vętarar, dat. vętri f. vętiri; nom. acc. pl. vętr f. vętirir, vęturu; gen. vętra f. vętara, dat. vętrum f. vęturum. Zuweilen im gen. ſg. vęturs neben vętrar.

5) *fingur* (digitus) im ſg. nach der erſten männl. gen. fingurs, dat. fingri; pl. aber nom. acc. fingur (iſt. fingrar, fingra) gen. fingra. dat. fingrum.

6) das fem. *hönd* (manus) nach dritter weibl. außer daß es im dat. die alte endung hendi bewahrt.

7) *nátt* (nox) nach der vierten: gen. náttar, dat. acc. nátt; pl. nom. acc. nætr (iſt. nættir) gen. nátta, dat. náttum. Es gilt aber die (durch verwechſlung des pl. nætr mit nœtr veranlaßte) nebenform *nótt* nach der vierten: gen. nœtr, dat. acc. nótt; pl. nœtr, gen. nótta, dat. nóttum.

8) *gás* (anſer) *mús* (mus) *lús* (pedic.) *brún* (ſupercilium) im ſg. nach der vierten weibl.; im nom. acc. pl. aber nach dritter umlautend und apocopierend: gæſſ (iſt. gæſir, gæſr) mýs (iſt. mýſir, mýſr) lýs (iſt. lýſir, lýſr) brýn (iſt. brýnir, brýnr) gen. dat. gáſa, gáſum; múſa, múſum etc. Zuweilen auch: mýſſ, lýſſ, brýnn. Die

Digitized by Google

alten gebrauchen auf dieſe weiſe den pl. *dyr* oder dyrr (porta) ſt. dyrir, gen. dura, dat. durum.

9) einſilbige, auf vocal auslaufende wörter werfen anſtoßende cafusvocale weg, nur nicht im gen. pl. α) männliche: *nâr* (corpus exanime) gen. nâs, dat. acc. nâ; pl. nâr, gen. nâa, dat. nâm; *ſkór* (calceus) ſkós, dat. ſkó (ſt. ſkói) acc. ſkó; pl. ſkór, ſkóa, ſkóm, ſkó, zuweilen ſkúar, gen. acc. ſkúa; ſo im ſg. *freyr* (n. pr.) freys, frey, frey; *liâr* (falx) gen. liâs; *týr*, týs, tý, (n. pr) ýr (arcus) ýs, ý; *iór* (equus) iós, ió; *fniâr* (nix) fniâvar, dat. fniâ; *fiâr* (mare) fiâvar, dat. fiâ; dat. pl. fntam. fiâm (nebenform: fnær, fær; fnævar, fævar; dat. pl. fæm) *mâr* (larus) gen. mâvar; *bœr* (urbs) gen. bœjar. — β) weibliche: *á* (flumen) gen. âr (ſt. âar) pl. âr (f. âar) gen. âa, dat âm (f. âum); ebenſo gehen *brá* (cilium) *giá* (ruptura montis) *krá* (angulus) *liá* (gramen demenſum) *rá* (caprea) *ſkrá* (fera) *flá* (fubfus) *ſpá* (vaticinium) þá (terra egelida) etc. Alle dieſe nach der erſten; *ey* (inſula) *mey* (virgo) þý (ſerva) gen. eyjar, meyjar, þýjar; nom, pl. eyjar, gen. eyja, dat. eyjum etc. Der dritten decl. folgen: *tá* (dig. pedis) gen. târ (f. tâar) pl. tær, gen. tâa, dat. tâm; á (agna) gen. ær, pl. ær, gen. âa, dat. âm; *ló* (corylus) gen. lóar; pl. lœr, gen. lóa, dat. lóm (f. lóum) ebenſo *fró* (quies) *fló* (pulex) kló (unguis) *ró* (quies) *tó* (ceſpes) þró (cavum exciſum). *frú* (domina) gen. frûr, pl. frûr (f. frûar) gen. frûa, dat. frûm nach der erſten; *kú* (vacca) gen. ſg. und nom. pl. kýr (nach der dritten) gen. kúa, dat. kûm; *brú* (pons) nach beiden im pl. bald brûr, bald brýr. Man merke, daß folgende drei bisweilen im nom. ſg. das alte cafus-r zeigen: mœr (virgo) kýr (vacca) ær (agna) vgl. anm. 3. zur zweiten und vierten weibl. decl. — γ) neutrale: *ſtrá* (ſtramen) *frœ* oder friô (ſemen) *hey* (foenum) *bû* (rus) *hlé* (umbra) *knê* (genu) *ſpé* (ludibrium) *trê* (arbor) gehen meiſt regelrecht, außer daß die vier letzten den dat. ſg. dem nom. gleichmachen, bû hat bûi, frœ ebenfalls frœ oder friôvi; der dat. pl. lautet ſtrâm, bûm, heyjum (?) triâm, kniâm; die andern ſind ohne pl. *vé* (templum) geht im ſg. wie knê, hat aber im gen. dat. pl. véa, véum; *fé* (opes) macht den gen. ſg. fiâr, gen, dat. pl. fiâ, fiâm.

10) übergänge der declinationen ſind einzeln angemerkt. Alle mit *-ſkapr* und *-adhr* componierten maſc. gehen im ſg. nach dritter (nur ohne umlaut des -i dat.

Digitized by Google

ſg) im pl. nach vierter; neben -adhr gilt die form *-udhr* z. b. mânadhr (menſis) gen. mânadhar, dat. mânadhi, pl. mânadhir, mânadha, mânudhum; oder mânudhr, mânadhar etc. — Die ſpätere ſprache führt beim maſc. und fem. pl. auf *-ir* ſtatt der früheren *-ar* ein.

11) miſchung *ſtarker* und *ſchwacher* form zeigt ſich theils in durchgängiger ausſtoßung des ſchwachen n im dat. pl. und theilweiſer im gen. pl. maſc. auch einiger fem. ſchw. form, theils umgedreht in anwendung dieſes n auf einige gen. pl. fem. ſtarker form: ſo findet ſich fâlna (animarum) eikna (quercuum) f. fâla, eika, wo nicht beſondere ſchwache nebenformen vollſtändig anzunehmen ſind, z. b. erweiſlich fâla (anima) gen. fâlu. Neben hlutr (res) lîkamr (corpus) und den comp. mit -leikr (Raſk §. 147.) gilt hluti, lîkami, -leiki; neben den fem. ey, þý ſpäter eyja, þýja etc.

12) manchen wörtern mangelt der ſg., manchen der pl. (Raſk §. 129. 146.) einige ändern im pl. das geſchlecht (Raſk §. 136.).

Mittelhochdeutſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiele:	viſch	pl.	viſch-e	tac	pl.	tag-e
	viſch-es		viſch-e	tag-es		tag-e
	viſch-e		viſch-en	tag-e		tag-en
	viſch		viſch-e	tac		tag-e

1) einfache wörter: âl (anguilla) arc, -ges (pravitas) arm (brachium) art, -des (genus) aſch (fraxinus) bâc, -ges (lis) bal, -lles (pila) ban, -nnes (interdictum) bërc, -ges (mons) bîl (momentum conficiendi feram) biuz (talitrum) biz (morſus) blic, -ckes (fulgur) boc, -ckes (hircus) bolz (ſagitta) bort (latus navis) anebôz (incus) bouc, -ges (annulus) boum (arbor) braht (ſtridor) brief, -ves (literae) bûch (venter) danc, -kes (gratiae) diep (fur) dorn (ſentis) dôz (fragor) druc, -ckes (compreſſio) dunc, -kes (arbitrium) eit, -des (jusj.) eiz (ulcus) galm (clamor) gart (ſtimulus) geiſt (ſpiritus) gëlt (ſolutio) gër (jaculum) gief (ſtultus) giel (faux) gir (vultur) glaſt (ſplendor) glaz, -tzes (calvities) glêt (tugurium) got, -tes (Deus) gouch (cuculus) griez (arena) grif-ffes (raptus) grîn (clamor)

Digitized by Google

grûs (horror) grûz (glarea) ur-gûl (aper) hac, -ges (nemus) halp (manubrium) halm (calamus) ur-hap (origo) har, hars (linum) hart (ſilva) haz (odium) hëlm (galea) heiz (appellatio) hërt (ſolum) hof, -ves (aula) houf (acervus) hunt (canis) kam, -mmes (pecten) kampf (pugna) kërn (nucleus) kil, kils (caulis) kil, kiles (cuneus) kiel, kieles (navis) kip (contentio) klëp (viſcus) klôz (gleba) knëht (ſervus) kouf (emtio) kraz, -tzes (frictio) krach (fragor) kreiz (circus) kriec, -ges (bellum) kus, -ſſes (oſculum) laſt (onus) leich (ludus) leim (argilla) leip (panis) vol -leiſt (adjutor) lim (glûten) lip (vita) liſt (ars) liut (populus) loc, -ckes (capilli) lop (laus) louch (cepe) louc, -ges (flamma) louf (curſus) lôz (fors) lût (ſonitus) mâc, -ges (cognatus) man (juba En. 40ª Wigal. 94. 96.) maſt (malus) mat, -ttes (interitus) mëlm (pulvis) miſt (ſimus) mort (caedes) munt (os, oris) muot (animus) nit (invidia) ort (cuſpis) pfil (ſagitta) pflûm (flumen) pin (dolor) pris (laus) qualm (vapor) rant (umbo) reif (annulus) rin (rhenus) rinc, -ges (annulus) ric, -ckes (nexus viſceris) riz (fiſſura) roc, -ckes (tunica) roch (figura ludi latr.) rôſt (craticula) roſt (aerugo) rouch (fumus) roup (ſpolium) rûm (ſpatium) rûn (ſuſurrus) ruom (gloria) ſal, ſals (aula) ſant (arena) ſchâch (praeda) ſchal, -lles (ſonus) ſchalc, -kes (ſervus) ſchaz, -tzes (opes) ſchilt (ſcutum) ſchimpf (jocus) ſchin (ſplendor) ſchoup (ſtramen) ſchranc, -kes (fraus) ſchrin (ſcrinium) ſchrit, -tes (greſſus) ſchûm (ſpuma) ſchûr (imber) ſeim (ſuccus) ſin, -nnes (animus) ſlâf (ſomnus) ſlich (aſtutia) ſlûch (uter) ſlûr (homo piger) Bon. 51. ſmac, -ckes (odor) ſmit, -des (faber) ſmuc, -ckes (ornatus) ſnal, -lles (projectio digitis facta) ſnar, -rres (ſtridor) ſolt (ſtipendium) ſoum (ſarcina) ſpat (ſuffrago) Parc. 27ᶜ ſpëht (picus) ſpot, -ttes (ludibrium) ſprunc, -ges (ſaltus) ſtal, -lles (ſtabulum) ſtam, -mmes (truncus) ſtanc, -kes (odor) ſtap (baculus) ſtat, -des (littus) ſtein (lapis) ſtëc, -ges (ponticulus) ſtich (ictus) ſtil, ſtils (manubrium) ſtoc, -ckes (fuſtis) ſtoup (pulvis) ſtric, -ckes (laqueus) ſtrit (certamen) ſtrûch (frutex) ſtrûz (ſtruthio) ſûs (ſtridor) ſwam, -mmes (fungus) ſwanc, -kes (vibratio) ſweif (cauda) ſweiz (ſudor) tac, -ges (dies) tam, -mmes (agger) tan, -nnes (nemus) teic, -ges (maſſa) teil (pars) tich (palus) tiſch (menſa) touf (baptiſmus) *) tôt (mors) triel (roſtrum) trit, -tes (ingreſſus) trôn (thro-

*) d. h. jam peractus, religio baptizatorum; verſchieden von dem fem. töufe (actus baptiſmi) vgl. Wilh. 2, 4ᵇ 8ᵃ.

Digitized by Google

nus) trôſt (ſolatium) troum (ſomnium) trunc, –kes (potus) trût (dilectus) tuc, –ckes (geſtus) tunc, –kes (baratrum) twalm (vapor) twërc, –ges (nanus) unc, –kes (vipera) uop (mos) ûr (urus) val, –lles (caſus) valſch (falſitas) vâr (dolus) vent (figura ludi latr.) vilz (lana coacta) viſch (piſcis) vlins (filex) vlîz (ſolertia) vluc, –ges (volatus) vluoch (maledictio) vroſch (rana) vroſt (frigus) wal, –lles (ebullitio) walm (fervor) wân (opinio) wanc, –kes (receſſus) wëc, –ges (via) wert (inſula) wif, –ffes M. S. 2. 71[b] wîc, –ges (bellum) wîn (vinum) wint (ventus wirt (hoſpes) wîs (modus) wiſch (terſorium) wolf, –ves (lupus) wûr (urus) Wilh. 2, 151[a] zart (adulatio) zein (telum) zins (cenſus) zol, –lles (telonium) zorn (ira) zoum (frenum) zuc, –ckes (raptus) zûn (ſepes) zwîc, –ges (ramus). Dahin auch die mit der vorſilbe *ge–*, als: gebûr (ruſticus) gedanc, –kes (cogitatio) geheiz (votum) gelimpf (convenientia) gemach (commoditas) genôz (conſors) gerich (vindicta) gewërp (negotium) gewin (lucrum) etc. — 2) bildungen mit *–el, –em, –en, –er*, als: nagel (clavus) vogel (avis) kradem (clamor) âtem (ſpiritus) dëgen (miles) meiden (equus caſtratus) wagen (currus) vinger (digitus) ëter (ſeptum, tectum) ëber (aper) und viele ähnl. — 3) mit *–ic, –ich, –inc, –linc*, als: künic, –ges (rex) habich (accip.) bertinc (barbatus) nidinc (invidioſus) kiſelinc (calculus) etc. — 4) mit lingualen, als: mânot (menſis) helt (heros) voget (advocatus) hirz (cervus) krëbz (cancer) imbiz (prandium) erneſt (labor) etc. — 5) participiale ſubſt. als: âbent (veſper) wîgant (pugil) wiſent (bubalus) vâlant (daemon) vriunt (amicus) vîant (inim.) — 6) wurzeln mit voc. auslaut: klê (trifolium) lê (agger) rê (funus) ſê (lacus) ſnê (nix) ſchuo (calceus) bû (aedificium). —

Anmerkungen: 1) die grenze zwiſchen der erſten und vierten decl. iſt nicht rein abzuſtecken, da beide den ſg. ganz überein haben und viele wörter gar nicht im pl. vorkommen, z. b. art, aſch, bâc, bîl, ſal (Nib. 322. iſt der dat. ſg. ſal die richtige leſart, vgl. 2459.) etc. Auſſer dieſer unſicherheit ſind, weil auch die plur. caſus beider zuſ. fallen, alſo nur am umgelauteten wurzelvocale die alte verſchiedenheit der endungen vierter decl. erkennbar wird, wirkliche miſchungen und übergänge anzunehmen, theils practiſch aller umlautsunfähigen wörter aus der vierten in die erſte (z. b. tiſch, ſchilt, liut), theils umlautsfähiger aus der erſten in die vierte. Manche übertritte letzterer art haben ſich erſt gegen den

Digitized by Google

ſchluß des 13. und im 14. jahrh. entwickelt, als das nachgefühl der urſprünglichen verſchiedenheit verloren gieng und die analogie der umlaute blind fortwirkte. Im zweifel dürfen daher plurale vierter decl., für die gute mittelh. zeit, nur aus reimen bewieſen werden, nicht aus fehlern der hff. Erweiſen läßt ſich z. b. kein pl. rende, gedenke, ſchelke, ſtebe, göte. etc. da vielmehr rande, gedanke, ſchalke, ſtabe, gote aus randen Bit. 37ᵃ 94ᵃ gedanken Parc. 1ᵃ ſchalken Wilh. 2, 178ᵇ ſtaben Wilh. 2, 65ᵃ Parc. 26ᵃ Georg 19ᵇ gote Wilh. 2, 99ᵇ goten Parc. 11ᵃ Wilh. 2, 20ᵇ Barl. 322. etc. hervorgehen. Maſc. mit geminierender conſonanz ſcheinen mir beſtändig der erſten decl. zu folgen (val, valle; kam, kamme; ban, banne; kus, kuſſe; boc, bocke); die form *-unc*, -es war, nach f. 337., keines umlauts fähig. Auch zu den fg. mit dem voc. *ou*, *ô* finde ich keinen erweiſlichen pl. *öu*, *iu*; ob einige bildungen mit -el, -en, -er den pl. umlauten? unten bei der vierten decl. Im 14. jahrh. haben ſich freilich die pl. velle, küſſe, zölle, böcke, göuche, ſetele, hevene etc. entwickelt. — 2) wichtig iſt die beobachtung der *ſyncope* und *apocope* des caſus -e. Man merke α) das *ſtumme e* fällt infolge der regel f. 374. nach einfacher liq. auf kurzen voc. nothwendig aus und hier entſpringt eine den neutris mit demſelben buchſtabenverhältnis völlig gleiche decl. Es gehören hierher wenig maſc. mit wurzelhafter liq. (ſal, kil, ſtil, man, har) und von ihnen kann ich den pl. nur vermuthen, nicht belegen; wohl aber alle bildungen mit -el, -em, -en, -er, deren bildungsvocal *lange* wurzelſilbe voranſteht. Die mit wurzelhaftem n. behalten jedoch im dat. pl. das ſtumme e bei (manen ſt. man-n) die mit -en werfen es ſammt dem n fort (meiden ſt. meiden-n; oben f. 374.). Die mit -em werden im dat. pl. die volle form behaupten, obgleich ſich zu âtem kein pl. belegen läßt. Zum paradigma dienen:

kil	pl kil	man	pl. man	har	pl. har
kil-s	kil	man-s	man	har-s	har
kil	kil-n	man	man-en	har	har-n
kil	kil	man	man	har	har

engel	pl. engel	âtem	pl. âtem
engel-s	engel	âtem-es	âtem
engel	engel-n	âtem	âtem-en
engel	engel	âtem	âtem

Digitized by Google

meiden	pl.	meiden	acker	pl.	acker
meiden - s		meiden	acker - s		acker
meiden		meiden	acker		acker - n
meiden		meiden	acker		acker

Zur vergleichung setze ich beispiele der bildungen -el, -em, -en, -er mit kurzer wurzelsilbe her, welche, da ihr bildungsvocal stumm ist, das tonlose casus -e nicht ablegen, folglich volle declinationsform behalten:

nagel	pl.	nagel - e	kradem	pl.	kradem - e
nagel - es		nagel - e	kradem - es		kradem - e
nagel - e		nagel - en	kradem - e		kradem - e
nagel		nagel - e	kradem		kradem - e
sëgen	pl.	sëgen - e	ëber	pl.	ëber - e
sëgen - es		sëgen - e	ëber - es		ëber - e
sëgen - e		sëgen - en	ëber - e		ëber - en
sëgen		sëgen - e	ëber		ëber - e

fehlerhaft wird zuweilen bei denen mit n das *en* dat. pl. apocopiert, z. b. Wig. 312 man f. manen Nib. 2402. dëgen f. dëgenen. — β) nach andern (nicht liquiden) consonanzen bleibt das *stumme* e in der regel und fällt bloß ausnahmsweise weg. Diese ausnahme ereignet sich zumeist nach t im dat. sg. also bei den wörtern spat, got, spot, vgl. spat (suffragine) Parc. 27ᶜ got (Deo) Wigal. 72. kolocz 315. 354. Barl. 7. etc. für spate, gote; unzuläßiger scheint der gen. gots f. gotes; Barl. 53. stehet got (deos) Parc. 178ᵇ got (dii) f. gote. (vgl. vriunt bei der decl. des part. praes.) Nach lab. und gutt. sind solche apocopen ganz zu meiden, z. b. kein lop, tac, hac f. lobe, tage, hage. — γ) das unstumme, tonlose e pflegt ausnahmsweise in subst. mit geminiertem cons. wegzufallen, vgl. schal (sonitu) Parc. 28ᶜ Wilh. 2, 19ᵃ statt des üblicheren: schalle und gleichergestalt würde kus, sin, tan, val etc. wohl für kusse, sinne, tanne, valle hingehen, vgl. die anomalie man f. manne. Der gen. kuss f. kusses ist tadelnswerth. — δ) ähnliche ausnahmsweise dativkürzungen (bei tonlosem e) auch in andern fällen, vgl. grâl Parc. 105ᵃ 106ᵇ 113ᵇ st. grâle; lîp st. lîbe Nib. 1363. 6720. tôt st. tôde Nib. 4402, zumahl, wenn ein anderes subst. im gen. voransteht und gleichsam incliniert. Genitive wie priss (? priss) f. prises, âbents f. âbendes (oben s. 367.) vriunts f. vriundes etc. sind nicht nachzuahmen (vgl. vriunt bei der decl. des part. praes.). — 3) vom schwanken des geschlechts (manche wörter sind mundartisch neutra z. b. bal, touf, zil, lop etc.; einige fem. z. b. man, (juba) im dritten buche. — 4) die unter 6. genannten

Digitized by Google

vocalauslautigen ſchieben im gen. und dat. w ein: ſê, ſêwes, ſêwe; bû, bûwes oder bouwes; doch gilt abwechſelnd der gekürzte dat. ſê, ſnê etc.; ſchuo bekommt h: ſchuohes.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:			
	hirt – e	pl.	hirt – e
	hirt – es		hirt – e
	hirt – e		hirt – en
	hirt – e		hirt – e

befaßt 1) wenige mit der bloßen bildung –e, namentlich ende (finis) êre (aes) hirſe (milium) hirte (cuſtos) kæſe (caſeus) pfëlle (pallium) rücke (dorſum) wine (amicus) weige (triticum). 2) viele mit *ære*, als: ſciltære (pictor ſcuti) viſchære (piſcator) etc. — *Anmerkungen*: 1) in dem an ſich ſeltenen wine (Nib. 3606. 8642.) ſcheint das alte ableitungs–i zu dauern (vgl. die dritte decl.) da ſonſt die gekürzte form win mittelhochdeutſcher wäre (Bit. 44[b] 70[c] win : hin, ſin) vgl. Parc. 54[c] win : erſchin (?erſchine, ſ. unten vorbem. 1, β zur conjug.). 2) ende iſt häufig neutral, ebenſo êr (aes) ſt. êre; vielleicht auch Wig. 264. (z. 7078.) êr ſtatt êre zu ſetzen? — 3) hirte geht häufiger entw. ſtark nach erſter decl. hirt, hirtes (M. S. 1, 192[a]) oder ſchwach hirte, hirten (Parc. 76[b] troj. 13[a] 14[a]). — 4) einige auf *–ære*, gehen in *er* und damit in die erſte decl. über (vgl. oben ſ. 369.); ſo ſtehet Parc. 38[a] kochære (pharetra) in den Nib. meiſt kocher (nicht unrichtig, vgl. gl. jun. 174. das alth. cohhar) und M.S.2, 195[a.b] wanger (cervical) ſt. wangære, 2, 196[b] diener; häufig ritter, zuweilen riter ſt. des früheren ritære (ſ. 384.).

Starkes maſculinum. dritte declination.

Trümmer in wenigen wörtern, die –e ſtatt des alten –u bewahren, unerachtet kurzer wurzelvocal vorausgeht und zumahl nach t das ſtummgewordene –e leicht abzufallen pflegt; es ſind: mëte (mulſum) ſchate (umbra) bei Gottfr. Wirnt; ſige (victoria) ſite (mos) vride (pax) wite (?lignum, troj. 84[a]) welche den ſg. (der pl. wird kaum eintreten) ganz nach hirte, wine etc. abwandeln, aber nicht zur zweiten decl. gezählt werden können, weil das –e dritter keinen umlaut wirkt (d. h. kein altes i war). Für ſchate wird ſich nirgendwo ſchete finden. Daß fnite, trite, ſchrite hierher hören, bezweifle ich oben ſ. 447. Im verlaufe des 13. jahrh. weicht aber das e allmählig und nur vride bleibt durchaus; ſige, ſchate gewöhnlich: mët, ſit, wit gehen in die erſte über, zuweilen ſchat

Digitized by Google

und ſic, -ges, — ſun (filius) iſt, wie vuoz (pes) zan (dens) ſchon im alth. vierter decl., d. h. der ſg. ſune, vuoze kommt gar nicht vor.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balc	pl.	belg – e
	balg – es		belg – e
	balg – e		belg – en
	balc		belg – e

befaßt jetzo bloß umlautsfähige wörter 1) einfache: aſt, eſte (ramus) bach, beche (rīvus) balc, belge (cutis) bart, berte (barba) baſt, beſte (cortex) brant, brende (titio) brât, bræte (lumbus) bruch, brüche (fractio) darm, derme (inteſt.) dôn, dœne (ſonus) drât, dræte (fil. ferri) ganc, genge (greſſus) gaſt, geſte (hoſpes) grât, græte (cacumen) grunt, gründe (fundus) gruoz, grueze (ſalutatio) guz, güzze (effuſio) harm, herme (müſtela) hals, helſe (collum) huof, hueve (ungula) huot, huete (pileus) klanc, klenge (ſonus) knopf, knöpfe (nodus) koch, köche (coquus) kopf, köpfe (modius) korp, körbe (ſporta) krâm, kræme (mercimonium) kranz, krenze (corona) krât, kræte (galli cantus) kropf, kröpfe (ſtruma) lôn, lœne (merces) luft, lüfte (aër) luhs, lühſe (lynx) môr, mœre (equus) munt, münde (os) napf, nepfe (catillum) pfâl, pfæle (ſudes) pfat, pfede (callis) pfluoc, pfluege (aratrum) pfuol, pfuele (palus) râm, ræme (ſordes) rât, ræte (conſ.) ruoz, ruezе (fuligo) runs, rünſe (fluentum) ſarc, ſerke (ſarcophagus) ſchaft, ſcheſte (contus) ſchopf, ſchöpfe (cirrus) ſchranz, ſchrenze (fiſſura) ſchuz, ſchüzze (emiſſio teli) ſlac, ſlege (plaga) ſlât, ſlæte (infumibulum) ſpân, ſpæne (feſtuca) ſprât, ſpræte (torrens) ſpruch, ſprüche (dictum) ſtapf, ſtepfe (paſſus) ſtranc, ſtrenge (funis) ſtuol, ſtuele (ſella) ſturm, ſtürme (procella) ſun, ſüne (filius) ſwanz, ſwenze (cauda) ſwarm, ſwerme (examen) tanz, tenze (chorea) topf, töpfe (olla) tuft, tüfte (vapor) turn, türne (turris) vanc, venge (captura) varm, verme (filix) vlans, vlenſe (roſtrum) vluz, vlüzze (fluvius) vuhs, vühſe (vulpes) vunt, vünde (inventum) vurt, vürte (vadum) vuoc, vuege (decor) vuoz, vueze (pes) wâc, wæge (aequor) walt, welde (ſilva) wunſch, wünſche (votum) wurf, würfe (jactus) wurm, würme (vermis) zan, zene (dens) zopf, zöpfe (cirrus); desgl. verſchiedene mit vorſtehendem *ge-*, : gedranc, gedrenge (turba) geluſt, gelüſte (cupiditas) etc. wofern die pl. ein-

Digitized by Google

treten. — 2) mit *-el*, *-er* gebildete; gewiſs apfel, pl. epfel (pomum) zäher, pl. zæher (lacrima), richtiger zaher, pl. zehere [vgl. oben ſ. 438.]; ob noch andere?

Anmerkungen: 1) unter den angeführten plur. ſind einige (beſte, ſpræte, vlenſe etc.) nur analogiſch angenommen und noch unbelegt; ſie können daher [ſo wie andere zu belegende mundartiſch] in die erſte decl. fallen, z. b. ſtatt des paradigma belge folgt balge aus dem reime blâsbalgen: walgen M. S. 1, 134ª. Die conſ. verbindungen entſcheiden nicht gerade immer, arm, laſt, maſt folgen der erſten, aſt, gaſt, därm der vierten decl., gleichwohl ſcheinen gewiſſe verbindungen, z. b. *-nt* gern zu ſchwanken (Bit. 122ᵇ) reimt renden: henden, wiewohl man randen: handen ändern dürfte) und offenbar begünſtigt die verb. *rm*, *rn*, *rt*, *ng*, *ns*, *nz* den umlaut. Häufig inzwiſchen legen bloſs ungenaue und ſpätere hſſ. wörtern erſter decl. den pl. umlaut der vierten zu, vgl. gedenke, fröſche, zölle, höven, böcke, löcke, göte etc. M. S. 2, 178ᵇ 198ª 171ª·ᵇ 131ᵇ 214ª troj. 145ᵇ 97ª 113ª etc. wo meiner anſicht nach überall der unumlaut herzuſtellen iſt. Für ungrammatiſch halte ich namentlich e ſtatt a in den wurzeln vieler bildungen mit -el, -en, -er, welche im alth. ſtrenge der erſten decl. angehören; ſo leſen die älteſten Nib. hſſ. mitunter hevene (ollae) ſetele (ephippia) ſchemele (ſcabella) trehene (lacrimae) wegene (currus) etc. [noch dazu meiſt fehlerhaft mit æ geſchrieben] daneben aber ſchwankend das richtige a, wie 1502 wagene, 2620° nagelen etc. Es zwingt nichts, dieſe umlaute für gültig zu achten, und ich würde Nib. 1507 trahenen 2295 ſchamele Wigal. 33 zagele etc. beſſern. — 2) die weglaſsung des caſus -e erfolgt wie in der erſten decl., nämlich *α*) die des ſtummen nach liquidis; es kommt hier keine wurzel mit l oder r vor, hingegen zweie mit n: zan und ſun, gen. zans, ſuns; dat. zan, ſun; der pl. behält das e (zene Parc. 31ᵇ troj. 26ᵇ ſüne Parc. 42ᵇ troj. 9ª 128ª 135ª 136ª; dat. zenen Parc. 138ᵇ troj. 72ª) vielleicht nachwirkung des alten bildungs-vocals (vgl. dritte decl.); daneben ſteht doch der gen. pl. ſun: tuon gereimt Parc. 88ª; apfel und zäher gehen nach engel und acker (oder zaher nach über) auſser daſs ſie im pl. umlauten: epfel, epfel, epfeln; zæher, zæher, zæhern (oder zehere, zehere, zeheren) vgl. den gen. pl. zæher Parc. 46ª — *β*) wurzeln mit kurzem vocal und t fehlen hier. — *γ*) ausnahmsweiſe wegfall des tonloſen e in dativkürzun-

Digitized by Google

gen: wâc, walt, aſt, krâm, vurt Parc. 105ª 108ª 127ª 159ª Barl. 62. ſtatt: wâge, walde, aſte, krâme, vurte etc.

Starkes femininum. erſte declination.

beiſpiel:	gëb – e	pl. gëb – e
	gëb – e	gëb – en
	gëb – e	gëb – en
	gëb – e	gëb – e

1) einfache: ahte (cura) arke (ciſta) bëte (preces) her-bërge (caſtrum) bite (mora) bôie (catena) brünne (thorax) buoge (ſatisfactio) ërde (terra) êre (honor) gâbe (donum) gëbe (gratia) gerte (virga) gimme (gemma) goume (cura) grêde (gradus) habe (portus) halde (clivus) hëlfe (auxilium) helle (tartarus) huobe (menſura agri) huote (cuſtodia) hurte (pugna) Parc. 94ᶜ jëhe (fama) ile (feſtinatio) klage (querela) klinge (lamina) kofte (ſumptus) krippe (praeſepe) krône (corona) labe (refectio) lade (ciſta) lâge (dolus) lêre (doctrina) linge (ſucceſſus) marke (limes) mâze (modus) mëlde (delatio) miete (merces) minne (amor) mile (milliare) muoze (otium) mûre (murus) ouwe (campus) pfahte (pactum) pflëge (cura) pine (cruciatus) quâle (ſupplicium) râche (vindicta) rede (ratio, cauſa) reiſe (iter) rinke (fibula) rippe (coſta) Tit. 89. riuwe (dolor) rote, rotte (cohors) ruoche (cura) ſage (relatio) ſache (cauſa) ſange (manipulus) ſchanze (periculum) ſchande (dedecus) ſchiure (horreum) ſchôze (gremium) ſchuole (ſchola) sêle (anima) ſippe (cognatio) hërzeſlage (palpitatio cordis) Triſt. 8ª ſlahte (genus) ſmiuge (parcimonia) ſnîde (acies) ſorge (cura) ſpîſe (cibus) ſprâche (ſermo) ſtate (occaſio) ſtimme (vox) ſtiure (fulcrum) ſtrâle (ſagitta) ſtrâze (via) ſtroufe (caſtigatio?) Nib. 8096. Friged. 31ᶜ ſtunde (hora) ſuoche (perquiſitio) ſuone (compoſitio) toufe (bapt. Tit. 24.? alth. toufa) trahte (cogitatio) triwe (fides) troufe (ſtillicidium) twâle (mora) unde (unda) valde (ſcrinium) vëhte (pugna) vile (lima) vire (celebratio) vorhte (timor) volge (ſequela) vreide (feceſſus) kl. 3827. Gudr. 26ª Bit. 111ᵇ vreiſe (periculum) vuoge (aptitudo) vuore (alimonia) wâge (libra) wâge (auſum) wahte (cuſtodia) wamme (venter) warte (ſpecula) waſte (ſolitudo) wide (ſalix) wile (tempus) wiſe (modus) wunde (vulnus) wunne (jubilum) zange (forceps) zarge (ſeptum) zëche (computus) zile (linea) zinne (pinnaculum). Verſchiedene mit vorgeſetztem *ge-*: genâde (gratia) ungehabe (triſtitia) etc. — 2) bildungen mit -d (alth. -id) als: bevilde (ſepultura) felde (aedes) fælde (felicitas) gebærde (geſtus) fröude (gaudium) etc. — 3) mit *-ung:*

Digitized by Google

handelunge (actio) manunge (admonitio) etc. — 4) mit *-niſſ*: vancniſſe (captivitas) vinſterniſſe (tenebrae) etc. — 5) mit *inn*: küniginne (regina) mæninne (luna) mœrinne (aethiopiſſa) wülpinne (lupa) etc. — 6) mit *-en*: kętene (catena) küchen (coquina) metten (matutina) vęrſen (calx). — 7) mit *-h*: malhe (pera) furhe (fulcus). — 8) mit *-w*: varwe (color) ſwalwe (hirundo). — 9) mit *-eſt*: dieneſte (ſerva) Nib. 3382. [altn. þiónuſta]. — 10) das bildende *-e* iſt überall getilgt, aber noch am umlaut kenntlich, vgl. minne, krippe, rippe, ſippe, hitze, gerte, brünne, ſünde etc. — 11) einige fremde: brędige, bęrle etc. —

Anmerkungen: 1) wegfall des ſtummen e und zwar *α*) unerläßlich nach liquidis; hierher gehören: nahtegal (luſcinia) ſal (traditio, conceſſio) ſchal (lanx) ſwal (gekürzt aus ſwalwe M. S. 1, 51[b]) wal (electio) zal (numerus) el (cubitus) kolocz 297. 325. kęl (gula) dol (paſſio) ſol (ſolea) nam (captura) Parc. 55[b] ram (inſtrumenti genus) Iw. 45° ſcham und ſchem (pudor) gran (myſtax) man (juba) Parc. 61[c] Triſt. 125[b] won, gewon (conſuetudo) nar (alimentum) ſchar (cohors) var (iter) var (gekürzt ſtatt varwe) war (cura) ſchęr (forfex); die decl. lautet ſo:

zal	pl. zal	ſchar	pl. ſchar
zal	zaln	ſchar	ſcharn
zal	zaln	ſchar	ſcharn
zal	zal	ſchar	ſchar

vgl. ſchar (cohortes) Bit. 80[a] 93[a] etc.; die auf *n* machen jedoch den gen. dat. pl. *-en*, manen (jubis); küchen macht dieſe caſus küchen (ſt. küchenn) N. 3874.; ebenſo vęrſen; kętene aber kętenen Triſt. 33° *β*) ausnahmsweiſe nach t; ſo ſtehet bęt f. bęte; ſtat f. ſtate; gehört auch ſtrut (ſilva) Tit. 129. hierher? — 2) wegfall des tonloſen e iſt ſelten; ich finde mehrmahls aht, ſlaht, z. b. Nib. 5518; ſodann fęl Wigal. 224. M. S. 2, 125[a] buoz ſ. buoze etc. — 3) ſchwanken zwiſchen ſtarker und ſchwacher form wegen einſtimmung der gen. dat. pl. begreiflich; namentlich wechſeln beide bei den wörtern bâre (feretrum) ęrde (terra) porte (porta) brücke (pons) ſtrâze (via ſtrata) u. a. m. — 4) folgende vocaliſch auslautende wurzeln ſind im ſg. ohne alle caſus-endung: brâ (ſupercilium) klâ (ungula) flâ (veſtigium) ê (lex) drô (minae) [ſtehen folglich für brâe, klâe, flâe, êe, drôe]; die drei letzten haben keinen pl., die beiden erſten den gen. dat. pl. brân, klân, den nom. acc. pl. bald ſtark brâ M. S. 2, 48[a] 184[b] klâ Wigal. 234; bald ſchwach: brân,

Digitized by Google

klân Parc: 25° 75°. Zuweilen macht der pl. noch brâwen, klâwen M. S. 2, 47ᵇ troj. 44ᵃ 45°. Die auf –i behalten hingegen das caſus–e, als: bie (apis) Tit. 77. Wilh. 2, 73ᵇ drie (trias) klie (furfur) krie und ſchrie (clamor) ſamt vielen fremden: maſſenie etc., den pl. inſofern er üblich iſt bilden ſie ſchwach: bien (apes) M. S. 1, 84ᵃ Kolocz 151. Wilh. 2, 124ᵃ 53ᵃ (wo bien zu leſen?) *) und amie ſchon den ſg., vgl. amien Wigal. 104. 105.

Starkes femininum. zweite declination.

practiſch ſind, ſeit auflöſung des alth. a und i in e, alle ſem. erſter und zweiter decl. zuſ. gefallen. Doch behalte ich die beſondere aufſtellung bei, theils weil die ſubſt. zweiter in der regel keinen pl. gebrauchen (ausnahme macht der dat. pl. z. b. von hulde) theils in der ſchweizeriſchen mundart die alte endung i geblieben zu ſeyn ſcheint; man vgl. gueti, grimmi, decki, ſnelli etc. in hſſ. des Barl. und Boner. und Stalder dial. p. 208. Gleichwohl glaube ich, daß Rudolf ſelbſt eher das gemeinmittelh. e geſetzt habe, als jenes mundartiſche i. — In dieſe decl. gehören 1) eine menge aus adj. gebildeter ſubſt. z. b. blenke (albor) brœde (fragilitas) dræte (vehementia) erge (pravitas) grimme (auſteritas) herte (duricies) kelte (frigus) krenke (debilitas) krümbe (flexuoſitas) leide (odium) liebe (amor) milte (largitas) menige (multitudo) muede (laſſitudo) rœte (rubor) ſenfte (lenitas) ſterke (fortitudo) ſtæte (conſtantia) ſuege (dulcedo) veſte (arx) wilde (ſolitudo) witze (intelligentia) wize (albedo) etc. — 2) Andere meiſt von verbis abgeleitete: erberme (miſericordia) bürde (onus) decke (tegmen) ecke (acies) übergulde (inauratio) gulte (debitum) Barl. 124. 153. 252. heide (teſqua) hüge (ſomnium) M. S. 1, 58ᵃ 2, 132ᵃ hulde (favor) rihte (directio) ſlihte (aequitas) urteile (ſententia) töufe (baptiſmus) etc.

Anmerkungen: 1) zwar haben alle umlautsfähigen wurzelvocale dieſer decl. (hulde, gulde, gulte nach ſ. 337.

---

*) Neben *bie*, pl. bien (oder bigen Maria 47: mârien gereimt, vgl. inzwiſchen oben ſ. 487. bige) gilt die andere form *bin* pl. bin (nach vierter decl.) Parc. 71° Wilh. 2, 40ᵇ Wigal. 284. Barl. 476. M. S. 2, 3ᵃ 40ᵃ kolocz 24. (obgleich ich dieſes nie auf hin, in, bin [ſum] reimen finde). Ebenſo alth. entw. *pia*, pîân (gl. jun. 204. der gen. pl. pîâno ſt. pîôno? vielleicht war die urſprüngliche geſtalt pio, pëo, pia? = angelſ. bëó, altn. bŷ) oder *pin*, gen. pinſ, pl. pinſ; oder pina, pl. pinûn? (oben ſ. 98.)

Digitized by Google

abgerechnet) den umlaut; doch gibt er kein ſicheres merkmahl ab, theils wegen der ſeiner unfähigen wörter (liebe, grimme etc.) theils wegen der auch in erſter decl. umlautenden (unter no. 10.) — 2) apocope des ſtummen e in : ner (ſervatio) Triſt. 40ᶜ wer (defenſio) zer (conſumptio). Wilh. 2, 12ᵇ (alth. nerî, werî, zerî). Zweifelhaft gehört das häufige gër oder gir (voluntas animi, cupiditas) hierher, oder in die vierte, nachdem ſich ein alth. nom. ſg. kirî oder kir (wie ich vorhin ſ. 620 angenommen) beweiſen läßt. Von zweiſilbigen adj. gebildete feminina legen das e nur ab, wenn die erſte ſilbe lang iſt, alſo z. b. diu vinſter (caligo) bitter (amaritudo) tougen (ſecretum) alth. vinſterî, toukanî; fehlerhaft aber, wenn ſie kurz iſt, es heißt: diu übele (prâvitas) vrevele (audacia) ëbene (planities). Die hſſ. verfehlen oft beides. — 3) zuweilen fallen wörter aus der vierten declin. hierher, namentlich: arbeite (labor) Nib. 4248. M. S. 2, 73ᵇ zuweilen wörter aus der zweiten in die vierte, als: urteil.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl. kreft – e
	kreft – e	kreft – e
	kreſt – e	kreſt – en
	kraft	kreft – e

alp, elbe (genius) M. S. 1, 50ᵇ meiſterg. 2ᵇ 37ᵇ angeſt, engeſte? (anguſtia) ant, ente (anas) Bon. 79, 19. ax, exe (ſecuris) arbeit, arbeite (labor) bluot, bluete (flos) brunſt, brünſte (incendium) bruſt, brüſte (pectus) brût, briute (ſponſa) burc, burge (arx) geburt, gebürte (nativitas) miſſedâht, -dæhte (ſuſpicio) diet, diete (gens) gedult, gedulte (patientia) eich, eiche (quercus) gans, genſe (anſer) geiz, geize (capra) gluot, gluete (ardor) gunſt, günſte (conceſſio) haft, hefte (manubrium) Ben. p. 195. hant, hende (manus) comp. mit -heit, als: manheit, manheite etc. huf, hüffe (femur) hurt, hürte (clathrum) hût, hiute (cutis) jugent, jügende (juventus) kraft, krefte (vis) kunft, künſte (adventus) kunſt, künſte (ars) âkuſt, âküſte (nequitia) leis (nix recens) Parc. 67ᶜ volleiſt (auxilium) lîch, lîche (corpus) brût-louft, löuſte (nuptiae) lûs, liuſe (pediculus) luſt, lüſte (voluptas) maget, megede; meit, meide (virgo) maht, mehte (poteſtas) âmaht (languor) milch, milbe (lac) comp. mit -muot, als: übermuot, übermuete etc. mûs, miuſe (mus) naht, nehte (nox) nât, næte (ſutura)

Digitized by Google

nôt, nœte (neceſſ.) genuht, genühte (abundantia) comp. mit –nunſt, als: ſigenunſt, –nünfte (victoria) pfeit, pfeite (tunica) pfliht, pflihte (nexus) rât, ræte (conſilium) M. S. 1, 131ª 169ᵇ 176ᵇ Parc. 121ᵇ Wigam. 40ª (wiewohl der nom. ſg. rât unbewieſen und vielleicht ein ræte nach zweiter decl. anzunehmen iſt?) ſât, ſæte (ſeges) comp. mit –ſcaft, als: riterſcaft, riterſceſte. geſciht, geſcihte (eventus) ſchrift, ſchrifte (ſcriptura) ſchult, ſchulde *) (debitum) angeſiht, angeſihte (facies) ſnuor, ſnuere (funis) ſtat, ſtete oder ſtet (locus) ſtuot, ſtuete (equa) fûl, ſiule (columna) tât, tæte (factum) tagalt, tagalte (jocus) der bildung nach vielleicht richtiger tagelte nach zweiter. tugent, tugende (virtus) tuht, tühte (valor) Ben. p. 165. tult, tulde (celebratio) vart, verte (iter) vluot, vluete (fluctus) viuft, vlüſte (jactura) vruht, vrühte (fructus) vûſt, viuſte (pugnus) want, wende (paries) wât, wæte (veſtis) wërlt, wërlde (mundus) inziht, inzihte (inculpatio) zît, zîte (tempus) zuht, zühte (diſciplina).

Anmerkungen: 1) die vocalauslautenden vlô (pulex) kuo (vacca) vluo (rupes) ſû (ſus) ſcheinen im ſg. unverändert, im pl. vlœhe, kueje, vlüehe, ſiuwe zu bekommen. klû M. S. 2, 182ª im reim auf vlû ſt. vluo iſt mir unklar. — 2) nach wegfallendem ſtummen e könnte nur in den wörtern kur (arbitrium) tur (porta) gir, gër (cupiditas) bin (apis) frage ſeyn. Die beiden erſten würden dann den nom. acc. ſg. kur, tur, die übrigen caſus umlautend kür, tür machen; jenen nom. und acc. vermag ich aber nicht ſtrenge zu erweiſen, da ſelbſt die alth. tur und kir nicht über den zweifel hinaus ſind, ob ſie vielleicht turi, churi, kiri nach decl. II. lauteten? bin hat den pl. nom. bin, gen. bin, dat. binen. — 3) *alle* wörter dieſer decl. *können* im gen. und dat. ſg. das e ablegen, alſo beide caſus dem nom. und acc. gänzlich gleich machen. Seltner geſchieht es im gen. (vruht Parc. 126ª vart Parc. 24ª bruſt Parc. 1ª diet Parc. 46ª zuht Parc. 39ᵇ nôt Tit. 102. 110. tât Tit. 14. etc.) häufiger im dat. (nôt Iw. 20ª Parc. 105ᵇ kraft Parc. 28ª 107ᵇ 123ª hant Parc. 102ᵇ 106ª wât Parc. 108ª angeſt Tit. 43. vruht Parc. 106ª diet Parc. 110ª etc.) Mit den unveränderlichen formen vruht, vart etc. wechſeln die declinierenden gen. dat. vrühte,

*) Daneben kommt nach zweiter decl. der nom. ſg. *ſchulde* unſchulde vor M. S. 1, 69ª 2, 29ᵇ Wilh. 2, 87ª Parc. 64ª 74ᵇ; ſchult ſcheint mehr debitum, ſchulde mehr culpa auszudrücken.

Digitized by Google

verte ab. Ich ſehe hier keine apocope des tonloſen flexionsvocals (wie in decl. 1. anm. 2.) und zwar α) weil bei apocope, wenigſtens des ſtummen e, der wurzelumlaut *bleibt*; es heißt z. b. ner, her (alth. nerî; herî) nicht nar, har; hier aber umgekehrt vruht, tât, vart, nôt und nicht vrûht, vert, tæt, nœt. β) weil die, in gleichem buchſtabenverhältniſs befindlichen nom. gen. acc. pl. das e nie ablegen (kein tât, vart für tæte facta, ferte itinera). γ) weil die, folglich bloß den ſg. angehende indeclinabilität ſpurweiſe bereits im alth. vorkam (oben ſ. 620. no. 4. 630. no. 3.) wo an keine apocope des unbetonten caſus vocals zu denken iſt. δ) weil dies e im neuh. nothwendig wegfällt, nicht bloß, wie das tonloſe, wegfallen *kann*. — ε) vom fem. *art* (natura, cultura, genus) finde ich nur die unveränderliche form des ſg., niemahls den gen. dat. erte; daneben bedienen ſich dieſelben denkmähler wechſelnd und häufiger des maſc. *art*, ardes, arde, [wie im angelſ. eard] doch auch nicht im pl. Letzteres ſcheint mir ſtets die bedeutung von genus, indoles zu beſitzen, während das fem. zugleich den abſtracten begriff von modus (art und weiſe) ausdrückt. — 5) ich zähle noch die nur im ſg. und ganz unveränderlich vorkommende form *-în* hierher: künigin, meiſterin, hërzogin etc.; kürzung der daneben gültigen form *-inne* (erſte ſt. decl. no. 5.). Inſofern auch *-în* eintritt, dürfte dieſes der erſten decl. angehören und wie küchen, vërſen beurtheilt werden; vgl. oben ſ. 368. und unten die dritte ſchwache decl.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiel:	wort	pl.	wort
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort

1) einfache: âs (cadaver) bal, -lles (pila) Wigal. 199. bant, -des (vinclum) barn (infans) bat, -des (balneum) blat, -tes (folium) bloch (truncus) brôt (panis) bunt, -des (pellis) buoch (liber) dach (tectum) diech, -hes (femur) dinc, -ges (res) gëlt (praeſtatio) glas (vitrum) golt (aurum) abgot (idolum) góz (junctura tecti) Triſt. 122ᶜ 124ᵃ grap, -bes (ſepulcr.) gras (gramen) guot (bonum) hap, -bes (portus) Parc. 187ᵃ hâr (crinis) heil (ſalus) horn (cornu) hûs (domus) huon (pullus) jâr (annus) îs (glacies) kar (vas) kint, -des (infans) kleit, -des (veſtis) krût (herba) lamp, -bes (agnus) lant, -des (terra) liet, -des (carmen)

Digitized by Google

lit, –des (membrum) loch (foramen) loup, –bes (folium) mâl (ſignum) maz (cibus) mëz (menſura) mein (nefas) mies, mos (muſcus) nëſt (nidus) ort, –tes (cuſpis) ors (equus) pfant (pignus) pflac, –ges (morticinium) Bon. 73, 26. rat, –des (rota) rëch, –hes (caprea) riet, –des (carex) rint, –des (armentum) ris (virgultum) rôr (arundo) ros, –ſſes (equus) ſahs (culter) ſant, –des (littus) underſcheit, –des (diſcrimen) ſchâf (ovis) ſchif (navis) ſchrin (ſcrinium) ſeil (funis) ſêr (dolor) beſëz (obſidium) ſlôz (clauſtrum) ſpër (haſta) ſpor (veſtigium) ſpil (ludus) ſtat, –des (littus) ſwërt (enſis) ſwin (ſus) tal (vallis) teil (pars) tier (animal) tor (porta) trân (flumen) tuoch (pannus) vahs (capilli) vaz (vas) viur, viuwer (ignis) volc, –kes (pop.) wal (campus) wërc, –kes (opus) wiht (creatura) wip, –bes (femina) wort (verbum) zil (terminus) — 2) bildungen, *–el, –em, –en, –er*; als: ſchapel (ſertum) gadem (aedes) ellen (virtus) iſen (ferrum) lachen (pannus) wâpen (arma) wolken (nubes) zeichen (ſignum) eiter (virus) iſer (ferrum cuſum, bei Wolfr. von iſen dem unverarbeiteten metall unterſchieden) laſter (vitium) lëger (cubile) luoder (eſca) waber (viſio) wazzer (aqua) wëter (tempeſtas) *) etc. — 3) lingualbildungen: houbet (caput) lieht (lux) pfert (equus) ôbez (pomum) dieneſt (miniſterium) etc. — 4) gutturalbildungen: honec, –ges (mel) march (equus) vërch (vita) — 5) vocalauslautige mit verbrechendem w als rê, rêwes (ſanus) knie, kniewes (genu) tou, touwes (ros) blî, blîwes (plumbum) mël, mëlwes (far) hor, horwes (lutum), ei (ovum) hat eiges. — 6) comp. mit ge–, als: gebot (mandatum) etc.

Anmerkungen: 1) vom ſtummen e gelten die oben f. 668. beim maſc. vorgetragenen regeln; man declimiere folglich:

zil	pl.	zil	ſpër	pl.	ſpër
zil–s		zil	ſpër–s		ſper
zil		zil–n	ſpër		ſpër–n
zil		zil	ſpër		ſpër

und nach zil weiter: ſpil (ludus) tal (vallis) mal (ferculum, verſch. von mâl, mâles?) wal (campus ſtragis) hol (foramen); nach ſpër aber: kar (vas) ſpor (veſtigium) tor (porta); ebenſo gehen mël (far) hor (lutum) wenn ſie im obliquen caſus das alte w nicht

*) Nicht wëtter; alſo im dat. wëtere, nicht wëtter; man leſe amur 43b wëtere: ëtere (ſepimento, tecto), und berichtige hiernach oben f. 447.

Digitized by Google

mehr brauchen. Der gen. pl. ſpër (und nicht ſpëre) findet ſich häufig, z. b. Tit. 67. Parc. 17[b] 19[c] 23[c] 82[b] 84[a.b.] 92[a] 93[c] Wigal. 129. (z. 3440.) 246. (z. 6667. wo alle hſſ. ſpër leſen) ſpil (ludorum) Bit. 122[a] mal (ferculorum) kolocz 163. Wigal. 7. (z. 121.) leſe man hor oder mit cod. C. horwe. — lſen, laſter etc. declinieren völlig wie meiden, acker ſ. 669. gadem und lëger aber wie wort. — 2) das tonloſe e wird ausnahmsweiſe gekürzt in vël (cute) ſt. vëlle Parc. 64[b] 122[a]; ros (equo) ſt. roſſe Wigal. z. 2005. und 11112 ros (equorum) ſt. roſſe; pfert ſt. pferde Parc. 125[a] hâr ſt. hâre Wilh. 2, 7[b] wîp ſt. wîbe Nib. 3516; lant ſ. lande in den Nib. mehrmals und ähnlicher fälle mehr. — 3) folgende haben im pl. das paragogiſche (umlaut wirkende) *er:* bender. bleter. blöcher. buecher. diehet. dörfer. eiger. abgöter. greber. huener. hiuſer. kelber. kinder. kleider. kriuter. lember. lider. lieder. löcher. löuber. örter. pfender. reder. rêher. rieder. rinder. riſer. röſſer. telr. tuecher. welſer (catuli) wîber. zwîer (rami) und wohl andere, die mir noch nicht vorgekommen ſind. Von den meiſten gilt zugleich der pl. ohne *-er*, einige haben immer *-er*, andere nie; das nähere gehört nicht hieher in die flexionslehre. Die decl. der pl. auf *-er* richtet ſich nach dem ſo eben für das bildungs *-er* in lëger und laſter entwickelten unterſchiede; es heißt:

reder	und	wîber
reder-e		wîber
reder-en		wîber-n
reder		wîber

daher mit recht: klage 3892 (4027.) ſwërter (enſium) Parc. 123[c] wîber (feminarum), telr. (valles) vermuthlich auch hölr (foramina) weil in ihnen (nach ſ. 374.) das ſtumme e der zweiten ſilbe erliſcht, machen die gen. dat. telre, telren; hölre, hölren.

Starkes neutrum. zweite declination.

künn-e	pl. künn-e	ber	pl. ber
künn-es	künn-e	ber-s	ber
künn-e	künn-en	ber	ber-n
künn-e	künn-e	ber	ber

1) bildungen mit bloßem *-e*: bette (lectus) bilde (imago) erbe (hereditas) ende (finis) ecke (acies Bit. 110[a]) ellende (exſilium) abgründe (abyſſus) heile (ſalus) leich des von ruge p. 459. hirne (cerebrum) kinne (mentum) kleinœde (xenium, clenodium) kriuze (crux) künne

Digitized by Google

(genus) urliuge (bellum) antlütze (facies) mære (fabula) mütte! (modius) netze (rete) œle (oleum) paradîſe (paradiſus) riche (regnum) rippe (coſta) Parc. 49° ſtücke (fruſtum) ſwelle (limen) ſtüppe (pulvis) tenne (area) tinne (tempus capitis) wette (pignus, obligatio) wize (ſupplicium) antwürte (reſponſum) — 2) mit der vorſilbe *ge-*: gebeine (oſſa) gedigene (famulitium) gedürne (dumetum) gegihte (arthritis) gehilze (papulus) gelücke (fortuna) gemuete (animus) geſlehte (genus) getihte (carmen) gevilde (planities) und viele ähnliche.

Anmerkungen: 1) umlautsfähige wurzelvocale lauten beſtändig um; ob es mit kleinœde feine richtigkeit hat? die meiſten hſſ. liefern kleinôde Parc. 146ᵃ 186ᵃ Triſt. 16ᵃ 78ᵃ Barl. 250. hingegen kleinœde Wig. 53 und 151. das verkürzte kleinêt; Ottoc. 598ᵇ kleinêt (: hêt gereimt); En. 92ᵇ 98ᵇ clnôte (? clênôde) — 2) die durch wegfall des ſtummen e verkürzten wörter können practiſch der erſten decl. beigezählt werden, wie das paradigma ber zeigt. Es ſind folgende: ber (bacca) hêr (exercitus) mer (mare) und mehrſilbige, wie gewæfen (armatura) gezimber (tabulatum) alth. kiwâfani, kizimbari. Den gen. pl. belege ich mit wîn – ber (weltchron. Schütze p. 210.) wîbe – hêr (Parc. 85ᵇ) — 3) göu (pagus) höu (foenum) ſind kürzung der daneben gültigen formen gouwe, höuwe. — 4) einſchiebung des *-er* im pl. finde ich in kleinœter Flore 7ᵇ; gevilder von gevilde und getel, pl. geteire iſt mir noch nicht vorgekommen.

Starkes neutrum. dritte declination.

ſpuren in vihe (pecus) wite (lignum), welches letztere meiſtens maſc. erſcheint, auch in wit apocopiert wird.

Schwaches maſculinum.

beiſpiel:	haſ-e	pl. haſ-en
	haſ-en	haſ-en
	haſ-en	haſ-en
	haſ-en	haſ-en

1) einfache: affe (ſimia) an oder en (avus) ande (ira) ar (aquila) bâche (porcus) balle (muſculus manus) balme (palma) Barl. 114. bër (urſus) bluome (flos) boge (arcus) bote (nuntius) brache (canis) brunne (fons) buole (amator) dil (aſſis) georg 38ᵃ enke (ſervus) erbe (heres) garte (hortus) gêre (ſinus veſtis) ginge (deſiderium) grabe (foſſa) grâve (comes) grîfe (gryphus) gupfe (culmen) Parc. 39ᵃ orthabe (auctor) ham (hamus) hamme (poples) haſe (le-

Digitized by Google

pus) hërre (dominus) einhürne (unicornis) *) kempfe (pugil) knabe (puer) knappe (armiger) knolle (nodus) knurre (truncus) koche (navis) kol (carbo) lewe, leu (leo) mâne (luna) mâſe (cicatrix) meige (majus) merze (martius) nam, name (nomen) narre (ſtultus) ahſe (bos) pfaffe (clericus) pfage (equus) pfarre (taurus) troj. 68ᵃ.71ᵃ.ᵇ pfâwe, pfâ (pavo) queſte Parc. 28ᵃ) rappe (corvus) recke (vir fortis) rife (pruina) rife (gigas) rite (febris) ron (truncus) rûde (canis) ſâme (femen) ſchade (damnum) ſchate (umbra) [bei Wolfr. Conr. u. a.] ſeite (chorda) ſchenke (pincerna) ſil (funis) ſlange (ſerpens) ſlite (traha) ſmërze (dolor) ſpache (ramus) ſpar (paſſer) ſpor (calcar) ſprünge (ſaltator) ſtër (vervex) kolocz 395. ſtërne (ſtella) ſtolle (fulcrum) widerſtrite (adverſarius) ſwan (cignus) ſwalme (hirundo) waltſwende (lignum perdens, i. e. heros) ſunne (ſol) tôre (ſtultus) tote (patrinus) trache (draco) trappe (tarda) tûme (pollex) turſe (gigas) van (pannus, vexillum) vanke (ſcintilla) vinke (fringilla) volle (abundantia) Nib. 8347. 9433. vol (pullus equi) fachwalte (cauſidicus) griegwarte (praeco) waſe (ceſpes) weiſe (orphanus) witweide (late paſcens) wër (vas, -dis, ſatisdans) wërre (ſcandalum) wille (voluntas) zapfe (duciculum) her-zoge (dux) und viele andere, namentlich aus verbis gebildete. — 2) bildungen mit *-el, -em, -en, -er* als: nabele (umbilicus) einſidele (eremita) halfem (halſamus) bëſme (ſcopa) heiden (ethnicus) chriſten (chriſtianus) këvere (brucus) habere (avena) reiger (ardea) vetere oder vetter (patruus) **). — 3) andere bildungen: menſche (homo) ſwërde (dolor). — 4) verſchiedene fremde wörter; aberëlle (aprilis) criſtalle, cocatrille (crocodilus) etc. — 5) composita mit *ge-* gebûre (ruſticus) gedinge (ſpes) geloube (fides) geſelle (ſocius) gevatere (patrinus) etc.

Anmerkungen: 1) das ſtumme e fällt nach l, r nothwendig und gänzlich weg; man decliniere

*) Barl. 116. 118. 119. ſchmiede 287. wogegen Bit. 110ᵃ einhorn und einherne neutral.

**) Nöthigen die ſ. 117. angeführten reime, da kein bletere anzunehmen iſt, zu bletter und vetter? Freilich gilt ſchon im alth. pletir, nicht mehr pletiru, aber letzteres galt doch früher einmahl und ſo mochte noch im mittelh. bleter : veter (pletiru : vetiro) ſtumpf reimen und veter für vetere ſtehen dürfen.

Digitized by Google

kol *)	pl. kol-n	ar	pl. ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n
kol-n	kol-n	ar-n	ar-n

und darnach: dil, fil, vol, ſpar, bër, ſtër, wër, ſpor. Nach m und n fällt es nur im nom. ſg. weg, nicht in den übrigen caſus, weil *mn* oder *nn* mislauten würde. Die älteren dichter hegen es hier auch noch im nom. ſg. Wolfr, namentlich gebraucht name (nomen) geſchieden von nam (cepit); die ſtrengmittelh. decl. lautet aber:

nam	pl. nam-en	van	pl. van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en
nam-en	nam-en	van-en	van-en

ebenſo gehen: ham, an, han, ſwan, ron; ſpätere denkmähler geſtatten ſich zuweilen den dat. vanne, vanen (im Tit. auf manne gereimt), wozu theils der nom. van, theils die richtig kurze ausſprache des a in vanen (beinahe van'n) verleitete; doch findet ſich kein analoges anne, ſwanne, ronne. Mehrſilbige bildungen *-en* mit ſtummen e (alſo langer erſter ſilbe) namentlich *chriſten*, *heiden* (alth. chriſtano, heidano) können entw. nach van gehen, pl. chriſtenen, heidenen, oder (wie die ſtarken ſubſt. meiden, wolken im dat. pl.) das flexions-*en* überall wegwerfen, in welchem falle ſie ganz indeclinabel alle caſus dem nom. ſg. gleichmachen, (dies darf nicht verleiten, ſie für ſtark zu halten, denn nie gilt der gen. heidens, chriſtens). — 2) nach t fällt das ſtumme e nicht regelmäſſig weg, ſondern nur ausnahmsweiſe bisweilen im nom. ſg. als: bot, tôt, ſchat, rit ſtatt bote, tôte, ſchate, rite; in den übrigen caſus aber boten etc. kein bott. — 3) das tonloſe (unſtumme) e muß immer bleiben und buol, mân f. buole, mâne wären fehlerhaft; aus gleichem grunde einfidel, gevater ſtatt einfidele, gevatere. — 4) umlaut in dieſer decl. zeigt die alth. zweite decl. an, z. b. recke, einhürne, ſchenke ein hreckjo, einhurnjo, ſcenkjo; da ſich neben *vol* (Parc. 132[b] M. S. 2, 152[b] troj. 110[b]) *vül* (M. S. 1, 80. Vrîberc 16[c]) findet, mag auch ein alth. vuljo neben volo behauptet werden.

*) Wolfr. gebraucht *kol* auf obige weiſe als ſchw. maſc. (Parc. 48[b] 111[b] Wilh. 2, 129[a]); andere als ſtarkes neutr. (Wigal. 281.) oder ſt. maſc. (a. wäld. 3, 176.); der nom. ſg. kol ſtimmt zu allen dreien fällen.

Digitized by Google

Schwaches femininum: erſte declination.

beiſpiel:	zung-e	pl.	zung-en
	zung-en		zung-en
	zung-en		zung-en
	zung-en		zung-en

1) einfache: albe (mons) ameize (formica) amme (nutrix) an (avia) aſche, eſche (cinis) barte (aſcia) baſe (amita) bir (pirum) biule (ulcus) blate (thorax) bütte (dolium) brücke, (pons) galle (fel) garbe (manipulus) gëlle (pellex) gërſte (hordeum) glocke (campana) gruobe (fovea) halbe (latus) halfe (collare) harpfe (nablium) henne (gallina) hinde (cerva) hoſe (braccae) hütte (tugurium) kanne (cantharus) kappe (cucullus) katze (felis) keſſe (capſula) kirche (eccl.) kiſte (ciſta) kiule (fuſtis) kon (uxor) kreie (cornix) lache (palus-dis) linde (tilia) lite (clivus) loube (umbraculum) lücke (lacuna) mâſe (cicatrix, oder männl.? vgl. Wilh. 2, 42ᵃ) minze (mentha) mül (mola) muome (amita) naſe (naſus) olbende (camelus) ouwe (pratum) pfanne (frixorium) pfife (tibia) porte (porta) rëbe (vitis) rinde (cortex) rinne (canalis) roere (calamus Parc. 123ᵃ) ruote (virga) ſchalte (remus) ſcharte (inciſura) ſchibe (orbis) ſchirbe (teſta) ſchmitte (officina) ſchrunde (fiſſura) ſchuppe (ſquama) ſëhe (viſus) ſide (fericum) ſite (latus) ſiure (acarus) ſlinge (laqueus) ſnite (buccella) ſpinne (aranea) ſprize (feſtuca) ſtange (contus) ſtande (cupa) ſtrange (reſtis) ſtrieme (virga) ſtube (vaporarium) ſunne (ſol) ſwarte (cutis) tanne (abies) taſche (pera) tincte (atramentum) tûbe (columba) valte (plica) vaſte (jejunium) veile (linteolum) vige (ficus) vliege (muſca) vrouwe (femina) wage (cunae) wanne (vannus) wëlle (unda) wide (ſalix) wicke (vicia) woche (ſeptimana) wülpe (lupa) wunde (vulnus) zange (forceps) zëhe (dig, pedis) zunge (lingua) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el, -er*: buckel (umbo) geiſel (flagrum) gugele (cucullus) gürtel (cingulum) inſel (inſula) nëſtel (vitta) niftel (neptis) tâvel (tabula) twehele (mappa) vackel (taeda) videle (fides, -ium) zwifele (furca) âder (vena) âgelſter (pica) gâlander (galerita) kamere (camera) kulter (culcitra) natere (vipera) vëdere (penna) u. a. m. — 3) mit *-ew*: ſënewe (nervus) ſwalewe (hirundo) witewe (vidua) — 4) mit der vorſilbe ge-: geſpil (focia) gevatere (commater) gemâle (ſponſa) etc.

Anmerkungen: 1) regelmäſſiger wegfall des ſtummen e nach liq. wie beim maſc., mül, geſpil, nëſtel, niftel etc. gehen wie kol; bir, âder, âgelſter etc. gehen wie ar;

Digitized by Google

kon gehet wie van. — 2) ausnahmsweiſer wegfall des ſtummen e nach t könnte im nom. ſg. blat, ſnit eintreten. — 3) ob die bildung *-en* bei dieſer decl. auch in betracht kommt? iſt zweifelhaft, da z. b. küchen, verſen ſchwach gerade ſo wie ſtark lauten müſten, nämlich der ſtarke gen. küchen ſtände f. küchene, der ſchwache gen. küchen f. küchenen (wie wolken, heiden f. wolkenen, heidenen). Sonſt ſcheint mir das ſeltene dieren (ancilla, virgo) Parc. 62ᵃ allerdings hierher gehörig, und ſteht für dierene, dierne, lautet aber dirne (gen. dirnen?) ſchmiede 355. 1797. verkürzt dirn M. S. 2, 82ᵃ — 4) ſchwanken zwiſchen ſchw. und ſt. form ſ. oben ſ. 674. anm. 3. 4.

Schwaches femininum. zweite declination.

in die erſte übergegangen; die wörter oft erkennbar am umlaut (mül, rœre) oder an gemin. conſ. (ſchmitte alth. ſmitja?)

Schwaches femininum. dritte declination.

ſpuren in mengîn (multitudo) Flore 49ᶜ 55ᵇ 59ᵃ menigîn (multitudine) M. S. 1, 38ᵇ bürden (onus) Frib. 21ᵇ bürden (oneris) Flore 5ᵇ Wilh. 3, 176ᵃ gewöhnlich gehen jetzt menige, bürde (troj. 8ᶜ 12ᶜ Wilh. 2, 36ᵇ) nach zweiter ſtarker. Vielleicht dürfen noch andere, z. b. mænîn (luna) hërzogîn, heidenîn, als aus den maſc. mâne, herzoge, heiden moviert hierher genommen werden, wiewohl ich kein alth. mânîn, herzogîn, heidenîn (goth. menei, haritaúhei, háiþnei?) zu belegen vermag; vgl. anm. 5. zur vierten decl.

Schwaches neutrum.

beiſpiel:	hërz-e	pl. hërz-en
	hërz-en	hërz-en
	hërz-en	hërz-en
	hërz-e	hërz-en

nur die wörter hërze (cor) ôre (auris) ouge (oculus) wange (gena*). Wie im alth. gilt ausnahmsweiſe hërze, ouge, ôre, wange im nom. acc. pl. Nib. 3251. Triſt. 75ᵃ 86ᵃ 88ᵃ 121ᵇ Parc. 5ᵃ etc. Selbſt im dat. ſg. hërze Triſt. 35ᵇ Tit. 30. M. S. 1, 174ᵃ wange Triſt. 9ᶜ.

*) p. 629. iſt wanka durch verſehen ausgelaſſen; p. 609. ein goth. waggô zu vermuthen, obwohl Ulph. Matth. 5, 39. kinnus braucht.

Digitized by Google

Anomalien der mittelhochdeutſchen ſubſtantive.

1) *vater*, *bruoder*, *muoter*, *ſwëſter*, *tohter* im ſg. unveränderlich; den pl. lauten einzelne hſſ. um in veter, brueder, mueter, töhter, doch ſcheint das ſpätere verderbnis. Nicht mehr beweiskraft haben die ſchwachen pl. tohteren, ſwëſteren troj. 81° 82ª 97ᵇ 101° 107ª. Zu unterſuchen bleibt, ob *ſwëher*, ſwëher (ſocer) Wilh. 2, 83ª 182ᵇ *ſwiger* (ſocrus) *ſwâger* (maritus ſororis) Wilh. 3, 63ᵇ auf trâger (tardius) reimend, gleichfalls unveränderlich ſind; nach dem goth. ſvaihra, ſvaihrô ſollte man die ſchwache form ſwëhere, ſwigere erwarten, allein auch im alth. gilt ſuëhar, ſwigar, kein ſuëhero, ſwigera.

2) *man* ſowohl ganz unveränderlich für alle caſus ſg. und pl. (gen. ſg. Iw. 21° Parc. 48ª dat. ſg. Parc. 43ª gen. pl. Nib. 308. Bit. 58ª dat. pl. Bit. 56° 90ª) als nach der erſten ſt. maſc. decl. gen., mannes, dat. manne; gen. pl. manne, dat. mannen. Doch lautet nom. acc. pl. immer man, niemahls manne. Oft beiderlei form nebeneinander, z. b. von manne ze man Wilh. 2, 35ᵇ.

3) *naht* nach vierter weibl. gen. dat. *nehte* M. S. 2, 185ᵇ fragm. 31°; zuweilen ohne umlaut nahte M. S. 2, 66ᵇ 108ᵇ; zuweilen das indecl. naht (noctis) M. S. 1, 63ᵇ; ſeltner männlich, mit dem gen. *nahtes* (vgl. M. S. 1, 37ª des nahtes) der aber häufig adverbialiter vorkommt. — *diet* ſcheint im mittelh. überall weibl. und nur in niederd. quellen (En. Roth. etc.) zeigt es ſich männlich. — *buoch* iſt entſchieden neutrum.

4) von einſchiebung des *-er* vorhin ſ. 680.; einſchiebung des *-en* kommt nicht vor, ſelbſt nicht bei aus der ſchweiz gebürtigen dichtern, nur lüge (mendacium) zeigt Nib. 8227. den pl. lügene. Man vgl. aber die zur dritten ſchw. weibl. decl. angemerkten ſpuren des -ln, in, -en. Neutrale diminutiva gehen ſchon im nom. ſg. auf -lîn, ſehr ſelten auf -lî aus (vgl. vingerlî, griffelî Flore 11ª 35° trûtlî amur 11° minnerlî fragm. 15ª; näheres bei der wortbildung).

5) ſchwanken zwiſchen ſt. und ſchw. form z. b. gebûr, gebûre ſ. 667. 682 u. a. m. vgl. 674.

Mittelniederdeutſches ſubſtantivum.

Die beſchränktheit der quellen läßt keine eigentliche darſtellung der declinationsflexionen zu; bedeutende ab-

Digitized by Google

weichungen vom mittelhochdeutſch, wenn ſie ſtatt fänden, würden ſich immerhin verrathen. Ich nehme daher im ganzen die gültigkeit der mittelh. declinationen an, doch ſcheint 1) der umlaut enger begrenzt, weshalb z. b. die vierte männl. decl. vielleicht nur die wörter begreifen könnte, welche das a ſing. im pl. zu e verwandeln. 2) der plur. neutr. noch öfter auf -e endigend, z. b. vate (vaſa) hövede (capita) etc. 3) vom altſ. -s des pl. maſc. erſter und zweiter decl. iſt keine ſpur. 4) ob die kürzung des ſtummen e nach den mittelh. grundſätzen erfolge, wage ich nicht zu behaupten.

Mittelniederländiſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	viſſc	pl. viſſc-e
	viſſc-es	viſſc-e
	viſſc-e	viſſc-en
	viſſc	viſſc-e

1) einfache, als: aerm, aerme (brachium) baert, baerde (barba) bërch, bërghe (mons) dach, daghe (dies) dief, dieve (fur) dwaes, dwaſe (ſtultus) êt, êde (juramentum) gaſt, gaſte (hoſpes) god, gode (Deus) hont, honde (canis) kêr, kêre (iter) maech, maghe (propinquus) moet, moet (animus) mont, monde (os) mûr, mure (murus) nap, nappe (crater) pat, pade (ſemita) ram, ramme (aries) raet, rade (conſilium) ries, rieſe (ſtultus) ſaerc, ſaerke (ſarcophagus) ſcalc, ſcalke (ſervus) ſcat, ſcatte (theſ.) ſcilt, ſcilde (clypeus) ſin, ſinne (ſenſus) ſlach, ſlaghe (ictus) ſpronc, ſpronghe (ſaltus) ſtaf, ſtave (baculus) ſtên, ſtêne (lapis) ſtier, ſtiere (taurus) top, toppe (cirrus) traen, trane (lacrima) vaec, vake (ſomnus) wolf, wolve (lupus) worp, worpe (jactus) und viele andere. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: appel (pomum) crëkel (cicada) inghel (angelus) ſlôtel (clavis) raven (corvus) ëver (aper) lachter (vitium) vingher (digitus) etc. — 3) mit *-inc*, *-linc*: jonghelinc, jongelinghe; ballinc (maleficus) coninc, coninghe etc.

Anmerkungen: 1) die voc. und conſ. veränderungen richten ſich nach der buchſtabenlehre, man halte aerm; traen, trane; voet, voete etc. für keinen umlaut (in hochd. finne) — 2) die mittelh. regeln vom ſtummen e ſind unanwendbar; zuweilen wird das e im gen. ſg.

Digitized by Google

ausgeſtoßen, als bërchs, diefs, hönts, maechs, ſcats, coninx neben bërghes, dieves, hondes, maghes, ſcattes, coninghes. Das dative caſus-e bleibt immer. — 3) dagegen kann das e der bildungen el, er wegfallen, z. b. vogle, apple, applen ſt. voghele, appele, appelen. — 4) der ſächſ. pl. auf -s zeigt ſich nur in der anomalie *mans* und zuweilen in den aus der zweiten decl. übertretenden bildungen *-er* ſtatt *-ere* (ſ. die zweite decl.) 5) übergänge der plur. caſus in die ſchwache form finden ſich zwar verſchiedentlich in den denkmählern, meiſtens aber an unbeglaubigten ſtellen, d. h. außerhalb dem reim. So lieſt man Maerl. 3, 159. zeile 15 duvelen (diaboli), zeile 18 richtiger duvele; 3, 206. inghelen (angelorum) 1, 17. wolven, voſſen (lupos, vulpes) 2, 118. corven (corbes) 3, 119. zeile 23 ſtënen (lapides) zeile 25 richtiger ſtëne; 1, 16. appelen (poma) 1, 103. daghen (dies) Rein. 366. daghen etc.; nichts hindert hier überall *-e* herzuſtellen und das *-en* für einen fehler der hſ. oder der ausgabe zu nehmen. Im reim, wo die lesart unabweiſlich iſt, ſteht faſt durchaus ſtarke form; Maerl. 3, 71. finde ich daghen: claghen, man könnte gleichwohl ſt. des inf. das ſubſt. claghe ſetzen, und Rein. 361. iſt ſicher trane: grane f. tranen: granen zu leſen; (vgl. die anm. zur erſten weibl. decl.) — 6) vlant und vrient machen den pl. vlande, vriende Maerl. 2, 125. doch ſtehet Rein. 332. Maerl. 2, 135. auch der pl. vrient (: verdient).

Starkes maſculinum. zweite declination.

1) die wenigen auf bloßes -e, als hërde (cuſtos) rugge (dorſum) weite (triticum) gehen ſchwach, gen. hërden, weiten, ruggen. — 2) die zahlreichen bildungen auf *-are, -ere* ſind ſchwankend, nämlich *α*) die auf *-are* [welche form gewöhnlich eintritt, ſobald ein unbetontes *-el, -en, -er* vorausſteht, z. b. loghenare (mendax) droghenare (fallax) mordenare (homicida) molenare (molitor) maertelare (martyr) kërſelare (cerafus) wiſſelare (numularius) töverare (veneficus) etc. doch finden ſich außerdem: pilare (fulcrum) outare (altare) fondare (peccator) u. e. a.] pflegen ſchwach zu declinieren, alſo im gen. ſg. und nom. pl. maertelaren etc. — *β*) die auf *-ere* [eintretend, wenn dieſe bildung unmittelbar an die wurzel rührt, als: backere (piſtor) voetganghere (pedeſter) dëlvere (foſſor) dorpere (ruſticanus) ghëvere (dator) hoedere (cuſtos) jaghere (venator) lëſere (lector)

Digitized by Google

drómſpêre (ſomniorum interpres) riddere (eques) u. a. m. gehen bald ſchwach, pl. backeren, jagheren, ridderen; bald ſtark: backers, jaghers, ridders, ſpêlres etc. und in dieſer form ſcheinen ſie auch gern das e im nom. acc. ſg. zu apocopieren. Man deckliniert alſo z. b. wêvere (textor) entweder

wêver – e	pl. wêver – en	oder:	wêver	pl.	wêver–s
wêver – en	wêver – en		wêver–s		wêver–s
wêver – en	wêver – en		wêver–e		wêver–s
wêver – e	wêver – en		wêver		wêver–s

der gen. und dat. dieſer erſtarrten pluralform bedarf einiger belege: dienres (miniſtris) Maerl 2, 47. hollanders (batavorum) Stoke 3, 239. jonghers (diſcipulis) Maerl. 2, 144. 464. 3, 170. freilich ſtehen alle ſolche pl. auf –s niemahls im beweiſendem reim. Selten zeigen ſie ſich bei den unter *a* genannten auf –are, doch ſteht Maerl. 3, 146. mordenaers 1, 172. loghenaers ſt. des üblichen mordenaren, loghenaren, wodurch auch ein nom. ſg. loghenaer möglich wird, vgl. outaer (: daer) Maerl. 1, 57. ſt. outare.

Starkes maſculinum: dritte declination. mangelt.

die hierher fallenden wörter haben zwar das –e im nom. ſg. bewahrt, als: ſone (filius) auf ghone, ghewone reimend; mêde (mulſum) Rein. 338. fêde (mos) gewöhnlich fem. zuweilen noch maſc.; ſêghe (victoria) vrêde (pax); declinieren aber nunmehr ſchwach, vgl. ſonen (filios) Maerl. 1, 57. 438. 3, 14. ſonen (filiorum) Rein. 285. ſêghen (victoriae) Maerl. 3, 104. vrêden (pacis) Maerl. 1, 445. vrêden (paces) Rein. 375. zum theil in beweiſender reimform.

Starkes maſculinum: vierte declination.

mangelt gleichfalls gänzlich, weil die ſprache keinen umlaut anerkennt; alle hierher bezüglichen wörter ſind in die erſte decl. übergetreten als: gaſt, gaſte; pot, pade; nap, nappe; raet, rade; appel, appele etc.

Starkes femininum: erſte declination.

beiſpiel:	mied – e	pl. mied – en
	mied – e	mied – en
	mied – e	mied – en
	mied – e	mied – en

Digitized by Google

1) einfache wörter: bēde (preces) bīe (apis) blāſe (bulla) haghedochte (latebrae) ēre (honor) ghīle (fraus) grane (barba) haghe (nemus) hēlle (tartarus) kēle (gula) laghe (inſidiae) mīede (remuneratio) mīere (formica) mīcke (furca) mōude (terra) nēſe (naſus) ghenāde (gratia) pīne (dolor) ſaghe (relatio) ſake (cauſa) ſāle (aula) Maerl. 3, 137. ſcalē (cortex) ſcare (agmen) ſiele (anima) ſmādē (dedecus) ſmake (guſtus) ſmērte (dolor) ſpīſe (cibus) ſoene (reconciliatio) ſoghe (ſus) ſondē (peccatum) ſtōnde (hora) tale (ſermo) trouwe (fides) vēre (ritus) wīle (momentum) wīſe (modus) wrake (ultio) etc. — 2) bildungen mit -t (ſtatt -ed) ghemēnte (communio) clēnte (parvitas) diepte (profunditas). — 3) mit -ingh: caermīnghe (querela) grāmīnghe (crepuſculum) etc. — 4) mit -en: hāvene (portus) loghene (mendacium) rēdene (ratio). — 5) mit -inn: apinne (ſimia) coninghinne etc. — 6) mit -rn: dīerne (ancilla) — 7) mit -eſſ: abdeſſe, prophēteſſe etc.

Anmerkung: da der pl. ſchwache form angenommen hat, hingegen die ſchwache decl. im acc. ſg. ſtarke, ſo beruht der ganze unterſchied auf dem gen. und dat. ſg., weshalb nicht zu wundern iſt, daſs dieſe caſus neben -e häufig auf -en ausgehen, ſelbſt im reim, vgl. rein. 289: mouden : houden; Maerl. 1, 273. mieden : lieden; 1, 160. ēren : kēren; 3, 223. ſcaren : wāren; 3, 2. talen : dalen etc. inzwiſchen ſind dergleichen fälle durch die unachtſamkeit der herausgeber noch vermehrt worden und man darf Maerl. 3, 315. haghen : daghen in haghe : daghe beſſern, wenn ſchon 3, 97. haghen im reim auf draghen geduldet werden muſs.

Starkes femininum. zweite declination.

die ehemahls hierher gehörigen wörter ſind theils an der abkunft aus adj. (coude, frigus; conde, notitia; hulde, gratia) theils an dem *alten* ableitungsumlaut des a in e (= ē) z. b. bēke (rivus) bēde (locus) nēre (ſervatio) tēre (conſumptio) endlich auch an dem abgehenden plur. erkennbar.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiele:	dāet	pl.	dad - e	gans	pl.	ganſ - e
	dāet		dad - e	gans		ganſ - e
	dāet		dad - en	gans		ganſ - en
	dāet		dad - e	gans		ganſ - e

Digitized by Google

hiernach: aert, aerde (genus) aex, aexe (ſecuris) borch, borghe (arx) borſt, borſte (pectus) brât, brude (ſponſa) comſt, comſte (ars) coemſt, coemſte (adventus) cracht, crachte (vis) daet, dade (facinus) dinc, dinghe (cauſa) dôt, dôde (mors) gans, ganſe (anſer) ghêt, ghête (capella) ghift, ghifte (donum) haeſt, haeſte (feſtinatio) hant, hände (manus) hort, horde (clathrum) jôghet, jeghede (juventus) jonſt, jonſte (favor) brûlucht (nuptiae) macht, machte (vis) maghet, maghede (virgo) molen, molene (mola) mûs, muſe (mus) nacht, nachte (nox) nôt, node (neceſſ.) quêrn, quêrne (mola) Maerl. 3, 117. daghe-raet, -rade (crepuſculum) ſcout, ſcoude (debitum) ſpoet, ſpoede (ſuccellus) ſtat, ſtade (civitas) tit, tide (tempus) tucht, tuchte (diſciplina) vaert, vaerde (iter) vliet (fluentum) ghewêt, ghewêde and ghewent, ghewende (poteſtas) wêrelt, wêrelde (mundus) wêt, wêtte (lex) u. a. m.

Anmerkungen: 1) ſelten nehmen gen. und dat. ſg. die endung -e an, dade, ganſe etc. — 2) häufig ſchwankt der pl. in ſchwache form, zumahl auſſer dem reim, z. b. muſen Maerl. 4, 323. (vgl. das richtige muſe: luſe Rein. 308.) maghеden Maerl. 2, 183. 184. 3, 142. und ſo anderwärts wetten, dinghen, ſcouden etc. Maerl. läſt ſich critiſch die ſtarke endung herſtellen.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	wôrt	pl. wôrt	vat	pl. vat-e
	wôrd-es	wôrd-e	vât-es	vat-e
	wôrd-e	wôrd-en	vat-e	vat-en
	wôrt	wôrt	vât	vat-e

1) einfache: bên (os) caf (palea) calf (vitulus) dal (vallis) dier (beſtia) eî (ovum) gat (foramen) gras, gaers (gramen) haer (crinis) hof (aula) hol (cavea) hûs (domus) jaer (annus) kint (infans) lant (terra) lêt (membrum) lecht (lux) lier (gena) liet (carmen) lôf (foliuum) lôt (plumbum) paert (equus) ris (virgultum) ſant (arena) ſcaep (ovis) ſcêp (navis) ſwêrc (nubes) ſwêt (ſudor) vat (vas) vêl (cutis) vêlt (campus) wif (femina) wôrt (verbum) u. a. m. — 2) bildungen *-en*, *-er*: horen (cornu) coren (granum) lêven (vita) laken (pannus) têkin (ſignum) wapen (arma) iſer (ferrum) lêger (caſtrum) water (aqua) etc. — 3) diminutiva, als: voghelin (avicula) ſonekin (filiolus) wêlpekin (catulus) etc. — 4) mit der vorſilbe *ghe-*, als gheluît (ſonitus) ghemanc (clamor etc.

Anmerkungen: 1) den pl. auf -e machen α) alle mit kurzer wurzel, also dale (valles) vate (vasa) scëpe (naves) lëde (membra) gate (foramina) β) alle deren wurzel noch bildungssilben zuwachsen, wapene, watere, tsere, vogheline, wëlpekine. Schwankend sind γ) die einsilbigen langen, in der regel ist ihr nom. pl. dem des sg. gleich, man sehe bên schên, amên Rein. 342. 334. Maerl. 3, 134. dier: hien, fier Rein. 329. 340. lier: dier Rein. 297. 300. 304. daneben aber diere: baniere; liere: riviere Rein. 345. 301. Von haer, jaer, wif kann der pl. entw. ebenso, oder hare, jare, wive lauten. — 2) er können im pl. einschieben: calf, ei, hoen, kint, klêt, lôf, ris: calvere, eiere, hoenre, kindere, klêdere, lôvere, risere und wohl a. m. — 3) von *vie* (pecus) *die* (femur) ist mir der gen. sg. unerinnerlich; letzteres hat den schw. pl. *dien* Maerl. 1, 64. 176.

Starkes neutrum. zweite declination.

die hierher gehörigen neutra sind, gleich den masc. zweiter decl. in die schwache form übergetreten, also bëdde (lectus) bêlde (imago) hëre (exercitus) mudde (modius) orloghe (bellum) rike (regnum) etc. bilden den pl. bëdden etc. Gleichergestalt die bildungen -*ësse*: vonnësse (sententia) etc. bëdde, nëtte kürzen sich zuweilen in bët, nët Rein. 318.

Schwaches masculinum.

beispiel:	han – e	pl. han – en
	han – en	han – en
	han – en	han – en
	han – e	han – en

so gehen: ape (simia) bake (porcus) bëre (ursus) bode (nuntius) cnape (minister) drake (draco) grave (comes) lichame, lachame (corpus) hane (gallus) hase (lepus) hëre (dominus) mane (luna) mensce (homo) nëve (nepos) osse (bos) papé (clericus) rose (gigas) rouwe (dolor) scinke (pincerna) vane (pannus) wille (voluntas) u. a. m.

Anmerkungen: 1) viele sonst zur zweiten und dritten starken decl. gehörige fallen hierher; beispiele sind dort angeführt. 2) verschiedene im hochdeutsch schw. masc. sind hier oft weiblich, z. b. name (nomen) Maerl. 1, 11, 36. 2, 175. 197. stërre (stella) Maerl. 2, 70. etc. Näheres bei erörterung des geschlechts; das völlige zus. fallen der flexion befördert solche übergänge.

Digitized by Google

Schwaches femininum.

paradigma genau wie das des ſchw. maſc.; hierher gehören 1) einfache: aſſce (cinis) bate (commodum) baerde (aſcia) bïle (ſecuris) bloeme (flos) crûne (corona) galghe (patib.) haerpe (nablium) hërte (cor) Maerl. 3, 89, 161. Rein. 290. 306. 326. 339. 342. hinde (cerva) hïne (gallina) kërke (eccl.) linde (tilia) line (funis) mamme (mamma) përe (pirum) roede (virga) ſonne (ſol) ſpille (fuſus) ſterre (ſtella) tënte (tentorium) tëve (canis fem.) tonge (lingua) wëke (hebd.) etc. — 2) bildungen mit *-el, -in, er*: navele, naſle (umbilicus) Maerl. 3, 134. wôſtîne (deſertum) adere, adre (vena) etc.

Anmerkungen: 1) ſchwanken der meiſten wörter erſter ſtarker decl. hierher. 2) geſchlechtsübergänge; namentlich im dat. ſg. gelten gerne weiblich: name (nomen) ſcade (damnum) u. a., m.

Schwaches neutrum.

decliniert gleich dem maſc. und fem.; ôghe (oculus) ôre (auris); außerdem dürfte man die vordem der zweiten ſtarken decl. zugehörigen (bëdde, rike) nun hierher rechnen; hërte iſt weiblich.

Anomalien des mittelniederländiſchen ſubſtantivum.

1) *vader, broeder, môder, dochter, ſuſter* im ſg. unveränderlich und namentlich nehmen die beiden erſten kein -s im gen. (vgl. Huyd. op St. 1, 158–162). Die plur. form bedarf noch unterſuchungen; Maerl. 3, 340. vadere: gadere; Rein. 284. broeders; Maerl. 2, 178. dochtren, aber außerhalb reims. — 2) *man* entw. unveränderlich, (vgl. die pl. raetsman, quërneman Maerl. 1, 122. 3, 117.) oder mit dem gen. ſg. und dem pl. mans (vgl. tëmmermans Rein. 294. Maerl. 3, 325.) oder mit dem gen. mannes, dat. manne, pl. manne Maerl. 3, 133. — 3) *liede* (homines) gilt nur im plur. und ſcheint männlich; der nom. liede ſteht im reim Rein. 369. Maerl. 2, 99, 107, 163. 3, 212. 224. 228; außerhalb reims zuweilen die ſchwache form lieden, höchſt ſelten im reim (Maerl. 1, 16.); den gen. pl. lieder (Maerl. 1, 160.) der ein unerweifliches neutr. mit dem nom. liedere vorausſetzt, halte ich für fehlerhaft, wie denn auch ſonſt das richtige liede (Maerl. 1, 163.) vorkommt. — 4) *diet* (gens) iſt regelmäßiges neutr.; gen. diedes, dat. diede; *boec* (liber) bald neutr. bald maſc., vielleicht mit dem unter-

Digitized by Google

ſchiede, daß jenes das ganze werk, dieſes die abtheilung des ganzen ausdrückt; der pl. lautet boeke. — 5) vom eingeſchobnen *-er* ſ. oben ſtarkes neutr.

Mittelengliſches ſubſtantivum.

Die eingetretene erſchlaffung und vermengung der declinationsunterſchiede bewirkt

1) einen allgemeinen *plur.* *-es* für alle geſchlechter und caſus, ohne rückſicht auf die ehmahlige ſtarke oder ſchwache form; *ſtarke maſc.:* fiſhes (piſces) ëtenes (gigantes) houndes (canes) ſwevines (ſomnia) ſones (filii) fôſe (inimici ſt. fôes); *ſtarke fem.:* brynies (thoraces) giftes (dona) craftes (vires) nihtes (noctes) wondes (vulnera); *ſtarke neutr.:* barnes (liberi) bônes (oſſa) hôvedes (capita) wordes (verba) wërkes (opera); *ſchwache maſc.:* bëres (urſi) ſlërres (ſtellae) hûsbondes (mariti) ſêlawes (ſocii); *ſchw. fem.:* tonges (linguae) woukes (hebdomades); *ſchw. neutra:* êres (aures) hërtes (corda).

2) der *genitiv* wird nur gebraucht, wenn er dem regierenden ſubſt. voranſteht, z. b. godes love (amor Dei) ſomers day, kinges blôd, cockes crowe (galli cantus) the foxes tayles (caudae vulpium) at the yêres ende (in fine annorum) the heggares rowe (mendicorum ordo). In dieſer ſtellung bleiben die fem. bald ohne *-s*, als: chirche dor (porta eccleſiae) ſonne bêm (radius ſolis) bald wird es ihnen unorganiſch beigelegt: worldes ende (finis ſeculi) fortunes errour (error fortunae). — Steht das regierte ſubſt. nach dem regierenden, ſo wird der gen. ſtets in die praep. of mit dem dativ aufgelöſt, z. b. the king of londe (rex terrae) the lawe of londes (lex regionum).

3) der *dativ* ſing. nimmt noch oft die endung *-e* an, z. b. winde (vento) hëvene (coelo); der *dat. pl.* zeigt nie mehr *-m* oder *-n*, ſondern gleicht dem nom. z. b. to the windes (ventis).

4) ausnahmsweiſe bilden fem. und neutra zuweilen den pl. ohne *-es*, als: dêde (facta) honde (manus) yêre (anni) londe (terrae).

5) auch der nom. ſg. bewahrt oft ſein altes bildungs- oder flexions *-e*, als: ſone (filius) fiſhere (piſcator) wille (voluntas) hërte (cor) quëne (femina) ſmocke (veſtis).

Digitized by Google

6) ſpurweiſe ſteht im plur. das *-en* ſchwacher form, z. b. feren (ſocii) oxen (boves) crabben (cancri) gomen (viri) eigben (oculi) ören (aures) und ſo auch im dat. ören (auribus) oxen (bobus) welches man nicht für das dative -en, em halte. Unorganiſche ausdehnung dieſes *-en* auf ſtarke wörter: honden (manus) lamben (agni).

7) beibehaltung alter *anomalien*. *men* (viri). brêthern (fratres) fête (pedes) têthe (dentes) aber dieſes ê wird häufig auch dem ſing. ſtatt des alten ô gegeben, fête ſt. fôte (pes) vgl. oben ſ. 509. 510. blêde und blôde (ſanguis) und ſlête (grando) Ritſ. 1, 17. engl. ſleet, hochd. ſchlôße (mittelh. ſlôze). — Das paragogiſche r im pl. einiger neutr. als: children (liberi) airen (ova) und wohl noch anderer.

Neuhochdeutſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

das paradigma fiſch, tâg behält die mittelh. flexion bei; hierher zähle ich 1) folgende einfache: âl. arm. berg. biß. blick. blitz. brief. dieb. eid. ernſt. filz. fiſch. flins. feind. freund. geiſt. grieß. griff. grimm. halm. hâg. hecht. hengſt. helm. hërd. hirſch. hund. kelch. kern. kil (caulis) keil. knecht. krebs. kreiß. krieg. leich. leim (argilla) leim (viſcus) leib. laut. luchs. miſt. mord. mûth. neid. pelz. pfeil. pilz. preis. reif (circulus) reif (pruina) reim. rhein. ring. riß. ſchild. ſchimpf. ſchein. ſchrein. ſchritt. ſeim. ſenf. ſig. ſinn. ſitz. ſcherz. ſchlich. ſchmied. ſchûh. ſpecht. ſpër. ſtêg. ſtein. ſtil. ſtich. ſtrick. ſchweif. ſchweiß. tâg. teig. theil. teich. tiſch. trîb. tritt. weg. wein. wind. wink. wirth. wiſch. zins. zwerg. zweig. — 2) bildungen mit *-el, -em, -en, -er*. — 3) mit *-ig, -ich, -ing*. — 4) mit *-at*: mônat. — 5) vocalauslautige: klê, ſê, ſchnê, bau, gau, thau. — 6) mit der vorſilbe *ge-*: gewinn. genoß. glimpf.

Anmerkungen: 1) aufhören des mittelh. wechſels auslautender conſonanzen ergibt ſich aus buch I. (ſ. 524.)

2) durch erweiterung des umlauts ſind noch mehr wörter in die vierte übergegangen, d. h. alle umlautsfähigen mit ausnahme von: âl, arm, hâg, tâg, halm, hund, luchs, ſchûh, laut, welche den pl. âle, ârme, tâge, hâge, hunde, luchſe, ſchûhe, laute (nur volksdialec-

Digitized by Google

tiſch æle, ärme, tæge, hälme, lüehſe) bilden, während die analogen: darm, ſchlag, qualm, mund, ſchlund, fuchs der vierten decl. folgen. Selbſt die mehrſilbigen bildungen -el, -en, -er, ſobald der umlaut ihren wurzelvocal treffen kann, unterliegen ihm und fallen in die vierte decl. (ausg. morgen, pl. morgen, nicht mörgen).

3) umlautsfähige wörter, deren pl. ungebräuchlich iſt, entſcheiden ſich für keine von beiden decl. z. b. bann, dank, ſand, haß, haft, harm, ambôß, trôſt, rôſt, roſt, hort, ſtolz, tôd, zorn, rûm, mûth, graus (horror) ſtaub, bau, thau etc. Einige ſind durch veränderung des geſchlechts dem zweifel über um- oder nichtumlaut entgangen, z. b. die jetzigen neutra: lôs, lôb etc. oder femin. locke, mæne (juba) etc.

4) einige ſind theilweiſe oder ganz in die ſchwache form ausgewichen. Die letztere art gebe ich unten bei der ſchw. decl. an. Bloß den pl. machen ſchwach, mit bleibendem ſtarken ſing., folgende: ſê, ſêen; dorn, dornen; maſt, maſten; bolz, bolzen; ſtachel, ſtacheln; einige ſchwanken, z. b. gau, thrôn im pl. bald -e, bald -en.

5) dagegen treten weit mehrere, org. ſchwache, in die ſtarke form über; ihr verzeichnis bei der ſchw. decl.

6) *wegfall des caſus -e.* α) des *ſtummen* wie im mittelh. durchgehends nach liquidis. Nur ſind wegen beſchränkung des ſtummen e die fälle nicht mehr dieſelben. Da nämlich (ſ. 518.) kil und ſtil jetzt zu kîl, ſtîl (geſchrieben kiel, ſtiel) werden, erſcheint in ihren flexionen kein ſtummer vocal, ſondern ein bloß tonloſer, der nicht weggeworfen wird. Dagegen tritt in *allen* mehrſilbigen kürzung ein, ſowohl in denen mit organiſch langer wurzel (engel, reigen, finger) als mit org. kurzer, unorg. verlängerter (êſel, rêgen, êber). Vergleicht man hier das neuh. mit dem mittelh. ſo declinieren in beiden perioden wörter wie engel, reigen, finger völlig übereins, wörter wie kîl und êber:

(mhd.)	kil	pl.	kil		êber	pl.	êber - e
	kil - s		kil		êber - es		êber - e
	kil		kil - n		êber - e		êber - en
	kil		kil		êber		êber - e
(nhd.)	kîl	pl.	kîl - e		êber	pl.	êber
	kîl - es		kîl - e		êber - s		êber
	kîl - e		kîl - en		êber		êber - n
	kîl		kîl - e		êber		êber

Digitized by Google

in anſcheinender umdrehung, die ſich aus der verſchiedenen quantität der wurzelvocale erläutert. Die mittelh. einſilbigen maſc. bûr (domuncula) : ſchûr (imber) gir (vultur) welche ganz wie vîsch gehen, erweitert in die neuh. zweiſilb. formen bauer, ſchauer, geier *), declinieren wie finger, êber, obſchon ihre endung kein wahres bildungs -*er* iſt (weshalb auch der pl. ſchauer, nicht ſchäuer, wie ſonſt acker, äcker). Bildungen mit -*en* machen übrigens den dat. pl. dem nom. gleich, z. b. règen (pluviis) ſt. règen'n. — *β*) das unſtumme, *tonloſe* e fällt nie im gen. oder dat. pl. weg (nie tâg, fiſch f. tâge, fiſche; tâgn, fiſchn f. tâgen, fiſchen) *kann* aber im gen. dat. ſg. wegfallen. Man ſagt bald tâges, tâge; hundes, hunde; ſchrittes, ſchritte; bald tâgs, tâg; hunds, hund; ſchritts, ſchritt; doch mag, wegen häufung der conſ., ſchrittes, hundes edler ſcheinen. Bei den bildungen -ig, -ling, -at, gilt der wegfall; kœnigés, jünglinges, mônates würde heutzutag geziert lauten, ſo wie in einzelnen andern fällen, namentlich zuſ. ſetzungen gebrauch und gehör für oder wider die ſyncope entſcheiden, z. b. kriegesrath, tôdsfurcht ſind unleidlich. — 7) ſê, ſchnê, klê, bau, thau ſchieben kein w mehr ein, ſondern bilden den gen. ſês oder ſées, den dat ſê.

---

*) Ich trage zu ſ. 524 einen wichtigen grundſatz der buchſtabenlehre nach. Die neuh. ſprache leidet nicht, daſs auf ihre diphth. *au*, *eu*, *ei* (= mittelh. û, iu, î) unmittelbar ein r folge, (während ſie die übrigen liquidas zuläſst z. b. maul, beule, eile, raum, reim, zaun, lein) ſondern ſchiebt ein unorganiſches e zwiſchen, welches ſich mit dem r in eine neue ſilbe verbindet. So erwachſen die zweiſilbigen (klingenden): auer-, bauer, mauer, ſauer, ſchauer, trauer, feuer, heuer, ſcheuer, ſteuer, abenteuer, theuer, ſeier, geier, leier, ſteier ſtatt aur, baur, geir etc. aus der mittelh. meiſtens einſilb. (ſtumpfreimigen) form. Nämlich da, wo dergleichen wurzeln durch endung und flexion im mittelh. zweiſilbig ſind (z. b. mûr-e, gir-en, ſtiur-e, fûr-en) entſpringt ein neuh. ſtummes e, fällt aber nach dem r aus, folglich ſteht mauer, geiern, ſteuer, ſauern für die volle form mauere, geieren, ſteuere, ſaueren und nicht etwa durch verſetzung für maure, geiren, ſteure, ſauren, daher es höchſt fehlerhaft wäre, mit einigen trauren für trauern zu ſetzen; (über ſäure unten ſ. 700.) — Einigemahl zeigt ſich die einſchiebung des e doch auch vor dem l in: greuel (horror) neben greulich (horrendus, nicht greuelich) und bleuel (fuſtis).

Digitized by Google

Starkes maſculinum. zweite declination.

hëmt (mit ausnahme des einzigen kæſe, caſeus, gen. kæſes, pl. kæſe) auf; 1) hirte, hirſe, weize gehen ſchwach. 2) die alten bildungen *-ære* ſind zu *-er* geſchwächt in die erſte decl. eingetreten und declinieren ganz wie finger, ëber etc. Die unorg. natur ihres *-er* folgt theils aus dem ſchon im ſg. ſtattfindenden alten umlaut (z. b. jæger, mittelh. jegere) theils aus dem unumlaut des pl., z. b. mâler, (nicht mæler nach der analogie von acker, æcker).

Starkes maſculinum. dritte declination.

gleichfalls erloſchen; ſig, mëth gehen ſtark nach erſter; ſôn, fûß nach vierter; ſtride, ſchatte ſchwach; ſitte iſt weiblich.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	balg	pl. bälg – e
	balg – es	bälg – e
	balg – e	bälg – en
	balg	bälg – e

1) umlautbare einfache: aft. bach. balg. ball. band. bart. baſt. baum. bauch. block. bock. brand. bruch. verdacht. darm. dunſt. druck. duft. fall. fang. flôh. flûch. flûg. fluß. froſch. froſt. fund. fûß. fuchs. gang. gauch. gaul. glanz. grund. hall. hals. hang. hôf. hût. kamm. kampf. kân (cymba) kauf. klang. klôß. knauf. knopf. korb. koch. krach. krâm. kranz. kropf. krûg. lauch. lauf. mund. napf. pfâl. pfâd. pflûg. pfûl. qualm. râth. rand. rang. raub. raum, rauch. rock. ſaft. ſâl. ſarg. ſaum. ſchaft. ſchacht. ſchall. ſchalk. ſchatz. ſchaum. ſchlag. ſchlauch. ſchlund. ſchmuck. ſchrank. ſchopf. ſchwamm. ſchwân. ſchwank. ſchwanz. ſchwarm. ſchwung. ſchuß. ſôn. ſold. ſpân. ſprueh, ſprung. ſtâb. ſtall. ſtamm. ſtand. ſtock. ſtrang. ſtrauch. ſtrauß. ſtrôm. ſtrumpf. ſtrunk. ſtûl. ſturm. ſumpf. tand. tanz. tôn (ſonus) topf. traum. trôg. tropf. trunk. thurm. wall. wolf. wunſch. wurf. wurm. zân. zaum. zoll. zopf. — 2) umlautbare bildungen *-el*, *-en*, *-er* als: apfel, nâgel, vôgel, hâfen, hammer, acker etc. im pl. äpfel, nægel, vœgel, hæfen, hämmer, æcker. — 3) mit der vorſilbe *ge-*: geſang, geruch, geſchmack, geſtank.

Anmerkungen: 1) man vgl. anm. 1. 2. 3. zur erſten decl. — 2) über den wegfall des caſus-e gelten die dort anm. 6. entwickelten regeln. ſâl, ſâles, pl. ſæle; nâgel, nâgels, pl. nægel etc. bilden denſelben gegenſatz

Digitized by Google

zum mittelh. sal, sals; nagel, nageles, pl. nagele (negele) — 3) altâr, pl. altære ist eine abnormität.

Starkes femininum. erste declination.

aus dem früheren schwanken zwischen st. und schw. form hat sich eine gemischte in der weise festgesetzt, daß alle org. schwachen fem. den sing. nunmehr stark, die org. starken erster decl. hingegen den pl. schwach bilden. Folglich gehen gâbe und zunge einstimmig:

gâb – e	pl. gâb – en	zung – e	pl. zung – en
gâb – e	gâb – en	zung – e	zung – en
gâb – e	gâb – en	zung – e	zung – en
gâb – e	gâb – en	zung – e	zung – en

hierher gehören 1) einfache z. b. amme. bâre. bêre. bitte. blûme. brücke. decke. êre. eile. ecke. erde. feige. fichte. fliege. furche. gâbe. galle. halle. henne. hölle. hülfe. kerze. klâge. klaue. krône. lêre. linde. minne. mûme. nâfe. nichte. pfeife. quelle. rache. rêde. rinde. rûte. sâge. sache. salbe. schwalbe. schwarte. sêne (nervus) sprâche. speise. sonne. stimme. strâße. sünde. tanne. taube. taufe. tonne. treue. wache. weile. weise. witwe. woche. wonne. wunde. zange. zinne. zunge und viele ähnliche, deren anführung überflüßig scheint. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*. — 3) mit -d: freude. zierde. — 4) mit *-ung*, *-in*, *-inne*. — 5) mit ge-: genâde, gebærde etc.

Anmerkungen 1) *auswerfung des -e.* α) des *stummen*, kann nur in den bildungen *-el*, *-er* vorkommen, findet aber in ihnen allen statt, da nach s. 518. der kurze vocal sich vor einf. consonanz verlängert hat; beispiele sind fidel, gâbel, insel, neßel, spindel, wurzel, âder, natter, kummer, fêder etc. die im sg. ganz indeclinabel bleiben, im pl. fideln, âdern etc. bekommen. Die mittelh. einsilbigen fem. mit kurzem voc. vor liquidis (s. 674., 684.) haben entw. nach verlängerung des vocals das flexions-e wieder angenommen: schâle, kêle, mûle, bine (apis) mæne (juba) bêre (bacca) thûre etc. oder es, der verlängerung unerachtet, im sing. weggelaßen: schâm, zâl, schâr, (dieser letzte seltnere fall gehört eigentlich unter β.). Es erscheinen also wie beim masc. ähnliche gegensätze der mittel- und neuh. flexion (dort: kël, këln; videle, videlen; hier: kêle, kêlen; fidel, fideln). lauer, trauer, mauer, scheuer, steuer, feier, leier sind nach s. 697. zu beurtheilen. — β) das

Digitized by Google

tonloſes e fällt nie im pl., nur im ſing. weg, und zwar 1) nach liq. in: quâl, zâl, ſchâm, ſchâr, gefâr (peric.) pl. quâlen, zâlen etc. nachtigall, pl. -gallen. b) nach *cht*: acht (ohne pl.) furcht (ohne pl.) pacht pracht, ſchlacht, wacht pl. ſchlachten, wachten. c) nach au, frau, pl. auen, frauen; mark pl. marken; ſchuld pl. ſchulden. hût (cuſtodia) pein (dolor) ohne pl. u. a. m. d) nach den bildungen -in (ſtatt -inn, mittelh. -inne) und -*ung*, als: kœnigin, freundin, pl. kœniginnen, freundinnen; lâdung, meinung, pl. lâdungen etc. — 2) übergang einiger wörter aus der vierten hierher, namentlich: eiche, geſchichte, blûte, fäule, beide letztere mit unorg. umlaut.

Starkes femininum. zweite declination.

alle hiſtoriſch hierher bezüglichen wörter (z. b. gûte, ſûße, rœte, länge, breite, menge und viele ſolche) fallen völlig zur erſten decl. d. h. ſie machen die caſus ſg. gleich; allein ermangeln meiſt des pl., welcher inzwiſchen, wenn er bisweilen gewagt wird, ebenfalls ſchwache form annimmt, z. b. mengen (multitudines).

Anmerkungen: 1) entſpringen dergleichen fem. aus zweiſilb. adj. auf -el, -en, -er; ſo ſollten ſie das ſtumme e abwerfen, folglich: dunkel (caligo) ében (planities) bitter (amaritudo) lauten. Weil ſie ſich dann aber nicht von den adj. unterſchieden, ſtoßen ſie lieber das e vor der liq. aus und behalten das hintere: dunkle, ébne bittre. Fehlerhaft ſcheint mir ébene, bittere (doch vgl. die neuh. adj. decl.). Auch fäure (nicht fäuere) ſteht für fäuer (mittelh. fiure, wie gemäuer = gemiure). — 2) wo in umlautbaren wörtern umlaut fehlt, namentlich in kunde, taufe (alth. chundî, toufî) ſcheint ſchon im mittelh. künde, töufe mit kunde, toufe abgewechſelt zu haben. huld (mittelh. hulde, nicht hülde) legt das e ab.

Starkes femininum. dritte declination. mangelt.

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	kraft	pl.	kräft - e
	kraft		kräft - e
	kraft		kräft - en
	kraft		kräft - e

befaßt nur noch umlautsfähige wörter: angſt. axt. bank. braut. brunſt. bruſt. fauſt. frucht. gans. gruft. gunſt (ohne

Digitized by Google

pl) hand. haut. kluft. kraft. kuh. kunft. laus. luft. luſt. macht. magd. maus. nacht. nat. noth. vernunft (ohne pl.) nut (fuge, zapfe bei handwerkern) nuſs. sau. schnur. stadt. wand. wurſt. sucht. zunft.

Anmerkungen: 1) alle umlautsfähigen bilden, wie die fem. erster decl., den pl. schwach auf *-en* statt *-e*, obschon sie im sg. kein *-e* annehmen. Sie gleichen daher den dort anm. 1 unter *β.* angeführten. Es sind folgende: arbeit, die comp. mit *-schaft* und *-heit* (*=keit*) pflicht, mitgift, schrift, hilf, velt, zeit; milch hat keinen pl. Einzige ausnahme macht nisse (lendes) dem der sg. gebricht. — 2) diesem beispiel folgen auch die umlautbaren: brut (foetus) bucht, burg, geburt, fart, glut, sat, sucht, schlucht, that, jugend, tugend; pl. brüten, burgen, geburten etc. gedult, armuth, demuth, unmuth etc. sind ohne pl. — 3) die völlig (d. h. auch mit dem sg.) in die erste eintretenden sind dort anm. 2. genannt.

Starkes neutrum. erste declination.

beispiel:	wort	pl.	wort-e
	wort-es		wort-e
	wort-e		wort-en
	wort		wort-e

völlig der ersten ſt. männl. gleich und durch den nom. acc. pl. auf *-e* vom mittelh. neutr. geschieden. 1) einfache: band. beil. bein. blech. blei. bot. brot. ding. eis. erz. fell. fleisch. garn. gift. gold. har. her. heu. jar. knie. land. lot. maſs. mel. mer. mos. obſt. pferd. re. recht. ror. roſs. schaf. schiff. schwein. schwert. seil. spil. stift. thier. vih. wachs. werk. wild. wort. zelt. zil. zinn u. a. namentlich die, deren pl. hernach in der zweiten anm. vorkommen. — 2) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*. — 3) mit *-nis*, nisses. — 4) verkleinerungen mit *-lein*. — 5) vorgesetztes ge-: gesul, gewerk, gemach etc.

Anmerkungen: 1) wegfall des casus-*e* gerade wie beim masc. folglich *α*) des *stummen* in den zweisilb. bildungen *-el*, *-en*, *-er*; bundel, sigel, laster, suder, mieder etc. bleiben unveränderlich, nur daſs sie im gen. sg. ein s, im dat. pl. ein n anhängen: bundels, bundeln; suder, sudern. Die mit *-en* laſsen auch das dative n weg: zeichen, zeichens, zeichen (ſt. zeichen'n). Hingegen die einsilbigen thal, mel, spil, zil, her, mer,

Digitized by Google

ſper haben durch die verlängerung wieder ein umlautmes e bekommen. — β) das unlautmme e haftet in der regel überall im pl., alſo: bände, beile, ſpile, dat. banden etc.; im gen. dat. ſg. kann es wegfallen: bandes, beiles oder bands, beils etc.. Ausnahmsweiſe laßen es die mit *-lein* überall und nothwendig aus: kindlein, gen. kindleins, dat. kindlein; pl. kindlein, gen. und dat. kindlein; nicht kindleines, kindleinen. — 2) einfügungen des plur. *-er* haben ſich vermehrt und da hier (nach 1. α.) das ſtumme e durchgehends fortfällt, geht häuſer gerade wie fûder, nur daß das eingeſchobene *-er* überall umlaut wirkt, das bildungs-*er* nicht (der umlautende pl. klœſter vom ſg. klôſter iſt höchſt abnorm; es ſollte klôſter wie laſter heißen; klœſter forderte den ſg. klôſt). Solcher erweiterten pl. ſind die wichtigſten (in volksmundarten gibt es noch mehrere): æſer, ämter, bæder, bänder, bilder, blätter, blecher, bretter, bûcher, dächer, dinger, dörfer, eier, fächer, fäßer, felder, gelder, glæſer, glider, græber, græſer, gûter, häupter, häuſer, hemder, hölzer, hörner, hûner, jöcher, kälber, kinder, kleider, körner, kräuter, lämmer, länder, läuber, lichter, lieder, löcher, mæler, mäuler, menſcher, neſter, pfänder, ræder, reifer, rinder, ſcheiter, ſchilder, ſchlößer, ſchwerter, feiler, ſtifter, ſtücker, thæler, trümmer, -thûmer, tûcher, völker, wämmſer, weiber, wörter, zelter; ſodann: gemächer, gemûther, geſichter, geſpenſter, gewänder. Was hierbei ſonſt zu erörtern iſt, gehört nicht in die flexionslehre. — 3) leid macht den ſchw. pl. leiden ſt. leide.

Starkes neutrum. zweite declination.

hat aufgehört, indem nicht nur das ſtumme e von bündel (faſciculus) mündel (pupillus) [ſolcher verkleinerungen hat die ſchriftſprache wenige, die oberd. volksſprache viele; vgl. oben ſ. 686.] gemäuer, getæfel, gezimmer etc.; ſondern auch das tonloſe von den übrigen gefallen iſt. Alle dieſe wörter gehören nun zur erſten decl. z. b. bett. bild. glück. hemd. kinn. reich. ſtück. geſchlecht. elend. gleichnis etc. wiewohl man vor hundert jahren noch bette, bilde, glücke, hemde ſchrieb. Bloß gemælde, gemûſe, geſinde, gewölbe erhalten ſich. Übrigens iſt in umlautbaren die alte endung e an dem nothwendigen umlaut zu merken.

Digitized by Google

Schwaches masculinum.

beispiel:	hâf-e	pl.	hâf-en
	hâf-en		hâf-en
	hâf-en		hâf-en
	hâf-en		hâf-en

diesem paradigma treu geblieben sind folgende 1) einfache: affe. barde. bôte. bübe. burge. bûle. drache. erbe. falke. farre. gatte. götze. hâse. heide. junge. knabe. knappe. knölle. laie. löwe. neffe. ochse. pâthe. pfaffe. rappe. riffe. rûde. schütze. trappe. waffe. zeuge; dahin gehört auch bauer, gen. bauern, pl. bauern, insofern es dem mittelh. gebûre entspricht, desgl. nachbâr, nachbârn f. nachbauer. — 2) mit der vorsilbe *ge-*: gefærte, gehülfe etc.

Anmerkungen: 1) nachstehende schneiden das (unstumme) e des nom sg. ab, ohne darum die übrigen casus zu ändern: ân (avus) bær (ursus) christ (christianus) fink. fürst. geck. grâf. greif. herr. mensch. narr. ochs. pfau. schenk. spatz. gesell und man erlaubt sich auch wohl: bûb. knâb. pfaff. jung; roher wäre: aff, hâs, ris, falk, ganz verwerflich: drach, erb, knapp, wais, zeug. Hin und wieder erscheinende acc. sg. bær, fürst, grâf etc. st. bæren, fürsten, grâfen sind zu tadeln. Die apocope des nom. kann man sich erklären, theils aus beibehaltung der mittelh. apocope des stummen e (wie auch beim fem. zâl, schâr gelten), welches jedoch nur auf die beiden erstgenannten ân und bær past; theils aus der allgemeinen, beim fem. durchgedrungenen neigung des sg. in die starke form. — 2) diese neigung hat sich bei andern anders entwickelt, die sprache verwechselt die schwache flexion *-en* mit der bildung *-en* bei starken wörtern und trägt starke form auf den nom. und gen. sg. organisch schwacher wörter über:

ehmahls:	bog-e	pl.	bog-en	jetzo:	bógen	pl	bógen
	bog-en		bog-en		bógen-s		bógen
	bog-en		bog-en		bógen		bógen
	bog-en		bog-en		bógen		bógen

so declinieren: balken. backen. bissen. bógen. brâten. brunnen. daumen. flâden. flecken. funken. galgen. garten. gaumen. glauben. grâben. haufen. hâken. hüften. krâgen. küchen. mâgen. nâmen. riemen. sâmen. schâden. schlitten. spâten. tropfen. wâfen. willen. zapfen. in be-

Digitized by Google

ſen (ſcopa) iſt bloß der gen. bêſens unorganiſch da der nom. bêſen f. bêſene und der pl. bêſen f. bêſen'n ſteht. Die urſprüngliche geſtalt der übrigen erweiſt ſich aber theils in dem vorbrechenden nom. ſg. balke, backe, glaube, nâme, ſâme, wille etc. theils in dem unumlaut des pl., da doch organiſch ſtarke bildungen –en heutzutage nach vierter decl. umlauten (wâgen, wægen; lâden, lædeng; bôden, bœden); es heißt aber im pl. nicht: bälken, bœgen, bræten, brünnen, däumen etc. und nur fehlerhaft gärten, græben, krægen, mægen. Aus dem mittelh. ſpor, gen. ſporn ſollte folgerecht, ſpôre, ſpôren, oder (nach bôgen) ſpôren, ſpôrens (etwan auch ſporn, ſporns) geworden ſeyn; es hat ſich aber die anomale miſchform ſporn, ſpornes, pl. ſpornen entwickelt. — 3) die in der vorigen anm. verhandelten wörter können zwar für ſtarkförmig, ihrem plur. und dat. acc. ſg. nach aber zugleich noch für ſchwachförmig gelten. Folgende org. ſchwache maſc. treten ganz unzweideutig in die ſtarke decl. über, nämlich α) in die erſte: âr (aquila) pl. âre und ebenſo adler, pl. adler (mittelh. adelar, adelarn) april (oder aprill) chriſtall. mai. märz. mond (luna, pl. mônde; mond für menſis ſcheint mir aus monat, monet, moned gekürzt) keim, reif (pruina) ſchelm. ſchmerz (doch mit behaltnem ſchw. pl.) ſtorn. vetter. gevatter. β) in die vierte: hân. ſalm. ſchwân. herzog. nâbel, pl. nœbel. — 4) ſchwache form ſt. der alten ſtarken haben angenommen a) aus der erſten ſtarken: held, gen. helden, pl. helden; râbe, gen. râben, pl. râben ſt. râben, râbens, râbens [umdrehung des falls in anm. 2.] gedanke, gen. –en, pl. –en (neben dem ſtarken bleibenden dank). b) aus der zweiten: hirte. hirſe. rücke. weize und letztere (nach anm. 2.) wieder rückkehrend in die ſtarke form: weizen, weizens; rücken, –ens. c) ebenſo iſt aus dem alten fride, ſchate der dritten decl. mittelſt eines ſpäteren fride, friden; ſchatte, ſchatten, ſchattens entſprungen. — 5) die aus verbis ſtammenden mittelh. ſchwachen maſc. nehmen meiſt (doch nicht alle) im neuh. die ſtarke form –er an: kämpfer, ſachwalter etc. — 6) weiblich ſind jetzo: blûme, fâne, kôle, ſchlange, ſaite, ſonne u. a.

Schwaches femininum.

vermiſcht mit der ſtarken form und iſt oben unter der erſten decl. mitabgehandelt. In der zuſ. ſetzung oder im adverb. hat ſich nicht ſelten der alte ſchwache caſus

Digitized by Google

erhalten, welches anderwärts näher ausgeführt werden wird.

Schwaches neutrum.

1) *herz*, gen. herzens, dat. herzen; pl. schwach. 2) *auge*, gen. auges, dat. auge; pl. schwach. 3) *ôr*, ôres, dat. ôre; pl. schwach. 4) wange ist fem. 5) die, schwachen pl. betten, leiden von bett, leid fallen jetzt hierher.

Neuhochdeutsche Anomala.

1) *vâter*, *brûder*, *schwâger* declinieren regelmäßig stark nach der vierten (wie acker); *mutter*; *tochter* machen den sg. unveränderlich, den pl. umlautend mütter, töchter (da sonst die vierte weibl. keine bildungen *-er* kennt). *schwester* und *schwâger*, im sg. indecl., gehen, weil sie im pl. nicht umlauten können, schwach.

2) *mann*, mannes, manne (oder mann) pl. mannen (in der bedeutung von vasallen) gewöhnlich *männer*. Diese einschiebung des ursprünglich neutralen plurals *-er* erleiden noch folg. masc.: geist, *geister*; gott, *götter*; dorn, *dörner*; rand, *ränder*; halm, *hälmer*; ort, *örter*; wald, *wälder*; leib, *leiber*; strauch, *sträucher*; die comp. mit *-thûm*, irrthum, *irrthümer* etc. Theils waren sie ehdem neutra, theils scheinen sie falschverstandne analogie.

Neuniederländisches substantivum.

Starkes und schwaches masculinum.

beispiel:	stên	pl. stên-en	hân	pl. hân-en
	stén-s	stên-en	hân-s	hân-en
	stên	stên-en	hân	hân-en
	stén	stên-en	hân	hân-en

1) die vormahls starken masc. bilden den sing. wie sonst, den pl. aber schwach; a) einfache wörter; ârd (genus) arm (brachium) balk (trabs) barm (sinus) bêr (ursus) berg (mons) bôm (arbor) buik (venter) dâg (dies) dank (gratiae) dans (chorea) dief (fur) disch (mensa) dôd (mors) drank (potus) dwerg (nanus) ed (jusj.) gang (gressus) gast (hospes) gêst (spiritus) glans (splendor) god (Deus) grond (fundus) halm (stipula) hals (collum) hart (cervus) helm (galea) hoed (pileus) hof (hortus) hond (canis) hôp (cumulus) kam (pecten) kelk (calix)

Digitized by Google

kôl (brallica) krans (fertum) krôp (ſtruma) kus (oſculum) lach (riſus) laſt (onus) mâg (affinis) meſt (fimus) moed (animus) mond (os) mord (caedes) mos (muſcus) moſt (muſtum) nek (cervix) nid (invidia) pels (pellis) pit (pilum) rad (conf.) rêp (funis) rim (pruina) roem (gloria) rok (tunica) rôk (fumus) rug (dorſum) ſchat (theſ.) ſcherm (tutela) ſchin (ſplendor) ſchôt (gremium) ſlâp (ſomnus) ſmâk (guſtus) ſmid (faber) ſtâk (baculus) ſtên (lapis) ſtier (taurus) ſtoel (ſedes) ſtorm (tempeſtas) ſtrik (nodus) ſtrid (bellum) tand (dens) torf (ceſpes) twin (filum duplex) viſch (piſcis) vloed (fluctus) voet (pes) vond (inventum) vos (vulpes) vriend (amicus) wal (vallum) wêg (via) welp (catellus) win (vinum) wind (ventus) wolf (lupus) worm (vermis) zak (ſaccus) zêm (melligo) zêt (ſedes) zin (ſenſus) zôp (hauſtus) zwam (fungus) etc. — b) bildungen mit *-el*, *-em*, *-en*, *-er*, als: âdel (genus) appel (pomum) âdem (halitus) zêgen (benedictio) akker (ager) vinger (dig.) etc. — c) mit *-ing*, *-ling*. — d) mit *-er*, *-âr*, als: ridder (eques) lêrâr (doctor) — e) andere bildungen: êdik (acetum) ernſt (ſerium) etc. — 2) die vormahls ſchwachen bilden den pl. ſchwach, den ſing. aber ſtark, als: âp (ſimius) bôg (arcus) erf (heres) grâf (comes) hân (gallus) hâs (lepus) hoeſt (tuſſis) knâp (puer) hêr (dominus) nâm (nomen) nêf (fratruelis) os (bos) riem (corrigia) tap (obturamentum) vlek (macula) vorſt (princeps) wil (voluntas) etc.

Anmerkungen: 1) ſchließt die wurzel mit den conſ. cht, ſt, ſt, ſch ſo bekommt der gen. ſg. *-es* ſtatt *-s*, als: knechtes, geſtes, viſches, oder man umſchreibt ihn durch praepoſitionen; dem dat. ſg. gibt die edle ſchreibart noch die flexion e bei vorſtehendem artikel, z. b. ten dâge (illa die) den voſſe (vulpi) etc. — 2) die bildungen mit -el, -em, -en, -er, -âr pflegen, zumahl im gemeinen ſtil, den plur. auf s zu bilden, als: gêvels (faſtigia) bêzems (ſcopae) wâgens (currus) vâders (patres) dienârs (miniſtri) welche endung *allen* pl. caſus zuſteht und nur theorethiſch von einigen grammatikern auf den nom. und acc. beſchränkt wird. Die edlere ſchreibart zieht gleichwohl bei den meiſten ſolcher wörter ſchwache form vor und ſetzt: gêvelen, bêzemen, vâderen, dienâren, nur bei denen auf -en nicht wâgenen ſondern wâgens oder wâgen. — 3) zuweilen und ſchwankend erſcheint im ſg. das urſprünglich bildende oder ſchwache -e, als: vrêde (pax) rugge (dorſum) bôde

Digitized by Google

(nuntius) ervé (heres) hâze (lepus) jonge (puer) nâme (nomen) etc. — 4) ſelten hat ſich die ſchwache endung in eine unorg. bildung –en verwandelt, z. b. in veulèn (pullus equi) gen. veulens; ſo bildet auch jonge (puer) den pl. jongens. — 5) ausnahmsweiſe gilt noch den obig. ſchwache gen. ſg. in hêren (domini) grâven (comitis) menſchen (hominis) hertôgen (ducis).

Starkes und ſchwaches femininum.

beiſpiele:	kracht	pl.	kracht–en	tong	pl.	tong–en
	kracht–e		kracht–en	tong–e		tong–en
	kracht–e		kracht–en	tong–e		tong–en
	kracht		kracht–en	tong		tong–en

dieſelbe miſchung ſtarker und ſchw. form, wie beim maſc. 1) urſprünglich ſtarke: a) einfache: âr (ſpica) bâr (feretrum) borſt (pectus) bruid (ſponſa) dâd (facinus) deugd (virtus) deur (porta) êr (honos) end (anas) gans (anſer) geit (capra) geut (ſcrobs) hal (aula) comp. mit –heid, als ſchônheid etc. im pl. –hêden; hel (infernus) heup (coxa) jeugd (juventus) klôf (fiſſura) kracht (vis) lêr (doctrina) liſt (fraus) lucht (aer) luis (pediculus) macht (poteſtas) mâgd (virgo) mât (modus) meid (virgo) melk (lac) min (amor) muis (mus) nâld (acus) nôd und nôddruft (neceſſ.) pôrt (porta) rêf (rima) ruſt (quies) ſchâl (phiala) ſchort (ſupparum) ſchrift (ſcriptura) ſchuld (debitum) ſlêf (cochlear) ſpråk (ſermo) ſtad (urbs) ſtang (haſta) ſtêg (ſemita) tâl (lingua) tang (forceps) tên (virgula) trouw (fides) vârd (iter) vlag (vexillum) vlucht (fuga) vrouw (uxor) wêr (defenſio) wereld (mundus) wet (lex) wîk (vicus) wråk (vindicta) zâk (res) ziel (anima) etc. b) bildungen mit *-el, -en, -er,* als: nêtel (urtica) hâven (portus) leugen (mendacium) kâmer (cubiculum) ſplinter (feſtuca) etc. — c) mit *-ing*: mâning (monitio) loſſing (redemtio) etc. *-nis*: droefnis (moeſtitia) etc. — 2) urſprünglich ſchwache, als: bloem (flos) bôn (faba) gal (bilis) kan (cantharus) kerk (eccleſia) kiſt (ciſta) krôn (corona) mâg (ſtomachus) mân (luna) rôs (roſa) ſter (ſtella) ſtôf (hypocauſtum) toeg (lingua) wang (gena) wêk (hebdomas) wol (lana) zon (ſol) etc.

Anmerkungen: 1) auch die fem. auf –el, –en, –er können den unorg. pl. –s annehmen, als: nêtels, leugens, ſplinters. — 2) ſehr häufig erſcheint bei den fem. urſprünglich erſter und zweiter ſtarker oder ſchwacher decl. im nom. acc. ſg. die endung –e, ſo daſs ſich alle

Digitized by Google

casus fg. gleich. sind, z. b. ârde (terra) bêde (precatio) boete (poenitentia) duive (columba) groeve (fovea) hulde (favor) henne (gallina) koude (frigus) longe (pulmo) nichte (neptis) reize (iter) stemme (vox) wize (modus) etc. bildungen mit *-t, -d* entbehren dieses e niemahls, z. b. diepte (profunditas) dikte (crassities) begêrte (cupiditas) vreugde (laetitia). Zumeist schwanken die mit geminierter liq., man schreibt gleichrichtig gal, stem, ben, star und galle, stemme, benne, sterre. — 3) kein solches e annehmen die aus vierter decl. stammenden: bord, bruid, dâd etc. ja diese können es umgedreht im gen. dat. ablegen, folglich den ganzen fg. ohne alle endung machen. Bei vorstehendem artikel läßt man das *-e* gen. und dat. fg. gern stehen, z. b. ter borste.

Starkes und schwaches neutrum.

declinieren dem male, völlig gleich. Hierher gehören eine menge einfacher, als: bâd (balneum) bed (lectus) blâd (folium) bloed (sanguis) boek (liber) bord (asser) brêd (panis) dak (tectum) dal (vallis) dêl (pars) dier (animal) ding (res) doek (linteum) dorp (pagus) erf (hereditas) gat (foramen) geld (pecunia) glâs (vitrum) goed (opes) grân (semen) goud (aurum) grâs (gramen) hâr (crinis) heil (salus) hein (exercitus) hôfd (caput) huis (domus) jâr (annus) jok (jugum) kâf (stipula) kalf (vitulus) kind (infans) klêd (vestis) koren (frumentum) kruis (crux) lam (agnus) land (terra) lêd (dolor) lêm (argilla) licht (lux) lid (articulus) lied (carmen) lik (cadaver) lôd (plumbum) lôt (fors) luik (operculum) mêl (farina) moes (legumen) mout (polenta) mud (modius) net (rete) pond (pondus) recht (justitia) riet (juncus) rik (regnum) rot (putredo) schâp (ovis) schip (navis) slot (arx) spel (lusus) spôr (vestigium) getâl (numerus) vat (vas) vel (cutis) veld (ager) vlêsch (caro) vlôt (ratis) vâd (vadum) werk (opus) wôrd (verbum) zâd (semen) zêr (ulcus) zout (sal) zwêrd (ensis) zwîn (sus) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el, -en, -er*, als: euvel (malum) lâken (mappa) wâter (aqua) etc. — 3) diminutiva auf *-ken, -eken, -je, -mpje, -tje, -ntje* (vgl. oben I. 536.) als: vrouken, hoedeken etc. — 4) mit *-sel*, als bliffel (reliquiae) etc. — 5) mit *-t*, als: gebênte, gebergte etc. — 6) nur wenige ursprünglich schwache: ôg (oculus) ôr (auris) lichâm (suus) hert (cor).

Anmerkungen: 1) die unter 2. 3. 4. genannten nehmen einen unorg. pl. auf *-s* an, als: euvels, lâkens, wâ-

Digitized by Google

ters, wronkens, meiſjes, bloempjes, blikſels; die unter 5. fügen zu dem ſchw. -en das -s hinzu: gebènens (oſſa). — 2) nachſtehende ſchieben *-er* an und haben dann in der edleren ſprache die flexion *-en*, in der gemeinen -s, als: bèn (os) pl. bènderen oder bènders; berd (barba) berderen; blâd (folium) blâderen; èy (ovum) eyeren; goed (opes) goederen; hoen (pullus) hoenderen; kalf (vitulus) kalveren; kind, kinderen; klèd, klèderen; lam, lammeren; lied, liederen; gemoed, gemoederen; râd (rota) râderen; rund (arthentum) runderen; ſpân (feſtuca) ſpânderen; volk (gens) volkeren. Da nun einige derſelben zugleich ohne einſchiebung des -er den pl. regelmäßig bilden; z. b: blâd, blâden; râd, râden; volk, volken etc. ſo beſteht für ſie eine dreifache pl. flexion (blâden, blâderen, blâders). — 3) das urſprüngliche -e zeigt ſich zuweilen im ſg. der vermahlgen ſchwachen oder zweiten ſtarken decl. als: herte, bedde, mudde, gebènte, gebergte etc., neben hert, bed, mud.

Anomalien des neuniederländiſchen ſubſtantivum.

1) *vâder*, *broeder* haben jetzt im gen. ſg. vâders, broeders; im pl. vâders, broeders oder vâderen, broederen; *moeder*, *dochter*, *zuſter* im ſg. unveränderlich, im pl. wie vâder. — 2) *man*, gen. mannes, dat. manne; pl. mannen und mans; auch *zòn* (filius) macht den pl. zòns und zònen. — 3) die durchgreifende miſchung ſt. und ſchw. formen ſo wie die abweſenheit des umlauts hat in der lehre vom genus mehr unſicherheit und abweichung verurſacht, als dies im hochd. der fall iſt; davon im folg. buche das nähere.

Neuengliſches ſubſtantivum.

Das plurale -s (zuweilen *-es*, wo ſich conſonanten drängen) wird allen ſubſt. ohne rückſicht auf ihr geſchlecht gegeben, ebenſo das -s gen. ſg., wenn dieſer caſus dem regierenden ſubſt. vorſteht, gebraucht. Einige überreſte der alten flexionen erhalten ſich in folgenden *anomalien:* 1) *brother* (frater) pl. brothers oder brethren. 2) *man* (homo) pl. men. 3) *fôt* (pes) *tôth* (dens) *gôſe* (anſer) pl. fêt, têth, gêſe. 4) *mouſe* (mus) *louſe* (ped.) pl. mice, lice; *cow* (vacce) *ſow* (ſus) pl. kine, ſwine. 5) *ox* (bos) pl. oxen; chick (pullus) pl. chicken. 6) *child*

Digitized by Google

(infans) mit eingeſchobenem r pl. children. egg (ovum) macht aber eggs, nicht mehr egren.

Schwediſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl.	fiſk–ar
	fiſk–s		fiſk–ars
	fiſk		fiſk–ar
	fiſk		fiſk–ar

1) viele einfache, z. b. arm (brachium) aſk (capſa) hoek (hircus) dâg (dies) dâl (vallis) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gaſt (ſpiritus) gûd (Deus) häſt (equus) hund (canis) hoeg (tumulus) lâg (lex) lêm–mmar (membr.) orm (vermis) pilt (puer) qviſt (ramus) ſkalk (ſervus) ſkóg (ſilva) ſtên (lapis) ſtôl (ſedes) træl (ſervus) ulf (lupus) etc. — 2) bildungen *–el*, *–en*, *–er*, *–ar*, als: engel (angelus) fâgel (avis) ſtöfvel (ocrea) regn (pluvia) finger (digitus) hammer (malleus) etc. — 3) mit *–ung*, *–ling*: kónung (rex) yngling (juv.).

Anmerkungen: 1) die unter 2. ſyncopieren im pl. den bildungsvocal, als: englar, ſtöflar, fingrar, hamrar f. engelar, ſtöfvelar, hammarar. — 2) einige ſchieben im pl. i ein, ſo: dreng (famulus) drengjar, neben drengar. — 3) die altſchwed. ſprache befaſs noch das *–er* des nom. ſg., das –a gen. pl. und das *–om* des dat. pl. z. b. dâger (dies) dâga (dierum) dâgom (diebus). Dieſe bemerkung gilt für alle männl. declinationen.

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	fiſkar–e	pl.	fiſkar–e
	fiſkar–es		fiſkar–es
	fiſkar–e		fiſkar–e
	fiſkar–e		fiſkar–e

enthält viele bildungen mit *–are*, deren pl. und ſg. immer gleichlauten: älſkare (amator) gångare (equus tolutarius) etc.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	fôn	pl.	fœn–er
	fôn–s		fœn–ers
	fôn		fœn–er
	fôn		fœn–er

Digitized by Google

hierher zähle ich die wenigen pl. auf -er mit umlautender wurzel: brand (titio) bränder; fôt (pes) fötter; lêdamôt (membrum) ledamœter; stâd (urbs) stæder; sôn (filius) sœner und vielleicht noch einige. Die meisten altn. dritter decl. sind in die erste übergetreten, theils mit beibehaltenem, verhärtetem u-umlaut z. b. örn (aquila) örnar; biörn (ursus) biörnar; theils mit abgelegtem, z. b. galt (aper) galtar; vall (vallum) vallar; spån (segmen) spånar; tråd (filum) trådar.

Starkes masculinum. vierte declination.

beispiel:	væn	pl.	vänn - er
	væn - s		vänn - ers
	væn		vänn - er
	væn		vänn - er

1) einfache wörter in geringerer zahl als bei erster decl. z. b. balk (interseptum) böld (ulcus) êd (jusj.) flôd (fluvius) gäst (hospes) gång (iter) lêd (articulus) ort (locus) rätt (jus) sêd (mos) skald (poeta) svên (puer) sång (cantus) væn (amicus) etc. — 2) einige bildungen: månad (mensis).

Anmerkungen: 1) kein umlaut; die pl. lauten: balker, flôder, orter, skalder. — 2) manche ehedem hierher gehörige sind in die erste übergegangen, z. b. bälg (sollis) bälgar; væg (via) vægar etc.

Starkes femininum. erste declination.

beispiel:	sôl	pl.	sôl - ar
	sôl - s		sôl - ars
	sôl		sôl - ar
	sôl		sôl - ar

1) wenige einfache, z. b. aln (cubitus) bœk (fagus) êk (quercus) grên (ramus) grind (janua) hûd (cutis) jord (terra) mân (juba) qvarn (mola) sjæl (anima) skâm, mmar, (pudor) sôl (sol) värld (mundus) etc. — 2) die häufigen bildungen mit *-ing*: drottning (regina) lemning (reliquiae) etc. — *Anmerkung*: manche sonst hierherfallende sind in die vierte oder in die schw. decl. übergetreten.

Starkes femininum. zweite declination. mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beispiel:	tand	pl.	tänd - er
	tand - s		tänd - ers
	tand		tänd - er
	tand		tänd - er

Digitized by Google

kennzeichen ist hier wieder der pl. umlaut: and (anas) änder; bot (mulcta) böter; bok (liber) böcker; hand (manus) händer; nat (nox) nätter; rot (radix) rötter; strand (littus) stränder, sång (cantus) sänger; tand (dens) tänder; tång (forceps) tänger. — *Anmerkung*: unumlautbare rechne ich zur vierten, z. b. gnet (lens, -dis) gnetter.

Starkes femininum. vierte declination.

beispiel:	kraft	pl.	kraft - er
	kraft - s		kraft - ers
	kraft		kraft - er
	kraft		kraft - er

kennzeichen ist der unumlaut, 1) einfache, als: bœn (preces) drift (motus) gnet, gnetter; häfd (mos) hielp (auxil.) hind (cerva) kind (gena) kraft (vis) lœn (merces) mark (campus) mast (malus) min (gestus) nœd (necessitas) ört (herba) sak (causa) sot, sotter (morbus) skrift (scriptum) tid (tempus) u. a. m. — 2) comp. mit -skap und -het.

Starkes neutrum. erste declination.

beispiel:	ord	pl.	ord
	ord - s		ord - s
	ord		ord
	ord		ord

1) eine menge einfacher, als: år (annus) bad (balneum) band (vinclum) barn (infans) ben (os) berg (mons) blad (folium) diur (animal) folk (gens) glas (vitrum) haf (mare) hår (crinis) lag (societas) lamb (agnus) land (terra) lius (lux) ord (verbum) rœr (juncus) sår (vulnus) svärd (ensis) torg (forum) u. a. m. 2) bildungen: tagel (cauda equina) namn (nomen) vatten (aqua) finger (digitus) hufvud (caput) etc. — *Anmerkung*: neben dem ordentlichen pl. kommt von land (terra) stånd (status) tyg (utensile) vin (vinum) der paragogische pl. länder, stänger, tyger, viner vor.

Starkes neutrum. zweite declination.

beispiel:	kynn - e	pl.	kynn - e
	kynn - es		kynn - es
	kynn - e		kynn - e
	kynn - e		kynn - e

hiernach: ærende (nuntius) äpple (pomum) blæte (imago) gille (tribus) hvete (triticum) klæde (vestis) kynne

Digitized by Google

(genus) krype (latebra) lyte (vitium) löfte (votum) minne (memoria) näste (nidus) sinne (animus) rike (regnum) värde (pretium) u. a. m. — *Anmerkung:* 1) der pl. ist nach analogie des altn. und des schwed. masc. zweiter decl. (also dem sg. gleich) aufgestellt; kaum aber wird er so heute gebraucht, sondern meistens mit anhängendem artikel: kynnen, gillen, lyten, riken, welches Botin p. 93. 104. irrthümlich für die indefinitive endung hält, welche durch ein weiter zugefügtes -a definitiv werde: kynnena, gyllena. Mehr hiervon da, wo die anhängung des artikels verhandelt werden wird. — 2) auch hier können einige -r anschieben, als kläder (vestes) fängelser (captivitates) belæter (imagines).

Schwaches masculinum.

beispiel:	hân - e	pl.	han - ar
	hân - es (- as)		han - ars
	hân - e (- a)		han - ar (- om)
	hân - e (- a)		han - ar

ande (spiritus) biälke (trabs) bôge (arcus) hâre (lepus) hâne (gallus) galge (patib.) kämpe (athleta) lunge (pulmo) måne (luna) niure (ren) oxe (bos) vilje (vol.) u. a. m. *Anmerkung:* die eingeklammerten, besseren flexionen sind noch der bibelsprache gemäß, aber heutigestags veraltet.

Schwaches femininum.

beispiel:	tung - a	pl.	tung - or
	tung - as (- os)		tung - ors
	tung - a (- o)		tung - or (om)
	tung - a (- o)		tung - or

aska (cinis) bœna (faba) frilla (pellex) helsa (salus) hœna (gallina) kanna (cantharus) mŷra (formica) mygga (culex) människa (homo) næsa (nasus) piga (virgo) pipa (fistula) qvinna (femina) stierna (stella) stûga (hypocaustum) tärna (virgo) visa (modulatio) und viele andere. *Anmerkungen:* 1) auch hier zeigen die eingeklammerten flexionen den früheren, jetzt veralteten organismus an. — 2) einige machen den sg. ohne -a, namentlich: gräns (limes) rôs (rosa) våg (unda).

Schwaches neutrum.

beispiele:	hiert - a	pl.	hiert - an	œg - a	pl.	œg - on
	hiert - as		hiert - ans	œg - as		œg - ons
	hiert - a		hiert - an	œg - a		œg - on
	hiert - a		hiert - an	œg - a		œg - on

Digitized by Google

wie hierta (cor) gehet nyſta, nüſta (glomus), wie œga (oculus) aber œra (auris). Die pl. endung -an, -on ſcheint mir kein ſuffigierter artikel (vgl. die zweite ſtarke decl.), ſondern ſpur der alten ſchwachen form.

Anomalien des ſchwediſchen ſubſtantivum.

1) *fäder, bröder*, pl. fædet, brœden oder fædrar, brœdrar; *möder, dotter* pl. mœdrar, dottrar. 2) *tiän*, pl. männer, in comp. -män. 3) die fem. gås (anſer) *lus* (ped.) *mús* (mus) machen den pl. gäſſ, löſſ, mœſſ. 4) vocalauslautige wurzeln gehen in der regel vollſtändig und werfen nur zuweilen den anfallenden flexionsvocal weg. *α*) männliche: få (ſitula) brô (pons) hô (urceus) lô (lynx) ſkô (calceus) fnœ (nix) ſiö (mare) bŷ (aedificium) hŷ (color) pl. ſåar, hôar, ſkôar, bŷar. — *β*) weibliche: å (amnis) rå (antenna) vrå (angulus) pl. åar, råar, vråar; tå (dig. pedis) bekommt tænar: mô (terra inculta) kô (vacca) klô (ungula) rô (quies) trô (fides) pl. môr, klôr; mœ (quella) rœ (inſula) pl. mœar, œar, zuweilen mœjar, œjar; dŷ (palus) pl. dŷdr; frû (femina) pl. frûar und frûer; hûſtrû, jungfrû aber hûſtrûr, jungfrûr. — *γ*) neutrale lauten im ſg. und pl. gleich: knæ (genu) rå (placenta) ſkrå (tribus) ſtrå (ſtramen) bi (apis) blŷ (plumbum) brŷ (anger) bô (nidus) tô (linum) hœ (foenum). — 5) von einſchiebung des *er* beim ſt. neutr.

Däniſches ſubſtantivum.

Starkes maſculinum. erſte declination.

beiſpiel:	fiſk	pl. fiſk – e
	fiſk – s	fiſk – es
	fiſk	fiſk – e
	fiſk	fiſk – e

1) einfache: biörn (urſus) brand (titio) dâg (dies) dâl (vallis) dôm, pl. domme (judicium) dreng (famulus) drœm, drömme (ſomnium) dverg (nanus) fiſk (piſcis) gang (iter) gris (porcellus) hat, hatte (pileus) heſt (equus) hund (canis) lund (nemus) örn (aquila) ſvend, ſvenne (famulus) ſkôv (ſilva) træl (ſervus) tŷv (fur) u. a. m. — 2) bildungen mit *-el, -er*: himmel (coelum) engel (ang.) finger (dig.) ager (ager) ſejer (victoria) etc. ſo wie mit ſyncopiertem bildungsvocal -l, -n, -r: fugl (avis) ravn (corvus) ſeir (victoria). Die erſtgenannten werfen ihn aber im pl. weg, als: himle, fingre (nicht: himmele, fingere).

Digitized by Google

Starkes maſculinum. zweite declination.

beiſpiel:	ſiſker	pl.	ſiſker
	ſiſker – s		ſiſker – es
	ſiſker		ſiſker ¬ e
	ſiſker		ſiſker ¬ e

viele bildungen mit *–er* (altn. –ari), welche ſich von denen auf ¬er erſter decl. dadurch unterſcheiden, daß ſie im pl. den bild. voc. *nicht* ſyncopieren, es darf nur ſiſkere, ſkippere, tienere heiſſen, nicht ſiſkre, tienre; dort umgekehrt fingre, ågre, nicht fingere, ågere.

Starkes maſculinum. dritte declination.

beiſpiel:	fôd	pl.	född – er
	fôd – s		född – ers
	fôd		född – er
	fôd		född – er

nur wenige wörter mit pluralumlauten: ſtâd, ſtæder (urbs) ſtand, ſtänder (ſtatus) fôd, födder (pes); ſœn, ſönner (filius) hat unorganiſch den umlaut auch in den ſg. übergetragen.

Starkes maſculinum. vierte declination.

beiſpiel:	vên	pl.	venn – er
	vên – s		venn – ers
	vên		venn – er
	vên		venn – er

wörter, am unumlautenden pl. erkennbar: bälg (pellis) êd (jusj.) flôd (fluvius) gieſt (hoſpes) gud (Deus) lem, lemmer (membrum) ret, retter (jus) ſkielm (nebulo) von ſæd (mos) gilt bloß der pl. ſæder; ſodann die bildungen aften (veſpera) morgen (temp. mat.) maaned (menſis) pl. aftener, morgener, maaneder.

Starkes femininum, erſte declination.

beiſpiel:	ſôl	pl.	ſôl – e
	ſôl – s		ſôl – es
	ſôl		ſôl – e
	ſôl		ſôl – e

wenige wörter: bœg (fagus) borg (arx) brâd (ſponſa) êg (quercus) grên (ramius) grind (clathrum) hiord (grex) ſkâm, ſkamme (pudor) ſiæl (anima) ſôl (ſol) alen, alne (cubitus).

Digitized by Google

Starkes femininum. zweite declination. mangelt.

Starkes femininum. dritte declination.

beiſpiel:	tand	pl.	tänd – er
	tand – s		tänd – ers
	tand		tänd – er
	tand		tänd – er

and, ænder (anas) bog, bœger (fiber) bod, bœder (mulcta) haand, hænder (manus) kraft, kræfter (vis) nat, nætter (nox) rod, rødder (radix) rang, ranger (contus) tand, tænder (dens).

Starkes femininum. vierte declination.

beiſpiel:	ſag	pl.	ſag – er
	ſag – s		ſag – ers
	ſag		ſag – er
	ſag		ſag – er

ohne pluralumlaut: art (modus) bœn, bœnner (preces) driſt (motus animi) dyd (virtus) ged (capra) hov (ungula) hud (cutis) jord (terra) kind (gena) maſt (malus) nödd (nux) ſag (cauſa) ſkaal (pelvis) tid (tempus) urt (herba) verden, verdener (mundus) etc.; alle bildungen mit *-ing* und comp. mit *-hed*, *-ſkab*. kraft geht nach 3.

Starkes neutrum. erſte declination.

beiſpiele:	ord	pl.	ord		ſad	pl.	ſad – e
	ord – s		ord – s		ſad – s		ſad – es
	ord		ord		ſad		ſad – e
	ord		ord		ſad		ſad – e

hierher eine menge wörter: aar (annus) æg (ovum) ax (ſpica) bierg (mons) blad (folium) dyr (animal) ſad (vas) haar (crinis) horn (cornu) lem (membrum) liv (vita) lys (lux) maal (ſermo) ord (verbum) ſaar (vulnus) ſalt (ſal) ting (res) u. v. a. — *Anmerkungen:* 1) die pl. endung *-e* tritt in wörtern mit *urſprünglich* kurzer wurzelſilbe ein, wenn ſie auch nunmehr lang geworden iſt, alſo: blade (folia) fade (vaſa) ſkibe (naves); früher gewis blad, blade; fad, fade; ſkib, ſkibe, wie man aus glas (vitrum) pl. glaſſe ſieht, wo der kurze vocal geminiertes ſ wirkte, alſo früher glas, glaſe galt. Urſprünglich lange machen den pl. dem ſg. gleich: aar, maal, ord etc. — 2) ausnahmsweiſe haben auch langſilbige ſolches *-e*, als: land (terra) lande; bryſt (pectus) bryſte; flot (arx) flotte; hus (domus) huſe; krus (crater) kruſe etc. — 3) der entſprung

Digitized by Google

dieser endung -e aus altem -u ist oben s. 659, dargethan und merkwürdige spur des durch u gewirkten vocalumlauts erhält sich im dän. barn (infans) pl. börn (vgl. oben s. 563.) statt des analogeren barn oder barne. — 4) folgende erweitern den pl. durch -er: brädt (asser) brädter; bryst (pectus) bryster (neben bryste) bäkken (pelvis) bäkkener; hôved (caput), hôveder; hôf (aula) hoffer; lem, lemmer (membr.) pandt (pignus) pandter; stêd (locus) stêder; alle bildungen mit -sel: bidsel, bidsler; fängsel, fängsler etc.

Starkes neutrum. zweite declination.

1) viele sonst hierher gehörige wörter sind mit abgelegtem bildungs -e in die erste decl. übergegangen, z. b. kiœn (genus) sind (mens) etc. — 2) die gebliebenen bilden den sg. wie im schwed. z. b. klæde (vestis) rige (regnum) äble (pomum) billede (imago) embede (officium) etc. Ihr pl. ist entw. ungebräuchlich, oder wird mit angehängtem artikel gemacht, oder schiebt -er an: billeder, embeder, riger.

Schwaches masculinum.

beispiel:	hân - e	pl.	hân - er
	hân - es		hân - ers
	hân - e		hân - er
	hân - e		hân - er

âbe (simius) bûe (arcus) gasse (anser mas) hâne (gallus) hâre (lepus) kiempe (pugil) u. v. a. Einige apocopieren das -e im sg. als: aand (spiritus); oxe (bos) macht den pl. öxene, öxne, nicht oxer; vermuthlich stammt er von einem sg. öxen (nach erster starker). Wegen des umlautenden pl. bönder von bonde (agricola) verweise ich auf die decl. des particip. Verschiedene wörter sind in die starke form eingetreten, z. b. nar, pl. narre (altn. narri).

Schwaches femininum.

stimmt gänzlich mit der decl. des masc. überein; beispiele sind: dûe (columba) klâge (querela) kône (femina) pîge (puella) qvinde (mulier) tunge (lingua) vîse (modulatio) u. v. a.

Schwaches neutrum.

beispiel:	hiert - e	pl.	hiert - en
	hiert - es		hiert - ens
	hiert - e		hiert - en
	hiert - e		hiert - en

nur: hierte (cor) œje (oculus) œre (auris).

Digitized by Google

Anomalien des däniſchen ſubſtantivs.

1) *fader, bröder, möder, datter* pl. fædre, brœdre, mœdre, døttre. 2) *mand*, pl. mænd. 3) *gaas*, pl. gjæs, gæs; *mûs, lûs* behalten auch im pl. mûs, lûs, gen. pl. mûſes, lûſes. — 4) mit vocalauslaut α) männl. und weibl.: aa (fluvius) raa (antenna) ſaa (palea) taa (dig. pedis) ſkê (cochlear) bi (apis) brô (pons) kô (vacca) klô (ungula) ſô (ſus) mœ (virgo) œ (inſula) by (urbs) etc. pl. aaer, ræer, ſaaer, tæer, ſkêr, bier, brôer, kœer, klœr, fœr, mœer, œer, byer. β) neutrale: hœ (foenum) ſtraa (ſtramen). Mit vielen ſchon im ſg. aae, ble, œe, ſtraae etc. zu ſchreiben ſcheint verwerflich, weil ein ſolches e nur ſchwachen wörtern wie bûe, dûe etc. gebührt. — 5) von einſchiebung des *-er* beim ſt. neutr.

Gothiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

	masc.	fem.	neutr.
ſing.	blind – s	blind – a	blind – ata [blind]
	blind – is	blind – áizôs	blind – is
	blind – amma	blind – ái	blind – amma
	blind – ana	blind – a	blind – ata [blind]
pl.	blind – ái	blind – ôs	blind – a
	blind – áizê	blind – áizô	blind – áizê
	blind – áim	blind – áim	blind – áim
	blind – ans	blind – ôs	blind – a

1) einfache: alls (omnis) arms (pauper) bairhts (manifeſtus) balþs (audax) blinds (coecus) bráids (latus) dáubs (ſtupidus) us- dáuds (ſollicitus, nach dem adv. usdáudô) dáuþs (mortuus) diups (profundus) -dôgs (-ἥμερος, -tägig), dumbs (mutus) dvals (ſtultus) -falþs (-plex) faúrhts (timidus) þrutsfills (leproſus) usfilms (pavidus) friks (cupidus) frôds (prudens) frums (bonus) fûls (putris) fulls (plenus) gaúrs (moeſtus) gôds (καλὸς) hafts (capax) haihs (luſcus) háils (ſanus) halbs (dimidius) halts (claudus) hanfs (mancus) haúhs (altus) hlas (hilaris) hulþs (propitius) hveits (albus) juggs (juvenis) kalds (frigidus) klahs (puſillus) -kunds (oriundus) kunþs (notus) laggs (longus) láus (ſolutus) unlêds (pauper) liubs (carus) qvius, gen. qvivis (vivus) raihts (rectus) rûms (amplus) ſads (ſatur) ſiuks (aegor) fleihts (planus) ſlamms

Digitized by Google

(balbus) *), ſvarts (niger) ſvês (proprius) ſvinþs (fortis) untals (inobediens) triggvs (fidus) þarbs (egenus) þiuþs (ἀγαθὸς) mikil – þuhts (arrogans) tvaírhs (iratus) þvâhs (certus) unvahs (inculpatus) usvaúrhts (perfectus) filuvaúrds (multiloquus) vaírþs (dignus) veihs (ſanctus) invinds (injuſtus) vôds (inſanus) vráiqvs (obliquus). — 2) bildungen mit *-il:* leitils (parvus) mikils (magnus) ubils (malus). — 5) mit *-n:* ibns (aequalis) analáugns (occultus) ſvikns (innoxius). — 4) mit *-r:* abrs (validus) háitrs (acerbus) fagrs (pulcher) mundrs (?) ſnutrs (callidus) etc. — 3) mit *-ag, -eig, -uk:* áudags (dives) gredags (famelicus) manags (multus) gabeigs (opulentus) þiuþeigs (benedictus) þbuks (retrogradus) etc. — 6) mit *-ah:* unbarnahs (ἄτεκνος) ſtáinahs (lapidoſus). — 7) mit *-ein:* filleins (pelliceus) liuhadeins (lucidus) þaúrneins (ſpineus) etc. — 8) mit *-iſk:* mannifks (humanus) haſþivifks (ſilvêſtris). — 9) mit *-ôd*, als: naqvaþs (nudus). — 10) mit der vorſilbe *ga-*: gahvaírbs (ſubjectus) gadôfs (conveniens) ſiehe galáubs (πολύτιμος) gaguds (honeſtus) galeiks (ſimilis) gamáids (mancus) ganôhs (uber) garaíhts (juſtus) gaſkôhs (calceatus) gatîls (opportunus) gavamms (maculatus) etc.

Anmerkungen: 1) das nominative *-s* bleibt weg, wenn die wurzel ſelbſt auf ſ auslautet, alſo ſvês, blas f. ſvêſ-s, hlaf-s gen. ſvêſis, hlafis (oben ſ. 599.); hingegen ſteht r-s, als: gaúr-s, Luc. 18, 23. ſvêr-s (honoratus) Marc. 6, 4. Luc. 7, 2. gen. gaúris, ſvêris (oder ſvêrjis?) und vermuthlich galt auch mêrs, (clarus) ſ. oben ſ. 37. [von dem wurzelhaften *rs*, wie in vaírs etc. iſt hier keine rede]. — 2) die neutrale endung des nom. acc. ſg. *-ata* kann, ohne rückſicht auf vorhergehende conſonanz, bald ſtehen, bald wegbleiben; weiteres in der ſyntax. — 3) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter declination; wörter der letzteren pflegen im nom. ſg. maſc. und nom. acc. ſg. neutr. (ohne *-ata*) ihr bildungs-i auszuſtoßen, folglich denen erſter decl. zu gleichen; belege: bleiþs Luc. 6, 36. hráins Matth. 8, 3. Luc. 5, 13. 9, 30. hráin Matth. 8, 3. Tit. 1, 15. gamáin Rom. 14, 14. fêl Marc. 7, 22. andanêm Luc. 4, 19. andafêt Luc. 16, 15. Vermuthlich gehören hierher auch die anm. 1. genannten ſvêrs und mêrs, [ſvêrs, ἔντιμος, geehrt, von anſehen und gewicht; alth. ſuâr, ſuâri, gravis], nicht

*), Ein goth. adj. ſtaírs (ſterilis) iſt aus Ulph. unerwaíſlich, *ſtaírô* (Luc. 1, 7.), aber ein ſchwed. weibl. ſubſt. (στεῖρα) nach tuggô; im adjectiven fall würde auch ſtaíra ſtehen.

Digitized by Google

aber gaúrs, weil Matth. 6, 16. gaúrái und kein gaúrjái steht. — 4) zu favái (pauci) finde ich keinen sg., er würde fáus lauten.

Starkes adjectivum. zweite declination.

sing.	mid – is	mid – ja	mid – jata [mid – i]
	mid – jis	mid – jáizôs	mid – jis
	mid – jamma	mid – jái	mid – jamma
	mid – jana	mid – ja	mid – jata [mid – i]
plur.	mid – jái	mid – jôs	mid – ja
	mid – jáize	mid – jáizó	mid – jáizê
	mid – jáim	mid – jáim	mid – jáim
	mid – jans	mid – jôs	mid – ja

hierher: aírzis (erroneus) ufáiþis (ἐνόρκιος) alêvis (olivifer) arnis (tutus) arvis (frustraneus) azeitis, azêtis, (εὔκοπος) áuþis (desertus) bleiþis (mitis) unbrûkis (inutilis) fairnis (vetus) framaþis (alienus) fris (liber) láushandis (vacuus) bihatis (iracundus) hráinis (purus) unkaris (incurius) midis (medius) andanêmis (gratus) nivis gen. niujis (novus) raþis (εὔκοπος) birêkis (periclitans) reikis (dives) sêlis (bónus) andasêtis (abominabilis) sibis (cognatus) sleidis (saevus) spêdis (ferus) svêris (gravis) sutis (ἄνεκτος) fullatôjis (perfectus) ustrudis (segnis) vilþis (ferus) und mit der vorsilbe *ga:* gabaúris (voluptuosus) gamáinis (communis) gahahis (consequens) gavilis (voluntarius).

Anmerkungen: 1) paradigma und angabe der nom. masc. sind der theorie gemäß, aber nicht vollständig zu belegen. Nämlich für den nom. sg. masc. ist fullatójis Matth. 6, 48. ubiltójis Joh. 18, 30. einziger beleg; für den nom. sg. neutr. (ohne -ata) fairni Luc. 5, 39. vilþi Marc. 1, 6. (randgloße). Für die theorie spricht die analogie theils der substantive (s. 599.) theils der adj. dritter decl. (hardus vgl. mit hráinis). Wie inzwischen schon beim subst. ein unorg. nom. -jis statt -is (s. 600.) eindrang, so könnte er auch hier beim adj. eintreten; ferner die dort beobachtete rücksicht auf kurze oder lange wurzelsilbe eben so beim adj. gesucht werden, d. h. ein nom. und gen. masc. aírzeis, hráineis, allein dergleichen habe ich nirgends gefunden (so wenig als beim starken subst. neutr. einen analogen gen. -eis; oben s. 606.) Für ein theoretisches fris (liber) gen. fris oder frijis; nom. pl. frijái Joh. 8, 36. wäre die analogie des pron. is, gen. is, plur. ijái. — 2) statt dieses theoretischen nom. sg. masc. und neutr. bedient sich der Gothe

Digitized by Google

lieber α) der ſchwachen form, z. b. in voc. unfêlja (improbe) Luc. 19, 22. β) gewöhnlich aber, mit ſyncopiertem i, der ſtarken form nach erſter decl. (belege dort anm. 3.) — 4) ſolche unorganiſche hráins, gamáins, fêls, fvêrs, andanêm, andafêt etc. benehmen der zweiten decl. für alle übrigen caſus nichts, d. h. es muß hráinjamma, hráinjana, hráinjái, hráinjáizê, fêljamma, niujamma, andanêmjamma, andafêtjái Tit. 1, 16. etc. und darf nicht hráinamma, nivamma etc. heißen. Im ganzen fem. gilt das paradigma unverletzt. — 5) verſchiedene adj. dieſer zweiten decl. abſtrahire ich bloß aus den comparativen -iz-, und adverbien -iba, jaba, -jô, die adjective form des poſitivs mangelt in den ulph. bruchſtücken; namentlich: arnis, arvis, azêtis, ſutis, gabaúris, gahabis. Das verbum ſkeirjan beweiſt noch nicht für ein adj. ſkeiris (clarus), da z. b. natjan (rigare) eher auf nats (madidus) führt, als auf natis. Näheres bei der wortbildung — 6) vom ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter decl. gleich hernach.

Starkes adjectivum, dritte declination.

überreſte der mittelſt -u gebildeten adj., aus denen ſich kein vollſtändiges paradigma aufſtellen läßt, ſondern nur der nom. ſg. maſc. hard-us fem. hard-us neutr. hard-u; man rechne hierher: aggvus (anguſtus) aglus (moleſtus) glaggvus (ſolers) hardus (durus) hnaſqvus (tener) manvus (paratus) ſeipus (ferus) þaúrſus (ficus) þlaqvus (mollis); das adv. filu läßt auf ein gänzlich ungebräuchliches adj. filus (multus) ſchließen.

Anmerkungen: 1) die merkwürdige gleichheit des weibl. nom. mit dem männl. verdient den beleg þaúrſus Luc. 6, 6. — 2) ob der gen. ſg. hardáus lauten könne und wie die übrigen caſus? beruht auf bloßer muthmaßung. Schwerlich entbehrte der dat. acc. maſc. ſein adjectiviſches -mma, -nâ, vielleicht hieß es hardvamma, hardvana? — 3) wo andere caſus (oder auch das neutr. mit -ata) vorkommen, zeigt ſich mit verwandlung des u in i, übertritt in die zweite decl. alſo: þaúrſjana (aridum) Marc. 11, 20. manvjata Marc. 14, 16. ſt. þaúrſvana, manvata? Nur im nom. ſg. haftet u, kein hardis, þaúrſis etc. erſcheint noch; daher ich auch zu dem dat. pl. hnaſqvjáim Matth. 11, 8. Luc. 7, 25. den nom. hnaſqvus dem nom. hnaſqvis vorziehe. — 4) ohne zweifel gibt es ſolcher wörter auf -us noch andere und gab ihrer in früherer zeit viel mehr.

Digitized by Google

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind-a	blind-ô	blind-ô
	blind-ins	blind-ôns	blind-ins
	blind-in	blind-ôn	blind-in
	blind-an	blind-ôn	blind-ô
pl.	blind-ans	blind-ôns	blind-ôna
	blind-anê	blind-ônô	blind-ônê
	blind-am	blind-ôm	blind-am
	blind-ans	blind-ôns	blind-ôna

Anmerkung: verſchiedene wörter begegnen nur in ſchwacher form, z. b. ïnkilþô (gravida) aftuma (ultimus) ïftuma (poſterus) etc.; die erörterung anderswo.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

ſg.	mid-ja	mid-jô	mid-jô
	mid-jins	mid-jôns	mid-jins
	mid-jin	mid-jôn	mid-jin
	mid-jan	mid-jôn	mid-jô
pl.	mid-jans	mid-jôns	mid-jôna
	mid-janê	mid-jônô	mid-jônê
	mid-jam	mid-jôm	mid-jam
	mid-jans	mid-jôns	mid-jôna

Anm. beſtimmte belege des dat. ſg. maſc. und neutr. gewähren ſtandhaft *-jin* (z. b. hráinjin Marc. 9, 25. Luc. 9, 42. niujin Luc. 5, 36. unſêljin Matth. 5, 39. Joh. 17, 15.) kein *-ein* nach der analogie von ſ. 599.

Schwaches adjectivum. dritte declination. mangelt, vermuthlich declinieren alle adj. auf -us ſchwach nach zweiter, alſo hardja, hardjô.

Althochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	plint-êr [plint]	plint-u (-ju) [plint]	plint-az [plint]
	plint-es	plint-êrâ	plint-es
	plint-emu (-emo)	plint-êru	plint-emu (-emo)
	plint-an	plint-a	plint-az [plint]
	plint-û	— —	plint-û
pl.	plint-ê [plint]	plint-ô [plint]	plint-u (-ju) [plint]
	plint-êrô	plint-êrô	plint-êrô
	plint-êm	plint-êm	plint-êm
	plint-ê (?-a)	plint-ô	plint-u (-ju) [plint]

Digitized by Google

1) ausgemacht iſt das *-én* dat. pl., theils nach dem goth. *-áim*, theils dem bei K. häufigen *-eem**), theils dem beſtändigen *-én* (ſtatt *-ém*) bei N. — 2) zu dem *-ér* nom. ſg. maſc. gebricht goth. analogie, indem der vocal vor dem *-s* überall ausbleibt. Allein K. liefert *-eer* ziemlich oft, und N. durchgängig *-ér*. — 3) den nom. pl. maſc. nehme ich nach dem goth. *-ái* an wenn ſchon K. kein *-ee*, N. kein *-é* gewähren; doch ſie haben es in der analogen tert. praeſ. ſg. conjunct., wo ein gleiches goth. *-ái*. Spur eines richtigen unterſchieds zwiſchen nom. und acc. pl. m. (alſo plintê, plintâ; goth. blindái, blindans) verräth ſich J. 392. 398. minâ (meos) dhinâ (tuos) vgl. mit 400. dhinê tui); inzwiſchen ſtehen 347. 368. die acc. hruomegê, ſinînê, ſinê und 360. der nom. chiſéſtinôdâ, wie es ſcheint, mit übergeſchriebenem ê. Die unterſcheidung verlangt daher beſſern beweis und hat gegen ſich, daß beim ſubſt. nom. und acc. ebenfalls zuſ. fallen. — 4) auch dem gen. dat. ſg. fem. und gen. pl. comm., unerachtet bei K. und N. immer *-er-*, kein *-eer-*, *-ér-* ſteht, wage ich é beizulegen, weil das goth. *-áiz-*, *-áis* überall zum alth. *-ér-*, *-ér* wird. — 5) gen. dat. ſg. maſc. und neutr. haben ohne zweifel kurzes e, *-emu* antwortet dem goth. *-amma*, *-es* dem goth. *is* (alſo eigentlich *-ës*); aus gleichem grunde gebührt kürze dem ſpäteren notkeriſchen *-ez* (ſtatt *-az*, *-ata*) im nom. acc. ſg. neutr. — 6) die auslautenden *-ô* gen. pl. comm., *-û* inſtr. maſc. neutr. ſtehn oder fallen mit der analogen annahme beim ſubſt. — 7) die auslaute der weibl. caſus ſind denen des ſubſt. erſter weibl. decl. parallel. Denkmähler, welche im gen. ſg. këpô, dat. këpô zeigen, ſetzen auch hier *-érô*, *érô*; die mit gëbâ, gëbu hingegen *-érâ*, *-éru*; doch behält der nom. acc. pl. adj. immer *-ô* auch bei denen mit gëbâ. — 8) eigene ſchwierigkeit hat der nom. ſg. ſem. und der ihm gleiche nom. acc. pl. neutr. Mir ſcheint ſeine flexion auf *-u* organiſch und der analogie der prima praeſ. ſtarker conj. ſo wie den ſpuren des *-u* nom. ſg. erſter ſt. decl. (wovon am ſchluße des capitels) angemeßen. Sie findet ſich durchgehends bei O., hin und wieder bei J. und T. Die übrigen (gerade älteſten und ſtrengalth. quellen, namentlich K. gl. monſ. jun. etc.

*) Auch gl. hrab. 964b faſcibus *wirdikém* (ſo accentuiert die wien. hſ.), wo der gloſſator honoribus mit honorificis verwechſelte.

Digitized by Google

bis auf N. herab) endigen dieſen caſus auf *-iu* = *ju*, welches ſich offenbar aus der zweiten decl. eingeſchlichen hat, während ſie doch in der ſtarken prima praef. das richtige *-u* aushalten, oder in *-o* verwandeln, nicht mit dem ſchw. *-ju* vermiſchen. Mehr über dies *-ju* bei der zweiten decl. — 9) dat. ſg. maſc. neutr. lautet früher auf *-emu*, ſpäter auf *-emo* aus, welcher wechſel die kürze des vocals beſtätigt. —

1) folgende einfache adj.: âkaleig (ſtudioſus) âpah (perverſus) âriup (dirus) al, -lles (omnis) alt (vetus) arac, arc (tenax) aram, arm (miſer) chalt (frigidus) chluoc (prudens) chranh (debilis) chrump (curvus) chund (notus) churt, churz (brevis) haft (capax) hald (vergens) halp (dimidius) halz (claudus) ham, -mmes (mancus) heil (ſalvus) heis (raucus) heiz (calidus) hêl, -lles (clarus) hêr (illuſtris) hlût (ſonorus) hôh (altus) hol (cavus) hold (propitius) horſc (celer) hriup (leproſus) huas, -lles (acer) huêl, -lles (procax) hutz (albus) junc (juvenis) kâh (praeceps) kanz (integer) unkâz (incoenatus) keil (elatus animo) kêlf (ſuperbus) kêr (cupidus) kêrn (prunus) klanz (nitidus) klât (laetus) kleif (obliquus) kram (iratus) krim, -mmes (ferus) krâz (oraſſus) kuot (bonus) lam (claudus) lanc (longus) lag (tardus) leid (exoſus) lîht (levis) liup (gratus) lôs (liber) nâh (vicinus) nag (madidus) pald (audax) par (nudus) planh (albus) pleih (pallidus) plint (coecus) pluc? (timidus) preit (latus) prûn (fuſcus) quêh (vivus) raſc (alacer) rêht (rectus) hlûtreih (clamoſus) rôt (ruber) rûh (aſper) ſarf, ſcarf (acer) ſat (ſatur) ſêr (doloroſus) ſlht (vacoſus) ſiuh (aeger) ſcam, -mmes (brevis) ſcior (citus) ſlaf (remiſſus) ſlêht (planus) ſmal (parvus) ſnêl, -lles (celer) vramſpuot (proſper) ſtam, -mmes (balbus) ſtarh, ſtarah (fortis) ſtum, -mmes (mutus) ſtur, ſtiur (magnus) ſuarz (niger) ſuâs (privatus) ſûr (acidus) tiuf (profundus) tôt (mortuus) toup (ſurdus) trât (dilectus) tump (mutus) tuêrh, tuêrah (transverſus) vêh (multicolor) vlah (planus) vol, -lles (plenus) vrad (ſtrenuus) vrat (faucias) vrêh (avarus) vruot (prudens) vûl (putris) vuns (promptus) wâr (verus) warm, waram (calidus) weih (mollis) ſnawêl, -lles (rotundus) wêlk (marcidus) wêrd (dignus) wth (facer) wit (amplus) wunt (faucius) wuot (rabidus) zam (manſuetus) zeiz (tener) und vermuthlich noch einige; manche verlorene kann man aus den gebliebenen adv. ſchließen, z. b. chûm (aeger) krâz (vehemens). Mit *-haft*, *-hald*, *-kêrn*, *-lih*, *-lôs*, *-luom*, *-muot*, *-ſam*, *-valt*, *-vol*, *-wart* ſind eine menge adj. zuſ.

Digitized by Google

gefügt, deren aufzählung im dritten buch. — 2) mit der vorſilbe *ki-*: kihlos (exaudiens) kihsl (conſonus) killh (aequalis) kimah (idoneus) kimeit (vanus) kinuoc (abundans) unkiſtaht (degener) kiwis, ſtes (certus) kiwon (aſſuetus) kizal (celer) u. a. m. — 3) viele bildungen mit *-al*, *-il*; flâfal (ſomnolentus) ital (vacuus) ëzal (edax) zunkal (linguoſus) ſulkal (taciturnus) kamal (vetus) etc. mihhil (magnus) liuzil (parvus) etc. upil (malus) — 4) mit *-am?* wenn man die unter den einfachen aufgezählten arm, warm unter die erweisliche form aram, waram bringt. — 5) einige mit *-an*, *-n*: ëpan (aequalis) eikan (proprius) toukan (clandeſtinus) loukan (occultus) tarchan (obſcurus) trucchan (ſiccus) [ſ. die participia] — 6) viele mit *-in-* durnin (ſpineus) alparin (populeus) liuhtin (lucidus) etc. — 7) viele mit *-ar*, *-ur*: wacchar (vigil) ſmëcchar (venuſtus) vinſtar (obſcurus) ſihhur (ſecurus) etc. — 8) viele mit *-ac*, *-ic*: pluotac (cruentus) nôtac (coactus) ſcamac (verecundus) flâfac (ſomno deditus) vreidac (apoſtaticus) wahſmic (fertilis) etc.; vielleicht ſteht das unter den einfachen genannte arc für arac. — 9) mit *-aht*, *-oht*: përaht (clarus) zoraht (lucidus) hornoht (cornutus) poumoht (nemoroſus) etc. — 10) mit *-aſc*, *-iſc*: mannaſc, menniſc (humanus) irdiſc (terrenus) vrôniſc (ſplendens) unadaliſc (degener) etc. vielleicht auch das unter 1. angeführte horſc (horiſc gl. monſ. 368.) — 11) einige mit *-ot*, *-it*: nahhot (nudus) liohit (lucidus) veigit (pinguis) etc. — 12) vocalauslautige, nur in den fällen, wo das paradigma ein unflectiertes plint zeigt, ſonſt aber in *w* übergehend; es ſind folgende: krâo, krâwêr (canus) lâo, lâwêr (tepidus) plâo, plâwer (lividus) klao, klawêr (callidus) vrao, vrawêr (laetus) rao, rawêr (crudus) ſtatt welcher jedoch auch krâ, lâ, plâ, klou, vrou, rou vorkommt, [vgl. crâjû oben ſ. 262.] ferner: chalo, chalewêr (calvus) ſalo, ſalewêr (ater) valo, valewêr (fulvus) êlo, gëlo, êlewêr, gëlewêr (flavus) karo, karewêr (paratus) maro, marewêr (marcidus) varo, varewêr (tinctus) zëſo, zëſewêr (dexter). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* kann, weil keine flexion i hat, in dieſer decl. nicht vorkommen, namentlich wirkt ihn das unorg. *-ja* ſtatt *-u* im nom. ſg. f. und nom. acc. pl. neutr. nicht, es heißt ſmalu, zamu, ſmalju, zamju. Auffallend zeigen aber dieſe caſus in dem adj. allêr bei O. durchgehends *ellu*, bei I. ſchwankend alljû (392. 405.) *elljû* (376, 402, wo dem a ein e übergeſchrieben); die übrigen quellen, namentlich K. und N. haben

Digitized by Google

nur allju, T. bald allju (38, 6.) bald allu (67, 8.). Da nun gerade O., welcher beſtändig -u, niemahls -ju flectiert, dieſen umlaut hegt, ſo iſt er vielleicht von dem vocal u abhängig und ſpur einer ſolchen einwirkung auſſerhalb dem nord. ſprachſtamm (ellu=öll, öllu). Ich bemerke noch, daß das inſtrum. û bei O. keinen umlaut zeugt, vgl. mit allû III. 1, 54. V. 16, 38. — 2) zweiſilbige adj., ſobald ſie durch flexion dreiſilbig werden, *aſſimilieren* (ſ. 117. 118.), doch in den verſchiedenen quellen unübereinſtimmend und unregelmäßig, beiſpiele ſind: pittar (amarus) pitturu, pitterê, pittorô, pitterêm; karo, harewêr, karawaȥ, karowô. Noch unſicherer ſind eintretende ſyncopen, z. b. veiȥtêrô ſt. veiȥitêrô, pitres ſt. pittires; ſie erſcheinen erſt allmählig bei den ſpäteren, namentlich N. und nähern ſich großentheils ſchon den mittelh. auswerfungsregeln; N. ſetzt z. b. iſeninro (ferreâ) hungerge (eſurientes) T. hungaragê. — 3) die adj. zweiter decl. legen noch häufiger ihr bildungs-i ab, als im goth. (ſ. die zweite decl.); nur iſt den ſ. 719. gegebenen fällen die apocope des i vom unflectierten adj. beſonders ähnlich und ſo ſtehet *ſuâr* (grave) K. 43ª O. I. 18, 76, IV. 24, 32. für und neben ſuâri O. V. 19, 13. oder *hart* (durum) T. 82. 149. für das gewöhnliche herti.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das paradigma ſollte lauten und hat auch in früherer zeit gewis gelautet:

ſg.	mit-jêr [mit-i]	mit-ju [mit-i]	mit-jaȥ [mit-i]
	mit-jes	mit-jêrâ	mit-jes
	mit-jemu	mit-jêru	mit-jemu
	mit-jan	mit-ja	mit-jaȥ [mit-i]
	mit-jû	—	mit-jû
pl.	mit-jê [mit-i]	mit-jô [mit-i]	mit-ju [mit-i]
	mit-jêrô	mit-jêrô	mit-jêrô
	mit-jêm	mit-jêm	mit-jêm
	mit-ja	mit-jô	mit-ju [mit-i]

allein hiervon iſt nichts übrig, als 1) der unaufgegebene gebrauch des unflectierten *miti*, ganz analog dem ſubſtantiven *hirti* und *chunni* (ſ. 613. 622.) wodurch ſich adj. zweiter decl. fortwährend von denen erſter ſcheiden. 2) die *hier* organiſche flexion *-ju* des nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr., welche ſich jedoch auch in den meiſten quellen unrechtmäßig der erſten decl. be-

Digitized by Google

mächtigt, alſo kein unterſcheidendes merkmahl abgibt. O. hingegen gebraucht hier wie in der erſten decl. bloſſes *-u*, als *mâru, ſcônu*, was auch ganz conſequent iſt. Jenes urkundliche *-iu* näher in *-ju* zu beſtimmen berechtigt *α*) der urſprung dieſes bildungsvocals. *β*) die leichtigkeit ſeines wegfalls bei zutretender flexion. *γ*) die goth. analogie. *δ*) ſollte N., welches mir Füglißaller angibt, in dieſer adj. endung *-iu* accentuieren [Stalder dial. 268., 269. ſteht gleichwohl manigiu, alliu, mîniu], ſo halte ich es für ſpätere, unorg. entwickelung des diphthongiſchen *iu* aus *ju*, die auch durch übertritte in *-eu, ew* beſtärkt wird (vgl. hernach die mittelh. decl.]. 3) höchſt ſelten erhält ſich i in anderen flexionen; O. I. 1, 149. redjê (prompti). Gewöhnlich gehen alle caſus (die unter 1 und 2 genannten fälle abgerechnet) völlig nach dem paradigma erſter decl. und es heißt: mittêr, mittes, mittemu, mittan etc., in welchem worte conſ. gemination das alte j vertritt. Gerade ſo ſtehet K. 15[b] 43[b] 42[a] 45[b] ſuarre, ſuarriu, ſuarrera, ſuarrun ſt. des theoretiſchen ſuâri, ſuârju, ſuârjêrâ, ſuârjûn (vgl. oben ſ. 123. 167.). —

1) einfache mit bloßem *-i*: chûſci (caſtus) chleini (ſubtilis) chriſtâni (chriſtianus) chuoli (frigidulus) chuoni (audax) dicchi (craſſus) drâti (ſubitaneus) dunni (tenuis) durri (aridus) vior-ecchi (quadrangulus) enki (anguſtus) hâli (lubricus) wît-hendi (ſpatioſus manibus) herti (durus) armhêrzi (miſericors) hôni (irriſus) hreini (purus) irri (iratus) kâpi (acceptus) kiri (avidus) kruoni (viridis) lâri (vacuus) elilentî (exſul) lindi (lenis) lanclipi (longaevus) lîſi (ſubmiſſus) lukki (falſus) mâri (famoſus) milti (largus) miti (medius; kommt aber nicht unflectiert vor, ſondern entw. mittêr oder ſchwach mitto) muodi (feſſus) nâmi (acceptus) niuwi (novus) nuzi (utilis) ôdi (facilis) plîdi (laetus) plôdi (ignavus) prôdi (fragilis) râzi (rapax) redi (promptus) O. III. 19, 7. reiti (paratus) O. IV. 19, 99. rîſi (maturus) gl. brab. 351[a] rîhhi (dives) rinki (levis) rûmi (amplus) ſamfti (lenis) ſëltſâni (rarus) ſcëf-ſoufi (naufragus) ſcôni (pulcher) vior-ſcôzi (quadrangulus) ſmâhi (vilis) ſpâti (ferus) ſpâhi (ſagax) ſtâti (conſtans) ſtilli (quietus) ſtrenki (fortis) ſuozi (dulcis) ſuâri (gravis) tiuri (pretioſus) trâki (iners) triuwi (fidus) truopi (obſcurus) lancvari (longaevus) veiki (moribundus) veili (venalis) veſti (firmus) virni (vetus) vûhti (madidus) wâhi (venuſtus) wâki (utilis) wildi (ferus) wîſi (ſapiens) wuoſti (deſertus) wârwurti (verax) zâhi (tenax) ziori (decorus). Hierher

Digitized by Google

auch die comp. mit *-magi*, *-muoti*, *-pâri*. — 2) mit der vorſilbe *ki-* : *-kibîuri* (manſuetus) *kiloupi* (nemoroſus) *kiluppi* (toxicatus) *kimeini* (communis) *kiminni* (dilectus) *kimuati* (gratus) *kifprâhhi* (diſertus) *ankituomi* (violens) *kifunti* (incolumis gl. monſ. 364. 368.) *kivuoki* (aptus) *kivâri* (doloſus) *kizâmî* (decens) *kizenki* (attingens) etc. — 3) mit der vorſilbe *ein-* : einharti (conſtans) einhlogi (ſolitarius) einſtimmi (unanimis) einſtriti (pertinax) einwilli (concors) — 4) desgl. *mit* vorſtehenden praep. : pidêrpi (utilis) pituâmî (commodus) antphenki (acceptus) antnâmi (idem) widarpêrki (arduus) widarzâmi (abſurdus) mitiwâri (manſuetus, bei einigen mundwâri, mandwâri) urhêrzi (excors) urhlôzi (exſors) urmâri (eximius) urpluoti (exſanguis) urſêli (exanimis) urſcruofi (ſpurius gl. monſ. 326.) urwâfni (inermis) urwâni (deſperans) anawâni (ſperans) etc. — 5) wenige bildungen mit *-al*, *-ar* (das zu *-il*, *-ir* aſſimiliert) : edili (nobilis) vravili (elatus) fûpiri (purus) eivâri (zelôſus); desgl. einige andere: arandi (aſper) mammunti (mitis) vremidi (alienus). —

Anmerkungen: 1) *umlaut* des wurzelhaften a *kann* hier eintreten, tritt aber nur allmählig und ſchwankend ein (ſ. 76. 79.) z. b. O. I. 4, 145. antfangi, T. 18, 2. antphengi. Bei N. (welchem *-i* zu *-e* geworden) kommt umlaut des *û* in *iu* hinzu, alſo: chiuſee, viuhte. 2) ſchwanken der unflectierten fälle in die erſte decl. iſt ſchon dort anm. 3. beſprochen und begreiflich, da die eigentliche flexion beider ganz zuſ. fällt. Auch êrachar (antelucanus) O. I. 19, 31. ſtehet für êrachari, êrachiri (gl. monſ. 353. 356.); gläublich untarthioh (ſubjectus) O. I. 22, 113. f. untarthiohi. Einzelne abweichungen begründet zeit und mundart, z. b. neben dem alth. wârwurti gilt ein goth. láuſavaúrds, pl. -vaúrdái, nicht vaúrdjái. Ungewis bleibt die erſte oder zweite decl. für adj. deren unflectierte erſcheinung mangelt; z. b. ich weiß nicht, ob vlât oder vlâti (venuſtus) zuom oder zuomi (vacuus) ſtattfindet, auch ſporju (rudis) gerju (calida) gl. monſ. 408. 356. ſind mir unſicher. — 3) die vocalauslautigen *vri* (liber) und *vruo* (praecox) zeigen das bildungs *-i* noch in allen flexionen; vri macht vrigêr, vriju, vrijag (oder vriu, vriag) gen. vriges, vrigêrâ (vgl. oben ſ. 93.) vruo (oder vrua) vruójêr, vruoju etc. das unflectierte vruo ſteht genau genommen für vruoi; niuwi, triuwi kürzen ſich zuweilen in niu, triu, zumahl vorſtehend in den comp. niukêrn, triulôs, welches letztere vielmehr das ſubſt. triuwa verkürzt.

Digitized by Google

Starkes adjectivum. dritte declination.

iſt ausgeſtorben und wörter wie enki, durri, herti folgen der zweiten; in klau (perſpicax) nach der erſten vertritt u das v im goth. glaggvus, nicht das u. Aber in dem u der ſubſt. bildung ernuſt (ſedulitas) ſpüre ich ein altes adj. ernu, arnu, das ſchon dem Gothen zu arni geworden iſt.

Schwaches adjectivum erſte declination.

ſg.	plînt – o	plînt – a	plînt – a
	plînt – in	plînt – ûn	plînt – in
	plînt – in	plînt – ûn	plînt – in
	plînt – un (on)	plînt – ûn	plînt – a
pl.	plînt – un (on)	plînt – ûn	plînt – ûn
	plînt – ônô	plînt – ônô	plînt – ônô
	plînt – ôm	plînt – ôm	plînt – ôm
	plînt – ûn (on)	plînt – ûn	plînt – ûn

alle flexionen ſtimmen mit denen der ſchw. ſubſt. decl. überein und bedürfen keiner andern erörterung. Auffallend aber verletzt N. im dat. pl. dieſen parallelismus, da er blindên, blindên, blindên (wie in ſtarker form) ſetzt, neben hanôn, zungôn, hërzôn. Den gen. pl. bildet er blindôn, blindôn, blindôn, wie hanôn, zungôn, hërzôn und auch die übrigen caſus den ſubſtantiviſchen gemäß. — Verſchiedene wörter ſtehen lieber ſchwach als ſtark, z. b. zako (ignavus) këro (avidus) vgl. O. IV. 28, 39. gëro mit dem ſtarken kër N. 118, 104. Näheres in der ſyntax.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mangelt, indem ſtatt mitjo, mitja; mârjo, mârja nach erſter decl. mitto, mitta; mâro, mâra etc. gilt; ſpurweiſe mâreo = mârjo im weſſobr. denkmahl.

Altſächſiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind	blind	blind
	blind – as (–es)	blind – ârô (–êrô)	blind – as (–es)
	blind – umu	blind – ârô (–êrô)	blind – umu
	blind – an (–ana)	blind – a (–e)	blind
	blind – û	— —	blind – û

Digitized by Google

pl. blind – â (–ê)	blind – â	blind (–u)
blind – ârô (êrô)	blind – ârô (–êrô)	blind – ârô (–êrô)
blind – on (–un)	blind – on (–un)	blind – on (–un)
blind – â (–ê)	blind – â	blind (–u)

1) den flexionsvocalen lege ich nur muthmaßlich länge und kürze bei; -as und -es, -ârô und -êrô ſchwanken nach beiden hſſ; im pl. maſc. überwiegt -â ſtatt des mehr hochd. -ê; im dat. pl. iſt das ê völlig verwiſcht. — 2) den acc. -ana pflegen noch compoſita und mehrſilb. adj. zu behalten (langſamana, niudſamana, unſundigana), oder das vordere a zu ſyncopieren (hêlagna, mahtigna, luttilna) einſilbige dagégen das hintere a zu apocopieren als: blindan, langan, ſtarkan etc. Doch wechſeln hêlagan und hêlagna. — 3) dem nom. ſg. geht alle flexion ab, d. h. nie ſtehet blindêr, blindu, blindat. — 4) zuweilen ſcheint der nom. acc. pl. gleich dem ſubſt. (ſ. 636.) auf -u zu endigen, z. b. minu (mea); ob dies auf den nom. ſg. fem. auszudehnen iſt? — Zu dieſer decl. gehören 1) einfache: ald (vetus) all (omnis) arm (miſer) bald (audax) blêc (pallidus) blind (coecus) diop (profundus) fruod (ſapiens) ful (plenus) fûs (promptus) gêl (ſuperbiens) gërn (cupidus) glad (laetus) gnorn (moeſtus) grim (ferox) grôt (magnus) guod (bonus) haft (captus) hêr (clarus) hêt (calidus) hlûd (ſonorus) hôh (altus) hold (carus) huat (alacer) hult (albus) jung (juvenis) kald (frigidus) kuth (notus) lang (longus) lêth (exoſus) liof (gratus) lôs (liber) lung oder lungar? (celer) quic (vivus) ruof (famoſus) ſcarp (acer) ſiok (aeger) ſcîn (lucidus) ſuoth (verus) ſtark (fortis) ſtum (mutus) ſuart (niger) ſuâs (privatus) ſuith (fortis) thim (obſcurus) torn (ferviduſ) wâr (verus) warm (calidus) wêk (mollis) wîd (latus) wrêth (iratus) etc. ſo wie die comp. mit -faſt, -full, -hërt, -lîc, -muod, -ſam, -ruof, -ward etc.; untergegangene folgen aus adv. und verbis z. b. aus tulgo, atuomjan ein tulg (validus) tuom (liber) — 2) bildungen mit *-il*, *-an*, *-în*, *-ar*, *-ur*: mikil (magnus) êgan (proprius) lînîn (linteus) bittar (amarus) hêdar (ſerenus) ſicur (certus) etc. — 3) mit *-ag*, *-ig*: manag (multus) hêlag (ſanctus) mahtig (potens) etc. — 4) mit *-aht*, *-ht*: toraht (lucidus) fêraht (confiſus) bërht (illuſtris) lioht (lucidus) — 5) vocalauslautige, die in der flexion -w oder -h annehmen, als: glau (perſpicax) glawâ; blâu (lividus); garu (paratus) pl. garowâ; naru (anguſtus) pl. narawâ; frâ oder frâu (?) (hilaris) pl. frâhâ etc.

Digitized by Google

Anmerkungen: 1) kein umlaut möglich. — 2) ſchwankende aſſimilation, z. b. wârôrô ſt. wârârô — 3) vocalſyncope bedarf näherer unterſuchung; beiſpiele: hlutrû (cum limpido) bitres (amari) etc. — 4) übertritt adj. zweiter decl. hierher im unflectierten fall; ich finde: diur (pretioſus) faſt (firmus) hard (durus) hrên (purus) mild (placidus) mirk (obſcurus) ſuoti (dulcis) ſuâr (gravis) thrift (audax) doch ſcheinen faſt, hard, ſuâr auch für die übrigen caſus der erſten decl. zu folgen, da ſich z. b. im acc. ſg. m. hardan, faſtan, ſuâran und kein herdean, feſtean, ſuârean zeigt.

Starkes adjectivum. zweite declination.

ſg.	midd-i	midd-i,	midd-i
	midd-eas (-jes)	midd-eârô (-jêrô)	midd-eas (-jes)
	midd-jumu	midd-eârô (-jêrô)	midd-jumu
	midd-ean (-jan)	midd-ea (-ja)	midd-i.
	midd-jû	— —	midd-jû
pl.	midd-eâ (-jê)	midd-ea (-ja)	midd-ju
	midd-eârô (-jêrô)	midd-eârô (-jêrô)	midd-eârô (-jêrô)
	midd-jun	midd-jun	midd-jun
	midd-êa (-jê)	midd-eâ (-jâ)	midd-ju.

das thema iſt zum theil problematiſch, da ich dem dat. ſg. aller geſchl. und gen. ſg. fem. nirgends begegne; nicht unwahrſcheinlich gelten hier und im gen. pl. die flexionen erſter decl.: middumo, middârô oder middêrô; im gen. pl. finde ich wirklich dernêrô ſt. dernjêrô, derneârô. Dem nom. ſg. fem. könnte nach analogie des nom. pl. neutr. *-ju* zuſtehen. — Hierher gehören: blîthi (laetus) derni (occultus) dërebi (audax) diuri (pretioſus) druobi (obſcurus) gruoni (viridis) unhiuri (immanis) hriwi (poenitens) lâri (vacuus) mâri (eximius) mildi (lenis) middi (medius) niwi (novus) ôſtrôni (auſtralis) ôthi (facilis) rîki (dives) ſkîri (purus) ſcôni (pulcher) ſpâhi (ſapiens) ſtrengi (fortis) ſuoti (dulcis) bitengi (imminens) thrifti (audax) thiuſtri (caliginoſus) wêki (mollis) u. a. m.

Anmerkung: der in die erſte decl. theilweiſe oder ganz (faſt, hard, ſuâr) übertretenden iſt dort gedacht.

Altſächſiſches ſchwaches adjectivum.

blindo, blinda, blindo gehen völlig wie die ſubſt. hano, tunga, hërta; middjo (-eo) middea (-je) middea (-je) aber wie die ſubſt. willeo, ſundea.

Digitized by Google

Angelſächſiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination

ſg.	blind	blind (– u)	blind
	blind – es	blind – re	blind – es
	blind – um	blind – re	blind – um
	blind – ne	blind – e	blind
pl.	blind – e	blind – e	blind – u
	blind – ra	blind – ra	blind – ra
	blind – um	blind – um	blind – um
	blind – e	blind – e	blind – u

ere vocalbeſtimmung der flexionen unterlaſſe ich, wie n ſubſt. Von den ſpuren des inſtr. unten in den erungen. Der nom. ſg. fem. ſchwankt zwiſchen abn aller flexion (welches entſchieden für maſc. und tr. gilt) und beibehalten des –u; es ſcheinen hier folgende regeln zu gelten α) alle kurzſilbigen wörſtehen nicht ohne –u, als: tilu, ſmalu. β) mehrſilbildungen behalten es meiſtentheils, als: eádigu, licu, ágenu, fägeru, micelu; doch die beiden letzn auf –er, –el apocopieren es häufig: fäger, micel. angſilbige legen es ab, als: blind, bëalf, gód, fäſt, etc. Offenbar vergleichen ſich dieſe grundſätze den n ſubſt. ſ. 644. vorgetragenen und walten ebenſo bei erſten decl. des ſtarken fem., welche kurze wurzeln giſu, ſacu, ſcëamu umfaſſt, während lange zur vierdecl. übertreten, wie bær, lâr, ſpræc. Ganz ſtreng es doch nicht damit zu nehmen: da ſ. 641. ſcólu u; ſ. 644. hánu der theorie widerſtreiten, ſo muß ich n hier ein ausnahmsweiſes hëardu ſt. hëard etc. zuen. Auch ſcheint der ſonſt dem nom. ſg. fem. paralnom. acc. pl. gern bei dem –u zu beharren, unerſet der langen wurzelſilben.

Dieſe decl. begreift 1) einfache: bald, bëald (audax) (nudus) bëorht (lucidus) blâc (pallidus) blanc (albus) d (coecus) brâd (latus) cald, cëald (frigidus) cól ;idulus) cranc (debilis) crumb (curvus) cudh (notus) d (oriundus) cûſc (caſtus) cvic (vivus) deád (mor-) deáf (furdus) dëarn (occultus) dëóp (profundus) rc (tenebroſus) dumb (ſtolidus) dvæs (hebes) ëal, s (omnis) ëald (vetus) ëarg (pravus) ëarm (miſer) ; (fuſcus) fäſt (firmus) fät, –ttes (pinguis) fâh (verlor) feá (paucus) fëax (crinitus) fërſc (integer) forht

Digitized by Google

(pavidus) frëc (vorax) from (probus) frôd (ſapiens) ful, -lles (plenus) fûl (putris) fûs (prônus) gâl (lascivus) gëalh (triſtis) gëap (ſubdolus) gëong (juvenis) gëorn (avidus) glâd (hilaris) gleáv (prudens) gnorn (moeſtus) gôd (bonus) gram (offenſus) greát (magnus) grim, -mmes (atrox) hâl (ſanus) hâr (canus) hâs (raucus) hât (calidus) heáh (altus) hëalf (dimidius) hëald (pronus) hëalt (claudus) hëard (durus) hlûd (ſonorus) hneáv (parcus) hnäſc (mollis) hol (cavus) hold (propitius) hrâd (citus) hreáv (crudus) hvät (acer) hvëalf (convexus) hvît (albus) lam (claudus) lâdh (exoſus) lät (tardus) lang (longus) leás (liber) lëóht (lucidus) lëóſ (carus) nëáh (propinquus) nyt, -ttes (utilis) râd (paratus) reád (ruber) rëód (rubicundus) rëht (rectus) rôf (clarus) rot (hilaris) rûh (hirſutus) rûm (ſpatioſus) ſâr (gravis) ſcëarp (acer) ſcîn (ſplendens) ſcîr (limpidus) ſcort (brevis) ſëalt (ſalſus) ſëóc (aeger) ſîd (amplus) ſîëc (piger) ſmäl (gracilis) ſmolt (ſerenus) ſnël -lles (velox) ſôdh (verus) ſpär (parcus) ſtëap (altus) ſtîdh (rigidus) ſtirn (aſper) ſtrang (fortis) ſtunt (ſtultus) ſvær (gravis) ſvæs (proprius) ſvëart (niger) ſvîdh (fortis) ſvift (permix) tät (tener) tëart (aſper) til (aptus) torht (lucens) trum (firmus) þëarl (vehemens) þyn, -nnes (tenuis) þyr, -rres (aridus) vâc (mollis) van, -nnes (teter) vär (cautus) væt (udus) ſinevëalt (rotundus) vëordh (dignus) vîd (latus) vîs (ſapiens) bilvit (ſimplex) vlanc (ſuperbus) vlëc (tepidus) vrâdh (iratus) vund (vulneratus) — 2) viele bildungen mit *-ol*, *-el*, *-en*, *-or*, *-er*: hnitol (petulcus) micel (magnus) âgen (proprius) ſtænen (lapideus) ſnotor (prudens) etc. — 3) mit *-ig*: eádig (felix) etc. — 4) mit *-iht*: ſtæniht (lapidoſus) etc. — 5) mit *-iſc*: cildiſc (puerilis) etc. — 6) mit der vorſilbe *ge*: gemët (aptus) gevis, -ſſes (certus) etc. — 7) eine menge comp. mit -cund, -fäſt, -fëald, -fëax, -ful, -fus, -gëorn, -hëard, -hëort, -leás, -môd, -rôf, -ſum, -vëard u. a. m. —

Anmerkungen. 1) der umlaut derer mit kurzem *a* in *a* iſt nach ſ. 224. 232. 233. zu beurtheilen und gehört, da er die flexionen nichts angeht, inſofern nicht hierher, wie er auch beim ſubſt. (ſ. 638. 643.) keiner beſonderen darſtellung bedurfte. Indeſſen zeigt ſich eine verſchiedenheit, der flexionsvocal *e* führt beim adj. überall das reine *a* der wurzel zurück, während beim ſubſt. *a* bleibt (däges, däge; fätes, fäte); ſollte dies auf eine frühere flexion *-a*, *-as* ſtatt *-e*, *-es* deuten? Der anſchaulichkeit wegen ſetze ich ein paradigma her:

Digitized by Google

ſg.	hvät	hvat – u	hvät
	hvat – es	hvät – re	hvat – es.
	hvat – um	hvät – re	hvat – um
	hvät – ne	hvat – e	hvät
pl.	hvat – e	hvat – e	hvat – u
	hvät – ra	hvät – ra	hvät – ra
	hvat – um	hvat – um	hvät – um
	hvat – e	hvat – e	hvat – u

wonach folgende gehen: bär, gläd, hräd, lät, ſmäl, ſpär, vär nicht aber die langen dvæs, ſvæs, væt, die im dat. etc. dvæſum, ſvæſum, vætum behalten. — 2) wurzeln mit geminierter conſ. vereinfachen ſie vor den flexionen -ne, -re, -ra, es heißt alſo grim, grimmes, grimmum, grimme, grimra etc., desgl. vanne, være; ëalne, ëalre; gevifne, gevifre etc. — 3) ob wurzeln auf n und r mit langem vocal dieſen kürzen, wenn durch den anſtoß des -ne, -re gemination entſpringt? ich meine z. b. anne (unum) ſcinne (lucidum) gedonne (factum) ſvärre (gravi) ſt. ân-ne, ſcîn-ne, gedôn-ne, ſvær-re. — 4) mehrſilbige auf -el, -en, -er, -ig ſyncopieren den bildungsvocal, wenn die flexion vocaliſch anlautet, nicht, wenn n oder r anſtößt, alſo: ſägru, ſägres, ſägrum, ſägerne, ſägerre; hâlgu, hâlges, hâlgum, hâligne, hâligre. Doch bei denen auf -el, -en, -ig unterbleibt die ausſtoßung auch häufig, z. b. mänigu, hâtenu (vocata) etc. — 5) vocalauslautige wie fëalo (fulvus) gëolo (flavus) mëaro (tener) entwickeln ein v: fëalves etc.; drî (aridus) frî (liber) ein g. — 6) wörter zweiter decl. ſind mit abgelegtem -e häufig in dieſe übergegangen, als ſvær, nyt, þyn etc. ſtatt ſvære, nytte, þynne (vgl. f. 645. denn, cynn etc.)

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e hat ſich bloß im nom. ſg. aller geſchlechter bewahrt und im nom. pl. neutr., vielleicht im nom. pl. maſc. fem.; wenn ſich ein middê, middê verſchieden von midde, midde annehmen ließe. Im nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ſcheint die flexion -u, ohne rückſicht auf vorausgehenden langen oder kurzen vocal zu beſtehen. Alle übrigen caſus folgen mit ſyncopiertem e der erſten decl.; ohne zweifel galt aber in früherer zeit middeum, êceum etc. ſt. middum, êcum.

Digitized by Google

Hierher fallen: comp. mit –bære, als: luſtbære (delectabilis) etc. blîdhe (laetus) cêne (audax) clæne (purus) gecynde (genuinus) gedêfe (congruus) dëóre, dŷre (pretioſus) drêfe (turbidus) eádhe (facilis) êce (aeternus) fæge (moribundus) fæle (venalis) gefêge (aptus) fëórfête (quadrupes) grêne (viridis) heáne (contemptus) gehende (propinquus) hlæne (macer) unhŷre (ferus) læne (fragilis) gemæne (communis) unmæne (ſincerus) mære (clarus) mêdhe (feſſus) midde (medius) milde (mitis) nëóve, nive (novus) rêdhe (trux) rice (dives) ripe (maturus) fæne (tardus) andfæte (abominab.) ſcëóne, ſciene (pulcher) ſêfte (placidus) ſmêdhe (laevis) ſmylte (ſerenus) ſtille (quietus) ſvære (gravis) ſvête (dulcis) untæle (irreprehenſibilis) getæſe (dexter) ëaltæve (bonus) bitenge (incumbens) trëóve, trŷve (fidus) þicce (craſſus) þŷſtre (obſc.) þriſte (temerarius) geþvære, módþvære (mitis) unvemme (immaculatus) vêſte (defertus) vilde (ferus) vræne (laſcivus) vyrdhe (dignus) yrre (iratus).

Anmerkungen: 1) nach anm. 3. zur vorigen wäre auch hier im acc. maſc. grënne, cënne, länne, fänne etc. zu muthmaßen. — 2) gleichergeſtalt gilt ſtilne, þicne, yrne, unvemne, ſtilre, þicre, yrre, unvemre etc. — 3) der dort 1. abgehandelte umlaut kann hier nicht vorkommen. — 4) übergänge und ſchwanken ſind dort anm. 6. berührt; man findet ſvær und ſvære, ſtil und ſtille, luſtbær und luſtbære etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

blinda, blinde, blinde gänzlich nach hana, tunge, eáge; man merke 1), die ſ. 734. genannten haben hier in allen caſibus a und nirgend ä, namentlich auch im nom. ſg. fem. neutr. und gen. pl. comm. fëó late, þät late, þára latena, welches wieder beweiſt, daß das e in dieſen flexionen unorg. iſt. — 2) einige adj. gelten nur in ſchwacher form, z. b. vana (carens) vräcca (exſul).

Schwaches adjectivum. zweite declination.

mit der vorigen decl. einſtimmig; nur in den älteren quellen hin und wieder ſpuren des bildungs-e, als: middea, êcea, middean, êcean ſt. des üblicheren midda, êca, middan, êcan, vgl. ſ. 645.

Digitized by Google

Altfrieſiſches ſtarkes adjectivum.

ſg.	blind	blind – e	blind
	blind – es	blind – ere	blind – es
	blind – e	blind – ere	blind – e
	blind – ene	blind – e	blind
pl.	blind – e	blind – a	blind – e
	blind – era	blind – era	blind – era
	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – e	blind – e	blind – e

das auffallendſte iſt die apocope des dativen n, ſowohl im ſg. maſc. neutr. als pl. comm., früher galt gewis blindem ſt. dieſes blinde. Br. §. 127. finde ich auch noch: mith ſinem, neben: mith ſine monnum. Die kürzungen des -ene, -ere, -era in -ne, -re, -ra müſſen nach beſſeren quellen beurtheilt werden. Spuren der zweiten decl. in den nominativen rike, diore etc.

Altfrieſiſches ſchwaches adjectivum.

blinda, blinde, blinde wie hona, tunge, âge (ſ. 649.).

Altnordiſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind – r	blind	blin – t
	blind – s	blind – rar	blind – s
	blind – um	blind – ri	blind – u
	blind – an	blind – a	blin – t
pl.	blind – ir	blind – ar	blind
	blind – ra	blind – ra	blind – ra
	blind – um	blind – um	blind – um
	blind – a	blind – ar	blind

1) das -r nom. ſg. maſc. und -t nom. acc. neutr. ſind unerläßlich und ihre in den übrigen ſprachen mehr oder minder eingerißene *apocope* hat keine ſtatt; folgende ausnahmen abgerechnet α) das -r unterbleibt, wenn das wort mit r, rr, ſ, ſſ, fn, gn, rn ſchließt; hier fallen nom. maſc. und fem. (wo in dieſem kein umlaut waltet) zuſammen; beiſpiele: ſnar, ſnör; þurr, þurr; laus, laus; vis, vis; hvaſſ, hvöſſ; viſſ, viſſ; iafn, iöfn; ſkygn, ſkygn; giarn, giörn. β) das -t nur im einzigen nóg (copioſum) ſ. Raſk erſte ausg. p. 78.; in der zweiten ausg. fehlt dieſe behauptung. — 2) verſchieden von

Digitized by Google

jenem abfall des männl. –r (unter 1, *a*) iſt ſeine *aſſimilation* mit dem anſtoßenden einfachen l und n, in einſilbig langen oder mehrſilbigen; ſtatt l–r, n–r heißt es ll, nn (oben ſ. 306. 307.); beiſpiele: heill, ſeinn ſt. heilr, ſeinr; gamall, eiginn ſt. gamalr, eiginr. Stößt gemin. ll, nn an, ſo bleibt das –r, als: illr, ſannr. — 3) das neutrale –t wird nicht, wohl aber werden ihm anſtoßende dh *aſſimiliert*, wenn vocal vorausgeht; für gladh–t, gódh–t, blídh–t gilt glatt (und mit vocalkürzung) gott, blitt (oben ſ. 348.). Bei anſtoßendem *nd, rdh* wird d, dh verſchluckt, z. b. blint für blindt, hart ſ. hardht. Vocalauslautige wörter geminieren das neutr. t, wie mir ſcheint, ohne noth, als: hátt, nýtt (oben ſ. 349. no. 7.). — 4) gegenſatz zu der bewahrung des –r, –t bildet die durchgedrungene *apocope* der vocaliſchen flexion, welche im nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. ohne zweifel früherhin gegolten hat. Der gebliebene, nothwendige umlaut des wurzelhaften a in ö lehrt, daß dieſe flexion (wie beim ſubſt. ſ. 656. 659.) –u war. Stehet öll, hög für öllu, högu, ſo muß auch blind, blá, ſtór ſtehen für blindu, bláu, ſtóru. — 5) das i im dat. ſg. fem. und nom. pl. maſc. muß, weil es keinen umlaut zeugt, unorganiſch ſeyn. — Die ein- und nicht eintretenden umlaute macht folgendes paradigma anſchaulich:

ſg.	hvat – r	hvöt	hvat – t
	hvat – s	hvat – rar	hvat – s
	hvöt – um	hvat – ri	hvöt – u
	hvat – an	hvat – a	hvat – t
pl.	hvat – ir	hvat – ar	hvöt
	hvat – ra	hvat – ra	hvat – ra
	hvöt – um	hvöt – um	hvöt – um
	hvat – a	hvat – ar	hvöt

Dieſe decl. enthält 1) einfache adj.: allr (omnis) ángr (anguſtus) apr (aſper) ær (annuus) argr (ignavus) armr (pauper) ætr (edulis) audhr (vacuus) aumr (miſer) bágr (difficilis) ballr (pugnax) beinn (rectus) beitr (acutus) ber (nudus) biartr (lucidus) biúgr (curvus) blackr (fuscus) blánkr (albus) blár (coeruleus, inanis) blaudhr (mollis) blautr (nudus) bleikr (pallidus) blídhr (blandus) blindr (coecus) bliúgr (verecundus) bráðhr (praeceps) breidhr (latus) brúnn (furvus) brýnn (conſpicuus) býll (habitabilis) byltr (revolutus) bær (capax) dár (vehemens) daudhr (mortuus) daufr (ſúrdus) deigr (mollis) dimmr (opacus) diúpr (prof. döckr (niger) dreifr (ſparſus) driúgr (continuus) driúpr (humilis)

drægr (tolerabilis) dumbr (mutus) dyggr (fidus) dŷr (pretioſus) dæll (mitis) fâdhr (ornatus) falr (venalis) fâr (paucus) faſtr (firmus) fœr (mortalis) feigr (morti vicinus) feitr (pinguis) flatr (planus) forn (vetus) fôlr (pallidus) frackr (liber) framr (audax) frânn (nitens) frâr (celer) frækr (nimius) fridhr (formoſus) frinn (venuſtus) friôfr (foecundus) frômr (probus) fródhr (prudens) frôr (quietus) frœgr (clarus) fûll (putridus) fullr (plenus) fûs (promus) gætr (parabilis) geipr (apertus) giarn (proclivis) gladhr (laetus) gliúpr (bibulus) glöggr (perſpicax) gnógr (abundans) gódhr (bonus) gör (factus) gramr (iratus) grâr (grifeus) greidhr (expeditus) greipr (cernuus) grettr (torvus) grimmr (ſaevus) grófr (rudis) grunnr (vadoſus) grŷttr (lapidoſus) grœnn (viridis) hâdhr (communiſſus) hagr (aptus) hâlfr (dimidius) hâll (lubricus) haltr (claudus) hallr (proclivis) hâr (celſus) hardhr (durus) hâs (raucus) haſtr (trux) heill (integer) heitr (fervidus) hirdhr (tutus) hlâr (laxus) hliódhr (taciturnus) hlŷr (tepidus) hnappr (arctus) hnâr (ſtrenuus) holkr (fidus) holr (cavus) hoſkr (fortis) hradhr (celer) hrâr (crudus) hreinn (purus) hreſſ (vivax) hryggr (triſtis) hvaſſ (acer) hvatr (alacer) hvellr (ſonorus) hvîtr (albus) hŷr (mitis) hœfr (aptus) hœgr (quietus) hæpr (lubricus) hættr (periculoſus) iarpr (badius) illr (malus) kaldr (frigidus) klâr (clarus) kleipr (anguſtus) klókr (prudens) krânkr (aeger) kringr (aptus) kræfr (fortis) kunnr (notus) kyrr (quietus) kær (carus) lâgr (humilis) lângr (longus) latr (piger) laus (liber) leidhr (inviſus) lêttr (levis) líkr (ſimilis) linr (lenis) liós (clarus) liúfr (carus) lægr (vicinus) læs (literatus) midhr (medius) mildr (clemens) miór (tener) möddr (feſſus) mylkr (lactans) myrkr (tenebroſus) mær (clarus) mætr (inſignis) napr (frigidus) nipr (pulcher) nógr (abundans) nŷr (novus) nŷtr (utilis) nœgr (ſufficiens) næmr (capax) ódhr (rabidus) ölr (ebrius) œr (amens) öngr (anguſtus) ör (celer) plumpr (ruſticus) prûdhr (urbanus) qvikr (vivus) qvmær (commodus) ragr (timidus) rackr (fortis) rammr (amarus) ramr (fortis) râmr (raucus) rângr (obliquus) raudhr (ruber) reidhr (iratus) reimr (ſonorus) réttr (rectus) rîfr (largus) rîkr (dives) riódhr (facie rubicundus) rór (quietus) röſkr (ſtrenuus) rûmr (amplus) rækr (extorris) rænn (ſimilis) ſadr (latur) ſannr (verus) ſár (ſaucius) ſeigr (lentus) ſeinn (tardus) ſekr (ſons) ſéttr (modeſtus) ſîdhr (laxus) ſinkr (tenax) ſiúkr (aeger) ſkakr (obliquus) ſkammr (brevis) ſkarpr (acer) ſkeifr (obliq.) ſkiar (fugax) ſkilmr (quaſſatus) ſkiótr (celer) ſkîr (cla-

Digitized by Google

rus) ſkær (limpidus) ſlakr (remiſſus) ſleipr (lubricus) ſléttr (planus) ſlíðr, ſliófr, ſlær (hebes) ſlingr (callidus) ſlippr (nudus) ſlægr (vafer) ſlæmr (vilis) ſmár (parvus) ſmeikr (lubricus) ſmëltr (liquidus) ſnáðr (lanuginoſus) ſnar (celer) ſnarpr (acer) ſnauðr (inops) ſnialldr (fortis) ſnöggr (glaber) ſöggr (madidus) ſpakr (prudens) ſprækr (fortis) ſtamr (balbus) ſterkr (robuſtus) ſtiúpr (privignus) ſtoltr (ſuperbus) ſtór (magnus) ſtrángr (ſeverus) ſtrýðr (aſper) ſtuttr (brevis) ſtýfr (rigidus) ſvalr (frigidus) ſvángr (famelicus) ſvartr (niger) ſvás (proprius, dulcis) ſveipr (criſpus) ſvidhr, ſvinnr (prudens) ſúr (acidus) ſýnn (evidens) ſæll (beatus) ſæmr (decens) ſætr (dulcis) tamr (aſſuetus) teitr (laetus) tentr (dentatus) tíðr (frequens) tómr (vacuus) traudhr (invitus) trögr (ſegnis) treiſkr (difficilis) trúr (fidus) tryggr (fidelis) tvíðr (triſtis) tæpr (anguſtus) tær (limpidus) þeckr (gratus) þrár (contumax) þröngr (anguſtus) þreyttr (feſſus) þrumr (tonans) þvér (transverſus) þúngr (gravis) þunnr (tener) þurr (aridus) þýðr (egelidus) þyckr (ſpiſſus) þyrſtr (ſitiens) ungr (juvenis) vandr (difficilis) vanr (inops) vænr (aſſuetus) var (cautus) varmr (tepidus) vaſkr (ſtrenuus) vátr, votr (humidus) veikr (infirmus) –verdhr (vergens) vidhr (amplus) vigr (bellicoſus) vildhr (acceptus) villr (ſilveſtris) virkr (profeſtus) vís (ſapiens) viſkr (ſagax) viſſ (certus) vædhr (vadoſus) vægr (mitis) vænn (formoſus) vænn (ſperandus) vær (hilaris) ýgr (ferus). — 2) viele comp. mit –látr, –leitr, –ligr, –ordhr, –ſamr, –verdhr. — 3) viele bildungen mit –*al*, –*il*, *n* (ſtatt –an) –*in*, –r (ſtatt –er): gamall (vetus) litill (parvus) iafn (planus) ſilfrinn (argenteus) bitr (acer) dapr (obſcurus) fagr (venuſtus) gíf (vehemens) ítr (eximius) lipr (agilis) magr (macilentus) ſnotr (callidus) vitr (ſapiens) u a. m. Dieſe letztern mit –r halte man nur nicht den einfachen unter 1. genannten gleich, indem bitr, dapr, magr für bitar, dapar, magar ſtehen (vgl. oben ſ. 304.) alſo in jedem caſus das bildungs–r zeigen, gen. magrs, dat. mögrum etc. während die unter 1. das flexions–r lediglich im nom. ſg. maſc. haben; z. b. hagr, gen. hags, dat. högum. — 4) bildungen mit –*ag*, –*ug*, –*ig*: heilagr (ſanctus) kunnugr (gnarus) blódhigr (cruentus) etc. wohin auch einige ſyncopierte: margr (multus) höfgr (gravis) urgr (tritus) zu rechnen. — 5) mit –*ótt*: kringlóttr (circularis) etc. — 6) mit –*ſk*: beiſkr (acerbus) bernſkr (juvenilis) elſkr (amans) etc. wohin ſelbſt die unter 1. genannten heiſkr, röſkr, treiſkr, vaſkr, viſkr zu zählen.

Anmerkungen: 1) die mit ll, mm, nn, rr, ſſ, tt pflegen ihre conſonanz vor dem neutralen –t zu vereinfachen, als: ſniallr, ſnialt, ſkammr, ſkamt; ſvinnr, ſvint; þurr, þurt; viſſ, viſt; ſtuttr, ſtutt; doch ſchreibt man auch ſniallt, ſkammt, ſvinnt, nicht aber viſſt, ſtuttt. Von nd, rdh, ſt wird der letzte conſonant vor dem t verſchluckt, als blindr, blint, hardhr, hart; faſtr, faſt. Die (unumlautbaren) auf ſt und tt machen folglich nom. ſg. fem. und neutr. gleich und lauten im nom. acc. pl. neutr. wie im ſg, als: lêttr, lêtt, lêtt; während nach ſ. 736. die (unumlautbaren) mit apocopiertem –r den nom. fem. ſg. und neutr. pl. dem nom. ſg. maſc. gleichſetzen. Im nom. fem. zeigt ſich jederzeit das reine, wurzelhafte conſonantverhältnis, eben weil die conſonantloſe flexion keinen anſtoß gibt, vgl. blindr, blind, blint; leyſtr, leyſt, leyſt; rêttr, rêtt, rêtt; viſſ, viſſ, viſt; þurr, þurr, þurt; ſûr, ſûr, ſûrt. — 2) vor dem genitiven –s vereinfacht ſich das wurzelhafte ſſ, z. b. viſſ, (certi) ſtatt viſſs; dagegen vîs (ſapiens) bekommt regelmäßig viſſ. Alle übrigen geminationen und conſ. verbindungen bleiben vor dem –s, ſo wie vor dem –ri, –ra, –rar ungekränkt, namentlich heißt es allrar, allri, allra; viſſrar, viſſri, viſſra (anders als im angelſ. ſ. 734.). Die mit einfachem ſ. nach langem vocal, welche im nom. maſc. das r abwerfen, pflegen auch –ar, –i, –a ſtatt –rar, –ri, –ra zu ſetzen, als: lauſar, vîſar, lauſi, vîſi ſt. lauſrar etc. — 3) vocalauslautige adj. die im nom. neutr. tt für t haben (ſ. 349. no. 7.) geminieren auch –rrar, –rri, –rra ſtatt –rar, –ri, –ra, namentlich blâr, frâr, hâr, hrâr, miór, friór, trûr, hlŷr, nŷr. Ihren langen wurzelvocal ſcheinen ſie dabei nicht zu kürzen, wenigſtens nimmt Raſk p. 104. blâtt, nŷtt, blârrar, nŷrrar an und kein blatt, nytt, blarrar, nórrar. Vielleicht wär es im altn. nicht ſo; der heutige Isländer nimmt â für å, nicht mehr für verdoppeltes a (oben ſ. 545. note). — 4) wurzeln mit l und n nach langem vocal, welche das –r nom. maſc. aſſimilieren, thun ein gleiches mit den flexionen –rar, –ri, –ra, z. b. fæl (beatus) fællar, fælli, fælla; brûnn, brûnnar, brûnni, brûnna ſt. fælr, fælrar, brûnr, brûnrar. Auch hier wäre kürzung des vocals zu vermuthen, fäll. brunn? Bei kurzem wurzelvocal bleibt aber –r, als: holr, holrar, holri und nicht holl, hollar, holli. — 5) von conſonantaſſimilation handeln die beiden vorigen anmerkungen; vocalaſſimilation ereignet ſich in dem vocal der bildungen mit *al*, *ar*, worüber ich mich bereits ſ. 304.

Digitized by Google

305. geäußert habe. Der theorie nach entſpringen gamall, gömul, gamalt; þagall, þögul, þagalt; ſvipall, ſvipul, ſvipalt; fagar, fögur, fagart; bitar, bitur, bitart. Allein der gebrauch hat häufig das weibliche u unorganiſch auf das maſc. und neutr. erſtreckt und während gamall, gömul, gamalt fortgelten, theils ein fagur, fögur, fagurt; dapur, döpur, dapurt (wo der unumlaut den misgriff beweiſt) bitur, bitur, biturt, [man ſchreibt beßer im maſc. und neutr. fagr, fagrt; bitr, bitrt] theils ein umlautendes þögull, þögul, þögult eingeführt. Eine andere abweichung iſt, daß veſall und heilagr im ſem. umlautend ſt. aſſimilierend, veſöl, heilög ſt. veſul, heilug heißen, als wäre ihr bildungsvocal ein wurzelhafter (richtig in den compoſ. ſtarſſamr, ſtarſſöm etc.) — 6) abgeſehen von dieſer aſſimilation ſyncopieren mehrſilbige auf *al*, *ar* den bildungsvocal vor vocaliſch anhebender flexion, alſo: gamlan (veterem) gömlum (veteri) gamlir etc. bitran, bitrum, ſt. gamalan, gömulum, bitaran, bituru. In den flexionen –rar, –ri, –ri, –ra ſollte wie gamallar, gamalli, gamalla auch fagarrar, fagarri, fagarra ſtehen; ich finde aber neben dem unorg. fagurrar, –ri, –ra ein beßeres verkürztes fagrar, fagri, fagra. — 7) die mehrſilbigen auf *–in*, als: eiginn (proprius) ſteininn (lapideus) gyllinn (aureus) etc. bilden (nach anm. 4.) den nom. ſg. maſc. richtig auf *–inn*, den gen. dat. fem. auf *–innar*, *inni*; gen. pl. *–inna*. Eigenthümlich aber lautet ihr nom. acc. neutr. auf *–it* ſtatt *–int* (oben ſ. 307.); ihr acc. maſc. dem nom. gleich, auf *–inn* ſtatt *–inan*, z. b. ſteinit (lapideum) ſteininn (acc. m. ſtatt ſteininan). Ob der dat. ſg. ſteininum oder ſteinnum, der nom. pl. ſteininir oder ſteinnir etc.? laße ich unentſchieden; gyllinn hat gyllnum, gyllnir; doch ſilfrnum, ſilfrnir ſt. ſilfrinum, ſilfrinir ſcheint zu hart. — 8) miſchformen haben *mikill* und *lítill*, nämlich im neutr. mikit, lítit (nicht mikilt, lítilt) als wäre die bildung mikinn, lítinn; ebenſo im acc. maſc. mikinn, lítinn (nicht miklan, litlan); alle übrigen caſus folgen der form –il; lítill aber kürzt merkwürdig ſeinen wurzelvocal, ſobald der bild. vocal ausfällt, dat. ſg. litlum, litlu, pl. litlir (nicht lítlum, lítlir); gen. ſg. lítils, gen. pl. lítilla; dat. litlum. *heilagr* fem. heilög pflegt im dat. ſg. helgum, helgri, helgu anzunehmen. Andere miſchformen bei decl. der participien.

Digitized by Google

Starkes adjectivum. zweite declination.

iſt erloſchen: 1) das bildungs-i im unflectierten fall überall abgefallen, die wurzelſilbe ſey lang oder kurz, alſo ohne die beim neutr. ſubſt. §. 660. wahrgenommene unterſcheidung. Sein früheres daſeyn verräth aber in umlautbaren der umlaut: ætr, bær, dŷr, fær, grœnn, hŷr, læs, mær, nŷr, nœgr, nærar, qvæmr etc. entſprechen den alth. âri, bâri, tiuri, vuori, kruoni, hiuri, mâri, nâmi, quâmi; mittelh. æze, gruene, næme. 2) in der vocaliſch beginnenden flexion zeigen die älteſten denkmähler noch das i an den wörtern midhr, midh, mitt und nŷr, nŷ, nŷtt; dat. midhjum, midhri, midhju; nŷjum, nŷrri, nŷju; acc. midhjan, midhja, mitt; nŷjan, nŷja, nŷtt etc. Ebenſo kommt von rîkr, rîk, rîkt neben rîkum, rîkan das ältere rîkjum, rîkjan vor. Im nom. pl. ſtehet midhir, rîkir f. midhjir, rîkjir [nach Raſks ſchreibung f. midhîr, rîkîr].

Starkes adjectivum. dritte declination.

das alte bildungs-u ſpürt ſich wiederum 1) wenn der umlaut des wurzelhaften a in ö im maſc. und neutr., überhaupt durchs ganze wort hindurch eintritt; hierher: döckr, fölr, glöggr, gör, ölr, öngr, ör, röfkr, snöggr, söggr, þröngr. 2) wenn zwiſchen wurzel- und flexionsvocal ein v verbricht; dahin α) die eben angeführten mit dem umlaut ö, folglich dat. döckvum, glöggvum, görvum etc. acc. döckvan; pl. döckvir etc. β) hryggr, myrkr, tryggr, þyckr; dat. þyckvum, acc. þyckvan. γ) hâr, friór, miór, fliór; dat. hâvum, frióvum etc. woneben auch hâfum, friófum geſchrieben wird. Man vgl. über dies keineswegs leer eingeſchobene v oben ſ. 342. 325. — Spätere quellen zeigen döckum, glöggum, hâum etc.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

ſing.	blind – i	blind – a	blind – a
	blind – a	blind – u	blind – a
	blind – a	blind – u	blind – a
	blind – a	blind – u	blind – a
pl.	blind – u	blind – u	blind – u
	blind – u	blind – u	blind – u
	blind – u	blind – u	blind – u
	blind – u	blind – u	blind – u

Digitized by Google

1) die ſingg. gleichen völlig der ſchw. fubſt. decl., nicht aber die plurale. — 2) das i nom. ſg. maſc. iſt unorganiſch und weckt keinen umlaut. — 3) das -u im ſg. fem. und pl. comm. weckt ihn überall; z. b. rögu, ſvörtu etc. von ragr, ſvartr. — 4) mehrſilbige ſyncopiren nach dem anm. 6. 7. 8. der ſtarken decl. entwickelten grundſatze, folglich: gamli, gamla, gamla, gamla, gömlu, gamla etc. fagri, fögru, fagra etc. und unorganiſch þögli, þöglu, þögla etc. — 5) manche adj. ſind nur in ſchw. form üblich, z. b. fani (jubatus) andvani (mortuus) fullfidhi (adultus) etc. ja dieſe erſtarren häufig für alle geſchlechter zu der indecl. endung -a: ändvana, fullfidha, hleſſa (feſſus) lama (claudus) etc.

Adjectiva zweiter und dritter ſchwacher declination. fügen früherhin durchgehends j und v ein, als: rikji (rikr) rikja, rikja; döckvi, döckva, döckva etc.

Mittelhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blînd - er	blînd - iu	blînd - ez
	blînd - es	blînd - er	blînd - es
	blînd - em	blînd - er	blînd - em
	blînd - en	blînd - e	blînd - ez
pl.	blînd - e	blînd - e	blînd - iu
	blînd - er	blînd - er (-ere)	blînd - er
	blînd - en	blînd - en	blînd - en
	blînd - e	blînd - e	blînd - iu

1) ablegung aller flexion, im goth. nur bei dem nom. acc. neutr. ſg., im alth. ſchon bei dem nom. acc. ſg. und pl. jedes geſchlechts zuläſſig, *kann* jetzt in jedem caſus ſg. ſowohl als pl. und in jedem geſchlecht vorkommen. Das eingeklammerte [blint], eben weil es überall beizufügen geweſen wäre, iſt darum im paradigma ganz unterblieben. Nähere umſtände und bedingungen in der ſyntax; hier bemerke ich vorläufig, daß dieſe flexionsweglaßung bei den adj. gemâl, gemuot, gevar, gehâr, gezan etc. als regel gilt und ſie nur ausnahmsweiſe flectiert gebraucht werden. — 2) das alth. *-ju* nom. ſg. fem. und nom. acc. pl. neutr. erſcheint jetzt als ein diphthongiſches, unorganiſches *-iu* (vgl. I. 353. 727.), Bit. 3* reimt zwelviu auf iu (vobis). Gleich-

Digitized by Google

wohl iſt bemerkenswerth, daß außer dem pronom. diu, ſiu und den zahlwörtern driu, vieriu etc. welche verſchiedentlich: iu, getriu reimen, kein anderes adj. mit der flexion –iu als reim auftritt. Der tieftonige oder tonloſe diphthong ſtimmte nicht zu hochtonigen wörtern wie: hiu (caecidit) ſpriu, getriu. Verſchiedene, zumahl ſpätere hſſ. zeigen *-eu, ew.* — 3) der gen. dat. ſg. fem. und gen. pl. comm. flectiert meiſtens auf *-er*, zuweilen auf *-ere*, *-re*; keins iſt aber willkürlich, ſondern nach den ſchon beim ſubſt. angewendeten regeln vom ſtummen e zu beurtheilen (ſ. hernach anm. 2.) — 4) ein gleiches gilt vom dat. ſg. maſc. neutr., der in der regel auf *-em*, zuweilen auf *-eme* und *-me* endigt. —

4) einfache: al, –lles. alt. ân (expers) arc, –ges. arm. balt, –des. bar. blanc, –kes. bleich. blint, –des. blôz (nudus) blûc, bliuc, –ges (verecundus) breit. brûn. bunt (varius) ân. dërp (azymus) gâch (praeceps) ganz. geil. gër. gërn. glat, –ttes (laevis) glanz. gram. grim, –mmes. gris (griſeus) grop (craſſus) grôz. guot, halp. heil. heis (raucus, neben heiſe und heiſer) heiz. hël, –lles. hêr. hôch. hol. holt, –des. junc, –ges. kalt, –des. karc, –ges (tenax) klâr. kluoc, –ges. kranc, –kes. kriſp. krump. kunt, –des. kurc (oben ſ. 392.) kurz. lam. lanc, –ges. laz. leit, –des. lerz (finiſter) liep. lieht. lîht. lôs. lurc (ſ. 392.) lût (ſonorus) mat, –ttes (corruptus) mort (mortuus) nâch. naz, quëc, –ckes. quît (liber) raſch. reit, –des (criſpus) bereit, –tes (paratus) rëht. riech (rigidus) rôt. fat, –ttes. ſcharpf, ſcharf. ſchart (denticulatus) ſchiech (fugax) ſchîn (evidens) ſër. ſiech. ſîht. ſlaf (enervis) ſleif (lubricus) ſlëht. ſmal. ſnël, –lles. ſtarc, –kes. ſtolz. ſtum, –mmes. ſûr. ſwach. ſwarz. ſwint, –des (fortis) tief. tôt. toup. trût. tump. twërch. valſch. vêch. vil (multus) vlach. vol, –lles. vrat (faucius) vrëch. vriſch. vrom, vrum (utilis) vruot. vûl. wan (inanis) wâr. warm. weich. wëlc, –kes. ſinewël, –lles. wërt, –des. wît. wiz. wunt. zam. zart (tener) zorn (iratus); compoſita mit –haft, –gërn, –lich, –lôs, –muot, –ſam, –valt, –vol. — 2) mit der vorſilbe *ge*: gehant (manibus praeditus) gehâr (crinitus) gehaz (odioſus) gehorn (cornutus) gelîch (aequalis) gelîp (corpore compoſitus) gemâc (cognatis gaudens) gemâl (colore g.) geman (ſubditis g.) gemeit (ſuperbus) gemuot (affectus animo) gerat (vëlox Herb. 60c) gerëht (juſtus) gereit (paratus) geſit (moratus) geſlaht (ingenitus) geſchuoch (calceatus) geſunt (ſanus) gevriunt (amicis g.) gewar (cautus) gewis, –ſſes (certus) gewon (aſſuetus) gezagel (caudatus) gezan (den-

Digitized by Google

tatus) etc. — 3) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*, als: gogel (laſcivus) michel (magnus) eben (planus) eigen (proprius) mager (macer) heiter (ſerenus) etc.; mit *-în* als: êrîn (aheneus) etc. — 4) mit *-ic*, *-ec*, *-iges*, *-eges*: manic (multus) heilic (ſanctus). — 5) mit *-iſch*, *-eſch*: irdiſch (terrenus) heideniſch (ethnicus) etc. — 6) mit *-oht*; *-êht*: bartoht (barbatus) etc. — 7) mit *-et*, *-ern*; nacket (nudus) nuechtern (jejunus). — 8) vocalauslautige: blâ (coerul.) grâ (canus) lâ (tepidus) gen. blâwes, grâwes, lâwes; rô (crudus) vrô (laetus) gen. rouwes, vrouwes oder rôs, vrôs; vrî (liber) gen. vriges; rû (hirſutus) gen. rûhes. Die im alth. zweiſilbigen mit dem bildungsvocal *-o* haben dieſen jetzt abgelegt, zeigen aber noch zuweilen *-w* im obliquen falle: kal (calvus) ſal (niger) val (fulvus) gël (flavus) gar (paratus) -var; gevar (coloratus) gen. kalwes, — varwes; zës oder zëſe kommt nicht vor, nur die flectierte form zëſwer, der zëſwe. —

Anmerkungen: 1) den *umlaut* durch die flexion *-iu* verurtheile ich, wie im alth.; keinen entſcheidungsgrund gibt der reim, weil in ihm nach der obigen bemerkung *-iu* nicht vorkommt. Die beſten und älteſten hſſ. müßen alſo beobachtet werden. Unleugbar findet ſich in ihnen bald *elliu*, bald *alliu*, nach der mundart einzelner dichter. Wo aber ellin ſteht, iſt es das fortgeführte alth. ellu und berechtigt zu keinem ermiu, ſwerziu, eltiu, lengiu etc., dergleichen ſich in hſſ. des 14. jahrh. genug zeigen. Noch tadelnswerther würde ein wæriu, rœtiu, gröbiu, liutiu ſeyn. Vermuthlich führte auch die misverſtandene analogie von hertiu, ſwæriu, neben dem nom. maſc. hart, ſwâr (der ſich für herte, ſwære findet) zujenem unorg. ermiu, ſwerziu. — 2) *ſyn-* und *apocope* des ſtummen e erfolgt nach den beim ſubſt. geltend gemachten regeln, nur ſind wegen der mehrſilbigkeit adjectiviſcher flexion die fälle hier etwas verwickelter. Einſilbig-lange wurzeln gehn nach dem hauptthema *blint* und dahin gehören die meiſten adjectiva; ſie alle behalten den vorderen flexionsvoc., ſtoßen aber den hinteren ab. Die einſilbig-kurzen werfen den vorderen nach l und r beſtändig aus [dahin: ſmal, hol, bar, gër (gir); vil iſt als adj. höch ſelten und erſt bei ſpätern, z. b. meiſterg. 16^b der pl. gen. vilr; vielleicht kal, ſal, val, gël, gar, var, infofern ſie kein w einſchieben, welches in der regel geſchieht] nach m, n gilt ſchwanken [hierher: lam, gram, -ſam, zam, vrum; wan, gewon, gezan, infofern letztere nicht indecl. ſtehen] nach andern conſ. weder ſyn-

Digitized by Google

nach apocope [hierher bloſs: grop]. Hingegen bleibt bei allen einſilbigkurzen der hintere flexionsvocal nach dem r und m. Die paradigmen *) lauten wie folgt:

ſg.	hol-r	hol-iu	hol-ʒ	bar	bar-iu	bar-ʒ
	hol-s	hol-re	hol-s	bar-s	bar-re	bar-s
	hol-me	hol-re	hol-me	bar-me	bar-re	bar-me
	hol-n	hol	hol-ʒ	bar-n	bar	bar-ʒ
pl.	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu
	hol-re	hol-re	hol-re	bar-re	bar-re	bar-re
	hol-n	hol-n	hol-n	bar-n	bar-n	bar-n
	hol	hol	hol-iu	bar	bar	bar-iu

der nom. ſg. m. bar ſteht für bar'r; im acc. f. fem. und nom. acc. pl. m. f. fallen hol, bar mit dem flexionsloſen hol, bar (= blint) zuſammen.

lam-r	lam-iu	lam-ʒ	grob-er	grob-iu	grob-eg
lam-s	lam-re	lam-s	grob-es	grob-ere	grob-es
lam-me	lam-re	lam-me	grob-eme	grob-ere	grob-eme
lam-en	lam	lam-ʒ	grob-en	grob-e	grob-eg

*) Vielleicht geben formen wie *holz, barʒ, lamʒ*; *hols, bars, lams* anſtoſs; ſie ſind meines wiſſens durch keinen reim zu beweiſen, weil gegenreimende wörter beinahe mangeln. Theils aber ziehen die beim fuhrt. ausgemachten gen. tals, fals, zils, ſpils, ſpërs, hers etc. folgerecht jene adjectiviſchen nach ſich; theils ſchwindet vermeintliche härte, ſobald man ſich des neuhochd. in ſolchen wörtern *langgewordenen* vocals entwöhnt, freilich hohls, baars, lahms wären ohne bedenken zu verwerfen. Endlich iſt auch in ganz analogen andern fällen die mhd. ſyncope erweislich, man vgl. hirʒ, vëls, ſamʒtac mit den älteren hirez, vëlis, ſamez tac [in dieſer compoſ. erhielt ſich nhd. die alte kürze: ſamstág, nicht: ſámestág, oben f. 443.]; wer nun holez, ſmalez, bareg etc. grammatiſch verficht, müſte auch hirez, vëles etc. heiſchen, oder die häufigen anlehnungen wirz, dirz, manz misbilligen. Dem grobeg entſpricht obeg (pomum) g. ſchm. 335. auf lobeg gereimt, wiewohl ſich obʒ (Parc. 58c) folglich grobʒ dulden lieſse. Gute, alte hff. verdienen rückſicht [Wigal. 478. holem, 258. bareg; Nib. 266. 1857. holn] doch das ſchwanken der ſchreiber begreift ſich, da die älteren zu dem ahd. holeg, pareg, die ſpäteren zu dem nhd. hôleg, bâreg neigen. In dem nhd. dunkele, mägere ſt. dunkel, mäger (f. 752.) wird man keinen grund für ein mhd. hole, heitere finden wollen. — Daſs mir die dative *ſmalme, lamme, harre* nicht vorgekommen ſind, weder auſserhalb reime, noch im reim auf walme, halme, ſtamme, amme, harre, narre geſtehe ich ein, halte ſie aber damit keineswegs für vernichtet; das michelme, heiterre der mehrſilbigen iſt erweislich und beſtätigt die form der einſilbigen.

Digitized by Google

pl.	lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu
	lam-re	lam-re	lam-re	grob-ere	grob-ere	grob-ere
	lam-en	lam-en	lam-en	grob-en	grob-en	grob-en
	lam	lam	lam-iu	grob-e	grob-e	grob-iu

bei dichtern, welche name, ſwane ſt. nam, ſwan ſetzen (ſ. 683.) wird auch lame, wane f. lam, wan gelten. — Mehrſilbige bildungen mit -el, -en, -er gehen wenn die wurzelſilbe kurz iſt, ganz nach blinder, wenn ſie lang iſt nach holr, bar, lamer. Ich ſtelle bloß den ſg. auf:

gogel - er	gogel - iu	gogel - ez
gogel - es	gogel - er	gogel - es
gogel - em	gogel - er	gogel - em
gogel - en	gogel - e	gogel - ez

ëben - er	ëben - iu	ëben - ez
ëben - es	ëben - er	ëben - es
ëben - em	ëben - er	ëben - em
ëben - en	ëben - e	ëben - ez

mager - er	mager - iu	mager - ez
mager - es	mager - er	mager - es
mager - em	mager - er	mager - em
mager - en	mager - e	mager - ez

michel - r	michel - iu	michel - z
michel - s	michel - re	michel - s
michel - me	michel - re	michel - me
michel - n	michel	michel - z

eigen - r	eigen - iu	eigen - z
eigen - s	eigen - re	eigen - s
eigen - me	eigen - re	eigen - me
eigen	eigen	eigen - e

heiter	heiter - iu	heiter - z
heiter - s	heiter - re	heiter - s
heiter - me	heiter - re	heiter - me
heiter - n	heiter	heiter - z

der acc. ſg. maſc. eigen ſteht für eigen'n (wie die dat. pl. meiden, iſen ſ. 668. 680. für meiden'n, iſen'n) ähnlich iſt die kürzung des heiterre in heiter, z. b. M. S. 1, 147ª in vinſter naht. — Adj. auf *-în*, wie êrîn, iſenîn (ferreus) gehen nach blinder, folglich: êrîner, gen. êrînes, dat. êrînem; ſobald aber ein unbetontes *-în* entſpringt (oben ſ. 368.), decli-

Digitized by Google

nieren ſie gleich denen mit der bildung *-en*, doch mit zuweilen rückkehrendem tiefton auf den bildungsvocal bei langer wurzel (ſ. 373.), z. b. gleſin (vitreus) macht gleſiner, gleſines, gleſinem; aber hürnin, hürnîner oder hürninr, dat. hürnîneme. Ebenſo ſind die auf *-ic*, *-ec* zu beurtheilen; maneger geht wie ëbener; heiliger wie grober, jenes macht den dat. ëbenem, dieſes heiligeme. Die auf *-iſch* declinieren wie blinder, ſyncopieren aber oft den bildungsvocal (z. b. tiutſchiu, heidenſchiu) welches, als der flexion fremd, nicht hierher gehört. — 3) die dritte anm. zur alth. erſten decl. iſt auch hierher bezüglich; man findet nicht ſelten: hart, milt, zier, ſwâr, wîs, klein, rîch, gemein u. a. m. ſt. herte, milte, ziere, ſwære, wîſe, kleine, rîche, gemeine; meiſtens iſt das eine oder das andere der mundart verſchiedener dichter angemeßen und dem einen bereit, dem andern bereite etc. geläufig. — 4) erloſchene adj. ſind aus adverbien zu ſchließen, z. b. aus kûme, lîſe.

Starkes adjectivum: zweite declination.

die flexionen ſind gänzlich zur erſten decl. übergegangen und wörter der zweiten nur in ihrem flexionsloſen zuſtande, wo das bildungs-e vortritt, zu erkennen.

1) blîde, blœde. bœſe (pravus) dihte (ſpiſſus) dicke, dræte. dünne. dürre. enge. gæbe. gæhe (praeceps) gîte (avidus, gewöhnlicher gîtic) grimme (Wigal. 283.) gruene. hæle. herte. hœne. irre. kiuſche. kirre (cicur) kleine. kuele, kuene, lære. linde. mære. milte. mitte (medius) muede. næhe (vicinus) niuwe. nütze. œde. ræhe (raucus) ræze. reine. rîſe, rîche. ringe. röſche (aſper, troj. 44[b]) ſchœne. lanc-ſeime (tardus)*) ſeine (tardus) ſenfte. ſmæhe. ſnœde (vilis) ſpæhe. ſpæte. ſpitzê (acutus, meiſtens ſpitzic) ſtæte. ſtille. ſtrenge. ſuezе. ſwære. tenke (finiſter) tiure. træge. truebe. veige. veile. veſte. viuhte. vlücke. wæge (utilis, favens) wæhe. wære (certus) wilde. wîſe. wueſte. zæhe. — 2) gebære (aptus) gehiure. gelenke (agilis) gemæge (cognatus) gemæze (commodus) gemeine. geminne. genæme (acceptus) genœte (curioſus) geſchîde (? muſ. 1, 70.) geſinne (ingenioſus) geſippe

*) Aus dieſem nur bei Conrad vorkommenden worte, das mit dem folgenden ſeine einer wurzel ſcheint, alſo für *lancſeine* ſteht, hat ſich ganz unorganiſch das neuh. *langſam* entwickelt, welches im mittelh. nirgends ſtattfindet; *lancſam* im alth. und altſ. bedeutete: aeternus. Gleich tadelnswerth iſt das neuh. *ſältſam*, ſtatt des mhd. ſëltſæne.

Digitized by Google

(cognatus) getriuwe. gevære (doloſus) gevuege. gewære (verax) gezæme (decens) u. a. m. — 3) biderbe. behende (promptus) bereite (paratus) ellende (alienus) lancræche (vindictam diu ſervans) nâchræte (inſidioſus) alwære (ſimplex) ſëltſæne (rarus) unwænè (inexſpectatus) vierecke etc. — 4) edele. vrevele. vremede. mürwe (tener). —

Anmerkungen. 1) *umlaut* bei ſeiner fähigen wurzeln iſt hier nothwendig durch alle caſus hindurch. — 2) *ſyn-* und *apocope* geſchieht wie in der vorigen decl., ereignet ſich hier aber kaum, da die unter 1. aufgezählten adj. keins mit kurzer würzel gewähren; edeler, vreveler gehen wie gogeler. Zuweilen wird tiure in tiuwer erweitert und decliniert dann wie heiter, gen. tiuwers, tiuwerre. — 3) vom ſchwanken in die erſte decl. dort in der dritten anm.; unterſchiede der bedeutung zwiſchen nâch und næhe; gâch und gæhe etc. wird erſt das folgende buch auseinanderſetzen. Mit dem übergang in die erſte decl. iſt rückumlaut verbunden, z. b. hart, ſwâr ſt. herte, ſwære; wird in der metriſchen ſcanſion ein vocal elidiert, ſo bleibt hingegen der umlaut, vgl. „hert und wîz" Parc. 56[b]. „kuen und balt," „ſchœn und hêr" Nib. Auch zeigt der umlaut, daß jene übertritte in die unumlautige form erſter decl. nur den unflectierten fall betreffen, d. h. man wird zwar hart, ſwâr etc. finden, aber kein hartes, hartem, harten, ſondern immer hertes, hertem, herten; vgl. das goth. und alth.

Schwaches adjectivum. erſte declination.

1) *blinde, blinde, blinda* folgen ganz der ſubſtantiven flexion: haſe, zunge, hërze. — 2) auch die regeln über das ſtumme e bleiben die nämlichen; die ſchwache form *hol, bar, lam* (oder lame) ſtimmt demnach zu kol, ar, nam (ſ. 683.); grobe geht wie blinde*). Ebenſo bei den mehrſilbigen, es heißt: gogele, ëbene, magere; gen. gogelen, ëbenen, mageren etc. allein: michel, eigen, heiter, gen. micheln, eigen, heitern. — 3) die wörter gemâl etc. (oben ſ. 743.) bleiben auch bei vorſtehenden artikel meiſt unflectiert; merkwürdig ſteht: der arem, dem arem für: der arme, dem armen Parc. 140[b] Kolocz 165. 180.

*) Auch hier beſtätigen bald die hff. bald nicht; vgl. a. Tit. 46. daz ſmal; Parc. 57[b] daz zam; Triſt. 3[a] der êren-gir; 86[b] der êren-gire; 126[c] daz bare (in welcher ſtelle doch eine andere hf. [bei Oberlin v. bar] lieſt: daz bar ſwërt) Nib. 2299. die ſmalen.

Digitized by Google

4) gewiſſe adj. ſind nur in ſchwacher form üblich, z. b. zage (ignavus) eine (solus) etc. auch âne (expers) gerade (par) Triſt. 122ª ſcheint gern ſo zu ſtehen.

Schwaches adjectivum. zweite declination.

die flexion ganz wie in erſter, doch gilt kein rückumlaut in umlautbaren, alſo: *herte*, *herte*, *herte*, nicht: harte. Der umlaut war eingewurzelt.

Mittelniederdeutſches adjectivum.

auch hier enthalte ich mich der aufſtellung; nur das iſt mit ſicherheit anzunehmen, daß die dem mittelh. *-er* und *-ez* analogen flexionen des nom. ſg. maſc. neutr. *-er*, *-et* längſt verloren ſind; es gilt lediglich das unflectierte blind, blind. Dem nom. ſg. fem. und pl. neutr. hingegen ſteht kein *-u*, ſondern *-e* zu.

Mittelniederländiſches adjectivum.

Starkes adjectivum.

ſg.	blint	blint	blint
	blind – es	blind – re	blind – es
	blind – en	blind – re	blind – en
	blind – en	blind – e	blint
pl.	blind – e	blind – e	blint
	blind – re	blind – re	blind – re
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – e	blind – e	blint

1) dem. nom. ſg. fehlt alle flexion und in der wortſtellung können auch die übrigen caſus ohne flexion geſetzt werden. — 2) der dat. ſg. maſc. und neutr. hat niemahls *-em*, ſondern wie im pl. comm. *-en*. Im ſg. maſc. fallen demnach dat. und acc. zuſammen. — 3) der gen. dat. fem. und gen. pl. comm. ſchwankt zwiſchen *-er* und *-re* (ſtatt *-ere*); nur regeln ſich die fälle weniger nach der langen oder kurzen wurzelſilbe (wie im mhd.) als nach der natur anſtoßender conſonanzen. So ſtehet *-re* nach *n*, *nd*, als: coenre, rênre, blindre etc.; *-er* nach d, t, g, k, cht etc., als: goeder, longher, ſtaerker, rechter. Nähere prüfung wird hierüber genaueres ausmitteln. — 4) adj. zweiter decl. ſind am *-e* zu erkennen, das ſie unflectiert an ſich tragen, z. b. dinne

Digitized by Google

(tenuis) ghemicke (commodus) clêne (parvus). Viele haben es abgelegt, z. b. enghehier (immanis). Umlaut tritt gar nicht ein. — 5) das wichtigſte wäre, alle adj. dieſer mundart vollſtändig zu verzeichnen; ihr reichthum gewährt manche, die im mittelh. ausgegangen ſind, z. b. bloer (inanis, miſer).

Schwaches adjectivum

ſg.	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – en	blind – en	blind – en
pl.	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – e	blind – e	blind – e

bemerkenswerthe abweichung von der ſchwachen ſubſt. decl. (I. 692.); unſicher bleibt mir der gen. pl., da dieſer caſus kaum vorkommt, ſondern wie in der ſtarken form umſchrieben zu werden pflegt. Es würde alſo in den übrigen caſibus, wenigſtens maſc. und fem., ſtarke und ſchw. decl. zuſ. fallen.

Mittelengliſches adjectivum.

ganz inflexibel; verzeichniſſe mit unterſcheidung aller derer, welchen das bildungs -e gebührt, gehören darum nicht in gegenwärtiges buch.

Neuhochdeutſches adjectivum.

Starkes adjectivum. erſte declination.

ſg.	blind – er	blind – e	blind – es
	blind – es	blind – er	blind – es
	blind – em	blind – er	blind – em
	blind – en	blind – e	blind – es
pl.	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – er	blind – er	blind – er
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – e	blind – e	blind – e

4) neben den flexionen gilt ein unflectiertes *blind* in dem nom. acc. ſg. und pl. für alle geſchlechter; nicht

Digitized by Google

mehr in dem gen. dat., höchſtens als dichteriſche licenz; das nähere in der ſyntax. — 2) das mittelh. *-iu* hat ſich verloren. — 3) das mittelh. *-ez* erſt in *-eſs*, endlich in *-es* verkehrt, ſo daß nom. acc. neutr. ſonderbar mit dem gen. zuſ. fallen; nur gemeine mundarten unterſcheiden das weichere *-eſs* von dem ſchärferen genitiven *-es* (oben ſ. 527. vgl. Schmeller p. 145. 225.). — 4) gen. dat. f. und gen. pl. comm. zeigen einförmig *-er* (unten anm. 2.).

1) einfache: all. arg. arm. bâr. blank, blau. blind. bloß. braun. breit. bunt. dick. dumm. dünn. dürr. eng. fâl. falſch. faul. feig. feil. fein. fett. flach. voll. frech. frei. fremd. friſch. frôh. frûh. fromm. ganz. gâr (coctus) geil. gelb. gern. grâm. grau. grimm. greis. grell. grôb. grôß. gût. grûn. halb. hart. heil. heiß. hell. hêr. hôch. hold. jung. kâl. karg. klâr. klein. klûg. kraus. krumm. kûl. kund. kurz. lâm. lâng. laß. lau. laut. leicht. leid. lêr. licht. lieb. lind. lôs. matt. mild. nâh. naß. neu. plump. quitt. raſch. rauh. recht. reich. reif. rein. bereit. rôh. rôt. rund. ſanft. ſatt. ſcharf. ſchêl. ſcheu. ſchief. ſchlaff. ſchlank. ſchlecht. ſchlimm. ſchmâl. ſchnell. ſchœn. ſchwâch. ſchwarz. ſchwêr. ſchwûl. ſeicht. ſiech. ſpæt. ſpitz. ſtark. ſteif. ſteil. ſtill. ſtraff. ſtolz. ſtreng. ſtumm. ſtumpf. ſûß. taub. teig. tief. tôdt. traut. treu. vil. wach. wâr. warm. weiß. weit. welk. werth. wild. wûſt. wund. zâm. zart. zwerch; ſodann comp. mit *-haft*, *-lich*, *-ſam*, *-feſt* etc. — 2) mit der vorſilbe *-ge*: gleich. gemein. gemûth. angenêm. bereit. gering. geſchwind. geſund. gewis etc. — 3) bildungen mit *-el*, *-en*, *-er*: eitel, dunkel, eigen, hager etc. ſauer und theuer gehören jetzt unorganiſch hierher (oben ſ. 697.) — 4) mit *-ig*: êwig, rûhig, ſinnig etc. — 5) mit *-iſch*: hœfiſch, närriſch, irdiſch etc. — 6) mit *-icht*: ſteinicht etc. — 7) mit *-t*: feißt, nackt.

Anmerkung: 1) die flexion - e ſtatt des mittelh. *-iu* zeugt keinen umlaut, namentlich heißt es nur *alle*. nicht elle. — 2) hinſichtlich der ſyn- und apocopen zeigt die ſprache keine conſequenz *α*) bei den langgewordenen, ehdem einſilbigkurzen, hören ſie natürlich auf, es heißt, hôl, bâr, lâm; hôles, hôle etc. *β*) dafür ſollten ſie bei *allen* mehrſilbigen eintreten und ſo gut es heißt gen. engels, fingers, rêgens, êbers, pl. engel, finger, êber etc. müſte ein gen. dunkels, heiters, êbens, mâgers; pl. dunkel, heiter, êben, mâger ſtattfinden. Allein dieſe wörter behalten ſämmtlich das e und

Digitized by Google

gehen wie blinder, alſo: dunkeler, mägerer, dunkeles, mägeres, fem. dunkeler, magerer; pl. dunkele, mägere; der einzige acc. ſg. maſc. und dat. pl. kann noch ſyncopieren: dunkeln, mägern, heitern, neben dunkelen, mägeren, heiteren. Lieber werfen die übrigen casus das bildungs-e weg: dunkler, edler, mägrer, ebner, dunkles etc. wodurch dann freilich das flexions-e gerechtfertigt wird; im acc. ſg. maſc. und dat. pl. ſtehet ungut dunklen, edlen, mägren, und beſſer dunkeln, edeln, mägern; bei denen auf -en gilt jedoch ebnen neben ebenen. Hiernach kann man ſich leicht paradigmen zuſetzen. Übrigens ſtimmt die unorg. entfaltung dieſer decl. zu dem §. 700. angeführten ſubſt. ebne, bittre oder ebene, bittere. — 3) der augenſchein lehrt, daß viele der angegebenen adj. das urſprüngliche bildungs-e abgeſtoßen haben und vordem zur zweiten decl. gehörten, namentlich: dick, dünn, dürr, feil, früh, grün, hart, klein, kül, lind, mild, gemein, neu, reich, rein, ſanft, ſchœn, ſtill, ſüß, treu, wild, wüſt; ebenſo die bildungen bieder, edel, behend, albern, nüchtern etc. Umlautbare verräth meiſtens der gebliebene umlaut; fehlt auch er (wie in hart, ſanft) ſo geſchah der übertritt früher.

Starkes adjectivum. zweite declination.

das bildungs-e erhält ſich nur im unflectierten fall, weniger wörter, die ſprache hat es, wie ſo eben gezeigt wurde, in den meiſten allmählig verloren, und wird es auch in den folgenden mit der zeit ablegen: blœde. bœſe. enge. jæhe. irre. kirre (cicur) müde. œde. ſehnœde. træge. weiſe. zæhe. — Alle flexionen gleichen denen erſter decl.

Schwaches adjectivum.

paradigma wie im mittelh., mit der einzigen wichtigen abweichung, daß der acc. ſg. fem. dem nom. gleichlautet: *die blinde* ſt. die blinden. Das ſtimmt zwar zum acc. ſg. zunge ſt. zungen, allein der ſubſt. gen. dat. hat ebenfalls zunge, während hier das adj. die ſchwache form läßt: der blinden. Das unfolgerechte fällt in die augen. — Die kürzung der mehrſilbigen iſt nach anm. 2. zur erſten ſt. decl. zu beurtheilen, nämlich der nom. ſg. aller geſchl. ſammt dem acc. ſg. fem. neutr. kürzen entw. gar nichts: dunkele, ebene, mägere, heitere, ſauere etc. oder den bildungsvocal: dunkle, ebne, ſaure etc.

Digitized by Google

Die übrigen casus, folglich alle mit der flexion –n dürfen (wie dort der acc. sg. masc. und dat. pl.) den flexionsvocal syncopieren: dunkeln, mägern, heitern, sauern, (nicht dunklen, mägren, sauren, heitren,) oder auch stehn lassen: dunkelen etc. Die auf –en thun entw. letzteres (ebenen) oder werfen das e der flexion aus (ebnen).

Neuniederländisches adjectivum.

starke und schwache form fließen, wie beim subst., untereinander:

sg.	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – en	blind – e	blind – en
	blind – en	blind – e	blind – en
	blind – en	blind – e	blind – e
pl.	blind – e	blind – e	blind – e
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – en	blind – en	blind – en
	blind – e	blind – e	blind – e

die angenommenen genitivformen dürften jedoch kaum gebräuchlich seyn, dieser casus wird meistens umschrieben und nur die edle schreibart setzt in gewissen fällen einen alterthümlichen gen. sg. blindes, blinder, blindes; pl. blinder. Zuweilen steht im nom. sg. ein unflectiertes *blind*.

Schwedisches adjectivum.

Im sg. *starker form* ist die flexion geschwunden, außer daß dem neutr. –t zugefügt wird, welches denn auch im gen. und dat. bleibt. Masc. und fem. fallen unter sich und für alle casus flexionslos zusammen; der altn. umlaut, welcher bei wurzeln mit a das fem. unterscheidet, mangelt gänzlich. Jenes neutrale t tritt hinzu, unerachtet die wurzel auf d, t, nd, rd, ll auslautet, z. b. göd–t (bonum) tät–t (densum) hvit–t (album) blind–t (coecum), hård–t (durum), kall–t (frigidum), da, wo sie mit –tt, ll, rt, ll schließt, bleibt das neutr. t weg und in solchen wörtern lauten alle geschlechter übereins, z. b. blott (nudum) halt (claudum) *) kort (breve) fast

*) Wenn Botin. p. 440. durch die schreibung *halt* einen unterschied von *hal–t* (lubricum) erzwingen will, so ist das mittel schlecht gewählt; man schreibe: halt (claudum) **hält** (lubr.).

Digitized by Google

(firmum) etc.; adj. auf -ms, -rs laſſen es gleichfalls weg, z. b. ſams (concors) varſe (cautus). Vocaliſch auslautende hingegen geben dem neutr. -tt ſtatt -t: blått (coeruleum) fritt (liberum) nytt (utile) rått (crudum) etc. bildungen mit -n ſtoßen das n vor dem t aus: liten (parvus) littet (parvum) egen (proprius) eget (proprium) nicht litent, egent. Bildungen mit -el, -er, -ig, -iſk etc. bekommen das neutrale -t. — Der plur. aller adj. wird zwar flectiert, hat aber durchgehends ſchwache form angenommen, man müſte denn für einen reſt der ſtarken halten, daß das maſc., wie es ſcheint willkürlich, *blinde* neben blinda lauten darf.

Die *ſchwache form* iſt leicht zu faßen: im ſg. haben alle caſus des maſc. -e, alle des fem. und neutr. -a; im pl. alle caſus aller geſchlechter -a; folglich: blinde, blinda, blinda; pl. blinda, blinda, blinda. Ausnahmsweiſe, wenn das adj. ſubſtantiviſch ſteht, gilt noch der alte gen. ſg. maſc. blindes und pl. blindas (ſ. anm. 2.). Mehrſilbige ſyncopieren den bildungsvocal, z. b. gamle, gamla; idle, idla; egne, egna; bittre, bitrra ſt. gammale, gammala; idele, idela etc. —

Anmerkungen: 1) einige adj. haben die ganz inflexible endung -a, als: ringa (levis) ſtilla (quietus) äkta (legitimus) etc. 2) noch vor einigen jahrh. galt ſtatt der heutigen abgeſchliffenen nachſtehende decl., die ich um ſo mehr anführe, als ſie in der bibelüberſetzung größtentheils befolgt iſt:

ſg.	blind - er	blind	blind - t
	blind - s	blind - s	blind - s
	blind - om	blind - e	blind - o
	blind - an	blind - a	blind - t
pl.	blind - e	blind - a	blind -
	blind - es	blind - as	blind - es
	blind - om	blind - om	blind - om
	blind - e	blind - a	blind -

und die ſchwache form lautete

ſg.	blind - e	blind - a	blind - a
	blind - es	blind - as	blind - as
	blind - e	blind - a	blind - a
	blind - e	blind - a	blind - a
pl.	blind - a	blind - a	blind - a
	blind - as	blind - as	blind - as
	blind - a	blind - a	blind - a
	blind - a	blind - a	blind - a

Digitized by Google

Dänisches adjectivum.

Vom sg. *stärker form* gilt im ganzen was über das schwed. adj. gesagt worden ist. Das neutrale t unterbleibt bei den wurzeln mit –t (welches für –tt steht, oben s. 564.) und –ft, als: let (leve) let (spissum) brat (praeceps) fast (firmum); bei denen mit –d, –lk steht es bald, bald nicht, also glad (laetum) rask (velox) etc. neben gladt, raskt, godt (bonum) ondt (malum). Auch die auf –es machen das neutr. dem masc. gleich, z. b. lands, lans (vacuum) fælleds, fælles (commune). Vocalauslautige nehmen t (für tt) an: blaat (coeruleum) nyt (novum); doch trø, bly, sky bleiben unverändert. Mehrsilbige bildungen –en werfen das n aus: liden, lidet; egen, eget st. lident, egent, wiewohl einige wörter schwanken, z. b. nœgent und nœget (nudum). — Der pl. endigt überall auf –e, wie in der *schwachen form*. Diese hat –e im sg. und pl. aller geschlechter und für alle casus: blinde, blinde, blinde; mehrsilbige auf –el, –en, –er syncopieren, z. b. gamle, nœgne, magre st. gammele etc. — *Anmerkungen*: 1) einige adj. auf –e bleiben völlig unverändert, z. b. ringe, bange (timidus). — 2) die altdänische sprache zeigt spuren vollkommnerer flexion, namentlich den nom. sg. masc. auf *–er*, gen. *–s*, acc. *–en* etc.

Declination der gesteigerten adjective.

Von der steigerung des positivs zum comparativ und superlativ wird im dritten buche rede seyn; hierher gehört bloß eine bemerkung über die declination der beiden höheren grade. Der superlativ ist in allen deutschen mundarten beider der starken und schwachen form fähig; der comparativ hingegen nach der älteren, organischen einrichtung nur der schwachen und nicht der starken. Erst späterhin drängt sich auch die letztere ein. Die comparative decl. erfordert folgende nähere untersuchung.

1) der *goth.* comparativ geht gleich dem positiv im masc. nach hana, im neutr. nach hairtô. Merkwürdig weicht aber das fem. von der flexion des positivs ab, es heißt nicht (wie blindô, blindôns; midjô, midjôns nach tuggô, rapjô) blindôzô, blindôzôns; spêdizô, spêdizôns; sondern analog der dritten schw. weibl. decl. (managei, manageins) *blindôzei*, *blindôzeins*; *spêdizei*, *spêdizeins*. Belege

Digitized by Google

sind: aldrôzei Luc. 1, 18. speidizei Matth. 27, 64. varfizei ibid. Der grund dieser weibl. comparative auf *-ei* statt ô kann in keinem allgemeinen buchstabenverhältnis liegen, da die form *-ôzô*, *-izô* nichts anstössiges hat und beim neutralen comp. wirklich eintritt. Er beruht also in dem wesen der flexion *-ei*, welche an substantiven (managei) comparativen und selbst comparativisch verwendeten positiven (Matth. 27, 64. stehet frumein = frumôzein, priore) das weibl. geschlecht bezeichnet; vgl. inzwischen unten die bildung des goth. relativen pronomens.

2) im *althochd.* ist α) die *flexion* des comp. gänzlich mit der des schwachen pos. einstimmend, d. h. plintôro, plintôra, plintôra; pittarôro, pittarôra, pittarôra declinieren wie hano, zunka, herza *). Wenn O. II. 22, 35. III. 18, 66. auch das masc. auf *-a* zu endigen scheint, so ist entw. liohôro, furiro zu emendieren oder falls alle hss. die lesart bestätigen, das neutrum anzunehmen und ein subst. wie thing ausgelassen zu verstehen; cleinira (subtilior) gl. jun. 226. ist vermuthlich das femin. (vgl. inzwischen den altf. comp.). Bei dem späteren N. herrscht die schwache form des comp. noch ohne ausnahme, vgl. manegeren, lieberen, linderen, welcheren, lengeren, snelleren 39, 13. 49, 5. 51, 5. 54, 22. 89, 9. 103, 3. Bei W. scheint ein unflectierter nom. sg. und pl. vorzukommen, vgl. 1, 4. fuoger (st. fuogera) 1, 13. holder (st. holdero) 4, 10. bezzer (st. bezzera) 1, 2. 4. 10. bezzer (st. bezzeren); daneben 1, 3. richtig bezzera. — β) *umlaut* des comp. fasst sich ein zweifacher gedenken a) er kann bei adj. zweiter decl. durch den bildungsvocal i begründet seyn und herrscht dann im ganzen wort, z. b. strenkiro, strenkira, strenkira; peziro etc. wiewohl die ältesten quellen strankiro, paziro leiden. b) adj. erster decl. können ihn durch assimilation erhalten, sobald die flexion ein i zeigt, was also nur im gen. dat. sg. masc. neutr. der fall ist, und dem zuweilen, aber nicht nothwendig eintretenden umlaut des schwachen subst. entspricht (vgl. I, 77. nemin = namin). So heisst

*) Bei starker decl. wurden in mehrsilbigen wörtern ohne zusammenziehung dergleichen unleidliche formen entsprungen seyn, wie der nom. masc. pittarôrêr oder gen. fem. pittarôrêra! wohlklingender augenscheinlich die schwache form pittarôro, pittarôrûn.

Digitized by Google

es: lenkirin (longioris) eltirin (senioris) im gen. fem. aber lankôrûn, altôrûn, und eben so wenig besitzen den umlaut andere casus des masc. und neutr. Außer dem i wirken andere flexionsvocale assimilation der bildungsvocale, z. b. plintara (st. plintôra) richoro (st. richiro) vgl. oben s. 117. doch überall schwankend. Und zu diesem schwanken, ja durchkreuzen verschiedener einflüsse gesellt sich die allmählige abstumpfung der comparativen bildungsvocale ô und i in ein zuweilen betontes, zuweilen tonloses e, worüber erst im folgenden buch rechenschaft zu geben ist, wonach es aber wenig wundern darf, daß in der nächsten periode die umlaute des comparativs eine großentheils unorganische entwickelung zeigen.

3) das *altsächs.* blindôro, blindôra, blindôra declíniert nach hano, tunga, hërta; die vollständige ausgabe der E. H. wird lehren, wie es um die einigemahl bemerkte flexion -a des masc. stehe.

4) der *angelf.* comp. blindra, blindre, blindre gehet nach hana, tunge, eáge.

5) die *altnord.* flexion hat ihr eigenthümliches, nämlich a) im sg. folgen masc. und neutr. des comp. ganz der schwachen form des positivs, d. h. auch der des subst. hani, hiarta, also masc.: blindari, gen. blindara; neutr. blindara, gen. blindara. Das fem. aber bekommt nicht -a, gen. -u wie der positiv blinda, blindu oder tûnga, tûngu; sondern, einstimmend mit der goth. einrichtung, gleich dem subst. æfi (s. 656. 662.) -i: blindari, gen. blindari; dat. und acc. ebenfalls blindari (ohne zweifel war dieses i, wenigstens ursprünglich ein i). — b) der pl. endigt überall in allen geschlechtern auf -i (i), also wieder abweichend vom schwachen positiv. — An umlaut ist hier nirgends zu denken.

6) im *mittelhochd.* erklärt sich *a)* das aufkommen der *starken flexion* folgenderweise; die meisten adj. sind einsilbig-lange, die, bei zutretendem tonlosen -er das stumme flexions-e nach der regel abwerfen, es heißt: blinder, schœner, bezzer st. blindere, schœnere, bezzere. In gleichem fall befinden sich mehrsilbige mit erster kurzer, der comp. z. b. von mager, eben lautet demnach: magerer, ebener st. magerere, ebenere. An der minderzahl von einsilbig-kurzen oder mehrsilbigen mit erster langer erscheint hingegen das schwache flexions-e, die pos. hol, lam, heiter, tief, eigen

Digitized by Google

machen den comp. holre, lanire, heiterre, itelre, eigenre st. holere, heiterere etc.; zum beleg diene vinsterre fragm. 15ᵃ. Wie andere casus dieser sehr selten aufstoßenden comp. lauten, möchte ich wißen, zweifle aber daß sich z. b ein gen. holres, vinsteres aufweisen lasse und würde eher die org. schwache form holren, vinsterren muthmaßen. Bei jener mehrzahl von adj. ließ sich inzwischen der sprachgeist verleiten, blinder, schœner, magerer für die flexionslose starke form zu nehmen und bildete nun den gen. und andere casus stark. So stehet z. b. Maria 89. waz tiurers, M. S. 1, 108ᵇ waz liebers, Parc. 6ᵇ iht liehters, Wigal. 84. 91. 137. 144. nicht schœners, edelers, Iw. 31ᵃ ze höherm etc. wofür im alth. huaz tiuririn, niht scônirin, iowiht liohiterin, zi hôhirin gestanden haben würde. Bemerkenswerth ist der starke nom. fem. unsælligeriu (infelicior) st. des organ. schwachen unsælliger Iw. 30ᵃ. — β) die schwierige untersuchuug über den *umlaut* der comp. gehört, da er in keinem fall von der flexion gewirkt wird nicht hierher.

7) in den *mittelniederl.* quellen lautet der nom. sg. comp. bald: blinder, blinder, blinder, bald: blindre, blindre, blindre und ebenso der nom. pl. (nicht blindren). Die obliquen casus habe ich nicht gelesen.

8) der *mittelengl.* comp. zeigt keine flexion.

9) der *neuhochd.* ist schwacher und starker form gleich dem pos. und superl. fähig; bei mehrsilbigen bildungen mit -er pflegt man den mislaut starker formen, z. b. bittererer (acerbior) bittereres (acerbioris) [vgl. s. 757. note] durch syncope zu mindern: bittrerer, bittrores. — Vom schwankenden umlaut des comp. im folgenden buche.

10) der *neuniederl.* comp. bleibt im sg. völlig unflectiert: blinder, blinder, blinder; der pl. lautet für alle casus: blindere.

11) im *schwed.* gilt für alle casus und geschlechter ein unveränderliches blindare; im *dän.* ebenso blindere.

Declination der zahlwörter.

Es ist hier wiederum nur von der declination der zahlen, nicht von ihrer bildung und zus. fügung die rede.

Digitized by Google

A. von den cardinalzahlen.

regel: alle cardinalien declinieren entw. gar nicht, oder ſtark (bald adjectiviſch, bald ſubſtantiviſch); niemahls ſchwach.

I. die einzahl declíniert in allen mundarten regelmäſſig als adj. erſter decl.; goth. áins, áina, áinata [áin]; alth. einer, einu, einaz; alſſ. én, én, én; angelſ. án, án, án; alſſr. én, én, én; altn. einn, ein, eitt (gen. eins, einnar, eins etc. nach p. 737.) mittelh. einer, einiu, einez; mittelniederl. én, én, én; mittelengl. áne, áne, áne; neuhochd. einer, eine, eines; neuengl. one (ausgeſpr. uonn); ſchwed. én, én, ett; dän. én, én, ét. — Der pl. der cardinalzahl findet gar nicht ſtatt, eben ſo wenig die ſchw. form, allein 1) die ſchwache form bedeutet: ſolus und hat alsdann ſg. und pl.; goth. áina, áinó, áinó; alth. eino, eina, eino etc. 2) die ſtarke form drückt das unbeſtimmte pronomen: quidam, aliquis aus und iſt dann gleichfalls des ſtarken pl. fähig. Der Gothe braucht jedoch die bloſſe card. zahl nie auf ſolche weiſe; im alth. begegnet ſie zuweilen, in den neueren ſprachen als ſogenannter unbeſtimmter artikel deſto häufiger, in dieſer geſtalt wird ſie des hochtons verluſtig und mehrfacher kürzung unterworfen. Mittelh. bleibt *ein* tieftonig, ſelbſt reimbar (lw. 5^A Wigal. 196. 208. 232. g. ſchm. z. 797. vgl. einen: kleinen M. S. 2. 202^a); die flexionen des nom. und acc. einer, einiu, einez; einen, eine, einez *können* in *ein* gekürzt werden, nicht die des gen. fg. weshalb dieſes *ein* dem unflectierten blint (oben f. 743.) kaum vergleichbar ſcheint. Doch gilt neben eines, einer, einem die ſyncopierte form eins, einr, eime (ſt. einme) weil der geſchwächte ton kürzung des langen voc. einleitete, folglich nach der analogie wâns, wânr, wanme (f. 746.) wirkte [vgl. unten die decl. der poſſeſſ.]; einre oder eire f. einer iſt ungebräuchlich. *). — Die neuh. ſchriftſprache verzichtet auf den pl. des art. *ein*, duldet aber auſſer dem nom. maſc. neutr. keine kürzung. Mundarten kürzen und inclinieren mit groſſer freiheit und verwandlung des *ei* in e (Stalder p. 89. Schmeller §. 769.). —

*) Man hat daher in eime, eins, einr den vocal beinahe ême, (ſt. ênme) êns, êr; in einem, eines, einer hingegen wie gewöhnlich auszuſprechen.

Digitized by Google

II. die goth. zweizahl bildet nom. dat. acc. *tvái*; *tvôs tva*; *tvaim*, tváim, tvâim; tvans, tvôs, tva ganz adjectivisch nach blindái; gen. kommt nur vom masc. Joh. 8, 17. vor und lautet: *tvaddjê*, welches eben so gut bloße nebenform eines etwa vermuthlichen tvaijê oder tváiáizê seyn kann, als sich neben dem acc. fem. tvôs Luc. 9, 3. tveihnôs findet, ohne daß der gr. text zu einer abweichung anlaß gäbe. Ein unvorhandenes goth. tveihnái (tváihnái?) entspräche dem alth. nom. acc. *zuêne*, woneben kein dem goth. tvái und altn. tveir gemäßes zuê; nom. acc. fem. lauten *zuô* (vgl. f. 96.) woraus zuo, bei einigen zua wurde; nom. acc. neutr. haben *zuei*, was vom goth. tva und altn. tvö abstehend zum angelf. twâ stimmt. Der gen. pl. lautet substantivisch J. 352. *zueijô*, später meistens zueió, daneben auch adjectivisch *zueiêrô*; adjectivisch der dat. *zuêm*. — Der angelf. nom. acc. masc. lautet *twêgen*, fem. *twâ*, neutr. *twâ*; gen. twêga und daneben twêgra; dat. *twâm*; alle von den gewöhnlichen flexionen des subst. und adj. weichend; dazu finde ich noch einen acc. *twig* (oben f. 261.) — altf. nom. m. *tuêne*, neutr. *tuê*; altfries. nom. *tuêne*, neutr. *tuâ*. — Die altn. gestalt des nom. ist: *tveir*, *tvœr* (nicht tvær) *tvö*. welches letztere offenbar aus tvöu erwächst; gen. *tveggja*; dat. *tveim*; in den ältesten denkmählern auch *tveimr*; acc. *tvâ* (tvo) *tvœr*, *tvö*. — mittelh. *zwêne* (bei spätern zwên, Lohengr. 37. 38.) *zwô* (vgl. f. 346.) *zwei*; gen. *zweier*, zuweilen *zweiger*; dat. *zwein* (nicht zweien); die schwache gen. form: difer zwein Parc. 166ª ist verdächtig, man lese: difen zwein. — mittelniederl. nom. acc. *twê*, *twê*, *twê*; gen. *tweêr*; dat. *twên*. — neuhochd. *zwei*, *zwei*, *zwei*; gen. *zweier*; dat. *zwein*; neuengl. *two*; schwed. *två*, *två*, *tu*; dänisch: *to*, *to*, *to*. —

III. von der goth. dreizahl ist nur der acc. masc. fem. *þrins*, dat. *þrim* und gen. *þrije* (Luc. 3, 23.) zu belegen; auf den nom. preis, þrijôs, þrija führt die analogie des pron. is unsicher, da der gen. keineswegs þrizê, þrizô, vielmehr þrijê lautet; — alth. *drîê* (J. 358.) bei andern *drî*; fem. *drîô*; neutr. *driu*; gen. *drîô* (J. 357.) vermuthlich daneben drîêrô?; dat. *drîm*. — angelf. *þrî*, *þrêô*, *þrêô*; gen. *þrêôra*; dat. *þrim*. — altn. *þrîr*, *þriar*, *þrîû*; gen. *þriggja*; dat. *þrim* woneben wiederum *þrimr*, *þrêmr*, acc. *þriâ*, *þriar*, *þriû*. — mittelh. *drî*, *drî*, *driu*; gen. *drîer*; dat. bald

Digitized by Google

drin (Hartm. Wirnt. Rud. etc.) bald *drin* (Conr. v. W. Conr. Flecke). — mittel- und neuniederl. *drie*, gen. *drier*; neuh. *drei*, *drei*, *drei*; gen. *dreier*, dat. *drein*; schwed. *trê*, *trê*, *trŷ*, dän. *trê*, *trê*, *trê*. —

IV. die unflectierte vierzahl goth. fidvôr; flectiert vermuthlich fidvôreis, gen. fidvôrê, doch ist nur der dat. *fidvôrim* nachzuweisen. — Alth. unfl. vior; nom. masc. *viorê*; neut. *viorju*; dat. *viorim*. — angels. unfl. fëóver; gen. *fëóvera*. — altfries. unfl. fiuwer. — altn. nom. *fiórir*, *fiórar*, *fiögur*; gen. *fiögra*; dat. *fiórum*; acc. *fióra*, *fiórar*, *fiögur*. — mittelh. unfl. vier; flect. *viere*, *viere*, *vieriu*; dat. *vieren*; neuh. unfl. *vier*; fl. *viere*, *viere*, *viere*. — schwed. fŷra, dän. fire indeclinabel. —

V. goth. fimf, kommt nicht flectiert vor. — alth. unfl. vinf; decl. *vinevî* (vinvî) *vinvju*; dat. *vinvim*. — altf. fif; decl. *fivî*. — angels. fif und altn. fimm unveränderlich. — mittelh. vunf und fl. *vünve*, *vünviu* — dän. schwed. *fem* unflexibel.

VI. goth. saihs, angels. six, altn. sex kommen nur ungebogen vor; altf. sës, fl. *sësse*; alth. sëhs, fl. *sëhsi*, *sëhsju*; dat. *sëhsim*; mittelh. sëhs, fl. *sëhse*; niederl. zes, dän. schwed. fex, unveränderlich.

VII. goth. sibun nur unflectiert; alth. sibun und declinierend: *sibunî* (assim. sibinî) neutr. *sibunju*; gen. *sibunô*; dat. *sibunim*. — altf. sivon, angels. sëofon, gen. *sëofona*; altfr. siugon, altn. siö (entsprungen aus siöu) — mittelh. siben, decl. *siben* (statt sibene) neutr. *sibeniu*, niederl. zeven; schwed. siu; dän. sŷv unveränderlich.

VIII. goth. ahtáu, ohne flexion; alth. ahtô, decl. ahtowî? den dat. *ahtowen* hat N. p. 235ᵃ und noch eine spätere quelle (Oberlin 271.) den nom. *echtewe*, echtwi; — altf. ahto; angels. ëahta: altn. âtta; altfr. achta; mittelh. aht und decl. *ëhte* (st. ehte, vgl. s. 334.) Parc. 56ᵃ M. S. 2, 129ᵇ, ahtowe M. S. 2, 234ᵃ; neutr. *ahtiu*; neuh. acht, decl. *achte*; schwed. åtta (otta); dän. aatte (otte).

IX. goth. niun; der gen. *niunê* Luc. 15, 7. beweist den nom. niuneis. — alth. niun, decl. *niunî*; neutr. *niunju* — altf. nigon; angels. nigon, decl. *nigene* — altn. niu — mittelh. niun, decl. *niune*, neutr. *niuniu*; neuh. neun, decl. *neune* — niederl. nêgen; schwed. nijo; dän. ni ohne beugung.

X. goth. taihun, die flexion würde lauten: taihuneis, gen. taihunê, dat. taihunim; alth. zëhan, zëhun, decl. *zëhanî* (assim. zëhinî); altf. tein; angels. tyn; altfr.

Digitized by Google

tian; altn. tiu; mittelh. zëhen (contr. zên) decl. zëhen (f. zëhene); neuh. zehn, decl. zehne; schwed. tio; dän. ti.

XI. goth. wahrscheinlich áinlif; alth. einlif, decl. einlivi, dat. einlivim; — altf. êleven; angelf. endlëofan; altn. ellifu; mittelh. einlif, einlef, decl. einleve; neuh. eilf, elf; engl. eleven; schwed. ellofva, elfva; dän. elleve. —

XII. goth. tvalif; decl. gen. tvalibê, dat. tvalibim; — alth. zuelif; decl. zuelivi — angelf. tvelf; decl. tvelfe, gen. tvelfa, dat. tvelfum — altn. tôlf; mittelh. zwelef, zwelf; decl. zweleve, zwelve; schwed. tolf, dän. tolv. —

XIII bis XIX werden mit X zus. gesetzt und sind im goth. und alth. danach zu beurtheilen z. b. fimftaihun, decl. fimftaihuneis, dat. fimftaihunim; alth. sibunzëhan. decl. sibunzëhini etc. Unveränderlich aber wird angelf. -tyne. altn. -tân oder tiân, schwed. -tôn, dän. -tên angehängt. —

XX. XXX. XL. L bildet der Gothe mit dem subst. masc. tigus (decas) das ganz regelmäßig flectiert wird (s. 600.); bei XX. XXX. die vorstehenden zahlen mit ihm, z. b. tváitigjus, dat. tváimtigum; þrijêtigivê, þrinstiguns; bei XL. L finde ich die vorzahl ungebogen, z. b. den acc. fidvortiguns, fimftiguns und nicht fidvorinstiguns, fimfinstiguns. LX. fehlt in den qellen LXX. LXXX. XC werden mit dem neutralen subst. têhund (gleichfalls decas) gebildet, das den gen. sing. têhundis macht: sibuntêhund, ahtáutêhund, niuntêhund und gleicherweise C. taíhuntêhund. — Im alth. bilden sich XX - C mittelst des gewöhnlich unflectierten -zuc, -zoc *), später -zëc; zueinzuc bis zëhanzuc, obgleich die flexion möglich scheint, vgl. zëhenzuge (centenos) T. 80. — Das alt- und angelf. -tig von tuêntig bis tëontig declinieren nicht; im altn. gilt tuttugu (viginti) von XXX bis C theils das indecl. -tiú, theils das declinierende -tigir, acc. tigi. — Das mittelh. -zëc, neuh. -zig bleiben meistens unverändert.

Das einfache neutr. hund (centum) pl. hunda begegnet weder im goth. noch hunt, pl. hunt im alth., sondern statt seiner wie gesagt taihuntêhund, zëhan-

*) J. 348. 378. 380. sibunzô, zëhanzô neben fimfzuc 380; entspricht zuc dem tigus; -zô dem têhund? wie das altn. tigr jenem, tiu diesem?

Digitized by Google

zoc. Weitere hunderte werden aber mit hunda gebildet, als: tvâhunda, dat. tvaimhundâm; þrijahunda; fimfhunda; niunhunda. Alth. zueihunt, driuhunt, niunhunt. (N. hat ſelbſt neben zenzoh 89, 4. einhunt 89, 5.) — angelſ. tvâhund, þreóhund etc. altſ. — (nach dem eſſener fr.) hundered oder hunderod — alth. *hundradh* (neutr.) tvôhundrudi etc. — mittelh. *hundert*, zweihundert, driuhundert etc.

Das goth. *þûſundi* iſt ein weibl. ſubſt. und declinirt nach ſ. 603; ebenſo das altn. *þûſund*, pl. *þûſundir* in früheren quellen, ſpäterhin wird es neutral. Das alth. *dûſunt* (nicht tûſunt) war vielleicht auch weiblich, obgleich thûſuntin (millibus) T. 67, 14, und thûſonton O. III. 6, 8, nicht entſcheiden; O. IV. 17, 34, wohl thûſunt filu managu ſt. managa zu ſetzen, der acc. ſg. fem. würde nicht paſſen. Mittelh. iſt *tûſent* entſchiedner pl. neutr., daher zwei-, driu-tûſent etc. Auch das angelſ. *þûſend*, gen. *þûſendes*, pl. *þûſenda*.

B. von den ordinalzahlen.

regel: alle ordinalien declinieren ſchwach (und zwar in den ſprachen, wo die ſchwache form des ſubſt. von der adjectiven abweicht, adjectiviſch); ausnahmen: 1) die ordinalzweizahl, welche ohnedem nicht aus der cardinalis gebildet wird, ſondern eine beſondere wurzel hat, decliniert ſtark und nicht ſchwach; goth. anþar, anþara, anþar (im maſc. weder anþars, noch im neutr. anþarata); alth. andar und andarer, fem. andaru, nt andar, andaraz; altſ. othar: angelſ. oþer; = altn. annar, önnur, annat (ſt. annart), beginnt die flexion vocaliſch, ſo wandelt ſich das *nn* in *dh*, alſo: gen. annars, annarar, ahnars; dat. ôdhrum, ânnarri, ôdhrum; acc. annan (ſt. annarn) adhra, annat; pl. adhrir, adhrar, önnur; gen. annarra; dat. ôdhrum; acc. adhra, adhrar, önnur. — mittelh. ander, anderiu (enderiu Parc. 75ᵇ verwerflich nach ſ. 745.) anderz und ander; decliniert wie heiter, alſo im acc. fem. ſg. und nom. acc. plur. maſc. fem. ander; häufig ſteht aber das unflectierte ander auch für den nom. fem. ſg., nom. acc. pl. neutr., gen. dat. fem. gen. pl. comm. (ſt. anderre) vgl. Barl. 34. ein ander welt; daſ. 342. der ander (aliorum). — Die neuh. und niederländ. ſprache bildet die unorg. ord. zahl zweite, twede und beſchränkt ander auf den begriff von alius; auch kann es ſtark und ſchwach declinieren. Die ſchwed.

Digitized by Google

und dän. sind dem organismus treu geblieben, nur declíniert die schwed. ordinal. andre schwach, während das starke annan, annor, annat die bedeutung von alius a, um bekommt; im dän. gilt für beide fälle anden. — 2) die neuh. sprache theilt den ordinalien, wie den comparativen, neben der schwachen auch starke form zu.

C. *von den übrigen zahlwörtern.*

Die distributivzahlen declinieren stark, sind aber in den meisten mundarten unvollständig. Am vollständigsten, im altn. wo die distributive einzahl *einn* (unus) im acc. sg. masc. *einan* und nicht einn bekommt; *tvennr* (binus) *þrennr* (ternus) *fern* (quaterni) gehen regelmäßig und haben im nom. pl. tvennir, tvennar, tvenn etc. Schwed. dän. nur die pl. masc. fem. *tvenne, trenne*; *tvende, trende*. Im goth. und hochd. scheint das bei den card. angegebene *tweihnôs* (binae) *tweihndim* (binis) und *zuêne* (bini) ursprünglich distributiv gewesen zu seyn. — Für ἀμφότεροι hat der Gothe *bái*, neutr. *ba*, dat. *báim*, welche formen einen nom. fem. *bôs* (ambae) acc. *bans, bôs*, ba und gen. *báizê* nach sich ziehen; allein, daneben gilt noch ein substantivisches *bajôps*, dat. *bajôþum*, vergleichbar mit *mênôps* (s. 610.), folglich im gen. bajôþê, acc. bajôps. Dieser goth. bildung ähnlich, aber adjectivisch declinierend sind die alth. formen *pêdê, pêdô, pêdju* (pêdu) gen. *pêdêrô*, dat. *pêdêm*, entsprungen aus einem früheren pêôdê etc. oder peiôdê, wie sich zuweilen im neutr. *beidu* st. bêdu findet. Die einfache gestalt pênê, pô, pei (nach analogie von zuêne, zuô, zuei) mangelt gänzlich. Dafür besteht im angels. das einfache *bégen, bá, bá* (nach tvégen, tvá, tvá) gen. *bégra*, dat. *bám* und daneben ein componiertes *bátvá* (nicht aber das masc. bégentvégen) dat. *bámtvám*. Die altn. form *báðir, báðar, bœði* (? bœðhi) gen. *beggja*, dat. *báðum*, acc. *báða, báðar, bœði* nähert sich mehr der alth., abgesehen vom gen., welcher dem tveggja, þriggja, folglich dem alth. zueiô, drijô gleicht und ein alth. peiô, pejô statt pêdêrô fordert. Das einfache beir. bœr, bö ist auch hier nicht zu spüren. Mittelh. gilt das adjectivische *bêde, bêde, bêdiu* gen. *bêder*, dat. *bêden* neben *beide, beide, beidiu*, gen. *beider*, dat. *beiden*; neuh. nur *beide*. Schwed. *både*, gen. *bägge*; dän. *baade, begge*, doch wird heutzutage der gen. auch für den nom. gebraucht und baade auf das adv. beschränkt.

Digitized by Google

Declination der eigennamen.

In den *gothiſchen* denkmählern begegnen nur undeutſche eigennamen; welchen Ulphilas die deutſche flexion, ſo gut es gehet, anpaſt; überall ſubſtantiviſche.

1) der *erſten oder vierten männlichen* (deren beider ſg. zuſ. fällt) folgen alle im griech. nom. conſonantiſch auslautenden (mit ausnahme derer auf *-oç*, *-aç*); ſie nehmen gleichwohl im goth. nom. kein *-s* an, bilden alſo nom. und acc. gleich; z. b. adam, adamis, adama, adam. Ebenſo abrahaim, anôk, gabriêl, môſes (gen. môſêzis) etc.

2) der *zweiten männl.* alle im griech. text mit indeclinabelm ι; auch ſie erhalten kein *-s* im goth. nom., welcher dem acc. gleichlautet; der gen. bekommt, da die erſte ſilbe immer lang iſt, *-eis*, der dat. würde, wenn er ſich vorfände, *-ja* lauten. Beiſpiel: maîlki, maîlkeis, maîlkja, maîlki; ebenſo: laîvvi, hêli etc.

3) der *dritten männl.* ſolche die im griech. auf *-oç* endend nach der griech. zweiten decl. gehen. Ulphilas, dem ſonſt das gr. o zu *aú* wird (ſ. 46.) und der *-ç* in *aîs* überſetzt (z. b. φαρὲς in faraîs, gen. faraîzis) gibt merkwürdig jenes *-oç* nicht durch *aús*, z. b. πιλάτος nicht durch peilataús, was den gen. peilataúzis gefordert haben würde; er wählt vielmehr die, vielleicht durch lat. einfluß vorbereitete ächtgoth. endung *-us*, gen. *-áus*. Beiſpiel: paîtrûs, gen. paîtráus, dat. paîtráu, acc. paîtrû. Hiernach: chriſtus, ïêſus, ïakôbus, teitus, alaîkſandrus, áúguſtus, filippus, markus, barþaúlumaîus, þaddaîus etc.

4) der *ſchwachen männl.* alle, die im gr. texte *-aç* haben und nach der gr. erſten decl. gehen; welches *-as* auch im goth. nom. ſtatt *-a* bleibt; beiſpiel: lukas, gen. lukins, dat. lukin, acc. lukan; ebenſo: barrabas, tôbeias, annas, þômas, ſatânas etc.

5) für die *weibl. namen* anna, marja, marþa, ſuſanna, weil ſie derſelben gr. decl. zugehören, behält Ulphilas die ſchwache männl. form bei, alſo marja, marjins, marjin, marjan. Das gothiſchere marjô, marjôns, marjôn, marjôn wagte er nicht zu bilden. Andere weibsnamen, wie aîleîſabaiþ, magdalêné ſind ihm inflexibel. Für ἡρωδιὰς gen. ἡρωδιάδος ſetzt er nach dritter ſchw. weibl. decl. hêrôdiadei, gen. hêrôdiadeins (denn *-ins* Marc. 6, 17, 22. ſcheint fehler) acc. hêrôdiadein.

Digitized by Google

6) zuweilen *schwankt* er zwischen gothischer und beibehaltener griech. flexion, so z. b. steht Joh. 6, 71. der acc. Iskariotu, einen nom. Iskariotus fordernd, Luc. 6, 16. Iskariotēn, nach dem gr. Ἰσκαριώτην; Joh. 11, 5. der acc. lazarun (λάζαρον) Luc. 16, 23. der goth. acc. lazaru etc. —

Griech. und lat. denkmähler haben uns umgekehrt viele goth. eigennamen bewahrt, die sich aus der fremden flexion in die reingothische zurückführen laßen. Starke masc. erster decl. wären z. b. alareiks, gibáimērs valáhrabans (gen. valáhrabanis) und aus den goth. urkunden viljarīp, alamods, gupiliubs; zweiter hingegen raginareis, vakis (gen. vakjis, dat. vakja); dritter starker z. b. die mit -mundus gebildeten, als rēkimundus, gunþamundus, gen. rēkimundāus etc. wenn man der altn. analogie trauen darf, vielleicht die mit -fripus, in welchem fall die goth. urkunde vinjáifripas für vinjáifripus verschrieben hätte; schwache masc. sind häufig: attila. svinþila, mērila, vambs, tulga (gen. tulgins) etc. —

Der *alth.* starken decl. der eigennamen kennzeichen ist, daß sie den acc. sg. masc. auf *an*, ganz adjectivisch bildet und dadurch vom nom. unterscheidet. So z. b. bekommen die nom. hludowig, hartmuot, werinpraht den acc. hludowigan, hartmuotan, werinprahtan; ebenso fremde, z. b. petrus, zacharias den acc. petrusan, zachariasan. Ja diesen acc. empfangen selbst persönliche subst. wie kot, man, truhtin (oben s. 613. anm. 1.) oder personificierte, wie polâri (stella polaris) acc. polâran O. V. 17, 62. Was die einzelnen declinationen betrifft, so fallen die erste und vierte im sg. zusammen, gen. -es, dat. -a (später -e) also: hartmuot, hartmuotes, hartmuota (hartmuote) hartmuotan; petrus, petrusses, petrusa (petruse) petrusan. Die zweite decl. zeigt sich in dem nom. auf -i urkundlicher eigennamen, z. b. hessi, nebi; anderer auf -ari als kundahari, oder mit -wini gebildeter, z. b. sparwini, obgleich die frühsten diplome bereits sparwin haben. Spuren der dritten würden in bildungen mit -muntu, -vridu zu suchen seyn, z. b. sikimuntu, gen. sikimuntes, dat. sikimuntju, acc. sikimuntan; sikivridu, sikivrides, sikivridju, sikivridan; doch fehlen mir belege, da in den ältesten diplomen entw. die lat. endung -mundus, -fridus (zuweilen -fritus z. b. liutfritus Neug. no. 19.) oder -mund und -frid, kein -mundu, -fridu erscheint. Fremde namen wie petrus, iacobus bringen alth. schriftsteller natürlich nicht

Digitized by Google

in diese, sondern stets in die erste decl. zuweilen, aber mit weglassung der latein. endung, z. b. christ, gen. christes, acc. christan und nicht christun, christuses, christusan, während petrus, iohannes, herodes: petruses, iohannises, herodises bilden. — Mannsnamen schwacher form sind häufig und unbedenklich, z. b. prûno, gen. prûnin, dat. prûnin, acc. prûnun; ebenso poto, kêro, wiliehomo und alle auf -ilo, als: ezilo etc. — Bei alth. weibnamen läßt sich die starke flexion nicht belegen, aber muthmaßen. Zur ersten decl. zähle ich z. b. die mit -rûna, -wara gebildeten, als hiltirûna, vridurûna, hiltiwara, vriduwara, gen. hiltirunô, hiltivarô; vielleicht auch die mit -hilta z. b. prunihilta, gen. prunihiltô, obschon eine urk. von 847. (Neug. no. 492.) bereits den nom. prunnihilt nach vierter decl. gibt. Da die mehrzahl weibl. namen der vierten zufällt, werden solche übertritte begreiflich; zu dieser vierten gehören bildungen mit -lind, -rât, -kunt, vlât, -louc, trût, z. b. ôstarlint, gen. dat. ôstarlintî, acc. ôstarlint. Lateinisch pflegen diese namen meistens die endung -is zu empfangen, jene erster decl. hingegen -a, doch ist sich darauf nicht zu verlassen. Die schwache weibl. decl. begreift außer fremden namen wie maria, eva (gen. marîûn, evûn) viele einheimische, z. b. pêrahta, uota, helispa etc, deren gen. pêrahtûn, uotûn zuweilen auf gesetzte ortsnamen darbieten; der gen. mariûns T. 4, 2 ist mir verdächtig.

Über *altsächs.* namen läßt sich kaum urtheilen, doch mag ihre decl. wenig von der alth. abweichen, namentlich findet der acc. masc. auf -an statt, z. b. herodesan. — Im *angelsächs.* folgen der ersten st. männl. decl. ælfred. ceolmund, ânlâf, vulfstân, hrôdgâr, heorogâr, beówulf, dæg-hræfn, grindel, hingest und unzählige andere. Der zweiten ine, hedde und bildungen mit -vine, -here, als: eádvine, cudhvine, æfchere, ælfhere, vulfhere. Keine nach dritter und vierter (vielleicht healfdene? Beov. 7. 81.) auch keine spur eines adjectivischen acc. masc. auf -ne, vielmehr sind sich acc. und nom. überall gleich. Schwache masc. häufig z. b. offa, fibba, penda, fitela etc, gen. offan, fitelan. Fem. erster st. decl. scheinen selten, doch steht im Beda p. 325. begu; die meisten declinieren nach der vierten, namentlich die mit -burh, hæd, sviþ etc. Schwache fem. sind z. b. eve, marie, gen. evan, marian. Fremde namen behalten in den übertragungen gern die fremde flexion bei, z. b. augustinus, johannes, acc. au-

Digitized by Google

gustinum, jôhannem, am ersten wird der dat. deutsch gesetzt, z. b. pilate, jacobe, herode. —

Altnordische quellen geben über die decl. der eigennamen hinlänglichen aufschluß: 1) masc. erster starker: askr, âlfr, ërpr, þôr, freyr, reginn, egill, sammt unzähligen andern einfachen sowohl als gebildeten; gen. asks, âlfs, ërps, þôrs, freys, regins, egils; dat. aski, âlfi, ërpi, þôr, frey, regni (? ragni) agli. Die auf -*ar* als: gunnar, sigar entsprechen dem alth. -*hari* nach zweiter decl. (kundahari, sikihari) und syncopiren im dat. das a nicht, gunnari, sigari, während das dem alth. -ar gleiche -ar syncopiert wird (hamar, dat. hamri) — 2) zweiter starker: brimir, hœnir, grîpir, mimir, fâfnir, hamdhir, skirnir etc. gen. brimis, dat. und acc. brimi. 3) dritter starker: hâkon, hâlfdan, magnus (diese drei ohne -r im nom. sg. vgl. oben s. 653. anm. 4.) hödhr, niördhr, ullr, sigurdhr *), sigmundr und alle bildungen mit -mundr, -undr, -hiörtr, -biörn, -vindr, -vidhr als: fœmundr, völundr, önundr, arnbiörn, eyvindr, folkvidhr; gen. hâkonar, hâlfdanar, magnusar, hadhar, niardhar, ullar, sigurdhar, sigmundar etc. dat. hâkoni, hâlfdani, magnusi, nirdhi, sigurdhi etc. In den bildungen mit -rödhr, z. b. geirrödhr, gudhrödhr, sigrödhr lautet der gen. geirrödhar, dat. geirrödhi (nicht geirradhar, geirredhi) vgl. Snorraedda p. 113. 115., oder wäre geirraudhr, dat. geirreydhi zu schreiben? Yngl. saga c. 53. steht ein gewis fehlerhafter nom. gudreydr neben gudrödr. Ist -rödhr das gleichfalls dunkle angels. -red oder -rêd in älfred, cynred etc.? Dem alth. -rât entspricht das altn. -râdhr (gen. -râdhar, dat. -rædhi?) z. b. þakrâdhr (alth. danhrât). Die bildungen -udhr haben den gen. -adhar, dat. -adhi z. b. nidhudhr, nidhadhar, nidhadhi, welcher wechsel bei andern subst. statt findet (Rask §. 453.) wiewohl der nom. gleichfalls nidhadhr heißen darf. Schwanken zwischen erster und dritter decl. wie beim subst. (s. 654.); Har. hârf. saga c. 11. steht der gen. arnvidhs und arnvidhar; anderwärts hiörvardhar und hiörvardhs, welches letztere besser scheint, da der nom. hiörvardhr lautet,

*) Für sigvërdhr? wie dögurdhr, öndurdhr s. dagvërdhr, andvërdhr (oben s. 313.); sigvërdhr vielleicht für sigfërdhr, wie angels. sigefërdh, hunfërdh, ädhelfërdh = sigefrëdh, sigefridh; in der chronol. sax. p. 512. stehen die formen ädhelfridh und ädhelfërdh nebeneinander (vgl. oben s. 488. vërde und vrëde).

Digitized by Google

nicht hiörvördhr. 4) vierter decl. würden solche namen seyn, die im gen. die flexion -ar, im nom. aber wurzelhaftes a (nicht ö) zeigen und den dat. dem acc. gleichmachen. Gehört heimdallr (nicht heimdöllr) gen. heimdallar hierher? oder darf in comp. der umlaut des tieftonigen a unterbleiben? denn es heißt auch hâlfdan (nicht hâlfdön) gen. hâlfdanar, dat. hâlfdani (nicht hâlfdeni) und im dat. sigurdhi, sigmundi (nicht -yrdhi, -myndi) da doch syni statt findet. Warum gilt aber im fem. z. b. mardöll, den. mardallar (Snorraedd. p. 37. 154.)? und hat ullr im dat. ulli oder ylli? Hier bleibt weiter zu forschen. 5) masc. schwacher decl. sind z. b. bragi, bicki, locki, helgi, andvari, atli, budhli, högni (st. höguni) und dergl. in menge; gen. braga, bicka etc. 6) fem. starker form (wobei doch die erste, dritte und vierte decl. schwer zu scheiden sind): rân, nâl, hnoss, vör, sôl, bil, iördh etc. gen. rânar, nâlar, hnossar, varar; desgl. bildungen und compos. als: gëfiun, sigrûn, gudhrûn, gullveig; gunnlödh, mardöll, hiördis, hervör, gullrönd etc. gen. gëfiunar, sigrûnar, gunnladhar, mardallar, hiördisar etc.; dat. sigrûnu, gunnlödhu. Verschiedne haben im nom. die alte flexion -r und den dat. -i, nicht -u, (vgl. s. 658. anm. 3.) namentlich: hildr, þrûdhr, gërdhr, heidhr, rindr, urdhr, sigridhr und weitere comp., gen. hildar, dat. hildi; auch idhunn (für idhudr?) sigrlinn machen den gen. idhunnar, dat. idhunni, sigrlinnar, -linni, welches für die fem. vierter decl. überhaupt einen alten dat. sg. -i vermuthen läßt. Andere schieben, gleich einigen subst. erster decl. (s. 656. anm. 5.) i ein, namentlich: hel, sif, frigg, laufey, gen. heljar, sifjar, friggjar, laufeyjar; dat. helju etc. Entw. ganz unveränderlich (wie æsi s. 656.) bleibt skadhi oder nimmt im obliquen casus die männl. flexion -a an (wie die comparative p. 758.), wenigstens ist Snorraedda p. 82. der gen. skadha zu lesen. — 7) fem. schwacher form: ëdda, ëmbla, sulla, grôa, kâra, nanna, svâva etc. gen. ëddu, nönnu, svâvu. Zweiter decl. fenja, menja, herkja etc. —

Die *mittelh.* sprache behält 1) im starken masc. den adjectivischen acc. bei, als: sîvriden, iringen, âdâmen, jôhannesen, parzifâlen, engelhêren, liudegêren etc. woneben seltner der substantivische, dem nom. gleiche vorkommt, z. b. sîvrit kl. 139. näheres hierüber in der syntax. Übrigens fallen decl. 1. 4. natürlich zusammen; spuren der zweiten sind fast verwischt, daß aus den alten

Digitized by Google

bildungen *-her* (für -here, alth. -hari) und *-wîn* (für -wine, alth. -wini) mit vocallängerung *-hêr* und *-wîn* geworden, deutet dahin. Namen wie êberwîn, ortwîn, wolfwîn, reimen beſtändig auf ſchîn, ſîn etc., dagegen neben walthêr, ſigehêr, reinhêr, wernhêr etc. (bei Stricker im karl) gunthêr, volchêr (Nib.) dat. walthêre, gunthêre; acc. walthêren etc. noch die organiſchen formen wernher, walther (M. S. 2, 74ᵇ 173ᵃ 227ᵇ kol. 387.) giſelher (Nib.) dat. walther, acc. walthern, giſelhern gelten [vgl. oben ſ. 344.] obgleich auffallend. die dat. und acc. nirgend im reim vorkommen (Lachm. rec. d. Nib. 497.). Spuren dritter decl. gebrechen ganz; namen wie ſigemunt reimen auf bunt, kunt etc. und wollte man in dem reim ſîvrit auf mit, bit, ſit ein altes ſîvrite (ſtatt ſîvride, wie mite, ſnite ſ. mide, ſnide ſ. 408.) erkennen und dem mit, ſit für mite, ſite gleichſtellen, ſo ſteht entgegen, daß die obliquen caſus ſîvrides, ſîvride und nicht ſîvrites, ſîvriten lauten (vgl. ſ. 417. note). In der Nib. caeſur ſteht der nom. ſîvrit häufig ſtumpfklingend (Lachm. a. a. o. 196.) woraus allmählige tonloſigkeit der zweiten ſilbe und das neuh. ſeifert ſ. ſeifried erwachſen ſeyn mag. — 2) ſchwache maſc. ſind unbedenklich; beiſpiele: otte, brûne, gêre, nêre, hoppe, wâte etc. gen. ötten etc; hagene, gen. hagenen (wofür ungut die kürzung hagen) hegele, hegelen, witege, witegen; hetele, hetelen; ſibche, ſibchen; wegfällt das ſtumme e in etzel, wetzel, wërbel, ſwëmmel, gen. etzeln, wërbeln. — 3) ſtarke fem. erſter decl. verrathen ſich wohl nur durch den nom. und acc. -e, weil das -e gen. und dat. auch in der vierten decl. gilt oder durch den im gen. dat. abgehenden umlaut. Der acc. chriemhilde, brünhilde ſteht im klingenden einſchnitt Nib. 1347. 1368. 5548 etc. ſigelinde im reim auf kinde kl. 161.; nie finde ich einen ſolchen nom. vielmehr -hilt auf ſchilt, milt reimend; desgl vridertn, ſigertn. Bildungen mit -rât, wie herrât, machen den gen. dat. nicht herræte, ſondern herrâte. Ein älteres brünhilde, herrâte ſcheint auch das hin und wieder vorbrechende ſchwanken in die ſchw. form zu beſtärken, welches zuläſſiger aus der erſten ſtarken iſt, als aus der vierten; den dat. brünhilden, acc. herrâten, vridertnen belegen die reime kl. 2726. 3543. M. S. 2, 80ᵇ. Gleichwohl muß man bei dem mangel, wenigſtens der ſeltenheit ſtarker nom. auf -e annehmen, daß die meiſten weibl. eigennamen ſtarker form der vierten decl. folgen, alſo den acc., dem

Google

nom. gleich ohne e, den gen. dat. aber mit oder (nach s. 677. anm. 3.) ebenfalls ohne e bilden. Zuf. ſetzungen wie brünhilde-weinen, chriemhilde-man, adelheide-barn, ſiglinde-kint zeigen den richtigen gen. — 4) fem. ſchw. form: bërte, elſe, uote, helche etc. gen. bërten, elſen und viele fremde namen; bildungen mit -el ſind ſelten, vgl. giſèle, guetel (alth. kiſila, kuotila) gen. giſelen, gueteln. — 5) bei fremden namen herrſcht einige willkür. Theils wird die lat. flexion beibehalten, z. b. Conrad v. W. ſetzt den nom. priamus, acc. priamum, dat. priamô (neben priànt, priànde, priànden) pêleus, pêleum, pêleô, (den acc. dat. priamuſen, peleuſen, priamuſe, peleuſe finde ich nicht) desgl. den dat. hectori (: bi troj. 31[b]) oder den acc. f. helenam (: freiſam troj. 139[a]) neben der deutſchen form helênen; das lat. -us, -ës fällt nach bequemlichkeit ab, z. b. neben bâchus, achillës beſteht die form bâche (: ſprâche, râche) achille (: wille) acc. achillen während achillës den acc. achillëſen annimmt; ebenſo philippës, philippëſen oder philippe, philippen. Theils ſchwankt die quantität der vocale, z. b. pollus reimt auf alſus troj. 174[a]; pollûs : hûs troj. 152[a] 170[c]; pâris : wîs troj. 32[c], tantris : gewis Trift. 56[b] welche bemerkung kaum hierher gehörte, wenn es nicht ſchiene, daß der nom. mehr, die zutretende flexion weniger den kurzen vocal dulde. Conr. hat die nom. jônas, câlcas : gras, was; ſchiron, agamêmnon : gedon; caſtor, neſtor : ſpor; hingegen den acc. jonâſen : mâſen; ſchirônen, neſtôren. Manche namen führen inzwiſchen den langen voc. durch, z. b. pâris, pârîſes, pârîſe, pârîſen; artûs, artûſen; andere den kurzen, z. b. die auf -ës, -ët, herculës, achillës, acc. herculëſen, achillëſen (: gewëſen) gamurët, gamurëten (: erbëten). Vieles ſcheint hierbei durch den reim geboten und eingeführt, z. b. da ſich kein deutſcher reim -âs findet, muſte man die fremden -âs mit deutſchen -as binden, die fremden -ât aber, weil es genug deutſche -ât gibt, blieben lang, z. b. pilât, pilâten. Auf die kurzen -on, -or paſt dieſe erklärung gleichwohl nicht, da ſich allerdings deutſche reime -ôn, -ôr darbieten. —

Im *mittelniederl.* finde ich zwar keinen adjectiviſchen acc. ſtark. maſc., aber den acc. dem dativ gleich, z. b. reinaert, ſſengrin, gen. reinaerts, ſſengrins; dat. und acc. reinaerde, ſſengrine, während die ſchwache form beide caſus ſcheidet, z. b. brune, dat. brunen, acc. brune. Jener ſtarke acc. auf -e iſt vielleicht aus einer

Digitized by Google

apocope des adjectiviſchen -n (wie es im ſchw. acc. maſc. abfällt) zu erklären, ſo daß reinaerde für reinaerden ſtünde. Schwache fem. haben (abweichend vom ſubſt. ſ. 693.) auch im acc. *-en* (Huyd. op St. 1, 72. 73. 117.) — Fremde namen legen bald die lat. endung ab, z. b. valentiniaen, gen. -aens, dat. acc. -ane, hector, gen. hectors, dat. acc. hectore oder ſchwach: pilate, gen. dat. pilaten; bald nicht z. b. pilatus, patroclus, lazarus, achilles, dat. acc. patrocluſe, lazaruſe, achilleſe. Der gen. heißt unveränderlich lazarus, achilles, jheſus. Sonderbar bildet Maerl. den acc. jheſumme (nach dem lat. jeſum, vielleicht für jheſumen?) 2, 129. 140. neben jheſuſe 2, 127. —

Die *neuhochd.* biegung der eigennamen, iſt ſehr verworren. 1) ſtarken maſc. gibt man noch das gen. -s, als: ludwigs, heinrichs, wilhelms, nicht mehr das dat. -e, ſondern macht dieſen caſus dem nom. gleich. Der acc. kann zwar das adject. *-en* annehmen: ludwigen, wilhelmen, doch klingt dies ſchon alterthümlich und es heißt lieber ludwig, wilhelm. Weil einige das adj. -en des ſtarken acc. mit dem ſchw. -en vermiſchten, legten ſie fehlerhaft dem dat. oder gar dem gen. ein ſchwaches -en zu. — 2) ſtarke fem. bleiben unveränderlich, nur ſind ihrer wenige, da die meiſten im nom. -e zufügend ſich zu no. 4. ſchlagen. 3) ſchwache maſc. pflegen ſtark zu declinirn, theils mit, beibehaltung, theils mit ablegung des -e, als: göthe, bôde, wille, braun, hâgen, hêgel; gen. göthes, bôdes, willes, brauns, hâgens, hêgels etc. Der noch zuweilen gehörte gen. göthen (oder auch göthens nach ſ. 703.) dat. göthen veraltet. — 4) die ſchw. weibl. form hat ſich bei den eigennamen etwas länger gehalten, als beim ſubſt.; während ſchon lange der ſg. von zunge unveränderlich blieb, duldete man, wenn kein art. vorſteht, den gen. marien oder mariens, dat. acc. marien, zumahl bei vorausgeſetztem gen. mariens mutter etc.; dieſe flexion -ens ahmt fehlerhaft das männl. -ens nach, vergleicht ſich aber dem -s, das in der zuſ. ſetzung weiblichen ſubſt. beigelegt wird, z. b. hofnungslôs, krankheitsbericht (wovon im folg. buch). Richtiger ſteht in zuſ. ſetzungen der gen. -en, wie: luiſenfeſt, auguſtenburg, marienbild. — 5) wo in fremden namen das -us, -is, -es ſteht, lauten alle caſus dem nom. gleich, z. b. ovidius, alexis, johannes und kein dat. ovidiuſe oder acc. ovidiuſen iſt zuläßig (außer in verhärtungen wie hans, d. i. hannes,

Digitized by Google

johannes, acc. hanſen). Fällt jenes -us, -is, -es ab, ſo kann der acc. -en lauten: oviden, achillen. — 6) zuweilen dauert das alth. -o und -a des ſchwachen nom. fort, z. b. otto, brûno, hûgo *), êva, berta, maria, aber mit dem unorg. gen. ottos, brûnos und ſelbſt im fem. bertas, marias, welches -s nicht anders als das -ens no. 4. zu beurtheilen iſt. — 7) unſere alte ſprache beſtimmte eigennamen näher durch den ort des beſitzes oder der herkunft und die praep. *von*, z. b. der von eſchenbach, hûſen, wo nur der vorgeſetzte artikel oder vorname declinieren kann, nicht der zur praep. gehörige dat., alſo der gen. lautete: *des* von eſchenbach etc. Heutzutage nimmt man ſolche dative für nom. und flectiert ſie ſelbſt (theils mit vorgeſetztem, theils abgelegtem von) wie maſculina ſg., ohne beachtung des oft weibl. geſchlechts oder des plur. ihrer urſprüngl. bedeutung z. b. von malsburg, von dem ende, von der hagen, fürſtenau, fulda, cölln (ſt. von der fürſtenau, von fulda, von cölln) gen. malsburgs, endes, hagens, fuldas etc. Noch mehr verletzt der ſonderbare brauch, perſönlichen adel mit der praep. *von* zu bezeichnen, allen ſprachſinn, ſobald ſie wirklichen eigennamen vorgeſetzt wird, (von müller, von göthe etc.) da ſie hier durchaus einen ortsnamen fordert.

Declination der ſtädtenamen.

Eigennamen der ſtädte pflegen den beiſatz eines ſie näher beſtimmenden ſubſt. z. b. -burg, -ſtadt, -furt etc. zu haben (wovon umſtändlich buch III.). und dann wird letzteres nach dem geſchlecht und der decl. gebogen, welcher es zufällt. Hier iſt bloß die decl. derjenigen gemeint, welche kein ſolcher beiſatz auszeichnet, die alſo entw. aus einem fremden, dunkeln wort beſtehen, oder eine deutſche bildungsendung empfangen haben.

1) hebraeiſche ſtädtenamen, die der gr. text nicht flectiert, läßt auch Ulphilas ungebogen, z. b. nazaraiþ, bêþlaíhaim, kafarnaúm, ïaírufalêm (ἱερουσαλὴμ) etc. merkwürdige ausnahme macht der gen. ïaírufalêms Neh. 7, 2. 3. Finden ſich gr. flexionen, ſo bleiben dieſe bald buchſtäblich, z. b. daíkapaúlaíôs (δεκαπόλεως) af areimaþáias (ἀπὸ ἀριμαθαίας) lazarus af bêþanias,

*) Merkwürdig erſtarrte auch der alte wurzelvoc. in dergl. wörtern, denn aus brûno, hûgo hätte folgerichtig ein neuh. braune, hauge werden müſsen.

Digitized by Google

da doch die goth. praep. af keinen gen. regiert, ïairusaúlymôn (ἱεροσολύμων) etc. bald aber, und dieser fall ist für uns der wichtigste, stehen goth. flexionen. Gewöhnlich nimmt der sing. die erste, der plur. die vierte starke weibl. decl. So ïairusaúlyma, gen. -ôs, dat. -ái, acc. -a; ferner: seidôna, seidônôs, seidonái, seidôna; tyra, tyrôs, tyrái, tyra, wiewohl von keinem dieser drei wörter der nom. auf -a vorkommt, der gen. bloß vom ersten, der acc. vom zweiten und dritten, der dat. von allen. Wiederum mangelt der nom. pl. -eis; acc. -ins. aber der gen. seidônê, tyrê und dat. ïairusaúlymim, tyrim, seidônim, saúdaúmim ist belegbar. Auf gleiche decl. weisen die dative sg. ïairupaúlái und bairaújái (in Mai's spec. p. 28.) nom. ïairupaúla (hieropolis) bairaúja (beroea). Unvollständiger zeigen sich andere declinationen, nämlich in ïaireikôn der acc. erster schw. weibl. in daíkapaúlein, bêþsagein der dat. dritter schw. weibl., ohne daß ein nom. -ô, -ei vorkommt; in ïairusaúlymjam, saúdaúmjam, gaúmaúrjam der dat. pl. und in saúdaúmjê gen. pl. der zweiten st. neutr.; endlich in bêþanjin der dat., in beþanjan der acc. sg. schw. männl. Abweichungen, die mehr zufällig durch den fremden text herbeigeführt sind, als ächtgothische biegungen der ortsnamen kundgeben; ïairusaúlymjam, saúdaúmjam (nach kunjam) sollten den gr. dat. pl. neutr. ἱεροσολύμοις, σοδόμοις vom nom. τὰ ἱεροσόλυμα, τὰ σόδομα übersetzen. —

2) alth. quellen biegen fremde wörter, wie nazareth, ïerusalem, betlehem nur im gen. sg. vgl. siônes, betlêmes J. 355. 402. welche demnach für neutra gelten. Die lat. endung -a hingegen wird nach der ersten st. weibl. decl. flectiert, vgl. den acc. bethania, dat. bethaniu O. III. 2, 10. 6, 2. den dat. rumu O. I. 11, 4. sodomu T. 65, 4. Dieser decl. folgen ohne zweifel die gl. blas. 84. gl. trev. 35[b] aufgeführten: mëza, wirtina, basila, spira, wormiza, tungra, luticha, constanza, pagouwa, ageleia, prëma und dgl. Doch finden sich städtenamen ohne solche endung a-, deren geschlecht, folglich decl. unsicher ist; waren sie weiblich, so gehen sie nach vierter starker; dahin gehören in jenen glossen: tul (tullum) ûgtriht (ultrajectum) *)

*) Gl. trev. lêsen ûgtrëht, niederl. uittrecht, wie mastrëht (traj. ad mosam) mit hinsicht auf ûgtrecken, uittrecken,

Digitized by Google

3) im altnord. finde ich conf. auslautige fremde ſtädtenamen nach erſter weibl. ſt. abgewandelt, z. b. paris, gen. pariſar; die mit der endung -a hingegen nach der ſchwachen, z. b. troja, gen. troju. Meiſtens fügt man ihnen -borg, ſtadhr etc. zu und dann leidet ihre decl. wie die der einheimiſchen namen keinen zweifel.

4) conſonantiſch auslautende ortsnamen ſind im mittelh. unveränderlich, z. b. jêruſalêm, lunders, âkers, berbeſter (barbaſtrum) acratôn, meilân, nantes, kâridôl, paris etc. ebenſo mit einem langen voc. ſchließende, als: ninivê, jêruſalê, aglei, karkobrâ etc. Die mit -e folgen der erſten ſt. weibl. decl., bilden demnach alle caſus gleich: troie, rôme, metze (Georg 1[b]) bërne, ſpire, brâge, wiene (M. S. 1, 105[b] 197[b] 2, 73[b] 235[a]) ſibilje (ſevilla) mimele (memelina) ôranſe (arauſio, franz. orange) und mit apocopiertem ſtummen e bâſel. Indeſſen merke man α) einige haben im nom. conſonantauslaut, im dat. -e, gleichſam nach vierter ſtarker, z. b. köln (colonia) dat. kolne, Anno 105. 115. ſogar umlautend kölne Parc. 38[b] M. S. 1, 106[a] wiewohl auch der nom. kölne M. S. 2, 153[a]; arl (arelatum) dat. arle M. S. 2, 63[a] Wilh. 1, 16[a]; wormez, dat. wormze (Nib.) β) da, wie buch IV. gewieſen werden ſoll, viele ortsnamen, zumahl die mit -ing gebildeten, im dat. pl. vorkommen, z. b. tettingen, ſo wendete man dieſen caſus unorganiſch auf andere an, welchen nur der ſg. gebührt und ſetzte z. b. wienen (: niemen kl. 2908. Müller; vgl. 3034. Hagen) metzen (Nib. 34. 42. M. S. 2, 67[b]: retzen, i. e. regium, reggio) bechelâren etc. anſtatt wiene, metze, bechelâr*) welches -en für keine ſchw. flexion zu halten iſt, daher auch außer dem dat. nicht eintreten kann. γ) das geſchlecht hat ſchwierigkeit, indem die conſtruction bald auf ein weibliches weiſt (Nib. 3247. kl. 4282. wormez diu vil wite; kl. 8932. in wormze der witen; Tit. 37. ûz der ſtarken berbeſter; Friged. 3964. ackers diu iſt; Parc. 164[b] ûz der witen acratôn M. S. 2, 212[a] die richen miſenburc [ſo zu leſen ſtatt nieſenbürc; vgl.

weshalb Conrad das oben ſ. 448. angeführte ûztrieht von einem fernen lande, wohin man überführt, gebraucht, auſser jener ſtelle ebenſo in meliur (Bodm. crit. ſchr. 7. p. 45.); maſtrieht: giht reimt Parc. 38[b].

*) Wie frideslâr und viel ähnliche von dem veralteten lâr (manſio) wohen das neutr. giläri bei O.

Digitized by Google

Nib. 5521.]) bald auf neutrales (vgl. Kolocz 56. 57. wienen, daz.). Der im goth. und alth. bemerkte neutrale gen. -s, -es ſcheint im mittelh. ſelten.

5) im neuhochd. gänzlich neutraler gebrauch aller ortsnamen, ohne rückſicht auf das männl. oder weibl. geſchlecht des beiſatzes. Man bildet heutzutag den gen. nicht allein rôms, jeruſalêms, ninivês, berns, prâgs, wiens etc. ſondern auch freiburgs, neuſtadts und ſogar meiningens, gelnhauſens.

Declination der völker- und ſectennamen.

1) Ulph. hat nach dritter ſt. decl. ſaúr (ſyrus) f. ſaúrs wie vaír, baúr oben f. 599; pl. ſaúreis, gen. ſaúrê, dat. ſaúrim, acc. ſaúrins; auch von dem beibehaltenen ſamareitês (σαμαρείτης) bildet er den gen. pl. ſamareitê. Für krêtês (κρῆτες) Tit. 1, 12. iſt vermuthlich krêteis zu ſetzen: haibraíus, fareiſaíus, ïudaíus, ſaddukaíus, nazôraíus gehen im ſg. nach dritter, im pl. nach vierter; fareiſaíeis, -ê, -im, -ins; ſelbſt der pl. von chriſtus lautet Marc. 13, 22. chriſtjeis. Doch auch ein dat. ïudaíum, acc. ïudaíuns iſt vorhanden (vgl. f. 604. nr. 5.)

2) (alth.) nach der erſten ſt. gehen: ſvâp, peigar (bojus f. peigwar, ungefähr wie vior f. vitwor) lancpart, purkunt, walah, weſtvâl, alaman, nortman etc. und alle ableitungen -inc, charilinc, durinc etc. pl. ſvâpâ, peigirâ, alamannâ oder alaman, durincâ; nach zweiter bildungen -ari, eri: rômari, pêrſeri, tenimarcheri, choſtinzeri etc. pl. rômarâ, rômerâ etc. — nach vierter: hûn (hunnus) chrieh (graecus) ſyr (ſyrus) tan (?danus) ſarz, ſerz (arabs, d. h. ſaracenus, mit verwandlung des c in z, oben f. 68. 163; im altn. ſerkr blieb der kehllaut) wilz (veletabus); pl. hûni, chriehhi, ſyri, teni, ſerzi, wilzi; gen. hûneo etc. — nach ſchwacher: ſahſo, vranho, judo oder judeo etc. Verſchiedene ſchwanken aus ſtarker form hierher, z. b. ſerzo (arabs). — Die decl. adjectiviſcher bildungen ergibt ſich von ſelbſt.

3) (angelſ.) nach erſter ſtarker: ſvæf, finn, þyring pl. ſvæfas, finnas, þyringas; nach vierter (ich gebe den ſicheren pl., da der ſg. kaum vorkommt): afdrëde (obtriti) dene (dani) engle (angli) vylte (veletabi) ſurpe (ſorabi) crëce (graeci) und alle auf -vare (oben f. 641. note): bægdhvare, romvare etc. — nach ſchwa-

Digitized by Google

cher: francan, ſeaxan, friſan etc. ſvëon (ſuecl) f. ſvëoan wie f. 669. tvëo.

4) (altn.) nach erſter: álfr, finnr, ſvábr, borgundr, und alle auf -úngr, pl. álfar, finnar; nordhmadhr pl. nordhmenn; — nach vierter: hálr, halir; danr, danir; vanr, vanir; grikr, grikir (girkir) ſerkr, ſerkir; danr danir; ás hát æſir (f. 654.) — ſchwache: ſaxi, góti, jamti, judi, ſvi (ſuecus) f. ſvji etc. ſammt den bildungen -ari, -veri.

5) (mittelh.) nach erſter: ſwâp, ſwâbe; dürinc, düringe; nibelunc, nibelunge; weſtvâl, weſtvâle; aleman, pl. aleman (M. S. 1, 132ª) beier oder beiger pl. beier (wie acker f. 669.) etc. — nach zweiter die bildungen -ære oder -er (f. 369. 670.) — nach vierter finde ich keine mehr, z. b. kein tan, pl. ten, vielmehr das ſchwache ten M. S. 2, 232ª — nach ſchwacher: vranke, ſahſe, heſſe, kürs, ſameite (ſamogeta) ſwêde, pl. vranken etc. viele aus ſtarker form hierher übergetretene: krieche, kriechen; ten, tenen (wie van f. 683.) hiune, hiunen.

6) (neuh.) die meiſten vordem ſtarken ſind nun ſchwach: ſchwâbe, ſchwâben; dæne, dænen wie heſſe, heſſen: ſachſe, ſachſen; baier, pommer machen den pl. baiern, pommern, ſchwanken aber im gen. ſg. zwiſchen -rs und -rn; bildungen mit -er behaupten die ſtarke form: waldeker pl. waldecker (nicht -rn).

7) im ſchwed. haben einige völkernamen die pl. flexion *-ar* nach der erſten ſt. oder nach der ſchw. form, z. b. jomsvikingar, ſaxar, finnar, aſar, ſvêar; andere *-er* nach der vierten: grêker, gœter, rŷger, egder etc. Im dän. faſt alle *-er* nach der vierten oder ſchwachen, z. b. ſvâber, burgunder, franker, ſakſer, lapper; keine mehr -e nach der erſten, einige *-ere* nach der zweiten: rommere, ſpaniere.

Declination der ländernamen.

Wie bei den ſtädtenamen ergibt ſich gewöhnlich geſchlecht und decl. aus dem beigeſetzten -land, -gau, -mark, -reich etc.; hier bloß von dem fall, wo dergleichen zuſ. ſetzungen fehlen.

1) den gr. gen. behält Ulph. in galeilaias bei, doch ſoll Luc. 2, 2. nicht ſyrias, ſondern die goth. flexion ſyriáis ſtehen, wozu der dat. krêtái Tat. 1, 5. ſtimmt. Dieſe ländernamen folgen alſo der erſten ſt. weibl.

Digitized by Google

decl. kréta, krétos, krétâi, kréta; der pl. würde wohl die vierte begehren.

2) (alth.) N. und der überſetzter T. laſſen häufig die lat. flexion, z. b. den acc. galileam, aegyptum, dat. aegypto, gen. traconitidis etc., doch ſteht T. 22, 2. der deutſche acc. ſyria; 5, 11. der dat. ſyriu 55, 2. galileu und 9, 4. der dat. egypten. O. hat I. 8, 13. in aegiptum, aber I. 1, 182. den dat. macedoniu; II. 7, 78. III, 2, 1. den acc. galilea. Alſo gehen auch hier ſyria, galiléa etc. nach fem. 1. ſt. und man hat ein ſchw. maſc. aegypto, gen. aegyptin anzunehmen. Deutſche länder und landſchaften kommen nie ohne beifügung von -lant, -rîhhî, -diot, -gonwi etc. vor.

3) (mittelh.) lat. fem. auf -a -ia behalten ſelten -â, als: âfrâ, europâ, tracîâ, zuweilen nehmen ſie -ê, -î (arabê, arabî; valturmiê: wê Wilh. 2, 48b) meiſt ein unbetontes -e an, richten ſich aber in der ausſprache des ihm vorſtehenden i nach dem romaniſchen. Nämlich î gilt in: türkîe, barbarîe, ſurîe, bulgerîe, picardîe, rûmenîe, armenîe, parmenîe etc., geht ein naſales an, on voraus, ſo entſpringt ein franz. agne, ogne; ital. agna, ogna; ſpan. aña, uña und mittelh. anje, onje, als: ſpanje, ſchampanje, almanje, britanje, katelanje, babilonje, macedonje, wildonje mit zwei nebenformen, theils verhärtung des j in g (ſpangen, katelangen, wie im mittelniederl. ſpaengen, almaengen, bertaengen) theils gänzlichem ausſtoß des j mit vocalverlängerung (ſpâne, britâne, macedône, babilône). Ebenſo wird aus ili ein ital. igli, ſpan. ill, franz. ill, mittelh. ilj (ſibilje, cecilje, ſicilje) daneben ill (ſebille) wie pülle (: erſchülle reimig) ſt. apulia, ital. puglia, franz. pouille; doch kein verlängertes ll. Für lûrîe ſcheint ſeltner lûrje (M. S. 1, 144a) lûrge (im Ötnit) zu gelten, noch ſeltner lirre (im gedr. heldenb.). Alle dieſe namen auf -e declinieren, wie die ſtädtenamen auf -e, nach gëbe; conſonantiſch auslautende (indiân, perſiân, brôbarz etc.) ſind inflexibel. — Deutſche ländernamen pflegen durch den dat. pl. des völkernamens und die praep. ze, von, in umſchrieben zu werden, als: zen burgunden, zen ſwâben, zen hegelingen, von den hegelingen, oder ohne art. ze burgunden, ze kriechen, ze lamparten; aus dieſem dat. pl. (vielleicht auch aus dem ſchwachen gen. pl. mit weggelaſſenem lant, ſtatt: ſahſenlant,

Digitized by Google

vrankenlant?) führte sich nach und nach der unorg. ländername burgunden, swâben, sahsen ein, und wurde wie ein neutraler sing. construiert, vgl. M. S. 2. 63ª kerlingen hât mit vride, vlandern hât, swâben ist M. S. 4, 200ᵇ 2, 174ᵇ; meister alex. 142ª etc. Einen gen. swâbens, kriechens gibt es aber nicht und die deutschere bildung der ländernamen durch wechselnde beisätze herrscht noch immer vor (z. b. Gudr. 1ª 8ᵇ in Irlande, ûz Irriche).

4) *(neuh.)* die meisten ländernamen sind neutral und des -s gen. fähig, z. b. brâbant, indien, aegypten, spânien, armênien, portugall, würtemberg, schaumburg etc. gleichergestalt die urspr. dat. pl. hessen, schwâben, franken, siebenbürgen (wo der sinn dem sg. widerstrebt, vgl. M. S. 2, 7ª gein sibenbürgen) etc. Nur einige fem. auf *-ei* erhalten sich: lombardei, türkei, bulgarei, noch wenigere mit conf. auslaut, z. b. die schweiz, die krimm.

Declination des pronomens.

A. *persönliches ungeschlechtiges pronomen.*

(*goth.*) I. sg. ik. meina. mis. mik. — dl. vit. ugkara. ugkis. ugkis. — pl. veis. unsara. unsis (uns). unsis (uns) — II. þu. þeina. þus. þuk. — dl. jut? igqvara. igqvis. igqvis — pl. jus. izvara. izvis. izvis. — III. sg. ohne nom.; gen. seina; dat. sis; acc. sik — dl. fehlt — pl. ohne nom.; gen. seina; dat. sis; acc. sik. — *anm.* der nicht vorkommende nom. dl. zweiter perf. ist nach analogie des pl. jus angesezt, vielleicht lautete er *jit* oder *it*, sicher nicht git, doch jenes *jut* bestärkt auch der litth. dl. judu, pl. jûs. — für þu etwa þû? s. oben s. 97. — statt der auffallenden nichtunterscheidung des dat. vom acc. dl. und pl. würde die consequenz im acc. pl. unsik, izvik fordern.

(*alth.*) I. sg. ih. min. mir. mih — dl. wiz? unchar. unch. unch. — pl. wir. unsar. uns. unsih. — II. dû. din. dir. dih. — dl. jiz. iz? inchar. inch. inch. — pl. ir. iwar. iu. iwih — III. hat nur den gen. sg. sîn und den acc. sg. und pl. sih. — *anm.* das lange *wîr*, *îr* folgt aus dem goth. veis, jus, vgl. balgeis, sunjus mit pelki, suni; der spätere N. hat kurzes *wir*, *ir*, wie belge, sune: — gen. pl. dl. endigt sowohl *-er*, als *-ar*; statt

Digitized by Google

iwer, iwih begegnet iuwer, iuwih (ſ. 145.); ſtatt iu, iuwih: eu, euwih (ſ. 102.) — die dualformen muſten beinahe alle gerathen werden, da ſich nur O. III. 22, 64. der beleg: unker zueió darbot, er reicht aber hin, die übrigen fälle zu verſichern.

(*alf.*) I. ſg. ik. min. mi. mi. — dl. wit. unker. unk. unk. — pl. wi. uſer, us. us. — II. ſg. thû. thin. thi. thi. — dl. git. inker. ink. ink. — pl. gi. iuwer. iu. iu. — III. mangelt durchaus.

(*angelſ.*) I. ſg. ic. min. mê. mêc (mê) — dl. wit. uncer. unc. unc. — pl. wê. uſer (ûre) ûs. uſic. — II. þû. þin. þê. þêc (þê) — dl. git. incer. inc. inc. — pl. gê. êówer. êów. êówic. — III. mangelt durchaus. — *anm.* nur die frühſten quellen unterſcheiden die acc. mêc, þêc, uſic, êówic, gewöhnlich fallen ſie mit dem dat. zuſ.; merkwürdig ſtehet Cädm. 62, 2. ein acc. dl. *uncit*, nach welchem ein analoges *uncit* anzunehmen iſt; — uſer, us entſpringen aus unſer, uns (ſ. 244.) und für das ältere uſer gilt ſpäterhin das ſchwirrlautende *ûre*.

(*altfrieſ.*) die quellen gewähren kaum wi (nos) us (nos., nobis) thû (tu) thi (tibi); die übrigen fälle werden ungefähr wie im altſ. lauten.

(*altn.*) I. ſg. ek. min. mêr. mik. — dl. vit. ockar. ockr. ockr. — pl. vêr. vâr (ver) oſs. oſs. — II. þû. þin. þêr. þik. — dl. it (þit) yckar. yckr. yckr. — pl. êr (þêr) ydhar. ydhr. ydhr. — III. hat weder dl. noch nom. ſg. pl. alſo nur (wie das goth.) für ſg. und pl. ſin. ſêr. ſik. — *anm.* ich ſchreibe êk, mêr, þêr, ſêr, vêr, êr ſtatt des üblichen ék, mér etc. (Raſk: ek, mèr, þèr etc.); wichtiger iſt mir die herſtellung des dualen *vit*, *it* (þit) ſtatt vid, þid (bei Raſk: vidh, þidh); it haben ſelbſt hſſ. (edd. ſæm. ed. hafn. II. p. 448.), ſpäter ſprach man freilich vid, vidh und anlautend *þidh*, *þêr* ſt des früheren ît, êr (Raſk §. 384.) durch welches *þêr* dat. ſg. und nom. pl. vermengt werden; — im gen. pl. beſteht neben *vâr* die form *vor* und *or* (vgl. ſ. 285. über vâ, vo, o) noch früher ſcheint ein *oſſar* (oder oſar) gegolten zu haben (ſ. das poſſeſſ.) zu welchem ſich er, vâr verhält, wie das angelſ. ûre zu uſer.

(*mittelh.*) I. ſg. ich. min. mir. mich; pl. wir. unſêr. uns. unſich (uns). — II. dû. din. dir. dich; pl. ir. iuwer. iu. iuch. — III. hat nur gen. ſg. ſîn und acc. ſg. pl. ſich. — *anm.* die kürze des *vîr*, *ir* (welches dadurch mit dem org. kurzen *ir* = ejus f., ei f., eorum, earum

Digitized by Google

zuſ. fällt) folgt aus den reimen wir: zwir Trift. 82ᵇ, ir (vos): mir Trift. 37ᶜ 45ᵇ Wilh. 2, 131ᵃ etc.; in dem oben f. 354. berührten wier, ier ſuche man keine ſpur der alten länge, weil eben mier, dier, ier (eorum) gereimt werden, z. b. letzteres auf ſchier M. S. 2, 41ᵇ; — der acc. pl. *unſich* (noch entſchieden im 12. jahrh.) erſcheint nur ſpurweiſe Parc. 3593. Flore 909. M. S. 2, 63ᵇ 136ᵇ 171ᵃ 174ᵇ 194ᵇ und hat gewöhnlich gleich dem dat. *uns*, während in perf. II. das dat. *iu* und acc. *iuch* durchgehends ſtrenge geſchieden ſind; *iuch* iſt kürzung aus *iuwich*; — der merkwürdige gen. *mîns* Roth. 4426. iſt niederdeutſch.

(*mitteliederl.*) I. ſg. ic. mins. mi. mî; pl. wi. onſer. ons. ons. — II. dû. dîns. di. dî. pl. ghi. hûwer. hû. hû. — III. hat lediglich den gen. ſîns (kein: ſich). — *anm.* mîns (mei) belegt Maerl. 2, 145. 149. 183.; dîns Maerl. 3, 79. ſîns Rein. 372. Stoke 2, 181. der ſg. zweiter perſ. wird ſelten gebraucht, doch zuweilen (vgl. dû Rein. z. 1957.); die länge von mi, di, wi, ghi folgt aus dem häufigen reim auf bî, vri, ſî (Rein. 279. 306. 323. 334.) oder man müſte auch vri, ſi, bi annehmen (vgl. oben f. 475. — *hû* ſteht für û (f. 502.) welches daneben vorkommt, beide reimen auf nû (Rein. 279. 307. 346.).

(*neuh.*) I. ſg. ich. mein. mir. mich; pl. wir. unſer. uns. uns. — II. ſg. du. dein. dir. dich; pl. ihr. euer. euch. euch. — III. ohne nom., der gen. ſein gilt nur im ſg., hingegen ſich für den dat. acc. ſg. und pl. — *anm.* neben mein, dein, ſein jedoch unedler: *meiner, deiner, ſeiner*; — die dehnung des wir, ir iſt keine wiederherſtellung, ſondern folge der allg. regel f. 548., daher auch mir, dir und ir (ei f.); — in pl. I. hat die dat. form den acc., in II. die acc. form den dat. eingenommen.

(*neuniederl.*) I. ſg. ik. mins, my. my; pl. wy. onzer. ons. ons. — II. ohne ſg. — pl. gy. uwer. û. û. — III. ohne nom. ſg. pl., allein zins gen. ſg., zich acc. ſg. und pl.; zich dat. ſg. — *anm.* ſtatt mins, zins, zuweilen miner, ziner, umgekehrt ſtatt uwer zuweilen uws.

(*neuengl.*) I. ſg. i. mine. me. me; pl. we. ours. us. us. — II. ſg. thou. thine. thee. thee; pl. ye. yours. you. you. — III. mangelt durchaus. — *anm.* für i im mittelengl. bisweilen noch *ich*, wenn voc. folgt; in beiden perſ. gebricht gen. ſg. pl.

(*ſchwed.*) I. ſg. nom. jag; dat. acc. mig; pl. nom. vi, dat. acc. oſs. — II. ſg. nom. dû; dat. acc. dig; pl. nom. i, oder ni; dat. acc. eder. — III. bloß ſig für dat. acc. ſg. und pl.

Digitized by Google

(dän.) wie im schwed.; nur jeg f. jag, os f. oss und kein nt, sondern i; statt eder in gemeiner sprache jer; zuweilen gilt noch der gen. pl. vores, eders.

B. possessives pronomen.

das possessivum ist ein aus den genitiven der ebenabgehandelten pron. hergeleitetes adj., das auch adjectivisch declinjert, jedoch organischerweise *der schwachen form unfähig* erscheint.

1) der *Gothe* besitzt sieben possessiva: meins, ugkar, unsar; þeins, igqvar, ïzvar; seins, weil die dritte pers. pl. dem sg. gleichlautet und der dl. mangelt. Man merke, daß ugkar, unsar, igqvar, ïzvar im nom. masc. und neutr. stets das -s und -ata weglaßen; im nom. fem. bleibt -a.

2) *alth.* gelten die nämlichen: mînêr, uncharêr, unsarêr, dîner, incharêr, iwarêr; sînêr. Zu merken ist, daß sich bei O. eine doppelte form der beiden pl. poss. entwickelt hat, nämlich außer: unserêr, unseru, unserag; iwerêr, iweru, iweraz ein, unsêr, unsu, unsaz; iwêr, iu, iwaz. Strengalth. und organ. sind bloß die ersteren, die letzteren beruhen auf verwechselung des bildungs-er mit dem -êr des nom. sg. masc. Belege der doppelform sind: unsô IV. 31, 20. unserô III, 21, 27. unsên IV, 5, 60. unserên I. 18, 68; andere casus begünstigen eine von beiden, so habe ich im gen. pl. nie unsêrô, stets unserêrô gefunden.

3) die *altf.* poss. lauten: mîn, unk, uf; thîn, ink, iu; sîn, welches letzte also nach untergegangenem pron. dritter pers. fortwährt; unk, uf, ink, iu folgen der zweiten otfried. weise, stehen mithin für unker, user, inker, iuwer, welche zwar in der E. H. fehlen, aber nicht allen niederd. mundarten fremd gewesen seyn können, wie z. b. die niederd. form userê (nostri) im hildebr. darthut.

4) *angels.* poss.: mîn, uncer, user (ûre); þîn, incer, êóver; sîn; — hier also bleibt das bildungs-er ungeschädigt; die doppelform *user* und *ûre* folgt aus dem doppelten gen. pl. user, ûre; user assimiliert, so oft die flexion sr herbeiführt, dieses zu ss, also: nom. user, user, user; gen. usses (st. usres) usse (st. usre) usses; dat. ussum (usrum) usse (usre) ussum: acc. userne, usse, user; pl. nom. acc. usse, usse, user; gen. ussa, ussa, ussa (st. usra); dat. ussum, ussum, ussum

Digitized by Google

(fl. ufrun); — ûre geht: ûre, ûre, ûre; gen. ûres, ûrre, ûres; dat. ûrum, ûrre, ûrum; acc. ûrne, ûre, ûre etc.; vielleicht kürzte sich vor nr der vocal, urne, urra?

5) *altn.* poss. sind: minn, ockar, vor; þinn, yckar, ydhar; sinn — in den sg. poss. kürzt sich i zu i, sobald die flexion assimilation des *nr* in *nn* (s. 307.) des *nl* in *ll* (s. 318.) wirkt, es heißt demnach minn, min, mitt; gen. mins, minnar, mins; dat. minum, minni, minu; acc. minn (wie einn s. 760.) mina, mitt etc. — ockar, yckar, ydhar gehen nach s. 744. fem. ockur, yckur, ydhur, neutr. ockart, yckart, ydhart (wofür späterhin ockat, yckat, ydhat) — vor, vor, vort oder vár, vár, várt oder or, or, ort wird bei den alten dichtern da, wo die flexion mit voc. beginnt, noch durch die ältere form orr-ersetzt, z. b. orrom (nostro) orra (nostram) orrir (nostri) Rask §. 532.

6) im *mittelh.* (und allen folgenden sprachen) bestehen wegen der ausgestorbenen dualform nur fünf possessiva: min, unser; dîn, iuwer; sîn: *α*) unser und iuwer gehen regelmäßig nach heiter (s. 747.): unser (s. unser'r) unsériu (oder ohne flexion unser) unserz (ohne fl. unser) gen. unsers, unserre, unsers etc. — *β*) die otfried. nebenform *uns*, *us* für unser, iuwer ist unmittelh. und streift, wo sie gespürt wird, ins niederd., im Rother, in der livl. chron. etc. liest man häufig: uns, unses, unseme, unsen; M. S. 4, 7ᵇ (bei Joh. v. brab.) zu minne; uns nam Nib. Müller 6296. scheint druckf. s. unser, wie Hagen 6575. ließ, ohne das uns als variante zu nennen. — *γ*) die sg. poss. gebraucht Wolfr. ausnahmsweise unflectiert, z. b. Parc. 48ᵃ die sîn, von den sîn st. die sîne, von den sînen; in der regel biegt er sie ordentlich. — *δ*) bedenklich erscheint in den hss. unorg. schwache form der poss. bei vorstehendem artikel, allein meines wissens in keiner nothwendigen lesart, z. b. statt Nib. 419. die sînen 5643 die mînen, 5660 der mînen, 6747 des unsern, 5745 die iuwern, 8252 des sînen läßt sich ebenwohl und mit beistimmung der varianten: die sîne, die mîne, der mîner, des unsers, die iuwer, des sînes lesen; Parc. 29427. der dîn, M. S. 4, 148ᵇ dîn dînin (oder unfl. diu dîn) herstellen. Doch eben die unsicherheit des fehlers in sonst guten, alten hss. lehrt, daß im verlauf des 13. jahrh. die schwache form wirklich aufgekommen seyn mag.

Digitized by Google

7) *mittelniederl.* mîn, ons; dîn, hû; sîn; also mit ablegung des -er von onser, hûwer.
8) *neuh.* mein, unser; dein, euer; sein; also mit beibehaltung des -er in unser, euer; von allen poss. gilt nunmehr erklärt schwache sowohl als starke form.
9) *neuniederl.* nur viere: mîn, ons; uw; zîn.
10) *engl.* nur viere: my, our; thy, your.
11) *schwed.* sünfe: mîn, vår; dîn, êder; sîn; das neutr. lautet: mitt, ditt, sitt; vårt, êdert; im altschwed. hieß noch das masc. êdar, fem. êdor, neutr. êdart.
12) *dän.* sünfe: mîn, vôr; dîn, êder; sîn; für êder in gemeiner mundart jer; das neutr. hat mit, dit, sit, vort, êdert (jert). —

Schlußbem. von der nach verschiedenheit der mundarten bald weiteren bald engeren bedeutung und construction des poss. dritter pers. in der syntax. Die wachsende beschränkung desselben hat in einigen neueren sprachen unorg. bildung eines weiteren poss. von dem geschlechtigen persönl. pron. veranlaßt, welches in der schlußanm. zu letzterem abgehandelt wird.

C. *persönliches geschlechtiges pronomen.*

(*goth.*) masc. ïs. ïs. ïmma, ïna; pl. eis. ïzê. ïm. ïns. — fem. si. ïzôs. ïzâi. ïja; pl. ïjôs. ïzô. ïm. ïjôs. — neutr. ïta. ïs. ïmma. ïta; pl. ïja. ïzê. ïm. ïja. — *anm.* masc. und neutr. sind unbedenklich; beim fem. der unbelegbare nom. pl. aus dem acc. pl. ïjôs Joh. 11, 19. (wofür fehlerhaft Marc. 16, 8. ïzôs steht) zu schließen.

(*alth.*) masc. ir. [ës] imu. inan. (in): pl. siê. irô. im. siê. — fem. siu. irâ. iru. sia; pl. siô. irô. im. siô. — neutr. iz. ës. imu. iz; pl. siu. irô. im. siu. — *anm.* α) *ir* nom. masc. allein bei I., bei allen andern *ër*; nom. neutr. aber überall *iz*, nirgends *ëz*; gen. neutr. *ës* bei O. und T. (I. 1, 151. II. 16, 30. 24, 76. III. 20, 47. IV. 7, 12. T. 71, 4.) N. behält *is*. Die übrigen casus zeigen kein ë, namentlich kein ëra, ërô, noch weniger ënan, ëm. — β) die form des eingeklammerten gen. sg. masc. ist zwar theoretisch, kommt jedoch nie vor und wird durch sîn vertreten (wovon buch IV.). — γ) acc. sg. masc. lautet *inan* J. K. O. gl. jun. 180. monf. etc.; bei T. gewöhnlich *inan*, doch zuweilen *in* (21, 6. 53, 4. 154, 2. 197, 5.); bei N. und W. entschieden *in* (nicht *inen*), auch gl. hrab. 954b *in* grûêt; *in* ist organisch, *inan* setzt einen unvorhandenen nom. inêr voraus. Nach der merkwürdigen schreibung

Digitized by Google

inaan II. 24) wäre *inâh* zu ſetzen und aus inana zu deuten (vgl. oben p. 88.) — *δ*) dat. ſg. masc. neutr. ſchwankt zwiſchen imu, imo; kein instr. iû erſcheint irgendwo. — *ε*) gen. ſg. fem. ſchwankend wie beim ſubſt. und adj. zwiſchen irâ, irô; dat. iru, irô; gen. pl. überall irô. — *ζ*) das *e*, *ô* in ſiê, ſiô iſt nach der analogie, ohne weitern beweis: N. hat *ſie* (d. h. nach ſeiner ſchreibung f. 105. ſle) für m. und f. wie blinde, blinde; es ſcheint, auch im nom. ſg. f. bereits *ſi* f. ſiu (Stalder dial. p. 1091) — *η*) O. T. N. machen ſchon den dat. pl. *im* ſtatt *im*. — *θ*) *hêr* f. er im nom. ſg. masc. ſpielt ins niederd. und ſteht nur bei T. und hild. hat aber kein hiz, hês, his, himo, hira etc. neben ſich —

(*altſ.*) masc. hê (hie) is. imu. ina (ine); pl. siâ (siê, irô, im, siâ (siê), — fem. siu. irâ. iru. sia; pl. siô. irô. im. siô. — neutr. it. is. imu. it; pl. siu. irô. im. siu. — *anm.* im masc. entſchieden hê, hie (niemahls e, ie) aber in keinem andern caſ. dieſe vorgeſchobne ſpirans; der gen. fem. ſg. ſcheint meiſtens fehlerhaft rô ſtatt irâ zu lauten.

(*angelſ.*) tritt die ſpirans h allenthalben vor, masc. hê. his. him. hine; pl. hi. hira. him. hî. — fem. hêo. hire. hire. hi; pl. hi. hira. him. hi. — neutr. hêó. hira. him. hêó — *anm.* neben ki kommt hie und hig vor (I. 261.) neben hira, him auch hêora, hêom. —

(*altfrieſ.*) masc. hi. his. him. hini; pl. hia. hiara. hiam. hia. — fem. hiu. hiri. hiri. hia; pl. hia. hiara. hiam. hia. — neutr. hit. his. him. hit; pl. hiu. hiara. hiam. hiu. —

(*altn.*) masc. hann. hans. honum. hann; fem. hon. hennar. henni. hana; beiden geſchl. mangelt der pl., das neutr. iſt gar nicht vorhanden. Der wurzelvoc. hat ſein bedenken; bei reinem *a* muſ der nom. f. hön, der dat. masc. hönum lauten (wie von, vönum vom adj. vanr) allein die hſſ. geben hon, honum, hânum; im nom. fem. gilt neuiſländ. hûn anſtatt des beſſeren hun (wiewohl o ſonſt in der flexion û zu vertreten ſcheint); ferner, der umlaut des gen. dat. in e widerſtreitet aller theorie, da das gen. ar keinen wirken kann, das dat. i keinen wirkt (es heiſt vanri, hvatri, oder wäre die ſubſt. anomalie heidi f. 687. in anſpruch zu nehmen?); endlich verlangt die allm. an für ar vorausgehenden *langen* voc. (f. 737.) es heiſt hinn für hinr, einn für einr, sinnar, einnar für sinrar, einrar keineswegs vann, vannar für vanr, vanrar. Stände aber hann für hânr, ſo würde der gen. hâns, der

Digitized by Google

acc. f. hâna (wie ſins, ſina) fordern und zwar der nom. f. hân, dat. m. hânum ſtimmen, allein hennar, henni für hannar, hanni unerklärt bleiben. Außerdem ſcheint die kürzung des voc. vor *nn* nicht durchgreifend, und wenn frânn, frânnar, brûnn, brûnnar gelten (ſ. 207. 329.) dürfte auch hânn, hânnar. Die anomalie der aufgeſtellten formen deutet auf ältere andere. —

(*mittelh.*) maſc. ër. [ohne gen.] im. in; pl. ſie. ir. im. ſie. — fem. ſie. ir. ir. ſie; pl. ſie. ir. in. ſie. — neutr. ëz. ës. im. ëz; pl. ſie. ir. in. ſie. — *anm. α*) überall ër, ëz (im reim auf hër, ſpër, bër etc. mëz, zëz etc.) das *z* in ſchlechten hſſ. iſt mundartiſch. — *β*) die caſus *ir*, *im*, haben das ſtumme e nach der regel abgeſtoßen und ir reimt auf dir, mir, ir (vos); M. S. 1, 29ᵇ ein bemerkenswerthes *imme* (ſt. im): gimme. — *γ*) acc. ſg. m. durchaus *in*, alſo mit dem dat. pl. *in* (wie ſchon alth. bei N. W.) auf gefallen, kein inen (morolf 42ᵇ z. 1136. *innen* verdient wenig rückſicht, da dort öfter das niederd. *ene* Reht, z. b. 1134. 1159, wie auch im Rother *ine*, *êne*) — *δ*) *hër* für er weicht über die grenze des mittelh. hinaus ins niederd. und mag etwa der thüring. heſſ. mundart eigen ſeyn; im niederd. wird es völlig zu *hë*, *hê*, *hie*. — *ε*) *ſie* im nom. ſg. f. und pl. neutr. höchſt ſelten, fragm. 21ᶜ auf iu, Flore 30ᵇ auf driu gereimt, häufiger bei Ottoc. (z. b. 303ᵇ) fiu: driu. Die meiſten und gegenaußen dichter brauchen *ſie* nicht bloß für acc. ſg. fem. und pl. maſc. fem., ſondern auch nom. ſg. f. und pl. neutr. namentlich Wolfr. Walther, Reinb. etc. häufig in beweiſenden reimen. Hartm. und noch einige ſetzen alle dieſe fälle *ſî* im reim; wieder andere, Gotfr. Flecke, Rudolf etc. bald *ſie*, bald *ſî*, ohne daß die abwechſelung auf einen caſusunterſchied hinauslauft. Auffallend enthält ſich Conr. v. W. des ſie und ſî im reim; maria 69 ſtehet *ſie* (eam), marie, in welchem gedichte die reime nicht ſtreng genug ſind, um jene form zu beweiſen.

(*mittelniederl.*) maſc. hi [kein gen.] hem, hêm; pl. ſi. haer. hên. ſi. — fem. ſoe. haer. haer. ſi; pl. ſi. haer. hên. ſi. — neutr. hêt (kein gen.) hêm. hêt; pl. ſoe. haer. hên. ſoe. — *anm. α*) vielleicht überall *hi*, *ſi* anſt. hî, ſî? (vgl. vorhin ſ. 782.) — *β*) het, hêm, hên zeigen ê und *haer* ſteht nach ſ. 469. 478. gleichfalls für *hër*. — *γ*) *ſoe* entſpricht dem mittelh., weit ſeltneren, *ſiu* (hoe, quomodo dem hochd. hiu, vgl. oben ſ. 482.); der übergang aus dem älteren *iu* begreift ſich durch die

ausſprache ſû, indem ſich û und *iu* nahe liegen. — *δ*) der acc. maſc. fällt zu dem dat., lautete aber früher gewis *hêne*, wie noch bei anlehnungen *-ene* (oben ſ. 505. *η*.); ſtatt des dat. ſg. hêm ſelten *hême* (Huyd. II. 351.) — *ε*) im dat. pl. wechſeln *hên* und *hêm* (Huyd. op St. I, 98. 99.) — *ζ*) ich ſtehe an, ob dem gen. pl. neben haer die form *haerre* zu bewilligen iſt? möchte ſie lieber leugnen und auf das poſſeſſ. beſchränken. (ſchlußbem. 2.) — *η*) das anlautende h ſchwindet jedesmahl bei den häufigen inclinationen.

(*mittelengl.*) maſc. hê. his. him. him; fem. nom. acc. ſhê, zuweilen hye. gen. dat. hir; neutr. hit. his, him. hit; pl. aller geſchl. nom. acc. zuweilen noch hye. gen. hir. dat. him. — *anm. α*) ſtatt him, hir häufig hêm, hêr: ſtatt hit auch it. — *β*) ſchwanken zwiſchen ſhê und hye, hy, oft ſtehn beide nebeneinander, vgl. Triſtr. 1, 10. 3, 12. — *γ*) für ſhê, ſhê zuweilen *ho*, ſcho (vgl. *ho*, quomodo).

(*neuh.*) maſc. êr. [ohne gen.] im. in; fem. ſie. irer. ir. ſie; neutr. ês. [ohne gen.] im. ês; pl. aller geſchl. ſie. irer. inen. ſie. *anm.* adjectiviſche flexion irer im gen. fem. und gen. pl. iſt ebenſo unorganiſch als der dat. pl. inen, deſſen form an den alth. acc. ſg. m. erinnert.

(*neuniederl.*) maſc. hy. [ohne gen.] hem. hem; pl. zy. hunner. hun. zy. — fem. zy. hârs. hâr. hâr; pl. zy. hârer. hâr. zy. — neutr. het. [ohne gen.] hem. het; pl. zy. hunner. hun. zy. — *anm.* im dat. pl. maſc. neutr. gilt neben hun das richtigere *hen* und ſollte auch im dat. pl. fem. gelten. Die gemeine mundart braucht im gen. pl. maſc. neutr. ganz organiſch hârer ſt. hunner.

(*neuengl.*) maſc. he. his. him. him; fem. ſhe. her. her. her; neutr. it. its. him. it; pluralform mangelt für alle geſchl. — *anm.* der vom nom. it unorganiſch gebildete gen. neutr. *its* reiſt erſt ſeit dem 16. 17. jahrh. ein, in Shakeſpeare hat man viele its ſt. des richtigeren his hineincorrigiert: ſelbſt her dient als falſcher nom. für ſhe und bekommt dann den gen. *hers*.

(*ſchwed.*) maſc. han. hans. honom. honom; fem. hon. hennes, henne, henne; ohne neutr. und pl.

(*dän.*) maſc. han. hans. ham. ham; fem. hun. hendes. hende. hende; ohne neutr. und pl.; für ham früher ein jetzt veraltendes *hannem*.

Schlußbem. aus gründen, die erſt buch IV. entwickeln wird, hat ſich im hochd. und niederl. (in bei-

Digitized by Google

ner der übrigen ſpr.) allmählig ein unorg. poſſeſſivum gebildet, jedoch nur für den ſg. fem. und pl. aller geſchl., nicht für den ſg. maſc. und neutr., eben weil die form des gen. ſg. maſc. neutr. im geſchl. perſ. pron. erloſchen war.

1) da im hochd. gen. ſg. fem. und gen. pl. comm. gleichlauten, ſtimmt auch das daher entſpringende poſſ. überein und heißt auf neuh. *ir̃er, ir̃e, ir̃es*, ganz regelrecht und vollſtändig, wie jedes adj. beides ſtark und ſchw. declinierend. Schwierig iſt blos die erſte erſcheinung dieſes poſſ. auszumitteln. Im 14. jahrh. ſtand es feſt; denn hſſ. dieſer zeit ſchwärzen es an unzähligen ſtellen der älteren gedichte ſtatt des org. gen. *ir* ein. So viel ich weiß nöthigt kein mittelh. reim. irgendwo irs, irme, irn, iriu, irre, irz anzuerkennen; die übrigen caſus würden die flexion als ſtummes e apocopieren, ſo daß ein poſſeſſives ir (= neuh. ire) mit dem org. gen. ir zuſ. fallen müſte. Gründe aus dem ſilbenmaß reden aber nicht für irs, irn, irz [ires, iren, irez ſind nach ſ. 745. verwerflich *)] weil der gen. ir gleiche wirkung thut; für irme, irre [irem, irer wieder verwerflich] iriu könnten ſie ſprechen, da wo zwei ſilben ſtatt einer gefordert würden, mir iſt keine überführende ſtelle wißentlich [Wig. 4042. 7440. dichtete Wirnt eher ir als irre; 10473. eher ir als irme und will man iriu Amur 1905. irme M. S. 2, 224ª meiſterg. 19ᵇ vertheidigen?] Bei einem der ſpätern dichter, der vielleicht ſelbſt ſchon nach 1300 lebte, M. S. 2, 178ª wird *irs* gerade mit dem anomalen gen. *man* (ſ. 686.) conſtruiert; hier iſt ſchwerlich: ir man, leicht aber: ir mannes zu leſen. Das poſſ. darf alſo reinmittelh. werken des 13. jahrh. abgeſprochen werden, nicht dem 13. jahrh., weil es alte hſſ. zwiſchen 1200—1300 mehr oder weniger wirklich zeigen, (vgl. Nib. 5444. 6448. 8163. 8747.) welches ich niederd. einfluß beilege, der einzelnen copiſten anhängt. So ſetzt die alte wohl noch vor 1200 gefertigte heidelb. hſ. des Iw. das poſſ. häufig an die ſtelle hartmanniſcher ir, aber die niederd. neigung dieſer hſ. iſt auch an andern formen nicht zu verkennen. Und hierzu ſtimmt völlig die entſchiedenheit des mittelniederl. poſſ. haer. Nur läßt ſich

*) M. S. 1, 192ª leidet das metrum ſehr wohl; ân ir danc (ſtatt des neuh. iren) wie die bald folgende zeile: hât verwunt lehrt.

Digitized by Google

bei dem abgang reiner niederd. quellen nicht ausmachen; wann das niederd. poss. ir angehoben hat? wahrscheinlich im 12. jahrh., wo nicht früher, weil die niederd. mundart durch größere abschleifung ihrer adj. flexion leichter verführt werden mußte, den gen. ir für ein männl. oder neutr. adj. zu halten, der hochd. des 11. 12. jahrh. hingegen ein irer, irez ohne zweifel fremd blieb.

2) das mittelniederl. poss. declíniert ganz wie blint (s. 750.) folglich: haer, haer, haer; gen. hares, haerre, hares. dat. haren, haerre, haren etc. Später hat man sich nicht damit begnügt und aus dem eingeführten gen. pl. masc. neutr. hunner ein neues poss. *hun* geschaffen, welches freilich nur gelten sollte, wenn ein pl. masc. oder neutr. im satze herrscht. Doch die neuniederl. mundart verwirrt nicht selten ihre beiden poss. hâr und hun miteinander.

D. *demonstratives pronomen.*

es sind hier drei begriffe zu unterscheiden α) der. β) dieser. γ) jener.

α) *demonstrativum: der.*

(*goth.*) masc. sa. þis. þamma. þana; pl. þái. þizê. þáim. þans. — fem. sô. þizôs. þizái. þô; pl. þôs. þizô. þáim. þôs. — neutr. þata. þis. þamma. þata; pl. þô. þizê. þáim. þô. — *anm.* 1) nom. sg. masc. fem. *sa, sô* gehören einem verschiedneh stamme, wie schon ihre schwache form anzeigt; das alth. dër, diu führte auf ein analoges þis, þija. — 2) alle übrigen casus gehen stark und adjectivisch; auffällt der acc. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. *þô* statt þa (analog dem blinda, tva, ba etc.) — 3) ein instr. neutr. *þê* hat sich in den partikeln biþê, du-þê bewahrt. — 4) von þata fällt bei anstoßendem voc. das a zuweilen weg, vgl. *þat* Joh. 6, 29. 12, 6.

(*alth.*) masc. dër. dës. dëmu. dën; pl. diê. dërô. dêm. diê. — fem. diu. dëra. dëmu. dia; pl. diô. dërô. dêm. diô. — neutr. daz. dës. dëmu. daz; pl. diu. dërô. dêm. diu. — *anm.* 1) alles aus einem stamm und starker adj. form; das ë in dër, dëra, dërô verhält sich zum adj. -êr, -êrâ, -êrô wie das goth. þizôs, þizê zum adj. -áizôs, -áizê; dem dat. pl. laße ich *dêm*, nach dem goth. þáim und adj. -êm, goth. -áim (obschon sich nirgends: deim darbietet, wie zueim, duobus, goth. tváim, nicht zuêm,

Digitized by Google

ſo wenig als hêm, lêm ſ. heim, leim; es mag aber in -êm, dêm die tonſchwächung angeſchlagen werden) — der dat. ſg. *dëmu* (oder dëmo) acc. ſg. *dën* entfernt ſich vom adj. -emu, -an (goth. amma, -ana); übrigens kein dënan für dën (wie inan, in, ſ. 785. und huënan, huën ſ. 798.) — 2) alle caſus mit vocaliſch anlautender flexion ſchieben i ein, alſo: diô, diu, dia, dió, wo vielleicht djé, dju, dja, djó zu ſchreiben? man findet *dëä* für diê und *dëó* für diô. Hierher ſcheint auch der dat. pl. *diem* für dêm zu gehören, vgl. thien gl. jun. 248. diem K. 22ª 24ᵇ und namentlich N. ſetzt beſtändig *dien* (Stalder dial. p. 84.), geſchrieben dien (ſ. 105.)? oder diên? — 3) ohne einſchiebung ſelten *dê* ſtatt diê (miſc. 1, 19.) mit dem goth. þái ſtimmend; öfter im nom. pl. neutr. (nicht aber im nom. ſg. f.) *dei* ſt. diu, mahnend an das neutr. *suei* (und nicht zuiu) vorhin ſ. 761. und die goth. reihe þa, tva; belege für *dei* K. 18ᵇ 20ᵇ 26ᵇ 29ᵇ 54ᵇ gl. hrab. 972ª exhort. und miſc. 1, 49. etc. (vgl. unten deiſu für diſiu). — 5) der inſtr. maſc. neutr. lautet *diû* (? djâ, womit doch die otfried. accentuation thíu [Hoffmann p. 10. 12. 14.] zum unterſchied vom unaccentuierten nom. f. nom. pl. neutr. thiu ſchwer zu einigen iſt) und antwortet dem goth. þê auch in den häufigen part. mittiu (ſt. mitdiu) zidiu, pidiu etc. — 3) der nom. ſg. maſc. *thie* für thër ſtehet bei T., entſpricht deſſen *hie* für ër und ſtreift ins niederd. — 7) der gen. dat. ſg. fi variirt gleich dem ſt. adj. und der erſten decl. ſt. ſubſt. zwiſchen -â, -u und -ô. —

(*altſ.*) maſc. thie. thës. thëmu. thëna; pl. thiâ. thëro. thêm. thiâ. fem. thiu. thëra. thëru. thia; pl. thiâ. thëro. thêm. thiâ. neutr. thât. thës. thëmu. that; pl. thiu. thëro. thêm. thiu. — *anm.* 1) für thie zuweilen thë, für thëna, thëra: thëne, thëre. 2) inſtr. wie im alth. *thiu*. —

(*angelſ.*) maſc. ſë. þäs. þam. þone; fem. ſëó. þäre. þäre. þa; neutr. þät. þäs. þam. þät; pl. aller geſchl. þa. þara. þâm. þa. — 1) wie im goth. nom. ſg. m. f. *ſë, ſëó* von anderm ſtamm, der auslaut aber nicht zur ſchw. form paſſend; ſpäter oder dialectiſch ſcheint dafür þë, þëó vorzukommen. — 2) die länge oder kürze der a und ä für einige caſus macht bedenken, gewis ſcheint mir die länge vom dat. pl. þâm (goth. þáim, alth. dêm, altn. þeim) die kürze von þät (goth. þata, alth. daz, altn. þat) þäs (goth. þis, alth. dës, altn. þeſſ); ungewis pl. neutr. þa? (goth. þa) oder þâ? (alth. dei, vgl. tvâ, alth. zuei); dat. ſg. þam? (goth. þamma, alth. dëmu)

Digitized by Google

þâm? (altn. þeim); þâre? (goth. þizós, alth. dêrâ, dazu die analogie von þâs) þære? (alth. þeirrar); þara? (goth. thizê, alth. dêrô) þâra? (altn. þeirra). für þâm steht zuweilen þæm oder für þam, þäm; für þâra, þara: þæra, þära; für þone häufig þäne (dem alth. dên ähnlich und aus dem wechsel zwischen e, o, a begreiflich). — 3) der instr. masc. neutr. þŷ ist noch sehr gebräuchlich. —

(*altfries.*) masc. thi. thês. thâ. thêne; fem. thiu. thêre. thêre. thia; neutr. thet. thês. thâ. thet; pl. aller geschl. tha. thêra. thâ. tha; der dat. thâ f. thâm gleicht dem blinde f. blindem (s. 736.).

(*altn.*) masc. sâ. þess. þeim. þann; pl. þeir. þeirra. þeim. þá. — fem. sú. þeirrar. þeirri. þá; pl. þær. þeirra. þeim. þær. — neutr. þat. þess. þvi. þat; pl. þæ. þeirra. þeim. þæ. — *anm.* 1) nom. masc. fem. *sâ*, *sú* wie im goth. und angelf. anderes ſtammes; die älteſten denkmähler zeigen die form *siá* für masc. und fem. — 2) das auslautende á in sâ, þâ ſteht für urſprünglich kurzes *sa*, þa (ſ. 281.), ebenſo sú für *su* und þæ für þö (= þö -u, þa -u). — 3) *þær* nehme ich ſtatt des gewöhnlichen þær an (wie tvær ſt. tvâr) weil das goth. þôs, alth. diô (tvôs, zuô) ein ô weiſen; der umlaut æ für ô erwartet noch nähern aufſchluß; — *þeir* entſpricht dem goth. þâi und der dat. pl. *þeim* dem þâim; der dat. ſg. þeim, desgl. þeirrar, þeirri, þeirra weichen ab von þamma, þizôs, þizái, þizê und forderten ein goth. þáizôs, þáizái, þáizê, alth. dêrâ, dêrû, dêrô (alſo den adj. flexionen analog), den grund des ei und der gem. rr anſtatt r habe ich noch nicht entdeckt. — 4) die instr. form *þvi* erhält ſich merkwürdig im dat. neutr., welchem kein þeim, ſo wie dem dat. masc. kein þvi zuſteht. — 5) für þeim (dat. ſg. masc.) hin und wieder ein älteres *þeima* (Rask erſte ausg. p. 244; in der zw. ausg. §. 533. iſt dies unrichtig ausgedrückt).

(*mittelh.*) masc. dër. dês. dêm. dên; pl. die. dër. dên. die. — fem. diu. dër. dër. die; pl. die. dër. dên. die. — neutr. daz. dês. dêm. daz; pl. diu. dër. dên. diu. — *anm.* 1) das ê in dër, dês, dêm, dên erweiſen reime, dër und dês reimen öfter, dêm ſeltner (: nêm Iw. 38ᶜ. brêm Bon. 40.) noch ſeltner der acc. masc. dên (Trift. 5ᵇ troj. 18ᶜ meiſterg. 37ᵃ) und dat. pl. dên (Iw. 33ᵃ); unterſchied zwiſchen dat. pl. *dên* und acc. ſg. *dên* um ſo weniger zu vermuthen, als ſchon der alth. dat. pl. dêm nicht über allen zweifel iſt und kein mittelh.

Digitized by Google

dën auf gën, fën etc. reimt. Zwar auf die länge ließe das manchmal (doch nicht im reim) vorkommende *dien*, eben weil es stets den dat. pl., nicht den acc. fg. auszeichnet, schließen; belege M. S. 2, 142ᵇ. 143ᵃ. 145ᵃ. 147ᵃ. 189ᵇ. 190ᵇ. 191ᵇ. 192ᵃ. 193ᵃ.ᵇ. 196ᵃ; Ben. 26. 39. 48. 49. 53. 148 etc. — 2) apocope des stummen e in *dëm* f. dëme, *dër* f. dëre ist in der ordnung. — 3) für *die* kein *dî* (analog dem sî für sie s. 787.), Friged. 1ᵇ drî: dî fehlerhaft, in driu: diu zu beßern: daß bei inclinationen die zu di- (wie sie zu si-) werde, ist etwas anders. — 4) die scheidung zwischen *diu* und *die* gilt, nach der strenge und wird erst im 14. jahrh. untergraben. — 5) das instr. *diu* beschränkt sich auf partikeln: bëdiu, zëdiu etc. — 6) *die* für dër in nom. sg. masc. ist niederd. — 7) über *dez* s. dez Ben. Wig. h. v. Schm. §. 747.

(*mittelniederl.*) masc. die. dës. dën. dën; fem. die. dër. dër. die. neutr. dat. dës. dën. dat. pl. aller geschl. die. dër. dën. die. — *anm.* 1) für *die* kein dë, gleichviel ob es demonstrativ oder als bloßer art. stehe, umgekehrt für *dës* (: ës Rein. 310.) *dër* kein dies, dier, hingegen schwanken alle denkmähler zwischen *dën* und *dien* (: bien Maerl. 3, 343.) — 2) keine spur eines dem soe ähnlichen doe für den nom. fem. und pl. neutr.; der instr. nur in der part. bedî übrig, wofür selbst bidën, bidien gewöhnlicher (Huyd. op St. 1, 227.)

(*neuh.*) unorg. unterschied zwischen artikel und alleinstehendem demonstr.; ersterer ist unbetont und declíniert so: masc. der. des. dem. den.; fem. die. der. der. die. neutr. das. des. dem. das; pl. comm. die. der. den. die. Letzterem genügt die betonung nicht, sondern es erweitert die flexion des gen. sg. pl. und dat. pl.: masc. dêr. dessen. dêm. dên; fem. die. dêren. dêr. die; neutr. dâs. dessen. dêm. dâs.; pl. aller: die. dêrer. dênen. die. Das erweiterte dêrer, dênen gleicht dem neuh. irer, inen; der willkürliche unterschied zwischen dêren und dêrer stimmt aber nicht zu dem im gen. sg. f. wie im gen. pl. einförmigen irer.

(*neuniederl.*) auch hier trennung des artikels vom strengen dem., ersterer lautet: masc. de. des. den. den; fem. de. der. der. de; das neutr. hat nur den gen. des und braucht für die übrigen casus sg. das perf. pron. het; der pl. aller geschl. decliniert: de. der. den. de. Das strenge demonstr. hingegen: masc. die. diens. dien. dien; fem. die. dier. dier. die; neutr. dat. diens. dien. dat; pl. comm. die. dier. dien. die.

Digitized by Google

(*neuengl.*) ein art. *the* und ein eigentliches demonſtr. *that*, beide völlig unbiegſam, gelten für alle geſchl., caſus und nbm.; die urſprünglichen demonſtrativformen *they* und *them* aber ſind ihrer hinweiſenden kraft beraubt und dienen die mangelnden pl. formen der dritten perſon auszudrücken.

(*ſchwed.*) maſc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets (oder deſſ) det. det; pl. comm. de. dêras. dem. de.

(*dän.*) maſc. und fem. den. dens. den. den; neutr. det. dets. det. det; pl. comm. de. dêres. dem. de.

β) demonſtrativum: dieſer.

Im goth. pflegt das unter *α* abgehandelte pron. zugleich den begriff *ουτος* zu vertreten; allein in den adv. und partikeln himmadaga (*σήμερον*) und hinadag (*μέχρι τῆς σήμ.*) fram himma (*ἀπ' ἄρτι*) und hita (*ἕως ἄρτι*) liegen offenbare reſte eines ausgegangenen pron., deſſen decl. vermuthlich der des geſchl. perf. pron. glich, alſo: maſc. his. his. himma. hina; pl. heis. hizê. him. hins. — fem. hija (?) hizôs. hizái. hija; pl. hijôs. hizô. him. hijôs. — neutr. hita. his. himma. hita; pl. hija. hizê. him. hija. Verwandt ſind ihm ferner: hêr (hic) hidrê (huc) wie þar (ibi) þaþrô (illinc) dem erſten demonſtr. — *Alth.* formen deſſelben pron. würden lauten: hir. his. himu. hinan; fem. hiu. hirâ etc. neutr. hiz etc. ſpuren erblicke ich gleichfalls in: hiutû (hodie) contr. aus dem inſtr. hiû-takû; hiurû (hoc anno) aus hiû-jârû; mittelh. hiute, hiure; neuh. heute, heuer; hînaht (hanc noctem, ſt. hianaht? mhd. hînaht, hînte; nhd. heunt (ſt. heint): vgl. die weitern part. hiar (hic) hëra (huc) hinana (hinc) etc. — Im *angelſ.* und frieſ. ſcheinen die formen dieſes pron. geſammt erhalten, aber in die bedeutung des dafür aufgegebenen geſchl. perf. pron. übergegangen, wenigſtens fügen ſich die ſ. 786. angeführten caſus genau zu den gemuthmaßten gothiſchen, desgl. das adv. hëódäg (hodie Cädm. 16, 20.) neben igdäges, idäges (wie hig = hëó); im altn. iſt vielleicht idag (hodie) nicht aus der praep. i (in) zu erklären, vielmehr = hidag, hŷdag (vgl. þvi, þŷ mit hi, hŷ) und das dunkle eddiſche hŷnott (Skirn. in fine) = hînaht *). —

*) Ebenſo hodie aus hoc die; *σήμερον, τήμερον, τήμερα* aus *τῇ ἡμέρᾳ*; *σῆτες, σῆτες, τῆτες* aus *τὸ ἔτος* etc. (Buttm. §. 16. anm. 1, g.)

Digitized by Google

Alle deutſchen ſprachen (auſſer der goth.) beſitzen aber für das zweite demonſtr. folgendes ganz adjectiviſches pronomen:

(*alth.*) maſc. dëſêr. dëſes. dëſemu. dëſan; pl. dëſê. dëſêrô. dëſêm. dëſê. — fem. dëſju. dëſêrâ. dëſêru. dëſa; pl. dëſô. dëſêrô. dëſêm. dëſô. — neutr. diz (dizi). dëſes. dëſemu. diz; pl. dëſju. dëſêrô. dëſêm. dëſju. — anm. 1) i für ë herrſcht bloſs im neutr. *dis* (niemahls dëz), deſſen z- (nicht g-) laut aus der ſchreibung dhiz (nicht dhis, wie iss, azs, dhazs) bei J. hervorgeht und durch die nebenform *thizi* (mittelh. ditze) gl. jun. 239. beſtätigt wird; quellen, die im erſten dem. der nom. acc. pl. neutr. dei bilden, gebrauchen auch hier *deiſu* (K. 18b 24a b, 27b 49b hymn. noct.) ſolche, die ſtatt ër, dër ein niederd. hie, thie zeigen, namentlich J. T. ſetzen *dhëſe*, thëſe im nom. ſg. maſc.; J. 343. 378. hat den gen. dhëſſes f. dhëſes. — 2) einige aſſimilieren das ſ zu r, ſobald die flexion ein r hat, als: dërêrô für dëſêrô; da hierin, ſo wie im i ſtatt ë der wurzel vieles ſchwankt, füge ich die decl. dieſes demonſtr. nach O. und N. bei; O. maſc. thërër. thëſes. thëſëmo. thëſan; pl. thëſê. thërêrô. thëſêm. thëſê. — fem. thiſu. thërêrâ. thërêru. thëſa; pl. thëſô. thërêrô. thëſêm. thëſô; — neutr. thiz. thëſes. thëſemo. thiz. pl. thiſu. thërêrô. thëſêm. thiſu. — N. maſc. diſêr. diſes. (diſſes?) diſemo. diſen; pl. diſe. dirro. diſên. diſe. — fem. diſju. dirro. dirro. diſe; pl. diſe. dirro. diſên. diſe. — neutr. diz. diſes. (? diſſes 70, 1,) diſemo. diz; pl. diſju. dirro. diſên. diſju. — T. hat den nom. m. bald thëſe, bald thëſêr (97.) bald thërër (111. 117.); den dat. thërru (13, 5. 162, 2.); neben dem neutr. thiz ſteht zuweilen *this* gedruckt, wohl fehlerhaft (wie thas f. thaz). — 3) den ſonderbaren nom. ſg. *dhëaſa* bietet J. 408. (in allen drei ausg.) vermuthlich iſt dhëaſu zu leſen und das altſ. thius, angelf. þëós zu vergleichen. — 4) der inſtr. lautet *dëſû*, *thiſû*.

(*altſ.*) maſc. thëſe. thëſes. thëſumu. thëſan; pl. thëſê. thëſârô. thëſon. thëſê. — fem. thius. thëſârô. thëſâru. thëſa; pl. thëſâ. thëſârô. thëſon. thëſâ. — neutr. thit. thëſes. thëſumu. thit; pl. thius. thëſârô. thëſon. thius.

(*angelſ.*) þës. þiſes. þiſum. þiſne; fem. þëós. þiſſe þiſſe. þâs; neutr. þis. þiſes. þiſum. þis; pl. aller geſchl. þâs. þiſſa. þiſum. þâs. — *anm.* 1) das â in þâs ſtimmt zur alth. nebenform deiſu; vielleicht gebührt dem acc. ſg. fem. þas, kein þâs. — 2) man findet þiſſes, þiſſum

Digitized by Google

f. þiſes, þiſum, unorganiſch, weil das ſ in þiſſe, þiſſa aus ſr ſtammt, doch haben letztere caſus mitunter þiſſere, þiſſera und dann wäre jenes þiſſes, þiſſum rechtfertig. — 3) inſtr. lautet þëós.

(*altn.*) maſc. þëſſi. þëſſa. þëſſum. þënna; pl. þëſſir. þëſſara. þëſſum. þëſſa. — fem. þëſſi. þëſſarar. þëſſari. þëſſa. pl. þëſſar. þëſſara. þëſſum. þëſſar. — neutr. þëtta. þëſſa. þëſſu. þëtta; pl. þëſſi. þëſſara. þëſſum. þëſſi. — *anm.* 1) die ſchwache form im nom. gen. ſg. maſc. iſt bemerkenswerth. 2) eben ſo auffallend das vor dem r bleibende a in -arar, -ari, -ara, während ſonſt alle adj. -rar, -ri, -ra haben; fehlerhaft ſtehet jedoch þëſſar, þëſſi, þëſſa für þëſſrar, þëſſri, þëſſra? (vgl. ſ. 740. no. 2.) — 3) ſt. des nom. maſc. þëſſi galt ein früheres *þerſ* und ſt. des inſtr. þëſſu *þeſſa* (Raſk §. 533.).

(*mittelh.*) maſc. dirre. diſes. diſeme. diſen; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — fem. diſiu. dirre. dirre. diſe; pl. diſe. dirre. diſen. diſe. — neutr. diz (ditze). diſes. diſeme. diz; pl. diſiu. dirre. diſen. diſiu. — *anm.* 1) der nom. maſc. *dirre* ſcheint abnorm, und für dirr zu ſtehen, da aus barer nur bar = barr, aber kein barre wird (dirre und barre wären comparative formen) indeſſen gilt er allgemein und hat ſelbſt reime für ſich, (Wilh. 2, 101ª); das richtigere *diſer* beſteht nebenher (Kolocz 380.) im gen. dat. f. ſg. und gen. pl. iſt *dirre* untadelhaft, wofür gleichfalls die nebenform *diſere* annehmbar wäre, hingegen dieſer verwerflich aus demſelben grunde, der kein diſem f. diſeme duldet; Nib. 84. alſo diſer in diſere oder dirre zu ändern. — 2) die gewöhnliche form des nom. acc. ſg. neutr. iſt *diz* (oben ſ. 411) und *ditze* (Maria 1308. 1520. 2122.) auf witze reimend (Ottoc. 630ᵇ); kaum wird ſich **diz* aus dem reim auf gebiz (Flore 22ᵇ), eher *dis* (hoc) aus dem reim auf gewis (Reinfr. 166.) rechtfertigen; die ſchreibungen dize, dizze ſind ganz verwerflich; man halte diz, ditze für keine contraction aus einem nirgends nachweiſlichen diſez. — 3) der gen. maſc. neutr. ſtehet nicht im reim, geſchrieben aber *diſes* und *diſſes* (Nib. 6204.); bedenken macht *diſſe* (Wigal. 1904. Kl. 1373. 1384. Mull. 1462. 1473. Hag. welches nicht aus diſes, wie dirre aus direre erklärt werden darf; beſſer wäre *diſſ* (Nib. 1206.) wie der nom. m. dirr beſſer als dirre. — 4) *diſ* (hic) für diſer und *diſ* (hi, hos) für diſe reimt Ottocar mehrmahls auf gewis, paris (536ᵇ 606ᵇ 657ᵇ).

Digitized by Google

(*mittelniederl.*) maſc. dëſe. dëſes. dëſen. dëſen; fem. dëſe. dëſre. dëſre. dëſe; neutr. dit oder ditte. dëſes. dëſen. dit (ditte); pl. comm. dëſe. dëſre. dëſen. dëſe. — *anm.* 1) für dëſre bald dëſere, bald dëſer. — 2) das doppelte neutr. aus reimen erweiſlich, z. b. dit: wit, pit (Rein. 372. Maerl. 2, 125.) ditte: hitte, aitte (Maerl. 1, 445. 2, 76. 125.)

(*neuh.*) maſc. diſer. diſes. diſem. diſen; fem. diſe. diſer. diſer. diſe; neutr. diſes. (ohne ſl. dis) diſes. diſem. diſes; pl. comm. diſe. diſer. diſen. diſe. — *anm.* die decl. iſt ganz regelmäßig adjectiviſch und ſowohl dirre, als ein neutr. ditz (analog den formen ſchatz, ſitz, witz) unvorhanden, außer in mundarten (Schm. §. 659. 747.)

(*neuniederl.*) dëz, fem. dëze gehen regelmäßig; im nom. acc. neutr. hat ſich *dit* erhalten.

(*neuengl.*) this pl. thëſe (ſpr. thiſe)

(*ſchwed.*) maſc. denne. dennas. denna. denna; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſa; fem. denna. dennas. denna. denna; pl. deſſa. deſſas. deſſa. deſſa; neutr. detta. dettas. detta. detta; pl. deſſe. deſſes. deſſa. deſſe.

(*dän.*) maſc. fem. denne. dennes. denne. denne; neutr. dette. dettes. dette; pl. comm. diſſe. diſſes. diſſe. diſſe.

γ) *demonſtrativum: jener.*

(*goth.*) *jáins, jáina, jáináta* decliniert ganz wie blinds. — (*alth.*) *gënër, gëmu, gënaz* (bei O.) gleichfalls wie plinter; das ë ſchließe ich aus dem altn.; nach dem goth. *ái* ſollte man *ei* erwarten, da *-áin* dem alth. *-ein* (nicht *-in*, *-ën*) entſpricht, wenigſtens *-ën* (wie im dat. pl. *-ëm* = *áim*, vgl. ſ. 794.). Wirklich hat eine zweifelhafte ſtelle O. II. 9, 168. geinên ſ. gënên (und heutige ſchweizermundart: äine, däine; Stald. dial. 114.) Bei N. vermuthe ich *ënër, ënju, ënez* nicht enër etc. — (*altſ. angelſ.*) mangelt dies pron. — *altn. hinn, hin, hitt* declíniert wie einn (ſ. 760.), ſtößt aber (wie hann ſ. 786.) wider die regel (ſ. 737. 740.), daß nur nach langem voc. nr zu nn aſſimiliere, welches alles wieder auf hinn = hinr für hënr, heinr (analog dem finn = finr ſ. 784.) führt; folglich die alth. kürzung beſtätigt. Wegen des h ſtatt j vgl. ſ. 324; die ältern quellen zeigen *inn* oder *ïnn* — (mittelh.) *jëner, jënu, jënez* regelmäßiger decl., aber häufiges e für ë, weiſen die ſ. 334. beigebrachten reime; das ſtumme e nach dem n bleibt gewöhnlich (ſ. 374.), — ſo zufällig jen für jene (illi) iſt,

Digitized by Google

bisweilen noch die form *ener*, z. b. M. S. 1, 132ᵇ 138ᵃ — (*mittelnl.*) gewöhnlich schwache form: *ghone* = ghêne (f. 471.) — (*neuh.*) *jéner*, *jéne*, *jénes*, wie jedes andre adj. doch nicht schwach. — (*neuniederl.*) umgekehrt meistens schwach: de *géne*. — (*neuengl.*) *yon*. — (*schwed.*) *hin. hin. hint* (nicht hitt) (*dän.*) *hin. hin. hint*.

E. *interrogatives pronomen.*

es können vier begriffe gesondert werden *α*) quis (τίς) *β*) quisnam (ποῖος) wer von mehrern, *γ*) uter, (πότερος) wer von zweien, *δ*) qualis.

α) *interrogativum: quis.*

(*goth.*) masc. hvas. hvis. hvamma. hvana; pl. hvái. hvizê. hváim. hvans. — fem. hvô. hvizôs. hvizái. hvô. pl. hvôs. hvizô. hváim. hvôs. — neutr. hva. hvis. hvamma. hvâ; pl. hvô. hvizê. hváim. hvô. — *anm.* 1) belegbar sind lediglich nom. sg. m. f. n., gen. m., acc. m. f. sodann der instr. m. n. *hvê*. Kein pl. casus, doch erscheint hvans in dem zus. gesetzten hvanzuh (quosque) und die übrigen fälle erweist theoretisch die analogie des ersten demonstr. — 2) nur hat der nom. sg. n. das t abgelegt und *hva* stehet für hvata (wie blind neben blindata). — 3) die practische ungebräuchlichkeit der meisten casus schreitet in den übrigen sprachen weiter vor.

(*alth.*) nach der analogie von dër, diu, daz wäre die vollständige decl. masc. huër. huës. huëmu. huënan (huën); pl. huiê. huërô. huêm. huiê. — fem. huiu. huëra. huëru. huia; pl. huiô. huërô. huêm. huiô. — neutr. huaz. huës. huëmu. huaz; pl. huiu. huërô. huêm. huiu. — *anm.* 1) belegbar sind nur der sg. m. n., wo auch der instr. *huíu* oder *híu* gilt; im acc. m. haben *huënan* alle die inan, hingegen *huën* alle die in setzen (also abweichend von dën, nicht dënan, vorhin 791.) — 2) die weibl. und pl. casus ermangeln gänzlich. — 3) meistentheils gilt schon w für *hu* im anlaut.

(*altsl.*) ich finde nur den sg. masc. huie. huës. huëmu. huëna; neutr. huat; weder fem. noch pl.

(*angelsl.*) masc. hva. hväs. hvam. hvone; neutr. hvät. hväs. hvam. hvät; der instr. hvi, hỳ; alles nach der analogie des ersten demonstr.; fem. und pl. unüblich.

(*altn.*) masc. hvar. hvêr. hveim. hvann; neutr. hvat. hvêr. hvi. hvat; fem. und pl. ausser gebrauch, doch gilt der sg. masc. auch fürs fem. — statt hvar, hvat fin-

Digitized by Google

det sich: *hor*, *hot* (Rask. s. 584.) — *anm.* selbst der nom. acc. m. hvar und hvann kommen nicht vor und werden durch die formen des zweiten int. hver, hvern ausgedrückt (vgl. Rask. §. 219.).

(*mittelh.*) masc. wër. wës. wëm, wën (nicht wënen); neutr. waz. wës. wëm. waz; instr. wiu.

(*mittelniederl.*) masc. wie. wies. wien. wien; neutr. wat. wies. wien. wat.

(*neuh.*) masc. wêr. wessen. wêm. wên; neutr. was. wessen. wêm. was.

(*neuniederl.*) masc. wie. wiens. wien. wien; fem. wie. wier. wier. wie; neutr. wat. wiens. wien. wat; merkwürdig der wohl nach analogie des demonstr. neueingeführte sg. fem.

(*neuengl.*) whô. whôse. whôm. whô; neutr. what.

(*schwed.*) hô. hvars. hvem. hvem; neutr. hvad; der gen. stammt aus dem zweiten interr.

(*dän.*) hvô. hvis. hvem. hvem; neutr. hvad.

β) *interrogativum: wer von mehrern.*

(*goth.*) *hvarjis*, *hvarja*, *hvarjata* folgt ganz der zweiten adj. decl. s. 720., der nom. masc. hvarjis (Marc. 9, 34.) steht meiner ansicht nach für hvaris. — (*alth.*) fehlt ein pron. hueri, huerju, hueri. — (*altſ. angelſ.*) fehlt. — (*altn.*) existiert es vollständig: *hverr*, *hver*, *hvert*; geht adjectivisch, schiebt aber (wie midhr s. 742.) vor vocalisch beginnenden flexionen das bildungs-i ein, also: hverjum (cuinam), hverjan (quemnam), hverjar (quaenam), hverjum (quibusnam); der gen. lautet hvers. hverrar (wie: midhs, midhrar) etc. Im acc. masc. heißt es gewöhnlich hvern (st. hverjan). — Den übrigen späteren mundarten geht dies zweite interr. ab; eine spur dauert im schwed. gen. *hvars*.

γ) *interrogativum: wer von zwein.*

das goth. *hvaþar* decliniert genau wie anþar s. 764; das alth. *huedar* wie andar, e (oder ë?) für a ist mir noch unaufgeklärt; das altſ. *hueder*, angelſ. *hvädher* declinieren regelmäßig; — die altn. form lautet *hvârr*, *hvâr*, *hvârt* (oder hvorr, hvor, hvort) und decl. adjectivisch, doch ohne einschiebung von i, also nach ursprünglich erster decl.; acc. sg. masc. hvârn (st. hvâran, wie annan = annarn st. annaran oder anran); übrigens scheint â durch unterdrückung des *dh* entsprungen, da man auch

Digitized by Google

dem goth. und alth. ein älteres *hvadhar* zu vermuthen hat (etwa wie niederl. *vâr* aus *vader* f. 537.). — Das mittelh. fragwort *wëder* (: léden Flore 22^b) decl. nach mager f. 747. ist aber selten (Parc. 109^a Trist. 26^b 74^b) und im neuh. ganz ausgegangen, so wie es den übrigen mundarten gebricht, obgleich es in adv. oder unbestimmten pronom. dem stamme nach fortdauert. Volksdialecte besitzen es noch vgl. Stald. 117. 118.

δ) *interrogativum: qualis.*

goth. *hvêleiks* (hvileiks); alth. *huëlihhêr*, bei N. *wëlêr* (Stald. dial. 116.); altf. *huilik*; angelf. *hvilc*, hvylc; altn. *hvîlikr*; mittelh. *wëlcher*, bei Boner *wël*, gen. wëls, acc. wëln etc. (also nach hol f. 746.); mitteln. *wëlke*; neuh. *welcher*; neuniederl. *welke*; engl. *which*; schw. dän. *hvilken*; die flexion überall adjectivisch.

F. *relatives pronomen.*

der begriff der relation wird in allen deutschen sprachen theils durch das bloße erste demonstr. (zuweilen selbst das geschl. pers. pron.), theils durch eine demselben beigefügte partikel, theils durch das erste und vierte interrog., theils endlich durch eine bloße partikel ausgedrückt; die ausführung dieser verhältnisse gehört also nicht hierher.

G. *die unbestimmten pronomina*

bilden sich theils aus den vorher abgehandelten pron., mittelst gewisser prae- oder suffixe, theils aus andern subst. oder adj., deren declination nichts eigenthümliches darbietet, daher auch dieser abschnitt der flexionslehre fremd ist.

H. *anlehnung der pronomina.*

durch inclination und zus. ziehung ändern sich verschiedene pronominalformen, wovon ich im vierten buche näher handeln werde.

Allgemeine vergleichung der declinationen.

I. *erwägung der starken declination.*

Der historische satz, daß die adjectivische flexion vollkommner als die substantivische sey, daß ferner selbst im adj. erloschene formen aus den biegungen einiger zahlwörter und pronomina geschlossen werden dürfen führt zu folgenden betrachtungen:

Digitized by Google

1) bereits die älteſte deutſche decl. ſcheidet (mit einziger ausnahme des perſönl. ungeſchl. pronomens) überall *perſonen* und *ſachen*, wiederum die perſonen in zwei geſchlechter; oberſte abtheilung aller decl. iſt folglich: in *männliche*, *weibliche* und *neutrale*. Es gibt hier vier allgemeine regeln: a) im neutr. ſind ſich nom. und acc. jedes num. nothwendig gleich, während maſc. fem. ſg. und maſc. pl. beide caſus urſprünglich ſcheiden. b) gen. und dat. jedes num. bildet das neutr. wie das maſc. und beide ſetzen ſich der weibl. flexion entgegen; ſcheinbare ausnahme macht der dat. neutr. des altn. adj. und pron., welcher ſich die organiſcherweiſe auch dem maſc. zuſtändige inſtrumentale form angeeignet hat. c) nom. acc. pl. neutr. ſtimmen zu dem nom. ſg. fem. d) nom. und acc. pl. fem. fallen zuſammen, (mit ausnahme der ſogleich anm. 2. zu nennenden fälle) — Das neutr. hat keine eigenthümliche flexion, als die des nom. ſg.

2) gibt es declinationen, wo *maſc. und fem. zuſ. fallen*? dies geſchieht lediglich a) in der dritten decl. der ſubſt. und adj.; das goth. magus geht völlig wie handus; þaúrſus (torridus) vermuthlich wie þaúrſus (torrida) [vgl. ſ. 721.]; das altn. mögr; magar, megi, pl. megir ſtimmt zu einem muthmaßlichen älteren höndr, handar, hendi, pl. hendir, woraus allmählig hönd, handar, hendi (den übrigen wörtern mangelt ſelbſt dieſer dat., vgl. ſ. 657. anm. 2.) pl. hendr. wurde. — b) in den ſ. 640. unter 1. 2. verzeichneten anomalien; vgl. 630. 646. 663. — Außerdem aber nirgends, namentlich nicht *α*) in den zweiten declinationen, deren i ſonſt dem u der dritten vergleichbar iſt; es heißt haris, harjis, harja, hari; hingegen þivi, þiujôs, þiujái, þiuja; ebenſo: midis, midjis, midjamma, midjana, aber midja, midjáizôs, midjai, midja. *β*) nicht in den pron. ïs, ïs, ïmma, ïna; his, his, himma, hina; (þas) þis, þamma, þana; hvas, hvis, hvamma, hvana; — wo ein fem. (ïja) ïzôs, ïzái, ïja; hija, hizôs, hizái, hija; (þa) þizôs, þizái, (þa); (hva) hvizôs, hvizái, (hva) zur ſeite ſteht. — Freilich bemerkenswerth iſt, daß ein nom. ſg. fem. midja, ïja, hija im C. A. gar nicht vorkommt (für þa, hva ſtehet ſô, hvô); zugeben muß ihn doch die theorie theils wegen des erweiſlichen acc. ſg. midja, ija, þa, theils wegen der alth. nom. mitju, ſiu, diu. Auf der andern ſeite *keine ſpur* eines weiblichen dem maſc. gleichen midis, ïs,

Digitized by Google

his, hvas; und wenn das letzte pron. in mehrern ſprachen weiblicher form zu entbehren ſcheint, muß ſolches lieber aus dem weſen des der antwort noch ungewiſſen, ſich daher im vornehmern geſchlecht aufſtellenden interrogativums erläutert werden. Auch hat ſobald es vor einem fem. ſteht, der Gothe erweiſlich hvô kein hvas, hvana (vgl. Matth. 5, 46. Marc. 4, 27. Joh. 18, 29.)

3) (*nom. ſg. maſc.*) kennzeichen: auslautendes –ſ, welches ſich ſpäter in –r wandelt (worüber mehr n° 2. der vgl. fremd. ſpr.), noch ſpäter abfällt. Im goth. pron. erſcheint es nur in ƿs, his (?) hvas, da für þas ein ſchwachformiges ſa gilt; im goth. adj. herrſcht es mit ausnahme der ſ. 719. anm. 1. ſ. 764. und ſ. 799. genannten; im goth. ſubſt. mit den ausnahmen ſ. 599. 2, 640. 1, 3. denen man guþ (Deus) beifüge. Im alth. zeigen unablegliches –r die pron. ër, dër, huër; alle adj. haben ein den umſtänden nach ablegliches –ër; im ſubſt. geht dies kennzeichen völlig verloren. Die alt– und angelſ. mundart entbehren es durchaus, nicht bloß im ſubſt. ſondern auch adj. und pron.; vermuthen läßt ſich aus dem plural –ſ, daß der apocopierte laut –ſ und nicht –r geweſen. Im frieſ. war es aus gleichem grunde wohl –r, gebricht aber gleichfalls. Das altn. pron. zeigt –r in der aſſimil. nn für nr (hann, hinn); adj. und ſubſt. wahren es regelmäßig, mit den ihres orts bemerkten ausnahmen und aſſimilationen. Mittel– und neuhochd. wie alth.; im ſchwed. dän. iſt das -r heute völlig geſchwunden; altſchwed. ſubſt. und adj. beſitzen es zuweilen (ſ. 710. 755.); altdän. ſeltner.

4) (*nom. ſg. femin*) kennzeichen α) in der regel: *vocaliſcher auslaut;* goth. –a (nom. und acc. vermiſchend) doch die zweite ſubſt. decl. hat das –a nach dem i abgeworfen (im acc. behalten); alth. –u (nom. vom acc. trennend) jedoch nur im pron. ſiu, diu, unablegliches, in ſämmtlichen adj. ablegliches –u; im ſubſt. kein –u mehr, ſondern erſte decl. –a (früheres këpu, kipu bleibt muthmaßung); altſ. wie alth.; im angelſ. ſchwanken zwiſchen –u und apocope bei adj. und ſubſt. (erſter decl.), in zweiter ſubſt. decl. –o, was zum pron. hëó, fëó, þëó ſtimmt (vgl. hernach n° 30.), in þëós apocope; im altn. pron. adj. und ſubſt. durchgreifende ablegung des vocals, daß er –u geweſen, lehrt der gebliebene wurzelumlaut; mittelh. fortwährend diu, diſiu, jeniu, zuweilen ſiu neben ſî, im adj. –iu (ge-

Digitized by Google

ſchieden vom acc. -e) im ſubſt. durchgehends -e, nom. und acc. zuſ. fallend; neuh. auch im pron. die, diſe, jene, ſie und im adj. -e; neunord. apocope ohne umlaut. Hauptfrage bei dieſer flexion iſt: ob das alth. angelſ. und nord. -u? oder das goth. -a für organiſcher zu halten ſey? angenommen, daß der acc. -a einen früheren conſ. abgelegt hat, ſcheint das goth. -a vorzüglicher, da es ſich vom nom. ſchw. form (-ô) ſcheidet, während im alth. ſubſt. -a und -a (wofern dies kein â) zuſ. fallen; ein goth. -u würde ſodann nachtheilig dem bildungs -u dritter decl. begegnen. — *β*) ausnahmsweiſe *unvocaliſche flexion*, d. h. ganz männliche a) in den anm. 2. a. b. angeführten fällen handus, þaúrſus, ſviſtar etc. b) in ſubſt. vierter decl. anſts etc. wo aber die übrigen mundarten das männl. kennzeichen ablegen (die altn. behält es zuweilen, ſ. 658. anm. 3.). Dieſe ablegung hat in ſprachen, welche auch die vocaliſche flexion apocopieren, namentlich im altn., verwirrung der vierten und erſten decl. nach ſich gezogen, wiewohl bei manchen wörtern der umlaut die rechte der letztern wahrte. —

5) (*nom. ſg. neutr.*) kennzeichen iſt t, dem aber ein vocal vorhergeht, goth. auch ein voc. folgt; in den goth. pron. ïta, hita, þata unableglich, in hva (für hvata) ſva (ſ. ſvata) abgelegt, in den adj. ableglich. Die alth. pron. iz, hiz (?) daz, huaz, ſuaz können das neutr. kennzeichen nicht ablegen, eben ſo wenig die mittelh. ëz, daz, waz, ſwaz, noch die neuh. es, das, was; in den alth. mittelh. und neuh. adj. iſt -az, -ez, -es zwar vorhanden, allein auch ableglich. Im altſ. pron. it, that, huat, im angelſ. hit, þät, hvät bis aufs neuniederl. het, dat, wat und neuengl. it, that, what herunter iſt das cafuszeichen vorhanden und unableglich (da doch das parallele männliche ganz verloren gieng). Die adj. der ſächſ. ſprache entbehren es hingegen; einige altſ. dialecte mögen es noch beſeſſen haben, vgl. ſuâſat im hild. (goth. ſvêſata, alth. ſûaſaz). Im alt- und neunord. herrſcht das neutrale -t nicht nur in den pron. þat, hitt, hvat ſondern auch allen adj. unableglich. Keine deutſche ſprache hat das kennzeichen im ſubſt.

6) (*gen. ſg. maſc. und neutr.*) kennzeichen -ſ, in pron. adj. ſubſt. gleichförmig und unableglich, noch zu -r geworden in mundarten, welche dergl. verwandlung mit allen übrigen ſ der flexionen vornehmen. Einzige

Digitized by Google

ausnahme hiervon macht die dritte, theilweise die vierte decl. des altn. männl. fubſt., wo die gen. ſonar, belgjar erſcheinen und nicht ſonas, belgjas; hieraus folgere ich die länge der vorſtehenden vocale (vgl. anm. 21.).

7) (*gen. ſg. fem.*) hier ein durchgreifender unterſchied zwiſchen pron. und ad. einer–, und ſubſt. andrerſeits. *α*) pron. und adj. haben ein *doppeltes ſ*, zwiſchen denen ein vocal ſteht. Die goth. form iſt *–zôs* (ſtatt –ſôs) –áizôs, ïzôs, hizôs (?) þizôs, hvizôs, blindáizôs; die altn. *–rar* (vermuthlich –râr): þeirrar (ſt. þeirar) hennar (ſt. henrar) hinnar (ſt. hinrar) blindrar. In den übrigen ſprachen leidet das hintere r apocope, alth. *–râ, –êrâ:* irâ, dërâ, plintêrâ, ſtatt irâr, dërâr, plintêrâr; angelſ. *–re* (? –rê): hire, þære, blindre; ſpäter fällt auch der hintere voc. ab, mittelh. ir, dër, blinder (doch noch: dirre, holre, heiterre etc. — *β*) ſubſt. haben nur *einfaches –ſ*; goth. *–ôs*, *–áis*: gibôs, anſtáis; altn. –ar (vermuthl. –âr): giafar, âſtar; die übrigen apocopieren das r, alth. –ô (oder –â) –î: këpô, enſtî (ſt. eines frühern kipôr, enſtîr); angelſ. –e (? –ê): gife, dæde (ſtatt gifes, dædes?) etc. im ſchwed. dän. hat ſich der gen. ſôls, krafts erhalten. —

8) (*dat. ſg. maſc. und. neutr.*) analoge trennung: *α*) kennzeichen des dat. pron. und adj. iſt *mm* und zwar goth. *–mma*, *–amma*: imma, himma, þamma, hvamma, blindamma; die jüngern ſprachen haben unorg. vereinfachung dieſes mm; alth. imu, himu (?) dëmu, huëmu, plintemu; altn. þeim, hveim, hânum, blindum; angelſ. him, þâm, hvâm, blindum; mittelh. im, dëm, wëm, blindem (neben edelme, holme) etc.; das merkwürdige *imme* für im ſ. 787. angeführt [nach niederheſſ. volksſp. *ümme*; bei Stald. dial. 108. gibt *imm* wohl die alte kürze an?] — *β*) ſubſt. hingegen haben in allen deutſchen ſprachen bloßen vocal. goth. –a; alth. –a, –e; angelſ. –e; altn. –i; mittelh. –e etc., welche ſogar hin und wieder völlig abfallen.

9) (*dat. ſg. fem.*) *α*) beim pron. einfaches ſ oder r mit nachfolgendem vocal; goth. ïzái, hizái (?), þizái, hvizái (?); alth. iru, dëru; angelſ. hire, þære; altn. þeirri (ſt. þeiri) henni (ſt. henri); mittelh. ir, dër etc. — *β*) dem adj. entzieht die goth. ſprache auffallend den conf. und ſetzt blindái (ſt. blindáizái? blindaizô?) die jüngern ſprachen geben das r nicht auf, alth.

Digitized by Google

plintêru (weſſobr. fr. in dîno ganâda? ſt. dînêro? wahrſcheinlicher iſts kein dat. ſondern acc. pl. dinô ganâdâ) angelf. blindre: altn. blindri; mittelh. blinder etc. — *γ*) das ſubſt. laßen alle ohne conſonanz, goth. gibái (wie blindái) anſtái; alth. këbô, enſti; angelf. giſe, dæde; altn. giöf(u), âſt(u); mittelh. gëbe, kreſte etc. —

10) (*acc. ſg. maſc.*) kennzeichen -n mit nachfolgendem vocal. *α*) pron. und adj.; goth. ïna, hina, þana, hvana, blindana; alth. (mit abgelegtem voc.) in (neben dem unorg. inan) dën, huën, plintan; angelf. hine, þone, hvone, blindne; altn. (mit vocalablegung) þann, hann, blindan; mittelh. in, dën, wën, blinden etc. — *β*) ſubſt. ohne alle flexion, die nackte wortgeſtalt; merkwürdige ausnahme machen die alth. eigennamen und verſchiedene perſönl. ſubſt. als: kotan, truhtînan, hartmuotan (ſ. 613. 767.)

11) (*acc. ſg. fem.*) reinvocaliſche flexion, ohne conſonanz *α*) pron. und adj.; goth. ïja, hija (?) þô, hvô, blinda; alth. îa, dia, plinta; angelf. hî, þâ, blinde; altn. hana, þâ, blinda; mittelh. îe, die, blinde. — *β*) ſubſt. goth. giba; alth. këpa; angelf. gife; altn. giöf (ſt. giöfu, alſo den acc. mit dem nom. vermengend; ein früheres giafa = blinda ſcheint unzweifelhaft); mittelh. gëbe. Die beim nom. f. unter *β*. genannten ſubſt. machen auch den acc. ganz wie maſc. ohne alle flexion: anſt, anſt, âſt; nur im angelf. erſcheint dæde.

12) (*nom. pl. maſc.*) dieſer caſus ſchwankt und hat bald ſ. oder r, bald bloßen voc. zum kennzeichen. *α*) zu dem adjectiviſchen voc. ausgang: goth. -ái, alth. -ê, angelf. -e, blindái, plintê, blinde ſtimmen die pron. goth. þái, alth. diê, angelf. þâ ſammt dem goth. zahlworte tvái und alle alth. ſubſt. *β*) zu dem ſubſt. conſ. ausgang goth. -ôs, -jus, -eis; angelf. -as hingegen die goth. pron. veis, jus, eis ſammt dem zahlworte þreis; alth. nur die pron. wîr, îr. *γ*) altn. gilt der unverkümmerte conſ. ausgang für pron. zahlw. adj. und ſubſt., es heißt: vër, ër (? vêr, þêr) þeir, tveir, þrîr, blindir, fiſcar, belgir, ſynir (genauer und älter wohl: blindeir, fiſcâr, belgîr, ſynîr).

13) (*nom. und acc. pl. fem.*) hier herrſcht erklärter conſ. ausgang im goth. und altn. pron. adj. ſubſt.; goth. þôs, ïjôs, tvôs, blindôs, gibôs; altn. þœr, tvœr,

Digitized by Google

blindar, giafar (verm. blindâr, giafâr); in den übrigen ſpr. iſt der conſ. abgefallen: alth. diô, fiô, zuô, plintô, këpô; angelſ. þâ, tvâ, blinde, gifa.

14) (*nom. acc. pl. neutr.*) ſind dem nom. ſg. fem. gleich, alſo nach anm. 4. zu beurtheilen; zuweilen wird beim ſubſt. dieſer organiſmus verletzt, namentlich im alt- und mittelh. pl. wort ſtatt wortu, da doch im nom. ſg. f. vocal blieb. Im neuh. worte = blinde iſt die regel hergeſtellt.

15) (*gen. pl.*) bloß die goth. mundart verſteht ſich auf nähere ſcheidung der geſchlechter, indem ſie dem maſc. und neutr. den ausgang -ê, dem fem. -ô zutheilt; alle übrigen ſprachen brauchen einförmigen vocal. Hier kommt es auf den dieſem vocal vor- oder nicht vorſtehenden conſ. an; α) pron. und adj. haben ein ſ oder r, wie im gen. dat. ſg. fem.; goth. izê, izô, þizê, þizô, blindáizê, blindáizô; alth. irô, dërô, plintêrô; angelſ. hira, þâra, blindra; altn. þeirra (ſt. þeira) blindra etc. — α) ohne den conſ. ſind alle ſubſt. vgl. goth. fiſkê, vaúrdê, gibô; alth. viſkô, wortô; angelſ. fiſca; altn. fiſka, giafa [daß die alth. und angelſ. fem. erſter, zweiter decl. den gen. pl. ſchwach bilden, këpônô, gifena anm. 40. vgl. ſchw. form anm. 12.]. Bemerkenswerthe ſpur des wegbleibenden conſ. bietet auch der goth. gen. tvaddjê und alth. zueiô neben zueiêrô (ſ. 764.)

16) (*dat. pl.*) kennzeichen: einfaches, auslautendes -m (ſpäter zu -n geſchwächt) einſtimmig bei pron. adj. ſubſt. vgl. goth. im, þaim, blindáim, fiſkam, balgim, gibôm; alth. im, dêm, plintêm, viſcum, pelkim, këpôm; angelſ. him, þâm, blindum, fiſcum, gifum; alth. þeim, blindum, fiſkum, giëfum. Dennoch mag dieſe flexion nicht vollſtändig die urſprüngliche, ſondern hinter dem m ein ſ oder r abgefallen ſeyn: goth. ims, blindáims? alth. imêr, plintêmêr? altn., blindumr? wie es uns die altn. überbleibſel tveimr, þrimr (ſ. 764.) verrathen.

17) (*acc. pl. maſc.*) die org. flexion -*ns* erweiß ſich im goth. für pron. adj. ſubſt. vgl. uns, ins, þans, blindans, fiſkans, ſununs, balgins; alle übrigen ſprachen weichen ab und ſtellen ihren acc. dem nom. pl. völlig gleich. Sollte in dem alth. uns, ſächſ. us, altn. öſſ die alte flexion übrig ſeyn? —

18) die von 3-17 unternommene durchſicht der einzelnen caſus lehrt, daß a) rein vocaliſche flexion nur im

Digitized by Google

nom. sg. fem. und nom. acc. pl. neutr. stattfinde, vielleicht im acc. sg. fem. (auch im instr. n° 37.) b) hingegen alle übrigen casus, namentlich sämmtliche männliche, *irgendwo* einen consl. zeigen und zwar gebührt t (z) bloß dem nom. acc. sg. neutr.; *mm* dem dat. sg. masc. neutr.; *ms* (mr) dem dat. pl. aller geschl.; *n* dem acc. sg. masc.; *ns* (nr) dem acc. pl. masc.; s (r) dem nom. sg. masc., gen. sg. masc. neutr., nom. pl. masc.; nom. acc. pl. fem., dat. sg. fem., gen. pl. aller geschl.; endlich zweifaches s dem gen. sg. f. Augenscheinlich ist dieses s (r) der häufigste und bedeutendste buchstabe für alle declination; da wo er noch von einem vocal gefolgt wird (also inlautend und goth. z) d. h. im gen. dat. sg. fem. und gen. pl. comm. erinnert er an die bildung des comparativs.

19) nächstliegende frage ist: ob für zeiten, die über unsere ältesten sprachdenkmähler reichen, ein organ. unterschied zwischen der flexion des pron. und adj. einer-, und der des subst. andrerseits anzunehmen sey? oder ob sich beiderlei flexionen allmählig, hauptsächlich durch größeren verfall der substantivischen, von einander entfernt haben? Unser heutiges gefühl ist an die verschiedenheit subst. und adjectivischer decl. verwöhnt und wird, bei der abschleifung aller flexionen und bildungen, selbst einen vortheil für kürze oder bestimmtheit des ausdrucks in solcher trennung finden wollen. Nachtheile, die umgekehrt der freieren wortstellung daher entspringen, kann erst das vierte buch erläutern; hier folgende andere gründe für den zweiten jener fälle, nämlich für die ursprüngliche, freilich längst verlorene einheit beider flexionsweisen: a) in der schwachen form stimmen adj. und substantivische flexion ganz überein (doch vgl. anm. 14. zur schw. decl.). b) die trennung wäre schwankend und undurchgeführt d. h. gewisse casus zeigen für pron. adj. subst. gleichförmigkeit, namentlich im goth. der vocal des nom. sg. fem. und pl. neutr.; das m des dat. pl.; das ns des acc. pl.; das s des nom. sg. masc.; das s des gen. sg. masc. neutr. Warum hätten nicht auch die übrigen früher eingestimmt? c) vergleichung der mundarten stellt uns den gang der allmähligen trennung dar: z. b. goth. hieß es noch fiſks wie blinds, altn. fiſkr wie blindr; alth. hingegen visc neben plintêr; angelf. sogar fisc, blind; schließt sich hieraus kein früheres alth. visc̃r, angelf. fisces, blindes? Die zulässigkeit

Digitized by Google

folcher ſchlüſſe eingeräumt muß aber auch fürs goth. ſelbſt z. b. blindaizôs auf ein älteres gibáizôs deuten. d) nicht immer (obſchon meiſtens) hat die älteſte mundart die älteſte form, z. b. der goth. dat. f. adj. blindái iſt abgeſchliffener, als das alth. plintêru, altn. blindri, gleicht aber genau der abſchleifung des dat. ſubſt. gibái, gëbu etc. ſtärkt dies nicht die vermuthung eines dat. ſubſt. gibáizô?

20) nach dieſem grundſatz vermuthe ich vollkommnere ſubſt. flexionen: b) ein dem blindata, plintaz paralleles vaúrdata, wortaz; wenige alth. ſubſt. neutr. gehen auf -az aus; obaz, angelſ. ofät macht den gen. obazes, ofätes (nicht obes, ofes, wie plintaz, blind [-ät], plintes, blindes) aber gibt die heutige volksſprache keinen fingerzeig in ihren: das dings, werks, zeugs, ſchreibens? früher: dingez, wërkez etc.? [ſ. hernach fr. ſpr. n° 4.] b) einen alth. gen. ſg. fem. kipôr, enſtir (?anſtêr); höher aufwärts ein goth. gibáizôs, anſtáizôs; alth. kipêrôr, anſtêrôr etc. c) einen dat. maſc. neutr. fiſkamma, balgimma, viſkemu, pelkimu etc. d) dat. fem. gibáizô, alth. kipêrô etc. e) acc. maſc. fiſkana, balgina; alth. viſcan, pelkin etc. f) nom. adj. pl. maſc. þais, tváis, blindáîs, alth. plintêr (woraus plintê geworden, wie aus máis, mêr, mê) im alth. ſubſt. aber viſcâr, pelkir, ſuntr ſo wie drîr (tres) g) im alth. nom. fem. diôr, zuôr (duae) plintôr, kipôr etc. h) im gen. pl. ſubſt. fiſkáizê, gibáizô; alth. viſkêrô, kipêrô etc. i) im dat. pl. ſubſt. fiſkams balgims; alth. viſcumêr, palkimêr; k) im acc. pl. maſc. alth. viſcanêr, palkinêr; adj. plintanêr etc. — Solche conjecturen, die ſich höchſtens an uralten ortsnamen beſtätigen könnten, machen keinen anſpruch auf individuelle ſicherheit, da ſich zumahl begleitenden vocale und übergänge zwiſchen ſ und r kaum beſtimmen laſſen; ſie ſollen nur eine mögliche oder wahrſcheinliche richtung der früheren ſprache bezeichnen.

21) anſetzung und vergleichung der *flexionsvocale* hat eigene ſchwierigkeit; ein ſo bedeutendes hülfsmittel, wie die beachtung der reime, wird erſt ſpäter anwendbar, nachdem ſchon der organismus dieſer verhältniſſe vielfach gelitten hat. Einige vocallängen gewährte die accentuierung und ſchreibung alth. denkmähler, andere die analogie goth. vocale. Im altn. leiſtet das umlautsprincip hin und wieder vorſchub; da wo die flexion i keinen umlaut wirkt,

Digitized by Google

muſs ſie falſch ſeyn; z. b. der pl. maſc. adj. blindir weiſt auf ein beſſeres blindeir (wie tveir, þeir) dem goth. blindái, tvái, þái; alth. plíntê etc. angemeſſen; ebenſo ſtehet áſtir (ſ. 658.) für áſteir; im alth. anſt, gen. enſti ſcheint aber wirklicher übergang des é in ein umlautzeugeriſches i anzunehmen, nach dem goth. anſts, anſtáis, anſtái, pl. anſteis war anſt, anſtê, anſtê, pl. enſti erforderlich. Sollte die länge einiger altn. caſusvocale nicht aus der verwandlung des ihnen folgenden ſ in r zu ſchlieſſen ſeyn? nämlich das goth. kurze –is gen. ſg. bleibt auch im altn. –s; das goth. –áus, –ôs (ſunáus, gibôs) wird zu –ar, –ar, vermuthlich –âr (ſonâr, giafâr) desgl. –áis, –eis zu –âr, –ir (eigentlich –êr, ir) als: anſtáis, anſteis = áſtâr, áſtir; –ôs zu –ar, als: fiſkôs, fiſkar; ich habe nicht getraut, dieſe vermuthung, ohne weitere ſtützen in der altn. decl. einzuführen. Im alth. pflegen (während ſ nach kurzem voc. in flexionen haftet, z. b. viſkes) alle ſolche r abzufallen, wo ſie nicht ein nachfolgender voc. ſchützt, vgl. kêpô, viſcâ, enſti (ſt. kepôr, viſcâr, enſtir) hingegen plintêrâ (ſt. plintêrâr) plintêrô (goth. blindáizô). Verdient der grundſatz beifall, ſo gehört er in die buchſtabenlehre, leidet aber auf verwandlung des wurzelhaften ſ in r keine volle anwendung.

22) im mittelh. ergaben ſich regeln über beibehaltung oder wegwerfung tonloſer und ſtummer flexionsvocale. Auf andere und frühere mundarten paſſen ſie nicht und es bleibt hier noch vieles zu ergründen. Wie erklärt ſich z. b. die urkundliche flexion des alth. nom. ſg. maſc. plintêr = goth. blinds (und nicht blindáis) altn. blindr? nach anm. 21. wäre kein plintêr möglich und plintr widerſtrebt der alth. mundart, der auch ein goth. fagrs, fugls ungerecht iſt, wofür ſie vakarêr, vogal (ſt. vogalêr) ſagen muſs. Hierauf werde ich bei den grundſätzen der wortbildung zurückkommen. Die alth. ſyncopiert kaum, apocopiert aber häufig; die angelſ. altn. ſyncopieren öfter, apocopieren ſelten; man halte die alth. adj. flexion –êr, ês, –emu, –an; –u, –êrâ etc. zum goth. –s, –is, –amma, –ana; –a, –áizôs etc. zum angelſ. –, –es, –um; –ne; –, –re etc. zum altn. –r, –s, –um, –an; –, –rar etc. Es fehlt aber nicht an ungleichheiten in einer und derſelben mundart. Die alth. z. b. verwirft die –u des pl. neutr., hält aber die –i ſg. der zweiten neutr. decl.

Digitized by Google

feſt (merkwürdige ausnahme macht diz, welches gebräuchlicher iſt als disi; vgl. ſ. 795.); noch die mittelh. wahrt -e (ſtatt jenes -i) hat aber kein -e für jenes -u; der mittelniederl. iſt bed ſ. bedde ſo geläufig als dit ſ. ditte. Die altn. ſetzt beides: kyn und föt ſ. kyni, fötu; das fächſ. ſchwanken zwiſchen vord und fatu habe ich ſ. 636. 644. aus der vorſtehenden langen oder kurzen ſilbe gedeutet, vielleicht mit unrecht, da zwiſchen kyn und rîki ſ. 660. es ſich gerade umgedreht verhält. — Uebrigens iſt der entgegengeſetzte und doch analoge einfluß der flexionen auf den wurzellaut a in dem ſ. 734. 737. gegebenen paradigma vergleichenswerth. —

23) die verſchiedenheit der *einzelnen declinationen* beruht auf den vocalen, nicht den conſonanten. Sie zeigt ſich am deutlichſten im ſubſt., weniger im adj., tritt aber auch im pron. hervor. Wiederum iſt ſie unter den drei geſchlechtern vorzüglich beim maſc. entwickelt. Zum kennzeichen der vier männl. decl. mag der goth. acc. pl. maſc. dienen, welcher in der erſten *a*, in der zweiten *ja*, in der dritten *u*, in der vierten *i* gibt. Beim adj. erſcheinen die drei erſten decl., doch keine ſpur der vierten; das pron. mengt ſpuren aller; zur erſten bekennen ſich die formen þis, þamma, þana, þái, þizê (ſ. þáize?) þáim, þans, zur vierten is, is, imma, ina, eis, izê, im, ins; zur dritten jus (vos) uns (nos acc. während der nom. veis von der vierten zeugt).

24) bei der erſten männl. und neutr. decl. fällt die flexion *-is* gen. ſg. im pron. þis, hvis, adj? blindis und ſubſt. fiſkis auf. Hier ſcheint der voc. i unorganiſch, da er die erſte decl. zu der vierten miſcht; beſtätigung finde ich in folgenden gründen: *α*) der gen. pl. þizê wäre gleich fehlerhaft, und gerade das adj. hat -áizê, nicht -izê. *β*) das org. i goth. flexion bleibt auch im alth. i, vgl. balgim, kuni mit palkim, chunni und zeugt ſpäter umlaut (mittelh. belgen, künne); jenes genitive -is hingegen wird alth. zu -es und bringt keinen umlaut, vgl. takes, tages. *γ*) im altſ. erſcheint neben -es die merkwürdige ältere flexion *-as*, fiſkas, kunneas, die auf einen älteren goth. gen. fiſkas, kunjas deuten. *δ*) für ein ſolches -as redet die erklärung des gen. ſg. dritter decl. ſunaus aus ſunuas (anm. 27.) — (über das ſpätere *-um* des dat. pl. ſtatt *-am* nachher anm. 29.).

Digitized by Google

25) warum wohl der goth. nom. gen. dat. pl. masc. in pron. und adj. -ái, áizê; -áim zeigen? da doch der dat. subst. -am, der acc. durchgehends -ans gewährt? Augenscheinlich verhält sich in den flexionen a zu ái wie i zu ei; fiskans, fiskam zu blindái wie balgins, balgim zu balgeis; reine verlängerung des a und i sind die goth. diphth. ái und ei keineswegs, aber verwandte längen, daher im nom. pl. subst. masc. ein -ôs neben dem dat. -am, acc. -ans auftritt, indem ô nach andrer seite hin dem langen â verwandt liegt. Im alth. darf î wirklich als reine längerung des i (palkî, palkim); â als reine längerung des a (nom. pl. viscâ) betrachtet werden, woneben im adj. das dem goth. ái parallele ê herrscht. Solche betrachtung würde müßig erscheinen, zeigte sie nicht den weg, wie eben die abweichung der flexionsvocale in verschiedenen mundarten zu faßen sey. Halb folgen sie dem gang der wurzelvocale, halb dem geheimen nachgefühl innerer flexionsbedeutsamkeit. Da sich nun in keiner sprache längen und doppellaute vollständig entwickelt oder erhalten haben, waren auswege unvermeidlich.

26) die zweite männl. und neutr. decl. ist völlig die erste, nur daß der bildungsvoc. i mit ins spiel gebracht wird, der im subst. masc. zuweilen -eis, -ei statt -jis, -ji bewirkt (s. 599.), weder im neutr. noch männl. adj. (s. 606. 720.); den grund dieses schwankens weiß ich nicht. Die übrigen mundarten gewähren kein analoges î in denselben flexionen. Unter den pronominalformen bekennt das alleinige dizi (s. 795.) zweite decl.

27) in der dritten decl. wirkt der bildungsvocal u mannigfacher als jenes i auf die flexionen ein; sunáus, sunau mögen (wie hairdeis aus hairdjis) aus sunuas, sunuá (?sunvas, sunva) herstammen, wofür die s. 601. angemerkten nebenformen ïêsuis, (st. ïêsuas) ïêsua wichtig zeugen. Über die weiteren casus vermuthungen stehen schon s. 601. anm. 3. Spätere sprachen mischen bei dieser decl. die vocale u und i, übergänge aus dritter in vierte decl. liefern bereits goth. nom. pr. (s. 777.).

28) im gen. vierter männl. decl. schiene der gen. balgis organisch, der dat. balga hingegen für balgi (früher balgimma?) stehend; die goth. und alth. mundart machen den sg. erster und vierter völlig gleich (daher später

Digitized by Google

kein umlaut). Die altnord. abweichung des gen. bragâr, dat. brag von fiſks, fiſki verdient aufmerkſamkeit. Sollte der pl. balgeis aus balgjis entſpringen? Dem adj. überhaupt und dem ſubſt. neutr. mangelt dieſe vierte decl.

29) in der weibl. erſten decl. verſtehe ich den wechſel zwiſchen dem *-di* und ô der flexionen wie anm. 25, womit ſich auch der unterſchied alth. mundarten, welche den gen. ſg. und nom. pl. bald -â, bald -ô machen (ſ. 616. 617. 723.), aufklärt *). Der ſprachgeiſt hieng entw. dem alten -ô an (ohne es einmahl in uo zu wandeln, ſ. 96.) oder brauchte die natürliche länge â. Letztere herrſcht wohl in allen altn. gen. und pl. formen -âr (= goth. -ôs, -áis): blindrâr, blindâr, giaſâr, âſtâr, ſonâr, bragâr. Im alth. adj. und dat. pl. haftete ô ſtärker. Schwerer bleibt mir die auslegung des -u im nom. ſg. (ſt. des goth. -a) obſchon es ſich dem *-um* des männl. dat. pl. (goth. -am) vergleicht; das dative -u wäre wohl -û (? -uo).

30) der zweiten weibl. ſubſt. decl. þivi (ſ. þiuja) acc. þiuja, pl. þiujôs ſteht das pron. ſi, acc. ïja, pl. ïjôs zu vergleichen; der alth. nom. ſiu, acc. ſia parallel dem adj. mitju, mitja könnte dann doch das ſ. 628. verworfene manegbju (J. 363.) vgl. mëzhaftju (K. 37ª) rechtfertigen, zumahl wenn man das angelſ. menigo (ſ. 642.), woneben menigëô (wie hëô), anſchlägt.

31) die dritte fällt zuſ. mit der dritten männl. (vgl. anm. 2. a).

32) die vierte hat, den gen. dat. ſg. abgezählt, männliche flexion; denn hieße auch der gen. anſtis, dat. anſta, ſo wäre die einſtimmung mit balgs vollſtändig und dieſe wörter gehörten in die zweite anm. (ſ. 804.). Wie aber anſtáis, anſtái ſich den formen gibôs, gibái nähern, ſcheinen auch die pl. háimôs, háimô, dáilôs (ſ. 605.) hervorzugehen. Indeſſen haben dieſe ausnahmen keinen fortgang und ſpätere ſprachen halten die erſte und vierte weibl. decl. fortwährend geſondert. —

33) die fortſchreitende ſprache unterdrückt die bildungsvocale i und u allmählig, wir ſehen ſchon im goth.

*) Vielleicht auch der alth. pl. neutr. zuei, dei; angelſ. twá, þá (ſ. 784. 796.) vgl. mit dem goth. þô, hvô.

Digitized by Google

die zweite, noch unterschiednet die dritte decl. jedes geschlechts eingeengt; spätterhin schwinden sie beinahe. Der gang scheint zu seyn, daß anfangs die u sich in i verdünnen, endlich die i ausfallen. Wie das goth. þaúrsus, manvus bei folgendem flexionsvoc. bereits þaursjata, manvjata zeigen (s. 721.), verliert sich das i zweiter decl. im unflectierten nom. masc. neutr. (s. 719.). Das goth. hardus, þaúrsus heißt im alth. herti, durri nach zweiter, ja selbst hart nach erster. Und so könnte z. b. das goth. svarts (niger) früher svartus geheißen haben, wenn man dafür einen eigennamen suartuas bei Procop 4, 25. anschlagen will.

34) der formen des *ungeschl. pers. pron.* würde nur nebenher gedacht, insofern sie zu den übrigen flexionen stimmen, welches bei dem nom. pl. veis, jus und acc. uns der fall ist. Alle andern casus sind ungleich und den anm. 3–17 gegebenen merkmahlen fremd. Der goth. nom. sg. ïk, þu weichen selbst von einander ab; der gen. sg. zeigt die reihe: meina, þeina, seina, der dat. mis, þus, sis; der acc. mik, þuk, sik; die nom. pl. veis, jus passen zu balgeis, sunjus, der acc. uns zu sununs; der gen. geht wie im sg. auf –a aus, scheidet sich aber von ihm durch die nähere bestimmung –ara; unsara scheint aus dem acc. uns abgeleitet, nicht anders der dat. unsis, welcher nebst ïzvis dem dat. sg. parallel auslautet. Wie aber uns zugleich den dat., umgekehrt unsis zugleich den acc. ausdrückt, muß die dativform ïzvis daneben für den acc. dienen. Der acc. uns würde einen nom. vjus, der nom. veis einen acc. vins begehren oder könnte veis neben uns (? vuns) wie ïudáieis neben ïudáiuns (s. 777.)? jus könnte sehr wohl den acc. juns bilden, welches, wie uns unsis, den dat. junsis ergäbe, woraus jusis, ïzuis, *ïzvis* geworden? auf dieselbe weise würde jusara? junsara? zu ïzvara? — Die übrigen mundarten tragen zur aufhellung dieser dunkelheiten wenig bei; das alth. *uns* dünkt mich versteinerte acc. form, die geblieben, nachdem alle andern acc. das n abgelegt hatten und ähnliche flexions –s in –r verwandelt worden waren. Doch der alth. acc. pl. bekommt überdem die flexion *–ih*, welche dem ih, mih, dih des sg. entsprechend scheint: *unsih*, *iwih*; ein solches goth. unsik, ïzvik mangelt, wird aber durch ein angls. *usic*, *ëówic* bestärkt, wegen

Digitized by Google

welcher tenuis ich keine berührung des h mit f (etwa nach f. 348. 416.) muthmaße. Das altn. vér (? vèr) vor, oft, oft ſchickt ſich zu den goth. alth. formen, der pl. zweiter perſ. zeigt wieder ein abweichendes *ydhr*, wobei vielleicht an das altn. dd = goth. zd, alth. rt (oben f. 349.) zu denken wäre. —

35) der numerus *dualis*, für ſubſt. und adj. längſt untergegangen, iſt bloß am pron. der erſten und zweiten perſon erhalten worden (f. 780. 781.) auch da ließ ihn die ſchriftſprache bald vergehen. In mittelh. gedichten, wo häufiger anlaß zum dual. wäre, erſcheint er nicht, ausgenommen bei dem ſteirifchen Ottocar, der ſich verſchiedentlich (z. b. cap. 450. 451.) der dualform zweier perſon nom. ëz, dat. acc. ënch, auch des poſſ. ëncher bedient. Gemeine volksmundarten hingegen haben hin und wieder den uralten dualis bis heute fortgeführt, als rohen ſtoff, ohne ſich auf die lebendige, ſyntactiſche verwendung deſſelben zu verſtehen, d. h. ſie gebrauchen ihn für den plur. und mengen ihn mit pluralformen. Ich will hier die volksdialecte anführen, in denen der dualis fortdauert: a) auf den zwiſchen Island, Schottland und Norwegen liegenden Fær-eyjar (d. h. ſchaafinſeln, dän. færœer) lautet der dual. erſter perſon: vit. okkara. okkun. okur; zweiter: tit. tikkara. tikkun. tikur [Raſk veiledn. p. 277.) — b) norwegiſche volksſprache: erſter perſ. gen. aakons (kons) dat. acc. aakon; zw. perſ. gen. dekan oder dokkers, dat. acc. dekan [Hallager forerindr. XII.] vermuthlich findet ſich der nom. ebenfalls. — c) manche ſchwediſche mundart, vielleicht auch die ſchottländiſche wird bei näherer aufmerkſamkeit ähnliche formen ergeben. Vorhandenſeyn des dual. nom. *vit* in Weſtbotnien bezeugt ihre unter wi; dualformen in dem upländ. und weſtmanl. geſetz derſelbe unter okar. — d) nordfrieſiſche volksſprache erſter perſ.: wet. unker. unk. unk; zweiter: jet. junker. junk. junk [mitgetheilt von Hr. Prof. Falck zu Kiel] — e) weſtphäl. mundart der grafſchaft mark und des herzogth. weſtph. bloß für die zweite perſ. gätt (iät, ät) inker. ink. ink [mitgetheilt von Hr. Conr. Holthaus zu Schwelm] — f) bairiſch-oeſtr. mundart, bloß für zweite perſ. eß (iß, éz, tiz) enker. enk. enk; andere ſchreiben: ös (dös, döz) önger. öng. öng [vgl. Höfer 1, 187. 188. Schmeller §. 748. 724. wonach ink auch als nom., inkß, enkß als dat. acc. vorkommt]. —

Digitized by Google

Übrigens läßt sich in allen deutschen dualformen das auslautende t oder z [schwerlich g, obgleich die neuh. mundarten beides z und ß gewähren; im alth. scheide ich iz, vos duo von ig, illud] leicht aus der cardin. tva, zuei erklären, schwieriger das -k oder -nk; vermuthlich war es ursprünglich accusative form (parallel dem mik, þuk, sik etc.) welche sich wie uns in unsara, unsis über die anderen casus verbreitete. —

36) der *vocativ* fordert nähere untersuchung α) im pron. zweiter pers. gleicht er überall dem nom. þu, jus; du, ir etc. β) im subst. ist für den pl. kein bedenken, der voc. hat genau die flexion des nom. Schwieriger scheint der voc. sg.; die goth. sprache läßt ihm nicht das kennzeichen des männl. nom. -s, bildet den voc. fisk, láisari, hairdei, sunáu, balg (Luc. 19, 22. Marc. 4, 38. 10, 17. Luc. 4, 23. 2, 48. Marc. 5, 7. 10, 48. Matth. 9, 27. Luc. 7, 14. 9, 41.); auffallende unterscheidung der voc. hairdei, sunáu vom acc. hairdi, sunu, da doch fisk, balg und bróþar (s. 610.) zum acc. stimmen. Für den voc. erster weibl. decl. gebrechen belege; in zweiter lautet er þivi, mavi, (Luc. 9, 54.) verschieden vom acc. þiuja, mauja. Beim neutr. sind sich nom. acc. voc. immer gleich. Alth. und angelf. stimmen diese drei casus im masc. und neutr. ebenfalls zusammen; zweifel könnte beim fem. da entspringen, wo sich nom. und acc. unterschieden, z. b. im angelf. gifu; ich würde hier den voc. dem nom. gleichsetzen, nicht dem acc. Im altn. finde ich den voc. dem nom. gleich, also im masc. auf -r endigend; eine merkliche abweichung vom goth. gebrauch. — γ) im adj. sind sich voc. und nom. gänzlich gleich, im goth. wie in allen andern sprachen; er behält also namentlich im masc. und neutr das -s, -ata, alth. -êr, -âg etc. pflegt jedoch gern in schwacher form construiert zu werden, worüber weiteres in der syntax.

37) ein *instrumentalis* hat in der alth. und altsl. mundart am längsten ausgedauert. Der goth. verblieb er nur in einigen pronominalpartikeln (s. 790. 798.) wo er die flexion -ê zeigt; die altn. behauptet ihn statt der dativform des neutr. adj. und pron. und läßt ihn beim pron. auf -t, -ý, beim adj. auf -u (muthmaßlich -û) endigen; dem subst. neutr. geht er ab, oder es müßte nachweislich seyn, daß die männl. und neutr. dativflexion -i (nach s. 651. anm. 4. in sich selbst un-

Digitized by Google

organiſch) aus alter inſtrumentalform abſtamme und die dativflexion verdrängt habe. Alth. gilt der inſtr. -û (welche länge das goth. -ê beſtätigt) einförmig für maſc. und neutr. des adj. und der erſten, zweiten vierten decl. des ſubſt. Die ſyntax lehrt, daß er ſich auch ſeinem begriff nach zumeiſt für neutra eigne. Fem. und pl. gewähren keine inſtr. form. — Mittelh. nur in den partikeln von diu, bëdiu, mitalle, bëtalle; neuh. nur in deſto (ſ. 408.) übrig; vgl. Schmeller §. 760.

38) mit den anm. 20. aus vergleichung des ſubſt. und adj. geſchloßenen, urſprünglich vollſtändigeren flexionen dürfen der decl. weſentlich fremde *einſchiebungen* nicht verwechſelt werden, deren zumahl beim alth. ſ. 622. 631., dann auch bei einigen anderen mundarten meldung geſchah. Die verſchiedenheit des falls leuchtet ein. Galt ein älterer gen. pl. viſkêrô, kipêrô, wortêrô, ſo blieb die erweiterung -êr- auf dieſen caſus; galt ein älteres fiſkana f. fiſk, viſcan f. viſc, ſo blieb das -an auf den acc. ſg. maſc. beſchränkt. Jene einſchiebungen bezogen ſich dagegen auf einen ganzen numerus, wenigſtens auf mehrere caſus, für welche der eingeſchaltete conſ. uncharacteriſtiſch war. Auch unterſcheidet der vorſtehende vocal die erweiterung -*ér*, -*an* von dem paragogiſchen -*ir*, -*in* und darum gebe ich den gedanken auf an ein aus altem gen. pl. hûſêrô ſt. hûſô unorganiſch in die übrigen caſ. gedrungenes hûſêr, hûſêrum (etwa wie der acc. uns in den gen. unſara), da es niemahls ſo, vielmehr hûſirô, hûſir, hûſirum lautet. —j

39) die geſchichte der flexionen hat folglich zu achten a) auf das princip der flexion ſelbſt. b) auf verhärtung uralter flexion, die zu ſcheinbarer wurzel geworden neue caſus annimmt (dahin: uns, unſara etc.; deſſen ſt. des etc. ſ. unten fr. ſpr. no. 2. 4. vgl. oben ſ. 774. 780.; Schmeller p. 203. note). c) auf einſchiebung von bildungsſilben, die umgekehrt ſcheinbare caſus werden, ächte verdrängen (hiervon war eben no. 38. rede doch den wichtigſten fall liefert die ſchwache form). d) auf abnorme verwendung ächter flexionsmittel, wozu abgeſchliffene ſprachen greifen; dahin zähle ich z. b. den dän. und ſchw. misbrauch des -s im gen. pl., da es urſprünglich nur dem ſg. gebührte oder den neuhochd. misbrauch deſſelben -s in weibl. eigennamen und zuſ. ſetzungen (ſ. 773. 774.).

Digitized by Google

40) es ist eine anomalie der hochd. alt- und angelf. so wie der altfrief. sprache, dem *weibl. gen. pl. fubst.* erster und zweiter decl. schwache form zu verleihen; die angelf. schreitet hierin noch weiter (f. 647. no. 7.). Der goth. und nord. bleibt solcher misbrauch fremd.

II. *erwägung der schwachen declination.*

Behandeln wir das uns überlieferte als etwas stehendes, ohne nach seinem ursprung zu fragen, so läßt sich die eigenthümlichkeit der schwachen decl. in folgende allgemeine grundzüge faßen: a) alle casus mit strenger ausnahme des nom. sg. jedes geschlechts zeigen ein characteristisches *-n*: auch dem dat. pl. mangelt es gewöhnlich, nicht durchgehends. — b) die drei geschlechter sind zwar geschieden, weniger aber durch consonanten, als durch vocale, deren verhältnis bei vergleichung der einzelnen sprachen ziemlich räthselhaft erscheint. Nur im goth. fällt auf das weibliche ô ein licht durch zus. stellung mit dem vorhin (f. 806.) bemerkten ô des gen. pl., gegenüber dem männl. und neutr. ê. — c) gleichheit des männl. und neutr. gen. sg. bleibt ungestört; im pl. wankt sie; gleichheit des nom. sg. fem. mit dem nom. acc. pl. neutr. geht verloren, dagegen tritt sie zwischen dem nom. sg. fem. und nom. acc. sg. neutr. hervor.

Nähere prüfung der ganzen erscheinung hat mich zu folgender theorie hingeführt: die schwache form der subst. und adj. beruht im zusammenstoß eines princips der bildung (eben des schon erwähnten -n) mit dem der flexion, wobei letzteres am ende überwältigt wird und weicht, ersteres aber die natur eigentlicher casus annimmt. Zuerst werde ich hiernach die schwachen subst. (anm. 1—12.) dann die adject. (13—19.) zu entwickeln suchen.

1) der weg, von dem ich ausgehe, würde dunkeler seyn, wenn nicht die älteste unserer mundarten, die *gothische*, unverdrängte überbleibsel des flexionsprincips gehegt hätte. Es sind beim masc. sowohl als fem. die -s des gen. sg. und des nom. acc. pl.; beim neutr. das -s gen. sg. und das -a nom. acc. pl.; endlich das -ê gen. pl. masc. neutr. und ô gen. pl. fem., welche sich sämmtlich den ausgängen starker form vergleichen. Der dat. pl. behauptet ganz die ächte flexion, masc. neutr. -am, fem. -ôm, stößt

Digitized by Google

aber die bildung -n aus. Der nom. sg. wirft flexion sammt dem n der bildung weg, läßt aber den vorstehenden bildungsvocal. Endlich dat. und acc. sg. haben das bloße bildungsmittel ohne ächte flexion.

2) *blôma* stehet für blôm*ans* d. i. blôm-an-s; das -s fiel bereits in der starken decl. zuweilen aus und weicht in den übrigen mundarten noch leichter; ein früheres blômas ist zwar möglich, aus goth. eigennamen griechischer schriftsteller z. b. *ἀττιλας, τοτιλας* jedoch unerweislich, weil dieses *-ας* gerade graecisiert scheint und Ulphilas (älter als Procop etc.) kein goth. -as kennt. Das bildende n fehlt dem nom. durchaus, wohl um den acc. von ihm zu sondern. Der gen. *blôminS* erklärt sich aus blôminis d. h. blôm-in-is statt blôm-an-is, wofern die wandlung des -an durch assimilation erfolgte, dergleichen damit der goth. sprache bestimmter nachgewiesen würde, als oben s. 444. Das i von dem -is fiel ab, doch die wirkung blieb: war es (wie vorhin s. 810. gesagt) unorganisch, so wird auch das i vor dem n früher anders gelautet haben. Minder leicht als der gen. verständigt sich der dat. *blôminA*; die flexion -a ist abgelegt, aber woher assimilation i? man sollte meinen blôman für blômana; entw. muß ein alter dat. blômini, oder angenommen werden, daß es mehr auf äußeren unterschied vom acc. ankam. Der acc. *blôman*, d. h. blôm-an ist in der ordnung, da auch die starke form fisk von flexion entblößt war. Im nom. pl. *blômans* für blôm-an-as hätte die assimilation blômôns wirken sollen (wie tuggôns, eben weil sich fiskôs und gibôs begegnen), im gen. desgl. blômênê st. blômanê oder vertritt -ê das dem Gothen mangelnde -â? der dat. *blômam* stehet für blômanam, der acc. *blômans* f. blômanans, wobei ich syncope des -an der flexion, nicht des der bildung annehme. Vielleicht drang der vorherrschende a-laut allmählig in nom. und gen. pl. ein.

3) beim fem. erklären sich gen. sg. nom. acc. pl. *tuggôns* gut aus tugg-ôn-ôs, durch assimilation, wenn die bildung -an und nicht eigentlich -ôn lautete: ebenso der gen. pl. *tuggônô* d. h. tugg-ôn-ô; der dat. pl. *tuggôm* steht für tuggônom, wie blômam f. blômanam. Bedenklich bleiben die drei übrigen casus, nom. dat. acc. sg., indem *tuggô* aus tugg-an-a (wie blôma aus blôm-an-s) *tuggôn* aus tugg-an-ai (wie blômin aus blôm-an-a) *tuggôn* aus tugg-an-a

Digitized by Google

entſpringen müſſe. Das ô könnte durch übergewicht jener fünf erſtgenannten casus eingeführt ſeyn; der nom. tuggô verletzt inzwiſchen die gleichheit mit dem nom. pl. neutr. und da wir beim ſchwachen neutr. wirklich hairtôna finden, gewinnt ein älterer nom. und acc. ſg. fem. tuggôna (für tuggana) immer ſchein.

4) gen. dat. ſg. neutr. *hairtins, hairtin* erläutern ſich wie blôminis, blômin; woher aber das ô im nom. acc. *hairtô*? und im nom. gen. pl. *hairtôna, hairtônê*? flexiviſch kann es nicht ſeyn, weil die flexion richtig im -a und -ô liegt, dem nom. ſg. neutr. aber gar keine gebührt. Sollte der vermuthete ältere nom. ſg. fem. tuggôna für tuggana im parallelen pl. neutr. ein abnormes ô (hairtôna für hairtana) gewirkt haben, von wo es ſich in die übrigen casus (gen. dat. ſg. abgerechnet) verbreitet? hairtôna gewöhnte an einen ſg. hairtô, wie blômanê an blôma, tuggônô an tuggô, da doch anfänglich der nom. ſg. c. blômans, tuggans, hairtan geſtaltet war. Die bemerkenswerthen dat. pl. (oben ſ. 609.) *vatnam*, namnam (ſt. vatam, namam) des nom. pl. *namna*, vatna (ſt. naména, vatôna) bezeugen theils früheren gebrauch des bildungs-n (folglich auch im nom. ſg.?) theils die erlaßlichkeit des weibl. ô im neutrum.

5) außer dem ô haben andere ſchwache fem. den diphth. *ei* (ſ. 609.) und wenn tuggô aus tuggaña, ſo mag marei aus marina, mareins aus marinôs entſpringen [vgl. unten anm. 16.]. Die ſchwankende flexion ungothiſcher wörter geſtattet ein ſolches -ei auch dem maſc. in dem acc. drakmein Luc. 15, 9. für drakman vom nom. drakma, gen. -ins, acc. pl. -ans. Bedenklicher wäre der ſchluß von alabalſtraun Luc. 7, 37. und byſſaun Luc. 16, 19. auf einen ſchwachen nom. alabalſtráu, byſſáu, da hier leiſe übertragung des gr. *ἀλαβαστρον, βύσσον* (wie Marc. 10, 51. rabbaunei f. *ῥαββονι*) vorzuliegen ſcheint. —

6) *alth.* bleibt von der flexion nur der gen. pl. -ô übrig und entſpricht dem -ô ſtarker form; ich habe ihm den bildungsvoc. aſſimiliert angeſetzt, pluomônô, zunkônô, herzônô; pluomonô, als gegenſatz zum fem. und neutr. wäre beſſer, wenigſtens dem goth. blômanê gemäßer, zumahl auch im nom. pluomo, acc. pluomon; nom. pl. pluomon, dat. pl. pluomom (ſt. pluomôm) o dem goth. a parallel ſteht; das -un, obwohl

Digitized by Google

der älteſten quellen, ſcheint nicht ſo gut; gen. dat. ſg. *-in* wie im goth. daß es früher zu *-en* wird, als andere i (z. b. palkim, chunni) und gleichen ſchritt mit dem *-es* (für *-is*, gen. ſg.) nimmt, begünſtigt meine theorie, umlaute wie nemin, henin blicken nur ſelten vor und ſchwinden völlig (mittelh. nur: namen, kein nemen, wie doch helge, helgen). Im weibl. paradigma f. 626. 628. hätte ich den nom. *sunkâ*, *redjâ* ſetzen ſollen (wenn ſchon N. -a ſchreibt) theils zu treffender ſonderung des këpa von zunkâ, theils wegen des goth. tuggô, da auch viſcâ, këpâ (nom. pl.) neben fiſcôs, gibôs gelten. Das û der übrigen caſus hat zwar mit recht länge, ſtimmt aber weder zum *-ônô*, *-ôm* des gen. dat. pl., noch dem *-a* des nom. ſg. Bei dem neutr. f. 629. ziehe ich wieder den nom. acc. ſg. *herzâ* vor; man beachte das ſchwanken in die ſtarke weibl. flexion.

7) die *angelſ.* formen laſſen ſich vielleicht ſo beſtimmen: maſc. *-a, -an, -an, -an*: *-an, -enâ, -um, -an*; fem. *-ê, -ân, -ân, -ân*; pl. *-ân, -ênâ, -um, -ân*; neutr. *-ê, -an, -an, -ê*; *-ân, -ênâ, -um, -ân*? Das *-an* gen. dat. ſg. maſc. neutr. mag einer alten gen. flexion *-as* angemeſſen ſeyn.

8) *altn.* iſt das auslautende bildungs-n überall abgefallen (f. 305.), das inlautende manchmahl geblieben; beim maſc. ſtellt ſich der nom. -i ohne umlaut als unorg. dar, er lautete wohl früher gleich einzelnen ausnahmen, -a (f. 661. no. 4.); ſg. fem. endigt muthmaßlich: *-â, -û, -û, -û*; neutr. *-â, -a, -a, -â*? Der pl. maſc. weiſt ſtarke form, die aber weniger rückgekehrt, als (mit ausgeſtoßnem bildungs-n) von anfang geblieben ſcheint. Das n behielt z. b. *gumnâr*, *gumnâ*, welches vollſtändig mein theoretiſches goth. blômanôs, blômanê wäre. Gen. pl. fem. *tûngnâ* *) fügt ſich nicht minder an tuggônô; im nom. acc. tûngûr kann *-ûr* nicht bloße, ſtarke flexion ſeyn, da es einen ſtarken nom. pl. -ur oder *-ûr* gar nicht gibt: es iſt verflieſſung des vocals der bildung mit dem conſ. der flexion, der bildungsconſ. n wurde ausgeſtoßen, folglich ſteht *tûngûr* für tûngonâr, tûngnâr. Im pl. neutr. nehme ich *hiörtu* f. hiörtnu. —

---

*) Kaum vergleichbar dem f. 847. no. 40. berührten ſchw. gen. pl. ſtarker fem.

Digitized by Google

9) ſchlieſſt nach dergleichen annahmen jedes ſchwache ſubſt. eine bildungsform in ſich *), kann es folglich keine baare wurzel enthalten; ſo darf auch die bedeutſamkeit des bildenden -n in anſchlag kommen. Es iſt nicht zu verkennen, daß dieſe wörter vorzugsweiſe den begriff von handeln, leben und regſamkeit auszudrücken haben, daher häufig zu appellativen von menſchen, thieren, bäumen, pflanzen, gliedern des leibs dienen.

10) es kann dem bildenden -n ſchon ein oder mehr andere bildungsmittel vorhergehen, z. b. die ableitung -i (vgl. die zweiten ſchwachen declinationen, als vilja, gen. viljins d. h. vil-i-in-s) oder -l, -r (z. b. gibla, giblins, d. h. gib-l-in-s) oder ſelbſt ſchon -n vgl. das alth. hakano, hakanin (goth. hagana, haganins, d. h. hag-an-in-s) miſtina, miſtinûn (d. h. miſt-in-ûn) etc. In goth. diminutiven magula, mavilô iſt die ſchwache form das dritte bildungsmittel und der gen. magulins, mavilôns zu zerlegen in mag-u-l-in-s, mav-i-l-ôn-s. Dieſe diminutive mahnen mich an die beſonderheit mittelh. ſprache, neben der üblichen ſchwachen form auf *-el* oder *-ele* (ſ. 771.) eine ſtarke auf *-eln* zuzulaſſen; z. b. gleichviel mit etzel, gen. etzeln und durchaus kein anderer name iſt etzelîn, etzelînes (klage 358) und ſo wechſelt in Gudr. und Nib. hetele, hetelen; wërbel, wërbeln; ſwëmmel, ſwëmmeln mit hetelîn, hetelînes; wërbelîn, -înes; ſollte hier ein nachgefühl des ſchwachen nom. *mit -n* walten? ſt. des goth. attila, attilins ein älteres attilans, attilanis durchſchimmern? Mehr davon bei der lehre von den verkleinerungen.

11) es fragt ſich: iſt das in gebliebener ſtarker form geltende bildungsmittel *-an*, *-in* einerlei mit dem princip -n (oder *-an*, *-ôn*) ſchwacher form? z. b. das goth. þiudans, þiudanis (nicht aſſim. þiudinis); himins, himinis verglichen mit der ſuppoſition blômans, blômanis, woraus blôma, blômins geworden. Eine bejahende antwort, d. h. annahme verſchiedenes ſchickſals für urſprünglich gleichartige bildungen, ſtützt ſich auf das factum, daß ſich an manchen wörtern

*) Starke werden in ſchwache *fortgebildet*, z. b. tac (dies) halm (culmus) in virtako (ſabbatum) johhalmo (lorum) etc.

Digitized by Google

beiderlei entwickelung nachweisen läßt. Das altn. ſtarke nafn. nafns; vatn, vatns entſpräche einem goth. nama, namnis; vatn, vatnis; lautet aber ſchwach namó, namins; vató, vatins, obgleich der pl. die anomalie namna, vatna wirklich zeigt (ſ. 609.); alth. entſpräche wazan, wazanes; naman, namanes; für jenes gilt die gleichbedeutige ſtarke bildung -ar: wazar, wazares; für dieſes die ſchwache form: namo, namin. Übertritte können durch einzelne, in beiden formen zuſ. treffende caſus, wie den acc. ſg. und pl. maſc. (vgl. biudan mit blóman, d. i. blóm-an) gebahnt worden ſeyn. Beſonders lehrreich wird die vergleichung der ſtarkſchwachen decl. des wortes *manna* (ſ. 610. 611.); der alth. gen. *man* (ſ. 630.) verhält ſich zum goth. *mans* wie alth. hanin zum goth. hanins. Das ſpätere ſchwanken zwiſchen ſtarker und ſchwacher decl. (ſ. 674. 685.) gehört nur halb hierher, da die miſchung abgeſchliffener formen, welche keinen andern vocal hören laſſen, als ein unbetontes e, dem früheren ſchweben einzelner wörter, bei vollem und wechſelndem vocal, aus form in form nicht gerade gleichgilt. Weshalb ich auch die uralte ſonderung und feſtſetzung einer deutſchen *ſchwachen* decl. [gebührlich ſcheint die benennung, weil das eigentliche flexionsprincip geſchwächt, beinahe aufgehoben wird; keineswegs unorganiſch heiße, die neuh. verwirrung des ſchwachen -en mit dem -en ſtarker bildung (ſ. 703. 704.) iſt unorganiſch, da ſie kaum in der ahnung anfänglicher einheit beider grundſätze beruhen mag, und nicht allein ſtarke ſubſt. in ſchwache verwandelt, ſondern auch umgekehrt ſchwache zurück in ſtarke. Das letzte iſt wider die natur der ſprache; es gibt hier keine rückkehren.

12) für unorganiſch gelten auch einmiſchungen ſchwacher form in *einzelne* caſus ſtarker wörter (vgl. anm. 10. zur ſtarken decl.) dergleichen die heutige deutſche volksſprache noch mehrere darbietet (Schmeller §. 810. 845.). Und wer möchte die allmählige ausdehnung ſchwacher form auf den ganzen pl., die wiedereinweifung ſtarker in den ſing. (mittelniederl. ſ. 689. 692; neuniederl. 705. 707. 708.) dem urſprung und gang unſerer ſprache angemeßen halten? Während das neuh. und niederl. durch falſche anwendungen ſchwacher flexion die menge gleichtöniger ausgänge -en faſt ins übermaß ſteigerte, gieng in der abgeſchliffenen engli-

Digitized by Google

schen das princip völlig unter; eine glücklichere haltung aber behaupteten nordische decl.

13) bisher bloß vom schwachen subst., an dem *adjectiv* scheint die ganze erklärungsweise zu scheitern. Das deutsche adj. hat außer der ihm mit fremden sprachen gemeinen eigenschaft, drei geschlechter zu entfaltèn, die (jenen gebrechende) besondere: jede wurzel, für alle geschlechter, beides der starken und schwachen form zu unterwerfen. Das subst. fisks erstreckt sich nicht über die eine männl. decl.; im gegentheil das adj. blind bringt es zu sechsen: blinds, blinda, blindata; blinda, blindô, blindô.

14) die adjectivische schwache decl. ist nun der subst. schwachen *gänzlich gleich*, müste sich folglich ebenso entwickeln laßen. Wie aber vermag das zu geschehen, da die adj. starke flexion von der substantivischen abweicht? Wie könnte aus blindáizôs ein blindôns, aus blindamma blindin, aus blindái blindans, aus blindáizê blindanê durch bloße einwirkung des bildenden -n erklärt werden? Es bleibt kein andrer ausweg, als: die schwache form des adjectivs erscheint, wenn schon in uralter zeit, bis wohin unsere quellen längst nicht mehr reichen, vorhanden, dennoch der mangelhafteren substantivdeclination nachgeahmt, also gewissermaßen unursprünglich; sie scheint wenigstens zuerst auf eine reihe von adj. beschränkt, zuletzt typus für alle geworden. Für diese ansicht spricht theils der abgang einer so allgemeinen doppelform in verwandten älteren sprachen, theils die häufig unverkennbare substantivische construction und bedeutsamkeit des schwachen adjectivs. Daher sich die wahre adj. flexion ïbns, ïbnis, ïbnaizôs etc. von blinda, blindins, blindôns durchaus entfernt, obgleich in beiden die bildung -n regsam war.

15) nachdem sich die geschwächte form einmahl individuell gesetzt und den schein wirklicher flexion angenommen hatte, folgten viele subst. und adj. der analogie, und die masse wuchs durch sich selbst. Denn die anzahl schwach flectierter wörter ist schon im goth. und alth. ansehnlich und nimmt mehr raum ein, als sonst dem bloßen bildungsmittel -n zugestanden werden dürfte.

16) die beschränkung des comparativs auf schwache decl. darf hierbei nicht übersehen werden; das mittel der

Digitized by Google

comparation tritt zwiſchen wurzel und ſchwache bildung: blindôza, blindôzins = blind-ôz-a (für blind-ôz-an-s) blind-ôz-in-s, während das -n in ïb-n-ôz-a, ïb-n-ôz-in-is vor dem -ôz ſtehet; warum das fem. -ôzei, -izei laute und nicht -ôzô, -izô (oben ſ. 757.)? bleibt ſchwer zu ergründen, vgl. die fünfte anm.

17) einzelne, wenige ſpuren ſchwacher flexion hat das pronomen, die wegen ihres hohen alters merkwürdig ſind. Der nom. ſg. maſc. fem. des goth. demonſtr. *ſa*, *ſô* ſtimmt zu blinda, blindô; ſollte der acc. fem. þô für þôn, der pl. neutr. þô für þôna ſtehen, denn der ſtarken form wäre in beiden fällen nur þa gemäß? Ließe ferner das interrog. *hvas*, neben dem analogen fem. *hvô*, auf ein älteres *ſas* ſtatt ſa ſchließen, ſo könnten beide für ein älteres blindas ſtreiten (anm. 2.). Doch weder im angelſ. ſtimmt *ſe*, *ſêô* (nicht ſa, ſe) zu blinda, blinde, noch im altn. *ſâ*, *ſû* (nicht ſi, ſa) zu blindi, blinda; dieſe caſus, ohnehin andern ſtamms, als die übrigen, mochten ſich frühe verdunkelt haben. Auch der alleinſtehende gen. ſg. maſc. þeſſa vom nom. þeſſi iſt hier nicht beſonders wichtig; bei der bildung der pron. werde ich mehr davon ſagen.

18) von *vocativ* und *inſtr.* keine ſpur bei der ſchwachen flexion, welches ihre größere ſtumpfheit bezeugt. Da wo dieſe caſus erforderlich ſind, ſteht für erſtern überall der nom., für letztern der dat., bei ſubſt. ſowohl als adj.

19) die aus mehr als einer urſache nöthige vergleichung der ſchwachen form mit dem ſuffigierten artikel kann erſt nach abhandlung dieſer lehre (im vierten buch) klar gemacht werden.

III. *vergleichung fremder ſprachen.*

1) alle urverwandten erkennen die ſ. 804. aufgeſtellten regeln a. b. (nicht immer c. d.).

2) zum goth. nom. maſc. -s ſtimmt das ſanſkr. -s oder -h (welche beide ſpiranten vorkommen) als: ſah (is) jah (qui) eſchah (iſte) ambaras (lat. imber, gr. ὄμβρος dantah (dens) anjah (alius) navah (novus) fällt aber beim ſubſt. öfter, beim adj. zuweilen weg, z. b. pitâ ſt. pitarch (patar) ſarmâ (felix) — das gr. -s, vgl. ὅς (qui) ἐκεῖνος (ille) ὀδούς (für ὀδοντς) γέρων (grus) ἄλλος (alius) νέος und erfährt gleichfalls apo-

Digitized by Google

copę in. πατὴρ, τέρην (tener) etc. — das lat. -s, vgl. is, quis, dens (ſt. dents) alius, deus, novus; abfallend z. b. in pater, homo, liber etc. — das litth. -s, wie: tas (is) ſzis (hic, das goth. his ſ. 794.) diewas (Deus) dantis (dens) géras (bonus) ſzaltas (gelidus); abfallend nur im ſubſt. z. b. piemů (opilio) — die ſlaviſche ſprache wirft es allenthalben fort. — Auf ein früheres allgemein deutſches -s, ſtatt des alth. und nord. -r, deuten ſelbſt einzelne wörter, in welchen -s fortdauerte, weil es in die wurzel wuchs, wenigſtens ſcheint mir vēlis, vēliſes; hals, halſes aus fils, filis; hals, halis entſprungen, wenn ich πέλα, πέλλα (maced. für φέλα, φέλλα) collum und das altn. fiall gen. fialls erwäge, obgleich hals ſchon im goth. den gen. halſis macht.

3) nom. ſg. fem. (ſanfter vocalauslaut): ſanſkr. jâ (quae) ſâ (ea) eſchâ (iſta) anjâ (alia) tavâ (tua) ſutâvira (filia) — griech. ἥ (quae) ἐκείνη (illa) ἄλλη (alia) μοῦσα (muſa) τιμή (honor) — lat. ea, quae, alia, nova, muſa. dea. — litth. tà (ea) ſzi (haec) tawa (rua) géra (bona) rankà (manus).

4) nom. ſg. neutr.; hier findet ſich das dem goth. t in -ata, alth. z in -az entſprechende d (oben ſ. 586.) merkwürdig im ſanſkr. pronomen. vgl. jad (quod) tad (id) etad (iſtud) kad (quid, interrog.) in den lat. formen: quod, id, quid, illud, iſtud, aliud iſt auch dieſes d keineswegs paragogiſch, ſondern urform; die Griechen in ὅ, τό, ἐκεῖνο, ἄλλο etc. haben es abgelegt, wie ſie überhaupt dieſen conſ. nicht im auslaute leiden. Da nun im ſanſkr. neben dem interr. kad ein relat. kim; im lat. neben jenen formen auch ſchon ipſum (nicht ipſud) gilt, läßt ſich muthmaßen, daß die lat. adj. endung -*um* (bonum, magnum) gleichfalls früher -*ud* gelautet habe, nicht anders urtheile ich von der griech. flexion -*ον* (für *ομ*) καλόν, νέον und der ſanſkrit. -*am*: navam (novum) etc. Offenbar bleibt unſer durch alle adj. gehendes -ata, -az dem alterthum getreuer, während jene ſprachen den acc. maſc. -am, -um, -*ον* auf den acc. (folglich nom.) neutr. anwendeten, etwa wie beim deutſchen ſubſt. dieſe caſus gleichſtehen (d. h. ohne flexion, vgl. fiſk mit vaúrd) woher ſich auch das häufige ſchwanken zwiſchen männl. und neutr. geſchl. begreift (z. b. ζυγὸν und ζυγὸς; ἅλς und ſal). Dafür behauptete ſich im lat. und griech. ſubſt. neutr. die parallele endung: jugum, aevum, ovum, malum; ζυγὸν, ὠὸν, μῆλον;

Digitized by Google

wodurch das vorhin s. 808. auch fürs deutsche subst. geschlossene -ata, -az bestärkt wird, also ein goth. jukata st. juk, ein alth. eigaz s. ei. Und wäre diese neutrale flexion vielleicht in einzelnen wörtern nachzuweisen, in denen sie allmählig erhartete, d. h. sich zur wurzel schlug? sollte nicht unser salz, holz auf ein früheres salaz, holaz deuten [vgl. oben s. 808. no. 20, a]; der gen. salzes, holzes eigentlich soles, holes gewesen seyn? Man müste alle analogie des gr. und lat. ἅλς, ἁλός; sal, salis; ὕλη, silva verkennen; wer weiß aber, aus wie früher zeit solche verkleinerungen rühren! jenes alth. salaz, oder ein goth. salata, gen. salis (so wie die no. 2. vermutheten fils, filis; hals, halis) sollen hier nur erläutern.

5) gen. sg. masc. neutr. — kennzeichen gleichfalls s, welches aber in der zweiten lat. und gr. decl. für subst. und adj. abgeworfen ist; im litth. werfen es die meisten decl. ab. Das sanskr. pron. hat kasja (cujus) asja (ejus) tasja (hujus) sarmanas (felicis); das lat. ejus, hujus, cujus, illius etc.; das griech. und litth. ohne -s; τοῦ, οὗ; jojo, szio, to etc.

6) dat. sg. masc. neutr. — hier scheint über das goth. *mm* statt des spätern m aufklärend, daß das sanskr. pron. tasmai dem goth. þamma antwortet (wie ἐσμί = εἰμί dem dor. ἐμμί vgl. annals of orient. lit. p. 16.); ebenso heißt kasmai (cui) goth. hvamma; asmai (eidem). Einfaches m wäre auch, als ursprüngliches zeichen des acc., für den dat. unschicklich; erst nachdem der deutsche acc. n angenommen, konnte sich m dem dat. eignen. Sanskr. subst. und adj. zeigen kein sm, bloßen vocal z. b. pitaré (patri) sarmané (felici). Weder im lat. noch gr. hat dieser casus irgendwo ein m, überall bloßen vocal (bei pron. adj. und subst.) oder man müste das altlat. sogenannt paragogische -d (Schneider 260. 261.) wegen seiner berührung mit -m (vgl. vorhin unter 4. aliud = alium) anschlagen dürfen. Die litth. sprache besitzt gleich der deutschen das dative m im pron. und adj. vgl. sziám (huic) jamjam (ei) tam (ei) gerám (bono) medinnám (silvestri), aber auch nicht mehr im subst.; einstimmend zeigen die slav. sprachen -m im dat. pron. und adj., nicht subst.

7) acc. sg. masc. — dem deutschen -n begegnet das griech. -ν, herrscht aber nicht nur in pron. und adj.

Digitized by Google

ſondern auch im ſubſt. vgl. τόν, καλόν, λόγον. Beide führen auf ein älteres −m, welches ſich im ſanſkr. und lat. darlegt, vgl. tam (eum) imam (eundem) etam (illum) ſarmânam (felicem) pitaram (patrem) râmam (Ramanem); eum, illum, bonum, hilarem, avum, patrem. Der litth. accuſ. endigt durchweg auf einen geſtrichenen vocal, der gerade das weggefallene n bedeutet (Mielcke §. 9. I, 6.). Alles beſtätigt meine vermuthung eines früheren ausgangs deutſcher ſubſt. auf −n, parallel den adj. und pron.

8) *gen. ſg. f.* — kennzeichen ſ, doch mit häufigem abfall, z. b. in der lat. erſten decl. ſubſt. und adj. menſae, bonae, wo es im gr. bleibt: μούσης, καλῆς, und im pron. τῆς, ἧς; ebenſo im litth. ſubſt. adj. und pron. rankôs (manus) gérôs (bonae) joſês, ſziôs, tôs, alſo gerade in den ſprachen, die das männl. gen. −s ablegen. Dieſer ſtärkere haſt des weibl. ſ mag mit dem doppelten goth. ſ. zuſ. hängen; wie ſanſkr. weibl. pronominal formen tañâh (hujus) kañâh (cujus) añâh (ejusdem) ſtimmen zum goth. þizôs, izôs, hvizôs, ſ iſt auslautend zu h geworden.

9) *dat. ſg. f.* — keine fremde ſprache gewährt ſ, alle haben bloſſe vocalflexion.

10) *acc. ſg. f.* — kennzeichen m, wie beim maſc. nur mit vorausſtehendem langen vocal; ſanſkr. tâm (eam) imâm (eandem) etâm (iſtam); gr. τήν, ἥν; lat. eam, illam, iſtam und gleicherweiſe in adj. und ſubſt. καλήν, μοῦσαν; bonam, menſam. Im litth. durchgehends geſtrichener voc. wie beim maſc. Alle deutſchen mundarten werfen dies kennzeichen weg und ein giban, blindan müſte in ſehr frühe zeit fallen.

11) *pl. nom. m.* — meiſt vocaliſch ausgehend, vgl. ſanſkr. imé (iidem) gr. οἱ, οἵ; lat. ii, illi, iſti, hi, qui; litth. tie, ſzîe, und ebenſo die adj. und ſubſt. καλοί, λόγοι; boni, viri; gerì (boni) ponai (domini); doch hat ſich in einigen decl. ſ erhalten, vgl. ſanſkr. ſarmânas (felices) μέλανες, μῆνες; felices, menſes, currus; ſzwieſus (lucidi) waiſus (fructus).

12) *acc. pl. m.* — kennz. ſanſkr. −n (wo der nom. −é hatte) vermuthlich mit apocope eines h oder ſ: imân (eosdem) lôkân (mundos) ſutân (filios); umgekehrt mag vor dem gr. lat. litth. −s das n ſyncopiert ſeyn: τούς, οὕς, καλούς, λόγους, θήρας; eos, illos, quos, hos, bonos, viros, breves, menſes, currus (vor s fiel häufig n aus,

Digitized by Google

vgl. toties, totiens; praegnas, praegnans; Schn. 456—63.); litth. tus, ſzus, gerùs (bonos) ſzwieſùs (lucidos) ponùs (dominos) waiſùs (fructus).

13) *nom. pl. f.* — kennz. theils ſ, als: ſanſkr. imâh (easdem) lat. breves, res, noctes; litth. tos, ſzios, géros (bonae) zwieſos (lucidae) rankos (manus) — theils vocal: *αἱ, αἳ, καλαί, μοῦσαι*; hae, eae, illae, bonae, menſae.

14) *acc. pl. f.* — kennz. ſ: ſanſkr. imâh (easdem); *τάς, ἅς, καλάς, μούσας*; eas, has, quas, bonas, menſas; litth. tas, ſzes, ſzwieſes, geras, rankas.

15) *nom. acc. pl. neutr.* wie nom. ſg. f. vocaliſch, doch oft ohne genaue einſtimmung: *τά, ἅ, καλά, σῦκα*; ea, illa, bona, ſcamna, brevia, maria.

16) *gen. pl. comm.* — kennz. *α*) *-ſam, -ſum, -rum*; ſanſkr. nur beim pron. keſhâm (quorum) eſhâm (eorundem) eteſhâm (iſtorum) kaſâm (quarum) etaſâm (iſtarum) aſâm (earundem); lat. ausgedehnter bei pron. adj. ſubſt. quorum, eorum, horum, illorum, bonorum, virorum, dierum; quarum, earum, bonarum, menſarum; vermuthlich früher *-oſum, -aſum* ſt. *-orum, -arum*; andere ſprachen ohne ſpur des ſ oder r; aus dem lat. darf man ſchlieſſen, daß ſowohl im ſanſkr. adj. und ſubſt. ältere den pronominalen analoge flexionen galten, als auch im deutſch. ſubſt. ſolche, die dem pron. und adj. glichen (ſ. 808.) ferner, daß dem deutſchen *-zê, -zô, -rô* hinten ein m oder n abgeſchnitten iſt. — *β*) mit ausgeſtoßnem ſ oder r ein bloßes *-âm, -um*; ſo wie im ſanſkr. adj. und ſubſt. z. b. dêvânâm (deorum) apâm (aquarum) ſarmanâm (felicium); in der lat. dritten und vierten, ausnahmsweiſe der erſten und zweiten *-um* ſtatt *-arum, -orum* (Schn. formenl. p. 24. 69.); griech. überall *-ων*, bei pron. adj. ſubſt.; litth. überall *-û*, offenbar mit abgelegtem m. Alſo könnte zwar im goth. die alte form fiſkáizêm, gibôzôm ſtufenweiſe verſunken ſeyn, erſt zu fiſkáizê, gibôzô, oder zu fiſkêm, gibôm, endlich zu fiſkê, gibô; doch ein wie hohes alter muß man ſchon für fiſkêm, gibôm vorausſetzen, wenn ſelbſt indiſche und griech. gen. auf keiner andern ſtufe ſtehen!

17) *dat. pl. comm.* — kennz. *α*) *-bhjah, -bus, -ms*; ſanſkr. ebhjah (eisdem) ſarmabhjas (felicibus); lat. nur im pron. nobis, vobis, quibus; in adj. dritter decl. brevibus und den zahlw. duobus, -abus, ambobus,

Digitized by Google

-abus; in ſubſt. der drei letzten: *menſibus*, *artubus*, *diebus*; ausnahmsweiſe in erſter: *filiabus* etc. (Schn. p. 25. ſqq.) was auf ein *filiobus* zweiter hinweiſt; etwan entſprang *oloes* f. *illis* (Schn. p. 71.) aus *oloebus*? Litth. pron. und adj. *-ms*; ſubſt. bloſſes *-m*, ein frühердeutſches *-ms*, *-mr* (ſ. 808.) beſtätigend; man halte das aſtn. *þrimr*, litth. *trims* zum lat. *tribus*, da aus *habêm* (*habeo*) *habên* (*habere*) *hân*, aus *-ben* im volksmunde häufig *-bm*, *em* wird (Schmeller §. 408. 550. 576.). Die deutſche und litth. ſprache warfen von *ms* = *bs* das *s* fort, andere — *β*) umgekehrt den vordern conſ. und behielten *-s* [gerade wie beim gen. pl. aus der vollen form die deutſche das vordere *r*, die griech. das hintere *ν* behielt]: die lat. pron. *his*, *eis*, *illis*, *iſtis* ſt. *hibus* etc. zuweilen *quis* f. *quibus*; adj. und ſubſt. erſter und zw. decl.; die gr. pron. adj. ſubſt. durchgängig *-s*, in dritter decl. *-σι*, *σιν*, (?für *-νς*, *νσι*) z. b. *τρισί* (*tribus*). —

18) dieſe für unſern zweck ganz obenhin angeſtellte vergleichung erbringt, daß in allen ſprachen deſſelben urſtamms, wie in der deutſchen; nur *ein* conſonantiſcher typus für die geſammte decl. walte, einzelne abgewichene oder erſtumpfte flexionen aber ebenſo auf vollendetere frühere zurückgeleitet werden dürfen. Das lat. *his* z. b. auf *hibus*; *bonis* auf *bonobus*, *bonabus*; der gen. *boni*, *atri* auf *bonius*, *atrius* (vgl. *alius*, *ſolius*, *neutrius* etc.); der nom. *boni* auf *bonoes*, *bonos*; der acc. *bonos* auf *bonons*, *currus* auf *curruns*, der gen. pl. *ducum*, *legum* auf *ducerum*, *legerum* (altlat. wirklich *boverum*, *joverum*, *lapiderum*, *regerum*, *nucerum*; Schneider p. 171, obſchon einſchaltung eines bildungs *-er* im *ganzen* worte denkbar wäre, *boveres* ſt. *boves*, wie ſich *ſueres* f. *ſues* auch findet; man vergl. das alth. *hrindir*, *ſulnir*) etc. Individuelle gewähr leiſten ſolche vermuthungen unmöglich (oben ſ. 808. 826.); in der wirklichkeit hat ſich keine ſprache weder vollſtändig noch regelrecht entfaltet, und wahrſcheinlich werden theoretiſche bildungen nur durch hiſtoriſchen erweis langſamer übergänge.

19) unterſchiede der geſchlechter *) und declinationen gründen ſich auf den vocal. *α*) vergleichbar dem

*) *Zuf. fall des männl. und weibl.* erfolgt im griech. häufiger als im deutſchen, noch häufiger im lat.; nicht allein de-

Digitized by Google

goth. é masc. neutr. und ô fem. ist z. b. das lat. o masc. neutr. und a fem. (mehreres in der lehre vom geschlecht). — β) untersuchung der ableitungsvocale -i, -u gehört in die bildungslehre; in der regel gestaltet sich jede sprache auf eigne hand und es ist selten, daß zu genau stimmender wurzel das geschlecht, noch seltner bildung und ableitung stimme. Das ableitungs -i der deutschen zweiten decl. entspricht ganz dem -i, -e der lat. dritten; commuunis, commune dem alth. kimeinêr, kimeini; mare, gen. maris dem alth. meri, meres. Treffend vergleichen sich kalds, kaldis, kaldamma, kaldena; litth. szaltas, szalto, szaltam, szalta (das a gestrichen); lat. gelidus, gelidi, gelido, gelidum; nicht minder mikila, mikilis, mikilamma, mikilena dem gr. μέγα[λο]ς, μεγάλου, μεγάλα, μέγα[λη]ν. Die -u der deutschen dritten hat man in der lat. vierten, in der gr. dritten zu suchen, aber das lat. cornu geht im deutschen horn nach erster; saihu und πῶυ stimmen, auch πολύς zu einem veralteten goth. filus. Aus der litth. vierten trifft ganz nahe zur goth. dritten, sunus (filius) sunaus, sunui, sunu (das u gestrichen), voc. sunau, instr. sunumi; pl. sunus, sunû, sunums, sunùs; bei so großer übereinkunft darf man aus dem litth. adj. vierter, z. b. tamsus (obscurus) tamsaus, tamsam, tamsu (gestrichen) voc. tamsus; pl. tamsus, tamsû, tamsiems, tamsùs beinahe folgern, daß þaúrsus zwar den gen. þaúrsáus, den dat. sg. aber þaúrsamma, dat. pl. þaúrsáim bilden werde.

20) die gestalt des pers. ungeschl. pron. ist unleugbar ähnlich; sanskr. nom. ahám, tvam; woraus ein früheres deutsches ikan, þuan (þvan) zu folgern? schwerer weiß ich den acc. mâm (? für ahamam) tvâm (für

---

cliniren weibl. subst. völlig wie masc. zweiter decl. z. b. φηγός und fagus; formen dritter decl. sind bald masc. bald fem. z. b. δαίμων oder das lat. conjux etc.; sondern alle adj. dritter lat. decl. haben für beide geschl. dieselbe form; im gr. blos gewisse (Buttm. §. 68.). Solche mischungen scheinen mir insgemein abweichung vom früheren zustand, auf welchen auch keine unterscheidung eines natürl. und grammatischen genus (Buttm. §. 32.) anwendbar ist. Im litth. sondern sich die geschlechter strenger, beim subst. nicht überall (Mielcke §. 20.) doch beim adj. immer. Die vergleichung mit s. 804. no. 2. macht sich von selbst.

Digitized by Google

tuam) mit mik, puk zu einigen: gr. ἐμέ, σύ; acc. ἐμέ (με) σέ, lat. ego, tu; me, te: litth. aſz (ſz vertritt den kehllaut, oben ſ. 592.) tù; acc. mane (e geſtr.) tawe (e geſtr.); ſlav. ſprachen nom. ja, ti; acc. mene, tebe. — gen. lat. mei, tui; gr. ἐμεῦ, σοῦ; litth. manes, tawes (in beiden geſtr. e, alſo für manens, tawens?); ſlav. meiſt (nicht in allen mundarten) wie dem acc. — dat. lat. mihi, tibi (ſanſkr. tubhja); gr. ἐμοί, σοί; litth. mán, táw; alle abweichend von der deutſchen endung f, r. — pl. nom. ἡμεῖς, ὑμεῖς; nos, vos; litth. més (ſamogit wyſy) jûs; ſlav. my, vi; dem deutſchen weis das ſanſkr. vajam (nos) näher. — acc. ἡμᾶς, ὑμᾶς; nos, vos; litth. mùs, jùs; ſlav. nas, vas — gen. ἡμων, ὑμων; nostrum, vestrum; litth. mûsû, jûsû; ſlav. naſ, vaſ — dat. ἡμῖν, ὑμῖν (? f. ἡμιτσι); nobis, vobis. — Die dritte perſ. mangelt des nom.; acc. gr. ἕ; lat. ſe, litth. ſawe (geſtr.) gen. οὗ, lat. ſui, litth. ſawes (e geſtr.); dat. οἷ, ſibi ſáw, welche caſus zugleich den pl. vertreten, außer im gr., wo ein pl. σφεῖς, σφῶν, σφίσι, σφᾶς vorkommt. — Dualform gilt nur in beiden erſten perſ. gr. nom. acc. νῶϊ, σφῶϊ; gen. dat. νῶϊν, σφῶϊν; — litth. nom. muddu (zuweilen wedu) fem. mudwi; judu, fem. judwi; acc. muddu, judu (u geſtr.); gen. mumû, jumû; dat. mum, jum; — ſlav. (in krain. dial.) nom. ma, va; gen. acc. naj, vaj; dat. nama, vama. — Von allen abweichungen oder ähnlichkeiten dieſer formen mit den deutſchen begnüge ich mich hier eine gewiſſe analogie zwiſchen σφίσι und ſibi anzumerken, um ſo mehr als auch im deutſch. berührung des pl. zweiter perſ. mit dem geſchl. pron. dritter perſ. einzutreten ſcheint.

21) den *dualis* hat die lat. nicht einmahl im pron. erhalten; die gr. und litth. behaupten ihn außer dem pron. auch bei adj. und ſubſt.; das ſanſkrit überall. Da er dem deutſchen adj. und ſubſt. mangelt, gehört keine vergleichung der flexionen hierher.

22) den *vocativ* pl. hält die gr. und lat. ſprache ſtets dem nom. gleich; der voc. ſg. ſcheidet ſich aber in der zweiten lat. und gr. decl. adj. ſowohl als ſubſt. durch eine eigne flexion von dem nom. In den übrigen lat. decl. begegnen ſich wieder beide caſus; nicht jederzeit in der gr. dritten (Buttm. §. 45.). Der litth. voc. gleicht in pl. und dual. dem nom., ebenſo im ſg. des adj., nicht aber durchgängig des ſubſt., welche

Digitized by Google

unterſcheidung zwiſchen adj. und ſubſt. zu der goth. ſtimmt, während im lat. und gr. adj. wie ſubſt. demſelben princip folgen.

23) im ſanſkr. und litth. haben dat. abl. und instr. jeder ſeine eigenthümliche flexion; im griech. wie den meiſten deutſchen mundarten zeigt ſich für dieſe drei bloß der einzige dat. Auch im lat. pl. insgemein, ſo wie im ſg. zweiter decl., doch die andern decl. flectieren den abl. ſg. meiſtens verſchieden vom dat. —

24) wie läßt ſich die deutſche *ſchwache form* in den fremden ſprachen nachweiſen? ich glaube folgendergeſtalt: auch in ihnen allen iſt das bildungsprincip -n rege, hat ſich aber nirgends ſo weit, daß es die eigentliche flexion verdrängt hätte, erhoben. Gleichwohl erſcheint *darin* bedeutſame analogie mit deutſcher ſprache, daß der nom. ſolcher bildungen ſich des -n (mit ihm des -s der flexion) zu entſchlagen pflegt, folglich wenn man von ihm ausgeht, die in den übrigen caſus vorbrechende bildung allerdings ſchein wirklicher flexion gewinnt. Die folgenden beiſpiele gemahnen an die alth. anomalien heilt, pl. heilinâ und fugelt, fugelines (ſ. 634.); für meine erklärung der ſchwachen flexion werden ſie deſto treffender beweiſen, wenn ſie ſogar in wurzeln übereinkommen. (*lat. ſubſt.*) *α*) mit apocope des n im nom.; homo, hominis (früher homonis) völlig das goth. ſchwache guma, gumins; draco, draconis; leo, lieonis; ordo, ordinis; carbo, carbonis; ſermo, ſermonis etc. — *β*) mit bleibendem -n: nomen, nominis (das goth. nama, namins) ſemen, ſeminis (alth. ſâmo, ſâmin) carmen, carminis; flamen, flaminis; lien, liênis etc. — (*gr. ſubſt.*) *α*) mit bleibendem -*ν*: *εἰκών, εἰκόνος* (vgl. manleika, -leikins) *αἰών, αἰῶνος*; *λιμήν, λιμένος*; *ποιμήν, ποιμένος* (?goth. faihumanna, alth. vihuman) *μόσυν, μόσυνος*. — *β*) mit ſyncopiertem *ν*: *ῥὶς, ῥινός*; *πτείς, πτενός*; *ἀκτίς, ἀκτῖνος* (ſt. *ῥίνς, πτείνς, ἀκτίνς*). — (*griech. adj.*) *α*) mit behaltnem *ν*: *πέπων, πέπονος*: *ἄρσην, αρσενος*. — *β*) mit ſyncope des *ν*: *μέλας, μέλανος*; *τάλας, τάλανος*; der nom. ſtehet für *μέλανς, τάλανς*, im fem. und neutr. ohne ſyncope: *μέλαινα, μέλαν*; vielleicht auch das pron. *τίς, τίνος* für *τίνς*? — (*litth. ſubſt.*) mit apocope des -ns: piemů, piemenio (obiges *ποιμήν*) mienů, mienenio (ganz das goth. mêna mênins) wiewohl der ungebräuchliche gen. durch die andere form mieneſio erſetzt wird; momů, momenio

Digitized by Google

(vertex) wandů, wandenio (goth. vato, vatins; das der wurzel eingeschobne n gleicht dem dän. vand); der pl. zmones von zmogus ist ganz das lat. homines, und verlangt einen verlorenen sg. zmů. — (*slav. subst.*) ich führe aus krain. mundart an: séme, sémena (alth. sâmo, sâmin) téme, témena (vértex) víme, vimena (uber) imé, iména (alth. namo, namin) brème, breména (onus) plème, pleména (fetura) — (*sansk. subst.*) mit apocope des n: die neutra nama, namanas (goth. nama, namins) karma, karmanas (factum, ganz obiges lat. carmen); ebenso fügen die masc. danti, hasti, kari (namen des elephanten) in obliquen casus -n ein. (*sansk. adj.*) auch mit apocope: sarma (felix) gen. sarmanas; mâni (honestus) acc. mâninam.

25) gleich dem n fallen in fremden sprachen verschiedentlich andere bildungsconsonanten aus, namentlich t und r. — im *griech.* wird jenes α) syncopiert; τέρας, τέρατος; χάρις, χάριτος und im adj. ἄργης, ἀργῆτος; also für τέρατς, χάριτς, ἀργῆτς. β) apocopiert in den neutris: σῶμα, σώματος; ebenso δῶμα, αἷμα, ἅρμα etc. ferner: μέλι, μέλιτος, statt: σῶματ, δῶματ, μέλιτ — im *lat.* erfolgt α) syncope: anas, anatis; aetas, aetatis; salus, salutis etc. (vgl. die deutschen bildungen -īþa, alth. -ida und wörtlich salus mit sâlida). β) keine apocope, es heißt caput, capitis (wie háubiþ, háubidis) — im *slav.* apocope bei folgenden neutr. tèle, teléta (vitulus) deklè, dekléta (puella) déte, déteta (infans) shebè, shebéta (pullus) u. a. sämmtlich diminutiven lebendiger wesen (alth. junkidi, pullus; hemidi indusium etc.) — im *litth.* apocope des r: moté, moteriés (femina) dukté, dukteriés (filia) vgl. θυγάτηρ, dáuhtar; im *slav.* des s: drevó, drevesa (arbor) koló, koléſa (rota) teló, teléſa (corpus) okó, ozhéſa (oculus) vuhó, vuſhéſa (auris) nebó, nebéſa (coelum) etc. — von der syncope des gr. λ wurde vorhin anm. 20. das beispiel μέγας angeführt.

26) selbst der wechsel solcher bildungsbuchstaben verdient berücksichtigung; steht das goth. áugô für áugôn, das krain. okó für okos, so finden wir im lat. die unversehrte bildung l: oculus. Unser alth. wazar ist ganz das gr. ὕδωρ, lat. udor, udoris; das goth. vatô setzt ein vatôn, der gr. gen. ὕδατος ein ὕδατ voraus; mithin dreierlei ausbildung derselben wurzel.

Digitized by Google

IV. *Bedeutung der casusflexion.*

geht man von dem gedanken aus, die anfängliche flexion werde dasjenige von innen enthalten haben, womit sich die spätere sprache von aussen behilft; so scheinen praepositionen und pronomen als suffixe, mittelst welcher sich casusverhältnisse an der wurzel entwickeln, in betracht zu kommen. Nothwendigkeit liegt doch keine hierunter, weil umschreibung zwar der sache selbst analog, nicht identisch zu seyn braucht. — 1) *praepositionen* sehen wir auf das verhältnis des gen. dat. acc. abl. eingeschränkt; einen dieser casus fordern sie wesentlich: sollen sie folglich auf die formation derselben angewandt werden, so hat man sie nicht als eigentliche praepositionen, sondern als bloße der wurzel angehängte partikeln anzusehen. Dergleichen *urpartikeln* unternehme ich nicht, aus irgend einer deutschen sprache nachzuweisen. Wären sie nachweislich, sie würden weder den nom. und voc. (welchem letztern das suffix einer interj. zukäme) noch die modificationen der zwei- und mehrzahl erklären. Das s (r) des nom. masc., der vocal des nom. f. und pl. neutr., das t (z) des nom. sg. neutr. sind von partikeln unabhängig; nicht weniger ist es das im pl. waltende und wenigstens im dat. und acc. den merkmahlen des sg. hinzutretende s (r). 2) fragt es sich: ob das *geschl. pers. pronomen* (werde es nun mit seinen flexionen selbst erklärt oder als etwas unbegriffenes aufgestellt) allen übrigen declinierenden wörtern als suffix einverleibt sey? so daß z. b. fisks: fisk-is (er fisch) blinds: blind-is (er blind) blindamma: blind-imma (blind ihm bedeute? etc. Die annahme führt, wie man sieht, keinen schritt weiter; geboten wäre sie bloß, wenn die individuelle gestalt jenes pron. in den flexionen der übrigen wörter deutlich vorträte und der begriff selbst eine veränderung empfienge. Offenbar aber wird in blindamma, gesetzt es stünde für blind-imma, die wurzel blind nicht anders bestimmt, als die wurzel i in imma und die eigenthümlichen formen des pron. treten gerade zurück. Namentlich mangelt das s des nom. fem. si, alth. siu; es heißt blinda, plintu nicht blindsi, plintsiu. Das alth. demonstr. dërër, diu verräth eine ganz andere zusetzung (aus dër-ër, diu-siu), nach jener ansicht wäre schon dër = d-ër, folglich dërër = d-ër-ër. Will man dem siu selbst sein alter ableugnen, und ein früheres iu (goth. ija) behaupten, so schwindet da-

Digitized by Google

mit wieder alle individualität, woran das suffixum erfaßt werden könnte. — Die casuszeichen bleiben mir ein geheimnisvolles element, das ich lieber jedem worte zuerkennen will, als es von einem auf alle übrigen leiten.

ZWEITES CAPITEL.

VON DER CONJUGATION.

In der conjugation erfährt ein wort vielfältigere und bedeutendere bestimmungen, als in der declination. Außer dem verhältnis der person und des numerus muß auch das des tempus, modus und genus ausgedrückt werden. Die flexionsfähigkeit des deutschen verbums erscheint inzwischen sehr gesunken. Vom genus passivum vergehen mit der goth. sprache die letzten reste; das medium mangelt überall, wenn man eine altnord. einigermaßen analoge reflexivform abrechnet. Vier modi sind vorhanden: infinitiv, imperativ, indicativ, conjunctiv; kein optativ. Das empfindlichste ist der verlust mancher tempusflexionen; nur das praesens und *ein* praeteritum sind uns verblieben, kein futurum und keine abstufung der vergangenheit kann durch bloße innere abänderung des wortes mehr erreicht werden.

Die art und weise, wie sich abgegangene oder abgestumpfte flexionen ersetzen und ergänzen, gehört eben so wenig in eine darstellung der conjugation, als der gewisse flexionen nach allgemeinem gesetz begleitende umlaut; wiewohl einige bestimmungen des letztern bei den einzelnen flexionen am schicklichsten zur sprache kommen.

Bei der abhandlung deutscher conjug. sind (außer jenen überbleibseln verlorener flexionen) folgende vier puncte zu erörtern:

A) kennzeichen der *person* und des *numerus;* im allg. läßt sich angeben, daß die erste pers. sg. ein häufig abgefallenes, später in *n* geschwächtes *m* habe; die zweite s (r); die dritte þ; die erste pl. ursprünglich dem *m* sg. ein s (r) zufüge, welches doch allmählich apocopiert wird; die zweite, gleich der dritten sg. þ, vermuthlich mit dahinter abgeworfnem s besitze, endlich die dritte *nd*, wovon das d wiederum in vielen

Digitized by Google

fällen verschwindet. Dem dual. scheint ursprünglich in erster pers. *vs*, in zweiter *ts* zuzustehen; die dritte geht ihm ab. — Der *imp.* verwirft in der zweiten sg. starker conj. alle flexion und macht die zweite dual. pl., so wie die erste pl. (vermuthlich auch dual.) dem ind. gleich (ausnahmsweise gleicht er dem conj., vgl. goth. anom. 2. anm. *e*); die erste sg. und die dritte durchgehends fehlen ihm. Kennzeichen des inf. ist der conf. *n*, welches aber verschiedene mundarten ablegen. — Man merke, 1) der ind. erhält die personenzeichen voller als der conj. 2) das praef. voller als das praet.; es ist durchgreifendes gesetz, daß die erste und dritte praet. *immer* des characteristischen conf. ermangeln und das d hinter dem n der tert. pl. praet. *immer* abfalle; ohne zweifel, weil die durch erzeugung des praet. vorgegangene veränderung des wortes dem sprachgeist zur deutlichkeit hinzureichen schien.

B) durch eigenthümliche *vocale* wird der conj. vom ind. geschieden; genau lassen sie sich nur in den einzelnen sprachen angeben; im ganzen gebührt dem ind. kurzes *a, i, u*; dem conj. langes *é* und *í* (goth. *ái, ei*). Das kurze *u* zeichnet merkwürdig die flexionen des dual. und pl. *praet.* ind. von denen des praef. aus und scheint überfluß, insofern beide tempora sonst schon nie zus. fallen können. Daher auch spätere mundarten dieses unterschieds ohne schaden der deutlichkeit entbehren.

C) das wichtigste in der deutschen conjugation und wodurch sich nicht nur die scheidung zweier hauptformen, der starken und schwachen hauptsächlich, sondern auch die abtheilung der einzelnen starken conjug. gänzlich ergibt, ist die *bildung des praeteritums*.

Das *starke praet.* muß als hauptschönheit unserer sprache, als eine mit ihrem alterthum und ihrer ganzen einrichtung tief verbundene eigenschaft betrachtet werden. Unabhängig von jenen endungsflexionen, wodurch die unter A. B. berührten verhältnisse bestimmt werden, betrifft es die wurzel selbst und zwar auf doppelte weise: entw. wird der anlaut der wurzel vor derselben wiederhohlt (*reduplication*); oder der vocal der wurzel (sey er in- oder anlautend) in einen andern verwandelt (*ablaut*). Die goth. sprache kennt noch beide mittel, sie reduplicíert und lautet ab, zuweilen wendet sie ablaut und reduplic. vereint an. Die reduplic. hat nie

Digitized by Google

mit den auslautenden wurzelconsonanten zu schaffen. In den übrigen mundarten ist die eigentliche redupl. untergegangen (leise spuren abgerechnet), d. h. statt ihrer hat sich ein unorg. diphthong gebildet und auf die doppelung des conson. wird kein bedacht mehr genommen. Jener diphth. kann dann füglich für eine eigene art des ablauts gelten und die abtheilung der conjugationen wird dadurch nicht gestört.

Die reduplicierende conj. läßt den vocallaut der wurzel unverändert und schiebt bloß dem sg. und pl. praet. ind. conj., nicht aber dem part. praet. die verdoppelung vor. Die ablautende läßt dem praet. sg. und pl. nie den voc. des praes., zuweilen dem part. praet., unverbrüchliche regel ist, daß der vocal des praet. conj. (sg. und pl.) dem des pl. praet. ind. gleich sey. Überhaupt ergeben sich zwölf conjugationen, sechs reduplicierende und sechs ablautende, deren formel ich mich begnüge, hier nach der goth. und alth. mundart aufzustellen, da es sehr leicht ist, den regeln des ersten buchs gemäß sie für alle übrigen zu entwerfen:

	goth.				alth.			
	praes.	praet. sg.	praet. pl.	part. pr.	praes.	praet. sg.	praet. pl.	part. pr.
I.	a	ái–a	ái–a	a	a	la	la	a
II.	áu	áu–áu	áu–áu	áu	ou	la	la	ou
III.	áu	áu–áu	áu–áu	áu	ô	la	la	ô
IV.	é	ái–é	ái–é	é	â	la	la	â
V.	ái	ái–ô	ái–ô	ái	–	–	–	–
VI.	é	ái–ô	ái–ô	é	–	–	–	–
VII.	a	ô	ô	a	a	uo	uo	a
VIII.	ei	ái	i	i	i	ei	i	i
IX.	iu	áu	u	u	io	ô	u	o
X.	i	a	é	i	e, i	a	â	e
XI.	i	a	é	u	e, i	a	â	o
XII.	i	a	u	u	i	a	u	u

anmerkungen zu dieser tabelle:

1) conj. I. II. III. IV. sind rein reduplicativ; V. VI. reduplicativ-ablautend; VII — XII. ablautend.

2) die reduplicierenden sechs ersten haben in der regel durch alle tempora langen wurzelvocal und selbst die wurzeln der ersten mit kurzem a pflegen durch position lang zu seyn; ausnahmsweise reduplicieren kurz-

Digitized by Google

silbige, deren a ein h oder r folgt, namentlich das goth. fahan und alth. aran.

3) VII. gleicht darin den reduplicierenden, daß sie den pl. praet. vom sg. nicht unterscheidet; da überdem einzelne verba aus ihr in die redupl., umgekehrt einzelne redupl. in sie schwanken, so geräth man auf die vermuthung, daß sie früherhin zu den reduplicativablautenden gehört haben könne.

4) da XII stets positionslange wurzeln hat, I. und VII. zuweilen; kann hier kein wechsel der kürze und länge durch ablaut entspringen.

5) VIII. und IX. haben im praes. und sg. praet. langen im pl. praet. kurzen vocal, umgedreht X. und XI. im praes. und sg. praet. kurzen, im pl. praet. langen; im part. praet. hingegen alle viere kurzen.

6) mit rücksicht auf länge oder kürze des ablauts im praet. sg. und pl. könnten alle ablautigen verba in drei classen zerfallen a) in langlange: VII. XII. b) in langkurze: VIII. IX. c) in kurzlange: X. XI.

7) von den drei kurzen vocalen erscheint im praes. und praet. sg. kein u, außer im goth. trudan, welches ich zu X. rechne; besondere conj. mochte ich seinetwegen nicht annehmen; im pl. praet. und part. spielt dieser voc. eine bedeutende rolle.

8) von den sieben hauptlängen erscheint im verhältnisse des lauts und ablauts nur das einzige û nicht, außer wo es sich mit dem îu berührt.

9) ë und o sind dem gesetze des lauts und ablauts wesentlich fremd, entwickeln sich aber vor gewissen consonanten, namentlich im goth. vor h und r aus dem i ein ái, aus dem u ein áu, in spätern sprachen noch häufiger. Diese entwickelung ändert den ablaut nur scheinbar, in der that gar nicht und darf keine besondere conj. gründen; das goth. teihan, táih, taihum, taihans gehört völlig in VIII; tiuhan, táuh, tauhum, tauhans in IX; faihvan, fáhv, fêhvun, faihvans in X; baíran, bar, bêrun, baúrans in XI; vaírpan, varp, vaúrpun, vaúrpans in XII. so gut als das niederl. binden, band, bonden dieser letzten verbleibt. —

10) es ist vielleicht der bemerkung werth, daß die reduplicierenden wurzeln auf keine einf. liquida ausleuten (doch mit ausnahme des alth. aran).

Digitized by Google

11) in IX. ſind keine ſtämme *iul. ium. iun. iur*: in VIII. keine *eil, eim, eir;* in VII. keine *an*, vorhanden (von *an* das einzige anan); und wiewohl mir ſcheint, daß ſie vor zeiten dagewesen ſeyn können, mithin ihre ausſchließung nicht im weſen dieſer conjug. liegt; ſo mag doch die natur dieſer liq. widerſtand gegen den ablaut begründen.

12) auf dem unterſchiede zwiſchen mut. und liq. beruht auch gerade die trennung von X. und XI., welche ſich nahe liegen und ſpäter in einander verſchwimmen; zu X. gehören ſtämme, wo einfache muta, zu XI. wo einfache liq. dem kurzen i folgt (die form *in* ſcheint auch hier ausgegangen).

13) XII. befaßt lauter ſtämme, wo urſprünglichem i liq. cum muta oder geminierte liq. nachfolgt; die mit a vor liq. cum mut. und liq. gem. fallen meiſtens in I, einige in VII. —

D) die *ſchwache* conj. bildet ihr praet. nicht durch redupl. oder ablautung der wurzel, ſondern durch die zwiſchen verbum und perſonenflexion eingeſchaltete lingualis *d* (alth. t), über deren form ich mich erſt am ſchluſſe des capitels erkläre. Dieſe ſchwache conj. begreift unerläßlich abgeleitete wörter, womit nicht geſagt wird, daß der ſtarken nothwendig wurzeln gebühren. Bloß das iſt zu behaupten, daß alle reine wurzeln immer ſtark flectieren; ableitungen mit ſtarker flexion ſind ſelten und ſcheinen die verwachſung eines ableitenden conſ. in die wurzel vorauszuſetzen. Ein beiſpiel wäre das goth. ſaltan, ſáiſalt aus ſal-t-an (nach ſ. 825.); mehrere wird die alth. conj. XII. verdeutlichen. Sichtbar iſt die ſtarke conj. die urſprüngliche, ihre bewegungen geſchehen freier, vollſtändiger, als die der ſchwachen. Auch das bewährt dieſe anſicht, daß die ſtarke flexion ſtufenweiſe verſinkt und ausſtirbt, die ſchwache aber um ſich greift; daß fremdher eingeführte verba beſtändig der ſchwachen unterworfen werden, kaum an der ſtarken theilnehmen können (ſpäterhin doch einige ausnahmen hiervon). Miſchungen beider formen werden unter den anomalien abgehandelt.

Digitized by Google

Gothiſches verbum.

Starke conjugationen.

paradigma der perſonenendungen:

		I.	I.	III.
ind. praeſ.	ſg.	-a	-is	-iþ
	dl.	-ôs	-ats	—
	pl.	-am	-iþ	-and
praet.	ſg.		-t	
	dl.	-u (?)	-uts	—
	pl.	-um	-uþ	-un
conj. praeſ.	ſg.	-áu	-áis	-ái
	dl.	-áiva (?)	-áits	—
	pl.	-áima	-áiþ	-áina
praet.	ſg.	-jáu	-eis	-i
	dl.	-eiva	-eits	—
	pl.	-eima	-eiþ	-eina
imp.	ſg.	—	...	—
	dl.	—	-ats	—
	pl.	-am	-iþ	—

inf. -an. part. praeſ. -ands, part. praet. -ans.

Anmerkungen: 1. dual. praeſ. ind. belegt galeiþôs Joh. 14, 23; die endung -u im praet. folgere ich aus magu Marc. 10, 39; ſiju Joh. 10, 30. 17, 22; -*áiva* dl. praeſ. conj. belegt ſitáiva Marc. 10, 37; -*eiva* im praet. fordert die analogie. 1. dl. imp. mag wie im ind. -*ôs* lauten. Die übrigen flexionen ſcheinen mir der belege unbedürftig.

Von jedem einzelnen verbum gebe ich die 1. ſg. praeſ. ind.; praet. ind. ſg.; praet. ind. pl.; part. praet. an, wonach man ohne mühe das ganze conjugieren wird. Die einzelnen ſtämme ordne ich nach der buchſtabenlehre, indem ich liq. voranſtelle und ihnen lah. ling. gutt. folgen laſſe.

I. falta (falio) fáifalt, fáifaltum, faltans; halda (paſco) háihald, háihaldum, haldans; gaſtalda (poſſideo) gaſtáiſtald, gaſtáiſtaldum, gaſtaldans; valda (impero) váivald, váivaldum, valdans; falþa (plico) fáifalþ, fáifalþum, falþans; faha (capio) fáifah, fáifahum, fahans; haha (ſuſpendo) háihah, háihahum, hahans.

II. háita (voco) háiháit, háiháitum, háitans; máita (abſcido) máimáit, máimáitum, maitans; ſkáida (ſeparo)

Digitized by Google

ſkáiſkáid, ſkáiſkáidum, ſkáidans; fraíta (tento) fáifráis, fáifráſum, fráſans; af-áika (nego) af-áik, af-áikum, af-áikans; táika (tudo) láiláik, láiláikum, láikans.

III. hláupa (curro) hláihláup (?) hláihláupum, hláupans; ſtáuta (percutio) ſtáiſtáut, ſtáiſtáutum, ſtáutans; ana-áuka (addo) ana-áiáuk, ana-áiáukum, ana-áukans.

IV. ſlépa (dormio) ſaizlép, ſáizlépum, ſlépans.

V. lája (irrideo) láilô, láilôum, láians; ſtáija (fero) ſtáiſô, ſtáiſôum, ſtáians; váia (flo) váivô, váivôum, vaians.

VI. gréta (ploro) gáigrôt, gáigrôtum, grétans; flêka (plango) fáiflôk, fáiflôkum, flékans; têka (tango) táitôk, táitôkum, têkans.

VII. us-ana (exſpiro) uzôn, uzônum, uſanans; ſtanda (ſto) ſtôþ, ſtôþum, ſtandans; fara (proficiſcor) fôr, fôrum, farans; ſvara (juro) ſvôr, ſvôrum, ſvarans; ſkapa (creo) ſkôp, ſkôpum, ſkapans; graba (fodio) grôf, grôbum, grabans; hafja (tollo) hôf, hôfum, hafans; fraþja (ſapio) frôþ, frôþum, fraþans; raþja (numero) rôþ, rôþum, raþans; ſkaþja (noceo) ſkôþ, ſkôþum, ſkaþans; ſaka (increpo) ſôk, ſôkum, ſakans; hlahja (rideo) hlôh, hlôhum, hlahans; ſlaha (percutio) ſlôh, ſlôhum, ſlahans; tvaha (lavo) tvôh, tvôhum, tvahans; vaſſja (crefco) vôhs, vôhſum, vaſſans.

VIII. keina (germino) káin, kinum, kinans [Luc. 8, 6. fehlerhaft uskijanata f. uskinanata; vgl. unten 7te anom.]; ſkeina (luceo) ſkáin, ſkinum, ſkinans; greipa (rapio) gráip, gripum, gripans, us-dreiba (expello) us-dráif, us-dribum, us-dribans; ſveiſa (defino) ſváif, ſvifum, ſvifans; hneiva (inclino) hnáiv, hnivum, hnivans; ſpeiva (ſpuo) ſpáiv, ſpivum, ſpivans; and-beita (increpo) and-báit, and-bitum, and-bitans; ſmeita (illino) ſmáit, ſmitum, ſmitans; in-veita (adoro) in-váit, in-vitum, in-vitans; beida (exſpecto) báid, bidum, bidans; leiþa (eo) láiþ, liþum, liþans; ſneiha (feco) ſnáih, ſniþum, ſniþans; ur-reiſa (ſurgo) ur-ráis, ur-riſum, ur-riſans; ſteiga (ſcando) ſtáig, ſtigum, ſtigans; ga-teiha (nuntio) ga-táih, ga-taihum, ga-taihans; þeiha (crefco) þáih, þaihum, þaihans; þreiha (premo) þráih, þraihum, þraihans; leihva (commodo) láihv, laihvum, laihvans.

IX. dis-hniupa (dirumpo) dis-hnáup, dis-hnupum, dis-hnupans; hiuſa (fleo) háuf, hufum, hufans; ſniva (verto, vado) ſnáu, ſnivum [ſt. ſnuum] ſnuans (oder

Digitized by Google

ſnivans?) giuſa (fundo) gáut, gutum, gutans; niuta (capio) náut, nutum, nutans; us-driuta (meleſtiam facio) us-bráut, us-brutum, us-brutans; biuda (offero) báuþ, budum, budans; driuſa (cado) dráus, druſum, druſans; kiuſa (eligo) káus, kuſum, kuſans; fra-liuſa (perdo) fra-láus, fra-luſum, fra-luſans; kriuſta (ſtrideo) kráuſt, kruſtum, kruſtans; biuga (flecto) báug, bugum, bugans; liuga (mentior) láug, lugum, lugans; ga-lúka (claudo) ga-láuk, ga-lukum, ga-lukans; tiuha (traho) táuh, tauhum, tauhans; þliuha (fugio) þláuh, þlauhum, þlauhans.

X. giba (do) gab, gêbum, gibans; bi-gita (invenio) bi-gat, bi-gêtum, bi-gitans; frita (voro) frat, frêtum, fritans; ita (edo) at, êtum, itans; mita (metior) mat, mêtum, mitans; ſita (ſedeo) ſat, ſêtum, ſitans; bidja (rogo) baþ, bêdum, bidans; truda (calco) traþ, trêdum, trudans; in-vida (abnego) in-vaþ, invêdum, in-vidans; qviþa (dico) qvaþ, qvêþum, qviþans; ga-viþa (jungo) ga-vaþ, ga-vêþum, ga-viþans; liſa (colligo) las, lêſum, liſans; ga-niſa (ſanor) ga-nas, ga-nêſum, ga-niſans; viſa (maneo) vas, vêſum, viſans; ga-brika (frango) ga-brak, ga-brêkum, ga-brikans (?ga-brukans); rika (congero) rak, rêkum, rikans; vrika (perſequor) vrak, vrêkum, vrikans (?); liga (jaceo) lag, lêgum, ligans; ga-viga (moveo) ga-vag, ga-vêgum, ga-vigans; fraþa (interrogo) fraþ, frêþum, fraþans [vgl. 8te anomalie]; ſaþva (video) ſahv, ſêhvum.

XI. ſtila (furor) ſtal, ſtêlum, ſtulans; nima (fumo) nam, nêmum, numans; qvima (venio) qvam, qvêmum, qvumans; ga-tima (deceo) ga-tam, ga-têmum, ga-tumans; baira (fero) bar, bêrum, baúrans; ga-taira (deſtruo) ga-tar, ga-têrum, ga-taúrans.

XII. hilpa (adjuvo) halp, hulpum, hulpans; vilva (rapio) valv, vulvum, vulvans; ſvilta (morior) ſvalt, ſvultum, ſvultans; gilda (rependo) gald, guldum, guldans; ana-filha (commendo) ana-falh, ana-fulhum, ana-fulhans; ana-trimpa (irruo) ana-tramp, ana-trumpum, ana-trumpans; brinna (ardeo) brann, brunnum, brunnans; du-ginna (incipio) du-gann, du-gunnum, du-gunnans; af-linna (ceſſo) af-lann, af-lunnum, af-lunnans; rinna (fluo) rann, runnum, runnans; ſpinna (neo) ſpann, ſpunnum, ſpunnans; vinna (patior) vann, vunnum, vunnans; binda (necto) band, bundum, bundans; bi-vinda (circumdo) bi-vand,

Digitized by Google

bi-vundum, bi-vundans; finþa (invenio) fanþ, funþum, funþans; fra-hinþa (captivum duco) fra-hanþ, fra-hunþum, fra-hunþans; at-þinſa (attraho) at-þans, at-þunſum, at-þunſans; drigka (bibo) dragk, drugkum, drugkans; bliggva (caedo) blaggv, bluggvum, bluggvans; ſiggva (lego) ſaggv, ſuggvum, ſuggvans; ſigqva (cado) ſagqv, ſugqvum, ſugqvans; gaſtigqva (ruo) ga-ſtagqv, ga-ſtugqvum, ga-ſtugqvans; vaírpa (jacio) varp, vaúrpum, vaúrpans; hvaírba (verto) hvarb, hvaúrbum, hvaúrbans; bi-ſvaírba (abſtergo) bi-ſvarb, bi-ſvaúrbum, bi-ſvaúrbans; gaírda oder gaúrda? (cingo) gard, gaúrdum, gaúrdans; vaírþa (fio) varþ, vaúrþum, vaúrþans; þaírſa (arefio) þars, þaúrſum, þaúrſans [Marc. 3, 1.] baírga (ſervo) barg, baúrgum, baúrgans. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) (*reduplication*) *α*) vocal: es wird nicht (wie urſprünglich wohl geſchah) derjenige der wurzel wiederhohlt (alſo nicht faſah, áuauk etc.) vielmehr jedesmahl der diphth. *ái* vorgeſetzt. — *β*) conſonant: bei einfachem iſt kein bedenken; lautet aber die wurzel mit einer doppelconſonanz an, ſo wird in der regel bloß der erſte wiederhohlt, der zweite ausgelaſſen, z. b. fáiſlók, gáigrôt, nicht ſláiſlók, gráigrôt; ausnahme machen die conſ. verbindungen ſp. ſt. ſk., welche für einen untrennbaren laut gelten; man reduplicierт alſo: ſtáiſtald, ſpáiſpald, ſkáiſkáid, nicht ſáiſtald etc.; ich vermuthe daß hl. hn. hr. vl. vr des nämlichen vorzugs genieſſen, folglich hláihláup, nicht haihláup ſtehn müße; belege gebrechen.

2) (*vocale*) *α*) vor dem r und h der wurzel wandeln ſich (conj. VIII. IX. XI. XII.) *i* in *ai*, *u* in *aú*; welches in VIII. IX. ſeine unterſchiede zwiſchen ſg. und pl. praet. gründet: táih, taíhun; táuh, taúhun, da der ſg. ein org. langes áu, ái beſitzt. — *β*) des i part. praet. der ſtämme *ik* in conj. X. bin ich nicht ganz ſicher; theoretiſch ſcheint das u der conj. XI. nur vor liquiden begründet, dagegen vor k, wie entſchieden vor g (ligan), i zu bleiben. Der C. A. gewährt keinen beleg weder für *ik*, noch *uk*, da aber in ſpätern ſprachen die ſtämme ik und ſelbſt ig in XI. ſchwanken, wäre ein goth. part. *gabrukans* möglich, wofür auch das ſubſt. gabrukô (fruſtorum Marc. 8, 8.) redet. Zu vrukans ſtatt des *vrikans* nöthigt es keinesweges [vgl. mik, þuk; alth. mih, dih]. — *γ*) nicht un-

Digitized by Google

analog diesem uk statt ik scheint das uk statt iuk in *galûkan* conj. IX. neben biugan, liugan. — δ) u für i zeigt im praes. und part. der conj. X. *trudan*, gatrudans; vielleicht auch in XII. ein zu aú werdendes u *gaírdan* (st. gaírdan). — ε) *ê* schwankt in *ei* nicht bloß im praes. conj. VI: *leitan*, *greitan* f. lêtan, grêtan, sondern auch im pl. praet. conj. X: *veisun*, veisjáu f. vêsun, vêsjáu (Neh. 5, 14, 17.); tadelhafter scheint i für ê in *quimi* Luc. 7, 3. *nimeina* Luc. 6, 34. *quiþeina* Luc. 8, 56. 9, 21. *quiþeiþ* Luc. 17, 6; umgekehrt ê für i in *drêbi* Marc. 5, 6. und selbst *ei* für i in *dreibeina* Marc. 9, 18. (oben s. 36. 49.); *frêt* für frat Luc. 15, 30. mag schreibf. seyn. — ζ) *iu* besteht nur auslautend oder inlautend vor cons., vor vocalen wird es inlautend zu iv; in conj. IX. flectiere man also: *sniva*, snivis, sniviþ; praet. *snáu*, snáut, snáu, pl. snivun (st. snuun); der imp. lautet *sniu*. —

3) (*consonanten*) α) lingualisch auslautende wurzeln wandeln ihr t, d, þ vor dem -t der II. praet. sg. ind. in die spirans s, als: máimáist, bigast, sáisalst, láilôst, báust, qvast, snáist, fanst etc. statt der übelklingenden máimáitt, bigatt, sáisalþt, láilôtt, báuþt, qvaþt, fanþt; ein zugefügtes s finde ich in sáisôst für sáisôt; liq. und tenues des lippen- und kehlorgans, so wie f, v, f, h vertragen sich gut mit dem t dieser flexion, als: stalt, qvamt, bart, gráipt, sôkt, hôft, sahvt, last, falht; auch die mediae b, g [s. zweite anomalie] — β) *standan* (conj. VII.) behält im praes. jedes modi diese form bei; wirft aber im praet. das n aus und aspiriert die media: *stôþ*, *stôþun* nicht stônd, stôndun; das part. praet. mangelt bei Ulph., ich vermuthe *staþans*. — γ) das v der verba leihvan, saihvan fällt auslautend nicht weg, weder im praet. láihv, sahv noch im imp. leihv, *saihv*, doch unterscheidet Ulph. von letzterm (wodurch er ἴδε, ἄρα übersetzt, Matth. 8, 4. Joh. 7, 52. 11, 34.) eine partikel *sái* (um das gr. ἰδοὺ auszudrücken, Marc. 14, 41. Matth. 8, 2. 11, 8.)

4) (*einmischung schwacher flexion*) folgende verba bilden das praes. durch alle modos schwach (d. h. sie schalten i ein) während das praet. ohne ausnahme stark bleibt: aus conj. VII. *hafjan*, *fraþjan*, *skaþjan*, *vahsjan*; aus X. *bidjan*; folglich bekommt zumahl II. sg. imp. (der in starker conj. die bloße wurzel zeigt; vorhin s. 836.) hier flexion: hafei, fraþei, vahsei, bidei. Marc.

Digitized by Google

4, 14 hat man ſáiſþ und 4, 16, 18, 20, das part. praet. ſáians, woraus man eine ähnliche ſchwache praeſentialform ſáijan, láijan, váijan muthmaßen ſollte, welcher jedoch 4, 3. der inf. ſáian, part. praeſ. ſáiands, Matth. 6, 26. III. pl. praeſ. ſáiand; Marc. 4. 15. 31. das paſſive ſaiada widerſtreben, ſo daß jenes ſaijiþ wohl nur euphoniſch für ſáiſþ oder ſajiþ geſetzt worden iſt.

Gothiſche ſchwache conjugation.

		I.	II.	III.
ind.	praeſ.	ſg. [vocal]	– s	– þ
		dl. – ôs	– ts	—
		pl. – m	– þ	– nd
	praet.	ſg. – da	– dês	– da
		dl. —	– dêduts	—
		pl. – dêdum	– dêduþ	– dêdun
conj.	praeſ.	ſg. [vocal]	– s	[vocal]
		dl. —	– ts	—
		pl. – ma	– þ	– na
	praet.	ſg. – dêdjáu	– dêdeis	– dêdi
		dl. —	– dêdeits	—
		pl. – dêdeima	– dêdeiþ	– dêdeina
	imp.	ſg. —	[vocal]	—
		dl. —	– ts	—
		pl. – m	– þ	—
	inf. – n.	part. praeſ. – nds.	part. praet. – þs.	

die einzelnen conjugationen ſcheiden ſich nach dem zwiſchen wurzel und flexion tretenden ableitungsvocal, in der erſten iſt dieſer i, in der zweiten ô, in der dritten ái. Das praet. hat hiernach nirgends ſchwierigkeit, vgl. naſ-i-da, ſalb-ô-da, hab-ái-da; im praeſ. hingegen fallen bei begegnung des ableitungsvocals mit dem der flexion auswerfungen und zuſ. ziehungen vor.

Erſte ſchwache conjugation.

hier ergeben ſich zwei abtheilungen je nachdem die wurzelſilbe kurz oder lang iſt; *kurzſilbige*, deren weit weniger ſind, conjugieren, wie folgt:

Digitized by Google

ind.	praeſ.	ſg.	naſ-ja	naſ-jis	naſ-jiþ
		dl.	naſ-jôs	naſ-jats	—
		pl.	naſ-jam	naſ-jiþ	naſ-jand
	praet.	ſg.	naſ-ida	naſ-ides	naſ-ida
		dl.	—	naſ-idêduts	—
		pl.	naſ-idêdum	naſ-idêduþ	naſ-idêdun
conj.	praeſ.	ſg.	naſ-jáu	naſ-jáis	naſ-jái
		dl.	—	naſ-jáits	—
		pl.	naſ-jáima	naſ-jáiþ	naſ-jáina
	praet.	ſg.	naſ-idêdjau	naſ-idêdeis	naſ-idêdi
		dl.	—	naſ-idêdeits	—
		pl.	naſ-idêdeima	naſ-idêdeiþ	naſ-idêdeina
	imp.	ſg.	—	naſ-ei	—
		dl.	—	naſ-jats	—
		pl.	naſ-jam	naſ-jiþ	—

inf. naſ-jan; part. praeſ. naſ-jands; praet. naſ-iþs.

wobei auffällt, daß II. ſg. imp. auf -ei ſtatt -i endigt, wiewohl häufige belege an dem -ei keinen zweifel laßen (vgl. auch die anm. 4. zu der ſtarken form angeführten imp.) und für -i das einzige *hiri* (nicht hirei) Marc. 10, 21. Luc. 18, 22. Joh. 11, 34. 43. nachzuweiſen iſt.

Faſt alle hierher gehörigen verba haben den wurzelvocal a und nur einige i oder u.

1) aljan (ſaginare) ſaljan (offerre und divertere) valjan (eligere) hramjan (crucifigere) tamjan (domare) þanjan (tendere) arjan (arare) farjan (navigare) varjan (defendere); af-hvapjan (extinguere); latjan (tardare) matjan (edere) natjan (rigare) ſatjan (ponere) láuhatjan (lucere) hvaþjan (ſpumare) hazjan (laudare) naſjan (ſervare) vaſjan (veſtire); rakjan (extendere) us-vakjan (excitare) vrakjan (perſequi) us-agjan (metum injicere) lagjan (ponere) þragjan (currere) vagjan (commovere) áudagjan (beatum reddere) ahjan (putare) fullafahjan (ſatisfacere) tahjan (lacerare).

2) af-hriſjan (excutere); von einem muthmaßlichen hirjan (accedere) begegnen nur imperative formen: hiri (δεῦρο) hirjats (δεῦτε) hirjiþ (δεῦτε); gerade wie es mit den eingeklammerten gr. wörtern der fall iſt.

3) huljan (tegere) gliumunjan (ſplendere) hugjan (cogitare) Philipp. 3, 13.

4) nachſtehende ſcheinen langſilbig und gehen doch wie naſjan: af-dáujan (conſumere) ſtráujan (ſternere)

Digitized by Google

táujan (parare) siujan (suere) stôjan (judicare) in II. táujis, siujis, stôjis, in III. táujiþ, siujiþ, stôjiþ [und nicht táujeis, siujeis, stôjeis etc.]; nach s. 46. 47. 50. entspringen aber au, iu und ô hier aus kurzsilbigen av, iv, wie auch die praet. tavida, sivida lehren; man hat demnach wirklich tavjiþ, sivjiþ auszusprechen; hrôpjiþ (für hrôpeiþ) Luc. 9, 39. ist hingegen verdächtig.

Die *langsilbigen* verba erster conj. richten sich nach diesem paradigma:

ind. praes.	sg.	sôk - ja	sôk - eis	sôk - eiþ
	dl.	sôk - jôs	sôk - jats	—
	pl.	sôk - jam	sôk - eiþ	sôk - jand
imp.	sg.	—	sôk - ei	—
	dl.	—	sôk - jats	—
	pl.	sôk - jam	sôk - eiþ	—

alle übrigen tempora gehen völlig wie bei den kurzsilbigen und bedürfen keiner aufstellung. Der unterschied läuft also dahinaus, daß wenn das bildungs-i auf ein flexions-i stößt, durch einwirkung der langen wurzelsilbe beide in *-ei* verschmelzen, während auf kurze wurzeln *-ji* folgt (vgl. s. 599. 606.).

Diese andere classe begreift nachstehende verba:

1) balvjan (torquere) malvjan (conterere) valvjan (volvere) valtjan (ruere) namnjan (nominare) brannjan (urere) kannjan (notificare) ur-rannjan (oriri facere) manvjan (parare) sandjan (mittere) tandjan (incendere) vandjan (vertere) bandvjan (innuere) ana-nanþjan (audere) draggkjan (potum praebere) stagqvjan (impingere) varmjan (calefacere) fra-vardjan (corrumpere) marzjan (scandalizare) ga-vargjan (condemnare); biabrjan (commoveri) ga-haftjan (obligare) skaftjan (parare) þrafstjan (solari) daddjan (lactare) skadvjan (umbrare) maþljan (sermocinari) us-agljan (sugillare) tagrjan (plorare) rahnjan (computare) andbahtjan (ministrare) anamahtjan (vim facere).

2) timrjan (fabricaae) ga-blindjan (occoecare) svinþjan (robare) disvinþjan (dissipare) plinsjan (saltare) gairnjan (cupere) airzjan (seducere) vái-fairhvjan (ejulare) bairhtjan (lucere) ibnjan (aequare) us-qvistjan (delere) garashtjan (dirigerere).

3) fulljan (implere) tulgjan (firmare) ana-kumbjan (accumbere) ga-svikunþjan (manifestare) huggrjan (esu-

Digitized by Google

rine) þugkjan (videri) gaúrjan (affligere) kaúrjan (gravare) haúrnjan (cornu canere) ubilvaúrdjan (maledicere) maúrþrjan (occidere) þaúrſjan (ſitire) gavaúrkjan (operari) ſaúrhtjan (timere) luzdjan (opes colligere) knuſſjan (genu flectere) in-rauhtjan (fremere).

4) mêljan (ſcribere) vênjan (ſperare) mêrjan (nuntiare) un-vêrjan (indignari) tuzvêrjan (dubitare); lêvjan (tradere) ſkêvjan (iter facere) ſvêgnjan (gaudere) nêhvjan (appropinquare).

5) gôljan (ſalutare) dômjan (judicare); hrôpjan (clamare) vôpjan (vociferare) bôtjan (prodeſſe) hvôtjan (increpare) ga-môtjan (occurrere) fôdjan (alere) rôdjan (loqui) ana-ſtôdjan (incipere) veitvôdjan (teſtari) gaſôþjan (ſaturare) fôkjan (quaerere) ga-ſvôgjan (ingemiſcere) vrôhjan (accuſare).

6) dáiljan (partiri) háiljan (ſanare) in-ſáiljan (illaqueare) ga-hráinjan (mundare) ga-máinjan (inquinare) ſtáinjan (lapidare); bi-váibjan (cingere) hnáivjan (humiliare) ga-náitjan (probro afficere) arbáidjan (laborare) in-máidjan (transmutare) us-gáiſjan (alienari animo) láiſjan (docere) ur-ráiſjan (erigere) ga-láiſtjan (ſequi) táiknjan (oſtendere).

7) bi-ſáuljan (contaminare, Tit. 1, 15.) gáumjan (animadvertere); dáupjan (baptizare) ráupjan (evellere) ga-dáubjan (obdurare) us-láubjan (permittere) usdáudjan (certare) aga-máudjan (? ſuggerere) bláupjan (delere) af-dáubjan (occidere) náubjan (cogere) gadráuſjan (praecipitare) háuſjan (audire) káuſjan (guſtare) láuſjan (ſolvere) áugjan (oſtendere) báugjan (verrere) láugnjan (inficiari) háubjan (efferre).

8) ſkeirjan (interpretari); hleibjan (juvare) hveitjan (albare) idveitjan (reprobare) bleibjan (miſereri) fleibjan (nocere) fulla-veiſjan (implere) ſildaleikjan (mirari). —

9) hrûkjan (crocitare) kûkjan (oſculari). —

10) ſniumjan (properare); ga-diupjan (prof. facere) biupjan (benedicere) liuhtjan (lucere). —

Anmerkung. im praet. begegnen einige abweichungen, doch höchſt ſelten: Luc. 16, 14. *bi-namindêdun* (irriſerunt), wo der ableitungsvocal vor dem d mangelt, inſofern der inf. bi-maminjan lautete. Die ſpätere homilie (Mai ſpec. p. 24.) liefert *fandida* für fandida, während Ulph. Joh. 11, 42. fandidês, Matth. 27, 3. vandida etc. ſetzt. Eher zu vertheidigen ſcheint *kaupaſtêdun* (colaphizarunt) Matth. 26, 67. (nach dem cod. ambrof.) für

Digitized by Google

.káupatidêdun vom inf. káupatjan Marc. 14, 65. (vgl. anomala no. 2. ſeite 853.).

zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	ſalb–ô	ſalb–ôs	ſalb–ôþ
	dl.	ſalb–ôs (?)	ſalb–ôts (?)	—
	pl.	ſalb–ôm	ſalb–ôþ	ſalb–ônd
praet.	ſg.	ſalb–ôda	ſalb–ôdês	ſalb–ôda
	dl.	—	ſalb–ôdêduts	—
	pl.	ſalb–ôdêdum	ſalb–ôdêduþ	ſalb–ôdêdum
conj. praeſ.	ſg.	ſalb–ô	ſalb–ôs	ſalb–ô
	dl.	—	ſalb–ôts	—
	pl.	ſalb–ôma (?)	ſalb–ôþ	ſalb–ôna (?)
praet.	ſg.	ſalb–ôdêdjáu	ſalb–ôbêdeis	ſalb–ôdêdi
	dl.	—	ſalb–ôdêdeits	—
	pl.	ſalb–ôdêdeima	ſalb–ôdêdeiþ	ſalb–ôdêdeina
imp.	ſg.	—	ſalb–ô	—
	dl.	—	ſalb–ôts (?)	—
	pl.	ſalb–ôm	ſalb–ôþ	—

inf. ſalb–ôn. part. ſalb–ônds; ſalb–ôþs.

offenbar verſchlingt hier das ô der ableitung den anſtoßenden vocal der flexion, ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ etc. ſtehen für ſalbôa, ſalbôis, ſalbôiþ, wodurch im praeſ. I. ſg. ind. und conj.; II. ſg. ind. conj. und I. dual. zu ſammenfallen. Die flexionen mit fragzeichen finden ſich nicht im Ulph., ſcheinen mir aber unbedenklich.

Hierher gehören nach ordnung der dem ableitungs-ô vorſtehenden vocale und conſon. folgende verba: 1) þiudanôn (regnare); vratôn (ire) laþôn (invitare). — 2) and–tilôn (auxiliari) faginôn (gaudere). ga–fairinôn (inculpare) fráujinôn (imperare) gudjinôn (ſacerdotio fungi) hôrinôn (adult. committere) raginôn (regere). reikinôn (imperitare) ſkalkinôn (ſervire); mitôn (cogitare) viþôn (movere) hatizon (indignari). — 3) dvalmôn (insanire) ſalbôn (ungere) hvarbôn (ire). — 4) ſpillôn (narrare) vairþôn (taxare) fiſkôn (piſcari) áiviſkôn (convitiari) ſviglôn (tibia canere) aihtrôn (mendicare). — 5) ufarmunnôn (oblivisci) vundôn (vulnerare) luſtôn (concupiſcere). — 6) grêdôn (eſurire). — 7) hôlôn (fraudare) krôtôn (conquaſſare). — 8) qváinôn (flere) vláitôn (circumſpicere) láigôn (lambere). — 9) gáunôn (lugere) káupôn (emere) raubôn (ſpoliare). — 10) ga–veiſôn (viſitare) ga–leikôn (aequiparare) ïdreigôn (poenitere). —

Digitized by Google

11) ſûpôn (condire) lûtôn (ſeducere) aviliudôn (gratias agere) liuþôn (canere). — 12) nachſtehende haben vor dem ô noch ein i: frijôn (amare) ga-ſibjôn (reconciliari) áuhjôn (tumultuari) praet. frijôda.

dritte ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	hab-a	hab-áis	hab-áiþ
	dl.	hab-ôs (?)	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	hab-and
praet.	ſg.	hab-áida	hab-áidês	hab-áida
	dl.	—	hab-áidêduts	—
	pl.	hab-áidêdum	hab-áidêduþ	hab-áidêdun
conj. praeſ.	ſg.	hab-áu	hab-áis	hab-ái
	dl.	—	hab-áits	—
	pl.	hab-áima	hab-áiþ	hab-áina
praet.	ſg.	hab-áidêdjáu	hab-áidêdeis	hab-áidêdi
	dl.	—	hab-áidêdeits	—
	pl.	hab-áidêdeima	hab-áidêdeiþ	hab-áidêdeina
imp.	ſg.	—	hab-ái	—
	dl.	—	hab-ats (?)	—
	pl.	hab-am	hab-áiþ	—
inf.		hab-an; part.	hab-ands,	hab-áiþs.

der ableitungsvocal lautet *di*, erfährt aber ein von dem ô zweiter conj. verſchiednes ſchickſal, nämlich *α*) vor conſonantiſch anhebender flexion bleibt er, gleich jenem ô, unbeeinträchtigt. *β*) hebt die flexion mit i an, ſo verſchlingt er dieſes; alſo habáis, habáiþ ſtehen für habái-is, habái-iþ. *γ*) hebt aber die flexion mit a, áu oder ſelbſt mit ái an, ſo wird das ableitende *di* ausgeworfen, mithin ſtehet haban, haba, habam, habáu, habái für habajan, habaja, habajam, habajáu, habajái? II. ſg. und pl. miſchen ſich im ind. und conj.

Die einzelnen verba ſind: 1) ſkaman (pudere) haban (tenere) ſlavan (tacere) hahan (pendere) þahan (tacere). — 2) ſilan (ſilere) liban (vivere) hlifan (furari) ſifan (gaudere) vitan (obſervare). — 3) þulan (pati) munan (mente agitare). — 4) arman (miſereri) faſtan (ſervare). — 5) gakunnan (obſervare) ſlaúrran (fremere) maúrnan (moerere) ſaúrgan (lugere) gajukan (ſubjugare). — 6) ſvêran (honorare). — 7) hvôpan (gloriari) blôtan (deum colere). — 8) ga-þlaihan (conſolari, demulcere) áihan (vereri). — 9) báuan (aedificare) bnáuan (confricare) tráuan (fidere). — 10) ga-hveilan (morari) reiran (tremere) ga-

Digitized by Google

leikan (placere) ga-geigan (lucrari) veihan (ſanctificare). — 11) liugan (nubere). — 12) fijan (odiſſe) hat vor dem ái noch ein i; praet. fijáida. —

Anm. ſchwankend ſteht bald hatan (odiſſe) bald hatjan (Luc. 1, 71. 6, 27. Matth. 5, 44.); da einige praeſensflexionen dieſer conj. denen der ſtarken gleichlauten, ſo könnten plaihan, báuan, welche nicht im praet. vorkommen, vielleicht ſtark gehen, praet. páiplaih, bálbáu?

Anomalien der gothiſchen conjugation.

Sie gründen ſich theils auf miſchung verſchiedener wortſtämme und ableitungen, theils auf anwendung ſtarker und ſchwacher flexion nebeneinander. Auxiliária, d. h. verba, welche ſehr häufig gebraucht werden und ſtatt ihrer lebendigen bedeutung abſtracte begriffe annehmen, tragen gewöhnlich ſolche unregelmäſſigkeiten an ſich.

1) das hülfswort eſſe beſteht im goth. aus dreierlei ſtämmen α) praeſ. ind. ſg. lautet: I. *im*, II. *is*, III. *ist*. — β) praeſ. ind. dl. I. *ſiju* II. *ſijuts* (?), pl: I. *ſijum* II. *ſijuþ* III. *sind*; praeſ. conj. ſg. I. *ſijáu* II. *ſijáis* III. *ſijái*; pl. I. *ſijáima* II. *ſijáiþ* III. *ſijáina*. — γ) zum praet. ind. und conj. dienen die formen des zur zehnten conj. hörenden vísan (manere); folglich: *vas*, *vast*, *vas*; pl. *vésum*, *véstuþ*, *vésun*; conj. *vésjáu*, *véseis*, *vési*; pl. *véseima*, *véseiþ*, *véseina*. Die praeſentia dieſes verbums behalten ihren concreten ſinn.

2) zehn verba mangeln gänzlich der praeſentialflexion, verleihen aber der ſtarken, ablautenden form ihres praet. bedeutung des praeſens und bilden dann für die bedeutung des praet. eins nach ſchwacher form. Es ſind folgende: α) aus conj. VII. mótan (χωρεῖν, capere) ógan (timere). β) aus conj. VIII. vitan (ſcire) áigan (habere). γ) aus X. magan (poſſe). δ) aus XI. ſkulan (debere) munan (meminiſſe) daúran (audere). ε) aus XII. kunnan (noſſe) þaúrban (egere); muthmaſslich gab es ein in den fragm. unvorhandenes dugan (valere) nach conj. IX., unnan (favere) nach XII. und noch andere. Da nicht nur die ablaute, ſondern auch die ſchwachen praet. einige unregelmäſſigkeit zeigen, ſetze ich alle im paradigma her:

Digitized by Google

A. *praeſ. ind. der bedeutung.*

ſg.	I.	môt	óg	váit	áih	mag
	II.	môſt	ógt	váiſt	áiht	magt
	III.	môt	óg	váit	áih	mag
dl.	I.	môtu	ógu	vitu	áigu	magu
	II.	môtuts	óguts	vituts	áiguts	maguts
pl.	I.	môtum	ógum	vitum	áigum	magum
	II.	môtuþ	óguþ	vituþ	áiguþ	maguþ
	III.	môtun	ógun	vitun	áigun	magun
ſg.	I.	ſkal	man	dar	kann	þarf
	II.	ſkalt	mant	dart (?)	kant	þarft
	III.	ſkal	man	dar	kann	þarf
dl.	I.	ſkulu	munu	daúru	kunnu	þaúrbu
	II.	ſkuluts	munuts	daúruts	kunnuts	þaúrbuts
pl.	I.	ſkulum	munum	daúrum	kunnum	þaúrbum
	II.	ſkuluþ	munuþ	daúruþ	kunnuþ	þaúrbuþ
	III.	ſkulun	munun	daúrun	kunnun	þaúrbun

B. *praet. ind.*

ſg.	I.	môſta	óhta	viſſa	aíhta	mahta
	II.	môſtês	óhtês	viſſês	aíhtês	mahtês
	III.	môſta	óhta	viſſa	aíhta	mahta
pl.	I.	môſtêdum	óhtêdum	viſſêdum	aíhtêdum	mahtêdum
	II.	môſtêduþ	óhtêduþ	viſſêduþ	aíhtêduþ	mahtêduþ
	III.	môſtêdun	óhtêdun	viſſêdun	aíhtêdun	mahtêdun
ſg.	I.	ſkulda	munþa	daúrſta	kunþa	þaúrſta
	II.	ſkuldês	munþês	daúrſtês	kunþês	þaúrſtês
	III.	ſkulda	munþa	daúrſta	kunþa	þaúrſta
pl.	I.	ſkuldêdum	munþêdum	daúrſtêdum	kunþêdum	þaúrſtêdum
	II.	ſkuldêduþ	munþêduþ	daúrſtêduþ	kunþêduþ	þaúrſtêduþ
	III.	ſkuldêdun	munþêdun	dáúrſtêdun	kunþêdun	þaúrſtêdun

Anmerkungen: *α*) den conj. ergibt der pl. ind. von ſelbſt. — *β*) der ablaut verhält ſich in den drei erſten und zwei letzten (môt, óg, váit, kann, þarf) ordentlich; in den fünf mittlern macht er anſtoß. Die ſingulare áih, mag, ſkal, man, dar, ſollten nach der regel im pl. áihum, mégum, ſkélum, ménum, dêrum bekommen; áigum und magum ſondern den ablaut des pl. nicht von dem des ſg.; ſkulum, munum, daúrum folgen der zwölften conj., welcher ſie wegen ihres einfachen conſ. nicht zugehören; aú in daúrum (ſtatt dê-

Digitized by Google

rum) iſt zwar nicht zu belegen, doch aus dem praet. daúrſta zu folgern. — γ) dem ſchwachen praet. gebührt der vocal des pl. praeſ.; vor dem -d der flexion da, dês, da; dêdum etc. konnte hier natürlich kein ableitungsvocal eintreten, (wie in regelmäßigen ſchwachen conj. i, ô, ái) folglich muſte der wurzelconſ. an dieſes d ſtoßen, wodurch aſſimilationen und übergänge beider conſ. verurſacht wurden. In dem einzigen ſkuldá bleiben ſie unverändert; kunþa ſteht für kunnda; munþa f. munda; mahta, ôhta, aihta f. magda, ôgda, áigda; þaúrfta f. þaúrbda; môſta f. môtda (wie in II. praeſ. môſt f. môtt; vgl. oben ſ. 844. und káupaſta f. káupatida ſ. 848.) dáurſta f. daúrda; viſſa f. vitda; die vorausſetzung einer volleren form ſkulida, môtida, vitida etc. (oben ſ. 171.) ſcheint mir gegenwärtig grundlos; woher ſollte das i kommen? und nicht aus dem wohllautigen *tid* hätte ſich ſt, ſſ entwickelt, wohl aber aus *td*. — δ) Luc. 19, 22. ſteht *viſſeis* für *viſſês* (vgl. vorhin ſ. 844. über ei und ê) tadelhafter Neh. 6, 16. kunþidun ſt. kunþêdun; Joh. 17, 23. kunnei (noſſet) ſt. kunni; ûhtêdun Marc. 11, 32. ſt. ôhtêdun. — ε) auch der *imp.* dieſer wörter iſt eigenthümlich, er ſtimmt nicht, wie ſonſt überall, zu dem ind., vielmehr zu dem conj.; II. heißt: muneiþ, kunneiþ, ôgeiþ, viteiþ etc. nicht: munuþ, vituþ. — II. ſg. iſt nur von ôgan belegbar, lautet *ôgs* Luc. 1, 13, 30. Joh. 12, 15. Rom. 13, 4. für ôgeis (wie baúrgs, bruſts ſ. 610. für baúrgeis, bruſteis) und ich zweifle kaum, daß ein analoges: mags, kuns, muns, þaúrfs, aihs behauptet werden müße.

3) dieſen zehn verbis geſellt ſich ein eilftes mit der weitern beſtimmung zu, daß es im praeſens aller indicativen form entſagt und durchaus im conjunctiv ſteht: *viljan* (velle) viljáu (volo) vileis (vis) vili (vult) vileiva (?, nos duo volumus) vileits (vos duo vultis) vileima (volumus) vileiþ (vultis) vileina (volunt) welche formen einen unvorfindlichen ind. váil, váilt, váil; vilu, viluts; vilum, viluþ, vilun theoretiſch fordern. Das praet. erkennt den ind.: vilda, vildês, vilda; pl. vildêdum, vildêduþ, vildêdun; und im conj. vildêdjáu, vildêdeis etc. Des imp. entſinne ich mich nicht, er würde II. ſg. vils, II. pl. vileiþ bilden. —

4) *gaggan* (ire) hält im praeſ. durch alle modos ſtarke form: gagga, gaggis, gaggiþ etc. und würde ſeinem voc. nach der erſten zufallen, alſo im praet. redupli-

Digitized by Google

cieren: gáigagg, welches gleichwohl nie vorkommt, vielmehr vertreten wird α) durch die ſchw. form *gaggida*; nur Luc. 19, 12. (ἐπορεύθη). β) gewöhnlich durch ïddja (ἐπορεύετο) ïddjês, ïddja; pl. *ïddjêdum*, ïddjêduþ, ïddjêdun, wofür man keinen inf. ïddjan (er heißt durchgehends gaggan) anſetzen darf.

5) *briggan* (affere) geht im praeſ. ſtark, im praet. aber (nicht bragg nach conj. XII. ſondern) ſchwach: *brahta*, brahtês; pl. *brahtêdum*.

6) vier verba erſter ſchwacher conj. gehen im praeſ. regelmäßig: *bugjan* (emere) þagkjan (cogitare) þugkjan (videri) *vaúrkjan* (operari), ziehen aber ihr ſchwaches praet. zuſammen: *baúhta*, þahta, úhta, *vaúrhta*; pl. baúhtêdum, þahtêdum, þuhtêdum, vaúrhtêdum; ſtatt der vollen formen bugida (und vor h wandelt ſich u in aú; vgl. ſ. 842. þaúhum für þuhum) þagkida, þugkida, vaúrkida.

7) alle *mittelſt n abgeleiteten intranſitiva* conjugieren ihr praeſ. ſtark, ihr praet. ſchwach und zwar nach der zweiten conjugation; es ſind im C. A. folgende: af-hvapnan (exſtingui) ga-haftnan (figi) ga-batnan (proficere) ga-vaknan (excitari) ga-þlahſnan (turbari); ſvinþnan (roborari) ga-nipnan (moerere) af-liſnan (ſupereſſe) ga-qviunan (reviviſcere) diſkritnan (findi) fra-qviſtnan (perire); ga-fullnan (impleri) af-dumbnan (obmuteſcere) and-bundnan (ſolvi) af-taúrnan (rumpi) ga-þaúrſnan (areſcere) ga-ſtaúrknan (rigeſcere) us-gutnan (effundi); us-mêrnan (divulgari) af-dôbnan (obmuteſcere) ga-dróbnan (turbari) us-lûknan (aperiri); ga-háilnan (ſanari) biſáulnan (inquinari) dis-hnáupnan (rumpi) ga-dáuþnan (mori) af-fláuþnan (ſtupefieri) in-feinan (σπλαγχνίζεσθαι) us-keinan (pullulare) us-geiſnan (ſtupere) veihnan (ſanctificari). Die conj. lautet demnach z. b. praeſ. veihna, veihnis, veihniþ; veihnam, veihniþ, veihnand; praet. veihnóda, pl. veihnódêdum; conj. praeſ. veihnáu; pl. veihnáima; praet. veihnódêdjáu, pl. veihnodêdeima; imp. ſg. veihn, pl. veihniþ; part. praeſ. veihnands, praet. veihnóþs. In den verbis keinan und ïnfeinan ſcheint das n zwar wurzelhaft (weshalb auch keinan ſ. 841. zu conj. VIII. gezählt worden); doch ſtehen die praet. keinóda Luc. 8, 8. ïnfeinóda Luc. 7, 13. 15, 28. neben dem part. praeſ. keinands, ïnfeinands Luc. 8, 7. Marc. 4, 41. Luc. 4, 78.

Digitized by Google

und vielleicht lauteten die urſtämme keian, kái, kijun, kijanq; feian, fái, fijun, fijans?

8) in der zehnten conj. iſt zwar ein fraíhan (interrogare) frah, frêhun, fraíhans aufgeſtellt worden, gleichwohl gilt für das praeſ. durch alle modos die intranſitive form *fraíhnan;* ind. fraíhna, fraíhnis, fraíhniþ; conj. fraíhnáu, fraíhnáis, fraíhnái; imp. fraíhn, pl. fraíhniþ; daneben aber kein ſchwaches praet. fraíhnôda (wie in voriger anomalie) ſondern jenes *frah*, *frêhun*, part. *fraíhans* (Luc. 17, 20.)

9) fünf verba mit ſchwachem praeſ. und ſtarkem praet. ſ. 844. anm. 4. angegeben.

Gothiſches paſſivum.

es ſind bloß die flexionen des praeſ. ind. und conj. erhalten worden:

		I.	II.	III.
ind. praeſ.	ſg.	– da	– za	– da
	pl.	– nda	– nda	– nda
conj. praeſ.	ſg.	– dáu	– záu	– dáu
	pl.	– ndáu	– ndáu	– ndáu

welche ſich für die geſammte ſtarke und dritte ſchw. conj. näher ſo beſtimmen: –ada, –aza, –ada; pl. –anda, –anda, –anda; conj. –aidáu, –áizáu, –áidáu; pl. –áindau. In der erſten ſchwachen wird i eingeſchoben: –jada, –jaza, jada; janda; –conj. –jáidáu, –jáizáu, –jáidáu; jáindáu. Die zweite ſchwache hat überall ô: –ôda, –ôza, –ôda; ônda; conj. –ôdáu, –ôzáu, –ôdáu; pl. –ônda. Beiſpiele ſind: háitada (vocor) háitaza (vocaris) háitada (vocatur); háitanda (vocamur); háitáidáu (vocer) háitáizáu (voceris) etc. faſtada (ſervor) faſtáidáu (ſerver) etc. huljada (tegor) huljaza (tegeris) huljáindáu (tegaṅtur) etc. galeikôda (comparatur) galeikôzáu (compareris) etc.

Anmerkungen: 1) Luc. 18, 32. Marc. 9, 50. krôtûda, ſûpûda ſt. krôtôda, ſûpôda. — 2) merkwürdiger Matth. 27, 42. 43. Marc. 15, 32. *láuſjadáu*, *atſteigadáu* für *ὀυσώσθω, καταβάτω*, gewis verſchieden von der III. conj. paſſ. láuſjáidáu, atſteigáidáu, die ganz etwas anders bedeuten würden, nämlich liberetur, deſcendatur. Liegt hier III. conj. eines goth. *mediums* vor? — 3) ein inf. paſſ. auf *–an* läßt ſich kaum folgern aus Marc. 10, 45. ni qvam atanbahtjam, ak andbahtjan (*οὐκ ἦλθε*

Digitized by Google

διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι) weil das vorangehängte at zu berückſichtigen iſt, das nicht von qvam regiert wird, auf welches verbum ſtets der bloße inf. folgt. — 4) nicht weniger bedenklich ſcheint mir aflifnanda Joh. 6, 13. ſt. des activen aflifnand (ſuperfunt).

Althochdeutſches verbum.

Starke conjugationen.

		I.	II.	III.
ind.	praef.	ſg. – u	– is	– it
		pl. – amês	– at	– ant
	praet.	ſg. . . .	– i	. . .
		pl. – umês	– ut	– un
conj.	praef.	ſg. – e	– ês	– e
		pl. – êmês	– êt	– ên
	praet.	ſg. – i	– ìs	– i
		pl. – ìmês	– ìt	– ìn
	imp.	ſg. —	. . .	—
		pl. —	– at	—

inf. –an; part. praef. –antêr, praet –anêr

Anmerkungen: *α*) *conſonanten* 1) das t der III. praef. ind. und der II. pl. in allen modis ſollte zufolge des goth. þ die alth. media d ſeyn, doch erſcheint dieſe nirgends und man muß jenes t in die reihe der ſ. 156. 159. angeführten auslaute (cot, mit, it–, pluot etc.) ſetzen: in der III. pl. ant und dem part. antêr ſtimmt hingegen t zum goth. d. — 2) die I. pl. *–amês*, *–umês*, *–êmês*, *–ìmes* übertrifft das goth. –am, –um, –áima, –eima und bezeugt ein früheres goth. *–ams*, *–ums*, –áimas (?) –eimas (?), welches ſich zu –amês etc. verhält, wie blinds zu plintêr und den ſ. 808. vermutheten dat. pl. fiſkams, viſcumêr beſtärkt. Übrigens ſollte man nach der analogie von plintêr ein –amêr etc. ſtatt –amês erwarten, welches einigemahl, doch wohl als ſchreibfehler vorkommt, vgl. tragamer K. 21ª; ſchon die frühſten denkmähler ſchneiden das –ês zuweilen ab und endigen, wie im goth., auf bloßes –m (vgl. pirum gl. hrab. 967ᵇ ſcultm J. 377.), mit dem zehnten jahrh. hört es gänzlich auf. Das auslautende *–m* aber ſchwächt ſich bereits im neunten zu *–n* (ſelbſt bei O. und T., welche doch inlautend *–mês* daneben gebrauchen), ſo daß ſich I. pl. praef. ind. *–an* mit dem inf. –an und I. pl. praef. conj.

Digitized by Google

so wie I. pl. praet. durchgehends mit der III. pl. schädlich mengen. N. setzt überall -n — 3) eine merkwürdige spur der I. sg. conj. auf -m, statt des vocals, gewährt *ar-wêlim* (ferverem) gl. hrab. 952[b], woraus freilich die nothwendigkeit des dem pl. angefügten -ês hervorgienge, so wie seine erläßlichkeit, sobald dem sg. das -m mangelt. Was früher z. b. lâsi -m (legerem) lasîmês (legeremus) lautete, konnte später lâsi (legerem) lâsîm (legeremus) heißen; auch hier sehe ich den gemuthmaßten dat. sg. palkim, dat. pl. palkimêr (s. 808.) bestätigt. — 4) spurweise bei O und T., entschieden bei N., lautet die II. pl. jedes modi der III. pl. ind. gleich auf *-nt*, während im praet. und conj. die III. pl. selbst dieses t frei bleibt. — 5) II. sg. praes. ind. conj. und praet. conj. beginnt bey O. hin und wieder dem -s ein t zuzufügen; bei N herrscht dieses *-st* statt -s ausgemacht. — 6) II. sg. praet. ind. hat kein dem goth. -t paralleles -ʒ, sondern -i, und, wo der ablaut des sg. von dem des pl. abweicht, stets mit dem wurzelvocal und dem cons. des pl. ind., folglich zugleich des sg. pl. praet. conj. z. b. chôs, churi; was, wâri; screi, scriri; sluoh, sluogi; zêh, zigi; zôh, zugi; sah, sâhi; meit, miti; sôt, suti; war, wurri etc. — 7) das -n des inf. mangelt höchst selten, z. b. in den gl. wirceb, wo aber die lesart nicht hinreichend sicher ist. — β) *flexionsvocale* 1) I. praes. sg. ind. hat *-u* statt des goth. -a (wie der nom. des starken fem. erster decl.); N. gebraucht dafür -o. — 2) langes ê in II. sg. und I. II. III. pl. praes. conj. folgt theils aus dem goth. ái, theils aus N. schreibung -ê, theils aus kangees K. 26[b] etc., das ê in -mês aus winnamees, pittamees etc. K. 27[a] 28[a]. — 3) langes î in II. sg. und I. II. III. pl. praet. conj. wiederum aus dem goth. -ei und N. circumflectiertem -î — 4) I. und III. sg. praes. conj. scheint früher zuweilen *-a* statt -e, vgl. gëba (dem) samarit., wësa (litt) misc. 2, 288. wërda (fiat) ibid, was für die kürze des -e streitet, da das goth. -áu, -ái lieber langen voc. muthmaßen ließe. — 5) allmählich wandeln sich alle kurzen flexions-a in tonlose -e, die weder ë noch e (umgelautetes a) sind; später die kurzen -u und -i in eben ein solches -e; bei N. sind bereits die drei kurzen vocale gemischt, doch noch von den langen geschieden. — γ) zur übersicht der abstufung setze ich die flexionen nach O und N. her, welche man mit obigem, den ältesten quellen gemäßem paradigma vergleichen

Digitized by Google

kann; O. indi. praeſ. -u, -is, -it; pl. -emês (oder -en) -et, -ent; praet. . . ., -i, . . ., pl. imês (oder -un) -ut, -un; conj. praeſ. -e, ês, -ê; pl. êmês (oder -ên) -êt, -ên; praet. -i -is, i; pl. imês (oder -in) -it, -in. — N. praeſ. ind. -o, -eſt, -et; -en, -ent, -ent; praet. . . ., -e, . . ., pl. -en, -et, -en; conj. praeſ. -e, êſt, -e; pl. -ên, -ênt, -ên; praet. -e, iſt, e; pl. -in, -it, -in.

Einzelne conjugationen.

I. vallu (cado) vial, vialumês, vallanêr; wallu (ferveo) wial, wialumês, wallanêr; haltu (teneo) hialt, hialtumês, haltanêr; ſcaltu (remigo) ſcialt, ſcialtumês ſcaltanêr; ſpaltu (findo) ſpialt, ſpialtumês, ſpaltaner; waltu (impero) wialt, wialtumês, waltanêr; valdu (plico) vialt, vialdumês, valdanêr; halzu (claudum reddo) hialz, hialzumês, halzanêr; ſalzu (falio) ſialz, ſialzumês, ſalzanêr; walzu (volvo) wialz, wialzumês, walzanêr; ſpannu (figo) ſpian, ſpianumês, ſpannanêr; plantu (? miſceo) pliant (O. IV. 12, 45.) pliantumês, plantanêr; ebenſo: inplantu? admiſceo, intermiſceo, rem difficilem impono; O. V. 23, 490. N. 34, 13. 54, 4.) int-fanku (ſuſcipio) intfiank, intfiankumês, intfankanêr; kanku (eo) kianc, kiankumês, kankanêr; hanku (ſuſpendo) hianc, hiankumês, hankanêr; aru (aro) iar, iarumês, aranêr (beleglich nur part. praet. ir-aranju, exarata gl. monſ. 392. ungearan W. 2, 1., das praet. folgere ich aus dem mittelh.). —

II. ſkeidu (ſeparo) ſkiad, ſkiadumês, ſkeidanêr; heizu (voco) hiaz, hiazumês, heizanêr; meizu (amputo) miaz, miazumês, meizanêr; zeiſu (carpo) ziaſ, ziaſumês, zeiſanêr.

III. hloufu (curro) hliaf (O. III. 14, 165. V. 5, 14; liuf N. 58. 5.) hliafumês, hloufanêr; houwu (caedo) hiô (T. 185, 2. N. hiu) hiowumês, houwanêr; ſcrôtu (ſeco) ſcriat, ſcriatumês, ſcrôtanêr; fôz (tundo) fiaz, fiazumes, fôzanêr; — wuofu (ejulo) wiaf, wiafumês wuofanêr; bruofu (clamo) hriaf, hriafumês, bruofanêr; pluozu (libo) pliaz? pluozanêr (gl. hrab. 959ª 960ª 966ᵇ; das praet. nicht zu belegen) vluohhu (maledico) vliah, vliahhumês, vluohhanêr (praet. unbeleglich; part. praet. hat K. 18ª 46ª).

VI. flâfu (dormio) fliaf, fliafumês, flâfanêr; prâtu (aſſo) priat, priatumês, prâtanêr; râtu (conſulo) riat, riatumes, râtanêr; lâgu (ſino) liaz, liazumes, lâganêr;

Digitized by Google

var-wâgu (maledico) var-wlag, var-wlagumês, var-wâganêr; hâhu (ſuſpendo) und vâhu (capio) haben bloß praeſ. das praet. aber nach conj. I. von hankan, vankan. —

V. VI. mangeln.

VII. malu (molo) muol, muolumês, molanêr; ſpanu (allicio) ſpuon, ſpuonumês, ſpananêr; ſtantu (ſto) ſtuont, ſtuontumês, ſtantanêr; varu (vehor) vuor, vuorumês, varanêr; ſuerju (juro) ſuor (ſt. ſuuor) ſuorumês, ſuaranêr; krapu (fodio) kruop, kruopumês, krapanêr; ſkapu (rado) ſkuop, ſkuopumês, ſkapanêr; ſkafu (creo) ſkuof, ſkuofumês, ſkafanêr; heffu (tollo) huop, huopumês, hapanêr; in-ſeffu (intelligo) inſuop, inſuopumês, inſapanêr; hlatu (onero) hluot, hluotumês, hlatanêr; waru (transmeo) wuot, wuotumês, watanêr; waſku (lavo) wuoſc, wuoſkumês, waſkanêr; traku (porto) truoc, truokumês, trakanêr; naku (rodo) nuoc, nuokumês, nakanêr; duahu (lavo) duoh (ſt. duuog) duogumês, duaganêr; lahu (veto) luog (O. II. 6, 5.) luogumês, laganêr; ſlahu (percutio) ſluoh, ſluogemês, ſlaganêr; kiwahu (mentionem facio) kiwuoh, kiwuogumês, kiwaganêr; hlahhu (rideo) hluoh, hluohumês, hlahhanêr; var-ſahhu (abnego) varſuoh, varſuohumês, varſahhanêr; wahſu (creſco) wuohs, wuohſumês, wahſanêr. —

VIII. grîu (gannio) grei, grirumês, griranêr; ſcrîu (clamo) ſcrei, ſcrirumês, ſcriranêr; ki-rîmu (contingo) kirîm (O. IV. 2, 26.) kirimumês, kirimanêr; chîmu (germino) chîm, chimumês, chiranêr; hrîmu (tango) hrîm, hrimumês, hrinanêr; ſcîmu (luceo) ſcîn, ſcimumês, ſcinanêr; ſuîmu (evaneſco) ſuîn, ſuimumês, ſuinanêr; chlîpu (inhaereo) chlîp, chlipumês, chlipanêr; pilîpu (maneo) pilîp, pilipumês, pilipanêr; rîpu (frico) rîp, ripumês, ripanêr; ſcrîpu (ſcribo) ſcrîp, ſcripumês, ſcripanêr; trîpu (pello) trîp, tripumês, tripanêr, krîfu (arripio) krîf, krifumês, krifanêr; flîfu (labor) flîf, flifumês, flifanêr; pi-wîfu (involvo, ?damno capitis) piwîf, piwifumês, piwifanêr (N. 108, 7.) ſpîwu (ſpuo) ſpîi (ſpê) ſpiwumês, ſpiwanêr; ki-lîdu (tranſeo) kilît, kilitumês, kilitanêr; mîdu (evito) mît, mitumês, mitanêr; ſnîdu (feco) ſnît, ſnitumês, ſnitanêr; pîtu (exſpecto) pît, pitumês, pitanêr; rîtu (equo vehor) rît, ritumês, ritanêr; ſtrîtu (pugno) ſtrît, ſtritumês, ſtritanêr; ſcrîtu (gradior) ſcrît, ſcri-

Digitized by Google

tumês, ſoritanêr; pigu (mordeo) peig, pigumês, pi-ganêr; rigu (exaro) reig, rigumês, riganêr; fligu (rumpo) fleig, fligumês, fliganêr; ſmigu (collino) ſmeig, ſmigumês, ſmiganêr; vligu (operam do) vleig, vligumês, vliganêr; wigu (imputo) weig, wigumês, wiganêr; rifu (decido) reis, rirumês oder rifumês, riranêr; hniku (inclino) hneic, hnikumês, hnikanêr; fiku (cado) feic, fikumês, fikanêr; fiku (ſcando) fêîc, fikamês, fikanêr; dihu (proficio) dêh, digumês, diganêr; lihu (commodo) lêh, liwumês, liwanêr; int-rihu (revelo) intrêh, intrigumês, intriganêr; fihu (colo) fêh, figumês, figanêr; zihu (accuſo) zêh, zigumês, ziganêr; ki-rihhu (praevaleo) kireih (N. 51, 9.) kirihhumês, ki-rihhanêr; fuihhu (fallo) fueih, fuihhumês, fuihhanêr; flihhu (repo) fleih, flihhumês, flihhanêr.

IX. chliupu (findo) chloup, chlupumês, chlopanêr; ſciupu (protrudo) ſcoup, ſcupumês, ſcopanêr; fûfu (bibo) ſouf, ſufumês, ſofanêr; fliufu (exuo) flouf, flufumês, flofanêr; triufu (ſtillo) trouf, trufumês, trofanêr; chiwu oder chiuwu (mando) chou, chuumês, chuanêr; hriwu oder hriuwu (poenitet me) hrou, hruumês, hruanêr; pliwu oder pliuwu (verbero) plou, pluumês, pluanêr; priwu oder priuwu (braxo) prou, pruumês, pruanêr; hliutu (pulſulo) hlôt, hlutumês, hlotanêr; piutu (offero) pôt, putumês, potanêr; ſiudu (coquo) ſôt, ſutumês, ſotanêr; diuzu (ſono) dôz, duzumês, dozanêr; ar-driuzu (taedio ſum) ardrôz, ardruzumês, adrozanêr; hliuzu (ſortior) hlôz, hluzumês, hlozanêr; kiuzu (fundo) kôz, kuzumês, kozanêr; niuzu (fruor) nôz, nuzumês, nozanêr; riuzu (ploro) rôz, ruzumês, rozanêr; fliuzu (claudo) flôz, fluzumês, flozanêr; vliuzu (fluo) vlôz, vluzumês, vlozanêr; chiuſu (eligo) chôs, churumês, choranêr; liuſu (perdo) lôs, lurumês, loranêr; triuſu (cado) trôs, trurumês, troranêr; vriuſu (gelo) vrôs, vrurumês, vroranêr; liuku (mentior) louc, lukumês, lokanêr; piuku (flecto) pouc, pukumês, pokanêr; ſiuku oder ſûku (fugo) ſouc, ſukumês, ſokanêr; triuku (decipio) trouc, trukumês, trokanêr; vliuku (volo) vlouc, vlukumês, vlokanêr; vliuhu (fugio) vlôh, vluhumês, vlohanêr; ziuhu (traho) zôh, zuguмês, zoganêr; liuhhu oder lûhhu (claudo) louh, luhhumês, lohhanêr; riuhhu (fumo) rouh, ruhhumês, rohhanêr.

X. kipu (dono) kap, kâpumês, këpanêr; wipu (texo) wap, wâpumês, wëpanêr; chnitu (depſo) chnat, chnâ-

Digitized by Google

tumes, chnëtanêr; pittu (rogo) pat, pâtumês, pëtanêr; tritu (calco) trat, trâtumês, trëtanêr; ki-witu (jungo) kiwat, kiwâtumês, kiwëtanêr; quidu (dico) quat, quâdumês oder quâtumes, quëtanêr; ſtridu (ferveo) ſtrat, ſtrâdumês, ſtrëtanêr; igu (edo) ag, âgumês, ëganêr; ir-kigu (obliviſcor) irkaz, irkâgumês, irkëganêr; migu (metior) maz, mâgumês, mëganêr; vrigu (voro) vraz, vrâgumês, vrëganêr; ſiu (ſedeo) ſaz, ſâzumês, ſëzanêr; chriſu (repo) chras, chrâſumês, chrëſanêr; liſu (lego) las, lâſumês, lëſanêr; kiniſu (ſervor) kinas, kinâſumês, kinëſanêr; wiſu (exiſto), was, wârumês, wëſanêr; liku (jaceo) lac, lâkumês, lëkanêr; phliku (foleo) phlac, phlâkumes, phlëpanêr, [das praet. iſt mir noch nicht vorgekommen und für pligit O. V. 19, 78. lieſt cod. vind. plëgit]. wiku (pondero) wac, wâkumês, wëkanêr; gihu (ajo) jah, jâhumês, gëhanêr; ſihu (video) ſah, ſâhumês, ſëhanêr; ki-ſcihu (contingo) kiſcah, kiſcâhumês, kiſcëhanêr; ki-vihu (gaudeo) kivah, kivâhumês, kivëhanêr; vnihu (anhelo) vnah, vnâhumês, vnëhanêr.

XI. hilu (celo) hal, hâlumês, holanêr; quilu (crucior) qual, quâlumês, quolanêr; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlumês, ſtolanêr; ſuilu (uror) ſual, ſuâlumês, ſuolanêr; tuilu (torpeo) tual, tualumês, tuolanêr; nimu (ſumo) nam, nâmumês, nomanêr; quimu (venio) quam, quâmumês, quomanêr; zimu (deceo) zam, zâmumês, zomanêr; ki-duiru (contero) kiduar (O. III. 20. 95.) kiduârumês, kiduoranêr (gl. monſ. 414. herrad. 187a) piru (fero) par, pârumes, poranêr; ſciru (tondeo) ſcar, ſcârumês, ſcoranêr; ſuiru (ulcero) ſuar, ſuârumês, ſuoranêr; ziru (conſumo) zar, zârumês, zoranêr; triſu (ferio) traf, trâſumês, troſanêr; ar-prittu (ſtringo) prat, prâttumês, prottanêr; priſtu (rumpor) praſt, prâſtumês, proſtanêr; driſku (trituro) draſc, drâſkumês, droſkanêr; ir-liſku (exſtinguor) irlaſc, irlâſkumês, irloſkanêr; rihhu (ulciſcor) rah, râhumês, rohhanêr; prihhu (frango) prah, prâhumês, prohhanêr; ſprihhu (loquor) ſprah, ſprâhumês, ſprohhanêr; ſtihhu (pungo) ſtah, ſtâhumês, ſtohhanêr; ſuihhu (foeteo) ſuah, ſuâhumês, ſuohhanêr; vihtu (certo) vaht, vâhtumês, vohtanêr; vlihtu (necto) vlaht, vlâhtumês, vlohtanêr.

XII. hillu (conſono) hal, hullumês, hollanêr; pillu (latro) pal, pullumês, pollanêr; ſcillu (perſono) ſcal, ſcullumês, ſcollanêr; ſuillu (turgeo) ſual, ſuullumês, ſuollanêr; pi-willu (contamino) piwal, piwullumês, piwol-

Digitized by Google

lanêr; hilfu (juvo) half, hulfumês, holfanêr; tilfu (fodio) talf, tulfumês, tolfanêr; kiltu (rependo) kalt, kultumês, koltanêr; sciltu (increpo) scalt, scultumês, scoltanêr; smilzu (liquefio) smalz, smulzumês, smolzanêr; arpilku (irascor) arpalc, arpulkumês, arpolkaner; suilku (glutio) sualc, suulkumês, suolkanêr; [? suilhu, sualh etc.] vilihu (commendo) valah, vuluhumês, volohanêr; primmu (rugio) pram, prummumês, prummanêr; suimmu (nato) suam, suummumês, suummanêr; ki-limfu (deceo) kilamf, kilumfumês, kilumfanêr; chlinnu (lino) chlan, chlunnumês, chlunnanêr; pi-kinnu (incipio) pikan, pikunnumês, pikunnanêr; linnu (cesso) lan, lunnumês, lunnanêr; prinnu (ardeo) pran, prunnumês, prunnanêr; rinnu (fluo) ran, runnumês, runnanêr; sinnu (proficiscor) sann, sunnumês, sunnanêr; spinnu (neo) span, spunnumês, spunnanêr; winnu (laboro) wan, wunnumês, wunnanêr; pintu, pant, puntumês, puntanêr; scrintu (findo) scrant, scruntumês, scruntanêr; slintu (glutio) slant, sluntumês, sluntanêr; suintu (evanesco) suant, suuntumês, suuntanêr; pi-wintu (circumligo) piwant, piwuntumês, piwuntanêr; kinindu (audacter aggredior) ki-nant (O. I, 2, 24.) kinundumês, kinundanêr [gewöhnlicher schwach: kinendu]; vindu (invenio) vant, vundumês, vundanêr; dinfu (traho) dans, dunfumês, dunfanêr; drinku (premo) dranc, drunkumês, drunkanêr; duinku (cogo duanc, duunkumês, duunkanêr; prinku (affero) pranc, prunkumês, prunkanêr; sinku (cano) sanc, sunkumês, sunkanêr; sinhu (cado) sanh, sunhumês, sunhanêr; stinhu (odorem spargo) stanh, stunhumês, stunhanêr; trinhu (bibo) tranh, trunhumês, trunhanêr; chirru (crepo) char, churrumês, chorranêr; scirru (rado) scar, scurrumês, scorranêr; wirru (impedio) war, wurrumês, worranêr; huirpu (revertor) huarap oder huarp, huurpumês, huorpanêr; stirpu (morior) starp, sturpumês, storpanêr; suirpu (abstergo) suarp, suurpumês, suuorpanêr; snirfu (coeco) snarf, snurfumês, snorfanêr; wirfu, warf oder waraf, wurfumês, worfanêr. wirdu (fio) wart, wurtumês, wortanêr; pirku (celo) parac und parc, purkumês, porkanêr.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication* völlig ausser gebrauch; doch in *heialt* K. 29ᵇ st. heihalt scheint sie nachzuhallen, vielleicht in einzelnen interjectionen und dem subst. *vivaltra* (papilio) gl. blas. 74. zweil. 127ᵇ nach heutig-oberd.

Digitized by Google

volkssprache feifalter, pfeipfalter, fifalter. Aus der redupl. entwickelte sich aber der unorg. ablaut *ia*, wie ich ihn zu schreiben wage, aus dem ia der gewöhnliche diphth. *ia* [vgl. oben s. 103. 104.] später *ie*; verschiedene denkmähler des 8. 9. jahrh. haben *ëa* [s. 104.), vielleicht auch *ëa* zu schreiben: lêaz, blêas, fêanc? solche die sich dem sächs. nähern, setzen ê, als: fênc J. 367. 385. Dieser herleitung des alth. *ia* der vier ersten decl. aus uralter redupl. stehen zwei einwürfe entgegen: α) in erster conj. verständigt sich *ia* wohl aus *eia*, weil der vocal der wurzel a lautet; in zweiter hingegen sollte man *eiei*, oder iei; in dritter *eiô* oder iô; in vierter *eiâ* oder iâ erwarten, da hier von keinem wurzelhaften a rede seyn kann. Wirklich zeigt sich spurweise in der dritten hiô (T. 185,2.) hiu (N. p. 258ᵃ. 12.) liuf (N. 58, 5.) fl. hiou, hliouf [vgl. oben s. 106.]; zur zweiten würde die schreibung ie, vielleicht iê? passen (hiêz, scied); allmählig kam in alle vier conj. einförmigkeit des ablauts. Ja ein einzelnes verbum verflüchtigte das aus dem alten *ei*, i stammende i in den cons. j und wies sich aus der zweiten in die zehnte conj. ein, nämlich dem goth. áikan, álaik, áiáikun wäre alth. eihhan, iak, iahhun parallel, fóbald sich aber jah, jâhun gebildet hatte, fand sich das praes. gihan, gihu. — β) die syncope der spirans h (heialt, heiêz st. heihalt, heiheiz) ist leicht, schwerer die der übrigen conf. zu begreifen: wie wurde aus veival, speispalt, meimeiz ein vial, spialt, miêz? Hätten wir noch quellen des 6. 7. jahrh. übrig, sie würden uns mittelwege aufdecken, durch welche diese formen gelaufen sind, um aus fühlbarer redupl. in verhärteten ablaut auszuarten; die geschehene verwandlung läßt sich bei der identität aller einzelnen verba in den alth. und goth. conj. gar nicht bestreiten.

2) *vocale*; α) das kurze i wird zu ë, theils ausgedehnter, theils beschränkter, als das goth. i zu ni. Ausgedehnter, nämlich nicht bloß vor r und h, sondern auch vor allen andern conf. *zehnter*, *eilfter* und *zwölfter* conj. (außer vor m und n zwölfter). Eingeschränkter, nämlich sowohl vor r und h, als vor allen übrigen conf. bleibt das alte i im *ganzen praes. sg. ind. und imp.* während es im goth. vor r und h auch da verwandelt wird. Dadurch bildet sich eine der goth. sprache unbekannte unterscheidung des praes.

Digitized by Google

ind. sg. vom pl. so wie des ind. vom conjunct., welche im mittel- und neuh. bei abgeschliffenen flexionen noch förderlicher wird. In der buchstabenlehre ist sie aber unbegründet [oben s. 84. 82.] und nur aus dem hass der conjugationsförmlichkeit zu erklären. Zum beispiel dienen: *praes. ind. sg.* I. kipu, sihu, hilu, piru, hillu, wirfu; II. kipis, sihis, hilis, piris, hillis, wirfis; III. kipit, sihit, hilit, pirit, hillit, wirfit; pl. I. kêpamês, sêhamês, hêlamês, pêramês, hêllamês, wêrfamês; II. kêpat, sêhat, hêlat, pêrat, hêllat, wêrfat; III. kêpant, sêhant, hêlant, pêrant, hêllant, wêrfant; — *praes. conj. sg.* I. kêpê, sêhê, hêlê, pêrê, hêllê, wêrfê; II. kêpês, sêhês, hêlês, pêrês, hêllês, wêrfês; III. kêpê etc. pl. I. kêpêmês, sêhêmês etc. II. kêpêt, sêhêt etc. III. kêpên, sêhên etc. — *imp. sg.* kip, sih, hil, pir, hil, wirf; pl. kêpat, sêhat, pêrat etc. — *inf.* kêpan, sêhan, hêlan, pêran, hêllan, wêrfan. — Bei *pitan* und *sitan* (anm. 4.) gilt kein wechsel des i und ê, vielmehr behalten sie immer i, desgleichen thut *likan* (jacere) und häufig *wikan* (ponderare), nur daß sie beide im part. praet. lêkan, wêkan (zuweilen wikan) bilden. — β) das kurze i im praet. achter conj. unterliegt keiner schwächung in ê, selbst wenn r folgt (vgl. scrirâmês) eben so wenig das i zwölfter vor m und n (vgl. primman, primmu, primmamês; prinnan, prinnu, prinnamês). — γ) gleichfalls ist die verwandlung des kurzen u in o theils ausgedehnter, als im goth., indem die part. praet. neunter und eilfter vor allen conf., die zwölfter vor l und r (nicht vor m und n) o bekommen; theils eingeschränkter, indem die praet. pl. neunter und zwölfter durchgehends selbst vor r das u behalten. Man vergleiche die part. kozan, noman, stolan, poran, holfan, worfan mit den goth. gutan, numan, stulan, baúran, hulpan, vaúrpan und die pl. praet. wurfun, purkun mit vaúrpun, baúrgun. Die alth. sprache scheidet in neunter conj. überall und in zwölfter vor l, r ein u praet. pl. vom o part. praet. (kuzun, kozan; churun, choran; wurfun, worfan); die goth. kennt keinen solchen unterschied (gutun, gutan; kusun, kusan; vaúrpun, vaúrpan), offenbar ist er auch im alth. für das wahre ablautverhältnis unwesentlich, ja inconsequent, da sich in achter das i pl. praet. und part. nicht in i und ê trennen (d. h. dem kuzun, kozan steht kein analoges sîzun, sîzan

Digitized by Google

zur ſeite). — *δ*) ein der goth. ſprache ebenfalls unbekannter, dem unter *α*. berührten ganz analoger wechſel zwiſchen *iu* und *io* erſcheint im praeſ. neunter conj.; der ſg. ind. und imp. bleibt dem alten *iu* getreu, der pl. ind. und imp., ſo wie der ſg. und pl. conj. ſchwächen es in *io* (oder mundartiſch *eo*, *ia*) z. b. kiuga, kiugis, kiugit; pl. kiogamês, kiogat, kiogant; conj. kioge, kiogês, kioge; pl. kiogêmês, kiogês, kiogên; imp. kiug; pl. kiogat. Nur da, wo ſich aus dem *iu* ein *ú* entwickelt hat, bleibt dies überall, ohne mit *io* zu wechſeln, z. b. ſûfu, ſûfis, ſûfit; ſûfamês etc. — *ε*) verba, deren wurzel auf *ou* und *iu* endigt, pflegen bei vocaliſch anſtoßender flexion das ou in *ów* oder *ouw*, das iu in *iw* oder *iuw* zu wandeln, alſo aus dritter conj. houwan, hówan, praet. hió, pl. hiówun, imp. hou; aus neunter chiwan oder chiuwan, praet. chou, pl. chuun oder chuwun, imp. chiu etc. vielleicht galt auch im pl. praet. nach goth. analogie chiwun oder chiuwun? — *ζ*) im ſg. praet. achter verſteht ſich das *é* ſtatt *ei* vor h (nicht hh nach ſeite 90; in neunter das *ó* ſtatt *ou* vor h (nicht hh) und ſämmtlichen lingualen nach ſ. 94. 100. — *η*) wie im goth. die ſtämme *ik* aus zehnter in eilfte ſchwanken, fallen die alth. ſtämme *ëhh* entſchieden der eilften zu, welcher ich auch *ëſk*, *ëſt*, *ëtt* und *ëht* beilege, obſchon beweisſtellen für die praet. pl. drâfkun, prâſtun, prâttun, vlâhtun mangeln und einzelne mundarten wenigſtens ëſt und ëht nach zwölfter conjugieren, vgl. bruſtun O. III. 20, 257. bruſti II. 4. 74. vluhtun O. IV. 22, 39., wogegen das mittelh. brâſten, vlâhten jene formen unterſtützt. — *θ*) das praeſ. *quëman*, quimu gehet häufig in chuëman, chuman, kuman, coman über; N. bildet auch das praet. cham, châmen, ſo wie er chëden, chad, châden ſchreibt für quëden, quad, quâden (oben ſ. 496.) — *ι*) von *umlaut* kann bloß in II. III. ſg. praeſ. ind. erſter und ſiebenter conj. die rede ſeyn, weil nur hier kurzes a der wurzel dem i der flexion vorangeht und noch kein andrer vocal dem umlaut unterworfen iſt. Die älteſten denkmähler ſcheinen haltis, ſalzis, waltit, varis, ſlahis, krapit etc. vorzuziehen, die ſpäteren, namentlich O. T. N. haben heltis, ſelsis, weltit, veris, ſlehis, grebit etc. Dieſer umlaut darf dem unter *α*. berührten wechſel zwiſchen ë und i, io und iu nicht verglichen werden, wo nämlich *i* und iu von dem i

Digitized by Google

der flexion unabhängig auch in der erſten perſon (nimu, kiuzu) und dem imp. (nim, kiuz, erſcheinen, während es ſtets ohne umlaut haltu, varu, halt, var heißen muß. —

3) *conſonanten*, α) geminierte liq. wird auslautend einfach (ſ. 122.) welches nur in I. III. praet. ind. ſg. und im ſg. imp. der fall ſeyn kann, z. b. *pram, ſpan, hal, war; prim, ſpin, hil, wir*; wodurch einzelne formen zuſ. fallen, als hal (ſonuit) hil (ſona) mit hal (celavit) hil (cela). Geminierte muta kommt nur in dem einzigen prëttan (conj. XI.) vor, welches tt vielleicht auslautend bleibt, wiewohl O. IV. 17, 2. wegen des angelehnten pronom. (bratter) nichts beweiſt. Die ſchreibung hh ſtatt ch iſt nicht wahre gemination (ſ. 185.), practiſch kann man vielleicht die nämliche regel für ihre vereinfachung im auslaut gelten laſſen, vgl. prëhhan, prah, imp. prih. — β) geminata vereinfacht ſich, ſobald der ihr vorſtehende kurze voc. durch ablaut lang wird, nicht bloß aus-, ſondern auch inlautend; es heißt: *vallu, vial, vialun*; ſpannu, *ſpian, ſpianun* (ſtati: viall: vialun, ſpiann, ſpiannun) wohin man wiederum das h für hh, in hlahhu, *hluoh, hluohun* und prihhu, *prâhun* (ſt. prâhhun) zählen mag, obſchon bei der ſchreibung oh keine ſolche vereinfachung thunlich wäre (prichu, prach, prâchun; hlóc, riſit, gl. hrab. 954ª ſcheint eher für hlóg zu ſtehn, als ein prac zu rechtfertigen) und aſp. allerdings langen voc. vor ſich verträgt (prâchun analog dem trâſun, âzun) ja ſelbſt conſ. verbindungen (drâſkun, prâſun). — γ) die ſpirans ſ. iſt übergängen in r. ausgeſetzt, die wie es ſcheint durch den wechſel der länge und kürze des vorſtehenden vocals hervorgerufen werden, wenigſtens finde ich da, wo er in praeſ. und praet. gleich lang bleibt, unwandelbares ſ, alſo in zweiter und vierter zeiſan, zias, ziaſun; plaſan, pliis, pliaſun. Hingegen in achter, neunter, zehnter tritt ſolcher übergang ein: riſan, reis, pl. *rirun*, part. *riran* (oder: riſan?) chioſan, chôs, *churun*, *choran*; wëſan, was, *wârun*, *wëſan*. Alle verba neunter mit ſ nehmen entſchieden das r im pl. praet. an; bei riſan bin ich ungewis, ob nicht *riſun*, *riſan* neben *rirun*, *riran* gelte; in zehnter ſchwankts, das einfache wëſan, was, bekommt ſtets den pl. wârun (nie wâſun) behält aber ſ im part. *wëſan* (nie wëran); das comp. virwëſan (defendere) behält durchaus die ſpirans: virwas, *virwâſun*, *vir-*

Digitized by Google

wëſan (O. II. 6, 108. III. 6. 94.); irwëſan ſcheint aber irwas, *irwâren*, *irwëran* (gl. monſ. 320. 338. 347. 363. confectus aetate) zu bilden; nëſan macht nas, *nâren*, *nëran* (gl. monſ. 405.); vermuthlich neben *nâſun nëſan*; chrëſan und lëſan bleiben völlig ohne r: las, *lâſun*, *lëſan* etc. — δ) ein r entwickelt ſich im pl. praet. *ſcrirun*, *grirun* von den inf. ſcrîan, grîan achter conj., desgleichen in *pirun* (erſte anomalie). — ε) nicht unähnlich jenem übergang des ſ in r erfolgt einer des h in g im plur. und part. praet. ſiebenter, achter, neunter; vgl. flahan, fluoh, *fluogun*, *flagan*; duahan, duoh, *duogun*, *duagan*; zthan, zêh, *zigun*, *zigan*; dihan, dêh, *digun*, *digan*; ziohan, zôh, *zugun*, *zogan*; vliohan, vlôh, *vligun*, *vlogan*; welches g O. ſelbſt in den ſg. fluag, thuag, wuag einführt. Die ſtämme mit h zehnter conj. behalten es durchgängig: ſëhan, ſah, *ſâhun*, *ſëhan* (nicht ſâgun, ſëgan) etc.; vâhan, vieh (?) viegun (vierter conj.) bedarf beſſers belegs, als fr. or. 2, 942. *phiegen* (? ſtatt phiengen). — ζ) auch die dem goth. þ parallele alth. media wird im pl. praet. und part. zur tem. vgl. in VIII und IX.: midan, *mitun*, mitan; ſnidan, *ſnitun*, *ſnitan*; ſiodan, *ſutun*, *ſotan* (oben f. 408.); unſicherer in X.: quëdan, *quâtun*, *quâtan* (O. quâtun, T. quâdun, N. chûden); gleichſchwankend der lingualauslaut, einige ſchreiben meid, fôd, quad, andere meit, fôt, quat. — η) das im pl. praet. und part. von lîhan, flîhan und ſëhan erſcheinende *w* beruht auf keinem ſolchen wechſel, es iſt organiſch (oben f. 844.): lîhan, lêh, *liwun* (O. IV. 16, 25.) *liwanêr* (gl. jun. 190; liuwen N. 108, 11. vgl. oben f. 146, flîhan, ſêh, *fiwun*, *ſiwanêr* (gl. monſ. 347. irfiwan 362. piſîhan) die meiſten brauchen: ſëhan, ſah, ſâhun, ſëhanêr, bloß N. 34, 22. das part. *keſëwen* ſt. keſëhen, neben dem pl. ſâhen (nicht ſâwen) — θ) *quëdan* ſyncopiert zuweilen die med. in II. III. praef. ſg.; ſtatt quidis, quidit oder chidis, chidit ſtehet *quis* (O. III. 20, 144. IV. 12, 49.) *quit*: *chis*, *chit* (N.) — ι) *ſtantan* ſtößt ſtrengalth. ſein n im praet. nicht aus: *ſtuont*, *ſtuontun*, part. *ſtantan*; inzwiſchen reimt O. ſtuant: guat, muat (III. 17, 89, 100. III. 24, 86, 202. V. 9. 2. 14, 12.) gleich als lautete es *ſtuat* und I. 17, 38. ließt die pfälz. hf. wirklich ſo. — 4) (*einmiſchung ſchwacher form*) das praef. ſchwach, bei ſtarkem praet. bilden folgende: aus ſiebenter conj. *ſuerran* (jurare) *heffan* (tollere) *ſeffan* (intelligere) aus zehnter: *pittan* (orare) *ſizan* (ſedere), wo verdoppe-

Digitized by Google

lung; umgelautetes a und gebliebenes i das unterdrückte ableitungs-i anzeigen: suerjan, hefjan, sefjan, pitjan, sizjan; praes. ind. suerru; heffu (oder hepfu) seffu, pittu, sizu; stößt in II. III. das i der flexion an, so wird die consonanz vereinfacht: sueris, suerit; hefis, hefit (bei einigen hevis, hevit) sefis, sefit; pitis, pitit; sizis, sizit (warum nicht sizis, sizit?); hingegen im pl. suerramês, suerrat, suerrat, suerrant; heffamês; seffamês; pittamês; sizamês; desgl. im conj. suerre, heffe, pitte; imp. sing. sueri, hefi, sefi, piti, sizi; pl. suerrat, heffat, seffat, pittat, sizat [vgl. erste schw. conj. anm. 3.]. Das praet. hat stark: suor (statt suuor) huop, suop, pat, sag (nicht saz), part. praet. suaran, hapan, sapan, pëtan, sëgan (nicht sezan). — Von *stantan* (conj. VII.) gilt neben dem regelrechten stantu, stentis, stentit, stantamês etc. (T. 2, 9. 215, 2. 129. 135. O. II. 17, 20. III. 12, 67.) eine verkürzte, *nt* syncopierende, wie es scheint schwache form und zwar doppelter art — α) *stâm* (O. stân III. 13, 17.) *stâs*, *stât* (gl. hrab. 971ᵃ O. V. 12, 35.) pl. stâmês, stât, stânt. β) *stêm* (gl. monf. 404.) *steis*, *steit* (O. IV. 27, 60. V. 24, 19.) plur. ohne beleg. Analog findet sich von *kankan* (conj. I.) neben kanku, kenkis, kenkit (gangu T. 162, 1. gengit O. V. 15, 86. gengit T. 135. O. IV. 26, 27.) ein syncopiertes *gâm*, gâs, gât (gl. hrab. 954ᵇ 975ᵇ); pl. gâmês (gl. jun. 253. T. 166, 4.) gât, gânt; und *gêm*, geis, geit (O. I. 2, 37.). Beides, stât und steit, gât und geit stehen sogar nebeneinander (z. b. O. III. 7, 97, 105.) und letztere reimen auf -heit, arabeit etc. —

Althochdeutsche schwache conjugation.

			I.	II.	III.
ind.	praes.	sg.	-u (-m)	-s	-t
		pl.	-mês	-t	-nt
	praet.	sg.	-ta	-tôs	-ta
			-tumês	-tut	-tun
conf.	praes.	sg.	[vocal]	-s	[vocal]
			-mês	-t	-n
	praet.	sg.	-ti	-tis	-ti
		pl.	-timês	-tit	-tin
	imp.	sg.	—	[vocal]	—
		pl.	—	-t	—

inf. -n; part. praes. -ntêr; -têr.

Digitized by Google

der ableitungsvocal lautet i in der erſten, ô in der zweiten, ê in der dritten conjugation. Die ſ. 856. 857. für die ſtarke flexion gemachten bemerkungen verſtehen ſich hier, ſo weit ſie anwendbar ſind, von ſelbſt. Für das ê in mês zeugt wiederum haremees, manomees K. 20ª 21ᵇ; für die ausnahmsweiſe endung *-im* ſtatt -i der I. ſg. praet. conj. arhéizêtim (aeſtuarem) gl. hrab. 932ᵇ. — d ſtatt t in *-da* und ê in *-dês* ſtatt -tôs bei J. (vgl. minnerôdês 374.) neigt ſich zu niederd. mundart; *tôs* T. 121. fluohhotas 128. antlingitas desgleichen.

Erſte ſchwache conjugation.

Kurzſilbige bewahren das i der ableitung überall, wo die flexion nicht ſelbſt mit i anhebt, welches nur bei II. III. ſg. praeſ. ind. der fall iſt:

ind. praeſ.	ſg.	ner-ju	ner-is	ner-it
	pl.	ner-jamês	ner-jat	ner-jant
praet.	ſg.	ner-ita	ner-itôs	ner-ita
	pl.	ner-itumês	ner-itut	ner-itun
conj. praeſ.	ſg.	ner-je	ner-jês	ner-je
		ner-jêmês	ner-jêt	ner-jên
praet.	ſg.	ner-iti	ner-itîs	ner-iti
	pl.	ner-itîmês	ner-itît	ner-itîn
imp.	ſg.	ner-i;	pl. ner-jat	

inf. ner-jan; part. ner-jantêr; praet. ner-itêr. vielleicht wäre im ſg. imp. nert zu ſetzen? ſtatt des a in nerjan, nerjames, nerjat ſtehet gewöhnlich und ſelbſt bei ſolchen, die in ſtarker conj. a behalten, e: nerjen, nerjemês, nerjet [ſ. die bemerkung zu den langſilb.] Es ſind nur wenige verba: 1) queljan (necare) ſeljan (tradere) ſceljan (decorticare) tueljan (morari) weljan (eligere) zeljan (numerare, dicere) kremjan (affligere) lemjan (debilitare) vremjan (promovere) zemjan (domare) denjan (tendere) huenjan (vibrare gl. hrab. 976ª) erjan (arare) cherjan (ſcopare) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) terjan (nocere) verjan (navigare) werjan (defendere) in-ſuepjan (ſopire) pitepjan (opprimere) ſtrewjan (ſpargere) vlewjan (lavare T. 19, 4.) vrewjan (exhilarare) retjan (eripere) quetjan (ſalutare) zetjan (dilanire) O. IV. 5, 7.) hekjan (ſepire) lekjan (ponere) ſekjan (dicere) wekjan (concutere). — 2) dikjan (orare). — 3) huljan (tegere) muljan (conterere) vrumjan (promovere) purjan (erigere) ki-purjan (evenire) ſpurjan (inveſtigare)

Digitized by Google

ſcutjan (commovere) ſtrutjan (ſpoliare) chnuſjan (elidere) hukjan (cogitare).

Anmerkungen: α) das j geht nach r zuweilen in *g*, zuweilen, in *ig* über, als nergan, vergan, wergan K. 58[b] nerige (gl. monſ. 397.) purigen (ibid. 323.) — β) häufiger fällt es ganz aus und der vorſtehende conſ. geminiert, als: quellan, mullan, ſellan, zellan, vrummen, cherran, nerran, terran, terran, in-ſueppan, rettan, ſcuttan, chnuſſan, diccan etc. wo dann nur in II. III. praeſ. ſg. und II. imp. ſg. einfacher conſ. bleiben muß (vorhin ſ. 867) z. b. quellu, quelis, quelit, quellamês; vrummu, vrumis, vrumit, vrummamês; cherru, cheris, cherit, cherramês etc. Und ebenſo im ganzen praet. quelita, mulita, terita, retita, retita, ſcutita, dikita etc. Dieſe gemination hat, weil ſie langſilbig macht, miſchungen mit der conj. langſilbiger verba verurſacht, wie ſich hernach zeigen wird.

Langſilbige verba characteriſiert meiſtentheils (vgl. anm. 1.) die *auswerfung des ableitungs-i*, wovon im praet. folgende weitere wirkungen abhängen: α) das e erfährt rückumlaut in a. β) geminierte conſ. wird vor dem -ta, tôs etc. einfach. γ) ſchließt die wurzel mit: ld, lt, nd, nt, rd, rt, ft, ſt, ht, ſo fällt vor dem -ta, -tôs etc. das wurzelhafte d und t weg; lz, nz, rz, ls, ns, rs hingegen ſo wie einfaches t, d bleiben. — paradigma:

ind. praeſ.	ſg.	prenn-u	prenn-ſs	prenn-ſt
	pl.	prenn-amês	prenn-at	prenn-ant
praet.	ſg.	pran -ta	pran -tôs	pran -ta
	pl.	pran -tumes	pran -tut	pran -tun
conj. praeſ.	ſg.	prenn-e	prenn-ês	prenn-e
	pl.	prenn-êmês	prenn-êt	prenn-ên

imp. ſg. prenn-ſ, pl. prenn-at

inf. prenn-an; part. prenn-antêr; ki-prantêr

II. III. ſg. praeſ. *prennſs*, *prennſt* (abſtehend von neris, nerit), imp. *prennſ*, wofür ſich vielleicht noch beweiſe entdecken werden, ſetze ich vorläufig nach dem goth. an. Wie bei den kurzſilbigen pflegt auch hier prennen, prennet, prennemês, ſt. prennan, prennat, prennamês, zu ſtehen; vermuthlich wirkte das eingerückt geweſene ableitungs-i auf dieſe ſchwächung des a hin. Daß das gewicht langer wurzel das i der ableitung hemme, begreift ſich; warum aber hat nicht auch im praeſ. rückumlaut des e ſtatt? ich glaube α) weil im praet. rein vo-

Digitized by Google

caliſches i (–ita) herrſchte; deſſen aufhebung ſehr fühlbar war und darum den gebundenen voc. befreite; das conſonantiſche j des praef. überhörte ſich und ſeine auslaßung blieb ohne wirkung. Auch bei den kurzſilbigen zog die das lj, rj vertretende gem. ll, rr keinen rückumlaut nach ſich. β) in II. III. praef. ind. und II. imp. ſg. hätte das i der flexion den rückumlaut doch gehindert, dieſe formen ſtützten den umlaut auch in allen übrigen des praef. γ) vermuthlich erfolgte die ſyncope des i praet. nicht gleichzeitig mit der des j praeſ. ſondern früher.

Beiſpiele der zahlreichen hierher fallenden verba: 1) fnellan (digito projicere) fnalta; ſtellan (collocare) ſtalta; vellan (caedere) valta; welzan (volvere) walzta; helfan (amplecti) halfta; memman (? complacere) mamta (N. 34, 14.); piwemman (maculare) piwamta; chemphan (certare) champhta; demphan (ſupprimere) damphta; chennan (noſcere) chanta; nennan (nominare) nanta; prennan (urere) pranta; rennan (currere) ranta; ſcentan (dedecorare) ſcanta; ſuentan (dilapidare) ſuanta; wentan (vertere) wanta; ki-nendan (audere) kinanta; ſendan (mittere) ſanta; enkan (anguſtare) ancta; duenkan (arctare) duancta; henkan (concedere) hancta; ſprenkan (rumpere) ſprancta; ſenchan (inclinare) ſanhta; ſcenchan (infundere) ſcanhta; ſtenchan (foetidum reddere) ſtanhta; wenchan (vacillare) wanhta; merran (impedire) marta; ſperran (claudere) ſparta; derren (ficcare) darta; werman (calefacere) warmta; ſterpan (occidere) ſtarpta; werpan (volvere) warpta; zerpan (volutare) zarpta; rertan (? pronuntiare) rarta; ſterchan (roborare) ſtarhta; reſſan (increpare) raſſta; heftan (figere) hafta; ir-kezan (delectare) irkazta; ſezan (ponere) ſazta; huezan (acuere) huazta; dueſpan (exſtinguere) duaſpta; meſtan (ſaginare) maſta; reſtan (morari) raſta; decchan (tegere) dahta; chlecchan (disrumpere) chlahta; recchan (exponere) rahta; ſtecchan (figere) ſtahta: ſtrecchan (extendere) ſtrahta; wecchan (excitare) wahta; wrecchan (perſerqui) wrahta. — 2) ſtillan (ſedare) ſtilta; villan (caedere) vilta; hëlman (galeare) hëlmta; miltan (miſereri) milta; ſcimphan (ignominia afficere) ſcimphta; antlinkan (reſpondere) antlincta; ſcirman (tegere) ſcirmta; ki-pirnen (erigere) kipirnta; chriſan (rapere) chrifta; ſtiftan (conſtituere) ſtifta; miſſan (aberrare) miſta; ſoricchan (exſilire) ſcrihta; ar-ſticchan (ſuffocare) ſtihta. — 3) vullan (implere) vulta; huldan (favere) hulta; dultan (pati) dulta; krumpan (curvare) krumpta; zuntan

Digitized by Google

(incendere) zunta; chundan (notum facere) chunta; pidurnan (ſpinis cingere) pidurnta; var-ſpurnan (impingere) ſpurnta; ſcurſen (exenterare) ſcurſta; antwurtan (reſpondere) antwurta; ſturzan (labi) ſturzta; durſtan (litire) durſte; hurſkan (acuere) hurſcta; ſcurkan (praecipitare) ſcurcta; kurtan (cingere) kurta; vurban (mundare) vurpta; chnupfan (nectere) chnupfta; chuſſan (oſculari) chuſta; luſtan (cupere) luſte; zucchan (rapere) zuhta; itaruhhan (ruminare) itaruhta. — 4) wânan (putare) wânta; mâran (divulgare) mârta; wâtan (veſtire) wâtta. — 5) chêran (reverti) chêrta; lêran (docere) lêrta. — 6) îlan (feſtinare); liman (glutinare) limta; plîdan (taetificare) plîdte; hulzan (albare) hulzta; wihan (ſacrare) wihta; lihtan (facilitare) lihta. — 7) kouman (curare) koumta; chrônan (garrire) chrônta; hônan (irridere) hônta; hôran (audire) hôrta; ſtôran (deſtruere) ſtôrta; ki-loupan (credere) kiloupta; roufan (vellere) roufte; toufan (baptizare) toufta; nôtan (cogere) nôtta; ar-ôdan (vaſtare) arôdta; lôſan (ſolvere) lôſta; ôſan (vaſtare) ôſta; trôſtan (ſolari) trôſte; oukan (oſtendere) oucta; ar-vloukan (fugare) vloucte. — 8) chûman (gemere) chûmta; ſcûman (ſpumare) ſcûmte; zûnan (ſepire) zûnta; prûhhan (uti) prûhta. — 9) teilan (dividere) teilta; heilan (ſanare) heilta; meinan (putare) meinta; ir-ſceinan (oſtendere) ſceinta; zeinan (ſignificare) zeinta; chleipan (illinere) chleipta; leipan (relinquere) leipta; peitan (urgere) peitta; preitan (dilatare) preitta; leitan (ducere) leitta; ſpreitan (ſpargere) ſpreitta; neigan (affligere) neigta; ki-weigan (probare) weigta; hneikan (flectere) hneicta; weikan (vexare) weicta. — 10) wiuman (ſcatere) wiumta; ſtriunan (lucrari) ſtriunta; ſtiuran (remigare) ſtiurta; diupan (furari) diupta; liupan (carum eſſe) liupta; ſtiufan (orbare) ſtiufta; riutan (fuccidere) riutta; ſpriugan (fulcire) ſpriugta; liuhtan (lucere) liuhta; hierher zähle ich auch die mit *ia*, *ie* bei O., als gi-fiaren (perducere) gi-fiarta (III. 14, 45. 21, 9.) gifciaren (expedire) gifciarta (IV. 12, 88.) gimieren (appellere) gimierta (V. 25, 4.) ziaren (ornare) ziarta; mieten (remunerare) mietta. — 11) vuolan (ſentire) vuolta; ſpuolan (purgare) ſpuolta; wuolan (ſuffodere) wuolta; tuoman (judicare) tuomta; zuoman (evacuare) zuomta; fuonan (judicare) fuonta; hruoran (tangere) hruorta; vuoran (ducere) vuorta; truopan (obſcurare) truopta; pruotan (fovere) pruotta; pruokan (terrere) pruocte; huotan (cuſtodire) huotta; ſuohhan (quaerere) ſuohta. — 12) bildungen mit -al, -an, -ar: als mahalan (fermocinari)

Digitized by Google

mahalta; nakalan (clavis figere) nakalta; kakanan (*ob*viare) kakanta. — 13) bildungen mit *-is*, *-ust*: kirizan (concupiſcere) anazan (ſt. anizan?, incitare) ki-jazan (aſſentiri) duzan (tuiſſare) praet. kirizta, anazta, duzta; ankuſtan (angere) ankuſta.

Anmerkungen: 1) verſchiedene denkmähler hegen das ableitungs-i in praeſ. und praet.; ihnen fällt, wenn das ſ. 870. vermuthete *-is*, *-ist* unerweiſlich wäre, die conj. der kurz- und langſilbigen zuſammen; namentlich gewährt J. chennida, ſendida, quibbida, heftida, meinida, nemnida, debbida, ſaghida, aughida, luſtida, reſtida etc. doch findet ſich 357. hôrdon ſt. hôridon. Im T. gibt es noch viele *-ita* (zumahl nach mf, ng, ſg, ld, rt, ht, ſt, als: ſcimphita, bengita, antlingita, miſgita, heldita, antwurtita, ahtita, liuhtita, heftita etc.) wo die gl. monſ. O. und N. ſyncopiertes *-ta* zeigen. Verbis, deren wurzel auf einfaches h ausgeht (nicht denen auf hh) läßt ſelbſt O. das i, als: ſkiuhen (vereri) ſkiuhita; nâhen (appropinquare) nâhita [vgl. unten anom. 5.]; auch ableitungen mit erſter langer ſilbe ſcheint es gern zu bleiben, z. b. pouhnan (ſignificare, ſt. pouhanan) pouhnita; ar-ïtalan (exinanire) arïtalita [d. h. arïtàlan, arïtàlita, nach der note oben ſ. 374.] terchnan (diſſimulare, ſt. terchinan) terchnita; vuotran (paſcere, ſt. vuotaran) vuotrita; vluobran (conſolari ſt. vluobaran) vluobrita; heilizan (d. i. heilîzan, ſalutare) heilizita; rûnizan (rûnîzan, fuſurrare) rûnizita etc. Im allgemeinen merke man auch, daß das *part. praet.* auslautend volle form mit dem ableitungs-i behält, während ſie das praet. ind. bereits ſyncopiert [ſ. unten participium]. — 2) der conſ. vor dem t praet. der zuſ. gezogenen ſorm iſt ſchwierig und nach verſchiedenheit der mundart feſt zu ſetzen. Die quellen ſchwanken; ſolche, die noch inlautende med. b. g. dulden, pflegen ſie vor t in ten. zu ſchärfen, z. b. ueben, nopta; werben, warpta; hengen, hancta, doch ſelbſt O. iſt unzuverläßig, er und T. erlauben auch die med. vor dem t. (I. 13, 28. goumpta ſ. goumta). Strengalth. galt ten. durchgreifend; wegen des ch. bin ich zweifelhaft, ob es vor dem t zu h oder c werde? K. 29^b gibt kiſtactêm 46^b kiſtrahtêr. Bei O. T. etc., welche ſtecken, ſtrecken ſchreiben, iſt ſtacta, ſtracta ausgemacht. — 3) urſprünglich kurzſilbige, durch gemination in gewiſſen fällen langſilbig geworden, müßen ſich zuweilen als durchaus langſilbige behandeln laßen und überkommen namentlich rückumlaut. So entſpringt allmählig: zellu, zellis, zellit;

Digitized by Google

zellamês; praet. zalta anſtatt zelta, zelis, zelit, zellamês; praet. zelita; desgl. fellu, fâlta ſt. felita; hullu, hulta ſt. hulita; kremmu, kramta ſt. kremita; ſcuttu, ſcutta ſt. ſcutita; rettu, ratta ſt. retita; quettu, quatta ſt. quetita etc. zumahl begünſtigt O. dieſe, wie mir ſcheint, unorganiſchen praeterita, indem gemination, welche ſelbſt erſt im praef. aus dem ableitungs-i erwächſt, nicht nochmahls durch deſſen ſyncope im praet. beſtimmt werden kann. Man ſtelle wörter mit urſprünglichen gem. denen mit unurſprünglicher gegenüber, z. b. vullan (implere) vullis, vullit, praet. vulta; chennan (coſcere) chennis, chennit, chanta dem hullan (operire) hulis, hulit, praet. hulita; dennan (tendere) denis, denit, denita. Aus vullita, chennita wird jenes vulta, chanta, folglich ſetzen hulta, danta ein hullita, dennita voraus, welche nicht vorhanden ſeyn können, ſolange die ſprache den urſprung des hullan, dennan aus huljan, denjan fühlt. In der that iſt auch dennan ſo unerhört als danta und ſelbſt O. gewährt thenen, thenita, allein er gebraucht das analoge fellen (tradere) falta neben dem richtigeren wellen (eligere) welita (nicht walta), ja von zellen abwechſelnd zelita oder zalta (ohne eigentlichen unterſchied einer bedeutung numeravit und narravit) während ihm doch II. III. praef. ſtets zelis, zelit lauten, niemahls zellis, zellit. Dieſe ſchwankende, progreſſive verwandlung kurzſilbiger verba in langſilbiger iſt keiner allgemeinen darſtellung fähig, ſondern nach zeit und mundart zu beſtimmen. — 4) tadelhaft ſcheint mir gemination nach langem vocal (vgl. oben ſ. 54. 123.) z. b. hôrran (audire) lêrran (docere) beide bei K. mehrmahls; ſtôrran (deſtruere) gl. monſ. 335. wânnan (ſperare) K. 24ª gl. jun. 187; hreinnan (caſtigare K. 23ª tilan (feſtinare) gl. monſ. 383. 399. wiewohl ſie gleichfalls aus aſſimiliertem j der ableitung entſpringt (ſt. hôrjan, lêrjan, wânjan, tîjan) folglich in II. III. ſg. und dem imp. unterbleibt (hôris, lêrit, tîlit, niemahls hôrris etc.). Gäbe man ſie zu, ſo müſte in wörtern mit organiſcher, d. h. von dieſem j unabhängiger gemination conſequent dreifaches r etc. möglich werden, ſparrran f. ſparrjan. — 5) die contraction des praet. vermengt zuweilen: nanta kann von nennan (nominare) oder nendan (ändere) herrühren.

Zweite ſchwache conjugation.

ind. praef.	ſg.	ſalp – ôm	ſalp – ôs	ſalp – ôt
	pl.	ſalp – ômês	ſalp – ôt	ſalp – ônt

Digitized by Google

praet.	ſg.	ſalp – ôta	ſalp – ôtôs	ſalp – ôta
	pl.	ſalp – ôtumes	ſalp – ôtut	ſalp – ôtun
conj. praeſ.	ſg.	ſalp – ôe	ſalp – ôês	ſalp – ôe
	pl.	ſalp – ôêmôs	ſalp – ôêt	ſalp – ôên
praet.	ſg.	ſalp – ôti	ſalp – ôtîs	ſalp – ôti
	pl.	ſalp – ôtimês	ſalp – ôtît	ſalp – ôtîn

imp. II. ſg. ſalp – ô; pl. ſalp – ôt

inf. ſalp – ôn; part. ſalp – ôntêr; ki – ſalp – ôtêr.

I. ſg. praeſ. ſeit dem 9. jahrh. *-ôn* ſtatt *-ôm*, miſcht ſich alſo mit dem inf. und der allmählig auch *-ôn* ſtatt *-ômês* gebrauchenden I. pl. praeſ. Die länge des ableitungsvocals beſtäigt oo bei K. (z. b. ladoot 17ᵇ, minoont 24ᵇ) und ô bei N.; der conj. hat bei K. einigemahl eingeſchobenes h, als: ſcawôhe 52ᵇ trahtôhe 55ᵇ [oben ſ. 189.]. O. T. und gl. monſ., mit verſchluckung des characteriſtiſchen voc. des conj. ſetzen (wie der Gothe) -ô, -ôs, -ô, ômês etc. für -ôe, -ôês etc., ihnen fallen daher II. ſg. und I. II. pl. praeſ. conj. ind. zuſammen. Der ſpätere N. behält das ê, ſchreibt aber (nach Füglinallers mittheilung) -oe, -oêſt, -oe; -oên, -oênt, -oên, welches nicht gerade ein früheres -ôê, -ôês widerlegt. In den pſalmen zuweilen *oi* für *oe*, als: bëtoiên 96, 7; minnoiên 86, 1; chôſoiên 108, 29; zuweilen *ei*: bëteiên 70, 7; jageie 7, 6; bildeiêſt 36, 1; vermuthlich j, mithin analog dem bei K. eingeſchalteten h. Auch gl. aug. 125ᵇ ahtôgên 122ᵇ ſtatôge ſt. ahtôên, ſtatôe; miſc. 2, 288. rihhiſôia d. i. rihhiſôja (regnet) ſt. des üblichen rihhiſôe [wegen des a für e oben ſ. 857.].

Einzelne verba dieſer conjugation: 1) halôn (bei einigen holôn, arceſſere) walôn (? wâlôn, aegrotare? O. III. 2, 13.) zalôn (dinumerare N. 89, 11.) hlamôn (crepitare, gl. hrab. 957ᵇ) namôn (nominare, gl. monſ. 344.) manôn (monere) wanôn (minuere, corrumpere O. I. 22, 115.) zanôn (dentibus lacerare) charôn (plangere) pi – ſmarôn (irridere T. 67, 13. 20. 5, 3.) ſparôn (reſervare O. II. 10, 38.) tarôn (nocere) lapôn (recreare) chrawôn (gratitare) ſcawôn (contemplari) pi – katôn (contingere) ſatôn (ſaturare) ki – ſtatôn (locum praebere) vratôn (ſauciare) ladôn (invitare) padôn (abluere) ſcadôn (nocere) vaſôn (quaerere N. 100, 6.) chlakôn (queri) jakôn (venari) hantſlakôn (plaudere manibus). — 2) ſpilôn (ludere, exultare) tilôn (delere) wilôn (velare) zilôn (niti) kërôn (cupere) ſcërôn (ſtertere, meridiari, laſcivire, gl. jun. 181.

Digitized by Google

monſ. 344. 347. doc. 234ª aug. 127ᵇ; oder ſcérôn?) piſmërôn (irridere O. IV. 23, 12. 25, 3.) in-cribôn (T. increpare) pëtôn (orare) fitôn (ſolere) ſmidôn (cudere) kivridôn (pacificare) wëkôn (prodeſſe) ſpëhôn (circumſpicere) zëhôn (tingere, gl. hrab. 963ᵇ, oder zêhôn?). — 3) polôn (jacëre) ſpunôn (commentari, eigentl. nere; O. I. 14, 16. II. 4, 121. V. 14. 50.) chorôn (guſtare) lopôn (laudare) topôn (inſanire) chutôn (? meditari, gl. monſ. 350.) vnotôn (conquaſſare, N. 109, 6.) ſcrodôn (ſcrutari bei N., ſcrutôn bei T.) rohôn (rugire, gl. hrab. 964ª vgl. N. 21, 14. 37, 9.) — 5) dancdallôn (meditari? gl. jun. 214.) challôn (nugari) wallôn (ambulare) umpihalpôn (circumdare) ſalpôn (ungere) int-halfôn (decollare) nidar-walzôn (provolvere) ſalzôn (ſaltare) walkôn (volutari) damnôn (damnare) wannôn (ventilare) antôn (zelari f. anadôn) vantôn (falciis involvere? O. I. 14, 86. fandôn) danſôn (trahere) phlanzôn (plantare) drankôn (comprimere) lankôn (deſiderare) wunni-ſankôn (jubilare) vuri-vankôn (praeoccupare) ſprankôn (ſalire N. 38, 1. 54, 1.) danchôn (gratias agere) wanchôn (vacillare) arnôn (metere) warnôn (munire) artôn (habitare) vokalrartôn (augurari gl. jun. 194.) vnartôn (anhelare) kichraphôn (hamare) ki-ſcafôn (conficere O. IV. 29, 61.) praſtôn (ſtrepere) hazôn (odiſſe, bei O.) vazôn (capere) ſcazôn (lucrari) zaſkôn (rapere) mahhôn (facere) rahhôn (differere) int-rahhôn (excuſare) ahtôn (reputare) ſſahtôn (victimare) trahtôn (cogitare). — 5) kot-ſpëllôn (evangelizare) krunt-ſëllôn (fundare) kris-crimmôn (ſtridere, gl. monſ.; N. griscramôn) innôn (recipere) minnôn (amare) chintôn (prolem habëre N. 107, 37.) rëntôn (reddere, reſpondere) ſpëntôn (expendere, largiri) wintôn (ventilare) irrôn (errare) hirmôn (ceſſare) wërfôn (jactare N. 21, 11.) hërtôn (alternari) wirtôn (epulari N. 44, 5.) wërdôn (aeſtimare) ki-wërdôn (praeditum eſſe) vërkôn (poſcere) wërchôn (operari) hriwôn (poenitere) niwôn (renovare) mëzôn (temperare N. 139, 8.) ſcëlfôn (dolare) zëſſôn (ſervere, ſpumare) miſtôn (ſtercorare) nëſſôn, niſtôn (nidificare) viſcôn (piſcari) hizôn (aeſtuare) lëochôn (lambere) anaprëhhôn (inorepare) ſtëhhôn (ſtimulare, gl. hrab. 969ª 975ª tihtôn (dictare). — 6) ſtollôn (fundare) muntôn (tueri) wuntôn (vulnerare) tunchôn (tingere) ſpornôn (calcitrare) vorſcôn (inquirere) purkôn (civitatem conſtituere) uppôn (evacuare N. 63, 9.) pi-ſtophôn (obturare) choſtôn (tentare) luſtôn (appetere T. 116. monſ. 499.) nôt-zogôn (violare) chlocchôn (pulſare) locchôn (pellicere) procchôn (diffrin-

Digitized by Google

gere). — 7) mâlôn (pingere) tuâlôn (morari) zâlôn (diripere) pârôn (acervare gl. jun. 237.) vârôn (fallere) lâkôn (inſidiari) rât-vrâkôn (conſulere, gl. jun. 197.) lâhhôn (fanare) kâhôn (praevenire) hintar-ſprâhhôn (calumniari). — 8) einôn (jungere) hreinôn (mundare) ſteinôn (lapidare) weinôn (plorare) zeichnôn (ſignificare) meriôn (ampliare) fuerpôn (ferri) weipôn (fluctuare) kreifôn (palpare O. III. 20, 76.) chewôn (oſcitare) peitôn (exſpectare) preitôn (dilatare) fceitôn (diſtinguere gl. monf. 347. 352.) weidôn (paſcere) reifôn (moliri O. IV. 29, 54.) eifôn (poſcere) zuo-ka-reigôn (? attingere gl. jun. 195.) weigôn (hinnire, gl. hrab. 959ª hueiôn) zeigôn (monſtrare, inſinuare, gl. hrab. 966ᵇ 968ª O. I. 17, 28. IV. 14, 88; 104.) eihhôn (vindicare) vlêhôn (rogare) zuêhôn (dubitare). — 9) phinôn (cruciare) vrôn (otiari) piſôn (laſcivire) wîſôn (viſitare) ſtîkôn (ſtabulare N. 48, 15.) znîôn, zuſkôn (carpere). — 10) lônôn (remunerare) chrônôn (coronare) chôſôn (blandiri) pôſôn (affuere O. IV. 28, 14.) hloufôn (diſcurrere gl. jun. 201.) ſôwôn (queri). — 11) tûmôn (circumire) hûfôn (acervare) mûzôn (mutare). — 12) hiumôn (modulari) dionôn (ſervire) niotôn (gaudere) liudôn (jubilare N. 32, 3.) meri-crêôzôn (margaritare). — 13) koumôn (epulari) broupôn (ſpoliare) ouhhôn (allegare). — 14) pfruontôn (alimoniam praeſtare) huorôn (adulterare) vuorôn (alere) uparmuotôn (ſuperbire) unmuozôn (occupari) huohôn (deludere) vluohhôn (dira precari). — 15) ein ableitungs-i (e) vor dem ô haben folgende: entêôn (finire gl. hrab. 951ᵇ) herjôn (vaſtare) minnêôn (diligere gl. hrab. 964ª) âwicchêôn (deviare) hiliumumtêôn (calumniari) undêôn (fluctuare) etc. meiſtens iſt es ſchon ſyncopiert, erkennbar aber theils an dem umlaut des a in e, theils an der conſ. gemination. So ſtehet redôn (loqui) nothwendig für redjôn; vrehtôn (mereri) f. vrehtjôn; willôn (delectare N. 29, 2.) f. willjôn; herrôn f. herjôn; trettôn (calcare) f. trettjôn; wittôn (diſcriminare gl. monf. 359.) f. witjôn etc. — 16) die zahlreichen ableitungen von ſubſt. oder adj. mit den bildungen *-ſam*, *-al*, *-il*, *-ol*, *-an*, *-in*, *-âr*, *-id*, *-ôd*, *-îk*, *-ah*, *-aht* faſſe ich hier in einigen beiſpielen zuſammen: kinuhtſamôn (ſatisfieri) vreiſſamôn (periclitari) avulôn (ſatagere) pi-vankalôn (praeoccupare) vokalôn (aufpicari) pêtalôn (mendicare) ſtammalôn (balbutire) kruopilôn (rimari) rikilôn (claudere) vihilôn (limare) pi-ſtumpilôn (truncare) zorcholôn (aegrotare O. III. 23, 50.) famanôn (congregare) êpanôn (aequare) oſanôn (aperire) wâfanôn (armare) haſa-

Digitized by Google

nôn (polire) rëkanôn (pluere) ſëkanôn (benedicere) trukanôn (fallere) veihhanôn (fraudare) zeihhanôn (ſignare) redinôn (ratiocinari) hepinôn (tractare) hahſinôn (enervare) altinôn (diſſimulare) pipinôn (tremere) veſtinôn (firmare) wizinôn (mulctare) koukarôn (vacare) minnirôn (minuere) laſtarôn (convitiari) opfarôn (offerre) tëmperôn (temperare) ſmëhharôn (polire) vëzarôn (compedire) vlokarôn (volitare) wuntarôn (mirari) zimparôn (fabricare) ir-choporôn (recuperare) anadôn (aemulari) vladôn (imitari? gl. monſ. 357.) kinâdôn (dignari) pilidôn (effingere) kiluſtidôn (delectari) felidôn (recipere, antfeidôn (defendere N. ſt. ant-fegidôn) einôdôn (conſpirare) mittilôdôn (mediare) ſpillôdôn (exultare) wiomidôn (ſcatere) duruſtikôn (indigere) pirikôn (foecundare apahôn (abominari) përahtôn (illuſtrare) zorahtôn (id.. Aſſimilationen und ſyncopen des bildungsvocals [z. b. murmulôn, ëpanôn, choporôn, veihnôn gl. hrab. 969' vëhnôn T. 114. f. veihhanôn; vielleicht das unter 8 angeführte zeinôn, f. zeihnôn, zeihhanôn? koukrôn, zimprôn, wuntrôn etc.] kommen hier nicht in betracht. — 17) endlich die dunkleren ableitungen *-if*, *-it*, *-at*, als: herifôn (dominari) lihhifôn (diſſimulare) piderpifôn (expedire) rihhifôn (dominari) ſcutifôn (horrere) pluchifôn (dubitare) winifôn (mutire) impitôn (inferere) fûftôn (?fûfitôn, gemere) trabattôn (fluctuare) etc. Vollſtändigere angaben aller ſolcher ableitungen im dritten buche. —

Anmerkungen: 1) ſchwanken zwiſchen erſter und zweiter conj. iſt ſelten; O. gebraucht zeinen, zeinta, gizeinit (I. 1, 164. V. 1, 52. T. 88.) neben zeinôn, zeinôta, gizeinôt (IV. 5, 41. V. 5, 28. 14, 1.). Bildungen auf *-izan* gehören der erſten, die auf *-ifôn* der zweiten an, darum ſteht cremizôn (fremere) gl. hrab. 964' gremizôta (fremuit) T. 135. fehlerhaft f. cremizan, gremizita; unterſchieden davon iſt aber crimmifôn (ſaevire gl. hrab. l. c., jun. 225.; tarôn neben terren (= tarjan) beruht nicht auf ſchwanken, ſondern doppelter herleitung, jenes von dem ſubſt. tara, dieſes von einem verlorenen ſtarken verbum. Einige gothiſch zur erſten gehörende ſtehen alth. in der zweiten z. b. agjan (terrere, bei N. 57, 3. egôn (wie der umlaut zeigt, für egjôn) wo nicht eget [wie 79, 17. zundet f. zundôt] zu leſen iſt. — 2) ſchwanken zwiſchen zweiter und dritter [ſ. dort anm. 2.]

Digitized by Google

Dritte ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	hap – ém	hap – és	hap – ét
		pl.	hap – émés	hap – ét	hap – ént
	praet.	ſp.	hap – éta	hap – étós	hap – éta
		pl.	hap – étumés	hap – étut	hap – étun
conj.	praeſ.	ſg.	hap – ée	hap – ées	hap – ée
		pl.	hap – éémés	hap – éét	hap – één
	praet.	ſg.	hap – éti	hap – étis	hap – éti
		pl.	hap – étimés	hap – étit	hap – étin

imp. II. ſg. hap – é; pl. hap – ét
inf. hap – én; part. hap – éntér; hap – étér.

wie bei der vorigen conj. wird *-ém* und *-émés* allmählig zu *-én;* auch die conjunctivflexionen folgen der analogie von ée, ées etc., N. hat -ee, -eeſt, -ee; -een, -eent, -een [zuweilen -ei, habeié ſt. 12, 5. ſchameién 34, 4. etc.]; O. T. und andere: -é, -és, -é etc. Nach dem goth. könnte man im pl. praeſ. ind. hapamés, hapant erwarten, welches nirgends vorkommt. Selten findet ſich ſtatt des ableitungsvocals -é ein -â, luagâta O. V. 7, 14. êrâta V. 25, 157. [I. 16, 2. thionâta ſt. thionôta, III. 6, 37. korâta ſt. korôta] T. 103. ſcamâta; T. 87, 104. wonâta wonâtun gl. monſ. 365. ih wonân Pez theſ. 1, 418.; gl. aug. 124ª altât (antiquitatur) und imp. wartâ N. 79, 6. was ſich dem mînâ, feſtinodâ oben ſ. 723. vergleicht und dem ſächſ. nähert.

Einzelne wörter: 1) ramên (tendere N. 118, 30.) ſcamên (erubeſcere) var-manên (contemnere, gl. jun. 204. N. 99, 3; bei O. fir-monên III. 17, 105, 109.) wanên (habitare N. 87, 17. bei O. T. wonên) harên (clamare) ſparên (parcere) ſtarên (fixis oculis intueri) hapên (habere, tenere) ar-ſtapên (rigere) zawên (agere, promovere) dakên (filere) ki-makên (pollere) ſakên (dicere) in-ſaken (delibare) — 2) zilên (ſtudere) hlinên (recumbere) pi-winên (depaſcere gl. jun. 201.) wërên (durare N. 106, 38. O. II. 8, 68.) wërên (praeſtare J. 385.) int-wërên (praeterire) chlëpên (haerere) lëpên (vivere) — 3) dolên (pati) romên (? O. IV. 29, 73.) wonên (ſ. wanên) ar-topên (inſanire gl. hrab. 954ᵇ) hloſên (auſcultare) hokên (cogitare; O. hogên neben huggen, hugita; N. 114, 4. be-hugêta) — 4) altên (feneſcere) ar-chaltên (frigeſcere) haldên (vergere) ar-paldên (audere) hankên (pendêre) lankên (deſiderare) N. 37, 1. 106, 5.) ſtrankên (corroborari) ar-narrên (deſipere) parrên (rigere) ar-parmên

Digitized by Google

(miſereri) darpên (egere) parten (pubeſcere) wartên (cavere) haftên (teneri) hazên (odiſſe J. 345. T. 67, 18. N. 128, 5.) nazên (madere) lazên (languere) pazên (melius ſe habere T. 55, 7.) raſtên (quieſcere) vaſtên (jejunare) lahhên (ridere N. 34, 14.) wahhên (vigilare) unmahtên (languere) — 5) kî-ſtillên (ſilere) ar-plintên (coecari) ar-vërrên (alienare) lirnên, lërnên (diſcere) ar-virnên (feneſcere) dicchên (groſſeſcere) — 6) volkên (ſequi) ar-ſtummên (muteſcere) ar-tumpên (ſtulteſcere) ſcorrên (eminere) porkên (cavere) forkên (moerere) mornên (lugere) ſtornên (obſtupere) roſtên (ferruginare) loſkên (latere) — 7) ſuârên (gravari) krâwên (caneſcere) pâkên (rixari) ar-trâkên (taedere) vrâkên oder vrâhên (interrogare) ſmâhên (vilеſcere gl. monſ. 347. N. 13, 6.) — 8) vîên (odiſſe) huſlên (morari) rîfên (matureſcere) ſuſkên (tacere) lîhhên (placere). — 9) krûên (horrere) trûên, trûwên (confidere) ar-vûlen (putreſcere) rûnên (clam loqui) ſtûnen (ſtupere) trûrên (moerere) ar-ſûrên (aceſcere) — 10) êrên (honorare) arheîên (urere, gl. monſ. 320.) reidên (criſpare) arheigên (fervere) ar-pleihhên (palleſcere) arweihhên (marceſcere) — 11) rôtên (rutilare) ar-plôdên (vereri) — 12) hruomên (jactare) luokên (videre) ar-luokên (perſpicere gl. jun. 204.) ûz-luokên (eminere gl. hrab. 961[b]) — 13) ableitungen von bildungen *-al*, *-am*, *-an*, *-ar* etc. ſind unhäufiger als in voriger conj.; beiſpiele: ar-italên (vaneſcere) tunchilên (obſcurari) chadramên (perſtrepere) [vgl. ar-paramên ſt. ar-parmên] trunchanên (ebriari O. II. 8, 98.) hlutrên (liquefieri) veigtên (pingueſcere); oft finden ſich bildungen *-ak*: luſtakên (delectari) roſtakên (aeruginem contrahere) intwonakên (deſueſcere) pluotakên (ſanguinare) zi-accharakên (fodere gl. monſ. 398.) etc. vgl. die unter 6 angeführten forakên, porakên.

Anmerkungen: 1) zwiſchen dritter und erſter ſchwanken die verba *hapên* und *ſakên*. O. T. N. exh. regelmäßig habên nach dritter; K. (neben dem inf. habên 39[b] und part. kihabêt 31[a]) im praeſ. *hebit* (habet) 15[a] 28[a] 44[a] 54[a]; desgl. J. *hebit* 343. und im praet. *hapta* 355. Ebenſo gebrauchen einige *ſegjan*, *ſegit*; praet. *ſegita* (gl. jun. 202. J. 376. ohne umlaut ſaghida); andere *ſagên*, *ſagêta* (O. T. N. gl. jun. 203.). Bloße ſyncope ſcheint hogti O. II. 24, 26. IV. 9, 32. ſt. hogêti (I. 8, 43. 9, 27.). Über vrâkên ſ. zehnte anomalie. — 2) wechſel zwiſchen zweiter und dritter: ſtatt hagên O. hazôn (III. 14, 234. V. 23, 304.) [vgl. ſ. 851. das goth. ſchwanken zwiſchen dritter und erſter]; ſtatt ki-wërên (praeſtare) O. gi-wë-

Digitized by Google

rôn (I. 15, 16.); ſtatt dolên O. tholôn (IV, 25, 27.) und daneben nach erſter thulten, thulta (IV. 25, 26.); neben ſagôn (exhilarare) I. 8, 44. III. 20, 143.) ſagên IV. 26, 72; neben charôn N. 54, 1. ſtehet charên 37, 1; anſtatt ſatôn 80, 17. ſatên, inſoweit hier und in ähnlichen fällen den ausgaben zu trauen iſt.

Anomalien der alth. conjugation.

1) Eſſe beſteht aus viererlei ſtämmen *α*) III. praef. ſg. ind. lautet: *iſt.* — *β*) der inf. *ſîn*; III. praef. ind. pl. *ſint* (bei J. 347. 357. *ſindun*); das ganze praef. conj *ſî, ſîs, ſî; ſîmês,* (ſpäter *ſîn*) *ſît, ſîn.* — *γ*) I. ſg. praef. ind. *pim* (bim, pin, bin) II. *piſt* (biſt); pl. I. *pirumês* (ſpäter pirum, pirun, birun) II. *pirut* (birut). N. braucht die doppelform I. *birin,* birn II. *birint;* I. *bin* II. *bint.* Der verlorene ſtamm zu pirun lautete ſchwerlich plſan, peis (nach rîſan, reis, rirun), vermuthlicher plan, pei (nach ſcrîan, ſcrei ſ. 867.). — *δ*) der inf. *wêſan.* imp. *wis;* praet. *was, wâri, was; wârumês* (wârum, wârun) *wârut, wârun;* conj. *wâri, wârîs, wâri; wârîmês, wârît, wârîn.* Das praef. wiſu, wiſis, wiſit etc. conj. wêſe, wêſês, wêſe etc. geht zuweilen aus der concreten bedeutung manere in die abſtracte eſſe über, oder drückt zuweilen das lat. futurum ero oder den begriff fio aus. Zu ſolcher abſtraction wiſu = ſum etc. paſt auch der inf. *wêſan* = eſſe ſtatt des älteren *ſîn;* in der exh. finde ich bloß ſîn, kein wêſan, bei K. bloß wêſan (16ª 19ª 20ᵇ) kein ſîn, desgl. bei T. nur wêſan (44, 18.); J. hat wêſan (354. 398.) neben ſîn (407) ebenſo O. wêſan (I. 27, 4. IV. 1, 16. 4, 24.) und ſîn (I. 13, 23. 25, 9. II. 19, 51.); N. beides wêſen (102, 7.) und ſîn (48, 12. 99, 3.). Den imp. *wis* belegt O. III. 1, 87. V. 10, 11. T. 3, 2. 9, 2. N. 26, 9. 82, 2. W. 2, 17.

2) den goth. wörtern zweiter anomalie entſprechen althochdeutſche, nur dem ôgan kein uokan, dem munan kein munan, wogegen unnan, ar-punnan und tugan hinzutreten. Beachtenswerth vor allem iſt, daß die formellen praet. in II. ſg. ächt-indicative flexion -t bewahrt. nicht gleich den übrigen ſtarken verbis mit dem conjunctiviſchen -i vertauſcht haben; aus dieſer urſache bleibt hier auch der zweiten perſon ablaut des ſg., während dort vocal des pl. und des conj. eindrang. Die einzelnen verba ſind nun folgende: *α*) [conj. VII.] *muozan* (licere, locum habere) praef. *muoz,* muoſt (?), muoz; pl. muozumês, muozut, muozun; praet. *muoſa,* muoſês, muoſa;

Digitized by Google

pl. muoſumés, muoſun, muoſut; conj. praeſ. muogi muógis etc. praet. muoſi, muoſis etc. — *β*) [conj. VIII.] *wizan* (ſcire, noviſſe) praeſ. *weiz*, weiſt (J. 355. K. 18[b] O. I. 26, 15. T. 155, 3. 238, 1.) weiz; pl. wigumés, wigut, wigun; praet. *wiſſa*, wiſſós etc. conj. praeſ. wizi, wizis etc. praet. wiſſi, wiſſis etc. O. macht das praet. *wëſſa* und T. *wëſta*; für weiz finde ich bei letzterm zuweilen *wëz* (131.) für wigumés, wigun: *weigumés*, *weigun* (187, 3. 239, 5.) für wëſta *weiſta* (180, 2.) und im part. praet. ſtatt wigan *wëzan* (44, 18.) — *γ*) [conj. VIII.] *eigan* (poſſidere), die ſchreibung *eikan* ſcheint hier, wegen des aus h entſpringenden g bedenklich, auch verſagt K. die ten. dem verbum, freilich nicht dem adj. eikan (proprium). Die conj. iſt defectiv; praeſ. ſg. (*eih*, eiht, eih oder êh, êht, êh?) fehlt überall, nicht der pl. eigumés, eigut, eigun; conj. vollſtändig eigi, eigis etc. Ein praet. (*eihta*, *êhta*?) mangelt durchaus. Bei N. lautet pl. praeſ. ind. eigen, eiget, eigen; der conj. eige, eigîſt, eige; pl. eigên, eigênt, eigên, welchen formen in den pſalmen häufig ein anlautendes h gegeben wird: *heigen* etc. wie K. 54[a] ausnahmsweiſe heikinin (proprii) f. eikinin ſtehet. — *δ*) [conj. IX.] *tugan* (valere) oder *tukan*; praeſ. *touc*, tôht, touc, pl. tukumés etc. oder tôh, tôht, tôh, tugumés etc.? N. 29, 10. *toug* hildebr. *touc* für taoh = têh (vgl. oben f. 95.); den pl. ſchreibt N. tugen, conj. tuge, tugîſt etc., praet. *tohta* etc., O. dohta, dohtôs etc. — *ε*) [conj. X.] *makan* (poſſe) K. 18[a], praeſ. *mac*, maht (O. IV. 5, 149. 6, 3. T. 30, 6. mahſt T. 2, 9.) mac; pl. *makumés*, makut, makun (gl. jun. 240. 247.); praet. *mahta*, mahtôs, mahta; pl. mahtumés etc. praeſ. conj. meki, mekis, meki (K. 20[b] 21[b] O. I. 18, 33.) praet. mahti, mahtis etc. O. hat mag und nicht meg, außer bei anlehnungen wie megiz, megih (IV. 12, 115. V. 25, 72.) wiewohl in dieſen ſtellen auch der conj. megi angenommen werden kann. Allein O. und T. bilden den pl. *mugun*, mugut, mugun; N. mugen, mugent, mugen (ſt. magun, magut etc.) und das praet. *mohta* ſt. mahta. Inconſequent behält O. bei dem pl. mugun den conj. *megi* (I. 18, 33.), welchen T. *mugi* bildet, [189, 3. *mugau*, poſſum; vermuthlich mugan, poſſe zu leſen?] N. muge (poſſim) mugen (poſſe) 44, 2. 109, 4. — *ζ*) [conj. IX.] *ſcolan* (debere) K. 28[a] 46[a]; praeſ. *ſcal*, ſcalt (O. I. 25, 13.) ſcal; *ſculumés*, ſculut, ſculun (ſcalun K. 18[a] leſefehler f. ſculun 45[a]); praet. *ſcolta* etc.; praeſ. conj. ſculi; praet. ſcolti. Anlehnend ſcelig (O. II. 7, 32. nach cod. vind.) f. ſcal ig. Bei N. fällt das c. aus und

Digitized by Google

der fg. nimmt o für a an: *fol*, folt, fol; pl. fulem, fulent, fulen; praet. *folta*; praef. conj. fule, fulift etc. praet. folte, foltift etc., inf. fulen. — *η*) [conj. XII.] *unnan* (favere) praef. *an*, anft, an; pl. *unnumés*, unnut, unnun; praet. doppelt, entw. *onda* (nicht onda) ondós etc. O. I. 27, 61. II. 7, 3. oder *onfta*, onftós etc. O. III. 22, 57.; praef. conj. unni, unnis etc. praet. ondi oder onfti. — *θ*) [conj. XII.] *ár-putnan* (invidere) geht wie unnan. — *ι*) [conj. XII.] *chunnan* (noviſſe) und *in-chunnan* (arguere) gleichfalls wie unnan; das doppelte praet. chonda (nicht chonta) chondós und chonfta, chonftós belegt O. I. 27, 62. III. 16, 14. — *κ*) [conj. XII.] *pi-kunnan* (invidere)? das regelmäſſige verbum pi-kinnan, praef. pi-kinnu, praet. pi-kan pflegt aus dieſem gleichſam als praef. der bedeutung gefetzten praet. ein neues ſchwaches praet. zu erzielen und zwar wiederum doppeltes, entw. *pi-konda* (gl. jun. 175. O. II. 7, 4. III. 14, 31. T. 155, 2; fehlerhaft pi-gunfa gl. monf. 338. ſtatt pigunda) oder *pi-konfta* (bigunfta J. 387. 400.). — *λ*) [jetzt conj. XII.] *turran* (audere) praef. *tar*, tarft, tar; pl. *turrumés*, turrut, turrun; praet. *torfta*; praef. conj. tarri; praet. torfti. — *μ*) [conj. XII.] *durfan* (opus habere) praef. *darf*, darft, darf; pl. *durfumés* etc. praet. *dorfta* oder durfta? beide formen unbeleglich. —

Anmerkungen zur zweiten anomalie. a) vielleicht entdecken ſich noch andere, z. b. ein dem góth. ógan, munan paralleles *wokan* (timere) *monan* (meminiſſe, womit das abgeleitete ſchwache var-thonên, vár-manên; obliviſci, ſpernere zuſ. hängt). Läſt ſich aus *ki-nah* (ſufficit gl. jun. 225.) ein ki-nakan (nach makan) ſchlieſſen? doch ich vermuthe falſche lesart ft. *ki-nuah* und folgere eher ein *ki-nuohan* (ſufficere) praet. ki-nuohta (conj. VII.) — b) die ablaute eigumés, makumés oder mukumés, ſculumés ſtoſſen wider die regel, ſie ſollten igumés, mákumés, ſcálumés heiſſen, flieſſen aber ſchon aus der goth. abweichung áigum, magum, ſculum. turran fällt ganz in XII., d. h. geminiert das r, turrumés für turumés, torumés und dieſes für târumés (wie pârumés); gleiche neigung zum pl. u [wie oben ſ. 865. brâftun, vluhtun ſ. brâftun, vlâhtun] verräth ſculumés und auffallender mugumés (neben magumés) aus einem part. praet. ki-mukan (ſt. ki-mêkan), ki-ſculan drang es wahrſcheinlich nach und nach in den ind. vor. Noch unorganiſcher ergreift in N. ſol für ſcal das u (o) ſogar den fg. — c) die conſonanzaſſimila-

tion des schwachen praet. entspricht ziemlich der gothischen: chonda, onda, arpanda genau dem kunþa; scolta dem skulda; mahta, dorfta dem mahta, þaúrfta; torfta dem daúrfta; wissa dem vissa und wie neben vissa dort môsta besteht hier neben wissa auch wësta, hingegen muosa statt muossa (und kein muosta). Der pl. chondum, scoltum etc. nicht chondâtum, scoltâtum etc. folgt dem allg. typus alth. schwacher form. — d) keinen imp. finde ich, die goth. analogie kunns, þaurfs, skuls würde: chuns, dorfs, sculs rechtfertigen. —

3) *wëllan*, *wollan* (velle); dieses wort hat eine sonderbare richtung genommen; weil die sprache den ursprünglichen conjunctiv allmählig indicativ nahm und dadurch in eine andere conjug. fiel. Fast jedes denkmahl hat dabei etwas eigenes. K. conjugiert: I. *willu*, II. wili, III. wili; pl. I. *wëllêmês*, II. wëllêt, III. wëllant, braucht aber auch im sg. III. wëlle, woraus auf I. wëlle, II. wëllês zu schließen ist. N. I. *wile*, II. wile, III. wile; pl. I. *wëllên*, II. wëllênt, III. wëllên; daneben den sg. I. wëlle, II. wëllêst, III. wëlle. O. I. *willu*, II. wili (incl. wildû IV. 23, 69.) III. wilit; pl. I. *wollemês*, II. wollet, III. wollent; daneben den sg. wolle, wollês, wolle. T. I. *willu*, II. wills (238, 3.) III. wili; pl. *wollemês*, wollet, wollen (? wollent); daneben den sg. I. wolle (239, 3. incliniert wolih) II wollês (46, 2. steht woli?) III. wolle. Durchgängig also erlosch der ächte pl. wilîmês, wilît, wilîn, durchgängig die I. sg. wili außer in N. wile; III. wili dauert bei K. T. N. und II. wilîs bei T. Der II. sg. geben K. O. N. die form des praet. ind. wili, wile; der I. sg. K. J. T. O. die des praes. ind. willu; der III. O. die des praes. ind. wilit Dieser sg. praes. willu, wilit verführte nach analogie des wechsels i und ë (s. 863. 864.) zu einem pl. wëllêmês (wëllên) welchem doch in I. II. conjunctivflexion verblieb (nirgends wëllamês, wëllet), während III. wëllant (st. wëllên) lautet, und sich zu willu verhält wie hëllant zu hillu. Der conj. wëllên zeg von selbst einen vollständigen sg. conj. wëlle etc. nach sich, beide, wëlle und wili, dienen abwechselnd zur übersetzung des lat. vult, velit, voluerit. Wie ist aber das schwanken des ë und o in wëllêmês, wollêmês etc. zu verstehen? Strengalth. quellen (K. N. exhort.) zeigen beständig ë, selbst J. 382. wëllent; T. und O. hingegen o, Übergänge des ë in o sind s. 82. 85. erwähnt; auf wolle, wollên mag der part. hollan von hëllan oder sculi, mugi s. scâli, magi angeschlagen ha-

Digitized by Google

ben. Wenn *wolle* gröſsere abirrung iſt, als *wëlle*, ſo ſtimmt wolle mehr zu dem davon abſtammenden praet. *wolta*, wöltôs etc., deſſen ſich ſämmtliche alth. mundarten bedienen, namentlich auch die, welche im praeſ. wëlle etc. hegen; kaum eine hat *wëlta* (nur gl caſſ. 855[b] wëlta, wëltun) geſchweige wilta. Es ſcheint, daſs ohne rückſicht auf abhängigkeit dieſes praet. von dem pl. praeſ., misbräuchlich die analogie ſcolta auf wolta einwirkte. —

4) *tuon* (facere; K. tuan; gl. caſſ. tôn; T. N. tuon; J. duon; O. duan) trägt ganz eigenthümliche miſchung ſtarker und ſchwacher form an ſich, die aber nur ſcheinbar ſeyn dürfte und hohes alterthum verräth. Hier ſtelle ich die bloſsen formen auf; erklärungen werden am ſchluſſe des cap. folgen: praeſ. ind. I. *tuom* (ſpäter tuon) III *tuot* III. *tuot*; pl. *tuemês* II. *tuot* III. *tuont*; praeſ. conj. I. tuoe II. tuoês III tuoe; pl. tuoêmês II. tuoêt III. tuoên. In II. III. ſg. ſchwankt O. zwiſchen *duas* und *duis*, *duat* und *duit* [analog ſeinem stâs, ſteis, ſtât, ſteit etc. vorhin ſ. 868.] in II. III. pl. hat er duet, duent [wie dort ſtêt, ſtênt]; auch in den gloſſen, welchen ô für uo gemäſs iſt, finde ich tôis, tôit (gl. hrab. 371[a]) niemahls aber tuois, tuoit ſ. tuos, tuot. — praet. ind, I. III. *teta*, II. *tâti*; pl. *tâtumês*, tâtut, tâtun; conj. tâti, tâtis, tâti; pl. tâtimês etc. — imp. ſg. tuo, pl. tuot (O. duet); part. praeſ. tuontêr; praet. *gi-tânêr*. —

5) nachſtehende verba, deren langem wurzelvocal einfaches w oder h folgt, gehen eigentlich nach der erſten ſchwachen, zeichnen ſich aber theils durch ſchwanken zwiſchen w und h (zuweilen j), theils durch gänzliche ſyncope dieſer ſpiranten ſo wie der ableitungs- oder flexionsvocale aus, verdienen auch, weil die meiſten früherhin ſtarke form beſeſſen haben, hier eine zuſ. ſtellung; *chnâhan* (noſcere) praet. chnâta; praeſ. conj. chnâ (noſcat) chnân (noſcant) J. 373. ſt. chnâe, chnâên. *chrâhan* (crocitare) chrâta. *drâhan* (torquere) drâta. *lâhan* (irridere, vituperare gl. monſ. 402.)? lâta, lâhta? *mâhan* (ſecare foenum) mâta. *nâhan* (ſuere. nâta; T. 56, 7. nâwit (ſuit). *nâhan* (appropinquare) nâhta bei O., nâhita bei T. (116.) nie nâta; *plâhan* (balare) gl. hrab. 955[a]? plâhita; *plâhan* (flare) plâta, blâjo (ſpiro) gl. zweti. 117[a]; *ſâhan* (ſerere) ſâta; ſâwit (ferit) T. 76. ſâwent (ſeruut) 38, 1. ſâhet, ſâhent N. 36, 26. 125, 5. *ſmâhan* (ſpernere) ſmâhta, ſmâhita. *chêwan* (vocare) T. 141. gikêwen, praet. chêta? *ſêwan* (ſtagnare) N.

Digitized by Google

106, 35; praet. ſêta? *hwan* (nubere) hita, gl. monſ. 396. hijen T. 156; *tôwan* (mori) tôta (gl. monſ. 353.) N. 21, 18. ſteht douota (?tôwêta) nach dritter conj.? *ſciuhan* (vereri) ſciuhita, ſciuhta, nicht ſciuta; N. ſkiehen, ſkiehta. *muohan* (vexare) muota (gl. monſ. 326.) N. 93, 5. maohta. *pluohan* (florere) pluota, pluohita (gl. jun. 203.) pluogenti (florentis) gl. monſ. 331. *ruohan* (rugire) ruota N. 87, 9. *ſpuon* f. ſpuoan (bene procedere) N. 2, 1. 118, 29. praet. ſpuota 15, 4. 118, 28; ſpuohan oder ſpuowan finde ich nicht. *pûan* (habitare, colere) oder pûwan; praet. pûta; gl. jun. 199. neben pawan merkwürdig pahan, ich vermuthe leſefehler für *pûwan* auf derſelben ſpalte pûwo colonus) und *pûhan*, da ſich zwar pawan = pauan, pouwan, kein pâhan (praet. pâta!) denken läſſt*). — Ohne zweifel gab es ſolcher verba noch mehrere (vgl. das mittelh.), bei allen fällt im praet. mit der ſpirans zugleich das ableitungs-i weg (chnâta — pûta, nicht chnâita, pûita), das praeſ. behält aber den flexionsvocal; chnâit, plâit (gl. jun. 840.) pûit etc. nur ſpuot würde für ſpuoit wie der inf. ſpuon f. ſpuoan ſtehn (vgl. in 4ter anom. tuot f. tuoit).

6) *kankan* zeigt außer dem f. 868. bemerkten ſchwankenden praeſ. nichts anomales, namentlich kein dem goth. gaggida iddja parallèles kenkita, itta!

7) *prinkan* macht das praet. *prâhta*, pl. *prâhtum*; O. läßt neben brâhta, brâhtun die ſtarke form *brang*, *brungun* zu, auch gl. monſ. 363. das part. *prunkan*. *denchan* (cogitare) *dunchan* (videri) haben *dâhta*, *dûhta*; *wurchan* (operari) *worahta* oder *worhta*; im praeſ. ſchwankt der vocal, K. ſetzt *wurchan*, O. *wirken*; wërchên (nach zweiter ſchw.) iſt eine ableitung und geht regelfeſt. Das A in prâhta, dâhta entfernt ſich von der goth. kürze, wird aber durch praahta, praahtun gl. hrab. 959b 961b und das mittelh. gewis.

8) ſchwache verba mit der bildung *-aw* gehen richtig nach erſter conj.; löſen aber bei ſyncope des ableitungs-i vor dem -ta praet. jenes aw in den vocal *u* oder *o* auf [vgl. f. 146. 147.]. Im praeſ. bleibt *aw*: karawan (praeparare) pi-ſcatawan (obumbrare) ſalawan

*) Ganz ungehörig zu. bûan ſcheint das dunkele *birnoto* (degas) O. II. 7, 86, und *birunn* (degebast) O. IV. 4, 118. der form nach ein bi-riwan, bi-rou, bi-ruun der conj. IX.) fordernd und manere, quieſcère (ruhen) bedeutend, unterſchieden von hriwan (reuen).

Digitized by Google

(decolorare) varâwan (tingere); im praet. entw. vollſtändig *karawita*, ſcatawita, ſalawita, varawita oder ſyncopiert: *karota*, *ſalota*, *varota*, (nicht zu miſchen mit dem -ôta zweiter conj., daher) gleichbedeutig *karuta* (hild. und gl. hrab. 962[b]) etc. geſchrieben, wie ich auch K. 24[b] für karata zu leſen vorſchlage. Die ausſtoſſung des a mit behaltener ſpirans: *karwita*, ſalwita etc. iſt als dritte form zuläſſig, vgl. K. 54[b] kikarwit. Das ganze verhältnis nur ſcheinbar anomal.

9) die ſiebente goth. anomalie geht hier aus, denn es läßt ſich z. b. von truochanen (ficcari) terchinen (palleſcere) weſnen (marceſcere) weder ein ſtarker imp. noch ein praet. nach zweiter conj. aufzeigen, obgleich die bildungsſilbe -an, -in, -n jenem goth. -n verwandt iſt. Solche verba gehen alth. ſowohl nach erſter, als zweiter und dritter ſchw. conj.

10) zwar dem goth. fraihna (f. 855) antwortet *frëgin* (fando accipio) im weſſobr. denkm. (? für frëginu), doch kein praet. vrah, vrâhun will ſich finden, auch kein vragn (vgl. angelſ. conf. XII.); N. hat 23, 8. *frëget* (interrogat). Die übrigen nach dritter ſchwacher *vrâhên*, das von jenem pl. vrâhun abgeleitet beſſer *erâhên* (K. 18[b] frâhêtomês) geſchrieben würde. gl. jun. 177. *frâganôn* (conſulere).

11) fünf ſtarke praet. mit ſchw. praeſ. ſ. 867. 868.

12) defectiv und lediglich für den imp. gültig, nie ohne die negation vorkommend ſcheinen: *ni-churi* (noli). *ni-churit* (nolite) auch bloß bei K. 17[a] 24[a] und T. (ni-curi und ni-curet, beides öfter) warum nicht churjat, churat? iſt churit praet. conj. von chioſan (conf. IX.) und die bedeutung: ne-elegeritis? dann ſollte aber der ſg. ni-churis und der pl. auch bei T. ni-curit lauten. Zu vergl. wäre übrigens das goth. hiri, hirjats, hirjiþ (ſ. 846.) und die bemerkung über ôgs (ſ. 853. *e.*).

Altſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

praeſ. ind.	-u	-is	-id	conj.	-e	-ês	-e
	-ad	-ad	-ad		-ên	-ên	-ên
praet.	...	-i	...		-i	-îs	-i
	-un	-un	-un		-în	-în	-în

imp. ſg. ... pl. -ad; inf. -an; part. praeſ. -and. praet. -an.

Digitized by Google

die längen *é* und *ô* ſtützen ſich bloß auf alth. analogie; ſtatt *-e, és, e, én* im praeſ. conj. häufig *-a, ás, a, án*, ſodann auslautend *-t* ſtatt *-d*; folgende einzelne verba:

I. fallu (cado) fêll, fêllun, fallan; wallu (ferveo) wêll, wêllun, wallan; haldu (teneo) hêld, hêldun, haldan; waldu (impero) wêld, wêldun, waldan; blandu (miſceo) blênd, blêndun, giblandan; fangu (?) fêng, fêngun, fangan; gangu, gêng, gêngun, gangan; hangu (?) hêng, hêngun, hangan; cap. 68. (Hickes gr. anglof. p. 127.) ein dunkeles praet. an-ſciann (? contremuit, tonuit) für anſcienn; anſcênn? praeſ. anſcannu?

II. ſuêpu (verro) ſuêp, ſuêpun, ſuêpan; hêtu (voco) hêt, hêtun, hêtan; ſkêdu (ſejungo) ſkêd, ſkêdun, ſkêdan.

III. hlôpu (curro) hliop, hliopun, hlôpan; hrôpu (clamo) hrôop, hrôopun, hrôpan; wôpu (lamentor) wêp, wêpun, wôpan; die part. ôdan (genitus) ôcan (auctus, onuſtus) far-flôcan (maledictus) deuten auf ôdu, êd; ôku, êk; flôku, flêk; gihauwan (inciſus) auf ein praet. hio?

IV. flâpu (dormio) flêp, flêpun, flâpan; lâtu (ſino) lêt, lêtun, lêtan; râdu (ſuadeo) rêd, rêdun, râdan, andrâdu (metuo) andrêd etc. fâhu und hâhu machen das praet. nach I.

VII. ſpanu (pellicio) ſpôn, ſpônun, ſpanan; ſtandu (ſto) ſtôd, ſtôdun, ſtadan oder ſtandan?; faru (proficiſcor) fôr, fôrun, faran; ſtapu (ingredior) ſtôp, ſtôpun, ſtapan; ſkapu (creo) ſkôp, ſkôpun, ſkapan; grabu (fodio) grôf, grôbun, graban; hebbju (tollo) hôf, hôbun, haban; anſebbju (intelligo) anſôf, anſôbun, anſaban; ſaku (cauſor) ſôk, ſôkun, ſakan; ſkaku (quatio) ſkôk, ſkôkum, ſkakan; dragu (porto) drôg, drôgun, dragan; hlahu (? convîtior, rideo) hlôg, hlôgun, hlagan; lahu (vitupero) lôg, lôgun, lagan; ſlahu (caedo) ſlôg, ſlôgun, ſlagan; thuahu (lavo) thuôg, thuôgun, thuagan; wahſu (creſco) wôhs, wôhſun, wahſan.

VIII. hrînu (tango) hrên, hrînun, hrinan; kînu (germino) kên, kinun, kinan; ſkînu (luceo) ſkên, ſkinun, ſkinan; gripu (arripio) grêp, gripun, gripan; clîbu (haereo) clêf, clibun, cliban; drîbu (pello) drêf, dribun, driban; ſpîwu (ſpuo) ſpê (?) ſpiwun, ſpiwan; bitu (mordeo) bêt, bitun, bitan; gi-wîtu (eo) giwêt, giwitun, giwitan; wrîtu (ſcribo) wrêt, writun, writan; bîdu (exſpecto) bêd, bidun, bidan; glîdu (labor)

Digitized by Google

glôd, glidun, glidan; hîdu (operio) hlôd, hlidun, hlidan; feridu (gradior) forôd, feridun, feridan; lithu (tranſeo) lêth, lithun, lithan; mithu (evito) mêth, mithun, mithan; ſnithu (ſeco) ſnêth, ſnithun, ſnithan; a-riſu (ſurgo) a-rês, a-riſan, a-riſan; ſuiku (fallo) ſuêk, ſuikun, ſuikan; hûigô (inclino) hnêg, hnigun, hnigan; ſigu (labor) ſêg, ſigun, ſigan; ſtigu (ſcando) ſtêg, ſtigun, ſtigan; lihu (commodo) lêh, liwun, liwan; thîhu (profum) thêh, thigun, thigan.

IX. clîufu (findo) clôf, clubun, cloban; hîufu (ploro) hôf, hufun, hofan; giutu (fundo) gôt, gutun, gotan; griutu (lacrimor) grôt, grutun, grotan (? ich finde bloß den inf. griotan) niutu (fruor) nôt, nutun, notan; biudu (offero) bôd, budun, bodan; hliudu (pulſulo) hlôd, hludun, hlodan; driuſu (cado) drôs, druſun, droran; kiuſu (eligo) kôs, kurun, koran; farliuſu (perdo) lôs, lurun, loran; liugu (mentior) lôg, lugun, logan; lûku (claudo) lôk, lukun, lokan; riuku (fumo) rôk, rukun, rokan; tiuhu (traho) tôh, tugun, togan.

X. gibu (dono) gaf, gâbun, gëban; itu (edo) at, âtun, ëtan; bigitu (conſequor) gat, gâtun, gëtan; fittu (fedeo) ſat, ſâtun, ſëtan; biddu (peto) bad, bâdun, bëdan; quithu (dico) quat (oben ſ. 216.) quâthun, quëthan; lîſu (lego) las, lâſun, lëſan; wîſu (maneo) was, wârun, wëſan; liggu (jaceo) lag, lâgun, lëgan; pligu (tracto) plag? plâgun? plëgan? (in meinen bruchſt. finde ich bloß den inf. plëgan); gihu (fateor) jah (?) jâhun (?) gëhan; ſîhu (video) ſah, ſâhun und ſâwun; part. ſëwan (nicht ſëhan).

XI. hîlu (celo) hal, hâlun, holan; quilu (crucior) qual, quâlun, quolan; ſtilu (furor) ſtal, ſtâlun, ſtolan; nimu (ſumo) nam, nâmun, noman; cumu (venio) cumis, cumid, cumad: quam, quâmun, cumân; biru (fero) bar, bârun, boran; briku (frango) brak, brâcun, brocan; ſtiku (pungo) etc. ſpriku (laquor) ſprak, ſprâkun, ſprokan (gewöhnlich finde ich giſprokan, einmahl giſprëkan nach conj. X.); wriku (perſequor) wrak, wrâkun, wrokan.

XII. hilpu (juvo) halp, hulpun, holpan; dilbu (fodio) dalf, dulbun, dolban; ſuiltu (morior) ſualt, ſultun, ſuoltan (?); gildu (rependo) gald, guldun, goldan; bilgu (iraſcor) balg, bulgun, bolgan; bi-fihu (bifilliu) (commendo) falh, fulhun, folhan; brinnu (uror) brann,

Digitized by Google

brunnun, brunnan, ebenſo biginnu (incipio) rinnu (fluo) winnu (laboro) bindu (necto) band, bundun, bundan; findu (invenio) windu (torqueo) drinku (bibo) ſingu (cano) ſang, ſungun, ſungan; ſpringu (ſiillo) ſuingu (vibro) ſwang, ſungun, ſungan; thringu (urgeo) thuingu (cogo) thuang, thungun, thungan; wirru (confundo) warr, wurrun, worran; wirpu (jacio) warp, wurpun, worpan; huirbu (reverto) huarf, hurbun, huorban; ſuirbu (torqeo) ſuarf, ſurbun, ſuorban (?hurban) wirthu (fio) warth, wurthun, worthan; ſuirku (obnubilo) ſuark, ſurkun, ſurkan; briſtu (rumpor) braſt, bruſtun, broſtan.

Anmerkungen: 1) der aus *redupl.* entwickelte diphth. é lautet häufig *ie*, zumahl vor einfacher linguallis, als: hiet, ſkied, liet, ried, andried vgl. anſciann (conj. I.); hliop, hriop in conj. III. wären genau betrachtet hliôp, hriôp. — 2) dem ſchwankenden é, ie gleicht conj. VII. das ſchwankende ô, uo. — 3) die akh. unterſcheidung zwiſchen i und ê [ſ. 863.] zwiſchen iu und io (êo) [ſ. 865.] findet volle anwendung. — 4) umlaut des a in e in II. III. ſg. praeſ. ſiebenter conj. als: feris, ferid; dregis, dregid; nicht leicht in erſter vor der doppelconſonanz, ſondern haldid, fallid. — 5) b (bh) wird auslautend zu f, alſo im imp. und I. III. praet. ſg. wie: driban, drif, drêf; gëban, gif, gaf; ſuërban, ſuirf, ſuarf etc. zweifelhaft iſt mir nicht der auslaut hiuf (plora) hôf (ploravi) aber der inlaut hiufu (ploro) hiofan (plorare), vielleicht hiubu? da ich hiovan mit v finde (oben ſ. 213.) etc. — 6) wandlung des ſ in r: drôs, drurun, droran; kôs, kurun, koran; was, warun, wëſan; doch wohl rês, riſun, riſan (nicht rirun, riran) ſo wie las, lâſun, lëſan. — 7) das w in ſâwun, ſëwan, liwun, liwan nach ſ. 844. und 867. zu beurtheilen. — 8) ausfall des n im praet. von ſtandan, *ſtôd*, *ſtôdun*; auch ſg. praeſ. lautet: *ſtên*. *ſtês*, *ſtêd* (einmahl auch ſteid); pl. aber *ſtandad*. — 9) ſchwaches praeſ. bilden: *hebbjan*, *anſebbjan*, *ſittëan*, *biddëan*, *liggëan*, doch gebührt II. III. ſg. und ſg. imp. einfache conſonanz: hebis, hebid; bidis, bidid; ligis, ligid; ſitis, ſitid (vgl. die gem. der kurzſilb. in erſter ſchw. conj.) pl. hebbjad, biddjad, liggjad, ſittjad.

Altſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	– u (– n)	– s	– d
	pl.	– d	– d	– d

Digitized by Google

praet.	sg. – da	– dôs (– dês)	– da
	pl. – dun	– dun	– dun
conj. praes.	sg. [vocal]	– s	[vocal]
	pl. – n	– n	– n
praet.	sg. – di	– dîs	– di
	pl. – dîn	– dîn	– dîn

imp. sg. [vocal] pl. –d; inf. –n; part. praes. –nd, praet. –d (t); in praet. I. III. zuweilen *–de* statt *–da*; in II. zwischen *–dôs* und *–dês* schwanken; die längen nach dem alth.; auslautend zuweilen –t statt –d.

Erste schwache conjugation.

ner-ju	ner-is	ner-id	fôk-ju	fôk-is	fôk-id
ner-jad	ner-jad	ner-jad	fôk-jad	fôk-jad	fôk-jad
ner-ida	ner-idês	ner-ida	fôh-ta	fôh-tês	fôh-ta
ner-idun	ner-idun	ner-idun	fôh-tun	fôh-tun	fôh-tun
ner-je	ner-jês	ner-je	fôk-je	fôk-jês	fôk-je
ner-jên	ner-jên	ner-jên	fôk-jên	fôk-jên	fôk-jên
ner-idi	ner-idîs	ner-idi	fôh-ti	fôh-tîs	fôk-ti
ner-idîn	ner-idîn	ner-idîn	fôh-tîn	fôh-tîn	fôk-tîn
ner – i	ner – jad		fôk – i	fôk – jad	

der inf. schwankt zwischen *–ëan*, *–jan* und *–jen*, unterdrückt also nicht den ableitungsvocal (fuokan f. fuokëan cap. 74. scheint fehler, vielleicht auch fuógan; frepere cap. 68. f. fuógean?); im conj. *–a*, *–ês*, *–a* etc. statt *–e*, *–ês*, *–e*, wie in der starken form schwankend.

Kurzsilbige wurzeln sind wenige: queljan (cruciare) frumjan und fremjan (efficere) dunjan (tonare) nerjan (servare) scarjan (disponere) scrjan (consumere) werjan (prohibere) anfuehjan (sopire) skrîsjan (concuti) rekjan (narrare) flekjan (debilitare) wekjan (excitare) thigjan (rogare) thregjan (currere). Sie alle haben das praet. *–ida* unverkürzt; andere ursprünglich kurze sind durch *gemination* des cons. lang geworden und syncopieren im praet. das ableitungs–i, welches sie im praes. unorganischer weise neben der geminata fortführen, namentlich: felljan (tradere) falda; telljan (narrare) talda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; lettjan (morari) latta; settjan (ponere) satta; queddjan (salutare) quedda; leggjan (ponere) lagda; seggjan (dicere) sagda; huggjan (cogitare) hugdi. Von den wirkungen der syncope sogleich mehr bei den langsilbigen; zuweilen bleibt neben der gem. des praes. das praet. vollständig; so erscheint im praes.

Digitized by Google

inf. quelljan, frummjan, reckjan, thiggjen und dennoch quelida, frumida, rekida, thigida. II. III. praeſ. ſg. vereinfachen (wie im alth. ſ. 870.) ſtets den conſ. z. b. quelis, frumis, thigid, libid ſogar mit rückumlaut in ſagid (dicit) habid (habet); die mit urſprüngl. geminata thun das nicht, z. b. fullis, fullid; cuſſis, cuſſid etc.

Langſilbige behalten zuweilen das praet. *-ida*, theils nach r, p und g, als: mârjan (celebrare) mârida; diurjan (aeſtimare) diurida; hrôrjan (tangere) hrôrida; hnêgjan (inclinare) hnêgida; ſêgjan (idem) ſêgida; wêgjan (vexare) wêgida; dôpjan (baptizare) dôpida; vielleicht nach ſ: fûſjan (incitare) lôſjan (ſolvere) niuſjan (inveſtigare)? fûſida, lôſida, niuſida. Theils nach ld, ſt: beldjan (animoſum reddere) beldida; ſpildjan (perdere?) ſpildida; bruſtjan (erumpere) bruſtida; thruſtjan (ſitire) thruſtida; ſo wie bei erweiterung der wurzel durch bildungsmittel, z. b. binegljan (clavis figere) bineglids; bôknjan (ſignificare) bôknida; druknjan (tergere) druknida; gerewjan (parare) gerewida; huerebjan (revertere) huerebida. In der regel ſcheiden ſie das i vor dem -da aus, wodurch 1) rückumlaut des e in a möglich wird; er tritt gleichwohl ſchwankend, bei gewiſſen wörtern gar nicht ein; ich finde ihn bei geminierten urſprünglich kurzen: ſelljan, ſalda; telljan, talda; hebbjan, -habda; lettjan, latta; ſeggjan, ſagda; leggjan, lagda etc. nicht bei folgenden: kennjan, kenda; ſendjan, ſenda; wendjan, wenda; queddjan, quedda etc. doch erſcheinen auch telda und ſanda. — 2) beim conſ. anſtoß fällt *α*) das d von -da völlig weg nach *ſt*, *ſt*, *ht*, *nd*: heftjan (figere) hefta; lêſtjan (praeſtare) lêſta; âhtjan (perſequi) âhta; rihtjan (dirigere) rihta; endjan (finire) enda; ſendjan (mittere) ſenda; wendjan (vertere) wenda; mundjan (tueri) munda; nach bloßen *d* ſcheint es bald zu bleiben: lêdjan (ducere) lêdda, bald zu ſchwinden: hôdjan (cuſtodire) hôda, folglich auch blôdjan (timidum reddere) bôlda; ſôdjan (parere) ſôda; nach th bleibt es, aſſimiliert ſich aber jenes: cuthjan (nuntiare) cudda (zuweilen cutda). — *β*) nach *t*, *tt*, *ſſ*, vielleicht auch einfachem ſ wandelt ſich *-da* in *-ta*: bôtjan (emendare) bôtta; grôtjan (ſalutare) grôtta; môtjan (occurrere) môtta; lettjan, latta (ſtatt lat-da) hettjan (perſequi) hatta (ſt. hat-da) cuſſjan (oſculari) cuſta; lôſjan (ſolvere) lôſta (?) — *γ*) aus *kid* wird durch die ſyncope *ht*: rôkjan (curare) ſôkjan (quaerere) rôhta, ſôhta [ſ. unten 8te anomalie]. — *δ*) nach l, m, n, r, b, d, g, beſteht -da unverletzt: ſelljan (tradere) ſalda; filljan (flagellare) filda; fulljan (implere)

Digitized by Google

fulda; dêljan (dividere) dêlda; hêljan (ſanare) hêlda; iljan (properare) ilda; fôljan (ſentire) fôlda; klemmjan (premere) klemda; quelmjan (necare) quelmda; dômjan (judicare) gômjan (curare) gômda; tômjan (liberare) tômda; cûmjan (plangere) cûmda; brennjan (urere) brendas; kennjan (noſcere) kenda; a-merrjan (impedire) amerda; dernjan (occultare) dernda; wânjan (opinari) wânda; ſtriunjan (lucrari) ſtriunda; hôrjan (audire) hôrda; hebbjan (habere) habda; libbjan (vivere) libda; a-drêbjan (affligere) adrôbda; ôbjan (exercere) ôbda; gilôbjan (credere) gilôbda; queddjan (ſalutare) quedda (= qued-da) bêdjan (exſpectare) bêdda; lêdjan (ducere) lêdda; leggjan (ponere) lagda; ſeggjen (dicere) ſagda; mengjan (miſcere) mengda; fôgjan (aptare) fôgda; ôgjan (monſtrare) ôgda; ſuôgjan (tonare) ſuôgda; tôgjan (oſtendere) tôgda; wrôgjan (reprehendere) wrôgda. — 3) daß ſich vor dem *-da* (-ta) jede gemination vereinfacht, lehren die beiſpiele. — 4) mahljan (ſtatt mahaljan loqui) macht im praet. malda; ich weiß nicht wie blidzean (laetificare)? blidzta (alth. plidta).

Zweite ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	man – ôn	man – ôs	man – ôd
	pl.	man – ôd	man – ôd	man – ôd
praet.	ſg.	man – ôda	man – ôdôs	man – ôda
	pl.	man – ôdun	man – ôdun	man – ôdun
conj. praeſ.	ſg.	man – ô	man – ôs	man – ô
	pl.	man – ôn	man – ôn	man – ôn
praet.	ſg.	man – ôdi	man – ôdîs	man – ôdi
	pl.	man – ôdîn	man – ôdîn	man – ôdîn

imp. man-ô, man-ôd; inf. man-ôn, part. man-ônd, man-ôd. in dieſer conj. rinnen die goth. und alth. zweite und dritte untereinander: trûôn (credere) thrôôn (minari) halôn (arceſſere) ſpilôn (ludere) tholôn (pati) talôn (deçipere) ſtillôn (ſedari) fullôn (implere) meldôn (prodere) folgôn (ſequi); manôn (monere) hlinôn (recumbere) wônôn (habitare) lônôn (remunerare) thionôn (ſervire) fandôn (tentare) endôn (finiri) thancôn (gr. agere) hangôn (pendere) langôn (deſiderare) thingôn (convenire) gerôn (cupere) erôn (honorare) hêrôn (laudare) thorrôn (areſcere) formôn (juvare) gnornôn (lugere) ardôn (habitare) wardôn (cuſtodire) marcôn (ſignare) wirkôn (operari) fergôn (exigere) ſorgôn (curare); côpôn (emere) clibôn (haerere) lobôn (laudare) bivôn (tremere) rôvôn

Digitized by Google

(amicire) ſcawôn (contemplari) hetôn (odiſſe) gibaldôn (?lenire, ſolari) bëdôn (adorare) giſnôdôn (ſapere) fithôn (proficiſci) frêſôn (periclitari) wîſôn (viſitare) coſtôn (tentare) luſtôn (deſiderare) êſcôn (poſtulare) macôn (conficere) wacôn (vigilare) licôn (placere) thagôn (tacere) frâgôn (interr.) ſuigôn (filare) fêhôn (beare, ſœcundare) etc. Einige haben ableitungs-i (ë) vor dem ô, als: minnëôn (amare) gibârëon (geſtire) merkjôn (ſignare); mehrere bildungsconſonanten: gamalôn (ſeneſcere) wëſlôn (fluctuare) wëhſlôn (alternari) githiſmôn (turbari?) ſaganôn (gaudere) ſamnôn (congregare) opanôn (aperire) faſtnôn (firmari) druſinôn (decidere) wundrôn (mirari) hëdrôn (ſerenare) ſicorôn (purgare).

Anomalien der altſächſiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: *α*) praeſ. ind. ſg. II. *is* (neben dem üblicheren: biſt) III. *iſt*. — *β*) pl. praeſ. ind. I. II. III. *ſind* oder gleichbedeutend *ſindun*; praeſ. conj. ſg. *ſi, ſis, ſi*; pl. *ſin, ſin, ſin*; der inf. niemahls ſin. — *γ*) inf. *wëſan*, imp. *wis* (einmahl wës) pl. *wëſſad*; praet. ind. *was*, wâri, was; pl. wârun; conj. wâri etc. — *δ*) I. praeſ. ind. ſg. *bium*, zuweilen noch *bium*; II. *biſi*.

2) *α*) môt, môſt, môt; pl. môtun; praet. môſta. — *β*) wêt, wêſt, wêt; witun; wiſſa. — *γ*) êgan ohne praeſ.: praet. êhta — *δ*) mag, magt, mag; magun; mohta und mahta. — *ε*) ſkal, ſkalt, ſkal; ſkulun; ſkolda. — *ζ*) *farman* (aſpernatur) farmanſt, farman; pl. farmunun? praet. *farmunſta* (cap. 63. ſteht der pl. farmuonſtun = farmënſtun, alſo farmanan nach ſpanen conj. VII? ich bezweifle die lesart, weil ſonſt auch das praeſ. farmôn, pl. farmônun haben müſte) — *η*) dar pl. durrun (?), durſta — *θ*) kan, kanſt, kan; pl. kunnun; praet. *kunſta*.

3) I. willju. II. wili und wilt. III. willje. pl. wëlled; praet. *wëlda*, wëldun (nur ſelten wolda, woldun).

4) I. *dôn*, zuweilen *dôm*; II. *dôs* III. *dôd* oder dôt; pl. *dôd*. praet. I. III. *dëda* II. *dëdês* (nicht dâdi) pl. *dâdun* (einigemahl dëdun); part. pr. *giduan* (nie gidân) inf. *duan*, weder giduon, duon, noch gidôn, gidôn: lauter merkwürdige abweichungen vom alth.

5) die praet. von *ſâjan* (ſerere) *blâjan* (florere) *dêjan* (mori) kommen mir nicht vor; Hickes gr. franc. 71. behauptet neben *ſâida* ein ſtarkes *ſêu*? *bûan* macht *bûida*.

Digitized by Google

6) *ſcadojan* entſpricht dem alth. *ſcatawan*, nämlich das o dem aw, und ſo dürfte neben dem vorhin angegebnen gerewjan gleichviel garojan ſtehen. Die form *-ôjan* ſcheint aber zuweilen bloße erweiterung des *-ôn*, als: frâgôjan, halôjan, folgôjan, gitrûôjan, ſcawôjan ſt. frâgôn, halôn, folgôn, gitrûôn, ſcawôn, vergleichbar dem angelſ. ſceávigëan neben ſceáwjan oder hienge es mit einer alth. conjunctiviſchen form zuſammen? (oben ſ. 875.).

7) *thenkjan*, *thunkjan*, *wërkjan* haben: *thâhta*, *thûhta* *warhta* (warahta); *fôhta*, *rôhta* ſind vorhin ſ. 892. erwähnt. *fragn* (fando accipio) finde ich nur in I. III, ſg. vermuthl. praet. (vom praeſ. frëgn?); ein andres praet. heißt frâgôda.

Angelſächſiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-edh	conj.	-e	-e	-e
	pl.	-adh	-adh	-adh		-en	-en	-en
part.	ſg.	. . .	-e	. . .		-e	-e	-e
	pl.	-on	-on	-on		-en	-en	-en

imp. ſg...., pl. -adh; inf. -an; part. praeſ. -ende, praet. -en.

die langen flexionsvocale laße ich unbeſtimmt, das e vor dem -ſt, -dh II. III. ſg. praeſ. ind. fällt häufig weg (unten anm. 7.); das -ë II. praet. wie im alth. (ſ. 857. no. 6.):

I. fëalle (cado) fëol, fëollon, fëallen; vëalle (aeſtuo) vëol, vëollon, vëallen; hëalde (teneo) hëold, hëoldon, hëalden; vëalde (dominor) etc.; vëalce (volvo) vëolc, vëolcon, vëalcen; ſpanne (tendo) ſpëon, ſpënnon, ſpannen; von fange, hange ſind bloß die praet. fëng, hëng übrig (ſ. anm. 42.); gehört vëaxe (creſco) hierher oder in VII? praet. vëox, vëoxon?

II. ſvâpe (verro) ſvëop, ſvëopon, ſvâpen; hâte (jubeo) hêt (hëht) hëton, hâten; ſcâde (ſeparo) ſcëed, ſcëodon, ſcâden; lâce (ludo) lëc, lëcon, lâcen.

III. hleâpe (ſalio) hlëop, hlëopon, hleâpen; hrêpe (clamo) hrëop, hrëopon, hrêpen; wêpe (ejulo) wëop, wëopon, wêpan; heâve (caedo) hëow, hëoven, heâven; grôve (vireo) grëov, grëovon, grôven; rôve (remigo) rëov, rëov, rëovon, rôven; ſpôve (ſubcedo) ſpëov, ſpëovon, ſpôven; hlôve (mugio) hlëov, hlëovon, hlô-

Digitized by Google

ven (unhelegt).; beâte (verbero) bêôt, bëôton, beâten; on-blôte (immolo) onblëôt, onblëôton, onblôten; die part. eâden (genitus Boet. 197.) und eácen (auctus, praegnans) führen auf eâdan, ëôd, eácan, ëôc.

IV. ſlæpe (dormio) ſlêp, ſlêpon, ſlæpen; græte (ploro)? grêt, grêton, græten; læte (ſino) lêt, lêton, læten; ondrǽde (timeo) ondrêd, ondrêdon, ondræden.

V. blâve (ſpiro) blëôv, blëôvon, blâven; cnâve (noſco) cnëôv, cnëôvon, cnâven; crâve (crocito) crëôv, crëôvon, crâven; ſâve (ſero) ſëôv, ſëôvon, ſâven; þrâve (torqueo) þrëôv, þrëôvon, þrâven; vermuthlich auch mâve (meto) mëôv, mëôven, mâven.

VII. gale (cano) gôl, gôlon, galen; ſpane (allicio) ſpôn, ſpônon, ſpanen; ſtande (ſto) ſtôd, ſtôdon, ſtanden; fare (eo) fôr, fôron, faren; ſverige (juro) ſvôr, ſvôron, ſvoren (ſt. ſvaren); ſcape oder ſceppe (creo) ſcôp, ſcôpon, ſcapen; ſtape oder ſceppe (incedo) ſtôp, ſtôpon, ſtapen; hebbe (elevo) hôf, hôfon, hafen; grafe (fodio) grôf, grôfon, grafen; ſcafe (rado) ſcôf, ſcôfon, ſcafen; hlade (onero) hlôd, hlôdon, hläden; vade (tranſeo) vôd, vôdon, väden; vaſce (lavo) vôſc, vôſcon, väſcen; bace (pinſo) bôc, bôcon, bacen; face (contendo) ſcace (quatio) ſcôc, ſcôcon, ſcacen; tace (prehendo) tôc, tôcon, tacen; vace (excitor, naſcor) vôc, vôcon, vacen; drage (porto) drôh, drôgon, drägen; lëahe (vitupero) lôh, lôgon, lägen (?); ſlëahe (caedo) ſlôh, ſlôgon, ſlägen; þvëahe (lavo) þvôh, þvôgon, þvägen; hlëahhe oder hlihhe (rideo) hlôh, hlôgon, part. ungewis hlägen?; vëaxe (creſco) vôx, vôxon, vëaxen (ſ. conj. I.). Verſchiedene haben im praet. ëo oder ëô ſtatt ô (ſ. anm. 1.)

VIII. dvine (labeſco) dvân, dvinon, dvinen; ebenſo hrine (tango) ſcine (fulgeo); gripe (arripio) grâp, gripon, gripen; drife (pello) drâf, drifon, drifen; ebenſo forſe (confeſſionem accipio) on-fvife (retrorſum verter, Beov. 191.); ſpive (ſpuo) ſpâv, ſpivon, ſpiven; flite (certo) flât, fliton, fliten; ebenſo flite (rumpo) ſmite (percutio); vlite (intueor) vrite (exaro) gevite (abeo) bide (exſpecto) bâd, bidon, biden; ebenſo: cide (altercor) glide (labor) gnide (comminuo) hlide (operio) ride (equito); lidhe (navigo, proficiſcor) lâdh, lidon, liden; ebenſo ferdhe (gradior) vridhe (ligo) arife (ſurgo) arâs, ariſun, ariſen; blice (fulgeo) blâc, blicon, blicen; ebenſo ſvice (fallo); hnige (inclino) hnâh, hnigon, hnigen; ſige (decido) ſâh, ſigon, ſigen; ſige

Digitized by Google

(ſcando) ſtâh; mige (mingo) mâh etc.; on-hhe (concedo) onlâh, onligon, onligen, ebenſo: ſlhe (colo); thhe (arguo) tâh, tigon, tigen; þhe (proficio) þâh, þigon, þigen; vrthhe (operio) [die vier letzten treten allmählig in IX. über].

IX. crëópe (repo) creáp, crupon, cropen; dëófe (mergo) deáf, dufon, dofen; ſcëófe (trudo) ebenſo, rëófe (rumpo) hrëóve (coquo cereviſiam) hreáv, bruvon, broven; ebenſo: cëóve (manduco) hrëóve (poenitet me) hrëóte (frango) breát, bruton, broten; ebenſo: gëóte (fundo) hlëóte (ſortior) nëóte (fruor) ſcëóte (jaculor); hëóde (offero) heád, budon, boden; ſëódhe (coquo) ſeádh, ſudon, ſoden; cëóſe (eligo) ceás, curon, coren; ebenſo: frëóſe (gelo) hrëóſe (ruo) for-lëóſe (amitto); lûce (claudo) leác, lucon, locen; ſûce (fugo) ſeác, fucon, focen; rëóce (exhalo) rëác, rucon, rocen ebenſo: ſmëóce (fumo; bëóge (flecto) heáh, bugon, bogen; drëóge (ago) dreáh, drugon, drogen; flëóge (volo) fleáh, flugon, flogen; lëóge (mentior) leáh, lugon, logen; flëóhe (fugio) fleáh, flugon, flogen; tëóhe (traho) teáh, tugon, togen; unorganiſch fallen hierher: ſëó (colo) tëó (arguo) þëó (proficio) vrëó (tego) praet. ſeáh, teáh, þeáh, vreáh, plur. ſugon, tugon, þugon, vrugon.

X. drëpe (ferio) dräp, dræpon, dräpen; gife (dono) gëaf, gëafon, gifen; ſvëſe (ſopior) ſvëf, ſvæſon, ſvëſen; vëſe (texo) väf, væſon, vëſen; ëte (edo) ät, æton, ëten; ebenſo frëte (voro) mëte (metior) on-gite (intelligo) ongëat, ongëaton, ongëten; ſitte (ſedeo) ſät, ſæton, ſëten; brëde (plecto) bräd, brædon, brëden (oder nach XI. broden?) cnëde (depſo) cnäd, cnædon, cnëden; trëde (calco) träd, trædon, trëden; bidde (peto) bäd, bædon, bëden; cvëdhe (dico) cvädh, cvædon, cvëden; lëſe (colligo) läs, læſon, lëſen; genëſe (ſanor) vëſe (exiſto) väs, væron, vëſen; vrëce (ulciſcor) vräc, vræcon, vrëcen; brëce und ſprëce übergegangen in XI.; licge (jaceo) läg, lægon (zuweilen lâgon) lëgen; bicge (obtineo) þah, þægon, þëgen; geſëo (video ſt. geſëohe) praet. geſëah, pl. geſâvon part. geſëven, zuweilen geſëgen, pl. geſëne (ſt. geſëvene) geſëo (lector) geſëah.

XI. cvële (necor) cväl, cvælon, cvëlen; ebenſo hële (celo) ſtële (aufero); nime (ſumo) nam (ſeltner nom) nâmon, numen; cume (venio) com (cvom) comon, cumen; bëre (fero) bär, bæron, boren; ebenſo ſcëre (tondeo) tëre (ſcindo); brëce (frango) bräc, bræcon, brocen; ebenſo ſprëce (loquor) doch im part. zuweilen geſprëcen (nach X).

Digitized by Google

XII. ſvëlle (tumeo) ſvëall, ſvullon, ſvollen; gëlpe (glorior) gëalp, gulpon, golpen; hëlpe (juvo) hëalp, hulpon, holpen; dëlfe (fodio) dëalf, dulfon, dolfen; mëlte (liquefio) mëalt, multon, molten; ſvëlte (pereo) ſvëalt, ſvulton, ſvolten; gilde (rependo) gëald, guldon, golden; mëlce (mulgeo) mëalc, mulcon, molcen; bëlge (iraſcor) bëalh, bulgon, bolgen; ſvëlge (glutio) ſvëalh, ſvulgon, ſvolgen; gelimpe (contingo) gelamp, gelumpon, gelumpen; gerimpe (corrugor) geramp, gerumpon, gerumpen; onginne (incipio) ongan, ongunnon, ongunnen; ebenſo: linne (ceſſo) ſpinne (fila duco) vinne (acquiro); für brinne, rinne ſtehen birne (ardeo) barn (nicht bëarn) burnon, burnen; irne (curro) arn (nicht ëarn) urnon, urnen; ſtinte (hebeto) ſtant, ſtunton, ſtunten; binde (necto) band, bundon, bunden; ebenſo: grinde (molo) ſvinde (tabeſco) vinde (plecto); a-cvince (evaneſco) acvanc, acvuncen, acvuncon; ebenſo: drince (bibo) for-ſcrince (areſco) ſvince (laboro) ſtince (oleo); bringe (affero) brang, brungon, brungen; gecringe (occumbo) ſinge (cano); ſpringe (ſalio) ſtinge (irruo) ſvinge (flagello) þinge (graveſco) ich finde nur geþungon, geþungen; þringe (urgeo) vringe (ſtringo); mëorne (curo, angor) mëarn (Beov. 109. 116. 232.) murnon, mornen; ſpëorne (calcitro) ſpëarn, ſpurnon, ſpornen; vëorpe (jacio) vëarp, vurpon, vorpen; cëorfe (findo) cëarf, curfon, corfen; ebenſo: hvëorfe (revertor) ſtëorfe (morior); vëordhe (fio) vëardh, vurdon, vorden; bërſte (rumpor, f. brëſte) bärſt (? bëarſt) burſton, borſten; þërſce (trituro) þärſc (? þëarſc) þurſcon, þorſcen; ſvëorce (obnubilor) ſvëarc, ſvurcon, ſvorcen; bëorge (abſcondo) bëarh, burgon, borgen; gefrëgne (fando accipio) gefrägn, gefrugnon, gefrugnen; brëgde (ſubigo, verto, necto) brägd (Beov. 117.) brugdon (Cädm. 44, 4. Beov. 41.) brogden*) (Beov. 205.) fëohte (pugno) fëaht, fuhton, fohten.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) ſpur der *reduplication* entdecke ich im praet. *hêht* (juſſit) der älteſten quellen, von hâtan, augenſchein-

*) Frëgnan und brëgdan werfen häufig die med. aus und lauten: gefrinan, gefran, gefrunon, gefranen; brëdan, brâd, brudon, brodan (?brædon, broden vgl. brëde conj. X.)

Digitized by Google

lich aus hêhêt entſprungen; ſpäter gilt hêt, wie im altſ. Die langen ô im ablaut der dritten und fünften gleichen den ſ. 863. bemerkten alth. u, nur ſind ſie weit häufiger; die *o* in fëollon, vëoldon der erſten ziehe ich jetzt lieber aufs bloße lautverhältnis und nehme an, daß ſie für fëllon, vëldon (ſt. fêllon, vêldon) ſtehen, wie ſcëold f. ſcëld, obſchon gewöhnlich vor *ll*, *ld* das ë bleibt (ſ. 239.*). Schwierigkeit machen die dem ô ſiebenter conj. zuweilen vorgeſetzten ë in ſpëôn, tëôc, ſcëôp, vëox (oben ſ. 231. 241.) da ſie keine allg. lautregel begründet; wieſen ſie auf eine uralte redupl. auch in dieſer conj.? oder beruhen ſie auf bloßem ſchwanken zwiſchen ihr und erſter? Analog, aber verwerflich ſcheint ſcëân f. ſcân; aus þëâh, vrëâh f. þâh, vrâh entwickelte ſich allmählig þeâh, vreâh, daraus der pl. þugon, vrugon, part. þogen, vrogen ſt. þigon, vrigon, þigen, vrigen und das praeſ. trat aus conj. VIII. in IX: þëôn, vrëôn ſtatt þihan, vrihan. Vermuthlich gilt daſſelbe von ſëôn (colare) ſt. ſihan (verſchieden von ſëon, videre ſt. ſëhan).

2) nachſtehende verwandlungen der vocale a, i und u greifen nicht in das weſen der ablaute ein: *α*) das kurze *a* wird zu ëa im praeſ. erſter vor ll, ld; im praet. ſg. zwölfter vor lp, lf, lt, ld, lc, lh, rn, rp, rf, rdh, rc, rh, (ſ. 236.); im praet. ſg. zehnter vor f und h (gëaf, ſëah); ſchwankend in eilfter vor r (bëar, ſcëar, tëar neben bär etc. vgl. ſ. 237.) — *β*) a wird zu ä im praet. ſg. zehnter und eilfter vor den einfachen conſonanten (ſ. 232.). — *γ*) a wird bisweilen zu o vor m und mm, nn etc. (ſ. 226.) in eilfter, zwölfter; doch ſind die formen nam, van, vand etc bräuchlicher als nom, von, vond, crong, ſprong (Beov. 120.) — *δ*) das urſprüngliche i bleibt im praeſ. zwölfter vor mm, nn etc.; im zehnter, eilfter nur vor den gem. ſittan, biddan, liegan, ſodann in nïman, gifan, gitan; außerdem wird es zu ë oder ëo (ſtëlan, ſprëcan, gëldan, ſtëorfan. Im praet. pl. und part. praet. achter erhält ſich kurzes i unverletzt. — *ε*) kurzes u bleibt im praet. pl. neunter und zwölfter, wird aber im part. praet. neunter und eilfter zu o (mit ausnahme von numen); in zwölfter hat das part. u oder o, je nachdem das praeſ. i oder ë und ëo hat. Die unterſcheidung zwiſchen dem u praet. pl. und o part. neunter iſt dem i pl. praet. und part. unparallel; will man guton aus der flexion -on, goten aus der flexion

Digitized by Google

–en denten, müſte auch ſmiton und ſmëten gelten [vgl. ſ. 864. γ.].

3) unter der verwandlung des a in ä und ëa würde ein allgemeines ablautsgeſetz der kurzlangen verba (ſ. 838, 5.) leiden, wenn man nicht dem ſg. ä, dem pl. æ zuerkennte (ät, æton; ſtäl, ſtælon); doch gëafon, ſcëaron läſst ſich kaum in geáfon, ſceáron beſtimmen, glaublicher wäre gáfon, ſcáron (wie ſëah, ſávon) oder hat ſich in gëafon, ſcëaron die form verhärtet?

4) auch im angelſ. *praeſ. ſg. ind.* zehnter, eilfter, zwölfter haftet das urſprüngliche i, ähnlich der alth. und altſ. weiſe (ſ. 863. 864. 890.), weſentlich verſchieden aber von beiden darin, daſs hier weder 1. praeſ. ſg. noch ſg. imp. den geſchwächten vocal ablegen, es heiſst z. b. ic ëte, ſtële, bëre, bëlge, ſtëorfe; imp. ët, ſtël, bër, bëlh, ſtëorf (nicht: ite, ſtile etc. nicht it, ſtil etc.); muthmaſslich wirkte die analogie der umlautenden (ſ. folgende anm.) fälſchlich ein. Bloſs in II. III. praeſ. ind. ſg. tritt alſo das i hervor, z. b. itſt, it; ſtilſt, ſtildh; birſt, birdh; bilhſt, bilhdh; ſtirſt, ſtirſdh. Fehlerhaft ſcheint mir die gewöhnliche ſchreibung y (ſ. 228.) und nur bei cuman (ſ. cvëman) iſt y zu billigen: cymſt, cymdh. Die anm. 2, *d* genannten ſechs verba ſittan etc. haben das i in allen formen.

5) (*umlaut* von II. III. praeſ. ind. ſg.) *α*) des *a* in *e* (nicht ä) conj. VII. als: male, melſt, meldh; bace, becſt, becdh. — *β*) des *á* in æ, conj. II. V. als: háte, hætſt, hæt; ſáve, ſævſt, ſævdh. — *γ*) des *ó* in *é*, conj. III. als: gróve, grévſt, grévdh. — *δ*) des *ëo* in *ý*, conj. IX. als: gëóte, gýtſt, gýt. — *ε*) des *ëa* in *y*, conj. I. und VII? als: ſëalle, fylſt, fylldh? ſlëa, ſlyhſt, ſlyhdh? dieſes von Raſk angenommene und freilich vorkommende y hat bedenken, da im allgemeinen kein ëa in y umlautet; annehmlicher ſchiene: ſëalle, felſt, feldh? ſlëa, ſlehſt, ſlehdh? (vgl. bei der erſten ſchw. conj. fyllan & fellan). — Bedingung ſolcher umlaute kann die auswerfung des flexionsvocals, der ihn eben verurſachte, nicht wohl ſeyn, ich finde aber kaum meleſt, meledh (= alth. melis, melit) hæteſt, hætedh, ſeveſt, ſevedh, gýteſt, gýtedh etc., doch Beov. 183. gäledh (beſſer geledh) ſonſt, nicht geledh.

Digitized by Google

6) *kein umlaut* im praet. conj. und in II. ſg. praet. ind.; es heißt demnach: bóce, ſcute, ſunge etc., nicht: béce, ſeyte, ſynge (wichtiger unterſchied des angelſ. vom altn. und mittelh.).

7) in II. III. praeſ. ind. ſg. wird der *flexionsvocal* e (= ë), wie ſchon anm. 5. ergibt, häufig (keineswegs nothwendig) ſyncopiert, nicht das -e erſter perſon apocopiert, außer zugleich mit dem h (anm. 11.). Dieſes -e iſt weder -ë, weil es keinen umlaut weckt, noch war es früher -é, weil ſonſt bacé, male (conj. VII.) nach f. 224. bäce, mäle lauten müßten; vermuthlich hieß es früher bæce, mæle (vgl. f. 733. anm. 1.).

8) ſtoßen wegen ſolcher ſyncope linguales der wurzel an das -*ſt*, -*dh* der flexion, ſo wird folgendergeſtalt zugeſchnitten: α) nach t bleibt ſt (bætſt, lætſt, itſt) aber dh fällt ab (hæt, læt, it ſtatt hætdh, lætdh, itdh). — β) d fällt vor ſt aus (riſt ſtatt ridſt) ddh werden zu t (rit ſtatt riddh). — γ) dh fällt vor ſt aus (cvïſt f. cvïdhſt, virſt f. virdhſt) dhdh vereinfachen ſich in dh (cvïdh f. cvïdhdh, virdh f. virdhdh). — δ) fällt vor ſt aus (cŷſt f. cŷſſt) ſdh wird zu ſt (cŷſt f. cŷſdh). — ε) ſt fällt vor ſt aus (birſt f. byrſtſt) dh nach ſt ab (birſt f. birſtdh). In δ. ε. ſind folglich II. III. ununterſchieden. — θ) nd wird vor ſt zu nt und für nddh gilt nt (ſtentſt f. ſtandeſt, ſtent f. ſtandedh).

9) *gem. liq.* wird auslautend einfach, desgl. inlautend in II. III. praeſ. ſg. beim anſtoß an flexionsconſonanzen, z. b. ſpinne, ſpinſt, ſpindh; praet. ſpan, ſpunne, ſpan; imp. ſpin pl. ſpinnadh.

10) in gleicher lage wandelt ſich die einfache med. g in die ſpirans h, als: ſtige, ſtihſt, ſtihdh; praet. ſtáh, ſtige, ſtáh; imp. ſtih, pl. ſtigadh; bûge, bŷhſt; beáh, buge; imp. bûh, bûgadh; fleáh (volavit) fluge, part. flogen; ebenſo *lg*, *rg*, bëlge, bilhſt, bilhdh; bëadh, bulge; imp. bëlh, bëlgadh; bëorge, birhſt, birhdh; bëarh, burge etc.; nicht *ng*, welches unverändert bleibt: ſinge, ſingſt, ſingdh; ſang, ſunge; imp. ſing; auch nicht cg in licge; läg, læge; doch bekommt II. III. praeſ. in der zuſ. ziehung liſt, lidh; von þicge (ſumo) finde ich aber þah (nicht þäg) pl. þægon (Beov. 78.).

11) umgekehrt wandelt ſich die org. ſpirans h inlautend in med. als: þvôh (lavit) þvôge, imp. þvëah part. þvägen; flôh (percuſſit) flôge; imp. flëah; part. flägen;

Digitized by Google

fleáh (fugit) fluge, imp. flëóh, part. flogen *); ſëah (vidit) macht ſâve (vidiſti) ſâvon (viderunt) part. geſëven und geſëgen; geſëah (laetabatur) aber geſæge, pl. geſægon (Beov. 78. 123.). Überdem ſyncopieren die praeſensformen dies org. h und mit ihm den vocal der flexion namentlich die inf. flëan, þvëan, lëan, flëón (fugere) tëón (trahere) ſëon (videre) geſëon ſtatt flëáhan, þvëahan, lëahan, flëóhan, tëóhan, ſëohan und I. ſg. praeſ. flëa, þvëa, lëa, flëó, tëó, ſëo, geſëo; in welchen fällen Raſk vocalverlängerung annimmt: fleán, fleá; ſëón, ſëó etc. ich glaube ohne zureichenden grund. Die verſchlingung des h ſammt dem flexionsvocal in den wurzelvocal vergleicht ſich dem freá, tvëo f. freáha, tvëoha (ſ. 645.).

12) das goth. hahan, ſahan gehörte erſter, das alth. hâhan, vâhan vierter conj., das angelſ. *hôn*, *fôn* fallen in die dritte und lauten II. III. ſg. hêhſt, hêdh, fêhſt, fêdh, pl. hôhdh, fôhdh, behalten aber die praet. hêng, fêng von hangan, fangan; — ſtandan nach erſter bekommt: ſtande, ſtenſt, ſtent (neben ſtandeſt, ſtandedh) praet. ſtôd, ſtôde, pl. ſtôdon, part. geſtanden.

13) jedes wurzelhafte *dh* wird im praet. (nicht praeſ.) inlautend zu d, als: lâdh (ivit) lide (iviſti) lidon (iverunt) ebenſo vrâdh, ſnâdh; cvädh (dixit) 'cvæde (dixiſti) cvædon (dixerunt); vëardh, vurde, vurdon; im praeſ. bleibt auch inlautend dh, als: cvëdhadh (dicimus) ſnidhadh (amputemus) vëordhadh. Die gleichen fälle wandeln ſ in r: ceás, cure, curon; ebenſo freás, hreás, forleás; väs, være, væron; hingegen arâs, ariſe, ariſon; genäs, genæſe, genæſon.

14) ſchwaches praeſ. bilden *ſverjan* (jurare) *hebban* (tollere) *biddan* (orare) *ſittan* (ſedere) *licgan* (jacère) *þicgan* (ſumere, obtinere); praeſ. ſverige, ſveraſt, ſveradh (ſverëſt, ſverëdh?) ſverjadh; hebbe, hefſt, hefdh, hebbadh; bidde, bitſt, bitt, biddadh; ſitte, ſitſt, ſitt, ſittadh; licge, lïſt, lïdh, licgadh; unſyncopiert darf aber auch II. III. ſg. bideſt, bidedh, ſiteſt, ſitedh, ligeſt, ligedh lauten; praet. ſvôr, hôf, bäd, ſät, läg, þah; part. praet. geſvoren, hafen (Beov. 98.) bëden, ſëten, lëgen; imp. ſg. ſvera (ſverë?) hefe, bide, ſite, lige, þige.

---

*) Nach anm. 10. 11. fallen die praet. fleáh (volavit) und fleáh (fugit) zuſammen; einige praeſ. formen laſſen ſich ſcheiden: flëógan (volare) flëoge, flÿhſt, flÿhdh; flëóa (fugere) flëó, flÿhſt, flÿdhd.

Digitized by Google

Angelſächſiſche ſchwache conjugation.

ind. praef.	-e	-ſt	-dh	conj. praef.	-e	-e	-e
	-adh	-adh	-adh		-en	-en	-en
praet.	-de	-deſt	-de	praet.	-de	-de	-de
	-don	-don	-don		-den	-den	-den

imp. ſg. . . ., pl. -dh; inf. -an; part. -ende, praet. -d. die plur. conj. ſchwanken zwiſchen -en und -on, -den und -don.

Erſte ſchwache conjugation.

ner-je	ner-eſt	ner-eđh	fêc-e	fêc-ſt	fêc-dh
ner-jadh	ner-jadh	ner-jadh	fêc-adh	fêc-adh	fêc-adh
ner-ede	ner-edeſt	ner-ede	fôh-te	fôh-teſt	fôh-te
ner-edon	ner-edon	ner-edon	fôh-ton	fôh-ton	fôh-ton
ner-je	ner-je	ner-je	fêc-e	fêc-e	fêc-e
ner-jen	ner-jen	ner-jen	fêc-en	fêc-en	fêc-en
ner-ede	ner-ede	ner-ede	fôh-te	fôh-te	fôh-te
ner-edon	ner-edon	ner-edon	fôh-ten	fôh-ten	fôh-ten
ner - e	ner - jadh		fêc	fêc - adh	
ner-jan;	ner-jende;	ner-ed	fêc-an;	fêc-ende;	fôht

Auch hier verbleibt *kurzſilbigen* das i der ableitung und zwar als j vor vocaliſch anhebenden flexionen, d. h. im praeſ. (mit ausnahme von II. III. praeſ. ind. und ſg. imp., wo es im e der flexion abſorbiert wird); als geſchwächtes e hingegen vor dem -d des praet.; 1) cveljan (necare) dveljan (ſeducere) heljan (operire) ſeljan (tradere) ſpeljan (vices obire) teljan (narrare) 2) fremjan (efficere) gremjan (laceſſere) temjan (domare) 3) þenjan (extendere) dynjan (ſtrepere Beov. 60. 190.) þunjan (crepitare Beov. 143.) 4) derjan (nocere) erjan (arare) ferjan (vehere) nerjan (ſervare) ſcerjan (ordinare) verjan (prohibere) gebyrjan (decere) ſmyrjan (ungere) ſpyrjan (inveſtigare) 5) onfveſjan (ſopire) 6) cnyſjan (pulſare) fyſjan (feſtinare) hryſjan (quatere) 7) hegjan (ſepire).

Anmerkungen: α) das j geht nach r häufig in g über oder erweitert ſich (vor der flexion e) zu *ig*, als: ferge, nerge oder ferige, nerige, ſeltner mit eingeſchaltetem e ferigeadh (Beov. 27.) ſt. ferjadh [vgl. unten zweite conj.] β) für *lj*, *mj*, *ſj*, *ſj* tritt gerne gemination *ll*, *mm*, *bb*, *ſſ* ein (nicht nn, rr für nj, rj) als: cvellan, dvellan, fellan, tellan, fremman, onfvebban, cnyſſan; von dieſer gem. bleiben alle formen frei, welche das j abſorbiert haben, folglich II. III. ſg. praeſ., ſg. imp. und part. praet. Man

Digitized by Google

conjugiere: fremme, fremeſt, fremedh; pl. fremmadh; imp. fremë, pl. fremmadh; part. fremmende, fremëd; ebenſo: felle, felëſt, felëdh (Beov. 104.); felladh; felë, felladh, fellende, felëd; cnyſſe, cnyſëſt, cnyſëdh; cnyſſadh; cnyſë, cnyſſadh; cnyſſende, cnyſëd etc. — *δ*) einige verba mit *ll* ſtatt *lj* erſtarren allmählig zur langſilbigkeit, d. h: ſtoßen das ë auch im praet. aus und rückumlauten, namentlich: cvellan, fellan, tellan; praet. cvëalde, fëalde, tëalde, part. cvëald, fëald, tëald: die formen cvelëde, felëde, telëde mangeln ſchon in den älteſten denkmählern, welchen fremede, dyrnede, nerede etc. noch geläufig ſind; nun der ſg. imp. behält einfaches l: felë, telë, cvelë. Aus dem ëa in cvëalde, fëalde ſcheint ſich ein y des praef. ſtatt e entwickelt zu haben, neben fellan, cvellan finde ich fyllan, cvyllan (doch nicht: tyllan) dem fëalle, fylſt, fyldh (ſ. 900.) analog. — *ε*) gleiche langſilbigkeit hat ſich durch die gem. *dd*, *cg*, *cc* ſtatt eines urſprünglichen *dj*, *gj*, *cj* feſtgeſetzt in abreddan, lecgan, ſecgan, þicgan, hycgan, reccan, veccan, þeccan etc. deren praeterita ſtets den ableitungsvocal ſyncopieren, doch auch hier bleibt ſg. imp. kurzſilbig: z. b. ahredë (libera) ſegë (dic) etc. — *ζ*) die, welche ë im praet. behalten, ſchwanken ſpäterhin unorganiſch in die zweite conj. indem ſie ſtatt deſſelben o zulaßen, z. b. ferode ſ. ferede etc.

Langſilbige werfen das i der ableitung im praet. aus, wodurch 1) rückumlaut des *e* in *ëa*, des ë in ô möglich wird; 2) geminata ſich vereinfacht; 3) conſonanzveränderungen entſpringen, nämlich *α*) *mn* wird vor dem d zu *m*. *β*) nach p, t, ſ, h wandelt ſich *-de* in *-te*, *γ*) für c-d ſtehet immer h-t. *δ*) nach liq. und einfachen mediis, auch nach f und dh, bleibt das *-de* unbeeinträchtigt, nach ld, nd, rd fällt das d weg und bloßes -ë wird zur wurzel gefügt; ebenſo bleibt nach lt, nt, rt, ft, ft, ht das t vom -te weg. — 4) der flexionsvocal in II. III. ſg. praeſ. braucht nicht, pflegt aber wegzufallen, und dann gelten die ſ. 904. no. 8. vorgetragenen conſ. beſtimmungen. — 5) gewöhnlich unterbleibt auch das -ë ſg. imp., welcher dadurch ſcheinbar ſtark lautet (vgl. anm. *β*.) z. b. bär (fer) lëd (duc) etc. Aus dieſer claſſe folgende beiſpiele: 1) cvellan (interimere) cvëalde; fellan (proſternere) fëalde; flellan (ſalire) flëalde; tellan (referre) tëalde; gevemman (violare) gevemde; nemnan (nominare) nemde; cennan (gignere) cende; ſendan (mittere) ſende; vendan (vertere) vende;

Digitized by Google

drencan (potare) drencte; ſencan (mergere) ſencte; ſcrencan (ſupplantare) ſcrencte; ſprengan (ſpargere) ſprengde; bärnan (urere) bärnde; hvettan (acuere) hvette; lettan (impedire) lette; ſettan (ſtatuere) ſette; ahreddan (eripere) ahredde; reſtan (quieſcere) reſtê; dreccan (vexare) drëahte; ſtreccan (extendere) ſtrëahte; reccan (exponere) rëahte; veccan (excitare) vëahte; þeccan (tegere) þëahte; lecgan (ponere) legde ſpäter læde; ſecgan (dicere) ſegde, ſpäter ſæde; ehtan (perſequi) ehte. — 2) ſpillan (perdere) ſpillde; on-cirran (divertere) oncirde; mirran (impedire) mirde; lixan (fulgere) lixte; plihtan (ſpondere) plihte; rihtan (dirigere) rihte; ontihtan (inſtigare) ontihte. — 4) fyllan (implere) fylde; myntan (ſtatuere) mynte; ſtyrman (ſaevire) ſtyrmde; gyrdan (cingere) gyrde; dyppan (immergere) dypte; cyſſan (oſculari) cyſte; lyſtan (cupere) lyſte; hycgan (ſtudere) hygde. — 4) dælan (dividere) dælde; hælan (ſanare) hælde; mælan (loqui) mælde; ſælan (illaqueare) ſælde; mænan (opinari) mænde; ſtænan (lapidare) ſtænde; afæran (terrere) afærde; ræpan (vincire) ræpte; adræfan (pellere) adræfde; belævan (tradere) belævde; bætan (frenare) bætte; ſpætan (ſpuere) ſpætte; bædan (compellere) bædde; brædan (diſtendere) brædde; lædan (ducere) lædde; vædhan (venari) vædhde; ræſan (irruere) ræſde; ëdlæcan (renovare) ëdlæhte; nëalæcan (propinquare) nëalæhte; tæcan (docere) tæhte; gevæcan (affligere) gevæhte. — 5) dêman (judicare) dêmde; ſtêpan (erigere) ſtêpte; bêtan (emendare) bêtte; grêtan (ſalutare) grêtte; mêtan (obviare) mêtte; fêdan (nutrire) fêdde; hêdan (cuſtodire) hêdde; ſpêdan (progredi) ſpêdde; vêdan (inſanire) vêdde; ſêcan (quaerere) ſôhte; rêcan (curare) rôhte; ſvêgan (ſtrepere) ſvêgde; vrêgan (accuſare) vrêgde. — 6) cîgan (vocare) cîgde. — 7) gŷman (obſervare) gŷmde; gerŷman (dilatare) gerŷmde; ſtrŷnan (acquirere) ſtrŷnde; gehŷnan (humiliare) gehŷnde; hŷran (audire) hŷrde; ſtŷran (imperare) ſtŷrde; ſcrŷdan (ornare) ſcrŷdde; nŷdhan (cogere) nŷdhde; cŷdhan (nuntiare) cŷdhde; lŷſan (ſolvere) lŷſte; ŷcan (augere) ŷhte.

Anmerkungen: α) einige dieſer verba bewahren das ableitungs-s zuweilen im inf. als: ſêcëan, veccëan, drencëan etc. ſtatt welches ë ſich kaum i (j) findet. — β) die durch gemination langgewordenen haben in II. III. ſg. (bei unſyncopiertem flexionsvocal) und dann auch im ſg. imp. einfachen conſ., als: ſeleſt, legeſt, ſegeſt; ſele, lege, ſege; zum unterſchied von organiſcher gemination, welche durchweg bleibt, z. b. fylleſt (imples)

Digitized by Google

fylle (imple). — *y*) rückumlaut zeigt das praet. lediglich vor *ld* und *ht* (fëalde, cvëalde, þëahte, ſôhte, rôhte); warum aber kein ſande, bradde, ſatte, drancte, lagde, fulde, ſturmde, dômde, mötte, fôddę, ſcrûdde, geámde, leáſte? [vgl. den altnord. rückuml.].

Zweite ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	ſg.	fëalf - ige	fëalf - aſt	fëalf - adh
		pl.	fëalf - jadh	fëalf - jadh	fëalf - jadh
	praet.	ſg.	fëalf - ode	fëalf - odeſt	fëalf - ode
		pl.	fëalf - edon	fëalf - edon	fëalf - eden
conj.	praeſ.	ſg.	fëalf - igè	fëalf - ige	fëalf - ige
		pl.	fëalf - jon	fëalf - jon	fëalf - jon
	praet.	ſg.	fëalf - ode	fëalf - ode	fëalf - oden
		pl.	fëalf - eden	fëalf - eden	fëalf - eden

imp. fëalf-a, pl. fëalf-jadh; inf. fëalf-jan; part. fëalf-igende, praet. geſëalf-od.

Zweite und dritte goth. conj. fallen auch hier zuſ., man bemerke 1) der *ableitungsvocal o* (? ô) erſcheint nur im praet. 2) ſchwankend an ſeiner ſtelle zuweilen a (? â) im ſg. (nie pl.) praet. und part. praet. vgl. Beov. 18. 30. 135. vlſade, 130 þrôvade, 176 brytnade, 14 ſêmade, 157 lëôſade etc. 60 gerëgnad, 171 genivad, 200 geblôdegad; neben 26 vlſode, 193 þrôvode etc. Nicht unwahrſcheinlich iſt dieſes â aus der alten dritten conj. übrig und dem goth. ái, alth. é parallel; doch laſſen ſich im angelf. nicht mehr die zweite und dritte conj. nach dem ô und â ſondern; jenes einzelne a wurde auch wörtern der zweiten beigelegt und verlor ſich englich ganz in dem überwiegenden o. — 3) der pl. (nicht ſg.) praet. zeigt in den älteſten denkmählern e ſtatt o; vgl. Beov. 12. 75. 109 ſceávedon, 19 þancedon, 93 reáfeden, 84 folgedon, 121 ſtaredon, 128 ſvigedon etc. mit 106 þancode, 215 ſvigode, 65 ſceávode etc. welches e von dem ë kurzſilbiger verba erſter conj. ganz unterſchieden, als bloſſe ſchwächung des o anzuſehen iſt, auch im ſg. (wie jenes ë) nicht vorkommt. Cädm. und die proſaiſchen quellen gewähren neben dem e häufig o im pl. — 4) im ſg. imp. *-a* und II. III. praeſ. ind. ſg. *-aſt*, *-adh* ſcheinen ableitungs- und flexionsvocal verſchmolzen oder vielmehr letzterer iſt in erſterem aufgegangen, vgl. fëalfa, fëalfaſt, fëalfadh mit dem goth. ſalbô, ſalbôs, ſalbôþ; alth. ſalpô, ſalpôs, ſalpôt. Der voc. a (vermuthlich â) ſtimmt zu dem unter 2. bemerkten

Digitized by Google

a (â) des praet., und zuweilen bekennen ſich auch II. III. praef. ſg. zu ſolchem o z. b. taloſt f. talaſt. — 5) deſto auffallender iſt die einſchiebung des i im inf. und in allen übrigen praeſensformen, welche dadurch mit den kurzſilbigen erſter conj. zuſ. fallen, vgl. ſëalfjan, ſëalfige, ſëalfjadh mit nerjan, nerige, nerjadh. Den unterſchied gründet bloß jener ſg. imp. und II. III. praef.: ſëalfa, ſëalfaſt, ſëalfadh, abſtehend von nerë, nerëſt, nerëdh. Die goth. alth. und altſ. zweite conj. zeigt ein i vor dem *ô* nur in wenigen einzelnen wörtern (z. b. herjôn, minnjôn) und läßt es dem praet. (z. b. minnëôda); hier gebührt es allen und jeden im praef., ſchwindet aber im praet. — 6) erweiterung des j in *ig* findet gewöhnlich nur vor e der flexion ſtatt, als: taljan (aeſtimare) talige (aeſtimo Beov. 53.) lûſjan (amare) lûſige (amo); ſtarjan (oculos figere) ſtarige (Beov. 434.) bisweilen wird aber auch der flexion a ein e vorgeſchoben und dann gleichfalls ig geſetzt, z. b. ſceávigëan (conſpicere) ſceávigëadh (conſpicimus) gleichviel mit ſceávjan, ſceávjadh; ferner: varigëadh (cuſtodiunt Beov. 103.) ſ. varjadh. Im praet. gilt kein ſolches –igë–, ſondern nur –ode. als ſceávode, ſtarode, talode etc. Übrigens vergl. man das altſ. –*ôjan* (ſ. 895.) —

Beiſpiele 1) einfache ableitungen: taljan (loqui) tiljan (colere) þoljan (tolerare) fûljan (putreſcere) ſpëlljan (nuntiare) fulljan (baptizare) ſëalfjan (ungere) hëalſjan (amplecti) ëalgjan (tueri) folgjan (ſequi); ſëómjan (onerare); monjan (monere) vunjan (habitare) leánjan (remunerare) fandjan (tentare) endjan (finire) plantjan (plantare) þancjan (agere gratias) þingjan (convenire); andſvarjan (reſpondere) ſtarjan (intueri) cëorjan (queri) herjan, hergjan (vaſtare) borjan (forare) árjan (honorare) hêrjan (laudare) gnornjan (moerere) lëornjan (diſcere) ëardjan (habitare) vëardjan (cavere) rȳordjan (ſermocinari) mëarcjan (notare) bëorhtjan (lucere); clȳpjan (vocare) grâpjan (rapere) reáſjan (ſpoliare) lëóſjan, lûſjan (amare) ebbjan (recedere) gehivjan (formare) nivjan (renovare) trivjan (fidere) ſcëávjan (conſpicere) þëóvjan (ſervire) þróvjan (pâti); hatjan (odiſſe) vlâtjan (intueri) bodjan (nuntiare) giddjan (canere) trëddjan (incedere) ſidhjan (proficiſci) viſjan (viſitare) nëóſjan (inveſtigare) coſtjan (tentare); vacjan (vigilare) licjan (placere) pluccjan (vellere) plëgjan (ludere) hogjan (cogitare) ſvigjan (tacere) tëohhjan (ſtatuere) áhſjan (exigere) ëahtjan (obſervare). — 2) bildungen mit *–el, –en, –er* oder –l

Digitized by Google

–n, –r: mædheljan (loqui) frēōtelijan, fvōteljan (manifeſtare) micljan (magnificare) lēglijan (navigare); lārytnijan (diſpenſare) ſamnijan (congregare) tācnjan (ſignare) geſcēāncjan (concipere) pēgnjan, pēġjan (miniſtrare) gerēgnjan, gerēnjan (ornare); geniderjan (humiliare) ſvidhrjan (praevalere) hlēōdhrjan (perſonare) veldrjan (glorificare). + 3) mit –y, –ſ, –g (ſtatt –av, –if, –ig): nēaryjan (arctari) frātvjan (ornare) lēſvjan (paſcere); ſcadvjan (umbrare); fælſjan (expiare) ſvinſjan (modulari) irſjan (iraſci) blōtſjan, blēdſjan, blēſſjan (benedicere) blidſjan (laetari) gitſjan (cupere) rācſjan (regnare) egſjan (terreri); fāmgjan (ſpumare) myngjan (reminiſci) ſyngjan (peccare) vērgjan, vērigēan (laſſeſcere) blōdgjan (ſanguinare) etc. – 4) ableitungen von adj. mit –ſum: geſibſumjan (reconciliari) gehȳrſumjan (obedire) etc.

Anmerkungen: α) die einſtimmung der I. ſg. und des ganzen pl. praeſ. mit den kurzſilbigen erſter conj. macht übergänge begreiflich. Einzelne verba, urſprünglich zweiter conj. geminieren den conſ. nach weiſe der erſten, behalten aber vor –a, –aſt, –adh, ſo wie im praet., die formen der dritten bei: einige laſſen die erſte conj. weiter eingreifen, und zuweilen gelten doppelformen nach beiden. Statt *lēōſjan* (vivere) I. lēōſige II. lēōſaſt III. lēōſadh; pl. lēōſjadh findet ſich *libban*, I. libbe II. lēōſaſt III. lēōſadh; pl. libbadh; praet. lēōfede (nicht lifde, noch weniger libbode) imp. lēōſa, pl. libbadh. Ungefähr ſo verhalten ſich *hycgan*, *ſyllīgēan*, *ſeogan*, *tellan* zu *hogſjan*, *folgjan*, *ſagjan*, *taljan*, nur iſt bald erſte, bald zweite conj. überwiegend, z. b. es ſtehet gern I. hycge II. hogaſt, im praet. gleich üblich hygde oder hogode; ſeogan behält aber aus zweiter bloß den imp. ſg. *ſēga* (Cädm. 21. Beov. 34.); tellan hat im praeſ. lieber taligę, taleſt, taladh als telle, teläſt, teläđh, im praet. lieber tēalde als talede. *habban* (habere) macht nach zweiter: II. hafaſt III. hafadh (neben häfſt, häfđh) ſg. imp, *hafa* Beov. 54. (ſchwerlich habe) alles andere nach erſter: habbe (habeo) pl. habbadh; praet häfde; part. häbbende, praet. häfd. — β) es kann im einzelnen zweifelhaft ſeyn, ob das dem –an verhergehende g, *ig* erweiterung des –i (ſ. 907.) oder die bildungsendung –ig war; z. b. fāmgjan, vērigēan ſtammt zwar vom adj. fāmig, vērig, aber ſyngjan könnte von ſynnig (culpabilis) oder ſyn (culpa) geleitet werden, wie das alth. ſuntēōn von ſuntēa (neuh. ſündigen von ſündig?). Vielleicht haben die ableitungen vom adj. jene erweiterun-

Digitized by Google

gen des i in ig verahlaſtet monigean für monjan z. b. läßt ſich von keinem adj. monig herführen.

Anomalien der angelſ. conjugation.

1) elle hat vier ſtämme α) praeſ. ind. ſg. I. *ëom* (für im) II. *ëart* III. *is*. — β) pl. praeſ. ind. *ſind* oder *ſindon*; praeſ. conj. *ſi*, *ſi*, *ſi* (auch *ſig* und *ſëö* geſchrieben); pl. *ſin*, *ſin*, *ſin*. — γ) praet. ind. *vâs*, *være*, *vâs*; pl. *væron*; inf. *vëſan*, imp. *vës* pl. *vëſadh*; part. vëlende, geväſen. — δ) fut. oder praeſ. ſg. *bëo* (zuweilen bëöm) II. *bïſt* III. *bidh*; pl. *bëodh*, bëodh, bëodh; conj. bëo, pl. bëon; inf. *bëon*, imp. bëe, pl. bëodh. Vielleicht bëön, bëöm, bëó, bëódh (mit Raſk) zu ſchreiben? für bëom ſpricht das alth. pim und ſelbſt ëom; für bëöm das altſ. biun, bium.

2) α) môt, môſt, môt; pl. môton; praet. môſte. β) vât, vâſt, vât; pl. viton; praet. viſte (zuweilen viſſe); und nât (neſcio) nâſt, nât, pl. nyton, praet. nyſte. γ) âh (poſſideo) âge (?) âh; pl. âgon; praet. âhte. δ) deâh (profum) duge, deâh; pl. dugon; praet. dûhte. ε) mäg, mëaht, mäg; pl. mâgon; praet. mëahte. ζ) ſcëal, ſcëalt, ſcëal; pl. ſculon; praet. ſcëolde. η) *gemon* (memini) Beov. 90. pl. gemunon; praet. gemunde. θ) dëar, dëarſt (Beov. 42.) und durre (?) dëar; pl. durron; praet. dorſte. ι) þëarf, þurfe oder þëarft?, þëarf; pl. þurfon; praet. þorfte. κ) can, canſt (conſt Beov. 105.) und cunne, can; pl. cunnon; praet. cudhe. λ) an, unne, an; pl. unnon; praet. udhe. — Merkwürdig âge, duge, dürre, unne f. âht, deâht, dëarft, anſt, ſo wie þurfe, cunne neben þëarft, canſt; das praet. ſcëolde ſtimmt zu volde.

3) *ville*, *vilt*, *ville* (vile Beov. 80.) pl. villadh; praet. *volde*; und nylle (nôlo) nylt, nylle; nylladh; praet. nolde.

4) I. *dô* II. *dëſt* III. *dëdh*; pl. *dôdh*; praet. *dide*, dideſt, dide; pl. *didon*; inf. *dôn*, part. praet. *gedôn*.

5) *gangan* praeſ. ſg. I. gange oder gâ, II. gæſt III. gædh; praet. *ëode*, ëodeſt, ëode; pl. ëodon; ſeltner *gengde*, gengdeſt; pl. gengdon (Cädm. 19. 21. Beov. 107.) part. praet. *gegân* (Beov. 196.) oder *gegangen* (gegongen Beov. 209.).

6) die meiſten verba alth. fünfter anomalie ſtehen in der angelſ. ſtarken conj. V.; doch *bûan* (habitare) Beov.

Digitized by Google

227. (169. bȳvan?) macht das praet. *bûde*, pl. bûdon; part. praet. ſtark: *gebûen* oder *gebûn* (Beov. 11.).

7) *gyrvan* (parare) *fyrvan* (moliri) Beov. 17. 55. = gearvan, fëarvan, haben im praet. gyrede, fyrede (Beov. 14. 109. 164.) im part. praet. gegyrved, geſyrved.

8) *bycgan* (emere) *vyrcëan* (operari) *bringan* (afferre) þencëan (cogitare) þyncëan (videri) haben *bohte*, *vorhte*, *brohte*, þohte, þûhte.

9) außer *frignan*, frägn (Beov. 185.) frugnon [und ſelbſt fräng, frungon Beov. 52.] ſcheint *frinan*, fran, frunon, gefrunen (Beov. 54. und 104. der imp. frin) bräuchlich, fürs praeſ. aber auch die ſchwache form *fricgëan* (149. 158.) gefricge (137.); das part. praet. lautet bald *gefrägen* (Beov. 91.) bald *gefrigen* (Cädm. 63.).

10) dem alth. ni – churi vergleicht ſich *ne – cëara* þu (noli) und ſelbſt *ne – cëara* incit (noliti) Cädm. 49, 23. 59, 1., womit jedesmahl ein inf. conſtruiert wird. In dem *uton*, *vuton* (agamus) Beov. 197. 230., worauf gleichfalls der inf. folgt, mag nicht weniger ein verlorenes verbum ſtecken.

Altfrieſiſches verbum.

Der inf. apocopiert das n und lautet auf bloſſes -a, womit der dat. pl. blinde, thâ (ſ. 736. 792.) zu vergleichen; im pl. praet. und ſtarken part. praet. haftet dagegen das -n (-on, -en); pl. praeſ. ind. ſetzt -th für alle drei perſonen, gleich den ſächſiſchen ſprachen.

Starke conjugationen. I. halde (teneo) hîld, hîldon, halden; ebenſo valde (impero) II. hête (vocor) hît, hîton, hêten; ebenſo ſkêthe (divido). III. hlêpe (curro) hlîp, hlîpon, hlêpen; ebenſo hrêpe (clamo) ſtête (pulſo) IV. flêpe (dormio) flîp, flîpon, flêpen; ebenſo wêpe (ploro) lête (ſino) rêde. VII. fare (veho) fôr, foron, faren; ebenſo ſkapa (creare) hlada (onerare) vada (permeare) vaxa (creſcere) draga (ferre, praet. drôch) flaga (ferire, pr. flôch) VIII. gripe (prehendo) grêp, gripon, gripen; ſo: drîfa (pellere) fnîtha (fecare) hnîga (flectere) ſtîga (ſcandere praet. ſtêch). IX. driupe (ſtillo) drâp, drëpon, drëpen; ebenſo: *kriapa* (repere) niata (uti) ſkiata (jaculari) flûta (claudere) biada (offerre) kiaſa (eligere) kiuſe, kâs, këron, këren; liaſa (perdere) liaka

Digitized by Google

(claudere). X. XI. bire (fere) ber, bêron, bëren; ebenſo: ſtëla (furari) nima (capere) jëfa (dare) wëſa (eſſe) brëka (frangere) ſprëka (loqui). XII. hilpe (adjuvo) halp, hulpon, hulpen, ebenſo: jëlda (rependere) bëlga (iraſci) binda (ligare) finda (inv.) winna (laborare) *kwinka* (extinguere, part. ût – e – kwnken. Afegab. 178.) twinga (cogere) hërna (ardere) wërpa (jacere) kërva (findere) vërtha (fieri). — *Anmerkungen:* α) wechſel zwiſchen *ia* und *iu* in IX, ë und i in X. XI. XII. wie im alth. und altſ. d. h. iu und i gelten im ganzen ſg. praeſ. β) vermuthliche conſ. veränderungen bei ſyncope des flexionsvocals in II. III. praeſ. ſg. — γ) ſchwaches praeſ. haben ſitta (ſedere) lidza (jacere); das praet. ſtark ſet, pl. ſêton; lei, pl. lêgon.

Zwei *ſchwache conjugationen:* die *erſte* ſyncopiert den ableitungsvocal, als: rêma (evacuare) rêmde; bêta (reparare) bêtte; ſella (vendere) ſelde; ſedza (dicere) ſêde; ſetta (collocare) ſette; reſza (porrigere) rekte (?) drenſza (aquae immergere) drenkte etc. Die *zweite* hat im praeſ. i, im praet. a, als: câpja (emere) câpjath (emimus) câpade (emebam) part. praet. câpad; ebenſo: makja (facere) halja (arceſſere) nomja (nominare) râvja (ſpoliare) endgja (finire) folgja (ſequi) etc. —

Anomalien: 1) *wëſan:* praet. was, wêre, was; pl. wêron; praeſ. III. ſg. *is*, pl. *ſënd*. — 2) α) môt, môton, β) wêt, witon. γ) âch, âgon; praet. âchte. δ) ſkël, ſkëlon (auch ſkil, ſkilon) praet. ſkolde. ε) mei, mêgon; praet. machte. — 3) wil, pl. willath; praet. wëlde. — 4) *dûn* (facere) dûe (facio) dûath (faciunt); praet. dëde, part. praet. *dên*. — 5) *brënſza* (afferre) *thenſza* (cogitare) praet. brochte, thochte. — 6) *fâ* (capere) praet. fêng hat im part. praet. bald *fên* bald *fênſzen*. —

Altnordiſches verbum.

Starke conjugation.

ind. praeſ.	. . .	-r	-r	conj.	-i	-ir	-i
	pl.	-um	-idh -a		-im	-idh	-i
praet.	ſg.	. . .	-t . . .		-i	-ir	-i
	pl.	-um	-udh -u		-im	-idh	-i

imp. ſg. . . ., pl. -idh; inf. -a; part. praeſ. -andi, praet. -inn.

Anmerkungen: frühere beſchaffenheit der aufgeſtellten flexionen lehrt die vergleichung der übrigen ſpra-

Digitized by Google

chen, theilweiſe der gebliebene oder fehlende umlaut. *α*) *conſonanten*: 1) apocope des n [ſ. 305. 820.] zeigt der inf. –a, die III. pl. praet. ind. –u und III. pl. praeſ. praet. conj. –i, welche ſämmtlich für –*an*, –*un*, –*in* ſtehen; III. pl. praeſ. ind. büßt ſogar –*nd* ein. — 2) I. pl. hat dagegen (gleich dem dat. pl.) –*m* bewahrt, nicht in –n geſchwächt; bei anlehnendem pron. fällt es fort, z. b. ſkulu–vër, ſkulu–vidh (Raſk §. 273.). Ebenſo ſchwindet das –*dh* der II. pl. durch inclination. — 3) II. ſg. praeſ. ind. und praeſ. praet. conj. hat das urſprüngliche –s in –r verwandelt [ſ. 305. 804. 805.]; woher rührt aber das –r der III. ſg. praeſ. ind.? in den übrigen ſprachen hat es kein vorbild, außer in der III. ſg. praeſ. des angelſ. und frieſ. hülfsworts eſſe, welche *is* (goth. ahd. altſ. *iſt*) lautet und offenbar dem altn. *er* gleichſteht [mehr hiervon am ſchluſſe des cap.]. — 4) dieſes –r der II. III. ſg. praeſ. erfährt apocope oder aſſimilation nach den regeln ſ. 650. 651. 736. 737; apocope, wenn die wurzel ſelbſt mit ſ, r und rr ſchließt, und alsdann fallen II. III. mit I. zuſammen, z. b. lës, frýs. eys, flær, bër, þvërr ſtatt lëſr, frýſr, eyſr, flærr, bërr, þvërr (obwohl zuweilen lëſt, frýſt, flærr, bërr geſchrieben wird); aſſimilation nach wurzelhaftem n, ſchwankender nach l, als: ſeinn (lucet) f. ſeinr; kell (alget. Völ. 9. 29.) f. kelr, doch begegnet auch elr (alit). Nach ll, nn bleibt das flexions–r, als: fellr, brennr. — 5) II. ſg. praet. ind. hat einſtimmig mit dem goth. den conſ. –t und den voc. des ſg., abweichend vom ahd. alt– und angelſ., wo die flexion –i, –ë den ablaut des pl. oder conj. mit ſich führt. Von veränderung des wurzelconſ. vor dieſem t hernach unten. — *β*) *flexionsvocale* 1) der I. ſg. praeſ. iſt die flexion –i abgefallen, wie der haftende umlaut fer, fell, flæ, eyk, gýt darthut, früher alſo: feri, ſelli, flæi, eyki, gýti; dieſes –i ſcheint ſich in dem einzigen *heiti* (vocor) und nicht heit, zu bewahren. — 2) aus gleichem grunde muß vor dem –r II. III. praeſ. ſg. ein organiſches i ſyncopiert worden ſeyn. — 3) unorg. –i, weil kein umlaut daraus folgt, beſitzen II. pl. praeſ. ind. und imp., alle flexionen des praeſ. conj. und das part. praet.; vermuthlich herrſchten hier ehmahls –a und –ei (wie ſ. 805. blindeir f. blindir); in I. praeſ. conj. ſg. zeigen die älteſten quellen häufig –a (Raſk §. 270.). — 4) das praet. conj. hat organiſches –i und –t. — 5) heutzutage gilt in I. pl. praeſ. conj. –*um* ſtatt –*im* und tadelnswerther *im*

Digitized by Google

ganzen pl. praet. conj. -im, -idh, -u, statt -im, -idh, -i. — 6) für -u, -um haben die alten hff. gern -o, -om. Unter solchen voraussetzungen hiesse sich etwa folgendes ältere paradigma erwarten:

ind. praes.	sg.	-i	-ir	-ir	conj. -a -eir -ei (é)
	pl.	-um	-adh	-and	-eim -eidh -ein
praet.	sg.	. . .	-t	. . .	-i -ir -i
	pl.	-um	-udh	-um	-im -idh -in

imp. sg. . . ., pl. -adh; inf. -an, part. andi, praet. ann.

Einzelne conjugationen:

I. fell (cado) fèll, fèllum, fallinn; held (teneo) hèlt, hèldum, haldinn; veld (imperó) geht anomalisch; blend (misceo) blètt, blèndum, blandinn; geng (eo) gèck, géngum, genginn; hàngi (pendeo) hèck, hèngum, hàngiun; fæ fèllt jetzt in die vierte; er (aro) èr (?) èrum (?) arinn (vgl. conj. XI.).

II. sveip (involvo) sveipr (involvit). Brynh. qv. 8; svèp, svèpum, sveipinn (Fáfn. 42.) heiti (vocor) heitir (vocaris, vocatur), praet. hèt, hètum; leik (ludo) lèk, lèkum, leikinn.

III. hleyp (curro) hliòp, hliòpum, hlaupinn; auf eydh, iódh deutet das part. praet. audhinn (fatis concessum, genitum); eys (haurio) iós, iósum, ausinn; eyk (augeo) iók, iókum, aukinn; bý (habito) bió, bióggum, búinn; ebenso spý (spuo) spió, spióggum, spúinn; högg (caedo) hió (zuweilen hióg) hióggum, höggvinn; blœt (sacrifico) blèt, blètum, blótinn [ný, sný etc. s. 5te anom.].

IV. grœt (ploro) grèt, grètum, grátinn; læt (sino) lèt, lètum, látinn; rædh (suadeo) rèdh, rèdhum, ráðhinn; blæs (spiro) blès, blèsum, blásinn; fœ (capio) fèck, fèngum, fenginn, inf. fá.

VII. el (alo) ól, ólum, alinn; ebenso gel (cano); kel (frigeo); mel (molo); stend (sto) stódh, stódhum, staðhinn; fer (proficiscor) fór, fórum, farinn; fver (gyro) fór, fórum, fvarinn; skep (creo) skóp, skópum, skapinn; gref (fodio) gróf, grófum, grafinn; ebenso skef (rado) hef (tolle) hnef (adunco, manu torqueo) praet. hnóf (gudn. lv. 12.) kef (supprimo); bledh (onero) blódh, blódhum, bladhinn; vedh (ed) ódh, ódhum, vadhinn; vex (crescо) óx, óxum, vaxinn; die mit wurzelhaftem kehllaut setzen im part. praet. e statt a, als: ek (veho) ók, ókum, ekinn; ebenso skek (concutio) tek (capio); dreg (fero) dró, drógum, dreginn; dey (morior) dó, dóum, dáinn; gey (latro) gó, góum,

Google

gâinn; die, welche den inf. -aha in â oder aj zus. ziehen, haben das praes. nach vierter, das praet. nach dieser conj., als: flæ (excorio) flô, flôgum, fleginn; ebenso: hlæ (rideo) klæ (frico) flæ (percutio).

VIII. gîn (hio) gein, ginum, gininn; ebenso: hrîn (clamo) hvîn (fremo) skîn (luceo); grîp (prehendo) greip, gripum, gripinn; svîp (caelo) sveip (völ. qv. 23.) etc.; drîf (pello) dreif, drifum, drifinn; ebenso: rîf (lacero) svîf (moveor) þrîf (apprehendo); bît (mordeo) beit, bitum, bitinn; ebenso: lît (video) rît (exaro) slît (rumpo); lîdh (proficiscor) leidh, lidhum, lidhinn; desgl. qvîdh (metuo) rîdh (equito) snîdh (seco) svîdh (doleo, aduro?); rîs (surgo) reis, risum, risinn; rîst (incido) reist, ristum, ristinn; blîk (splendeo) bleik, blikum, blikinn; ebenso: svîk (fallo) vîk (cedo); hnîg (inclino) hneig, hnigum, hniginn; ebenso: mîg (mingo) sîg (cado) stîg (scando); [die mit g haben im praet. zuweilen hnê, hnêum; ebenso: stê und sê].

IX. drŷp (stillo) draup, drupum, dropinn; ebenso krŷp (repo) sŷp (sorbeo); klŷf (findo) klauf, klufum, klofinn; ebenso: rŷf (solvo); brŷt (frango) braut, brutum, brotinn; ebenso: flŷt (fluo) gŷt (pario) hlŷt (obtineo) hnŷt (labo) hrŷt (cado, sterto) lŷt (vergo) nŷt (fruor) skŷt (jaculor) þŷt (ululo) þrŷt (deficio); bŷdh (offero) baudh, budhum, bodhinn; ebenso: hnŷdh (retundo) rŷdh (illino, cruento) sŷdh (coquo); frŷs (frigeo) fraus, frusum, frosinn; ebenso: gŷs (eructo) hnŷs (labo, sternuto) kŷs (eligo) [doch gewährt schon Edda sæm. 263ᵇ kurom (st. kusum) 146ᵇ kërinn (st. kosinn) 55ᵇ frörinn (st. frosinn) und Snorraedda p. 111. frërinn]. — lŷst (percutio) laust, lustum, lostinn; fŷk (vento feror) fauk, fukum, fokinn; ebenso: lŷk (claudo) rŷk (fumo) strŷk (aufugio); flŷg (volo) flaug, flugum, floginn; ebenso: lŷg (mentior) smŷg (penetro) fŷg (fugo) tygg (mando) [die mit g wiederum neben flaug, taug etc. flô, lô, smô, tô pl. flôum etc.]. Über sŷng (cano) hernach conj. XII.

X. drëp (percutio) drap, drâpum, drëpinn; gëf (dono) gaf, gâfum, gëfinn; ët (edo) at [Biörn und Rask: ât, zum unterschied von der praep. at?] âtum, ëtinn; gët (acquiro) gat, gâtum, gëtinn; mët (pondero) mat, mâtum, mëtinn; sit (sedeo) sat, sâtum, sëtinn; bidh (peto) badh, bâdhum, bëdhinn; quëdh (cano) qvadh, qvâdhum, qvëdhinn; lës (lego) las, lâsum, lësinn; von vëra (statt vësa) ist kein praes., sondern nur das praet.

Digitized by Google

var (ſtatt vas) pl. vârum (ſpäter vorum) vorhanden; lëk (ſtillo) lak, lâkum, lëkinn; rëk (pello) rak, râkum, rëkinn; wurzeln mit g apocopieren es auslautend im praet. und verlängern den vocal als: frëg (interrogo) frâ (ſtatt frag) frâgum, frëginn [vgl. 12te anom.]; vëg (interficio) vâ (ſt. vag) vâgum, vëginn; ligg (jaceo) lâ (f. lag) lâgum, lëginn; þigg (obtineo) þâ (f. þag) þâgum, þëginn; zuweilen gelten auch die pl. praet. frâum, vâum, lâum, þâum. Der inf. ſîâ (videre, ſt. ſiha, ſihva) hat im praeſ. ſê (ſt. ſë, vgl. f. 288.) ſêr, ſér; pl. ſêum praet. ſâ, pl. ſâum, part. praet. ſchwach.: ſêdhr; trodha (calcare) entſpricht dem goth. trudan, macht aber das praeſ. trëdh (nicht trodh = truda) praet. tradh, pl. trâdhum, part. trodhinn (= trudans); ihm gleichen ſofa (dormire ſt. ſvëfa) praeſ. ſëf (ſt. ſvëf) praet. ſvaf, ſvâfum, part. ſofinn (ſt. ſvëfinn); vëfa (texere, nicht ofa) vëf, praet. vaf, vâfum daneben ófum) part. ofinn (ſt. vëfinn) wobei man das unterdrückte v und die analogie von koma (ſt. qvëma) conj. XI. anſchlagen mag.

XI. fël (abſcondo) fal, fâlum, folginn (zuweilen falinn); ſtël (furor) ſtal, ſtâlum, ſtolinn; nëm (diſco) nam, nâmum, numinn; këm (f. qvëm) qvam (zuweilen kom) qvâmum, kominn (f. qvominn); bër (fero) bar, bârum, borinn, ebenſo ſkër (tondeo); ob ſvëma (natare) ërja (arare) organiſch hierher fällt? Biörn gibt das praet. ſvam, ar, aber das part. ſvaminn (ſt. ſvominn?) arinn (ſt. orinn? vgl. yrja f. 921.).

XII. gëll (reſono) gall, gullum, gollinn; hvëll (tinnio) hvall, hullum, hollinn; ſkëll (quatior) ſkall, ſkullum, ſkollinn; ſmëll (crepo) ſmall, ſmullum, ſmollinn; ſvëll (turgeo) ſvall, ſullum, ſollinn; vëll (ferveo) vall, ullum, ollinn [ſt. vell, vêll, vêllum, vallinn]; ſkëlf (tremo) ſkâlf (f. ſkalf) ſkulfum, ſkolfinn; ſvëlt (efurio) ſvalt, ſultum, ſoltinn; vëlt (volvo) valt, ultum, oltinn; gëld (expendo) galt, guldum, goldinn; ſvëlg (glutio) ſvâlg (f. ſvalg) ſulgum, ſolginn; brënn (ardeo) brann, brunnum, brunninn; rënn (fluo) rann, runnum, runninn; ſpinn (neo) ſpann, ſpunnum, ſpunninn; vinn (laboro) vann, unnum, uninn; finn (invenio) fann, funnum, funninn, gewöhnlich fundum, fundinn (beſſer fundhum, fundhinn, f. 307.); bind (ligo) batt, bundum, bundinn; hrind (trudo) hratt, hrundum, hrundinn; vind (torqueo) vatt, undum, undinn; drëck (bibo) drack, druckum, druckinn; ſpring (ſalio) ſprack, ſprûngum, ſprûnginn;

Google

ſtîng (pungo) ſtâck, ſtûngum, ſtûnginn; aus ſtîng (cano) ſông, ſûngum, ſûnginn, ſingja; ſlîng (jacto) ſlông, ſlûngum, ſlûnginn, ſlingva hat ſich ſcheinbar nach conj. IX. ſŷng, ſaung, ſûngum, ſûnginn; ſlŷng, ſlaung (edd. ſæm. 153ᵇ) ſlûngum, ſlûnginn entwickelt, gleicherweiſe aus ſêck (mergor, cado) praet. ſôck (vgl. anm. 2, δ.) ſuckum, part. ſuckinn und ſlêck (ſalio, ruo) ſlôck, ſluckum, vermuthlich auch aus hrêck moveor, torqueor) hrôck, hruckum ein unorg. ſêck, ſauck, ſuckum, ſockinn; ſlêck, ſlauck, ſluckum, ſlockinn; brêck, brauck, bruckum, brockinn *); þvêrt (decreſco) þvarr, þurrum, þorrinn; ſpîrn (ſpêrn, calcitro (ſparn, ſpurnum, ſporninn; vêrp (ova pondo) varp, urpum, orpinn; hvêrf (abeo, pereo) hvarf, hurfum, horfinn; ſvêrf (minutim pereo) ſvarf, ſurfum, ſorfinn; ſnêrt (tango) ſnart, ſnurtum, ſnertinn; vêrdh (fio) vardh, urdhum, ordhinn; ſvêrdh (coeo cum femina) ſvardh [oder ſêrdh, ſardh?] ſurdhum, ſordhinn Nials ſ. cap. 8.) bêrg (tueor) barg, burgum, borginn; — ſlêpp (elabor) ſlapp, ſluppum, ſloppinn; dêtt (cado) dâtt, dûttum, dottinn; ſprêtt (erampo) ſpratt, ſprâtum, ſprottinn; brêſt (frango) braſt, bruſtum, broſtinn; gnêſt (ſtrideo) gnaſt, gnuſtum, gnoſtinn; brêgd (verto, moveo) brâ (ſ. bragd) brugdum, brugdinn. —

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *reduplication;* wichtige ſpur wäre das *gêngêngo* der Völuſpâ 6, 9. 27. 29. ſtatt des einfachen gêngo (ibant) da dem ſinn und buchſtaben nach hier kein gên für gêgn (contra, rurſus) annehmlich ſcheint, auch die alte ſprache kein gêgn-gânga gebraucht; erheblich ſind aber die zweifel, theils daß ſonſt nur der anlautende conſonant, kein inlautender vorgeſchoben wird, alſo für *gên-* eher *gê* oder *gé*, theils in der wurzel das unveränderte a zu erwarten ſtünde, weil ja das ê ſelbſt erſt aus der redupl. ſpäter entſprang? Eine

*) Ausſprache und ſchreibung nahmen das praet. ſlang, ſlâng, ſlôck, ſlôck für ſaung, ſlaung, ſauck, ſlauck und geriethen damit auf ein falſches praeſ. (hiernach iſt oben ſ. 926. zu berichtigen); das richtige ſêckva, ſêck etc. finde ich nirgends mehr, die älteſten hſſ. ſetzen ſaoqva ſetzen wie geing für geng ſtehet) ſeyoqva, ſaoqva, was zu ſeinem ſtarken inf. ſtimmt, eben ſo wenig Raſks ſôckva, ſlôckva, augenſcheinlich die abgeleitete ſchwache form (alth. ſenchan, ſtenchan).

Digitized by Google

wahre redupl. würde demnach: *gëgângo* fordern, wofern keine assimilation ein ê statt â gewirkt hat? Allerdings läßt sich hêt aus heiheit leichter faßen, als fêll aus feifall, fêfall und möglich wäre ein fêfêll, fëfëll dem fêll vorausgegangen. Besäßen wir denkmähler aus noch älterer zeit, so würde sich unsere einsicht in das wesen deutscher redupl. vervollkommnen und über jenes gëngêngo entscheiden laßen, welches gerade in dem ältesten gedicht und nicht in allen hss. auftritt; [ob die praet. *reri*, *sëri* mit der redupl. zus. hängen? s. unten fünfte anomalie]. — Während conj. I. II. IV. bloßes ê gewähren, hat die dritte noch *iô* (iô, êô?) statt *eiau*, hingegen ê statt *eiô* (in blêt). Für den pl. hliôpum, iôkum, biôggum, hiôggum wird allmählig hliopum, iokum etc. endlich hlupum, iukum, biuggum etc. gebraucht, so wie man anlautend jôk, jukum und Rask selbst inlautend hjô, bjô etc. zu schreiben pflegt (s. 298. 322.).

2) *vocale.* α) es tritt *kein dem alth. gleicher vocalwechsel* im sg. praes. ind. ein, namentlich wo das ë statt i einmahl gültig ist, verbleibt es auch dann. Daher heißt es z. b. lës, lës, lës; nëm, rëmr, nëmr; vërp, vërpr, vërpr im gegensatz zu lisu, lisis, lisit; nimu, nimis, nimit; wirphu, wirphis, wirphit; desgl. sg. imp. lës, nëm, vërp (alth. lis, nim, wirph). — β) dafür gilt aber *umlaut in I. II. III. praes. ind. sg.* überall wo empfängliche vocale vorhanden sind, also nicht in conj. II. VIII. X. XI. XII., wohl aber durchgehends in I. III. IV. VII. IX; z. b. falla, fell; ausa, eys; blôta, blœt; blâsa, blæs; ala, el; nióta, nŷt. Daß die formen fell, fellr, fellr etc. ein früheres felli, fellir, fellir anzeigen, ist s. 942. bemerkt. — γ) *umlaut des praet. conj. sg. und pl.* ereignet sich in conj. VII. IX. X. XI. XII, z. b. ôlum, œli; nutum, nyti; lâsum, læsi; nâmum, næmi; unnum, ynni; bedenklicher in conj. III, da erst aus dem spätern hlupum, biuggum; hlypi, blyggi zu werden vermag. In I. II. IV. VIII. ist von keinem uml. des praet. conj. rede. — δ) *umlaut der I. sg. praet. ind.* nur in fôck (demersus sum) und stöck (irrui) aus nachwirkung des apocopierten v (goth. sagqv, stagqv) [vgl. anm. 3, δ.]. — ε) *umlaut der I. pl. praes.* wirkt die flexion *-um* lediglich in erster und siebenter conj. z. b. falla, föllum; ala, ölum; ausnahmsweise in zwölfter da, wo sich ia statt ë erhielt, also in giöllum, biörgum, giöldum, nicht aber

Digitized by Google

in skiâlfum. — ζ) *wechsel zwischen ió, iú* und *ú* (conj. IX.); letzteres gilt nur in lûta und sûga; *iú* gilt vor lippen- und kehl-, *ió* vor zungenlauten (s. 299.). Man schreibe demnach: driupa, kliufa, riuka, sliuga; aber nióta, biódha, kiósa; auf den umlaut hat diese verschiedenheit keinen einfluss, d. h. im sg. praes. ind. werden ió, iú, û auf gleiche weise zu ŷ. — η) *wechsel zwischen i und ë* (conj. X. XII.) nie in denselben wörtern, sondern wo einer dieser vocale herrscht, dauert er durch alle formen des praesens; conj. XII. bewahrt i vor nn, nd, ng, doch gilt brënna, rënna (st. brinna, rinna) inconsequent neben vinna (nicht vënna); conj. X. bewahrt i in sla und in der schwachen form sitja, bidja, liggja, þiggja. — ϑ) *wechsel zwischen ë und ia* (conj. XII.) nur in den verbis gialla (resonare) skiâlfa (tremere) gialda (rependere) biarga (tueri) nicht in den analogen vëlla, svëlla, vëlta, svëlta, vërpa etc. (vgl. oben s. 296.). Jene viere behalten *ia* in allen praes. formen, außer dem sg. ind., wo sie gleichfalls ë annehmen, z. b. inf. gialla, praes. ind. sg. gëll, gëllr, gëllr; pl. giöllum; praes. conj. gialli, pl. giallim. Dieser wechsel scheint mir unorganisch der analogie des umlauts (unter β) nachzufolgen, da *ia* nicht in ë, vielmehr in i umlautet (s. 303.); es sollte also gialla, gill; biarga, birg (wie kili, birni st. kiali, biarni) heißen und wirklich scheint sich spirn (calcitro) vorzufinden, falls der inf. spiarna nachweislich ist. Neben gialla gilt allmählig schon gëlla. — ι) *wechsel zwischen u und o* im pl. praet. und part. praet. neunter und zwölfter (nutum, notinn; urpum, orpinn) doch haftet in letzterer u vor dem n (wie das i im praes. meistentheils) als: bundinn, runninn. Die eilfte conj. behauptet u nur im part. numinn, während kominn, nicht kuminn gilt. — κ) *o statt ë* in trodha, trodhinn, koma, sofa, sofinn, ofinn; *ë statt o* in kërinn, frërinn. —

3) *consonanten*, α) geminata bleibt auslautend und nach langem vocal: fall, fëll; spinn, spann; þvërr, þvarr; slëpp, slapp; dëtt, datt. — β) übergang des s in r: durchgreifend in vëra, var, vârum, vërinn; schwankend in frurum, kurum, frërinn, kërinn; gar nicht in blâsa, blês, blêsum, blâsinn; rîsa, reis, risum, risinn; lësa, las, lâsum, lësinn. — γ) g, h, selbst gd, ggv fallen *auslautend* weg im praet. hió, dró, hló, sló, hnê, sê, stê, sló, smó, frâ, lâ, vâ, þâ, brâ statt

Digitized by Google

hiógg, drôg, hlôh, flôh, hneig, feig, fteig, flaug, fmaug, frag, lag, vag, þag, bragd; doch gelten hneig, feig, fteig, flaug, fmaug, lag, vag, þag daneben, nicht die übrigen. Inlautend: hioggum, drôgum, hlôgum, flôgum, hnigum, ftigum (daneben hnêum, ftêum) flugum, fmugum, frâgum, lâgum, vâgum, þâgum. (neben: frâum, lâum, vâum, þâum) brugdum. Ausgetilgt ist der kehllaut in fâ, fæ und fta, fê, fâ, fâum. — δ) das v in höggva (conj. III.) fëckva, ftëckva (conj. XII.) dauert nur, wenn die flexion ein a oder i anftöfst, alfo: högg, höggr, höggr; pl. höggum, höggvidh, höggva; praef. conj. höggvi; praet. conj. hiöggvi; ebenfo föck, pl. fuckum; praet. conj. fyckvi; allein auch apocopiert wirkt es den umlaut des a in ö, nämlich högg ftehet für hagg und föck, ftöck für fack, ftack (alth. fanh, ftanh) [anm. 2. δ.] — ε) liq. n fällt vor k durchgängig weg, wobei fich k doppelt: drecka, drack, druckum, druckinn ft. drinka, drânk, drûnkum, drûnkinn, fëckva, ftëckva wurden fo eben erläutert; — vor g nur im praet. fg. und imp. fg., wieder mit verwandlung in ck: fêck; gêck, hêck, pl. fêngum, gêngum, hêngum; imp. fack, gack, hack; fpring, ftîng, praet. fprack, ftack, pl. fprûngum, ftûngum; imp. fprick, ftick; — endlich vor d gleichfalls nur im praet. ind. und imp, und zwar mit verwandlung in tt oder dh als: blanda, blend, blêtt (edd. fæm. p. 261[b]) blêndum (ibid. 61[a]) blandinn; ftanda, ftend, ftôdh, ftôdhum, ftadhinn, imp. blatt (?) ftatt; binda, bind, batt, bundum, imp. bitt; ebenfo hrinda, vinda. — ζ) *ld* wird im praet. auslautend zu *lt*: falda, fêlt; halda, hêlt; gialda, galt; inlautend aber: fêldum, hêldum, guldum. — η) wie im goth. (f. 844. 3, α) wandelt *II. praet. fg. ind.* die wurzelhaften t und dh vor dem t der flexion in z (= f), als: hêzt (vovifti) lêzt (fivifti) beizt (momordifti) flauzt (fluxifti) mazt (ponderavifti) fêlzt (plicuifti) galzt (rependifti) bauzt (obtulifti) qvazt (cecinifti) bazt (petiifti) ftatt: hêtt, lêtt, flautt, matt, fêltt, galtt (oder fêldt, galdt) baudht. qvadht, badht; — ftôdh bekommt ftôtt (ftetifti); batt, vatt vermuthlich batt (ligavifti) vatt (torfifti) ft. battt, vattt? oder etwa banzt, vanzt? unwahrfcheinlich batzt, vatzt. Die vorhin unter γ. genannten auf langen vocal endigenden praet. pflegen in der zweiten perf. tt zu haben, als: flôtt (percuffifti) hnêtt (inclinavifti) flôtt (volafti) fâtt (vidifti) lâtt (jacuifti) worin ich *tt* für *ht*

Digitized by Google

erblicke (ſ. 348, 2.). Ob auch hió, brá ein hiôtt, hrâtt? neben lâtt, tôtt (mandiſti) etc. ſcheint auch die volle form lagt, taugt (edd. ſæm. p. 264[b]) gerecht. Den übrigen conſ. verbindet ſich die flexion -t ungehindert, als: ſtalt, brannt, bart, greipt, gaft, lèkt, bargt, laft (legiſti) frauft (alſiſti); lauft (colliſiſti) ſteht für lauſtt, inf. liôſta (unterſch. von laust, verſiſti, inf. lûta). Doch im neuiſland. iſt hier unorganiſch ſ eingedrungen; brannſt, gaſt etc. (Raſk §. 276.)

4) (*einmiſchung ſchwacher form*); praef. ſchwach, praet. ſtark bilden folgende; aus conj. I. oder XI. *erja* (arare); aus VII. *ſverja* (jurare) *heſja* (tollere) *keſja* (ſupprimere) vermuthlich auch *hneſja* (pugno detorquere) ferner *deyja* (mori) *geyja* (latrare) *hlæja* (ridere); aus VIII. *blikja* (lucere) *ſvikja* (decipere) *vikja* (cedere) vielleicht blikja, ſvikja, vikja? wie aus IX. *tyggja* (mandere) ſ. tygja oder tiuga, aus X. *ſitja* (ſedere) *bidja* (rogare) *liggja* (jacere) *biggja* (acquirere); aus XII. *ſyngja* (canere) *ſvelgja* (devorare); der unterſchied zeigt ſich nur im inf., part. praeſ. und der I. III. praeſ. pl., welche das ſchwache j einſchieben, als: ſverja, ſverjandi, ſverjum, ſverja etc.

Altnordiſche ſchwache conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	-r	-r	conj. -i	-ir	-i
	pl.	-um	-idh	-a	-im	-idh	-i
praet.	ſg.	-dha	-dhir	-dhi	-dhi	-dhir	-dhi
	pl.	-dhum	-dhudh	-dhu	-dhim	-dhidh	-dhi

imp. . . .; inf. -a; part. -andi, -dhr.

wegen des -r und der conj. flexionen gelten ganz die f. 912. gemachten bemerkungen; daß die i im ſg. praet. ind. unorganiſch ſind, folgt aus dem mangel des umlauts wahrſcheinlich ſtehet -dhir, -dhi für -dhar, -dha, weil auch in die erſte perſ. allmählig -dhi ſtatt -dha eindringt.

Erſte ſchwache conjugation.

tel	tel-r	tel-r	brenn-i	brenn-ir	brenn-ir
tel-jum	tel-idh	tel-ja	brenn-um	brenn-idh	brenn-a
tal-da	tal-dir	tal-di	bren -da	bren -dir	bren -di
töl-dum	töl-dudh	töl-du	bren-dum	bren-dudh	bren-du
tel-i	tel-ir	tel-i	brenn-i	brenn-ir	brenn-i
tel-im	tel-idh	tel-i	brenn-im	brenn-idh	brenn-i
tel-di	tel-dir	tel-di	bren -di	bren -dir	bren -di
tel-dim	tel-didh	tel-di	bren -dim	bren -didh	bren -di

imp. tel, brenn; inf. tel-ja, brenn-a; part. tel-jandi, brenn-andi; taldr, brendr.

Digitized by Google

Man merke 1) das ableitungs-i mangelt im praet. und part. praet. durchaus, die wurzel sey langsilbig oder nicht. — 2) im praes. behalten *kurzsilbige* das i (verwandelt in j überall, wo die flexion mit a oder u beginnt, folglich telja, teljum; vor dem unorg. i in tel-jeh, tel-i, tel-ir etc. verzehrt sich jenes i der ableitung, doch stehen die formen offenbar für tel-jidh, tel-ji, tel-jir (d. h. nach §. 942. für das frühere tel-jadh, tel-ja, tel-jeir); praes. ind. sg. stößt nicht nur das i der ableitung aus, sondern auch (wie die starke conj.) das der flexion: tel, telr, setzt ein älteres tel-i, tel-ir und dieses ein tel-ji, tel-jir voraus. Ausnahmen machen segja und þegja, welche im praes. sg. das i der flexion lassen: segi, segir; þegi, þegir. — 3) *langsilbige* tilgen umgekehrt das ableitungs-i vor a, u (brennum, brenna) und bewahren das flexions-i im sg. praes. (brenni, brennir, brennir); alle langsilbigen, deren wurzel mit k und g schließt, lassen gleichwohl das ableitende i stehen, und behalten das flexivische im sg. daneben (veikja, veiki, veikir, veikjum; vigja, vigi, vigir, vigjum). — 4) beim anstoß des wurzelcons. an das *dh* praet. folgende veränderungen: α) *dh* bleibt nach r, s, f, b und g. — β) nach l, m, n wird es in kurzsilbigen zu d, langsilbige gestatten schwankend d und t. — γ) nach p, t, k, s zu t. — δ) nach lt, nt, pt, ft fällt es ganz weg. — ε) statt dh-dh steht dd.

Beispiele der *kurzsilbigen*: dvelja (morari) dvaldi; qvelja (cruciare) qvaldi; melja (molere) maldi; selja (tradere) seldi; telja (numerare) taldi; velja (elidere) valdi; skilja (discernere) skildi; þilja (coaffare) þildi; hylja (tegere) huldi; dylja (celare) duldi; mylja (conterere) muldi; fremja (patrare) framdi; gremja (offendere) gramdi; kremja (infringere) kramdi; lemja (verberare) lamdi; semja (reconciliare) samdi; temja (domare) tamdi; glymja (strepere) glumdi; rymja (mugire) rumdi; venja (assuefacere) vandi; þenja (extendere) þandi; dynja (tonare) dundi; drynja (mugire) drundi; hrynja (ruere) hrundi; synja (ingemiscere) sunði; berja (percutere) bardhi; merja (contundere) mardhi; verja (tueri) vardhi; yrja (arare) urdhi; byrja (ordiri) burdhi; smyrja (linere) smurdhi; spyrja (quaerere) spurdhi; — glepja (offuscare) glapti; krefja (exigere) krafdhi; svefja (sopire) svafdhi; tefja (morari) tafdhi; vefja (intricare) vafdhi; fletja (planare) flatti; hvetja (acuere) hvatti; setja (collocare) setti; flytja (vehere) flutti; gledhja (laetificare) gladdi; qvedhja

Digitized by Google

(salutare) qvaddi; ſkædhja (laedere) ſkaddi; ſtedhja (ſtatuere) ſtaddi; tedhja (ſercorare) taddi; rydhja (ſternere) ruddi; ſydhja (fulcire) ſuddi; þyſja (prorſuere) þuſti; rekja (retexere) rakti; hrekja (pellere) hrakti; vekja (excitare) vakti; þekja (tegere) þakti; lykja (claudere) lukti; ſegja (dicere) ſagdhi; þegja (tacere) þagdhi [über ſegja, þegja vgl. indeſſen anm. ð. zur zweiten conj.]; leggja (ponere) lagdhi; hyggja (cogitare) hugdhi; tyggja (mandere) tugdhi.

Langfilbige: 1) mæla (loqui) mælti; hœla (laudare) hœldi; ſetla (ſternere) feldi; ſtilla (temperare) ſtilti; fylla (implere) fylldi; dœma (judicare) dœmdi; — 2) dreyma (somniare) dreymdi; geyma (cuſtodire) geymdi; rýma (vacuare) rýmdi; rœma (celebrare) rœmdi; ſkemma (corrumpere) ſkemdi; ſtemma (cohibere) ſtemdi; kemba (pectere) kembdhi; remba (niti) rembdhi; — 3) ræna (ſpoliare) rænti; rýna (occulta ſcrutari) rýndi; ſýna (oſtendere) ſýndi; beina (expedire) beindi; þeina (pingere) þeindi; brenna (comburere) brendi; kenna (docere) kendi; nenna (conari) nenti; renna (fundere) rendi; — 4) lœra (docere) lœrdhi; mœra (laudare) mœrdhi; ſkira (polire) ſkirdhi; ſtýra (gubernare) ſtýrdhi; ſýra (fermentare) ſýrdhi; ſperra (repagulis munire) ſperti; verma (tepefacere) vermdi; firra (privare) firdhi; — 5) dreypa (inſtillare) dreypti; hleypa (concitare) hleypti; ſteypa (fundere) ſteypti; fleppa (amittere) flepti; kippa (raptare) kipti; dlſa (ſubigere) dlſdhi; leifa (relinquere) leifdhi; deyfa (hebetare) deyfdhi; leyfa (laudare) leyfdhi; ſvæfa (ſopire) ſvæfdhi; œfa (exercere alth. uopan) œfdhi; erfa (heredit. obtinere) erfdhi; — 6) beita (incitare) beitti; feita (ſaginare) feitti; hreita (diſpergere) hreitti; breidha (dilatare) breiddi; leidha (ducere) leiddi; reidha (ferri) reiddi; ſnædha (cibum capere) ſnæddi; fœdha (nutrire) fœddi; flœdha (inundare) flœddi; hitta (invenire) hitti; mœdha (fatigare) mœddi; ſkœdha (calceare) ſkœddi; reifa (excitare) reifti; lýſa (lucere) lýſti; melta (ſolvere) melti; girdha (cingere) girdhi; lypta (levare) lypti; feſta (firmare) feſti; — 7) ſteikja (aſſare) ſteikti; veikja (debilitare) veikti; dreckja (mergere) dreckti; þeckja (noſcere) þeckti; ſylkja (aciem inſtruere) fylkti; þenkja (cogitare) þenkti; merkja (notare) merkti; hrœckva (torquere) hrœckti; flœckva (aſpergere) flœckti; flöckva (extinguere) flöckti; teigja (allicere) teigdhi; vigja (conſecrare) vigdhi; lægbja (deprimere) lægdhi; vægja (parcere) vægdhi; reigja (ſuperbire) reigdhi; ſveigja (flectere) ſveigdhi; hneggja (hinnire) hneggdhi; byggja

Digitized by Google

(aedificare) bygdhi; hryggja (tristitia afficere) hrygdhi; fylgja (sequi) fylgdhi; hengja (suspendere) hengdhi; lengja (differre) lengdhi; sprengja (rumpere) sprengdhi; syrgja (plangere) syrgdhi. — 8) einige bildungen mit -l, -n: sigla (navigare) sigldi; hefna (ulcisci) hefndi; nefna (nominare) nefndi; egna (irritare) egndi etc.

Anmerkungen: α) diese conj. begreift nur umgelautete oder unumlautbare vocale im praesens, mithin niemahls a, u, á, ó, ú, au. — β) kurzsilbige wurzeln wandeln lj, mj, nj, rj niemahls in die *gemination*, daher kein dem alth. ähnliches tella, hylla, fremma etc. nur für gj findet sich mit beibehaltnem j: ggj in leggja, hyggja, tyggja. — γ) langsilbige durch. org. gemin. vereinfachen sie vor dem d, dh, praet. als: brenna, brendi; fylla, fyldi, hryggja, hrygdhi. — δ) die verhältnisse des *rückumlauts* stehn den alth. bemerkenswerth entgegen: *dort* lauteten kurzsilbige im praet. nicht zurück um (tueljan, tuelita; zemjan, zemita; denjan, denita; werjan, werita), außer wo sie durch gem. lang geworden waren; langsilbige rückumlauteten (vellan, valta; chennan, chanta; sperran, sparta; werman, warmta) — *hier* haben kurzsilbige rückumlaut (dvelja, dvaldi; temja, tamdi; þenja, þandi; verja, vardhi) langsilbige keinen (fella, feldi; kenna, kendi; sperra, sperti; verma, vermdi). Ausnahmsweise gilt von selja, setja, seldi, setti, nicht saldi, satti (analog dem valdi, hvatti). — ε) da wo praet. ind. rückumlautet, hat praet. conj. allemahl umgelauteten vocal, vgl. taldi, flutti mit dem conj. teldi, flytti. — ζ) beim rückumlaut a lautet pl. praet. durch die flexion n in ö um: taldi, pl. töldu. — η) kurzsilbige auf r und s ausgehende wurzeln behandeln II. III. sg. praes. ind. wie die starken verba (s. 912.) z. b. byr (orditur) þys (ruit) st. byrr, þysr; bei langsilbigen bleibt r durch i geschützt, z. b. mærir (laudat) lýsir (lucet).

Zweite schwache conjugation.

ind.	praes.	sg.	kall-a	kall-ar	kall-ar
		pl.	köll-um	kall-idh	kall-a
	praet.	sg.	kall-adha	kall-adhir	kall-adhi
		pl.	köll-udhum	köll-udhudh	köll-udhu
conj.	praes.	sg.	kall-i	kall-ir	kall-i
		pl.	kall-im	kall-idh	kall-i
	praet.	sg.	kall-adhi	kall-adhir	kall-adhi
		pl.	kall-adhim	kall-adhidh	kall-adhi

imp. kall-a, inf. kall-a, part. kall-andi, kall-adhr.

Digitized by Google

Der ableitungsvocal a (à ?) gleicht dem sächs. â und erscheint rein im praet. vor dem dh, sodann in I. praes. ind. und im imp.; unrein, d. h. mit flexionsvocalen verschmolzen in II. III. praes. (kallar für kall-a-ir) etc. — Beispiele aus dieser zahlreichen conjugation 1) einfache ableitungen: fala (licitari) svala (refrigerari) tala (loqui) kalla (vocare) stama (balbutire) mana (provocare) spana (tendere) banna (interdicere) kanna (scrutari) sanna (comprobare) svara (torquere) svara (respondere) vara (cavere) marka (signare) skapa (creare) tapa (perdere) hata (odisse) rata (ruere) basa (interimere) fasta (jejunare) hasta (festinare) baka (coquere panem) saka (nocere) þacka (gr. agere) daga (lucescere) laga (aptare) klaga (accusare) saga (serrare); lina (lenire) rita (scribere) midha (movere) skicka (ordinare); bora (forare) skodha (aspicere); muna (appetere) blunda (dormire); mâla (pingere) kâma (maculare) þâma (egelidari); lika (placere) fôrna (immolare) hrôpa (clamare) blôta (immolare) hôta (minari) hrôsa (laudare; gaula (boare) fauma (sarcire) launa (remunerare) raufa (perforare) bauta transfigere); leita (quaerere) geiga (tremere); þiona (servire) hliodha (sonare). — 2) bildungen mit l, n, r: hamla (impedire) sipla (contrectare) sagla (serrare) gutla (glocire); batna (reconvalescere) safna (congerere) sofna (indormire) blotna (mollescere); lakra (lente fluere) klifra (scandere) dudra (immorari) giâlfra (strepere) etc. — 3) mit t, d, s: blakta (palpitare) neita (negare) jâta (affirmare) vërnda (tueri) hreinsa (mundare) hissa (motitare) hugsa (cogitare) etc. — 4) mit k, g: elska (amare) blidhka (mitigare) idhka (frequentare) minka (minuere) syndga (peccare) blôdhga (cruentare) audhga (locupletare) etc. — 5) mit j vor a: emja (ululare) synja (negare) herja (debellare) skepja (ordinare) stedhja (cursitare) lisja (sanare) eggja (acuere) etc. sie behalten das j durchgängig auch im praet. emjadha, pl. emjudhum; herjadha, herjudhum. —

Anmerkungen: α) als gegensatz zur vorigen conj. herrscht in dieser der reine, unumgelautete vocal a, u, â, ô, û, au oder der unumlautende i, î, ei; ausnahme machen alle unter 5. genannten ableitungen, einzelne unter 2. 3. 4. vor deren ableitungsconf. ein i syncopiert ist, z. b. syndga entspringt aus syndiga. — β) das u der flexion zeugt umlaut des a in ö in I. pl. praes. und im ganzen pl. praet. — γ) das u pl. praet. assimiliert sich überall den ableitungsvocal a, als: töpudhu, blötudhu,

Digitized by Google

launudhu, minkudhu, synjudhu. — δ) offenbar mengen sich in dieser conj. die zweite und dritte göth. und alth.; vgl. mana, þacka, þióna dem alth. manôn, danchôn, dienôn und fasta, lika dem fastên, lihhên oder die bildungen -sa, -ga dem alth. -isón, -akên. Gleichwohl verräth sich eine *frühere sonderung dritter conj.* noch darin, daß ihr zugehörige verba scheinbar in die erste zu spielen pflegen, welcher sie an sich fremd sind, wie kürze oder unumlaut ihres wurzelvocals hinlänglich anzeigt. Beispiele solcher verba: spara (parcere) vara (cavere) þola (pati) vaka (vigilare) lifa (vivere) trûa (confidere) meina (autumare) und ihnen analoge; sie machen das praes. ind. spari, lifi, sparir, lifir, können aber nicht nach erster gehen, weil ihnen umlaut mangelt, weil sie kurzsilbig sperja, sper haben müßen. Folglich ist ihr i praes. ind. unorganisch, wahrscheinlich aus altem ei, ê entsprungen, welches sparê, spareir, lifê, lifeir dem alth. sparên, sparês, lëpên, lëpês antwortet. Ihr praet. spardhi, vardhi, þoldi, vakti, lifdhi, trûdhi syncopiert den ableitungsvocal und behält gleich dem praes. ungetrübten wurzellaut; das praet. conj. lautet um: sperdhi, þyldi, vekti, trydhi. Einigemahl treten formen erster conj. wirklich (d. h. mit umlaut) ein; z. b. im praes. hefi (habeo) hefir (habes), doch im pl. höfum, hafidh, hafa (nicht hefjum, hefidh, hefja, wogegen segja (dicere) þegja (tacere) im ganzen praes. segi, segir; pl. segjum, þegjum (nicht mehr sögum, þögum) bekommen; praet. sagdhi, þagdhi. Neben solchen anscheinenden, seltner wirklichen, übergängen in die erste, schwanken sie in die zweite über, z. b. man findet auch spara, sparar, sparadhi; vara, varar, varadhi st. spari, sparir, spardhi, zumahl gelten die part. praet. sparadhr, varadhr, þoladhr, trûadhr, sogar þagadhr (nicht vardhr, þoldr, trûdhr, þagdhr) dagegen hafdhr, sagdhr (nicht hafadhr, sagadhr). Dergleichen a mögen sich dann wieder auf ein altes ei, ê gründen und vielleicht lautete die dritte conj. folgendermaßen: lifa, lifeir, lifeir; pl. lifum, lifeidh, lifa; praet. lifeidha etc. part. praet. lifeidhr.

Anomalien altnordischer conjugation.

1) *esse* dreistämmig: α) praes. ind. sg. I. *ëm* II. *ërt* III. *ër*; pl. *ërum*, *ërudh*, *ëru*. — β) praes. conj. *sê*, *sêr*, *sê*; pl. *sêim*, *sêidh*, *sêi* (später sêum, sêudh, sêu). — γ) alles

Digitized by Google

übrige von *vërâ*: praet. *var*, vart, var; pl. vârum, vârudh, vâru (ſpäter vorum etc.) conj. *vœri* etc.; auch gilt ein praeſ. conj. *vëri*, vërir, vëri; pl. vërim etc.; imp. vër; inf. vëra, part. vërandi, vërinn.

2) *α*) veit, veizt, veit; pl. vitum; praet. viſſi. *β*) â, âtt, â (für ei, eitt, ei? ſ. 286.); pl. eigum; praet. âtti. *γ*) *knâ* (poſſum) knâtt, knâ (für knag, wie lâ, vâ, ſ. lag, vag); pl. knegum; praet. knâtti. *δ*) mâ (valeo) mâtt, mâ (für mag); pl. megum; praet. mâtti. *ε*) ſkal, ſkalt, ſkal; pl. ſkulum; praet. ſkuldi. *ζ*) *man* (*μελλω*) mant, man; pl. munum; praet. mundi; doch hat ſchon die edda häufig mun, munt, mun ſ. man. *η*) *for-man* (invideo) formant, forman; pl. formunum; praet. formundi; ſpäterhin nach zweiter ſchwacher fyrimuna. *θ*) kann (ſcio) kannt, kann; kunnum; praet. kunni. *ι*) ann (faveo) annt, ann; unnum; unni. *κ*) *man* (recordor) mant, man; munnum; munni oder mundi? ſcheint ſich mit dem unter ζ. aufgeführten zu mengen. *λ*) þarf, þarft, þarf; þurfum; þurfti. — *Anmerkungen:* a) der inf. von ε. und ζ. lautet alterthümlich *ſculu*, *munu*; von den übrigen: vita, eiga, knega, mega, formuna, kunna, unna, muna, þurfa. — b) Raſk nimmt zwar in I. pl. über-all-um, in II. III. aber nur eigudh, eigu; knegudh, knegu; megudh, megu; ſkuludh, ſkulu; munudh, munu; þurfudh, þurfu an, hingegen: kunnidh, kunna; unnidh, unna; vitidh, vita; offenbar ſpätere verderbnis. — c) das e in knegum, megum iſt ſonderbar; wenn hſſ. unterſtützten, würde ich unbedenklich knögum, mögum leſen (= goth. magum, alth. makumês). — d) móta gebricht ganz; þora (audere) duga (valere) gehen wie ſpara, vaka (ſ. 925.) praeſ. þori, dugi, praet. þordhi, dugdhi; óga (metuere) aber nach kalla, praeſ. óga, praet. ógadhi; ein früheres ó, ótt, ó; pl. ëum oder ógum; praet. ótti, läßt ſich aus dem abgeleiteten ótta (terrere) ottadhi ſchließen. —

3) I. vil II. III. vill (für vilr); ſpäter in II. vilt; pl. viljum; praet. vildi; inf. vilja.

4) das dem hochd. tuon und ſächſ. dôn entſprechende verbum iſt ausgeſtorben, allein aus dem ſubſt. *dâdh* zu entnehmen.

5) fünf verba, deren wurzel vocaliſch endigt, *nâa* (fricare, conterere) *ſnúa* (torquere) *grôa* (virere) *rôa* (remigare) *flôa* (ferere) gehen ſtark, im praeſ. alſo umlautend:

Digitized by Google

I. nŷ, snŷ grœ, rœ, sœ; II. III. nŷr, snŷr, grœr, rœr, sœr; pl. nûum, snûum, grôum etc., gebrauchen aber *kein praet. ind. sg.*, vielmehr an dessen statt den conj. *neri*, nerir, neri, ebenso: *sneri*, *greri*, *reri*, *seri*; der pl. besitzt aber indicative flexion; nerum, nerudh, neru etc. (beleg: snero, rero, edd. sæm. 149ᵃ 153ᵃ); part. praet. lautet *nûinn*, *grôinn* etc. Hier ist dunkel α) das eingeschobne r; an redupl. würde ich denken und sero (statt séso) dem goth. sáisôun, zero einem ráirôun (?) gleichstellen, liesse sich auf diesem wege das r in nero begreifen. Wahrscheinlicher verhält sich das r, wie im alth. plur. pirun, scrirun, grirun (s. 867. δ.) oder wie das altn. ëro (vorhin erste anom.), weist also auf einen alten sg. ind. praet. ohne r, nach massgabe der dritten starken conj. auf ein *nió*, *snió*, *grió*, *rió*, *sió*, wofür die analogie theils von bûa, bŷ, bŷr, praet. *bió*, theils des angels. *sëóv*, *grëóv*, *rëóv* spricht. — β) die natur des e vor dem r; Biörn. und Rask geben ihm keinen accent, hss. setzen mitunter ö, æ (edd. sæm. 153ᵇ snöri, 249ᵇ seri, wo aber ed. hafn. 404. færi); ich möchte, weil dem vocal redupl. zu grunde liegt, ê schreiben: *nêri*, *grêri* etc.

6) andere vocalisch auslautende wurzeln (fünfter alth. anomalie ähnlich) gehen schwach, doch auf mehrfache weise: α) einige lauten im praes. um (wie in voriger anomalie), z. b. *ná* (consequi) *þvá* (lavare) gnûa (fricare) knûa (cogere) *liá* (commodare) *skê* (fieri); praes. nŷ, þvŷ, gnŷ, knŷ, liæ, skê; pl. nâum etc. praet. nâdhi; þvâdhi, gnûdhi, knûdhi, lêdhi, skêdhi. β) andere haben im praes. unorg. i der flexion: *sá* (serere, neben jenem sôa, seri) *kná* (posse) *gá* (observare) *má* (terere) *spá* (vaticinari) *strá* (spargere) *trúa* (fidem habere) etc. praes. sâi, gâi, mâi, trûi etc. praet. sâdhi, knâdhi, (neben knega, knâ, knâtti zweiter anomalie) gâdhi, trûdhi etc. — γ) noch andere folgen der zweiten schwachen: *sôa* (dispergere, neben jenem sôa, seri) *lôa* (alluere); praes. sôa, lôa; praet. sôadhi, lôadhi.

7) *valda* (imperare, in causa esse) praes. stark (wie halda): veld, veldr; praet. nicht vêlt, sondern (gleich fünfter anom.) im sg. conjunctivform *olli*, *ollir*, *olli* (edd. sæm. 157ᵇ 261ᵇ); pl. ollum, olludh, ollu. Die regel gestattet ll aus ldh (s. 306.) nicht aus ld; anderen anstand macht o, welches vor dem -i des conj.

Digitized by Google

umlauten sollte, wie denn auch Rask (dän. ausg. p. 121.) einen conj. ylli setzt; hernach aber (schwed. ausg. p. 153.) ein valda, praet. vald behauptet, das praes. veld für ein vëld zwölfter conj. haltend. Wahrscheinlich entsprang aus vêldi, vêldum, vêlli, vêlli und allmählig olli (wie sofa, kona aus svëfa, qvëna; s. 311.) darum ist dies o unumlautig; ylli bezweifle ich nämlich, es mag eher zu vëlla (scatere) vëll, vall, ullum gehören, obgleich auch dieses entstellung aus valla, vell, vêll, vêllum ist.

8) *gánga* wie im hochd. regelmäßig, praet. gêck, gêngum; weder ein gengdhi noch idja zu spüren.

9) das goth. briggan fehlt; þenkja (cogitare) hat þenkti (nicht þatti); þykja (videri) hingegen *þótti*, conj. þœtti; yrkja (concinnare) *orti*, conj. yrti, späterhin yrkti im ind. und conj.; sœkja (quaerere) *sótti*, conj. sœtti.

10) *gera* (parare, facere) häufig geschrieben *göra*, *giöra*, welchen umlaut das nach dem r syncopierte v erregt; praes. geri, praet. *gerdhi*; part. gerdhr (nicht gerr, giörr, die adj. form, wovon der inf. gera selbst erst gebildet ist).

11) *hafa* (habere) vorhin s. 925. angegeben.

12) *frëgna* (interrogare) praes. frëgn, pl. frëgnum; praet. *frá*; pl. *frágum*; part. praet. *frëginn*; die alten quellen erkennen kein praes. frëg, pl. frëgum, kein praes. frëgna, noch weniger ein praet. frëgnadhi.

13) starke verba mit schwachem praes. oben s. 920.; andere gebrauchen neben starkem praet. zugleich schwaches, z. b. neben dô (moriebatur) qveidh (verebatur) deydhi, qviddi; auf diesem wege sind analoge wörter ganz in die schwache form getreten, z. b. nidha (vitiare) praet. niddi, st. nidha, neidh — *).

Mittelhochdeutsches verbum.

Vorbemerkungen: 1) alle *flexionsvocale* sind in einförmiges *unbetontes* e verwandelt (abgerechnet die spuren des ô in der zweiten schw. conj.), doch folgt dem

*) Vom altn. so wie vom schwed. und dän. *passivum* wird buch IV. bei den anlehnungen des pronomens gehandelt werden.

Digitized by Google

das alte i und i vertretenden umlaut [vgl. auch bundè f. 370.] Nach allg. grundſätzen wird tonloſes e *ſtumm*, ſobald kurzer voc. und einfacher conſ. vorſteht, ſtummes e aber ganz *unterdrückt* α) *nothwendig nach l, r; apocope* tritt ein a) in I. ſg. praeſ. ind. ſiebenter und eilfter ſtarker conj. z. b. ich mal, var, hil, bir, welche dadurch mit dem ſg. imp. zuſ. fällt; b) in I, II. ſg. praeſ. conj. derſelben conjugg. als: mal (molam, molat) var, hël, bër; c) in II. ſg. praet. ind. achter und neunter (unbeſchadet dem umlaut) als: rir (cecidiſti) kür (elegiſti); d) in I. III. ſg. praet. conj. derſelbeu conj. als: rir (cadèrem, caderet) kür; e) in I. ſg. praeſ. ind. ſchwacher conj. z. b. zel (numero) ſpar (parco); f) in I. III. ſg. praeſ. conj. derſelben, als: zel (numerem, -et); g) im ſg. imp. derſelben, als: zel (numera) ſpar (parce). — *Syncope* vor dem -ſt. -t, -n, -nt aller temporum, welche apocopieren, ſodann im inf. und part. praet. beider formen, endlich vor dem -te ſchw. praet. z. b. melſt (molis) melt (molit) hilft, hilt; maln (molimus) malt (molitis) hëln (celamus) hëlt (celatis) maln (molamus) hëln (oelemus) etc. rirn (ceciderunt) kürn (elegerunt) kurt (elegiſtis) kürn (eligerent) kürt (eligeretis) zelſt (numeras) nerſt (ſuſtines) etc.; ebenſo die inf. maln, varn, hëln, bërn, zeln, bern (ferire) bewarn (curare) etc. die part. praet. gemaln, gevarn, geholn, geborn, erkorn, gezelt, gebert, bewart und die praet. nerte, bewarte etc. — β) weniger durchgreifend *nach m und n* in denſelben fällen; in der regel ſteht freilich: nim (ſume) man (moneo) zem (domo) ſchin (luxiſti, lucerem) im reim auf im, an, man (virum) hin, bin etc. desgleichen nimſt, nimt, manſt, mant (: vant, lant reimend) etc. Bei einzelnen älteren dichtern iſt jedoch nime, mane, ſchine zuläſſig, vorzugsweiſe in gewiſſen wörtern und formen, namentlich im praeſ. conj. (nëme, nëmeſt, nëmet) vielleicht mit nachwirkung des alten -ê. Beſtimmtere ausnahme macht die flexion *-n, nt*, welche unmittelbaren anſtoß des m, n der wurzel meidet, z. b. nëmen, nëment, genomen; lemen, lement; ſchamen, ſchament; ſchinen (luxerunt, lucerent) manen (monere, monemus) denen (tendere, tendimus) etc. Statt *-nen* erlauben ſich wohl einzelne -n [wie im dat. pl. man f. manen f. 668. van f. vanen f. 683:] z. b. man (monere) M. S. 2, 53ᵇ auf an gereimt, welches n allenfalls auslautende vereinfachung des n-n (f. 383.) wäre? Schwache verba mit der bildung *-en* müßen das *-en* der flexion opfern, ſo-

Digitized by Google

bald die wurzelfülbe lang iſt (ſ. 374. vergl. den dat. pl. meiden f. meidenen ſ. 669.) z. b. offen (aperire) wâfen (armare) alth. ofanôn, wâfanôn; nicht bei kurzer wurzel, z. b. fëgenen (benedicere) rëgenen (pluere). — *γ*) *nach ſ und h* fällt ſtummes e weg vor den flexionen *–ſt, –t*, nicht aber auslautend, auch nicht vor *–n, –nt*: z. b. liſt (legis) liſt (legit) lëſt (legitis) ſihſt (vides) ſiht (videt) ſëht (videtis) flehſt (caedis) fleht (caedit) flaht (caeditis) etc. hingegen: life (lego) lëſen; ſihe, ſëhen. flahe, flahen (vgl. oben ſ. 373.); doch ſcheint dem conj. lëſet (legatis) ſëhet (videatis) flahet (caedatis) einzuräumen. — *δ*) *nach den med. b, d, g* keine apocope, alſo kein mit dem imp. ſg. mengendes praeſ. gip, grap, lat, pflic, ſondern: gibe, grabe, lade, pflige. Auch keine ſyncope nach d; es heißt: ladet, badet, laden, baden, badete, gebadet (außer wenn zugleich verwandlungen des wurzelconſ. erfolgen, wovon unten, z. b. batte f. badete); nach b und g gleichfalls nicht vor –n, ät, als: laben, biben, loben, ſchriben, ſchuben, ſagen, tragen, ligen, gelëgen, nigen, genigen etc. Zuweilen aber vor *–ſt, –t* der II. III. praeſ. ind. ſg., namentlich nach e und i der wurzel, als: grebt, ſchebt, hebt, enſebt, tregt, legt, gibt, wibt (texit) pfligt, wigt, ligt, wo kein grebet, ſchebet etc. zuläßig wäre. In II. praeſ. pl. ſcheint aber leget, hebet, reget, weget, pflëget, wëget vorzuziehen, im conj. nothwendig. Unverkürzte flexion nehme ich an bei den wurzelvocalen a, o, ë, wo immer eine II. praeſ. pl. vorliegen wird, oder der ſg. zweiter ſchwacher conj. z. b. grabet (foditis) ſchabet, habet, labet, trabet, ſnabet, traget, jaget, klaget, behaget, ſaget, zaget; obet, lobet, tobet, broget, zoget; klëbet, ſtrëbet, lëbet, wëget, pflëget. Auch die praet. pl. behalten e: ſchribet, blibet, niget, ſiget (cecidiſtis) klubet, ſchubet; am ſchwankendſten iſt der vocal i, das e bleibt im praet. pl. (blibet, figet), im ſing. praeſ. zweiter ſchwacher conj. (bibet) und im pl. praeſ. ſtarker oder ſchw. (figet, vincitis, liget jacetis) ſchwindet aber im ſg. praeſ. ſtarker oder erſter ſchwacher (pfligt, ligt, ſigt, vincit). — *ε*) die *tenues* anlangend, ſo kann hier, weil p und k nicht inlauten, nur nach dem t frage ſeyn; es findet weder ſyncope noch apocope des ſtummen e ſtatt, z. b. ſaten (ſatiare) ſate, ſateſt, ſatet; miten (vitavimus) mitet, gemiten; buten (obtulimus) butet, geboten, büte, büten, bütet; nur geſtatten ſich einzelne *t* für *tet* (ähnlich dem n für nen ſ. 929.) z. b. git (evellit) bit, trit

Digitized by Google

für gitet, bitet, tritet (f. 440.), welches ich wiederum auf die III. sg. praes. starker und erster schwacher beschränke, mithin weder sat für satet (satiat) noch jêt (evellitis) f. jêtet, noch strit (pugnastis) f. stritet zugebe. — Bei ausstoßung des stummen e in der conjug. sehen wir drei triebfedern wirken, bald die natur der wurzel-, bald die der flexionsconsonanz, bald ein nachgefühl ursprünglicher verschiedenheit des flexionsvocals. Während nach l, r, ohne rücksicht auf letzteren grund alle e ausfallen, nach d alle haften, erfährt nach andern cons. das e syncope, in so weit es auf einem alth. i, keine, wenn es auf a, u, ê, î beruhte. Manches schwankende werden künftige forschungen näher bestimmen. —

2) das *unstumme, tonlose e darf nicht wegfallen*, gleichviel welche wurzelconsonanten vorhergehen, oder welche flexionscons. folgen, z. b. mâlen (pingere) mâlest, mâlet; gebâren, gebârest, gebâret; mêren, mêrest, mêret; vallen, vallest, vellet; vuoren, vuoret; muolen, muolet; hâlen, hâlet etc.; wichtige ausnahmen ergibt das praet. schw. conj. —

3) *flexionsconsonanten.* α) nicht die reinmittelh. sprache, wohl aber die *thüringische* mundart (f. 387.) *schneidet* häufig *dem infinitiv sein n ab* (niemals der I. pl. praes. oder praet., noch der III. pl. praet.) so daß er bald auf tonloses, bald auf stummes e, zuweilen, wenn auch letzteres abfällt, auf bloße wurzel ausgeht. Das thüringische volk mag schon damahls, wie noch heute [Reinwald idiot. vorr. p. X. Schmeller §. 586. 916.], alle inf. ohne n gesprochen haben; dichter brauchen sie nur im reim und neben der gewöhnlichen form auf *-en*; außerhalb des reims letztere. Der wartb. krieg und Heinr. v. mîsen vaterunser hat viel solcher gestumpften inf. vgl. M. S. 2, 43ᵇ bevil, 44ᵃ spil; misc. 1, 116. meine, 119. var, 121. beite, stê, 11. stê, berichte, st, 124. sêhe, 125. schalle, 126. gê, valle, 127. brêche, kiese, 128. schicke, 129. gewinne, erspar, man (monere, welches also für mane steht, nicht wie die f. 929. bemerkte gleiche form für manen) 135. st, wîche, 136. wende und in vaterunser verschiedentlich: verstê, gest, muo (vexare st. muon) geschl (evenire) zi (trahere) blîche, bediute, triute, steine, lërne etc. immer in beweisenden reimen. Unter den minnesängern: Kr. v. hamle 1, 46ᵇ st, gê; Kristan v. lupin 2, 16ᵇ meine, 17ᵃ st, 17ᵇ tuo, wende, gelinge, meine; Hetzbolt v. wîzen sê 2, 18ᵃ kaffe, geschaffe, bevël, gebueze, 18ᵇ twinge,

Google

pfende, 19ª gesl, 19ᵇ twinge, bringe, getribe; der dürinc 20ᵇ ste. Dem fränk. und westphäl. dialect ist diese apocope fremd, Veldeck oder Herb. zeigen keine spur. — *β*) ausgebreiteter und schon mit einer alth. mundart stimmend (s. 857. nº 4.) ist das *vor dem t der II. pl.* praes. und praet. ind. conj. und imp. *eingefügte n*, so daß im praes. ind. II. III. pl. zus. fallend beide auf *ent* flectieren, im praet. und conj. aber die II. *ent* von der III. *en* absteht. Es scheint *schweizerisch* und *tiefschwäbisch*, wie noch heutzutage (vgl. Schmeller §. 910. *α*.), daher es entschieden bei Boner herrscht (sint, lânt, went, tuont, râtent etc. im reim 68, 29. sint : bint) im Amur, bei Hadloub (194ᵇ lânt, went, sehent) bei Fleke (im reim Flore 28ᵇ âbent : gâbent; 55ᵇ verzigent : ligent; lânt : bestânt); ausgebildetere dichter jener gegenden meiden das *–nt* und fügen sich reinmittelhochdeutschem –t, namentlich Rudolf und Hartm., doch letztern beschleicht einmahl sein volksdialect in dem reim vernëment (percipiunt) : nëment (accipiatis) Iw. 16ᶜ. wogegen sonst richtiger ist : zit, tuot : gemuet Iw. 9ᵇ etc. Schwäbische abschreiber trugen ihr *–nt* häufig ein, z. b. M. S. 1, 4ᵇ rûment, lânt, welches der markg. v. brandenburg sicher nicht gesprochen hat; in Walters liedern müssen eine menge von sint, lânt, sprëchent, tragent etc. in ist, habt, sprëchet gebessert werden, da die reime für letztere beweisen (103ª geruochet : verfluochet; 115ª 118ª 120ᵇ ist : strit, zit, nit; 125ª maget : traget) der copist setzte oft beiderlei form nebeneinander, z. b. 118ª ist und sint. Manche hss. zeigen *–n* für *nt*, vgl. Trist. 14ª. ᵇ. hören, liesen, sehen (nirgends im reim) Nib. 6420. 6608. lesen einige binden, riten, andere bidet, ritet; dieses *–en* scheint mehr der rheinischen volkssprache eigen (Schmeller l. c.) vielleicht war es Gotfr. geläufig, der es doch in keinen reim aufnimmt. — *γ*) etwas anderes ist, daß bei *anlehnung des pron. wir* das –n der I. pl. wegfällt, z. b. heige–wir, nëme–wir etc. seltner bei angelehntem ir das –t der II. pl. [mehr in der abhandlung der inclinationen]. — *δ*) *II. sg. praes. und praet. conj.* behält zuweilen das ältere *–s* statt *–st*, vgl. rites : strites Parc. 37ᵇ, zelles, velles misc. 1, 128; seltner das praes. ind. und praet. schwächer form, vgl. gans, guns in der zweiten anomalie: lides (passus es) : vrides meisterg. 31ª; bei Winli 2, 23. nehme ich lieber den ungenauen reim leides : scheidest an, als scheides. Herb. reimt mehrmahls hâs, lâs

Digitized by Google

(st. hâst, lâst): âs; lîs (jaces): prîs; Ulrich bîs (st. bist): markîs (Wilh. 3, 463[b]) Heinr. v. mîs. hâs : las (vaterunſ. mihi 243.) etc.

4) *der ſg. imp.* ſtarker und ſchwacher form erhält öfters den anhang -â (ſ. 341.) welcher in der ſchwachen das -e der flexion abſorbiert; z. b. râtâ, lâzâ, klingâ, kêrâ, loſâ, hœrâ, ſt. rât, lâz, klinc, kêre, loſe, hœre. Man kann ihn durchaus nicht zur eigentlichen flexion rechnen, als flexionsvocal würde er längſt e geworden ſeyn; es iſt eine im fluſs der rede anfliegende partikel, deren vollſtändigerer geſtalt wir auch im alth. begegnen würden, hätten ſich aus jener zeit mehr lebendige dichtungen erhalten. Sie tritt auch zu ſubſt. z. b. ſpërâ Parc. 19[b].

ſtarke conjugation.

ind. praeſ.	ſg.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-et	-ent		-en	-et	-en
praet.	ſg.	. . .	-e	. . .		-e	-eſt	-e
	pl.	-en	-en	-en		-en	-et	-en

imp. ſg. . . ., pl. -et; inf. -en; part. -ende, -en.

I. valle, velleſt, vellet; pl. vallen; praet. viel, vielen, vallen; walle, wiel, wielen, wallen; halte, hielt, hielten, halten; ebenſo: ſchalte, ſpalte, valte, walte; halſe (amplector) hiels, hielſen, halſen; ſalze, ſielz, ſielzen, ſalzen; walze, wielz, wielzen, walzen; walke (ſtipo, contundo) wielc, wielken, walken; banne (interdico) bien, bienen, bannen; ſpanne, ſpien, ſpienen, ſpannen; enblande, enblient (Wigal. z. 143. Bit. 2954.) enblienden (Flore 7729. Bit. 9120.) enblanden; vlanze (detorqueo) vlienz (nur Parc. 123[a], wo ſlenz) vlienzen, vlanzen?; die praet. gienc, hienc, vienc, giengen, hiengen, viengen, gegangen, gehangen, gevangen weiſen auf alte praeſ. gange, hange, vange, beide letztere gelten nicht mehr (vgl. conj. IV.) gange nur im conj. und imp. ganc (unten ſ. 944.). Bedenklich wegen des einfachen r iſt arn (arare) ar (aro) ier (Wilh. 2, 147[b] Ulr. Triſt. 3267. wohl auch Parc. 4171. ſt. ir) ieren (Ottoc. 537[b]) gearn (Rud. weltchron. p. 77. Schütze; Herb. 12[d]) [arren, wozu ſich ier, ieren ſchicken würden, verbietet das part. praet. gearn, welches nie gearren lautet; das in der ſtarken form arn, ar nicht zu belegende praeſ. liebt ſchwache (ern, Parc. 30[b] z. 3705.)] M. S. 2, 156[a] erblappen (demerſus) beweiſt noch kein praet. bliep, ſondern ſteht für erblappet, da blappen

Digitized by Google

(Stalder v. plappen) nach aller analogie ſchwach conjugiert.

II. ſweife (vibro) ſwief (Nib. 1971. Wilh. 1, 78ª Georg 39ª M. S. 2, 194ᵇ) ſwiefen, ſweifen; ſcheide, ſchiet, ſchieden, ſcheiden; zeiſe, zies, ziefen, zeifen (livl. chron. 35ª); eiſche (exigo) ieſch (Parc. 6559. 6770.) ieſchen, zuweilen heiſchen, hieſch (Barl. 58, 24.); vreiſche (ſando percipio) vrieſch (Nib. 6880. Parc. 6554. 16610.); heize, hiez, hiezen, heizen [imp. ſchwach heize M. S. 2, 105ᵇ]; meize, miez, miezen, meizen (Mar. 82. 224.); leicho (ludo) liech, liechen, leichen (geleichen in einer rubrik der weltchron. cod. caſſ. 194). Die praet. zies, mies, liech ſind ungebräuchlich und nur die part. praet. zu belegen, wogegen heiſchen und vreiſchen kein ſtarkes part. beſitzen, ſondern es ſchwach bilden: vreiſchet (nicht gevreiſchet; mehrmahls im Parc.) vermuthlich auch eiſchet. Die ſtarke form ieſch, vrieſch ſcheint nicht organiſch (alth. eiſcôn, eiſcôta; daher auch im mittelh. vreiſchen, vreiſchete (M. S. 2, 224. und Veldek).

III. houwe, hiu (Nib. 9247. altd. w. 2, 93 : driu) hiuwen (Nib. 9221. Wilh. 3. mehrmahls: riuwen; hiewen Herb. 34ᶜ) houwen; von bouwe oder bûwe (aedifico) iſt außer dem praeſ. bloß das ſtarke part. bouwen, bûwen (Flore 38ª) gültig, praet. ſchw. bûte; von einem muthmaßlichen zer-nûwe (contundo) nur zernûwen (contuſus: blûwen ſt. bliuwen, liederſaal 612; vgl. das alth. ſtamſe farnûwanaz, pilo tunſum, gl. jun. 219.); louſe, lief (ſeltner liuf Nib. 3754.) liefen, loufen (troj. 73ᵇ: roufen; nicht loffen, denn troj. 170ª verloffen: offen in verſloffen zu ändern); ruofe, rief, riefen, ruofen (a. Tit. 98.); ſchrôte, ſchriet, ſchrieten, ſchrôten; ſtôze, ſtiez, ſtiezen, ſtôzen.

IV. ſlâfe, ſlæfeſt, ſlæfet; pl. ſlâfen; praet. ſlief, ſliefen, part. ſlâfen; brâte, briet, brieten, brâten; râte, riet, rieten, râten; entrâte (metuo) entriet, entrieten, entrâten (ich finde dies verbum allein bey Herb. 95ª 98ᵇ); lâze, liez, liezen, lâzen [neben lâzen, ſinere, ſinimus zuſ. gez. lân; neben lâzet, ſinitis, ſinite, lât; neben lâzent, ſinunt, lânt; neben læzet, ſinit, lât, nicht læt; neben læzeſt, ſinis, lâſt, nicht læſt; neben liez, ſivi, ſivit, lie; neben lâz, ſine, lâ; keine kürzung leiden: lâze, ſino (denn lân Flore 37ᵇ: getân, wie ſt. gegân zu leſen, ſupponiert ein unorg. lâzen ſ. lâze,

Digitized by Google

liege, ſiviſti, liegen, ſiverunt, überhaupt aber nicht der conj.] verwâze, verwieg, verwiegen (praet. unbelegt) verwâgen (leidet nie kürzung); blâſe, blies, blieſen, blâſen; bâge (altercor) biec, biegen (cod. pal. 361. 93ᶜ M. S. 2, 84ᵇ) bâgen (meiſtens ſchwachformig: bâgete, gebâget); hâhe, vâhe und empfâhe leiden ſchwankende kürzungen, neben hæheſt, hæhet, væheſt, væhet gilt theils ohne umlaut hâheſt — vâhet, theils die kürzung vâſt, vât (nicht væſt, væt); auch hâſt, hât? oder wegen verwirrung mit hâſt, hât (habes, habet) hæſt, hæt? (hæt, außer reim, Parc. 13265); plur. praeſ. ind., imp. and inf. geſtatten kürzung hân, hâ, vân, vâ; praet. I. III. bald hie, vie, empfie, bald (vom alten hangen, vangen conjug. I.) hienc, vienc, empfienc; II. ſg. und der ganze pl. rein mittelh. nur hienge, vienge, hiengen, viengen etc. part. praet. hangen, vangen; enphiegen: giegen Triſt. 38ᵇ wohl in enphiengen: giengen zu beſſern, obſchon miſc. 2. 90. viengen (? viegen): vliegen reimt, vgl. ſ. 867. Dem praeſ. conj. gebührt unverkürztes vâhe, hâhe, dem praet. vienge, hienge. — Das ſtarke part. praet. geblân (ſt. geblâhen, altd. w. 3, 177.) berechtigt längſt zu keinem praet. blie oder bliu.

VII. mal, melſt, melt; maln; muol, muolen; part. maln; ſpan, ſpuon, ſpuonen, ſpanen; das praet. ſtuont, ſtuonden, part. ſtanden weiſen aufs verlorene praeſ. ſtanden, deſſen imp. ſtant (Parc. 22262,) noch gilt [vgl. unten anm. 4, β.]; var, vuor, vuoren, varn; ſwer, ſwuor, ſwuoren, ſwarn (nur Nib. 1794. Bit. 35ᵇ; gewöhnlich unorganiſch nach conj. XI. ſworn); grabe, gruop, gruoben, graben; ſchabe, ſchuop, ſchuoben, ſchaben; hebe, huop, huoben, haben; entſebe, entſuop, entſuoben, entſaben; ſchaffe, ſchuof, ſchuofen, ſchaffen; wate, wuot (Nib. 9218.) wuoten (wuoden Georg 1176, außer reim). part. praet. zweifelhaft [gewaten nirgends; geweten Triſt. 124ᵃ Georg 33ᵃ bedenklich und wohl in gewet, wie Parc. 32ᵇ 168ᵇ für gewetet ſteht, zu berichtigen; vgl. Georg 8ᵇ und die erſte ſchwache conj.; ganz etwas anders iſt gewëten, junctum, conj. X.]; lade, luot, luoden, laden; das part. gebaden (Wittich mihi 3048: waden, ſuras) unorg. für gebadet; waſche, wuoſch, wuoſchen, waſchen; nage, nuoc, nuogen, nagen; trage, truoc, truogen, tragen; das part. praet. behagen (Georg 15ᵃ 39ᵃ M. S. 2, 222ᵃ expeditus, laetus) deutet auf ein verlorenes hage,

Digitized by Google

huoc, huogen; bache (coquo panem) buoch (cod. pal. 361. 64ᶜ) buochen, bachen (M. S. 1, 129ᵃ); ſlahe, ſluoc, ſluogen, ſlagen; twahe, twuoc, twuogen, twagen; gewahe, gewuoc, gewuogen, gewagen [der inf. ſlahen, twahen kürzt ſich in ſlân, twân; auch gewahen in gewân?] wahſe, wuohs, wuohſen, wahſen.

VIII. glte (gannio) glei; ſchrie (clamo) ſchrei; ſpie (ſpuo) ſpei [ſtatt glei, ſchrei, ſpei verſchiedentlich glê, ſchrê, ſpê, oben ſ. 350; pl. praet. und part. gleichfalls ſchwankend, ſchrei macht ſowohl ſchrirn, part. geſchrirn Lohengr. 80., als ſchriuwen, geſchriuwen ſt. ſchriwen, Reinfr. 193ᵇ 194ᵇ 172ᵃ Boner 25, 39; Parc. 20563. außer reim: ſchriben; von ſpei finde ich nur ſpiuwen, kein ſpirn, von glei weder gliuwen noch glirn vgl. das neuh. ſchw. klirren?] grine, grein, grinen, grinen; kine (erumpo?) kein (zerkein altd. w. 2, 92.) kinen, kinen; quine (marceo ſymbolae 102.); berine (tango) berein (bloß bei Herb. 29ᵇ 65ᵃ 89ᵃ) berinen, berinen; ſchine, ſchein etc.; ſwine, ſwein etc.; blibe, bleip, bliben, bliben; klibe, kleip, kliben, kliben (nur bei gewiſſen dichtern, andere brauchen das ſchwache klëben, klëbete); ribe, reip, riben, riben; beſchibe (affero, admoveo, verwandt mit ſchibe, reta) beſcheip, beſchiben, beſchiben (belegbar nur praeſ. und part. praet. Ben. 254. Herb. 1ᵇ entſchiben Ulr. Triſt. 706.); ſchribe, ſchreip, ſchriben, ſchriben; tribe, treip, triben, triben; grife, greif, griffen, griffen; pfife, pfeif (ûzpfeif, ebullivit Herb. 35ᵈ 95ᵈ) pfiffen, pfiffen; ſlife, ſleif, ſliffen, ſliffen; bite, beit, biten, biten; brite (fabrefacio) breit, briten, briten; glite, gleit, gliten, gliten; rite (equito) reit, riten, riten; ſchite (findo) ſcheit, ſchiten, ſchiten; ſchrite, ſchreit, ſchriten, ſchriten; ſprite (ſterno) ſpreit, ſpriten, ſpriten; lide (patior) leit, liten, liten; mide, meit, miten, miten; nide (invideo) neit, niten, niten; ride (torqueo, roto, flecto) reit, riten, riten [das angelſ. vridhe? aus dem alth. ſtarken part. karidan (?karitan) tenſus, cervicatus, gl. doc. 231ᵇ, jun. 185. und dem ſchwachen riden Georg 12ᵇ, im Tit. mehrmahls auf miden, ſniden etc. reimend zu folgern? das praet. reit, riten nicht zu belegen, das part. vielleicht in erriten, underriten. Wigal. 397. 429. Parc. 103ᵇ] ſnide, ſneit, ſniten, ſniten; bigen, beig, biggen, biggen; gligе, gleig, gliggen, gliggen; rige, reig, riggen, riggen; ſchige, ſcheig (Moroſf 442.) ſchiggen, ſchiggen; vlige, vleig, vliggen, vliggen; wige,

Digitized by Google

weiz, wizzen, wizzen; brîſe (connodo) breis, briſen (Orlenz mihi 10869.) briſen; rîſe, reis, rirn (Parc. 19ᵇ) rirn (Lohengr. 80) neben riſen (troj. 30ᵃ) riſen (troj. 78ᵃ 84ᵃ); krige (obtineo) kreic, krigen, krigen (nicht rein-mittelh., das part. erkrigen: ſwigen livl. chr. 50ᵇ); nige, neic, nigen, nigen; ſige, ſeic, ſigen, ſigen; ſtige, ſteic, ſtigen, ſtigen; ſwige, ſweic, ſwigen, ſwigen; gelîche (placeo, comprobor) geleich, gelichen, gelichen, (beleglich nur praef. Flore 8ᵇ Triſt. 104° und part. Maria 79.) ſtîche, ſteich, ſtichen, ſtichen; ſtrîche, ſtreich, ſtrichen, ſtrichen; ſwîche, ſweich, ſwichen, ſwichen; tîche (?poenas do, M. S. 2, 15ᵇ) teich, tichen (Herb. 51ᶜ) tichen; wîche (cedo) weich, wichen, wichen; gedîhe, gedêch, gedigen, gedigen [für gedîhe ſelten gedîe M. S. 1, 109ᵃ] lîhe, lêch, lihen, lihen (nicht ligen, ligen); rîhe (trudo) rêch, rigen (Maria 4897. altd. w. 3, 25.) rigen (Wigal. 759. Wigam. 2573. Wilh. 1, 37ᵇ) zîhe, zêch (verzeih nur Wilh. 1, 51ᵃ) zigen, zigen; von einem muthmaßlichen erſîhe (exhaurio) erwîhe (conficio) [Lachm. ausw. p. 274.] laßen ſich nur die part. praet. erſigen, erwigen (Wilh. 3, 312ᵇ) nachweiſen.

IX. kliuhe, kloup, kluhen, kloben; ſchiuhe, ſchoup, ſchuhen, ſchoben; ſtiuhe (pluv. moveo) ſtoup, ſtuben, ſtoben; fliuſe, flouf, fluffen, floffen; triuſe, trouf, truffen, troffen; bliuwe, blou, bliuwen, bliuwen; ebenſo: briuwe, kiuwe, riuwe; biute, bôt, buten, boten; ſiude, ſôt, ſuten, ſoten; diuze, dôz, duzzen, dozzen; ebenſo: verdriuze, giuze, niuze, riuze (ſelten; cod. pal. 361, 70ᵇ), ſchiuze (jaculor) fliuze, ſpriuze (germino) vliuze; kiuſe, kôs, kurn, korn; verliuſe, verlôs, verlurn, verlorn [Conr. ſetzt auch im praef. verliure M. S. 2, 207ᵃ verliuret troj. 16ᵃ; auch der Chanzler 2, 239ᵃ] niuſe (ſternuto) nôs, nurn (?) norn (?); vriuſe, vrôs, vrurn, vrorn; biuge, bouc, bugen, bogen; ebenſo: liuge, ſmiuge (applico) triuge, vliuge; fûge, ſouc, ſugen, ſogen; kriuche, krouch, kruchen, krochen; ſiuche, louch, luchen, lôchen; riuche, rouch, ruchen, rochen; vliuhe, vlôh, vluhen (Herb. 102° flohen: lohen, auch Parc. 12518. flühe ſt. flühe, fugerem?) vlohen; ziuhe, zôch, zugen, zogen.

X. gibe, gap, gâben, gëben; wibe, wap, wâben, wëben; bite (rogo) bat, bâten, bëten; gite, jat, jâten, jëten; kníte, knat, knâten, knëten; ſtrite (? ſtride, cum impetu ruo) ſtrat, ſtrâten (amur 7ᵃ) ſtrëten; trite,

Digitized by Google

trat, tråten, trëten; wite (jungo) wat, wåten, wëten (Parc. 18ª Wigal. 340. M. S. 2, 105ª Trift. 110ᵇ Ulr. Trift. 1006); von kide (dico) iſt nur noch III. ſg. kît (ait) f. kidet übrig; izze, az, åzzen, ëzzen; ebenſo: vergizze, mizze, vrizze; liſe, las, låſen, lëſen (ſt. låſen ſelten låren, Maria 61. lære, legeret: altære); geniſe, genas, genåſen (zuweilen genåren, cod. pal. 361, 42ª Iw. 2527. wo cod. giſſ. „komen wåren, und daz ſi genåren“: klage 854; vaterunſer 2787.) genëſen; wiſe (exiſto, dies praeſ. ſelten, doch mehrmahls in Ulrichs Wilh. 3.) was, wåren, (nie wåſen) wëſen; kriſe (repo) kras etc. nirgends ſtark, vielmehr Maria 28. 53. krëſet (repit) und nicht kriſet; lige, lac, lågen, lëgen; pflige, pflac, pflågen, pflëgen [neben gepflëgen 16ᵇ 17ᵇ 28ᵇ 36ᶜ gebraucht Vriberg nach conj. XI. gepflogen 1ᶜ 11ᵇ 40ᵃ 44ª; noch andere ſchwache form: pflëgte Wigam. 9ª gepflëgt. Ottoc. 482ª, neben gepflågen 497ᵇ]; wige, wac, wågen [über wuoc, wuogen vgl. unten f. 941.] wëgen (im part. nicht wigen; man unterſcheide erwëgen, comprobatus, exercitus, Ernſt 19ª 31ᵇ, von erwigen confectus, conj. VIII.); gihe, jach, jåhen, jëhen; geſchihe, geſchach, geſchahen, geſchëhen (Herb. neben geſchên 81ᵈ das ſchw. part. geſchiet 40ᵇ 42ª 81ᵈ 100ª); ſihe, ſach, ſåhen (ins niederd. ſpielt ſågen, oben f. 427. 449; M. S. 2, 186ª reimt ſæhe: bræche) ſëhen (contr. ſên); brëhen (lucere, nicht brëhenen) iſt ein dunkeles wort, davon ich, außer dem häufigen inf. (Nib. 6493. Parc. 17ª Wilh. 1, 93ª M. S. 1, 90ᵇ etc.) und part. praeſ., weder eine ſtarke noch ſchw. form des ind. oder conj. je geleſen; denn brach M. S. 2, 52ª Bon. 48, 68. kann füglich von brëchen ſtammen; [dem goth. bairhts, lucidus, antwortet alth. përaht, wie përac dem bairgs, folglich wäre bairhtjan = përahtjan, folglich, da përaht, përht mittelh. zu brëht (M. S. 1, 3ᵇ) geworden, = brëhten, was ſich nicht findet, woraus ſich aber ſchwerlich brëhen entwickelt hat].

XI. hil, hal, hålen, holn; kil, kal (qual) kålen, quoln; ſtil, ſtal, ſtålen, ſtoln; twil, twal, twålen (cod. pal. 361.) twoln; nim, nam, nâmen, nomen; klim (prehendo, manibus premo) klam, klâmen (wofür klomen Nib. 51. ed. Müller) klomen (klage 1860) kome (ſt. quime) praeſ. ind III. ſg. komet, zuweilen kümet (Barl. 33.) kam, quam und kom (dies nie im reim); pl. kâmen und komen, conj. kæme und köme; part. komen; ſtim (cohibeo) ſtam, ſtâmen, ſtomen (beleg-

Digitized by Google

lich nur inf. und praef. Ben. 139. Flore 8ª muſ. 1. 70); zim, (deceo) *) zam, zâmen, zomen (dies part. im reim Wilh. 3. cod. caſſ. 84ᵇ 218ª 225ª 229ª 334ª); auf ein verlornes ſchim (erubeſco) ſcham, ſchâmen, ſchomen weiſt der allein übrige inf. ſchëmen [wozu nie ein praef. oder praet. vorkommt; man gebraucht das abgeleitete ſchamen, ſchamete] bir, bar, bâren (unorg. verburn: kurn Ernſt 32ª) born; gir (fermenteſco; girt M. S. 2, 202ª Loh. 93.) gar, gâren, gorn; ſchir, ſchar, ſchâren, ſchorn; ſwir, ſwar, ſwâren, ſworn; triffe, traf, trâfen, troffen; briſte, braſt, brâſten, broſten; driſche, draſch, drâſchen, droſchen; liſche, laſch, lâſchen, loſchen; briche, brach, brâchen, brochen; ebenſo: riche, ſpriche, ſtiche, triche (traho; praef. unbelegt) trach (Ben. 130.) trâchen, trochen (Ben. 218. M. S. 2, 200ᵇ) inf. trëchen (Iw. 2ᵇ wo nicht zerbrëchen zu leſen?); kein erſchriche (exſilio, terreor) erſchrach, erſchrâchen, erſchrochen, ſondern: erſchricke (unbelegt) erſchrac (amur 8ᵉ M. S. 1, 94ª 105ᵇ) erſchrâken (Parc. 4879. außer reim, in einem hf. paſſional 7ᵇ: hâken, uncum) erſchrocken (im Tit.: tocken); vihte, vaht, vâhten, vohten; vlihte, vlaht, vlâhten, vlohten; dihſe (frango linum) dahs, dâhſen, dohſen (beleglich nur inf. und praet. ſg. Iw. 45ᶜ Ben. 12. 13. 50.).

XII. bille, bal, bullen, bollen; ebenſo: drille (roto, volvo; das part. gedrollen Wilh. 1, 137ᵇ M. S. 2, 62ᵇ 67ª) gille, hille, erknille (reſono; inf. erknëllen M. S. 2, 57ª praet. erknal Wolfdiet. mihi 1731.) quille (ſcateo; praet. qual troj. 6906) ſchille, ſwille, wille (volvo; wëllet M. S. 2, 57ª widerwollen Wilh. 1, 137ᵇ) bewille (voluto, inquino); bilbe (fodio) balp, bulben, bolben (bloß der inf. im Reinfr.); hilfe, half, hulfen, holfen; gilte, galt, gulten, golten; ſchilte, ſchalt, ſchulten, ſcholten; ſmilze, ſmalz, ſmulzen, ſmolzen; milke (mulgeo) malc (M. S. 2, 190ᵇ) mulken, molken; ſilke (ſtillo, cado) ſalc, ſulken, ſolken (dies unerhörte wort hat nur Herb. 111ª im deutlichen ſinn und reim auf wolken]; bilge, balc, bulgen, bolgen; ſwilge (glutio) ſwalc, ſwulgen, ſwolgen (ſchwerlich ſwilhe etc. gleich

*) Ich geſtatte mir hier (ſowie im goth. und alth.) für die formenlehre die aufſtellung der erſten perſon (nebſt dem unlateiniſchen deceo), ohne der unterſuchung vorzugreifen, in wiefern dies verbum nur unperſönlich oder auch perſönlich ſtehen darf.

Digitized by Google

den folgenden, obſchon das ſubſt. ſwëlch, vorax, lautet, wonach oben ſ. 429. und der zweifel ſ. 862. zu berichtigen); bedilhe (deliquium patior, profligor?) bedalch, bedulhen, bedolhen (nur das part. Lohengr. 62. und zweimahl im Tit. bed. in der molten, ërden) bevilhe, bevalch, bevulhen, bevolhen; brimme (rugio) bram, brummen, brummen; ebenſo: krimme (arripio, ungulis premo) klimme (ſcando) limme (rugio); dimpfe (evaporo) dampf, dümpfen, dumpfen; ebenſo: klimpfe (conſtringo) krimpfe (comprimo) rimpfe (corrugo); brinne, bran, brunnen, bruanen; ebenſo: beginne (incipio) gelinne (ceſſo) rinne, ſinne (Maria 196.) ſpinne; näher zu prüfen ſind: enginne (feco) engan, engunnen, engunnen (En. 10ª 22ª 44ª; ſt. enkinnen der ausg. leſen cod. caſſ. und pl. enginnen und das k ſteht für g wie in enkëlten); trinne (jungo, concurro, gregem conſtituo?) tran, trunnen [aus dem ſchwachen zetrennen (ſejangere) und den ſubſt. trunne (agmen, grex) abetrunne (transfuga, quaſi exgrex) zu folgern?]; binde, bant, bunden, bunden; ebenſo: ſchinde (excorio) ſchrinde, ſlinde, vinde, winde, vermuthlich auch drinde (pulſo?) deſſen praet. drant Herb. 59ª 57ª reimt; dinſe (porto, traho) dans, dunſen, dunſen; hinke (claudico) hanc, hunken, hunken; ebenſo: finke, ſtinke (ſeltner beſtinke, odorem percipio En. 4635.) trinke, winke (? nuto) praet. wanc (Wigam. 19ᵇ); dringe, dranc, drungen, drungen; ebenſo: klinge, gelinge, ringe, ſinge, ſpringe, twinge, twinge; kirre (ſonum edo) kar, kurren (Parc. 16ª und in nachgeahmter ſtelle kërrent Georg 50ª) korren; wirre, war, wurren, worren (Wilh. 2, 175ᵇ; ein unorg. part. verwarren bilden Walter M. S. 1, 132ᵇ und Ottoc. 315ª 478ᵇ); verdirbe, verdarp, verdurben, verdorben; ebenſo: ſwirbe (revolvor? Loh. 54. verſchieden vom alth. tergeo?) ſtirbe, wirbe; wirfe, warf, wurfen, wurfen; wirde, wart, wurden, worden; virze, varz, vurzen, vorzen; birge, barc, burgen, borgen; vielleicht twirhe, twarch, twurhen, tworhen, wovon ich nur twirhet Parc. 128ᶜ finde.

Anmerkungen zu den zwölf conjugationen.

1) *redupl.* durchgehends in den ablaut *ie*, *iu* zuſ. gedrängt [das von Schmeller ſ. 348. angegebne *vevielen*, labebantur, in vervielen, von vervallen, zu berichtigen; auch müſte ein *vévallen* nachgewieſen werden;

Digitized by Google

vgl. ſ. 946. über gengêngo]; *iu* nur ſelten in hiu, hiuwen, hiuf.

2) *vocale.* *a*) *i* und *ë* verhalten ſich wie im alth. (ſ. 863. 864.); im niederd. iſt das ë weiter eingefchritten (ſ. 456.) daher M. S. 1, 94[b] engëlde: mëlde ſt. engilde nicht reinmittelh. — *β*) auch *e* und *o* wie im alth. (ſ. 864.) — *γ*) in conj. IX. ſteht dem alth. iu : io (ſ. 863) parallel ein wechſel zwiſchen *iu* und *ie*, als: giuze, giuzeſt, giuzet; giezen, gieget, giezent; conj. giege; imp. giuz; inf. giezen; fûſe und fûge behalten durchgängig û; fehlerhaft der inf. biuten ſ. bieten M. S. 2, 185[a], zuweilen liugen ſ. liegen. — *δ*) die auslautungen *u* in hiu, zerniu (?), rou, breu, blou, kou werden inlautende *iuw* (ſ. 403.) als: hiuwen, zerniuwen, riuwen etc. und da auch für *iw* : *iuw* eintritt in ſchriuwen, ſpiuwen, ſo begegnen ſich pl. praet. und part. praet. ſolcher wörter in dritter, achter und neunter conj. z. b. hiuwen, bliuwen, ſchriuwen ſt. der urſprünglich verſchiedenen hiuwan, biuwun, piwun. — *ε*) in VIII. IX. verhalten ſich ê zu ei, ô zu ou wie im alth. — *ζ*) aus X. in XI. ſchwankt nun auch pflëgen und die ſtämme öff, öſch, öſt, öht gehören beſtimmt in XI. — *η*) einige andere *verwechſelungen des ablauts* kommen faſt nur mundartiſch oder ſpäterhin vor; doch verbreitet iſt das conj. VII. angezeigte part. *geſwern* für *geſwarn*, indem man ſwern (jurare) mit ſwërn (ulcerare) mengte; umgekehrt bilden einige das praet. von wëgen (nach falſcher analogie von heben, huop) *wuoc*, wuogen ſt. wac, wâgen, vgl. Singof 56. Hennenberger 65. und M. S. 2, 152[b] 215[a], oder wäre in erſterer ſtelle das einfache *wahen* (effingere), praet. wuoc (conj. VII.) zu ſuchen? Anomaliſch iſt conj. XII. das part. *verwarren* ſt. verworren; einen übergang aus I. in VII. zeigt *bluonden* (ſt. blienden) : ſtuonden (Wilh. 3, 442[b]) — *θ*) *umlaut* gilt: a) in II. III. ſg. praeſ. ind. des *a in e* erſter und ſiebenter nach beweiſenden reimen, als: valle, velleſt, vellet (M. S. 2, 135[b]) walle, wellet (M. S. 1, 134[b]) banne, bennet (M. S. 2, 143[b]); zumahl vor einf. conſonanz, als: var, vert; mal, melt; grabe, grebt; lade, ledet (troj. 93[b] 160[a]); trage, tregt; ſlahe, ſleht; widerſtrebende reime beruhen auf falſcher leſung, z. b. troj. 139[b] ladet: ſchadet, 120[c] gevallet: ſchallet [l. lade: ſchade; gevellet: ſchellet, wie 2[d] etc.] und M. S. 2, 243. brachte reimnoth zu malt ſt. melt.

Digitized by Google

Vor wurzelhaftem *-lt, lk* ſcheint aber das a zu bleiben, vgl. waltet: altet troj. 154[c] und die beſten hſſ. ſchreiben waltet, haltet, valtet, walket, kein weltet, welket. Zweifelhaft bin ich über *-ls, lz, hs*, doch ſcheint helfet (M. S. 2, 233[b]) welzet, wehſet (a. Tit. 105. waheſſet!) ſprachgemäßer als halfet, walzet, wahſet. — b) ebendaſelbſt des *â in æ* vierter conj. als: flâſe, flæſet; râte, rætet; blâſe, blæſet; lâze, læget; ſchwankend vor *h*, vgl. M. S. 2, 204[a] enpfâhet: gâhet; Wilh. 3 405[a]: fâhet (vidiſtis) hingegen enpfæhet: dræhet Parc. 114[a]. [bei vielen ſolchen reimen wird es auf ſcheidung von ſmâhen (vileſcere) und ſmæhen (convitiari) nâhen und næhen ankommen]. — c) die diphth. *ou, uo* lauten in II. III. ſg. dritter *nicht um*, alſo houwe, houwet; ruoſe, ruoſet, nicht höuwet, ruefet; umlicher *ô* in *œ*, als ſtôge, ſtœget (troj. 19[a]: gevlœget) hingegen M. S. 2, 35[a. b]. ſtôget: grôget, bôget. — d) in II. ſg. praet. ind. und im ganzen praet. conj. gilt umlaut des *uo* in *ue*, *u* in *ü*, *â* in æ, als: vuoren, vuere; gruoben, gruebe; kurn, kür; guzzen, güzze; lâſen, læſe; wâren, wære; nâmen, næme; hullen, hülle; wurren, würre etc.; ausnahmsweiſe bleibt zuweilen u (ſ. 337). —

3) *conſonanten*: α) geminata wird auslautend einfach, z. b. bram, ſpan, hal, war; imp. brim, ſpin, hil, wir; ebenſo: traf, ag, trif, ig; ch muß bleiben: brach, brich. — β) geminata vereinfacht ſich inlautend nach langem vocal, z. b. valle, viel, vielen; ſpanne, ſpien, ſpienen; izze, az, âzen; triffe, traf, trâfen, wogegen umgekehrt bei gekürztem vocal ff und zz entſpringen: grîfe, greif, griffen; fliuſe, flouf, fluffen; fitze, fleiz, flizzen; giuze, gôz, guzzen. — γ) nach allg. regel wird med. auslautend zu ten., als: trîbe, treip; nîde, neit; ſige, ſeic; h zu ch: ſihe, ſach; zîhe, zêch; bevilhe, bevalch. Inlautendes p (ſtatt b) vor t bei ſyncopiertem e der flexion z. b. gipt, wipt f. gibt, wibt (ſ. 379. 380.) iſt nicht gemeinmittelh. vielmehr zeichen härterer mundart; noch weniger zu dulden wäre ein analoges wict, trect, f. wigt, tregt [vor dem t des ſchw. praet. gilt aber verwandlung des ng in nc, wovon hernach] auch kein ſ für zt, als: iſt f. izget oder giuſt f. giuget [ausnahmsweiſe ſpriuſt, vliuſt M. S. 2, 21[a] ſtumpf gereimt, und vielleicht ſpriuzt, vliuzt zu ſchreiben; vgl. ſ. 415.] — δ) daß die ſprache dem härterwerden der med. vor

Digitized by Google

ſt, t der II. III. ſg. praeſ. ind. abgeneigt ſey, folgt aus umgedreht möglicher erweichung der med. in den vocal i oder gänzlicher ausſtoßung im fall ſolcher ſyncopen. Nämlich neben tregſt, tregt gilt *treiſt, treit;* neben gibſt, gibt: *giſt, gît;* neben ligſt, ligt, pfligſt, pfligt: *liſt, lît, pfliſt, pflît* und für quidet: *kît* (ſ. 867, *θ*.); analoge kürzungen, unhäufigerer wörter ſind jedoch nicht zu folgern, z. b. kein neit ſ. negt, kein leit für ledet, kein wit ſ. wibt oder wigt. Gerade ſo darf in den gangbaren verbis *lâzen* und *vâhen* (nicht in verwâzen, ſelten in ſêhen, ziehen, vliehen) z und h ausfallen (vgl. ſ. 934.); nur niederdeutſche und thüringer geſtatten ſich zien: knien (En. 57ᵇ) geſiet (videtis): niet (En. 5ᵃ 65ᵃ Herb. 145ᵇ); im vaterunſer reimt zî (traho) gî (fateor): îſt etc. Gebrauch oder nichtgebrauch dieſer kürzungen kann die ſprache einzelner dichter characteriſieren helfen. — *ε*) die entwickelung des r aus ſ begreift jetzt folgende fälle: in conj. VIII. *rirn;* in IX. *kurn, verlurn, vrurn.* zweifelhaft nurn öder naſen; in X. *wâren*, ſchwankend *nâren, lâren;* in XI. hat *gir*, gar, gâren, gorn wahrſcheinlich (denn fürs praet. keine belege) vollſtändig ſ mit r vertauſcht. Völlige auswerfung des r in *wân* f. wâren gewährt nur Boners dialect (7, 19. 38, 19. etc.). — *ζ*) ein pl. praet. *glirn, ſchrirn* von ſchrîen, glîen iſt mir nicht begegnet, aber wohl möglich als nebenform von ſchriuwen, gliuwen (?), über *birn*, birt ſ. erſte anom. — *η*) auch g im verhältnis zu h hat ſich erweitert; zwar gilt noch ſlahe, twahe, giwahe (nicht ſlage etc.), allein im ſg. praet. ſluoc, twuoc, gewuoc reimend auf truoc, pfluoc etc. kein dem alth. ſluoh paralleles ſluoch, welches auf buoch, ſchuoch, vluoch reimen müſte; jenes ſluoc ſteht folglich = ſluog und entſpricht der otfried. form (ſ. 867.); der imp. lautet ſlach (verſch. vom ſubſt. ſlac) twach, gewach. In conj. VIII. IX. X. beſtehet lihe, lêch; zthe, zêch; rihe, rêch etc. vliuhe, vlôch; ziuhe, zôch; ſihe, ſach; geſchihe, geſchach, desgl. in allen imp. lich, zich, vliuch, ziuch, ſich; dagegen ſchwankt der kehllaut im pl. praet. (alſo auch in II. ſg.) und part.: ſâhen, ſæhe, geſêhen behält die ſpirans (ſâgen iſt unrein) ebenſo lihen, vluhen; zu g bekennen ſich, auſſer jenem ſluogen, twuogen, gewuogen: zigen, rigen, ſigen (?), erwigen (?) zugen [kein w ſtatt h, namentlich kein liuwen, ſiuwen, ſâwen]. — *θ*) mide, meit, *mi-*

Digitized by Google

ten (nicht mitten) ſiudè, ſôt, *ſiuten* (nicht ſutten, nach f. 408. 867.); hingegen ſcheide, ſchiet, *ſchieden;* lade luot, *luoden;* binde, bant, *bunden*; wirde, wart, *wurden.* — *c*) keine eliſion des n in ſtuont, ſtuonden. — *b*) *eingreifende ſchwache form.* *α*) ſchw. praeſ. und ſt. praet. haben: *ſwern, heben, entſeben, biten, ſitzen*, praet. ſwuor, huop, entſuop, bat, ſaz; part. geſworn (ſt. geſwarn) gehaben, entſaben, gebëten, geſëzzen. Die ſchwache form erkenntlich an dem e und i, an dem imp. ſg. ſwer, hebe (? M. S. 2, 253[b] habe, vielleicht von haben, tenere?) entſebe (?) bite, ſitze; verdoppelung erhielt ſich nur in ſitzen, nicht in den übrigen, daher die alth. ſcheidung der II. III. ſg. verwiſcht iſt, es heißt: hebe, hebeſt, hebt; bite, biteſt, bit (ſt. bitet) etc. nicht mehr heffe, bitte (wie zwar genug geſchrieben ſteht, allein in reimen auf rite, ſite, vgl. f. 384. 417.) ſwerre; auf ſchmitte, dritte gereimt könnte man bitte zugeben. — *β*) *gân* und *ſtân* beſitzen anſcheinend ſchwache I. ſg. praeſ. ind., d. h. ſie machen (ſeit auflöſung des m in n) dieſe perſ. ſtets dem inf. gleich [vgl. tuon, bin], rückſichtlich des wurzelvocals herrſcht abweichung: a) *gân*, gaſt. gât, *ſtân*, ſtâſt, ſtât; pl. gân, gât, gânt, ſtân, ſtât, ſtânt; inf. gân, ſtân ſind häufig in und außer reim und wohl oberdeutſcher (Stald. dial. 159. 160. Schm. §. 952.) als *gên*, gêſt, gêt, *ſtên*, ſtêſt, ſtêt; pl. gên, gêt, gênt, ſtên, ſtêt, ſtênt; inf. gên, ſtên, welches ſich mehr bei thüringern (vgl. oben f. 931.) und gegen niederdeutſchland (M. S. 1, 51[a] Lohengr. 37. 38. Wilh. 1, 129[b] Herbort etc.) einfindet, vgl. das altſ. f. 890. Inzwiſchen verwenden auch letztere die â form (z. b. Veldek ſtân, gân : getân), ſchwäbiſche die ê-form (z. b. Hartm. Iw. 16[a] ûriên: ſtên vgl. f. 868. ſtêm aus gl. monſ.); auffallend ziehen, ſobald beide verba mit einander reimen, die hſſ. é vor, vgl. Nib. 1017. 2981. 3961. 7233. Wigal. 58, 60., troj. 65[b] etc.; Wolframs eigenthümlichkeit, niemahls gân oder ſtân, niemahls ſtât (ſo geläufig ihm reime auf -ân, ât ſind) ſondern bloß gên, ſtên, ſtêt zu gebrauchen, hat Lachmann wahrgenommen. Eine dritte form *geit, ſteit* läßt ſich nicht recht beweiſen, denn Morolf 44[a] 45[b] 47[b] 49[a] ſtammt *ei* aus niederd. é merkwürdiger, daß ſelbſt Gotfr. M. S. 2, 183[a] ſteit : wërdicheit reimte. — b) nirgends erſcheint die alte form gange, gengeſt, genget, ſtande, ſtendeſt, ſtendet, weder im praeſ.

Digitized by Google

ind. noch inf.; doch ſind von ihr übrig: das praet. *gienc*, giengen (neben gie, giengen) *ſtuont*, ſtuonden — das part. praet. *gegangen* (neben ſeltnerem *gegân* Nib 6664. 8077. 8357.; *gegên* hat Herb. 84ᵃ: geſchên) *geſtanden*, ſeltner *geſtân* Nib. 7444. Mar. 21. Otnit 1065. — der ſg. imp. *ganc* (M. S. 1, 48ᵃ 2, 45ᵇ 84ᵇ 253ᵃ Flore 47ᵃ; die form *genc* Parc. 13493. Iw. 7992. kolocz 133. oder gar *ginc* Parc. 1380. kolocz 136. nicht im reim, daher unbeſtätigt; niemahls gâ) und *ſtant* (Parc. 22262. Bon. 33, 17; zuweilen *ſtâ* M. S. 1, 6ᵇ) — endlich zuweilen das praeſ. conj. *gange* etc. (Ben. 200. Flore 47ᵇ· ᶜ·) und *ſtande*, obgleich die formen *gâ*, *ſtâ* oder *gê*, *ſtê* üblicher ſcheinen. — *γ*) der I. ſg. ſtân, gân gleichen einzelne, ſeltne fälle, wo auch bei andern ſtarken verbis (zumahl ſëhen, jëhen) dieſe perſ. wie der inf. lautet, vgl. Iw. 16ᵈ ich ſëhen (ſt. ſihe): geſchehen; Herb. 91ᶜ ich ſëhen: jëhen; Freiged. 765. ich ſëhen; Georg 3649. ich ſprëchen; troj. 49ᶜ ich ſprëchen (ſo iſt zu leſen) unde jëhen: geſëhen; oder fehlen auxiliaria? wie Otnit 191. ſol varn, 472. hân erſlagen (vgl. unten ſ. 958.) M. S. 1, 66ᵇ kann trage: tagen ungenauer reim und Flore 14ᵃ liute zu leſen ſeyn. — *δ*) *ſchwache praet.* ſtarker verba, wofern ſie nicht aus durchgeführten nebenformen (z. b. Herborts geſchiede, part. geſchiet neben geſchach, geſchên; Conrads erte, geert ſt. des ier, gearn anderer) fließen, ſind äußerſt ſelten und entw. mundartiſch oder jünger. So reimt im Tit. mehrmahls *gëbete* (ſt. gap): lëbete (wie ſchon in Veld. ſprache, En. 101ᵃ gëvete: lëvete) und *hebte* ſteht für huop (Wittich 1604. erhebt ſt. erhaben: betebt) etc.

Mittelhochdeutſche ſchwache conjugation.

ind.	praeſ.	-e	-eſt	-et	conj.	-e	-eſt	-e
		-en	-et	-ent		-en	-et	-en
	praet.	-te	-teſt	-te		-te	-teſt	-te
		-ten	-tet	-ten		-ten	-tet	-ten

imp. ſg. -e, pl. -et; inf. -en; part. -ende, -et.

weil die vocale der ableitung in e zuſ. fallen, die der flexion häufig ſyncopiert werden, ſo iſt zwiſchen zweiter und dritter conj. gar nicht mehr zu unterſcheiden; verba erſter begegnen wiederum denen der zweiten. Zu dem -e für -ſt (oben ſ. 932.) füge ich hier die beſſern belege: gewanctes, hanctes: ſanctes; wens: orlens Wilh. 2, 42ᵈ 188ᵃ 56ᵇ.

Digitized by Google

Erſte ſchwache conjugation.

kurzſilbige ſyncopieren das e der ableitung ohne ausnahme (namentlich vor dem t des praet. und part. praet.), das der flexion nothwendig nach l, r, gewöhnlich nach m, n, t, b, g; ihr wurzellaut iſt weſentlich e oder ü, welches im praet. *nicht rückumlautet*, alles gefühl der urſprünglichen a und u war hier abgeſtorben (ſ. 362.); es ſind nur wenige wörter, wofür ich zwei paradigmen gebe (praet. conj. iſt dem des ind. gleich):

ind.	ner	ner-ſt	ner-t	leg-e	leg-ſt	leg-t
	ner-n	ner-t	ner-nt	leg-en	leg-et	leg-ent
	ner-te	ner-teſt	ner-te	leg-te	leg-teſt	leg-te
	ner-ten	ner-tet	ner-ten	leg-ten	leg-tet	leg-ten
conj.	ner	ner-ſt	ner	leg-e	leg-eſt	leg-e
	ner-n	ner-t	ner-n	leg-en	leg-et	leg-en
imp.	ner, pl. ner-t.			leg-e pl. leg-et		

inf. ner-n, part. nern-de, ner-t; leg-en, leg-ende, leg-t. 1) queln. ver-feln (Triſt. 6034. part. verfelt Wilh. 1, 48ᵃ Ulr. Triſt. 104.) ſcheln. ſmeln (Georg 4ᵈ) tweln. weln, zeln; gremen. lemen. zemen; denen. menen (impellere) entſpenen (ablactare) wenen (aſſuefacere troj. 35ᵃ 94ᵇ) entwenen (deſuefacere weltchr. Schütze 115. kolocz 146.); bern (verberare ſubigere) ern (arare, erte, geert troj. 60ᶜ 62ᵇ) kern (ſcopare) nern. beſchern (ordinare Wigal. 277.) wern. zern (conſumere); ent-ſweben (Nib. 7376.) be-teben (opprimere Reinfr. 27ᵃ Wittich 1603.); legen. regen (excitare, bewegen (commovere) treten (terere) trette (unbelegt: getret (Parc. 32ᵇ 168ᵇ Georg 8ᵇ) weten (tranſire, wette? gewet, dieſelben belege); zeten (ſpargere) zette, gezet (troj. 30ᵃ) — 2) vrümen. drümen (conſringere Barl. 33.) bürn (elevare) ſpürn. ſchüten (quatere, movere) gehügen (recordari); im praet. vrümte, bürte, ſchütte (nicht mite). — 3) ſmirn (ungere) ſmirte En. 22ᵇ ſcheint unhochd. f. ſtrichen.

Anmerkungen: α) als ſeltne ausnahme erſcheint das urſprüngliche ableitungs-i zu j, beinahe g verhärtet, in *werjen* ſt. wern (Tit.: verjen, nautam, ſcherjen, praeconem; Mar. 160. wergen: ſchergen) vgl. ſ. 435. β) das alte ll, mm, nn, tt (ſ. 870.) findet keine ſtatt, wo es einträte, würde das verbum langſilbig und rückumlautig, z. b. wenn berren, gremmen, vrümmen, ſchütten gälte, hieſſe das praet. barte, gramte, vrumte, ſchutte. — γ) Gewiſſe wörter ſind dieſen weg gegangen, vorzüglich ſolche mit ll und tt, als: zellen, zalte; twellen, twalte; hüllen, hulte:

Digitized by Google

retten (eripere) ratte, part. rat (häufig bei Herb.); tretten (conculcare) tratte (Loh. 143. und Herb.) part. trat (Herb. und Wilh. 4, 110ᵃ: gebat f. gebadet); wetten (pignus dare) watte (?); wetten? (aquam transire) watte (Herb. 57ᵃ); enpfetten (exuere) M. S. 2, 76ᵇ im klingreim) vielleicht auch zetten (ſpargere) vielleicht dennen, wennen f. denen, wenen (M. S. 1, 5ᵇ 203ᵇ); mante (livl. chr. 62ᵃ) katt mente (Parc. 22ᵃ) verlangt den inf. mennen; zuweilen gelten daneben, wenigſtens in anderer mundart, die urſprünglichen zeln, zelte, tweln, twelte; treten, zeten, zuweilen mangeln dieſe, ich finde z. b. kein hüln, hülte. — *β*) für legt, legte, gelegt gilt verſchiedentlich *leit, leite, geleit*; das ähnliche *ſeite* (dixit) deutet aufs alte ſegita (f. 880.), obwohl kein legte vorkommt (unten 959.); ſeltner iſt die weitere verengung *lete, ſete* (Wilh. 3, 115ᵇ 435ᵃ: hete); weite, geweit (Wizlau meiſterg. 27ᵃ? gemeit) für wegte, gewegt weiß ich nicht beſtimmt nachzuweiſen, noch weniger reite f. regte. — *ε*) der unterſchied von den kurzſilbigen zweiter conj. beruht auf dem hier nothwendigen, dort abgehenden umlaut [vgl. tweln, twelte, zern, zerte mit twaln, twalte, ſparn, ſparte; ausnahmsweiſe erſcheint er auch dort, namentlich in hern, herte] weniger auf der l. praet. ind., welche hier mit dem wurzelconſ. ſchließt, dort nur mundartiſch oder alterthümlich dem infin. gleich ſeyn kann (vgl. erläut. *α*. zur zweiten conj.).

Langſilbige dulden kein ableitungs-i im praet., d. h. die ſchon im alth. ſtattgefundne auswerfung deſſelben dauert fort, folglich *α*) *rückumlaut* für alle umlaute im praet. ind., namentlich für die im alth. noch nicht vorkommenden fälle, ſelbſt das organiſche (nicht aus û umgelautete) *iu* folgt dem ſtrom und wird zu û; einzelne ausnahmen wo der umlaut haftet, ſ. anm. *α*, b. — *β*) vereinfachung der gemination vor anſtoßendem -te, tet, ten, tet; analog wird aus tz, ck bloßes z, c. — *γ*) für lte, ndte, ntte, ſte, rte, ſte, hte gilt mit ausſtoßung des einen t (ſchwer zu ſagen, welches?) lte, nte, nte, rte, ſte, ſte, hte; hierbei ſchwanken *ld* und *nt* (nicht rt) in *ld*, *nd* (ſ. 393. 409.), ich werde bei den folgenden beiſpielen erſteres behalten. — *δ*) ebenſo wird *-tte* meiſt zu *-te*; merkliche abweichungen vom alth., wo *-tta* bleibt (z. b. pruotta, leitta, mittelh. bruote, leite auf guote, arbeite reimig) vgl. unten ſ. 953. — *ε*) vor dem -te wandeln ſich meiſtentheils g, lg, ng in c, lc, nc; unſicherer iſt die an ſich parallele änderung des b, rb in p, rp. —

c), *c*, (nämlich vereinfachte, geminata) und *ck* schwanken, bald bleiben sie vor dem *t*, als: decken, dacte; blicken, blicte; suochen, suochte; bald wandeln sie sich in *h*, als: decken, dahte; suochen, suohte (beispiele s. 432. 433. 439. 440.). In beiden fällen ist *h* sehr erklärlich, das für die ten. stehende, entspricht dem alth. *h* (in dahta, frahta s. 871.) und den selbst im mittelh. nicht ganz getilgten neigung zu *ch* für *k* (s. 428. 440.); das für *ch* stehende *h* ist inlautende vereinfachung des alten *hh* (= *ch*); theoretisch schreibe ich jedoch mittelh. in ersterm falle *ct*, in letzterm *ht*. — paradigma:

brenn-e brenn-eſt brenn-et	brenn-e brenn-eſt brenn-e
brenn-en brenn-et brenn-ent	brenn-en brenn-et brenn-en
bran-te bran-teſt bran-te	bran-te bran-teſt bran-te
bran-ten bran-tet bran-ten	bran-ten bran-tet bran-ten

brenn-e, brenn-et, brenn-en, brenn-ende, gebrant

1) gellen (bilem admiscere) galte. erschellen (intonare) snellen. stellen. verswellen (coercere aquam Wilh. 2, 181[b]) twellen. vellen. zellen; kelten (refrigerare) kelte. elten (consumere fragm. 19[b]). helfen, halfte; velschen, valschte; welzen, walzte; verschelken (servum facere) verschalkte: kemmen (pectere) kamte. klemmen (premere) temmen (aggere cingere); dempfen, dampfte. kempfen; brennen, brante. kennen. nennen. rennen. trennen (solvere) blenden (coecare, obsuscare) blante. (Parc. 52[b]) enden (finire) lenden (navem appellere) ernenden (audere) pfenden. schenden, schante (Maria 54.). senden. swenden. wenden. swenzen, swanzte. engen (arctare) ancte. enphengen (accendere) ergengen (ad cundum excitare) hengen (concedere) klengen (facere ut tinniat) mengen (miscere) pfrengen M. S. 2, 166[a] besengen (adurere) spengen (fibulare Parc. 36[c]) sprengen. twengen; krenken (debilitare) krancte. lenken. senken. schenken. schrenken. swenken (troj. 22[c]) trenken (potare) wenken; sperren, sparte. zerren, zarte; wermen, warmte; enterben (exheredare) enterbte (Trist. 15[a]) verderben (perdere) sterben (interimere); beherten (confirmare. beherte. verscherten (denticulare) verscherte (Parc. 34[c]); swerzen (nigrare) swarzte; beserken (loculo condere) besarcte. sterken. merken (signare) heften, hafte. seften (implere succo) reffen, raffte: betten (lectum sternere) bette. retten, ratte. enpfetten. tretten. zetten; ergetzen, ergazte. bletzen (plantare Wigal. 172.) hetzen (Parc. 72[a]) letzen (laedere) netzen (rigare) schetzen (taxare) setzen. wetzen. bleſen (cum strepitu immergi) blaſte oder bleſte (Parc. 145[b]) gebeſen

Digitized by Google

(? aequiparari Georg 79ᵃ) eſten (ramos pandere) geſten (hoſpitio excipere) gleſten (lucere) gläſte (Wigal. 268.) oder gleſte. leſten (onerare) meſten (ſaginare) reſten (quieſcere) leſchen, laſchte. enblecken. enblacte. decken. klecken. gelecken (? Bit. 107ᵃ Georg 51ᵃ) recken. ſecken (in ſaccum recipere) ſmecken (ſentire) erſchrecken (terrere) ſtecken. ſtrecken. trecken (trahere) wecken. — 2) billen (pulſare) bilte. füllen (pacare) villen (caſtigare) ſchimpfen. zinnen (ſtabare) zinte. zinſen (trib. ſolvere) zinſte. irren (impedire) irte. ervirren (alienare) ſchirmen. erkirnen (enucleare) ſchiffen (navigare) ſchifte (Parc. 24ᵃ) vergiften, vergifte. ſchiften (haſtile fabricare Parc. 19ᵇ) ſtiften. ſwiften (ſedare) miſſen, miſte. hiſpen, hiſpte. miſchen, miſchte. wiſchen. ritzen (incidere) rizte. ſnitzen (ſculpere e ligno) ſpitzen (acuere) blicken, blicte. bicken (roſtro tundere) nicken (deprimere) erquicken (vivificare) ſchicken (diſponere) erſchricken (terreri) ſpicken (lardo carnem trajicere) ſtricken (laqueare) zwicken (vellicare) pflihten (obligare) pflihte. entnihten (deſtruere Parc. 76ᵃ) entnihte. rihten. flihten (laevigare). — 3) hüllen (operire) hulte. nüllen (? fallere) ümbe-tüllen (ſepire troj. 119ᵇ 150ᶜ) betrüllen (infatuare) vüllen (implere) dulden (tolerare) dulde. vergulden (deaurare) vergulde. krümmen (incurvare) krumte. dünnen (tenuare) dunte. ergründen (ſcrutari) ergrunte. künden (nuntiare) kunte. ſchünden (incitare) ſchunte. zünden (incendere) zünte. verjungen (recreare) verjuncte. tungen (ſtercorare) tuncte. bedürnen (ſepire) bedurnte. ümbetürnen (turri cingere) zürnen (iraſci) zurnte. ſchürfen (incendere Iw. 3895.) ſchurfte. gürten (cingere) gürte Parc. 59ᵇ 147ᵃ hürten (pungere) vürten (vadum tentare Loh. 189; dünkel iſt mir Wolframs vürte und gevurt Parc. 107ᵃ 144ᵃ Wilh. 2, 13ᵇ) antwürten (reſpondere) mürden (occidere) mürde oder murte? part. ermurt (troj. 106ᵃ) dürften, durfte. kürzen (breviare) kurzte. ſchürzen (cingere) ſtürzen. würzen (condire) würgen (ſtrangulare wurgte. lüppen (venenare) lupte knüpfen (nectere) knupfte. krüpfen. ſchüpfen (trudere) güften (ſuperbire) guſte. ſchüften (citius currere) küſſen, kuſte. lüſten, rüſten (parare) hütten (cubile parare) hutte Maria 177. nützen. nuzte. beſchlützen (? M. S. 1, 92ᵇ) ſtützen (fulcire) bücken (inclinare) bucte. brücken (fricare) drücken. lücken (perforare) nücken (nutare) Friberg 55ᵃ M. S. 2, 155ᵇ pflücken, rücken (dimovere) ſmücken. tücken (deprimere) zücken (vibrare) vrühten (fructum ferre) vruhte. — 4) ræmen (Parc. 139ᵃ ſordes eluere) rämte. ænen (privare) ânte. wænen (opinari)

wânte. læren (vacuare) lârte. vermæren (divulgare) ſchæren (? Parc. 102° vgl. ſchâren f. 956.) beſwæren (gravare) offenbæren (manifeſtare), væren (dolum ſtruere) bewæren (probare); die auf -æhen, -æjen, ſ. anom. — 5) kêren, kêrte. lêren, lêrte. rêren (fundere). — 6) tlen, tlte, tlmen, tlmte, wthen, wthte. — 7) dœnen (modulari) dônte. hœnen (deſpicere) krœnen (garrire, ridere M. S. 2, 23ᵇ wo man leſe: krœnet) krœnen (coronare troj. 122ᵇ) krônte (troj. 5°) ſchœnen (ornare) vrœnen (publice in poſſeſſionem immittere, beare M. S. 1, 31ᵇ 2, 50ᵃ vgl. Friſch 299°) erbœren (elevare, tollere Wilh. 2, 142ᵇ vgl. oben ſ. 346.) erbôrte. hœren (audire) ſtœren (turbare) betœren (infatuare) lœten (ferruminare) lôte. nœten (cogere) rœten (rubefacere) tœten (interficere) lœſen (ſolvere) lôſte. œſen, erœſen (exhaurire, vaſtare) rœſen (ornare) verbœſen (corrumpere Wilh. 2, 128ᵇ) rœſten (torrere) rôſte. trœſten (conſolari) vlœzen (fluidum reddere troj. 19ᵃ 74ᵇ) vlôgte. erſchœzen (troj. 74ᵃ adaugere, procreare, erſchiezen machen). — 8) ergeilen (recreare troj. 81ᵇ) ergeilte. heilen (ſanare) meilen (inquinare M. S. 1, 88ᵃ) ſeilen (laqueare) teilen (dividere) veilen (licitari, mercari, feil machen Parc. 77° Wilh. 1, 108ᵇ) vereinen (adunare) vereinte. leinen (acclinare) meinen (cupere) reinen (purgare) erſcheinen (oſtendere) verſteinen (in lap. vertere) ſweinen (diſſipare conſumere, ſwînen machen, ſchmiede 301. Ben. 189.) umbeſweifen (complecti Flore 22ᵃ) beiten (cunctari) beite (kl. 3772.) breiten (dilatare) eiten (adurere) leiten (ducere) bereiten. ſpreiten (ſpargere) beigen (venari) beigte. reigen (impellere) beſweigen (ſudore adſpergere Wilh. 2, 122ᵃ) leiſten, leiſte. neigen (deprimere) neigte. ſeigen (inclinare) ſweigen (tacitum reddere) veigen (morti tradere). — 9) verwieren (obryzare) verwierte. zieren (ornare) verdieben (clam auferre) verdiebte. lieben (placere) M. S. 2, 192ᵇ. — 10) briunen (fuſcare) brûnte. ſliunen (celerare) flûnte. ziunen (ſepire) zûnte. gehiuren (beare, beſeligen M. S. 2, 233ᵇ Wilh. 1, 142ᵇ) gehûrte. miuren (murum ſtruere) Parc. 55ᵇ gemiuret zu leſen; ſiuren (acidum reddere) ſtiuren (gubernare) ſtûrte (Reinfr. 183ᵃ: trûrte) tiuren (magnificare) tûrte (: mûrte En. 71ᵃ 100°) betiuren (multi conſtare; aus betûrte hat ſich das neuh. bedauern, beſſer: betauern, entwickelt) iuſen (elevare Barl. 115. Reinfr. 138ᵃ 162ᵃ 191ᵇ) ûfte hiuſen (acervare) hûfte. briuten (matr. inire) brûte. diuten (explanare) dûte. kiuten (garrire? troj. 112ᵇ verkiuten, verſprechen? M. S. 1, 153ᵃ) verkûte (Ulr. Trift.

Digitized by Google

257. : trûte) liuten (ſonare) riuten (facere novalia) rûte. ertiuten (reſonare troj. 169ᵇ, vielleicht erliuten?) riuhen (? rûhte) ſciuhen (vereri)? ſchûhte. tiuhen (immergere M. S. 2, 200ᵇ) tûhte. liuhten (lucere) lûhte. viuhten (rigare) vûhte. — 11) der umlaut *öu* ſcheint bei verbis dieſer conj. noch nicht durchgedrungen, wenigſtens finde ich: geloͤuben (credere) geloubte. ſich eines gelouben (deficere) louben (folia capeſſere) loubte. betouben (debilitare) ſtouben (pulv. excitare) roufen (evellere) roufte. ſtroufen. toufen. (baptizare) ougen (oſtendere) ſougen (lactare) ervlougen (fugare); nirgends geloͤuben, roͤufen, oͤugen in beweiſender form, vielmehr die reime betoubet: houbet Parc. 10ſ; geloubet (frondoſus): houbet troj. 149ᵇ; roufen, toufen: geloufen, koufen, troj. 73ᵇ M. S. 2, 225ᵇ erzougen: ougen Ben. 147 etc. — 12) kuelen (refrigerare) kuolte. wuelen (roſtro fodere) bluemen (ornare) bluomte. ruemen (laudare) vertuemen (maledicere) gruenen (viridare) gruonte. erkuenen (animum excitare) ſuenen (pacificare) rueren, ruorte. vueren, vuorte. ueben (uti) uobte. trueben, truobte. ruefen (vociferare) ruofte. wuefen (ejulare) brueten (fovere) bruote. blueten (ſang. emittere) bluote (Iw. 29ᵇ 36ᶜ) oder nach zweiter conj. bluoten? vgl. Georg 45ᵃ: ruoten. übergueten (ſuperare) hueten, huote. vrueten (? M. S. 2, 45ᵃ) wueten (inſanire) wuote. buegen (ſatisfacere) buogte. gruezen, gruogte. ſuezen (dulce reddere) ſuogte. wueſten (vaſtare) wuoſte. genuegen (ſufficere) genuogte. ruegen (reprehendere) vuegen (diſponere) wuegen (confiderare M. S. 2, 22ᵃ); keinen umlaut leiden ruochen (curare) ſuochen (quaerere) reimend auf buochen, tuochen (M. S. 2, 224ᵃ) praet. ruohte ſuohte. — 13) das auf bildungeu mit l, n, r folgende tonloſe oder ſtumme e richtet ſich nach bekannter regel, alſo: regelen, begegenen, hemeren; praeſ. negele, negeleſt etc. hingegen vuetern, liutern, praeſ. vueter, vueterſt, liuter, liuterſt (liuter, depuret: kriuter, ſchmiede 69.) praet. negelte (ſ. negelete, mit letztem ſtummen e, weil in dieſer conj. das e vor dem te wegfällt, wie in teilte f. teilete) liuterte (ſ. liuterete, mit vorletztem ſtummen e, deſſen ausfall zwei urſachen fordern). — 14) romaniſche wörter auf *-ieren*, als: turnieren, ſchantieren, parlieren, zimieren, fiſchieren, vernoigieren etc. praet. turnierte. —

Anmerkungen: *α*) umlaut mangelt folgenden umlautbaren: denen auf *-uld*, *-ung*, allen auf *-ou*, einigen auf *-uo*. — *β*) rückumlaut mangelt denen auf

Digitized by Google

–elt, *–ert*, *–ürt*; denen auf *–end*, *–erb*, *–ett*, *–eſt* (wohl auch *–ind*, *–itt*, *–iſt?*) ſteht es nach verſchiedenheit der mundarten frei, ihrem praet. uml. zu laſſen, oder es rückumzulauten, z. b. Wolfr. ſagt gleſte, Wirnt glaſte; Gotfr. ande (Triſt. 26[b]) Wirnt ende (Wig. 66, 112.), die meiſten ſante, ſande (miſit) H. Damen 64[c] ſende etc. Vielleicht haftet zuweilen org. *iu*; z. b. tiurte, gehiurte neben türte? Bildungen mit l, n, r führen ihren umlaut, der nicht eigentlich vom i vor dem *–ta* ausging, durch, alſo nicht: nageſte. vuoterte. — *γ*) praet. conj. iſt dem ind. gleich, wie ſich bei unumlautbaren von ſelbſt verſteht, erquicte (refocillavit, refocillaret) meinte (cupivit, cuperet); zweifeln möchte man bei den im ind. rückumlautenden. Allein es heißt brante (combuſſit, combureret) wie im alth. prante, pranti, vgl. blante, erwante, ſazte Parc. 52[b] 55[b] erkanden M. S. 4, 67[b] etc. um ſo vielmehr hörte (audirem) lühte (lucerem) huote (cuſtodirem). Ausnahmsweiſe und ſelten e ſtatt des rückuml. a, M. S. 4, 134[a] erkenten: elementen, livl. chr. 43[b] brenten: fenten (mitterent), welcher umlaut weniger der conjunctivflexion zuzuſchreiben, als aus der contraction f. kenneten, brenneten zu erklären iſt (vgl. die folg. anm.) Nur anomale ſchwache praet., deren ind. keinen rückuml. zeigen kann, lauten im conj. um. — *δ*) ſyncope des ableitungsvocals vor dem *–te* iſt regel, alſo brante, hörte, löſte, blicte, neigte etc. nicht: brennete, hœrete, lœſete, blickete, neigete. Von dieſem gekürzten praet. gilt aber kein ſchluß aufs part. praet., welches häufig den ableitungs–voc. behält und dem oft beiderlei form, erkant und erkennet, gerecht iſt (näheres beim part.). Der grund dieſer verſchiedenheit liegt in dem *–te* des praet. und *–t* des part. Bei kurzſilbigen durfte der ſtumme voc. wegfallen (welte, gewelt f. welete, gewelet) ohne praet. und part. zu vermengen; bei langſilbigen wog der tonloſe mehr, er blieb im part. (geteilet), hätte aber mit dieſem das praet. vermiſcht, weil das e in te nach vorausgehender tonloſer ſilbe verſtummte, folglich teilete ganz wie teilet lautete. Der ſprachgeiſt opferte alſo das lautgeſetz dem der flexion, indem er ein tonloſes e vor dem ta ausſtieß, um das e der flexion te zu ſichern *). Höchſt ſelten bricht um-

*) War, da teilte ſchon aus dem alth. teilta übergeführt wurde, beſſer oben f. 878. zu entwickeln; läßt ſich davon auf ein alth. ſtummes a in teilta ſchließen?

Digitized by Google

gekehrt: jenes lautgesetz durch, das praet. läßt sein e der flexion fahren und bewahrt das tonlose e der ableitung; so liest man Georg 44ᵃ. ᵇ. kündet (nuntiavit): enzündet mit apocopiertem flummen e st. kündete f. kunte. Fehlerhaft wäre die apocope des e von der gewöhnlichen syncopierten form des praet., außer im vers bei folgendem vocal. Ich wüßte auch kein beispiel; denn gehaft Parc. 93ᵃ: schaft stammt nicht von heften (figere) sondern haften (figi) zweiter conj., steht aber für hafte (st. haftete) wie gërt, erwachet f. gërte, erwachete (unten s. 958. 959.). — ε) wiewohl in der regel leite, huote, nôte st. der alth. leitta, huotta, nôtta stehen, d. h. auf arbeite (labore) muote (animo) tôte (morte) reimen, bleibt doch näher zu forschen, ob nicht einige, zumahl ältere dichter ein mittelh. leitte, huotte, nôtte beobachten? Zwar geschrieben finde ich es nirgends und bereits reimen Maria 61. huote : guote, 90 gemuote : huote, 201 leite : gereite etc. doch könnte man huotte : guote, gemuotte : huote, leitte : gereite für den freieren reim des 12. jahrh. nehmen. Wolfr. Reinb. und Conr. scheinen jene praet. *-eitte*, *-uotte*, *-ôtte* nur aufeinander zu reimen. vgl. Parc. 57ᵃ 194ᵇ beitte, arbeitte : bereitte, Wilh. 2, 165ᵇ leitte : bereitte, 50ᵃ tôtte : nôtte, troj. 72ᵃ Georg 38ᵇ wuotte : huotte; desgl. andere -eite, -uote, -ôte nur aufeinander, als Parc. 61ᵃ gereite : breite, 75ᵇ gereite : arbeite, Wilh. 2, 187ᵇ bereite (parati) : geleite 157ᵇ arbeiten : leiten etc. Für die meisten dichter läßt sich *-eite*, *-uote*, *-ôte*, *-ûte* beweisen, Klage 3774. gereite : beite, Iw. 36ᵃ bluoten : ruoten, Trist. 44ᵃ Flore 44ᵃ Wigal. 313. guote : behuote, M. S. 1, 45ᵃ muote : wuote Trist. 21ᵃ leiten : bereiten, Kolocz 140. lûte : trûte etc. — ζ) spuren der s. 874, 4. angemerkten gemination, wie es scheint mit vocalkürzung, in *wemme*, *wennet*, *wennen* st. wæne, wænet, wænen M. S. 1, 47ᵃ Bon. 35, 49. 42, 56. 69, 55. vermuthlich im praet. wante, wande st. wânte? — η) den unterschied von langsilbigen verbis zweiter conj. begründen folgende kennzeichen, deren keines an und für sich betrachtet völlig sicher ist: a) transitive bedeutung der wörter erster, intransitive derjenigen zweiter conj., mit ausnahmen auf beiden seiten. b) umlaut und rückumlaut umlautbarer verba der ersten also im praes. nur e, ü, æ, œ, iu, ue (kein a, u, â, ô, û, uo) im praet. aber a, u, â, ô, û, uo (nicht e, ü, æ, œ, iu, ue) mit den ausnahmen α. β. Verba zweiter haben selten uml., nie rückumlaut.

Digitized by Google

c) synkopierter vocal im praet. erster, unsynkopierter in praet. zweiter (doch mit vielen ausnahmen). d) vergleichung der alth. formen. e) die erste hat häufig den wurzelvocal e und ü, kaum ë und o (weil die ableitung ursprüngliches i, u schützte, s. 84. 84.); die zweite kaum e und ü, wohl aber ë und o. Ausnahmsweise, neben ermürden (troj. 484ª) ermurt, ermorden (meisterg. 49ᵇ) ermort (klage 65.) alth. farmurdran gl. monf 401; von würgen scheint das intr. worgen M. S. 1, 84ᵇ 2, 107ᵇ unterschieden. Die meiste unsicherheit besteht also für wörter mit den vocalen i, ï, é, ei, ie und einzelne, wenige stehen zweifelhaft hier oder dort, z. b. billen. — f) im praet. können sich verschiedene verba begegnen z. b. leite von leiten mit leite von legen; bereite von bereiten mit reite von reden; vilte von villen mit bevilte von bevilh, milte von milten mit milte von milten; schifte von schiffen mit schifte von schiften u. a. m.

Zweite schwache conjugation.

in welcher die zweite und dritte alth. zus. fallen:

falb-e(-en?)	falb-est	falb-et	falb-e	falb-est	falb-e
falb-en	falb-et	falb-ent	falb-en	falb-et	falb-en
falb-ete	falb-etest	falb-ete	falb-ete	falb-etest	falb-ete
falb-eten	falb-etet	falb-eten	falb-eten	falb-etet	falb-eten

falb-e, falb-et; falb-en, falb-ende, gefalb-et.

1) *kurzsilbige*: α) smaln (vilescere M. S. 2, 243ᵇ) twaln morari Flore 52ᵃ Karl 16ᵃ) zaln (loqui Trist. 34ᵃ Wilh. 2, 102ᵃ Flore 2ᵃ) er-lamen. namen (Marc. 158) schamen. zamen (domare troj. 62ᵇ Georg 26ᵃ) banen (viam sternere meisterg. 10ᵇ) mamen. enbarn (detegere) harn (clamare Maria 215.) scharn (aciem ordinare) sparn. bewarn. draben. haben (s. anomala) laben. snaben (vacillare) saben (fulcire) begaten (contingere) saten. gesaten. laden (invitare) baden (ablui) maden (vermibus abundare) gepfaden (callem sternere) schaden. dagen (tacere) behagen. jagen. klagen. ragen (prominere) sagen. verschragen (M. S. 1, 126ᵇ) tagen (lucescere) wagen (moveri) zagen. — β) hern (vastare) senen (dolere) reden (loqui). — γ) spiln (ludere) beviln (nimis esse) ziln. brëmen (vestem fimbria ornare) schrëmen (ordinare) [beide troj. 22ᶜ 147ᵈ im reim, zweifelhaft ob nicht bremen, schremen nach erster?] lënen (inclinare) gërn (cupere) mërn (miscere Wilh. 2, 61ᵃ) wërn (concedere, durare) biben (tremere) lëben. klëben. rëben (delirare, somniare) swëben. ärt-

Digitized by Google

ben. un-fiten (male fe gerere) bevriden. fmiden. hifen (mugire, lafcivire troj. 78ª Alexand. 144ᵇ) pflëgen (pflëgete Mar. 55.) gefigen (vincere) ftëgen (Ernſt 36ᵈ). — *δ*) buln (jacëre) doln (pati) holn (antecellere) wonen (habitare) born (forare) loben (laudare) geloben (fpondere) überoben (antecellere) toben. lofen (auſcultare) brogen (ſuperbire) zogen (trahere) nötzogen (violare).

2) *langſilbige*: *α*) kallen. pralen. ſchallen. wallen (ambulare) ſalben. alten (fenefcere) kalten (frigefcere) pflanzen. tanzen. fwanzen. danken. kranken (infirmari) wanken. angen (angere Triſt. 129ª) bangen (vereri) hangen (pendere) langen (defiderare) gerangen (M. S. 2, 75ª immodefte fe gerere) fprangen (falire?) harren. ernarren. fnarren. ſtarren. erbarmen. arnen (mereri) warnen. darben. arten. warten (attendere) zarten (blandiri) affen (illudere Wilh. 2, 179ª M. S. 2, 124ª) kaffen (circumfpicere, Wolfr. kapfen) klaffen (blaterare) faffen (ſuccum capere Wilh. 2, 136ᵇ) ſchaffen. ſtapfen. haften. haggen. laggen (retardare) nazzen (madere) vazzen (capere) kratzen. beſchatzen (tributarium reddere) raſten. taſten. vaſten. krachen. lachen. machen. fwachen (debilitari) wachen. ahten. flahten. trahten. — *β*) lellen (linguam movere; lellete Herb. 49ᵇ) geſellen (fociare). — *γ*) billen (tundere) ſtillen (ſedari) mëlden. vëlden (? troj. 180ᵇ) minnen. ünſinnen (deſipere) dingen (convenire) verzinſen (cenſum ſolvere) irren (irrete, errare, verſch. vom häufigen irren, irte, impedire ſcheint ſelten, es heißt dafür irre gên, irre varn) gehirnen (quiefcere Wilh. 2, 82ᵇ) gërnen (ſ. ge-ërnen, metere? Parc. 61ª. vgl. ërne, meſſis M. S. 2, 192ª. ᵇ. 196ª) lërnen. vërgen (poſtulare Herb. 29ª) miſten. niſten. vriſten (parcere, differre) hiſchen (ſingultire) viſchen. erhitzen (tepefieri) ſwitzen (ſudare) lëcken (lambere) troj. 45ª) ſtëcken (figi) zëcken (troj. 115ª) tihten. — *δ*) ſtollen (fulcire) ervollen (adimplere troj. 176ᶜ) verzollen. vergolden (inaurare, Tit.) tolden (cacuminare) verdolken (interpretari) M. S. 2, 215ᵇ) ſpulgen (ſolere troj. 17ᵇ 160ᵃ) volgen. erwolgen (naufeare) erkrummen (meiſterg. 48ª) verſtummen. kunden (manifeſtari M. S. 1, 30ᵇ) geſunden (ſanari) wunden (vulnerare) tunken (tingere) dorren. borgen (mutuari) ſorgen. worgen (ſtrangulari) gloſten (rigere M. S. 2, 192ᵇ) koſten (tentare) locken (allicere). — *ε*) mâlen (pingere) twâlen (morari Wilh. 2, 177ª M. S. 2, 140ª) râmen (tendere) ent-ânen (privari) jânen (acquirere M. S. 2, 166ª verjânen, conſumere Oberl.

Digitized by Google

h. v.) bâren (Nib. 891.) gebâren (gestire) schâren (Wilh. 3, 57[b] de capillis dr. se crispantibus) vâren (insidiari) strâfen. zâfen (?M. S. 1, 48[a] kol. 98.) râfen (insanire Mor. 64[a]) grâzen (Wilh. 2, 27[b] 180[b] Georg 19[b] troj. 29[b] Herb. 32[d] 95[d], M. S. 2, 124[a] 137[b], auch im Tit.; ein ursprünglich vom springen und bäumen der pferde geltendes ? wort) mâzen (temperare) sâzen (? collocare) swâzen (? M. S. 2, 218[a]) bâgen (rixari) gâgen (gingrire Parc. 68[a]) lâgen (dolum struere) betrâgen (taedere) vrâgen (interr.) wâgen (audere) brâchen (agro quietem dare). — ζ) heien (fovere, tueri Wilh. 2, 147[a] Georg 35[a]) weien (hinnire Karl 125[b]) zweien (sejungere) ergeilen (laetari) sweimen (volare) erbeinen (?M. S. 2, 206[b]) einen (jungere) leinen (acclinare) reinen (mundare) ersteinen (in lap. verti) weinen. blêren (balare) êren (honorare) hêren (laudare) mêren (augere) sêren (vulnerare) êwen (semper durare) sêwen (stagnum fieri) kleiden. verleiden (exosum esse) vreiden (?M. S. 2, 132[b]) weiden (pascere) erbeizen (descendere) zeigen. erbleichen. reichen. smeichen. vêhen (odisse) vlêhen (regare).— η) hîen (nubere) snîen (ningere) vrîen (liberare) zwîen (frondescere) wîlen (morari) pînen. sich gesînen (?sociare, mehrmahls im Tit.) lîren (lyra canere) vîren (otiari) rîfen (maturare) grîfen (senescere) prîfen. spîfen. wîsen (ducere) gelîchen (aequiparari) gerîchen (praevalere, ditescere troj. 60[a] 94[b] oder ist noch starke form [oben s. 860.] von schwacher M. S. 2, 205[b] zu trennen?) wîhen (dedicare). — θ) lônen. schônen (parcere) ertôren (insanire) rouben. kousen. schouwen. touwen (rorescere) rôten (rubere Wilh. 2, 193[a]) grôzen (augeri) klôzen (Wilh. 2, 16[a]) genôzen (comparare M. S. 2, 140[a] troj. 108[a]) verbôsen. kôsen. lôsen (adulari, fallere) — ι) rûmen (loco cedere) sûmen. schûmen (spumare) brûnen (nigrescere) rûnen (susurrare) mûren (exstruere troj. 124[c]) ersûren. tûren (durare) trûren. klûben (carpere) nûben (titubare, nutare? Tit.) strûben (horrere M. S. 2, 75[b]). hûsen (cumulare, oder hiusen?) lûzen (latere) mûzen (mutare) tûzen (?moerere Ben. 120. troj. 121[b]) grûsen (horrere) hûsen (habitare) mûsen (mures capere) sûsen (tinnire) lûschen (auscultare) rûschen (susurrare) brûchen (uti; ?briuchen, schmiede 1471: entliuchet, oder vielmehr entlûchet?) hûchen (halare altd. w. 3, 226. kûchen M. S. 2, 148[a]) strûchen (vacillare). — κ) dienen. vienen (fallere M. S. 2, 145[b] Ottoc. und Tit.) smieren (subridere)

Digitized by Google

zwieren (Ben. 177. M. S. 1, 83ᵇ 86ᵃ 2, 94ᵃ). — λ) gruonen (virere) erkuonen (audere) kuolen (frigescere). luogen (videre troj. 144ᵇ). —

3) wo *bildungen* mit -l, -n, -r, -t, -d, -s, -g im spiel sind, ist auf kürze oder länge der wurzelsilbe zu achten α) beispiele mit kurzer: zabelen (Parc. 25ᵇ) rigelen. sigelen. ebenen. bibenen. regenen. segenen. schatenen (Gudr. 221.) trehenen (Gudr. 3739.) erkoberen. kebesen (Nib. 3427.) honigen (Trist. 130ᵃ) schadegen (laedere Bon. 55, 67.) erledigen; in bilden st. bileden ist das d zur wurzel gewachsen, bild-en, β) ungleich häufiger langsilbige, z. b. dunkeln. tengeln. zwiveln. wäfen (armare) offen (aperire) vesten (firmare) lastern. sichern. ringern. zimbern. wundern. vordern. ermordern (Georg 42ᵃ) ent-houpten (s. enthoubeten) impfeten (inserere) entnacten (nudare) [so wenig impfen, entnacken, als enthouben] gelichesen (simulare Barl. 102. 121.) richesen (dominari M. S. 2, 198ᵇ richsen = richsenen Mar. 29. 130.) vermeilegen (contaminare).

Anmerkungen: α) die alte länge der ableitungsvocale ô und ê erscheint spurweise theils in tieftonigem u und e des part. praes. (s. 376. und unten) oder i (lônist s. 370.) theils in wirklichem ô sowohl für verba der alth. zweiten als dritten conj. Denkmähler des 12ten jahrh. bieten es genug, doch meist im part. praet., seltner im praet. ind., noch seltner im inf., nie im praes. und überhaupt nur in der letzten silbe; Kaiserchr. cod. pal. 361. reimt 72ᵇ dienôn : lôn; sie setzt 69ᵇ kebesôt, 72ᵃ volgôt, 75ᵇ wandelôt, 77ᵇ manôt, 89ᵇ vorderôt, 90ᶜ houbetôt etc. Maria reimt 3. zwivelôt, 6. schatewôt, 9. gebrâchôt, 12. segenôt : dorrôt, 13. wunderôt, 16. liuterôt, 24. trûwôt, 32. erwachôt, 34. gedienôt, 39. gemeiligôt, 44. begegenôt, 53. erledigôt etc. Im 13ten jahrh. veraltet solches ô; nur im volksstil, wenn es den reim trägt, bleibt es zuweilen haften: Nib. 4063. ermorderôt, 7011. gewarnôt; klage (Müll.) 774. verwandelôt; Bit. 90ᵇ entwâpnôt, 97ᵃ versêrôt, 125ᵇ gesenftôt; Morolf 7ᵇ 8ᵃ verwandelôt; Wigam. 18ᵇ gefatelôt; Friged. 28ᵃ zwivelôt, 29ᵇ gemartelôt; fragm. 21ᵃ gejagôt (oder gejagòt? : got) Nith. 2, 71ᵃ verwandelôt; Reinm. 1, 78ᵇ 82ᵃ verwandelôt. Am auffallendsten bei letzterm; die höfischen dichter meiden es durchaus und wo es außer reim oder in unbeweisendem vorkommt, tragen abschreiber die schuld (troj. 174ᶜ 178ᵇ sicher zu lesen: ge-

Digitized by Google

samnet, verdamnet). — β) *I. praes. sg.* hat das *en*, *n* verloren, man sagt: ich beher (spolie) dol (Wigal. 3: wol) lëbe (: gëbe troj. 2ᵇ) diene (: wiene M. S. 2, 73ᵃ) versûme (: kûme Ben. 177.) sage (: klage, zage Parc. 46ᶜ Wilh. 2, 84ᵃ) schouwe (: vrouwe Parc. 53ᶜ) etc. nicht mehr: ich behern, doln, lëben, dienen etc. Ausnahmsweise und selten ist diese pers. dem inf. gleich, zumahl bei niederdeutschen, als En. 24ᵃ *bewarn*: varn; 49ᶜ *lëven*: gëven; Herb. 5ᵈ *rëven*: gegëven; Wilh. 3, 23ᵃ *schônen*: bônen; Wigam. 36ᵇ *sagen*: lëbtagen, wo nicht ein auxiliare zu ergänzen und der inf. herzustellen ist (sicher troj. 64ᵃ *sol* bewachen). Abschreiber haben dergleichen *en* oft eingeschwärzt, z. b. Georg 3ᵇ ich getriuwen, 30ᵇ ich loben, troj. 6ᵇ ich sorgen; selbst bei nachgesetztem ich sind sie (vielleicht im 12ten jahrh.?) nicht mehr zu dulden, z. b. loben ich, sagen ich troj. 62ᶜ 130ᶜ st. lobich, sagich; noch weniger, wo sie sich in die erste schwache (neben ich troj. 2ᵇ, ich nennen Georg 60ᵃ, gelouben ich Friged. 15ᵇ, ich lêren: kêren Herb. 23ᶜ) oder gar starke (vorhin s. 945.) drängen. — γ) (*behandlung des stummen e bei kurzsilbigen*) nach l und r fällt es nothwendig aus: ich zal, zil, hol, spar, gër, bor; praet. zalte, zilte, holte, sparte, gërte, borte; sie gehen wie kurzsilbige erster conj. und zeichnen sich nur durch verschiednen wurzelvoc. aus; wo auch dieser stimmt, wird die gleichheit vollkommen, z. b. hern, her, herte vgl. mit nern, ner, nerte [tadelhafte apocope des tonlosen e von gërte im stumpfen reim *gërt* : wërt, swërt M. S. 2, 14ᵇ Georg 17ᵃ·ᵇ· 57ᵃ]. Nach m und n bleibt e vor n und nt (manen, manent; wonen, wonent) nicht vor t (mante, wonte) schwankend im auslaut (man, won oder mane, wone). Nach b, d, g darf es überall bleiben: lobe, bade, jage; lobete, badete, jagete, weniger gut lobte, batte, jagte, indem abete, ëbete, ibete, obete etc. ebenso klingend reimen, als abte, ëbte, ibte, obte. Nur bisweilen zwingt der reim zu *-tte* statt *-dete*, vgl. troj. 37ᵃ 38ᵇ rette (loquebatur): bette für redete, so läßt sich auch batte f. badete (Nib. 3622. 6146.) smitte f. smidete (Barl.) vertheidigen. Nach t wird immer syncopiert, z. b. gestatte (concessit) Karl 64ᵇ satte (satiavit) nicht gestatete, satete, Herb. 57ᶜ begatte (attigit): watte, im auslautenden part. vereinfacht sich t, vgl. gestat Karl 71ᵃ Ernst 32ᵇ gesat klage 3785. vgl. gebat eben s. 947. δ) (*consonantausfall bei kurzsilbigen*) med. b fällt nie aus, d zuweilen im praes. und part. (M. S. 1. 106ᵃ 2,

Digitized by Google

497ᵃ schat f. schadet, doch nicht im reim). das merkwürdigere reist (a. Tit. 116,) reit (Parc. 420ᵇ) reite, reiten (Nib. 240. 2919.) gereit (Parc. 52ᵇ) für redest etc. ist kaum durch reime zu beweisen nur Ulr. Trist. 433. 1575 gereit gesait. Häufigere auflösungen des g in i müssen nach s. 426. beurtheilt werden, Wolfr. Hartm. haben nur verdaget, behaget, geklaget, verzaget; andere auch verdeit, beheit, bejeit, gekleit, verzeit (im reim M. S. 1, 49ᵃ 2, 244ᵃ Wilh. 3, 327ᵃ Wigal. 289. Ottoc. 479ᵇ 485ᵃ 588ᵃ) seltner im praes. (Nib. 3985. klage 3721. Müll.) niemahls beteit f. betaget. Älter scheint seit (dicit, dicitis, Maria 77. Wigal. 8. troj. 1ᵃ) seite (dixit Trist. 30ᶜ 31ᵃ troj. 34ᶜ 37ᵃ) geseit (dictum Nib. 1. Wigal. 7. Iw. 1ᶜ etc.) nämlich abzuleiten nicht aus saget, sagete, gesaget (alth. sakêt, sakêta, kisakêt) sondern aus segt, segte, gesegt nach erster conj. (alth. sekit, sekita, kisekit s. 880.) obschon ich kein mittelh. segen, segte nachweisen kann, aber verzegt, gewegt, legt aus troj. 91ᶜ 97ᶜ; bedenklicher klegte (oben s. 426.). Wolfr. gebraucht allenthalben saget, sagete, gesaget, nie seit, seite, geseit. — ε) (*behandlung des tonlosen e bei langsilbigen*) nach der regel (s. 931.) bleibt das tonlose e und sie leidet im *praes.* keine ausnahme, durchgehends: mâle, mâlest, mâlet; sêre, sêret; diene, dienet; minne, minnet; danke, danket etc. kein mâl, mâlt etc. Dem praet. tritt die silbe -te, -test, -ten, -tet zu, deren e, nach s. 373. stumm ist. Nun könnte theoretisch angesehn, dieses stumme e dritter das tonlose e zweiter silbe wieder tieftonig machen und sêrete, minnète, dankète hervorbringen; nirgends aber erscheinen solche formen, namentlich nie im stumpfen reim auf tete, tête (fecit) insofern aus dem alten, ê, ô ein tieftoniges e, ë hätte werden mögen (ungefähr wie in heiligen i aus î). Vielmehr reimen dergl. praet. auf dreierlei weise 1) überklingend in voller gestalt z. b. dankete : krankete, wâgete : bâgete. 2) klingend, mit nach t zulässiger] apocope des stummen auslauts, z. b. minnet (dilexit) : rinnet (currit), folglich nur im I. III. sg., welche alsdann der III. praes. oder dem part. praet. gleichlauten. 3) klingend, mit syncope des tonlosen e, z. b. êrte st. êrete. Unter diesen drein ist *der zweite fall* am seltensten, ich wüste ihn nur mit Reinbots erwachet statt erwachete) : gemachet (Georg 19ᵃ) zu belegen, welches besser als sein s. 958. angeführtes gert, ihm aber offenbar analog ist. Außer reim, bei anstoßendem vocalanlaut ereignen sich dergl. auslaßungen des e häufig. Ich

Digitized by Google

weiß nicht, ob ihnen diejenigen zur seite stehn, welche sich bei dem ältern Wernher genug, selbst im reime, finden? aben ein betonteres ô voraushaben, und vielleicht in die form -ôte zu verbessern sind; vgl. Mar. 42. dorôt: gesegenôt; 53. irledigôt; 66. redôt: scadôt; 86. wunderôt (vgl. 477. 484.); unangreifbar scheint 32. erwachôt: nôt. Der *erste fall* ist ohne zweifel zulässig und häufiger, als der zweite, greift aber in die mittelh. reimkunst. Reinklingend wie jagete: klagete sind reime wie bâgete: vrâgete nicht. Es wird darauf ankommen und wohl noch einzelnen dichtern verschieden beurtheilt werden müssen, ob dem überklang eine eigne silbe oder nicht gebührt, d. h. ob sie für dreisilbige (gleitende) oder zweisilbige reime gelten. Manche (Wolfr. Hartm. etc.) enthalten, manche (Gotfr. Rud. etc.) bedienen sich der gleitenden. Trist. 57b dürfte also mindete: versinnete so gut, als minnende: versinnende gleiten. Den *dritten fall* thun unleugbar reime dar, z. b. êrte: kêrte Wilh. 2, 21a Iw. 29a 36a 49c; mêrte: kêrte Iw. 23a weinte: meinte, beschcinte Parc. 99a Wilh. 2, 44a Iw. 13c Wigal. 493. Trist. 30c, starte: warte, troj. 57b, dancten: wancten Wilh. 2, 194b etc. wo êrete, mêrete, weinete, starrete, danketen gekürzt sind. Andere beispiele sind nur scheinbar, wie erhancte: wancte Parc. 108b; wirte: irte Wilh. 2, 80a, da gewancte von wenken (Parc. 112c) herrührt, irte vom alth. irran, irta (impedire) nicht von irrôn, irrôta (errare). Jene mêrte, êrte, weinte etc. lassen sich freilich wie die kürzungen langsilbiger praet. erster conj. (s. 952.) nehmen, als einen sieg des -te über den ableitungsvocal, ja man kann erwarten, daß die praet. beider conjugg. sich auf gleichen fuß zu setzen strebten, da schon früher einzelne wörter zwischen beiden schwankten. Gewis aber, wenn sie sich auch in der mittelh. zeit entwickelten und allmählig stärkten, ist an kein vorwalten dieser richtungen zu denken. Die erste conj. syncopiert nothwendig, die zweite ausnahmsweise; noch hält das gefühl des alth. ô und ê wider in dem tonlosen e und noch sondert der regere rückumlaut die meisten verba erster conj. vernehmlich ab, gesellen würde kein praet. gesalte, (wie vellen valte) gestatten, höchstens geselte für gesellete. Wahrscheinlich zeigte sich die kürzung zuerst nach liq. (êrte, weinte), oder nach vereinfachtem ll, nn, rr (starte, minte, stilte s. starrete minnete, stillete) parallel dem gestumpften dat. sg. bâr, schal, vël s. bâre, schalle, vëlle (s. 669. 680.). Nach

Digitized by Google

ng, nk, rg durfte das e nicht fehlen, ſonſt wurden irgendwo bancte, hancte, dincte (ſt. bangete, langete, dingete) auf hancte (von hengen) wincte reimen; nach *nd* bin ich zweifelhaft, kein wunte im reime auf kunte und Nib. 8299. beſſer zu leſen wundet. Nach *-t, -lt, -rt* iſt die ſyncope des e (und mit ihm des einen t) nothwendig, z. b. rôten, rôte (Wolfr. rôtte?) arten, arte, warten, warte (: enkarte Wigal. 164.) alten, alte, ſtatt rôtete, artete, wartete, altete, woneben nach zweitem fall rôtet', wartet' möglich wäre. Nach *b, g, f, h, ſ* mögen einzelne dichter mehr das bleibende oder ausfallende e begünſtigen, nach *ll, mm, nn, rr* ältere überhaupt die beibehaltung des e und der gem. vorziehen, lieber geſellete, minnete als geſelte, minte ſetzen. — *ζ) (conſonantausfall bei langſilbigen)* hier kommt lediglich vor *kleit* f. kleidet (fragm. 28[b] M. S. 2, 18[a]), öfter *gekleit* f. gekleidet (ſchon Maria 77, im 13. jahrh. bei den meiſten, doch bei Wolfr. und Hartm. nicht.). — *η) (behandlung der bildungen -l, -n, -r etc.)* kurzſilbige gehen wie langſilbige einfache, hingegen langſilbige wie kurzſilbige einfache. Erſtere behalten im praeſ. das e nach der bildenden liq. z. b. rigele, rigelet; ſegene, ſegenet; kobere, koberet; dem praet. ſcheint rigelet' oder rigelte angemeſſen; part. gerigelet, gekoberet. Langſilbige werfen das e in praeſ. und praet. fort, z. b. klingel, klingelt; wunder, wundert; praet. klingelte, wunderte (nicht klingelt', wundert'), part. geklingelt, geitert (ulceratus Parc. 116[c]), gîſert (ferro circumdatus Parc. 108[b]); nach denen mit n fällt auch das n der flexion weg z. b. wâpen (armare Parc. 52[c]) hier lautet I. ſg. und pl. praeſ. dem inf. gleich: wâpen (armo) wâpen (armamus) III. praeſ. wâpent, praet. wâpente, oder wâpende (Parc. 139[c] 149[b] 168[b]) part. praet. gewâpent [ebenſo; geoffent, geveſtent; unzuläſſig ſind gewâpnet, geofnet, geveſtnet etc.]. Aus gleichem grunde opfern die (ſeltnen) bildungen mit -t das t der flexion, wodurch I. praeſ. und praet. zuſ. fallen, z. b. enthoubeten (decollare) enthoubete (decollo) enthoubet (decollat, decollatis ſt. enthoubetet) enthoubete (decollavi ſt. enthoubetete) enthoubetet (decollaviſtis ſt. enthoubetetet) enthoubeten (decollaverunt) ebenſo impfete (inſerit Trſt. 4618. f. impfetete) entnacketé (nudavit f. entnacketete). Auslaſſung des e vor dem bildungs-t ſcheint nicht gerade zu tadeln, vgl. Karl 46[b] enthoubten (decollarent): ge-

Digitized by Google

loubten; Maria 196. houpten (decollare): geloupten und Wigal. 198. 199. 201. entnacten (denudabant).

Anomalien mittelhochdeutſcher conjugation.

1) eſſe noch vierſtämmig α) III. praef. ſg. ind. *iſt*, — β) inf. *ſîn*; pl. praeſ. ind. I. *ſîn* [Maria 124: dîn; *ſîn* reimt Karl 11ª: drîn (und Stricker ſetzt nicht drîn, vgl. f. 762. wie der reim drîn: fîn, animum,: in, Karl 10b 77b lehrt); niemahls ſint] II. *ſît* [ſelten ſint, vgl. f. 932.] III. *ſint;* das ganze praeſ. conj. *ſî, ſîſt* (ſîs Wilh. 2, 39b Triſt. 36b) *ſî*; pl. *ſîn ſît, ſîn* [ſelten *ſîe* Flore 31ª 54ª: amie, Wigam. 42ª 55b: lendrîe; oder *ſige, ſîge*, Reinfr. 16c *ſîgen* (ſint): wigen (milvi) 20d ſigen (ſîs): vrigen; Am. 12c ſîget; öfter im Bon., überall auſſer reim; troj. 110b gewis ſîſt zu leſen]; part. praet. *geſîn*. — γ) I. ſg. praeſ. ind. *bin*, II. *biſt* [aus niederd. ſtreift *bis*: gewis En 74c vgl. oben f. 933., wo bis auch bis ſey kann; Herb. hat biſt; iſt und briſt (rumpe) 56b 91c] I. pl. *birn* nur noch Maria 213. II. *birt* Mar. 84. auſſer reim, auf wirt gereimt Parc. 104b Nib. 6566. Wigam. 56ª; der imp. *bis* (eſto) En. 9607. M. S. 1, 15b 19ª 2, 233ª 252b etc. iſt verdächtig, da man in allen ſolchen ſtellen das richtigere *wis* leſen kann, — δ) inf. *wêſen*; imp. *wis;* praet. *was, wære, was* pl. *wâren, wæret, wâren* [*wân* f. 943.]; das praeſ. *wîſe* (exiſto) ſelten. bloſs in Ulrichs Wilh. 3.: riſe, geniſe, c. caſſ. 14b 20b etc. Über die concurrenz von wêſen und ſîn, gewêſen und geſîn in der ſyntax; für die unterſcheidung der mundarten dient z. b., daſs Wolfr. zwar die inf. ſîn, geſîn und wêſen, nie aber das part. geſîn, ſondern nur gewêſen braucht. Rudolf zieht das part. geſîn vor neben gewêſen etc.

2) α) *muoz*, muoſt, muoz; pl. muezen (: gruezen Ben. 204.), muezet, muezen; praet. *muoſte*, muoſteſt, muoſte; pl. muoſten; conj. praeſ. mueze, praet. mueſte pl. mueſten (troj. 172ª). [neben muoſte, mueſte in guten, alten hſſ. häufig *muoſe, mueſe*, doch nicht in reim, wohl aber muoſten: buoſten Parc. 33b mueſte wueſte troj. 4ª 13ª etc.] — β) *weiz*, weiſt, weiz; pl. wizzen; das praet. ſchwankt zwiſchen ſechſerlei formen: wëſſe, wiſſe, weſſe, wëſte, wiſte, weſte. In den Nib. lieſt G, meiſtens wëſſe, wo EM. weſte, EL. wiſte, ſchreiben, der reim kann in dieſem gedicht nicht vorkommen, aber auch ſonſt reimt das wort zien-

Digitized by Google

lich selten z. b. im ganzen Parc. niemahls. Ich finde *wëȝȝe*, wëȝȝen Maria 210. Wilh. 2, 175ᵇ Wigal. 135; *wiȝȝen* nur Flore 42ᵇ; *wëȝten* troj. 152ᶜ; *wiȝte*, wiȝten Wilh. 2, 49ᵃ klage 97. 2032. Trist. 14ᶜ 26ᵃ 56ᵃ 62ᵇ Flore 49ᵇ troj. 55ᵃ; *weȝȝe*, weȝȝen (: heȝȝe, heȝȝen) Orl. mihi 2256. misc. 2, 155. und im Tit.; *weȝte*, weȝten Maria 89. Herb. 54ᶜ Iw. 13ᵃ·ᵇ 25ᵃ Karl 64ᵃ Trist. 36ᵃ 55ᶜ 132ᵃ Bit. 60ᵇ; die formen mit e, welches hier nicht organisch seyn kann, sind die schlechtesten, *woȝte* haben nur ungenaue hss. außer reim (z. b. Herb. 54ᵈ). Ohne die mundarten rein zu scheiden, scheint wëȝte Wolfr. und Wirnt, wiȝte Gotfr., weȝte Hartm. zumeist gerecht. Praes. conj. wizze, pl. wizzen; praet. ganz wie der ind. und es läßt sich nicht etwa wëȝȝe dem conj., wëȝte dem ind. zulegen. Das part. praet. ist theils stark: *gewizzen* Barl. 191, 11. Nib. 5724. 6936. *gewëzzen* Bit. 66ᵃ; theils schwach: *gewiȝt* Trist. 32ᵃ M. S. 2, 67ᵇ *gewëȝt* Nib. 6977. M. S. 1, 103ᵃ; gewuȝt Nib. 6977. EL. verdächtig. — *γ*) *touc*, tôht (?) touc; pl. tügen; praet. *tohte* (nicht tôhte); conj. praes. *tüge*; praet. *töhte*. — *δ*) *mac*, maht (bei Wolfr und Hartm. nicht im reim) mac; pl. mügen troj. 14ᵃ tadelhaft III. pl. mugent (Flore 1ᵇ meisterg. 21ᵃ 37ᵃ 42ᵃ); praet. *mohte* bei den meisten, bei einigen (nicht Wolfr.) zuweilen *mahte* (Mar. 60. 61. 63. 64 etc. Wigal. 77. Trist. 6ᵇ 115ᵃ); conj. praes. *müge* (troj. 15ᵃ etc.) pl. mügen, seltner *mege*, megen (Parc. 161ᵇ 187ᵇ 176ᵇ Wilh. 2, 111ᵇ Ulr. Trist. 764.) praet. *möhte* und bei denen, welche im ind. mahte setzen, zuweilen *mehte* (Trist. 11ᵃ Flore 6ᵃ 13ᵃ 29ᵇ); die kürzung *mun* (? mûn) f. mügen M. S. 1, 28ᵇ ist nicht reinmittelh. — *ε*) *sol*, solt, sol; pl. süln, sült, süln; praet. *solte*; conj. sül, sülst, sül; pl. süln; praet. *solte* (kein sölte erweislich); für sol, solt haben niederd. noch *sal* (: al En. 78ᵇ 79ᵃ, : sal, smal Herb. 36ᶜ 43ᵈ) *salt* (: gewalt Herb. 25ᵃ) und für süln, sült, süln schweizer *sun*, sunt, sun (? sûn) vgl. M. S. 1, 83ᵇ und Boner. — *ζ*) *gan*, ganst (Parc. 155ᵇ, gans 127ᶜ) gan; pl. günnen; praet. *gunde*, mit o schreiben alte hss. z. b. Nib. C. (5610. 6799. 8470), da inzwischen die formen gonde, erbonde, konde nur aufeinander reimen würden, das häufige kunde aber oft auf munde, stunde, runde etc. reimen muß, so haben diese praet. reinmittelh. lieber u; gonste f. gonde habe ich nie gefunden; — conj. praes. günne, günnest etc. praet. gunde (Parc. 17ᵃ) oder umlautend

Google

günde. — η) *erban* (invideo) geht wie das vorige. — θ) *kan* (possum) desgleichen. — ι) beginnen (incipere) geht regelmäßig stark, praet. began (Nib. 216.) begünne (nicht begann) began; von der anomalie ist nur das praet. *begunde*, begonde vorhanden, conj. begunde oder begünde (M. S. 1, 30ᵃ). — κ) *tar*, tarft (Flore 29ᵃ) tar; pl. *türren* (Wilh. 2, 175ᵇ torren); praet. *torfte;* conj. praes. *türre*, praet. *türfte* (türfte, vgl. oben s. 338. note). — λ) *darf*, darft (s. Tit. 61. troj. 2303.) darf; pl. *dürfen;* praet. *dorfte;* conj. praes. *dürfe*, praet. *dörfte*. — *Anmerkungen zur zweiten anomalie:* a) infinitive dieser anomala sind aus syntactischen gründen selten, lauten aber: muegen, wizgen (M. S. 2, 218ᵇ) tugen, mügen (oder megen) süln, günnen, erbünnen, künnen (M. S. 2, 218ᵇ) türren, dürfen. b) misbräuchlichen umlaut zeigen inf. und pl. praes. ind. wodurch letzterer mit dem pl. conj. auf, trifft; oder läßt sich ein ind. muozen, tugen, mugen, süln, gunnen, kunnen, turren, durfen verschieden vom conj. muegen etc. darthun? für turren spräche etwa das beigebrachte torren, weniger für muozen der reim auf muozen (meisterg. 43ᵇ) in einem gedicht, das sich rat : rât erlaubt. Zwar gunnen und kunnen, seltner mugen, tugen sind unleugbar, aber darum vorhanden, weil sie oft den umlaut nicht annehmen (s. 337.) d. h. alsdann gebührt auch dem conj. unumlautendes u. — c) praet. conj., sonst in schwacher form keines umlauts fähig (s. 952.) besitzt ihn hier gerade, [weil ihn hier gar kein ableitungsvoc. und kein nachgefühl desselben fürt? es heißt schamte (erubëscëret) brante (combureret) nicht schemte, brente, wie es goth. skamáidêdi, brannidêdi hieß; hingegen muste schon goth. môstêdi s. môtidêdi] doch schwankt er bei den o-formen, nämlich weder von gonde, konde läßt sich ein conj. gönde, könde, noch von solte ein sölte nachweisen, ja neben den nachweislichen conj. möhte, töhte, törfte, dörfte scheint bisweilen mohte etc. richtig. —

3) *wellen* (Trist. 943. 9826.) I. *wil* (Nib. 3795. 8053. troj. 15ᶜ) II. *wil* (Nib. 2804. 4622. Wigal. 375. M. S. 1, 197ᵃ *wilt* (Parc. 73ᵇ Wilh. 2, 88ᵃ) III. *wil* (Nib. 9482. Trist. 71ᵃ troj. 11ᵃ 75ᶜ); daneben I. *welle*, II. *welleſt*, III. *welle;* pl. I. *wellen*, II. *wellet* (troj. 25ᵇ) III. *wellent* (Parc. 1970. troj. 51ᶜ) *wellen* (Parc. 171ᵃ) seltner I. *wein* II. *welt* (Nib. 5082. 9035. Wilh. 2, 24ᵇ fragm. 47ᵇ

Digitized by Google

III. *weln* (Barl. 166, 36.); imp. welle (Triſt. 9826,). Das unorg. e ſtatt ë beweiſen die reime gefellen Parc. 174ª Wilh. 2, 153ᵇ velleſt Parc. 64ª gevellet Parc. 92ᵇ 155ᶜ gefellen 171ᵒ helt, verfelt; nur Ernſt 24ª richtiger wëllen : ſnëllen. Nirgends wollen, wollet, wollent im reim, noch in reinmittelh. quellen außer reim. Dagegen das praet. überall *wolte* (nie wëlte, welte) conj. *wolte* (nicht wülte, warum nicht?) lautet. — Indicative formen ſind lediglich II. ſg. wilt (vielleicht auch II. wil; alth. wili) und III. pl. wellent; alle übrigen conjunctiviſch, namentlich I. wil III. wil aus dem alth. wili, wili zu leiten. —

4) *tuon;* praeſ. ind. I. *tuon* II. *tuoſt* III. *tuot* (auffallend *deit*: ſteit, leit Morolf 52ᵇ 55ᵇ vgl. geit, ſteit oben ſ. 944.); pl. I. *tuon* II. *tuot* III. *tuont;* conj. *tue, tuoſt, tuo;* pl. *tuon, tuot, tuon*, nicht tue, tueſt etc., umlaut wird in der erweiterten form *tuege*, tuegeſt oder *tueje*, tuejeſt möglich, (Amur 1061. 1424. 2293. 2494. M. S. 2, 107ᵇ 197ª) im reim Flore 15ᵇ Ulr. Triſt. 469. 1644. — Im praet. ſg. iſt I. zumahl III. höchſt ſchwankend und vor allem merkwürdig, daß Wolfr. (im Parc. und Wilh. 2.) die Nibel., Walter und Reinmar d. a. ſich beider ſo nahe liegender perſonen gänzlich für den reim enthalten. Auch I. ſtehet ſelten gereimt, lautet aber *tëte*, Iw. 23ᵒ 35ᵇ Triſt. 35ᵇ Barl. 333. desgl. M. S. 1., 162ª 2, 21ª Wigal. 14. 179. 200.; nirgends tët, tete, auch bei ſolchen nicht, die ſich letztere formen in III. erlauben: Häufiger reimt III. und lautet 1) *tëte* bei Hartm. Flore, dëde bei Veld. 2) bald *tëte*, bald *tët* bei Rud. Wirnt. Stricker. 3) *tete* bei Reinb. und Conr. v. W. 4) meiſtens *tete*, ſeltner *tëte* bei Gotfr., auch Wirnt läßt 200 tete : ſtete (doch 67, bëte : ſtete) zu. Ächte, dem alth. tëta gemäße form war unſtreitig *tëte* für I. und III., welche [analog dem weſſe, weſſé ſt. wëſſe, wëſte] die ausſprache in *tete* verderbte. Das nach dem t bleibende oder wegfallende ſtumme e in tëte, tët iſt nach einzelnen dichtern zu beſtimmen, tet für tete niemahls anzunehmen. Wie muß außer dem reim bei Wolfr., in den Nib. etc. geſchrieben werden? wahrſcheinlich tët, apocope des e ſcheint dieſen dichtern geläufig, ſie wagten ſie aber noch nicht gegen Veld. und Hartm. autorität in den reim aufzunehmen; auffallend meidet auch Conr. in der ſchmiede ſein tete zu reimen, das er im troj. kr. und dem ſchwanr. mehrmahls anbringt; war er frü-

Digitized by Google

her unſchlüſſig? und achtete er das tæte der älteren meiſter, welches doch ſeiner mundart widerſtand? — Die übrigen formen des praet. lauten ohne zu ſchwanken II. ſg. *tæte* (nicht tâteſt, ſchon alth. tâti); pl. I. *tâten*, II. *tâtet*, III. *tâten*; praet. conj. *tæte*, *tæteſt*, *tæte*; pl. *tæten*, *tætet*, *tæten*; Veld. gibt (nach f. 458.) dem conj. keinen umlaut *dâde* (En. 6ª 21ª) ſt. tæte. Tadelnswerth tët für tæte Ernſt 15ª 37ª 56ᵇ altd. w. 2, 140. Part. praet. *getân* (tân nur Boner).

5) *haben* behält unverkürzte formen in der bedeutung tenere, nach zweiter ſchwacher, praeſ. habe habeſt habet; praet. habete (Parc. 59ᵇ Mar. 62.) oder habte. Das auxiliare hingegen wird gewöhnlich ſyncopiert, im praet. durchgängig. Praeſ. ind. bei den ältern duldet noch den pl. *haben*, *habet* oder habt, *habent* neben *hân*, *hât*, *hânt* (Hartm. und Wolfr. meiden noch hânt im reim, nicht aber hân und hât); der ſg. lautet überall: *hân*, *hâſt*, *hât* [nicht mehr habe oder haben, habeſt, habet, auch kein hebet, hebt analog dem alth. hebit f. 880.; heſt für hâſt a. Heinr. 497. Bon. 83. 45. het f. hât Wigal. 850. 10574. gebühren den copiſten; *heit* f. hât reimt nur Ulr. Triſt. 35. 127: breit, ſtreit]. Praeſ. conj. unverkürzt: *habe*, habeſt, habe; *haben*, habet, haben; Herborts *hâ* (habeam): dâ, ja (23ª 36ᵃ) iſt unrein und Bon. 15, 11. hein (habeamus f. heigen? oder habemus f. hân?): klein gehört noch weniger hierher. — Die zuſ. ziehung des praet. zeigt ſich ſehr verſchieden; *α*) beſte und älteſte form ind. I. *hâte* (entſprungen aus alth. hapta f. 880. oder contrahiertem habete) II. *hâteſt* [hâtôſt Barl. 9. 46. rührt vom abſchreiber; merkwürdiger *hæte* Karl 116ª nach irriger analogie von tæte] III. *hâte*; pl. *hâten*; conj. umlautend (nach analogie zweiter anom.) *hæte*, hæteſt etc. bei Hartm. (a. Heinr. 207ᵇ) Walter 101ª Flecke, Stricker (Karl 3ᵇ). *β*) für ind. und conj. brauchen *hæte*, pl. *hæten* etc. Wolfr. (a. Tit. 19.) vf. der klage, Gotfr. und Conr. (ſchmiede 252. 262. ſchwanr. 55. 80. 93.) *γ*) *hête*, *hêten* gleichfalls für ind. und conj. Reinh.; *hête* bloß für den conj. Wolfr. (Parc. 126ª); *heite*: entſeite bei Ulr. (Triſt. 2321.) bezweifle und ändere ich in hête : ſête (vgl. oben f. 947.). *δ*) *hiete*, *hieten* für den conj. Gudr. 53ª Bit. 77ª. Alle von *α*–*δ* angegebenen formen ſind klingend, tadelhafter die folgenden ſtumpfen: *ε*) *hëte* für ind. und conj. Conr. (troj. und ſchwanr. 68. 74.) Frib. Lohengr. Ernſt; ohne ſtummes e *hët* nur in dritter perſ. (troj. 73ª 95ᵇ

Digitized by Google

149ᵃ) in erſter ſtets hête; der pl. *hêten* ſelten (Ernſt 32ᵇ Lohengr. 75). ζ) *hêt* für III. ſg. Wirnt häufig, Lohengr. Turl. η) *hiet* für III. ſg. Lohengr. 19, Ottoc. 472ᵃ 559ᵇ 613ᵃ 616ᵃ etc.; außer dem reim Wigal. 2453. 3411; θ) *hat* für den ind. Flore 2930. Ernſt 27ᵃ 28ᵃ Kolocz 168. 319. — Nähere angaben liefert Lachm. ausw. IX. X; man ſieht, daſs die beſten dichter ſchwanken, z. b. Wolfr. bald hæte, bald hête, Conr. neben hæte auch hête und hêt gebraucht; einzelne, wie Hartm. Gotfr. Stricker bleiben ſich gleich. Wirkte das praet. von tuon auf die behandlung des von haben ein (wie ſich denn täten und hâten, tæten und hæten begegnen) ſo wird es verwundern, daſs fecit und habuit nie auf einander reimen. Ein beweis wie lange die ſprache urſprüngliche formverſchiedenheit nachfühlte und beide wörter auseinander hielt, têt und hêt zeigen ſich, aber nicht bei denſelben dichtern; Conrad konnte ſein tete nicht mit hête, Hartm. tête nicht mit hâte binden! Wirnt hätte etwa tête : hête wagen dürfen, wenn man ihm ausnahmsweiſe hête (Wigal. 7715: machmête?) nachgeben will. — Bei einem der rede ſo geläufigen worte iſt es aber einleuchtend nothwendig, den gebrauch im reim (und einſchnitt) von dem freiern außer dem reim zu unterſcheiden. Schon die früheren dichter, welche noch nicht wagen: hêt, hête, hêten ſtumpf zu reimen, verſchmähen dieſe formen mitten im verſe durchaus nicht, ja ſie waren ihnen bereits die üblichſten, daſs gerade darum die klingenden hâte, hæte, hête ſo ſelten gereimt werden. Hartm. reimt im ganzen Iw. kein hâte und nur einmahl 30ᵇ hæte, Rudolf im ganzen Barl. kein hâte; ohne zweifel kommen in dieſen gedichten unzählige hêt und hête, untermiſcht mit einzelnen hâte, hæte vor, welche nach guten hff., mehr nach dem metrum zu beſtimmen ſind. Auch in den Nib. wird dem ſtumpfen reime hêt, hête ausgewichen, der einſchnitt gewährt hête (161. 391 etc.), wenigſtens nach den hff., denn an ſich wäre hæte gleich zuläſſig. Außer dem einſchnitt kommen genug hêt, hête vor, hêten (Lachm. rec. 195.) deutlich 40. 8178. Wirnt verſuchte zuerſt ein ſtumpfreimiges hêt durch abſchneidung des tonloſen e zu gewinnen, Conrad, indem er die kurzen formen reimte, griff beſſer durch. Man wird jedoch in der mitte des verſes jedem dichter außer den kurzen nur ſolche lange formen zugeben

Digitized by Google

dürfen, die er durch den reim bewährt, z. b. Hartm. kein hête und Wolfr. kein hâte.

6) *gân* und *stân* f. 944. 945.

7) *schwache verba mit langem voc. vor w, j und h* laſſen ſich reinlicher ſondern, als im alth., müſſen aber obgleich nicht eigentlich anomal, ihrer kürzungen und umlaute wegen hier erörtert werden. *α) mit w*; neutra oder intranſ. zweiter conj. leiden weder ſyncope noch umlaut: grâwen, grâwete; êwen, êwete; ſêwen, ſêwete; ſchouwen, ſchouwete; touwen (rarefcere); trouwen, trouwete neben trûwen, trûwete; zouwen (procedere, feſtinare klage 3031. En. 44ᵃ; vgl. alth. zawên oben f. 879.); ruowen, ruowete (Wigal. 153. Nib. 182.), zuweilen der inf. ruon (oben f. 405.) nicht das praet. ruote; ein neutr. hûwen, hûwete oder bouwen, bouwete muß näher geprüft werden, gewöhnlicher ſcheint biuwen, wie ſich auch triuwen für trûwen findet; ſniwen (ningere) ſniwete wäre denkbar (Gudr. 4876. ſneibte f. ſnitte?) die mittelh. ſprache zieht ſnîen, ſnite (Wilh. 2, 94ᵇ) geſnit (Parc. 108ᵃ) vor (M. S. 1, 28ᵇ klingend beſniget). Tranſitiva erſter conj. lauten um und ſyncopieren: bediewen, bediete, bediet (f. 405.); kein hiwen noch hîen, hite aufzuweiſen, aber gehît (oben f. 345. Maria 76.); ſchrîte (clamavit livl. chr. 69ᵃ) geſchrît (Parc. 55ᶜ); drouwen (minari) dröute, gedröut, zuweilen drôn, drôt (minatur Frig. 8ᵇ) kaum drôte, aber gedrôt (a. Heinr. 205ᵃ); ſtouwen, ſtöute (Wilh. 2, 100ᵇ) ſtrouwen (ſpargere) ſtröute; töuwen (mori) töute; vröuwen (laetificare) vröute; bezöuwen (parare im Tit.; vgl. goth. táujan) bezöute (?); biuwen (colere, aedificare) biute; erniuwen (renovare) erniute (Ernſt 21ᵇ). Näher auszumitteln, ob neben dem umlaut zuweilen das praet. rückumlaute, droute, ſtroute, bûte (vgl. a. Heinr. 199ᵃ)? Syncope des praeſ. kommt vor, z. b. vröun : töun (Parc. 61ᵃ) ſchwerlich biun f. biuwen. — *β) mit j*: blæjen, dræjen, kræjen, mæjen, ſæjen, ſchræjen, wæjen; bluejen, bruejen, gluejen, luejen, muejen, nuejen, ruejen (vgl. oben f. 435. 436.) lauter neutra, doch alle nach zweiter conj. mit gekürztem praet. bald mit umlaut [wæte Parc. 37ᵇ Wilh. 2, 100ᵇ kræte Parc. 46ᶜ ſchræte Triſt. 50ᵇ Herb. 57ᵃ 44ᵇ 60ᵈ næte Triſt. 21ᵃ ſæte : ſtæte Wilh. 3, 405ᵇ; bluete troj. 24ᵇ Wigal. 421. gluete Barl. 297.] bald rückumlaut, [dråte M. S. 1, 28ᵃ

Digitized by Google

wâte Flore 16[b] 25[b] troj. 175[b] 180[b] am. 7[a] ſprâte Reinfr. 166[a] nâten Wilh. 2, 88[b] nuoten : luoten Barl. 375. ruoten : nuoten Reinfr. 241[a]). Der conj. iſt in beiden fällen dem ind. gleich und lautet entw. blæte oder blâte; inf. und praeſ. können auch gekürzt werden, gewöhnlich mit umlaut blæn, dræn, mæn, fæn; blæt, wæt; blænt, wænt (Parc. 53[b] 39[a] Wilh. 2, 13[a] 68[b] Wilh. 1, 98[a] Triſt. 58[c] 88[c]) bluen, muen (M. S. 2, 109[a] Georg 57[a]) ſeltner rückumlautend (wât : gât Georg 38[a] muon : tuon Wilh. 3, 163[b]); das part. praet. lautet meiſtens um (genæt, gedræt, gewæt Parc. 4[b] 39[a] 54[b] erbluet Wilh. 2, 160[a]). (Verwerflich iſt die ſchreibung bleien, weien oder ſeigen, meigen, neigen (M. S. 2, 13[a] troj. 10[b] 19[b] 116[a]) d. h. nie auf ächte ei in zweien, beien, zeigen, veigen reimend. — γ) ſchwache verba mit h nach langen wurzelvoc. (beiſpiele f. 438.) ſtoßen das h nicht im praet. aus, vgl. ſmæhete : wæhete Wilh. 2, 3[a], dræhete (fragravit) bæhete (torruit) ſchiuhete etc. inf. und praeſ. laſſen manchmahl die kürzung zu, z. b. verſmân M. S. 1, 49[b] bæn : dræn (torquere Parc. 101[c]). — δ) miſchungen : ſchiuwen f. ſchiuhen oben ſ. 404; Heinr. v. miſen reimt 1228. 1457. ziuhet : muehet f. muejet; ſprêwete, wêwete f. ſprête, wête = ſpræte, wæte bei Herb. 15[a] 107[a]; dieſer dichter ſetzt 110[d] ruejeten (remigabant) 105[a] das part. geruoret (ſ. 435. note) M. S. 2, 150[b] ſteht ruodern. —

8) ſchwache verba *mit der bildung -ew* ſtoßen das e nach l, r und kurzem voc. nothwendig aus, als: ſelwen, velwen, gerwen, verwen; nach ä darf es bleiben oder ausfallen, z. b. verwitewen, verwitwen Nib. 8860. Praet. ſalte, valte, garte, varte; für garte häufige belege, die andern ſind mir nicht vorgekommen, aber kaum zu bezweifeln; verwitwen macht verwitwete, ſchwerlich verwitte [ſchatte f. ſchatete iſt hinkende vergleichung, ſeit es nicht mehr ſchatewen ſondern ſchaten heißt].

9) bringen, *brâhte*, brâhten; conj. bræhte, bræhten; part. brâht (nicht gebrâht); denken, *dâhte*, dâhten; dæhte; gedâht; dunken (: trunken troj. 74[b]) *dûhte*, dûhten; diuhte; gedûht; würken (beſſer als wirken, im reim nur auf lürken in der ſchmiede) *worhte*, worhten; würhte; geworht; vürhten, *vorhte* (goth. faúrhta, alth. vorahta) vorhten; vörhte; geverht. Der conj. umlaut entſpricht der zweiten anom.

Digitized by Google

10) *vrâgen* geht regelmäſſig ſchwach nach zweiter, praet. *vrâgete*, vrâgte; ſpur anderer formen iſt im ſubſt. *vrêge* (nicht vrâge) : wêge Flore 27ᵃ [vgl. 17ᵃ 22ᶜ vrâge] in Herb. *frêget* (rogatis) gefrêget (rogatum) 52ᵈ 114ᵈ aber außer reim, endlich in dem bei Ottoc. häufigen *freit* (rogat, rogatis) im reim z. b. 479ᵇ 485ᵃ 501ᵇ 511ᵇ 548ᵇ etc. was nach der analogie treit an das neuh. fragen, frug gemahnt; aber nirgends ein mittelh. vruoc.

Mittelniederländiſches verbum.

praef. ind. –e –es –et pl. –en –et –en
conj. –e –es –e –en –et –en

1) praef. ſtarker und ſchwacher conj. fließen in dieſem paradigma zuſammen und nur das praet. ſcheidet beide. 2) ind. und conj. gleichen ſich, bis auf die abweichung der III. ſg., völlig. 3) die mittelh. regeln vom tonloſen und ſtummen e ſind hier unanwendbar; apocope gilt (anlehnungen abgerechnet) niemahls, der wurzelvoc. ſey lang oder kurz, es heißt nëme (ſumo) tëre (conſumo) wie vriese (gelo); eben ſo wenig ſyncope vor dem –n, es heißt tëren, nicht tërn, ſelten vor dem –s. Nur vor dem –t darf das *e* wegfallen, aber auch bleiben, man findet tërt neben tëret, ſpaert neben ſparet, ghêft neben ghëvet. 4) durch inclination wird das –t zuweilen in d gewandelt, als hêfdi ſtatt hevet hie, drîfdi ſt. drîvet ghi.

Mittelniederländiſche ſtarke conjugation.

praet. ind. I. III. ſg. gibt die bloße abgelautete wurzel, ohne flexion; pl. praet. ind. und das ganze praet. conj. flectieren wie das praef. –en, –et, –en; –e, –es, –e; –en, –et, –en; merkwürdig aber geht II. ſg. ind. nicht auf –e, ſondern zuf. fallend mit dem conj., auf –*es* aus, belege: ſaghes (vidiſti) ſcrëves (ſcripſiſti Maerl. 2, 130. groeves (fodiſti) Rein. 351. — Einzelne conjugationen:

I valle (cado) vël (: wël Maerl. 3, 229.) vëllen (: ghevëllen 1, 52. 2, 78.) vallen [viel 3, 223. 225, vielen 1, 285. viele : ſiele Rein. 338.]; houde (teneo) hëlt (: tëlt, ghewëlt 1, 141, 149, zuweilen hilt : ghewilt 3, 43. hilden, houden; andere wie foute (ſale condio) fëlt oder ſilt, ſilten, fouten kann ich nicht belegen; part. ghevouden Huyd. op. St. 2, 576.; banne (in-

Digitized by Google

terdico) bën (?) binnen (?) bannen (1, 203. 222. 255.); ganghe (3, 347.) ghinc, ghinghen, ganghen; hanghe, hinc, hinghen, hanghen (1, 54.); vanghe, vinc, vinghen, vanghen [für ganghen, vanghen gewöhnlicher: gaen, vaen, vgl. Stoke 3, 35.] — Unorganiſche übergänge aus ſiebenter conj. hierher ſind: ſtape (gradior) ſtiep (Stoke 2, 82.) hëffe (tollo) hief (Maerl. 1, 81. 83. 360.) hieven, hëven; beſëffe (intelligo) beſief (3, 247.) beſieven, beſëven (1, 217.) waſſe (crefco) wies (1, 16. 66. 2, 124.) wake (vigilo) wiec (2, 210. 226. 3, 134.) vermuthlich bake, part. baken (3, 344.). —

II. hëte, hiet, hieten, hëten; ſcëde, ſciet, ſcieden, ſcëden; vrëſche, vrieſch, vrieſchen, vrëſchen (Stoke 1, 265.). —

III. lôpe, liep, liepen, lôpen; roepe, riep, riepen, roepen; houwe, hiew, hiewen, houwen; ſtôte, ſtiet, ſtieten, ſtôten. —

IV. ſlape, ſliep, ſliepen, ſlapen; late, liet, lieten, laten [keine kürzung des laten in laen]; verwâte (maledico) verwiet (1, 13.) verwieten, verwaten (1, 61.); rade, riet, rieden, raden; blaſe, blies, bliefen, blaſen. —

VII. male, moel (3, 195.) moelen, malen; vare, voer, voeren, varen; ſcape, ſcoep, ſcoepen, (Stoke 2, 459. mit der var. ſciepen, vgl. ſtape, conj. I.) ſcepen (Maerl. 1, 204.); grave, groef, groeven, graven; ebenſo ſcave; lade, loet (3, 23.) loeden, laden; wade (tranſeo) woet, woeden (Stoke 3, 126. 127.) waten; draghe, droech, droeghen, dreghen (1, 453. Rein. 301.) dwaghe (abluo) dwoech, dwoeghen, dweghen (2, 184.) ſlaghe, ſloech, ſloeghen, ſleghen (1, 452.) ghewaghe (memoro) ghewoech, ghewoeghen (3, 247.); lache, loech (1, 80, 106.) loechen, lachen (?); ſtonden (üblicher ſtaen Stoke 3, 35.) macht bald ſtoet (1, 207. 2, 388. Rein. 302.) bald ſtont (2, 297.) pl. ſtonden, ſtanden (oder ſtaen) ſwâre (juro) hat im praet. ſwoer (Rein. 312.) im part. nach XI. ghefworen (Rein. 328. 346.).

VIII. dwine (pereo 1, 74.) dwën, dwënen, dwënen; ſcine, ſcën, ſcënen, ſcënen; gripe, grëp, grëpen, grëpen; nipe (vellico) nëp, nëpen, nëpen (Rein. 284.) blive, blëf, blëven, blëven; drive, drëf, drëven, drëven; clive (ſcando 1, 461.) ſcrive, ſcrëf, ſcrëven, ſcrëven; wrîwe (frica) wrëf (1, 435.) wrëven (2, 214.) wrëven; rite (disrumpo) rët, rëten, rëten; ſmite, ſmët, ſmëten, ſmëten (3, 33.); ſplite (findo) ſplët, ſplëten, ſplëten; ontbide (exſpecto Stoke 1, 483.) ont-

Digitized by Google

bêt (2, 112.); lide (tranſeo) lêt (2, 223. 3, 233) lêden, lêden (3, 162.); mide, rîde (equito) rêt, rêden, rêden; ſnîde; ſtride (pugno) ſtrêt (1, 9. 358.) ſtrêden, ſtrêden; verrîſe (ſurgo) verrês (2, 7) verrêſen, verrêſen (2, 162.) crîſche (vocifero) crêſch (1, 334.) crêſchen, crêſchen; ſtrîke, ſtrêc, ſtrêken, ſtrêken (1, 184.); ſwîke, ſwêc, (Stoke 3, 45.) ſwêken, ſwêken; wîke (recedo); ghelîke (ſimilis ſum); nîghe, nêch, nêghen (1, 73.) nêghen (1, 290.); ſwîghe (taceo) ſwêch, ſwêghen, ſwêghen; tîghe (? tîe, arguo) têch (1, 308, 435.) têghen (Rein. 348. 370.) —

IX. drûpe (ſtillo) drôp, dropen, dropen; crûpe (repo) crôp (2, 106.) cropen (1, 424.); cropen; ſlûpe, ſlôp (1, 276. 452.) ſlopen, ſlopen (1, 210.) ſûpe, ſôp, ſopen, ſopen; ſcûve, ſcôf, ſcoven (1, 285.) ſcoven; ſcrûve (torqueo) ſcrôf, ſcreven, ſcroven (3, 40.); ſtûve (Stoke 2, 449.) ſtôf (1, 444. Rein. 286.) ſtoven, ſtoven; giete, gôt, goten, goten; vardriete, verdrôt, verdroten, vardroten; vercriete (expello?) vercrôt (1, 426.); ſciete, ſcôt (1, 264.) ſcoten, ſcoten; vliete (fluo) vlôt; biede, bôt, boden, boden; verlieſe, verlôs, verloren, verloren; kieſe, côs, coren, coren; vrieſe (gelo) vrôs, vroren, vroren (1, 419. woſür aber 1, 394. vorſen): lûke (claudo) lôc (2, 214.) loken (2, 187.) loken (1, 5.); rûke (exhalo) rôc; bûghe (flector) bôch, boghen, boghen; bedrieghe (decipio); lieghe (mentior) lôch (2, 78.) loghen, loghen; ſûghe (ſugo) ſôch (3, 78.) ſoghen, ſoghen; vlieghe (volo 2, 468.) vlôch, vloghen, vloghen; vlîe (fugio) vlô, vloen, vloen (3, 339.) und aus X. hierher übergehend plien (ſolere) pliet (ſolet) part. gheploghen (1, 265. ploen (Maerl. 3, 339.) blûwe, brûwe (1, 160. rûwe werden lieber geſchrieben blouwe, rouwe und machen das praet. blau (1, 174.) brau, rau (3, 28. part. blouwen (Rein. 321.) brouwen (Rein. 338.) rouwen. —

X. ghêve, gaf, gaven, ghêven; clêve (haereo) claf (2, 219. auſser reim) claven, clêven; wêve, waf (2, 52.) waven, wêven; ête, at, aten, êten; verghête; mête, mat, maten, mêten; ſitte, ſat [3, 73. aber 3, 39. ſêt: mêt vielleicht ſat: mat zu beſſern?] ſaten, ſêten; bidde, bat, baden, bêden; têrde (calco f. trêde) tart (Rein. 291. Maerl. 1, 242. 392. 2, 244.) [pl. tarden, part. ghetêrder finde ich auch nicht; wohl aber inf. têrden Rein. 358., nicht tarden, wie Huyd. a. St. 1, 525. ſchreibt]; lêſe, las, laſen, lêſen; ghenêſe, ghenas, ghenaſen, ghe-

Digitized by Google

neſen, wēſe, was, waren, weſen; breken, ſpreken, treken, wreken gehen in XI über, merkwürdig bleibt aber ſteken in X, ſowohl das einf. ſteke (vado) ſtak (1, 11. 266.) ſtaken (1, 443. 3, 4.) part. ſteken (1, 323. 466. 2, 176. Rein. 370. 372.) als das comp. ontſteke (incendo) ontſtak (1, 222. 322.) ontſtaken, ontſteken (1, 286. 2, 160.); ligghe (jaceo) [III. ſg. häufig leghet 2, 366. 428. Stoke 1, 88. Rein. 348.] lach, laghen, leghen; pleghe (ſoleo) III. pleghet (1, 243. 2, 428. 475.) plach, plaghen (Stoke 3, 297.) pleghen [daneben häufig den inf. plien 2, 285. 398. III. pliet 1, 243. 2, 90. 399. 475. part. gheploen, nach verführender analogie von vlien, vliet, ghevloen; doch nie das praet. ploen, vielmehr immer plach, plaghen]; wēghe, wach (Stoke 2, 21.) waghen, wēghen; ſien (videre 2, 355.) ſie (video) ſiet (videt 1, 332.) ſach (vidi, Rein. 342.) pl. ſaghen, part. ghēſien (1, 99. Rein. 362.); ghevcien (accidere) geht ſchwach, praet. ghevciede). —

XI. hēle, hal, halen, holen; ebenſo bevēle; ſtēle; nēme, nam, namen, nomen, zuweilen im inf. nomen f. nēmen (1, 110.) analog dem comen, come, quam, quamen, comen; ſtēne (gemo) ich finde nur zweimahl das praet. ſtan (2, 242. Rein 301.) nicht ſtanen, noch part. ſtonen; bēre, bar, baren, boren; beghēre (appeto) begar, begaren (2, 80. 3, 76.) begoren [nur der pl. praet. belegbar]; ſcēre, ſcar, ſcaren, ſcoren; tēre, tar, taren, toren; brēke, brac, braken, broken (2, 19. Rein. 347.); ſprēke, ſprac, ſpraken, ſproken (1, 133.); trēke, trac, traken (1, 310. Rein. 300.) troken (1, 453.), wrēke, wrak (Stoke 1, 370.) wraken (Maerl. 1, 19.) wroken (2, 27. 36.); ſtēke bleibt in X, doch ſtehet auch der pl. praet. ſtoken 2, 174ᵇ. —

XII. ſwēlle, ſwal (2, 219.) ſwollen, ſwollen; bēlpe, balp, holpen, holpen; dēlve, dalv, dolven, dolven (1, 301); ſmēlte, ſmout, ſmouten; ſwēlte (eſurio 3, 388.); ontgēlde (rependo) ontgout, ontgouden (1, 277.) entgouden; ſcēlde (increpo) ſcout, ſcouden, ſcouden (3, 72. Stoke 1, 16. 3, 154.); bēlghe, balch, bolghen, bolghen; ſwēlghe, ſwalch, ſwolghen, ſwolghen (1, 321. 3, 248.); climme (aſcendo) clam (2, 133. 184.) clōmmen, clommen (2, 62.); crimpe, cramp (Rein. 319.) crompen; beghinne, began, begonnen, begonnen; ebenſo rinne, ſpinne und winne; binde, bant, bonden, bonden; prinde (prehendo) prant (1, 202. 307.

Digitized by Google

2, 287. 3, 38.) pronden (Rein. 287.); ſlinde; vinde; drinke, dranc, dronken, dronken; ſinke (3, 188.); dwinghe, dwanc, dwonghen, dwonghen; wringhe (torqueo) wranc (Stoke 3, 127.) wronghen, wronghen; clinghe; linghe; ſpringhe; wërpe, waerp, worpen, worpen; verdërve, verdaerf, verdorven, verdorven; ſtërve, ſtaerf, ſtorven, ſtorven; wërde, waert, worden, worden; [dërſche (trituro) darſch (3, 195.); vëchte, vacht; vlëchte, vlacht (3, 202.) ſind mir im pl. praet. ungewis].

Anmerkungen zu den ſtarken conjugationen.

1) *vocale*: α) der hochd. wechſel zwiſchen ë und i conj. X. XI. XII. gebricht, es heißt ghëven, ghëve, ghëves, ghëvet, hëlpen; hëlpe, hëlpes, hëlpet etc. Durchgängiges i haben bidden, ſitten, nur im praet. bëden, ſëten; neben ligghen (jacere) ſcheint lëgghen gültig; plëghen und plien ſchwanken (bemerkenswerth plëghen te pliene 3, 197.); ſien, ſie, ſies (3, 181.) ſiet leidet kein ë und macht ſelbſt das part. gheſien, ie entwickelte ſich aus dem alten ëh (vgl. geſcien und vlien) iſt alſo in plien f. plëghen unorganiſch. — β) im pl. praet. und part. conj. VIII. IX. ſind i und u durch ë, o gleichmäßig verdrängt; auch im praet. XII. beſteht kein u mehr, wohl aber im praeſ. i vor m und n; dieſes binden, bonden iſt inconſequent, da es entw. binden, bunden oder bënden, bonden heißen ſollte. — γ) im praeſ. conj. IX. haftet *ie* nur vor ling., dagegen gilt *û* vor lab. und gutt. (ausg. drieghen, vlieghen und vlien). — δ) *umlaut* fehlt durchaus, weshalb praet. ind. und conj. in II. ſg. und im ganzen pl. zuſ. fallen; auch im praeſ. VII. conj. heißt es vares, varet, nicht vëres, vëret; bemerkenswerth iſt das ë im part. dieſer conj. vor gh in drëghen, dwëghen, flëghen ſt. draghen etc. dem angelſ. drägen, þvägen, flägen (ſ. 896.) altn. dreginn, þveginn, fleginn (ſ. 913.) vergleichbar. — ε) die vertauſchung des ablauts *ae* mit *ie* (fliep, ſciep?, hief, beſief, wies) gemahnt ans mittelh. ier (? für uor) und bluonden ſ. blienden (ſ. 944.) vgl. neuh. mieder, mittelh. muoder. — ζ) die verwandlung des a in *ae* vor rp, rf, rt. (waerp, ſtaerf, waert), des old in *oud* (houden, ghehouden; gouden, ghehouden) gründet ſich auf erörterte lautgeſetze dieſer mundart, ſtört aber den ablaut. Wer ſollte denken, daß vonden, gouden (mit-

Digitized by Google

telb. vunden, gulten), wiederum vallen, houden (mittelh. vallen, halten) der nämlichen conj. folgen? — *η*) noch größere ſtörung in den ablaut bringt die vom ausfall oder zutritt eines flexionsvocals abhängige verlängerung oder kürzung des wurzelvocals. Jene hat ſtatt in der III. ſg. oder II. pl. vor dem t, jetzt aber voraus, daß die wurzel mit einfachem conſ. ſchließe, z. b. aus varet, wëvet wird vaert, wëft. Gleiche wirkung kann in I. III. praet. ſg. ein angelehntes pron. haben, z. b. waeft ft. waſ hët. Wurzeln mit doppelconſ. behalten aber den kurzen voc. auch bei ſolchen ſyncopen und anlehnungen, z. b. dëlft (nicht dëlft) f. dëlvet und ſwalt (nicht ſwaelt) f. ſwal hët, weil ſwal von ſwëllen ſtammt. Die kürzungen urſpr. langer wurzelvocale bei nachfolgendem flexions-e ſind bedenklicher, ausgemacht nur im hauptfall, d. h. des ae in a; ſo ſteht im pl. praet. X. XI. gaven, namen (nicht gaeven, naemen) und im praeſ. IV. (im grund fällt ſie dadurch ganz zur erſten) ſlape, late (nicht ſlaepe, laete). Analoge kürzungen des i, ô, û habe ich nicht angenommen; noch unannehmbarer wären ſie bei e, ie, wiewohl vël, hinc, ſtont f. viel, hienc, ſtoet angeſchlagen werden dürfte und daß ghelopen (alſo nicht ghelôpen) auf ontſlopen reimt (Maerl. 2, 301). Wie ſehr ſich das niederl. verhältnis des a, ae vom hochd. des a, â entfernt, iſt augenſcheinlich, vgl. waf, waeft, waven, mhd. wap, wabez, wâben.

2) *conſonanten*: *α*) gem. vereinfacht ſich auslautend, clam f. clamm, vël f. vëll von vallen. *β*) vëllen weicht vom mhd. vielen ab, ſtimmt aber zum altn. fella (?fëlla) angelf. feallan (f. 899.); doch gilt vielen daneben. *γ*) auslautend nur p. t. c. f, ch, kein d. gh. v, welche auch inlautend bei ſyncopiertem e in jene übertreten, z. b. bôt, lach, gaf, wranc, ſtaerf, balch (mhd. bôt, lac, gap, ranc, ſtarp, balc) lëcht, gëft f. lëghet, gëvet; unwandelbar bleiben die tenues, z. b. grëp, rët, brac (mhd. greif, reiz, brach). — *δ*) inlautend fallen wurzelhafte t und d vor dem t der flexion bei ſyncopiertem e weg, z. b. hët (vocatur) rit (equitat) ſchiet (jaculatur) laet (ſinit) ſit (ſedet) bit (rogat) biet (offert) waet (tranſit) vint (invenit) ſtatt hëtet, ritet, ſchietet, latet, ſittet, biddet, biedet, wadet, vindet; in der II. pl. praet. finde ich volle form ſatet, atet Rein. 340. — *ε*) wechſel des ſ und r: verliefen, verlôs, verloren;

Digitized by Google

ebenſo kieſen, vrieſen; weſen, was, waren. — ζ) das inlautende h mangelt in ſlaen, dwaen, ſien, vlien, aber die praet. ſloech, dwoech, ſach pl. ſloeghen, dwoeghen, ſaghen entwickeln den kehllaut, nicht vlô, vloen. — η) eliſion des r in ſtoet neben ſtont, pl. nur ſtonden, nicht ſtoeden.

3) *ſchwache praeſentia* haben: *ſwären, hëffen, beſëffen, bidden, ſitten.*

4) *gaen* und *ſtaen* beſitzen auch hier doppelte form. α) gewöhnlich lautet der inf. *gaen, ſtaen* (: ſaen, ſlaen Maerl. 3, 171.); III. praeſ. *gaet, ſtaet* (: daet, raet 3, 171. 182. Rein. 280. 353.); part. begaen (3, 172.) gheſtaen (Rein. 296!); imp. *gane* (2, 140. 157.) *ſtant.* — 2) ſeltner III. praeſ. *ſlêt* (: wêt, hêt, ſwêt 1, 126. 2, 241. Rein. 352.) *ghêt* (: hêt Stoke 1, 48.); doch den inf. ghên, ſtên finde ich nicht. Im reim aufeinander ſteht immer die ae-form. Die 1. praeſ. lautet *gae, ſtae* (Rein. 346. 351.) die praet. ghinc, ſtont, ſtoet ſind vorhin angegeben [bisweilen auch ſlêt, dwêt f. ſlaet, dwaet; Huyd. op St. 3, 178. 179.].

Mittelniederländiſche ſchwache conjugation.

praeſensflexionen, wie die ſtarken, außer daß ſg. imp. nicht auf die bloße wurzel ausgeht, ſondern -e bekommt; die flexionen des praet. ind. und conj. ſind: *-ede, -edes, -ede;* pl. *-eden, -edet, -eden.* Da aber das ableitungs-e vor dem d in der erſten conj. immer, in der zweiten gewöhnlich wegfällt, ſo entſpringen daraus theils für den wurzelvocal, theils für die wurzelconſonanz, theils für das d der flexion folgende veränderungen: 1) von einf. conſ. der wurzel gefolgt wird a zu langem ae, vgl. wanen, waende; maken, maecte: ſaden, ſaedde, vermuthlich auch ë zu ê: deren, dêrde. 2) v und gh der wurzel werden zu f und ch, gleich als lauteten ſie aus: ſcraven, ſcraefde; vraghen, vraechde; auch lgh, rgh zu lch, rch, doch ngh zu nc: volghen, volchde; ſorghen, ſorchde; minghen, mincte. 3) das flexiviſche d wird nach wurzelhafter ten. p. t. c. jedesmahl zu t, desgl. ſobald ſich ngh zu nc gewandelt hatte: drôpen, drôpte; haten, haette; vaken, vaecte; linghen, lincte; ebenſo nach vereinfachtem ff: cuſſen, cuſte. 4) nach l. m. n. r und vereinfachtem nn bleibt d ungeſtört; voelen, voelde; noemen, noemde; ſoenen, ſoende; voeren, voerde; kennen, kende; ebenſo nach

Digitized by Google

d. s. f (aus v) ch (aus gh): dieden, diedde; sënden, sëndde; wîsen, wîsde; peinsen, peinsde; mêrsen, mêrsde; laven, laesde; jaghen, jaechde; nur das aus p. entspringende ch hat kein d nach sich, weil eben diese verwandlung aus t bedingt war, also côpen (emere) côchte, nicht côchde. 5) nach st. cht schwindet das flexivische t: vasten, vaste; wachten, wachte f. vastte, wachtte; nach tt, dd ist es gleichviel, vereinfachung der gem. oder schwinden des t, d der flexion anzunehmen: sëtten, sëtte; quëdden, quëdde. 6) man prüfe genauer, ob nicht statt der unter 4. angenommenen diedde, sëndde zuweilen diede, sënde vorkomme? wenigstens Maerl. 1, 200. 332. 3, 283. reimt blënde (st. blëndde): scënde, sënde (st. sëndde): ënde; voede (st. voedde): hoede. 7) aus dd kann bei nochmahliger contraction wiederum ten. werden, nämlich in II. pl. Rein. 282. meslêttene (seduxistis eum) st. meslêddet hem, verschieden von meslêtene (seducitis eum) st. meslêdet hem. — Für die contraction des praes. gilt das bei der starken conj. gesagte, z. b. scaet (nocet) tît (proficiscitur) stehet für scadet, tîdet.

Erste schwache conjugation.

Die scheidung von der zweiten läßt sich beinahe nur historisch ermitteln, da α) syncope des praet. auch meistens in zweiter β) kein lebendiger um- noch rückumlaut in erster gilt; nur die alten umlaute e, nunmehr zu ë geworden, bestehen fort, vermögen aber nicht im praet. das reine a zurückzunehmen, gleichviel ob die wurzelsilbe kurz oder lang ist, z. b. ëren (arare) êrde; wënden, wëndde. γ) practisch fallen die meisten ë in die erste, die meisten a in die zweite; doch können auch die zu a verkürzten ae in der ersten stehen, z. b. wanen (opinari). — Beispiele von verbis erster conj.: spëlen (ludere) spêlde. hêlen (sanare) hêlde. voelen (sentire) voelde. noemen (nominare) noemde. roemen (jactare, parasitari Rein. 351.) gômen (observare) gômde. wanen (putare) waende. mênen (idem) mênde. hônen (deridere) hônde. dëren (nocere) dêrde. ëren (arare) êrde. nëren (servare) nêrde. këren (vertere) kêrde. lêren (docere) lêrde. scoren (rumpere) scôrde. hôren (audire) hôrde. vuren (evirare) vurde*), stieren (gubernare) stierde.

*) Maerl. 3, 324. angels. avyran, aviran [Lye schreibt afyran] alth. arwiran (castrare) T. 100. vgl. ar-wir, ur-wir (spado) entmannter) gl. doc. 242ª mons. 356.

voeren (ducere) voerde. drôpen (inſtillare) drôpte. groeten (ſalutare) groette. lêden (ducere) lêdde. gheréden (praeparare) dieden (ſignificare) déden (interficere) dôdde. hoeden (cuſtodire) hoedde. voeden (alere) voedde. lûden (ſonum excitare) lûdde. tôghen (oſtendere) tôchde. tëllen (narrare) tëlde. kënnen (noſcere) kënde. blënden (coecare) blëndde. ënden (finire) ëndde. ſcënden (contumelia aff.) ſcëndde. ſënden (mittere) wënden (vertere) linghen (elongare) lincte. minghen (miſcere) mincte. ghelinghen (permittere) ſchërmen (tueri) ſcërmde. bërnen (cremare) bërnde f. brënnen, brënde [das daneben vorkommende brande 1, 157. 3, 226. hat den inf. branden] ſëtten (ponere) ſëtte. lëtten (impedire) lëtte. nutten (uti) nutte. quëdden (ſalutare) quëdde. ſcudden (quatere) ſcudde. cuſſen (oſculari) cuſte. trôſten (conſolari) trôſte. dëcken (tegere) dëcte. mëcken (attendere) mëcte. wëcken (excitare) wëcte. lëgghen (ponere) und ſëgghen (dicere) machen leide, ſeidè ft. lëchde, ſëchde. ſtichten (fundare) ſtichte. — Einigemahl erſcheint das alte ableitungs-i verſteinert, ërjen (arare) Maerl. 2, 28. hërghen (vaſtare) Stoke 1, 362.

Zweite ſchwache conjugation.

ſyncopiert wird immer nach einfachem l. m. n. r. t. d. ſ.; niemahls nach ll. rr.; ſchwankend ſyncopiert oder nicht [doch überwiegend letzteres] nach p. v. w. k. gh. mm und nn. Beiſpiele: dalen (occidere, labi) daelde. halen (accire) haelde. talen (loqui) taelde. verſamen (congregare) verſaemde. ſcamen (vereri) ſcaemde. tamen (decere) taemde. rûmen (cedere) rûmde. tûmen (ſaltare) manen (hortari) maende. ſpanen (lactare) wënen (plorare) dienen (ſervire) wonen (habitare) rûnen (ſuſurrare) ſtûnen (niti) ghebaren (geſtire) ghebaerde. ſparen (parcere) ſpaerde. vervaren (timere) vervaerde. êren (honorare) êrde. lâven (recreare) lavede und laeſde; ebenſo. ſcaven (diſcedere) ſcraven (ſcalpere) bëven (tremere) lëven (vivere) ſnëven (titubare) loven laudare) rôven (ſpoliare); côpen (emere) côchte, ſchwerlich côpede: hopen (ſperare) hopede oder hôpte, nicht hochte; haten (odiſſe) haette. bëten (deſcendere) bëtte. paden (ſemitare) paëdde. ſaden (ſatiare) ſaedde. ſcaden (nocere) gheſtaden (concedere) gheſtaedde; tîden (proficiſci) tîdde. jaghen (venari) jaghede und jaechde; ebenſo: behaghen (delectari) vaghen (mundare) vraghen (interr.) doghen (tolerare) pogben

Digitized by Google

(ſtudere); craken (ſtrepere) crakede und craecte; ebenſo: graken (diluceſcere Stoke 2, 497.) maken (facere) naken (appropinquare) gheraken (pertingere) ſmaken (guſtare) vaken (dormitare) waken (vigilare) beſêken (commingere Rein. 278.) ſmêken (adulari) vlouken (maledicere); callen (blaterare) callede. ghefêllen (fociare) ghefêllede. dammen (aggerare) dammede. minnen (diligere) minnede. ſeltner minde. êrren (errare) êrrede. mêrren (morari) mêrrede. porren, porrede; danken. dancte. volghen (ſequi) volchde. cranken (infirmari) crancte. peinſen (cogitare) peinſde. veinſen (ſimulare) veinſde. forghen (curare) forchde. baſſen (latrare) baſſede. vaſten (jejunare) vaſte. taſten (palpare) taſte. hêſchen (exigere) hêſchede und hêſte (3, 210.) ebenſo vrêſchen (fando percipere) achten (attendere) achte. wachten (exſpectare) wachte. — Bildungen mit *-el, -em, -en, -er* kürzen ihr praet. beſtändig, als: wimpelen (velare) wimpelde; wandelen (mutare) wandelde; nêſtelen (nidum aedificare) Rein. 350. ſtivelen (interficere) Maerl. 1, 105. 307. knielen (genuflectere) knielde; ſeilen (navigare) ſeilde; ontfaremen (miſereri) ontfaremde oder ontfaermde; reinen (pluere) reinde; lachteren (increpare) lachterde; ſêkeren (firmare) ſêkerde; ſeltner ſind andere bildungen, z. b. mêtſen (lapidem caedere) mêtſte; hêlſen (ſalutare) 1, 275; mêrſen (augeri) mêrſde (1, 157. 200.) minken (minuere) minkede (2, 225.)

Anomalien der mittelniederländiſchen conjugation.

1) *eſſe* vierſtämmig: *α)* III. praeſ. ind. ſg. *es* (: ghewês Rein. 293.) ſelten *is* (Maerl. 1, 136. 315.) nie êſt, iſt. — *β)* inf. *ſîn* (Rein. 302.); pl. praeſ. ind. I. *ſîn* II. *ſît* III. *ſîn*; praeſ. conj. *ſî*, *ſîs* (1, 319.) *ſî*; *ſîn*, *ſît*, *ſîn*; part. praet. *gheſîn* (Maerl. 3, 244.). — *γ)* I. praeſ. ſg. *bêm* (: hêm Rein. 305. und auch außer reim: ic bêm ic bêmt [mhd. ich binz] bêm ic) II. *bêſt* (: liſt. Rein. 351.). — *δ)* inf. *weſen*; praet. *was*, wares, was; waren, waret, waren; part. praet. *ghewêſen* (Maerl. 3, 245.) wofür *ghewêſt* nur außer reim vorkommt (3, 334.); ſîn und wêſen, gheſîn und gewêſen ſtehen in denſelben quellen nebeneinander, doch überwiegen wêſen und ghewêſen; vgl. Huyd. op. St. 1, 449.

2) *α) moet*, moetes, moet; pl. moeten; praet. *moeſte*. *β) wêt*, wêtes (1, 183.), wêt; pl. wêten, wêt, wêten; praet. *wiſte* (Rein. 344. Maerl. 2, 222. *γ) dôch*, doghes,

dôch; doghen; *dochte.* δ) *mach*, moghes (2, 123.) mach; moghen; praet. *mochte* II. pl. mocht (f. mochtet Rein. 282.); part. praet. ghemoghen Rein. 325. ε) *fal*, fules (?) fal, pl. *fulen*, fult (neben font) fulen; praet. *fulde* neben *foude.* ζ) *an* oder *jan* (Huyp. op St. 3, 309. 310.) onnes, an, pl. onnen; praet. *onfte*; ebenfo verronnen und wanconnen (beide invidere). *can*, connes, can; connen; praet. *confte* inf. connen (1, 440.). θ) *dar*, dorres, dar; pl. dorren, dorret (Rein. 348.) dorren; praet. *dorfte* (Huyd. op. St. 3, 429.). ι) *daerf* (auch dêrf gefchr.) dorves, daerf; pl. dorven; das praet. finde ich nicht.

3) *wille*, willes (?) wille, pl. willen; praet. *wilde* und daneben in denfelben quellen *woude*, doch erfteres öfter, zumahl außer reim; im reim beide auf hilde, milde, foude, goude etc.; wouts, fouts (velles, deberes 1, 340.) fteht f. woudes, foudes.

4) *doen* macht das praef. *doe*, does, doet; pl. doen; praet. *dêde* (: mêde, fêde, ftêde Rein. 283. 353. Maerl. 3, 230. 247.) dades, dêde; pl. daden; praet. conj. *dade* (3, 210); part. praet. *daen.*

5) *hëbben* macht das praef. I. *hëbbe* II. *hêves* oder hêfs III. *hêvet* oder hêft; pl. I. *hëbben* II. *hëbt* (nicht hêbt f. hëbbet, III. *hëbben*; man merke die verfchiedenheit der III. fg. von II. pl. (welche perfonen in der regelmäßigen conj. immer gleichlauten) fie rührt daher, daß II. III. fg. ungeminierte, alle übrigen perf. gem. form befitzen, in genauer einftimmung mit dem angelf. (f. 908.). Das praet. heißt *hadde* (f. habde). —

6) *bildungen mit w, j, h:* α) das w bleibt im praet. ftehen: dauwen (rorefcere) dauwede; bouwen (colere; bouwede; fcouwen (vîdere) verduwen (opprimere) verduwede (1, 331. 2, 230.); vernuwen (renovare) fcuwen (vereri) fpuwen (fpuere). — β) das j wird zu i (vgl. oben f. 483.): blaejen, blaeide; maejen; laejen: waejen; bloejen, bloeide; gloejen (candefcere) moejen (fatigare) roejen (remigare) fcoejen (calceare) fcoeide Rein. 359.) vloejen (fluere) etc. die quellen fchreiben im praet. lieber blaide, vloide. — γ) h ift allenthalben unterdrückt: verfmaen (contemnere) verfmade (3, 210.) vlaen (excoriare) vlade [merkwürdig das ftarke part. praet. ghevlaen oder ghevlëghen nach conj. VII. Huyd. op St. 2, 359, 583.) ghefcien (contingere ghefciede; lien (fateri, nie auf ghefcien reimend, fon-

Digitized by Google

dern auf -ahlen, occoſlen, philoſophlen, toverlen 4, 136. 139. 200. 347.) praet. lede (1, 162. 255.); wlen (conſecrare) wlede; nlen (hinnire) nlede (1, 195.); gheroën (quieſcere,: doen 1, 209.) roede.

7) bringhen, *brochte;* dënken, dinken (cogitare) *dochte* und *dochte*; dunken (videri) *dochte;* wërken, *vrochte*, part. ghewracht (1, 124.); ſoeken (quaerere) *ſochte;* roeken (curare) *rochte;* vruchten (timere) *vrochte* (2, 421.) duchten (timere) *dochte*; dochte kann viererlei bedeuten: cogitavit, videbatur, timuit und profuit (von doghen) vgl. Huyd. op St. 1, 361. 2, 364. 3, 98. 168. 379.

Das *mittelengliſche* verbum übergehe ich diesmahl, bemerke nur die fortdauer des angelf. hêht (ſ. 898.) und ëode (909.), jenes lautet *hiht* (oder hight, ungut hihte, highte) z. b. Triſtr. 99. 100. ſowohl für nominabar als promiſi (Triſtr. 105. wo fälſchlich bihigh ſt. bihight) zuweilen fürs part. promiſſus (Triſtr. 117.) vgl. Tyrwhit zu 1016. C. T. Für ivit ſteht bald *yôde* (: ſtôde, gôde Triſtr. 98. 106.) bald yêde, gêde (: manhêde, dêde etc. ibid. 100. 110.). —

Neuhochdeutſches verbum.

Vorbemerkungen: 1) da die kurzſilbigkeit der wurzeln verſchwunden iſt, kann von wegfallendem ſtummem e in einfachen wörtern keine rede ſeyn. 2) das tonloſe e wird (anlehnungen und metriſche eliſionen abgerechnet) niemahls apocopiert: ich nême, fâre, mâle (molo) mâle (pingo) etc. auch nicht ſyncopiert vor -n: nêmen, fâren, mâlen; wohl aber vor -ſt und -t, nämlich α) ohne ausnahme in II. III. praeſ. ſg. ſtarker form, ſobald vocalwechſel eintritt, z. b. hältſt, hält; färſt, fært; wirfſt, wirft; trittſt, tritt; ræthſt, ræth; nicht: færeſt, wirfeſt, hälteſt etc. β) gewöhnlich in denſelben perſonen ſtarker form ohne ſolchen vocalwechſel: heißt, gießt, ſcheint; ausg. nach wurzelhaftem t, d.: bieteſt, bietet; reiteſt, reitet; meideſt, meidet; und nicht bietſt, biet. γ) gleichgültiger darf es in II. III. praeſ. ſchwacher form, ſo wie II. pl. praeſ. und praet. ſtarker bald bleiben, bald wegfallen: lôbeſt, lôbet neben lôbſt, lôbt. Fühlbar wirft man in der III. ſg. lieber aus; in II. pl. lieber nicht, es heißt eher ihr lôbet, als er lôbet; auch die

Digitized by Google

II. ſg. und pl. conj. hegt das e: du gêbeſt, dienet; ihr gêbet, dienet. — 3) von ſyncope des e im praet. ſchwacher conj. näheres dort. — 4) in mehrſilbigen bildungen *-el -em, -en, -er, -ig* hat die flexion noch ſtummes e, welches bei -el, -er richtig ſyn-, nicht aber apocopiert wird, z. b. ſicheln, klingeln, ändern, wundern; ſichelſt, änderſt; ſichelt, ändert; hingegen: ſichele, ändere (wie oben ſ. 753. dunkele, mägere) ſtatt: ſichel, änder. Tadelhaft wäre ſichlen, wundren; ſichlet. wundret; erlaubt iſt: ſichle, wundre. Bei den bildungen -em, -en bleibt das e der flexion, man verſtößt das der ableitung: âthmen, widmen, zeichnen, règnen (nicht règen, enalog dem dat. pl. règen, pluviis, ſt. règenen); die mit -ig behalten beides den vocal der flex. und abl. z. b. ſchædigen (nicht ſchædgen). — 5) die flexionsconſonanten beider formen ſind im praeſ. dieſelben, wie im mittelh., außer daß in III. pl. nunmehr *-en* ſtatt des mhd. *-ent* eintritt, folglich I. und III. pl. ganz zuſ. fallen. Hiervon macht ſelbſt das anomale ſind (ſunt) nicht eigentlich ausnahme. —

Starke conjugation.

im praet. die bedeutende abweichung vom mittelh., daß II. ſg. nicht mehr auf -e mit umlaut, ſondern auf *-eſt* ohne umlaut, ausgeht; einzelne conjugationen: I. falle, fiel, fielen, fallen; halte, hielt, hielten, halten; hange, hieng, hiengen, hangen; fange, fieng, fiengen, fangen; das praet. gieng, part. gangen hat ein unorg. praeſ. gêhe, gêhſt, gêht, inf. gêhen (ohne zweifel aus mhd. gên, gêſt, gêt entſprungen); — II. da ſcheide nach irriger analogie in VIII. übergeht, ſo bleibt das einzige: heiße, hieß, hießen, heißen. — III. haue, hieb, hieben, hauen; laufe, lief, liefen, laufen; rûfe, rief, riefen, rûfen; ſchrôte, ſchriet; ſtôße, ſtieß; — IV. ſchlâfe, ſchlief, ſchliefen, ſchlâfen; ebenſo: brâte; râthe; laſſe (ohne contraction); blâſe; — VII. mâle, mælt, mælt; praet. veraltet, part. noch mâlen; die praet. ſtund, ſtunden, part. ſtanden bildeten (analog dem gieng, gangen) nach der mhd. kürzung ſtên, ſtêſt, ſtêt ein falſches praeſ. ſtêhe, ſtêhſt, ſtêt, welches allmählig mit neuem irrthum den ablaut a der zehnten conj. (ſtehen, geſchehen) herbeiführend die nebenform ſtand, ſtanden zeugte, wo nicht die verderbnis von bunden, ſturben (conj. XII.) in banden, ſtarben ein ſtanden ſ. ſtunden, folglich ſtand

Digitized by Google

f. stund nach band, starb veranlaßte; fâre, fâr, fûren, fâren; schwœre geht in XI. über; grâbe, grûb, grûben, grâben; hêbe, hûb, hûben, hâben in XI. schwankend; schaffe, schûf, schûfen, schaffen; lâde, lûd, lûden, lâden; wasche, wusch, wuschen, waschen; backe, bûk, bûken, backen; schlâge, schlûg, schlûgen, schlagen; wachse, wuchs, wuchsen, wachsen. — VIII. kann in zwei classen getheilt werden 1) vor ten. und asp. haben praet. und part. kurzes i und geminierte consonanz: greife, griff, griffen, griffen; keife; kneife; pfeife; schleife; gleite, glitt, glitten, glitten; reite; schreite; streite; [inconsequent auch schneide, schnitt, schnitten und leide, litt, litten]; beiße, biß, bißen, bißen; befleiße; reiße; scheiße; schleiße; schmeiße; bleiche, blich, blichen, blichen; gleiche; schleiche; streiche; weiche. 2) bei vocalisch schließender wurzel, sodann vor liq. med. und spir. langes î (geschrieben ie): schreie, schrî, schrîen, schrîen; speie, spî, spîen, spîen; scheine, schîn, schînen, schînen; bleibe, blîb, blîben, blîben; reibe; schreibe; treibe; meide, mîd, mîden, mîden; scheide, schîd, schîden, schîden [dieses unorg. aus II. hierhergerückt, durch vermengung des ie mit î]; preise (celebro) prîs, prîsen, prîsen [ein fremdes wort, das sich aus der ihm gebührenden schwachen form: praet. preisete, part. gepreiset hierher eindrängte] weise (monstro) wîs, wîsen, wîsen [gleichfalls org. schwach, praet. weisete]; schweige, schwîg, schwîgen, schwîgen; steige; gedeihe, gedîh, gedîhen, gedîhen; leihe; zeihe. — IX. wiederum zwei classen: 1) vor asp. kurzes o und gem. [das einzige beispiel von ten. folgt unorganisch der zweiten classe biete, bôt, bôten statt bott, botten, wogegen umgekehrt siede, sott, sotten f. sôt, sôten gilt]: schliefe, schloff, schloffen, schloffen; triefe, troff, troffen, troffen; saufe, soff, soffen, soffen; dieße, doß, doßen, doßen; verdrieße; fließe; gieße; schieße; schließe; krieche, kroch, krochen, krochen; rieche. 2) vor med. und spir. langes ô: schiebe, schôb, schôben, schôben; schniebe neben schnaube (anhelo) schnôb, schnôben; stiebe neben staube; schraube (nicht schriebe) schrôb, schrôben, schrôben; erkiese, erkôr, erkôren, erkôren; verliere, verlôr, verlôren, verlôren; friere, frôr, frôren, frôren; biege, bôg, bôgen, bôgen; fliege, schmiege; lûge, lôg, lôgen, lôgen; trûge oder triege, trôg, trôgen, trôgen; sauge, sôg, sôgen, sôgen; fliehe, flôh, flôhen, flôhen; ziehe, zôg, zôgen, zôgen. — X. gêbe, gâb, gâben, gêben; [wêbe

Digitized by Google

im XI. überg.]; bitte, bât, bâten, bêten; trête, trât, trâten, trêten; eſſe, âß, âßen, eßen; freſſe; vergeſſe; meſſe; ſitze, ſâß, ſâßen, ſeßen; lêſe, lâs, lâſen, lêſen; genêſe; von wêſen nur wâr, wâren, wêſen übrig, kein praeſ.; lige, lâg, lâgen, lêgen; [pflêge und wige im XI. überg.]; geſchêhe, geſchâh, geſchâhen, geſchêhen; ſêhe, ſâh, ſâhen, ſêhen; — XI. 1) mit bleibendem a im praet.: hêle praet. ſchwach, part. noch ſtark hôlen; ſtêle, ſtâl, ſtâlen, ſtôlen; befêhle, befâhl, befâhlen, befôhlen (ſt. befelche, befalch etc.); nême, nâm, nâmen, nommen; komme, kâm, kâmen, kommen; gebære, gebâr, gebâren, geborn; berſte, barſt, barſten, borſten; treffe, trâf, trâfen, troffen; dreſche, draſch, dräſchen, droſchen; breche, brach, brächen, brochen; ſpreche und ſtreche ebenſo; räche, praet. ſchw., part. rochen; erſchrecke, erſchrâk, erſchräken; erſchrocken. 2) nachſtehende aus X. und VII. her gedrungene ſchieben o auch in den ſg. praet.: wêbe, wôb, wôben, wôben; pflêge, pflôg (neben pflâg und pflêgte) pflôgen; pflôgen; wige, wôg, wôgen, wôgen; erwæge, erwôg etc.; fechte, focht, fochten, fochten; flechte, flocht, flochten, flochten; ſchwœre (juro ſchwôr, ſchwôren (neben ſchwûr, ſchwûren) ſchwôren; hêbe, hôb, hôben (neben hûb, hûben) hôben; gære (fermenteſco) ſchwære (ulcero) praet. ſchw., part. ſtark: gôren, ſchwôren; erlöſche, loſch, loſchen. — XII. 1) mit bleibendem a im praet. ſg., welches zugleich, mit ausnahme von *wurden*, den pl. einnimmt: helfe, half, halfen, holfen; gelte, galt, galten, golten; ſchelte, ſchalt, ſchalten, ſcholten; ſchwimme, ſchwamm, ſchwammen, ſchwommen; beginne, begann, begannen, begonnen; rinne; ſpinne; ſinne (cogito); binde, band, banden, bunden; finde; ſchwinde; winde; ſinke, ſank, ſanken, ſunken; ſtinke; trinke; dringe, drang, drangen, drungen; klinge; gelinge; ringe; ſinge; ſpringe; ſchlinge; ſchwinge; zwinge; wirre hat mit ſchwachem praet. nur das part. worren; verderbe, darb, darben, dorben; ſterbe; werbe; werfe, warf, warfen, worfen; werde, ward, wurden (nicht warden) worden; berge, barg, bargen, borgen; — 2) mit u oder o auch im ſg. praet. quelle, quoll, quollen, quollen; belle; ſchwelle; ſchalle (ſt. ſchelle) ſcholl, ſchollen, ſchollen; ſchmelze, ſchmolz, ſchmolzen, ſchmolzen; melke, molk, molken, molken; dinge, dung, dungen, dungen.

Anmerkungen: 1) (*vocale*) α) im verhältnis des e zu i praeſ. ind. ſg. iſt die wichtige änderung, daß perſ. I.

Digitized by Google

e und kein i bekommt, folglich mit I. praef. conj. zusammenfällt: gebe, nême, werde; II. und III. behalten i: gibst, nimmst, wirst, gibt, nimmt, wird; [desgl. sg. imp. gib, nimm; ausg. werde st. wird]; offenbar mischte sich die analogie des uml. a ein. bitten, ligen, sitzen bewahren das i überall, ebenso plur. praet. conj. VIII. und praesentia conj. XII. vor m und n. — β) das o ist vorgerückt und gilt nicht bloß im part. praet. sondern auch pl. praet. conj. IX.; ferner im part. praet. XII. vor mm, nn; u bleibt nur vor nd, ng, nk. — γ) *ie* und *eu* verhalten sich zwar im sg. praef. ind. conj. IX. wie e und i in X. XI. XII., d. h. auch hier darf nicht I. z. b. kreuche sondern nur II. III. kreuchst, fleußt, kreucht lauten. Allein diese eu-form stirbt aus und wird mehr von dichtern gebraucht, als in prosa, wo man kriechst, kriecht vorzieht. Einige haben im praef. *au* für *ie*, andere schwanken zwischen *au* und *ie*, andere fehlerhafter zwischen *ie* und û (lügen, trügen) — δ) umlaut gilt a) in II. III. praef. sg. ind. I. IV. VII. des a in ä, â in æ, als: falle, fällt; schläfe, schläft; fâre, fært; auch vor lt, halte, hält (st. hältet) natürlich aber nicht in den schwachgewordenen falte, faltet; salze, salzet; dem starken schafft, schafft mangelt er gleichfalls. b) *au* und *û* in conj. III. meiden den umlaut, haue, haut; rûfe, rûft, nicht heut, rûft; ô hingegen hat ihn: stôße, stœßt. c) der praet. conj. lautet a in ä, â in æ, u in ů, o in ŏ, ô in œ um: banden, bände; gâben, gæbe; wurden, würde; stunden, stünde; fûren, fûre; troffen, tröffe; bôten, bœte. — ε) aus vernichtung der alten kürzen erwächst dem ablaut grosser schade; conj. I. und IV. fallen zusammen; augenscheinlich leiden die verhältnisse der achten und neunten. Welch ein abstand der formen streiten, stritt, stritten; triefen, troff, troffen von den mhd. strîten, streit, strîten; triefen, trouff, truffen! Die praet. sg. mhd, stîg, troff lassen sich nach der buchstabenlehre den mittelh. meit, steic, trouf gar nicht vergleichen, aus meit hätte ein neuh. meid (wie aus leit, dolor, leid) aus trouf aber trauf (wie aus louf lauf) werden müssen. Sollte durch mid statt meid zus. treffen mit dem praef. meide verhütet werden? dieser grund paßt nicht zu troff, kroch, weil trauf, krauch wohl unterschieden gewesen wären von triefe, krische. Ich erkläre die sache so: die nunmehrige gleichheit der langgewordenen plurale bôten mit dem sg. bôt und der sg. gâb, nâm mit dem

Digitized by Google

pl. gâben, nâmen (wobei wieder die analogie von hieng, hiengen; für, fürên anſchlug) verleitete, nicht nur den pl. miden, bôgen auf den ſg. mid (ſt. meid) bôg (ſt. baug) anzuwenden, ſondern noch fehlerhafter nach ſtritten, treffen, krochen ſogar den ſg. in ſtritt, troff, kroch zu kürzen. Überhaupt iſt *gleichheit der ablaute im ſg. und pl.* allmählig durchgedrungenes princip der neuh. conjugation, woraus theils die pl. nach dem ſg. (band, banden; bôt, bôten) theils die ſg. nach den pl. (mid, miden; ritt, ritten; troff, troffen; gâh; gâben; wôg, wôgen; quoll, quollen; ſchmolz, ſchmolzen und ſelbſt dung, düngen) herfließen. Eintönigere, ungeſchmeidigere geſtaltungen gegenüber dem früheren organiſmus; ſchwankende oder doppelte formen (band, banden; dung, dungen; pflâg, pflâgen neben pflôg, pflôgen etc.) in natürlich gleichem verhältnis. Von jenem zuf. treffen des ſg. und pl. macht in der regelmäßigen conj. *ward, wurden* einzige ausnahme, obſchon neben ward die fehlerhafte form *wurde* (beſſer wäre wurd, wie dung!) angenommen iſt; mehrere zeigen ſich bei den anomalien: mag, mœgen; kann, können; weiß (nicht wiß, wie riß, biß) wiſſen; darf, dürfen, wo man die analogie nicht mehr fühlte; [vgl. noch brach, brâchen; draſch, drâſchen?]. — 2) (*conſonanten*) alle conſonansverhältniſſe ſind weit einfacher, als im mittelh., d. h. in- und auslaute vollkommen gleich. Inlautende geminata und med. bleibt auch auslautend; t iſt die einzig vorkommende tenuis, auslautend faſt bloß im ſg. imp. (reit, ſtreit, biet) da der ſg. praet. geminiert (ritt, ſtritt) ausgenommen bôt, bât, trât. Vor dem -t der III. ſg. praeſ. wird das wurzelhafte t ausgeſtoßen in hält, ræth (= ræt, oben ſ. 525. ſt. hâltet, ræthet (II. pl. aber haltet, râthet, nicht halt, râth); in tritt, bietet, reitet (nicht trit, biet, reit) muß es bleiben. In einigen fällen hat inlautende gem. die alte vocalkürze gerettet: nimmſt, nimmt; kommen, komme, kommſt, kommt; genommen, gekommen; ritten, geritten; ſotten, geſotten; wie man ſieht unſicher, da kein nemme, nemmen (= komme, kommen) ſondern nême, nêmen beſteht, noch weniger im praet. kamm, namm (ſ. kâm, nâm). Bei andern ſyncopen der II. III. ſg. ſchwankt die ausſprache zwiſchen gibt und gibt (giebt auf liebt reimend); gibt iſt dem hebt, grebt etc. analoger. Die mittelh. ff und zz (treffen, ſchaffen, ezzen, biggen) entſprachen dem neuh. ff und ß (wofür in eſſen, biſſen eigentlich eſſſen, biſſſen ſtehen müſte,

Digitized by Google

was auch die unorg. schreibung essen, bissen zu erreichen sucht), der vocal bleibt bald kurz (schaffe, schafft, esse, issest, ist; biß, bißen) bald wird er lang (trâf, âß) auch vor ch schwanken länge und kürze: brach oder brâch etc. — r statt f dringt aus den pl. wâren, frôren, kôren, verlôren in die sg. wâr, frôr, kôr, verlôr (begreiflich nach gleichheit der ablaute), von da in die praesentia: friere, verliere (doch noch kiese, nicht kiere). — h, welches in schlâgen völlig verdrängt ist, dauert in leihen, zeihen, fliehen, fêhen, geschêhen ohne einmengung des g; ziehen aber bekommt im praet. letzteres: zôg, zôgen. — 3) (*einmischung schwacher form*): *schwœren* (f. schwêren oder schwæren; wie mundartisch öpfel, mönsch f. äpfel, epfel, mensch) *hêben*, *bitten*, *sitzen*; sg. imp. schwœre, hêbe; bitte, sitze. Viele verba, die im mittelh. noch stark conjugierten, gehen nunmehr schwach; einige haben neben starkem part. praet. ihr praet. geschwächt oder schwanken zwischen schwach und stark, z. b. mâlte, backte, pflêgte, wirrte; bellte.

Neuhochdeutsche schwache conjugation.

Die flexionen der praet. sind den mittelh. völlig gleich und es bliebe wenig anzumerken, wenn nicht theils das system der kürzungen des ableitungsvocals noch mehr entstellt worden wäre; theils der rückumlaut aufhörte. Die einzelnen ausnahmen: kannte, nannte, brannte, sandte, wandte kommen kaum in betracht, schon gelten (nicht kennte, aber) nennte, brennte, sendete, wendete daneben und die analogen rannte, trannte, pfandte, schwandte, schandte sind unzuläßig, man sagt: rennte, trennte, pfändete, schwendete, schändete. Um so viel mehr in allen übrigen: gällen, gällte; kämmen, kämmte; engen, engte; senken, senkte; decken, deckte etc.; Ein unterschied erster und zweiter conj. läßt sich nicht mehr durchführen; alle vormahls kurzsilbigen beider conj. sind jetzt langsilbig. Das praet. aller schwachen verba wird in der regel syncopiert; næren, nærte; lêgen, lêgte; drâben, drâbte; salben, salbte; minnen, minnte etc. die volle form: nærete, lêgete, salbete etc. klingt gezwungen feierlich. Eine zahlreiche ausnahme machen aber die verba, deren wurzel mit t, d, tt, lt, nt, rt, st, ft, cht, dt, ld, nd, rd schließt, sie stellen, statt der wohllautenden mittelh. syncope, gerade den ableitungsvocal wieder her, gleichviel ob sie früher der ersten oder zweiten conj. zugehörten, als: wâten, wâtete; hûten, hûtete; leiten,

Digitized by Google

leitete; ládem, ládete; rêden, rêdete; retten, rettete; schütten, schüttete; falten, faltete; renten, rentete; härten, härtete; heften, heftete; leiſten, leiſtete; lichten, lichtete; tödten, tödtete; melden, meldete; wunden, wundete; morden, mordete. Die ſprache hat das bewuſtſeyn ihrer alten, groſſen mittel eingebüſt; ſie ſtrebt nach deutlichkeit und wohllaut, erreicht aber nur eine ängſtliche, nur einen beſchränkten; ladte, redte, rettte, endte ſchien ihr zu hart, latte, rette, ente zu gewagt, ládete, rêdete, rettete, endete blieb einzig ausweg. Selbſt dem ſante, wante fügte ſchreibung ein d hinzu; bemerkenswerth iſt auch, daſs dieſe ausnahmsweiſen rückumlaute auf den ind. eingeſchränkt ſind; ihr praet. conj. heiſt kennte, brennte, nennte, ſendete, wendete, nicht könnte, nännte, ſändte, wändte. Das praet. conj. ſchwacher form lautet niemahls um, auſſer in den anomalien. Bildungen mit *el*, *er*, *ig* ſtoſſen e vor dem -te regelmäſsig aus: ſchmeicheln, ſchmeichelte; ſigeln, ſigelte; wundern, wunderte; ſchædigen, ſchædigte; die mit *em*, *en* lieber das bildungs-e und behalten jenes: áthmen, áthmete; règnen, règnete (nicht áthemte, règente).

Neuhochdeutſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig *α*) III. praef. ſg. ind. *iſt*. *β*) inf. *ſeyn* (= ſein); ind. pl. *ſind*, *ſeyd* (ſeid, f. ſeit) *ſind*: conj. *ſey*, *ſeyſt*, *ſey*, *ſeyen*, *ſeyet*, *ſeyen*; imp. *ſey*, *ſeyet*; kein part. praet. geſeyn. *γ*) I. ſg. ind. *bin* II. *biſt*. *δ*) kein inf. wêſen, kein imp. wis, nur die formen praet. *wâr*, *wârſt*, *wâr*; pl. *wâren*: conj. *wære*; part. *gewêſen*.

2) *muſs*, muſs, muſs; pl. müſſen; praet. *muſte*; conj. müſſe; praet. müſte. *β*) *weiſs*, weiſs, weiſs; *wiſſen*: praet. *wuſte*; conj. wiſſe; praet. wüſte *γ*) *mâg*, mâgſt, mâg; *mœgen*; praet. *mochte*; conj. mœge; praet. möchte. — *δ*) *ſoll*, ſollſt, ſoll; *ſollen*; praet. *ſollte*: conj. ſolle; ſollte (nicht ſüllte). — *ε*) *kann*, kannſt, kann; *können*; praet. *konnte*; conj. könne; praet. könnte. — *ζ*) *darf*, darfſt, darf; *dürfen*; praet. *durfte*: conj. dürfe; dürfte. — *anm.* a) die inf. und plur. ind. lauten um: müſſen, mœgen, können, dürfen; ſollen bleibt (nicht ſöllen). b) alle part. praet. ſchwach: gemuſt, gewuſt, gemocht, geſollt, gekonnt, gedurft. c) das mittelbar iſt ausgeſtorben; taugen und gönnen gehen regel-

Digitized by Google

mäßig schwach: tauge, taugst, taugt; taugen; taugte; gönne, gönnst, gönnt; gönnen; gönnte.

3) wollen; *will*, willst, will; *wollen*; praet. *wollte*; conj. wolle; praet. wollte (nicht wöllte); part. gewollt.

4) *thûn*; thûe, thûst, thût; thûn, thût, thûn; praet. *thât*, thâtest, thât; *thâten*; conj. thûe wie der ind.; praet. thæte; part. gethân. Dichter brauchen in gewissen fällen *thæt*, für I. und III. praet. ind. (das mhd. tët).

5) *hâben*; hâbe, haſt, hat; hâben, habt, hâben; praet. *hatte*; conj. hâbe, hâbest, hâbe; hâben, hâbet, hâben; praet. hätte; lauter feſte formen, keiner kürzungen mehr fähig. Fürs concrete tenere gilt: halten.

6) gehen, stehen vorhin s. 982.

7) von den mhd. verbis mit w. j. h sind manche ausgestorben; die gebliebenen haben entw. h (niemahls j und w) oder den bloßen vocal; verschiedene ehdem starke sind letztern beigetreten: *α*) blæhen. kræhen. mæhen. næhen. schmæhen. drêhen. wêhen. flêhen. blâhen. bâhen. glûhen. mûhen. sprûhen. drôhen. *β*) bauen. brauen. dauen. bläuen. dräuen. freuen. reuen. scheuen. streuen. säen. — Die bildungssilbe *-ew* dauert nur in verwitwen, in beschatten ist sie untergegangen, in värben, gerben, fälben zu b geworden der wurzel eingewachsen.

8) bringen, *brachte*, gebracht; denken, *dachte*, gedacht; dünken, *dauchte* (däuchte), fehlerhaft setzen einige däucht im praes.; wirken und fürchten gehen regelmäßig schwach: wirkte, fürchtete.

9) *frâgen*; frâge, frâgst, frâgt; *frâgte*, gefrâgt; einige bilden ein mundartisches frâge, frægst, frægt; praet. *frâg*; frügen, doch kein part. gefrâgen.

Neuniederländisches verbum.

Die flexion geschieht, wie in der vorigen periode, nur daß a) das -e der I. sg. praes. wegfällt, im conj. aber erhalten wird; b) II. sg. praes. und praet. (aus gründen der syntax, nicht der form an sich) abgeschafft worden ist; doch bleibt sg. imp. Die wiederum abweichende behandlung der wurzelvocale richtet sich nach der buchstabenlehre.

Digitized by Google

Starke conjugationen.

I. val, viel, vielen, vallen; houd, hield, hielden, houden; zout, ſpouw (findo) vouw (plico) machen das praet. ſchwach: zoutte, ſpouwde, vouwde, behalten aber das part. zouten, ſpouden, vouden; hang, hing, hangen; vang, gewöhnlicher vâ, ving, vangen; gâ (nicht mehr gange) ging, gangen; hef, hief, hêven; was, wies. waſſen; waſſch, wieſch. waſſchen; bas (latro) bekommt zuweilen unorg. bies ſt. baſte, inf. baſſen. — II. bêt. ſcheid, praet. ſchwach hêtte (zuweilen noch hiet ſcheide, part. ſtark hêten, ſcheiden; eiſch, êſch, eiſchen. — III. lôp, liep, lôpen; roep, riep, roepen; houw, hieuw, houwen; brouw (braxo) praet. ſchwach brouwde, part. brouwen; ſtôt, ſtiet, ſtôten; unorg. hierher rückend: word (fio) wierd, worden und mundartiſch noch andere aus XII. (ſ. unten). — IV. ſlâp, ſliep, ſlâpen; lât, liet, lâten; râd, brâd; blâs; blies, blâzen. — VII. vâr, voer, vâren; zwêr (juro) zwoer, zworen; grâf. groef, grâven; drâg, droeg, drâgen; ſlâ (ſ. ſlâg) ſloeg, ſlâgen; unorganiſch jâg und vrâg, praet. joeg, vroeg, neben dem richtigern jâgde, vrâgde, part. praet. gejâgt. gevrâgt (nicht gejâgen, gevrâgen); umgekehrt ſind von mâl, lâd, bak, lach die ſtarken praet. moel, loed, boek (biek) loech den ſchwachen mâlde, lâdde, bakte, lachte gewichen, die part. aber ſtark geblieben; ſtâ (ſ. ſtand hat ſtond, part. geſtân; von wâjen (flare) behauptet T. Kate noch ein ſtarkes praet. woei, wofür meiſtens wâide gilt. — VIII. bezwim (animo deficio); grin, grên, grênen, grênen; quin (langueo); ſchin; grip, grêp, grêpen, grêpen; nip; ſlip; blif, blêf, blêven, blêven; drif, kif. (rixor) rif (raſtro colligo); ſchrif; ſtif (amylo ſubigo); wrif; bit, bêt, bêten, bêten; drit (merdo); krit (ploro); rit; ſchit; ſlit; ſmit; ſpitte; wit (imputo); glid, glêd, glêden, glêden; lid (patior); belid (confiteor); mid; benid (invideo); rid; ſchrid; ſnid; ſtrid; pris (laudo) prês, prêzen, prêzen; ris (ſurgo); wis (monſtro); hiſch oder his (trochlea ſuſtollo); blik, blêk, blêken, blêken; ſtrik; wik; bezwik, big (anhelo) bêg, bêgen, bêgen; krig; mig; nig; rig (ligo); ſtig; zwig (taceo); ſchwankend dig, did, die (proficio); ſkig und ſpie (ſpuo) [auch nach IX. ſpuig, ſpûw]. — IX. druip, drôp, drôpen, drôpen; kruip; ſluip; zuip; kluif, klôf, klôven, klôven; ſchuif; ſnuif; ſtuif; giet, gôt, gôten, gôten; verdriet; niet; ſchiet; vliet (fluo); fluit (fiſtulo); fluit (claudo); ſuit

Digitized by Google

(mungo); spruit; bied, bód, bóden; bóden; vlied (fugio); zied (bullio); kies, kós und kór, kóren und kóren; verlies, verlór (nicht verlós) verlóren; vries, vrós und vrór, vrózen und vróren; duik, dók, dóken, dóken; luik; riek und ruik, rók, róken, róken; bedrieg, bedróg, bedrógen, bedrógen; lieg; vlieg; zuig; tóg (traxi) part. getógen hat kein praef.; krui (trudo) króí, krójen, krójen. — X. géf, gáf, gáven, géven; wéf hat nur noch das starke part. wéven; ét, át, áten, géten; vergét; mét; vrét; fit, fát, fáten, féten; tréd, trád, tráden, tréden; bid, bád, báden, béden; lés, lás, lázen, lézen; genés; wés, wás (seltner wár), wáren, wézen; sték macht jetzt auch sein part. mit o nach XI. (Kilian und Hoofd geben noch gesteken, vgl. T. Kate p. 565.) lig, lág, lágen, légen; zie, (video) zág oder zach, zágen, zien. — XI. stél, stál, stálen, stólen; bevél;ném, nám, námen, nómen; kom, quám, quámen, kómen; von bér, bár ist nur das part. bóren übrig; brék, brák; bráken, bróken; sprék; sték; wrék hat nur das part. wróken stark; plég, plág, plágen, das part. plógen veraltet; folgende haben das o aus dem part. ins praet. dringen lassen, geben also in XII. über: verhél, verhól, verhólen; schér, schór (nicht schoer) schóren, schóren; zwér (ulcero) zwór (nicht zwoer, was juravi heißt) zwóren, zwóren; wég (libro) wóg, wógen, wógen. — XII. zwel, zwol, zwollen, zwollen; help, holp, holpen holpen; delf, dolf, dolven; smelt, smolt, smolten; geld, gold, golden; scheld, schold, schólden; melk, molk, molken; von belg nur das part. verbolgen übrig; zwelg, zwolg, zwolgen; glim (candeo) glom, glommen; klim, (scando); zwem (nato); krimp (contrahor); begin, begon, begonnen; rin oder ren; win; bezin, bind, bónd, bonden; slind; vind; wind; zend, zond, zenden; blink, blonk, blonken; drink; klink (corroboror); schenk (infundo); schrink (marceo); slink (diminuo); stink; zink; zwenk (labo); ding; dong, dongen; dring; dwing; spring; wring; zing; werp, worp, worpen; bederf (corrumpor) bedorf, bedorven; kerf; sterf; werf (verto); zwerf (vagor); berst, borst, borsten; berg, borg, borgen; und aus XI. hierher eingetreten: tref, tróf, troffen; trek, trok, trokken; vecht, vocht, vochten; vlecht, vlocht, vlochten; die auf lp, lv, rp, rv, bilden zumahl flamländisch das praet. (nicht aber part. priet.) mit dem ablaut ie: hielp, hielpen; dielf, dielven; wierp, wierpen; stierf, stierven; part. holpen, dolven, worpen, stor-

Digitized by Google

ven, unterscheiden sich also nur durch das e im inf. von conj. III., welcher worden (fieri) gänzlich zufällt, obgleich zuweilen noch werd, ward f. wond, wierd vorkommt. —

Anmerkungen: 1) wie im neuh. gilt *gleichheit des ablauts für sg. und pl. praet.* nur daß hier in XII. das o pl. den sg., im neuh. meistentheils das a sg. den pl. eingenommen hat (neuh. finge, sang, sangen; neuniederl. zing, zong, zongen). 2) im praes. verdrängt e das i hin und wieder auch vor m und n (zwem, ren, zend, schenk). 3) die unorg. übergänge aus VII. in I. haben nun andere aus XII. in III. zur seite, obgleich die ursache beider verschieden war; in hief, wies verwechselte sich ie mit oe, in wierp, hierf waltete einfluß des rp, rf auf das a (mnl. waerp, caerf; altfriesf. werp, cerf, angelf. vëarp, cëarf). 4) bemerkenswerth in XII. smolt, smolten; gold, golden; schold, scholden st. der mnl. smout, smouten; gout, gouden; schout, schouden; man setzte flexionsdeutlichkeit über das feinere lautverhältnis, ließ aber doch houden neben dem praet. hield bestehen. 5) geminierter cons. wird auslautend einfach, v, z zu f, s, hingegen verauslauten d und g; bei syncopen des flexionsvoc. inlautend dasselbe zu beobachten: valt, schrift st. vallet, schrivet. 6) t und d fallen vor dem t der flexion weg, z. b. sluit (claudit) f. sluitet.

Neuniederländische schwache conjugation.

die vertrauliche rede schneidet bei gangbaren wörtern zuweilen das ganze *-de* praet. ab, z. b. *zei, zou, won, kon* f. zeide, zoude, woude, konde; in der regel aber bleibt *-de;* einige setzen alle pers. des plur. praet. gleich, nämlich auf *-den*, andere endigen I. III. auf *-den*, II. auf *-dat*, welches sowohl der II. pl. praes. als der II. pl. praet. starker form auf *-et* (nicht *-en*) angemeßner scheint; vgl. T. Kate p. 554. Das ableitungs-e fällt überall weg, also auch da, wo noch ein mittelniederl. *-ede* galt. Dagegen besteht die der hochd. mundart mangelnde vortheilhafte abwechselung zwischen *-de* und *te* immer fort. Nach l. m. n. r. b (aus bb) d. g. f (aus v) w und s (aus z) bleibt *-de;* nach p. t. k. f. (aus ff) ch und s (aus ss) folgt *-te*. Jede gem wird einfach; entspringendes dd, tt und selbst ss, cht bleibt. Beispiele: spelen, spelde; stellen, stelde; rämen, rämde: kammen, kamde; wönen, wende; minnen, minde; eren,

Digitized by Google

êrde; warren, warde; krabben, krabde; lâden, lâdde; redden, redde (fehlerhaft reddede); zâgen, zâgde; eggen, egde; lâven, lâfde; bouwen, bouwde; râzen, râfde; — hôpen, hôpte; ſtoppen, ſtopte; groeten, groette; zetten, zette (fehlerhaft zettede); râken, râkte; drukken, drukte; blaffen, blafte; pochen, pochte; kraſſen, krafte; verquiſten, verquiſtte; wachten, wachtte. Für legt (ponit) zegt (dicit) pflegt leit, zeit; für legde (poſui) zegde (dixi) leide, zeide (gekürzt zei) zu ſtehen; kôpen macht kôcht f. kôpte. Bildungen mit -el, -em, -en, -er, -ig, als: ſneuvelen, âdemen, rêgenen, wonderen, mâtigen haben im praet. ſneuvelde, âdemde, rêgende, wonderde, mâtigde.

Neuniederländiſche anomalien.

1) eſſe vierſtämmig *α*) praef. ſg. ind. *is*. *β*) inf. *zîn*; ind. pl. praet. *zîn*, *zît*, *zîn*; praef. conj. *zî*, *zî*; pl. zîn, zît, zîn; pl. imp. *zît*; kein part. gezîn. *γ*) I. praef. ſg. ind. *ben*; die vertrauliche ſprache erlaubt ſich auch den unorg. pl. I. bennen II. bent III. bennen (etwa nach analogie von ren, men pl. rennen, mennen). *δ*) inf. *wêzen*; praet. *wâs*, pl. *wâren*; imp. *wês*, pl. *wêſt*; part. *gewêſt* neben *gewêzen*. — 2) *α*) *moet*, pl. moeten; praet. *moeſt* part. gemoeten. *β*) *wêt*; wêten; *wiſt*; gewêten. *γ*) *mâg*; môgen; *mocht*; gemocht. *δ*) *zal*; zullen; *zoude*, gekürzt *zou*. *ε*) *kan*; konnen; *konde*, gekürzt *kon*, zuweilen noch *koſt*; gekonnen, gekoſt. *ζ*) *durf*, pl. durven nimmt das urſprünglich zu derren gehörige praet. *dorſt* an; — *deugen* geht im praef. regelmäßig I. deug III. deugt, pl. deugen; praet *docht*. — 3) *willen* (velle) *wil*, pl. willen; praet. *wilde* und in gemeiner ſprache *woude*, gekürzt *wou*; part. gewilt. — 4) *doen*; I. doe, III. doet; pl. doen; praet. *dêd*, pl. dêden; part. *gedân*. — 6) *hebben*; I. heb III. hêft; pl. hebben, hebt, hebben; praet. *hadde*; part. gehad. — 7) drâjen, drâide; ebenſo: krâjen, nâjen, mâjen, blâjen, wâjen, zâjen; vlêjen (blandiri); bloejen, groejen, moejen, roejen (remigare, vloejen; lôjen (corium parare) gôjen (projicere) rôjen (metiri); h kann nicht inlauten, wohl aber w: bouwen, ſchouwen etc. und als bildungs-w in verwen. — 8) brengen, *brocht*; denken, *docht*; dunken, *docht*; werken, *wrocht*; zoeken, *zôcht*. — 9) vrâgen, praet. *vroeg* neben *vrâgde*, part. gevrâgt.

Digitized by Google

Neuengliſches verbum.

groſſe beſchränkungen der flexion: 1) conj. fällt mit ind. zuſ. 2) die drei perf. des pl. ſowohl praeſ. als praet. ſind der erſten perf. ſg. immer gleich, dieſe aber iſt es dem inf., d. h. letzterer hat ſein -n gänzlich verloren; ſcheinbare ausnahme machen chriſten, ſoften, lighten, threaten etc., deren -en bildung, nicht flexion iſt (angelf. criſtnian, altn. kriſtna). 3) ſelbſt das -e der flexion entbehren inf., imp., I. ſg. und I. II. III. pl.; es heiſzt bind (nectere, necto, nectimus etc.) fall (cadere, cado, cadimus etc.) hear (audire, audi, audio, audimus etc.) und nach doppelter conſ. oder auslautend einfacher gem. gilt das ohne ausnahme; nach urſpr. einfacher conſ. bleibt zuweilen e α) durchgängig nach v, s, z: gravè, ſhave, give, drive, move, love, weave, reave, leave, riſe, raiſe, chôſe, ſnéze, vrèze etc. β) nach ap, ip, op: ape (nachäffen) ſtripe, gripe, hope, nicht nach ép, eap, ip: crép, ſlép, leap, ſtrip. γ) nach at, it, ot: hate, bite, write, note; nicht nach ét, ót, it, ut: mét, tót, ſlit, ſhut. δ) nach ak, ik, ok: make, ſhake, take, ſtrike, ſtroke; nicht ék, eak: ſék, ſpeak. ε) nach ad, id, od: lade, chide, bide, nicht nach éd, ead, oad: brêd, knead, load. ζ) ebenſo nach liq. denen a, i, o vorhergehen: ſile, lame, come, wane, ſhine, ſpare, ſhore etc. nicht aber in: ſél, ſém, dream, moan, hear u. dgl. η) nach th bleibt faſt immer e: bathe, writhe, clóthe, wreathe, doch ſtehet ſéth. Man ſieht leicht, daſz alle dieſe bleibenden -e keine überreſte der alten flexion ſind, vielmehr unorganiſch angenommene ſchreibweiſe, da ſie auch dem flexionsloſen ſtarken ſg. imp. (come, ſhine) und ſogar dem ablautenden ſtarken praet. beigelegt werden, deſſen I. III. ſg. eben ſo wenig flexion gebührt, vgl. ſhine, ſhône; come, came; rive, rôve etc. ſtatt der offenbar richtigeren formen: ſhôn, cam, rif, folglich ſtehn auch die praeſentia für ſhin, com, rif und die flexion mangelt ſo gut als in fall, bind, hear. — 4) II. ſg. praeſ. und praet. hat -ſt oder -eſt, alſo gab das ſtarke praet. (wie im neuh.) den alten vocalausgang auf: ſhôneſt (fulfiſti) ſangſt (cecinifti) angelf. ſoine, ſunge. — 5) III. praeſ. hat -s, -es ſtatt des frühern -th angenommen: ſhines, ſings, hopes, hears etc. doch ſchreibt man noch hath (habet) neben has, raineth f. raines etc.

Digitized by Google

Einzelne ſtarke conjugationen.

I. fall, fell, fallen; hold, held, holden. — II. ausgegangen. — II. draw, drew, drawn; blow, blew, blown; ebenſo crow; grow; know; throw; ſnow; ſchwaches praet. haben hew (f. how) mow, ſow : hewed, mowed, ſowed, doch noch ſtarkes part. hewn, mown, ſown; bèat, béat, bèaten kann als übergehend in X. angeſehn werden, wogegen flay, flew, flain aus VII., fly, flew, flown aus IX. hierher gerückt iſt. — IV. let, let, let; dread (angelſ. ondrædan) geht ſchwach. — VII. ſtand, ſtôd, ſtôd; ſhake, ſhôk, ſhaken, ebenſo forſake, awake, und take; wax, wôx, waxn; ſhave, grave, lade praet. ſchwach ſhaved, graved, laded, part. ſtark ſhaven, graven, laden. — VIII. ſhine, ſhône, ſhône; drive, dröve, driven; ebenſo: ſcrive; ſtrive; thrive; ſmite, ſmôt, ſmitten; ebenſo: ſhite; write; chide, chôd, chidden; ebenſo: abide; ride; ſtride; writhe, wröthe, writhen; riſe, röſe, riſen; merkwürdig, daß einige auf ite, ide ihr praet. nicht ablauten, ſondern nur das i kürzen: ſhite, ſhit ſt. ſhôt, ebenſo: bite, bit ſtatt bôt, zuweilen chid ſt. chôd; find bit, ſhit, chid ſchwache formen f. bit't, chid'd? oder iſt, wie im neuh. biß, ritt die kürzung aus dem part. eingedrungen? — IX. crèp, crôp oder crope? crept (ſt. cropen); ſhôt (ſt. ſhêt) ſhot, ſhotten; ſêth, ſod, ſodden; chôſe, choſe, choſen; frèze, froze, frozen, die kürzungen ſhot, ſod wie bit, chid in VIII: und wie das neuh. ſchoß, ſott zu erklären? — X. give, gave, given; èat, éat und ate, èaten; ſit, ſate, ſate; bid, bad, bidden; lie, lay, lain; ſê, ſaw, ſên. — XI. ſtèal, ſtale und ſtole, ſtolen; come, came, come; forbèar, forbare und forbore, forbore; ſhèar, ſhare und ſhore, ſhore; tèar, tare und tore, tore; ſwèar, ſware und ſwore, ſwore; wèar, wore, wore; clèave, clove, cloven; hèave, hove, hoven; wèave, wove, woven; gêt, got, gotten; forget, forgat und forgot, forgotten; treâd, trodé, trodden; breâk, brake und broke, broke; ſpèak, ſpake und ſpoke, ſpoke. — XII. ſwell, ſwelled (f. ſwoll) ſwoln (f. ſwollen); help, holp, holpen; melt, melted (f. molt) molten; ſwim, ſwam, ſwum; ſpin, ſpan, ſpun; begin, began, begun; win, wan, won; run (ſt. rin) ran, run; cling, clang, clung; ebenſo: fling, ring, ſing, ſpring, ſting, ſtring, ſwing, wring; drink, drank, drunken; ebenſo: ſhrink, ſink, ſſink, ſtink; bind, bound, bound; find, grind, wind desgleichen; burſt (ſt. berſt) burſt, burſten; ſtick, ſtack, ſtuck; dig, dug, dug (neben digged);

ſight, fought, foughten; — wie bei bound, burſt, fought der u-laut aus dem pl. in den ſg. drang, ſo ſchwanken auch ſpan, clang, ſang, ſank etc. in ſpun, clung, ſunk etc.; bei run und burſt verbreitet er ſich ſelbſt ins praeſ.; hang behält ſein a im praeſ. (nach conj. I.) macht aber praet und part. nach XII. hung, hung. — *Anmerkungen:* 1) die verwirrung der ablaute zeigt und erläutert ſich von ſelbſt. 2) alle verba in VIII. IX. mit kehllaut nach dem wurzelvocal ſind untergegangen. 3) ſchwach geworden nachſtehende mit p nach dem wurzelvocal: crêp, crept, wêp, wept; ſwêp, ſwept; ſlêp, ſlept; lèap, léapt. 4) das praet. *quoth* (dixit) ſ. quath dient auch als praeſens, *hight* (promiſſus) nur als part. praet. (vgl. ſ. 984.).

Schwache conjugation.

das praet. bildet die ſilbe *-ed*, welches aber bei ſyncopiertem e meiſtens in -t verwandelt wird; *-ede* oder *-te* finden keine ſtatt, das einzige made abgerechnet, ſofern man es aus makede erklären darf. Die vocal und conſ. verhältniſſe im fall der ſyncope ſind zwar den angelſ. (ſ. 904. 905.) analog, doch mit beträchtlichen abweichungen: 1) nicht alle verba können das e ausſtoßen; in der regel gehören die ſyncopierenden in die alte erſte, die nicht ſyncopierenden in die alte zweite conj. z. b. es darf nur ſpare, ſpared; thank, thanked; beg, begged; live, lived etc. heißen. Im fall der ſyncope bleibt 2) d nur in den vocaliſch ſchließenden lay, laid; ſay, ſaid; ſhoe, ſhod; ſodann in hèar héard; ſell, ſold; tell, told. 3) zu t wird es *α*) nach l, m, n: dèal, déalt; fêl, felt; dwell, dwelt; ſpell, ſpelt; ſpill, ſpilt; ſmell, ſmelt; drèam, dréamt; lèan, léant; mèan, méant; lèarn, léarnt; burn, burnt. *β*) nach p und k: crêp, crept; kêp, kept; ſlêp, ſlept; ſwêp, ſwept; wêp, wept; lèap, léapt; rèap, réapt; dip, dipt; ſlip, ſlipt; tip, tipt; whip, whipt; crack, crackt; knock, knockt. *γ*) nach ſ (aus v) gh (aus k, ch) und ſ: lèave, left; rèave, reft; ſêk, ſought (etc. ſ. anomalien); loſe, loſt; kiſſ, kiſt; miſſ, miſt; bleſſ, bleſt. 4) für *-ded* entſpringt bloßes d: blêd, bled; brêd, bred; fêd, fed; ſpêd, ſped; lèad, led; rèad, réad; ſprèad, ſpréad; ſhed, ſhed; hide, hid. 5) für *-ted* bloßes t: mêt, met; ſet, ſet; hit, hit; knit, knit; ſhut, ſhut; cut, cut; für *-rted, ſted, ſted* bloßes *-rt, -ſt, -ſt:* ſmart, ſmart; hurt, hurt; girt, girt; lift, lift; coſt, coſt; caſt, caſt.

Digitized by Google

6) für *–lded*, *–nded* nicht ld, nd, ſondern wiederum *lt*, *nt*: geld, gelt; gild, gilt; build, builſt; bend, bent, ebenſo: lend, rend, ſend, ſpend, ſhend, wend. — 7) die unter 4. und 5. genannten, wofern ſie kurzen vocal haben, vermögen praet. und praef. nicht zu unterſcheiden, welches auf einige ſtarke verba wie let, let eingewirkt haben mag. — 8) lange vocale des praef. kürzt das praet.: *é* in *e*; *èa* in *éa* (oder eá) und e; i in i; gegenſatz zu der mittelniederl. verlängerung bei ſolchen ſyncopen; mit rückumlaut hat dieſer wechſel nicht zu ſchaffen. — 9) wohl aber ſind *ſold*, *told* die fortgeführten angelſ. rückumlaute ſëalde, tëalde von ſellan, tellan; quell hat quelled, nicht quold. — 10) bildungen mit –l, –n, –en, –er, –ſ kürzen das –ed im praet. nicht: ramble, rambled; wittle, wittled; rain, rained; threáten, threátened; ſlumber, ſlumbered; thunder, thundered; cléanſe, cléanſed etc.

Anomalien der neuengliſchen conjugation.

1) eſſe hat nur drei ſtämme: *α*) praef. I. *am* II. *art* III. *is* pl. *are*. *β*) praet. *was*, *waſt*, *was*; pl. *were* und zuweilen praet. conj. *were*, *wert*, *were*; pl. *were*. *γ*) inf. und imp. *be*; part. praef. *being*, praet. *bên*. — 2) *α*) kein praef. môt, das praet. *muſt* gilt zugleich fürs praef. *β*) *wot* (f. wôte) pl. wot zuweilen *wit* für ſg. und pl. praet. *wiſt*; kein not, niſt. *γ*) das praet. *ought* bedeutet zugleich das verlorene praef. *δ*) *may*, mayſt, may; pl. may; praet. *might*. *ε*) *ſhall*, ſhalt, ſhall; pl. ſhall; praet. *ſhould*. *ζ*) *dare*, praet. *durſt*. *η*) *can*, canſt, can; praet. *could*. — 3) *will*, *wilt*, *will*; praet. *would*; zu nill kein nould. — 4) *dô*; praef. dô, doeſt, does; pl. dô; praet. *did*; part. *done*. — 5) *have*; have, haſt, has (hath); pl. have; praet. *had*. — 6) *gô*; gô, goeſt, goes; pl. gô; praet. *went* (vom ſchwachen verb. wend entlehnt) part. praet. *gone*. — 7) buy, *bought*; work, *wrought*; fêk, *fought*; think, *thought*; bring, *brought*; catch, *caught*; rèach, *raught*; têach, *taught*; fraight, *fraught*.

Schwediſches verbum.

allgemeine regeln 1) im ſg. praef. und praet. fallen alle drei perſ. ſtets zuſammen. 2) praef. ſg. endigt auf –r, welches altn. nur für II. III. geltend (ſ. 912.) jetzt auch I. ergriffen hat. 3) I. pl. praef. und praet. endigen

Digitized by Google

auf *-e*. 4) II. pl. praeſ. und praet. auf *-om*. 5) III. pl. praeſ. und inf. gehen beſtändig auf *-a* aus. 6) die altſchwed. ſprache gab II. praet. ſg. *-ſt* und I. pl. praeſ. praet. *-om*, welches *-om* noch heute imperativiſch gebraucht wird. 7) vom conj. dauert nur in ſtarker conjug. das praet., außerdem ſcheint die III. ſg. imp. *-e* aus dem conj. übrig.

Starke conjugation.

praeſ. ind.	ſg.	*-er*	*-er*	*-er*	pl.	*-e*	*-en*	*-a*
praet. ind.	ſg.	...	...	...	pl.	*-e*	*-en*	*-o*
praet. conj.	ſg.	*-e*	*-e*	*-e*	pl.	*-e*	*-en*	*-e*
imp.	ſg.	—	...	*-e*	pl.	*-om*	*-en*	*-e*

I. faller, föll, fölle, fallen; håller, höll, hölle, hållen; får, fick, finge, fången, inf. få; går, gick, ginge, gangen, inf. gå, imp. gack. — II. héter, hét (neben hette) héte, héten. — III. lœper, lopp, lupe, lœpen; hugger, högg, höggе, huggen. — IV. gråter, græt, græte, gråten; låter, læt, læte, låten. — VII. gåler, gól, góle, gålen; får (f. fårer), fór, fóre, fåren; fvær (f. fværer) fvór, pl. fvûre; part. fvûren (nach XI.); flår, flód, flóde, flåden, inf. flå, imp. flatt; fkåper, fkóp, fkópe (neben fkåpade) fkåpen; græfver, gróf, grófve, græfven; hæfver, hóf, hófve, hæfven; drâger, dróg, dróge, drâgen; gnâger, gnóg, gnóge, gnâgen; tvâger oder tvär, tvädde f. tvóg, tvâgen; flår, flóg, flóge, flâgen; dœr, dóg neben dödde, dóge; lér, lóg neben ledde, lóge; växa hat växte, im part. vuxen; unorg. fallen aus X. hierher: væfver, vóf, vófve, væfven: vræker, vrók, vróke, vræken; væger, vóg, vóge, vægen. — VIII. fkiner, fkén, fkéne, fkinen; griper, grép, grépe, gripen; knîper; pîper; blifver, blef, blefve, blifven; drifver; klifver; rifver; fkrifver; biter, bét, béte, biten; fliter; lider, léd, léde, liden; glider; gnider; rider; fvider; vrider; fkriker (clamo) fkrék, fkréke, fkriken; fviker: viker; niger, nég, nége, nigen; fliger; unorganiſch: tiger (fileo) tég, tége, tégen oder tigen (vgl. anm. 4. zur dän. ſtarken conj.) — IX. dryper, dræp, drûpe, drûpen; krŷper; niuper; ſûper; klŷfver, klœf, klûfve, klufven; brŷter, brœt, brûte, brûten; flŷter; giuter; knŷter; niûter; rŷter; flûter; fkiuter; fkrŷter; fnŷter; tiuter; trŷter; biuder, bœd, bûde, bûden; fiuder; ſtrŷker, ſtrœk, ſtrûke, ſtrûken; rŷker; flŷger, flœg, flûge, flûgen; fmŷger; liuger, lœg, lûge, lûgen; ſûger; aus XII. ſchwan-

Digitized by Google

ken hierher die praeſ. ſunker und ſunger; bisweilen wird praet. pl. dem ſg. gleichgeſetzt: flœte, rœte, flœge etc. — X. dræper, dråp, dråpe, dræpen; gifver, gåf, gåfve, gifven; ſôfver, ſôf, ſôfve, ſôfven (ſo für ſve, ſva, ſvå); æter, åt, åte, æten; fræter, frât, frâte, fræten; förgæter, förgât, förgâte, förgæten; mæter, mât, mâte, mæten; ſitter, ſatt, ſâte (zuweilen ſûte) ſéten und ſutten; bêder, bâd, bâde, bêden; qvæder, qvâd, qvâde, qvæden; læſer, lâs, lâſe, læſen; ligger, lâg, lâge, légen; ſêr, ſâg, ſâge, part. ſchw. ſedt. — XI. ſtiæler, ſtâl, ſtâle, ſtûlen; bær (f. bærer) bâr, bâre, bûren; ſkær (f. ſkærer) ſkâr, ſkâre, ſkûren; in kommer, kom, komme, kommen entſpringt ko aus qve, qva, qvå, wie bei ſofva in voriger conj.; für ſtûlen, bûren etc. zuweilen ſtôlen, bôren; néma (diſcere) iſt veraltet, vgl. förnimma in XII. — XII. gäller, gall, gulle, gullen; ſmäller; hiälper, halp, hulpe, hulpen; ſtiälper; ſvälter, ſvalt, ſvulte, ſvulten; välter; gälder, gald, gulde, gulden; ſimmer, ſam, ſumme, ſummen; und unorg. förnimmer (percipio) nam, numme, nummen; dimper (cado) damp, dumpe, dumpen; brinner, bran, brunne, brunnen; ſinner; hinner (arripio, pertingo); ſvinner; vinner; ſlinter (vacillo) ſlant, ſlunte, ſlunten; binder, band, bunde, bunden; ſunker, ſank, ſunke, ſunken; ſlinker (negligenter ambulo); klinger, klang, klunge, klungen; ſpringer; ſtinger; tvinger; ſunger, ſång (zuweilen ſöng nach IX.) ſunge, ſungen; unorg. hänger (pendeo) hang, hunge, hungen; ſpiärner, ſparn, ſpurne, ſpurnen; värper, varp, vorpe, vorpen; värfver, varf, vorfve, vorfven; varder, vard, vorde, vorden; ſlipper, ſlapp, ſluppe, ſluppen; ſpritter, ſpratt, ſprutte, ſprutten; dricker, drack, drucke, drucken; ſpricker; ſticker; räcker, rack, rucke, rucken; briſter, braſt, bruſte, bruſten. — *anmerkungen*: 1) der altnord. umlaut (ſ. 917.) hört völlig auf, namentlich auch im praet. conj., es heißt fôr (ivit) fôre (iret) bundo (ligabant) bunde (ligaret) etc. 2) der wechſel zwiſchen ŷ, iu (geſchr. ju) und û in conj. IX. entſpricht nicht dem alta. (ſ. 918.) ſondern erſcheint willkürlicher feſtgeſetzt. 3) gem. bleibt auslautend, doch mm, nn werden einfach; fehlerhaft ſchreiben einige ſtatt des aus ld, nd entſpringenden ll, nn auslautend lt, nt, als: höllt, hant f. höll, hann (vgl. anm. 2. zur dän. ſtarken conj.). 4) ſchwaches praeſ. verrathen umlaut, haftendes i der wurzel, geminierte conſonanz und eingerücktes j: hæfja, ſværja, bedja, ſittja, ligga, lê (f. leja) dœ (f. dœja).

Digitized by Google

5) der ablaut neigt ſich zur gleichheit des ſg. mit dem pl. und namentlich gilt ſkên, ſkêne in VIII. durchgängig; flœt, flœte in IX. zuweilen; doch unterſcheiden ſich drœp, drûpe in VIII. drâp, drâpe in X; bâr, bâre in XI; gall, gulle in XII. Seit der unorg. verlängerung drûpe, drâp, bâr liegen nur dieſe û, â, dem œ, å in drœp, dråpa, bâre ungleich näher, als die kurzen und langen vocale des altn. draup, drupum; bar, bârum; daher auch das vordringende å in den ſg. åt, frât nicht befremdet vgl. das altn. åt ſ. 914. 6) im ſg. praeſ. werden zuweilen inlautende conſ. ſyncopiert, als: bær ſ. bærer; blîr ſ. blîfver etc.

Schwache conjugation.

das praet. wird durch *-de* oder *-ade* gebildet, wonach ſich noch beide conjugationen ſcheiden; keine derſelben vermag, wie die ſtarke form, das praet. conj. auszudrücken.

Erſte ſchwache conjugation.

tæl-jer	tæl-jer	tæl-jer	bränn-er	bränn-er	bränn-er
tæl-je	tæl-jen	tæl-ja	bränn-e	bränn-en	bränn-a
tâl-de	tâl-de	tâl-de	brän-de	brän-de	brän-de
tâl-de	tâl-den	tâl-de	brän-de	brän-den	brän-de

1) der ableitungsvocal wird im praet. ſtets gekürzt; etwas anders iſt das aus g entſtandene j in följa, följde; förja, förjde; rœja, rœjde etc. welches viele tadelnswerth auf verba ausdehnen, deren j aus i ſtammt, z. b. ſkîljde, hœljde, tæljde ſt. des richtigen ſkîlde, hôlde, tâlde. — 2) bei der kürzung bleibt *-de* nach l, m, n, r, f, d, g, wird aber zu *-te* nach p, t, k; für ndde, ltte, ntte, ftte, ſtte, ſteht nde, lte, nte, ſte, ſte; ſchwierigkeit machen l und n, wonach der gebrauch zuweilen *-te* duldet, z. b. mæja, mælte; rœna, rœnte; mêna, mênte, nach vereinfachter gem. immer de: fälla, fälde, bränna, brände. — 3) ehmals kurzſilbige wurzeln haben theils ableitungsvocal im praeſ. theils rückuml. im praet. behalten. Jenes nur nach liq. t, d (fælja, vælja, qvælja, tælja, dœlja, hœlja, ſkilja, fæmja, tæmja, vænja, ærja, ſnærja, værja, ſmœrja, ſpœrja, hvättja, fättja, glædja, ſtædja, rœdja, ſtœdja) nicht nach p, f, k, g, ſ (kræfva, qvæfva, täcka, fæga, lägga) früher ſchrieb man kræſja, dœſja, jetzt allmählig auch fätta, hvätta. Rückumlautende praet. ſind: qvâlde, vâlde, tâlde, dôlde, tämde,

Digitized by Google

vånde, ſnårde, vårde, ſmörde, ſpörde, ſatte, hvatte, gladde, ſtadde; rodde, ſtodde, kraſde, qvaſde, ſælja hat ſålde (nicht ſâlde, vgl. f. 923. altn. ſeldi, nicht ſaldi) ſæga und lägga: ſåde, lâde, ærja (arare) ærde. Desâ, ô in quâlde, tâmde, dôlde etc. bin ich unſicher, vielleicht hat ſich in verhärteter ſyncope die kürze qvalde, tamde, dolde etc. fortgepflanzt? — 4) urſprünglich langſilbige haben weder j im praeſ. noch rückumlautendes praet., beiſpiele aus der großen menge ſolcher verba: mæla, mælte; drœma; drœmde; rœna, rœnte; læra, lærde; hœra, hœrde; fylla, fylde; bränna, brände; välta, välte; följa, följde (ſt. följa, följde); fända, fände; blänka, blänkte; hänga, hängde; förja, förjde (ſ. förga, förgde); dœpa, dœpte; œfva, œfde; lêfva, lêfde; dœfva, dœfde; blœta, blœtte; ſtœta, ſtœtte; ſprida, ſpridde; fœda, fœdde; blœda, blœdde; lœſa, lœſte; kyſſa, kyſte; ſœka, ſœkte; åka, åkte; lêka, lêkte; æga, ægde; wiga, wigde; bygga, bygde etc.

Zweite ſchwache conjugation.

kall-ar	kall-ar	kall-ar	kall-ade	kall-ade	kall-ade
kall-e	kall-en	kall-a	kall-ade	kall-aden	kall-ade

beiſpiele: 1) einfache: tâla; kalla; ſtamma; mâna; banna; ſvâra; dâra; rôpa; bæfva; båta; båda; viſa; krûſa; nêka; tacka; fråga; faſta; kaſta; ſkrifta; vackta etc. 2) bildungen mit -l, -n, -r: ſamla; chriſtna; hvitna; drunkna; ſvimma; hamra; bullra; undra. 3) mit k, g, ſ: blidka; ſnîdka; ällſka; ſtâdga; rênſa etc. — *anmerkungen:* α) die neuere ſprache ſchwankt immer häufiger zwiſchen beiden conj., d. h. ſie ſtrebt die vollere form des praet. -ade zu kürzen und erlaubt ſich z. b. nêkte ſt. nêkade, brûkte ſt. brûkade, tâlte ſt. tâlade (von tâla, verſch. iſt tæljde für tâlde oder talde von tælja) tiente ſt. tienade etc. woraus allmählig auch im praeſ. nêker — tiener ſt. des richtigeren nêkar — tienar hervorgeht. Bemerkenswerth ſteht in ſolchen kürzungen t (und nicht d) nach l und n (nicht alſo tâlde, tiende). β) ſeltner ſind verba aus erſter in zweite getreten, vgl. dêla, dêlade; bœrja, bœrjade; tænja (tendere) tænjade etc. — γ) imp. ſg. zweiter conj. lautet -a, dem inf. gleich: kalla, ällſka!

Anomalien ſchwediſcher conjugation.

1) *eſſe* zweiſtämmig: α) praeſ. *ær, ær, ær,* pl. *ære, æren, æro*; altſchwed. *äſt* f. ær in II. ſg.; *ærom* f. ære in I.

Digitized by Google

pl. — *β*) inf. *våra*; praet. *vår*, *vår* (altſchw. vaft) *vår*; pl. *våre* (altſchw. vårom) *våren*, *våro*; praet. conj. *våre*. — 2) *α*) *vêt*, *vête*; *viſte*. *β*) *må*; *måge*; *måtte*. *γ*) *ſkal*; ſkôle; *ſkulle*. *δ*) *kan*; kunne; *kunde*. *anm. æger* (habeo) geht regelmäßig nach zweiter ſchw. praet. *ægde* (nicht åtte); *tîrs* (audeo) hat im praeſ. beſtändig paſſiviſches -s, praet. *torde*; *måſte* gilt wie im engl. f. debui und debeo und im altſchw. ein jetzt ausgeſtorbenes *månde* für das altn. man und mundi. — 3) *vill*, pl. *vilja*; praet. *ville*. — 4) *hâfva*; praeſ. hâr, pl. hâfve; praet. *hâde*. — 5) *giœra*, praet. giorde. — 6) bringa, *bragte*; tänka und tycka haben regelmäßig tänkte, tyckte. — 7) vocaliſch endende wurzeln, ſofern ſie nicht ſtark conjugieren (wie flå, gå, få, två, ſtå, dœ, lê, ſê) folgen *α*) meiſtens der erſten ſchwachen, werfen aber alle flexionsvocale des praeſ. weg, als: ſâ (ferere) ſar (fero) ſå (ferimus) ſån (feritis) ſå (ferunt) ſt. ſâa, ſåer, ſåe, ſåen, ſåa; praet. ſâdde; ebenſo: nå (appropinquare) når, nåddе; ſpå (vaticinari); ſkê (fieri) ſkêr, ſkedde; dî (lactare) dîr, dîdde; bô (habitare) bôr, bôdde; grô (virere); rô (remigare); ſkô (calceare); ſnô (torquere) ſpô (feſtinare); trô (credere); dœ (mori) dœr, dœdde (neben dôg); ſtrœ (ſpargere); brŷ (vexare) brŷr, brŷdde; flŷ (fugere) flŷr, flŷdde *β*) wenige nach der zweiten und ganz regelrecht, ohne kürzung der flexion: ſpêa (irridere) ſpêar, ſpêade; tœa (roreſcere) tœar, tœade. *γ*) mehrere ſchwanken zwiſchen j und g: bœja (flectere) bœjer, bœjde oder bœga, bœger, bœgde; ebenſo plœja (arare) rœja (reprehendere); fæja (mundare) fæjar, fæjade oder fæga, fægar, fægade; ſnœja (ningere) ſnœjar, ſnœjade oder ſnœga etc.

Däniſches verbum.

Die däniſche ſprache unterſcheidet den ſg. vom pl., (ſtrenge nur im praeſ.; wogegen im praet. ſchwacher form überall, im praet. ſtarker oftmahls beide numeri gleichlauten) das praeſ. vom praet., nicht mehr conj. vom ind., nicht mehr die drei perſonen untereinander (vgl. anm. 8. zur ſtarken conj.); praeſ. ſg. endigt ſtark und ſchwach auf *-er*, *-er*, *-er*; pl. auf -e, -e, -e (alſo mit dem inf. zuſ. fallend). Das ſtarke praet. hat im ſg. unflectierten ablaut, im pl. -e; das ſchwache im ſg. und pl. -de, oder -te, oder -ede.

Digitized by Google

Starke conjugationen.

I. falder, faldt, faldt, falden; holder, holdt, holdt, holden; faaer, fik, fik, fangen; gaaer, gik, gik, gangen, inf. gaae, imp. gak, neben dem neueren gaae. — II. hedder, hêd, hêd, ohne part. praet. — III. lœber, lœb, lœb, lœben; hugger, hugg, hugg, huggen. — IV. græder, græd, græd, ohne part. praet.; lâder (ſino) iſt durch verwechſlung des organ. aa mit â in VII. eingetreten. — VII. gâler, goel, goele, gâlen; fârer, foer, foere, fâren; ſvärger, ſvoer (und ſoer) ſvoere, ſvôren; ſtaaer, ſtôd, ſtôde, ſtanden, inf. ſtaae, imp. ſtât, neuer ſtaae; grâver, grôv, grôve, grâven; lâder (ſino) lôd, lôde, lâden; drâge, drôg, drôge, drâgen; ebenſo tâger und unorg. jâger; lêr (rideo) loe, loe, part. lêt; ſlaaer, ſlôg, ſlôge, ſlaaen. — VIII. grîner, grên, grêne, part. ſchw.; trîner (gradior) ebenſo; ſkinner geht ganz ſchw.; grîber, grêb, grêbe, grêben; knîber; pîber; ſlîber; blîver, blêv, blêve, blêven; drîver; rîver; ſkrîver; glider, glêd, glêde, glêden, ebenſo: gnider; rider; ſkrider; ſtrider; ſvider; vrider; bider; ſlider [doch machen beide letztere, deren d dem ſchwed. t, deutſchen g entſpricht, kein ſtarkes part., ſondern ſchwaches: bidt, ſlidt]; ſkrîger, ſkrêg, ſkrêge, ſkrêgen; ſnîger (repo); kîger (inſpicio); ſtîger; ſvîger; vîger. — IX. krŷber, krœb, krœbe, krœben; klŷver, klœv, klœve, klœven; bŷder, bœd, bœde, bûden; brŷder; flŷder; gŷder; lŷder; nŷder; ſkrŷder; ſkŷder; ſnŷder; ſŷder; fortrŷder; gŷſer, giœs, giœs ohne ſtarkes part. praet. gleich den beiden folgenden ſnŷſer; nŷſer; kŷſer, kiœs, kiœs; kŷſen; frŷſer, frœs, frœs, fruſſen oder froſſen; ſŷger, ſœg, ſœge, ſœgen oder ſŷgen; ebenſo rŷger; ſtrŷger; flŷger und lŷger ſchwanken in flŷver, lŷver; praet. flœi, lœi, flœi, kœi, part. flœjen, lœjen; ſŷnger und ſŷnker ſtreifen aus XII. hierher. — X. dræber geht ſchwach; give, gâv, gâve, given; ſôver, ſôv, ſôve, ſôven; æder, aad, aade, part. ſchwach; træder, traad (neben traadte) part. ſchwach; bêder, bâd, bâde, bêden; kvæder, kvâd, kvâde, kvæden; gider, gâd, gâd, giden; ſidder, ſâd, ſadde, ſidden; ligger, laae, laae, liggen; ſêr, ſaae, ſaae, ſên; være (eſſe) hat nur das praet. vâr, vâre, part. væren; læſer (lego) geht ſchwach, praet. læſte. — XI. ſtiæler, ſtiâl, ſtiâle, ſtiaalen; bær (ſ. bærer) bâr, bâre, baaren; ſkiær (ſ. ſkiærer) ſkâr, ſkâre, ſkaaren; ſtatt kôme, fornême gilt komme, fornemme nach XII. — XII. hiælper,

Digitized by Google

hialp, hialp, hiulpen; skiälver, skialv, skialv, skiulven; giälder, giald, giald, smälder, smald, smald, beide ohne starkes part.; fornemmer, fornam, fornam, fornummen; binder, bandt, bandt, bunden; finder; rinder; spinder; svinder; tvinder; stinker, stank, stank, stunken; sýnker, sank, sank, sunken; hänger, hang, hang, ohne starkes part.; springer, sprang, sprang, sprungen; tvinger; klinger; sýnger, sang, sang, sungen; slipper, slap, slap, sluppen; träffer, traf, traf, truffen: drikker (nicht drinker) drak, drak, drukken; stikker; knäkker, knak, knak, knukken; bräkker; smäkker; spräkker; träkker; brister, brast, brast, brusten; tärsker, tarsk, tarsk, torsken. — *anmerkungen:* 1) folgenden praet. der vier ersten conj. mangelt aller ablaut: faldt, holdt, lœb, hugg, græd. 2) die wurzeln ld, nd in I und XII werden im praet. auslautend und unorganisch zu ldt, ndt: faldt, holdt, bandt, fandt etc; nur halb analog ist das schwed. höllt, hant f. höll, han. — 3) der ablaut des sg. bleibt überall im pl. [altdänisch noch im XII. der pl. sprunge etc. in I. ginge, finge Bloch §. 519. 530.] ja, der pl. praet. gibt sogar sein flexions-e auf und lautet dem sg. gleich, nothwendig nach den cons. verbindungen in conj. I. XII., willkührlich nach einfachen cons. d. h. man darf grêbe oder grêb; skâre oder skâr; gróve oder gróv als pluralform brauchen; in laae. saae hat sich umgedreht das flexions-e des pl. verhärtet in den sg. eingeführt, daß letzterer eigentlich laa, saa lautet folgt aus dem anomalen maa, pl. maae. — 4) oe vor l und r statt ô (s. 560.) erinnert ans mittelh. uo, ue, mittelniederl. oe; aad, laae, saae entspricht dem altn. ât, lâ, sâ und schw. åt, låg, såg; das in stial, stiaalen: hialp, hiulpen unorganisch eingeschobne i hat mit dem ablaut nichts zu thun; gar kein ablaut ist das au in taug (tacuit) von tie, es stammt mit apocopiertem -de aus dem org. schwachen praet. þagdi von þegja [altschwed. tagde, neuschw. têg von tiga] wie das part. taugt bestätigt, vgl. oben s. 561. über tavs, taus f. tagse. Die bessere form tiede gilt daneben. — 5) schwache praesentia an umlaut, i für e, gemination und ableitungs-j (g) erkennbar: hedder (altn. heitir), svärger, lêr, dœr, sidder, ligger. 6) schwache praet. neben starken: gâlede, fârede, jâgede, grinte, trinte, klingende etc. neben goel, foer, jôg, grên, trên, klang. 7) noch häufigeres schwanken zwischen starkem und schwachem part. praet., zumahl in VIII und IX. — 8) das altdän. ver-

Digitized by Google

leiht der II. praet. ſg. hin und wieder die flexion *-ſt*, als: fikſt, tögſt, lèdſt, blèvſt, lœiſt, gâvſt, hialpſt (Bloch §. 548.

Däniſche ſchwache conjugation.

praeſ. täll-er	pl. täll-e	praet. tål-te	pl. tål-te
bränd-er	brän-de	bränd-te	bränd-te

1) der vocal vor dem -de, -te praet. wird ſtets ſyncopiert, unorganiſch das aus dieſem voc. im praeſ. entſprungene g beibehalten in vålgte, fólgte, dûlgte, ſpurgte ſt. vålte, fólte, dûlte, ſpûrte, ähnlich dem ſchwed. misbrauche: ſkiljde, hœljde, tæljde. — 2) bei der ſyncope bleibt *-de* nur nach vocal und einfachem b, v, g der wurzel (ſtræbde, krævde, hâvde, lâgde, ſâgde) wird aber in allen übrigen fällen zu -te, namentlich nach liq. ten., d und f; valgde, ſtrakde, tänkde, viſde (Bloch 493. 497.) ſt. des allein richtigen valgte, ſtrakte, tänkte, viſte iſt unzuläßige neuerung; vielleicht darf auch nach b – te folgen: raabte, ſtræbte ſt. raabde, ſtræbde. Das harte ndte (ſendte, brändte) wird nicht in nde oder nte gemildert; für lte, ſte aber, ſtatt der milderung lte, ſte, unorg. übertritt in die zweite conj. vorgezogen, z. b. välte, vältede, fäſte, fäſtede (ſchwed. välta, välte; fäſta, fäſte) ähnlich dem neuh. kältete, dürſtete (mittelh. kelte. durſte). — 3) urſprüngl. kurzſilbige wurzeln geben auch hier ſpur des ableit. vocals im praeſ. *α*) durch gemination des conſ. (wie im alt- und mittelh.) als: tälle ſkille, hylle, tämme, vänne, ſmörre, ſätte, räkke, väkke; altn. telja, hylja, ſkilja, temja, venja, ſmyrja, ſetja, rekja, vekja; welche gem. im praet. vereinfacht wird: tålte, ſkilte, tâmte etc. *β*) durch verhärtung in g (nur nach l und r) als: välge, fälge, dölge, värge, ſpörge; altn. velja, felja, dylja, verja, ſpyrja. *γ*) manche ganz parallele wörter zeigen keines von beiden, z. b. qvæle, altn. qvelja, woraus eben ſo gut hätte qvälle oder qvälge werden dürfen; glæde, altn. gledja etc. — 4) rückumlaut im praet. bewahren folgende urſpr. kurzſilbige: tålte, tâmte (?), vânte, ſatte, râkte, ſtrâkte, vâkte, ſmûrte, lâgde, ſâgde [oder mit kurzem a: talte, rakte, ſmurte?]; auffallend ſelbſt jene mit in g verhärtetem j (d. h. dem urſprünglichen, rückuml. hindernden i): valgte, folgte (ſchwed. fâlde) dulgte, ſpurgte, doch nicht vargte, ſondern värgte, welches (wie das ſchwed. tæljde, hœljde, nicht tâljde, hôljde) allerdings richtiger ſcheint. —

Digitized by Google

5) urſpr. langſilbigen gebührt weder gem. noch verhärtetes g, noch rückuml.; doch findet ſich ausnahmsweiſe tadelhafte gem. (römme, altn. rýma) ſchwerlich jenes g, denn in fölge, ſörge iſt g organiſch (altn. fylgja, ſyrgja: tadelhafter rückuml. in fulgte (nach der analogie von dulgte eingeführt) nicht ſurgte, ſondern ſörgte; beſſer wäre fölgte (ſchwed. följde, förjde). — 6) beiſpiele: mæle, mælte; fœre, fœrte; vende, vendte; brände, brändte; fœde, fœdte; ſœge, ſœgte; ſpiſe, ſpiſte etc.

Zweite ſchwache conjugation.

Das praet. behält *-ede;* beiſpiele: 1) einfache: tâle, formâne, tiene, ſvâre, bande, knurre, bâde, kaſte, knâge, takke etc. — 2) bildungen l, m, n, r etc. ſamle, tumle, rœdme, aabne, undre, elſke etc. — *anm.* α) die neuere ſprache, beſonders der dichter, kürzt viele -ede in -te (nach erſter conj. z. b. tiente, elſkte f. tienede, elſkede; allgemein kaldte f. kaldede (ſchwed. kallade). — β) die grammatiker nehmen auch den imp. ſg. zweiter conj. ohne flexions-e an, z. b. tâl, kaſt etc. wofür altdän. tâle, kaſte; doch den bildungen mit -l, -m, n, r muß das -e bleiben: handle, aabne, vandre; ohne grund erklärt Bloch §. 544. ſolche formen für undäniſch.

Anomalien däniſcher conjugationen.

1) *eſſe:* α) *ér*, ér (altd. eſt) ér; pl. ére. β) inf. være; praet. *vâr*, vâr (altd. varſt) vâr; pl. våre. — 2) α) *véd;* pl. vide; praet. *vidſte.* β) *maa* pl. maae; praet. *maatte.* γ) *ſkal* pl. ſkulle; praet. *ſkulde.* δ) *kan*, kunne; *kunde* (nicht kunte, oder kundte, weil hier *nd* dem altn. *nn* entſpricht; vgl. ſ. 883. alth. konda, nicht konta). *anm. ejer* oder eier hat *ejede*, nicht mehr das alte aatte; *tœr*, pl. tœr, praet. *turde;* ebenſo *bœr*, pl. bœr; *burde* beide regelmäßig nach erſter ſchw.; nur daß der pl. nicht tœre, bœre lautet; im altdän. noch häufig *mon*, *monne* (altn. man, mundi). — 3) *vil*, ville; *vilde.* — *hâve:* praeſ. hâr; pl. hâve; praet. *hâvde.* — 5) *giœre;* praeſ. giœr, praet. *giörde.* — 6) bringe, *bragte;* tänke regelmäßig tänkte, tykkes, tykkedes. — 7) α) nach erſter ſchwacher: ſkê, ſkêde; ſnê (ningere) ſnêde; dœ, dœde. β) die meiſten nach zweiter: naae, naaede; ſaae, ſaaede; bôe, bôede; rôe (remig.) rôede; ſnôe, ſnôede; grôe, grôede; tôe (lavare) tôede; ſtrœe, ſtrœede; tœe (roreſc.) tœede: flŷe, flyede u. a. m. γ) bœje, bœjede; feje; plœje etc.

Digitized by Google

Von den participien.

Das gegenwärtige buch behandelt die bildung und declination, das vierte die bedeutung und conſtruction der participien. Auch ihre bildung könnte, wie die der geſteigerten adjective, ins dritte buch zu gehören ſcheinen; doch als flexionen des verbums angeſehen fallen ſie der conjugation anheim. Sämmtliche deutſche ſprachen erkennen zwei *participia*, eins der gegenwart und eins der vergangenheit.

I. *bildung des participium praeſens.*

ſie geſchieht durch die ſilbe *-and*, wozu geſchlechtskennzeichen und flexionen der decl. treten; 1) in der goth. ſtarken conj. bleibt dieſes *and* ungetrübt, in der ſchwachen miſcht es ſich mit dem ableitungsvoc. nämlich in der erſten gilt *j-and*, in der zweiten *-ónd* (für ó-and), in der dritten *and* (f. ái-and); beiſpiele: blindands, naſjands, falbônds, habands. — 2) alth. ſtark *-ant*, ſchwach *j-ant* und *-ant* (f. j-ant), *ónt* (ô-ant) *ênt* (ê-ant); beiſp. pintantêr, nerjantêr, ſalpôntêr, hapêntêr; ſeit dem 9. jahrh. ſchwanken die *ant* in *ent*. — 3) altſ. *-and* oder *end*, ſchwach *j-and*, *j-end*, *ônd*; z. b. bindand, nerjend, manônd. — 4) angelſ. *-end*: bindende, nerjende, ſealfigende. — 5) altnord. *-and*: bindandi, teljandi, kallandi. — 6) mittelh. *-end* gewöhnlich mit tonloſem oder ſtummem e, welches letztere nach der regel ausfällt (hëlnde, bërnde, klingelnde; nicht aber videlnde, kobernde); ausnahmsweiſe noch tieftoniges *-ànt, ánde, ènde, ìnde* (beiſpiele f. 367. 957.); vielleicht entſprach ùnt, ùnde dem alth. ônt (alſo ſchon alth. vriunt f. vriônt, goth. frijônds, wie viant goth. fijands?) doch wird es auch wörtern der erſten conj. gegeben, vgl. Ernſt 46ª wuofènde : unde. Höfiſche dichter vermeiden den tiefton, ſtatt: videlènde Nib. 7982. lieſt E. L: vil videlende. Zu merken die (mögliche, nicht nothwendige) abſorption des participialen *-en* α) wenn lange wurzelſilbe mit n ſchlieſt, als: *weinde* (f. weinende) Parc. 28ᵇ; *diende* (f. dienende) Nib. 2176.; *arnde* (f. arnende) Tit. X. 190; β) wenn die bildungsſilbe -en kurze wurzelſilbe vor ſich hat, z. b. régende, ſégende, neben régenende, ſégenende; geht lange wurzel vorher, ſo iſt die auslaſſung nothwendig, z. b. ofſende, wâpende (ſt. offennde). γ) nach kurzer wurzel auf *-n* kommt ſie vor z. b. mande f. manende, ſendez

Digitized by Google

M. S. 1, 5ª 2, 184ª senender 1, 74ª, doch nicht im reim. *δ*) bedenklicher scheint sie nach kurzer wurzel auf l und r, wo das stumme e nothwendig wegfiel, z. b. *hëlde spilde, wërde* f. hëlnde, spilnde, wërnde? und ließe sich *brëhtiu* (st. brëhtiu aus përahtju, oben s. 938.) aus brëhendiu, brëhdiu deuten, indem hd zu ht geworden wäre? *ε*) unleugbar ist *töude* (moribundus) f. töunde, töuwende Parc. 18ᶜ 55ᵇ 70ᵈ: vröude gereimt. — 7) mittel- und neuniederl. *-end.* — 8) im mittelengl. beginnt *-end* in die adjectivische bildung *-ing* zu schwanken, welche letztere bald vorwiegt und im neuengl. jenes -end völlig verdrängt hat. — 9) neuh. *end*, aber nie mehr tieftonig; *-nd* nur in den fällen, wo noch stummes e dauert, nämlich bei bildungen mit l und r: klingelnd, wundernd; die mit m, n syncopieren ihr bildungs-e: athmend, regnend. Keine verkürzung leiden: weinend, dienend, warnend etc.

II. *bildung des participium praeteriti.*

doppelt nach dem unterschiede starker und schwacher form. Die *starke conjugation* wirkt es durch die flexion *-an, -in, -en*, womit jedoch häufig *ablaut* verbunden ist; ich habe bei aufzählung der einzelnen starken verba jedesmahl zuletzt die gestalt des part. praet. angegeben. Aus diesen angaben sieht man, daß die reduplicierenden conjug. ihrem part. praet. reduplication entziehen, folglich beständig den vocal des praes. lassen; glaublich reduplicierte es aber in älterer zeit, so daß für fahans, háitans, áukans, slêpans ein fáifahans, háiháitans, áiáukans, fáislêpans bestand. Wie aber für fáians und lêtans? fáisôans, láilôtans oder fáifáians, láilêtans? Ulphilas ohne redupl. hat erweislich fáians Marc. 4, 16. und lêtans Luc. 16, 18. (wo leitans, nach dem wechsel zwischen ei, ê; s. 36.) nicht sôans, lôtans, weshalb mir fáisáians, lailêtans wahrscheinlicher vorkommt. Alle späteren sprachen, wo ein scheinbarer ablaut ia, ie, iu, é das praet. der sechs ersten goth. conj. formt, geben dem part. praet. den vocal des praes.; ihn besitzt auch das part. praet. der siebenten und zehnten durchgängig: farans, lifans, woraus vielleicht ein älteres reduplicierendes princip dieser conjugg. gefolgert werden darf, ein fáifarans, láilifans und daraus ein praet. ind. faifôr, láilas? Das e statt a im part. siebenter vor kehllauten, welches die angelf. altn. und niederl. mundart entwickelt, muß als unorg. abweichung betrachtet werden.

Digitized by Google

Die vier übrigen conjugg. drücken die vergangenheit auch am part. durch ablaut der wurzel aus und zwar die eilfte verleiht ihm eigenthümlichen, vom ablaut des ind. verſchiedenen (numans, nomanêr); die achte, neunte, zwölfte laſſen ihm den des plur. praet. (gripans, gutans, bundans, vaúrpans). Man merke, daß das part. praet. überall kurzvocaliſch iſt, außer wo es in reduplicierender conj. das áu, ái, é des praeſ. beſitzt. Soviel vom ab- oder nichtablaut des part. praet.; was die hinzutretende flexion betrifft, ſo lautet ſie 1) goth. *-an.* [abweichend ſcheint nur *fulgin κρυπτὸν* Matth. 10, 26. Marc. 4, 22. Luc. 8, 17. *gafulgin κεκρυμμένον* Luc. 18, 34. 19, 42. von einem oben ſ. 842. nicht angeführten filgan, falg, fulgun, davon nur II. praet. ſg. affalht *ἀπέκρυψας* (für falgt, wie aiht ſ. áigt) aus Luc. 10, 21. nachzuweiſen ſteht; von der adj. bildung *-ein* iſt dieſes *-in* verſchieden, ſo wie der ſtamm filgan von filhan, commendare, part. fulhans; vgl. das altn. fëla in conj. XI.]. 2) alth. *an* [giwagon O. I. 3, 72: wizagón ſteht dem reime zu lieb ſ. giwagan; verſchiedenemahle ſetzt O. *-inu* ſ. *-anu*, als: gihaltinu IV. 29, 32. giwëbinu IV. 29, 28; doch 28, 16. ſteht giwëbanu] welches allmählig zu *-en* wird, N. braucht entſchieden *-en* [bei T. ſcheinen viele *-en* aſſimilation, z. b. 244. erhabênen, während unflectiert erhaban, nicht erhaben gilt, wiewohl der text ſchwankt, z. b. 185, 12. worphanemo, nicht worphenemo]. — 3) das mittelh. *-en* ſyncopiert ſein e nach den bekannten grundſätzen (varn, korn, holn, born); neuh. unterbleiben dieſe ſyncopen mit der ſtummheit (váren, kóren, hólen, hóren). — 4) altn. *-inn* (f. inn) niemahls *-ann*; weil kein umlaut folgt (alinn, fallinn, látinn, runninn etc. nicht elinn, fellinn, lætinn, rynninn; denn ekinn, dreginn, ſenginn haben andern grund) unorganiſch und dem *-idh* ſ. adh (ſ. 942.) analog. — 5) angelſ. *-en*, ob zunächſt aus *-an* oder *-in* entſpringend? läßt ſich nicht beſtimmen, doch erſteres als wahrſcheinlicher annehmen. — 6) niederl. engl. ſchwed. dän. *-en.*

Das part. praet. *ſchwacher conj.* wird, analog dem praet. ind. durch ein hinzugefügtes d oder t gebildet: 1) goth. d, das aber auslautend und vor s zu þ wird, der vorausſtehende ableitungsvocal leidet keine weglaßung; naſiþs, brannþs, ſalbôþs, habáiþs; fem. naſida, brannida, ſalbôda, habáida; neutr. naſiþ oder naſidata, brannið oder brannidata etc. — 2) alth. t, aus- und inlautend, neritêr, ſalpôtêr, hapêtêr. Der ableitungs-

voc. ist in den beiden letzten conj. unauswerflich, desgleichen bei kurzsilbigen wurzeln der ersten: nerit, neritêr, nerites, neritaz, felit, felitêr etc. Schwierigkeit machen langsilbige: *α*) J. duldet auch hier keine auswerfung des i, es mag flexion hinzutreten oder nicht: 342. 395. chidhechidju, dhechiderô; 347. chihneigidju; 354. 361. 365. chifendidan; 358. chideiliden; 363. chinômidju; 378. chichundidju; chibrêvidô; 388. arflaugidêm; 391. chiwihidô; 404. chimengidê; 406. chifaugida. *β*) ftrengalth. bei K. und N. folgende regel: der abl. vocal bleibt, wenn das participiale -t auslautet, fällt aber weg, sobald decl. flexion hinzutritt, seine syncope zieht dann, was rückumlaut und consonanten betrifft, dieselben folgen nach sich, die oben beim syncopierten praet. ind. angegeben sind. Es heißt demnach piwemmit, kiprennit, kiderrit, kifezit (K. 45[b]) kimeftit, (N. p. 263[b], 15.) kireffit, kiftrecchit, kirihtit, kivillit, kivullit, kiwîhit, kitrôftit, kiteilit, kifuohhit, kituomit (nicht piwamt, kiprant, kidart, kifazt, kiftraht, kiriht, kivilt, kivult, kiwiht, kitrôft, kiteilt, kifuoht); hingegen piwamtêr, kiprantêr, kidartêr, kimaftêr, kiraftêr, kifaztêr (K. 27[b] N. 44, 17.) kiftrahtêr, kirihtêr etc. nicht kiprennitêr, kideritêr, kiftrecchitêr, kinihtitêr etc. und so bei allen andern flexionen: kiprantes, kiprantemu etc. Ein kifatzt, kizalt, kivalt, kifcant, kiwant, kidact wäre so unzulässig als ein kifezitaz, kivellitaz, kiwenditaz, kikidecchitaz [kizelitaz etc. möglich, sogar üblich K. 27[b] 49[a], wegen org. kurzsilbigkeit, zellan = zelfan analog weljan, unanalog vellan; part. kiwelit, kiwelitaz; kivellit, kivaltaz.]; doch als seltne ausnahme *farfalt* misc. 1, 4. *γ*) T. folgt zwar im ganzen derselben regel, d. h. es stehet gifullit, ziteilit, zifpreitit, gifentit, bitheckit, arwelzit etc. und gifultên, zifpreittê, gifantê (13, 21.) bithactes (44, 18.) arwaltan etc.; allein da in diesem denkmahl noch manche praet. ind. unfyncopiert vorkommen (oben f. 873.) z. b. wâtita, fougita, heldita, misgita, bruogita, antlingita, gihengita etc. pflegen auch die flectierten part. solcher verba das i zu behalten; girôftites 234, 2. erbruogite 217, 1. giheldîtemô 208, 6. gimifgitan 202, 3. giwâtitan 196, 7. 244. 1. gifezitu 25, 1. 45, 4. gewentite 39, 8. giweigitê 44, 1. girîmitu 44, 21. etc. gifelit 158, 6. gifelitu 67, 8. (neben dem praet. falta) erklärt sich aus der alten kurzsilbigkeit; formen wie gizalt, gifalt, giwant gelten im T. so wenig, als ftrengalth. — *δ*) auch O. beobachtet meistens den ftrengalth. grundfatz, z. b. irfullit, gifuagit, gi-

Digitized by Google

zelit (II. 24, 87.) gimeinit, bicleibit, irougit und irfultaz, gifuagtê, gizaltêr (I. 11, 18.) gimeintan, bicleiptaz, irougtaz etc. geſtattet ſich aber einigemahl *ginant* III. 22, 101. *gizalt* III. 22, 38. für gineunit, gizelit; daß er V. 25, 172. *bithekitaz* und nicht bithactaz ſchreibt, iſt keine abweichung, ſondern er behält in dieſem worte das org. einfache k theken (nicht thecken, ſtrengalth. decchan, dacta) weshalb das praet. thekita lautet. — *ε*) den anomalen praet. prâhta, dâhta, worhta entſpricht ein ſtets (d. h. auch ohne flexion) ſyncopiertes part. *prâht, kidâht* (K. 22ᵇ 26ᵃ) *kiworht;* auffallend gilt neben dâhta das part *kidenchit* (bithenkit O. I. 4, 45. II. 11, 103; gedenchet N. 57, 10.) nicht kidâht (mittelh. gedâht); wie wohl davon die mir nicht gegenwärtige flectierte form lautet? kidanhtes (wie kiwanhtes von wenchan), kidâhtes oder kidenchites? — *ζ*) bildungen mit l, m, n, r haben ſtrengalth. nach der regel verkürztes part. mit, unverkürztes ohne flexion, z. b. kineklît (clavatus) kinidrit (humiliatus) kinakaltes (clavati) kinidartes (humiliati) kizeihhanit (ſignatus) kizeihhantju (ſignata) etc.; bei T. kommt wie das praet. nidarita, fûbarita, ſo das part. fornidaritê 39, 2. giſûbiritê 64, 3. vor. — 3) die mir zugänglichen bruchſtücke der altſ. E. H. liefern das ſchwache part. praet. beinahe nur unflectiert; daß in zweiter conj. das ô, in erſter bei kurzſilb. das i nicht ausfalle, verſteht ſich. Langſilbige haben es unflectiert meiſtentheils: giwendid, ginâhid, gihrôrid, gifuogid, giwêgid, giwlenkid, gimendid, gifullid, giſendid, ginôdid etc.; bemerkenswerthe ausnahmen ſind *giſald* (nicht giſelid) *gitald* (nicht gitelid) *giſôht* (nicht giſôkid) und *giwarht* (nicht giwirkid); flectiert: fartaldâ etc. — 4) angelſ. bleibt das ô zweiter conj. und bei kurzſilb. das ê erſter durchaus; langſilbige behalten es in der regel, wenn keine flexion, werfen es aus, wenn flexion zutritt, z. b. gecenned, gelædet, geſeted, gemenged, geſendêt, gebärned etc. gen. gecendes, geſettes, gelæddes etc. dat. gecendum, gebärndum. Ausnahmsweiſe ſyncopieren es auch außer der flexion *α*) die ea rückumlautenden: *geſeald, getëald, gecvëald, gevëaht, gepëaht*; desgl. *geſæd* (dictum) Beov. 128. *β*) die anomalen part. *broht, boht, vorht, þoht, þâht, geſôht, gerôht. γ*) ſchwankend ſind wurzeln mit t und d; ältere quellen haben: geſeted (Beov. 128. Cädm. 3. geſended (Beov. 70.) gelæded; ſpätere geſett, geſent, gelæd etc. — 5) altn. bleibt wiederum das a zweiter conj. wothwendig (kalladhr); das i erſter fällt bei

Digitized by Google

kurz- und langsilbigen weg, vgl. taldr, tamdr, brendr, deildr. Man merke α). kurzsilbigen läßt die Edda im nom. masc. und neutr. noch häufig i: talidhr, hulidhr, dulidhr, tamidhr, baridhr, varidhr, þakidhr, lagidhr, talit, varit etc. wobei nur der tnumlaut auffällt; sind es überbleibsel aus einer früheren zeit, die (gleich dem goth.) noch keinen umlaut kannte? denn organisch ist hier i und dasselbe, welches im inf. telja, berja aus talja, barja zeugt; um so vielmehr sollte es telidhr, beridhr, dylidhr zeugen. β) im nom. neutr. kurzsilbiger hat sich das i auch noch heute bewahrt: talit, hulit, tamit, barit, varit etc. die sich zum masc., wie kallat zu kalladhr verhalten, d. h. s. talidht, kalladht stehen (s. 737.); da nun das part. praet. starker conj. im neutr. gleichfalls auf -it (s. -int) ausgeht, begreift sich, warum viele schwache verba erster conj. aus solchem neutr. unorganische formen -in, umgekehrt part. starker conj. formen -d entwickelten (oben s. 307.). Rask stellt für solche zweiformige part. eine mischdeclination auf (§. 194. 248.); ich zweifle, daß sich aus alten denkmählern ein galda (incantatum) göldum (incantato) oder ein talinn (numeratus) talins (numerati) ergebe s. der organischen formen galna, gölnum und talidhr, talidhs. Allmählig aber reißt die doppelform ein. γ) langsilbigen, deren neutrum bloßes -t, kein -it besitzt, fehlt alle versuchung zu dieser doppelform, vgl. brendr, brent; rûmdr, rûmt; hvattr, hvatt; gladdr, gladt. — 6) mittelh. tragen sich folgende abänderungen der früheren einrichtung zu: α) kurzsilbige syncopieren das ableitungs-e nicht nur in erster, sondern auch zweiter conj. nothwendig nach l und r: gewelt, gescheit, gebert, gespürt; gespilt, gezilt, gewert, gespart; nach andern conj. meistentheils, das part. geht hier ganz analog dem praet. ind., namentlich auch in den formen geleit, gefeit (s. 947.) gereit, gekleit s. geklaget (s. 959.) gekleit s. gekleidet (s. 961.). β) langsilbige zweiter conj. behalten in der regel ihr e, als: gehœret, gewæget, gemachet, geminnet, gesellet etc. inzwischen steht ausnahmsweise gemaht s. gemachet Flore 9° troj. 60ª 116ª 169ª altd. w. 2, 89; gewaht s. gewachet Ben. 144; anderwärts gemêrt s. gemêret etc. Bei zutretender flexion wird die syncope zuläßiger, z. b. gehêrte Pass. 52ª 78ª. γ) bei langsilb. erster conj. ist zwar immer noch der unflectierte fall von dem flectierten zu unterscheiden und a) für letzteren kürzung zu behaupten, folglich mit rückuml. und cons. bestimmung des

Digitized by Google

praet. ind. z. b. gebranter, gefazter, geracter, gerihter, gevulter, geteilter etc. nicht: gebrenneter, gefetzeter etc. belege: verfcharter (? verfcherter), getoufter a. Tit. 64. 76; bewandem, gerihtiu, gefagtem, geluptem, gewihtiu, verkêrtem, gerihtem Parc. 46^{c} 54^{a} 67^{c} 70^{a} 116^{b} 122^{a} 126^{b} 143^{a}; geteilter, gedruckten Kl. 1785. 1956. 3178; geracten, gezartem, zevuortem Wigal. 158. 182 etc. Überhaupt find folche declinierte part. unhäufig und im Trift. wo ihrer gerade mehr vorkommen, als in andern gedichten, findet fich auffallend die unverkürzte form, vgl. 49^{c} gefenketem 51^{a} zeftücketen 56^{a} erwünfchete 67^{a} gehertete 86^{a} gellmeten (doch 6^{b} 85^{b} gellmten) 88^{c} gegelletem 114^{a} gelüppeter etc. geftattete diefe Gotfr. mundart? oder ift gefanctem, zeftuctem, erwunfchte etc. zu emendieren? [betouweten 4^{b}, verweifete 13^{b}, getageten 28^{b}, gewarneten 39^{c} etc. gehören der zweiten conj.] wie ich a. Heinr. 199^{b} erbeiteten in arbeiten (exercitum) ändere. Alle belege ftehen außerhalb des reims. b) der weit häufigere unflectierte fall duldet volle und gekürzte form, fo oft bei der kürzung ein conf. verfchwindet, namentlich in wurzeln mit ll. mm. nn. rr. pp. tt. nd. rt. ht. ft. ft. und einfachem t, es kann heißen: gevellet, geftellet, geftillet, gevüllet, gekemmet, gebrennet, zetrennet, genennet, erkennet, überzinnet, gefperret, gelüppet, gerettet, gewendet, gefchendet, enzündet, gegürtet, entnihtet, erliuhtet, geheftet, gemeftet, getrœftet, behuetet etc. aber auch: gevalt, geftalt, geftilt, gevult, gekamt, gebrant, zetrant, genant, erkant, überzint, gefpart, gelupt, gerat oder geret, gewant, gefchant, enzunt, erlûht, gegurt, entniht, gehaft, gemaft, getrôft, behuot; auf dialectifcher verfchiedenheit beruht diefe doppelgeftalt nicht, beiderlei part. ftehen hintereinander in denfelben gedichten und beide im reim [merklich fo, daß gekürzte form mehr durch den reim herbeigeführt wird, volle aber waltet, wenn kein reim dazu zwingt, d. h. genant reimt auf lant, hant, nicht leicht auf erkant, wohl aber genennet auf erkennet:] gezellet ift dem gezalt gänzlich gewichen. Bei wurzeln ck und tz fcheint gedecket, gefetzet, gezücket, ergetzet, etc. üblicher als gedact, gefazt etc. die faft kein reim enthält, doch Nib. 1537. geftraht: naht und außer reim (Trift. 2, 560. bedact Groote 664. bedecket): underfazt Iw. 5^{a} (fo auch cod cod. giff. und pal.) [über gefat f. gefetzet oben f. 415.]; wo rückuml. im praet. ind. fchwankt, darf er es auch im part. z. b. von gerettet ift beides geret und gerat (Herb. 46^{a} 51^{a}) richtige kürzung. c) wenn durch

Digitized by Google

die ſyncope kein conſ. ſchwindet, hat das unflectierte part. unverkürzte form, obgleich das praet. ind. und ſelbſt das flectierte part. kürzt; hierher wurzeln mit einfachem conſ. (t abgerechnet) und den conſ. verbindungen mpf, rb, nz, rz, eng, enk, rk, als: geteilet, geruemet, geſuenet, geneiget, ercœfet, gedempfet, gewerbet, geſtürzet, gefenket, gehenget, gemerket (nicht geteilt, geruomt, geſuont, geneigt, erôft, gedampft, gewarpt, geſturzt, geſanct, gehanct). Ausnahme machen die part. gehôrt, gelêrt, gekêrt, gelôft ſtatt und neben gehœret, gelêret, gekêret, gelœfet. *δ*) die part. neunter anomalie lauten beſtändig, flectiert oder unflectiert, verkürzt: brâht, gedâht (nie gedenket) gedûht, geworht, ervorht. — *ε*) daſſelbe gilt von langſilbigen bildungen mit l, n, r, als: geklingelt, gezeichent, gewundert, geklingelter, gezeichenter, gewunderter und da die mit *en* das en des part. praeſ. ſyncopieren, fallen hier beide part. faſt zuſammen, vgl. bezeichentiu (ſignata f. zeichenetiu) bezeichendiu (ſignans f. zeichenendiu) zumahl auch erſteres bezeichendiu geſchrieben werden darf. — 7) *mittel-* und *neuniederl.* richtet ſich das part. praet. nach dem praet. ind. — 8) ebenſo *neuhochd.* vgl. genœrt, gelêgt, gedrâbt, gefalbt, verzinnt etc. aber: gewâtet, gehûtet, geleitet, gelâdet, gerôdet, gerettet etc. gekannt, genannt, geſandt, gewandt neben geſendet, gewendet. — 9) *neuengl.* lauten part. praet. ſchwacher form und praet. ind. gänzlich gleich. — 10) im *ſchwed.* iſt das ſogenannte ſupinum, unterſchieden von dem part. praet., unorganiſche entwickelung und Botin §. 86. ſieht ſehr unklar. Offenbar ſollte zu den praet. vâlde, ſânde, blânkte, lêkte, kallade das part. vâld, ſând, blânkt, lêkt, kallad, im neutr. vâldt, ſândt, blânkt, lêkt (ſt. blânktt, lêktt) kalladt lauten. Allein man ſondert den fall ab, wo das unflectierte part. praet. mit dem auxil. hafva conſtruiert wird, nennt es alsdann *ſupinum* und gibt ihm durchgängig bloßes t, nämlich a) in ſchwacher form vâlt, ſânt, blânkt, lêkt, kallat unterſchieden vom adjectiviſchen part. maſc. vâld, kallad, neutr. vâldt, kalladt und nur in blânkt, lêkt damit zuſ. fallend. b) legt man auch ſtarken verbis ein ſolches ſupinum mit der endung *-it* zu, welches wiederum von der adj. flexion *-et* abweicht. Dem maſc. fallen, lœpen, tâgen, gripen, brûten, hunnen entſpricht das neutr. fallet, lœpet, tâget, gripet, brûtet, hunnet, wie dem maſc. liten das neutr. litet (ſ. 755.) ſtatt fallent, litent. Das ſupinum

Digitized by Google

hingegen lautet: fällit, lœpit, tägit, gripit, brûtit, hunnit und wird, von seinem unorg. ursprung abgesehn, zumahl wegen üblicher auslaßung des hülfsworts hâr, überaus bequem (mehreres in der syntax). Überhaupt ist das schwed. supinum nichts als die neutrale form des part. praet. schwacher und starker verba, die gar nicht auffallen würde, hätte sich nicht das alte i statt e darin verhärtet, und gälte nicht neben dem -it zugleich ein adjectivisches -et. — 11) *dänisch* gilt kein solches -it, vielmehr überall -et oder -t, folglich ist a) das ursprüngliche 'd der schwachen form verloren, es heißt z. b. elsket (amatus) f. elsked, im neutr. elsket (amatum) f. elskedt b) das neutr. part. starker verba lautet -et f. ent, als: tvunget, tâget, hat aber unorg. zuweilen das masc. und fem. -en verdrängt, namentlich in VIII. grint, trint, bidt, slidt; in IX. gydt, lydt, nydt, brudt, skudt; in X. ædt, sêt etc. wo man nicht, wie ich s. 1003. angenommen, diese formen für übergänge in die schwache conj. halten will. — Die bedeutende abweichung schwed. und dän. participialform von der hochd. zeigen folgende beispiele: schwed. han är vunnen, detta är vunnet, han har vunnit; dän. han er vunden, dette er vundet, han har vundet; er ist gewonnen (alth. ist kiwunnanêr) dies ist gewonnen (alth. kiwunnanaz) er hat gewonnen; schwed. han är ällskad, detta är ällskat, han har ällskat; dän. han er elsket, dette er elsket, han har elsket; hochd. er ist geliebt, dies ist geliebt, er hat geliebt. Die hochd. einrichtung ist zwar einförmiger, aber gehaltener, das männliche und neutr. kennzeichen sind gleichmäßig abgelegt, im nord. nur ersteres, nicht letzteres.

Zum schluße der lehre von bildung des part. praet. die frage: ist ihm die vorgesetzte *partikel ge-* (goth. *ga-*; alth. *ka-*, *ki-*; altf. *gi-*; angelf. *ge-*) wesentlich? An sich nicht (weshalb sie auch bei darstellung der starken conj. weggelaßen worden ist) theils weil sie einigen mundarten, den nordischen namentlich, völlig fehlt, theils in den übrigen vor gewissen participien, theils endlich meistens unzuläßig ist, wenn bereits andere partikeln das verbum binden, z. b. ir-runnan, bi-scoltan, vir-loran etc. Gleich den übrigen partikeln modificiert daher jenes ga-, gi- die eigentliche bedeutung des zeitworts und gleich ihnen kommt es nicht bloß dem part. praet., vielmehr der gesammten erscheinung desselben zu. Auf welche weise solche modification eintrete, ist im folgenden buch abzuhandeln; hierher ge-

Digitized by Google

hört der satz: daß allmählig da, wo der sinn des verbums unverändert bestehen soll, wo folglich die übrigen tempora dieser vorsilbe ermangeln, sie sich an das part. praet. drängte und ihm seit abschleifung der flexionen gewissermaßen unentbehrlich wurde. In der regel sind die meisten verba ihrer fähig, zuweilen selbst, wenn schon andere partikeln vorstehen (ûz-ki-varan, in-ki-puntan etc.; näheres anderswo); hauptaugenmerk verdienen diejenigen verba, welche das gi- von ihrer unzus. gesetzten form immer oder zuweilen abweisen. 1) im goth. finde ich folgende part. praet. ohne *ga-*: haldans, sáians, haitans, fráisans, þraihans, taúhans, quihans, vaúrþans und die schwachen: vagiþs, aliþs valiþs, ródips, dáupiþs, manviþs. 2) alth. heizan (vocatus T. 13, 1.) quëman, vuntan, wortan; die schwachen: prâht, scantêr. 3) angels. weit mehrere: hâten (vocatus, aber gehâten promissus) hladen, hafen, scëacen, scepen, scofen; dropen, boren (portatus, aber geboren natus) comen, funden etc. und die schwachen: cenned, vëaht, þëaht. 4) mittelh. lâzen oder lân, gëben (Wigal. 275. 405.) vrëzzen (Karl 28[b]) komen, troffen, vunden, worden [aber geheizen]; die schw. brâht, vreischet (Maria 87. Parc. 69[a]) krônet (Parc. 4[a]) tân s. getân oben s. 966.; andere wie niuwe-sliffen (Nib. 1617.) niuwe-born, volmëzzen (M. S. 1, 103[a]) alt-sprochen (Karl 28[b]) etc müssen schon als zus. setzungen betrachtet werden. 5) neuhochd. leidet die schriftsprache keine weglaßung des ge-, außer in worden (abstract genommen; concret: geworden); es heißt: gelaßen, gegëben, gefunden, gebracht etc. 6) umgekehrt ist die vorpartikel im neuengl. verschwunden; mittelengl. steht zuweilen noch ye- oder bloßes y-, i-.

III. declination des participium praesens.

sie ist entw. adjectivisch oder substantivisch. I. (*adjectivische decl.*) 1) goth. nach der regel des comparativs (s. 756.) nur schwach, nicht stark: gibanda, gibandei, gibandô; der einzige nom. sg. masc. stehet auch stark: gibands (oder ist er dann als ein subst. anzusehen?) — 2) alth. gilt beides starke und schwache form, jene aber nach zweiter decl. d. h. unflectiert endigt der nom. auf -i: këpanti, këpanti, këpanti; flectiert këpantêr, këpantju, këpantaz (st. këpantjêr, këpantjaz) etc. Schwach: këpanto, këpanta, këpanta (st. këpantjo, këpantja, këpantja). — 3) altf. gëbandi, wie im alth., nur tritt in der flexion das j häufiger vor, z. b. flâpandjes oder flâ-

Digitized by Google

pandéds (dormientis) gnornondjé (moerentes) bûandjun (habitantibus). — 4) angelf. ſtark: gifende, gen. gifendes; fem. gifende, gen. gifendre etc. ſchwach: gifenda, fem. gifende etc. — 5) altn. nur ſchwach, wie im goth., und gleich dem comp. (ſ. 758.): gifandi, gifandi, gifanda; auch der ſtarke nom. maſc. unzuläßig. — 6) mittelh. nach alth. regel, mit den durch die zeit herbeigeführten veränderungen der adj. decl.: gëbende und gëbender etc. — 7) neuh. gébend (wie reich für riche etc.) und gébender. — 8) in den übrigen ſprachen nach maßgabe der frühern regel und der adj. flexion. — II. (*ſubſtantiviſche decl.*) gilt nur fürs maſc. 1) goth. nach der anomalie mênôps (ſ. 610.): frijônds (amicus) fijands (inimicus) garda-valdands (paterfam.) naſjands (ſalvator); gen. frijôndis oder frijonds? dat. frijônd, naſjand Luc. 1, 48. acc. fijand Matth. 5, 43. valdand Matth. 10, 25; nom. und acc. pl. frijônds Matth. 5, 47. fijands Matth. 5, 44. 2) alth. gehen die ſubſt. vriunt, viant, wikant, hëlfant, heilant (wie mânôt ſelbſt) regelmäßig nach decl. 1. (ſ. 643.) vgl. die pl. friuntâ O. II. 8, 94. fianta I. 42, 4. fiendâ N. 5, 9. fiendô gen. pl. N. 88, 43. dat. ſg. -e: heilante O. I. 7, 12. hëlphante O. V. 25, 13 etc. Zu wundern wäre nicht, wenn andere alth. quellen auch den anomalen nom. pl. vriunt, viant darböten. — 4) altſ. finde ich beides, anomale und regelmäßige decl., bald den pl. wâpen-bërand (armigeri) bald wigandôs (bellatores). — 4) angelf. lautet der nom. ſg. *-nd* (verſch. vom adjectiviſchen -nde): frëónd, fëond, vëaldend, hælend, nergend, vigend etc.; der pl. theils anomal dem nom. ſg. gleich (wie hâledh ſ. 647.) zumahl in zuſ. ſetzungen: fold-bûend (terricolae) ymbſittend (accolae) hëlm-bërend (galeati) fæ-lidhend (navigatores; Hild. fôoltdantê, adjectiviſch) gar-vigend (bellatores) vgl. Beov. 136. 137. 170. 187. 196. 208. und mit umlaut frŷnd, fŷnd (Raſk p. 30.); theils regelrecht mit dem pl. -as, als: vëaldend, vëaldendas. — 5) altn. geht der ſg. beſtändig ſchwach, fällt alſo mit dem adjectiviſchen zuſammen, z. b. frændi (amicus) ſtandi, bûandi (ruſticus) zuſ. gezogen bôndi, dômandi (judex) etc. Der pl. hingegen decliniert ſubſtantiviſch anomal: nom. acc. -ndr (zu dem goth. -nds ſtimmend) gen. -nda, dat. -ndum; als: frændr, ſtendr, bœndr, vëgendr, dômendr, lëſendr etc. (Raſk §. 122.); ſtandi pflegt gleich andi (ſpiritus) den pl. auch regelmäßig zu bilden: ſtandar, andar. Der umlaut bœndr, dômendr vergl. ſich dem in fedhr, brœdhr, menn. fœtr ſ. 663. — 6) mittelh. iſt (wie ſchon

Digitized by Google

alth.) der gebrauch fubſt. part. praef. eingeſchränkt; ich finde nur vriunt, vient, wigant, vâlant, welche regelmäßig flectieren, heilant (Maria 9.) pl. vriunde, viende, wigande; doch erſteres macht zuweilen den anomalen pl. vriunt Parc. 45ᵇ Nib. 639. 2118. 5607. 7727. — 7) neuhochd. freund, feind, heiland regelmäßig, pl. freunde, feinde; andere dauern nur in eigennamen, als: weigand, vôland, wieland.

IV. declination des participium praeteriti.

dieſe geſchieht in allen deutſchen ſprachen adjectiviſch, beides nach ſtarker und ſchwacher form z. b. goth. haldans, haldana, haldanata; haldana, haldanô, haldanô; alips, alida, alidata; alida, alidô, alidô etc. und ſo in den übrigen, ganz nach der erſten adj. decl. Zu bemerken iſt bloß 1) die im altnord. bisweilen unorganiſch entwickelte doppelgeſtalt des part. praet. auf −n und −d (ſ. 1012.) verurſacht eine aus beiden gemiſchte decl., indem man vor conſonantiſch beginnenden flexionen der n−form, vor vocaliſchen der d−form den vorzug gibt, z. b. taminn, tamin, tamit; gen. tamins, taminnar, tamins; dat. tömdum, taminni, tömdu; acc. taminn, tamda, tamit; pl. tamdir, tamdar, tamin; gen. taminna, taminna, taminna; dat. tömdum, tömdum, tömdum; acc. tamda, tamdar, tamin; die ſchwache decl. hat folglich lauter d−formen: tamdi, tamda, tamda etc. Dieſe einrichtung iſt dem wohllaut günſtig, aber wider die natur des unterſchieds ſtärker und ſchw. conj., daher auch den älteſten quellen nur tamdr, tömd, tamt, gen. tamds, tamdrar, tamds; dat. tömdum, tamdri, tömdu; acc. tamdan, tamda, tamt etc. hingegen: galinn, galin, galit; gen. galins, galinnar, galins; dat. gölnum, galinni, gölnu; acc. galinn, galna, galit etc. gemäß ſcheint. vgl. edd. fæm. 256ᵃ lamdan, mutilatum (nicht laminn). — 2) im alth. ſcheint aſſimilation des vocals der participialen endung ſehr ſelten, und etwa in kipuntan, kipuntenêr, kipuntenes zuläßig, aber kein kipuntonô ſ. kipuntanô; noch weniger kimanetêr ſ. kimanôtêr, ſondern die ê und ô ſchw. conj. ſtehn unverletzlich. Daß bei langſilbigen erſter ſchw. mit der decl. kürzung des ableitungs −i eintrete (kiteilit, kiteiltêr, kiteiltes; kifezit, kifaztêr, kifaztes etc.) verſteht ſich nach ſ. 1010. — 3) mittelh. iſt auf das ſtumme oder tonloſe e in der flexion ſtarker part. praet. bedacht zu nehmen, wobei die regel der adj. eigen und ëben (ſ. 747. 749.) eintritt;

Digitized by Google

es heiſst demnach: gevangen, gen. gevangens, dat. gevangenme und ſchwach: der gevangen, des gevangen, dem gevangen, den gevangen etc. ſchwach decliniert lauten alle langſilbigen unveränderlich, vgl. gevangen Parc. 50ᵇ Wigal. 24, 410. gevallen Parc. 68ᵃ beſcheiden Parc. 69ᵃ verborgen Iw. 11ᵃ 15ᵇ beſcholten : molten Wilh. 2, 189ᵇ geworfen Parc. 44ᵃ; kurzſilbige müſſen das e der flexion behalten z. b. gelëgen, gen. gelëgenes, dat. gelëgenem und ſchw. der gelëgene, der gezogëne, der verlorne (: zorne Parc. 47ᶜ) etc. Nach dieſen grundſätzen wäre: diu gevangene Parc. 50ᵇ der betwungene Parc. 53ᵇ die gevangenen Triſt. 137ᵃ in gevangen, betwungen; geladen (onuſtum) Parc. 82ᵇ geriten Parc. 130ᶜ in geladenen, geritene zu beſſern. — 4) neuh. bleibt das ſtumme e überall, z. b. der gefallene, geworfene, geladene, berittene, gen. gefallenen; eher darf das bildungs-e ſyncopiert werden: gefalne, gefallnen.

V. bildung des participialen adverbiums.

Im alt- und mittelh. (allen übrigen mundarten mangelt die form) bildet ſich aus beiden participien mittelſt der endung -o ein eigenthümliches participiales adverbium. Man darf dieſes -o weder für den adjectiviſchen dativ noch inſtr. neutr. halten, welche auf -emu und -û endigen, vielmehr iſt es genau das nämliche e, wodurch auch andere adverbia aus ſubſt. und adj. geleitet werden. Da nun dieſes alth. -o im goth. -a lautet (analog dem ſchwachen nom. maſc. alth. -o, goth. -a). müſte ein paralleles goth. adverbium gleichfalls auf -a endigen. I. das *adverbium des part. praef.* findet ſich bei J. K. und hauptſächlich N., ſeltner bei O und T.: vgl. folgendo, predigôndo, bauhnendo, lëogando J. 355. 372. 393. 394; hôrendo, ſtôgonto, farmanênto, farſûmando K. 17ᵃ 25ᵃ 40ᵃ; anaſtantando gl. jun. 194. erquiccento gl. wirceb. 981ᵇ; huhôndo, irreſſendo, richeſondo, chëdendo, tonerôndo unde blëcchezendo, biegendo, tuondo, bëtôndo unde jëhendo, nendendo, wunderôndo etc. N. 12, 5. 13, 1. 28, 10. 79, 11. 76, 19. 78, 5. 79, 12. 80, 11. 88, 25. 101, 9. 106, 26. 118, 162. 170, 171. 125, 4. 135, 1. und anderwärts mehr; bei O. nur mammônto (placide) III. 19, 40. 26, 59. IV. 23, 66. aſſimiliert ſt. mammênto von mammên (miteſcere); bei T. nur bibento 60, 8. Im mittelh. iſt es ſeltner und ſchwerer zu erkennen, weil *-ende* mit andern flexionen des part. praeſ. zuſ. trifft; in folgenden beiſpielen liegt es klar

Digitized by Google

vor: blâsende Nib. 3796. flâsende M. S. 2, 183b unwizzende Parc. 60b. 184a al-weinende Parc. 188c (also auch 185c 185a). — II. das adverbium part. praet. ist noch seltner, wird auch nur vom part. starker und nicht schw. conj. gebildet: chiholono (aff. ft. chiholano) J. 365; offono, offano (insofern offen für das übrige part. eines verlorenen verb. gelten kann); vergëbeno N. 36, 21. 43, 18; mittelh. verbolne a. Tit. 152. vergëbene Parc. 107b Flore 74a troj. 70c 89b Friged. 5c. — Bemerkenswerth setzt die neuh. sprache beiderlei adverbien in den genitiv um und sagt: eilends, zusehends, schweigends, und vergebens [das isländ. forgëfins, schwed. forgäfves, dän. forgiäves sind aus dem hochd. geborgt].

Vom infinitiv und seiner declination.

Daß die gewöhnliche flexion des inf. *-an* laute, im frief. nordischen, englischen (im hochd. nur mundartisch) das n abfalle, wurde s. 910. 912. 931. 994. 998. gelehrt Liegt in dieser flexion ein ursprünglicher accusativ, so hält sie wenigstens mit den übrigen formen des acc. nicht durchgängig schritt; zwar der alth. acc. masc. stimmt zu dem *-an*, doch der goth. und angels. acc. *-ana*, *-ne* fügt einen weitern voc. zu und der altn. casus behauptet das im inf. apocopierte *-n*.

Der deutsche inf. hat die *bedeutung der gegenwart*, nicht der vergangenheit, er kommt daher auch mit der form des praes. überein: *α*) in starker form zeigt er weder redupl. noch ablaut, ausnahmsweise haben ablaut die inf. zweiter anomalie. *β*) in schwacher conj. schiebt er nie d oder t ein. *γ*) bei dem unterschied, welchen einige starke conj. zwischen voc. des sg. und pl. praes. ind. machen, gebührt dem inf. stets der abgeschwächte voc. des plur. (oder des praes. conj. überhaupt), nicht der voc. des sg. praes. und namentlich der II. III. sg: also alth. chiosan, këpan, hëlan, stërpan, nicht chiusan, kipan, hilan, stirpan etc. Ganz irrig setzen einige neuh. quillen (scatere) erlischen (extingui) ft. quellen, erlöschen: bloß II. III. praes. ind. kann hier den intranf. begriff quillt, lischt vom tranf. löscht (extinguit) sondern: und wer möchte ein schmilzen (liquefieri) von schmelzen (liquefacere) zu scheiden wagen, da selbst kein brinnen (ardere), vielmehr nur brennen (für ardere und comburere) zulässig ist.

Digitized by Google

Gleichwohl gibt es bemerkenswerthe spuren eines ausgestorbenen *inf. praeteriti*. Die verba zweiter anomalie haben nicht nur überall im inf. abgelauteten wurzelvocal, sondern auch im altn. *sculu, munu* die flexion -u, statt -a (s. 926.) welchem sculu, munu ein goth. sulun, munun entsprechen würde. Allein es heißt gamunan Luc. 1, 72. witan Marc. 7, 24. kunnan Marc. 4, 11. Luc. 8, 10. Joh. 14, 5. nach deren analogie (und nach den part. praef. ôgands, ôgands etc.) ich s. 851. die übrigen unbelegbaren inf. môtan, sulan etc. aufgestellt habe. Altnord. werden sogar den schwachen praet. skyldi, mundi parallele inf. *skyldu, mundu* gefunden (Rask §. 251.) z. b. edd. sæm. 242. 243.; vielleicht stehen zuweilen regelmäßige starke praeterita infinitivisch, wie *fôru* (isse) *stôdu* (stelle) vgl. Egilssaga p. 104.

Gesetzt der inf. wäre ein eigentlicher acc., der sich dann auch nominativisch als substantiv brauchen ließe (wovon näher in der syntax), so fragt es sich nach dem entsprechenden gen. und dativ? Diese beiden casus sind in der alt- und mittelh., der dativ in der altn., angelsächs. und mittelniederl. sprache häufig anzutreffen, zweifelhaft im goth., den nordischen mangeln sie gänzlich. 1) die alth. form lautet für den gen. *-annes*, für den dat. *-anne*, welches sich in den schw. conj. zu *-jannes* (-jennes, -ennes) *-ênnes, ênnes; -janne* (-jenne, -enne) *-ênne -ênne* gestaltet [keine vocalkürzung -ennes, -enne; ennes, enne, da noch N. ausdrücklich hier ô und ê schreibt] z. b. plâsannes, chousennes, topônnes, vrâkênnes; varanne, teilênne, machônne, sîcônne, scamênne etc. — 2) altsächs. dativ: faranne, hildzeanne, adômjenne, tholônne etc. — 3) angelsächs. faranne, récenne, gefremmanne etc. — 4) mittelh. gilt zwar noch *-ennes, -enne* (mit tonlosem e, sonst reimte wohl -ênne klingend und würde auf denne, tenne, henne zu reimen gewagt) wenn lange wurzelsilbe vorhergeht, z. b. mîdennes, vindennes, schiltennes, weinennes; waltenne, bietenne, machenne, tuonne etc. Bei kurzer wurzelsilbe wird e stumm (also auswerflich) und n für nn gesetzt, also *-enes, -ene* z. b. lêsene, ligene, sagene, gêbene, doine (s. Tit. 152.) wërne etc. Freilich scheint nn nach tonlosem e schwer auszusprechen (vrâgenne; wie vrâgende, stärker als sagene, sagende, schwächer als vrâgêtine, vrâgende) ist aber unentbehrlich, da auf bloß einfaches n folgendes e wegfallen müste, d. h. für mîdenes, waltene würde nothwendig mîdens, waltes

Digitized by Google

hen. Nach dieſen grundſätzen iſt die ungenaue ſchreibung der hſſ. öfters zu berichtigen; z. b. M. S. 1, 108[b] lies gëbene, 62[b] 65[a] lëbene, Parc. 135[a] lidenne; 189[b] dieneines (l. diens); M. S. 1, 62[a] ſprëchennes etc. — 5) mittelniederl. durchgehends *-ene* oder *-ne*, ohne rückſicht auf länge und kürze der wurzelſilbe, z. b. levene (Rein. 285. 294.) linghene (Rein. 280.) doene (Rein. 287.) varene oder vaerne, errené oder êrne etc. vgl. Huyd. op St. 3, 219. — 6) neuh. hört die form *nn* auf, der geh. bekommt bloſses *-s*, meidens, frägens, ladens: der dat. iſt ohne flexion: meiden, frägen (wie zeichen, ſigno; regen, pluviâ). Allein aus dem alten *nn* und der vorgeſetzten praepſ. *zu* hat ſich durch verwechſelung mit *nd* (wie niemannes zu niemandes wurde) ein unorganiſches, adjectiviſch declinierbares participium auf –nd mit paſſiver bedeutung allmählig entwickelt: ein zu lëſender (legendus) zu gëbender (dandus). Vielleicht iſt es noch zeit, dieſe unnatürliche, fleiſe bildung ganz aus der ſprache zu verweiſen. —

Ulphilas hat keinen gen. *-anmis*, ônnis; meidet einen dat. *-annâ*, ônna mit der praep. du zu verbinden und ſetzt den baaren inf. z. b. du faihvan, du aibtrôn etc. (wie alth. und mittelh. zi lônôn, ze ſëhen etc. doch umgekehrt ſeltner, conſtruiert wird); nur Luc. 14, 31. ſcheint du viganna (ad pugnandum) zu ſtehen.

Allgemeine vergleichung der conjugationen.

1. *erwägung der ſtarken conjugation.*

Sämmtliche ſtarke verba der zwölf hauptabtheilungen ſtellt folgendes verzeichnis zuſammen [α goth. β alth. γ altſ. δ angelſ. ε altn. ζ mittelh. η mittelniederl. ϑ neuh. ι neuniederl. κ engl. λ ſchwed. μ dän.]: 1) β vallu, γ fallu, δ feallе, ε fell, ζ valle, η valle, ϑ falle, ι vall, κ fall, λ faller, μ falder. 2) β wallu, γ wallu, δ wëalle, ε vell, ζ walle. 3) α falta, β falzu, ζ falze. 4) β walzu, ε velt, ζ walze, λ välter. 5) α halda, β haltu, γ haldu, δ hëalde, ε held, ζ halte, η houde, ϑ halte, ι houd, κ hold, λ håller, μ holder. 6) α valda, β waltu, γ waldu, δ wëalde, ε veld, ζ walde. 7) α gaſtalda. 8) β ſpaltu, ζ ſpalte. 9) β ſcaltu, ζ ſchalte. 10) α ſalpa, β valtu, ζ valte. 11) ζ halfe. 12) δ wëalce, ζ walke. 13) ζ banne, η banne? 14) β ſpannu, δ ſpanne, ζ

Digitized by Google

ſpanne. 45) γ anſcarne? 46) β plantu, γ blandu, ε blend, ζ enblande. 47) ζ vlanze? 48) α ſaha, β vâhu, γ fâhu, δ fô, ε fæ, ζ vâhe, η vanghe, θ fange, ι vâ, λ fâr, μ faaer. 49) α haha, β hâhu, γ hâhu, δ hô, α hângi, ζ hâhe, η hanghe, θ hange, ι hang. 50) β kanku, γ gangu, δ gange, ε geng, ζ gân, η ganghe, θ gêhe, ι gô, λ gâr, μ gaaer. 51) β) aru? ζ ar? 52) γ ſvêpu, δ ſvâpe, ε ſveip, ζ ſweiſe. 53) α háita, β heizu, γ hêtu, δ hâte, ε heiti, ζ heize, η hête, θ heiſſe, ι hêt, λ hêten, μ hedder. 54) α máita, β meizu, ζ meize. 55) α ſkáida, β ſceitu, γ ſkêdu, δ ſkâdê, ζ ſcheide, η ſcêde, θ ſcheide, ι ſcheid. 56) α fráiſa. 57) β zeiſu, ζ zeiſe. 58) ζ eiſche, vreiſche, η vreſche, ι eiſch. 59) α áika, β gihu, ζ gihe. 60) α láika, δ lâke, ε leik, ζ leiche. 61) α hláupa, β hloufu, γ hlôpu, δ hleápe, ε hleyp, ζ loufe, η lôpe, θ lauſe, ι lôp, λ lœper, μ lœber. 62) β hruofu, γ hrôpu, δ hrêpe, ζ ruoſe, η roepe, θ rûſe, ι roep. 63) β houwu, δ heávè, ε högg, ζ houwe, η houwe, θ haue, ι houw, λ hugger, μ hugger. 64) δ grôve, ж grow. 65) δ hlôve. 66) δ róve. 67) δ ſpóve. 68) ε bŷ. 69) β nâwu ζ zernûwe; vgl. nûa f. 926. 70) α ſtâuta? β ſtôgu, ζ ſtôge, η ſtôte, θ ſtôſſe. 71) δ beáte, ж béat. 72) β plnogu? δ onblôte, ε blœt. 73) γ ôdu? δ eáde? ε eydh? 74) β ſcrôtu, ζ ſchrôte, θ ſchrôte. 75) ε eys. 76) α ánka, γ ôku? δ eáce? ε eyk. 77) β vluohhu, γ flôku. 78) α flêpa, β flâfu, γ flâpu, δ flæpe, ζ flâſe, η flâpe, θ ſchlâfe, ι flâp. 79) α láia. 80) α láia, δ ſâve. 81) α váia. 82) δ blâve, ж blow. 83) δ cnâve, ж know. 84) δ crâve, ж crow. 85) δ þrâvé, ж draw. 86) α lêta, β lâzu, γ lâte, δ læte, ε læt, ζ lâze, η late, θ laſſe, ι lât, ж let, λ lâter, μ lâder. 87) α gréta, δ græte, ε græt, λ gråter, μ græder. 88) β varwâzu, ζ verwâze, η verwate. 89) β râtu, γ râdu, ε rædh, ζ râte, η rade, θ râthe, ι râd. 90) γ andrâdu, δ ondræde, ζ entrâte. 91) β þrâtu, ζ brâte, θ brâte, ι brâd. 92) β plâſu, ε blæs, ζ blâſe, η blaſe, θ blâſe, ι blâs. 93) α flêka. 94) α têka, δ tæce, ε tek, ж tâger, μ tâger. 95) ζ bâge. 96) ε el. 97) δ gale, ε gel, λ gâler, μ gâler. 98) ε kel. 99) β malu, ε mel, ζ mal, η male, θ mâle. 100) α ûs-ana. 101) β ſpanu, γ ſpanu, δ ſpane, ζ ſpan. 102) α ſtanda, β ſtantu, γ ſtandu, δ ſtande, ε ſtend, ζ ſtân, η ſtâe, θ ſtêhe, ι ſtâ, ж ſtand, λ ſtâr, μ ſtaaer. 103) α fara, β varu, γ ſaru, δ fare, ε fær, ζ var, η vare, θ fâre, ι vâr, λ fâr, μ fârer. 104) α ſvara, β ſuerju, δ ſvérige, ε ſver, ζ ſwer, η ſwere, θ ſchwœre, ι zwêr, ж ſwear, λ ſvær, μ ſværger.

Digitized by Google

75) α ſkapa, β ſcafu, γ ſkapu, δ ſcape, ε ſkep, ζ ſchaffe, η ſcape, θ ſchaffe, λ ſkäper. 76) γ ſtapu, δ ſtape, η ſtape. 77) α graba, β krapu, γ grabu, δ grafe, ε greef, ζ grabe, η grave, θ gråbe, ι gråf, κ grave, λ græfver, μ gråver. 78) β ſcapu, δ ſcafe, ε ſkef, ζ ſchabe, η ſcave, κ ſhave. 79) ε hnef. 80) ε kef. 81) α haſja, β heffu, γ hebbju, δ hebbe, ε hef, ζ hebe, η heffe, θ hébe, ι héf, λ hæfver. 82) β inſeffu, γ anſebbju, ζ anfebe, η beſeffe. 83) β hlatu, δ hlade, ε hledh ζ lade, η lade, θ låde, κ lade, μ låder. 84) β watu, δ vade, ε vedh, ζ wate, η wade. 85) α ſrabja. 86) α rabja. 87) α ſkabja. 88) β waſcu, ζ waſche, θ waſche. 89) α ſaka, β ſahhu, γ ſaku, δ ſace, κ ſake. 90) δ bace, ζ bache, η bake, θ backe. 91) ε ek. 92) γ ſkaku, δ ſcace, ε ſkek, κ ſhake. 93) δ vace, η wake, κ wake. 94) β traku, γ dragu, δ drage, ε dreg, ζ trage, η draghe, θ tråge, ι dråg, λ dråger, μ dråger. 95) β naku, ζ nage, λ gnåger. 96) ζ behage? 97) θ vråge, ι vråg. 98) ι jåg, μ jåger. 99) α flaha, β ſlahu, γ flahu, δ flëahe, ε flæ, ζ flahe, η flaghe, θ ſchlåge, ι flå, λ flår, μ flaner. 100) α tvaha, β duahu, γ thuahu, δ þvëahe, ζ twahe, η dwaghe, λ twåger. 101) β lahu? γ lahu? δ lëahe. 102) β kiwahu, ζ gewahe, η ghewaghe. 103) α hlahja, β hlahhju, γ hlahu, δ hlëahhe, ε hlæ, η laghe, λ lér, μ lér. 104) ε dey, ι dœr. 105) ε gey. 106) ε flæ. 107) ε klæ. 108) α vahſja, β wahſu, γ wahſu, δ vëaxe, ε vex, ζ wahſe, η waſſe, θ wachſe, ι was, κ wax, λ väx. 109) β rimu. 110) ι bezwim. 111) α keina, β, chimu, γ kinu, ζ kine. 112) α ſkeina, β ſcinu, γ ſkinu, δ ſcine, ε ſkin, ζ ſchine, η ſcine, θ ſcheine, ι ſchin, κ ſhine, λ ſkiner. 113) β hrinu, γ hrinu, δ hrine, ζ berine, 114) δ dvine, η dwine. 115) β ſuine, ζ ſwine. 116) ε hvin. 117) ε gin. 118) ζ grine, ι grin, μ griner, vgl. ε hrin. 119) ζ quine, ι quin. 120) μ triner. 121) α greipa, β krifu, γ gridu, δ gripe, ε grip, ζ grife, η gripe, θ greife, ι grip, κ gripe, λ griper, μ griber. 122) β ſlifu, ζ ſlife, θ ſchleife, ι ſlip, μ ſliber. 123) β piwifu. 124) ε ſvip. 125) ζ pfife, θ pfeife, λ piper, μ piber. 126) η nipe, ι nip, θ kneife, λ kniper, μ gniber. 127) θ keife, ι kif. 128) α dreiba, β dripu, γ dribu, δ drife, ε drif, ζ tribe, η drive, θ treibe, ι drif, κ drive, λ drifver, μ driver. 129) β chlipu, γ clibu, ζ klibe, κ clive, λ klifver. 130) β pilipu, ζ bliba, μ blive, θ bleibe, ι blif, λ blifver, μ bliver. 131) β ſcripu, γ ſkribu, δ ſcrife, ζ ſchribe, η ſcrive, θ ſchreibe, ι ſcrif, κ ſhrive, λ ſkrifver,

Digitized by Google

μ ſkriver. 132) β ripu, ε rif, ζ ribe, η wrive, ϑ reibe, ι wrif, λ rifver, μ river. 133) α ſveifa, δ onfvife, ε ſvif. 134) ε þrif, ϰ thrive. 135) ϰ ſtrive. 136) ζ beſchibe. 137) α ſpeiva, β ſpiwu, γ ſpivu, δ ſpive, ζ ſpie. 138) β ſcriu, ζ ſchrie, λ ſkriker, μ ſkriger. 139) β griu, ζ glie. 140) α beita, β pigu, γ bitu, ε bit, ζ bige, ϑ beiße, ι bit, ϰ bite, λ biter, μ bider. 141) α ſmeita, β ſmigu, δ ſmite, η ſmite, ϑ ſchmeiße, ι ſmit, ϰ ſmite. 142) α veita, β wigu, ζ wige, ι wit. 143) β vligu, δ flite, ζ vlige, ϑ fleiße. 144) β rigu, γ writu, δ vrite, ε rit, ζ rige, η rite, ϑ reiße, ι rit, ϰ write. 145) β fligu, δ flite, ε flit, ζ flige, ϑ ſchleiße, ι flit, λ fliter, μ flider. 146) γ giwitu, δ gevite. 147) δ vlite, ε lit. 148) ζ glige (vermuthlich eins mit 147). 149) ζ ſchige, ϑ ſcheiße, ι ſchit, ϰ ſhite. 150) η ſplite, ι ſplit. 151) ε drit, ι drit. 152) ι krit. 153) α beidu, β pitu, γ bidu, δ bide, ζ bite, η bide, ϰ bide. 154) β ritu, δ ride, ε ridh, ζ rite, η ride, ϑ reite, ϰ ride, λ rider, μ rider. 155) β ſcritu, γ ſkridu, δ ſcride, ζ ſchrite, ϑ ſchreite, ι ſchrid, μ ſkrider. 156) β ſtritu, ζ ſtrite, ϑ ſtreite, η ſtride, ι ſtrid, k ſtride (?) μ ſtrider. 157) γ glidu, δ glide, ζ glite, ϑ gleite, ι glid, λ glider, μ glider. 158) γ hlidu, δ hlide. 159) δ cide, ϰ chide. 160) δ gnide, λ gnider, μ gnider. 161) ζ ſprite. 162) ζ brite. 163) ζ ſchite. 164) α leiþa, β lidu, γ lithu, δ lidhe, ε lidh, ζ lide, ϑ leide, ι lid, λ lider. 165) α ſneiþa, β ſnidu, γ ſnithu, ε ſnidh, ζ ſnide, ϑ ſchneide, ι ſnid. 166) β midu, γ mithu, ζ mide, η mide, ϑ meide, ι mid. 167) δ vridhe, ζ ride? ϰ writhe, λ vrider, μ vrider. 168) ε ſvidh, λ ſvider, μ ſvider. 169) s qvidh. 170) ζ nide. 171) α reiſa, β riſu, γ riſu, δ riſe, ε ris, ζ riſe, η riſe, ι ris, ϰ riſe. 172) ζ briſe. 173) ϑ preiſe, ι pris. 174) ϑ weiſe, ι wis. 175) ε riſ, 176) η criſche, ϑ kreiſche. 177) ι biſch. 178) β ſuthhu, γ ſutku, δ ſvice, ε ſvik, ζ ſwiche, η ſwike, ι bezwik, λ ſviker, μ ſviger. 179) β ſithhu, ζ ſliche, ϑ ſchleiche. 180) β kirthhu. 181) δ blice, ε blik, ϑ bleiche, ι blik. 182) ε vik, ζ wiche, η wike, ϑ weiche, ι wik, λ viker, μ viger. 183) ζ geliche, η gelike, ϑ gleiche. 184) ζ ſtriche, η ſtrike, ϑ ſtreiche, ι ſtrik. 185) ζ tiche. 186) ι kik, μ kiger. 187) α hneiva, β hniku, γ hnigu, δ hnige, ε hnig, ζ nige, η nighe, ι nig, λ niger. 188) α ſteiga, b ſtiku, γ ſtigu, δ ſtige, ε ſtig, ζ ſtige, ϑ ſteige, ι ſtig, λ ſtiger, η ſtiger. 189) β ſiku, γ ſigu, δ ſige, ε ſig, ζ ſige. 190) δ mige, ε mig, ι mig. 191) ζ krige, ι krig. 192) ζ ſwige, η ſwighe, ϑ ſchweige, ι zwig.

Digitized by Google

193) λ tiger, μ tier. 194) ι hig. 195) α leihva, β lihu, γ lihu, δ lihe, ζ lihe, θ leihe. 196) α teiha, β zihu, δ tihe und tëó, ζ zihe, η tighe, θ zeihe. 197) α þeiha, β dihu, γ thihu, δ þëó, ζ dihe, θ deihe. 198) α þreiha. 199) β intrthu, δ vrthe und vrëó, ζ rthe (?). 200) δ ſihe und ſëó, ζ erſthe (?). 201) ζ erwihe (?). 202) α hniupa, λ niuper. 203) ſliufu, ζ fliuſe, η ſlûpe, θ ſchlieſe, ι ſluip. 204) β ſûfu, ε ſỳp, ζ ſûſe, η ſûpe, θ ſaufe, ι zuip, λ ſûper. 205) β triufu, ε drỳp, ζ triuſe, η drûpe, θ trieſe, ι druip, λ drỳper. 206) δ crëópe, ε krỳp, η crûpe, ι kruip, ϰ crêp, λ krỳper, μ krýber (vgl. 264.). 207) α hiufa, γ hiufu. 208) β chliupu, γ kliufu, ε klyf, ζ kliube, ι kluif, λ klỳfver, μ klỳver. 209) β ſciupu, δ ſcëóſe, ζ ſchiube, η ſcûve, θ ſchiebe, ι ſchuif. 210) δ dëóſe (vgl. 262.). 211) δ rëóſe, ε rỳf. 212) ζ ſtiube, η ſtûve, θ ſtiebe, ι ſtuif. 213) θ ſchniebe, ι ſnuif. 214) θ ſchraube. 215) α ſniva, μ ſniger. 216) β chiuwu, δ cëóve, ζ kiuwe. 217) β hriuwu, δ hrëóve, ζ riuwe, η rouwe. 218) β pliuwu, ζ bliuwe, η bleuwe (vgl. 410.). 219) β priuwu, δ brëóve, ζ briuwe. 220) α giuta, β kiugu, γ giutu, δ gëóte, ε gỳt, ζ giuge, η giete, θ gieße, ι giet, λ giuter, μ gỳder. 221) α niuta, β niugu, γ niutu, δ nëóte, ε nỳt; ζ niuge, θ nieße, ι niet, λ niuter, μ nỳder. 222) α þriuta, β driugu, ζ driuge, η driet, θ drieße, μ trỳder. 223) β diugu, ζ diuge, θ dieße. 224) β hliugu, ε hlỳt. 225) β riugu, ζ riuge. 226) β fliugu, ζ fliuge, θ ſchließe, ι fluit, λ flûter. 227) β vliugu, ε flỳt, ζ vliuge, η vliete, θ fließe, ι vliet, λ flỳter, μ flỳder. 228) γ griutu? 229 δ brëóte, ε brỳt, λ brỳter, μ brỳder. 230) δ ſcëóte, ζ ſchiuge, η ſciete, θ ſchieße, ι ſchiet, ϰ ſhot, λ ſkiuter, μ ſkỳder. 231) ε hnỳt, μ knỳter. 232) ε hrỳt, λ rỳter. 233) ε lỳt, μ lỳder. 234) ζ ſpriuge, θ ſprieße. 235) η criete? 236) ι fluit. 237) ι ſnuit, λ ſnỳter, μ ſnỳder. 238) λ tiuter. 239) λ ſkrỳter, μ ſkrỳder. 240) biuda. β piutu, γ biudu, δ bëóde, ε bỳdh, ζ biete, η biede, θ biete, ι bied, λ biuder, μ bỳder. 241) β hliutu, γ hliudu. 242) ε rỳdh. 243) ε hnỳdh. 244) β fiudu, δ fëódhe, ε fỳdh, ζ fiude, θ fiede, ι zied, ϰ ſêth, λ fiuder, μ fỳder. 245) α driuſa, β triufu, γ driufu. 246) α kiuſa, β chiufu, γ kiufu, δ cëóſe, ε kỳs, ζ kiuſe, η cieſe, θ kieſe, ι kies, ϰ choſe, μ kỳſer. 247) α liuſa. β liufu, γ liufu, δ lëóſe, ζ liuſe, η lieſe, θ liere, ι lies. 248) δ frëóſe, ε frỳs, ζ vrieſe, η vrieſe, θ friere, ι vries, ϰ frêze, λ frỳſer, μ frỳſer. 249) δ hrëóſe. 250)

Digitized by Google

ε gẏs, μ gẏſer. 251) ζ niuſe. 252) λ fnẏſer, μ fnẏſer. 253) α kriuſta. 254) ε lẏſt. 255) α lûka, β liuhhu, γ lûku, δ lûce, ε lẏk, ζ liuche, η lûke, ι luik. 256) β riuhhu, γ riuku, δ rëóce, ε rẏk, ζ riuche, η rûke, θ rieche, ι ruik, λ rẏker, μ rẏger. 257) δ ſmëóce. 258) ε ſtrẏk, λ ſtrẏker, μ ſtrẏger. 259) ε fẏk, λ ſiuker, μ fẏger. 260) ζ kriuche, θ krieche (vgl. 207.). 261) ι duik (vgl. 211.). 262) α biuga, β piuku, δ bëóge, ζ biuge, η bûghe, θ biege. 263) α liuga, β liuku, δ lëóge, ε lẏg, ζ liuge, η lieghe, θ lûge, ι lieg, λ liuger, μ lẏver. 264) β ſûku, δ ſûce (ſt. ſûge), ε ſ g, ζ ſûge, η ſûghe, θ ſauge, ι zuig, λ ſiuger. 265) β triuku, δ drëóge? ζ triuge, η drieghe, θ trûge, ι drieg. 266) β vliuku, δ flëóge, ε flẏg, ζ vliuge, η vlieghe, θ fliege, ι vlieg, ж fly, λ flẏger, μ flẏver. 267) ε ſmẏg, ζ ſmiuge, θ ſchmiege, λ ſmẏger. 268) ε tygg. 269) α tiuha, β ziuhu, γ tiuhu, δ tëóhe, ζ ziuhe, θ ziehe. 270) α þliuha, β vliuhu, δ flëóhe, ζ vliuhe, η vlie, θ fliehe, ι vlied. 271) ι krui? 272) β trifu, δ drëpe, ε drëp, ζ triffe, θ treffe, λ dræper, μ dræber (und daneben unorg. träffer). 273) α giba, β kipu, γ gibu, δ gife, ε gëf, ζ gibe, η ghëve, θ gêbe, ι gêf, ж give, λ gifver, μ giver. 274) β wipu, δ vëfe, ε vëf, ζ wibe, η wëve, θ wêbe, ι wêf, ж weave. 275) δ fvëfe, ε fëf, λ fôfver, μ fôver. 276) η clëve, ж cleave. 277) α ïta, β izu, γ itu, δ ëte, ε ët, ζ igge, η ëte, θ eſſe, ι êt, ж eat, λ æter, μ æder. 278) α frita, β vrizu, δ frëte, ζ vrizge, θ freſſe. 279) α gita, β kizu, γ gitu, δ gite, ε gët, ζ gizge, η ghëte, θ geſſe, ι gêt, ж get, λ gæter, μ gider. 280) α mita, β mizu, δ mëte, ε mët, ζ mizge, η mëte, θ meſſe, ι mêt, λ mæter. 284) α ſita, β ſizu, γ ſittu, δ ſitte, ε ſit, ζ ſitze, η ſitte, θ ſitze, ι zit, ж ſit, λ ſitter, μ ſidder. 282) α bidja, β pittu, γ biddu, δ bidde, ε bidh, ζ bite, η bidde, θ bitte, ι bid, ж bid, λ bëder, μ bëder. 283) α truda, β tritu, δ trëde, ε trëdh, ζ trite, η tërde, θ trête, ι tréd, ж tread, μ træder. 284) α ïn-vida? 285) ж chnîtu, δ cnëde, ζ knite. 286) δ brëde? 287) α qviþa, β quidu, γ quithu, δ cvëdhe, λ qvæder, μ kvæder. 288) α viþa, β witu, ζ wite. 289) β ſtridu, ζ ſtrite. 290) α liſa, β liſu, γ liſu, δ lëſe, ε lës, ζ liſe, η lëſe, θ lëſe, ι lês, λ læſer. 291) α niſa, β niſu, δ nëſe, ζ niſe, η nëſe, θ nêſe, ι nês. 292) α viſa, β wiſu, γ wiſu, δ vëſe, ζ wiſe. 293) β chriſu. 294) α brika, β prihhu, γ briku, δ brëce, ζ briche, η brëche, θ breche, ι brêk, ж break, μ bräkker. 295) α rika? ε

Digitized by Google

rëk? μ räkker? 296) α vrika, β rihhu, γ wriku, δ vrëce, ζ riche, η wrëke, θ räche, ι wrêk. 297) β ſprihhu, γ ſpriku, δ ſprëce, ζ ſpriche, η ſprëke, θ ſpreche, ι ſprêk, ϰ ſpeak. 298) β ſtihhu, γ ſtiku, ζ ſtiche, η ſtëke, θ ſteche, ι ſtêk (vgl. 447.) 299) β ſuihhu? 300) ε lêk. 301) ζ triche? η trëke, ι trêk, μ träkker. 302) ζ ſchricke? θ ſchrecke. 303) α liga, β liku, γ liggu, δ licge, ε ligg, ζ lige, η ligghe, θ ligge, ι lig, ϰ lie, λ ligger, μ ligger. 304) α viga, β wiku, ε vëg, ζ wige, η wëghe, θ wige. 305) β phliku, γ pligu, ζ pflige, η plëghe, θ pflëge, ι plie. 306) δ þicge, ε þigg. 307) α fraiha, ε frëg. 308) α ſaihva, β ſihu, γ ſihu, δ ſëo, ε ſê, ζ ſihe, η ſie, θ ſêhe, ι zie, ϰ ſê, λ ſêr, μ ſêr. 309) β vihu, δ ſëo. 310) β ſcihu, ζ ſchihe, θ ſchêhe. 311) β vnihu (vgl. 253.). 312) ζ brihe? 313) α ſtila, β ſtilu, γ ſtilu, δ ſtële, ε ſtil, ζ ſtil, η ſtële, θ ſtêle, ι ſtêl, ϰ ſteel, λ ſtæler, μ ſtæler 314) β hilu, γ hilu, δ hële, ζ hil, η hële, θ hêle. 315) β quilu, γ quilu, δ evële, ζ kil. 316) β tuilu, ζ twil. 317) β ſuilu. 318) α nima, β nimu, γ nimu, δ nime, ε nëm, ζ nim, η nëme, θ nême, ι nêm, λ nimmer, μ nemmer. 319) α qvima, β quimu, γ cumu, δ cume, ε këm, ζ kom, η come, θ komme, ι kom, ϰ come, λ kommer, μ kommer. 320) α tima, β zimu, ζ zim. 321) ε fvëm? 322) ζ ſtim. 323) ζ ſchim? 324) η ſtëne. 325) α baira, β piru, γ biru, δ bëre, ε bër, ζ bir, η bëre, θ bære, ι bêr, ϰ bear, λ bær, μ bær. 326) α taira, β ziru, γ tiru, δ tëre, η tëre, ϰ tear. 327) β ſciru, δ ſcëre, ε ſkër, ζ ſchir, η ſcëre, θ ſchêre, ϰ ſhear, λ ſkær, μ ſkiær. 328) β ſuiru, ζ fwir, θ ſchwære. 329) β duiru (v. 430.). 330) ζ gir, η ghëre (?), θ gære. 331) ϰ wear? 332) β hillu, ζ hille. 333) β pillu, ζ bille, θ belle. 334) β ſcillu, ε ſkell, ζ ſchille, θ ſchalle. 335) β ſuillu, δ ſvëlle, ε ſvëll, ζ fwille, η ſwelle, θ ſchwelle, ι zwel, ϰ ſwell. 336) β willu, ζ wille. 337) ε gëll, ζ gille, λ gäller. 338) ε hvëll. 339 ε ſmëll, λ ſmäller, μ ſmälder. 340) ζ drille. 341) ζ knille. 342) ζ quille, θ quelle. 343) α hilpa, β hilfu, γ hilpu, δ hëlpe, ζ hilfe, η hëlpe, θ helfe, ι help, ϰ help, λ hiälper, μ hiälper. 344) β tilfu, γ dilbu, δ dëlfe, ζ tilbe, η dëlve, ι delf. 345) δ gëlpe, 346) ε ſkëlf, μ ſkiälver. 347) λ ſtiälper. 348) α vilva. 349 α ſvilta, γ ſuiltu, δ ſvëlte, ε ſvëlt, η ſwëlte, λ ſwälter. 350) β ſmilzu, δ mëlte, ζ ſmilze, η ſmëlte, θ ſchmelze, ι ſmelt, ϰ melt. 351) α gilda, β kiltu, γ gildu, δ gilde, ε gëld, ζ gilte, η gëlde, θ gelte, ι geld, λ gälder, μ

Digitized by Google

giälder. 352) β ſcilta, ζ ſchilte, η ſcelde, θ ſchelte, ι ſcheld. 353) δ mëlce, ζ milke, θ melke, ι melk. 354) ζ filke? 355) β pilku, γ bilgu, δ bëlge, ζ bilge, η bëlghe. 356) β ſuilku, δ ſvëlge, ε ſvëlg, ζ ſwilge, η ſwëlghe, ι zwelg. 357) α filha (vgl. oben ſ. 1009. über ein davon verſchiedenes filga?) β vilhu, γ filhu, ε fël, ζ vilhe, η vël, θ fehle, ι vël. 358) ζ dilhe? 359) β primmu, ζ brimme. 360) β ſuimmu, ζ ſwimme, θ ſchwimme, ι zwem, ж ſwim, λ ſimmer (vgl. 322.). 361) ζ grimme. 362) ζ klimme, η climme, ι klim. 363) ζ limme. 364) ι glim. 365) α trimpa. 366) β limfu, δ limpe. 367) δ rimpe, ζ rimpfe. 368) ζ dimpfe, λ dimper. 369) ζ klimpfe. 370) ζ krimpfe, η crimpe, ι krimp. 371) α brinna, β prinnu, γ brinnu, δ birne, ε brënn, ζ brinne, λ brinner. 372) α ginna, β kinnu, γ ginnu, δ ginne, ζ ginne, η ghinne, θ ginne, ж gin. 373) α linna, β linnu, δ linne, ζ linne. 374) α rinna, β rimmu, γ rinnu, δ irne, ε rënn, ζ rinne, η rinne, θ rinne, ι rin, ж run, λ rinner, μ rinder. 375) α ſpinna, β ſpinnu, δ ſpinne, ε ſpinn, ζ ſpinne, η ſpinne, θ ſpinne, ι ſpin, ж ſpin, λ ſpinner, μ ſpinder. 376) α vinna, β winnu, γ winnu, δ vinne, ε vinn, ζ winne, η winne, θ winne, ι win, ж win, λ winner, μ vinder. 377) β chlinnu. 378) β ſinnu, ζ ſinne, θ ſinne, ι ſin. 379) ζ trinne? 380) δ ſinte, ж ſint, ſunt. 381) λ ſlinter. 382) α binda, β pintu, γ bindu, δ binde, ε bind, ζ binde, η binde, θ binde, ι bind, ж bind, λ binder, μ binder. 383) α vinda, β wintu, δ windu, δ vinde, ε vind, ζ winde, θ winde, ι wind, ж wind, μ vinder. 384) β ſcrintu, ζ ſchrinde. 385) β ſlintu, ζ ſlinde, η ſlinde, θ ſchlinge, ι ſlind. 386) β ſuintu, δ ſvinde, ζ ſwinde, θ ſchwinde, λ ſvinner, μ ſvinder. 387) ε hrind. 388) ζ drinde? 389) ζ ſchinde. 390) δ grinde, ж grind. 391) η prinde. 392) ι zend. 393) μ tvinder. 394) α finþa, β vindu, γ finde, δ finde, ε finn, ζ vinde, η vinde, θ finde, ι vind, ж find, λ finner, μ finder. 395) α hinþa, λ hinner. 396) α þinſa, β dinſu, ζ dinſe. 397) α drigka, β trinku, γ drinku, δ drince, ε dröck, ζ trinke, η drinke, θ trinke, ι drink, ж drink, λ dricker, μ drikker. 398) α ſigqva, β ſinhu, ε ſöck, ζ ſinke, η ſinke, θ ſinke, ι zink, ж ſink, λ ſiunker, μ ſynker. 399) α ſligqva, β ſtinhu, δ ſtince, ε ſtöck, ζ ſtinke, θ ſtinke, ι ſtink, ж ſtink. 400) ε hröck. 401) δ cvince. 402.) δ ſcribce, ι ſchrink, ж ſhrink. 403) δ ſvince, ι zwenk. 404) ζ hinke. 405) ζ winke. 406) ι blink. 407) ι klink. 408) ι ſlink, ж ſlink, λ ſlinker. 409) ι ſchenk. 410) α bliggva (ſ. 219.)

Digitized by Google

411) α ſiggva, β ſinku, γ ſingu, δ ſinge, ε ſy̆ng, ζ ſinge, η ſinghe, ϑ ſinge, ι zing, α ſing, λ ſiunger, μ ſy̆nger. 412) β drinku, γ thringu, δ þringe, ζ dringe, ϑ dringe, ι dring. 413) β duinku, γ thuingu, ζ twinge, η dwinghe, ϑ zwinge, ι dwing, λ tvinger; μ tvinger. 414) β prinku, δ bringe. 415) γ ſpringu, δ ſpringe, ε ſpring, ζ ſpringe, η ſpringhe, ϑ ſpringe, ι ſpring, ж ſpring, λ ſpringer, μ ſpringer und daneben ſpräkker. 416) γ ſuingu, δ ſvinge, ζ ſwinge, ϑ ſchwinge, ж ſwing. 417) δ cringe. 418) δ ſtinge, ε ſting, ж ſting, λ ſtinger, μ ſtinger und daneben ſtikker (vgl. 299.). 419) δ vringe, ζ ringe, η wringhe, ϑ ringe, ι wring, ж wring. 420) δ þinge, ϑ dinge, ι ding. 421) ε ſly̆ng. 422) ζ klinge, η clinghe, ϑ klinge, ж cling, λ klinger, μ klinger. 423) ζ linge, ϑ linge. 424) ж ſling. 425) ж ſtring. 426) ж ring. 427) β chirru, ζ kirre. 428) β ſcirru. 429) β wirru, γ wirru, ζ wirre, ϑ wirre. 430) ε þvërr (vgl. 330). 431) δ mëorne. 432) δ ſpëorne, ε ſpirn, λ ſpiärner. 433) α vaírpa, b wirfu, γ wirpu, δ vëorpe, ε vërp, ζ wirfe, η wërpe, ϑ wërfe, ι werp, λ värper. 434) β ſnirfu. 435) α hvairba, β huirpu, γ huirbu, δ hvëorfe, ε hvërf, ζ wirbe, ϑ werbe, ι werf, λ värfver. 436) α ſvaírba, β ſuirpu, γ ſuirbu, ε ſvërf, ζ Iwirbe, ι zwërf. 437) β ſtirpu, δ ſtëorfe, ζ ſtirbe, η ſtërve, ϑ ſterbe, ι ſterf. 438) δ cëorfe, ι kerf. 439) ζ dirbe, η dërve, ϑ derbe, ι derf. 440) ε ſnërt. 441) α gaírda. 442) α vaírþa, β wirdu, γ wirthu, δ vëordhe, ε verdh, ζ wirde, η wërde, ϑ werde, ι word, λ varder. 443) ε ſvërdh? 444) α þaírſa. 445) γ ſuirku, δ ſvëorce. 446) α baírga, β pirku, δ bëorge, ε bërg, ζ birge, ϑ berge, ι berg. 447) ζ twirhe? 448) ε ſlëpp, λ ſlipper, μ ſlipper. 449) ε dëtt. 450) ε ſprëtt, λ ſpritter. 451) β prittu, ε brëgd. 452) β priſtu, γ briſtu, δ bërſte, ε brëſt, ζ briſte, ϑ berſte, ι berſt, ж burſt, λ briſter, μ briſter. 453) ε gnëſt. 454) β driſku, δ þërſce, ζ driſche, η dërſche, ϑ dreſche, ι derſch, μ tärſker. 455) β liſku, ζ liſche, ϑ löſche. 456) ж dig. 457) μ knäkker. 458) μ ſmäkker. 459) λ ſpricker (vgl. 445.). 460) β vihtu, δ fëohte, ζ vihte, η vëchte, ϑ fechte, ι vecht, ж ſight. 461) β vlihtu, ζ vlihte, η vlechte, ϑ flechte, ι vlecht. 462) ζ dihſe. —

Bemerkungen.

1) hierunter befinden ſich nach ungefährem überſchlag gegen 130 gothiſche verba, 225 alth., 120 altſ., 200 angelſ., 480 altn., 265 mittelh., 150 mitteln., 160

Digitized by Google

neuh., 170 neuniederl., 80 engl., 120 schwed., 110 dänische; manches wird sich aber ergänzen und berichtigen laßen. Vollständig und sicher überschauen wir bloß das feld der heutigen sprachen, von den älteren am genauesten die, welche den meisten quellenvorrath darbieten, folglich die mittelhochd., altn. und angelf., ungenauer ist unsere kenntnis des alth., noch weit beschränkter die des goth. Bei vergleichung des goth. mit dem neuh. zähle ich etwa 74 starke verba, welche jenes mit diesem gemein hat; folglich läßt der heutige bestand von 160 auf ungefähr 280 als damahliges eigenthum der goth. mundart schließen. Kämen die goth. denkmähler den mittelh. gleich, so zweifle ich nicht, würde die zahl der goth. starken verba über 300 geben, davon wir also noch nicht die hälfte kennen. Daß alle mundarten sämmtliche wurzeln oder von sämmtlichen starke form besessen hätten, ist gar nicht anzunehmen, wohl aber progressivischer untergang theils der wurzeln, theils der starken form. Unsere hochd. sprache hat jetzt über die hälfte der starken verba, die sie im 9ten jahrh., weit über ein drittel derer, die sie noch im 13ten handhabte, verloren.

2) für erkenntnis und scheidung der dialecte wird das verzeichnis lehrreich, sein vortheil aber spränge mehr in die augen, wenn ich auf dreifachem raume hätte tabellarisch ordnen können. Man würde dann überblicken, welche verba durch alle mundarten ziehen (z. b. 274. 278. 282 etc.) welche durch die meisten und bei welchen sich goth.: hochd. sächs. und nord. dialect scheidet (auffallend beschränkt ist z. b. im nord. die reihe ik, 293–309, im engl. die reihe iuk, iug 256–268 etc.). Dieses auszuführen gehört nicht in die flexionslehre, einige beispiele: der goth. hochd. und sächs. stamm braucht für den begriff frangere 295, der nord. 230; jene für dormire 48., der nord. 276, obgleich der angelf. auch brêótan und svefan, der hochd. die verwandten brüßeln (ein alth. priuzu, prôz voraussetzend) und enfweben kennt. Unnordisch sind z. b. 248. 263. 306. 315. 345. 353. 437 etc.; eigenthümlich nordisch z. b. 259. 260. 340. 448 etc. Manchmahl folgt dasselbe verbum verschiedner conjugation und hier möchten noch einige getrennt aufgestellte zus. fallen, z. b. 330 mit 430, vornämlich wenn gewisse conf. dabei unwesentlich scheinen, 148 mit 149 (vlite, glitze), 312 mit 253 (snŷfer, vnihu vgl. oben s. 318.

Digitized by Google

416.); beachtenswerth ist die aphärese des s im angels. und engl. mëlte 351; prittu und brëgd 451 habe ich nebeneinander gesetzt, vielleicht berühren sich brëde (287) und brite (163) von welchem bloß das part. gebriten üblich scheint (Trist. 5ª 18ᵇ Vrib. 7ᵇ troj. 92ª 129ᵇ 184ᶜ); ohne zweifel entspringt das hochd. krieche (261) aus kriefe (207) und beleuchtet den übergang zwischen ch und f (s. 589, vgl. s. 466. 493. 504.), gleicherweise gehört duik (262) neuh. tauche zu dëófe (211) neuh. taufe. Einigemahl sind bei ganz gleicher form die bedeutungen abgewichen, z. b. 436. das goth. svaírba heißt detergo, das mittelh. swirbe volvor, das altn. svërf diminuor, das niederl. zwerf vagor; 399 das goth. stigqva und nord. stöck ruo, das hochd. und sächs. stinhu, stince exhalo (ganz versch. ist 418 stinge, pungo); 131. das hochd. scripu exaro, das angels. scrîfe confitentem absolvo (altn. skrifta); 266 das hochd. triuku fallo, decipio, das angels. drëóge ago, patro, patior (altn. drŷgi, exerceo) etc. Der verba, welche in späteren mundarten stark gehen, in früheren schwach giengen, gibt es wenige, vgl. 98. jâge, 175. weise, 392 zend, 409 schenk etc. ihnen liegt misverständnis zum grunde (so mag das neuh. weise, wis aus verweiße, verwiß, mittelh. verwîze, verweiz entstehen) oder sie sind gar fremden ursprungs z. b. 174. preise, 391 prinde.

3) unsichere, mit andern zus. fallende und unorganische abgerechnet, dagegen die wörter zweiter anomalie hinzugefügt, bleibt die zahl von fünfthalbhundert starken verbis d. h. eben so viel wurzeln, welche durch tiefe verbreitung und leitung in alle theile der sprache, noch immer die eigentliche kraft derselben ausmachen. Nimmt man an, daß mehrere hunderte verloren worden sind, seyen nun die wurzeln ausgestorben oder ableitungen übrig, so wird nicht befremden, wenn ich hiermit behaupte: jedes verbum unserer sprache steht mit einer starken conjugationsform in ursprünglicher beziehung. Eine menge von subst. adj. und schwachen zeitwörtern erkennen das verhältnis der ablaute und bestätigen das frühere vorhandenseyn der starken form. Weisen die subst. grap (tumulus) gruobe (fovea) auf das verbliebene graben, gruop; das adj. zam (mansuetus, decens) zemen (domare) auf zëmen, die subst. tranc (n. potio Nib. 8004) trunc (m. potus, baustus a. w. 3, 15) trenken (potum praebere) auf

Digitized by Google

trinken, tranc etc. ſo ſind ſchlüſſe von ähnlichen formen auf verlorene ſchon durch die analogie des verfahrens, oft durch die ausdauer der formen in verwandten mundarten gerechtfertigt. Ich begnüge mich mit einigen beiſpielen untergegangener goth. und alth. verba nach ordnung der conjugationen. Gothiſche: I. ſpalda (findo) ſpáiſpald; III. háua (caedo) háiháu; báua, báibáu (altn. bió); ſtáuta, ſtáiſtáut hätte ich erſt hier und nicht ſ. 844 anführen ſollen, da ſich das praet. aus Ulph. nicht beweiſen läßt; báuta (tundo, verbero) báibáut, vgl. angelſ. beáte. IV. réda (ſuadeo) ráirêd, oder nach VI. ráiród? V. blôa (vireo) báibló? rôa (remigo) ráiró? VII. ga-daba (evenio Marc. 10, 32) gadôf, denn das adj. beißt gadôfs (conveniens); daga (luceo) dóg, nach dem ſubſt. dags (dies, lux) und den adj. ahtáudógs, fidurdógs, desgl. dem altn. dœgr (ſemiſſis dies naturalis). VIII. vleita (video) vláit; leiſa (ſequor) láis, liſun (vgl. oben ſ. 94) IX. das ſ. 842 aufgeſtellte liuga nicht aus Ulph. beleghar, auch mag der eigentliche begriff nicht mentior ſeyn, ſondern celo, tego, wie das abgeleitete ſchwache liuga, liugáida (nubo d. h. tegor, vgl. nubes tegumentum) verräth; hriva (poenitet me) hráu, hrivum (wie ſnivum); liuda (creſco) láuþ, vgl. jugga-lauþs (adoleſcens) und das alth. liut (populus; liuha (luceo) láuh, lauhum, lauhans folgt aus liuhaþ (lux, vgl. dux mit tauho) und lauhtmuni (fulgur, altn. liomi) aus liuhtja (λάμπω Matth. 5, 16 alth. liuhtu und lauhatja ἀστράπτω Luc. 17, 24. alth. lohizu). XII. tilga (vigeo) talg, tulgum nach dem adv. tulga (valde) und dem ſchw. tulgjan (firmare): — *Alth.* beiſpiele: I. halzu, hialz gehört aus ſ. 858 hierher und heißt nicht claudum reddo, ſondern etwa debilis fum, die quellen liefern bloß halz (claudus) und arhelzu, arhalzta (debilito). III. pógu, plag (collido, tundo) angelſ. beáte, vgl. ana-pôg (incus); die anomalen wâhan, ſâhan, pluohan (ſ. 885. 886) hatten früher ſtarke praet. wió, ſió, pliô, desgl. varnûwan (oben 934) varniô. VII. chalu (frigeo) chuol nach den adj. chuoli und chalt (chal-t) vgl. altn. kel; ſtalu (ſedeo?) ſtuol, nach ſtuol (ſedes, thronus) und ſtal, ſtales (? locus); die ſubſt. ruom (fama) tuom (judicium) das adj. suoms (vacuus) weiſen auf die drei ſtarke verba ramu, tamu, zamu, aus deren praef. keine ableitung übrig ſcheint; das ſchwache hruoran auf hraran, hruor (wie vuoran auf varan, vuor); die

Digitized by Google

ſubſt. vatar (genitor) und vuotar (alimentum) auf vatu (? gigno) vuot, vgl. das angelſ. fédan (nutrire, alth. vuotan) [zu muotar, pruodar kein paralleles wort mit a, denn die lat. mater, frater haben langes a, das eben dem uo entſpricht; vgl. ſ. 592.]; paz (melius und puoza (emendatio, melioratio) gehören zuſammen. VIII. ptlu, peil, pilumês? vgl. ſ. 399. note: ſtlu, ſeil, ſilumês? vgl. ſeil ſ. 621. ſilo ſ. 625., limu, leim, limumês? vgl. lim, das kittende und leim, das klebende; hizu (caleo) heiz, higumes; ſuſzu, ſueiz, ſuigumês; plihhu, pleih, plihhumês. IX. infu (? pateo) ouf, ûfumês; ofanêr, nach ofan, apertus, detectus; tiufu, touf, tufumês, tobfanêr nach tiuf (profundus) und touſt (immerſio); nſutu (vincio) nôt, nutumes, notanêr, wovon nôt neceſſitás, eigentl. vinculum. X. ſpihu, ſpâh, ſpâhumês nach dem adj. ſpâhi, ebenſo zihu, wihu nach zâhi, wâhi. XI. zilu, zal, zâlumês nach zil (ſcopus vgl. goth. tils aptus, bonus) und zala ordo, (numerus); ſcimu, ſcam, ſcamumês, ſcomanêr (ſchon ſ. 939. vermuthet); krimu, kram, krâmumês, kromanêr; dinu, winu ſ. oben ſ. 85. XII. ſtillu (quieſco) ſtal, ſtullumes, ſtollanêr nach ſtulla (hora, modus, momentum, pauſe) und ſtilli (quietus); ſtimpfu, ſtampf, ſtumpfumês, ſtumpfanêr nach ſtampf (tudes) und ſtumpf (contuſus, hebes); eben ſo ſcimpfu; ſtinku (pungo) ſtanc, wovon noch ſtuncniſſi (compunctio); dirru (torreo) dar, dûrrumês, dorranêr, wovon derran, darta und durri (aridus) vgl. goth. þaírſa, þars etc. — Im altn. laſſe man ſich nicht durch ſcheinbar ſtarke participialformen, wie aldinn (annoſus) barinn (contuſus) beininn (officioſus) nakinn (nudus) vapinn (aſſuetus) etc. dergleichen Biörn ih menge anführt, zu voreiligem ſchluſs auf ſtarke conj. verleiten, da ſie unorganiſch für aldr, beindr, bardhr, naktr vandr. ſteben (vgl. ſ. 1042. 1048). Deutlich erhellt dies z. b. aus œfihn (verſatus) ſt. œf-dr, kein org. ſtarkes part. praet. kann œ haben. Selbſt das ſ. 915. beigebrachte arinn (aratus) mag eher = ardhr von erja, ardhi ſeyn, als zu einer ſtarken form gehören.

4) meine abtheilung in zwölf conjugationen iſt vielleicht tadelhaft. Vorerſt könnten die ſechs vorderen, d. h. alle reduplicierenden unter *eine* claſſe gebracht werden, zumahl die fünfte und ſechſte faſt nur im goth. auftreten, in der dritten aber doch auſser dem herrſchenden vocal áu (alth. ô) ein ô (alth. uo) zugelaſſen werden muſte. Auch die zahl ſämmtlicher reduplic.

Digitized by Google

wörter würde den zahl einer der folgenden conj. ziemlich gleich ſtehen. Ich wollte durch genaue trennung der vocallaute, da auch unter den ſechs letzten claſſen keiner verſchiedene zukommen, die ſchärfe der noch nicht abgeſchloßenen unterſuchung fördern und erwog zugleich den V. VII mit der redupl. verbundenen ablaut. Wider die ſonderung von VII. VIII. IX. XII. wird ſich wenig erinnern laßen; bedeutender iſt der anſchein, daß X und XI. zu einander fallen, deren einziger unterſchied auf dem i und u (ë und o) des part. praet. beruht, indem theils in VII. VIII. IX. liq. und mutae gleichen ſchritt hälten, theils aus X. allmählige übergänge in XI. ſtatt finden. Hieß es mittelh. gewëben ſt. des neth. gewóben; angelſ. wrécen ſt. des alth. kirohhan; ſo könnte es auch früher goth. nimans, ſtilans ſt. numans, ſtulans geheißen haben. Da inzwiſchen die buchſtabenlehre kein u (o) ſtatt i ë vor liq. zur regel macht, es nur ausnahmsweiſe zuläßt (vgl. ſ. 82. 85); da ferner, wenn in XI. wie in X. der vocal des part. dem des praeſ. gleich ſtünde, auch für das praeſ. dieſelben übergänge in u (o) entſpringen müſten, dergleichen ſcheinbar in kommen, ſofa eintreten, wo ich lieber ko, ſó aus dem u, v in quë, ſvë herleite (wichtiger wäre das analoge gaúrda ſ. gairda aus goth. XII. conj.); da endlich in unſerer älteſten mundart, der goth., die ſcheidung der part. ſtulans, numans von den praeſ. ſtila, nima klar vorliegt; ſo habe ich die durchführung der trennung vorgezogen. Die zahl der verba in X. und XI. zuſammen würde übrigens der in den einzelnen VIII. IX. XII. ziemlich gleichen, wiewohl auch VII. eine viel geringere zuſteht. Will man ſich die fragliche vereinfachung der abtheilung gefallen laſſen, ſo erwachſen ſtatt zwölfe ſechs conj. nämlich I. wäre I–VI; II : VII; III : VIII; IV : IX; V : X und XI; VI : XII. —

5) es iſt beachtungswerth und für die geſchichte ausſterbender ſtarker form wichtig, daß, während in conj. VII. bis XI. einfache muta jeder art die wurzel ſchließen kann, nicht jede liquida vorzukommen pflegt. Ich will nunmehr die bereits ſ. 839. gemachte bemerkung näher ausführen. In IX. findet gar keine liq. ſtatt, wenn man von ſpäteren übertritten des ſ in r wegſieht; in XI. faſt nur l, m, r, höchſt ſelten n (no. 325; vgl. man, munum ſ. 852.) in VII. nur l, n, r, kein m; in VIII. faſt nur n, ſelten m (no. 110. 111.) kein l und r; vorzeiten mögen

Digitized by Google

jedoch in VII. wurzeln *-am* (vgl. ramu, tamu, zamu s. 1033. und fubſt. wie pluomo, muoma) in VIII. wurzeln *-il* (vgl. pilu, fillu s. 1034. und fubſt. wie heil, meil, teil, ile, vile etc.) geſtanden haben, in VIII. häufigere *-im* (vgl. heim, ſeim etc.) in XI häufigere *-in* (vgl. dinu, winu etc. ſ. 1034). Schwieriger iſt *-ir* für VIII, weil die ſprache nur wenige wurzeln wie vira (celebratio) giro (vultur) beſitzt. Für IX ließen ſich *-ium* und *-ium* aus poum, troum, ſoum, kouma etc. lôn, ſcôni, vrône etc. folgern, bedenklicher ſind wiederum *-iul* und *-iur* (abgeſehn von dem ſpätern -ier aus -ies). Da aber wurzeln, wie fûl, vûl, mûl, gûl etc. fûr, ſcûr; mûra etc. unerklärlich, d. h. auf keinen ablaut zurückführbar wären (vgl. oben ſ. 838, 8.), wenn es nicht ein noch zur zeit dunkles verhältnis zwiſchen iu und û gäbe, (aus dem auch das ſchwanken des lauts vor mutis in neunter conj. herzuleiten iſt, vgl. fûfu, lûka, fûce no. 205. 256. 265, zumahl im ſchwed. ſ. 999.); ſo ſcheint ſich auch jene lücke zu füllen. Dann würden gleichfalls rûm, chûmo, rûna, zûn etc. auf verba dieſer conj. weiſen.

6) laute und ablaute der conj. IX. und XII. haben einige analogie, vgl. das goth. iu, áu, u, u mit i, a, u, u (ſ. 837) nämlich inſofern man iu, áu aus iv, av deuten, im pl. praet. und part. aber u für uv nehmen wollte. Wie alſo (no. 216,) ſniva, ſnáu, ſnivum (ſ. ſnuyum) müſte giuta, gáut aus givta, gavt gedeutet werden? Dieſer anſicht ſteht allerdings viel entgegen, günſtig wäre ihr etwa das goth. bliggva, blaggv (nach XII.) gegenüber dem alth. pliwu, pliuwu, plou nach IX.) und das goth. bagms (oben ſ. 73.) ſt. des alth. poum, paum, da doch die goth. mundart anderwärts áu vor m verträgt (vgl. gáumjan, alth. kouman); vielleicht ſind dann die altn. ſyng, ſaung; ſöck. ſauk etc. (alth. ſinku, ſanc; ſinhu, ſanh) anders als ſ. 616 zu betrachten?

7) verba eilfter conj. mit m geneigen zur gemination der liq. und treten damit in die zwölfte; ſo wird aus mittelh. komen, gekomen neuh. kommen, gekommen, wiewohl das praet kâm, kâmen (nicht kamm, kammen) in XI verbleibt, die ſchwed. und dän. fornemma: fornemme (ſt. nema) gehen ganz über, praet. fornumme (ſt. nâme). Nicht unwahrſcheinlich gehörten no. 360—364 früher einmahl zu conj. XI, vgl. 382 und

Digitized by Google

das ſchwache gremen, gremte (freilich neben grem-men, gramte, oben ſ. 874) weiſt doch auf grëmen, gram zurück.

8) es iſt ſ. 839 geſagt worden, daß die ſtarke form nicht nothwendig wurzeln befaße, ſondern auch ableitungen befaßen könne. Dieſe unterſuchung greift in das innerſte der wortbildungslehre und darf hier nur angerührt werden. Geſetzt, daß jede wahre d. h. einfache wurzel, mit einfacher conſonanz ſchließe, ſo erſcheinen die verba erſter und zwölfter conj. ſämmtlich als ableitungen. Practiſch mag man jedoch auch zuſammengeſetzte wurzeln annehmen, d. h. deren ableitungsmittel ſich mit der wurzel ſelbſt verwachſen hat und nicht weiter klar zu löſen iſt. In wilde (ferus) hund (canis) vermögen wir die fortbildung der wurzel nicht nachzuweiſen, wohl theoretiſch wid-d-e, hun-d (vgl. cán-is) zu ahnen; die verhärtung bilde (imago) erklärt ſich uns aber hiſtoriſch aus pil-ad-i. Nun ſcheint es zwar, als wenn in ſolchen zuſ. geſetzten wurzeln möglichkeit des ablauts eben durch die verhärtung der bildung erſt bedingt werde; allein dieſer anſicht ſtehen alth. formen entgegen. Die alth. mundart (auch die altſ. vgl. ſ. 209.) hegt den bildungsvocal überhaupt getreuer, als die gothiſche, ſie gewährt z. b. noch wâſan, mordar, wo letzte vëpn, maúrþr ſagt; ſie ſetzt aber auch ſt. des goth. filha, falb, fulhun; baírga, barg, baúrgun; hvaírba, hvarb, hvaúrbans hinundwieder und aſſimilierend: vilihu, valah, vuluhun; piriku, parac, purukun; huiripu, huarap, huorpanêr, in entſprechenden fubſt. miluh (lac) përac (mons) puruc (urbs) vëheta (pugna) etc. Alſo nach l, r und h pflegt der bildungsvocal zu haften, kaum nach m und n, ein vinidu, vanad ſt. vindu, vand wäre ſo unerhört, als hunad f. hund (doch vgl. hanaf, ſënef, neuh. hanf, fenf). Die formen përac, parac, puruc ſtehen aber gleich den goth. baírgs, barg, baúrgs im ablautsverhältnis und es erwachſen zweierlei annahmen: α) entw. die individualität des ablauts in conj. XII. wird durch den haftenden bildungsvocal. nicht gehindert oder β) der alth. dialect ſchiebt nach falſcher analogie einen ungehörigen bildungsvoc. zwiſchen. Für letzteres ſpräche theils die unerweiflichkeit des bild. vocals nach m und n (kein limiſu, lamaf, ſiniku, ſanac, da doch limfu, ſinku

Digitized by Google

mit vilhu, pirku gleich ſtehen; allein ſpäter herrſchen auch vilhe, birge. und das erlöſchen des vocals ſcheint nur nach m und n eher begonnen zu haben, als nach l und r.) theils das unſtatthafte eines vocals zwiſchen den gem. ll, mm, nn, rr in derſelben conj. (allein vielleicht entſpringen mm und nn aus m und n? nach bemerkung 7.; rr aus rs, wirru, dirru aus goth. vaírſa, þaírſa und für wirſu, dirſu wäre wiriſu, diriſu denkbar; ll kann ſich auf mancherlei wegen entwickeln, vgl. ſ. 123. und von den nº 333—343 genannten ll iſt kein einziges gothiſch). Hält man ſich an die annahme *a*, ſo wäre als grundſatz aufzuſtellen: der ablaut erzeigt ſich auch an wurzeln, denen bildungstriebe zugetreten ſind und erfährt dann gewiſſe modification, gleichviel ob der bildungsvoc. bleibe oder wegfalle. Die modification bezieht ſich auf den pl. praet., ſtatt des ê der wurzeln –il, –im, –in, –aír (ſtêlun, nêmun, bêrun) geben die bildungen –ilp, –imp, –ins, –aírp, –aírg etc. dem pl. den ablaut des part. (hulpun, baúrgun; alth. hulufun, bulfun, purukun, purkun; und nicht hêlpun, bêrgun, alth. hâlufun, pârukun). hêlpun, bêrgun, hâlſun, pârkun widerſtritte dem ſ. 54. aufgeſtellten ſprachgeſetz; hâlufun, pârukun zwar nicht, ſind jedoch nirgends nachzuweiſen. Noch fragt es ſich nach den einfachen ſtämmen ſolcher ableitungen: hört bairg–an zu baír–an? fordert krim–p–an ein krim–an? fin–g–an ein fin–an (vgl. can–ere)? ſetzt jedwedes abgeleitete verbum ſtarker conj. eine ſtarkformige wurzel voraus? ohne zweifel, wiewohl die einfache wurzel ausgeſtorben ſeyn kann. Merkwürdig, wenn vairþan (alth. wëridan, wëradan?) genau zuſ. hienge mit viſan, wëſan und aus viſþan, wëſadan entſpränge? die goth. paſſive –ad wage ich, weil d von þ abſteht, nicht zu vergleichen, inzwiſchen iſt das lat. fieri offenbares paſſivum zu fuo, fui. Das alth. fêr (vulnus, dolor) ſcheint mit foraka (cura, dolor) verwandt, lautet nun fêr goth. fáis (oben ſ. 94.), ſo würde fáizgan durch die verwandlung in fairgan und den ablaut faúrg das ſubſt. faúrga (alth. foraka) erklären. Weiſt das alth. ſporo (calcar) die einfache wurzel zu nº 432, ſo beſtätigt ſich das ſchwache n (gen. ſporin) als bildungs– (nicht flexions–) mittel (ſ. 817).

9) wenn mit allmähliger unterdrückung der conſonanzen in den ſechs erſten conjug. unorganiſche diph-

Digitized by Google

thongen *ia*, *ëa*, *iu*, *ia*, *iu*, *ie*, *ê* aus der alten reduplication entstanden sind (s. 103. 104. 108. 230. 837. 863. 917.); könnte man versucht werden, für das *uo*, *ô* siebenter conj. eine gleiche erklärung zu gestatten. Was die spätern sprachen in I—IV. entwickelten, zeigt es auch die goth. in VII.? Für eine parallele zwischen ie und uo scheinen allerdings die übergänge zu sprechen, vgl. iar, ier (aravit) neben vuor (ivit); bluonden f. blienden (s. 941.); stiep, hief, wies f. stoep, hoef, woes (s. 971.) und gerade in VII. ist, wie in den reduplicierenden, dem pl. praet. der vocal des sg. praet. zuständig (s. 838.). Bedenklich bleibt inzwischen die erklärung des uo, ô an sich selbst aus einer redupl., da es nicht wie ia aus ia, eia deutlich wird und noch größeres gewicht hat der einwand, daß die wortbildung kein subst. oder adj. mit dem aus redupl. erwachsenen *ie* zulaße (denn das erst neuhochd. wort hieb ist unorganisch) während eine menge subst. und adj. den ablaut ô uo (schon im goth.) führen. Oder wiese dies nur auf eine viel früher erfolgte verhärtung? sollte man nicht weiter gehen, allen und jeden ablaut selbst der übrigen starken conj. aus anfänglicher reduplication leiten? Die wahrscheinliche unursprünglichkeit langer vocale ist oben s. 331. berührt worden und wenn das part. praet. ïtans, lisans gleich haldans den voc. des praes. führt (s. 1008), so darf auch êtum, lêsum mit háihaldum verglichen werden. Welche ursache scheidet aber den pl. êtum lêsum vom sg. at, las, während zu jenem pl. der sg. háihald stimmt? vielleicht dieselbe, welche auch in schwacher form den pl. nasidêdum, salbôdêdum länger schützt, den sg. nasida, salbôda früher kürzt; wie nasida f. nasidida (?) stünde folglich at, las f. êt, lês? ließe sich ein s. 844. und s. 914 vorschnell verworfenes goth. frêt (= êt) altn. ât (schwed. åt, dän. aad) nicht berücksichtigen? erschiene, wozu die spätere sprache auf ganz anderm wege wiedergelangt, die gleichheit des ablauts im sg. und pl. (s. 986.) als das ursprüngliche? Ich häufe hier mehr fragen und zweifel, als ich jetzt schon beantworten und lösen kann; doch scheint mir im voraus gewis, daß das wesen des deutschen ablauts nicht in dem hohlen klang zu suchen ist; diese verschiedenheit der vocale muß aus einer anfänglichen, sinnlich-bedeutsameren wortflexion entspringen, sey sie nun der redupl. ähnlich oder nicht.

Digitized by Google

II. erwägung der ſchwachen conjugation.

Die ſchwache form iſt ohne zweifel jünger, als die ſtarke*) *α*) weil letztere mannigfaltig, erſtere einförmig iſt; *β*) nur die ſtarke reine wurzeln enthält, die ſchwache ableitung vorausſetzt; *γ*) weil fremde wörter der ſchwachen, nicht der ſtarken form fähig werden; ausnahmen höchſt ſelten und an ſich tadelhaft (preiſen von preis, franz. prix) *δ*) die ſtarke allmählig ab–, die ſchwache zunimmt; wenn ſich das edlere getriebe jener vernützt, wirrt und räthſelhaft erſcheint, dient die feſtere, äußere handhabe dieſer leicht zur erhaltung und herſtellung der verlorenen ordnung.

Jedes ſchwache verbum beruht weſentlich auf zwei ſtücken 1) auf einer durch die vocale i, ô und ái gewirkten ableitung, von welcher im folgenden buch nähere rede ſeyn wird. Man merke *α*) dieſe ableitungsvocale verwachſen mehrfaltig mit den flexionsvocalen, woraus ei ſtatt ji (ſ. 847.) ô ſtatt ôa, ôi (ſ. 849.) a ſtatt áia, ái ſt. aji (ſ. 850) entſpringt. *β*) ſpäter ſchwindet das ableitende i und ein tonloſes e vertritt ô und é. *γ*) daher gewinnen manche ſchwache verba den falſchen ſchein unabgeleiteter, z. b. das mittelh. baden, hantſlagen, minnen wird den ſtarken verbis laden, tragen, winnen ähnlich (alth. padôn, hantſlakôn, minnôn) und neuh. fällt ſogar der inf. rathſchlâgen mit ſchlâgen (mittelh. râtſlagen und ſlahen, ſlân) zuſammen, ſo daß unhiſtoriſche ſprachlehrer nicht begreifen, warum jenes im praet. rathſchlâgte, dieſes ſchlûg bekommt. *δ*) zu einer vergleichung der ableitungstriebe i (ei), ô, ái bei dem verbum mit den in der flexion des nomens waltenden i, ei, ô, ái (vgl. ſ. 811. 812.) iſt der jetzige ſtand unſerer ſprachforſchung noch nicht gerüſtet. —

*) Wenn ich benennungen wähle, welche ſchon bei der haupteintheilung des nomens vorkommen, ſo behaupte ich gar nicht, daſs mit ſtark und ſchwach beidemahl genau derſelbe begriff verbunden werden müſse. Von redupl. und ablaut weiſs die ſtarke decl. nichts, weil das nomen kein verhältnis der zeit beachtet und dem eingeſchobnen n ſchwacher decl. mangelt die beſtimmte beziehung aufs praet., welche dem eingeſchalteten d ſchwacher conj. eigen iſt. Ich ſtrebe nach einem namen der nicht unbehülflich wäre und der ſache wenigſtens etwas abgewönne. Daſs in decl. wie in conj. die ſtarke form die ältere, kräftigere, innere; die ſchwache die ſpätere, gehemmtere und mehr äuſserliche ſey, leuchtet ein.

Digitized by Google

2) beruht der begriff des ſchwachen verbums auf der durch äuſſerliche und erſt nach dem ableitungsvocal eintretende zuthat ausgedrückten vergangenheit. Da dieſes praet. als eigentliche flexion betrachtet werden muſs, verlangt es hier nähere unterſuchung: *α*) im goth. lautet der ſg. *-da*, der pl. *-dêdum*, das part. *-þs*, gen. *-dis* (ſ. 845. 1009) in allen übrigen mundarten ſtimmen ſg. pl. und part. überein, alth. *-ta*, *-tumês*, *-têr*; altſ. *-da*, *-dun*, *-d*; angelſ. *-de*, *-don*, *d*; altn. *-dha*, *-dhum*, *-dhr* (nach Raſks anſicht; beſſer wohl -da, -dum, -dhr). Abänderungen, welche durch ſyncope des ableitungsvocals in dieſer flexion entſtehen können, gehen uns hier nichts an. *β*) der goth. ſg. *-da* entſpricht dem alth. *-ta*, ſächſ. *-da*, angelſ. *-de* etc. aber der goth. pl. (ſammt dem davon geleiteten ſg. und pl. praet. conj.) beſitzt eine ganze ſilbe mehr, *-dêdum* würde ein alth. *-tâtumês*, ein altſ. *dâdum* etc. fordern. Nur in einer einzigen ſtelle K. 18^b erloſôtâtun (impegerunt) ſt. erloſôtun, wofern richtig geleſen und ein erloſôn (impingere) glaublich iſt [wie wenn erloſô oder das dafür zu ſetzende wort acc. pl. fem. wäre und der überſetzer impegerunt in ictus dederunt aufgelöſt hätte? vielleicht ërdſtôgô oder erdſtôgâ tâtun?] gleich daneben ſteht auch plâton, frâhêtomês etc. *γ*) hat ſich tâtun in -tun, -dâdun in -dun abgeſchliffen, könnte uns auch der goth. pl. -dêdun einen älteren vollſtändigeren ſg. weiſsagen; wie aber lautete dieſer? Die form *dêdun* an und für ſich gemahnt an bêdun, trêdun alth. pâtun, trâtun und dieſe antworten genau dem vermutheten *-tâtun*, welches gerade praet. pl. des anomalen tuon iſt (ſ. 885). *δ*) keine unter allen anomalien des verbums iſt dunkler, als *tuon*, *dôn*, dem goth. und nord. dialect mangelt es merkwürdigerweiſe. Der Gothe überſetzt ποιεῖν mit táujan (alth. zawjan, mittelh. zöuwen) welches dem alth. tuon gar nicht verwandt iſt; der altn. ausdruck für denſelben begriff lautet gera (alth. karawan). Allein im goth. hat ſich das ſubſt. dêds und dêdja (alth. tât und tâto) im altn. dâd erhalten, zum zeichen, daſs das verbum dieſen ſprachen nicht fremd ſey. Die vollſtändigen formen der hochd. ſächſ. und frieſ. anomalie ſind nicht wohl mit einander zu vereinbaren: der alth. inf. tuon entſpricht dem angelſ. dôn, doch das alth. part. kitân nicht dem angelſ. gedôn; altſ. lauten zwar, wie im angelſ., praeſ. und part. mit demſelben vocal duan und giduan, nur dieſes ua paralleliſiert ſich

Google

weder dem alth. uo, noch angelf. ô, weil es alsdann uo oder ô heiſſen müſte. Die altſ. mundart beſitzt auch gar kein diphthongiſches ua; wahrſcheinlich iſt dû-an, gidû-an zu leſen, d. h. das a zur flexion zu nehmen, wozu das altfrieſ. dûa ſtimmt, wo aber das part. dên lautet. Das alth. praet. tâtun, ſg. têta, altſ. dâdun, dêda vergleichen ſich; zu têta, dêda paſt der angelf. ſg. dide, nicht der pl. didon (gewöhnl. geſchrieben dyde, dydon): welcher pl. iſt nun organiſcher? die angelf. ſprache hat in achter conj. den pl. ablaut i (bidon, glidon) die alth. in zehnter â (pâtun, trâtun), doch zu keinem von beiden ſchickt ſich der ſg. dide, têta (ſt. des erforderlichen dâd und tat!) geſchweige der inf. dôn, tuon (ſt. dîdan, titan oder têtan!). Ebenſowenig darf man dôn, tuon ſchwachformig annehmen, theils weil die analogie von bûan, bûde, gebûn (ſ. 940.) dôn, dôde, gedôn oder von ſpuon, ſpuota (ſ. 886.) tuon, tuota, kituon fordert, theils ein wort, das zur erklärung der ſchwachen form dienen ſoll, nicht ſchon ſelbſt das ſchwache kennzeichen des praet. an ſich tragen kann, Dazu tritt, daſs die II. ſg. wenigſtens im alth. völlig der ſtarken conj. gemäſs tâti lautet, nicht tâtôs, wogegen wiederum das altſ. dêdôs, angelf. dideſt abſticht. Um den inf. dieſer anomalie mit dem praet. und das praet. mit der ſtarken conj. in einklang zu bringen, möchte man reduplication, etwa nach dritter conj. annehmen, aus einem goth. dôan, praet. dáidô, pl. dáidôun, part. dôans müſte ſich allmählich dáida, dida, pl. dêdun; alth. têta, tâtun entfaltet haben aber dann wäre, das bedenkliche ſolcher veränderungen abgerechnet, ein ſubſt. dêds (alth. tât) aus reduplicativer form erwachſen, was ſ. 1039. geleugnet wurde! und warum entfernt ſich das ſchwache part. praet. ſo entſchieden von jenem part. kitân, gedôn? ſtatt kiſalpôtêr, geſêalfod wäre kiſalpôtânêr, geſêalfodon zu erwarten? — ε) bemerkenswerth und bis jetzt unerklärt ſcheint mir das abweichende verhältnis der goth. formen ïddja, ïddjêdun (ſ. 854.) wo der plur. des zweifachen d ermangelt: die ſtellung des ableitungs-j weiſt das vorausgehende dd nothwendig der wurzel zu und ïddjêdun ſtünde wohllautshalber für ïddidêdun? — ζ) wie es ſich immer verhalte [weiteres unten, fremde ſpr. n° 7.], ein zuſ. hang des hülfsworts thun mit dem praet. ſchwacher conj. ſcheint mir ziemlich ausgemacht und wird durch den auxiliariſchen gebrauch des engl. did (we did ſalve = ſelbôdêdum) beſtärkt.

Digitized by Google

III. erwägung der flexion.

Die flexion ist schon s. 835. 836. im allgemeinen charakterisiert worden; nähere erläuterungen sind erst jetzt möglich. Redupl. und ablaut waren, wie wir gesehn haben, unterscheidendes merkmahl der starken, ableitungsvoc. und eingeschaltetes d, t der schwachen conjugation, in der eigentlichen flexion dienen consonanten, um das verhältnis der personen, vocale, um das der zeit und modalität auszudrücken.

1) (*consonanten*) *die erste person sg.* endigt in der regel ohne consonanz, ausgenommen *α*) im alth. praef. ind. zweiter und dritter schwacher conj. auf *-ôm, -êm* (späterhin -ôn, -ên, gegen das 13. jahrh. allmählich aussterbend). *β*) gleichfalls auf *-m* im alth. gâm oder gêm, stâm oder stêm, tuom oder tôm und pim (s. 868. 885. 884.) woraus wiederum später gân, stân, tuon, pin erwächst; mittelh. beharren gân, stân (gên, stên) tuon, hân, bin (s. 944. 965. 966. 962.) ob noch andere? vgl. s. 945. 958.; neuh. nur bin, volksmundarten setzen -en auch anderwärts (Schm. §. 906.). *γ*) im goth. findet sich das einzige im (s. 854.); angelf. das einzige êom, bêom (s. 909.) altn. das einzige êm (s. 925.) altf. außer biun, biun auch noch stên und dôn neben dôm (s. 890. 894.). *δ*) schwed. und dän. durchgehends auf -r. Letztere ausnahme ist offenbar unorganisch, nämlich das -r aus der zweiten perf. vorgedrungen; das -m (-n) der übrigen ausnahmen scheint hingegen die uralte allgemeine flexion der ersten perf. anzuzeigen und nicht bloß ein goth. falbôm, habáim oder habam, sondern auch ein háifam (voco) haitáum (vocem) háihâitam (vocavi) zu verrathen. Vergleichbar ist das dem dat. sg. abgefallene -m, neben dem dat. pl. -ms st. des spätern -m (oben s. 808). — Die *zweite perf. sg.* flectiert in der regel consonantisch, ausgenommen im alth. mittelh. altf. und angelf. (nicht aber niederl. und neuh.) starken praet. ind., wo sie bloßen vocal besitzt. Die consonanz schwankt zwischen -s (nord. -r) -st und -t, nämlich *α*) -s herrscht im goth. alth. altf. und niederl. praef. starker und schwacher, sodann im praet. ind. schwacher (nicht starker, außer im niederl.) endlich im praet. conj. starker une schwacher form, ihm entspricht das nord. -r. *β*) *st* findet sich angelf. statt des goth. -s, alth. nur zuweilen (entschieden bei N.)

Digitized by Google

mittelh. in der regel (und –s ausnahmsweise) neuh. überall, selbst im starken praet. ind. *γ*) –*t* im goth. und altn. starken praet. ind., mit übergängen in –*st*, *zt* nach lingualen der wurzel (s. 844. 919. 920.) also auch in môst, váist, nicht in skalt, mant, kant (s. 852.) altn. veizt, skalt, mant, kannt (s. 926.) alth. nur in den anomalen tôht, maht, scalt, darft, weist, muost, anst, chanst, tarst, wohin man auch pist (s. 884.) rechnen kann; ebenso altsx. wêst, magt (? maht) skalt, kanst, bist; angelf. môst, vâst, mëaht, scëalt, dëarst, canst (neben duge, durfe, cunne, unne); mittelh. muost, weist, maht, solt, ganst, kanst, tarst, darft (zuweilen wilt neben wil) bist; neuh. überall –st, namentlich auch: mâgst, sollst, darfst, willst. Da dem goth. t. alth. z parallel ist, wäre für das goth. skalt, kant ein alth. scalz, chanz zu erwarten (vgl. tváimtigum mit zueinzuc, salt mit salz) die verhärtete form scalt darf daher den überbleibseln eines früheren t statt z (s. 454. 455.) beigezählt werden; in maht, darft blieb das t, weil es die verbindung ht, ft überall bewahrt (s. 454.); für chant, tart erscheint chanst, tarst, wie schon im goth. praet. daúrsta, alth. torsta und chonsta neben chonda, altsx. kunsta oder konsta (vgl. das goth. subst. ansts, alth. anst und chunst). — Es ist schwer zu sagen, welche von beiden consonanzen, das –s oder –t hier ursprünglicher sey? ob sie unter einer ältern zus. fallen (etwa dem –þ)? altn. stehen –r und –t noch weiter ab; das –st für –s scheint spätere, vielleicht aus inclination des pronom. erklärliche verderbnis, aber verschieden von der entwickelung des –st statt –t im starken praet. Die goth. sprache kennt keine berührung der auslaute –s und –t (z. b. die part. us, alth. ur, scheidet sich rein ab von ut, alth. ûz) und nur inlautend wird vissa aus vitda, andavleizns aus andavleitns (?); auf die vermuthung eines älteren –þ führt theils das –þ in II. pl., theils das pronomen þu. Nach dem unbetonteren flexionsvocal könnte die aussprache –þ dem –s genähert haben (vgl. engl. raineth, raines) während nach betontem wurzelconf. –þ zur tenuis –t wurde (gráipt st. gráipþ) oder begegnet þ dem þ dritter person? — Die *dritte pers. sg.* behauptet consonantischen ausgang nur im praes. ind., hat ihn aber aufgegeben im praes. conj. sowohl als im praet. ind. und conj. Jener conf. ist ein goth. –þ alth. –t, altsx. –d, angelf. dh; abweichend ein ahn.

Digitized by Google

–r, welches ſich auf doppelte weiſe deuten läſst, entweder als vorgedrungen aus der zweiten perſon, oder wie dort aus dem þ ſelbſt entſprungen. Für letzteres ſpricht das dem altn. er parallele angelf. und friel. is, mittelnl. es, neunl. is, engl. is (goth. alth. und altſ. ist) verſchieden von der zweiten perſ. angelſ. eart, engl. art, mnl. best (goth. ïs, altſ. is neben bist, alth. pist). In dieſem anomalon bezeichnet alſo –s bald die zweite, bald die dritte perſon und wiederum –ſt beide (vgl. das altſchw. äst ſ. 1001.). — Die *erſte perſ. plur.* lautet in praeſ. und praet. ind. und conj. einſtimmig goth. *–m*; alth. *–mês* und *–m*, ſpäter *–n*, mittel– und neuh. –n, altn. –m, alt– und angelf. –n, doch in dieſen beiden dialecten mit merkwürdiger ausnahme des praeſ. ind., deſſen erſte perſ. hier der zweiten und dritten gleich –d und –dh bekommt. Das goth. *–m* ſcheint ſich zu *–mês*, wie der goth. dat. pl. –m zu einem älteren *–ms* zu verhalten (ſ. 808 und 856.); der ſ. gall. T. ſchreibt verſchiedentlich im praet. ind. *–unmês* ſt. –úmês (95 fâhunmês, 152 gâbunmês, quâmunmês, halôtunmês, vermuthlich fehlerhaft, neben dem richtigen werîtumês 95, thionôtumês 131 etc.; 145 ſteht durch ähnlichen fehler frâgêntun ſt. frâgêtun). — Kennzeichen der *zweiten perſ. pl.* iſt, gleich der III. ſg., goth. –þ, alth. *–t* etc., nur daſs es hier überall, auch in praet. und conj. herrſcht, dort auf praeſ. ind. eingeſchränkt war. Einige alt– und mittelh. mundarten haben *–nt* ſtatt –t (ſ. 857. 932.) wodurch II. und III. zuſ. fallen. — Nähere prüfung bedarf, ob in einigen [Stalder's dial. p. 128. nach der hſ. berichtigten?] hellen bei K. 17ᵃ·ᵇ hôrêtir (audiatis) eigtlir (habeatis) tuêtir (feceritis) *–ir* bloſse inclination des pron. zweiter perſ. oder *–tir* wirkliche alte, dem –mês des I. pl. parallele flexion ſey? Letzternfalls hätte ſie nur im conj. ausgedauert, *–r* wäre aus –s entſprungen und bezeichnete den pl.? Wie in I. pl. ein älteres goth. –ms wäre in II. pl. ein älteres goth. –þs zu folgern? — Die *dritte perſ. pl.* hat, analog der III. ſg., im praeſ. conj., praet. ind. und conj. bloſses –n, im praeſ. ind. hingegen goth. *–nd*, alth. *–nt*, altſ. *–d*, angelſ. –dh (für ndh. vgl. ſ. 244.); altn. bloſsen vocal und dem inf. gleichlautend. — Anmerkungen zu den ſechs perſonen: *a*) flexionsconſonanten entſtellen und verlieren ſich leichter, wenn der modus oder das tempus andere unterſcheidungszeichen beſitzt. Darum wirft der conjunct. und das

Digitized by Google

praet. ind. conſonanten weg, die dem praeſ. ind. unentbehrlich ſind. *β)* die ſtarke form beſitzt weſentlich dieſelben conſonanten, welche die ſchwache; ausnahme machen a) II. ſg. des goth. und altn. ſtarken praet. ind. auf *-t*, neben dem ſchwachen auf *-s* und *-r*; im alth. alt- und angelſ. ſtellt ſich analog der bloſſe vocal des ſtarken dem *-s* und *-ſt* des ſchwachen entgegen. b) I. ſg. des alth. ſchwachen praeſ. auf *-m* und einiger anomalen verba. Vermuthlich waren in früherer zeit dieſe verſchiedenheiten nicht da, ſondern alle II. ſg. endigten gleichförmig, alle I. ſg. auf *-m*. Die längere dauer des *-m* in zweiter und dritter ſchwacher alth. erkläre ich daher, daß die ind. ſalpôs, hapês gefahr gelaufen hätten, ſich mit dem conj. ſalpôs, hapês zu verwirren, während prennu und prenne, ſo wie im goth. überall háita, naſja, ſalbô, haba von háitáu, naſjáu, ſalbáu (?) habáu getrennt waren: darum blieb dort ſalpôm, hapêm. — *γ)* auch dem praet. mögen urſprünglich dieſelben conſ. in allen perſonen eigen geweſen ſeyn, welche das praeſ. beſitzt; abgewichen ſind allmählich a) III. pl. praet. hat *-n* ſtatt *-nd*, allein gleiches *-n* zeigt ſich in III. pl. praeſ. conj. b) I und III. praet. ind. ſtarker und ſchw. form geben den conſ. auf, weil ſie eintretende redupl. ablaut und eingeſchaltetes d kenntlich genug macht: von den pl. háiháitum, fôrum, naſidêdum; háihaitun, fôrun, naſidêdun darf man aber auf einen älteren ſg. háiháita, fôra = naſida (und noch früher háiháitam, fôram, naſidam?) háiháitiþ, fôriþ, naſidiþ ſchließen [vgl. fremde ſpr. n° 6. anm. a.] c) III. ſg. praeſ. conj. apocopiert den conſ., daſſelbe thut aber auch praeſ. conj. — *δ)* der urſprüngl. conj. wird ſich von dem ind. in den perſonenconſ. eben ſo wenig unterſchieden haben; die ſpäteren abweichungen ſind *γ*, a, c angeführt. — *ε)* zur beſtätigung meiner anſicht gereicht die progreſſion des verderbniſſes in einzelnen, zumahl jüngeren mundarten. Im altſ. angelſ. altfr. und engl. fallen alle drei perf. des pl. praeſ. und praet. ſtets zuſammen, d. h. die flexion *-d*, dh der dritten dringt in II. und I. vor; im alt- und mittelh. zeigt nur ausnahmsweiſe II. das nt von III, niemahls I. [ſ. 932. nachzutragen, daß mittelh. II. pl. praet. einigemahl *-en* ſtatt *-et* erhält, welches aus III. praet. wie *-ent* aus III. praeſ. vordringt; belog troj. 38ᶜ ſeiten (dixiſtis); leiten (poſuerunt) oder wäre ein leitent f. leiten annehmbar?]. Die drei perf. des

Digitized by Google

fg. bleiben im heutigen engl. und niederl. getrennt, wogegen schwed. und dän. die sing. personen zus. fallen, die pluralen im schwed. noch geschieden werden. Neuh. verfließt weder sg. noch pl. in seinen perf., wohl aber lautet das -nt des mittelh. III. pl. praef. nun gleichfalls; -n.

2) (*vocale*) die in der flexion vorkommenden vocale stehen theils vor dem wesentlichen consonant. der personn. flexion, theils nach demselben. Letzteres im goth. -áima, -áina, -eima, -eima, -eina (dual -láiva, -eiva. so wie allen passivflexionen) und alth. -mês; vergleichbar den nominalflexionen -ana, -áisô. Der erste und gewöhnliche fall ist uns hier wichtiger, auf ihm beruhte ursprünglich das verhältnis der zeit und des modus. *a*) (indicativus, kurzer vocal) im praef. herrschen *a* und *i*, im praet. *a* und *u*; 1) praesens; i der II. III. sg. bewährt der eintretende, a der drei pl. personen der mangelnde alth. umlaut, altn. ist das i von II. III. sg. ausgefallen, doch der umlaut geblieben, das goth. und altn. in der II. pl. scheint unorganisch, angelf. gilt e (= ë) für i, das a besteht. Altn. hat auch die I. pl. praes. u nebst umlaut, fällt also mit dem praet. zusammen; daß hier a richtiger und älter sey, läßt sich nicht zweifeln und wird durch den analogen vordrang des u im alth. und altn. dat. pl. -um statt des goth. -am (s. 840. 842.) bestätigt. Schwieriger noch ist es, den vocal der I. sg. zu beurtheilen: goth. -a, parallel dem -a des weibl. nom. sg. erster starker decl.; alth. und altf. -u, parallel dem nämlichen casus bei adj., vermuthlich früher bei subst.; angelf. -e, während gerade jene casus des nomens -u behaupten; altn. apocopiertes -i, aber mit nachwirkendem umlaut, unparallel dem apocopierten -u, welches der umlaut des nom. sg. fem. verräth. Resultat: für III. stimmen alle sprachen, sg. -i, pl. -a, für II. die meisten sg. -i, pl. -a; I. schwankt, organisch scheint sg. -a, pl. -a. In der schwachen conj. verdunkelt sich diese einrichtung durch zwischentritt des ableitungsvocals, und zwar auf verschiedene weise. Das ableitende i schadet dem a und u der flexion nicht, sondern wandelt sich vor ihnen in j (nasja, nasjam, nasjandi, nerju, nerjum, nerjant); auch dem i der flexion schadet es nicht bei kurzer wurzelsilbe (nasjis, nasjip) und verschwindet lieber selbst (alth. neris, nerit, st. nerjis, nerjit); bei lang-

Digitized by Google

ſilbigen verſchmelzen beide i zu ei oder î (branneis, branneiþ; alth. prennis, prennit). Das ableitende ô zehrt alle flexionsvocale auf (ſ. 879.) ebenſo das ableitende ê im alth. (ſ. 879.) nicht ái im goth., welches zwar -i in ſich aufnimmt, von -a hingegen ſelbſt verſchlungen wird (ſ. 850). — 2) praeteritum; die drei perſ. des pl. haben durchgreifend *u* (angelſ. o) in ſtarker wie in ſchwacher form, weil hier keine berührung des durch das eingeſchaltete d, t getrennten ableitungsvocals möglich iſt; dieſes beſtärkt daher den ſchluß auf die einerleiheit der vocale des ſtarken und ſchwachen praeſ. Der ſg. gewährt nirgends u, vielmehr in I. III. ſchwacher form a, welches in ſtarker abgeworfen erſcheint; naſida leidet auf háiháita, fôra ſt. háiháit, fôr; für unorganiſch halte ich die altn. unterſcheidung zwiſchen -a erſter und -i dritter perſ., umſomehr, als letzteres keinen umlaut wirkt. II. ſg. beſitzt in ſchwacher conj. goth. ê, alth. und altſ. ô, angelſ. ein ungewiſſes e, altn. unorganiſches i (ohne umlaut); II. ſg. ſtarker conj. goth. und altn. zwiſchen dem conſ. der wurzel und dem t der flexion gar keinen vocal, ebenſowenig in den anomälien ſcalt, ſcëalt etc. der übrigen ſprachen. Die gewöhnliche alth. altſ. angelſ. flexion dieſer perſon iſt hingegen bloß vocaliſch -i, -e (=ë) mit umlaut. — *β*) (conjunctivus) herrſchende vocale ſind; *ái* (ê) im praeſ., *ei* (î) im praet. 1) praeſens; goth. haben alle perſ. *ái*, ausg. I. ſg. *áu*, in ſchwacher form bleibt ái nach dem abl. vocal i unverletzt, wird aber von ô verſchlungen, in dritter conj. verſchlingt es den ableitungsvocal (-áu, -áis etc. ſ. ajau, ajáis); alth. gilt ê in allen perſ. des pl. und II. ſg., unſicher ſind die e für I. III. ſg.; auch in der ſchwachen form beſteht das flexiviſche ê neben dem ableitenden i, ô und è, wiewohl nicht in allen denkmählern (ſ. 875. 879.). Die wahre beſchaffenheit der angelſ. -e des conj. praeſ. bleibt ungewis; im altn. erſcheint kurzes i, das aber auf eine frühere länge deutet (ſ. 913), im gegenſatz zur ſyncope des i in II. III. ſg. ind., d. h. gëfir (des) verhält ſich zu gëſr (das) wie in älterer zeit gëfeir (des) zu gëfir (das). — 2) praeteritum; goth. II. ſg. I. II. III. pl. *ei*, I. ſg. *jáu*, III. ſg. *i*; alth. II. ſg. I. II. III. pl. î, I. III. ſg. i. Die ſchwache conj. ſtimmt, wie im ind., völlig zur ſtarken, weil keine colliſion zwiſchen vocal der abl. und flexion möglich iſt. — *γ*)

Digitized by Google

ſpätere mundarten verdünnen a, i, u, ê, î, ſelbſt die bei miſchung der ableitung und flexion beſtandenen ô, ê in ein bloßes e, auffallend zumahl iſt das mittelh. -e der 1 ſg. praeſ. ind., während im analogen nom. ſg. adj. fem. -*iu* haftete; man merke 1) die ſchwediſche ſprache allein wahrt noch einzelne a und o geſchieden von e. 2) umlaut gilt im mittel- und neuh., nicht im ſchwed. und dän. 3) das mittelh. ſtumme e haftet in conjunctivflexionen feſter (ſ. 929. 930) gleichergeſtalt das neuh. tonloſe (ſ. 982); unverkennbares nachgefühl der alten länge. Auch das neuh. ſcheint (lucet) ſcheinet (lucetis) (ſ. 984) hängt ſicher zuſammen mit dem alth. ſcînit und ſcînat; vgl. das vorhin angeführte altn. gëfr und gëfir. 4) neueren ſprachen fällt die einbuße der vocalunterſchiede in den flexionen deſto ſchwerer, da ſich zugleich conſonanzunterſchiede verwiſcht haben, vgl. das mittelh. leitet (ducit, ducitis, duxiſtis) alth. leitit, leitat, leittut. —

3) die flexion des imperativus infinitivus, und der participien bedarf keiner beſonderen erläuterung.

4) ein *dualis* zeigt ſich bloß im goth. (ſ. 840) und bloß für die erſte und zweite perſon, dieſer iſt die conſonanz -*ts* characteriſtiſch, jener im conj. -*v*, im ind. ſcheint die ſpirans v mit dem vocal gemiſcht, -ôs, -u etwan aus -vas, -vu entſpringend? obſchon die ſprache ſonſt -va, vu leidet (ahva, manvu alth. aha) vgl. inzwiſchen fidur und fidvôr (ſ. 60.). Die vocale ſtimmen zu der characteriſtik der pluralflexion, praeſ. conj. ái, praet. conj. ei, praet. ind. u, praeſ. ind. I. ôs aus vas? II. ats (nicht its, alſo ein früheres aþ II. ind. ſtatt iþ beſtätigend). Die dualflexionen ſind in allen übrigen ſprachen ausgeſtorben, ſelbſt in ſolchen, denen die zweizahl im perſönl. pron. geläufig bleibt (ſ. 780. 814.), namentlich auch bei Ottocar. Nur ſüddeutſche gemeine volksmundarten (dieſelben, welche ez, tiz gebrauchen, ja andere, welchen das duale pron. bereits mangelt) erhalten noch formen wie: gêbts, hâbts, thûts, bringts etc. beides für duale und plurale bedeutung, ſo daß wie beim pron. die eigentliche pluralflexion häufig verdrängt worden iſt. Man muß übrigens das -ts in gêbts etc. nicht dem goth. -ts, ſondern dem goth. -t gleichſetzen, denn das goth. -s iſt völlig davon geſchwunden (hláuts, vlits = lôß, antlitz) oder entſpräche hochdeutſchem -r (ſvarts = ſchwarzer); alt- oder mittelh. würde dieſer dualis kâpêt (oder

Digitized by Google

kêpâzêr?) gêbez gelautet haben. Die schreibung -ts in gêbts, hâbts drückt folglich den zet-laut aus, kein tß und ich trete Schmellers ansicht, welcher §. 910. statt der dualflexion ein der pluralendung -t suffigiertes pronomen annimmt, nicht bei. Ein suffixum -s für II. pl. ist aus keiner deutschen mundart zu beweisen und daß einige volksdialecte bei vorstehendem eß, ös die pluralform -t setzen (z. b. eß lebt; andere aber: eß lebts) verschlägt nichts.

5) die goth. *passivflexion* (s. 855.) beruht wie es scheint wesentlich auf der activflexion angehängten vocalen (ind. -*a*, conj. -*áu*) keine person geht consonantisch aus, jede hat aber zwei vocale, einen vor, einen nach dem conf. Der vorstehende vocal lautet durchgängig im ind. *a*, im conj. *ái*, zu welchen sich der ableitungsvoc. schwacher form wie im activum verhält. Den verfall der passivflexion bezeugt. *α*) ein gänzlicher mangel des praet. *β*) die einförmigkeit der vorstehenden vocale, a und ái, da im praes. act. a und i, áu und ái gelten. *γ*) die einförmigkeit der consonanzen: I. und III. fallen überall zusammen, im pl. sogar I. II. III.; das -aza, áizáu der II. sg. scheint aus II. sg. act. -ís, -áis zu erwachsen; -ada, -áidáu aus III. sg. act. -íþ, -áiþ (welches frühere -áiþ als III. sg. conj. durch -áidáu offenbar bewiesen wird); -anda, -áindáu aus III. pl. act. -and. Die form der dritten person hat sich auch in die erste sg., in die beiden ersten pl. gedrängt, galt wohl für I. sg. ein älteres -ama (háitama, vocor) pl. -amsa (háitamsa, vocamur) für II. pl. -ada (háitada, vocamini und dann in III. sg. háitida vocatur)? Parallelen zur unorg. gleichheit der drei plur. perf. geben der alt- und angelf. pl. praef. und praet. activi ab, zu der von I. III. sg. der einförmige sg. des schwed. oder dän. act. — In keiner andern mundart vermag ich das goth pass. sicher nachzuweisen; *villada* gl. doc. 210ᵇ (flagellatur?) steht zu einzeln, sollte auch alth. eigentlich villata heißen; auffallend ist *nazara* (pluitur) gl. zweif. 128ᵇ von nazên (madere)? vielleicht nazata? denn -ara könnte nur der zweiten perf. (goth. -aza) zukommen; beide lesarten sind verdächtig und die ältesten übersetzungen (J. K.) lösen jedes lat. pass. in umschreibung auf.

6) unsere sprache entbehrt einer flexion für das *futurum* (s. 835.); Ulphilas trägt das griech. fut. durch das

Digitized by Google

goth. praesens über, gleicherweise gibt in J. K. T. das lat. fut. ein alth. praesens, lange hernach wird erst die früher seltene umschreibung durch auxiliaria (wovon buch IV. weiteres) allgemein. Bemerkenswerthe unterscheidung eines eigenthümlichen futurums bietet das angels. bëo, bist, bidh (s. 909.) da fürs praes. bereits ëom, ëart, is vorhanden ist und über allen zweifel gehoben wird das hohe alter dieses verhältnisses durch die vergleichung der zunächst liegenden litth. und slav. sprache [litth. esmi, sum; búsu, ero; lett. esmu, sum; buhschu, ero; slav. jesm', sum; budu, ero; böhm. gsem, sum; budu, ero]. Dem goth. und nord. dialect gebricht in der ersten anomalie der stamm dieses fut. gänzlich, der alth. und altf. besitzt und mengt ihn mit dem praesensstamm: pim, pist, ist; biun, bist und is, ist; nur der angels. besitzt und sondert beide vollständig, man darf z. b. Beov. 105. 106. nicht is für bidh, noch weniger 228. bidh f. is setzen [einigermaßen analog scheint dieser angels. unterscheidung zwischen ëom und bëo freilich die alth. zwischen pim und wisu; vgl. fremde spr. no. 8.]. — Da verschiedene fremde sprachen ihr futurum mittelst s. bilden, so bin ich wohl auf den gedanken gerathen, daß die alth. bildung -*isôn* mit einer alten futuralflexion zuf. hängen möge, vgl. lustisôt luxuriabitur gl. monf. 355. hërresôt, dominabitur N. 71, 8; sie müste dann allmählich zur vollständigen verbalform geworden seyn, als welche sie in unsern frühsten quellen, daher auch des praet. fähig, erscheint (kimeitisôtun, increverunt, gl. monf. 326. rihhisôta, regnavit T. 11, 3. etc.)

IV. bedeutung der verbalflexion.

Bei dem nomen mislang die erklärung der casus aus suffixion der späterhin äußerlich waltenden praepositionen und pronomina (s. 834). An dem verbum läßt sich ebensowenig das wesen der redupl. und des ablauts aus späterer umschreibung des praet. deuten; mehr anschein gewann die ableitnng des d schwacher form von einem eingewachsenen oder suffigierten auxiliare, welches neuere mundarten wirklich und mit ähnlicher wirkung außenher zu dem stamm construieren (s. 1042.): denkbar wäre auch der verwuchs anderer hülfsverba, zumahl des verbums seyn, etwan um stufen der vergangenheit oder den begriff der zukunft auszudrücken; allein die deutsche

Digitized by Google

ſprache gewährt keinen ſolcher fälle. Eine bedeutung der vocale, welche die differenz des conjunctivs vom ind., des praeſ. vom praet., des goth. paſſ. vom act. ausdrücken, getraue ich mir nicht nachzuweiſen, ſie birgt ſich in tiefes dunkel gleich derjenigen, welche vocale beim genus und numerus des nomens haben mögen. Aber die perſonenkennzeichen, d. h. conſonanten der verbalflexion, ſcheinen bündige vergleichung mit dem perſönlichen pronomen, deſſen verhältniſſe ja gerade dem begriff des zeitworts einverleibt werden ſollen, zuzulaſſen. Es wird dadurch wirklich etwas erklärt und einzelne züge des ungeſchlechtigen pron. bieten ſich überraſchend her; untreffendes müſſen wir aus dem verderbnis der ächten geſtalt theils der pronomens, theils der verbalflexion, welche undenkliche zeit lang jedes auf eignem weg ohne nachgefühl anfänglicher einigung fortgeſchritten ſind, zu verſtändigen ſuchen. Bald läſt ſich das pron. (deſſen ſchwierige anomalie ſ. 813. bemerkt worden) aus dem verbum, bald das verbum aus dem pron. ahnen; ſehr begreiflich bleibt die dritte perſon am dunkelſten, deren geſchlechtsloſes pronomen ſich zumeiſt änderte, einzelner caſus verluſtig ward, bisweilen völlig ausgieng; das geſchlechtige pron. dritter perſ. leidet aber gar keine beziehung auf verbalflexionen. Die kennzeichen der beiden dritten perſonen -d und -nd bleiben mir durch das deutſche pron- unaufgehellt. Fügſamer iſt das -m der I. ſg; führen hapêm, ſalpôm, gâm, ƕuom, pim, auf ein älteres pintam ſt. pintu (goth. binda ſo mag ik, ih, altn. ek (parallel dem gekürzten bind. ek, veho) die ſtufungen ihhu, ihham, ikam nachweiſen: aus dem pintamês I. pl. folgere ich ein früheres meis ſt. veis, alth. die ſtufen meis, mis, wis, wir. Das þ zweiter perſ. ſtimmt unverkennbar zu þu und läſt ein älteres þjus ſtatt jus (altn. þér neben ér) muthmaſsen. Endlich berühren ſich die dualconſ. v. und ts mit den pron. formen vit und jut (früher juts?) Die betrachtung urverwandter fremder ſprachen wird dieſe wahrnehmungen unterſtützen helfen.

Anlehnung lebender pronominalformen an lebende verbalflexionen iſt etwas anders, hat aber zufällige ähnlichkeit dadurch, daſs die ſyntax das pron., welches ſchon abgeſondert ausgedrückt iſt, zu inclinieren geſtattet, gerade wie das ſuffigierte daneben noch leiblich geſetzt werden darf, z. b. I. 346 ih antlûhun (wo nicht

Digitized by Google

antlûhhu zu lesen?) für ih antlûhu oder antluhuh allein: (auffallend Hild. wiliuh f. wiljuh?) Ebenso dürfte es heißen sowohl pintamês, als wir pintamês; sowohl binden, als wir binden. Die anlehnungen abzuhandeln, ist hier nicht ort und stelle, ihre verschiedenheit von jenen suffixen folgt daraus, daß mehrerlei pronomina inclinieren können, suffigiertseyn nur die ungeschlechtigen. Weder in bandich (ligavi) noch bander (ligavit) steckt ein suffix, d. h. uralte personenflexion, ja es kann das lebendige pronomen zu dem todten d. h. suffigierten, obendrein angelehnt werden, z. b. biſtu, hâftu, mahtu f. biſt dû etc. Ungenau stellt folglich Rask §. 276. die II. praet. lêzt (fiviſti) d. h. wirkliche flexion mit der incl. lêtk (fivi) zusammen und man kann nicht conjugieren I. lêtk, II. lêzt, III lêt, sondern nur: I. lêt, II. lêzt, III. lêt; lêtk aber ist der II. lêztu parallel, welches freilich soviel bedeutet als das bloße lêzt. Beispiele mannigfaltiger anlehnungen aus volksmundarten sind bei Schmeller §. 717–726. und Stalder p. 125. 126; ein alth., unentschieden, ob suffigiertes oder incliniertes pron. enthaltender fall wurde vorhin berührt.

V. erwägung einiger anomalien.

Die ursache der meisten anomalien ist s. 851. angezeigt; häufiger verbrauch nützt die formen gewisser verba ab und zugleich ihre bedeutsamkeit, indem er die sinnlichen eindrücke des begr.ffs zu leerer allgemeinheit verflüchtigt. Die conjugation kommt aus dem gleise und gleichsam bewußtseyn ihrer vollen entfaltung und da allgemeine begriffe näher liegen, als besondere, so gewöhnen sich verschiedene wortstämme zueinander und bilden mischformen, deren unregelmäßigkeit in der sicheren übung gar nicht empfunden wird. Dieselben ursachen bewahren aber auch vor dem allmähligen verderben, welchem die regelmäßige conjugation ausgesetzt ist und in der anomalen flexion sind, wenn schon einzelne und stückhafte, spuren des höhern alterthums zu finden. Ein klares beispiel liefert die erste anomalie, in deren vermengung überreste einer sonst ganz verlorenen früheren scheidung des futurum vom praes. zu entdecken waren (s. 1051).

Die wichtigste aller anomalien ist die zweite; hier hat die bedeutung des praet. die eigentliche form des

Digitized by Google

praef. weggedrängt, hernach mit zuziehung des bebels fchwacher conj. ein neues praet. aufgebracht. Ich *weiß* will urfprünglich fagen: ich habe erfahren, ich *kann* urfprünglich: ich habe gelernt, ich *mag* urfprünglich: ich habe die kraft erworben und ebenfo laßen fich die übrigen deuten. Zuweilen noch im mittelh. ſteht z. b. *kan* der bedeutung und conſtruction zufolge als ein wahres praet. und nicht als praef., häufiger gilt *began* völlig foviel als begonde und von ihm währt auch das wirkliche praef. beginne fort. — Für die geſchichte des ablauts darf nicht überſehen werden, daß ſich in dieſen anomalien einige pluralvocale wider die regel ſträuben, namentlich das goth. magum, munum, ſkulum, daúrum (ſ. 852.) worüber ich nichts befriedigendes zu ſagen wüſte. Hat aber der buchſtabe der anomalie die vermuthung des alterthums eher für, als gegen ſich, ſo gewinnt die ſ. 1035. vorgetragene anſicht durch ſkulum keine beſtätigung, vielmehr ließe das part. ſtulans, numans auf einen pl. praet. ſtulun numun ſchließen, baurans auf baúrum (= daúrum) und meine trennung der XIten conj. würde gerechtfertigt. Zu dem pl. u ſcheint ſelbſt das von hilan (celare) abgeleitete huljan (occulere) zu ſtimmen.

VI. vergleichung fremder ſprachen.

Die bei der declination verglichenen ſprachen bieten auch hier lehrreiche beziehungen zu der deutſchen, meiſtentheils iſt ihre conjugation vollſtändiger und feiner gebildet; ich gehe nicht darauf aus, ſie im ganzen zu ſchildern, vielmehr nur herauszuheben, was ſich mit der deutſchen einrichtung berührt.

1) *reduplication* herrſcht im ſanſkrit und griech. regelmäßig durch beinah alle verba, im latein ſehr beſchränkt (es mögen nur einige zwanzig reduplicieren); in den ſlav. und lett. ſprachen treffe ich keine ſpur davon. I. (*conſonanz*); im ſanſkr. wird die anlautende liq. ten. und med. der wurzel wiederholt, aſp. aber in med. geſetzt: lilikſha (linui) mamarda (confregi) nanarda, tutópa (percuſſi) tatâpa (luxi oder arſi) dudhûkſha (interfeci); lautet die wurzel mit doppeltem conſ. an, ſo wiederhohlt ſich bloß der erſte: ſuſvâpa (dormivi) tatrâſa (timui) von den wurzeln: likſh, mard, nard, tup, tap, dhûkſh, ſvap, tras. Im griech. eben ſo: *λέλεγμαι, μέμιγμαι, νένιπται, πέπωται, τέτευγμαι, πέπαυται, βέβηται, δέδηγμαι, γέγονα;* nur wird *ῥ* umgeſetzt: *ἔῤῥωται*

Digitized by Google

(ft. δεδωκα) und aſp. zur ten. als: πέφυκα, πέθηπα, κέχυνα, von doppelconſ. aber entw. bloß die erſte wiederhohlt: μέμνημαι, πέπτυκα, πέπτηκα, τέθλακα, κέκληκα, γέγραφα, oder gar keine und nichts als ε vorgeſetzt; ἔψαλκα, ἔζωκα, ἔφθορα, ἔσπακα, ἔσβηκα, ἔσκληκα, ἔστρωκα (ſtatt πέψαλκα, δέζωκα, πέφθορα, σέσπακα, σέσβηκα, σέσκληκα, σέστρωκα?) Beiſp. lat. reduplication: memini, momordi, peperi, pupugi, tetigi, totondi, cucurri, cecini, didici, merkwürdig aber darf (wie im goth.) aſp. und doppelconſ. wiederholt werden: fefelli, ſpoſpondi (nicht pefelli, oder ſoſpondi) altlat. ſciſcidi von ſcindo. II. *(vocal)*; α) das ſanſkr. und griech. haben in der reduplicationsſilbe ſtets *kurzen* vocal, der wurzel mag kurzer oder langer eigen ſeyn, vgl. die angeführten dudhûſha, τέτευχα, πέπωκα etc. im latein richtet ſich die quantität nach dem vocal der wurzel, mithin: cecidi, pepuli etc. aber: caecidi. b) das ſanſkr. läßt die qualität des wurzelvocals beſtehn: mamárda, liliſha, tutópa (von mard, liſh, tup) und ebenſo das latein: pepedi, fefelli, didici, momordi, totondi, popoſci, cucurri, tutudi; denn cecini, cecidi, memini, pepigi, entſpringen aus ceceni, cecedi memeni d. h. dieſe e ſind umgelautete a (cano, cano, pango) und pepuli ſteht f. pupuli oder pepeli (vgl. pello mit πάλλω). Im griech. hat die redupl. ſilbe beſtändig einförmiges ε, τέτυπα, μέμιχα, nicht τύτυπα, μίμιχα, wozu das einförmige goth. ái ſtimmt (fáifah, táitôk, fáizlêp nicht fafah, tôtôk, fêzlêp) nur daß es allerwärts lang, das griech. ε kurz iſt: oder ſollte man faifah, faifalþ, hingegen háiháit (wie caecidi) láilôt ſchreiben? oder auch haiháit, lailôt (wie πέπνευκα)? III. die ind. und griech. redupl. ergreift auch das part.; die lat. mangelt dem part. (vgl. momordi, morſus; peperi, partus; pupugi, punctus etc.) wie ſie dem goth. fahans, háitans etc. gebricht. —

2) *ablaut* α) ſanſkr. verba mit wurzelhaftem kurzem vocal und einfachauslautender conſonanz erhalten im ſg. praet. neben der reduplication einen ablaut (welche veränderung indiſche grammatiker *guna* benennen, Bopp. annals p. 35), nämlich a wird zu â, i zu ê, u zu ô; dual. und pl. behalten den wurzelvocal; z. b. tatrâſa (timui) tutópa (percuſſi) tutópitha (percuſſiſti) tutópa (percuſſit) pl. tutupima (percuſſimus) tutupa (percuſſiſtis) tutupus (percuſſerunt), und wurzeln mit kurzem a und einf. conſ. nach demſelben beſitzen

Digitized by Google

weiter die eigenheit, daß ſie nur in I. III. ſg. reduplicieren, in II. ſg., im ganzen dual. und pl. hingegen ſtatt der redupl. den ablaut é nehmen, beiſpiele: tatâpa (arſi) tépitha (arſiſti) tatâpa (arſit) tépima (arſimus) tépa (arſiſtis) tépus (arſerunt) [ſtatt tatâpa, tatâpitha, tatâpa; pl. tatapima, tatapa, tatapus] von der wurzel tap; ebenſo von ſvap, tras: I. ſuſvâpa, tatâpa; II. ſvépitha, trêſitha; III. ſuſvâpa, tatâpa; pl. I. ſvépima, trêſima etc. Jener vocalwechſel im ſg. und pl. erinnert deutlich an die verſchiedenheit des ablauts im ſg. und pl. deutſcher conj. und noch merkwürdiger die gleichſetzung des pl. mit der II. ſg. gegenüber der I. III. ſg. an die alth. und angelſ. weiſe I. las II. lâſi III. lâs; pl. I. lâſumés, II. lâſut, III. lâſun, wozu ſelbſt die in deutſcher und ind. ſprache eintretende abſtumpfung der flexion von I. III. ſg. ſtimmt. Neuer grund für die zuſ. ziehung des ablauts aus früherer redupl. form. — *β)* einige lat. verba haben im praet. langes é, welches offenbar ablaut, kein umlaut iſt (umlaut ändert nie die quantität des vocals, nur die qualität, z. b. annus, perennis; hâlo, anhélo) namentlich: capio, cépi; ago, égi; frango, frégi (nicht ſtatt frengi, vielmehr frango ſt. frago, vgl. das ſubſt. fragor); facio, fêci; jacio, jéci; lego, légi; emo, émi; venio, véni (pl. praeſ. venimus, praet. vénimus); edo, édi; ſedeo, ſédi; daß é aus zuſammenziehung früherer redupl. entſprang, beſtätigt pango (wie frango f. pago) pepigi, woraus ebenwohl hätte pégi werden können (vgl. compingo, compégi) und dieſelben wurzeln haben redupl. oder ablaut in verwandten ſprachen, vgl. cépi mit hôf, frégi mit brak, édi mit at (oder ét?), véni mit qvam, légi mit *λέλογα*, fúgi mit *πέφευγα* etc. Dem é analog beurtheile man die â, î, ô, û der praet. fâvi, ſcâbi, vîci, vôvi, môvi, fôdi, fûgi, rûpi von faveo, ſcabo, vinco, voveo, fodio: fugio, rumpo. *γ)* griechiſchen ablaut gewähren vorzüglich der zweite aoriſt und das zweite praet. (das ſogen. praet. med.) welche beide tempora gerade zu den älteſten ſprachformen gehören, meiſtens nur primitiven zuſtehen (Buttm. p. 377.). Der aor. 2. wandelt das *ε*, *αι*, *η*, *ει*, *ευ* des praeſ. in kurzes *α*, *ι* und *υ*, als: *τρέπω*, *ἔτραπον*; *πταίρω*, *ἔπταρον*; *λήθω*, *ἔλαθον*; *λείπω*, *ἔλιπον*; *φεύγω*, *ἔφυλον*; das praet. 2. liebt hingegen langen vocal: *φεύγω*, *πέφευγα*; *λήθω* (*ἔλαθον*) *λέληθα*; *θάλλω*, *τέθηλα*; *λείπω* (*ἔλιπον*) *λέλοιπα*;

Digitized by Google

πείθω, πέποιθα; εἴκω, ἔοικα; φρίσσω, πεφρικα; τύπτω, τέτυπα (wie das ind. tutôpa); ausnahme macht *o* ſtatt des *o* und *ε* praef.: *κόπτω, κέκοπα; δέρκω, δέδορκα; λέγω, λέλογα*; *τέμνω, τέτομα*, vielleicht galt ein früheres *ω*, wie noch in *πέπτωκα* von *πίπτω* (vgl. mit *τέτοκα* von *τίκτω*). Zuweilen lautet auch das erſte praet. ab, als: *κλέπτω, κέκλοφα*; *πέμπω, πέπομφα*. Völligen parallelismus dieſer ablaute mit den deutſchen bewährt ſogar die einſtimmung der wurzeln, z. b. in *λείπω, λέλοιπα, ἔλιπον*; *φεύγω, πέφευγα* (oder *πεφῦγα*) *ἔφυγον*, goth. leiba, láif, libum; þliuha, þláuh, þláuhum, denn daß ich den deutſchen pl. mit dem gr. aor. 2. vergleiche thut nichts, indem die verſchiedenheit unſerer ablaute im ſg. und pl. möglicherweiſe aus urſprünglich feinerer, allmählig verſtoßener tempuseintheilung herrühren kann. Ebenſo verhält ſich *νέμω, ἔναμον* (ungebräuchlich, aber zu ſchließen aus *ἔκτανον*) *νένομα* (früher *νένωμα*?) zu nima, nam, nêmum, nur daß hier umgekehrt der ſg. dem aor. 2, der pl. dem praet. zur ſeite tritt. Übrigens laufen im griech. redupl. und ablaut nebeneinander, wie im ind. tutôpa, tatrâſa und goth. láilôt, táitôk. — *δ*) ſlav. ſprachen erkennen keinen ablaut, ſie bilden in dieſem ſtücke einen gegenſatz zu der ind. griech. lat. und deutſchen. Auch die lith. nicht; doch im lett. finde ich von den praef. welku, telpu, ſteegu, zehrtu etc. die praet. wilku, tilpu, ſtiggu, zirtu angegeben. —

3) *andere bildungsmittel* zeigen ſich in anfügung der drei ſpiranten ſ, v, h zwiſchen wurzel und flexion. *α*) die lat. ſprache bildet ihre wenigſten praet. mit red. und abl., über hundert dagegen entſpringen durch eingeſchaltetes –s: vulſi, fulſi (ſt. fulgſi) ſumſi, demſi, manſi, hauſi, geſſi (ſt. haurſi, gerſi?) ſculpſi, glupſi, nupſi (ſt. glubſi, nubſi) miſi, quaſſi, riſi, luſi (ſt. mitſi, quatſi, ridſi, ludſi) arſi, torſi (ſt. ardſi, torcſi) ceſſi (ſt. cedſi) luxi, duxi (ſt. lucſi, ducſi) auxi, texi, linxi (ſt. augſi, tegſi, lingſi) vexi (ſt. vehſi) etc. Alle ſolche bildungen ſtehen dem griech. fut. 1 und aor. 1. parallel, vgl. intellexi mit *λέξω*, plexi mit *πλέξω*, ſcripſi mit *γράψω*, confiſus mit *πείσω* und der form, nicht der wurzel nach repo, repſi, nubo, nupſi, laedo, laeſi mit *λείπω, λείψω, θλίβω, θλίψω, σπεύδω, σπεύσω* etc.; in abgeleiteten mit *ε*, *α*, *o* bleibt der verlängerte vocal zwiſchen dem *σ* und der wurzel: *φιλήσω, τιμήσω, χρυσώσω*, welches im lat. praet. nie geſchieht. Der

Digitized by Google

begriff des futurums geht leicht in den des aoriſts über, beide drücken das bewegliche der zukünftigen oder erfolgten handlung im gegenſatze zu der ſtändigkeit des praef. und praet., wo die handlung ſicher geſchieht oder geſchehen iſt, aus. Vergröberter ſprachgebrauch mengt aber praef. und futurum ſo wie praet. und aoriſt, die früher geſchiedene form wendet ſich bald dahin, bald dorthin. Es kann daher nicht befremden, wenn wir die bildung s im lat. aufs praet., im lett. aufs futurum eingeſchränkt ſehen, vgl. die litth. praef. ſukù, penù, laikau, jeſzkau, fut. fukſu, peneſu, laikiſu, jeſzkóſu; lettiſch ſteht –ſchu ſt. des litth. –ſu, z. b. eeſchu (ibo) gaſchu (ſervabo). Im ſanſkr. erſcheint das bildende –s bei dem dritten praet., z. b. aſrauſham (audivi) alékſham (ſimilis fui) atâpſam (luxi) avakſham (vexi) von den wurzeln ſru, lih, tap, vah; alſo mit augment und ablaut verbunden, biswei-len durch einen vocal von der wurzel geſchieden, als: avâdiſham (loquutus ſum) atôpiſham (percuſſi) von vad, tup. Zugleich aber gewährt das ſanſkrit aufſchluſs über den urſprung der eingeführten –s (Bopp l. c. p. 54—56.) es iſt das eingewachſene hülfsverbum âſam und kommt ſelbſt inwendig reduplicierend vor, z. b. ajâſiſham (ivi); nicht anders wird das ind. futurum durch anfügung des hülfsworts erzeugt (Bopp. p. 49.) z. b. dâſjâmi (δώσω) taniſhjâmi (extendam). Die deutſche ſprache bedient ſich dieſes –s in der conj. nirgends, beſitzt es aber vielleicht noch in wortbildungen [vorhin f. 1051.) und inſofern wäre rexi mit dem alth. rîhhiſô nicht auſser dem vergleich? ſollte auch wahſu (creſco) hierher gehören, um ſo mehr als es auxiliariſch für werde gebraucht wird, das fut. auszudrücken? — *β*) das gewöhnliche bildungsmittel des latein. praet. iſt –v, (mit häufigem übergang in –u) beiſpiele: amâvi, delêvi, docui (ſt. docêvi) audivi, colui, tremui, flêvi, nêvi etc. Verſchiedene praeſentia verſetzen die wurzel mit unorg. conſonanten, z. b. paſco, noſco, fueſco, creſco (ſt. pâo, nôo, fuêo, crêo?) cerno, ſperno, ſterno (ſt. cero, ſpero, ſtro? vgl. tero, trivi; ſero, ſevi) ſino, lino (ſt. ſlo, lo?) was der regelmäſsigkeit der praet. pavi, novi fuevi, crevi, crevi, ſprevi, ſtravi, ſivi, levi nichts benimmt. Ob dieſes –v mit dem kennzeichen –b des lat. fut. und imperf. gemeinſchaft habe? ob es auch aus eingeführtem hülfsverbum ſtamme? bleibt hier

Digitized by Google

ununterſucht, da ſich weder im deutſchen, noch in den übrigen verglichenen ſprachen ein analoges bildungsmittel offenbart. — *γ*) die altſlav. ſprache zeugt ihr praet. durch angefügtes ch (Dobrowſky inſtitt. p. 383.) als: pèch (bibi, *πέπωκα*) vedoch (duxi) pletoch (plexi) paſoch (pavi) mogoch (potui) pekoch (pinſui), in den heutigen mundarten iſt aber dieſe form ausgeſtorben, nur in der ſerbiſchen nicht, wo ſich doch die aſpirata mehr dem h nähert. Im einſtimmenden griech. erſten praet. wird die reine ſpirans noch deutlicher, nach Buttm. §. 97. p. 424. iſt nämlich *ἀ* als eigentliches kennzeichen dieſes tempus anzunehmen, das ſich mit lab. und gutt. muta der wurzel vereinigt in die aſp. wandelt, nach liq. aber, und zwiſchen zwei vocalen zu k wird, als: *λέπω, τύπτω* (ft. *τύπω*) *τρίβω, γράφω*: *λέλεφα, τέτυφα, τέτριφα, γέγραφα*; *πλέκω, λέγω, τεύχω*: *πέπλεχα, λέλεχα, τετευχα*; *σφάλλω, ἔσφαλκα*; *φαίνω, πέφαγκα*; *πείρω, πέπαρκα*; *τίω, τέτικα*; *πνέω, πέπνευκα*; die ling. muta ſollte zu *θ* werden, allein hier drängte ſich das vorherrſchende k ein: *πείθω, πέπεικα*; *κομίζω, κεκόμικα*. Ich glaube auch das litth. kennzeichen des praet. j hierher rechnen zu müſſen, weil dieſe mundart weder h noch ch beſitzt, vgl. penejau (alui) jeſzkójau (quaeſivi); im deutſchen weiß ich nichts ähnliches. —

4) die vergleichung fremder ſprachen beſtätigt ferner, daß ſich manche conjugations- oder andere bildungsmittel verhärten und den einfachen wortſtamm durch zwiſchengeſchobene conſonanzen entſtellen. So ergreift die redupl. des lat. bibi (von der wurzel bio, griech. *πίω*, ſlav. piju) das praeſ. bibo und das praeſ. gigno entſpricht dem gr. praet. *γέγονα*; auf ähnliche art verhält ſich das praeſ. depſo zu dem -pſi des praet. vgl. das gr. *δέψω* von *δέπτω*; *διψάω* erwächſt aus dem fut. *δίψω* eines verlorenen *δίπτω* etc. folglich könnte das goth. vahſja aus vah-ſja oder vah-iſa gedeutet werden (vorhin ſ. 1058.). Nicht ſelten enthält bloß das praeſ. den eingemiſchten conſ., während das praet. die ächte wurzel bewahrt, z. b. im lat. creſco, noſco, vergleichbar dem goth. ſtanda, ſtôþ. Daß die deutſche erſte und zwölfte conj. lauter unreine wurzeln begreife, wurde ſ. 1037. behauptet; in vlihtu gehört das t ſo wenig zum ſtamm, als im entſprechenden plecto, das praet. plexi (plecſi) zeigt ihn rein, gleich dem gr. praeſ. *πλέκω*, das deutſche verbum führt -t im praet.

Google

fort (vlaht, vluhtun), viele andere griechiſche haben es aber im praef. als: *τύπτω, πίπτω, ῥάπτω* etc. Die ſiebente und neunte ind. conj. fügt der wurzel **n** und *ná* ein, z. b. runadhmi (circumſcribo) rundhmas (circumſcribimus) ſternâti etc. von den wurzeln rudh, ſter, womit ſterno, ſtravi und unſer ſtreuen zu vergleichen iſt; gerade ſo verhalten ſich ſpiru und ſporo (ſ. 1038.): *τέμνω, ταμῶ* (temno, temſi) *σπένδω, σπείσω*; findo, fidi; fundo, fudi; tango, tetigi (goth. têka, táitôk); frango, frêgi (brika, brak) etc. und vermuthlich iſt im deutſchen binda, ſtanda, gagga etc. der naſallaut unwurzelhaft, folglich in den altn. praet. batt, ſtôd, gêck etc. weniger ausgeſtoßen, als unvorhanden; finþa, vindu wäre buchſtäblich das lat. peto (auch der ſinn trifft ſich in der bedeutung convenire, ſuchen; die wörter peto und bidja, alth. pittu berühren ſich nicht). Selbſt das –d muß der wurzel ſtandu abgeſprochen werden, wie das alth. praef. ſtâm, das lat. ſto, ſlav. ſtoju lehren; die erweiterte form ſtanu drückt ein altſlav. futurum aus (Dobrowſk. p. 375.). —

5) fragt es ſich nach der anwendung des unterſchieds *ſtarker* und *ſchwacher form* auf die fremden ſprachen, ſo muß er etwas anders als im deutſchen gefaßt werden. Goth. redupl. gebührt nur der ſtarken conj. nie der ſchwachen; die lat. redupl. iſt meiſtens zeichen ſtarker conj. (und momordi, totondi ließe ſich auf ein früheres mordo, tondo ſt. mordeo, tondeo beziehen); die griech. hingegen reicht durchs ganze verbum und ſteht auch allen ableitungen mit *ε, α, ο* zu, welche den deutſchen ſchwachformigen ableitungen mit i, ô, ái antworten. Auf analoge weiſe durchdringt das bildungsmittel –s, das ſich im lat. auf ſtarke. unabgeleitete verba einſchränkt, wiederum die ganze griech. conj., ein *ποιήσω, τιμήσω, μισθώσω* wäre unlateiniſch, ein *πεποίηκα, τετίμηκα, μεμίσθωκα* unlateiniſch und undeutſch. Doch der ablaut, folglich das zweite praet. und der zweite aoriſt ſcheint nur griech. ſtarker form eigen, ſchwacher entzogen (Buttm. p. 412. 426.) d. h. die formen *ἔτιμον, ἔφιλον, τέτιμα, πέφιλα*, wiewohl in vielen ſprachlehren aufgeſtellt, ſind ungriechiſch. Hieraus ergibt ſich, daß der begriff ſchwacher conj. in die beſchränkung, welche abgeleitete verba erfahren, zu ſetzen, die beſonderheit dieſer beſchränkung aber für jede ſprache eigens auszumitteln ſey. Nach hiſtoriſcher abſtufung ſcheinen ſich die

Digitized by Google

mittel ſchwacher conjug. immer mehr verringert zu haben. Übrigens liegt die groſſe ähnlichkeit der deutſchen ableitungsvocale i, ô (altn. á) ái (alth. é) mit den lat. i, a, e, den griech. *ε*, *ο*, *α*, ſodann ihrer verflieſsung in die flexionsvocale am tage und erſtere ſoll im folgenden buche näher abgehandelt werden. Die mannigfalte verflieſsung vergleiche man in ferio, feris, ferit, ferimus, feritis, feriunt mit alth. perju, peris, perit, perjamês, perjat, perjant; foro, foras, forat, foramus, foratis, forant mit altn. bora, borar, borar, borum, boridh, bora; piſco (wofür piſcor gebräuchlich) mit alth. viſcôm; fileo, files, filet, filemus, filetis, filent mit goth. fila, filáis, filáiþ, filam, filáiþ, filand; taceo mit goth. þaha; habeo, habes, habet, habêmus, habetis, habent mit alth. hapêm, hapês, hapêt, hapêmês, hapêt, hapênt; *δοκέω*, *δοκεῖς*, *δοκεῖ*, *δοκοῦμεν*, *δοκεῖτε*, *δοκοῦσι* mit goth. þugkja, þugkeis, þugkeiþ, þugkjam, þugkeiþ, þugkjand; *σιγάω*, *σιγᾷς*, *σιγᾷ*, *σιγῶμεν*, *σιγᾶτε*, *σιγῶσι* mit alth. ſuſkêm, ſuſkês, ſuſkêt, ſuſkêmês, ſuſkêt, ſuſkênt.

6) *perſonenkennzeichen.* *α*) *conſonanten*; ſichtliche einſtimmung mit den deutſchen ſprachen [I. ſg. *-m.*] ſanſkr. praef. adai (edo) pâmi (impero); adjâm (edam) pâjâm (imperem); erſtes praet. apâm (imperabam); das zweite praet. hat -m verloren, tutôpa (percussi); drittes praet. adâm (êdi) afrauſham (audivi); fut. dâſjâmi (dabo) — griech. praef. nur bei den verbis auf *-μι*: *δίδωμι*, *τίθημι*, bei den übrigen *-ω*: *τύπτω*, *φιλέω*; opt. *διδοίην*, *τιθείην* (ſt. *μ*, welches in dieſer ſprache auslautend beſtändig zu *ν* wird) *τύπτοιμι*; imp. *ἔτυπτον*; aor. 2. *ἔτυπον* (beidemahl *-ον* für *-ομ*) die übrigen tempora apocopieren: *τέτυφα*, *τέτυπα*; *ἔτυψα*, *τύψω*. — lat. apocopiert in lego, legi, amabo; beibehalten in legebam, legeram, legam, legerem; legiſſem, ausnahmsweiſe auch im praef. ind. ſum, inquam. — litth. und lett. apocopiert im praef. praet. und fut. der gewöhnlichen verba: ſukù, ſukau, ſukſu etc. behalten aber im praef. derer auf -mi: eſmi (ſum) eimi (eo) dûmi (do) demi (colloco) etc. lett. eſmu (ſum) eemu (eo) dohmu (do) — ſlav. weggeworfen, das praef. hat -u: vedu (duco) volju (eligo), das praet. -ch: vedoch (duxi) volich (elegi) mazach (unxi); ausg. auch hier jeſm' (ſum) dam' (do) vjem' (ſcio) imam' (habeo) Dobr. p. 537; die krain. mundart hat aber das -m im praef. noch durchgängig, die böhm. und poln. zuweilen behalten, die

Digitized by Google

ruſs. nicht. — [II. ſg. -s] ſanſkr. pâſi (imperas) pâjâs (imperes) apâs (imperabas) afrauſhis (audiviſti); nur das zweite praet. hat *-th:* tutôpitha, mamarditha, têpitha, trêſitha. — griech. *τύπτεις, δίδως; ἔτυπτες; τέτυφας; ἐτύψας; τύψεις* etc. — lat. legis, legebas, legeras, leges, legas, legeres etc. nur das praet. ind. hat *-ſt:* legiſti, ſumſiſti, amaviſti — litth. und lett. apocopiert: ſuki, ſukai, ſukſi; dûdi (das) etc. nur eſſi (es) behauptet den conſ. — ſlav. praeſ. -ſch: vedeſchi (ducis); praet. ohne conſ. und mit abwerfung des ch: vede (duxiſti) voli (elegiſti) pi (bibiſti) — [III. ſg. -t] ſanſkr. pâti (imperat) atti (ſt. adti, edit) pâjât (imperet) adjât (edât) apât (imperabat) adât (edebat) tutôpa (percuſſit) — griech. ſtets abgeworfen *τύπτει, δίδωσι, ἔτυπτε, τέτυφε, ἔτυψε, τύψει* — lat. legit, legebat, lêgit, legerat, lêget, legat, legeret etc. — litth. weggeworfen: ſuka, ſuko, ſuks etc. nur eſti behält das -t. — ſlav. praeſ. vedet (duxit) gonit (pellit); praet. der II. ſg. gleich. — [I. pl. -m] ſanſkr. admas (edimus) pâmas (imperamus) adjâma (edamus) pâjâma (imperemus) apâma (imperabamus) tutupima. — griech. *τύπτομεν, ἐτύπτομεν, τέτυφαμεν, ἐτύψαμεν, τύψομεν* — lat. legimus, legebâmus, lêgimus, legêmus, legâmus, legerêmus — litth. ſukamè, ſukomè, ſukſimè — ſlav. praeſ. vedem, gonim; praet. mazachom (unximus) vedochom (duximus) — [II. pl. -t, -th] ſanſkr. attha (ſt. adtha, editis) pâtha (imperatis) adjâta (edatis) pâjâta (imperetis) apâta (imperabitis tutupa (percuſſiſtis) gr. *τύπτετε, ἐτύπτετε, τετύφατε, ἐτύψατε, τύψετε* — lat. legitis, legebâtis, lêgiſtis, legêtis, legâtis, legerêtis — litth. ſukatè, ſukote, ſukſitè. — ſlav. maſheti (ungitis) mazaſta (unxiſtis) vedete (ducitis) vedoſta (duxiſtis) — [III. pl. *-nt*, -s] ſanſkr. adanti (edunt) pânti (imperant) adjus (edant) pâjus (imperent) apân (imperabant) tutupus. — gr. *τύπτουσι, δίδωσι, ἔτυπτον, τετύφασι, ἐτύψαν, τύψουσι* — lat. legunt, legebant, lêgêrunt, legent, legant, legerent. — litth. ſuka, ſuko, ſuks. — ſlav maſjut (ungunt) mazachu (unxerunt) vedut (ducunt) vedochu (duxerunt). — *β)* die *flexionsvocale* liegen auſſer aller vergleichung. — *anmerkungen: α)* wichtig iſt die einſtimmung der ind. I und III. ſg. praet. mit der deutſchen, theils darin, daſs beide perf. zuſ. fallen: tutôpa; tutôpa, wie táitôk, táitôk, naſida, naſida, theils daſs die flexionsconſ. mangeln, weshalb ein vermuthetes I. táitokam, naſidam III. táitôkiþ, naſidiþ (ſ. 1046

Digitized by Google

weil schon im sanskr. I. tutópam, III. tutópat blosse muthmaßung ist, in eine uralte zeit zurückfällt. Auch τέτυφα, τέτυφε sind ohne conf., scheiden sich aber vocalisch; légi hat den conf. nicht, hingegen légit; slav. fällt III. nicht mit I, sondern mit II. zusammen: vede, vede. — b) gleichmerkwürdig erscheint der abstand des conf. der II. sg. praet. von dem der II. sg. praes. Wie im goth. greipis und gráipt, alth. krifis und krifi, entfernt sich pâsi von tutópitha, legis von legísti, vedeschi von vede; doch κύπτεις stimmt zu τέτυφας. Die verschiedenheit beider ist also auch im deutschen (s. 1043. 1044.) uralt, und der versuch sie zu vereinigen sehr gewagt. — c) wie im deutschen III. pl. praes. -nd, praet. aber -n zeigt, zeigt auch das ind. praes. -nt, das praet. -s, das slav. praes. -ut, das praet. -u; wogegen griech. beide -s, lat. beide -nt besitzen; das verhältnis des -s zu dem -nt, so wie des -nt zu dem deutschen -nd, nt wird unten anm. 10. besprochen werden. — d) der längere hast des -m I. praes. sg. im krainischen und serb., während es im altslav. und ruß. fast verschwindet, vergleicht sich dem alth. -êm, -ôm, welches im goth. und nord. fehlt. Daß aber auch in mundarten, wo es regelmäßig apocopiert wird, die anomalen asmi, dadâmi etc. εἰμί, εἶμι, ἵστημι, φημί, δίδωμι etc.; fûm, inquam; êsmi, eimi, dûmi; jesm', dam', imam' etc. fortdauern, entspricht genau dem goth. îm, altn. ëm, alth. pim, gêm, stêm, tuom, welche verba sich dadurch den griech. auf μι parallelisieren. Dieser ähnlichkeit wegen sind denn auch die wurzeln εἰμί (dor. ἐμμί s. ἐσμί) sanskr. asmi, litth. esmi, slav. jesm', lat. sum, goth. îm für identisch zu halten; weiter εἶμι, lat. eo (conj. eam) litth. êimi, lett. eemu, alth. gêm, gâm [vgl. das goth. gagga dem lett. praet. gahju und iddja dem slav. idu, böhm. gdu, krain. idem]; endlich δίδωμι, lat. do (conj. dem, praet. dedi) litth. dûmi, alth. tuom (praet. tëta, welches wie dedi, dadâmi, und δίδωμι reduplicativisch; das goth. d in dêdun und alth. t in tâtun gehört unter die ausnahmen der lautverschiebung s. 590.) selbst das verfließen der bedeutungen geben und thun läßt sich nachweisen. Nicht unwahrscheinlich entspringt aber das slav. futurum stanu (stabo) aus stam' (sto) wie noch das ruß. dam' nicht do, sondern dabo bedeutet, das griech. εἶμι nicht eo, vielmehr ibo (Buttm. p. 555.), das angelf. bëo

Digitized by Google

nicht, ſum, vielmehr ero (oben ſ. 1051). Die gemiſchte und alterthümliche form ſolcher anomalien eignete ſich zu feineren tempusbeziehungen, man vgl. ſ. 854. den unterſchied zwiſchen ƕddja und gaggida. —

7) der *dualis*, welcher allen deutſchen ſchriftſprachen mit ausnahme der goth. gebricht, blüht im ſanſkr. und griech., hat im lat. keine ſpur gelaſſen, beſteht im altſlav. und krain., iſt aber im ruſs. böhm. poln. ſerb. ausgeſtorben, endlich mangelt er im lett. und lebt im litth. fort. Wo er beſteht, ſtimmen ſeine kennzeichen zu den ſ. 1049. aufgeſtellten; I. hat ſanſkr. v, II. th, III. t; praeſ. pâvas, pâthas, pâtas; praeſ. conj. pâjâva, pâjâtam, pâjâtam; praet. apâva, apâtam, apâtâm; tutupiva, tutupathus, tutupatus. Im griech. mangelt I. durchgehends, II. und III. haben beide *-τον*, *-την* und trennen ſich nur zuweilen durch den ton der penult., praeſ. *τύπτετον*, *τύπτετον*; imp. *ἐτύπτετον*, *ἐτυπτέτην*; praet. *τετύφατον*, *τετύφατον*; aor. 1. *ἐτύψατον*, *ἐτυψάτην* etc. Litth. praeſ. I. ſukáwà, II. ſukata, III. ſuka; praet. ſukowa, ſukota, ſuko; fut. ſukſiwa, ſukſità, ſuks. Slav. praeſ. I. jeſva, II. jeſta, III. jeſta; praet. bjechova, bjeſta, bjeſta; beiſpiele altpoln. duale gibt Bandtke §. 278. —

8) die bei der erſten anomalie hiſtoriſch nothwendige ſcheidung dreier und vierer ſtämme vereinfacht ſich durch betrachtung der fremden ſprachen, welche insgeſammt hier nur zwei ſtämme verbinden. Im ſanſkr. lautet die abſtracte wurzel *as*, die concrete *bhú*; von erſterer rührt das praeſ. aſmi, aſi, aſti; pl. ſmas, ſtha, ſanti, offenbar f. aſmas, aſtha, aſanti; praeſ. conj. ſjâm, ſjâs, ſjât; pl. ſjâma, ſjâta, ſjus, wiederum f. aſjâm; fut. ſjâmi, pl. ſjâmas (f. aſjâmi, aſjâmas). Griech. *εἰμί*, *εἶς*, *ἐστί*; *ἐσμέν*, *ἐστέ*, *εἰσί*; lat. ſum, es, est; ſumus, eſtis, ſunt; conj. ſim. etc. alſo die mit ſ anlautenden perf. für eſum, eſumus, eſunt, eſim etc. fut. ero (für eſo) erimus (f. eſimus) etc.; litth. eſmi, eſſi, eſti; pl. eſme, eſte, eſti; ſlav. jeſm', jeſi, jeſt'; pl. jeſmi, jeſte, ſut, (f. jeſut); den übergang des ſ in r bewährt das lat. ero, eram und das litth. yr neben eſti (altn. ër ſtatt des goth. ƕſt). Hiernach wird man die goth. formen ƕm, ƕs, ƕſt; ſijum, ſijuþ, ſind leicht in die urſprünglicheren herſtellen: ƕſum, ƕſuþ, ƕſind oder ƕſam, ƕſiþ, ƕſand? und im goth. (ſ. 854.) im alth. (ſ. 881.) etc. fällt der ſtamm *α* zu *β*. Die zweite wur-

Digitized by Google

zel zeugt im ſanſkr. das nebenpraeſens bhávâmi (manbo) bhavaſi, bhavati etc. im griech. φύω, lat. fui; litth. praet. buwaũ; fut. bûſu; ſlav. praet. bjech; fut. budu, pl. budem etc. und ihr entſprechen das alth. pim, angelſ. bëo etc. Ohne zweifel iſt aber auch der vierte deutſche ſtamm viſan der wurzel bhû zuzuführen, der abweichung des v, w von dem b, p in bëo, pim unerachtet, da auch das ind. bh, ſlav. litth. b hier ins gr. φ, lat. f. übergieng, und nach Bopps ſcharfſinniger muthmaſſung (annals. p. 59.) ſelbſt das -b, -v der lat. flexionen dabo, dabam, amavi aus dem eingewachſenen hülfswort zu erklären iſt. Dieſes vorausgeſetzt läßt ſich in unſerm deutſchen praeſ. viſa, wiſu ein urſprüngliches futurum erkennen, das dem litth. búſu entſpricht, ſich aber frühe zum praeſ. verhärtete und den ablaut vas, vêſum zeugte; vairþa iſt ſchon ſ. 1038. aus viſþa geleitet und mit fio verglichen worden. —

9) auffallende parallelen zu der zweiten deutſchen anomalie gewähren folgende beiſpiele: ſanſkr. vêda, vettha, vêda; pl. vidmas, vittha, vidanti vergleicht ſich dem deutſchen ablaut in váit, váiſt, váit; vitum, vituþ, vitun, hat auch im ſg. völlig praeteritiviſche flexion (tutôpa, tutôpitha, tutôpa) im pl. aber praeſentiſche; das gr. οἶδα, οἶσθα, οἶδε; ἴσμεν, ἴστε, ἴσασι (dor. ἴδμεν) rechtfertigt meine anſicht (ſ. 1057.) der identiſchen ablaute ει: οι: ι = goth. ei: ái: i, denn οἶδα iſt praet. 2. von εἴδω, wie λέλοιπα von λείπω und ἴδμεν hat hier ſogar den regelmäßigen pl. οἴδαμεν verdrängt (Buttm. p. 568.). Slav. gilt neben dem praeſ. vjem' (ſcio) praet. vjedjech (ſcivi) vjedje (ſcit) zugleich vjedje für die bedeutung des praeſ. ſcio (Dobr. p. 539.). Lat. haben novi, odi, coepi, memini form des praet., bedeutung des praeſ., ebenſo die gr. ἄνωγα (jubeo) κέκτημαι (poſſideo, goth. áih) ἀμφιβέβηκα (tueor) u. a. m.

10) zu dem deutſchen part. praeſ. ſtimmt das indiſche auf -an (gen. -antas) -anti, -at; griech. auf -ων (gen. -οντος) -ουσα, -ον; lat. auf -ens (gen. -entis); litth. auf -as (mit geſtrichnem a, im acc. -anti) fem. -anti; das griech. fem. -ουσα verhält ſich gerade wie die III. pl. -ουσι zu einem früheren -οντα, -οντι, wie das ſanſkr. -us der III. pl. einiger temp. und wie das litth. -as ſt. -ans, -ants, lat. -ens ſt. ents. Dem lat. griech. -t hätte freilich in wurzeln ein goth. -þ

Digitized by Google

und hochd. z. zu entsprechen, das leichtere verhältnis der flexionssilben begründet wieder eine ausnahme von der lautverschiebung. Im goth. hat sich zwar -þ in der III. sg. und II. pl. parallel dem lat. -t gehalten, hingegen gilt -nd st. -nþ für das lat. -nt; im hochd. richtig -nt = goth. nd, aber auch -t und nicht -d (= goth. þ). Alles dieses findet ebenso bei dem linguallaut des lat. part. praet. pass. statt, das dem deutschen part. praet. schwacher form identisch ist; man halte auditus, amatus, deletus zu háusiþs, minnôþs, habáiþs, gen. háusidis, minnôdis, habáidis und hiernach alth. hôritêr, minnôtêr, hapêtêr. — Wichtiger als eine gestörte oder abnorme succession des zungenlauts bleibt die abweichung beider sprachen darin, daß das lat. part. auf -t von allen verbis, das deutsche nur von den schwachen gebildet werden kann, wogegen der starken form ein anders part. praet. auf *-an* eigen ist, welches im lat. mangelt. Diese form *-ans*, *anêr* berührt sich mit der sanskr. und griech. medialen und passiven auf *-anas* und *μένος*. — Der deutsche infinitiv auf *-an* läßt sich nur dem griech. *-ειν* und *-ειναι*, *-έναι* vergleichen, der ind. inf. endigt auf *-tum*, der pers. auf *-ten*, *-den*, der slav. und litth. auf *-ti*, eigenthümlich der lat. auf *-re*; hier schwebt noch manche dunkelheit.

11) in keiner der verglichenen sprachen, so wenig als im goth. und altn. (s. 917.) findet in dem alth. (s. 864.) ähnlicher vocalwechsel des sg. und pl. praes. statt. Zwar ändern sich im lat. die wurzelvocale a in e und i, e in i bei compositis, z. b. gradior, ingredior, capio, accipio; emo, redimo; teneo, retineo etc., allein diese, wiewohl schwankend durchgeführte, änderung beharrt nunmehr in allen praesensformen, es heißt so gut redigo, redigimus, als ago, agimus, teneo, tenemus, tenere; contineo, continent, continere etc. In den romanischen sprachen entwickelt sich hingegen eine auffallende analogie zu der alth. einrichtung, indem gewisse verba im ganzen sg. und in der III. pl. praes. das in I. II. pl. und im inf. bleibende e zu i und ie, das o zu ue (uo) werden laßen, vornämlich im spanischen, z. b. medir; mido, mides, mide; medimos, medis, miden; negar, niego, niegas, niega; negamos, negais, niegan; dormir; duermo, duermes, duerme; dormimos, dormid, duermen etc. seltner im ital. (Fernow. §. 286.) und franz. (tenir; tiens, tiens;

Digitized by Google

tient; tenens, tenez, tiennent und ebenso contenir, contiens, contenons. Über das provenzal. s. Raynouard p. 308. 310. Schwerlich ist hierbei weder einfluß des hochd. auf das romanische, noch des rom. auf das hochd. anzunehmen, da nicht nur die III. pl. abweicht, sondern auch die wirksame analogie des umlauts a in e allen rom. mundarten mangelt; immer bleibt aber die zus. treffende richtung beider sprachen merkwürdig. Sie greift nur im roman. weiter um sich und zeigt sich auch außerhalb der conjugation, z. b. im span. fuente, bueno, ital. buono, cuore, altfranz. cuens (s. comte) franz. bien etc. statt der lat. formen fons, bonus, cor, bene [unrichtig ist zum theil die beziehung dieses uo auf ŏ (oben s. 112.) cor, corpus haben kurzes o, langes nur ōvum, ital. uovo; auffallend nuoto fürs lat. nato]. Endlich streifen gewisse consonantwechsel zumahl der franz. conj. im sg. und pl. praes. an jene vocalunterschiede, z. b. mouds, mouds, moud, pl. moulons, moulez, moulent; bois, bois, bois, boit; buvons, buvez, boivent etc. wobei sich jedoch manches auf andern wege gestaltet hat, dessen erörterung nicht hierher gehört.

N a c h t r a g.

3, 29. vgl. die angels. rune *stân* für *st*. — 9, 6. über das verhältnis der halbvocale zu den spiranten s. den nachtr. zu s. 580. — 9, 32. folglich kann kein umlaut auslauten, wohl aber in der letzten silbe stehn, welches immer den ausfall des umlautzeugenden vocals voraussetzt. — 12. anlaut, inlaut, auslaut brauche ich von vocalen, wie von conf. — 13, 11, peto ist nicht bidja (vgl. s. 1060.) — 14. hier wird dem heutigen Niedersachsen mehr als billig ist zugetraut; er spricht auch grêpen (rapuerunt) und gâten; vgl. die note s. 545. — 16. sind zweisilbige auf zweisilbige mit bloßer rücksicht auf den auslaut nicht stumpfreimend? — 21. seitdem hat Hofmann accentuierte bruchstücke Otfrieds sorgfältig herausgegeben. — 22, 18. der hier und weiter verschiedentlich (z. b. 40, 11.) angenommene satz von der tonlosigkeit langer silben und vocale scheint höchstbedenklich; mehr darüber im dritten buche bei den vocalen der bildungssilben. — 29, 28. qvaþit ist unerweisliche hypothese, vgl. s. 844. 1048. — 29, 30. das beispiel *ap* ist

Digitized by Google

schlecht gewählt, und diese form nie mittelh. auslaut, in der composition aptrunnic, apkot mag es vorkommen. — 30, 4, die hier und f. 374. zu allgemein gefaßte regel habe ich im zweiten buch allmählig beschränkt, vgl. f. 745. 929. — 31. von verunstaltung zus. gesetzter wörter wären viele beispiele anzuführen, die interj. arman entspringt aus arm-man. Das neuh. bietet manche wörter dar, wo der erste theil den schein der wurzel, der zweite schein tonloser bildungsendung annimmt, vgl. nachbar, nachber, aus nâchbûre; wimper aus wint-brâ; eimer, zuber, aus alth. einpar (eimpar) zuiper, d. h. ein oder zweiträgiges gefäß; bieder aus biderbe; albern aus alwære; begreiflich sind eigen- und ortsnamen zumeist solchen änderungen unterworfen und werden der übertragung selbst in verwandte mundarten unfähig; wer ahnt in der aussprache des engl. southampton ein hochd. sûd-heim-zaun (angelf. sudh-hâm-tûn)? — über den *hiatus* herrschen in der neuhochd. dichtkunst verworrene ansichten, welche sich auch als undeutsche zeigen werden, sobald man die geschichte unserer poesie studieren will. — 32, 29. *suns* nicht häufigst, vielmehr selten (Nih. 1575. E. L. 2494. E. L. 3544. G.). — 34, 12. so wie 38, 7 eine müßige, wo nicht schiefe bemerkung, da sich die griech. schreibung *ἀβραάμ, χριστός* und *ἀβραὰμ, χριστὸς* danach richtet, ob das wort am schluße oder in der mitte eines satzes steht. — 43, 13 in *πορφύρα* ist *υ* kurz. — 44, 45. I. vorkommt und das goth. a = lat. o ist (nach I. 35). — 55, 14. gatáih, pl. gataihun (f. 844) — 46, 8. doch steht zuweilen goth. u (oder ú) für gr. o, neben aú, als; Neh. 16, 17, 19. aípiſtulans, Phil. 2, 25. apaústulu und so wechseln diabaúlus und diabulus. — 52, 11. merkwürdig Luc. 7, 37. alabalstráun (*ἀλάβαστρον*) da sonst nirgends alabalster f. alabaster steht, doch hat D. Cange alabaustrum; ferner *n* für *m* in balsan (*μύρον*) balsanis, balsana, Luc. 7, 37, 38. Joh. 11, 2. 12, 3. — 53, 10. talzjan aus tal-s-jan? — 53, 17. munda heißt munþa, doch scheint nd ursprünglicher (vgl. f. 853). — 55, 16. über páida aufschluß f. 397.; plinsjan scheint das slav. plasati so wie plats das slav. plat (Dobr. inst. p. 117.) — 57, 11. die vergleichende conf. tabelle blieb aus mangel an raum hernach weg. — 59, 11. fehlt ugkis, uggkis. — 63, 34. asneis, asilus. — 64, 2. *us-* assimiliert sich mit r in der composition, als: urrinnan, urreisan, bleibt aber vor *hr*, als: ushrisjan, ushramjan; jenes *rr* auch f. 74. nachzutragen. — 67, 19. im verhältnis von azgô zum angelf. axe

Digitized by Google

altn. áſka, alth. aſca, (O. aſga) mittelh. aſche liegt etwas unregelmäßiges. — 67, 24. *zd: rt* erläutert den bairiſchen volksdialect (Schm. §. 631.) der jedoch auch goth. *rd* in *ſcht* wandelt, z. b. hard, vaúrd in haſcht, wouſcht. Die urſache, warum die alth. *rt* im goth. bald *zd*, bald *rd* haben, bleibt zu ergründen, ſie ſcheint in verwandten griech. und lat. wörtern bald *rt* (vgl. hortus mit gards) bald *σθ* zu fordern (*μισθὸς*, goth. mizdô) vgl. nachtr. zu f. 426. — 68 note, vgl. nachtr. zu 177. — 73, 10. wäre das alth. floum (colluvies O. V. 1, 42.) das griech. *φλέγμα* f. pituita, lat. flemen, plemen, ſo ſtände ein goth. þlagms nach bagms zu erwarten; wenn nun die alth. formen *-oum*, *-aum* (vgl. f. 1086) auf ein früheres *-agam* deuten, poum auf pagam, worin pag wurzel, *-am* bildung, ſo ſcheint es minder verwegen, das lat. fagus mit bagms, poum zu vergleichen, nur blieb in bagms unverſchobner kehllaut, während in bôka, puocha regelmäßige lautverſchiebung waltet. — 79, 3. nach dieſer regel ſoll auch 83, 39. nê, pê nur den urſprung aus i erläutern, nicht die wirkliche ausſprache anzeigen; im angelſächſ. habe ich mir in unbetonten flexionen das ë zur verdeutlichung der umlaute häufig erlaubt, hätte aber lieber e ſetzen ſollen. — 84, 36. ferner: gërſta (hordeum) girſtîn (hordeaceus); rëht, girihti; flëht (laevis) flihtan (laevigare); vërah (vita) virihi (viventium genus) u. a. m. — 88, 3. N. âſôn (haiti) führt Füglin. dial. p. 265. an, wenn es aber zu aſneis gehört, muß aſôn geſchrieben werden. — 88, 8. l. ſcrato, vgl. f. 344. — 89, 7. bei K. 23[b] aahtunga. — 94, 10. vgl. f. 424. — 94, 41. das ô in biſcôf wird durch piſcouf noch nicht bewieſen; mittelh. entſchieden biſchof; vgl. f. 444. — 95, 43. auch weſſobr. hat ô (in côt, côtlîh) für das geminalth. uo. — 97. zuzufügen: farfûman (negligere) chûſc (caſtus). — 103. 105. dem aus alter redupl. entſpringenden ia, ie wäre z. b. das verſchrumpfte franz. jeune aus dem lat. jejunus vergleichbar. — 108. vgl. das angelſ. geþëóde convenientia, conjunctio, idioma; bei O. kann daher githiuti ebenfalls idioma, ſermo vulgaris ſ. plebejus ſeyn, wie *ἴδιος* das gemeine, private im gegenſatze zum edeln, öffentlichen ausdrückt. — 115. *ἄκονα* ſind nicht tonloſe, ſondern ganze wörter, in denen nur tiefton iſt. Von den goth. ſyncopierten bildungsvocalen ausführlicher im dritten buch. — 116. hochd. volksmundarten, denen bereg, ſcharef, hanef etc. gemäß iſt, ſ. bei Schm. §. 564. 637. und vgl. ſ. 1037. — 122. 3. ſonderbar das vor-

Digitized by Google

brechendle..r in T.. fuortren (pafci) f. fuotren. — 122, 4. vgl. *fl* und *fr* im fluobara bei T. mit dem altf. fruobra, angelf. frôfor. — 122, 6. fillorinju O. I. 20, 11. ft. firloranju. — 123. in galla (bilis). fcheint ll. alt, in kiulla (pera T. 44, 6.) unorganifch, vgl. das angelf. cavel, cavl (corbis, fporta). — 123, 7. von *rr* find zu wenig beifpiele gegeben, vgl. harra (faccus) furro gl. jun. 184. — 125. beizufügen zu *ns:* hanfa (cohors) T; zu *rs* zërs (penis); zu *rz* chërziftal (candelabrum) churz (brevis). — 126, 34. die goth. asdingi erfcheinen bei Lydus (de magiftratibus, ed. Fufs, Lugd. bat 1812. p. 248.) als *ἀστιγγοι*, die ftelle lautet: *σὺν τοῖς ἐνδόξοις τοῦ ἔθνους, οὓς ἐκάλουν ἀστίγγους οἱ βάρβαροι*; auch Jornandes fchreibt aftingi (ed. lindenbr. p. 97, 102.) und Dio Caffius lib. 71. (Reimar. 1185, 96. 1186, 8.) *ἄστιγγοι*; da fie unter Gothen, Vandalen und Marcomannen vorkommen, bezeichnet der name keinen volksftamm, fondern wie auch Lydus fagt, die claffe der edeln, kann alfo leicht mit art (genus, nobilitas) zuf. hängen. Das fd des Dracontius ift dem ft der übrigen vorzuziehen, nicht uneben vergleicht fich das gr. *ἐσθλὸς* — 126, 37. über pfërt vgl. f. 334. — 131, 5. dies wird f. 384 398 etc. zurückgenommen. — 148, 16. wohl kein übergang, vielmehr zwei verfchiedne wörter, da die gl. ker. beides arowingon und erdhincum liefern; übrigens fchreibt N. árdingûn (Füglift.); mehr davon bei den adv. — 149, 21. *fn* f. 407. nachgeholt; inlautendes *ps* in klipfi (rixae) gl. doc; *ft* in fûftôn (gemere) vgl. f. 414. — 154, 42. mehr belege zu kurz und kurt f. 413. note; beizufügen find wintar (f. 394.) und fcalt (f. 1044.). — 155, 5. auch eitar (venenum) gehört hierher, angelf. âtor, altn. eitr. — 157, 40. organifcher hätte O. dôt (mortuus) und dôd (mors) gefchieden, parallel dem angelf. deád und deádh, engl. dead und death, neuh. tôdt (f. tôt) und tôd. — 159, 2. merkenswerth die med. in kaftudit K. 18[b] vgl. altn. ſtodh (fulcrum). — 166. hier waren die inlautenden f genau zu fammeln; merkwürdig hafinôn (fubnervare) und das zu 88, 3. berührte âfôn (niti; gebraucht N. âs, trabs für ans?) — 167, 2. das nie geht zu weit, ausnahmsweife ſtehen -s und -z gereimt, vgl. f. 414. — 171, 10. vitida und môtida ſind unſtatthaft, vgl. f. 853. — 175, 19. unbegreiflich iſt mir die form fuorga (cura, triſtitia) bei O. und T.; weil aber O keinen diphth. uo hat, ſondern ua, ſo muſs es für fworga ſtehen; vgl. f. 1038. über dieſes wort. — 177. das merkwürdige adv. umbi-kirg (circumcirca) O. IV. 27, 4.

Digitized by Google

V. 3, 30, wenn es dem lat. circa verwandt ist, muß den s. 68. beigebrachten goth. wörtern zugefügt werden; späterhin herrscht in bezirk, zirkel der lingual- statt des gutt. lauts. — 180, 43. ob auch anomalien der formenlehre mit der heiligkeit des namens zus. hängen? z. b. der lat. voc. deus st. dee (Schn. form. p. 65.). — 182, 28. 4.) wechsel zwischen g und h, sowohl in starker conj. (vgl. s. 427. 867.) als in andern wörtern, z. b. flêga (assentatio) gl. monf. 376. st. flêha (s. 90.); suëhur (socer) suigar (socrus) goth. svaihra und svaihrô; slac (ictus) statt slah, goth. slahs Joh. 18, 22. — 185, 17. 3) *ch.* für goth. media, namentlich bei J. in der vorsilbe *chi-*; im wessobr. fr. (mit runenschrift) chafregin. chaworahtos, forchâpi, chawurchanne neben forgip und galaupa; gl. monf. 404. chartôm sfarninên, cardis (? virgis) ferreis. Haben hier unkundige schreiber das strengalth. k (= goth. g) mit dem k (= goth. k) weicherer mundarten verwechselt und in die asp. gesteigert? — 187, 32. berichtigt s. 434. — 201. O und T. haben beide stërro (s. 390.), beide wonên, firmonên (strengalth. wanên, varmanên), beide wollemês (s. 884, strengalth. wëllemês) etc. weichen aber in manchem ab, z. b. O. hat wëlla, T. wëlta (s. 882.); O. mêgi, T. mugi (s. 882.); O. bismëron, T. bismarôn; O. dougno, T. tougolo; O. frumen, T. fremen, O. quâtun, T. quâdun (s. 867.) u. a. m. — 211, 25. spunsja, vgl. s. 259. 280. — 226, 20. fëld (campus) foëld, fëldan, hëlpan (s. 239.). — 228, 32. mischung des e mit y in fyllan etc. (s. 904.) vergleichbar dem alth. wechsel zwischen e und u in vreman und vruman (s. 869.). — 258, 25. ich errathe nicht, warum für die med. g außer der einfachen rune gifu noch eine zus. gesetzte gâr vorkommt, da auch das altn. geir win giöf (alth. kêr wie kipu) anlautet; oder stützt sie Rasks weicheres g vor e, i, y; härteres vor a, o, u, â etc.? — 259, 19. ausfall des inlautenden g vor d ferner in lædo, fædo (s. 905.) broden (s. 898.) vgl. das mittelh. leite, seite. — 277. noch neusr. *fk* statt des niederl. *sch.* — 307, 3. grunnr (fundus). — 316, 26. auch in II. sg. praet. (s. 919.) — 318, 15. vgl. 1031, 45. — 326, 37. vgl. s. 916. 1036. — 331, 27. nicht bei zus. setzungen ohne contraction, es heißt z. b. zwi-valt, dri-valt (nicht zwidri-). — 332, 3. doch wohl marîa, nach uralter aussprache des von jeher bekannten namens. — 336, 17. h honeo. — 336, 32. schon Karl 35ª amis 304. opfer; kopferi — 339, 1. dies ô ist im neuhochd. ergötzen

Digitized by Google

schweren, lœwe, löschen; und im 17. 18. jahrh. findet man nachröhmen, schröcklich, wölfch etc. — 340, 11. M. S. 2, 146[a] dür (adv.): vür. — 341, 24. âmen M. S. 2, 137[a] Maria 442. Flore 59[c]; jedoch amen Ernst 33[a]. — 344, 34. her: mêr steht Karl 4[a] (nicht [b]) nur in der inhaltsanzeige, die nicht vom Stricker ist. — 344, 44. Dobr. institt. p. 233. — 345, 22. Lachm. ausw. VIII. râvit. — 346, 40. troj. 37[a] verschuldet schwerlich Conr. den reim. — 347. hûchen (spirare) hû lieber interj. irridentis, fragm. 25[c] liedersal 455. — 349, 24. das geleugnete *au* kann sich in fremden wörtern durch auflösung des v in u zuweilen ergeben, vgl. laurin M. S. 2, 15[a], wizlau. niclauses a. Heinr. 203[c] darf aber dem deutschen *ou* nicht gleichgesetzt werden, denn lourin wäre nach f. 353. unerlaubt; laurin ist aus lâvrin (wie tâvrián im Parc.) zu leiten. — 351, 3. ier: schier M. S. 2, 44[b]. — 351, 21. vielleicht Georg 32[b] und Flore 44[b] hie: bie zu setzen? — 352, 5. nicht stets, zuweilen wird es *-je* (f. 779). — 353, 12. bemiusein (illinere): iusein (savillâ, Frisch 444[b]) fragm. 40[a]; oder müsein: üsein? — 353, 45. urlogen (certare) a. w. 3, 66. — 354, 2. dieselbe stelle fragm. 45[c] gamâhiu: piu (wahrscheinlich apulien, altfranz, la puille, pouille (vgl. f. 779). — 355, 6. man liest besser vröun, dröun, gevröut; vroun im reim nur kolocz 446. — 357, 6. kürzungen des *ou* in o sind überhaupt häufiger, vgl. das zu f. 353. nachgetragne urlogen und ebenso urloben Karl 30[b] 34[b]. — 357, 4. im Tit. hergeloude: beschoude, verwechselung des ou *mit* oi. — 359, 10. Georg 13[b] vlugen st. fluegen zu bessern. — 361, 27. die ausnahme bezieht sich auf den haftenden laut i, nicht auf den ton, denn -ic und -isch sind mittelh. unbetont, -igen und -ische kommen zuweilen vor (beispiele f. 24. und 368). — 365 * ob diese ansicht grund hat, oder keinen? gehört ins dritte buch. — 366, 9. in stumpfem reim vor auslautendem conf. kann niemahls æ, œ, ue, iu (uml. des û) stehen, wohl aber e, ö, ü vor liquiden, hinter denen stummes e der flexion apocopiert ist, z. b. her, tür; ö wird doch kaum so vorkommen. — 368, 40. *in* ist praep. (goth. in, neuh. in) in aber adv. (goth. inn, neuh. ein). — 368. 369. die fälle e und f sind wichtig genug, um zu vollständigeren beobachtungen zu reizen; einiges wird sich dann anders bestimmen. — 373, 20. wörter wie manic, namen (nömine) im reim stets einsilbig, können ausser dem reim allerdings zwei silben zählen, vgl. anm. zu f. 507. — 379. hier hätte auch liepste f. liebeste M. S. 2,

Digitized by Google

46[b] und ähnliches bemerkt werden können, was zu dulden, nicht aber einzuführen ist. — 382, 2. andere beispiele sind f. 487. nachgeholt, vgl. enkögen Parc. 52[a] und anderwärts enpran (exarsit). — 386, 7. in verschiedenen fremden wörtern wird l bald gelaßen, bald unterdrückt, welches nicht immer aus der schwankenden originalform zu erklären (f. 444. note), zuweilen als dichterfreiheit zu betrachten ist. Gotfr. reimt isôt : tôt, isôte : rôte etc. aber auch isolt : golt, isolde : morolde (Trist. 90[a.b.] 62[a]). Die meisten dichter sagen pliât, bliât (Wigal. h. v.) Wolfr. sagt plialt Parc. 56[b] 75[c], Herbort 69[a] blialt M. S. 2, 63[a] steht coucasals st. des üblichen coukesâs (kaukasus) wo nicht coukelsas zu lesen, wie im Otnit gükelsas, was die vorr. zum heldenbuch sogar in glockenschaften entstellt hat, vgl. den nachtr. zu 52, 14. über alabelstráun und das niederl. *out* statt *olt*. — 392, 16. vgl. neuniederl. keurig, ausbündig; statt frimurc liest cod. pal. fêmurc. — 395, 33. noch im 13. jahrh. banef. — 400, 6. sûver M. S. 2, 49[a.b.] (alth. sûpar, sûbar). — 403, 13. pl. praet. schrien ist unerweislich und nur schrien oder schriuwen oder schrirn zulässig (f. 936). — 410, 7. merkwürdig reit, reite f. redet, redete (f. 959). — 416, 1. wohl kruesselin. — 417, 10. nach f. 679. zu berichtigen. — 418, 3. der nom. ist roten, gen. rotenes (nach segen f. 669.) alth. rotan, gl. blas. 79[a]. — 420, 39. so wenig als in willehalm, irmenschart das deutsche wilihêlm, irmengart. — 422, 31. Türheim erlaubt sich guns (f. gunst): uns Wilh. 3, 236[a] 362[b] Trist. z. 485; vgl. den wechsel zwischen -s und -st in der zweiten pers. (f. 932. 933). — 429, 31. allerdings swelch, swelhes (f. 940). — 430, 2. auch das buchstabenspiel in der strophischen einleitung zu Gotfr. Trist. (Grootes ausg. p. 3. vgl. 403.) um den namen dieterich zu verewigen, denn in der fünften strophe ist: tiure und in der neunten: chunst zu lesen; cunst oder kh für ch verwerfe ich; [wenn das g der ersten str. auf gotfrit deutet, könnte das t der eilften, wo tribe zu lesen, ganz einfach: tihtære ausdrücken, mit diesen zwein strophen schloß er den namen dessen, für den er das werk unternommen, ein]. 432, 4. vielmehr ine, mine ohne verlängerung? doch vgl. das engl. i. — 433, 22. dachte f. dâhte kommt auf Bodmers rechnung. — 434, 19. l. jâcop : lop M. S. 2, 123[a] jâcobe : lobe amis 321. nicht jûde, sondern jüde (alth. judeo f. 777.) jüden : rüden g. schmiede f. 938. —

435, 10. die ſtelle 1785 ſteht bei Köpke 84, 10, aber mit anderer lesart. — 438, 7. ribe, gedibe, zibe ſind falſch, es heißt rige, dige, zige (ſ. 943). — 443. über mastricht und ûztrieht vgl. ſ. 779, note — 444. auch decliniert: vërn ſ. vrouven. — 448, 11. vancnus auch bei Ulr. v. Thürh. — 448, 18. dieſes draft mehrmahls in Laßbergs liederſ.: ſchaft, haft, kraft, z. b. ſ. 459. 464. 465. vgl. Schm. §. 398. — 449, 6. die ſtelle 207ᵇ lautet im cod. pal. ûz der heiden ê ein prieſter grâ. was darunder meiſter dâ; der copiſt wollte das unhochdeutſche tilgen. — 449, 29. wahrſcheinlich nicht von Stricker, auch nicht das 450, 37. angeführte gedicht. — 452, 5. Schmeller drückt dies bair. *oa* mit *ae* aus (§. 146. 147.) — 464, 43. wie im mittelniederl. (ſ. 500.) für den auslaut nach vocalen *ch* ſtatt g anzunehmen, mithin ſach (vidit): dach (dies) etc. zu ſchreiben, dann aber auch noch weiter die im mittelniederl. auslaut bleibende tenuis in ch zu wandeln fordern beinahe reime wie: vlouch: rouch, ouch: louch, bëch: wëch En. 25ᵃ 28ᵃ 40ᵇ? wollte man vlouk: rouk, ouk: louk, bëk: wëk, ſo bleibt ſak (ſ. ſag, vidit): dak bedenklich. — 497, 43. mittelh. veiz (M. S. 2, 192ᵃ); Iw. 3892. ſcheint der ſuperl. veiſte (contr. aus veigſte, wie grœſte, leſte ſ. 415.) herzuſtellen. — 518, 30. ferner: bin (ſum) un- (partic. privativa) und nach der ausſprache vieler gebildeten: von, an, hin, es, das etc. unſern gegenden iſt vôn, ân, hîn geläufiger und Göthe reimt an: wahn, hin: ihn. — 522, 7. einige ſprechen: gebûrt, fûrt.; — 524, 39. wilder (vervex) mittelh. wider, hingegen gefieder, nieder, wieder, fëder, lëder u. a. m. — 525, 21. kein r nach au, eu, ei (ſ. 697). — 526, 28. bemerkenswerth das unorg. z in hageſtolz (coelebs) ſt. hageſtalt (wie: alt, kalt) alth. hagiſtalt, angelſ. hägſtald; im mittelh. finde ich den ausdruck nicht. — 525, 19. falb. gerben. — 555, 30. mit dieſer berührung des kehl- und zungenorgans ſind die *tl*, *tn*, *dl* baieriſcher volksſprache ſt. *kl*, *kn*, *gl* zu vergleichen (Schm. §. 475. 518.) — 565, 6. field, altn. fiall. — 568, 13. auch ſlaviſch ſkv. ſchkv. Dobr. p. 164. 170. — 572. hier war der gegenſatz der liq. und ſpiranten zu den mutis mehr herzorzuheben. Letztere wirken auf den ihnen vorſtehenden vocal, ſelten, die einflüſſe des l, m, n, r, unter den ſpiranten zumahl des h. kann man recht aus den volksmundarten kennen lernen. — 575, 9. doch nicht dem gemein-weſtphäl. dialect, welcher iek, iük für ik, ies f. is (eſt), iatt f. et (id), iamm f. im

Digitized by Google

(ei) diamm f. dem (illi) diarr f. der, hiärt f. hert, härt (cor) u. a. m. zu hören gibt. Fallen nicht auch die mittelh. *ie* vor r und h (f. 351.) hierher? (vgl. *ie* vor r bei Schm. §. 275.). Vor r und h beginnt die verwandlung des i und u in ë und o, und reißt hernach allgemeiner ein; ſo mag ia, ie ſtatt i vor r und h anheben, dann um ſich greifen. — 580. 581. das verhältnis der *halbvocale* v und j (f. 9.) zu den *ſpiranten* v, f, h (f. 10.) liegt noch im dunkel, erſtens hat die lingualordnung gar keinen halbvocal, dann die gutturale einen von der ſpirans h verſchiednen halbvoc. j, endlich fragt es ſich: ob der halbvocal v mit der ſpirans v zuſ. fällt? Ich habe dieſes räthſel ſchon f. 187. berührt. Zu beachten iſt, daß ſich halbvocale (d. h. vocale mit conſonantiſcher geltung) nur aus i und u entwickeln, nicht aus a, begreiflich nicht aus den unurſprünglichen e und o. Und da wiederum l und r zu u und i werden können, ſind ſie halbvocaliſch in umgedrehtem ſinn, d. h. conſonanten mit vocaliſcher geltung. Hängt mit jener reicheren ausſtattung der kehllautsreihe zuſammen, daß ihr zuweilen die aſp. entzogen wird? — 583, 33. madidus, mador, goth. natjan, alth. naz. — 584, 15. nähme man eine *vierte* ſtufe an, ſo würde der laut zur erſten ſtufe zurückkehren; dahin ließe ſich etwa einzelnes rechnen, wie das zu f. 485. und 526. nachgetragene ch und z in châpi, hageſtolz, welches aber unorg. ausnahmen ſind; nie zeigt ſich dergleichen in feſter, geregelter reihe. — 585 bis 588. zu den neun gleichungen folgen hier noch einige beiſpiele. I, 1. pallidus, litth. palwas, altn. fölr, alth. valêr; ſlav. poſt (jejunium) alth. vaſta; litth. paukſztis (avis) goth. fugls; ſlav. plſt (coactile) alth. vilz; ſlav. pjaſt (pugnus) alth. vûſt; πέρας, goth. fêra. — I, 2. nepos, alth. nëvo; κῆπος, alth. hof. hoves; copia, hûfo; ὁπλή, altn. hôfr, alth. huof, huoves. — II, 2. litth. obolys, ruß. jabloko, altn. epli, alth epfili; ruß. obezjana (ſimia) böhm. opice, altn. api, alth. affo. — IV, 1. trituro, angelſ. þërſoe, alth. driſcu; tonitru, angelſ. þunor, alth. donar; ſlav. trn, tern (ſpina) goth. þaúrnus, alth. dorn, — V, 2. καρδία, cor, cordis, haírtô, hërza; radix, altn. rôt; hoedus, altn. geit, alth. keiz; madidus, alth. naz; κόνις, κόνιδος, altn. nit, alth. niz (ſt. hnit, hniz); nidus, ſlav, gniezdo, angelſ. nëſt, alth. nëſt; vielleicht nodus, goth. nati (aus knoten beſtehend) alth. nezi. — VII, 1. κῆπος, hof; copia, hûfo; crinis, hâr; cere-

brum, hirni. — VII; 2. pulex (pulec-s) flav. blocha, alth. vlôh. — VIII, 1. flav. gnjetu (premere, depfere) alth. chnëtan. — VIII, 2. litth. nogas (nudus) altn. naktr, alth. nacchot. — IX, 1. hoedus (= hoidus) altn. geit. — 591, 24. im flav. anlaut herrfcht zuweilen die med. der zweiten oder dritten ſtufe, zumahl in den verbindungen bl, br; gn, gr, als: blocha (pulex) brat (frater) bronja (lorica, Dobr. p. 115.) alth. prunja; gnida (κόνις, κόνιδος Dobr. 195.); graditi (cingere, goth. gaúrdan) etc.; dem deutſchen *hl*, *hu* begegnet *chl*, *chv* z. b. chvila (mora) hvila; chljev, hleip u. a. m. — 591, 25. pilnas, plenus, flav. pln, poln. — 593, 19. dies beiſpiel iſt verſehen, δάκρυ und lacrima haben beide kurzes a, das lang werden darf. — 593, 29. der participialendung wegen iſt prûdens doch lieber aus providens zu leiten. — 594. bei einer vergleichung der vocale und der farben fällt a mit weiß, i mit roth, u mit ſchwarz zuſammen. — 603, 3. friaþva (amor). — 604, 12. vgl. das altn. fem. eyſa (cinis ignitus) 604, 25. friſahts (ὑπόδειγμα) ſoh. 13, 15. ein bedenkliches wort. — 605, 20. bei daûhts entſcheidet das adj. mikila Luc. 5, 29. fürs fem. — 608, 6. hlija (tabernaculum). — 608, 24. ſtairo (σκεῦος). — 610, 10. guþ (Deus) hat im nom. kein -s, vgl. nachtr. zu 180, 43. — 612, 8. O. aſſimiliert daher wolkonon IV. 19, 108. ſt. wolkanun. — 612, 24. ſpër gehört unter die neutra, (ſ. 624.) — 614, 1. ſcatu (umbra) ritu (tremor). — 614, 30. vridoo (vridô) K. 47ᵇ gen. pl.? da im text pacis ſteht? — 615, 36. wis, wiſt (dux)? O. IV. 31, 54. wîſi, duces? nach dem altn. viſir ſollte man wiſi, pl. wiſâ nach decl. 2. ſchlieſſen. — 617, 30. bei N. 34, 16 naſa, gen. naſô. — 618, 5. nicht zu überſehen iſt, daß bei K. ſtatt -unka, -unga, der nom. -unc ſtehet: ſcauwunc 51ᵇ (mit dem adj. diſu) arnunc 57ᵃ ſamanunc 57ᵇ alle übrigen caſus aber nach dem ſchema gehen, gen. arnungâ, arnungu, acc. arnunga etc.; auch J. 363, 366. ſetzt den nom. bauhnunc, der aber, nach dem dat. dhëmu bauhnunge 370 zu ſchlieſſen männlich zu ſeyn ſcheint, wogegen 357. 351 der acc. ſg. bauhnunga wieder weiblich iſt. Angelſ. bildungen -ung folgen der vierten decl. (ſ. 643.). haben folglich im nom. auch keinen vocal. — 618, 13. auch bildungen mit -ar, wenigſtens T. 7, 4 fluohra (conſolationem). — 620, 2. lîh (corpus, figura) O. IV. 35, 62. — 624, 23. var (trajectus) O. III. 8, 16. — 622, 24. auf dieſe dativkürzung *hûs* war mehr gewicht zu legen, vgl. ze apkutjô *hûs* gl. mon.

Digitized by Google

405. zi thëmo druhtines hûs O. II. 4, 104. 11, 8. in dem hûs N. 54, 44. ze dinemo hûs N. 5, 8. dagegen: in pluoſtar-hûſe gl. monſ. 402. (vgl. nachtr. zu ſ. 680.) — 622. 623, 684 oli, nicht ôli. — 623, 17. meri-minni (ſyrena) — 624, 28. vielleicht hâcho ſt. bacchо? — 625, 1. vermano (contemptor) — 626, 34. vgl. auch chëluun, ſunnuun K. 20ª 24ᵇ ſuarzûn miſc. 1, 19. — 626, 36. vielleicht im nom. ſg. zunkâ? vgl. ſ. 820 — 626, 36. chëla (guttur). — 627, 13. trâta (conculcatio) gl. monſ. 383. varmana (contemptus) gl. jun. 197. — 629, 38. auch wanka (gena). — 630, 7. auch der pl. maſc. gibruader (fratres) O. II. 24, 18. IV. 27. 29. und pl. ſem. giſuëſter (fororeſ, mit vorſtehendem thiô) O. III. 24, 109. — 630, 16. ohne zweifel lautet auch der nom. pl. naht, beleg iſt mir nicht zur hand, dat. pl. nahton O. IV. 7, 182. — 630, 44. analog ſchwankt *liut*, maſc. O. III. 6, 62. IV. 3, 4. thiê liutî III. 10. 48. dagegen ſem. thiô zua liutî III. 10, 48. W. 4, 4. daz liut neutr. aber 6, 11. ſinen liut. — 631. über einſchiebung des -n in bairiſchen mundarten Schm. §. 856 — 858 — 644, 28, cëaru (ſollicitudo) — 645, 12. bëorma (fermentum). — 653, 20. dörr, darrar (haſta). — 655, 34. öſp, aſpar (populus tremula). — 662, 1. fura (abies). — 665, 39. der pl. gire M. S. 2, 207ª (vgl. ſ. 464, das citat aus Veld.), gewöhnlich geht es ſchwach, vgl. nachtr. zu 681. — 666, 5. oder kamp, kambes Wig. 188. Karl 54ᵇ M. S. 2, 171ª (vgl. ſ. 389.) — 666, 12. über liut vgl. nachtr. zu 686. — 666, 15. mattes oder mates? keines im reim, aber außer reim mates M. S. 1, 137ª. — 666, 21. roch iſt neutr. — 666, 30. ſmuc nicht das neuh. ſchmuck, ornatus, ſondern anſchmiegen Ben. 223, 243. — 667, 3. twërc und getwërc iſt neutr. (liederſ. 385. liebez zu leſen) — 667, 6. ein-vir (coelebs) liederſal 452. — 667, 5. vent zu ſtreichen, vgl. nachtr. zu 682. — 667, 26. mânôt Georg 37ª Wigam. 13ª — 667, 31. l. ſchuoch; ſchuo nur Mor. 52ª 55ᵇ — 667, 36. der pl. die ſal ſtehet doch Ernſt 23ª — 668, 1. dieſe zeitbeſtimmung hat ihr bedenken, zumahl ich ſchon ſ. 672. die *ültesten* Nib. hſſ. ausnehmen muß; allerdings meiden die beſten dichter ſolche pl. im reim. — 668, 10 haben: haben Parc. 126ᶜ — 668, 13. beſtändig nicht, an ſac, ſecke iſt kein zweifel (vgl. zu 671.); auch ſtebe als ausnahme erweiſlich, M. S. 2, 134ᵇ ſtehen: geben. — 671, 18. koch, koche? in Wilh. 3. reimt kochen (coquis) : geſprochen, köche außer reim Wigal. 8859. — 671, 21. hanen-krât fem. En. 11ᶜ 20ᶜ. — 671, 26. ſac,

Digitized by Google

ſecke a. w. 3, 191. M. S. 2, 108ᵇ gudr. 77ᵇ. — 672, 26. wegen Parc. 30ᵇ halte ich für keinen ſyncopierten dat. pl. curribus, ſondern den inf. wegen (agere, movere). — 673, 8. bâre (feretrum). — 673, 24. ſchære (forfex). — 673, 30. ſtroufe auch Georg 11ᵇ. — 674, 6. malhe geht ſchwach. — 674, 16. kël geht ſchwach und fällt nach f. 684, von dort aber mül hierher (dat. mül M. S. 1, 112ᵃ). — 674, 33. nicht ſo ſelten und genauer zu unterſuchen, goum ſt. goume Parc. 85ᵇ M. S. 2, 83ᵇ Ernſt 29ᵃ 32ᵃ 49ᵇ Wigam. 11ᵃ; vurch (ſt. vurche) troj. 60ᵇ Parc. 34ᵃ Wilh. 2, 38ᵇ Georg 37ᵇ liederſ. 377. buoz, koſt, tioſt ſcheinen häufiger, als die volle form, vermuthlich iſt auch wîs (Parc. 119ᵃ daſſelbe mit wîſe; vgl. zu f. 618. über -unc ſt. -unka. — 676, 28. brüſte gewis ſeltner als bruſt, ſchon der goth. anomalie halben. — 677, 4. ræte in dieſen belegen iſt bald dat. ſg. bald gen. pl. — 677, 9. geſpenſt Bon. — 677, 19. vlô Bon. 48, 1. — 677. anm. 3. einige, wenigſtens Hartm. brauchen das e im gen. und dat. nie (Lcchm. ausw. XXIII, 2, 13.), der Stricker hat nie den gen. und dat. kreſte. — 679, 16. ſchapèl tieftonig. — 679, 24. mark Wigal. 189. 246. — 679, 39. var (trajectus). — 680, 9. *hûs* nimmt faſt niemahls -e an (vgl. zu 622.) nur zuweilen Parc. 176ᵉ troj. 6ᵇ 152ᵇ gudr. 22ᵇ, vielleicht nach umſtänden der ſyntax. — 680, 14. empter? liederſ. 224. — 680, 15. l. eier (f. 436). — 681, 2. l. öle oder öl; aber œre (foramen) — 681, 12. kleinœte Parc. 90ᵇ kleinôt Wigam. 22ᵃ. — 681, 39. brëm (b. Wolfr. brëme, oeſtrus). — 681, 41. gîre (vultur) Karl 66ᵇ Parc. 93ᵃ. — 682, 3. krage (gula) mâge (propinquus), nur im ſchwachen pl. mâgen Maria 164. Bit. 39ᵇ gudr. 27ᵃ 31ᵇ 37ᵃ 41ᵇ; weit üblicher iſt mâc, pl. mâge. — 682, 9. ſchaffe (orca) liederſal 514. — 682, 17. vende M. S. 2, 146ᵇ 222ᵃ 228ᵃ kolocz 182. — 682, 19. wabe (favus). — 683, 36. ver (nauta) ſt. verje. — 683, 21. das alth. chriſtano iſt irrthum, nämlich das wort adjectiviſch chriſtâni (f. 727.; exh. hat außer dieſem nom. den acc. chriſtânan, dat. pl. chriſtânêm; die ſchw. form hätte chriſtâno) mittelh. chriſtæne (nachtr. zu 748.) offenbar nach dem lat. gebildet; hingegen heidanêr ein alth. adj. gl. monſ. 33. gen. pl. heidanêrô gl. monſ. 340. und deutſche bildung (goth. háiþns) alſo weder heidâni noch heidæne möglich. Die ſchwache form des adj. wurde aber ſubſtantiviſch geſetzt, J. 348. dher heidheno (ethnicus) und daraus ſcheint im mittelh. ein doppeltes ſubſt. entwickelt.

Digitized by Google

theils heiden, gen. heidens (Parc. 22128.) ſtark, theils heide (Parc. 177$^{b.c.}$) gen. heiden ſchwach, auſſer welchen die adjectiviſche verwendung fortgilt. Neben chriſten, das ſich ſt. chriſtæne eindrängte, weiß ich kein chriſte. — 684, 9. elfe (uſtrina) gelte (vas ligneum). — 684, 14. l. kræje (ſ. 968). — 684, 15. krîde (creta) krote (bufo). — 684, 16. malbe (pera) M. S. 2, 68^{b}. — 684, 17. zuzufügen molte (pulvis) Wilh. 2, 189^{b}; mül ſelten ſchwach (M. S. 2, 150^{b}) nunne (monialis) ruebe (rapa). — 684, 42. kël (guttur) troj. 146^{a}. — 686, 3. veter, ſchmiede 275, bruoder (fratres) Wilh. 2, 203^{a} troj. 169^{c} ſwëſter (ſororum) Wilh. 2, 127^{b}; gebruoder (fratres) Parc. 34^{a} weniger gut gebrueder 78^{b}; geſwëſter (ſorores) meiſt. alex. 143^{b}. — 686, 28. hier war auch *burc* gen. dat. burc, pl. burge (nicht bürge), vgl. ſ. 610. 630; dann die anomalie von *liut* zu bemerken, welches im ſg. neutr., im pl. maſc. iſt, ein nom. ſg. der liut unerweiſlich. — 724, 13. dërp, dërap (azymus). — 724, 22. krim nach der analogie des altſächſ. erweiſlichen grim angeſetzt und danach ſ. 744. ein mittelh. grim; doch die mittelh. beſtimmt vorhandene form grimme, macht auch ein alth. krimme wahrſcheinlicher. — 744, 26. ran (macilentus) liederſal 161. (382. ron) vgl. Friſch h. v. — 726, 37. miti wird hier unaufgegeben genannt, 727, 31. geleugnet? letzteres iſt ganz richtig, mit erſterer behauptung wollte ich nur das allgemeine paradigma erläutern, zu dem ich hier ein anderes wort hätte ausleſen ſollen. Setzt man hreinjêr, hreini und zeile 37. hreini, ſo gilt alles dort geſagte. — 727, 39. ſpizi (acutus) gl. jun. 227. — 733, 22. þëorf (azymus). — 744, 19. über grim vgl. nachtr. zu 744. — 744, 31. l. ſtump, ſtumbes, denn nirgend reimt es auf drum, vrum; tenc (finiſter). — 748, 12. z. b. dic ſ. dicke : blic a. Heinr. 198^{a} ſpiz ſ. ſpitze fragm. 26^{b} : gliz. — 848, 23. chriſtæne Flore 3^{a} 5^{a} 12^{a} 14^{b} 20^{a} doch vorwiegend ſubſtantiviſch gebraucht. — 748, 24. geile M. S. 2, 101^{b} 185^{a}. — 749, 31. im reim dag zam Wilh. 2, 80^{a} ſonſt ſetzen die alten dichter lieber diu lame, der lobeſame etc. — 760, 28. der acc. fem. ein ſcheint nicht gut, iſt in guten hſſ. ſelten, im reim nur Parc. 94^{a} Maria 123; auch der nom. fem. reimt wenig, Wigal. 201. M. S. 2, 226; häufig der nom. maſc. und neutr.; eine f. einiu M. S. 2, 182^{a} fragm. 40^{c}. — 761, 23. altſ. gen. pl. tueio. — 762, 18. auch der mittelh. ſg. wird vünf haben, nicht vunf, weil hier das ü durch verwechſlung mit dem organ. i ent-

Digitized by Google

ſpringt; vunfte reimt auf kunſte Wilh. 2, 478[b]. Das einzige beiſpiel von miſchung des i und ü im mittelh., während im angelſ. ỉ und ỷ leicht verſchwimmen, im neuh. zuweilen *ie* aus mittelh. *uo* entſpringt, (nieder, liederlich). — 763, 32. das ë in -zëc deutet den urſprung aus i an, hat aber keinen ton mehr; hier oder f. 444 wäre der übergang des z in g zu erwähnen geweſen, welcher bei der zahl drîgec (: vlîzec, flîgec reimend) eintritt, alle übrigen decheden behalten z. Die ſache begreift ſich nach f. 442. 443. leicht. — 776, 22. wohl beſſer wormez (d. Leichtlen wormetz). — 781, 40. M. S. 2, 22[b] *miner* ſelbes, doch verdächtig. — 787, 12. Wolfr. hat noch meiſtens *ime* (: nime), *im* jedoch Wilh. 2, 64[a]; Conr. Rud. haben *im*. — 787, 17. vgl. *imme* (iis) M. S. 2, 203[b] altmeiſterg. 44[b]. — 792, 40. dëm : genëm Parc. 142[a]. — 792, 41. dën : ſen reimt Wilh. 4, 39[b] 66[a] 133[a]; *den* läßt ſich, wegen undenkbarkeit des umlauts, nicht wohl annehmen, obgleich auch *dën* (goth. þana, altn. þann) unorg. ſcheint. — 796, 37. in einem hf. paſſionale reimt dis (hujus) : is (êſt). — 808, 15 beſſer erklärt ſich wohl dings, zeugs etc. ſyntactiſch als der von beigefügter interrog. abhängige genitiv; aus waz dinges wurde: was für ein dinges, endlich: das dinges. Entſcheidend iſt auch, daß niederdeutſche mundarten niemahls : dinget ſagen, wohl aber : wât vör en dinges, alſo offenbare genitivform. — 816, 9. man kann auch das heutige : mit *alle* dem, mit *nichten* für überreſte des alten inſtr. (mit allû, mit nihtû?) anſehen. — 842, 23. rika beruht bloß auf rikis Rom. 12, 20. — 844, 12. *frêt* (dann auch *êt*?) iſt leicht richtig vgl. f. 1039. — 844, 33. hier auch hneivan, ſpeivan, bliggvan, ſiggvan anzuführen. — 844, 42. auch raþjan und hlahjan. — 854, 12. ſaúrhtjan, *ſaúrhta* ſt. ſaúrhtida kommt zwar nicht vor, folgt aber aus aller analogie und dem ſubſt. ſaúrhtei (timor). — 858, 15. über halzu vgl. 1033. — 859, 23. þahhu, þuoh, part. chipahhan (gl. monſ. 383.). — ridu (torqueo) reit, ritumês, ritanêr? vgl. f. 936. — 860, 6. die *bedeutung* des hochd. rîſan (cadere, defluere) ſcheint dem ſächſ. und nord. rîſan, riſa (ſurgere) ſchroff entgegengeſetzt; im goth. iſt die letztere bedeutung mit dem compoſ. ur-reiſan (ſt. us-reiſan) verbunden, der C. A. gewährt nirgends das einfache reiſan und ſo ſteht auch angelſ. ſtets a-rîſan (ſurgere) welches dem alth. ur-rîſan parallel wäre, wovon jedoch nur das ſubſt. urriſt (reſurrectio) [T. 7, 8.

Digitized by Google

209, 5. scheint urreisti zu stehen?] übrig ist. Beide wörter könnten daher eins seyn und wie rinnan das niederfließen, ur-rinnan das aufsteigen (oriri) ausdrückt; ebenso risan und urrisan sich verhalten; nur daß der hochd. dialect jene, der sächs. und nord. (mit weggeworfener partikel) diese bedeutung festhielt. — 864, 22. oder gehört das hier im sinn gehabte irwigan (confectus) der gl. monf. zu irwihan (conficere) nach VIII? — 867, 36. N. auch schon lit. (jacet). — 868. N. gân (eo) gânge (eam) vgl. Füglist. bei Stalder p. 161; der alth. imp. lautet: kanc. — 869, 33. spenjan, spenita (follicitare) gl. monf. 327. — 869, 34. perjan, perita (terere, verberare, percutere) gl. monf. 337. — 870, 32. hier ist das praet. conj. prenti, prentis etc.; (oder pranti, prantis) ausgelaßen. — 87, 13. helzan (debilitare) halzta O. V. 23, 281. gl. jun. 201. — 871, 16. ka-huemman (maculare) schreiben gl. hrab. 966[b] — 871, 22, lenkan, lancta (protrahere). — 871, 33. becchan, hahta (pungere) vgl. gl. monf. gihactêr (percussus). — 871, 40. irran, irta (impedire). — 876, 3. ridôn (tremere) N. 2, 11. — 876, 21. scarpôn (concidere) gl. monf. 329. — 877, 3. prâhhôn (proscindere) gl. monf. 334. — 886, 29. vorahtan, vorahta. — 920, 11. die I. sg. praes. heiti (vocor) ist schwach, doch hat der inf. heita, nicht heitja. — 932, 2. gê, bringe liedersal 488. — 932, 40. rîtes: strîtes Parc. 37[b] slindes: gesindes Wilh. 2, 28[a] vgl. f. 945. — 933, 13. wahrscheinlich ist es gar kein imp., da auch bei schwachen verbis z. b. leschâ-lesch, kêrâ-kêr gebildet wird, nicht leschâ-lesche, kêrâ-kêre. — 934, 26. neuwen bei H. Sachs s. molere, tundere. — 934, 31. geloffen: offen liederf. 244. — 936, 24. inf. schîben liedersal 157. — 937, 18. Wilh. 2. (nicht 1), 5[a] liest cod. pal. gesweich. — 938, 34. für brëhtiu M. S. 1, 3[b] steht in der hs. (nach Raßmann) und bremer abschr. liehtiu. — 940, 31. Lachm. ausw. 303. unterscheidet zwei formen: wirren, war, gewurren und wërren, war, geworren. — 944, 42. steit: gemeit meisterg. 23[a] (in der näml. strophe stât: rât). — 946, 23. dern (laedere). — 947, 18. reit außer reim Trist. ed. Groote 2566. f. reget (st. regte). — 953, 7. unleugbar ist suont (f. suonte): stuont Wilh. 1, 129[a]. — 955, 5. korn (gustare). — 956, 28. krônen (coronare). — 958, 18. auch M. S. 1, 9[a] ich gedenken: krenken. — 963, 4. wiste fragm. 23[c] liederf. 242. — 963, 17. gewist liederf. 239. — 966, 9. tân, liederf. 113, 310. 379. —

Digitized by Google

969, 37. unorganiſch in H. ſg. ſtatt brâhteſt zuweilen die ſtarke. forma brœhte M. S. 2, 148b (wo breht). — 967, 3. hiet, liederſal 463. — 967, 40. mit dieſem einfluß des t vergl. die f. 873 angeführten praet. aus T. — 1016, 21. mittelwahſen (ſtatura humilis) ſprochen, altſprochen liederf. 161. 302. — 1016, 23. krônet auch liederf. 367. 378. 522. vgl. gekrônet Nib. 2820, 2839. Barl. 335. (304) gekrœnet nach erſter conj.) — 1021, 24. T. einigemahl -*enna* ſt. enne, z. b. 85. 87, zi nëmenna, ëzzenna, der alte dat. -a ſt. des ſpätern -e (f. 612).

Druck von Breitkopf und Härtel in Leipzig.

Digitized by Google

Wahrgenommene Druckfehler, lies:

3, 1. überlaſſen. 4, 20. verhältniſſe. 16, 40. ſyſſôr. 20, 7. litthauiſchen. 34, 39. falþan. 36, 33. ein ſuis zu tilgen. 37, 17. têhund ausgefallen. 38, 39. ſiggvan (canere). 38, 14. φίλιππος. 40, 39. pronomen. 41, 36. gaguds. 46, 34. lytrum. 48, 34. ὀρυχή. 49, 22. ïdreiga. 49, 32. reiſan (ſurgere). 51, 3. ἀσώτως. 52, 25. ſtamms ausgefallen. 53, 7. gaſtaldan (ſt. faldan). 53, 9. falþan ausgefallen. 53, 12. ſtraf. 53, 23. runs ausgef. 53, 29. gards. baúrds ausgef. 61, 26. t,. 62, 31. þata fódidô. 66, 31. SKR ausgef. 73, 6. Luc. 8, 6. 83, 21. ëz. 86, 18. puzzi. 86, 19. K. O. T. 88, 11. truhſâzô. 88, 28. gl. jun. 206. 89, 26. ſcâra (forfex). 108, 37. famae, benedictus; 110, 15. verhältnis. 113, 33. triphthongen. 118, 1. bëſamen. 123. bewamtêr ſt. biwemmitêr. 148, 25. 974b. 155, 5. báitrs. 160, 9. calculus,. 175, 24. lingualverb. 193, 25. pyra. 213, 23. wlpes. 224, 30. hrêo. 229, 12. bâd (exſpectavit). 231, 40. öi (ſt. œi). 252, 26. ſnidhan. 255, 31. þvëorh. 267, 18. hnägan. 267, 22. hräd. 271, 19. o (ſt. e). 298, 18. lehren (ohne comma). 313, 12. dögurdhr. 317, 30. hrîs. 338, 40. ô für e. 343, 17. nachſteht. 343, 38. bër (feram). 345, 23. gebente. 345, 29. abgeholfen,. 350, 18. Barl. 352, 20. 2, 12b. 353, 32. camâhiu. 355, 20. vôlis manuum. 361, 21. Reinmar. 386, 28. misgriff. 387, 39. 139c. 388, 29. al, alles. 389, 2. trol, trolles. 391, 12. liquide verb. 391, 30. erkirnen. 393, 22. liquide verb. 394, 49. gebürte. 429, 8. ridere. 433, 44. gihe (fateor) gich (fatere). 443, 15. dûhte. 446, 32. flegt zu tilgen. 455, 37. baſthærde. 465, 40. ſibylla. 487, 41. enkerwen. 499, 29. (ſomno). 518, 8. fehlerhaftem. 519, 12. ſehnen. 527, 40. ſchr. 585, 10. viur. 585, 13. vlôh. 592, 11. ſzirdis. 604, 28. qvêns, qveins. 608, 4. fiſkja. 608, 21. unhulþô. 608, 22. qvinô. 610, 33. acc. pl. 612, 10, 11. a (ſt. â) o (ſt. ô). 613, 1. ëtar. 618, 2. zâla (inſidiae). 619, 12. minnaſamt. 619, 25. enſtjô. 619, 41. êht. 620, 19. vlôh. 623, 9. nezzin. 623, 17. nezzi. 623, 22. vlezzi. 628, 41. cótlihhé. 629, 3. kinuhtſamîn. 631, 15. liebſamt. 632, 11. fingirt. 637, 26. maſculinum. 638, 29. beám. 642, 33. mëarc. 644, 16. leáf. 659, 9. hâls collum zu tilgen. 662, 39. nŷra. 677, 7. ſchaft, ſchiht. 679, 23. obez. 684, 26. ſtuobe. 695, 27. ſitz. 700, 27. bittre. 744, 18. glates und 28. fates, vgl. f. 417. 745, 40. höchſt. 745, 41. vilre. 800, 12. wëlher. 803, 37. ſuâſaz. 808, 20. palkimu. 815, 34. -az. 824, 41.

Digitized by Google

pitarah. 844, 10. lêta, fino ausgefallen. 855, 42. at andbahtjam. 858, 8. -ift. 858, 36. flôzu. 858, 44. plâfu ausgef. 864, 12—14. in I und III. pl. -e ſtatt -ê. 868, 36. conj. 872, 12. laatificare. 877, 15. pifôn. 877, 23. roupôn. 879, 26. râmên. 879, 32. infakên. 896, 16. ſceppe. 896, 17. ſteppe. 904, 44. tellan. 929, 7. I. III. ſg. 940, 28. ein twinge zu tilgen. 940, 42. ê; 946, 16. imp. ner, pl. nert. 949, 36. lupte. 962, 47. ſeyn. 969, 22. v. miſen. 990, 33. ſplit. 994, 32. bezin. 1013, 42. ein cod. zu ſtreichen. 1024, 8. anſebbju. 1033, 28. liuhtu). 1034, 36. naktr, vandr. 1035, 36. 916. IV, 4. maſſen. VIII, 14. X, 45. XI, 17. XVI, 43. maſſe. — In dem verzeichn. 1022—1030. hat der ſetzer, ohne daß ich es gleich merkte, einige fehler meiner bezifferung berichtigt, ſo daß nun verſchiedene nach der hſ. gemachte citate auf den folgenden blättern nicht mehr genau treffen; man ſchlage die vorher oder nachſtehende nummer auf und wird ſich zurecht finden.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google